Macher

Medizinisch-statistische Topografie des Herzogtumes Steiermark.

Gekrönte Preisschrift

von

Dr. Mathias Macher,

k. k. Bezirks- und Gerichtsarzt in Stainz, der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien und des Vereines badischer Aerzte zur Förderung der Staatsarzneikunde korrespondirendem, der k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft und des historischen Vereines in Steiermark ordentlichem Mitgliede, Korrespondenten der k. k. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien 2c.

Groß ist die Welt, und herrlich erscheinen
die Länder der Erde;
Aber freundlich und lieb ist nur das heimische Land.

Graz 1860.

In der Ferstl'schen Buchhandlung.

(Karl Tendler.)

Die Berge hoch, an Erzen reich,
Mit weißen Kronen, silbergleich;

Die Hügel mild, im Rebenkleid,
Mit Häuserperlen reich bestreut;

Die Wälder grün, die Saaten Gold,
Die Männer stark, die Frauen hold:

Der Heimatliebe mächtig Band,
Mein goldengrünes Steierland.

Seiner Exzellenz

dem Hochgebornen Herrn

Michael Grafen von

Strasoldo-Graffemberg,

Großkreuz des kaiserl. russ. Stanislaus-Ordens, Senator-Großkreuz des Konstantinischen St. Georgs-Ordens von Parma, Großkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens, Ritter des souverainen Johanniter-Ordens, k. k. wirklicher geheimer Rat und Kämmerer 2c.,

Statthalter des Herzogtumes Steiermark,

Präsidenten der steierm. ständischen Behörde, der k. k. steierm. illir. küstenländischen Finanz-Landes-Direkzion und der Landes-Kommission für die Personal-Angelegenheiten der gemischten Bezirksämter in Steiermark, Protektor des Armen-Versorgung-Vereines in Graz

2c. 2c. 2c.

Dem hohen

Landeschef

und eifrigen

Schüzer und Beförderer

alles Nüzlichen und Schönen

im Vaterlande

Hochachtungvoll

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorbericht.

Bei dem Besize vieler ausgezeichneten, besonders älteren topografischen und statistischen Arbeiten über Steiermark, fehlt uns doch eine umfassende neue derartige Darstellung dieses Kronlandes, besonders in Hinsicht der Sanitätverhältnisse.

Die hohe Wichtigkeit medizinischer Topografien würdigend, stellte der Lehrkörper der k. k. medizinisch=chirurgischen Lehranstalt in Graz, zufolge Ausschreibung der Studien=Direkzion derselben vom 27. Juli 1855, eine Preisaufgabe für die „Verfassung und Veröffentlichung einer medizinisch=statistischen Topografie des Herzogtumes Steiermark, in welcher Jedermann überhaupt, und der von der Lehranstalt mit der Befähigung zur Ausübung der Praxis abgehende junge Wundarzt insbesondere, Belehrung finden könne."

Dazu wurden bestimmte Anhaltspunkte festgesezt, übrigens aber die Anordnung des Werkes frei gelassen.

Ungeachtet der großen Schwierigkeiten, welche der Lösung dieser Aufgabe entgegen standen, glaubte ich dennoch, gestüzt auf eine nahezu 40jährige Praxis als Arzt und Sanitätbeamter in allen drei Kreisen des Landes, mich derselben unterziehen zu sollen, um so mehr, als ich von vielen meiner Herren Kollegen und anderen Vaterlandsfreunden die gefällige Zusicherung einer eifrigen Unterstüzung erhalten hatte. Und diese Unterstüzung wurde mir auch im ausgedehntesten Maße zu Teil. Besonders fühle ich mich verpflichtet meinen verbindlichsten Dank auszusprechen: dem Herrn k. k. Landes=Medizinalrat Dr. Julius Edlen v. Best, dem jubilirten Hrn. Protomedikus Dr. W. Streinz, dem Hrn. Medizinalrat und Kreisarzt Dr. A. Werle, dem Hrn. Vizedirektor 2c.

Dr. Göth und Hrn. Professor ꝛc. Dr. S. Aichhorn am Johanneum; dem Hrn. Armenfisikus Dr. J. Popetschnigg in Graz, so wie allen k. k. Kreis- und Bezirksärzten des Landes und den k. k. Bezirksämtern, welche über Anregung der hohen k. k. Statthalterei die neuesten Daten lieferten. Die k. k. Staatsbuchhaltung in Graz gestattete bereitwillig die Benüzung der amtlichen Tabellen zur Darstellung der Bewegung der Bevölkerung. Dazu lagen mir viele Drukschriften topografisch-statistischen Inhaltes vor, wie: K. Schmutz, historisch-topografisches Lexikon von Steiermark (1822); G. Göth, Topografie und Statistik des Herzogtumes Steiermark (Obersteier 1840—1843); Dr. Hlubek, Festgabe für die Versammlung der Land- und Forstwirte in Graz (1846); das Handbuch des Herzogtumes Steiermark (1855); die kurzen Geografien von Kindermann und Herzog (1780 u. 1851); die naturhistorischen Werke von Prof. Anker, den Prof. u. DDr. Aichhorn, Bill, Kopezky, Maly ꝛc.; die Berichte des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark und die Jahrbücher der geologischen Reichsanstalt; die Bade- und Brunnenschriften von den Doktoren Faby, Fröhlich, Gründel, Holger, Hruschauer, Kopezky, v. Kottowiz, Langer, Leidesdorf, Pohl, Popetschnigg, Riedl, Schallgruber, Schüler, Sigmund, Werle ꝛc.; J. C. Hofrichter's topografische Skizzen mehrer Städte und Märkte; die Topografien von Graz, Marburg und Pettau von DDr. Polsterer, Schreiner, Puff und F. Reisp; die steierm. Zeitschrift, die Mitteilungen des historischen Vereines in Steiermark; das landwirtschaftliche Wochenblatt; die Grazer Zeitung mit dem Aufmerksamen, der Stiria ꝛc.; die statistischen Ausweise der steierischen Handels- u. Gewerbkammern; die Tafeln zur Statistik der östr. Monarchie ꝛc. Das amtl. Landesgesezblatt gab die Materialien zur Berechnung der Bevölkerung-Verhältnisse zur Bodenfläche, und die große Generalstabskarte nebst der Katastralkarte bildeten die Skale, nach welcher das Werk angelegt werden sollte.

An Materialien war sohin kein Mangel, denn mit diesen Behelfen wäre es leicht gewesen, ein umfangreiches Werk von wenigsten 4 diken Bänden zu verfassen; allein dieses ungeheure Material zu ordnen, zu sichten, mit den eigenen Erfahrungen vergleichend kritisch zu durchgehen, und das Ganze gleichsam geistig zu verdauen, um daraus ein gedrängtes Buch von

nur einem Bande mit höchstens 40 Bogen zu bilden, schien für einen Mann, der sich schon dem Ende des 7. Lebens-Dezenniums zuneigt, eine zu schwere Aufgabe, und ich erkannte im Verlaufe der Arbeit bald, daß ich mir zuviel aufgeladen hatte. Doch das gegebene Wort, die Liebe zum Heimatlande, — vielleicht auch ein Stüklein Eitelkeit, — bestimmten mich, das mühesame Werk zu Ende zu führen, und ich hatte das Vergnügen, dasselbe durch ehrenvolle Zuerkennung des Preises gekrönt zu sehen.

Da mir keine medizinische Topografie eines größeren Landes bekannt war, mußte ich ohne Vorbild nach eigenem Plane arbeiten, und hielt dabei den Grundsaz im Auge, daß eine solche Topografie, wenn sie praktisch brauchbar sein soll, jedenfalls, ohne zu viel in fisikalische und medizinische Allgemeinheiten sich zu verirren, vorzüglich eine speziele Beschreibung des Landes enthalten müsse, und zwar mit Hervorhebung aller Gegenstände, welche auf die Gesundheit, so wie überhaupt auf das körperliche, gemütliche und geistige Wol der Bewohner bestimmend einwirken.

Das Buch besteht daher aus 4 Teilen, von welchen der erste eine Ueberschau und Naturbeschreibung des Landes, nebst Darstellung der Bewohner und ihrer Verhältnisse so wie des öffentlichen Sanitätwesens enthält, in den drei folgenden aber die speziele Beschreibung der drei Kreise vorkommt. Indem die Seitenaufschriften und der alfabetische Index ohnedies den wesentlichen Inhalt ersichtlich machen, so glaube ich nur noch bemerken zu sollen, daß im 1. Teile die Trinkquellen und Heilwässer so wie die Naturmerkwürdigkeiten, die klimatischen und atmosfärischen Verhältnisse, die Bodenerzeugnisse ꝛc. besonders hervorgehoben, und in Hinsicht der Bewohner die Stammverschiedenheiten, die Anlagen und Kulturgrade, die epidemischen und endemischen Krankheiten (darunter der so häufig mißverstandene Kretinismus), die Trauung-, Geburt- und Sterbverhältnisse, wie auch das öffentliche Sanitätwesen möglichst ausführlich dargestellt erscheinen; daß ferner in der speziellen Beschreibung der einzelnen Kreise dieselben Gegenstände nach der natürlichen u. politischen Einteilung des Landes, mit Zugrundelegung der Katastral-Gemeinden, nach ihren Einzelnheiten behandelt, dann alle Bildung-, Woltätigkeit- und Sanitätanstalten (besonders in der Hauptstadt Graz) speziel vorkommen.

Schließlich muß ich bitten, an meiner, von der gewöhnlichen etwas abweichenden Orthografie nicht Anstoß zu nemen. Wir haben ja leider

noch keine teutsche Orthografie. Unsere Sprachgelehrten haben es noch nicht der Mühe wert erachtet, sich über eine vernünftige Schreibart zu einigen; Jeder schreibt, wie es ihm eben gefällt, wenn er es nicht vorzieht, dem alten Adelung, welcher unsere unendlich reiche und biegsame Sprache, verblüfft über ihre wilde und rohe Freiheit, in eine Zwangsjake gestekt, blindlings zu folgen. Ich habe von dieser üblichen Freiheit schon vor einem Viertel-Jahrhundert in meiner Pastoral-Heilkunde (1836) Gebrauch gemacht, und in der 3. Auflage derselben (Augsb. 1847) mich ausführlich darüber erklärt. Seither ergab sich kein Grund, meine Gewohnheit zu ändern; ich habe sogar mit Befriedigung ersehen, daß man selbst in den Normal-Schulbüchern dieser Schreibart sich nähert. Uebrigens habe ich, um nicht alzugroßen Anstoß zu geben, der Drukerei noch den alten, unter allen Nazionen nur den Teutschen allein aufgebundenen Unsinn gestattet, alle sogenannten Hauptwörter mit großen Anfangsbuchstaben zu sezen.

Unvollkommenheiten und Lüken sind in einem statistisch-topografischen Werke schwer zu vermeiden; ich hoffe aber Manches in einem Nachtrage später ergänzen, und etwaige Unrichtigkeiten berichtigen zu können: ersuche daher alle Freunde unseres schönen Vaterlandes, besonders meine Herren Kollegen, mich in dieser Hinsicht durch gefällige Mitteilungen unterstüzen zu wollen.

Stainz, am 1. November 1859.

Dr. Macher.

Erster Teil.

Uebersicht

des

Herzogtumes Steiermark.

Erster Abschnitt.

Ueberschau und Naturbeschreibung des Landes.

I. Allgemeine Uebersicht.

A. Skizze des Bildes.

Als Eingang zu dieser topografisch-statistischen Darstellung unseres Kronlandes in seinen Sanität-Verhältnissen glaube ich, um den Lesern die Auffassung des Ganzen zu erleichtern, eine kleine Skizze seines Bildes voranstellen zu müssen, und zeichne daher in einfachen Umrissen die Fisiognomie, Lage, Gränzen und Einteilung des Landes.

1. Fisiognomie.

Das Land Steier ist eines der schönsten Kronländer des östreichischen Kaiserstaates. Es ist vorzugweise das grüne Land. Im Nord (Oberland) durchzogen und gegen das Erzherzogtum Oestreich begränzt von mächtigen Hochgebirgen, ist es im Süd (Unterland) überlagert von anmutigen Hügelwellen, welche von den hohen westlichen Gränzgebirgen und den nördlichen Gebirgzügen gegen Ost hin auslaufen.

Das Oberland erscheint bedekt mit Wäldern von einem lebhaft dunkelen Grün, welches selbst im Winter in ernster Majestät aus dem blendenden Schnee hervorragt — die Landesfarben weiß und grün. Die Gebirgzüge streichen von West gegen Ost und verflachen sich erst über den Gränzen; aus dem Wäldermeere erheben sich langgestrekte und weitverzweigte blaßgrüne Hochebenen, die üppigen Alpen-Weiden, über welche so manche prächtige, auch im Sommer oft mit glänzendem Schnee bedekte Kuppe auftaucht. Zahllose Täler ziehen zwischen diesen gewaltigen Bergriesen hin mit ihren smaragdenen Wiesen und lebhaft blauen Bächen, Flüssen und Seen. Malerische Felsengruppen vollenden das herrliche, vom freundlichen Himmel eingerahmte Bild.

Das Unterland zeigt schon ein zarteres, in's gelbliche spielendes Grün seiner Getreidfelder, Rebenhügel und Wiesen. Breite Ströme ziehen durch aus-

gedehnte Täler hin; Hochgebirge besäumen nur die westlichen Gränzen mit ihren bewaldeten Rüken und zakigen Felsenspizen, und das anmutige Mosaikbild wird durch reichliche Schattirungen vom dunklen Immergrün zerstreuter Wälder gehoben.

2. Lage.

Dieses Kronland liegt, umschlossen von den Ländern Oestreich, Salzburg, Kärnten, Krain, Kroazien und Ungarn, zwischen 31⁰ 13′ 38″ und 34⁰ 40′ 52″ östl. Länge, 47⁰ 49′ 42″ und 45⁰ 49′ 48″ nördl. Breite. Sein Flächeninhalt beträgt 408,₇ geografische (388,₆ östr.) Geviert-Meilen.

Die größte Breite von West gegen Ost ist 27 und die größte Länge von Nord nach Süd 29 geografische Meilen. Es nimmt 1⁰ 59′ 54″ der Breite und 3⁰ 27′ 14″ der Länge ein.

Die größte Höhe über der adriatischen Meeresfläche ist 9490 Wiener-Fuß am Dachstein (Torstein, dem Gränzpunkte zwischen Steiermark, Oberöstreich und Salzburg,) im Oberlande, und die geringste 444 W. F. beim Dorfe Riegelsdorf nächst Dobova des Amtsbezirkes Rann an der kroatischen und krainischen Gränze im Unterlande. Der Höhenunterschied im ganzen Lande beträgt 9046 W. F.

3. Gränzen.

Steiermark hat die Gestalt einer Tabakpfeife, deren lange Rükseiten nördlich und östlich gegen das Erzherzogtum Oestreich und die Königreiche Ungarn und Kroazien, die Hohlseite westlich gegen Kärnten, und die beiden Endseiten westlich und südlich gegen Salzburg und Krain zu stehen.

Die Nord- und Westgränzen sind von Hochgebirgen besäumt und in West bilden drei hohe Gebirgknäufe die Gränzpunkte dreier Länder: nördlich der Torstein zwischen Steiermark, Oberöstreich und Salzburg, in der Mitte der Königstul zwischen Steiermark, Salzburg und Kärnten und südlich der Rinkaberg zwischen Steiermark, Kärnten und Krain.

Die Ost- und Südgränzen verflachen sich größtenteils durch niedere Gebirgausläufer und breite Ebenen in terziären Formazionen und verschiedenartigen Aufschwemmungen. Auch diese zeigen drei Punkte, an welchen die Gränzen dreier Länder sich berühren, aber durchgehends in der Tieflage, nämlich nördlich am Loipersbach bei Schnurait in Sperberegg zwischen Steiermark, Unteröstreich und Ungarn, in der Mitte im Murstrome bei Mautdorf des Bezirkes Luttenberg zwischen Steiermark, Ungarn und Kroazien, dann südlich im Saustrome am niedersten Punkte des Landes bei Riegelsdorf zwischen Steiermark, Kroazien und Krain.

a. Nordgränzen.

Nördlich wird unser Land durch einen von Gewässern mehrmal unterbrochenen Gebirgzug von Ober- und Unteröstreich geschieden.

Dieser Gebirgzug beginnt in West mit dem höchsten Berge des Landes, dem Dachstein (Torstein), an welchem sich die drei Länder Steiermark, Salzburg und

Oberöstreich berühren. Er wendet sich zuerst gegen Nord, wo er die Traunquellen mit dem interessanten steierischen Salzkammergute Aussee einschließt, und der Traun den Ausfluß westlich nach Oberöstreich gestattet. Hier nimmt er die Richtung mit einer Reihe von Hochgebirgen gegen Ost, wird an der Straße zwischen Liezen und Steier an der Gränze von dem aus Oberöstreich kommenden Pirnbach unterbrochen und zieht dann weiter bis zur Enns bei Altenmarkt, während die Gränze, vom Bärenkor ab, dem Kor- und Lausabache bis dahin folgt.

Von der Enns an, welche hier nach Oestreich austritt, den Gebirgzug unterbricht und schon an der Gränze Ober- und Unter-Oestreich scheidet, sind die weiter nach Ost verlaufenden Gränzgebirge minder mächtig und mehrmal durch Bäche unterbrochen, welche zum Teile die Gränze bilden. So folgt diese schon bei Altenmarkt dem Frenzbache; an der Voralpe folgt die Gränze wieder den Gebirgen, überschreitet bei Mendling den Mendlingbach und die Straße nach Lassing, zieht über das Hochkar, die Gaßlinger- und Großalpen zum Lassingbach, eine kurze Streke an diesem fort, dann über verschiedene Anhöhen, den Großhut, den Neukar und Bärenkogel zur Erlaf, durch den Erlafsee, am Erlafbache fort, dann über die Walsterberge zur Salza im Terz, ferner über den Kriegskogel und Lahnsattel zur kalten Mürz. Dieser Bach und der Grasgraben bilden dann die weitere Gränze bis zur Brein. Hier beginnt wieder die Gebirggränze, überschreitet den Naßkamp (5874 W. F.) und die Raxalpe (6338 W. F.). Von der Raxalpe zieht die Gränze an den Semmering, wo sie über die Mitte des großen Eisenbahn-Tunnel, dann über den Dürrkogel hinzieht, endlich den großen Pfaff und den Wexel überschreitet, eine Streke am Tauchenbach fortläuft, den Hartberg und die Niederungen von Schäfern übersezt, um bei Sparberegg und Schanz (Schnurait) an der Gränze Ungarns zu enden.

b. Ostgränzen.

Die Nordgränze, gegen das Erzherzogtum Oestreich, wendet sich am östlichsten Punkte bei Knollen in der Pfarre Schäfern schon nach Süden bis Schnurait in Sparberegg, wo die Ostgränze gegen Ungarn beginnt. Diese zieht sich von hier quer über die Bergniederungen bis gegen Lafniz, von wo der Lafnizfluß in südlicher Richtung bis über Fürstenfeld hinaus die Gränze bildet. Hier überschreitet diese, fortan in südlicher Richtung, den Ilzbach und bei Gillersdorf den Ritscheinbach, dann die Ausläufer der Riegersburger-Berggruppe vor dem Zusammenflusse der Feistriz und der Raab, diesen Fluß selbst, hierauf den nach Ungarn auslaufenden Wasserscheidebergzug bei Kapfenstein, begleitet auf einer Streke den Haselbach, zieht dann östlich von Radkersbürg bei Zelting und Sicheldorf vorüber, und erreicht bei Schrottendorf die Mur. Von hier bildet dieser Strom die Gränze bis Mautdorf bei Luttenberg.

Von Mautdorf an beginnt die kroatische Gränze, durchschneidet die Murebene hier und bei Pristova, sezt bei Schizendorf über den Stainzfluß begleitet einen kleinen Bach bis zum Gomillaberg, überschreitet hier die Luttenber-

ger-Weingebirge (die Wasserscheide zwischen der Mur und Drau), welche dann in der Murinsel in Kroazien sich verflachen; sie folgt hierauf dem Ternovabache und bei Polstrau zuerst einem Hügelzuge, überschreitet dann die Polstrauer-Straße und die Kanischa-Pettauer-Eisenbahn, und wendet sich zur Drau. Hier nimmt sie im Verlaufe gegen diesen Strom eine westliche Richtung bis Sauritsch, wo sie die Warasdiner-Straße überschreitend wieder gegen Süd am Goritschagbache fortgeht (an den Ausläufern des Wasserscheidezuges zwischen der Drau und Sau), bis zum Mazelberg (1974 W. F.) südwestlich hinzieht, dann bei Schiltern vom Ursprunge der Sottel, diesem Wasser in südlicher Richtung bis zum Saustrome folgt und am niedersten Punkte des Landes, bei Riegelsdorf und Lotsch, gegen Krain hin endet.

c. Westgränzen.

An der Westseite, vom Torstein südlich, bilden zuerst die Abdachungen dieses Königs unserer Berge, dann der Kaltmannlingbach, bis zu seiner Einmündung in die Enns am Mannlingpaß, die Landesgränze gegen Salzburg. Hier, vom Eintritte der Enns in das Land, geht diese Gränze in südlicher Richtung fort über den Satteleggberg, den Göffel-Hahn, dann hinab in den Forstaubach, nach demselben wieder aufwärts auf das Moos, die Filzhöhe, den Kranzspiz und mehre unbedeutende Berge bis zum Mareggberg und dem hohen Kalchspiz (7767 W. F.). Mit diesem hohen Berge betritt der Hauptast der norischen Alpen unser Land, bildet im östlichen Verlaufe die Wasserscheide zwischen der Enns Mur und zugleich mit seinen größten Höhen, dem Hochgolling (9045 W. F.), dem Kiesegg, dem Kaiser- und Deixelspiz bis zum Alpkar die Gränze gegen Salzburg. Von hier zieht diese Gränze nach Süd weiter über den Bokplanegg, den Rotegg, den Preberspiz (8657 W. F.), den Edlingerberg, den Glazkopf, den Gschtoderberg, die Wolfösen, die Genschgitshöhe und den Laserberg (6105 W. F.) bis Prebliz, wo die Mur als kleines Flüßchen in das Land eintritt. Hier überschreitet sie die Mur und geht längs der Vorderhüttenberge und anderer Höhen an den Königstul (7374 W. F.), welcher den Gränzpunkt dreier Kronländer (Steiermark, Salzburg und Kärnten) bildet.

Gegen Kärnten bezeichnet der nach Ost verlaufende Wasserscheidegebirgzug zwischen der Mur und Drau mit dem Königstul und den Turrachalpen zuerst bis zum Turrachsee die Südgränze. Von hier an geht die Wasserscheide in Kärnten bis zur Maieralpe, wo sich sodann die nördlich verlaufende Landesgränze wieder anschließt, und bis zur Frauenalpe (6324 W. F.) mit dieser vereint bleibt. Hier geht die Wasserscheide südöstlich zur Kuhalpe (5622 W. F.), während die Gränze nordöstlich über Laßniz dahin einen Bogen macht. Von der Kuhalpe bis zum Grebenzenberg (5901 W. F.) bleiben sie wieder beisammen. Hier trennen sie sich auffallend. Während die Gränze zwischen Guldendorf und Dirnstein in mehr gerader Richtung zum Lavantbach und zum Speikkogel der Teigitschalpen hinzieht, wendet sich die Wasserscheide in einem nördlichen Bogen über den Kalk-

berg bei St. Lambrecht, den Voggenberg, Maria-Hof, Adelsberg, Perchau, die Senzelalpen (6772 W. F.), die Seetalalpe, den Zirbizkogel (7578 W. F.), den Geigerkogel und Ameringkogel (7016 W. F.) zum Speikkogel (6300 W. F.) der Teigitschalpen. Der Speikkogel bildet hier in seinem Anschlusse an die Teigitschalpen (5020 W. F.) die Gränze zwischen Kärnten, Ober- und Untersteier. Mit den Teigitschalpen nimmt die von der Landesgränze begleitete Wasserscheide gäh eine südliche Richtung, so daß Kärnten zwischen Ober- und Untersteier wie in einen Winkel eingekeilt erscheint. Diese Wasserscheide und Gränze geht über die Pakalpen (4668 W. F.), die Hebalpe, den Göselberg (5926 W. F.), die Handalpe (5944 W. F.), die Bärentalalpe, die Seealpe und den Koralpen-Speikkogel (6756 W. F.). Von hier sezt die Landesgränze ihre südliche Richtung bis zur Drau bei Mohrenhof fort, welche dann bis Drauburg aufwärts beide Länder scheidet. Die Wasserscheide zieht jedoch von den Schwanberger-Alpen südöstlich zum Radelberg und wendet sich mit diesem gegen Ost.

Nachdem die Drau hier in der kurzen Streke bis Unter-Drauburg am Bachergebirg die Nordgränze des Landes gebildet, wendet sich diese gegenüber von Unter-Drauburg gerade südlich zum Ursulaberg hin, mit welchem die innere Wasserscheide zwischen der Drau und Sau gegen Ost beginnt. Von hier geht die Gränze nach Südwest und bildet zugleich die Wasserscheide gegen Kärnten. Vom Ursulaberge (5364 W. F.) an gegen West bilden der Dikenberg, der Smrekouz-, der Karnes-, Traunegg-, Greban-, Laniesi- und der Ushovaberg (6093 W. F.), dann der Welki-Verch und der Grintouz bis zum Rinkaberg (8400 W. F.), dem Gränzstein dreier Länder (Steiermark, Kärnten und Krain), die Nord- und zulezt Westgränze gegen Kärnten.

d. Südgränzen.

Die Südgränzen scheiden unser Land von Krain. Diese beginnen vom Rinkaberg und ziehen gegen Südost hin bis Kroazien. Dieser Zug geht zuerst über den Oistrizaspiz und die Oberburger-Alpen (in Krain Steineralpen genannt) bis gegen Möttnig, überschreitet dann den Möttnigbach, darauf die von Laibach kommende Komerzialstraße mit dem Wolskabach, sezt über die Hirschhornalpe und die Welkaplanina (3798 W. F.), nimmt am Jauerberg eine mehr südliche Richtung und erreicht in der Nähe von Trifail den Saustrom. Von hier an begleitet sie diesen Strom ununterbrochen in östlicher etwas nach Süd geneigter Richtung bis zum niedersten Punkte des Landes an der kroatischen Gränze.

4. Natürliche Einteilung.

Nach der Beschaffenheit des Landes scheidet sich dieses in zwei Partien, eine nördliche und eine südliche. Während in der gebirgigen Nordpartie beinahe nur drei Jahreszeiten, der Winter und Sommer nebst einem kurzen milden Herbste, bemerkbar sind, überrascht uns in der Südpartie eine vierte Jahreszeit, der holde Frühling, wo das zarte Grün der Laubwaldungen und Reben-

hügel sich entwikelt, und die unzähligen Obstbäume, die Farbenpracht ihrer Blüten erschließend, die weiten Gauen als einen großen, herrlichen Garten erscheinen lassen; auch der früchtereiche Herbst mit der fröhlichen Obst- und Weinlese ist hier milder, und dehnt sich unter dem lieblichen Farbenschmuke des welkenden Laubes beinahe bis zum Dezember aus.

Diese natürlichen Verhältnisse kennzeichnen das Oberland und das Unterland, obwol es schwer ist, eine bestimmte Gränze zwischen beiden zu ziehen. Wenn wir die nördliche Linie des Weinbaues, über welche hinaus noch stellenweise auf einige Meilen der Mais gedeiht, als Gränze annemen, so zieht diese von Pak an der Gränze Kärntens über Lankowiz, Piber, Plankenwart, Rein, Freiberg, Stadl, Tanhausen, Frondsberg, Pöllau und Reitenau bis Wagendorf an der Gränze Ungarns.

Hiernach kommt auf Obersteier ein Flächenraum von nahezu 200 und auf Untersteier ein solcher von beiläufig 190 Quatrat-Meilen.

Bestimmter ist die Einteilung in Ober-, Mittel- und Untersteier, welche auch mit der politischen Kreiseinteilung (Bruker-, Grazer- und Marburger-Kreis) ziemlich genau zusammentrifft. Das erstere ist vorzugsweise Wald- und Wiesenland, das zweite Akerland und das dritte Weinland.

B. Politische Einteilung und statistische Uebersicht.

1. Name und politische Gründung des Landes.

Das Land Steier, welches von den Dinasten von Trungau und Stir (Steier in Oberöstreich) seinen Namen erhielt, gehörte zu den Zeiten der Römer mit dem westlichen, mehr gebirgigen Teile zu Norikum, mit dem östlichen Hügelland zu Pannonien. Unter den fränkischen Kaisern gehörte es teils zu Baiern, teils zur Karantaner-Mark.

In der Mitte des 11. Jahrhundert kam das Oberland, und beinahe hundert Jahre später auch das Unterland an die Trungauer, und blieb ein Gränz- oder Mark-Grafentum bis zum Jahr 1180, wo es von Kaiser Friedrich I. zu einem Herzogtum erhoben wurde.

Seitdem wurde es in der Regel das Herzogtum, oder auch kurzweg das Land Steier genannt; nur seit dem Ende des vorigen Jahrhundert kam die Benennung „Steiermark" in Gebrauch, und ist seither allgemein üblich. Amtlich wird es das Kronland oder Herzogtum Steiermark genannt.

2. Politische Einteilung.

a. Aeltere Einteilung.

In der ältesten Zeit wurde das Land in verschiedenen Gauen, dann in Viertel, später in fünf Kreise eingeteilt, und noch im Jahr 1848 bestanden die Kreise Judenburg und Bruk (Obersteier), Graz, Marburg und Zilli (Untersteier).

b. Neue Kreiseinteilung.

Die neueste Einteilung bildete aus den zwei obersteierischen Kreisen Judenburg und Bruk einen einzigen mit dem Amtsize in Bruk, aus den zwei untersteierischen Kreisen Marburg und Zilli ebenfalls nur einen mit dem Amtsize in Marburg, dann gleichsam als Mittelglied zwischen beiden, aber doch zu Untersteier gerechnet, den Grazer-Kreis, dessen südliche Gränze gegen den Marburger-Kreis auch die Sprachgränze zwischen den Teutschen und Wenden bildet.

Diese politische Einteilung stimmt mit der vorerwähnten natürlichen Einteilung in Ober-, Mittel- und Untersteier vollkommen überein.

c. Kreisgränzen.

Die drei Kreise sind durch zwei Gebirgzüge geschieden, welche von West nach Nordost und Südost quer durch das Land verlaufen. Uebrigens fallen die bereits beschriebenen Landesgränzen mit den Kreisgränzen nach außen zusammen.

a) Gränzscheide zwischen dem Bruker- und Grazer-Kreise.

Diese Gränze zwischen Ober- und Mittelsteier zieht vom Teigitsch-Speikkogel an der Gränze Kärntens nordöstlich zur Kalkpiramide des großen Pfaff an der Gränze von Niederöstreich. Dem Teigitsch-Speik folgt in dieser Gränze der spizige Rappelkogel (Rapoltkogel 6084 W. F.). Dieser gibt in den Bruker-Kreis den Rauchegg- und in den Grazer-Kreis den Kreuzberg ab, welcher leztere bis über Edelschrot hinab sich verzweigt. Die darauf folgenden Gößniz- und Stubalpen erstreken ihre Niederungen südlich bis Köflach und nördlich bis Großlobming. Von Köflach führt eine Verbindungsstraße über die Stubalpe (5264 W. F.) nach Weißkirchen. Hierauf folgen in dieser Kreisgränz- und Wasserscheide die Steinalpe (5262 W. F.), die Terenbach- und die Roßbachalpe, welche nordwestlich gegen Knittelfeld hin sich verzweigen und südöstlich bis Voitsberg zu auslaufen. Die Gleinalpen mit ihrem Speikkogel (6327 W. F.) senden einen nordwestlichen Zweig mit dem Wildeggkogel gegen St. Lorenzen und St. Margareten, und geben östlich einen Gebirgzug mit dem Ochsenkogel, den Walz- und Moiseskogel gegen Feistriz hin ab, von welchem mit dem Pleschkogel (3336 W. F.) ein südlich bis gegen Wildon verlaufender Zweig das Kainachtal von dem Murtale scheidet. Den Rest der Kreisgränze vom Speikkogel bis an die Mur bei Rötelstein bildet noch ein langer Gebirgzug mit der Reineralpe, den Lamkogel (5841 W. F.), der Polster- und Fensteralpe (5172 W. F.), dem Adamssattel, dem Schrattkogel und der Hochalpe (5390 W. F.). Von diesem Gebirgzuge gehen ansehnliche Zweige nördlich gegen St. Stefan, Lainsach, Schladniz, Göß, Leoben, Nikolsdorf und Bruk. Südöstlich im Grazer-Kreise ziehen größere Zweige gegen Uebelbach, Feistriz, Adriach und Fronleiten.

Der Gränzzug, welcher von den Niederungen der Hochalpe gegen die Mur und den Rötelsteinberg hin gebildet wird, läßt die Kataſtral-Gemeinden Rötelstein, Laufnizdorf, Laufnizgraben und Gamsgraben beim Grazer-Kreise, überschreitet vor

dem Rötelstein die Mur, folgt diesem Berge zum spizigen Hochlantsch (5479 W. F.) zieht über die Waldhütten-, Fischbach- und Rattneralpen und über den hohen Stulegg (5625 W. F.) zum großen Pfaff (4806 W. F.).

Der Rötelstein (Drachentauern 3923 W. F.) reicht mit seinen südwestlichen Niederungen bis gegen Fronleiten hin, schließt sich östlich an die Teichalpen und die Osserpiramide, welche nordöstlich mit dem Plankogel (3524 W. F.) und dem Pöllerkogel in Verbindung steht. Dieser leztere gehört den Waldhüttenalpen an, welche mit der Kreisgränze zum Hochlantsch übergehen und parallel mit dem Rötelsteinerzug gegen die Mur abfallen. Vom Pöllerkogel an bildet die Kreisgränze auch die nordwestliche Wasserscheide zwischen der Mur und Raab, während die südöstliche von hier sich dem Schökel zuwendet.

Vom Feichtkogel der Waldhüttenalpen zwischen dem Stainzbach und dem Breitenaubache strekt sich ein langer Gebirgarm in nördlicher und westlicher Richtung bis gegen Bruk an der Mur hin mit der Hochalpe (4970 W. F.) und dem Rennfeld (5131 W. F.). Vom Plankogel zweigt sich ein langer Gebirgzug in's Raab-Flußgebiet mit den hohen Zez (4012 W. F.), dem Raisberg und dem Kulm. Vom Teufelstein der Fischbachalpen wendet sich ein Gebirgzug zwischen dem Feistrizgraben und dem Stainzbach gegen die Mürz mit den Stangelalpen (4687 W. F.) und dem Sonnberge (3488 W. F.). Südlich gegen die Feistriz zu verlieren sich die Fischbachalpen und der Gebirgzug bis zum Feichtkogel in ziemlich jähen Niederungen gegen Birkfeld.

Von den Rattneralpen, der Pretulalpe (5220 W. F.), dem Stulegg und dem großen Pfaff ziehen zwischen dem Fröschnizgraben bei Spital und dem Fresnizbache bei Krieglach neben unbedeutenden Zweigen, der Hirnriegel, der Kaiserkogel (4433 W. F.), der Katharinerkogel und der Gilgenberg (3095 W. F.) gegen das Mürztal hin; die südlichen Verzweigungen gegen das Feistriztal im Raabgebiet sind von minderer Bedeutung.

b) Gränzscheide zwischen dem Grazer- und Marburger-Kreise.

Diese Kreisgränze folgt größtenteils dem südöstlichen Wasserscheidebergzug zwischen den Stromgebieten der Mur und Drau.

Sie beginnt von den Niederungen des Speikkogel der Schwanberger-Alpen, zieht anfangs südöstlich zum Radelberg, so daß die Katastral-Gemeinden Sobot, Rotwein, Bartelmä, Hl. Dreikönig und St. Johann dem Marburger-Kreise zufallen, geht dann in östlicher Richtung fort über den Radl und Remschnig, wo der Grazer-Kreis mit den Katastral-Gemeinden Ober- und Unterkappel und Remschnig am St. Oswald- und Tschernizenbache in das Draugebiet übergreift, nimmt vom Posrugg-Gebirge eine nördliche Richtung zwischen den Quellengebieten der Arnfelser- und Marburger-Pesniz, wendet sich hierauf zum Platsch (1615 W. F.) und zieht über den Eisenbahn-Tunnel von St. Egiden hin. Hier greift die Kreisgränze über die Wasserscheide bis Zierberg an der Mur, kommt aber gleich zum Lillachberg (1131 W. F.) zurük, und begleitet die Wasserscheide über den

Söllingberg (1285 W. F.), wo ein östlicher Höhenzug gegen Radkersburg sich abzweigt, bis zum Kriechenberg. Hier sezt sie über das Stainztal zum Radkersburger-Höhenrüken, und endet bei Radkersburg, während die Wasserscheide über Negau und St. Anton einer südöstlichen Richtung folgt, bei Kleinsonntag nach Ost sich wendend zu beiden Seiten die Luttenberger-Rebenhügel bildet, und mit dem Gomillaberg in die Murinsel Kroaziens übertritt, wo sie zwischen der Mur und Drau sich allmälig verflacht.

3. Statistische Uebersicht.

Der Flächeninhalt, die Bevölkerung, sowie die Aemter und Gemeinden verteilen sich in den drei Kreisen und im ganzen Lande nach den amtlichen Mitteilungen vom Jahre 1854 [1]) auf folgende Art:

a) Der Kreis Bruk hat einen Flächeninhalt von 167.$_2$ östr. Quadrat-Meilen und eine Bevölkerung von 177,396 Seelen in 461 Katastral- (227 Orts-) Gemeinden, ist in 6 Sanität-Distrikte (Liezen, Maria-Zell, Murau, Judenburg, Leoben und Bruk), 22 politische Bezirksämter und Bezirksgerichte und 4 Untersuchunggerichte (Liezen, Judenburg, Leoben und Bruk) eingeteilt hat 1 Kreisamt in Bruk und 1 Kreisgericht in Leoben.

b) Der Kreis Graz enthält einen Flächenraum von 118,$_6$ östr. Qdr. Ml. und 447,694 Bewohner in 1137 Katastral- (778 Orts-) Gemeinden, 7 Sanität-Distrikte (Umgebung Graz, Stainz, Leibniz, Rädkersburg, Weiz, Hartberg, Feldbach), welche zugleich Untersuchung-Gerichtsprengel sind, 22 politische Bezirksämter und Bezirksgerichte, 1 politisches Kommunalamt der Stadt Graz, welche auch einen abgesonderten, den Stadtarmenärzten und in Bezug auf die Woltätigkeitanstalten dem k. k. Landes-Medizinalrate zugewiesenen Sanität-Bezirk bildet, dann 1 Landesgericht und 1 Kreisamt in Graz.

c) Der Kreis Marburg hat 102,$_8$ östr. Qdr. Ml. Flächeninhalt und 372,296 Bewohner in 1115 Katastral- (592 Orts-) Gemeinden, 7 Sanität-Distrikte (Windischgraz, Windischfeistriz, Marburg, Luttenberg, Pettau, Zilli, Rann), welche zugleich die Sprengel der 7 Untersuchunggerichte sind, 20 politische Bezirksämter und eben so viele Bezirksgerichte, 1 Kreisamt in Marburg und 1 Kreisgericht in Zilli.

d) Das ganze Kronland enthält sonach 388,$_6$ östr. Qdr. Ml., 997,386 Zivil-Bewohner (welche mit Zuschlag von 12,000 bis 20,000 Militärpersonen die Bevölkerung über eine Million steigern [2]), 2713 Katastral- (1597 Orts-) Gemeiden, 20 Sanität-Distrikte in 3 Kreisämtern und 1 Sanität-Bezirk der Hauptstadt, 64 politische Bezirksämter und 1 politisches Kommunal-

[1]) Kundmachung der Einteilung-Uebersichten des Statthalters und Präsidenten der Organisirung-Landes-Kommission vom 23. Febr. 1854 (Landesregbl. II. vom 26. Mai 1854, Stük XI, Nr. 27).

[2]) Nach der amtlichen Erhebung des Bevölkerungstandes im J. 1857 hatte Steiermark 1,070,747 und die Hauptstadt Graz 63,176 Zivilbewohner.

amt, 64 größtenteils mit den politischen Aemtern vereinigte Bezirksgerichte, 18 Untersuchunggerichte, von welchen 13 ebenfalls mit Bezirksgerichten vereiniget sind, 2 Kreisgerichte und 1 Landesgericht. Dazu kommt noch die Statthalterei und das Oberlandesgericht in Graz mit den übrigen Zentralbehörden.

II. Das Gebirg=Skelet.

Die Gebirge unseres Landes sind Fortsezungen und Abzweigungen von zwei Aesten des Hauptgebirgstammes, welcher Europa von West nach Ost durchzieht. Bei dem Dreiherrenspiz in Tirol und bei den Pontafler=Alpen in Kärnten wenden sich diese zwei Hauptäste, der erste als norischer, der leztere als karnischer Hauptast gegen Steiermark.

Der norische Hauptast, welcher die fortlaufende Gränze zwischen Salzburg und Kärnten bildet und in ersterem Lande die Quellen der Mur und Enns umzieht, durchstreicht mit seinem Hauptstamme und zwei Nebenästen das Oberland, besäumt auch das Unterland an der Westseite bis zur Drau hin und verläuft gegen Ost nach Oestreich und Ungarn, zum Teile selbst nach Kroazien.

Der karnische Hauptast zieht sich zwischen der Drau und Sau unter dem Namen „Karavanken=Gebirg" als Gränze zwischen Kärnten und Krain hin, betritt Steiermark mit den Sulzbacher=Alpen, verläuft durch die südlichste Partie des Landes und tritt mit seinen lezten Verzweigungen nach Kroazien über.

Der norische Hauptast mit seinen zwei Nebenästen gibt die drei Hochgebirgzüge des Oberlandes, von denen der nördliche die Gränze gegen das Erzherzogtum Oestreich und mit dem Zentralstamme das Ennsthal bildet, der südliche aber als Wasserscheide zwischen der Drau und Mur zuerst gegen Ost, dann nach Süd streicht und mit dem Zentralstamme, welcher das Land gegen Ost hin durchziehend das Murthal begränzt. Den vierten Hochgebirgzug, welcher jedoch nur bei seinem Eintritte in das Land von Bedeutung ist, gibt der karnische Ast, und bildet die Wasserscheide zwischen der Drau und Sau. [1])

Wir wollen diese Gebirgzüge nach ihren Hauptwasserscheiden und den geognostischen Verhältnissen näher bezeichnen; die Darstellung der spezielen Gebirgverzweigungen wird in den Kreisbeschreibungen Plaz finden.

A. Die Hauptgebirgzüge nach ihren Wasserscheiden.

1. Der nördliche Ast der norisch=steierischen Alpen.

Dieser Gebirgzug beginnt in West mit dem Gränzstein dreier Länder, dem Torstein (Dachstein) und zieht an der Gränze des Erzherzogtumes Oestreich fort, verzweigt sich nördlich in dieses und geht endlich bei Sparberegg im Bezirke Friedberg nach Ungarn über.

---

[1]) Nach der großen Karte des k. k. General=Quartiermeister=Stabes.

Der eisige Torstein ist der höchste Bergriese an der nordwestlichen Spize des Amtbezirkes Schladming. Er steigt mitten aus Gletschern auf und erreicht nach Baumgartner's Messungen die Höhe von 9490 W. F. über dem adriatischen Meere. Auf diesen folgt östlich in Ramsau der Scheichenspiz (8410 W. F.), dann ziehen sich nördlich die hohen zerklüfteten Kammergebirge zum Zinkenkogel (5886 W. F.) hin, in dessen westlichen Niederungen der Traunfluß zwischen steilen Felsen nach Oestreich sich durchwindet. Weiter nördlich folgt der Sarstein (6240 W. F.), dann der Sandling (5418 W. F.), wo schon seit vielen Jahrhunderten Salzbergbau betrieben wird.

Am nördlichsten Punkte des Bezirkes Aussee erhebt sich der Schönberg (6615 W. F.) und weiter östlich folgen der Augst und Woising (6490 W. F.), dann in südlicher Richtung das Henkas- und Krazengebirg (über 7200 W. F.). Von der Hüttenkoppe gegen Ost hin folgt das Türkenkar und der hohe Waschenek (7539 W. F.). Dann biegt die Wasserscheide nach Oestreich aus und vereiniget sich bald wieder mit der Gränze, welche, nachdem sie den Pirnbach an der Straße von Liezen nach Steier überschritten, dem Lauerkogel, dem hohen Burgas (7088 W. F.), dem Scheiblingstein und dem Bärenkar der Wasserscheide folgt, dann am Kor- und Laussabach weiter ostwärts bis zur Enns bei Altenmarkt, an diesem Fluß eine kurze Streke nördlich hin und hierauf, denselben übersezend, am Frenzbache östlich fortzieht. An der Voralpe (5430 W. F.) beginnt wieder die Gebirggränze, welche bis zu ihrem Uebertritte nach Ungarn (Seite 5) bereits als Gränze beschrieben ist.

Dieses Gränzgebirge schließt in der nordwestlichen Partie das zum Flußgebiete der Traun gehörige felsige Kesseltal von Aussee ein, gehört übrigens in seinen ganzen südlichen Verzweigungen bis zum Lahnsattel, welcher die Wasserscheide zwischen der Salza und der Mürz bildet, mit Ausname weniger nach Oestreich übertretender Bäche, zum Flußgebiete der Enns, weiter östlich zu dem der Mur, und vom Pfaff und Wexel an zum Raaber-Flußgebiete.

Der ganze Gebirgzug bis zur Piramide des großen Pfaff besteht aus Kalkgebilden. Der Wexel mit seinen Ausläufern gehört dem quarzigen Urgebirge an. [1])

Vom großen Pfaff geht mit dem Gränzscheidezuge zwischen dem Bruker- und Grazer-Kreis gegen Südwest und Süd die

Wasserscheide zwischen der Mur und Raab.

Diese folgt der bereits (S. 10) bezeichneten Kreisgränzscheide über den Stulegg bis zu den Waldhüttenalpen. Hier vor dem Pöllerkogel wendet sie sich mit

---

[1]) Mit dem Ausdruke „quarziges Urgebirge" gebe ich dem quarzhaltigen Schiefer- und Massengebirge, welches hauptsächlich aus Gneis und Glimmerschiefer, Hornblendschiefer, Granit &c. besteht, einen gemeinsamen Namen, welcher bisher unter den Geognosten nicht üblich war, und zwar aus dem Grunde, weil diesen Gebirgarten auch ein gemeinsamer Charakter, besonders in Bezug ihres Einflusses auf die Gesundheitverhältnisse zukömmt.

dem Plankogel (3524 W. F.) etwas südlich. Von diesem sezen sich zwischen den Quellengebieten der Raab und des Mixnizbaches die Passailleralpen zum Osserkogel fort, darauf folgen die Teichalpen, welche südlich durch einen wenig erheblichen Gebirgzug an den Schökel (4545 W. F) sich anschließen. Die Niederungen des Schökel ziehen mit einem ununterbrochenen Bergrüken gegen Südost bis Nestelbach, das Rabniztal vom Murtale scheidend, hin. Von hier scheidet der Schemmerl das Murgebiet vom eigentlichen Raabtal, und die Wasserscheide sezt sich über den Gugizberg, den Königberg, die Gleichenberge und den Kapfensteinerberg bis an die Gränze Ungarns fort. Diese Wasserscheide sendet auch in ihrem Verlaufe vom Plankogel bis zum Uebergange nach Ungarn zu beiden Seiten ihre Ausläufer in das Mur- und Raabgebiet. Die quarzige Urgebirgformazion des nordöstlichen Teiles dieser Wasserscheide ist vom Lantsch bis zum Schökel durch Kalk- und Grauwakengebilde unterbrochen, besteht dann weiter aus Kalk- und terziären Formazionen und zulezt aus vulkanischen Massen und Konglomeraten.

2. Der mittlere Hauptstamm der norisch-steierischen Alpen.

Dieser Zentralstamm unserer Alpen tritt bei Mareggberg aus Salzburg in unser Land, und bildet gegen Nordost verlaufend die zur Vereinigung mit dem nördlichen Gränzgebirgzug am Kriegskogel die Wasserscheide zwischen der Enns und der Mur.

Dieser Wasserscheidezug macht vom Kalchspiz in östlicher Richtung mit den Pittnerspiz, dem Dammspiz, dem Hochgolling, dem Kiesek, dem Kaiserspiz und dem Deixelspiz die oben (S. 6) bezeichnete Südgränze gegen Salzburg.

Mit dem Alpkar beginnt die innere Wasserscheide und sezt sich fort über den Seekartspiz (7884 W. F.), Odkarspiz, Simpelspiz, den Sauofenberg, den Doneggberg (7074 W. F.), den Großsölk und Stubofenberg, das Sölkfeld, den Schoberspiz (7648 W. F.), den Blauspiz und Hohenwart (7455 W. F.), den Breitek- und Zwingerkogel (6883 W. F.), den hohen Schwung und Groß-Bösenstein (7731 W. F.), das Tauerngebirge mit dem Hochtauern (6400 W. F.) und dem Griesstein (7378 W. F.), den Modringer- und Kettentalerberg, dann den Schrimpfkogel, welcher von hier einen langen Ast gegen Südost entsendet. Die Hauptwasserscheide geht ferner über den Lattenberg, den Himmeleggkogel und den Schoberberg (5976 W. F.), über die Niederung der Wasserscheide zwischen dem Palten- und dem Lisingbach (Sulzbach) bei Wald, dann über den Eggerberg (5010 W. F.), die Rotwand (6417 W. F.), den Zeirizkampel (6703 W. F.), den Antonikogel, den Teichenegg- und Wildfeld (6464 W. F.), den Spizkogel und Reichenstein (6829 W. F.), den Erzberg mit dem Präbühel, den Hochturm (6577 W. F.) und den Grismauerkogel mit seinem Uebergange zum Karlkogel und Pfaffing der Schwabenkette. Auf den Pfaffing folgt der Plankogel, von diesem nördlich der Ebenstein (6690 W. F.) und der Griesstein (6618 W. F.) mit den Niederungen gegen Wildalpen zu, südlich aber der Sonnschein (5898 W. F.) mit seinem Ausläufer, dem Pribizkogel.

Von hier an bildet die Hochalpe die Wasserscheide zwischen dem Murgebiet und der zum Ennsgebiete gehörigen Salza. Nach den Speikböden erhebt der Riese dieser Höhen, der Hochschwab (7174 W. F.) sein Haupt, nach dem sich südlich die Mesnerinalpe (5787 W. F.) und nördlich der Schönberg mit der Riegerinalpe abgezweigt. Weiter östlich vom Hochschwab kommt in nördlicher Richtung das Gschöderkar, in südlicher der Karlhochkogel, dann der Edelboden (5952 W. F.) und die Dulwizalpe (5328 W. F.), der obere und untere Ring, die Roßhöll, endlich die Aflenzer-Starize mit dem Krautgartenkogel (6264 W. F.). Leztere bildet mit der nördlichen Zeller-Starize (5037 W. F.), mit welcher sie durch den Kastenriegel in Verbindung steht, das Ramertal. Von der Aflenzer-Starize folgen östlich der Seeberg (4039 W. F.), der Fisteregg, der Schottenkogel, die Rotsolalpe (5020 W. F), der hohe Veitsch (6246 W. F.), dann in nördlicher Richtung die Bärental- und Wetterinalpe (4820 W. F.), der Herrenboden, der Buchberg, die Stubentalpe (4278 W. F.), die Wildalpe und der Kriegskogel in seinem Anschluß an die nördliche Gränze des Landes.

Dieser Wasserscheidezug besteht bis gegen Wald aus quarzigem Urgebirge, darauf folgt Grauwake und Kalk bis an die östreichische Gränze.

3. Der südliche Ast der norisch-steierischen Alpen.

Dieser Ast betritt Steiermark in West mit dem Königstul und seine Wasserscheide begleitet in östlicher Richtung bis zum Hirschegg-Speik, dann in südlicher bis zum Koralpen-Speik die schon (S. 7) beschriebene Süd- und Ostgränze gegen Kärnten. Hier zieht sie mit dem Schwanberger-Alpenrüken südlich zum Radelberg und folgt mit diesem gegen Ost größtenteils der oben (S. 11) bezeichneten Kreisgränze zwischen dem Grazer- und Marburger-Kreise bis zu ihrem Uebertritte nach Kroazien mit dem Gomillaberg. Vom Teigitsch-Speik, wo die Gränzwasserscheide gegen Kärnten einen rechten Winkel bildet, zieht von diesem Winkel gerade nach Nordost der bereits (S. 9) beschriebene Gränzgebirgrüken zwischen dem Bruker- und Grazer-Kreise mit dem Gleinalpen-Speik zur Hochalpe, welche bis zum Murwinkel bei Bruk verläuft, während die Kreisgränze sich ostwärts über die Mur zum Rötelstein wendet.

Dieser lange Wasserscheidezug mit seinem Seitenarm gegen Bruk gehört zum quarzigen Urgebirge, mit Ausname zweier Einschiebungen von Grauwaken-Gebilden der Königstul- und Turracher-Alpen und des Olsga-Quellengebietes bei St. Lambrecht und Neumarkt. Er zeigt vier auffallende Gränzgebirgknäufe: den Königstul an der Gränze von Salzburg und Kärnten, den Teigitsch- oder Hirschegg-Speik an den Gränzen von Kärnten, Ober- und Mittelsteier, den Koralpen-Speik zwischen Kärnten, dem Grazer- und in seinen Niederungen dem Marburger-Kreise, endlich den Gleinalpen-Speik [1]) im Gränzscheidezuge zwischen dem Bruker- und Grazer-Kreise mit seinen Ausläufern in beide Kreise hin.

---

[1]) Die Benennung „Speikkogel" ist vom Speik (Spica, Nardus, Valerinna celtica), welche Pflanze auf diesen Höhen besonders häufig wächst und von Kräutersammlern fleißig aufgesucht wird, abgeleitet.

4. Die karnisch-steierischen Alpen.

Der karnische Alpenzug, nämlich das Karavanken-Kalkgebirg, welches von Arnoldstein und Tarvis zwischen der Drau und Sau verläuft, betritt Steiermark am westlichen Punkte des Unterlandes mit der hohen Rinka, dem zakigen Gränzstein zwischen Steiermark, Kärnten und Krain, und bildet mit den Saantal- (Sulzbacher-) Alpen das Quellengebiet der Saan und den Wasserscheidezug zwischen der Drau und Sau. Diese Wasserscheide beginnt mit der Rinka und zieht in östlicher Richtung mit der bereits (S. 6) beschriebenen Nordgränze gegen Kärnten bis zum Ursulaberge, dem letzten großen Knotenpunkte des Gebirges. Vom Ursulaberge an geht die Wasserscheide nach Südost, durchstreicht den ehemaligen Zillier-Kreis bis Schiltern, wo sie mit dem Mazelgebirge nach Kroazien übertritt.

Sie geht zuerst vom Ursulaberg östlich zum Raßwald, sezt sich durch den Grazerberg und Paunkaberg über St. Veit, St. Leonhard, dann durch die Vellusen östlich zum Bacher fort, lehnt sich eine lange Streke an denselben, und erscheint mit ihm vereinigt; nimmt dann eine südliche Richtung über den Kottingkogel, den Bukawa- und Goleggberg zwischen Rötschach und Weitenstein, ferner über den Steinberg bei Gonowiz, dann östlich über den Verschonza und Lipoglava, den Langenberg und Gabernigg zum hohen Wotsch (3096 W. F.), von diesen über den Plessivez, den spizigen Donatiberg (2790 W. F.), und den Niviza-Bergsattel bei Schiltern zum Mazel in der kroatischen Gränzlinie, mit welchem diese Wasserscheide, welche überhaupt aus einer Reihe minder beträchtlicher, mit ziemlich niederen Sätteln unter einander verbundener Gebirgsgruppen besteht, nach Kroazien übertritt. Dieser Gebirgrüken besteht in seinem ganzen Verlaufe wesentlich aus Kalkgebilden.

B. Die steierischen Gebirge überhaupt und ihre geognostischen Verhältnisse.

Im vorigen Artikel sind die Hauptgebirgzüge nach ihren Strom- und Fluß-Wasserscheiden mit kurzer Angabe ihres geognostischen Charakters bezeichnet, und die inneren Gebirgverzweigungen der späteren Beschreibung der einzelnen Kreise zugewiesen; hier folgt eine kurze Ueberschau der gesammten Gebirge des Landes mit ihren geognostischen Verhältnissen.

Die Natur hat bei der ersten Anlage der Gebirge nicht überall sogleich die jezt bestehenden Wasserscheiden gebildet; diese sind an vielen Stellen offenbar das Resultat späterer Revoluzionen und Bildungen. Am auffallendsten in dieser Beziehung sind: die Gebirgspalte des G'säus in Obersteier, welche der Enns den Durchgang gestattet, und eine ähnliche Spalte zwischen den Abhängen der Schwanberger-Alpen und des Bachergebirges als Durchlaß des Draustrommes in Untersteier. Die gleiche geognostische Beschaffenheit beider Spaltränder weiset darauf hin, daß diese bei ihrer ersten Anlage vereint gewesen, und erst durch eine spätere Naturrevoluzion von einander getrennt worden sind. Ungeachtet dieses Umstandes lassen sich die Hauptgebirgzüge und Formazionen doch nach den erst beschriebenen Gebirgästen ein-

teilen. Nord und Süd sind durch mächtige Kalkgebirgzüge: den nördlichen Ast der norisch-steierischen Alpen und den steierischen Ast der karnischen Alpen begränzt, und mitten durch das Land streichen die kalten quarzigen Urgebirgäste der norischen Alpen in gewaltigen Zügen nach Ost, wo sie an ihren Niederungen und Ausgängen durch terziäre Formazionen und in den breiten Stromtälern durch Diluvial- und Alluvial-Gebilde überlagert sind. [1])

I. Der nördliche Kalkgebirgzug

ist bereits, insofern er die Gränze gegen das Erzherzogtum Oestreich bildet (S. 5, 13), als nördlicher Ast der norisch-steierischen Alpen beschrieben worden. Er macht jedoch nicht nur bedeutende Verzweigungen im oberen Ennsthal, sondern sezt sich zwischen Admont und Hieflau an der Felsenspalte des G'säus auch auf die Südseite dieses hierauf nördlich gegen Oestreich durchbrechenden Flusses über, nimmt von der Schwabenkette an auch den Wasserscheidezug zwischen der Enns und Mur ein (S. 14) und endet am großen Pfaff an der Gränze des Raabflußgebietes.

Die Oolitformazion des Alpenkalkes mit ihrem vorherrschenden Gliede, dem zur Liasperiode gehörigen Dachstein-Kalke, welcher stellenweise dolomitisch wird, nimmt den größten Teil des Gränzgebirges und der südlichen Ausläufer desselben ein, sezt auch bei Admont über das rechte Ennsufer und zieht in überwiegender Ausdehnung bis in die Nähe von Maria Zell hin. Südlich gegen den darauffolgenden Grauwakenzug tritt in der Triasformazion Guttensteiner- oder schwarzer Kalk bald als reiner kohlensaurer Kalk, teils als Dolomit auf, und begleitet teilweise mit Werfner-Schiefer den Grauwakenzug in schmalen Streifen von Ost nach West. Zwischen Liezen und Eßlingbach gewinnt der Werfner-Schiefer eine größere Ausdehnung, wo er bis an die östreichische Gränze reicht; nördlich von Mürzsteg breitet sich der Guttensteiner-Kalk bedeutend aus. Eine mächtigere Ausdehnung zeigt der Hallstädter-Kalk im größten Teile der westlich von Aussee gelegenen Berge, dann noch viel beträchtlicher und fast ohne Unterbrechung nördlich und östlich von Eisenerz, wo er durch den oberwähnten schmalen Streifen des Werfner-Schiefers und Guttensteiner-Kalkes, in Nord hingegen durch eine Linie begränzt wird, welche beiläufig vom Südabhange des Brandsteines und Plankogels durch das Traunwiesenthal bis Weixelboden, und von dort längs der Salza bis zum k. k. Gußwerke

---

[1]) Dr. Sigmund Aichhorn. Geografische Verteilung des Schiefer-, Schicht- und Massengebirges in Steiermark. Graz 1856.

Berichte des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark. Vom Jahre 1852 bis 1858.

Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt. 5. bis 8. Jahrgang, mit Berichten von Dr. Andrae, Schouppe, Haidinger, Dr. Rolle ꝛc.

Mitteilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien mit Berichten von A. v. Morlot, Haidinger ꝛc.

A. v. Morlot. Erläuterungen zur geognostischen Uebersichtkarte. Wien 1847.

bei Maria-Zell geht. Er bildet auf diesem Zuge das Münichtal, den Halmstein mit dem Karlskogel, den Hochturm, die Griesmauer, den Pribizkogel, die Meßnerin, die Mitteralpe mit ihren Ausläufern, die beiderseitigen Gehänge des Seetales und Seegrabens, ferner den Ring, die ganze Aflenzer- und Zeller-Starizen, sowie die Berge um Wegscheid. Von hier aus erscheint ein Teil des Hallstädter-Kalkes mehr südlich und erzeugt in seinem Verlaufe die hohe Veitsch-, die Chorwand-, die Schneealpe, die Heukuppe und die Raxalpe, während ein anderer Teil nördlich des Fallensteinerbaches und der Freien einerseits bis zum k. k. Gußwerke bei Maria-Zell, anderseits bis in die Terz und zum Sulzriegel reicht.

Eine weit geringere Verbreitung haben andere nur vereinzelt und ganz nördlich an der Gränze vorkommende Kalke, mit welchen auch Liassandsteine und Schiefer erscheinen. Gosaubildungen der Kreideformazion kommen in dieser Region des Alpenkakes in kleinen isolirten Parzellen nicht selten vor. Sie bestehen teils aus Kalk oder einem Konglomerate. Man findet derlei Ablagerungen in der Krampen bei Neuberg, im Gamsgraben nordöstlich von Hieflau, östlich von Altenmarkt, westlich von St. Gallen, ferner nördlich der Enns zwischen dem Waller- und Pirnbach, und an diese lezteren reihen sich nach West bis Klachau und Zauchen Parzellen aus Sandstein und Mergel, die dem Neokom zugezählt werden.

Am Kaltmannling-Passe tritt der von Hall in Tirol über Radstatt kommende

Grauwakenzug

welcher aus Tonschiefer, Kalk und Konglomeraten besteht, in unser Land und schiebt sich zwischen tem Kalk und dem quarzigen Urschiefergebirge ein. Er hat zwischen Schladming und Irdning eine geringe Breite, sezt sich mit einem langen Streifen von Sandstein und Schiefer bis über Admont hinaus fort, und wendet sich hier mit der ganzen Breite, welche die Länge zwischen Liezen und Admont gibt, südöstlich, zieht an beiden Seiten des Paltentales fort über die Wasserscheide des Hauptastes der norisch-steierischen Alpen, gewinnt zwischen Eisenerz und Leoben seine stärkste Entwiklung und geht, allmälig an Stärke abnemend, über Rotsol, Gollrad, Niederalpel und Neuberg bis nach Pütten in Oestreich fort.

Diese Grauwakenlager gehören also bis über Admont hinaus großenteils, und dann wieder vom Wasserscheidepunkte bei Rotsol ganz unserem nördlichen Kalkgebirgzuge an. Die Kalke unserer Grauwakengebilde schließen jene bedeutenden Lager von Spateisenstein ein, welche der vorzüglichste Reichtum des Oberlandes genannt werden können.

2. Der quarzige Zentral-Urgebirgzug.

Dieser hohe und breite Gebirgzug, welcher die Flußgebiete der Enns und Mur scheidet, zieht mit seinem Schiefer- und Massengesteine (Gneis, Glimmerschiefer, Granit ꝛc.) von West nach Ost über die Mürz bis nach Ungarn hin, und ist blos zwischen Irdning und St. Michael, Admont und Bruk an der Mur durch den oben bezeichneten breiten Grauwakenzug verdrängt, oder was wahrschein-

licher ist, überlagert. An einigen Stellen der Salzburger-Gränze, zwischen dem Kiekf und dem Preberspiz, dann südlich von Rottenmann erscheint selbst Granit; mitunter kommen in diesem kristallinischen Schiefergebirge auch Partien von Uebergangskalk, an der Stolzalpe bei Murau, in den Gegenden von Oberzeiring, Möderbruk, St. Johann, dann am Gumpernegg, an einigen Punkten des Irdning-Thales und des Triebenstein-Gebirges vor.

In der Linie von Irdning im Ennsthale über Rottenmann, Mautern bis St. Michael an der Mur beginnt die Grauwakenformazion, so daß die Talgebiete des Palten- und des Liesingbaches derselben angehören. Diese Formazion zieht sich im Ennstale östlich bis zum G'säus, dem Hochtor- und Radmergebirge, dann über den Erzberg bis zur Schwabenkette; im Murgebiete jedoch über die gesammten südlichen Ausläufer dieser dem Alpenkalke angehörigen hohen Wasserscheide bis zum Niederalpel und dann östlich fort bis zum Semmering.

In dieser zusammenhängenden Grauwakenformazion ist besonders durch höhere Gebirge häufig Uebergangskalk in größeren Partien eingeschoben. Molasse, Terziärformazionen und Braunkohlen kommen vor in den Niederungen bei Aflenz und Trofaiach, dann im Murtale von Allerheiligen bis Feistriz, ferner von Leoben bis Kindberg und von Lichtenegg bis gegen Mürzzuschlag.

Als Fortsezung dieses quarzigen Urgebirgzuges über der Mürz erscheint hier der Wasserscheidezug zwischen dem Mur- und Raabgebiete vom Stulegg bis gegen den Hochlantsch, und nach einer Unterbrechung durch Kalk- und Grauwakengebilde bis zum Schökel, dann der Gebirgstok des Wexel mit seinen südlichen und östlichen Ausläufern. Vom großen Pfaff ist ein Kalkgebirgstok zwischen dem Stulegg und Wexel bis Rettenegg eingeschoben. Auch an den westlichen Niederungen des Stulegg und bei Krieglach kommen Kalkgebilde vor.

An diesem Hauptstoke der steierischen Gebirge erscheint als Massenformazion der Granit in einer ziemlich beträchtlichen Masse südlich des Kesselekes und des Pezenkogels zu beiden Seiten des Gailbaches, östlich bis an den Ingeringgraben, westlich bis zum oberen Ende des Riedelgrabens, südlich aber bis an den Roßbach reichend, dann zwischen Seggau und dem Zinkenkogel. Im Mürztal trifft man ihn als einen schmalen Streifen ungefähr von Kindberg an bis in die Nähe von Hohenwang unmittelbar am rechten Mürzufer, und nur westlich von Wartberg liegt auch eine kleine Partie am linken.

Die größte Masse von Serpentin liegt zwischen Kraubat und Feistriz, kleinere Partien bei Trafös im Murgebiete und bei Bärnegg an der Elsenau in den östlichen Ausläufern des Wexel.

Basalt, Basalttuff und Basalt-Konglomerate kommen an den lezten südöstlichen Ausläufern des Wasserscheidezuges zwischen der Mur und Raab im terziären Terrain bei Riegersburg, Gnas, Hochstraden, Kapfenstein, Klöch ꝛc. vor; Trachit zeigt sich bei Gleichenberg.

Terziäre Ablagerungen findet man in den Gebirgen vereinzelt, und zwar teilweise mit Braunkohlen bei Judenburg, Johnsdorf, Knittelfeld, Seggau

2*

Krautbat, St. Michael, Leoben, Parschlug, Wartberg, zwischen Passail und Tulwizdorf ꝛc. Die gesammten terziären Gebilde der südöstlichen Ausläufer zwischen dem Wexel und Schökel, von Sparberegg bis Radkersburg, können als Ueberlagerungen unserer Urformazion angesehen werden.

3. Der Südast des quarzigen Urgebirgzuges.

Diese Gebirgpartie ist mit der vorigen, geognostisch betrachtet, in so innigem Zusammenhange, daß sie mit derselben gleichsam nur einen Körper bildet; wir behandeln sie jedoch, der besseren Uebersicht wegen, auch in geognostischer Beziehung als einen besonderen durch die Mur vom Zentralaste abgeschiedenen Gebirgast, welcher zuerst eine östliche, dann vom Teigitsch-Speik eine südliche Richtung verfolgt, und mit dem Bachergebirg erst jenseit des Draustromes am Kalkgebirge der Karavanken endet. Der ganze Zug dieses Gebirges, welcher die Gränze gegen Kärnten bildet, mit Einschluß des Bachergebirges und des nordöstlichen Zweiges gegen Bruk hin, zeigt den Charakter des quarzigen Urgebirges mit vorherrschendem Glimmerschiefer und Gneis; nur an wenigen Stellen sind Grauwake, Kalk und andere Gebilde eingeschoben.

Der in Süd an Kärnten gränzende Wasserscheidezug zwischen der Mur und Drau (S. 15) hat am Königstul und bei Turrach grobe Grauwaken-Konglomerate, denen weiter östlich Uebergangschiefer und stellenweise Kalke folgen, welche Bildungen von St. Georgen oberhalb Murau bis Nieder-Wölz zu beiden Seiten der Mur hinziehen. Ein zweiter bedeutender Einschub von Grauwake ist bei Neumarkt in dem zum Draugebiete gehörigen Olsga-Bachgebiete, welcher sich bis Ober-Wölz jenseit der Mur fortsezt und mit der Grauwaken- und Kalkpartie dieser Gegend in Verbindung tritt. Auf der Stangalpe bei Turrach zeigen sich Glieder einer Steinkohlenformazion, welche aus Konglomeraten und schwarzen Schiefern bestehen, und einen bedeutenden Reichtum an Pflanzenabdrüken enthalten. Der vom Teigitsch-Speik (dem Knotenpunkte, wo sich die Wasserscheide nach Süd wendet) nordöstwärts gegen Bruk ziehende, bereits als Kreisscheide (S. 9) beschriebene Nebenzweig hat bei Köflach, Straßgang, Gösting, Uebelbach, Zlatten ebenfalls Grauwakengebilde. Im Quellengebiete der Kainach und des Södingbaches zwischen Voitsberg, Köflach, Graden, Kainach, Pongrazen, dann bei Feistriz, Uebelbach und bis gegen Rötelstein geht das quarzige Urgebirge in Ur- und Uebergangskalk und in Grauwake über. Bei Köflach und Lankowiz beginnen mit ausgedehnten Braunkohlenlagern die Molassen- und Terziärformazionen, welche von Nord nach Süd bis Eibiswald und östlich bis zur Mur die Niederungen des ganzen quarzigen Urgebirgzuges von den Teigitschalpen bis zum Radelgebirge einnemen. An der oberen Kainach und Söding kommt auch eine bedeutende, dem Wiener-Sandstein analoge Kreideformazion vor, welche von Graden über Geisttal nach Pongrazen hinzieht.

Als Massengebilde erscheint ein kleiner Serpentinstok in der Mitte des Zlattengrabens, eine größere Masse aber nördlich am rechten Murufer, dem

gleichen Gesteine bei Kraubat gegenüber. Das vom Teigitsch-Speik südlich verlaufende Gränzgebirge geht in seinen östlichen Ausläufern in terziäre Formazionen über, und hat nur am Rosenkogel und bei Freiland etwas körnigen Kalk eingesprengt, bei Wildon und Sausal Grobkalk und am Grazerfelde vor Wildon einige Spuren von vulkanischem Gestein.

Der an der Drau mit dem Radelberg beginnende und nach Ost verlaufende Wasserscheideberg zug, welcher größtenteils zugleich die Gränze zwischen dem Grazer- und Marburger-Kreise bildet (S. 10), gehört am Radel zwischen Eibiswald und Mahrenberg und in seinen östlichen Anschlüssen am Remschnigg und Posruk zwischen Leutschach und Gams nächst Marburg hauptsächlich zur Grauwakenformazion; doch sind die Glieder derselben in beständiger Abwexlung mit älteren kristallinischen Gesteinen (Gneis, Glimmerschiefer, körnigem Kalk) und jüngeren Bildungen. Im weiteren Verlaufe bis zum Austritte nach Kroazien besteht dieser Wasserscheidezug mit allen seinen Verzweigungen aus terziären Formazionen.

Das Bachergebirg, die dem südlichen Gränzgebirgzuge angehörige, durch den Draustrom von demselben geschiedene, lezte Partie des quarzigen Urgebirges, liegt den Niederungen der Schwanberger-Alpen und dem vorgenannten Wasserscheidezuge bis Marburg südlich gegenüber. Die Zentralzone desselben ist eine Granitmasse, welche so ziemlich der Längenaxe des Gebirgzuges von West nach Ost folgt, und ringsum mit einem breiten Bande aus Gneis und Glimmerschiefer eingefaßt erscheint, mit Ausname der Nordwestgegend, wo verschiedene Schichtgesteine den Granit überlagern. Werfner-Schiefer findet sich am Nord- und Westrande oberhalb Trofin und St. Johann ob Drautsch, auch im Mislingtale. An der Südseite lehnt sich die Kalk- und Dolomit-Wasserscheide zwischen den Stromgebieten der Drau und Sau (S. 16), welche schon zum Sulzbacher-Kalkgebirge gehört, in ihrem Verlaufe bis Gonowiz an den Bacher an, und bildet mit demselben in dieser Streke einen zusammenhängenden Gebirgzug. Nördlich, zwischen Saldenhofen und St. Lorenzen gegen Maria-Rast an der Drau, ist größtenteils Grauwake und korrespondirt mit den gleichen Gebilden am linken Drauufer. Südöstlich am Gebirgfuß gegen Windischfeistriz zu trifft man Serpentin, Eklogit und Hornblendefels, lezteres Gestein auch im oberen Mislinggraben und bei Roßwein.

4. Der südliche (karnische) Kalkgebirgzug.

Das in Südwest mit der hohen Rinka in das Land tretende und die Nordwestgränze gegen Kärnten bis zur Drau hin besäumende Karavankengebirg (S. 16) sendet vom Ursulaberge aus die Wasserscheide zwischen der Drau und Sau gerade nach Südost, und auch die südlichen Verzweigungen des Rinkastammes nemen bald dieselbe Richtung gegen Südost nach dem Verlaufe des Saustromes. Der Saanfluß scheidet diese beiden Partien bis Zilli, wo er aus der östlichen in diese südliche Richtung übergeht, und die leztere über diesen nach Südost hinzieht.

Die gesammten Sulzbacher-Gebirge mit ihren südöstlichen Verzweigungen längs der Südgränze von Krain bis Reichenburg und an die Sottel, dann die eigent-

liche Wasserscheide vom Ursulaberge bis Kroazien bestehen hauptsächlich aus Alpenkalk. Zwischen diesen beiden Zügen sind Grauwake, roter Sandstein und ähnliche Formazionen eingebettet.

An den hohen Sulzbacher-Alpen sind östlich vom Raducharüken auch eocene Schiefer, Diorit und Diorit-Tuff, dann kristallinische und Uebergangschiefer. Weiter nördlich folgen auf den Uebergangschiefer von St. Veit auch Werfner-Schiefer, Guttensteiner-Kalk und Dolomit bis zum Kalk- und Dolomitberge St. Ursula. Bei Altenmarkt ist auch Kreideformazion. Von der Oistriza südlich am Czerinouz-Sattel kommt Uebergangsschiefer zum Vorschein. Die Grauwakenformazion ist im oberen Saantal von Oberburg und Laufen bis gegen Zilli hin, besonders an der nördlichen Seite, dann bei Kalobie und Montpreis und zwischen Windisch-Landsberg, Peilenstein, Drachenburg und Hörberg eingeschoben. Auch die Sandstein- oder Gosaformazion hat in dieser Wasserscheide eine große Ausdehnung und zieht, die südliche Partie des Haupt-Wasserscheidezuges bildend, von Schönstein und Peilenstein, zwischen Zilli und Sternstein (St. Josef), St. Georgen und Ponigl durch, bis nach Kroazien, dann von Rohitsch über Schiltern, die Alpenkalkformazion durchbrechend, bis zur Drau. Südlich am Bacher ist auch die Kreideformazion vertreten bei Weitenstein, Gonowiz 2c. Im Hudinagraben, südlich von Weitenstein, trifft man Konglomerate, ähnlich denen der Stangalpe, auch schwarzen pituminösen Kalk. Gleiches Gebilde scheint bei Dollitsch, Kirchstätten und Lippa vorzukommen. Vom Massengesteine kennt man Hornsteinporfir oder ähnliche metamorfische Gesteine in kleinen Parzellen bei Schönstein, Wöllan, Prasberg, südlich von Zilli am Schloßberg, Leisberg, Chumberg, Tremersfeld, westlich von Tüffer 2c.

Terziäre Formazionen ziehen in der Mitte, die Wasserscheide begleitend, in mehr schmalen Streifen durch, ebenso auch an beiden Ufern der Saan bis gegen Steinbrük, und sind stellenweise reich an Braunkohlen. Eine bedeutende Ausdehnung gewinnen diese Formazionen weiter gegen Ost an beiden Seiten der Wasserscheide, in der Südpartie besonders zwischen Montpreis, Jeschovez, Peilenstein, Drachenburg, Hörberg und St. Peter und reichen bis zum Saustrom.

III. Tälerbildung und Erdrinde.

A. Tälerbildung.

Die zahlreichen Täler, welche die Räume zwischen den Basen unserer Gebirge ausfüllen, wurden durch Auswaschung und Anschwemmung gebildet. Man unterscheidet in denselben die Diluvial- und Alluvialgebilde.

1. Diluvialbildungen.

In unserem Lande gehören zum älteren Diluvium die regelmäßig geschichteten, horizontalen, häufig terrassenförmigen und mit ganz ebener Oberfläche versehenen Geröll-, Schotter- und Sandmassen, welche oft lose angehäuft sind, oft durch ein

kalkiges Bindemittel zu einem porösen Konglomerate vereiniget werden. Man kann sie allenthalben in den Haupt- und Seitentälern, besonders aber in beträchtlicher Mächtigkeit an den Mündungen der lezteren beobachten. Sie bedeken die Abhänge der Alpengräben oft bis zu beträchtlichen Höhen und weit über die Gränze des gegenwärtigen Wasserstandes hinaus, während sie sich im Flachlande nur wenig darüber erheben. Einen bedeutenden Anteil an der Oberflächebildung des Landes nimmt das ältere Diluvium nur an wenigen Orten. Als solche können angegeben werden, die Gegend zwischen Allerheiligen, Weißkirchen und Knittelfeld, das Grazer-Feld bis Wildon, das Leibnizer-Feld und dessen Fortsezung beiderseits der Mur bis Radkersburg, das ganze Pettauer-Feld von Marburg an bis zur kroatischen Gränze. Zu den Seltenheiten gehören Gebilde aus dem erratischen Diluvium, wie die Moränen früherer Gletscher bei Pürg, am Nordostabhange des Grimming, am Bichberg südlich der weißen Wand, und bei Walchern im Englizthale. Höhlenschlamm findet sich nur in der Drachenhöhle bei Mixniz und in der Badelhöhle bei Peggau. Hier soll endlich noch jener Lehmmasse Erwähnung geschehen, die in ungleicher Mächtigkeit und Ausdehnung bald als Ausfüllung muldenförmiger Vertiefungen in kleinen Nebentälern, bald als schildförmige Auflagerung an nicht steilgeneigten Abhängen niederer Gebirge oder einzelner Hügel getroffen werden.

2. Alluvialbildungen.

Zum Alluvium gehören sämmtliche mechanische und chemische Niederschläge in den Betten aller fließenden und stehenden Gewässer, sowie die Anhäufungen von Gerölle und Sand an deren Ufern innerhalb der Gränzen des höchsten Wasserstandes der gegenwärtigen Erdperiode; ferner die Torfbildungen, von denen die bedeutendsten bei Irdning, am unteren Ende des Paltenbaches und in der Nähe von Admont getroffen werden; dann die Schutthalden unter den meisten steilen Kalkwänden; endlich die Damerde, welche die Grundlage der ganzen Vegetazion bildet. Vom Gletschereis findet sich nur am Südabhang des Dachsteins ein kleines Feld, das unter den Namen „der todte Knecht" bekannt ist. Von der Damerde wird im nächsten Artikel die Rede sein. [1])

B. Die Erdrinde.

Wenn wir die Gebirgmassen mit ihren starren Felsen und Mineralien als das Knochengebäude unseres Erdorganismus betrachten, so stellt die Erdrinde gleichsam Haut und Fleisch desselben vor, in welchen die rastlos strömenden Gewässer als belebendes Blut in immerwährender Zirkulazion sich bewegen.

Die Erdrinde hat sich gebildet und regenerirt sich fortwährend: durch Verwitterung der zu Tage stehenden Oberfläche unseres Gebirgskeletes; durch Abfälle und Verwesung der Vegetabilien; durch Exkremente und Verwesung der Tier-

[1]) Dr. S. Aichhorn. Geografische Verteilung der Gebirgarten 2c. in Steiermark. Graz 1856. Die Berichte von A. v. Morlot, Haidinger, Schouppe, Dr. Andrae, Dr. Rolle 2c. in den oben angezeigten Werken und Zeitschriften.

welt; durch Wasserniederschläge und Anschwemmungen; durch atmosfärilische Niederschläge und Einwirkungen, selbst durch plutonische Auswürfe von Vulkanen 2c.

Sie behält im Wesentlichen auch den Charakter ihrer mineralischen Unterlage, und bildet sich besonders durch vegetabilische Verwesungen zur fruchtbaren Damerde aus. Kleine Thierchen, besonders Würmer, bearbeiten den Boden und schaffen ihren Unrat in die Höhe. Auf diese Art bringen sie, wie Morlot behauptet, in fünf Jahren bei geeignetem Boden eine Schichte aufgeworfener Erde und Unrates von einem Zoll auf die Oberfläche.

Wo das Wasser nicht ablaufen kann, bilden sich die Pflanzenwurzeln zu Torf, und der Boden ist durch immerwährende Feuchtigkeit aufgedunsen. Gegenden, welche den Ueberschwemmungen ausgesezt sind, bleiben gewöhnlich schotterig und sandig. Die der Damerde unterliegende Gebirgart hat selbst Einfluß auf die darauf wachsenden Pflanzen, so daß wir eine Schieferflora, eine Kalkflora, ja sogar eine Dolomitflora haben.

Bei näherer Einteilung der Erdrinde unserer Steiermark müssen wir besonders auf das Gebirgland, das Hügelland und das Flachland Rüksicht nemen.

1. Gletscher und nakte Gebirge.

Da der Winterschnee nur bei einer Höhe von mehr als 9000 Wiener-Fuß nicht mehr schmilzt, so hat unser Land auch eigentlich nur einen einzigen Gletscher, nämlich den Dachstein, welcher bei einer Höhe von 9490 W. F. seine Gipfel mit ewigem Schnee bedekt zeigt. Der Hochgolling mit 9045 W. F. kann kaum mehr als solcher angesehen werden, da sein Schnee in manchen Jahren ganz schmilzt. Nakte Gebirge kommen in größerer Ausdehnung nur in den Uebergangs- und Urkalk-, so wie in den Grauwakenformazionen des oberen Enns- und Mürztales und des unteren Murtales im Bruker-Kreise, dann in einigen gleichen Gebirgformazionen des Marburger-Kreises vor. Diese kahlen Felsen und Oedungen liefern besonders im Ennstale einen großen Teil des unproduktiven Bodens, welcher im ehemaligen Judenburger-Kreise mit Hinzurechnung der Straßen den $6,_{15}$., im ganzen Lande aber nur den $14,_8$. Teil der gesammten Bodenfläche beträgt.

An nakten Felsen, Oedungen und Straßen sind vorhanden:

im Bruker-Kreise 221,511 Joch, somit bei dem Gesammtflächenraum des Kreises von 1,676,640 Jochen der $7,_5$. Teil oder $13,_2$ Prozent;

im Grazer- und Marburger-Kreise zusammen 40,534 Joche, also bei der Gesammtfläche von 2,221,611 Jochen der $54,_8$. Teil oder $1,_8$ Pzt.;

im ganzen Lande $26,_2$ östr. Quadrat-Meilen und bei der Gesammtfläche von 389_8 Qdr. Ml. der $14,_8$. Teil oder $6,_7$ Pzt.

2. Alpenweideland.

Die baumlosen Hochflächen der Gebirge, vorzüglich der quarzhältigen Urgebirge, bilden ausgedehnte Weiden. Nur wenige Streken in großen Gebirgmulden

bestehen aus Torfmoor — wie sich z. B. auf dem Rüken des Bacher ein 10 Fuß mächtiges Torflager befindet, und in einer 4000 W. F. hoch liegenden Kalksteinmulde am sogenannten Naßkar (Windberg) bei Neuberg, dann auch bei Mitterdorf unweit Aussee ein mächtiges Torfmoor zu sehen ist. An Alpenweideland bestehen:

im Bruker-Kreise 191,475 Joch, somit in Bezug auf die obgenannte Gesammtoberfläche des Kreises der $8,_7$. Teil ($11,_4$ %);

im Grazer- und Marburger-Kreise 23,707 Joch, also nur der $93,_4$. Teil ($1,_{06}$ %) des obigen Flächeninhaltes;

im ganzen Lande $21,_5$ östr. Qdr. Ml., somit der $18,_1$. Teil ($5,_5$ %) des ganzen Flächenraumes.

3. Berg- und Hochwaldland.

Die Gebirge sind, mit Ausname der Alpenweiden und nakten Oeden und einzelner auf denselben befindlichen Wirtschaften, fast durchaus mit Hochwald besezt, weshalb man sie als Waldland bezeichnen kann. An solchen Hochwäldern sind vorhanden:

im Bruker-Kreise 690,745 Joch, sohin der $2,_4$. Teil (41 %) des ganzen Flächenraumes;

im Grazer- und Marburger-Kreise 861,052 Joch, also der $2,_5$. Teil ($38,_7$ %) des Flächenraumes;

im ganzen Lande $155,_1$ östr. Qdr. Ml., somit der $2,_5$. Teil ($39,_8$ %) der Landesoberfläche.

Von diesem Hochwaldbestande ist im Bruker-Kreise fast durchgehens Nadelholz, nur der $22,_2$. Teil ist mit Laubholz gemischt; im Grazer-Kreise zeigt sich schon der 6. Teil mit Laubholz gemischt; im Marburger-Kreise ist beinahe die Hälfte reines Laubholz, etwa ein Viertteil gemischtes und ebenso viel Nadelholz. Der Niederwaldbestand gehört dem Hügel- und Flachlande an.

4. Das Hügelland.

So wie das Bergland vorzüglich das Oberland bildet und an der Westgränze des Unterlandes bis an die Sau hinzieht, so dehnt sich das Hügelland vorzüglich im Unterlande aus, und findet östlich an Ungarn und Kroazien seine Gränzen. Dieses der terziären Formazion angehörige, stets vorzugweise von glimmerhaltigen Mergel- und Sandsteinarten gebildete Hügelland ist mit Niederwald, Weingärten, Aekern und Wiesen besezt, von welchen im Grazer-Kreise der Waldstand und die Aeker, im Marburger-Kreise die Weingärten vorwalten. Es nimmt bei 148 Quadrat-Meilen ein und bildet den $2,_6$. Teil oder 38 Prozent der ganzen Landesoberfläche.

5. Das Flachland.

Der ebene Boden des Landes nimmt nicht mehr als 39 Qdr. Ml. oder den 10. Teil (10 %) des ganzen Landes ein. Davon kommt etwa der 6. Teil (16 %)

auf das Oberland und $1,_{16}$. Teil (84 %) auf das Unterland. Die größten Ebenen des Landes sind:

das Leibnizer-Feld mit $7,_{35}$ Qdr. Ml.; das Pettauer-Feld von Marburg bis Friedau mit $6,_{54}$ Qdr. Ml., und das Grazer-Feld von Gösting bis Wildon mit $2,_{47}$ Qdr. Ml.; ferner das Pesniztal mit $1,_{85}$, das Saantal mit $1,_{51}$, das Ennstal mit $1,_{28}$, das Sautal mit $1,_{25}$, das Kainachtal mit $1,_{10}$, das Aichfeld bei Judenburg mit $1,_{09}$, das Raabtal mit $0,_{88}$, das Feistriztal mit $0,_{83}$ Qdr. Ml. 2c.

Das Flachland wird in der Regel blos zu Aekern und Wiesen benüzt und nur wenige Streken sind dazwischen mit Wald besezt.

Das Leibnizer- und das Pettauer-Feld, zum Teile auch das Grazer-Feld, haben nur einen mageren aufgeschwemmten Boden, und bestehen zum größeren Teile aus einem Gerölle, welches nur eine sehr beschränkte ökonomische Benüzung zuläßt. Ausgedehntere Streken von Torf- und Moorboden im Flachlande findet man im Enns- und Paltentale, besonders in der Gegend von Liezen, von wo aus der Torf westlich gegen Irdning und östlich gegen Admont sich erstrekt.

6. Uebersicht der Erdrinde unseres Landes.

Nach ihrer Beschaffenheit zerfällt die Erdrinde in folgende Partien:

Gletscher, nakte Gebirge und Straßen . . .	$26,_2$	östr. Qdr. Ml.	oder	$6,_7$	Pzt.
Alpenweideland	$21,_5$	„	„	„	$5,_5$	„
Berg- und Hochwaldland	$155,_1$	„	„	„	$39,_8$	„
Hügelland	148	„	„	„	38	„
Flachland	39	„	„	„	10	„
Zusammen .	$389,_8$	östr. Qdr. Ml.	oder		100	Pzt.

IV. Die wichtigsten einfachen Mineralprodukte.

Eine genaue wissenschaftliche Uebersicht der einfachen Mineralien unseres Landes hat Herr Professor Dr. S. Aichhorn in seiner Beschreibung des Mineralienkabinetes im Joanneum (Graz bei Damian & Sorge, 1855), dann Herr Professor Dr. Kopezky nach dem Sisteme des berühmten Mohs (Graz bei Hesse, 1855) geliefert. Für unseren Zwek genügt es, nur die wichtigsten davon in einfacher Einteilung anzuführen.

A. Salzhaltige Mineralien.

1. Kochsalz.

Die Kochsalzformazion hat wesentlich nur im nördlichen Kalkalpenzuge ihre Lagerung. Der Zug derselben geht vom Höhenzuge des Haltales bei Maria-Zell bis Aussee, wo er sodann nach Oestreich übertritt. Daher kommen die Salzquellen im Haltale, in Weißenbach bei St. Gallen und in Hal bei Admont. Das Hauptlager der Salzgebilde (Salzton, Steinsalz, Gips alternirend) in Steiermark ruht im Salzberge von Aussee (im Sandlingberg).

Das Salzlager von Aussee ist eine Masse von plastischem Ton mit Mergelknollen, worin das Steinsalz (hexaedrisches Steinsalz) teils in größeren Kristallen, teils innig mit dem Ton gemengt (Haselgebirge) vorkömmt. Um das Ganze befindet sich eine Hülle von salzleerem Ton. Bei Hal nächst Admont ist Steinsalz dem Gipsmergel beigemengt. Der keltische Ausdruk Hal (Salz) deutet darauf hin, daß in diesen Gegenden schon in uralter Zeit Salz gewonnen wurde. Im Jahr 1852 wurden in Aussee 247,901 Zentner Steinsalz ausgebeutet.

2. Alaunsalz.

Oktaedrisches Alaunsalz kommt vor auf Braunkohlenlagern und wird im Großen gewonnen in den Braunkohlenwerken von Parschlug (1852 an 373 Ztr.), von Steieregg bei Eibiswald (3416 Ztr.); früher wurde solches auch ausgebeutet bei Mautern am Kammerstein, bei Proleb nächst Leoben und nordwestlich von Vorau bei Waldbach. Alaunstein (rhomboedrisches Alaun-Haloid) kommt vor im Alaunfels des nördlichen Fußes der Gleichenberge.

3. Verschiedene Salze.

Von solchen sind folgende zu bezeichnen:

a) Prismatisches Glaubersalz in den Salzlagern zu Aussee; Glauberit (nach Mohs) und Blödit (pseudomorf, ein Gemenge von schwefelsauren Salzen, besonders Natron und Magnesie) eben daselbst;

b) Eisenvitriol (hemiprismatisches Vitriolsalz), als Umwandlungsprodukt nach Eisenkiesen auf Braunkohlenlagern, z. B. bei Wartberg, im Trachite von Gleichenberg, nach Anker.

B. Metallhaltige Mineralien.

1. Eisen.

Dieses hochwichtige Metall unseres Landes kommt in vielartigen Mineralformen vor.

a) Der Spateisenstein (Siderit, Stahlstein, Flinz, Brachitiper Parachros-Barit) ist der meist verbreitete Eisenstein des Oberlandes. Die Analise eines Siderits von Neuberg wies in demselben über 84 Prozent Eisenoxidul nach. Derselbe findet sich, nach Tunner, in fast allen seinen Varietäten von vorwaltend gelblichgrauer Farbe bis in's Tombakbraune und auf den ergiebigsten Lagern oft rein — sonst auch mit Kalzit, Quarz, Ankerit durchwachsen, seltener mit anderen Erzen (Eisenglimmer, Eisenkiesen, Kupferkies, Bleiglanz 2c.) gemengt. Häufig findet sich der Siderit im Prozesse der Umwandlung in Brauneisenstein begriffen, oder ist ganz umgewandelt, zuweilen nach dem Tage zu in steigendem Maße, aber auch umgekehrt. Manche Baue auf Brauneisenstein finden blos in einem metamorfosirten Sideritlager statt (am Eibelkogel nordwestlich von Veitsch), wobei die Zusammensezungflächen und Teilungrichtungen oft noch wahrnembar bleiben; säulenförmige Zerspaltung der Masse beobachtete Haidinger an Stüken von Eisenerz;

interessant sind die rolligen Erzstüke des Dismasstollen in der Radmer, welche außen Brauneisenstein sind, gegen innen eine stänglige Absonderung zeigen und in der Mitte einen oft losen Kern von Siderit einschließen. Die Spateisensteinlager treten selten im Urgebirge auf, gehören der Grauwakenformazion an und erscheinen, nach Tunner, in zwei Zügen, wovon der nördliche, der Gränze dieser Formazion an den Alpenkalk vorzugsweise folgend, von Liezen im Ennstale östlich bis über Spital am Semmering sich erstrekt, und worin folgende Erzvorkommnisse bekannt sind, die größtenteils bebaut werden: am Saalberg bei Liezen, am Blahberg oder Dürrenschöber südlich von Ardning; im Treffnergraben westlich von Admont (größtenteils in Brauneisenstein umgewandelt), am Rötelstein südlich von Admont, nördlich von Gaishorn gegen das Paltental, bei Johnsbach südöstlich von Admont (aufgelassener Bau) und gegen den Lugauer anstehend; in der Radmer: das Kirchbichellager, der Buchberg, der Dismasstollen (verbrochen), am Buchegg (das bedeutendste Lager); Erzberg bei Eisenerz (von Schouppe beschrieben), wo durch Tagebau über 1500 Millionen Zentner Erz aufgeschlossen sind; südlich von Maria-Zell in der Gollrad (beschrieben von Heigel), am Feisterek, am Niederalpl (Solln und Alpl), in der Veitsch; bei Neuberg: Altenberg, Bohnkogel, Lichtenbach, Steinbauer, Rettenbacher, Tebrin, Steinkogel und Dirntal; endlich bei Spital am Semmering, schon im Glimmerschiefer, der Dürrgraben und der Freschnizgraben. Der südliche Zug hingegen befindet sich zum Teil im Urschiefer, aber nahe der Grauwakenformazion, tritt bei Turrach und Zeiring auf, zieht durch Kärnten und endet bei Sala und Ligist. Vielleicht könnten die an Brauneisenstein reichen Vorkommen um Leoben, am Lantsch, sowie die Spuren im devonischen Kalke nördlich von Graz hier noch angeschlossen werden. Aber auch im Marburger-Kreise erscheinen Spateisensteinlager und zwar gegen die Gränze des südlichen Zuges der Kalkalpen, unter den kohlenführenden Terziärschichten von Schiefern eingeschlossen, welche nach Hauer und Fötterle wahrscheinlich der Grauwaken-, vielleicht auch der älteren Steinkohlenformazion angehören dürften, wie Sallach, Scheleśno, Hramsche, Oklegebirg nordwestlich von Zilli, Pragwald bei St. Jakob und Perno westlich von Zilli, Toplize, Jablanza, Hounitza, im Wochergebirge, Hörberg, bei St. Rupert südöstlich von Zilli, am Nesselberg und im Tauersche bei St. Veit südöstlich von Montpreis, Sappote und Windischlandsberg an der kroatischen Gränze, Seizkloster, Altslemen und Kirchstätten bei Gonobiz, bei Wresen im Raßnikergebirg westlich von Weitenstein; doch scheint hier der Umwandlungprozeß in Brauneisenstein weiter vorgeschritten zu sein. Auch findet hier durch die Vorkommnisse von Reisen und Samez westlich von Marburg, in der Past bei Wöllan und Raßwald südwestlich von Windischgraz ein Anschluß an den Zug von Kärnten statt. Nach Tunner tritt der Spateisenstein im nördlichen Zuge meistens als eine konforme Schichte zwischen dem Grauwakenschiefer auf, und dürfte ungeachtet verschiedener Lagerungverhältnisse nur eine und zwar injektive Bildungweise demselben zukommen. Oft wird er von den begleitenden Schiefern irregulär durchzogen und wenn, wie sehr häufig, der (im Erzberg Enkriniten führende) Kalk als Nebengestein auftritt, ist die Begränzung sehr verwor-

ren. Nach Schouppe gehört die erzführende Masse des Erzberges einem dem Streichen nach ungemein ausgedehnten Lager an, dessen Mächtigkeit durchschnittlich 30 Klafter beträgt, an einer Stelle 90 Klafter erreicht, und welches parallel zwischen grünen Grauwakensandsteinen und Schiefern im Liegenden, und roten, tonigen Grauwakenschiefern im Hangenden eingebettet ist, auch stellenweise von buntem Sandsteine und Dachsteinkalk (unterem Lias, F. v. Hauer) überlagert wird.

b) Eisenerze erscheinen zahlreich, sind jedoch von geringerer Bedeutung.

1) Das oktaedrische Chromerz (Chromeisenstein, Chromit) ist eingesprengt bis zu einigen zollstarken derben Buzen auf sehr unregelmäßigen Gangtrümmern des Serpentins von Kraubat zu beiden Seiten der Mur, zugleich mit Magneteisenstein, Augit und Talk. Nach K. Hermann kommt auch Rhodechrom mit vor. Die Chromerze werden abgebaut und geben 55 Prozente Chrom. 2) Oktaedrisches Eisenerz (Magneteisenstein) ist im granitartigen Gneis am Bacher mit Kupferkies ob Reifnigg, mit Granat am Bösenwinkel; im Serpentin von der Gulsen, im Urschiefergebirge in der Ranten am Schoder nächst Murau, mit Quarz im Uebergangskalke bei Pöllau nächst St. Lambrecht, im Grauwakenschiefer des Rözgrabens bei Trofaiach, im Tonschiefer am Nordabhange des Plankogels. Sonst werden noch als Fundorte Kalwang, Zeiring, Turrach, Eisenerz, Gollrad, Saldenhofen, Sobat von Anker und Anderen angegeben. 3) Rhomboedrisches Eisenerz zeigt sich als Hämatit nnd Eisenglanz groß- und kleinblätterig im Gneis am Bacher im Bösenwinkel bei Reifnigg; zwischen Glimmerschiefer in der Pöllau bei St. Lambrecht, nach Rolle zwischen Unzmarkt und Zeiring, bei Obdach in der Seetalalpe und in Obdachegg, zwischen Einöd und Pichelhofen bei Neumarkt, überall von Kalk begleitet; auf den Spateisensteinlagern von Zeiring, Turrach, Eisenerz, Neuberg, Niederalpl, Gollrad. Eisenrahm und okriger Roteisenstein finden sich nächst Edelsbach bei Montpreis; roter Glaskopf bei Sölk und am Eibenkogel bei Turnau, am lezteren Orte nach Haidinger in vollständigen Geoden mit braunem Glaskopf und Psilomelan in Brauneisensteinlager. Weitere Fundorte sind am Lahnsattel bei Maria-Zell, Waldstein ob Peggau, Birkfeld und Pöllau, Unterkapfenberg und das Lammtal. Rötel erscheint in den Klüften des Uebergangskalkes bei Rötelstein ober Fronleiten, auf der Starizenalpe bei Maria-Zell, dann bei Mürzhofen und Weiz. 4) Der Brauneisenstein (prismatisches Habronemerz, Limonit) erscheint oft in mächtigen Lagern, wahrscheinlich überall als Produkt einer Umwandlung. Das tiefste Lager bei Turrach im Steinbachgraben liegt nach Seniza und Tunner auf Gneis und ist von Eisenkiesen abzuleiten; im Hangenden folgen Kalk und Uebergangschiefer in Wechsellagerung, zulezt Konglomerate und Schiefereinlagerungen, welche Spateisenstein- und Brauneisensteinlager führen, mit Kalk und Rohwand. In Zeiring tritt der Brauneisenstein mit den Sideritlagern im körnigen Kalk auf, welcher der Urschieferformazion angehört, zugleich mit Bleiglanz, der stellenweise silberhaltig ist; dort kommen auch mit Kalkspatkristallen besezte zollange trapezoidalische Tafeln von Brauneisenstein vor, welche Haidinger als Pseudomorfosen nach Gips beschrieben hat. In dem nördlichen Zuge der Spateisensteinlager tritt der Brauneisenstein

häufig auf, und das steil aufgerichtete Lager am Eibelkogel bei Turnau, welches einer älteren Grauwake angehört, ist gänzlich in Brauneisenstein umgewandelt; ebendort treffen nach Tunner roter und brauner Glaskopf wie Psilomelan zusammen. Um Leoben erscheinen Braun- und Toneisensteinlager, welche nicht dem nördlichen Zuge der Sideritlager angehören, als: Dirnsdorf, östlich von Mautern am Fuße des Reiting, dann St. Peter und Tollingberg. Brauneisenstein zugleich mit Toneisenstein tritt in den Sideritlagern des Marburger-Kreises auf, an der Gränze des südlichen Kalkalpenzuges, sowie auch in den dortigen Kohlenflözen (z. B. Triffail). Brauner Glaskopf (Zirkowiz) und Sfärosiderit finden sich (Eibiswald, Moschkenberg) im Schieferton der Kohlenflöze; Bohnerz bei Aussee, in der Hinterlaussa, Eisenerz, bei St. Stefan am Kraubat (nach Schrötter Chromoxid führend) in Franz. Weitere Fundorte von Toneisenstein sind im Uebergangskalke: Sala, Lankowiz, Plawutsch und Grazer-Schloßberg; der Breitenauergraben südöstlich von Bruk um St. Erhard und beim Stegerbauer. Strahlkies in Brauneisenstein umgewandelt, kommt bei Edelsbach nächst Montpreis und bei St. Lorenzen in der Wüste am Bacher vor. Raseneisenstein, Eisennieren und lose Stengel von Toneisenstein finden sich im Sauerbrunngraben bei Stainz, zu Oberdorf bei Voitsberg, in Lankowiz, in St. Peter nächst Marburg, St. Rupert, St. Florian bei Dollitsch, Rann, Kapfenstein, Weißenegg bei Wildon und in anderen Orten.

c) Eisenkiese zählen wir folgende:

1) Hexaedrischer Eisenkies (Pirit) im Gneis am Bacher bei St. Lorenzen zum Teil in Brauneisenstein umgewandelt, am Schloßfelsen von Herberstein an der Feistriz; im Glimmerschiefer, begleitet von Quarz, Kalzit, Kupferkies bei Kallwang und noch anderen Kiesen in der Walchen bei Oeblarn, auf der Neualpe bei Schladming; auf dem Brauneisensteinlager von Turrach und auf vielen Spateisensteinlagern (Zeiring), im Uebergangschiefer in Eisenerz, bei Spital, im Kalke des Uebergangsgebirges auf den Bleiglanzgängen von Rabenstein, bei Oberwölz, im Sandstein bei Marein nächst Erlachstein östlich von Zilli, in Bohnerz umgewandelt bei Franz westlich von Zilli und an vielen anderen Orten. 2) Prismatischer Eisenkies (Markasit), nach Anker bei Rabenstein ober Feistriz, auf der Neualpe bei Schladming, in der Walchen bei Oeblarn, in Brauneisenstein zum Teil umgewandelt bei Edelsbach und St. Marein, St. Lorenzen in der Wüste, St. Anna am Aigen. 3) Rhomboedrischer Eisenkies (Magnetkies) im Gneis am Bacher bei Reifnigg und im Bösenwinkel nach Anker, in der Walchen in quarzigen Schiefern, im Tonschiefer von Kallwang, im Hornblendegestein bei Unzmarkt nach Rolle, im Bleibaue von Stubegg bei Passail, im Kalk bei Obdach und in der Graden, auch in Sobot.

d) Unter den Haloiden wird das paratome Kalkhaloid (Ankerit), welches oft einen bedeutenden Eisengehalt hat (10 — 20, ja bis 50 Pzt.), ebenfalls zur Eisenerzeugung ausgebeutet.

e) Der Eisensinter (unteilbarer Retin-Allofan) wird im Brauneisensteinlager des Tollinggraben bei Leoben gefunden.

2. Blei.

Dieses Metall kommt als Barit und als Glanz vor, welcher silberhaltig ist.

a) Der *silberhaltige hexandrische Bleiglanz* findet sich auf Gängen im Grauwakenschiefer, der aber nach *Tunner* bei Rabenstein, da er fast in Glimmerschiefer übergeht, mitunter sogar ein gneisartiges Aussehen erlangt, auch für Urschiefer erklärt worden ist; der *Bleiglanz* kommt dort in der aus etwas verändertem Schiefer, Quarz, Schwerspat und Rohwand bestehenden Gangmasse ziemlich *unregelmäßig*, nesterweise verteilt vor, gewöhnlich gemengt mit Kiesen und Blende, oft nur eingesprengt oder in dünnen Streifen. Aehnliche Verhältnisse mögen auch das Vorkommen in der Umgebung, wie bei Arzwald nächst Waldstein, Stübinggraben westlich von Feistriz, Taschen östlich von Peggau und Tal östlich von Fronleiten begleiten. Im Glimmerschiefer nahe den Uebergangsschiefern finden noch Baue auf silberhaltigen Bleiglanz statt in der Gemeinde Rettenegg im Feistrizwalde, in Stubegg bei Arzberg südlich von Passail, nach *Andrae* im Tonschiefer unweit der Kalkgränze, am hohen Eiskar bei Schladming, in Oberzeiring, in Drauwald bei Remschnigg westlich von Marburg. Sonst werden noch als Fundorte von silberhältigem Bleiglanz angegeben: Neualpe bei Schladming und in der Walchen. Zuweilen erscheint der Bleiglanz auf den linsenförmigen Spateisensteinlagern der Grauwake in bauwürdiger Menge, wie zu Galizien und St. Martin nordwestlich von Zilli, in Rakowiz an der Paak nördlich von Weitenstein; ebenso auf den Zinklagern des Grauwaken- (Alpen?) Kalkes von Skornoberg westlich von Schönstein, vielleicht auch so zu Rud bei Laak an der Sau nächst Lichtenwald und in Hundsdorf (Pesje) nordwestlich von Rann. In geringerer Menge findet sich Bleiglanz am Bretstein und bei Büchelhofen nächst Zeiring, am Riezenberg bei Donnersbachau südlich von Irdning, in der Teltschen bei Aussee, am Ingeringbach südwestlich von Seggau, in der Frein bei Maria-Zell, im Graschnizgraben im Mürztal, am Arzbach östlich vom Steinberge bei Graz, auf der Hirscheggeralpe, in Misling bei St. Ilgen am Bacher, südlich von Altenmarkt bei Windischgraz, bei Lukauzen und Bresno an der Saan.

b) *Diprismatischer Bleibarit* (Weißbleierz) zeigt sich, nach *Tunner*, sekundär in Gangspalten des Urkalkes kristallisirt auf den alten Zechen von Zeiring.

3. Silber.

Gediegenes Silber kommt im Lande nirgends vor, aber aus *Kiesen* und *Glanzen* wird eine bedeutende Menge Silber gewonnen; so wurden im Jahre 1853 in Walchen 317 Mark, in den Bleiglanzbauen von Drauwald bei Mahrenberg 266 Mark, bei Feistriz an der Mur nur 36 Mark erzeugt.

4. Gold.

Gediegenes *hexaedrisches Gold* wurde einst als Waschgold aus der Mur bei Radkersburg und auch in Obersteier gewonnen, ebenso an mehren Stellen der Drau, und noch gegenwärtig soll dies edle Metall bei Wurmberg an der Drau

ausgebeutet werden. Aus den Kupferkiesen von Oeblarn wird ebenfalls Gold ausgeschieden, wovon im Jahre 1853 3 Mark und 14 Lot (früher eine viel größere Menge) eingeliefert wurden.

5. Kupfer.

a) Oktaedrisches Kupfer kommt rindenartig vor bei Neuberg, in der hinteren Radmer und bei Kallwang. Es wird auch in Walchen und Kallwang aus Kupferkiesen gewonnen.

b) Piramidaler Kupferkies erscheint, nach Tunner, vorzüglich in Walchen, südlich von Oeblarn, in rein quarzigen oder schieferigen Lagern im Tonschiefer, die im Hangenden von quarzigen Talkschiefern begleitet sind. Die Erze führen auch Fahlerz, Rotgiltigerz und metallisches Gold und enthalten im Zentner $^5/_4$ Pfd. Kupfer und 1 Quentchen güldisches Silber; in manchen Lagern erscheint der Eisenkies vorherrschend und als Begleiter Arsenik-Kies, Bleiglanz und Fahlerz; im Jahre 1853 wurden über 186 Ztr. Kupfer gewonnen. Um Kallwang ist nach Lidl das Gebirge zu unterst Gneis, der in Glimmerschiefer übergeht, worauf Tonschiefer folgt, der stellenweise Grafit führt und kristallinische Kalklager. Die Kupfererze sind dem in ihrer Nähe chloritischen Tonschiefer konform mit und ohne Eisenkiesen eingelagert. Die Erzeugung betrug im Jahre 1853 444 Ztr. Rosettenkupfer. Auch auf den Lagern bei Schladming erscheint der Kupferkies stellenweise (Fahrenstein) in größerer Menge; im Ueberganggebirge begleitet er mit Quarz und Kalzit die Spateisensteinlager an der hinteren Radmer und bei Johnsbach, worauf Baue bestehen, in Turrach, Veitsch, Neuberg, Niederalpe, und kommt noch vor nach Haidinger mit Anhidrit im Steinsalz von Aussee eingewachsen, auf den Bleiglanzgängen von Rabenstein, am Gschwendberg bei Rötelstein im Murtale, auf dem Magneteisenlager im Bösenwinkel, im Hieden- und Adlizgraben bei St. Peter nächst Seggau, im Feistrizgraben bei Weißkirchen, zu St. Lorenzen bei Rottenmann, zu Lichtenstein und Schönberg bei Judenburg, am Walchberg, bei St. Lambrecht, in der Ratten, bei St. Georgen östlich von Zilli, am Laisberg und an vielen anderen Orten.

c) Kupferlasur (hemiprismatischer Lasur-Malachit) zeigt sich, nach Anker, auf den Kupferkieslagern, ferner in der Veitsch, in der Radmer und bei Berndorf nächst Rottenmann. Malachit (hemiprismatischer Habronem-Malachit) kommt unter ähnlichen Verhältnissen vor in Zeiring, auf den Magneteisensteinlagern von Dirnstein bei Neuberg, mit Brauneisenstein in der Veitsch und auf den meisten Kupferkieslagern, zumal in Radmer.

6. Quecksilber.

Zinnober (peritome Rubinblende) findet man im Grauwakenkalk mit Spateisenstein und Ankerit, eingesprengt in ein Trümmergestein im Krumpengraben am Südabhang des Reichenstein nächst Vordernberg; in Zölz, wo ein Bau im Jahre 1853 $1^1/_2$ Ztr. Quecksilber lieferte; unter ähnlichen Verhältnissen, nach Tunner, in der Schneiderhöhle bei Gradwein und in einem Schurfe westlich vom Stifte

Rein; Spuren in den Sideritlagern vom Erzberg, Altenberg, Johnsbach, im Gränzgebirge am Turrachersee.

7. Einige Halbmetalle.

a) Zink kommt vor in zwei Galmeiarten, als Zinksilikat (prismatischer Zinkbarit) und als Zinkkarbonat (rhomboedrischer Zinkbarit) auf den Zinkblende- und Bleiglanzlagern von Skornoberg und am Paakflüßchen bei Schönstein nordwestlich von Zilli in einem dunklen Kalke der Grauwakenformazion, und dürften auch auf den übrigen Fundorten der Zinkblende zu finden sein; dann als Zinkblende (dodekaedrische Granatblende), nach Tunner, mit Galmei und Bleiglanz lagerartig in Buzen im Grauwaken- (Alpen-) Kalk am Skornoberg an der Paak bei Schönstein nordwestlich von Zilli; unter ähnlichen Verhältnissen am Berge Kopriusch bei Lichtenwald und bei Hundsdorf (Pesje) nächst Rann, auch bei Reichenstein nächst Kopreiniz südlich von Drachenburg; mit silberhältigem Bleiglanz in der Walchen, um Peggau und bei Drauwald; mit Spateisenstein bei Zeiring und, nach Anker, auf dem Wege von Parschlug nach Turnau.

b) Mangan (Braunstein) erscheint als Hartmanganerz (Psilomelan, untheilbares Manganerz) mit Brauneisenstein bei Turrach, am Reiting, am Eibenkogel, bei Saldenhofen, dann als Weichmanganerz (prismatisches Manganerz) an denselben Fundorten mit Brauneisenstein und auch in der Ranten und in St. Lorenzen ob Eibiswald.

c) Wismut (rhomboedrisches) findet man in erzführenden Gängen der Urschiefer auf der Neualpe sehr sparsam angeflogen auf oktaedrischen Kobaltkies.

d) Spießglanz zeigt sich, nach Anker, als Spießglanzerz (prismetoidischer Antimonglanz) mit verschiedenen Kiesen in Walchen, mit Bleiglanz zu Peggau, mit Zinkblende am Skornoberg bei Schönstein.

e) Chrom kommt in dem mit den Eisenerzen beschriebenen Chromeisenstein (oktaedrisches Chromerz) im Serpentin bei Kraubat vor, welcher 55 Pzt. Chrom gibt.

f) Titan enthält das Braun-Mänakerz (Titanit, prismatisches Titanerz), welches, nach Anker, in Gneis am Rottenmänner-Tauern vorkommt, dann der Rutil (peritomes Titanerz), welches derselbe Forscher im Quarz bei Osterwiz im Bezirke Teutsch-Landsberg und bei Tainach am Bacher entdekte.

g) Arsenik (rhomboedrischer) erscheint gediegen, manchmal in Massen von mehren Pfunden in den erzführenden Gängen der Urschiefer auf der Neualpe, dann mit axotomem Arsenikkies, südlich von Schladming. Als Arsenikkiese kommen vor: der Lölingit (axotomer Arsenikkies, Anderthalb-Arseneisen) im Urschiefer, auf Gängen, welche in quarzreiche, Eisen- und Kupferkiese, Fahlerz und Bleiglanz führende Lager widersinnisch einfallen, mit Nikelarsen; der Mistpikel (prismatischer Arsenikkies, Zwiefach-Eisenarsen und Zwiefach-Schwefeleisen) mit dem vorigen gemengt auf der Neualpe, im Vettern bei Schladming, in Walchen bei Oeblarn, sparsamer bei Donnersbach, dann bei Roßbach nächst Obdach, nach Anker auch kristallisirt (Weißerz); der Speiskobalt und der Nikel-Arsenikglanz, welche

unter dem Nikelmetall näher bezeichnet werden. Auch das Schwefel-Rauschgelb, sowie das Rauschrot ist arsenikhaltig.

h) Kobalt erscheint in zwei Arten von Kobaltkies mit Arsenik verbunden, nämlich als Speiskobalt (oktaedrischer Kobaltkies, Smaltit, Zwiefach-Arsenikkobalt) in denselben Verhältnissen mit den Arsenikkiesen, auf der Neualpe bei Schladming, in Walchen und Oeblarn, dann der Nikel-Arsenikglanz (eutomer Kobaltkies, Gersdorfit, Zwiefach-Arsennikel mit Zwiefach-Schwefelnikel) auf der Neualpe bei Schladming.

i) Nikel kommt hauptsächlich vor im prismatischen Nikelkies (Nikelarsen), und zwar auf dieselbe Art wie die oben bezeichneten Arsenik- und Kobaltkiese und mit denselben im Urschiefer. Die reichsten Erzniederlagen werden, nach Tunner, nur bei der Schaarung der Gränze mit den Lagern getroffen. Auf der Neualpe und im Vettern, südlich von Schladming, wurden im Jahre 1853 bei 120 Ztr. Nikelspeise gewonnen.

C. Brennliche und verschiedene andere Mineralien.

1. Kohlen.

Die Mineralkohlen bilden ebenfalls einen großen Reichtum unseres Landes, und können in dieser Beziehung unmittelbar dem Eisen angereiht werden.

a) Die harzige Steinkohle (Braunkohle, bituminöses Holz, Lignit bei Lankowiz, Köflach, Ligist ꝛc., die Pechkohle oder Glanzkohle bei Fohnsdorf, Leoben, Eibiswald ꝛc.), welcher man auch den Torf bei Aussee, Neuberg, am Bacher ꝛc. beizählen kann, gehört der Terziärformazion an.

Die Kohlenlager erscheinen in den südlichen Landesteilen unter anderen Verhältnissen als in den nördlichen. In den nördlichen Alpen treten kleinere Flöze auf, welche zur jüngeren Terziärformazion gehören, und auf Gneis, Glimmerschiefer und kristallinischen Tonschiefern oder auf Grauwake lagern. Im Gebiete der Mur und Mürz reichen sie nirgends über 2600 Fuß, durchschnittlich bis 2400. Im Liegenden erscheinen Konglomerate, Sandsteine, Tegel, worauf die Kohlenflöze gewöhnlich mit Schieferton wexeln und von Ton, Sand, Alaunschiefer, Walkererde, Mergelschiefer, Sandstein und Diluvialgerölle bedekt werden. Im oberen Murtale kommen folgende Flöze vor: In Rinnegg nächst Murau, nach Rolle, schwarze Braunkohle in schlecht geschichtetem Konglomerate; im Feebergergraben südöstlich von Judenburg, nach Sprung, sandige Glanzkohle in schwärzlichem Schieferton, vielleicht muldenförmig auf glimmerreichem Sandstein; in Fohnsdorf nördlich von Judenburz (nach Sprung auf einem Glimmerschiefer und Konglomerate, mit Schieferton und stellenweise mit Sandstein bedekt), von Dietersdorf über Fohnsdorf, Diensendorf, Sillweg und Holzbrüken (seit 1810 ein Ort in Brand). Von der schön schwarzen, glänzenden, muschligen Kohle sind 12 Ztr. an Heizkraft gleich einer Klafter 30zölligen Fichtenholzes; Ertrag im Jahre 1853 über 450,000 Ztr. Ferner bricht bei Leoben am linken Murufer von Münzenberg über Moschkenberg bis Seegraben und Brentgraben schöne Pechkohle und gibt sehr

gute Koaks. Das Erträgniß war im Jahre 1853 über 739,000 Ztr. In Urgental (Mürztal) findet man Glanzkohle, der Leobner-Kohle ähnlich, mit Holzstruktur; in Winkel und Gamsgraben, nordwestlich von Kapfenberg, Pechkohle zwischen Sandstein, der auch Walkererde führt; in Parschlug, nördlich von Kapfenberg, wo Sandstein, Ton, Mergelschiefer und Schieferton die Kohle und die von Unger beschriebenen Pflanzenabdrüke führen. Dort wird auch Alaun erzeugt. In Göriach, Trofaiach, Aflenz, Turnau, Wartberg, Illachgraben bei Langenwang sind Kohlen von geringerer Bedeutung; ebenso in der kleinen Mulde der Ratten an der Feistriz. Auch im Ennstale, bei Längdorf, nächst Gröbming fand Stur Braunkohle anstehend.

Die im mittleren Teile des Landes vorkommenden Flöze bei Sonnersdorf, nördlich von Lafniz bei Ilz, in Lehm, die auf Gneis ruhenden Flöze um Weiz bei Buch und Rais, in Kleinsemmering, der Bau am Niederschökel, die Ausbisse in Windischbüheln am Schlapfenberg, bei Melling und St. Andrä dürften dem großen ungarischen Beken zuzurechnen sein. Der Uebergang von diesen zu den mächtigen Ablagerungen im Westen bilden die Flöze am linken Murufer zu St. Ulrich nordöstlich, zu Jagering und Hasendorf südöstlich von Wildon. Die mächtigen Braunkohlen- oder Lignitflöze bei Voitsberg erstreken sich von Oberdorf über Mitterdorf und Köflach bis Lankowiz und Pichling und liegen, nach Sprung, auf glimmerigem Sandstein, gegen den Rand (Heilingenberg) auf Uebergangskalk; zuweilen wexeln Ton und Sand; bei Oberdorf läuft eine 8 Fuß mächtige Lehmschichte inzwischen, aber die Mächtigkeit der Kohle ist überall bedeutend (bis über 20 Kl.). Nur in den untersten Partien ist Eisenkies ausgeschieden. Am reinsten erscheint die Kohle bei Biberstein. Die Baue befinden sich bei Bärenbach, Kleinkainach, Tregist, Niedertregist, Oberdorf, Biber, Biberstein, Lankowiz, Pichling, Schaflos, Rosental, Untergraden, Woitech und Mitterdorf. Gegen den nordwestlichen Rand des großen Terziärbekens erscheinen Flöze von gemeiner Braunkohle, welche auf Uebergangskalk lagern, aus Sand, quarzreichen Mergeln, Ton, Walkererde zusammengesezt, mit kieselreichem Kalke bedekt sind und Land- und Süßwasser-Schnekengehäuse führen, wie bei Rein, Eisbach im Schirningtal, bei Straßgang, in der Mantscha.

Die Ausbeute der Braunkohlen und Lignite der Voitsberger- und Köflacher-Region beträgt bereits viel über eine halbe Million Zentner und dürfte nach Eröffnung der Graz-Köflacher-Eisenbahn, welche heuer (1859) erwartet wird, auf mehr als 4 Millionen Zentner sich steigern.

Die mächtigen Lager von Pechkohle (Glanzkohle) bei Eibiswald liegen, nach Sprung, auf Glimmerschiefer und feinkörnigem Sandstein und sind mit Schieferton bedekt, worin Reste von See-, Süßwasser- und Landtieren, sowie Pflanzenabdrüke vorkommen. Die Baue von Eibiswald, Schwanberg, Limberg, Steieregg, Pitschgaueregg, Kopreinig, Tombach, Feistriz, Schönegg lieferten im Jahre 1853 gegen 265,000 Ztr. Kohle, wovon die Hälfte zur Erzeugung von Alaun verwendet wurde. Auch der Bau bei Teutschental, nördlich von Windischfeistriz, gehört noch dem großen ungarischen Donaubeken an.

In Untersteier, südlich vom Bacher, erscheinen mehre zuerst von Plümike erkannte fast parallele Braunkohlenlagerzüge, welche aus Ton, Mergelschiefern und Kalkstein zusammengesezt, der Grauwake und dem Alpenkalke aufgelagert und mit Grobkalk bedekt sind. Ihre Ausbeute betrug im Jahre 1853 über 400,000 Ztr. Der nördlichste Zug geht vom Berge Wotsch über Hrastowez, Dobrowa, Unterrötschach, Unterdollitsch. Der zweite Zug läuft südlicher, parallel mit dem vorigen über Zilli, und enthält am Nordrande die Baue von Feistenberg, Seiz, Doberna, Guttenegg; am Südrande: Pletovich im Stisgertal, Greis, Visterzebach, Writna, Sela, Gamschizberg, Kapeldorf, Podkaming, St. Rupert. Der dritte Zug besteht aus einer Reihe nicht zusammenhängender Beken bei St. Agnes, Buchberg, St. Pankraz. Der vierte Zug geht von Montpreis nach Sagor über Gairach, Trobetal, Tüffer, St. Michael, Gouze, Doll, Hrastnigg, Raßpotie, Retie, Limberg, Oistro, Trifail, Loke, Wode, Lakonze. Ein fünfter Zug verläuft in Krain.

b) Die harzlose Steinkohle (Anthrazit) erscheint auf der Stangalpe in nicht reichen Flözen in den im Konglomerat wexelnden Schiefern, welche die von Unger beschriebenen, der Steinkohlenformazion angehörigen Pflanzenabdrüke führen. Diese Kohle kommt noch an mehren Stellen, wie bei Kaisersberg, Voitsberg, Geisttal vor.

2. Schwefel.

a) Prismatischer Schwefel kommt nächst der Schwefelquelle bei Wörjchach vor, wo im pituminösen Schieferton und Sandstein Untersuchungbaue bestehen; der Schieferton enthält 15—30 Pzt. Schwefel. Aus schwefelhaltigen Kiesen wird bei der Kupfererzeugung in Oeblarn Schwefel als Nebenprodukt gewonnen; er ist jedoch stark arsenikhaltig und muß daher vor seinem Gebrauche sorgfältig gereiniget werden. Die Steinkohlen sind in der Regel schwefelhaltig. Ich fand vor mehr als 30 Jahren auf dem brennenden Steinkohlenlager von Liboje, westlich von Tüffer (Bez. Zilli), in den aus der heißen Erde gegrabenen zerbrökelnden Kohlenstüken schöne gelbe Schwefelkörner bis zur Erbsengröße.

b) Prismatoidischer Schwefel (Rauschgelb) und hemiprismatischer Schwefel (Rauschrot) zeigen sich, nach Rossiwall, bei Fohnsdorf im Rudolfi-Braunkohlenflöz mitten in der Kohle, mitunter in eigroßen Stüken.

3. Grafit.

a) Rhomboedrischer Melangrafit findet sich im Urgebirge und in den Uebergangschiefern. Bei Kaisersberg, südwestlich von Leoben, geht der Gneis in Glimmerschiefer über, worin der Grafit den Schiefer zu ersezen scheint, doch kommen auch reinere Buzen vor, wornach im Zmöllacherberge gebaut wird; es läßt sich dieser Grafit nur zur Anfertigung von feuerfesten Ziegeln und Schmelztiegeln verwenden. Nach Andrae kommt auch nördlich von Hartberg nächst Grafendorf und im Glimmerschiefer des Naintschgrabens Grafit vor; dann, nach Rolle, im Tonschiefer bei St. Lambrecht, St. Georgen und Murau und, nach Fötterle,

im Paltental bei Kallwang, wo er auch abgebaut wird, ferner nördlich von Trofaiach im Rözgraben und bei Mohab, bei Bruk, endlich bei Freienstein nächst Leoben und bei Graschniz im Mürztal.

b) Schaumartiger Wadgrafit (Wad) wird bei Freienstein in der Gollrad gefunden.

4. Verschiedene Mineralien.

a) Unter den Haloiden ist der Gips (prismatoidisches Euklas-Haloid) als steter Begleiter der Salzlager von Bedeutung. Er zeigt sich an vielen Stellen in Obersteier, vorzüglich im nördlichen Kalkgebirg in stokförmigen Massen, gewöhnlich an der Sohle der Täler und in den oberen Schichten des bunten Sandsteines von Liaskalk und manchmal schwarzem Kalk überlagert. Dichromatisches Euklas-Haloid (blaue Eisenerde) kommt auf Tonlagern bei Fronleiten, Ligist und in anderen Orten, Anhidrit (prismatisches Orthoklas-Haloid) kristallisch in den Salzlagern von Aussee und Hal (bei Admont), im Landl, in Weißenbach und in Gollrad vor. Oktaedrisches Fluß-Haloid findet man in violblauen Kristallen und derb in Unterlaussa bei St. Gallen 2c. über den Gipslagern in einem schwarzen, nach Schwefelwasserstoff riechenden Kalk. Eisenblüte (prismatisches Kalk-Haloid) zeigt sich in den Klüften des Kalkes der Spateisensteinlager, im Bleibau bei Rabenstein, in Zeiring 2c. Schöne Kalkspatkristalle (rhomboedrisches Kalk-Haloid) werden in Maria-Trost und Einöd bei Graz, zu Peggau und Eisenerz, in der Grasel-höhle bei Weiz, in Lannersdorf bei Luttenberg gefunden, Tropfstein und Kalkmilch in vielen Höhlen. Dichter Kalkstein wird an vielen Orten als Marmor benüzt. Dolomit (Makrotipes Kalk-Haloid) zeigt Kristalle im Aussee-Salzgebirge, in Zeiring und im Gipsstok von Hal. Magnesit (brachitipes Kalk-Haloid) kommt im Gebiete der Grauwake massig vor, und ist in den Schiefern stokförmig eingelagert. Ankerit (paratomes Kalk-Haloid, Rohwand) zeigt sich mit sehr wexelndem Eisen- und Talkerdegehalt (eisenführender Dolomit) auf den Kalk- und Spateisensteinlagern der Grauwakenschiefer, und wird schon bei einem Eisengehalt von 15—20%, z. B. zwischen dem Veitsch und dem Rotsol, abgebaut. Kristallinischer Ankerit wurde bei Admont mit 21% und in Eisenerz mit 49% Eisenoxidul gefunden.

b) Von den Bariten sind außer den bereits angeführten metallhaltigen noch zu nennen: der Witherit (diprismatischer Hal-Barit) im Spateisensteinlager vom Steinbauer bei Neuberg und auf den Bleiglanzgängen im Tonschiefer von Uebelbach und Arzwald, dann der Schwerspat (prismatischer Hal-Barit) auf den Spateisensteinlagern von Johnsbach, Dürental bei Neuberg, Gollrad, Niederalpel und Zeiring, im Brauneisensteinlager am Eibelkogel bei Turnau; vorzüglich auf den Bleiglanzgängen von Rabenstein bei Peggau in Quarz, manchmal eine halbe Klafter mächtig und im Hangenden in einiger Entfernung von schwarzem Tonschiefer nach Tunner begleitet; ferner noch bei Waldbach nordwestlich von Vorau, bei Bresno am Saanflusse.

c) Von den Allofanen und Steatiten ist noch der Schrötterit (unteilbarer Opalin-Allofan), welcher nesterweise zwischen körnigem Kalkstein und Tonschiefer

am Trollingerberg bei Freienstein nächst Leoben gefunden wird, dann der **Serpentin** (prismatischer Serpentin-Steatit) anzuführen. Letzterer kommt stockförmig eingelagert vor: in Gneis östlich von Tainach am Bacher und bei Windischfeistriz, im Hornblendeschiefer am Kraubatsattel und bei Lobming, südwestlich von Leoben, bei Trafös und verwittert bei Zlatten, am Temlaberg nordöstlich von Bruk, zwischen Schäfern und Bärenegg im Bezirke Friedberg, dann zwischen Grauwakenschiefer südlich von St. Lorenzen im Paltentale.

d) **Unter den Glimmern** ist der **Magnesiaglimmer** (rhomboedrischer Talkglimmer) bei Mürzzuschlag, auf der Seetalalpe und am Bacher, der **Kaliglimmer** (hemiprismatischer Talkglimmer) als Gemengteil des Gneis und Glimmerschiefers weit verbreitet, dann der **Chlorit** und **Talk** (prismatischer Talkglimmer) zu bezeichnen. Lezteren fand Anker in Sala bei Voitsberg und auf der Planalpe bei Birkfeld. Die chloritischen Schiefer erscheinen häufig im Urgebirge der Zentralalpen. Mit dem sehr reinen **Talkschiefer** (Federweiß), der zu Ehrenau bei Mautern im Paltentale bricht, wird ein bedeutender Handel getrieben, und jener am Südabhange des Rabenwaldes nächst Anger wird zu Gestellsteinen benüzt. Weitere Fundorte sind nach **Anker** Herberstein nächst Pischelsdorf, der Bacher nächst Windisch-Graz, St. Jakob am Feistrizwald, Kathrein in der Laming.

e) **Als Spate** kommen folgende vor: der **Bronzit** (Schillerspat) bei Tainach und in der Gulsen; der **Orthoklas-Feldspat** bei Tanhausen, Herberstein, Gleichenberg, auf der Paak, bei Pulsgau u. s. w.; der **Albit-Feldspat** und der vorige erscheinen als deutlich unterscheidbare Gemengteile des Ur- und Uebergang-gebirges; paratomer, hemiprismatischer und prismatoidischer **Augitspat** (Augit, Amfibol, Pistazit); prismatischer **Disthen-Spat**, prismatischer und prismatoidischer **Lasur-Spat**. Vom Albit findet sich **Koalin** in der Modriach, am Bacher, bei Gleichenberg, am Spitalgrund bei Vordernberg. **Reiner Ton** findet sich in den Klüften des Uebergangskalkes bei Graz am Buchkogel, am Geißberge, am Kotenbühel, bei St. Gotthardt; **feuerfester** bei Pulsgau, Voitsberg; **Walkerde** im Hangenden der Braunkohlenflöze von Rein, Eibiswald, Parschlug, bei Reifenstein. **Lazulit** erscheint auf der Fischbacher-Alpe bei Krieglach und der **Blauspat** ebendaselbst.

f) **Die Gemmen** sind vertreten durch rhomboedrischen und unteilbaren **Quarz** (Bergkristal, Opal), prismatischen **Chrisolit** (Olivin), rhomboedrischen **Turmalin**, dodekaedrischen und prismatoidischen **Granat**. **Bergkristall**, mitunter den Marmaroscher Diamanten ähnlich, kommt im Sandsteine bei Rohitsch und an vielen Orten vor. **Gemeiner Quarz** erscheint oft ziemlich rein als Ausscheidung im Gneis und in den kristallinischen Schiefern eingebettet, oder auch hie und da oberflächlich in Blöken und gibt in Gegenden, wo es nicht an Brennmaterial fehlt, Veranlassung zur Errichtung von **Glasfabriken**, wie in Weier und Oberdorf bei Voitsberg, Ferdinandstal bei Eibiswald, am Bacher in Benedikttal, Lobniz, Langerswald, St. Lorenzen in der Wüste, im Bösenwinkel, in Joseftal bei Reifnigg, in Rakowiz bei Weitenstein, in Liboje nächst Tüffer, westlich von Zilli, in Trifail westlich von Tüffer, in Loog östlich von Rohitsch und früher auch bei Friedberg u. a. O.

Verschiedene Varietäten, wie Feuerstein, Jaspis, finden sich im Mergel der Kreide von Aussee, Maria-Zell u. s. w., im Sandstein und als Geschiebe bei Rohitsch, im Bachergebirge, Holzstein bei Gleichenberg; Kieselschiefer, übergehend in Tonschiefer am Erzberge, bei Tremmersfeld nächst Zilli, mugelartig bei Weißkirchen nächst Judenburg; Kalzedon tropfsteinartig im Basalte von Weitendorf bei Wildon. Gemeiner Opal kommt vor im Tollinger-Berg, Halb-Opal in der Klamm bei Gleichenberg, Hialit im Basalt von Klöch, Olivin, körnig, mit Augit zusammengebaken und in kugelförmigen Knollen eingewachsen im Basalt und vulkanischen Konglomerat bei Kapfenstein, Hochstraden, Poppendorf u. s. w. Turmalin erscheint an mehren Orten im feldspatreichen Gneis und Glimmerschiefer, dodekaedrischer Granat sehr häufig im Glimmer- und Hornblendeschiefer, besonders in dem Zentral-Alpenzuge zwischen der Mur und Enns, auch bei Gaisen, am Rabenwald, bei Ligist, auf den Schwanberger Alpen u. s. w. [1])

V. Die Gewässer.

Das Wasser ist von so hoher Bedeutung, daß man es mit Recht das lebendig zirkulirende Blut eines Landes genannt hat.

Steiermark besitzt Ueberfluß an Wasser, und wenn es dem Lande nicht überall zum Segen gereicht, so liegt die Ursache wol großenteils nur darin, daß man dies Element nicht immer gehörig zu leiten versteht, und den zerstörenden Wirkungen desselben oft vorzubeugen unterläßt.

Die Gewässer strömen von den Bergen in die Täler, und sammeln sich hier zu Bächen, Seen, Flüssen und Strömen. Die Hauptwasserscheiden wurden bereits durch die Darstellung der großen Gebirgzüge angedeutet; hier folgt eine kurze Uebersicht der Strom- und Flußgebiete, der Qualitäten des Wassers überhaupt und der Mineralwässer insbesondere.

A. Wassergebiete.

Steiermark gehört sex Wassergebieten an, nämlich den Stromgebieten der Mur, Drau und Sau, und den Flußgebieten der Traun, Enns und Raab, welche alle in das große Donaubeken übergehen und ihre Wasser dem schwarzen Meere zuführen. Das Bachgebiet der Erlaf berührt das Land nur mit dem Erlafsee nächst Maria-Zell, aus welchen sie entspringt.

Die gesammte Oberfläche des nassen Bodens oder der Gewässer beträgt: im Oberlande 13.016 Joch, im Unterlande 27.275 Joch, also $4{,}_{09}$ östr. Quadrat-Meilen, wovon auf das Unterland zwei Dritteile, also auf jeden Kreis beinahe die gleiche Wasser-Oberfläche kömmt. Sie nimmt den $96{,}_{7}$. Teil oder $1{,}_{3}$ % der ganzen Landesoberfläche ein.

---

[1]) Uebersicht der Mineralwässer und einfachen Mineralien in Steiermark von Dr. B. Kopezky. Graz 1855. Das Mineralien-Kabinet am Joanneum zu Graz von Dr. S. Aichhorn. Graz 1855.

1. Das Flußgebiet der Traun

nimmt den nordwestlichsten Winkel des Landes ein, und bildet das großartige Kesseltal von Aussee. Es ist, obwol das kleinste, doch das seenreichste Flußgebiet. Die Gebirge, aus welchen seine Gewässer zusammenströmen, sind großenteils kahl und öde, und haben im Durchschnitte eine Höhe von mehr als 6000 W. F.

a) Der Traunfluß entspringt aus dem kleinen Wildensee in einem schauerlichen Felsenkessel am Fuße des Wildenkogel und fließt zuerst durch den Alt-Ausseer-See. Hier vereinigt er sich mit dem Ramsaubach (Augstbach), bei Aussee mit dem aus dem Topliz- und dem Grundelsee kommenden Toplizbach, dann mit dem südöstlich zuströmenden Kanischbach, und brauset zwischen dem Sarstein und dem hohen Koppen über Felsentrümmer nach Oberöstreich, wo er bald durch den Hallstädter-See fließt.

b) Seen des Traungebietes sind: Der Altausseer-See, der Grundel-See, der Elm-See, der Topliz-See, der Oeden-See, der Lahngang-See und der Wilden-See. Der Altausseer-See am Fuße des Loser hat 357,9 Joch Flächeninhalt und eine Höhe von 2137 W. F. über dem adriatischen Meere; der Grundelsee mit seinen malerischen Umgebungen liegt am Fuße des Schönberg und Reichenstein, hat einen Flächeninhalt von 718 Joch und eine Höhe von 2087 W. F.; der östlich von diesem gelegene Topliz-See ist unbedeutend, noch unbedeutender, aber interessant ist der Wildensee, aus welchem die Traun entspringt.

2. Das Flußgebiet der Enns.

Das Ennsgebiet umfaßt einen großen Teil des Oberlandes, und wird durch die höchsten Gebirge desselben beherrscht. Seine Wasserscheide gegen Süd ist der große Zentralast der norisch-steirischen Alpen von der Gränze Salzburgs bis zum Kriegskogel in Unteröstreich (S. 14); die nördliche Wasserscheide bildet das vom Dachstein nach Ost hinziehende Kalkgebirg, welches das Gebiet in West und Ost einschließt (S. 13), und dem Fluß in der Mitte (bei Altenmarkt) den Durchgang zum großen Donaubeken gestattet. Das Flußgebiet zerfällt in die West- und Ostpartie, von welchen die erstere nebst vielen Bächen den von Südost zuströmenden Paltenbach, die leztere aber den aus dem Haltale kommenden Salzafluß enthält. Beide Partien sind ungemein reich an malerischen Naturschönheiten.

a) Das westliche Ennsgebiet. Die Enns entspringt am Fuße des Kraxengebirges in Salzburg und tritt durch den Mandling-Paß mit dem kalten Mandlingbache in Steiermark ein. Sie fließt reißend gegen Ost bis Irdning, wo der Irdning- und der Grimmingbach einmünden. Hier wird der Fall des Flusses geringer, was viele Versumpfungen verursacht; doch ist das Strömen desselben stellenweise noch ziemlich reißend bis in die Nähe von Liezen, wo der Pirnbach sich einmündet. Von hier bis Admont hat die Enns einen sehr geringen Fall, fließt träg in vielen Krümmungen fort und versumpfet das ganze schöne Tal. Auch der von Südost kommende Paltenbach, welcher sich in der Gegend von Burgschachen einmündet, hat einen trägen Lauf und versumpfet sein Tal. Eine Streke

östlich von Admont wird das bisher breite Tal im G'säuß zu einer Felsenschlucht, welche neben dem eingeengten Fluß kaum für einen schmalen Weg noch Raum läßt, und bis gegen Hieflau reicht.

b) Das ostnördliche Ennsgebiet. Bei Hieflau, wo sich der mit dem Erzbach vereinigte Radmerbach in die Enns einmündet, erweitert sich ihr von hohen und schroffen Felsenabhängen begränztes Tal wieder, und sie nimmt, an den Niederungen der Schwabenkette sich brechend, eine nördliche Richtung, fließt in Landl durch ein breites Tal, nimmt bei Reitling die von den Gränzgebirgen bei Maria-Zell kommende Salza auf, und tritt bei Altenmarkt nach Oestreich über, ohne auf irgend einem Punkte schiffbar geworden zu sein. Nur die Holzschwemme wird auf diesem Flusse großartig betrieben.

c) Seen des Enns-Flußgebietes. Die vorzüglichsten Seen dieses Gebietes sind an der Nordseite: der Unter-Oedensee, der Großsee und Steirersee auf der Grallenscharte und dem Tragel; in Ost der Teufels-See (Siebensee) am Brennkogel und der Brunnsee im Salzagebiet, der Leopoldsteiner-See nächst Eisenerz; an der Südseite: der Toisitz-, Giglach-, Landner- und Riesach-See in den Schladminger-Alpen, der Schwarzer-See im Lahngang, der Hohen-See, Schimpel-See, Klafter-See und zahlreiche kleine Seen in den Sölker-Gebirgen, der Gaisruk- und Groß-See am Bösenstein, der Gaischen-See am Paltenbach u. s. w.

3. Das Stromgebiet der Mur.

Die Mur ist der Zentralstrom des Landes. Ihr Gebiet umfaßt die südliche und östliche Region des Oberlandes und einen großen Teil des mittleren Unterlandes. Ihr Lauf ist fast durchaus schnell und reißend, und spottet fast aller Wasserschuzbauten.

Sie entspringt am Fuße des Zederhaus und des Schoberegg in Salzburg, und betritt nach einem Laufe von 6 Meilen zwischen Kendlbruk und Predliz unser Land, macht dann mit vielen Krümmungen gegen Osten einen Weg von 22 Meilen bis Bruk, wo sie nach der Vereinigung mit der Mürz zum Strome wird; ferner in südlicher Richtung bis Spielfeld $14,_4$ Meilen, und von da südöstlich bis an die ungarisch-kroatische Gränze $9,_2$ Meilen, im Ganzen $45,_6$ Meilen in Steiermark. In diesem Laufe nimmt sie mehr als 100 Flüsse und Bäche in sich auf, und ihr Fall im Lande beträgt 1800 W. F. Die Wasserscheiden des Mur-Stromgebietes sind bei den Hauptgebirgzügen (S. 13—15) beschrieben.

Wir teilen das Murgebiet in das obere (von Predliz bis Bruk), mittlere (Stromgebiet von Bruk bis zur Einmündung der Kainach bei Wildon) und untere (von Wildon bis zum Uebertritte des Stromes nach Ungarn und Kroazien).

a) Das obere Murgebiet. Beim Eintritte der Mur in das Land bei Predliz erscheint sie nur als ein unbedeutendes Flüßchen, nimmt aber in ihrem Verlaufe bis Bruk so zahlreiche und bedeutende Bäche auf, daß sie hier nach der Vereinigung mit der Mürz bereits als Strom erscheint. Das Murtal ist von Predliz bis Murau großtenteils 400 bis 500 Schritte breit, erweitert sich

von da bis Scheifling beinahe um das vierfache, verengt sich darauf etwas bei Unzmarkt, gewinnt dann wieder an Breite bis Judenburg. Hier öffnet sich eine schöne große Ebene, das Eichfeld, welches bis Knittelfeld reicht. Nach einer kleinen Verengung bei Knittelfeld wird das Tal bald wieder beträchtlich breit, und läuft dann mit verschiedenen Dimensionen in nordöstlicher Richtung bis Bruk fort.

Die vorzüglichsten Bäche, welche auf dieser ganzen Streke von beiden Seiten der Mur zufließen, sind zwischen Predliz und Murau: der Predliz-, Paal-, Lorenzen- und Rantenbach; zwischen Murau und Judenburg: der Lasniz-, Katsch-, Taja-, Wölzer-, Perchauer-, Göschiz- und Offacherbach; zwischen Judenburg und Knittelfeld die großen Bäche: Póls, Granizen, Lobming, Ingering; zwischen Knittelfeld und Leoben: zahlreiche kleinere Bäche nebst dem großen Liesingbach bei St. Michael und dem Vordernbergerbach bei Leoben; von hier bis Bruk nur unbedeutende Bäche. In Bruk nimmt die Mur in ihrer gähen Wendung gegen Süden die von Nordost kommende Mürz auf.

Als Seen sind im oberen Murgebiete zu bezeichnen: an der Nordseite der Grubersee, der Miezel-See und Gastel-See beim Ursprung des Katschbaches am Sauofenberg, der Fisch-See und Wild-See am Hohenwart, der Ingering-See (3582 W. F.) am Ingeringbach nächst dem Schrimpfkogel; an der Südseite: der Diesing-See am Eisenhut, der Hauser-See am Ursprung des Lorenzenbaches, der Winterleiten-See an der Seetalalpe und einige kleine Seen an der Gränze Kärntens.

b) Das mittlere Murgebiet nimmt die Streke von Bruk bis Wildon ein. Die Mur durchströmt von Bruk bis zur Kreisgränze bei Rötelstein und dann weiter im Grazer-Kreise bis Feistriz ein ziemlich enges Tal zwischen mäßig hohen Gebirgen und nimmt in diesem Verlaufe nebst vielen unbedeutenden Gebirgbächen den Mixnizbach bei Mixniz, den Gamsbach und den Türnauerbach bei Fronleiten, dann den Uebelbach bei Feistriz auf. Hier, nachdem er die Felsenenge der Badelwand mit ihrer merkwürdigen Eisenbahn-Gallerie passirt hat, gewinnt der Strom ein breites Tal und zersplittert sich bald — sowie in seinem ganzen ferneren Verlaufe — stellenweise in mehre Arme, nimmt nebst vielen kleinen Bächen bei Stübing den Stübingbach, bei Eggenfeld den Roitschbach, bei Gratwein den Reinbach auf, und betritt nach dem kurzen Engtale bei Göstling das schöne große Grazer-Feld mit der prächtigen Hauptstadt, dem imposanten Schloßberge und der romantischen östlichen Hügelreihe im Vordergrunde. Hier fließen demselben noch der Göstingbach von Westen, der Andriz-, Schöckel- und Grazbach von Osten zu.

Von Graz bis Wildon hält sich der Strom mehr an der östlichen Hügelzeile, welche von dem Wasserscheidezug ausläuft, und nimmt von derselben mehre kleine Bäche auf, von denen der vom Schemmerl kommende Ferbesbach der bedeutendste ist und bei Ferniz in die Mur tritt. An der Westseite mündet sich außer dem kleinen Wundschuhbach nur der Kainachfluß bei Wildon ein. Auf dieser ganzen Streke tritt die Mur häufig aus, und bildet zahlreiche Versandungen und Inseln, welche mit Gestrüppe sich bedeken. Im ganzen mittleren, sowie im folgenden unteren Murgebiete gibt es keine Seen mehr.

c) Das untere Murgebiet. In Ost und West durch die lezten Partien der Wasserscheidezüge (S. 14—15) von den Gebieten der Raab und Drau geschieden, dehnt sich das breite untere Murgebiet bis nach Ungarn und Kroazien hin aus. Von Wildon an zieht der Strom eine kurze Streke knapp am Wildonerberge hin, tritt aber schon bei Lebring in das große Leibnizer-Feld und das ausgedehnte Tal, welches seine weiten Ebenen bis Radkersburg und nach Ungarn hin erstrekt. In diesem Verlaufe bildet der Strom viele kleine Inseln. An seinem linken Ufer nimmt er bei Saiach den von der Südseite des Schemmerl kommenden Stifingbach auf, und vereinigt sich vor Ehrenhausen mit dem von Westen zuströmenden Sulmfluß.

Bei Ehrenhausen wendet sich die Mur mehr gegen Ost, wird bei Spielfeld von der Eisenbahn überschritten, und strömt dann, indem sie gleich unterhalb Spielfeld auf eine kurze Streke den Marburger-Kreis berührt hat, bis Radkersburg fort und bildet in ihrem ferneren Verlaufe im Marburger-Kreise die Gränze zwischen Steiermark und Ungarn.

Während sich in diesem Verlaufe an der Nordostseite des Stromes das breite Murtal hinzieht, nimmt er mehre von der Raaber-Wasserscheide kommende größere Bäche, wie von der Siglhöhe den Schwarzbach, vom Rauchartegg den Saßbach, dann vom Lamberg und Wartberg den Gnasbach, von Gleichenberg den Sulzbach, ferner den Mühlbach und an der ungarischen Gränze den Kutscheiniza-Bach auf, bespült südlich und westlich die Rebenhügel der windischen Bühel und der Radkersburger-Weingärten und nimmt von dieser Seite nur unbedeutende Bäche auf, bis zum Stainzbach, welcher zwischen den Weinbergen von Windischbüheln, Radkersburg und Luttenberg hinzieht, und bei Schüzendorf noch vor seiner Einmündung in die Mur über die kroatische Gränze tritt.

4. Das Flußgebiet der Raab.

Dieses Flußgebiet umfaßt den nordöstlichen Teil des Grazer-Kreises mit seinen fruchtbaren Hügeln und Tälern gegen die ungarische Gränze hin, und wird durch den obbeschriebenen Wasserscheidezug (S. 13—14) vom Murgebiete getrennt. Es zerfällt in das eigentliche Raabtalgebiet in Westen, dem Lafniz-Flußgebiete in Osten und dem Feistriz-Flußgebiete in der Mitte dieser beiden.

Die Lafniz und Feistriz treten erst, nachdem sie unser Land verlassen, in Ungarn zusammen, und vereinigen sich bei St. Gotthard mit der Raab.

a) Das eigentliche Raab-Flußgebiet. Der Raabfluß entspringt an den Passailer-Alpen und sein Quellengebiet liegt in dem Halbkreise der Wasserscheidegebirge zwischen der Mur und Raab von der Sommeralpe und dem Osserkogel bis zum Schökel. Von Arzberg (unterhalb Passail) bildet er schon einen größeren, zwischen Bergschluchten hinlaufenden Bach, betritt bei Oberdorf gegen Stadl hin das schöne breite Tal von St. Ruprecht und Gleisdorf, nimmt bei Gleisdorf den von Radegund am Schökel kommenden Rabnizbach auf und wird hier zum Flusse, welcher das fruchtbare Raabtal mit den Märkten Feldbach

und Fehring in östlicher Richtung durchströmt und in der Nähe von Hohenbrugg nach Ungarn übertritt. Nebst vielen unbedeutenden Bächen nimmt die Raab bei St. Ruprecht den von der Saualpe kommenden Weizbach, bei Gleisdorf die Rabniz, ferner von der Südwestseite den Gogitschbach bei Burgstall, den Pikelbach bei Studenzen, den Tiffernizbach bei Berndorf, den Saazerbach bei Feldbach und den Haselbach bei Fehring, dann von der Nordseite den Auersbach bei Feldbach und den von Riegersburg kommenden Grazbach in der Nähe von Hohenbrugg auf.

b) Das Flußgebiet der Lafniz. Die Lafniz entspringt am Eggberg im Bezirke Vorau, verläuft anfangs in engen Tälern, nimmt die Bäche von Wenigzell, Waldbach, Mönchwald, Festenburg, St. Lörenzen von der Nordseite, dann den Vorauerbach von der Westseite bei Ramberg, ferner noch einige unbedeutende Bäche von der Nordseite auf, und wird beim Dorfe Lafniz zum Flusse, welcher in südlicher Richtung bis über Fürstenfeld hinaus die Landesgränze gegen Ungarn bildet.

Zum Flußgebiete der Lafniz gehört auch der Wolfsgrabenbach, welcher an den Höhen zwischen Friedberg und Dechantskirchen entspringend, zwischen Sinnersdorf und Lafniz die Gränze überschreitet, und in der Nähe von Unterrohr in die Lafniz mündet. Von Nordwest strömt der Lafniz nebst mehren kleinen Bächen noch von Eichberg her der Lungizbach vor Wört und der Savenbach bei Bierbaum zu. Der Savenbach wird durch zwei Bäche gebildet. Die Ost-Saven entspringt östlich am Masenberg, berührt Grafendorf, fließt durch das schöne Tal bei Hartberg und vereiniget sich oberhalb Waltersdorf mit der West-Saven, welche zwischen dem Masenberg und Rabenwald aus einem imposanten Halbkreise von Gebirgen hervorgehend, Pöllau, Kaindorf und Ebersdorf berührt und nach seiner Vereinigung mit der ersteren das breite Savental bis zu seiner Mündung in die Lafniz bei Bierbaum durchzieht — wonach dieser Fluß zwischen Fürstenfeld und Rudersdorf nach Ungarn sich wendet.

c) Das Quellengebiet des Pinggaubaches kommt mit dem Schäfer- und dem Tauchenbache von den östlichen Niederungen des Wexel im Bezirke Friedberg, tritt bei Sinnersdorf nach Ungarn über, und fällt erst bei Körmend in die Raab.

d) Das Flußgebiet der Feistriz. Das Quellengebiet der Feistriz wird gebildet durch die südwestlichen Abhänge des Stulegg, des Pfaff und des Wexel, und der Ursprung desselben ist am Weißenkogel an der Gränze von Niederöstreich. Sie fließt anfangs durch Bergschluchten, betritt bei Rettenegg, wo sie den Pfaffenbach aufnimmt, ein ziemlich breites Tal, welches sich stellenweise bis Ratten wieder verenget, verläuft dann in südlicher Richtung großenteils durch Bergschluchten, und gelangt vor Anger, wo sie sich mit dem Naintschbach verbindet, wieder in ein freies Tal. In diesem Laufe nimmt sie außer vielen kleinen Bächen noch auf: den Hirschbach von St. Katharein, den Arbesbach von Stralegg, den Weißenbach von Fischbach und den Glaserbach von Miesenbach, welche beide in Birkfeld einmünden, dann den von Westen zuströmenden Gaisenbach und den von Heilbrunn kommenden Naintschbach. Von Anger bis zur

Freienberger Klamm, wo sie zwischen den Niederungen des Kulm- und des Rabenwaldberges gleichsam eingeklemmt wird, fließt sie durch ein schönes Tal, ebenso zwischen Stubenberg und Schielleiten, endlich gelangt sie nach der Schlucht von Herberstein und St. Johann schon als ein ziemlich ansehnlicher Fluß in das breite fruchtbare Feistriztal, berührt Feistriz, Hainersdorf, Wilfersdorf, Altenmarkt und Fürstenfeld, vereiniget sich dann über der ungarischen Gränze mit der Lafniz und dem Ritscheinbach und tritt bei St. Gotthardt in die Raab. Auf dieser lezten Streke nimmt sie viele Bäche auf, unter welchen vorzüglich der vom Pischelsdorf kommende Romerbach und der vom Raisberg über Pesendorf, Sinabelkirchen und Ilz durch ein schönes Tal zuströmende, unterhalb Wilfersdorf einmündende Ilzbach, welchen man auch als Fluß bezeichnet, bemerkenswert sind.

Der von Windisch-Pöllau über Windisch-Hartmannsdorf, Ottendorf, Breitenfeld und Loipersdorf hinziehende Ritscheinbach durchströmt ein schönes, fruchtbares Tal und vereiniget sich an der Gränze bei Gillersdorf mit der Feistriz.

5. Das Stromgebiet der Drau.

Dieses Stromgebiet breitet sich aus zwischen dem Wasserscheidezuge des südlichen Zweiges der norischen (S. 15) und dem Wasserscheidezuge der karnischen Alpen (S. 16).

Die Drau entspringt an den hohen Urgebirgen Südtirols nächst Innichen; in ihr Quellengebiet gehören auch die Südabhänge des Herrenspiz und des Großglokner. Sie betritt nach einem Laufe von acht Meilen das Kronland Kärnten, durchströmt dieses in seiner ganzen Länge und kommt bei Unter-Drauburg nach Steiermark, wo sie bis Mohrenhof nur die Nordpartie des Bacher bespült; von hier durchschneidet sie den Marburger-Kreis in östlicher nach Süden geneigter Richtung, berührt in einiger Entfernung von Sauritsch Kroazien, verläßt unser Land bei Polstrau und vereiniget sich in Kroazien, Legrad gegenüber, mit der Mur. Das Draugebiet läßt sich in ein oberes und unteres Stromgebiet einteilen.

a) Das obere Draustromgebiet erstrekt sich von Unter-Drauburg bis Marburg.

Auf dieser Streke hat die Drau an beiden Seiten hohe Ufer und einen bedeutenden Fall. Südlich vom Bacher fließen mehre Gebirgsbäche zu, und an der Gränze Kärntens mündet sich der von Windischgraz her zuströmende Mislingbach ein. Die Nordseite bringt zuerst den von den Kor- und Schwanberger-Alpen kommenden Feistrizbach; dann folgen zahlreiche kleinere Bäche aus den Schluchten der Niederungen des Radel-, Remschnigg- und Posrukgebirges.

b) Das untere Draugebiet nimmt die Streke von Marburg bis Polstrau ein. In Marburg hat der Strom noch eine Seehöhe von 852 W. F., fällt aber bis Polstrau um 282 W. F., so daß für den ferneren Fall, von dort bis in's schwarze Meer nur mehr 570 W. F. übrig bleiben.

Auf der Streke von Marburg bis Pettau sind die Stromufer nur an der linken Seite großenteils steil, auf der rechten Seite an der großen Pettauer-Haide aber mehr flach. Unterhalb Pettau und bei Friedau zerteilt sich der Strom in der großen Fläche und bildet viele Inseln. Seine Ufer sind nur an der Südseite von der Einmündung der Draan bis zur kroatischen Gränze, dann an der Nordseite bei Friedau steil, und verflachen sich hierauf wieder beiderseit vor dem Uebergange nach Kroazien. Von der Südwestseite her münden sich nur der kleine Kötschbach und der Draanfluß nebst einigen unbedeutenden Bächlein in den Strom; von der Nordseite treten schon mehre größere Bäche und der Pesnizfluß dazu.

6. Das Stromgebiet der Sau.

Der Saustrom (Save) bespült die südlichsten Gränzen des Landes, so daß diesem nur die Nordpartie des Stromgebietes angehört mit dem Flußgebiete der Saan und der Westpartie des Sottelflußgebietes. Die Sulzbacher-Alpen mit ihrer östlichen nach Kroazien ziehenden Wasserscheide (S. 16) trennen dies Gebiet von dem der Drau.

Die Sau entspringt in Oberkrain in zwei Abteilungen unter dem Felsengebirge Witscheuneg in der Nähe des Terglou, dann aus einem See bei Wurzen. Sie betritt Steiermark an der Südseite in einem engen Tale am Einflusse des Trifail- (Doll-) Baches, und bildet die Gränze zwischen Steiermark und Krain in einer Streke von 11 Meilen bis zur Einmündung des Sottelflusses, welcher unser Kronland von Kroazien scheidet. Von steierischer Seite nimmt sie außer der Saan und Sottel nur kleine Bäche auf, vereiniget sich aber auf der krainerischen Seite, der Stadt Rann gegenüber, mit dem Gurkflusse. Das Gebiet der Sau teilt sich in ein oberes und in ein unteres Stromgebiet.

a) Die obere Strompartie reicht vom Trifailbache bis Videm. In dieser fließt der Strom zwischen ziemlich engen und auf steierischer Seite, wo die Eisenbahn von Steinbrük gegen Agram hinzieht, hohen und steilen Ufern, und hat ein nicht unbedeutendes Gefäll. Bis zum Einflusse der Saan bei Steinbrük ist das Stromtal ganz enge, erweitert sich aber hier und bleibt auf der krainischen Seite bis gegen Gurkfeld mäßig breit.

b) Die untere Strompartie mißt die Streke von Videm bis zur Gränze Kroaziens. Zwischen Videm and Gurkfeld ist die Sau noch ziemlich eingeengt, betritt aber dann ein ungemein breites Tal, welches sich mit merklich hohen Ufern auf der steierischen Seite bis Rann, dann mit beiderseitig mehr flachen Ufern bis nach Kroazien hinzieht. Auf der krainischen Seite ist von Gurkfeld bis Tschatesch, wo die Gurk in die Sau mündet, eine große, mehr tiefe Ebene, in welcher der Strom nicht selten bedeutende Ueberschwemmungen macht, während unser hohes linkes Ufer von keinem Wasseraustritte zu leiden hat.

B. Trinkquellen.

Das Land Steier ist allenthalben reich an Wasserquellen, welche an unzähligen Punkten, besonders in den Gebirgen zu Tage kommen, und zu den oben beschriebenen Bächen, Flüssen und Strömen sich vereinigen. Sie gehen hervor aus dem wunderbaren Wasseradersistem, welches den starren Körper des Landes im Inneren belebt und aus den atmosfärilischen Niederschlägen seine Nahrung zieht.

Diese Quellen sind nach ihrer Temperatur und ihrem Gehalte an mineralischen und gasartigen Bestandteilen sehr verschieden, doch gehören sie fast sämmtlich zu den sogenannten harten Wassern mit vielen mineralischen Bestandteilen.

1. Trinkquellen überhaupt.

Da die eigentlichen sogenannten Mineralwässer und Thermen als Heilwässer in einem besonderen Artikel dargestellt werden, so genügt es hier nur das Wichtigste zu bemerken über die gewöhnlichen Trinkquellen, welche entweder von selbst aus der Erde hervorsprudeln, oder durch Bohrungen oder Grabungen als Brunnquellen in der Tiefe aufgesucht werden.

Die natürlichen Quellen finden sich an den meisten Gebirgen sehr reichlich, und werden entweder als offene Brünnchen benützt oder durch hölzerne Röhren zu den Häusern geleitet, wo sie als lebendige Brunnen (Poppler) in einen kleinen Wasserbehälter oder Tränktrog niederrauschen. Selten findet sich eine Gebirgswirtschaft ohne solchen Poppler.

In den Hügel- und Talgegenden sind die natürlichen Quellen viel seltener, hingegen die Ansiedlungen viel häufiger. Da wird auf Brunnquellen meistens gegraben oder auch gebohrt. Bohrversuche auf artesische Brunnen haben wenig günstige Resultate gegeben. Nur in Waldegg soll einer gelungen sein.

Auf den niederen Hügelzügen des Unterlandes, welche großenteils aus terziären Gebilden bestehen, kommen natürliche Quellen seltener hervor, auch müssen dort die Brunnquellen gewöhnlich tief gesucht werden, und selbst diese versiegen oft im Sommer; daher legen die Bewohner solcher Hügel gewöhnlich kleine Zisternen (Hauslaken) zur Ansammlung des Regenwassers an, um damit wenigstens für das Vieh und den Wasch- und Kochgebrauch gedeckt zu sein, während sie das Trinkwasser von entfernten Brünnchen holen.

Diese Hauslaken und Pfützen sind ungeachtet wiederholter politischer Verordnungen (St. Gub. V. vom 29. Juni 1329 Z. 1739 und 20. Dezember 1843 Z. 22,307. Zirk. der Bezirkshauptmannschaft Stainz vom 12. Februar u. 15. Juni 1852 Z. 1049 u. 3929) gegen Verunglükungen, besonders der kleinen Kinder fast nirgends gehörig verwahrt, und jährlich fällt eine nicht unbedeutende Anzahl von Kindern dieser Nachlässigkeit zum Opfer. Die obige Gub. Verord. vom 20. Dezember 1843 führt die betrübende Tatsache an, daß nach den vorliegenden Anzeigen in den lezten zehn Jahren (von 1834 bis 1843) hierlands über 80 Kinder als Opfer der sträflichen Sorglosigkeit in dieser Beziehung gefallen seien, was zwar an den

Nachlässigen wol geahndet, aber nicht mehr ungeschehen gemacht werden konnte. Die Zahl der Verunglükungen ist aber noch viel größer, da nicht alle amtlich angezeigt werden.

4. Temperatur der Quellen.

Unger, Simony, Morlot und Andere, welche an unseren Quellen zu verschiedenen Zeiten Beobachtungen gemacht, fanden die Temperatur des Quell- und Brunnenwassers in den größeren Tälern und Ebenen des Landes, entsprechend der mittleren Jahrestemperatur der Orte, zwischen 6° und 10° R., Simony beobachtete auf dem Sandling bei Aussee ober dem Berghause am Moosberg, in der Seehöhe von 3216 W. F., eine Quelle mit einer Temperatur von $2,_7$° R., deren Wassermenge das ganze Jahr hindurch gleich bleibt, und daher von schmelzendem Schnee oder Eis nicht beeinflußt wird. Morlot fand im obern Murgebiete bei einer Seehöhe von 2700 bis 6300 W. F. die Quellentemperatur von $1,_5$° bis $6,_2$° R., beim Wasserfall zum todten Weib (1695 W. F.) das aus den Felsen hervorstürzende Wasser auf $4,_8$° R., im Höllgraben-Eingang bei Weixelboden (2150 W. F.) die Quelle auf 5° R. und die am Westabhange des Niederalpelsattels (3600 W. F.) auf 7° R. temperirt.

Nach Kreil haben die Quellen in Aflenz (2296 W. F.) durchschnittlich eine Temperatur von $6._2$° R., in Mürzzuschlag (2134 W. F.) $6,_7$° R., in Bruk (1441 W. F.) $7,_5$° R., in Kalsdorf (948 W. F.) $8,_4$° R., in Marburg (819 W. F.) $9,_4$° R. In Gleichenberg (886 W. F.) fand Kreil die Temperatur der reinen Trinkquellen $8,_3$° R., während die Konstantinsquelle $14,_5$° R. zeigt. In Römerbad (755 W. F.) hat das Trinkwasser $6,_5$° R.

Jene Quellen, deren Wasser beständig eine höhere Temperatur als die mittlere Jahrestemperatur des Ortes beträgt, pflegt man als Thermen zu betrachten, und so weit sie bekannt sind, unter den Heilwässern zu verzeichnen.

3. Bestandteile der Quellen.

Leider fehlen uns über die Bestandteile der Trinkquellwässer, so wie der Gewässer der Flüsse und Bäche des Landes chemische Analisen, und es kann hier nur die Behauptung ausgesprochen werden, daß die Trinkquellen fast durchgehends ein frisches, mancherlei mineralische Bestandteile und viel Kohlensäure enthaltendes, sogenanntes hartes, gesundes Wasser geben, aber bei langem Laufe in Bächen, Flüssen und Strömen den größten Teil ihrer Kohlensäure verlieren, viele mineralische Bestandteile niederschlagen und zulezt die Eigenschaften weicher Gewässer annemen.

Minder frisch und gesund sind die Quellen, welche in fruchtbaren Talgründen aus tiefen Damerdeschichten oder gar aus Moosen und Mooren hervorkommen; auch die Bäche und Flüsse, welche solche Täler in trägem Laufe und unter vielen Krümmungen durchziehen, bieten ein weniger gesundes Wasser. Daher pflegen in derlei Talgegenden auch die Wexelfieber heimisch zu sein, Gastrizismen und Tifus sich gerne auszubreiten, selbst die Cholera, wenn sie auftritt, bösartiger sich zu gestalten.

Quellen mit besonderen krankmachenden oder heilenden Eigenschaften finden im folgenden Artikel über die Heilwässer ihren Ort.

C. Heilwässer.

Die sogenannten Mineralwässer und Thermen lassen sich füglich unter die Benennung „Heilwasser" zusammenfassen, da sie in der Regel zu Heilzweken verwendet werden. Unser Land ist an solchen Heilquellen sehr reich, aber nur wenige sind bisher gehörig untersucht und benüzt worden.

Professor Cranz führt in seinen „Gesundbrunnen der östreichischen Monarchie, Wien 1777" eilf steierische Heilwässer auf, welche sich, da der Säuerling bei der Linden auch unter dem Namen Zlattendorfer Säuerling vorkommt, auf nur zehn reduziren. Kindermann bezeichnet in seinem „Abrisse des Herzogtums Steiermark" bereits 21 Gesundbrunnen; auch Sartori geht in seiner „Geografie von Steiermark" über diese Zal nicht hinaus. K. Schmutz benennt in seinem „historisch-topografischen Lexikon von Steiermark" bereits 59. Dr. Kopezky skizzirt in seiner „Ueberficht der Mineralwässer und einfachen Mineralien in Steiermark" die bedeutende Zal von 95 Heilwässern dieses Landes.

Die gefälligen Mittheilungen der löbl. k. k. Bezirksämter und der Herren Bezirksärzte, so wie meine eigenen Untersuchungen in allen drei Kreisen des Landes sezen mich in die Lage, das Verzeichniß zu berichtigen und diese Zal der Heilwässer, nach Ausscheidung der doppelt oder irrig bezeichneten, bis auf 140 zu vervollständigen, von denen allerdings noch einige doppelt aufgeführt oder nicht ganz richtig angegeben sein dürften, da ich nicht Gelegenheit hatte, sie alle selbst zu sehen.

In Bezug auf ihre Einteilung glaube ich am zwekmäßigsten zu verfahren, wenn ich diese Heilwässer in Warmquellen, kühle Schwefelwasser, Sauerbrunnen und Quellen von verschiedenartigen Eigenschaften unterscheide, und solche nach den Gegenden ihres Vorkommens in topografischer Ordnung hier übersichtlich anführe.

1. Warmquellen.

Die Thermen des Landes haben eine Temperatur von 17 bis 30° R., welche von Grubegg im Oberlande bis zum Römerbad im Unterlande stufenweise zunimmt. Wir unterscheiden sie in lauwarme und warme Thermen.

a) Lauwarme Thermen (17 bis 24° R.).

1) Das Heilbad zu Grubegg (Gemeinde Mitterndorf im Bezirke Aussee, Bruker-Kreises) im Bachgebiete der der Enns zuströmenden Salza, hat eine Temperatur von 17—20° R., ist farb- und geruchlos, von salzigem Geschmake, und enthält nebst salzsaurem und schwefelsaurem Natrum, Kalk und Magnesie, auch kohlensaure Salze und etwas freie Kohlensäure. Es wird vorzüglich nur von den Hammerarbeitern und dem Landvolke benüzt.

NB. Das einstige Wildbad Donnersbach-Au nächst der Kreuzerkeusche

am Schlosse Donnersbach im Bezirk Irdning ist, seit die Badhütte vom Hochwasser weggeschwemmt wurde, gänzlich aufgelassen. Die Eigenschaften dieses Wassers sind unbekannt.

2) Das **Heilbad Einöd** im Amtsbezirke Neumarkt des Bruker-Kreises, am Olsgabache des Lavantfluß- und Draustromgebietes, nächst der Gränze von Kärnten, mit zwei Quellen, deren Temperatur 15 und 19°, nach Dr. Juttmann 20° R. erreicht, und welche vorzüglich Glaubersalz, kohlensaures Natron und freie Kohlensäure enthalten.

3) **Tobelbad**, st. ständ. Badeanstalt im Bezirke Umgebung Graz, am Tobelbache des Kainachfluß- und Murstromgebietes, ebenfalls mit zwei Quellen, deren eine über 20° und die andere $22._5$° R. Wärme zeigt, und welche außer schwefelsaurem Kalk, Magnesie und etwas kohlensaurem Eisenoxidul, auch kohlensauren Kalk, kohlensaures Natron und Spuren freier Kohlensäure enthalten.

Die Heilquellen von Einöd und Tobelbad werden teils als natürliche lauwarme Bäder, teils auch bis auf 28° R. erwärmt, als Warmbäder benützt.

4) Warmquelle von Plankenstein, am Ufer der Draan des Draustromgebietes, nächst dem Eisenbahn-Viadukte, im Bezirke Gonobiz, Marburger-Kreises. Sie soll schwefelhaltig sein und ist nicht näher untersucht. Ihre Temperatur wird verschieden (auf 22—24°, von Dr. Steinwenter sogar auf 29° R.) angegeben.

5) Das Topolschiz-Bad in der Gemeinde Topolschiz, Bezirkes Schönstein, Marburger-Kreises, am Fuße des Lomberges im Flußgebiete der Saan, mit einer Temperatur von 19 bis 22° R., ist noch nicht näher untersucht und wird seit undenklichen Zeiten meistens nur von den Anwohnern benützt.

b) Warme Thermen (26 bis 30° R.)

1) Das Warmbad **Neuhaus**, st. ständ. Badeanstalt in der Gemeinde Doberna des Bezirkes Cilli, Marburger-Kreises, im Neuhaustal des Saanflußgebietes, mit einer Temperatur von 28° R., $2,_8$ fixen Bestandteilen (besonders kohlensaurem Kalk und Magnesie) und $1,_1$ freier Kohlensäure in 10,000 Gewichtsteilen, ist besonders als Frauenbad berühmt.

2) Das Warmbad **Tüffer (Franz-Josefs-Bad)** in der Gemeinde St. Christof, Bezirkes Tüffer, Marburger-Kreises, am rechten Ufer des Saanflusses nächst dem Markte Tüffer an der Eisenbahnstazion. Es hat eine Temperatur von 30° R., ist in seinen Wirkungen dem nahen Römerbade ganz ähnlich und besteht als Badeanstalt erst seit dem Jahre 1853.

NB. Einige unbedeutende Warmquellen kommen ganz in der Nähe auch am linken Ufer der Saan und zum Teile in diesem Flusse selbst hervor.

3) Das **Römerbad** nächst Tüffer, in der Gemeinde Welu, Bezirkes Tüffer, Marburger-Kreises, eine Meile südlich vom Markte, mit einer Eisenbahnstazion. Dieses Bad hat drei Quellen, eine Temperatur von $30._5$° R., $2,_6$ fixe Bestandteile (vorwaltend Kieselsäure und Chlornatrium) und $3,_8$ freie Kohlensäure in 10,000 Gewichtsteilen und ist vorzüglich wirksam gegen Gicht- und Hautkrankheiten, sowie in allgemeiner und örtlicher Schwäche.

4) Die Warmquelle bei Ratie, Gemeinde Trifail, Bezirkes Tüffer, Marburger-Kreises, im Bereiche des Trifailbaches und im Saustromgebiete. Sie soll den benachbarten Tüfferquellen ähnlich, aber unbedeutend sein. Ist noch nicht untersucht.

2. Kühle Schwefelwässer.

Die Schwefelquellen haben in Steiermark nur eine Temperatur zwischen 9 und 15° R. und finden sich in allen drei Kreisen des Landes.

a) Im Bruker-Kreise:

1) Bad Wörschach in der gleichnamigen Gemeinde des Bezirkes Irdning, am Wörschachbache des Flußgebietes der Enns, mit einer natürlichen Temperatur von 12 bis 15° R. In der seit 1837 bestehenden Badeanstalt wird das Quellwasser bis auf 28° R. erwärmt.

2) Die Fölzgrabenquelle in der Gemeinde Haltal, Bezirkes Maria-Zell, am Fölzgrabenbachel im Flußgebiete der Salza und Enns, mit einer Temperatur von 9° R. Es ist dieselbe Quelle, welche von Göth als Pizgraben- und von Morlot als Fels- oder Filzgrabenquelle bezeichnet erscheint.

3) Die Schwefelquelle in der Gemeinde Gams, Bezirkes Gallenstein, auf Stift-Admontischem Grunde — ist noch nicht untersucht.

b) Im Grazer-Kreise ist nur eine einzige Schwefelquelle bekannt, nämlich:

4) Die Amesbauer-Schwefelquelle eines Hausbrunnen in der Gemeinde Winzendorf des Bezirkes Pöllau, im Pöllauer-Savenbach- und im Raab-Flußgebiete. Sie zeigt keine auffallende Wirkung.

NB. In den Säuerlingen der Gemeinde Trog bei Stainz konnte ich keinen Schwefel entdecken.

c) Im Marburger-Kreise befinden sich die folgenden Schwefelquellen:

5) Die Quelle in Unter-Wellitschen des Bezirkes St. Leonhard im Pesnitztale des Draustromgebietes. Sie ist nicht untersucht und wird auch nicht benüzt.

6) Die Quelle der Gemeinde Hajnsko des Bezirkes Erlachstein, im Sottel-Flußgebiete, deren Hidrothiongeruch schon in ziemlicher Entfernung wahrzunemen ist. Sie wird als Trinkwasser für Menschen und Tiere benüzt.

Diese vom k. k. Herrn Bezirksarzte Dr. Kocevar bezeichnete Quelle scheint identisch zu sein mit jener Schwefelquelle, welche dem Verfasser im Jahre 1824 als in der Nähe von St. Marein, eine halbe Stunde von der Zillier-Straße entfernt, auf einer Wiese neben der Schmiede befindlich, angegeben wurde, vielleicht auch mit der von Dr. Kopezky nach Dr. Puff nächst dem Markte Lemberg bezeichneten. Sie ist daher nicht zu verwexeln mit der folgenden

7) Schwefelquelle in Pristova desselben Bezirkes, welche nahe an der Straße von Windisch-Landsberg in einem angenemen Tale liegt und vom Verfasser schon vor 34 Jahren (am 8. Juni 1824) chemisch untersucht wurde. Sie zeigte eine Temperatur 10° R. (Lufttemperatur 24° R.), eine bedeutende Menge von Hidrothiongas und milden Salzen, etwas freie Kohlensäure und Spuren von schwefelsaurem Natron.

8) Eine Schwefelquelle im Bezirke Pettau, welche nach Werbinak in der Gegend von Sauritsch unfern der Poststraße am Fuße des Gorschak sich befindet, und von den Anwohnern gegen Ausschläge getrunken wird.

3. Kochsalzquellen.

Kochsalzlager sowie Kochsalzquellen sind bisher nur im Enns- und Salza-Talgebiete bekannt. Leztere sollen auch in der unteren Draugegend sich zeigen.

a) Als natürliche Salzquellen kommen vor:

1) Die Salzquellen im Haltale in der Nähe von Maria-Zell, beim Halhöfler, welche nebst Kochsalz auch Glaubersalz und etwas Gips enthalten und unbenüzt in die Salza abfließen.

2) Die Salzquellen nächst Weißenbach bei St. Gallen, welche vor mehr als 300 Jahren verschlagen wurden, und nur selten sparsam hervorsikkern.

3) Die Salzquellen zu Unter-Hal nächst Admont, welche schon zu derselben Zeit, wie die von Weißenbach, dem Stifte Admont abgelöst und verschlagen wurden.

4—5) Nach Werbniak geht in einer Talschlucht hinter dem Schlosse Ankenstein eine Salzquelle auf, wo der Sage nach einst Salz gewonnen worden sein soll; auch in der Gegend von Altenberg am Fuße des Luttenberger-Gebirges wird eine versumpfte salzige Quelle angegeben. Beide sind bisher noch nicht untersucht worden, und ich bezeichne sie hier nur nach Angabe.

b) Künstliche Salzquellen werden nur in Aussee zu Heilzweken benüzt, als:

6) **Soolbad Aussee**. Diese Badeanstalt wurde nach Dr. Pohl im Jahre 1852 vom Wundarzte Vitzthum errichtet, enthält 9 Zimmer mit 5 Wannen- und 4 Vollbädern, und bezieht die Soole, welche nebst ihrem Hauptbestandteile, dem Kochsalz, auch eine auffallende Menge Glaubersalz enthält, aus den k. k. Salinen.

4. Bitterquellen.

An Bitterquellen ist Steiermark ziemlich arm. Nur drei salzführende Quellen kann man als solche bezeichnen.

1) Die Bitterquelle beim Anderlbauer auf der Weißmannwiese im Hausertale der Gemeinde St. Lorenzen, Bezirkes Murau. Eine Maß dieses Wassers enthält nur 5 Gran Bittersalz.

2) Die (wahrscheinliche) Bitterquelle in der Gemeinde Frutten, Bezirkes Fehring, am Stradnerkogel, welche das Landvolk als Abführmittel benüzt.

3) Der Klapingbrunn in demselben Bezirke, welcher dem Bülnaerwasser ähnlich sein soll.

Beide lezteren sind noch nicht näher untersucht.

5. Sauerbrunnen.

An Säuerlingen ist unser Land ungemein reich, und es finden sich solche in allen Kreisen des Landes, vorzüglich im Grazer- und Marburger-Kreise in bedeutender Zahl.

a. Säuerlinge des Bruker-Kreises.

Im Bruker-Kreise kommen in den Gebieten der Mur und Mürz folgende Säuerlinge vor:

1) Der Sauerbrunn am Pölshals beim Schlosse Sauerbrunn, Gemeinde Talheim, Bezirkes Judenburg, nach einer chemischen Untersuchung Eisen, Glaubersalz, Bittersalz und Kochsalz, kohlensauren Kalk und Magnesie enthaltend, hat eine Temperatur von 12° R., wurde schon zur Zeit der Kreuzzüge benüzt, und scheint ehemals auch als Bad verwendet worden zu sein, da das Wasser im alten Schlosse in 2 Wasserbeken sich sammelt. Gegenwärtig ist er vernachlässiget.

2) Ein Säuerling bei Rotenturm nächst Judenburg (nach Dr. Kopezky und Kaiser's Karte).

3) Der kropfheilende Sauerbrunn bei Fentsch, Gemeinde St. Marein, Bezirkes Knittelfeld. Er soll besonders viel kohlensaures Natron enthalten.

4) Der Raßnizer Sauerbrunn in der Gemeinde Raßniz, Bezirkes Knittelfeld, ein schwacher Säuerling, welcher vom Landvolke mit Wein getrunken wird.

NB. In der höher liegenden Nachbargemeinde soll sich eine brechenerregende Quelle befinden.

5) Der Sauerbrunn zur Linde in der Gemeinde Zlatten, Bezirkes Bruk, ist eisenhältig, hat besonders viel kohlensaures und salzsaures Natron, auch Spuren von Jod, und wird aus einem Pumpbrunnen des Gasthauses „zur Linde" zu Tage gefördert. Eine der Zuflußquellen soll eine Temperatur von 18° R. haben.

6) Der Säuerling bei Mautstadt, dem vorigen gegenüber, an der linken Murseite und am linken Ufer des Breitenaubaches, soll freie Kohlensäure und Alkalien führen und inkrustirend sein.

NB. In derselben Gegend bei St. Jakob, Gemeinde Erhardstraßen, steigen (nach Dr. Göth) fortwährend warme Quellen auf und bilden Brunnenlaken.

7) Der inkrustirende Säuerling in Oberdorf der Gemeinde Dikenbach im Stainztale, Bezirkes Kindberg.

NB. Im Bereiche des Marktes Kindberg und der Gemeinde Allerheiligen sollen mehre leicht kohlensäuerliche Quellen vorkommen.

b. Säuerlinge des Grazer-Kreises.

In diesem Kreise gehören alle Säuerlinge dem Stromgebiete der Mur, und bis auf die einzige Gruppe in Trog nächst Stainz, sämmtlich den vulkanischen Regionen von Gleichenberg, Straden und Wildon an.

Sie sind großenteils muriatisch-alkalinische, mitunter auch eisenhältige Säuerlinge, entspringen (bis auf die erwähnte Gruppe nächst Stainz) aus einem Terziärgebilde, welches von Basalten, Laven, Trachiten und vulkanischen Konglomeraten durchbrochen ist.

Diese Quellen sind sehr zalreich, und einige derselben haben einen großen Ruf erlangt. Wir teilen sie nach den oberwähnten drei vulkanischen Regionen

(welche in Gleichenberg ihr Zentrum zu haben scheinen) und dem Gneisschiefergebiete bei Stainz in vier Gruppen ein:

a) Quellen-Gruppe und **Kurort** von **Gleichenberg.**

Die Quellen von Gleichenberg, 5 an der Zahl, entspringen südwestlich am Fuße der Gleichenberge zwischen Trachitblöken in einer ungemein reizenden Gegend der Gemeinde Gleichenberg, Bezirkes Feldbach, wo auch der Kurort Gleichenberg angelegt ist.

8) Die **Konstantinsquelle,** auch **Gleichenberger-,** früher Sulzleitner-Quelle genannt, ist die wichtigste Quelle nicht nur dieser Gruppe, sondern aller Säuerlinge des Grazer-Kreises. Ihre Temperatur ist bei 14° R.

Die nähere Beschreibung derselben, sowie die der folgenden Quellen, kommt unter dem Artikel „Bezirk Feldbach" vor.

9—12) Die Karlsquelle, die Werlequelle, der Römerbrunn und die neue Quelle gehen in der Nähe der Konstantinsquelle auf, sind dieser ähnlich, und werden, auf 28° R. erwärmt, blos zu Bädern verwendet.

Die an diesen Quellen von einer Akzien-Gesellschaft errichtete Kuranstalt zält, nebst einer schönen Kirche, 32 Häuser mit mehr als 400 für Kurgäste woleingerichteten Zimmern, und hat eine Apotheke, welcher zugleich die Molkenbereitung obliegt ꝛc.

b) Die Klausner-Stahlquellengruppe.

Nordwestlich, etwa eine Stunde von der Gleichenberger-Kuranstalt entfernt, zeigt sich eine Gruppe von Stahlquellen, deren vorzüglichste, die Klausnerquelle, zu dieser Kuranstalt selbst gehört.

13) Die **Klausnerquelle** steigt mit einer Temperatur von 8° R. in der Gegend Klausen auf, ist ein vorzügliches **Stahlwasser,** und hat in der Nähe ein Gebäude zur Unterkunft der Kurgäste. (Siehe: Bezirk Feldbach.)

Von der Klausnerquelle südlich am jenseitigen Abhange und Ausläufer des Schloßberges sind noch drei Stahlquellen:

14) in der Gemeinde Hofstätten beim Schmalließ-Weber;

15—16) in der Gemeinde Trautmannsdorf beim Bauer Sorger, unbenüzt, großenteils versumpft und noch nicht näher untersucht.

c) Die Quellengruppe von Straden.

Diese große Gruppe von muriatisch-alkalinischen Säuerlingen liegt in der südlichen Fortsezung der vulkanischen Bildung der Gleichenberger-Region mit den Basalten von Kapfenstein, Poppendorf, Hochstraden, Klöch ꝛc., und als König unter ihnen erhebt sich:

17) Der **Johannisbrunn,** zur Kuranstalt Gleichenberg gehörig und 1½ Stunden südlich von derselben entfernt — am Fuße des Stradnerberges, in der Gemeinde Hof, Bezirkes Radkersburg, im breiten Tale des von Gleichenberg kommenden Sulzbaches.

Diese Quelle hat mit der Konstantinsquelle viel Aehnlichkeit, unterscheidet sich aber von derselben wesentlich durch einen nicht unbedeutenden Eisengehalt,

hat nur eine Temperatur von 9° R., wird vorzüglich so, wie das Rohitscher-Wasser, mit Wein oder mit Zitronensaft und Zuker getrunken, und hat einen ausgebreiteten Ruf als Luxusgetränk. Es bestehen hier auch Wohnungen für Kurgäste. (Siehe: Bezirk Radkersburg.)

Im Stradentale sind noch zwei Säuerlinge, welche zum Bezirke Feldbach gehören, nämlich

18—19) der Kasbrunn in der Gemeinde Dirnbach und der Karbachbrunn in der gleichnamigen Gemeinde.

In demselben Tale, vom Johannisbrunn abwärts, zwischen dem basaltischen Hochstraden und dem Stradenberg, dann am Kindberg und am Klöch herum zeigen sich im Bezirke Radkersburg südlich und südöstlich die Säuerlinge:

20—26) Neusezbrunn, die Unterkarla- und Oberkarla-, Pichla-Laasen- und Groisla-Quelle in den gleichnamigen Gemeinden, dann die Grabenbäkerquelle am Kronerkögerl.

Oestlich vom Johannisbrunn im Bezirke Fehring sind folgende Säuerlinge:

27—28) Die Neustift- und die Hochstraden-Quelle in den gleichnamigen Gemeinden. Zu dieser Gruppe gehören auch die unter den Bitterwässern angeführten Quellen in Klaping und Frutten.

Westlich reihen sich an den Johannisbrunn im Bezirke Muregg die Sauerbrunnen:

29—35) Wiesenbrunn in Straden, der Lahn-Säuerling in der Gemeinde Wieden, die Schröttner-, Gorizer-, Hütter-, Fluttendorfer- und Spizer-Quelle.

Alle Sauerbrunnen der Stradner-Gruppe, mit Ausname des Johannisbrunnen, sind nicht näher untersucht, großenteils verwahrlost und manche derselben versumpft. Sie werden selten als Getränk, häufig aber als Ferment zum Brodbaken, mitunter auch als Heilmittel vom Landvolke benüzt.

d) Quellengruppe von Wildon.

Westlich von Gleichenberg, am unteren Ende des Grazer-Feldes, in der Gegend von Wildon zeigen sich ebenfalls Spuren vulkanischer Ereignisse, und in der Gemeinde Weitendorf, Bezirkes Wildon, steht der Basalt zu Tage.

In dieser Region entspringen vier Säuerlinge.

Im Bezirke der Umgebung Graz erscheint:

36) Der Großsulzer-Sauerbrunn, südlich von Kalsdorf, in sieben Quellen auf einer Wiese der Gemeinde Großsulz.

Mit dieser dürfte ähnlichen Ursprunges sein

37) die **Rosenberg-Quelle** in Graz (Geidorf), welche gewärmt als Bad benüzt wird. (Angeführt in der Beschreibung der Hauptstadt.)

Im Bezirke Wildon ist vorzüglich zu bemerken:

38) der Hengsberger-Sauerbrunn (Gemeinde Schrötten) auf der rechten Murseite, westlich von Wildon, welcher häufig mit Wein getrunken wird.

Nordöstlich von Wildon, am linken Murufer, sind noch zwei Quellen:

39—40) die St. Ulricherquelle nächst Waasen und die Aschenulquelle (Gemeinde Heil. Kreuz), leztere inkrustirend, welche für Mineralquellen gehalten werden. Keine dieser vier Quellen ist einer näheren Untersuchung unterzogen worden.

e) Die Quellengruppe von Stainz.

Diese Gruppe befindet sich im Bezirke Stainz, Gemeinde Trog, $1\frac{1}{2}$ Stunden vom Markte, in der Gegend, wo der Sauerbrunnbach mit dem Mauseggbache sich vereinigend, den Stainzbach bildet. Sex Quellen kommen hier aus zerklüftetem Gneis hervor, und zwar im Mausegg-Graben:

41) die Erzherzogquelle (Eigentum Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann), reichlich aufsprudelnd,

42—43) die Rebenquelle, nur wenige Schritte von der vorigen südwärts entfernt, und die Bachquelle, etwa 60 Schritte weiter südlich im felsigen Bachbette. Die übrigen drei Säuerlinge gehen im eigentlichen Sauerbrunngraben, einige hundert Schritte westlich, am rechten Ufer des Sauerbrunnbaches auf. Von diesen ist:

44) die erste Waldquelle unbedeutend und versumpft,

45) die zweite Waldquelle, etwas reichlicher fließend, ebenfalls versumpft,

46) die Wegquelle, nördlich von beiden am Fahrwege, unbedeutend.

Alle sind eisenhältig, und mit Ausname der Erzherzogquelle, welche von den Anwohnern benüzt wird, unbeachtet. Die nähere Beschreibung ist im Artikel: „Bezirk Stainz."

c. Säuerlinge des Marburger-Kreises.

In diesem Kreise findet man ebenfalls eine große Zahl von Sauerbrunnen. Diese konzentriren sich vorzüglich in der östlichen Partie des Kreises, und scheinen zum Teile nur die südliche Fortsezung der Quellengruppen der vulkanischen Regionen von Gleichenberg und Straden zu sein. In den westlichen Teilen des Kreises kommen nur wenige Säuerlinge vor. Die südöstliche Hauptpartie zerfällt in die Gruppen von Windischbüheln und Rohitsch. Zwischen beiden ist der große Bezirk Pettau eingeschoben, in welchem außer einer von dem Landvolke für einen Sauerbrunnen gehaltenen Quelle im Napostgraben der oberen Kollos, Gemeinde Johannisberg, und einer ähnlichen in der Gegend von Peklatsche, nordöstlich vom Donatiberg, kein Verbindungsglied dieser Gruppen besteht. Möglich ist, daß die nach Werbinak's Angabe hinter dem Schlosse Ankenstein aufgehende Salzquelle ein Säuerling ist. Außer den Gruppen von Windischbüheln und Rohitsch ist nur noch die von Windischgraz zu bemerken.

a) Die Windischbüheler-Gruppe

liegt an der rechten Seite der Mur, und wird nur durch diesen Strom von der Stradner-Gruppe getrennt. Sie nimmt vorzüglich die Ost- und Westseite des Janischberg, die westlich daran folgende Partie des Stainztales und die östliche von Regau im Bezirke Oberradkersburg, dann die Westpartie von Regau im Bezirke St. Leonhard ein.

Die Sauerquellen dieses Terziärgebietes erstreken sich von der Mur gegen Westen durch das Stainztal zum Kriechenberg und bis Scheriafzen. Keine derselben ist bisher einer gehörigen chemischen Untersuchung gewürdiget worden, auch wird keine zu eigentlichen Heilzweken verwendet. Sie gehören übrigens nach oberflächlichen Untersuchungen sämmtlich den muriatisch-alkalinischen Quellen an; einige sind auch eisenhältig.

Im Bezirke St. Leonhard kommen vor:

47—52) die Quellen von Armsdorf, Scheriafzen, Hl. Dreikönig, Benedikten, Kriechenberg und Meichendorf, von welchen nur die leztere von den Anwohnern benüzt wird.

Im Bezirke Oberradkersburg zeigen sich die Säuerlinge:

53—55) von Regau, Windisch-Radersdorf und Unter-Iswanzen um Regau herum;

56—60) von Stainztal und Eibersdorf beim Wudischak, Javoritsch und Mathiaschek im oberen Stainztal; dann

61—63) die Quellen von Pfefferdorf, Sulzdorf und Koslafzen im unteren Stainztal.

Parallel mit diesen Quellen des Stainztales zieht sich in demselben Bezirke eine Gruppe östlich von Pöllitschberg und Janischberg nächst der Mur hin mit den Säuerlingen:

64—68) im Pöllitschgraben, in Schrottendorf, Woritschau, Radein und Richterofzen.

Die meisten dieser Brunnen werden von den Anwohnern benüzt; der von Radein wird auch von Radkersburg aus oft besucht, und der von Sulzdorf sogar ziemlich großartig weiter versendet. (Näheres hierüber in der Beschreibung der Bezirke St. Leonhard und Oberradkersburg.)

b) Die Rohitscher-Gruppe.

Diese Gruppe liegt südlich von der vorigen zwischen Rohitsch und Lemberg im westlichen Quellengebiete der Sottel, welche in ziemlich trägem Laufe dem Saustrome zufließt, in den Bezirken Rohitsch und Erlachstein. Ihre Heilquellen brechen aus Alpenkalk durch ein Terziärgebilde zu Tage, und gehören zu den muriatisch-alkalinischen Glaubersalz- und Eisen-Säuerlingen.

Die Hauptregion der Sauerbrunnen ist in der Ortsgemeinde Sauerbrunn, mit der gleichnamigen st. st. **Kuranstalt,** im Bezirke Rohitsch In dieser Anstalt finden wir den König der steierischen Säuerlinge:

69) den **Rohitscher-Tempelbrunnen,** welcher von zalreichen Kurgästen an der Quelle getrunken und in mehr als einer halben Million Flaschen jährlich versendet wird (siehe Bez. Rohitsch).

In der Trink- und Badeanstalt **Sauerbrunn** befinden sich noch einige, dem Hauptbrunnen ähnliche, aber schwächere Säuerlinge, welche jedoch nur zu Bädern benüzt werden, nämlich:

70—73) der Ferdinandsbrunn, der Gotthardsbrunn, der Plazbrunn und am Fuße des Janinaberges die Waldquelle.

Zu dieser Region gehören noch die eine halbe Stunde vom Kurorte südlich entfernten Eisen-Säuerlinge:

74—75) die obere und die untere Arjavez-Quelle, welche beide unbenüzt abfließen.

Die Sauerbrunn-Region von Kostreiniz schließt sich nördlich und westlich an die Rohitscher-Region, und enthält im Bezirke Rohitsch:

76) die Tatschendorferquelle, nördlich von Sauerbrunn, hochgelegen, unbenüzt; westlich darauf

77—83) sieben Kostreinizquellen, nämlich: die obere Kostreinizquelle (wenig benüzt), die untere Kostreinizquelle (von Novak's Erben benüzt und versendet), der Ignazbrunn, der Gartenbrunn, dann der Rosalienbrunn (von Dr. Fröhlich benüzt und versendet), endlich die zwei Gabrovezquellen (Eigentum der Herren Stände, unbenüzt); weiter westlich

84—86) drei Gaberniggbrunnen: die Gaberniggquelle, die Wiesenquelle (Eigentum der Herren Stände, unbenüzt), die Windischgrazquelle (Eigentum des Fürsten Windischgraz) mit einer Kuranstalt.

Zu den Gaberniggquellen kann man noch rechnen

87) den Lemberger-Säuerling im Bezirke Erlachstein (nebst einigen anderen schwachen Sauerbrunnquellen) und

88) den Nonnenberg-Säuerling in Plankensteinberg, Bezirks Gonowiz, welche beide nur von den Anwohnern benüzt werden.

Ausführlicher sind die Rohitscher-Sauerbrunnen in der Beschreibung der einzelnen Bezirke behandelt.

c) Die Windischgrazer-Gruppe.

In den Niederungen des kalkigen Ursulaberges und des Naßwald im Bezirke Windischgraz sind zwei Säuerlinge bekannt:

89) die St. Martinerquelle im Hofe des Grundbesizers Michen (eisenhaltig und solvirend) und

90) die Naßwaldquelle auf dem Suchodouniggrund (einen weißen Niederschlag absezend). Beide sind nicht näher untersucht.

6. Quellen mit verschiedenen Eigenschaften.

Es gibt in Steiermark viele Quellen, welche teils wegen ihren wirklichen oder vermeintlichen Eigenschaften, teils auch wegen Mangel einer näheren Untersuchung in die bisher angeführten Heilwässer nicht eingereiht werden können.

Viele werden für kropferzeugend, andere für kropfheilend, für ausschlagerzeugend 2c. gehalten, manche sind wegen besonderen, noch zu wenig bestimmten Eigentümlichkeiten merkwürdig.

Ich führe sie hier an nach den vorliegenden Amtsberichten und anderen Anga-

ben, ohne mich in eine Kritik hierüber einzulassen — blos zum Anhaltspunkte für vaterländische Forscher, welche in der Lage sind nähere Erhebungen zu machen.

a. Im Oberlande.

a) Im oberen Ennstale kommen folgende Quellen mit besonderen Eigenheiten vor:

1) die Quellen des einstigen Wildbades in Donnersbachau (siehe Bezirk Irdning);

2—3) die Sölztalquelle in Versbühel (siehe Bezirk Rottenmann) als kropfheilend, und die Quellen des Schormacherbachels in Pirn als kropferzeugend (siehe Bez. Liezen).

b) Im unteren Enns- und im Salzatale sind zu bemerken:

4—5) die Lauffachquelle, bitter und eisenhältig (siehe Bez. St. Gallen), und die Dürradmerquelle (siehe Bez. Maria-Zell) zwischen Dürradmer und Weizelboden, trüb aufsteigend.

c) Im Murtale sind:

6—9) das natronhaltige Gesundbrünn'l in der Gemeinde St. Lambrecht (siehe Bez. Neumarkt); ein Kräzwasser in der Gemeinde Feistriz (siehe Bez. Oberwölz); die 7 Springquellen der Gemeinde St. Johann (siehe Bez. Oberzeiring); die brechenerregende Quelle der Gemeinde Neuhofen (siehe Bez. Knittelfeld), und die lauwarme Quelle von St. Jakob, Gemeinde Erhardstraßen (siehe Bez. Bruk).

NB. Im Mürztale sollen die Quellen im Bezirke Kindberg sehr kalkhaltig sein und manche derselben Drüsenverhärtungen und Kröpfe erzeugen.

b. Im Unterlande.

a) Der Grazer-Kreis hat

10—12) einige kropfheilende, jodhaltige Brunnen im Markte Ligist und zwei angeblich kropferzeugende Quellen in den Gemeinden Kreuzberg und Herzogberg (siehe Bez. Voitsberg);

13) das Stulmeggbad am gleichnamigen Bache der Gemeinde Mainsdorf bei Schwanberg (siehe Bez. Teutsch-Landsberg);

14—15) mehre kropferzeugende Quellen in Mortantsch, Arzberg ꝛc. (siehe Bez. Weiz), in Urscha und Windisch-Pölla (siehe Bez. Gleisdorf);

16) eine kropfheilende Quelle in Rut in der Gemeinde Unterdessau (siehe Bez. Birkfeld);

17—18) die eisenhaltige Habersdorfquelle und das Kräzwasser (ausschlagerzeugend) in Erdwegen (siehe Bez. Hartberg);

19—20) eine Augenheilquelle nächst Pöllau (siehe Bez. Pöllau) und eine eisenhaltige Quelle in Waldbach (siehe Bez. Vorau).

b) Im Marburger-Kreise gilt beim Volke

21—22) das Wasser des Feistrizbaches (siehe Bez. Windisch-Feistriz) als

stärkend und eisenhältig, dann der Panoujebrunn in der Gemeinde Plankensteinberg (siehe Bez. Gonowiz) als kropferzeugend.

23) Bei Gams nächst Marburg wurde im Steinbruch des Herrn Drasch eine auflösende Quelle entdekt, welche schwefelhaltig sein soll (Dr. Rolle).

24) Die abführende Quelle beim Pfarrhofe zu St. Michael, im Bezirke Oberburg scheint ein Säuerling zu sein, sowie die von Dr. Rolle in Sulzbach entdekte, vielleicht dem benachbarten Vellacherbrunnen in Kärnten ähnliche, eisenhältige Quelle.

25) Das Bächlein im Dorfe Okonina, Bezirkes Oberburg, hat eine Temperatur von 14° R. und dürfte in seinem Verlaufe eine Warmquelle in sich aufnemen.

7. Uebersicht der Heilwässer.

Nach der obigen Aufzälung hat unser Kronland an Heilwässern:

a) lauwarme Thermen	5
b) warme Thermen	4
c) kühle Schwefelwässer	8
d) natürliche Salzquellen	5
e) künstliche Soolbäder	1
f) Bitterquellen	3
g) Sauerbrunnen	90
h) Quellen mit verschiedenen Eigenschaften	24
Zusammen	140

VI. Naturmerkwürdigkeiten.

Steiermark ist ungemein reich an Naturseltenheiten. Das Oberland hat eine große Menge merkwürdiger Wasserfälle, Grotten, Höhlen, prächtige Rundschauen rc.; das Unterland bietet zwar nur etliche kaum nennenswerte Seen und kleine Wasserfälle, hat aber viele merkwürdige Höhlen und Grotten, reizend-interessante Gegenden und herrliche Fernsichten.

1. Naturmerkwürdigkeiten des Bruker-Kreises.

a. Flußgebiete der Traun, Enns und Erlaf.

a) Bezirk Aussee. Das steierische Salzkammergut weiset in seinem wildromantischen Quellengebiete des Traunflusses außer den unerschöpflichen Salzlagern großartige, besonders interessante, schauerlich zerklüftete, senkrecht abfallende Felsenpartien, als Abzweigungen des hohen Dachsteingebirges und die größten Seen des Landes auf. 1) Der Looser, auf welchem die seltene Alpenaster vorkommt, bietet eine herrliche Aussicht und hat eine große, tiefe, im Innern mit Wasser gefüllte Höhle. 2) Im todten Gebirge befindet sich das Wetterloch, aus welchem beim Witterungwechsel Nebel aufsteigen. 3) Die Gegend von Oedensee gibt ein vierstimmiges Echo. 4) In der Nähe der verfallenen Burg Flins-

berg wird vom Waldbache ein schöner Wasserfall gebildet. 5) Die Koppenbrüllerhöhle in einer Schlucht von der Koppenstraße nach Traun, mit einem 54 Fuß hohen Felsengewölbe und einem Wasserbeken, aus welchem der Bach brüllend hervorstürzt. 6) Die Felsengipfel des gegen Westen schroff abfallenden todten Gebirges geben im Abendrote das prachtvolle Schauspiel des Alpenglühens, während der dunkle Schleier der Nacht sich über die Täler auszubreiten beginnt. 7) Die vielen dunkelgrünen Seen (14 an der Zahl), von welchen der herrliche Grundelsee allein über 735 Joch mißt, und der Augstsee 5167 W. F. Seehöhe hat, liefern die köstlichen Salblinge (Salmlinge). 8) Der Toplitzsee, von schroffen Felsen umgeben, hat am unteren und oberen Ende hübsche Wasserfälle. (Dr. Göth. Dr. Pohl.)

b) Der Bezirk Schladming hat im Norden das dreispitzige mit ewigem Eise gekrönte Dachsteingbirge (9490 W. F.). Am südlichen, terrassenförmigen Abhange desselben zeigt sich 1) ein Wasserfall des Torlachbaches (Gemeinde Ramsau) mit einem Sturz von 20 Klaftern, dann ein 2. Wasserfall des Lassierbaches (Gemeinde Weissenbach) von 16 Klaftern Höhe. Am Ahornkar sind auch 2 kleine Seen, endlich ein 3. Wasserfall, 200 Klafter lang, in viermaligen, durch Felsen unterbrochenen Abstürzen des Grattenbaches (Gemeinde Aich). Diesen Gebirgsabhängen gegenüber erscheinen die nördlichen Niederungen des Hochgolling-Gebirges, und zeigen: 2) zwei große hohe Berghöhlen im Kalchgebirge (Gemeinde Preunegg), in welchen der Aberglaube Gespenster wittert. 3) In derselben Gemeinde sind 3 kleine fischreiche Seen, und der Preuneggbach macht eine Reihe von hohen, brausenden Wasserfällen über große Felsblöke. 4) Die 4 Seen der Gemeinde Rohrmoos sind sehr hoch gelegen und an den Rändern des kleinen Vaternsees schmilzt das Eis selbst im Hochsommer selten. 5) Die Gemeinde Untertal, welche bis zum Hochgolling (9045 W. F.) reicht, hat 14 Seen mit dem 30 Joch großen Riesachsee und viele Wasserfälle, wie den Hundsgraben-, den Kaltenbach-, den Waldhorn-Wasserfall und manche kleinere. Die Wasserfälle vom Hochgolling und vom Steinriesen sind die interessantesten. Dieser leztere stürzt 150 Klafter senkrecht herab, und erscheint von unten gesehen nur als Staubwolke. Der mächtigste Wasserfall des Landes ist der des Riesachsees, aus welchem der Seebach durch eine Wildschlucht mehr als 250 Klafter hoch in drei Abteilungen brausend niederstürzt. Der König von Sachsen besuchte im Herbste 1842 alle diese Wasserfälle (Dr. Göth). 6) Die Gemeinde Gössenberg hat 5 Seen, bevölkert mit den schmakhaftesten Salblingen. Der Seeweg-Talbach bildet vom Hüttensee in den Bodensee einen Wasserfall von 100 Klaftern in vier Unterbrechungen, und der Pergantschenbach stürzt vor seinem Eintritt in den Hüttensee über 100 Klafter senkrecht nieder.

c) Der Bezirk Gröbming hat auf den quarzigen Sölkeralpen 1) an den nördlichen Abdachungen derselben den Schwarzensee (Gemeinde Kleinsölk), zwischen hohen Felsengebirgen gelegen; den hübschen Wasserfall des Feista-

baches; eine kleine Höhle (Gem. Großsölk) und 12 Seen im Quellengebiete des Großsölkbaches (Gem. St. Nikolai). 2) An den südlichen Niederungen der Kalkgebirge der Aussee-Region zeigen sich: ein merkwürdiges Loch in den Felsenmassen des Kampgebirges und 2 kleine Seen (Gem. Gröbming), dann ein interessanter Wasserfall des Salzabaches in der Felsenenge Stein (Gem. St. Martin).

d) Der Bezirk Irdning, östlich vom Bezirke Gröbming, hat ganz denselben Charakter wie dieser. 1) In der urgebirgigen Südpartie kommen vor: 3 kleine Seen in den kahlen Steingebirgen der Gemeinden Erlsberg und Donnersbachwald; der Putterersee (Gem. Aigen), und eine herrliche Aussicht von der Höhe des Zachenschöberl (Gem. Donnersbachau). 2) Die nördlichen Kalkgebirge zeigen: den kleinen Fischersee im Wörschachwalde (Gem. Zlem); den Steirersee, noch 3 andere kleine Seen und den Dürrenbach, welcher im Sommer erst um 1 Uhr Nachmittags zu fließen beginnt, den Rinnsal füllt und bald wieder allmälig versiegt (Gem. Tauplitz); endlich die romantische Talschlucht der Heilanstalt von Wörschach.

e) Der Bezirk Liezen, dessen Gebirgformazion schon an beiden Seiten der Enns hauptsächlich aus Kalk und Grauwake bestehen, hat als vorzüglichste Merkwürdigkeit: 1) das G'säus, eine lang gedehnte schauerliche Felsenschlucht, in welcher die eingeengte Enns hindurchbrauset. 2) An der Nordseite der Enns befindet sich der Mühlau-Wasserfall, hinter dem Hammerwerke (Gem. Hal), und die Tropfsteinhöhle im Großbuchstein (7008 W. F.) im Gstatterboden (Gem. Wengg). 3) An der Südseite sind: der Wolfbauer-Wasserfall, sehenswert wegen seines sonderbaren Absturzes, im hinteren, felsigen Johnsbachtal; ein kleiner, sehr tiefer See am Blahberg und eine großartige Aussicht beim Alpenschloße Kaiserau (Gem. Kruman) nächst Admont (Dr. Tengler).

f) Der Bezirk Rottenmann, welcher beinahe das ganze Paltenflußgebiet umfaßt, zeigt: 1) einen interessanten Felsen mit der Burg Strechau an der Salzstraße (Gem. Lassing-Sonnseite); 2 kleine Seen am Hochgressenberg (Gem. Oppenberg, 5000 W. F.); den Reiterersee am Ursprunge des Strechaubaches (Gem. Rottenmann, 5600 W. F.); 2) den Singsdorf-Wasserfall hinter dem Sensenwerke (Gem. Singsdorf); den Haselbauer-Wasserfall des Scherbaches in der Gemeinde Treglwang (Dr. Tengler) und 2 kleine Seen an der Pacheralpe des Tauern-Felsgebirges (Gem. St. Lorenzen); endlich 3) den fischreichen Gaishornsee (115 Joch), durch welchen die Palte fließt (Gem. Au und Gaishorn).

g) Der Bezirk Eisenerz hat seine größte Naturmerkwürdigkeit 1) im Erzberg, dessen unerschöpfliche Eisenerze schon über ein Jahrtausend ausgebeutet werden. Eine besondere Merkwürdigkeit ist 2) die großartige Frauenmauergrotte im Uebergangskalk der Frauenmaueralpe (Gem. Trofeng im G'soll, Eigentum des Landwirtes Wöhri), welche den ganzen Felsenberg von G'soll aus durchzieht, an der Ostseite desselben, ober den Schwaighütten der Gegend Neuwaldegg an der Gränze der Gemeinde Schattenberg, Bezirks Bruk, ihre Gegenöffnung hat, beinahe eine Stunde lang ist und bei 20,000 Klafter Kubikinhalt haben soll. An der Südwestseite der schroffen Felsenwand sieht man schon von ferne die drei mächtigen schwar-

zen Mündungen der Grotte. Die Eingangshalle hat eine Länge von 300 Klafter. Die Eisbahn imponirt mit ihren kristallenen, besonders im Sommer sich bildenden Eissäulen (von Tropfsteinen sind nur in einer Seitenhöhle Spuren vorhanden), die sogenannte Kirche, die Klamm, die Kreuzhalle zeichnen sich aus durch Riesenhaftigkeit der Gewölbe und durch viele Nebenhöhlen. Ueberraschend ist die herrliche Aussicht an den beiderseitigen Mündungen. (Dr. Schreiner. St. Zeitschrift. Neue Folge, Heft 2.) An der schroffen Seemauer zeigt sich 3) der Leopoldsteinersee mit einer Größe von 85 Jochen (Gem. Münichtal) und in der Bobis der Wasserfall des Klammbaches, welcher durch den See fließt. Eine halbe Stunde unterhalb des Sees an der Straße rauscht aus einer grottenartigen Vertiefung ein Bächlein, wahrscheinlich durch die Felsenmauer aus dem See kommend. 4) Am Einflusse des Erzbaches in die Enns bei Hieflau eröffnet sich die östliche Partie des G'säus, aus welcher die Enns hervorbrauset, und der Hartelsbach-Wasserfall, sowie der Luegauerberg mit seiner ausgezeichneten Rundschau nicht ferne ist.

h) Der Bezirk St. Gallen hat im Gebiete des Salzaflusses in den Eiskögeln am Torstein (Gem. Gams) 1) eine Eishöhle, in welcher sich in den Sommermonaten säulenförmige Eismassen bilden, die im Fakelschein einen wunderbaren Glanz geben. In der Nähe sind mehre kraterähnliche Vertiefungen, deren Boden mit dem schönsten Grase bewachsen ist. Auf dem Wege von hier nach Gams bricht der wahrscheinlich aus der Eishöhle kommende Schweinsbach aus moosbewachsenen Felsen schäumend hervor, und der Pfad führt am Gamsbache durch die Not, eine wilde Felsenschlucht, in welcher der Wildbach in zahllosen Kaskaden von 2 bis 3 Klaftern Höhe tosend abstürzt. (A. Mandl. St. Zeitschrift. N. F., 5. J., 2. Hft.) 2) In der Gemeinde Wildalpen sind auf dem Grunde des Stiftes Admont der Brunnsee in einem felsigen Gebirgskessel, welcher eine Stunde im Umfange hat, dann der Siebensee, aus 3 kleinen Seen bestehend.

i) Im Bezirke Maria-Zell ist im Bürgeralbel (Gem. Maria-Zell) gegen den Walsterngraben 1) die Holensteinhöhle (Rabenburg), mit einer Oeffnung am Gewölbe, durch welche ein weiteres Vordringen möglich sein dürfte. Am Franzbauerngrunde in Grünau (Gem. St. Sebastian) sind 2) zwei schöne Wasserfälle, auch einige kleinere Kaskaden in den Greitmäuren der Zeller-Starizen (Gem. Aschbach) und an mehren Stellen der Gemeinde Haltal. Nächst der Presenikause an der Straße nach Gschöder (Gem. Weixelboden) brechen 3) die Kleffer-brunnen milchweiß schäumend aus den Felsen hervor. In der Gemeinde St. Sebastian befindet sich: 4) der kleine Hechtensee und der interessante Erlafsee (785 Kftr. lang und 282 Kftr. breit) im Quellengebiete des aus demselben hervortretenden Erlafflusses an der Gränze von Unteröstreich.

b. Die Gebiete der Mur und Mürz.

a) Der Bezirk Murau hat besonders in seinem südlichen Teile manche Naturmerkwürdigkeit. In der Gemeinde Predliz ist: 1) das Freimannsloch,

eine sehenswerte Höhle der Stangalpe (Besitzer von Zechner in Pichl), auf welcher besonders merkwürdige Pflanzen- und Muschel-Versteinerungen vorkommen. Eine Viertelstunde von Predliz entfernt, an der Straße nach Turrach, ist hart am Bache ein Felsen, welcher sich gespalten und dergestalt in das Tal gelagert hat, daß unter ihm die Straße wie durch ein Tor geht, während oberhalb, 30 Klafter hoch, ein Steg über das enge Felsental führt. In derselben Gemeinde, eine Stunde südöstlich von Turrach, ist 2) der salblingreiche Turrachsee (400 W. F.) mit noch 3 kleineren Seen. Auf der Nordseite, nämlich an den südlichen Abdachungen der Sölkeralpen, ist 3) der Jetachsee ($18\frac{1}{2}$ Joch) mit 5 kleineren Seen; 4) der Frauenofen, eine Höhle im Nestelgraben (Gem. Triebendorf). Im Murtale ist merkwürdig: 5) das Puxerloch, 2 Höhlen im Felsenberge bei den Puxerschloß-Ruinen (Gem. Frojach), und 6) ein Wasserfall der Mur von 4 bis 5 Klafter Fallhöhe beim Kögelhof in St. Egide nächst Murau (Dr. Mükisch).

b) Der Bezirk Oberwölz hat auf seinen südwärts sich abdachenden Gebirgen: 1) 4 kleine Seen am Schoberspiz der Gemeinde Winklern (7648 W. F.), und 2) zwei schöne Wasserfälle in halber Höhe des Hochwart am Ein- und Ausflusse des Baches, welcher den Schöttlersee speiset (zum Gute Rotenfels, Gem. Schöttl gehörig).

c) Der Bezirk Neumarkt, dem vorigen südlich gegenüber gelegen, hat in der östlichen Abdachung des Grebenzen-Gebirges, nahe an dem mittleren Gipfel der Grebenze 1) eine Kalksteinhöhle, das „wilde Loch" mit einer 12 Schuh weiten Mündung, welche in senkrechter Absteigung zu einem 34 Klafter tiefen Dom sich erweitert, dessen marmorne Wände mit Stalaktiten geschmükt sind, und von dessen Grunde, wo man fossile Knochen, mutmaßlich eines cervus euryceros gefunden, mehre Schachte in noch ungemessene Tiefen fallen. Im Umkreise von einer Wegstunde befinden sich noch 2) 6 bis 7 ähnliche Eingänge zu bisher ununtersuchten Höhlen, welche vielleicht mit der ersterwähnten in Verbindung stehen. 3) Der Querlingsee mit 12 Joch Flächeninhalt, am südlichen Sattel zwischen dem Grebenzengebirg und der Kuhalpe, enthält köstliche Rotforellen (Dr. Mükisch).

d) Der Bezirk Oberzeiring, das Hochtauerngebirg und dessen südliche Niederungen umfassend, hat auf der Maria-Alpe (Gem. Pusterwald) 1) den kleinen Wildsee, aus welchem der Pusterwaldbach in einem schönen Wasserfalle hervorstürzt. Auf den Gebirgen der Gemeinden Reiteregg und Hochtauern sind mehre kleine Seen. 2) In einer grotesken Gegend am Hochtauern verschwindet der Sunkbach, von mächtigen vom Griesstein herabgestürzten Felsen bedekt, und kommt erst eine halbe Stunde unterhalb wieder zum Vorschein. Im sogenannten Bärentale (Gem. St. Johann, 4200 W. F.) sind 3) sieben Springquellen süßen Wassers von niederer Temperatur, welche aus einem Gneisfelsen hervorsprudelnd sich zum Teile einige Fuß hoch erheben (Dr. Paltauf).

e) Der Bezirk Judenburg hat nur in seiner südlichen Partie 1) den Winterleitensee ($9\frac{3}{4}$ Joch) nebst 2 kleineren Seen auf der Seealpe (Wenzel-

alpe, Gem. Offach); 2) eine wunderschöne Aussicht von den Ruinen des Schlosses Frauenburg (Gem. Frauendorf), wo einst der vaterländische Dichter Ulrich von Liechtenstain sein „Frauenlob" gesungen haben mag; dann 3) eine kleine Tropfsteinhöhle und eine größere Höhle, in welcher man Federweiß und Granaten findet, in der Gemeinde Oberweg; endlich 4) eine kleine Höhle im Urkalk der Stubalpe in der Gemeinde Reißstraßen (Dr. Paltauf).

f) Der Bezirk Obbach, an der Südseite des vorigen, bietet 1) eine lohnende Fernsicht in sex verschiedene Kronländer auf dem Zirbizkogel der Seetalalpe (7578 W. F., Gem. Granizen), wo man auch viele seltene Pflanzen (wie die Saxifrage retusa rc.) findet (Dr. Trubrigg) und enthält auch 2) einige kleine Seen auf den Gebirgen (Lindalpe, Furkogel, Zirbizkogel).

g) Der Bezirk Knittelfeld, welcher sich zu beiden Seiten der Mur ausdehnt, bietet 1) eine ungemein schöne Aussicht vom Schlosse Spielberg (Gem. Spielberg) auf das ausgedehnte Eichfeld mit seinem herrlichen Kranze von Hochgebirgen und 2) eine großartige Rundschau vom granitenen Zinkenkogel (7566 W. F., Gem. Puchschachen); er enthält übrigens 3) den Ingernigsee (8 Joch, 3582 W. F.) und noch einen kleinen See in der Gemeinde Ingernig an der Nordseite der Mur (Dr. Ertl).

h) Der Bezirk Leoben, ebenfalls zu beiden Seiten der Mur gelegen, hat 1) eine große und tiefe Höhle in der Gemeinde Tollinggraben; 2) eine schöne Aussicht vom Schlosse Mell (Gem. Trofaiach) gegen den Reichenstein (6829 W. F.) und den dortigen Wasserfall; 3) einen kleinen See und Wasserfall am Krumpalbel (Gem. Krumpen); endlich 4) eine ausgezeichnete Rundschau am Speikkogel der Gleinalpe (6327 W. F.) in der Gemeinde Lobming (Dr. Gubatta. Dr. Göth).

i) Der Bezirk Mautern hat in der Gemeinde Liesing zwischen dem Schrimpfkogel und Himmelegg 1) den Talerbach-Wasserfall, 12 Klftr. hoch, am Klausnerberge und 2) eine großartige Rundschau am Reiting (6983 W. F.) in der Gemeinde Reitingen (Dr. Göth).

k) Der Bezirk Bruk, in welchem der Murfluß durch den Hinzutritt der Mürz zum Strome wird, enthält: 1) die Drachenhöhle bei Mirniz (Kugelluken), ¼ Stunde tief, mit vielen Gängen, in welchen fossile Tierknochen gefunden wurden, zum Weizentalergrund gehörig; dann 2) eine Reihe von sehenswerten Wasserfällen des Mirnizbaches am nördlichen schroffen Abhange des Rötelstein, von denen der größte, am Schwagegute, 10 bis 12 Kftr. gäh abstürzt, der nächstfolgende kleinere am Hubergute aber in zwei Absäzen nur eine Höhe von 6 Klftr. hat (Gem. Mirniz); 3) den grünen See (6 Joch) am Fuße der Priebizalpe, welcher im Sommer oft versiegt (Dr. Friedrich); dann 4) den Frauenmauerfelsen am Neuwaldeggraben, in welchem die bei Eisenerz beschriebene große Höhle vorkommt (Gem. Schattenberg im Tragößtale); 5) den kleinen Sakwiesensee zwischen Felsen eingeengt, und den romantischen Felsenkessel „Klam-

boden" (Gem. Oberort); endlich 6) prächtige Aussichten vom Radingkogel und Rennfeld (Gem. Frauenberg).

l) Der Bezirk Aflenz hat in der Gemeinde St. Ilgen 1) den Hochschwab (7174 W. F.) mit einer ungemein lohnenden Aussicht; dann 2) die große Peilensteinhöhle in der Salzleiten am Schönberg neben der Trawiesenalpe, und 3) das Wezsteinloch, eine kleinere Höhle am jenseitigen Abhange des Schönberg, welche wahrscheinlich mit der Peilensteinhöhle in Verbindung steht; ferner 4) zwei große Höhlen, die „Windlöcher," aus welchen immer Wind strömt, auf der Bürgeralpe unter der Schönleiten (Gem. Jauring).

m) Der Bezirk Kindberg nimmt die schönste Partie des Mürztales ein und bietet: 1) eine wunderschöne Rundschau vom Hochveitsch (6246 W. F., Gem. Großveitsch); 2) den steil abfallenden Wartbergkogel, welcher den Lauf der Mürz zu einem nördlichen Umweg zwingt (Gem. Wartberg).

n) Der Bezirk Mürzzuschlag hat in der gebirgigen, oberen Mürzgegend: 1) einige Höhlen von verschiedener Größe im Glowoggengraben (Gem. Hönigsberg); 2) eine schöne Aussicht über das ganze Mürztal, am Gamsstein bei Mürzzuschlag; 3) die Galmeihöhle im Gries- oder Glasgraben (Gem. Mürzzuschlag) mit einem Brunnen in der oberen Abteilung, Anbrüchen von Galmei und Tropfsteingebilden; 4) die Rauberhöhle (Zederhaus, Taborwand) im nördlichen Bergabhange nächst Spital; 5) das Frauenloch und die Bleiweißgrube, zwei ziemlich große Höhlen in Hinterleiten, und 6) einen Wasserdurchfall, die „Heimfuhr" im Krampusgraben (Gem. Kapellen); 7) eine Höhle im Mitterberg bei der Lahn, in welcher Bergmilch vorkommt (Gem. Altenberg) und kleine Höhlen in der Rötelmauer im Höllgraben unter der Salzwand und nächst der Teufels-Badstube; 8) kleine Wasserfälle in der Pechalpe, im Königs- und Trögeltal; endlich 9) den bekannten Wasserfall zum „todten Weib," welcher mitten aus einer Felsenwand, 20 Kftr. über dem Wasserspiegel der Mürz, an zakkigen Felsenmassen sich brechend, herabstürzt, wo der Fluß sich eben aus einer schauerlichen Felsenschlucht hervorwindet, an deren Wänden man über hölzerne Stege nördl. in die Frein und im südl. Verlaufe des Flusses nach Mürzsteg gelangt (Gem. Mürzsteg).

Im Ganzen hat der Bruker-Kreis außer vielen interessanten Gegenden, Felsenpartien, brausenden Wildbächen und herrlichen Fernsichten, 45 mitunter sehr interessante Felsenhöhlen und Grotten, noch mehr Wasserfälle und 112 Seen in der Größe von kaum 1 bis 735 Jochen.

2. Naturmerkwürdigkeiten des Grazer-Kreises.

a. Stromgebiet der Mur.

a) Der Stadtbezirk Graz hat keine besondere Naturmerkwürdigkeit, als den imposanten Felsenkogel, den Schloßberg mit seiner ausgedehnten und ungemein reizenden Rundschau. Er ist der meistbesuchte Vergnügungsort für Heimische und Fremde und hat eine Seehöhe von 1472 W. F.

b) Der Bezirk Umgebung Graz hat in seinem nördlichen Kalkgebirge eine 1) Felsengrotte bei St. Stefan am Gratkorn, Eigentum des vulgo Kazenbauer und eine Grotte beim Ursprung des Andrizbaches, Eigentum der Gemeinde Stategg; dann 2) ausgezeichnete Rundschauen am Plabutsch (Fürstenwarte), am Buchkogel und auf der Platte; auch besonders schöne Aussichten bei den Ruinen von Göfting und Tal, bei den Schlössern Plankenwart, Tobel u. s. w.

c) Im Bezirke Fronleiten verdienen im steil abfallenden Kalkfelsen zwei Grotten eine Erwänung: 1) Die Badelhöhle im Markterviertel der Ortsgemeinde Semriach, Eigentum des vulgo Badelwirtes in Taneben; 2) das Luegloch in derselben Gemeinde, Eigentum des vulgo Bachmüller in Taneben. 3) Aus der Schmelzgrotte kommt der Schmelzbach hervor, der Semriachbach verliert sich in der Nähe von Semriach in den Berg und kommt aus demselben bei Peggau wieder hervor.

d) Im Bezirke Voitsberg sind zu bemerken: 1) die Lueghöhle und die Heidengrotte im Zigöllerkogel, einem dem rhomboedrischen Kalkhaloide angehörigen südlichen Ausläufer der Stubalpe im Kreugraben, an der Ostseite des Grabenbaches, nahe bei Köflach. Sie sind ziemlich schwer zugänglich, noch wenig untersucht, und enthalten Wasser. 2) Lohnende Aussichten sind bei den Kirchen von Edelschrott und St. Johann ob Hohenburg.

e) Die Bezirke Stainz und Teusch-Landsberg haben ungemein schöne Aussichten in die östlichen und südlichen Gegenden 1) vom Rosenkogel, welcher den Bezirk Stainz beherrscht, und 2) vom kleinen Koralpen-Speikkogel, Bezirks Teutsch-Landsberg, an dessen Fuße sich in der Gemeinde Greifenberg auch ein Miniatursee befindet, aus welchem die schwarze Sulm entspringt.

f) Die Bezirke Wildon und Leibniz bieten grosartige Aussichten 1) von den Schloßruinen am Wildonerberg und 2) vom Demmerkogel des Sausalgebirges.

g) Im Murgebiete des Bezirkes Fehring ist in ausgedehnter Basalttuff-Masse am nördlichen Abhange des Hochstradnerberges (Gemeinde Hochstraden 1) eine breite Höhle, die Teufelsmühle genannt, welche im Verlaufe der Zeit durch Steinbrucharbeiten gebildet wurde, ferner sind 2) mehre schöne Rundschaupunkte auf dem langgestreckten Hochstradnerberg.

b. Flußgebiet der Raab.

a) Bezirk Weiz. Dieser Bezirk hat die meisten und merkwürdigsten Höhlen und Grotten des Kreises in seinen Kalkgebirgen. Die wichtigsten darunter sind: 1) Die Graselhöhle und das Katerloch in der Gemeinde Dirntal; 2) das Rabelloch und das Patschaloch in der Gemeinde St. Katharina am Offenegg; 3) das Gänseloch in der Gemeinde Arzberg und 4) zwei Wetterlöcher am Schökel.

Außer diesen Höhlen und Grotten sind im Bezirke noch 5) einige Bergspalten: Die Raaber-, Weizer- und Freiberger-Klammen; dann 6) schöne Rundschauen vom Hochlantsch, Offer u. s. w. (siehe: Bezirk Weiz) zu bezeichnen.

b) Die Bezirke Gleisdorf, Birkfeld, Pöllau, Vorau und Hartberg haben ebenfalls lohnende Aussichten und Rundschauen von den Fischbacher Alpen, dem Kulm, Rabenwald, Masenberg, Ringkogel, Wexel u. v. a.

c) Der Bezirk Vorau hat in der Gemeinde Rettenegg auf dem Grunde des Gewerken J. Zeilinger am kleinen Pfaff 1) eine Kalksteinhöhle mit interessanten Stalaktiten und einem kleinen See (siehe Bez. Vorau). 2) Im Dorfe Rettenegg eine Quelle, welche im Winter nicht einfriert, und bei 2 Quadr. Fuß mächtig ist (Dr. Holler).

d) Die Bezirke Feldbach und Fürstenfeld weisen mehre vulcanische Gebilde auf, unter denen im ersteren die merkwürdigsten sind: 1) der Riegersburger-Fels, eine kegelförmig emporsteigende Basalttuff-Masse mit dem gleichnamigen Schlosse, welches eine ausgedehnte, schöne Rundschau bietet; 2) die aus Trachit gebildeten Gleichenbergerkögel, mit einer herrlichen Rundschau und der berühmten Brunnenkur-Anstalt an ihrem südwestlichen Abhange. Im Bezirke Fürstenfeld verdient angeführt zu werden 3) eine Höhle aus massivem und zum Teile säulenförmigen Basalt in der Gemeinde Stein (Eigentum der Gemeinde), welche durch Steinbrucharbeiten und allmälige Abtragung der Basaltsäulen entstanden ist (siehe Bez. Fürstenfeld).

3. Natur-Merkwürdigkeiten des Marburger-Kreises.

a. Das Draustrom-Gebiet.

a) Das Bachergebirg bietet manche interessante Aussicht, besonders bei St. Heinrich (Bezirk Marburg), auf der Velka-Kappa, der höchsten Kuppe desselben zwischen Mahrenberg und Windischgraz und hat einige kleine, meist versumpfte Seen auf seinem Rüken. Eine vorzüglich lohnende Aussicht gewährt auch der Urbaniberg (1890 W. F.) am linken Drauufer bei seiner nördlichen Kapelle, und wird besonders wegen der Nähe bei Marburg häufig besucht. Im Bezirk Windisch-Feistriz bildet der Feistrizbach zwischen den Gemeinden Offel nud Juritschendorf einen schönen und ansehnlichen Wasserfall neben den Grundstüken des Gutes Windischfeistriz (Dr. Waltner).

b) Der Bezirk Mahrenberg hat knapp am Bezirksorte 1) mehre isolirt stehende Felsblöke, deren höchster über 12 Klftr. mißt, dann 2) einen kleinen See an der Spitze der Planinka des Bachergebirges, welcher bei bevorstehendem Gewitter sich trübt, und am Fuße des Bogenberges im Bez. Windischgraz auf der Wernizer-Hube ist eine schnekenförmige, am Eingange bei 2 Klftr. weite und bedeutend tiefe Kalkgrotte.

c) Im Bezirke Pettau sind 1) in der Kollos einige ausgedehnte Sandstein-Höhlen in der Gemeinde St. Wolfgang, welche durch Steinbrüche gebildet wurden, dann 2) ausgezeichnete Fernsichten von den Schlössern Wurmberg und Ankenstein aus. Schöne Panoramen geben die Höhe von Jerusalem im Bez. Friedau, und der Rüken des Janisch-Berges im Bez. Ober-Radkersburg.

b. Das Stromgebiet der Sau.

a) Im Bezirke Windischgraz zeigt sich die großartige Hudalukna-Grotte im Quellengebiete der Paak, dann oberhalb derselben die Pillerzagrotte mit mehren Nebengrotten (s. Bez. Windischgraz).

b) Der Bezirk Franz hat in der Gemeinde St. Hironimi eine Berggrotte nahe am Schlosse Burgstall (Eigentum des Herrn Baron Wittenbach), aus welcher eine mächtige Quelle guten Trinkwassers hervorströmt. Diese Berghöhle hat einen großen Wasserbehälter, in welchem sich schöne Forellen befinden, und kann nur durch eine kleine Oeffnung in der Nähe der Quelle betreten werden. Wie weit die Höhle reicht, ist nicht zu ermitteln; da jedoch aus der Oeffnung eine kalte Luft zieht, so hat sie vermutlich jenseit des hohen Franzberges, vielleicht in der Nähe von Oberburg, eine Gegenöffnung.

c) Im Bezirke Gonowiz befindet sich in der Gemeinde Ober-Rötschach eine Grotte im Kalkfelsen nächst der Schloßruine des Gutes Jammnigg, welche ziemlich geräumig ist, in ihrer Tiefe aber wegen des vielen in derselben sich ansammelnden Wassers noch nicht untersucht werden konnte. (Dr. Steinwenter und Chirurg Lautner).

d) Der Bezirk Tüffer hat an der Bezirksstraße von Gairach nach Montpreis 1) einen kleinen Wasserfall beim spanischen Hause in der Gemeinde Marindorf, dann 2) eine Grotte auf der Nordseite des Humberges bei Tüffer, „der wilde Pfarrhof“ genannt, in bedeutender Höhe dieser riesigen Felsen-Piramide.

e) Der Bezirk Rohitsch hat ein großartiges Panorama auf der Spize des felsigen Donatiberges, und der Bez. Rann 1) im Pfarrorte Pischäz eine Bergquelle, welche aus einer niederen Kalkfelsengrotte kommend, wenige Schritte von ihrem Ursprung entfernt, eine Mühle treibt; 2) eine liebliche Fernsicht vom Schlosse Wisell und von anderen Punkten.

Das Unterland enthält in seinen beiden Kreisen Graz und Marburg viele herrliche Rundschauen und Aussichten, reizende, interessante Gegenden und 34 Grotten und Höhlen, aber nur 4 kleine Wasserfälle und 3 kaum nennenswerte Seen.

Das ganze Land zält 79 Höhlen und Grotten, 115 Seen und 50 Wasserfälle, von denen allerdings manche unbedeutend sind.

VII. Klimatische und atmosfärilische Verhältnisse.

A. Im Allgemeinen

entsprechen die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse vollkommenen den Eigenheiten des im vorigen Abschnitte dargestellten Körpers unseres grünen Landes, welches zwischen 47°, 49', 42" und 45°, 49', 48" der Breite gelegen, die gleiche Linie behauptet mit der Moldau, mit Siebenbürgen, Mittelungarn, Salzburg, Tirol, der Schweiz und dem mittleren Frankreich. Die Extreme der klimatischen Verschiedenheiten mit allen ihren Mittelgliedern von der Region der Gletscher bis zu der des Mais, des Weines und der Feige sind in demselben repräsentirt.

Das Oberland, den nordwestlichen Teil des Landes umfassend, voll hoher Gebirge, hat ein wahres Alpenklima mit rauher und feuchter, aber reiner und gesunder Luft. Obwol nur wenige Berge die Schneegränze übersteigen, so haben doch viele unter dieser Höhe den größten Teil des Jahres Schnee, weil in den vielen zusammenhängenden Gebirgen die absolute Schneelinie tiefer herabsteigt, als man in dieser Breite annimmt. Die Region des ewigen Schnees beginnt auf den Gebirgabdachungen zum Teile schon in einer Höhe von 8500 W. F. Das Krumholz kommt nur teilweise noch auf einer Höhe von 8000 W. F. vor und die eigentliche Waldregion überschreitet nicht die Erhöhung von 5000 W. F. Die Kulturpflanzen erreichen im Oberlande schon bei 3000 W. F. ihre äußerste Gränze, während sie im Unterlande häufig noch bei 3800 W. F. gedeihen. Dadurch wird nicht nur im Oberlande der Sommer verzögert, die Temperatur desselben sehr gemäßiget und der Unterschied der Wärme selbst in den verschiedenen Tageszeiten auffallend; dieser grelle und oft beträchtliche Wexel der Witterung in diesen Höhengegenden, wo selbst im Sommer fast allmonatlich Schnee fällt, hat auch auf das Klima des Unterlandes einen wesentlichen Einfluß, und es geschieht nicht selten, daß bei andauerndem kalten Wetter in Obersteier, sich auch in Untersteier Nachtfröste, Reif und selbst Schnee auf den niederen Bergen einstellen.

Die klimatischen Verhältnisse des Ober- und Unterlandes unterscheiden sich auffallend. Wir können überhaupt vier Abstufungen derselben annemen, und zwar nach den Partien des Ennstales und des oberen Murtales im Oberlande, dann des unteren Murtales im Mittellande und des Drau- und Saugebietes im Unterlande. Jede dieser von Nord nach Süd aufeinander folgenden Partien ist in klimatischer Hinsicht auffallend von der nächsten verschieden und die nördliche von der nächst südlichen bezüglich der Vegetazion um eine Woche zurük; so daß der Frühling um eine Woche später und der Winter um eine Woche früher eintritt, was zusammen jährlich 14 Tage und im ganzen Lande 2 Monate beträgt. Wir haben daher im oberen Ennstale beinahe 6 Monate Winter mit einem kaum bemerkbaren Frühling, während im Marburger Kreise die rauhe Winterzeit kaum 4 Monate dauert und gewöhnlich schon im März von einer milden Frühlingswitterung ver-

drängt wird. Dies kann jedoch nur zur allgemeinen Uebersicht gelten, da in den einzelnen Teilen des Landes bedeutende Modifikazionen dieser Regel stattfinden. So ist das Klima gegen Ost, wo die Gebirge sich in ein Hügelmeer verflachen, durchaus milder, hingegen in West, wo die Hochgebirge herrschen und selbst das Mittel- und Unterland von einer langen Gebirgreihe eingesäumt erscheint, mehr kalt und rauh. Besonders auffallend ist in Steiermark der grelle Wexel der Witterung und der Temperatur, welcher als die Hauptveranlassung der vorherrschenden Krankheiten (Rheumatismen, Katarrhe, Entzündungen, Gicht ꝛc.) angesehen werden muß.

Bezüglich der Vegetazion kann man das Oberland in eine Eggarten- und Akerpartie, und das Unterland in die Mais- und Weinpartie einteilen, wozu aber bemerkt werden muß, daß selbst im Unterlande noch rauhe Gegenden vorkommen, in welchen nur Eggartenwirthschaft betrieben werden kann.

B. Im Oberlande,

wo nur die Waldvegetazion, Kälte und Feuchtigkeit vorherrschen, erreicht die Vegetazion überhaupt die Linie des Mais nicht mehr und das Land zerfällt in Eggarten- und Aker-Partien.

1. Die Eggartenwirtschaft.

nimmt gewöhnlich erst in einer Erhöhung von 2000 W. F. ihren Anfang. Dabei wird das Land nach hinreichender Düngung einige Jahre mit Getreide (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer) bestellt, und hierauf mehre Jahre als Wiese oder Weide benützt.

Die Getreidepflanzen gelangen in der Eggarten-Partie erst mit Ende September oder im Oktober zur Reife. Oft müssen die Sommerfrüchte, wie Hafer und Gerste im grünen Zustande geerntet werden, wenn man sie vor dem Verschneien sichern will.

Die Eggartenwirtschaft wird übrigens auch auf den Gebirgen des Unterlandes, und im ganze Lande auf mehr als 62,000 Jochen betrieben.

2. Die Akerwirtschaft,

wobei nämlich die Aeker jährlich bebaut und nie als Grasland liegen gelassen werden, lohnt sich in Obersteier nur bis zur Höhe von 2000 W. F. und die Erntezeit des Wintergetreides fällt hier in die Monate August und September. Eine zweite Frucht kann nicht erzielt werden.

C. Im Mittel- und Unterlande

herrschen mildere Lüfte; das Akerland waltet vor, — die Erntezeit des Wintergetreides fällt gewöhnlich in die erste Hälfte des Monats Juli; Haiden, Hirse, Rüben u. s. w. werden als zweite Frucht gebaut; Mais, Wein, Kastanien und selbst Feigen gedeihen in dem heiteren, freundlichen Klima. Die Herrschaft der Sonne ist hier kräftiger und verhindert die allzugroße Feuchtigkeit. Die Ve-

getazion ist, wie schon erwähnt wurde, im Frühjahr der des Oberlandes im Allgemeinen um 1 bis 4 Wochen voraus, und der Herbst geht um eben so viel später in den Winter über.

Doch haben auch hier die Gebirgsgegenden, welche das Unterland in Nord und West besäumen, wenigstens zum Teile, das Klima des Oberlandes mit ausgedehnter Wald- und Eggarten-Wirtschaft. Das Unterland scheidet sich übrigens vorzüglich in die Partien der Mais- und der Weinkultur.

1. Die Maiskultur

herrscht hauptsächlich im Grazer-Kreise. Sie erreicht in günstigen Lagen eine Erhöhung bis 2400 W. F. und ihre Gränzlinie geht über die des Weinbaues um beinahe 3 Meilen nördlich hinaus.

2. Die Weinkultur

nimmt vorzüglich den Marburger-Kreis ein, obwol in diesem auch die Maiskultur und im Grazer Kreise auch die Weinkultur ausgedehnt betrieben wird. Die nördliche Gränzlinie des Weinbaues zieht über Lankowiz, Piber, Plankenwart, Rein, Freiberg, Stadel, Tannhausen, Frondsberg, Pöllau und Reitenau in östlicher Richtung gegen Ungarn.

Da die speziellen klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse des Landes so ungemein verschieden sind, so würde eine ausführlichere Behandlung dieses Gegenstandes in der allgemeinen Uebersicht der praktischen Tendenz dieses Werkes nicht entsprechen, ich glaube dieselbe daher zwekmäßiger der Darstellung der einzelnen Kreise zuweisen zu sollen, und füge hier nur noch die Bemerkung bei, daß die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse, mit Ausname der häufigen Hagelschläge, einer zeitweisen übermäßigen Feuchtigkeit und des often grellen Temperaturwexels, sowol für die Vegetazion der Pflanzen als für die Gesundheit der Menschen und Tiere besonders günstig erscheinen.

VIII. Vegetabilische Boden-Erzeugnisse.

Wir haben unser Land seiner großen Fruchtbarkeit und üppigen Vegetazion wegen vorzugsweise das grüne Land genannt; denn wirklich jedem Fremden, welcher Steiermark betritt, fällt das dunkle Grün der Bäume so wie die intensivere Färbung und der üppige Wuchs der Vegetabilien überhaupt auf.

Diese Ueppigkeit verdankt Steiermark vorzüglich der Beschaffenheit des Bodens, den reichlichen atmosfärilischen Niederschlägen und seinem großen Quellenreichtume. Die Flora des Landes ist außerordentlich reichhaltig und in den gediegenen Werken von Dr. Maly, Gebhard, v. Vest und anderen vaterländischen Botanikern ausführlich dargestellt. Der Pflanzenfreund wird in den verschiedenen Gebirgen und Tälern seine Schiefer-, Kalk-, Dolomit-, Wiesen-, Moor-Flora u. s. w. nach den bereits im Allgemeinen bezeichneten Bodenverhält-

issen aufzufinden wissen. Hier folgen aus der Wildflora nur die Bäume, die Schwämme und die Arzneipflanzen, dann von den Kulturpflanzen die in ökonomischer Beziehung wichtigsten.

A. Die wilde Flora.

1. Wilde Bäume und Sträucher.

Unsere Wälder sind noch größtenteils der lieben Natur überlassen, und erst in neuester Zeit ist ein Forstverein bemüht eine größere Kultur derselben einzuführen.

a. Im Oberlande

herrscht in den Wäldern das Nadelholz vor, wie die Fichte, die Tanne, die Föhre und die Lärche (Pinus sylvestris — abies — picea — larix), in den höheren Gegenden auch der Zirbelbaum (Pinus cembra), und das Krummholz (Pinus mughus und pumilio). Der Eibenbaum (Taxus baccata), dessen Saft und Blätter giftig sind, kommt untermischt, auf einem Urkalklager der Grebenzen bei St. Lambrecht sogar als Wald vor.

Das Laubholz ist im Oberlande in der Regel nur untermischt, zum Teile auch vereinzelt, und zwar: Die Buche, die Birke, der Ahorn, die Pappel, die Ulme, die Steineiche, der Vogelbeerbaum, die Esche, die Linde, der wilde Vogelkirschbaum, die Eiche (Fagus, Betula alba, Acer pseudoplatanus und platanoides, Populus alba, nigra und tremula, Ulmus, Ilex aquifolium, Sorbus aucuparia, fraxinus, Tilia, Prunus avium, Quercus robur etc.) Das Laubholz nimmt mehr die untere, das Nadelholz, besonders die Fichte, die obere Region ein. Birke, Buche und Ahorn herrschen unter dem Laubholze vor. Die Esche, dieser Baum der nordischen Sagen, wird auch die Baumwiese genannt, da ihre Blätter zum Viehfutter dienen. Der prächtige Ahorn hat nicht selten 2—3 Klafter im Umfange und 8—10 Klftr. Höhe. In der Höhe von mehr als 4000 W. F. kommt beinahe ausschließlich nur die Fichte und die Lärche vor. Die Fichte erreicht an der Schattseite noch in einer See-Höhe von 3000 W. F. einen Höhenwuchs von 100 bis 130 Fuß; an der Sonnseite derselben Seehöhe aber kaum 50—60 F. und verkrüppelt in den höchsten Regionen zu Krummholz. Die Lärche ist allgemein unter den Fichten und Tannen eingesprengt, und wird oft noch in einer Höhe über 5000 Wiener Fuß mit einem mäßigen Stamme angetroffen. Die Zirbe macht den Schluß der Waldregion, und erscheint in den westlichen Teilen noch auf Höhen von 6000 W. F., wo dann die Krummholz-Region auf südlichen Abdachungen bis 8000 W. F. sich erhebt. In der Ebene ist an den Ufern der Flüsse und Bäche die Schwarzerle (Alnus glutinosa) häufig; auch trifft man den Elexenbaum (Elsenbaum Prunus padus) nicht selten an.

Unter den Gesträuchern sind besonders die Weidengewächse (Salices), der Kreuzdorn (Rhamus), der Seidelbast (Dafne mecereum), der Wacholder (Juniperus), Holunder (Sambucus nigra, ebulus und racemosa), Schneeballen

(Viburnum opulus), Schlehdorn (Prunus spinosa), die Haselnuß (Corylus avellana), der Essigdorn, Weinschädling (Berberis vulgaris), die Himbeere (Rubus Idaeus) 2c. zu bemerken.

b. Im Unterlande

herrscht nur im Grazer-Kreise noch das Nadelholz vor; im Marburger-Kreise nimmt die Buche die meisten Gebirge ein und bildet auch die niederen Waldungen; nur das Bachergebirge erscheint gleichsam wie eine Insel mit vorwaltendem Nadelholze und die Spizen höherer Berge sind damit besezt. Auch hier nimmt die Fichte vorzugsweise die Höhen ein, und ist häufig von der Lärche begleitet. Krummholz zeigt sich noch auf einigen Alpen des Grazer-Kreises, aber die Zirbe nirgends mehr.

Der Kastanienbaum (Castanea vesca) beginnt schon in der Umgebung von Graz, kommt weiter südlich und südwestlich auf allen Berg-Niederungen vor und bildet an manchen Orten kleine Wäldchen Er gedeiht üppig, gewinnt besonders in der Gegend von Teutsch-Landsberg oft einen ungeheuren Umfang, gehört aber großenteils schon zu den Kulturbäumen. Die Eiche (Quercus robur), welche im Oberlande nur kümmerlich fortkommt, gedeiht hier überall, wird aber stark ausgerottet, und von den ehemals ausgedehnten Eichenbeständen ist kaum eine Spur mehr vorhanden. Der herrschende Baum der Wälder ist die Buche (Fagus sylvatica), deren Früchte (die Bucheln) gewöhnlich zur Schweinfütterung benüzt, sonst von Bilchen verzehrt werden.

Uebrigens ist alles Laubholz des Oberlandes auch im Unterlande heimisch. Die Blätter der Esche werden auch hier als Viehfutter benüzt; der Ahorn, welcher auf den Höhen des Ennstales ganze Bestände bildet, kommt jedoch nur vereinzelt und eingesprengt vor; die Ufer der Gewässer sind mit Ulmen, Erlen und Weiden besezt. Die Gesträuche des Oberlandes wiederholen sich auch hier, nur in noch viel größerer Mannigfaltigkeit.

2. Die Schwämme (Pilze).

Diese Mark- und Zellpflanzen, wie sie Oken nennt, sind größtenteils Kinder der Wälder, und lieben den feuchten Boden unserer dunkelen Forste.

Die Pilze entstehen gewöhnlich bei feuchter, warmer Witterung, die ganze wärmere Jahreszeit hindurch, vorzüglich aber im vorgerükten Frühjahre und im Herbst. Sie enthalten unter allen Pflanzen die meisten stikstoffhaltigen Bestandteile, und sind daher außerordentlich nahrhaft. Die meisten Pilze sind Schmarozerpflanzen; ein großer Teil ist eßbar; viele den eßbaren ähnliche und andere sind aber giftig; einige werden auch als Arzneien verwendet.

Die steirischen Schwämme lassen sich nach diesen 3 Kategorien als Schmarozer-, eßbare und giftige Schwämme einteilen; die arzneilichen Schwämme finden ihren Ort unter den Arzneipflanzen.

a. Schmarozer-Schwämme

sezen sich zallos auf allen Pflanzen und auf vielen anderen Gegenständen an, schwächen und zerstören dieselben. Die meisten dieser Schwämme kommen auch in Steiermark vor. Vorzüglich sind folgende hier zu nennen:

1) Der Brand (Ustilago), welcher als stinkender Schmierbrand das Korn des Weizens, Dünkels und Mais in den Aehren und Kolben auflöst, als Flugbrand schon an die Blüten des Getreides sich ansezt und das Korn in ein kienrußähnliches Pulver verwandelt, als Kappenbrand in der Roggenähre das als Heilmittel wichtige Mutterkorn (Spermoedia clavus, Secale cornutum) erzeugt, und als Hülsen-, Rosen-, Gras-, Bohnen-, Salat-Brand 2c. viele Pflanzen befällt.

2) Der Schimmel (Mucor), welcher als gemeiner Schimmel an Brot und als Fleisch-Schimmel auf alten Braten sich ansezt, und an allen dumpfigen Orten in zalreichen Formen sich entwikelt.

3) Verschiedene Schwämme, welche zerstörend auf manche Früchte wirken, wie in neuerer Zeit der Erdäpfelpilz, der Traubenpilz.

4) Der Mehltau (Albigo), welcher viele Pflanzen (besonders Gemüse u. dgl.) befällt und zerstört, zumal wenn sie zu dicht stehen und einem schnellen Witterungwexel unterliegen.

5) Mancherlei Arten von Holz- und Mauerschwämmen, (Telephora), welche besonders in feuchten Gebäuden sehr verderblich sind.

6) Der Baumschwamm (Polyporus), welcher als Buchenschwamm (P. Fomentarius) auf Buchen, Eichen, Linden u. s. w. vorkommt und zu Zunder (Agaricus chirurgorum, offic.) verarbeitet wird, als Weidenschwamm (P. suaveolens) für ein Mittel gegen die Lungensucht gilt, dann als Lärchenschwamm (P. officinalis) ein heftiges Purgirmittel (Agaricus albus offic.) ist, und als Hausschwamm (P. destructor) das Holzwerk in feuchten Häusern zerstört.

b. Eßbare Schwämme.

Wir haben einen ungemeinen Reichtum an eßbaren, sehr nahrhaften Schwämmen; sie werden aber sehr wenig benüzt. Die vorzüglichsten sind folgende:

1) Der Pilzling (boletus) ein Fleischpilz mit Hut und Stängel und Röhrchen unter dem Hut.

a) Der Herrenpilz (B. edulis) mit 2 Varietäten, dem dunkelschwarzbraunem in dichten Wäldern, und dem lichtbraunen in freien Waldräumen wie auch an Waldrändern. Dieser Schwamm ist in Steiermark beinahe der einzige, welcher allgemein genossen wird, und man findet selbst auf Märkten nur wenig andere. b) Der Kuhpilz (B. scaber), welcher sich vom lichtbraunen Herrenpilz durch einen rauhen, schmuzig gesprengelten Stiel und eine schmuzigweiße

Farbe unter dem Hut unterscheidet und in lichten Waldungen, wie auch auf Wiesen und an Waldrändern angetroffen wird. Die frischen jungen Hüte werden manchmal, die Stängel gar nicht genossen. Eine Abart davon hat einen kupferfarbigen Hut (Kapuzinerpilz). Mit diesen Pilzen ist der giftige Roßpilzling (Saupilz, B. luridus), mit nußbraunem Hut, nicht zu verwexeln; derselbe wird im Bruche und bei jedem Eindruke unter dem Hute blau. c) Der Semmelpilzling (B. luteus, Ringpilz), mit braunschleimigem Hut und geblichen zarten Fleisch, kommt in lichten Waldungen in großen Gruppen vor, ist sehr schmakhaft, wird aber nicht häufig genossen. Er hat Aehnlichkeit mit dem giftverdächtigen Indigopilz (B. cyanescens), dessen schwammiges Fleisch im Bruche blau wird.

2) Der Täubling (Agaricus), ein zarterer Fleischpilz mit Hut und Stängel und stralenförmig vom Stängel ausgehenden Blättern unter dem Hut.

a) Eine Reihe von Haut-Täublingen, welchen die glatte Haut vom Hute großenteils abgezogen werden kann, wie: der Gräuling, der blaue, der violette, der grüne, der fleischfarbige und der rotbraune Täubling (Agaricus griseus — violaceus — vridescens — carneo-ruber — bruno-ruber.) Alle diese wachsen in Wäldern, werden gegessen und schmeken vortrefflich. Der rotbraune Täubling spielt oft in das blutrote, und ähnelt etwas dem Speitäubling, hat auch wie dieser meist einen weißen Flek am Nabeleindruk in der Mitte des Hutes und ist auch am Stängel rötlich, unterscheidet sich aber von diesem Giftschwamme durch Gedrungenheit des Stieles, etwas ins Gelbliche spielende Blätter und durch sein dunkleres Rot. b) Der Feldtäubling (A. campestris, Schampion) gehört ebenfalls zu den Hauttäublingen, und wächst häufig auf Feldern, Wiesen und Gärten, und unterscheidet sich von ähnlichen Schwämmen durch seine violetten Blätter. Dieser ausgezeichnete Täubling wird auf dem Lande sehr wenig beachtet, aber in Städten für einen Lekerbissen gehalten. c) Die Safttäublinge sind ohne schälbare Haut, und geben beim Bruch einen Saft von sich. In Steiermark werden genossen: Der ziegelrote Milchschwamm (Goldbrätling, A. volemus), gebraten und roh, besonders von schwammsuchenden Kindern; der blaßrote Reizger (A. deliciosus) mit blutrotem Saft, gebraten (wird wenig beachtet); der weiße Herbling (A. piperatus edulis) mit zarten, enge zusammen liegenden Blättern und einem pfefferig-scharfen, weißen Safte, gebraten. Der als giftig oder doch ungenußbar geltende Kriemling (A. pipiratus, Pfefferling) unterscheidet sich vom letzteren durch Größe, Unförmlichkeit und weit auseinanderstehende grobe Blätter.

3) Die Eierpilze (Amanita), gehören eigentlich noch zu den Häut-Täublingen, und unterscheiden sich von diesen nur dadurch, daß sie in eine weiße Haut eingeschlossen, wie Eier aus der Erde hervorbrechen. Unter diesen wird hierlands nur einer gegessen, nämlich der köstliche, schon von den Römern geschäzte goldgelbe Kaiserling (Amanita caesarea). Er kommt vorzüglich in den Laubwaldungen des Unterlandes vor, ist im Grazer-Kreise schon selten, und wird meist gebraten genossen. Sein Hut ist goldgelb und glatt und die Blätter sind schwefelgelb. Dieser kostbarste Täubling ist dem giftigsten sehr ähnlich, nämlich dem in allen Wäldern häufig vor-

kommenden Fliegenschwamm (Amanita muscaria); dieser Giftschwamm unterscheidet sich jedoch auffallend durch seine weißen Punkte auf dem feuerroten Hute, die weißen Blätter und den knolligen Stiel.

4) Der Hirschling (Stachelschwamm, Hydnum) hat einen fleischigen Hut und Stacheln statt der Blätter. Nur zwei Spezies desselben werden hierlands gegessen nämlich: a) Der lichtbraune Hirschling (H. imbricatum) mit seinem dachziegelförmig beschuppten Hut, und b) der gelbe, oder ausgeschweifte Hirschling (H. repandum), welcher leztere häufig in großen Gruppen vorkommt, aber selten genossen wird. Dieser lezten Spezies ist der kleine, weiße Butterschwamm, welcher in Gruppen vorkömmt, und vom Landvolke gerne gegessen wird, dann ein größerer gelblicher sogenannter Hirschling ähnlich, welche aber so wie der seltene schwarzbraune mitunter grünlichbraune und unter dem Hute weiße Hirschling, nicht Stacheln, sondern feine Löcher haben, sohin zur Familie der Pilzlinge gehören, wenn man sie nicht den Poliporen beizälen will.

5) Der Pfifferling (Cantharellus). Von diesem Geschlechte wird nur der dottergelbe Rechling (C. cibarius) als der am früheſten vorkommende Schwamm genossen — aber auch nur, wenn es an besseren fehlt.

6) Die Zweigmorchel (Clavaria) liefert die Bärentaze (C. coralloides), welche in allen Nadelwäldern, vorzüglich gelb, mitunter auch violett oder weiß gefärbt vorkommt, und in noch jungem, körnigen Zustande gegessen wird. Zu dieser Gattung gehört der zur Zeit des Kornschnittes in Gruppen wachsende violette Kornschwamm, ist aber dem Rechling einigermassen ähnlich.

7) Die Faltenmorchel (Helvella). Dazu gehören: a) Die gemeine Maurache (H. esculenta), mit einer müzenförmigen faltigen Keule, im Frühjahre in Nadelwäldern wachsend; b) die krause Maurache (H. crispa) mit weißlichem grubigen Stiel und einem blassen krausigen Hut, im Herbst in den Wäldern vorkommend.

8) Die Spizmorchel (Morchella). Von dieser Gattung kennt man hier nur die schmakhafte gemeine Spizmorchel mit dunkelbrauner, kegelförmiger, etwas angewachsener Müze; sie ist aber selten.

c. Giftschwämme.

Unser Land ist auch an Giftschwämmen nicht arm, doch scheint das Gift derselben minder intensiv zu sein, als in anderen, vielleicht mehr trokenen Ländern. Mir ist in meiner langen ärztlichen Praxis in Steiermark noch kein Fall einer Schwamm-Vergiftung bekannt geworden, und ich habe selbst gesehen, wie ein Mann einen zur Fliegenvertilgung bestimmten, gebratenen Fliegenschwamm aus Versehen verzehrte, ohne den geringsten Nachteil davon zu spüren. Die zartere Art des Pfefferschwammes (A. piperatus), welcher Vielen als giftig gilt, wird seines pikanten Geschmakes wegen auf dem Lande allgemein (gebraten) verzehrt.

Das Landvolk kennt aber auch die üblich eßbaren Schwämme genau, und läßt alle übrigen stehen, ob sie nun eßbar oder giftig sind. Als giftig werden besonders der rote und graue Fliegenschwamm, der Speitäubling und der Roßpilzling gemieden.

Wahrscheinlich trägt bei dieser Sorgfalt giftige Schwämme zu meiden, auch die Art des Kochens der Schwämme überhaupt dazu bei, daß Schwammvergiftungen hierlands nicht vorkommen. Zum Kochen werden nämlich die Schwämme gereiniget, von der abziehbaren Haut befreit, geschnitten, mit siedendem Wasser abgebrüht, ausgedrükt, gesalzen und dann auf verschiedene Art zubereitet. In Obersteier soll auch der Fliegenschwamm, gut abgebrüht, genossen werden. Am beliebtesten ist unter dem Landvolke der Schwammsterz und die Schwammsuppe — leztere gewöhnlich von gedörrten Schwämmen. Gebraten werden nur die Täublinge, und zwar, indem man sie nach abgezogener Haut, an den Blättern gesalzen und verkehrt (mit dem Stiele aufwärts), auf einen Rost oder unmittelbar auf die Glut sezt. Nur Pilzlinge und Täublinge werden, geschnitten, entweder an der Sonne oder am Ofen gedörrt, dann in groben Säken an luftigen Orten aufgehoben. Außer den, vergleichweise schon unter den eßbaren angeführten Giftschwämmen: 1—5) Roßpilzling, Indizopilz (ähnlich dem Semmelpilzling), Speitäubling, Kriemling (grober Pfefferling) und roter Fliegenschwamm, sind noch als giftig zu bezeichnen:

6) Die Kugelpuffe (Lycoperdon) und unter diesen der Bovist, (Roßvist L. bovista), welcher im Sommer und Herbste auf Wiesen und Weiden als eine nuß- oder apfelgroße weiße Kugel aufgeht, mit dem jungen Schampion Aehnlichkeit hat, aber aus einem in dieser Haut eingeschlossenen weißen Fleische besteht; dieses verwandelt sich bald in ein bläuliches oder bräunliches Pulver, welches die Haut aufsprengt (Stäubling) und als Mittel zur Blutstillung verwendet wird.

7) Der gemeine Gichtpuff (Phallus impudicus) kommt in Waldgebüschen vor, ist anfangs dem Kugelpuff ähnlich, wächst keulenförmig auf, springt mit einem Knall auf, und gibt statt des Pulvers einen stinkenden Schleim von sich. Er wird im Zustande des Eies manchmal gesammelt, getroknet, und mit Branntwein den Kühen gegeben, damit sie rindern.

8) Der graue Fliegenschwamm (Amanita bulbosa), ist ganz dem roten Fliegenschwamm ähnlich, am grauen oder weißlichen Hute mit Resten der Eihaut punktirt, hat weiße Blätter und am knolligen Stiel einen Hautring. Die weißen Blätter allein unterscheiden ihn hinlänglich vom Schampion. Die übrigen im Lande vorkommenden Giftschwämme, wie der Mordtäubling (A. necator), der scharfe Täubling (A. acris) u. s. w., können nicht leicht mit eßbaren verwexelt werden, und das Landvolk meidet sie ohnedies, da sie als eßbar nicht bekannt sind.

3. Arznei- und Giftpflanzen.

Hier können von den zalreichen Arznei- und Giftpflanzen nur jene berührt werden, welche in größeren Mengen vorkommen und einen Handelsartikel bilden;

dann die vorzüglichsten als Volksheilmittel gebäuchlichen nnd jene, welche als besonders giftig gemieden werden sollen.

a. Offizinele Pflanzen.

In der neuesten östreichischen Farmakopöe sind viele Pflanzen aufgeführt, welche in Steiermark in größeren Mengen vorkommen. Der Lerchenschwamm, der Zunder, der Fliegenschwamm, der Bovist und das Mutterkorn wurden bereits unter den Schwämmen genannt; die Fichte, Föhre und Lerche, welche Pech und Terpentin geben, und der Eibenbaum (Taxus baccata), dessen Zweige benützt werden, die Eiche, die Buche, die Weide, die Linde, die Pappel, der Kellerhals (Dafne mecereum), der Hollunder, der Attich, die Esche, der Purgir-Wegdorn (Rhamus cathartica), der Himbeerstrauch, der wilde Kirschbaum, der Schlehdorn und die Linde, welche vielerlei arzneiliche Stoffe liefern, kamen bereits unter den Bäumen und Sträuchern vor; dazu sind als massenhaft wildwachsend noch folgende offizinele Pflanzen zu bezeichnen.

1) Das Steinmoos (Cetraria islandica, Lichen island., Kramperlthee) auf den Gebirgen, zumal des Oberlandes; 2) Hirschzunge (Scolopendrium officinale) in dunklen Wäldern; 3) Wurmfarn (Nephrodium filix mas); 4) Zinnkraut (Equisetum arvense) auf feuchtem Lehmboden; 5) weiße Nießwurz (veratrum album) auf Alpen-Niederungen; 6) Herbstzeitlose (Colchcium autumnale) auf feuchten Wiesen; 7) die Einbeere (Paris quadrifolia) in Wäldern des Oberlandes; 8) das Kukuzröslein (Orchis militaris und mascula etc.) auf Waldwiesen; 9) Kalmus (Acorus calamus) an Teichen und stehenden Wässern; 10) Wilde Rhabarber (Rumex obtusifolius) auf Wiesen und Wegen; 11) Baldrian (Valeriana officinalis) auf Berghöhen und feuchten Wiesen; 12) Speik (Valeriana celtica) auf den höchsten Alpen (er bildet in Obersteier einen Handelsartikel und von ihm haben 3 hohe Berge des Grazer-Kreises, die Gleinalpe, die Teigitschalpe und die Koralpe den Namen Speik); 13) Huflattich (Tassilago farfara) an allen lehmig-feuchten Stellen; 14) Alant (Inula helenium und sqarrosa) häufig im Unterland; 15) Schafgarbe (Achillea millefolium) auf Wiesen und an Wegen allgemein; 16) Aker-Chamille (Matricaria chamomilla) auf Aekern, besonders des Unterlandes, als Unkraut; 17) Beifuß und Wermut (Artemsia vulgaris und absinthium) auf Schutt und unbebauten Orten, besonders des Unterlandes; 18) Rainfarn (Tanacetum vulgare) auf sonnigen Rainen; 19) Wolverlei (Arnica montana, Fallkraut) fast auf allen Alpen und Voralpen des ganzen Landes und auf vielen Wiesen; 20) Klette (Lappa vulgaris); 21) Wegwart (Cychoreum intybus) und 22) Löwenzahn (Taraxacum offic.) auf unbebauten Stellen an Wegen und an Akerrainen allgemein häufig; 23) gelber Enzian (Gentiana lutea) und 24) Kreuz-Enzian (Gentiana cruciata) auf allen Alpen, lezterer besonders im Oberlande; 25) Tausendguldenkraut (Erythrea centaurium) auf sonnigen Wiesen und Rainen, be-

sonders des Unterlandes; 26) Bitterklee (Menyanthes trifoliata) auf feuchten Wiesen und in Gräben; 27) Polei (Mentha pulegium) auf lehmigen Weiden und Triften; 28) Quendel (Thymus serpyllum) allgemein an trokenen, sonnigen Stellen; 29) Stechapfel (Datura stramonium) auf Schutt und Triften; 30) Bilsenkraut (Hyosciamus niger) vorzüglich im Unterlande, auf Schutt, an Zäunen und öden Stellen; 31) Tollkirsche (Atropa belladonna) in Holzschlägen und an kahlen Waldstellen; 32) Augentrost (Euphrasia offic.) in allen Gebirgsgegenden; 33) Kümmel (Carum carvi) auf sonnigen Wiesen; 34) wahrer Eisenhut (Aconitum Napellus) auf Triften obersteirischer Alpen; 35) Akerveilchen (Viola tricolor) als Unkraut auf Ackern; 36) Kreuzblume (Polygala amara) auf Wiesen und Weiden; 37) Erdbeere (Fragaria vesca) auf sonnigen Hügeln und Bergen; 38) Steinklee (Melilotus offic.) auf Wiesen und Wegen; 39) schwarze Nießwurz (Helleborus niger) in schattigen Kalkgebirgswäldern; 40) Schöllkraut (Chelidonium majus) auf Schutt und Mauern; 41) Käspappel (Malva sylvestris und rotundifolia) an Wegen und Zäunen, auf Schutt; 42) Eibisch (Althea officinalis) im Unterlande häufig.

43) Andere offizinele Pflanzen wie: Assanum europaeum, Centaurea cyanus, Lactuca virosa, Origanum vulgare, Lamium album, Marrubium vulgare, Teucrium scordium, Pulmonaria, Simphytum und Borago officin., Solanum dulcamara und nigrum, Vesbascum, phlomoides, Linaria vulgaris, Digitalis purpura, Gratiola offic., Cyclamen europaeum, Ledum palustre, Cicuta virossa, Phellandrium aquaticum, Archangelica offic., Peucedanum imperatoria, Conium maculatum, Clematis recta, Anemone pratensis, Hepatica trilobata, Ranunculus sceleratus und bulbosus, Papaver Rhöeas, Fumaria und Cochlearia offic., Drossera rotundifolia, Viola odorata, Bryonia alba, Saponaria offic., Oxalis acetosella, Tormentilla erecta, Geum urbanum, Ononis spinosa etc., wachsen im Lande ebenfalls wild, und mitunter in großer Menge, werden aber wenig ausgebeutet [1]).

In Obersteier werden besonders: Aconitum Napellus, Belladonna, Tussilago farfara, Hepatica nobilis, Scolopendrium, Lichen island., Drossera rotundifolia, Hypericum perforatum, Polygala amara, Gentiana, Imperatoria, Helleborus niger, Veratrum album, Valeriana offic. et celtica (Speik) in größeren Mengen versendet.

b. Giftpflanzen.

Die Giftpflanzen sind beinahe alle zugleich offizinele Medikamente. Häufige Verunglükungen geschehen durch solche nicht. Die gefährlichste Gift-

[1]) Dr. J. G. Bill. Ueberficht der Medizinalpflanzen nach der neuesten österr. Farmakopöe. Wien bei Gerold. 1857.

pflanze ist die Belladonna, weil ihre schönen schwarzen Kirschen von Kindern leicht genossen werden. Mir ist selbst eine Vergiftung durch Belladonna-Wurzel, welche von Kindern genascht wurde, vorgekommen. An die Belladonna reiht sich der Stechapfel (D. Stramonium), weil Kinder oft dessen Blüten kauen und sogar den Samen naschen, auch das Geflügel nicht selten durch den Samen getödtet wird. Die Gartengleisse (Aethusa cynapium) wird leicht mit dem Petersil verwexelt und erzeugt Vergiftungsimptome. Ich sah ein Kind, welches Blüten des Bittersüß (Dulcamara) kaute, in Delirium geraten. Kindsmägde legen gerne den betäubenden Nachtschatten (S. nigrum) in die Bettchen der Kinder, damit sie schlafen. Zufällige Vergiftungen durch Giftschwämme, Schierling, Saubrot (Cyclamen), Anemone, Chelidonium, Bryonia, Nießwurz, Bilsenkraut (Hyosc.), Mutterkorn u. s. w. sind hierlands nicht, oder doch sehr wenig bekannt.

c. Wilde Pflanzen als Volksarzneimittel.

Die meisten offizinelen Pflanzen sind zugleich als Volksarzneimittel bekannt, in deren Kreis jedoch auch zahlreiche andere Pflanzen gezogen werden.

Wir nennen hier nur folgende:

1) Gegen Menschenkrankheiten: Lerchenschwamm, bei Katarrh und Lungensucht; Hollerblüte als Schweißmittel; Galluskugeln gegen Ruhr; Wurmkraut (Tanacet. vulg.) gegen Würmer, Taschenkraut (Thlaspi bursa past.), mit Ei gebaken, gegen Gebärmutter-Blutfluß äußerlich; Eichenmistel gegen Wassersucht; Kronawetöl gegen Kolik; Engelsüß (Polypod.) als Brustmittel; Almrhabarber (Rheum rapont.) gegen Gicht und Gall; Gamswurzel (Doronicum) gegen Epilepsie und um den Schlaf zu mindern; Waldmeister (Asperula odorata) zum Blutreinigungtrank im Mai; Ruferln (Bellis perennis) als Abführmittel für Kinder; Eschenblätter gegen Gicht; Gundelreben (Glechoma heder.) gegen Harnleiden; Löwenzahn gegen Gelbsucht; Wegerich (Plantago) als Wund- und Lungenheilmittel; Leinkraut (Symphytum offic.) bei Beinbrüchen und Blutflüssen; Schwarzbeeren (Vaccinium myrtillus) gegen Durchfall und Blutfluß; Nessel (Urtica dioica) gegen Bluthusten; alle bekannten Theekräuter gegen verschiedene Uebel.

2) Gegen Viehkrankheiten: Haselwurz (Asarum europ.), als Pferde-Drüsenpulver; Enzian bei mangelnder Freßlust; Speik zur Räucherung der Viehstallungen; Gilwurz (Helleborus niger), das Würzchen in die Haut gezogen zur Ableitung; Saunigglwurzel (R. saniculi) gegen Harnverhaltung u. s. w. Die Volksmeinung über die verschiedenen Wirkungen der Heilmittel bei Menschen und Tieren gründet sich fast lediglich auf blinden, mitunter lächerlichen Glauben, und ist die Hauptursache, daß die Kurpfuscherei so sehr überhand genommen hat, und noch fortan florirt. Ich glaube daher der weiteren Ausführung des Verzeichnisses der Volksmittel, welche schon so oft großes Unheil angerichtet und selten Nuzen gebracht haben, überhoben zu sein.

4. Merkwürdige Pflanzen.

Die Alpen-Regionen, zumal des Oberlandes, bringen seltene und eigentümliche Pflanzen, wie:

Thalictrum alpinum, Draba Sauteri, Phaca frigida et astragalina, Saxifraga retusa et oppositifolia, Gnaphalium carpathicum, Artemisia spicata, Anthemis stiriaca Vest, Gentiana frigida. Die Alpenrose (Rhododrendron ferugineum und hirsutum) ziert ganze Alpenstreken mit ihrem freundlichen Rot; die Azalea procumbens und die Silene acaulis breiten ihre herrlichen Rasenteppiche über schauerliche Felsen, und die Gentiana nivalis, die Eisnelke, die Soldanellen, der Ehrenpreis, das Hungerblümchen (Draba frigida) erquiken das Auge noch an der Schneegränze der höchsten Gebirge. Die Flora des Unterlandes, zumal in der Saan- und Saugegend, weiset schon viele südlichere, den Gränzländern Krain, Kroazien und Ungarn eigentümliche Pflanzen auf, als: Ranunculus Thora, Hibiscus trionum, Genista radiata, Medicago carstiensis, Orobus luteus, Dondia epipactis, Astrantia carniolica, Scopolina atropoides, Scrofularia canina, Aristolochia pallida, Tamus communis u. s. w. [1])

B. Kultur - Pflanzen.

Der Einfluß der klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse auf die Vegetazion überhaupt und auf die Kulturpflanzen insbesondere, wurde bereits in einem früheren Artikel (S. 70) besprochen, und die große Verschiedenheit des Oberlandes von dem Unterlande in dieser Hinsicht erklärt. Hienach erreichen die Kulturpflanzen im Oberlande schon in der Höhe von 3000 und im Unterlande von 3500 Wiener-Fuß ihre äußerste Gränze.

In der Höhe über 2000 Fuß wird in der Regel Eggarten-Wirtschaft (wexelnde Benüzung der Aeker zu Getreidebau und zur Weide) betrieben, denn die eigentliche Aker-Wirtschaft lohnt sich im Oberlande nur bis zu dieser Höhe. Die Gränze der Maiskultur ist eigentlich die natürliche Gränze des Ober- und Unterlandes. Ersteres ist das Eggarten- und Akerland, lezteres das Aker- und Weinland.

Die Differenz der Vegetazionzeit zwischen dem höchst gelegenen Tale des Oberlandes, dem Ennstale und den niedrigsten, dem Sautale, beträgt bei zwei Monate.

1. Akerbau.

Nach den Verhältnissen des Klima und des Bodens wird der Akerbau auf verschiedene Weise betrieben, und zwar: als reiner Akerbau oder als Akerbau im Wexel mit Wiesen- und Weide-Nuzung.

---

[1]) Dr. Maly. Flora Stiriaca. Graz 1838. Dr. Pohl. Das Soolbad Aussee Graz 1857.

a. Wexelakerwirtschaft.

Diese zerfällt in die Eggarten-, Driesch- und Brandwirtschaft.

1) Die Eggartenwirtschaft wird, wie gesagt, auf der Höhe zwischen 2000 und 3500 W. F. im ganzen Lande auf 163,000 Jochen betrieben, wovon auf den Marburger-Kreis kaum 10,000 Joch entfallen. Gewöhnlich ist die sechschlägige, wo auf das 1. Jahr Weizen oder Roggen (gedüngt), auf das 2. Hafer, auf das 3. Roggen (gedüngt) und auf das 4., 5. und 6. Wiese kömmt. In ungünstigen Lagen wird auf noch mehr Jahre Wiese oder Weide gelassen, oder auch der Turnus einigermassen geändert. Der Weizen wird in höheren Lagen als Sommer-, der Roggen aber meist als Winterfrucht gebaut.

2) Die Drieschwirtschaft, welche in 6 bis 10 Jahren höchstens 2 Getreide-Ernten gewinnt, und die übrige Zeit den Boden als Weide benüzt, wird nur auf etwa 16,000 Jochen schotterigen, seichten und mageren Bodens, besonders des unteren Mur- und des Drau- und Sautales betrieben. Bei Rann und in Ober-Pulsgau werden die schotterigen Gründe gewöhnlich einmal mit Bluthirse (Himmeltau) bestellt, und darauf 5 Jahre zur Weide belassen. Auf dem Leibnizer- und Pettauerfelde werden Hirse und Hafer gebaut, wonach der Boden 6 Jahre zur Weide bleibt.

3) Die Brandwirtschaft wird auf 152,000 Jochen vorzüglich im Bruker-Kreis betrieben, wovon auf den Grazer-Kreis nur 21,000 und auf den Marburger-Kreis 4000 Joch entfallen. Dabei werden Gestrüppe oder verkrüppelte Wälder ausgereutet, Gestrüpp und Aeste auf dem Boden verbrannt, die Asche gleichförmig verteilt, der steile Boden durch Menschenhände bearbeitet, ein oder zweimal mit Roggen oder Hafer bestellt, und dann so lange zur Weide benüzt, bis das heranwachsende Gestrüppe oder junger Wald diese Benüzung verhindert. Dann beginnt entweder derselbe, gewöhnlich 12 bis 15 Jahre währende Turnus, oder es wird Wald belassen, wenn der Boden dazu geeignet ist. Jene Waldbestände, welche nach alten Forstgesezen auch zu anderen Kulturen verwendet werden, heißen Raumrechte. In Hochwäldern ist es hie und da üblich, auf kahlen Schlägen das Reisig oder Wellholz auszubreiten und zu verbrennen, und dann den Raum mit Roggen (mit oder ohne Waldsamen) zu bestellen (Stokrecht).

b. Akerwirtschaft.

Die reine Akerwirtschaft ohne Grasbenüzung wird auf 533,000, und die gemischte auf 329,000 Jochen betrieben. Diese verhält sich also zu jener wie 1 : $1{,}_{62}$. Wir haben drei Arten der Akerwirtschaft.

1) Die Dreifelderwirtschaft mit untermischten Brachen wird nur in höheren Lagen angetroffen, und hat einen verschiedenen Turnus wie: 1. Roggen, 2. Hafer, 3. Hafer; oder: 1. Winterfrucht. 2. Sommerfrucht, 3. Klee, Bohnen, Kartoffeln u. dgl. In den Gegenden von Pöllau und Vorau ist das

Rasen-Schälen und Brennen des halben Brachfeldes und ein 5jähriger Turnus üblich: 1. Roggen, Rüben, Kartoffeln, 2. Hafer und Lein, 3. Hafer, 4. Weizen, 5. Brache, so daß das Feld alle 10 Jahre ganz gebrannt, und darauf mit Rüben oder Kartoffeln bestellt wird.

2) Der Fruchtwexel mit Mais- und Kleebau ist im ganzen Unterland üblich. Hienach werden in drei- oder vierjährigem Turnus 1. Mais oder Kartoffeln, 2. Weizen, Roggen, Gerste oder Hafer mit oder ohne Steirerklee, als zweite Frucht Rüben oder Haiden, 3. Klee oder Roggen, und eine zweite Frucht gebaut. Neben dem Mais werden auch Kartoffeln und unter denselben Kürbisse und Fisolen angesezt.

3) Die freie Wirtschaft richtet sich nach dem Bedürfnisse der kleineren Grundbesizer, welche ohne Regel alle Arten Getreide, Gemüse, Lein, Bohnen, Mohn, Klee, Rüben, u. s. w. bauen.

2. Getreide-, Gemüse-, Futter- und Handelspflanzen.

a) Die im Lande kultivirten Getreidepflanzen sind bereits im Allgemeinen angeführt worden, es erübriget nur noch das Erträgniß derselben zu bezeichnen. Im Durchschnitte werden jährlich erzeugt:

1. Hafer 4,800.000 Mezen, 2. Mais 2,158.000 M., 3. Roggen 1,912,000 M., 4. Weizen 1,138.000 M., 5. Haiden als zweite Frucht 1,190.000 M., 6. Gerste 256.000 M., 7. Hirse 240.000 M., 8. Brachhaiden 8.000 M., Zusammen 11,702.000 Mezen.

b) Von den Futterpflanzen steht der rote steierische Klee oben an, und nimmt über 81,000 Joche ein; Kleesamen wird bedeutend ausgeführt. Daran reihen sich die Kürbisse, aus deren Körnern ein grünliches Oel erzeugt wird. Die Kartoffeln, Rüben, Möhren, u. s. w. werden ebenfalls als Viehfutter benüzt.

c) Gemüse werden jährlich erzeugt: 1. Hülsenfrüchte 30.000 Mezen, 2. Kartoffeln 2,861.000 M., 3. weiße Rüben 7,199.000 M., 4. Kraut, Runkelrüben u. s. w. unbestimmt.

d) Die Handelspflanzen geben: 1. Leinsamen 104.000 Mezen, 2. Flax 39.000 Ztr., 3. Hanfsamen 21.000 Mezen, 4. Hanfflax 9.000 Ztr., 5. Hopfen 1000 Ztr., 6. Weberkarden, 10,000.000 Köpfe, 7. Rübsen, Mohn und Zichorie in unbestimmter Menge.

3. Die Graskultur.

Da die Rindviehzucht im Oberlande den Hauptzweig der Landwirtschaft bildet, so ist auch die Graskultur in demselben am ausgedehntesten, obwol auch das Unterland seinen guten Teil daran hat.

a) An Weiden, mit Einschluß der Dreischen, enthält das Land 613.000 Joch und darunter 215.000 Joch Alpenweiden. Von diesen Weiden überhaupt entfallen 56% und von den Alpenweiden 88 % allein auf den Bruker-Kreis.

b) Die Wiesen, mit Einschluß der Hälfte der Eggarten, enthalten zusammen 532.000 Joch. Davon entfallen bei 30 % auf den Bruker-, 35 % auf den Grazer- und eben soviel auf den Marburger-Kreis. Auf 1000 Joch Aeker kommen im ganzen Lande 867 Joch Wiesen und Eggarten, 998 Joch Weiden und zusammen 1865 Joch Grasland. Der jährliche Grasertrag der Wiesen und Eggarten an Heu und Grumet ist über 18,000.000 und der der Weiden 4,000.000, somit der ganze Ertrag des Graslandes 22,000.000 Zentner. Uebrigens läßt die Kultur des Graslandes in Steiermark noch viel zu wünschen übrig.

4. Die Obstbaumzucht und Gartenkultur.

Wir haben leider nur wenige statistische Daten über die Obstbaumzucht und Obsterzeugung in Steiermark. Dasselbe gilt auch in Bezug auf die Gartenkultur. Ich kann daher über diese Gegenstände nur eine allgemeine Uebersicht bringen.

a) Die Obstbaumzucht hat sich seit 40 Jahren durch die eifrigen Bemühungen der k. k. steierischen Landwirtschaft-Gesellschaft ungemein gehoben. Allerdings waren die Erfolge dieser Bemühungen im Oberlande nur gering; denn das Klima läßt sich nicht besiegen. Im Ennstale gedieh früher fast nur der Holzapfel, die Holzbirne, die wilde Kirsche und die Zwetschke; in neuerer Zeit werden in Eisenerz schon mehre edle Obstsorten gezogen; im Bezirke Aussee kommen Aepfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen fort, ebenso im Bezirke St. Gallen und in Liezen; selbst in Schladming findet man noch gemeines Obst. Im oberen Murtale steht es mit dem Obste noch nicht viel besser. Erst gegen Bruk hin gedeiht gutes Obst und ziemlich reichlich; weiter im Mürztale hinauf wird es sehr selten. Das eigentliche Obstland ist der Grazer-Kreis. Hier gedeiht das edelste Obst in ausgezeichneter Güte und reichlicher Menge, und wird teils in den Handel gebracht, teils zur Erzeugung von Obstwein (Most) verwendet. Das Raabgebiet, besonders der Bezirk Weiz bringt das meiste Obst in den Handel. Seine Maschanzger- und Lederäpfel sind in Wien vorzüglich beliebt. Die Umgebung von Graz liefert vortreffliches Obst in die Hauptstadt, darunter auch schmakhafte Feigen; die Flußgebiete der Kainach, der Stainz, der Lasniz und Sulm bringen ausgezeichnete Aepfel- und Birnsorten, und die östlichen Ausläufer des langen Alpenzuges an die Gränze Kärntens haben die besten Mostbirnen, aus welchen vortrefflicher Most gemacht wird, so daß ihn die Weinhändler häufig zur Verbesserung sauerer Weine benüzen. Der Aepfelmost, welcher allenthalben im ganzen Kreise erzeugt wird, ist ein angenemes und gesundes Getränk. Im Marburger-Kreis gedeiht das Obst in derselben Güte, aber nicht in derselben Menge, da dort der Weinbau vorherrscht, und sohin dem Obstbau weniger Aufmerksamkeit zugewendet werden kann. Ausgezeichnet sind hier besonders die Pfirsiche, die edlen Birnen und die Zwetschken, auch die Kastanien und Wallnüsse sind vorzüglich.

b. Die Gartenkultur.

Seit dem Bestehen des Gartenbau-Vereins in Graz hat sich der Gartenbau merklich gehoben; er liefert besonders in der Umgebung von Graz und in dieser Hauptstadt selbst das ausgezeichnetste Gemüse, und erquikt das Auge durch den herrlichsten Blumenflor. Als Arzneipfanzen werden in Gärten gezogen: Juniperus sabina, Thuja occidentalis, Lilium candidum, Allium sativum, Asparagus offic., Iris florentina, Crocus sativus, Canabis sativa, lactuca sativa, Nerium oleander, Mentha piperita und crispa, Salvia offic., Rosmarinus offic., Origanum majorana, Satureja hortensis, Borago, Hyssopus und Melissa offic., Capsicum annuum, Digitalis purpurea, Petroselinum und Coriandrum sativum, Anisum und [foeniculum vulgare, Levisticum offic., Ribes rubrum, Paeonia offic., Papaver somniferum, Cochlearia offic., Curcumis melo, Citrus aurantium et media, Rhus toxicodendron, Ruta graveolens, Rosa centifolia, Amygdalus communis et persica, Prunus laurocerastus etc.

5. Die Weinkultur.

Der Weinbau gehört dem Unterlande an. Die Gränze desselben zieht, wie schon bei den klimatischen Verhältnissen erwähnt wurde, von Wagendorf an der ungarischen Gränze im Bezirke Hartberg durch die nördlichen Teile der Bezirke Pöllau und Weiz über Gratwein im Bezirk Umgebung-Graz und durch Piberegg und Buchbach im Bezirke Voitsberg gegen die Gränze Kärntens hin. Von dieser Gränze an gewinnt der Weinbau nach Süden hin eine immer zunemende Bedeutung bis zur Wasserscheide des Drautales, über welche hinaus er im Sautale noch vorzügliche Produkte liefert, aber an Wichtigkeit wieder abnimmt. Der Flächeninhalt des Rebengrundes beträgt im Ganzen über 54,600 Joche. Auf diesem Raume werden im Durchschnitte jährlich bei 1,367.000 östr. Eimer Wein erzeugt, so daß auf jedes Joch 25 Eimer entfallen Das Erträgniß ist jedoch in den verschiedenen Gegenden sehr verschieden. In günstigen Jahren liefert ein Joch Rebengrund im westlichen Teile des Grazer-Kreises (Schilcher), im Sausalgebirge, in Windischbüheln, in der Saugegend u. s. w., wo die Wildbacher-, die Belina- und die Lipuschna-Traube vorwalten, 40 bis über 60 Eim.; bei Marburg und Sauritsch nur 30—40, am Bacher, in der Weingegend zwischen Radkersburg und Pettau, wo schon die Moslertraube vorherrscht, im manchen Gegenden 20 bis 30, im Luttenberg- und zum Teil im Radkersburger-Weingebirg nur 10 bis 20 — im Brandner-Weingarten bei W. Feistriz aber, welcher das ausgezeichnetste Produkt gibt, kaum 10 Eimer. Im Allgemeinen zeigt sich die Qualität um so vorzüglicher, je geringer die Menge ist.

a. Rebensorten.

Herrschende Rebensorten sind nur Vier: 1) Die Belina (weißer Heunisch) hat die größte Verbreitung im Lande, und nimmt beinahe die Hälfte des Sazes ein. Dieselbe bildet den Hauptsaz in Windischbüheln, Sausal und in den Marburger-Gebirgen des linken Draoufers. Sie wird ziemlich früh reif und gibt viel, aber leichten Wein; man fängt jedoch an, diese Rebe durch edlere zu ersezen. 2) Der Mosler (Joannea princeps Vest.) bildet fast $^9/_{10}$ des Sazes der Luttenberger-, Radkersburger-, Pettauer- und Bacherer-Weingärten und wird selbst von Klöch an, längs der ungarischen Grenze bis Fürstenfeld und Waltersdorf in reichlicher Menge angetroffen. Er liefert die ausgezeichnetsten und edelsten Weine des Landes, und da die Trauben in günstigen Jahren Zibeben bilden, auch die besten Ausbruchweine. 3) Der blaue Wildbacher, von den Wildbacher-Bergen im Bezirke Stainz so genannt, macht den Hauptsaz aller Weinberge an der rechten Murseite von Rein über Attendorf, Stallhofen, Ligist, Stainz, Wildbach, Teutsch-Landsberg und Schwanberg bis Eibiswald. Er trägt reichlich und gibt den beliebten Schilcherwein, von welchem die Gegenden von Ligist, Stainz, Teutsch-Landsberg und Eibiswald ausgezeichnete Sorten liefern. Es ist bemerkenswert, daß der Schilcher nur auf den Niederungen und Ausläufern des quarzigen Urgebirges an der Westseite des Grazer Kreises in vorzüglicher Qualität, mit einem lieblichen Aroma und oft von auffallender Süße erzeugt wird, aber auf kalkigem Grunde ein minder wertvolles Produkt gibt, daher die Kultur der Schilchertraube die Marburger-Wasserscheide nicht überschreitet. 4) Die Lipuschna (Lipuschina) oder weiße Wippacher ist als ergiebige, fruchtbare Traube im Stromgebiete der Sau, und in den Flußgebieten der Saan und Sottel allgemein verbreitet, gibt aber einen sehr leichten Wein ohne Blume und Haltbarkeit. Außer diesen vier Sorten ist noch die Kauka zu nennen, welche den ausgezeichneten roten Gonowizer-Wein liefert. Andere Sorten bilden nirgends einen ausgedehnten Saz; dagegen finden der rote Traminer, die schwarze fränkische Traube, der Wälschrießling, der Klevner, die Bodenseetraube u. s. w. immer größere Verbreitung, und man ist schon seit Jahren bemüht, die herrschenden schlechteren Sorten (Lipuschna und Bellina) durch bessere zu ersezen, was vielen razionelen Landwirten im Santale (Wisell, Sremitsch, Lichtenwald) und bei Marburg bereits auf das glänzendste gelungen ist.

b. Qualität der steierischen Weine.

Unsere leichten Weine, besonders die Sausaler-, die Windischbüheler- und die leichteren Marburger-Erzeugnisse, dann die im Raabgebiete und in der linken Murgegend gebauten Weine sind säuerliche, gesunde Tischweine, vertragen viel Wasser und werden gewöhnlich im Lande selbst getrunken. Dasselbe gilt ebenfalls vom Schilcher; doch finden die ausgezeichneten Schilchersorten auch schon außer Landes Absaz. Diese Weine werden im Sommer manchmal zähe, lassen sich aber von diesem Zustande heilen, oder werden von selbst wieder gesund. Die leichten

Weine des Saustromgebietes, wo die Lipuschna vorherrscht, vertragen nicht viel Wasser, sind aber ebenfalls gesunde Tischweine. Sie unterliegen in der wärmeren Jahreszeit leicht einer Krankheit, welche man das Versieden nennt, in welchem bisher unheilbaren Zustande sie einen brenzlichen, ekelhaften Geschmak haben, trüb und ungesund sind. Es kann aber der Weingeist von demselben abgezogen und recht guter Franz-Branntwein daraus gewonnen werden. Die edelsten steierischen Weine, wie der Bacherer, Luttenberger, Radkersburger, Pettauer, Sauritscher u. s. w. sind sehr geistig und haben eine feine Blume; als Ausbruchweine lassen sie wenig zu wünschen übrig. Diese Weine sind in Fässern nach der ersten Gährung auffallend süß und geistig; nach der zweiten Gährung (Schwärze) viel geistiger, weniger süß, aber mild, angenem und erheiternd. Die Milde und Lieblichkeit nimmt jedoch bei steigenden Alter ab, und der Zukergehalt wird durch wiederholte Gährungen allmälig beinahe ganz in Weingeist verwandelt. Diese alten, geistigen Weine werden von Vielen für gesundheitschädlich und Gicht erzeugend gehalten, aber ohne allen Grund. Sie sind wie jedes starke geistige Getränk, im Uebermaß genossen, allerdings schädlich — sollen aber auch lediglich nur als Desertweine, oder wenigstens sehr mäßig getrunken werden. Seit die Bemühungen, bessere Rebsorten und eine zwekmäßigere Kellerwirtschaft einzuführen, immer allgemeiner werden, erhalten auch unsere leichteren Weine einen höheren Wert, und die edleren haben schon auffallend an Milde und Lieblichkeit gewonnen [1]).

IX. Tiere des Landes.

Fast alle Tiere, welche im mittleren Europa vorkommen, weiset auch Steiermark auf, doch macht sich der Einfluß des Klima auch in dieser Beziehung geltend. Wir teilen die heimischen Tiere für unseren Zwek am besten in Wildtiere und in Kultur- oder Haustiere ein.

A. Wildtiere.

1. Jagdtiere.

Das edle Waidwerk war in Steiermark von jeher beliebt und wurde früher, leider zum Nachteile des Landmannes, ungemein kultivirt. Schon die Zeit hat hierin viel gemildert, und das neue Jagdgesez schüzet das kultivirte Land besser als die früheren gegen schädliche Uebergriffe der übertriebenen Jagdlust. Als Jagdtiere werden die folgenden gehegt.

a. Vierfüssige Jagdtiere.

1) Der Hirsch wird selbst in den Gebirgen des Oberlandes schon selten, doch verirren sich einzelne manchmal auch in die Gebirge des Grazer Kreises. 2)

[1]) Die Landwirtschaft des Herzogt. Steiermark von Dr. Hlubek. Festgabe der Versammlung der Landwirte in Graz 1846. — Wochenschrift der st. Landwirtschaft-Gesellschaft; Verhandlungen und Aufsäze derselben ꝛc.

Das Reh findet man auf allen Mittelgebirgen und auf den waldigen Hügeln des ganzen Landes. Es macht in den Feldern nur wenig wesentlichen Schaden. 3) Die Gemse (Antilope rupicapra), dieser flüchtige Bewohner der Felsengebirge wird im Oberlande sorgfältig gehegt. Der riesenhornige Steinbok (Capra Ibex) ist in unserem Lande nicht mehr zu finden; der lezte wurde schon vor vielen Jahren auf den felsigen Höhen des Reiting erlegt. 4) Der Hase, welcher in den kälteren Gegenden im Herbste schneeweiß wird (Lepus variabilis), kommt in allen Ebenen und Höhen dieses Landes vor. Es ist ein nahr- und schmakhaftes, aber im Wein- und Obstlande auf Kosten der Grundbesizer das teuerste Wild, weil es das schädlichste ist. Im Sommer erscheint der Schaden, den der gefräßige Hase an jungen Zwergbohnen und am Gemüse anrichtet, von minderer Bedeutung; im Winter hingegen macht er oft große Verwüstungen in dem Weingarten, die größten aber unter den Obstbäumen. Im Winter 1856 zeigten sich diese Verwüstungen besonders groß und ich selbst war Augenzeuge, daß in einer einzigen Weingarten-Besizung über 50 mehrjährige Obstbäumchen vom Hasenzahn gänzlich zerstört, und viele ältere arg beschädiget waren, wodurch, abgesehen von dem Werte der Bäumchen, die Obstbaumzucht auf viele Jahre zurükgesezt wurde. Bei den Hasen zeigt sich öfters eine Krankheit an den Genitalen, welche in kleinen Bläschen und Geschwürchen besteht, und die Venerie genannt wird, auch kommen öfters Kröpfe, Ruhren und Gedärmentzündungen unter denselben vor. 6) Zwei kleine Tierchen: Das Eichhörnchen (Sciurus) und das Bilch (Glis esculentus, Siebenschläfer), werden ebenfalls von Jägern verfolgt. Das erstere, das gewöhnliche Jagdziel kleiner Studenten, nährt sich vorzüglich von Nadelholzsamen, das leztere von Bucheln und Haselnüssen. Das Bilch ist besonders in den Buchwaldungen des Unterlandes häufig, wo es sehr fett und durch Fallen gefangen wird, bevor es sein Lager zum Winterschlafe sucht. 6) Der schon sehr seltene Dax wird in seinen Bauen verfolgt, und kommt im Oberlande vorzüglich vor. Folgende Jagd-Vierfüßler gehören zugleich zu den Raubtieren. 7) Der Fux, dieser Erbfeind des Geflügels und der Hasen. 8) Der Wolf, welcher zum Glüke im Lande immer seltener wird, und nur zuweilen von Ungarn oder Kroazien einwandert. 9) Der Bär, welcher selbst im Oberlande sich nur selten mehr zeigt. 10) Der Marder (Mustella), bekannt und gesucht als Stein- und Edelmarder wegen seines kostbaren Pelzes, und verfolgt als Iltis und Wiesel wegen der Gefährlichkeit für das Hausgeflügel. 11) Der Lux und die Wildkaze, beide auch im Oberlande schon selten. 12) Der Fischotter an allen fischreichen Flüssen des Landes. Der Biber, auf welchen noch vor kaum zwei Jahrhunderten an der Mur Jagd gemacht wurde, ist bereits verschwunden.

b. Jagd-Vögel.

Unter dem Jagdgeflügel steht der majestätische Auerhahn mit dem Birkhahn in erster Linie. Sie finden sich in den Nadelwaldungen aller Alpen und Voralpen. Daran reihen sich noch aus dem Hühnergeschlechte: 2) das Schneehuhn, das Hasel- und Steinhuhn, dann auf den Feldern das Rephuhn und die Wach-

tel. In einigen Gegenden des Grazer-Kreises werden auch Fasanen gehegt. 3) Die Wildtaube ist der einzige Jagdvogel aus dem Taubengeschlechte. 4) Unter den Wasser-, Strand- und Sumpfvögeln sind die Wildgans, die große und kleine Wildente, welchen an Strömen und größeren Flüssen, besonders aber an Lahnen und Teichen nachgestellt wird, dann das Wasserhuhn (Fulica atra), die Tuk-Ente, der Flußreiher, der Schnepf, der Kibiz (Tringa vanellus) u. s. w. zu den Jagdvögeln zu zälen. 5) Die Raubvögel, welche nicht nur dem Jagdgeflügel nachstellen, sondern selbst den jungen Hasen und Rehen gefährlich sind, wie der seltene Königsadler, die zalreichen Arten von Geiern und der große Uhu sind ebenfalls ein Gegenstand der Jagd, zumal des Oberlandes.

2. Verschiedene Wildtiere.

Es mag genügen hier nur einige der nüzlichsten und der schädlichsten jener Tiere anzuführen, welche nicht in das Bereich der Jagd gehören.

a. Verschiedene Säugetiere.

Hierher gehören viele kleine Tierchen, welche größtenteils als schädlich angesehen werden, aber mitunter manchen Nuzen schaffen.

1) Der Igel (Hytrix erinaceus), welcher zwar das abgefallene Obst und auch Getreide liebt, aber zugleich viele Feldmäuse, Insekten und Würmer vertilgt, und sogar ohne Nachteil die spanische Fliege verspeist. Sein öliges Fett ist als Brustheilmittel gesucht. 2) Der Maulwurf (Talpa europæa) lokert die Erde und vertilgt schädliches Ungeziefer; die Fledermaus (Vespertilio auritus und murinus) liebt zwar den Spek, vertilgt aber auch viele Insekten. 3) Die Feldmaus (Mus sylvaticus und arvalis) ist als Feldverwüster bekannt; auch der Raz (M. Rattus) und die Hausmaus (M. musculus) stehen im üblen Rufe; die unschuldige Spizmaus (Sorex aranaeus) ist ziemlich selten.

b. Verschiedene Vögel.

Nicht nur die zalreichen Wälder und Haine sind von lustigen Vögeln belebt; von jedem einzelnen Baume, aus jeder Heke tönen die lieblichen Stimmen dieses befiederten Volkes. 1) Unter den Singvögeln belebt die Nachtigall im Unterlande die Gränzgegenden von Ungarn, Kroazien und Krain, und das Drosselgeschlecht erhebt überall seine flötende Stimme. Der schwarzgoldene wandernde Pirol (Oriolus) läßt schon im April seine lieblichen Rufe ertönen, und der Guguk verkündet den Frühling gleichzeitig mit der Turteltaube; bald folgen die munteren Geschlechter der Finken, Lerchen, Amern, Staare, der Grasmüken und Hänflinge, der Kelchen und Maisen mit ihren fröhlichen Gesängen, und die Schwalben bauen an allen Wohnungen ihre Nester. Sie erfreuen uns nicht nur durch ihren Gesang, sondern sind auch als Vertilger von schädlichen Insekten Raupen und Raupeneiern ungemein nüzlich, und es ist nur zu wünschen, daß die

Schullehrer und Seelsolger das Verbot, Singvögel zu fangen, oder ihre Nester auszunemen, den Kindern und Erwachsenen oft und eindringlich zu Gemüte führen möchten. Kluge Landwirte verstehen es auch diese nüzlichen Tiere zu pflegen, und zu schonen. Im Sulmtale pflegt man auf allen Bäumen in der Nähe der Häuser Brutkästchen für den geschwäzigen Staar zu errichten, welcher die ganze Gegend belebt, und ein Landmann im Bezirke Kirchbach (Fröhlich in Pirkwiesen) schüzt seine zalreichen Obstbäume dadurch von den Raupen, daß er die Maisen durch viele Brutkästchen am Hause und an den nahen Bäumen hegt. 2) Die Geschlechter der Raben, Krähen und Heher, der Elster mit der grünen Mandelkrähe, der Spechte u. s. w. sind ziemlich stark vertreten, der Widhopf breitet stolz seinen bunten Kamm aus, die einsame Nachtschwalbe (Caprimulgus), die kleine Ohreneule und das Käuzchen (Stryx scops und passerina) senden ihre unheimlichen Rufe hinaus in die mondhelle Nacht. Alle diese Tiere bringen erheblichen Nuzen. Der Rabe wittert viele Meilen weit jedes Aas und eilt es zu verzehren; Krähen, Heher und Elster reinigen die Felder von Ungezifer; die Spechte pochen aus den Rinden der Bäume die schädlichen Insekten hervor; der Dorndreher (Lanius spinotorquus) spießt das geköpfte Ungeziefer für seine Malzeit auf Schlehdorn; die Nachtschwalbe lebt von Insekten, und die Eule reiniget die Felder von Mäusen.

c. Amfibien.

Von den Amfibien bemerken wir folgende:

1) Die Land-Schildkröte (Testudo terrestris), welche früher an der Raab, Drau und Sau öfters vorkam, ist jezt schon äußerst selten im Lande; um so häufiger sind 2) die Frösche und Kröten: Der grüne Frosch (Rana esculenta), welcher alle Bäche, Lahnen und Teiche belebt, und seiner schmakhaften Keulen wegen häufig gefangen wird; die kleine Feuerkröte (Rana bombina) mit dem goldgelbschekichten Bauch, die ihre schrillenden, und die gemeine Wasserkröte (Rana bufo fusca), die ihre melancholischen Töne aus den Pfüzen harmonisch in das laute Abendgequak der Frösche mischt; der braune Grasfrosch (R. temporaria), sowie der braungrüne Sprizfrosch (Soachkrot), welcher im Springen einen scharfen Saft weit auf den Verfolger sprizt, und daher besonders den Augen der Kinder gefährlich ist; die gemeine Landkröte (R. bufo, Tatschker, Trautel), welche vorzüglich den feuchten Tonboden, so wie die Hauskröte den Keller und altes schattiges Gemäuer liebt; der Laubfrosch (R. arborea), unser bekannter Wetterprofet. Alle Frösche und Kröten nähren sich von Insekten und Würmern, und vertilgen besonders die schädlichen Schneken in Gärten und Ackern. Die Afterärzte geben lebendige Kröten in Branntwein und brauchen denselben gegen verschiedene Krankheiten. Das Pulver gedörrter Kröten wenden solche äußerlich gegen den Kopfgrind an. 3) Die Eidexen: die gemeine Eidexe (Lacerta vulgaris), welche sich auf allen sonnigen Mauern, so wie die grüne (L. agillis) auf Feldern und Heken sich herum tummelt; der

Molch (L. Salamandra) mit mehren Unterarten, von denen die auf den Gebirgen schwarz, die im Unterlande aber gelb- und schwarzschekig, manche auch schwarzgrau und blos gestreift sind; der Wassermolch, welcher blaßgrau ist und in allen schattigen Brünnchen und stehenden Wässern vorkommt. Die Eidexen und Molche wurden früher so wie die Kröten als Heilmittel gebraucht, und sind noch jezt von Afterärzten nicht vergessen. 4) Die Schlangen sind nur durch drei Gattungen, die Natter, die Vipper und die Blindschleiche vertreten. Die unschädliche Ringelnatter (Coluber natrix) kommt an allen Orten vor, und schleicht sich sogar in die Wohnungen ein. Die braune Vipper (Coluber berus) mit ihren gezakten Rükenstreifen und einem stumpfen Schwanze ist häufig im Unterlande, besonders im Saugebiet, auf sonnigen und felsigen Berg-Niederungen. Ihr Biß ist gefährlich, doch selten tödtlich. Das Vipperschmalz ist ein bekanntes Brustheilmittel. Auch ihr Fleisch wird von Brustleidenden gegessen. Die schwarze Vipper (C. Prester) wird an sonnigen Kalkfelsen der Gebirge des Oberlandes gefunden. Ihr Gift ist minder gefährlich als das der braunen. Die bekannte unschädliche Blindschleiche (Anguis fragilis) kommt an allen Wegen vor.

d. Fische.

Unser wasserreiches Land ist auch reich an Fischen. 1) Das Neunauge (Petromyzon Planeri), welches besonders in der Mur und in den Nebenflüssen derselben häufig ist, und der Wetterfisch (Cobitis fossilis, Bißguren), der Bewohner der sumpfigen Wässer, gehören eigentlich zur Klasse der Amfibien, werden aber als Fische gegessen. 2) Die Aalrute (Gadus lota, auch Mustella fluviatilis, Aalraupe), kommt in Bächen und kleinen Flüssen von mehr trägem Laufe vor, ist sehr schmakhaft, und ihre Leber gibt an der Sonne das goldgelbe Aalruten-Oel (Liquamen hepatis Must. fluv.) als Augenheilmittel. 3) Das Geschlecht des Lares (Salmo) ist im Oberlande heimisch. Dazu gehören: Die gemeine Forelle (S fario) in allen Gebirgswässern, und die Alpenforelle (S. alpinus) in Gebirg-Seen und Bächen, dann der köstliche Salbling (S. salvelinus, Salmling) mit seinem rosenfarben Fleisch, der Asch (S. Thymallus) und der Huchen (S. Hucho), — lezterer vorzüglich in größeren Gewässern. 4) Der Hecht (Lucius esox), dieser gefräßige Wolf der Gewässer, ist auch in allen unseren Wassern zu finden. 5) Das Geschlecht der Karpfen (Cyprinus) ist noch größer als das der Lare, und wohnt in allen Bächen, Flüssen, Lahnen und Teichen — vorzüglich des Unterlandes. Der gemeine Karpf (C. Carpio) ist nicht nur der Fisch aller Teiche; er kommt auch in den mehr träglaufenden Flüssen, wie in den unteren Partien der Lasniz, Stainz, Sulm, Mur, Drau und Sau, besonders aber in den Lahnen derselben vor. Der Rogen kranker Karpfen wirkt oft giftartig und kann sogar tödtlich werden, wie ich selbst einen Fall beobachtet habe. Der Barben (C. Barbus) hält sich mehr in schnellflüssigen und kiesgrundigen Wassern auf, ebenso der Kreßling (C. Gobio Gründling), die kleine Pfrille (C. Phoxi-

aus Elrize), das **Rotauge** (C. Rutilus), der **Weißfisch** (C. alburnus); die **Schleihe** (C. Tinca) liebt stehende Gewässer, Lahnen und Teiche.

e. Insekten.

Aus dem großen Heere der Insekten, welche auch unserem Lande angehören, können nur einige der **wichtigsten** bezeichnet werden. 1) Der **Maikäfer** (Scarabaeus Melolontha) zerstört auch bei uns als Larve (Engerling) die zarten Wurzeln der Pflanzen, und kommt alle 4 bis 6 Jahre als Käfer in Masse hervor, um die Blüten und Blätter der Bäume zu verzehren. Er wurde einst, so wie der Juniuskäfer, als Mittel gegen das Wexelfieber gebraucht. Es gibt Feinschmeker, welche ihn verspeisen, nachdem sie die Flügeldekel, Füße rc. beseitiget. 2) Der **Borkenkäfer** (Bostrichus typographus) verwüstet auch in unserem holzreichen Lande manche Streke Nadelwald. 3) Der **Spekkäfer** (Dermestes lardarius) zerstört als Larve unsere Naturalien-, anatomischen und Bücher-Sammlungen. 4) Der **Wippel** (Curculio frumentarius und granarius, Kornwurm) richtet in Kornböden oft großen Schaden an. 5) Der **Aaskäfer** (Silpha vespillo, Todtengräber) vergräbt die kleinen Äser, und lokt durch seinen eigentümlichen Geruch andere Tiere, solche zu verzehren. 6) Der **Aftermaiwurm** (Meloe proscarabaeus) galt einst als Mittel gegen die Wasserscheu. 7) Die **spanische Fliege** (Meloe vesicatorius), als ausgezeichnetes Heilmittel bekannt, liebt besonders die Eschenblätter. 8) Der **Schwabenkäfer** (Blatta orientalis, Kakerlak), die Plage der Bäker und Köchinen, wird noch so wie sein Feind, die singende **Hausgrille** (Gryllus domesticus), als ekelhaftes Arzneitel gemißbraucht. 9) Die **Weere** (Grillus grillatalpa) zerstört die Wurzeln besonders unserer Gemüsepflanzen. 10) Die ekelhafte **Wanze** (Cimex lectularius) soll man am sichersten durch Bestreichen der Bettfugen u. dgl. mit Baumöl vertreiben. 11) Die zahlreichen prächtigen **Tag-Schmetterlinge** (Segler, Machaon, Apollo, Aurora, Zitronenvogel, Pfauenspiegel, Admiral, Stiegliz, Schiller, Trauermantl, Fux, Perlmuttervogel, Silberstrich, die kleinen bunten Plebejer u. s. w.), dann die schönen **Dämmerung-** und **Nachtfalter** müssen wir übergehen, und bezeichnen nur den **Baumweißling** (Papillio cartaegi), den **Kohlweißling** (P. brassicae), den **Ringelspinner** (Phalaena neustria) als Feinde der Obstbäume und Gemüse, dann die **Schabe** (Ph. Pellionella, Kleidermotte), welche den Kleidern und Naturalien-Sammlungen so schädlich ist, aber durch Terpentingeruch getödtet werden kann. 12) Die **Gallwespe** (Cynips querci) sticht die Eicheln an, worauf diese zu Knoppern werden; die **gemeine Wespe** und die Hornisse bewirken durch den Stachelstich schmerzhafte Entzündungen. Die **Biene** und der **Seidenschmetterling** finden ihren Plaz unter den Haustieren. 13) Die gemeine **Ameise** (Formica rufa), liefert die Ameisbrut für die Vögel und den Waldrauch (wolriechende Harzstükchen, Weihrauch). 14) Die **Oxenbremse** (Oestrus bovis) quält unser Rindvieh, indem sie ihre Eier auf den Rüken desselben legt, worauf die Larven in die Haut sich einfressen, Ge-

schwülste erzeugend sich dort nähren, sogar verpuppen und erst als Bremsen heraus-kriechen. Aehnlich ist der Fall mit den Pferdebremsen (Roßfliegen), welche am After der Pferde ihre Eier legen, deren Larven sodann in die Gedärme weiter kriechen, wo sie sich bis zu ihrer Verpuppung nähren. 15) Die Abtrittfliege (Musca tenax) legt gern ihre Eier an den After der Menschen, die lange am Abtritt sitzen. Die Larve kriecht dann in den Mastdarm, nährt sich dort und verursacht sehr viele Beschwerden, bis sie sich endlich als Puppe oder Fliege wieder herausbegibt. 16) Läuse und Flöhe sind auch bei uns die Plage der Trägen und Unreinlichen, und die Krätzmilbe (Acarus scabiei) verbreitet die Krätzen unter dem gemeinen Volk. 17) Die Kellerassel (Oniscus Asellus), welche man an allen feuchten Stellen der Häuser antrifft, ist als Heilmittel bekannt. 18) Der Skorpion (Scorpio europaeus) findet sich oft in feuchten Orten wärmerer Gegenden, zumal im Unterlande; sein Stich ist aber nicht gefährlicher als der einer Hornisse. 19) Der Flußkrebs (Cancer astacus) zeigt sich in allen Bächen und Flüssen, mitunter in großer Menge. In Gebirgwässern ist er kleiner (Steinkrebs), aber auch schmakhafter; in Wässern der Ebene wird er oft sehr groß. Der Genuß von Krebsen bewirkt bei Manchen einen Nesselaus-schlag. Die Krebsaugen (Steinchen zu beiden Seiten des Magens, aus welchen die Krebsschale erneuert wird) sind als Arzneimittel allgemein bekannt.

f. Würmer.

1) Eingeweidewürmer. Die in Europa vorkommenden Eingeweide-würmer der Menschen und Tiere findet man auch in Steiermark. Bei Menschen zeigt sich, ohne Bezug auf irgend eine Gegend, der Spulwurm und der Mast-darmwurm (Ascaris lumbricoides und vermicularis), dann der Band-wurm (Taenia solium). Erstere werden am glüklichsten durch Wurmsamen (Semen santonici), lezterer durch die bekannten neueren Methoden bekämpft. Bei den Tieren haben wir den Eglwurm der Schafe (Planaria hepatica), die Schweinfinne (Taenia hydatigena suis), welche im Darmkanal ande-rer Tiere zum Bandwurm sich ausbildet, dann den Dreh-Blasenwurm im Gehirn der Schafe (T. hydatigena multiceps).

2) Der Blutegel (Hirudo) kommt als medizinischer (ächter), als unäch-ter und als Roßegel vor. Der medizinische Blutegel (H. medicinalis) zeigt sich in den meisten stehenden Wässern, und besonders in den Lahnen der Flüsse des Unterlandes. Unächte Blutegel, welche den medizinischen ähnlich sind, dann Roßegel (H. sanguisuga) zeigen sich in Wassergräben und Sümpfen, leztere auch unter faulem Holz an wässerigen Stellen.

3) Von den Schneken kriecht die große Waldschneke (Limax niger, fuscus und cinereus) in allen Wäldern ohne Haus herum, und liebt besonders die Schwämme; die kleine Akerschneke (L. agrestis) ist den Garten- und Akerfrüchten verderblich, wird aber von den Vögeln begierig aufgesucht.

4) Die eßbare Schneke (Helix pomata) zeigt sich im ganzen Lande und wird zur Fastenzeit an den Mauern, wo sie sich im Spätherbste vergraben, und in ihr Haus eingebühnt hat, aufgesucht und zu Markte gebracht. Im Ennsgebiet werden die eßbaren Schneken an mehren Orten gehegt (Weixelboden- und Mariazeller-Schneken).

5) Die kleine und große Flußmuschel (Mya pictorum) erscheint in allen Bächen und Flüssen, welche einen schlammigen oder tonartigen Grund haben. Sie sind eßbar, und die größten, welche vorzüglich in Lahnen vorkommen, schmeken, mit Meersalz zubereitet, beinahe wie Austern.

B. Haustiere.

1. Größere Haustiere.

Zu diesen rechnen wir die größeren Nuztiere: Pferde, Rindvieh, Schafe Ziegen und Schweine.

a) Das Pferd (Equus) wird im ganzen Lande gezüchtet, und besonders in einigen Gegenden des Grazer-Kreises mit Vorliebe gepflegt. Ausgedehnt wird die Pferdezucht im Kainach-, Raab- und Murtale (bei Piber, Mooskirchen, Feldbach, Wernsee) betrieben. Die Zahl der Pferde im ganzen Lande beträgt bei 60,000, wovon nahezu die Hälfte auf den Grazer-Kreis entfällt. Wir haben drei Hauptrassen: das norische edle Roß, das gemeine norische Roß und Blendlinge. 1) Das schwere, edle norische Roß, von riesigen Dimensionen mit kräftigen Füßen, starkem Halse und proporzionirtem Kopfe wird im Oberlande, besonders im Gestüt von Admont gezogen, und auch im Unterlande durch Beschäler verbreitet. 2) Das gemeine norische Roß (das obersteirische Bauernpferd) ist dem vorigen ähnlich, aber kleiner, und hat einen verhältnißmäßig großen Kopf. 3) Die untersteirischen Pferde sind größtenteils Blendlinge, von Aerarial-Beschälern abstammend. Die Pferdezucht wird vom Staate durch die Beschälanstalt mit 142 Hengsten und durch Prämien zu heben gesucht, von welch' lezteren im August und September 1858 in Zilli und Hartberg 136 Stük Dukaten für 16 Pferde verteilt wurden. 4) Der Esel (E. asinus) wird nur an wenigen Maierhöfen und von Kleinbesizern zu kleinen Verrichtungen gehalten.

b) Das Rind (Bos) ist das vorzüglichste Nuztier, und die Rindviehzucht gibt ein Haupterträgniß des Landes, welches einen Rindviehstand von nahezu 400,000 Stüken aufweiset. Dabei ist der Grazer-Kreis wieder am stärksten vertreten. Wir haben nur eine einzige Spezies des Rindviehes (B. Taurus-domesticus); der Büffel (B. buffelus) wird manchmal aus Ungarn als Schlachtvieh eingetrieben. Die Hauptrassen sind folgende: 1) Die Mürztaler-Rasse, dachgrau, groß und schön, bildet im Mürztale und im oberen Murtale bis Judenburg den Hauptschlag; höher in den Gebirgen wird dieser Schlag kleiner, und weiter gegen Ost, Süd und West weißer. 2) Die semmelfarbe Maria-

hofer-Rasse im oberen Murtal, über Judenburg hinaus, ist so wie die Mürztaler- und die aus beiden gemischte Kainachtaler-Rasse für die Alpen zu schwer und daher nur Tal- und Voralpen-Vieh. 3) Das kleine farbige Alpenrind (das kampete, helmete, bleſſete Vieh) nimmt die höheren Alpengegenden ein. Im Ennstale herrscht die rotbraune, weißgestreifte Gröbminger- und bei Aussee die ähnliche Pinzgauer-Rasse. Im übrigen Lande ist in der Regel Mischlingvieh mit Vorwalten der einen oder andern Rasse. Die besten Melkkühe liefern im Jahre 1500 bis 2500 und die schlechtesten nur 300 bis 700 Maß Milch. Auf kleinen Besizungen werden auch die Kühe zur Arbeit eingespannt, größere Besizer arbeiten mit Oxen und geben sie dann zur Mast.

c) Das Schaf und die Ziege (Capra) sind nur in einzelnen Gegenden vertreten. 1) Das Schaf (C. Oovis) wird vorzüglich als gemeines, grobwolliges Schaf in den Gebirgsgegenden gezüchtet, und liefert das Materiale zum Loden der Gebirgbewohner und zu dem steirischen Azor. Der Stand dieser Schafe beträgt bei 150,000. Merinoschafe werden nur von einigen Großgutbesizern (in Eichberg, Neudau, Herberstein, Riegersburg, Turnisch, Seggau u. s. w.) gehalten, werfen aber guten Ertrag ab. 2) Die Ziege (C. Hircus) wird nur von den ärmeren Bewohnern, vorzüglich des Gebirges gezüchtet. Eine Melkziege gibt im Durchschnitte jährlich 332 Maß Milch. Die Zahl aller Ziegen beträgt kaum über 30,000.

d) Das Schwein (Sus) wird als Hausschwein (Sus scrofa domesticus), welches im wilden Zustande nicht mehr in unseren Wäldern vorkommt, allgemein und in mehren nicht sehr verschiedenen Rassen gezüchtet; nur die chinesische kurzbeinige und sehr fette Rasse, welche in der Gegend von Stainz immer häufiger wird, unterscheidet sich auffallender und wird oft ungeheuer schwer. Ich sah jüngst ein chinesisches Bastardschwein, welches gemästet beinahe 6 Zentner wog. Der Schweinstand dürfte im ganzen Lande mehr als 300,000 und die jährliche Konsumzion bei 60,000 Stük betragen. In allen Haushaltungen werden die Speisen größtenteils mit Schweinschmalz bereitet, und auch der ärmere Landwirt ißt in der Regel wenigstens Sonntags sein Stük Schweinfleisch.

2. Kleinere Haustiere.

Zu diesen gehören die Kaninchen, die Meerschweinchen (Meerfadeln), welche bei manchen kleineren Wirtschaften gehalten werden; der Haushund als Wächter und die Kaze, als Ungeziefer-Vertilgerin; endlich das Hausgeflügel und das lästige Ungeziefer die Ratten, Mäuse und Fledermäuse. Wir heben von diesen nur das Geflügel heraus:

a) Die Haustaube wird mehr des Vergnügens als Nuzens wegen gehalten, und ist bei den Landwirten nicht besonders beliebt, da sie in Aekern und Gärten manchen Schaden anrichtet.

b) Das Hühnergeschecht wird vom Hauswirte, desselben Grundes wegen, nicht mit günstigem Auge angesehen, findet aber die Protekzion der Hauswirtin

besonders deshalb, weil diese Eier, Hühnchen und Kapaunen für die Küche braucht, und auch manchen Extrakreuzer dafür einnimmt. Die besten Kapaunen, welche durchgehends mit Mais gemästet werden, liefert der Grazer-Kreis. In neuester Zeit interessiren sich auch razionele Oekonomen für die Hühnerzucht, und haben hin und wieder den großen kochinchinesischen Hahn eingeführt, welcher durch sein furchtbares Krähen die Nachbarschaft in Verzweiflung bringt.

c) Der Indian (Meleagris Gallopavo) wird im Unterlande, besonders im Marburger-Kreise kultivirt; auch das Perlhuhn (Numida meleagris) ist nicht selten; der Pfau (Pavo cristatus) wird auf manchen Maierhöfen, und zwar nur der Schönheit wegen gehalten.

d) Enten und Gänse findet man besonders in wasserreichen Gegenden, letztere jedoch in sehr geringer Zal.

3. Nuzbare Insekten.

a) Viele Bienen werden im Lande gepflegt, und die Bienenzucht lohnt sich sogar noch in mancher rauhen Gegend des Oberlandes. Sie nimmt in neuerer Zeit einen besonderen Aufschwung. Man fängt auch an die gefärbte (italienische) Biene einzuführen. Der Bienenstand kann auf 80,000 Stöke veranschlagt werden. Eben so wird auch

b) die Seidenraupe mit immer steigendem Interesse gepflegt. Schon im vorigen Jahrhunderte wurden in Steiermark Maulbeerbäume gepflanzt, und die Seidenraupe gezogen, aber erst seit Gründung des steierischen Seidenbau-Vereins und des damit verbundenen praktischen Unterrichtes im Jahre 1822 hat die Seidenzucht namhafte Fortschritte gemacht. In allen Gegenden, besonders an den Eisenbahnen, werden Maulbeerbäume gepflanzt. Der Verein verteilt Raupensamen, löst die Kokons ein, und bereitet daraus die ausgezeichnetste Seide. Man zieht hier die gesundesten Raupen, während sie in Italien oft krank hinsiechen, weshalb auch viel steirische Raupeneier dahin verlangt werden.

4. Krankheiten der Haustiere.

Die künstlichen Verhältnisse, in welche unsere Haustiere eingezwängt sind, bedingen zalreiche Erkrankungen derselben. Hier sollen nur diejenigen Krankheiten berührt werden, welche in örtlichen Verhältnissen oder Gewohnheiten gegründet, oder ansteckend sind.

a) Schädliche Gebräuche und Einrichtungen wurden schon vielfältig und neuerlich durch den k. k. Landestierarzt Herrn Dr. v. Koch wieder gerügt. Die vorzüglichsten derselben sind folgende:

1) Die Gewohnheit, den Pferden und mitunter auch dem Rindvieh Arsenik (Hüttereich) in steigenden Dosen zu geben, um diese Tiere troz der schlechten Fütterung leibig zu erhalten. Sie herrscht besonders in den Gebirgsgegenden, und wird von Pferdeknechten gewöhnlich heimlich ausgeübt. Die schlimmen

Folgen davon bleiben nicht aus. Das Uebel wird wol so lange dauern, bis die hohe Staatsverwaltung sich entschließt, den Gifthandel als Monopol zu übernemen, und den Landleuten dadurch die Bezugsquellen des Arseniks abzuschneiden. 2) Der Mangel an gebildeten Tierärzten überläßt den größten Teil der erkrankten Tiere den Händen zalreicher Pfuscher, und durch die angepriesenen Korneuburger-Viehpulver, wenn sie auch weniger schaden als diese Bauern-Viehärzte, werden die Viehbesizer um ihr Geld abscheulich geprellt. 3) Das Hauptübel bilden jedoch die Wasenmeister (Abdeker, Schinder). Dieses mittelalterliche, gegenwärtig ganz überflüssige, und wie es ausgeübt wird, schädliche Gewerbe kümmert leider noch mit seinen altertümlichen Gebräuchen fort. Die Abdeker begünstigen vorzüglich die Verbreitung anstekender Krankheiten, zumal des Rozes der Pferde, des Milzbrandes und der Rinderpest. Statt das Aas abseitig, in der Nähe wo das Tier gefallen, sogleich tief, und wenn es anstekend krank gewesen, sammt der Haut zu vergraben, wird es oft stundenweit auf den Schindanger geführt (wodurch allein schon manche Anstekung möglich ist), aber dort nicht etwa gehörig vergraben, sondern gewöhnlich ordentlich ausgearbeitet, das Fleisch den Schweinen verfüttert, die Haut ohne die vorgeschriebene Auslaugung getroknet und verkauft; die Eingeweide und die Knochen mit den daran hängenden Fleischresten aber werden in eine große Grube geworfen, mit etwas Erde bedekt, und oben mit Brettern schlecht geschlossen, so daß ein unleidlicher Gestank weit herum sich verbreitet. Manche lassen diese Reste wol gar auf der Erde liegen, und bedeken sie blos mit Gestrüppe, um sich die Mühe des Verscharrens und des späteren Ausgrabens der Knochen zu ersparen, wie der Herr Landes-Tierazt es im Jahre 1856 bei der Wasenmeisterei zu Than vorfand. Derselbe Berichterstatter sah in der Wasenmeisterei bei Judenburg eine förmliche Fleischbank, behangen mit den Kadaverteilen von mindestens 5 Pferden im frischen Zustande bis zu allen Graden der Verwesung, wobei an einem frischen Pferdekopfe noch die charakteristischen Zeichen des Rozes sich vorfanden — (Statth.-Erlaß vom 28. Nov. 1857., Z. 16,401) Er entdekte ferner beim Wasenmeister in Admont, daß derselbe ein ihm zur Vertilgung übergebenes roziges Pferd zu Fuhrwerken verwendete. Mir selbst kam der Fall vor, daß ein fremder Abdeker ein roziges Pferd auf dem Markte in Stainz verkaufte. Die meisten Abdeker befassen sich auch mit ärztlicher Behandlung kranker Tiere (mitunter selbst kranken Menschen), wobei sie den Bauern manche Pferde mit dem Vorgeben, daß sie mit Roz behaftet seien, abschwindeln. Dagegen gibt es kein Mittel, als die gänzliche Abschaffung der Wasenmeistereien auf dem Lande und Anstellung von Gemeinde- oder Bezirksdienern mit der Verpflichtung, bei der Ueberwachung des Polizeiwesens der ihnen zugewiesenen Gemeinden, als Nebengeschäft, auch die Wegschaffung und Unschädlichmachung gefährlicher Tiere und Aeser unter bestimmten Normen zu übernemen [1]). 4) Die Pflege

[1]) Dr. Macher. Handbuch der k. k. Sanität-Geseze und Verordnungen. Graz 1859 VI. 128.

der **Haustiere** läßt noch Vieles zu wünschen übrig. Die Pferdestallungen sind noch ziemlich zwekmäßig; das Rindvieh aber muß größtenteils in niedrigen, dumpfigen Ställen seinen Mist mit der Streu zusammentreten und bei seltenem Ausmisten den schädlichen amoniakalischen Dunst einatmen.

b) Als die **wichtigsten Viehkrankheiten**, welche in Steiermark vorkommen, können die folgenden bezeichnet werden:

1) Die **Rinderpest** hat schon mehrmal von Ungarn aus in Steiermark Eingang gefunden, und viele Opfer gefordert, besonders in den Jahren 1711, 1728—1732, 1746—1750—1760, 1768, 1774, 1780, 1802. Seither fand diese Seuche nie mehr eine namhafte Ausdehnung, und trat nur einigemal vereinzelt auf. Das lezte Mal ereignete sich dies im J. 1836 im Bezirke **Friedberg** des Sanitätdistriktes **Hartberg**. Die Einschleppung des Kontagiums geschah von Pinkafeld in Ungarn nach Bärnegg und Friedberg, wo viele Rinder erkrankten, und einige umstanden. Nach geschehener Anzeige veranlaßte der k. k. Distriktsarzt in Hartberg, nachdem er sich an den geöffneten Kadavern der gefallenen Stüke, so wie an den kranken von der Seuche überzeugt, unverzüglich die Vertilgung der lezteren; der darauf eingetroffene k. k. Landestierarzt verfügte die übrigen Maßregeln, und die Seuche war **erstikt**. Die h. Herren Stände vergüteten den vollen Schäzungwert der vertilgten Tiere.

2) Die **Maul- und Klauenseuche** wird ebenfalls, und zwar sehr häufig von Ungarn oder Kroazien aus, durch Rindvieh- und Schweintriebe eingeschleppt, unter welchen manche Stüke die Klauenseuche haben. Solche werden unterwegs billig verkauft, verbreiten die Seuche in unseren Stallungen, und wenn das Vieh auf die Alpenweide getrieben wird, auf den Alpen, wo sich die Krankheit von Herde zu Herde fortpflanzt. Im Jahre 1853 hatte das Uebel auf den Schwanberger- und Landsberger-Alpen so um sich gegriffen, daß dort über 2000 Stüke Rindvieh erkrankt waren, von welchen der zur Untersuchung und Einleitung der Behandlung abgeordnete k. k. Bezirksarzt in Stainz im Monate Juli noch 1200 Stüke als krank bezeichnete.

3) Der **Milzbrand** kommt bei uns nicht häufig epizootisch, aber öfters sporadisch vor. In den Jahren 1788; 1807 und 1822 trat diese Seuche im Unterlande unter dem Hornvieh in größerer Ausdehnung auf, eben so 1823 in der Gegend von Pettau. Unter den Schweinen zeigt sie sich fast jährlich in verschiedenen Orten, ohne jedoch eine besondere Ausdehnung zu gewinnen.

4) Die **Rozkrankheit** der Pferde erscheint gewöhnlich vereinzelt, und pflanzt sich durch Anstekung fort. Vor einigen Jahren gewann sie im Bezirke Voitsberg eine größere Ausdehnung, wurde aber durch energisches polizeiliches Eingreifen bald getilgt.

5) **Schafkrankheiten** kommen bei den Gebirgsschafen selten vor; die veredelten Merinoschafe aber leiden manchmal an Leberegeln, an Drehkrankheit und anderen Uebeln.

6) Hunde werden nicht besonders häufig von der Wut befallen, und wenn es geschieht, vorzüglich im Unterlande. Im Jahre 1826 kam ein wütender Hund unter die Schweinherde der Dörfer Lotsch und Michalowez des Bezirkes Rann, worauf viele Schweine wütend wurden, und verilgt werden mußten. Ich pflegte bei den von wütenden oder wutverdächtigen Hunden gebissenen Menschen neben der bekannten äußerlichen Behandlung die Belladonna in steigenden Gaben $^1/_{12}$ bis 1 Gran profilaktisch anzuwenden, bis einige Zeichen der Wirkungen dieses Medikamentes (Trokenheit des Schlundes, Funkensehen u. s. w.) eintraten, und hatte das Glük von etwa 12 in verschiedenen Gegenden derart behandelten Gebissenen keinen zu verlieren.

7) Das üppige Futter, besonders der grüne Klee bewirkt beim Rindvieh oft die Trommelsucht, welcher man durch einen Stich mit dem Trokar oder einer zweispizigen, an den Spizen zusammengedrükten Gabel zu begegnen pflegt. In neuester Zeit wird Schwefelleber, im Wasser aufgelöst, als vorzügliches Mittel dagegen gerühmt.

8) Die Pferde bekommen häufig durch Verkühlung oder unvorsichtiges Füttern mit Klee, neuem Heu, oder Roggen die Kolik, und werden bei Mangel kundiger Tierärzte oft ein Opfer derselben.

9) Die Schweine werden leicht durch zu warmes oder gar heißes Futter verdorben, so daß sie nicht selten in wenigen Stunden sterben. Sie unterliegen auch sehr der Bräune, oder Kehlsucht und bekommen oft die Finnen, weshalb auch durch Verordnungen die leider zweklose Finnbeschau anbefohlen wurde.

Zweiter Abschnitt.

Die Bewohner des Landes und ihre Verhältnisse.

I. Charakteristik des steierischen Volkes und Volkszal.

Das steierische Volk ist ein kräftiges, naturwüchsiges, in zwei Stämme geteiltes Volk. Der Bruker- und der Grazer-Kreis gehören ganz dem teutschen, der Marburger-Kreis ebenfalls ganz dem windischen Stamme an. Von der gesammten Bevölkerung sind vorwaltend $^2/_3$ teutsch und $^1/_3$ windisch. Die Zahl der Fremden, welche unserem Lande aus allen Nazionalitäten zuströmen, und in demselben sich auch häufig niederlassen, ist ziemlich bedeutend, und beträgt etwa den 14. Teil der Bevölkerung. Der windische Stamm amalgamirt sich immer mehr mit dem teutschen, so daß an der Sprachgränze ein Mischlingvolk beider Stämme besteht, und in allen Städten und Märkten des windischen Teiles hauptsächlich nur teutsch gesprochen wird.

A. Charakteristik der Stämme.

1. Der teutsche Stamm.

Die kelto-germanische Sprache herrschte einst von der Nord- und Ost-See bis Makedonien. Viele Gebirgbewohner des Oberlandes dürften noch von den Kelten abstammen, wenigstens sind viele Ausdrüke ihres Sprachdialektes keltischen Ursprunges. Der größte Teil der Bevölkerung desselben, so wie der des teutschen Unterlandes stammt jedoch von den Baiern, mit welchen Karl der Große nach Zerstörung der Hunnenringe und Vertreibung dieses barbarischen Volkes unsere Gauen bevölkerte. Der teutsch-steierische Sprachdialekt hat daher mit dem baierischen die größte Aehnlichkeit.

a) Die Körperbeschaffenheit des teutschen Steierers ist kräftig und ausdauernd. Der Körperbau erscheint proporzionirt, in den Gebirgspartien mittelgroß, mehr gedrungen, und etwas schwerfällig; die Haut ist weiß, das Gesicht wolgebildet, mehr rund und gut gefärbt; die Haare sind blond, die Augen meist blau oder grau, die Zähne weiß und gut geordnet. In den Tal- und Hügelgegenden sind die Bewohner in der Regel mehr schlank und wolgebaut; ihre Schenkel

sind besonders kräftig ausgebildet und die Waden zierlich gerundet. Auf den Gebirgen erscheint das männliche Geschlecht schöner und schlanker als das weibliche, welches zwar proporzionirt, aber mehr untersezt gebaut ist, hingegen durch regelmäßige Gesichtsbildung, große, meist blaue Augen, ein gutmütiges, offenes und fröhliches Benemen sehr für sich einnimmt. Die Tal- und Hügelgegenden des Unterlandes haben den größten und schönsten Menschenschlag, und man trifft unter beiden Geschlechtern viele ausgezeichnete Schönheiten.

b) In gemütlicher Beziehung ist der teutsche Steierer gutmütig, offen, gerade, ohne Mißtrauen und Hinterhalt, rechtsinnig und tapfer, wenn auch den edlen Kern sehr oft eine rauhe Schale umgibt. Frohsinn und Gesang liegen im Wesen desselben; seine Lieder klingen fröhlich und scherzhaft, wizig, in Dur-Tönen, größtenteils nach der steierischen Tanzweise; auch balladenartige und andere Lieder werden häufig gehört.

c) Die geistigen Anlagen stehen im Oberlande in der Regel gegen die gemütlichen etwas zurük; im Unterlande scheinen sich aber beide so ziemlich das Gleichgewicht zu halten, da die geistig ausgezeichnetsten Männer, welche Steiermark ihr Vaterland nennen, größtenteils dem Mittel- und Unterlande angehören.

d) Der Charakter des teutschen Steierers ist fest, gerade und offen. Im Gefühl seiner Kraft und seines Rechtes verschmäht er Schleich- und Umwege und geht immer gerade auf sein Ziel los. Manchmal hat diese Offenheit einen rauhen und ungefälligen Anstrich, läßt aber doch immer die Gemütlichkeit durchbliken.

2. Der windische Stamm.

Die Wenden, ein sarmatisch slavischer Stamm am schwarzen und möotischen Meer, wurden durch die barbarischen Welteroberer mitgerissen, und blieben nach Attila's greuelvollen Verheerungen an der Drau und Sau zurük, wo sie die Stelle der keltogermanischen Urbewohner einnamen. Sie drangen bis zu den Gebirgen über Graz und Hartberg hinaus vor, und vermischten sich wahrscheinlich mit den spärlich zerstreuten Ureinwohnern, wurden aber von den räuberischen Avaren grausam bedrängt. Durch Karl den Großen von der avarischen Herrschaft befreit, erhielten sie teutsche Herren; die bairischen Einwanderer mischten sich mit den im gegenwärtigen Grazer-Kreise zerstreuten Slaven, welche almälig mit dem teutschen Stamme sich verschmolzen. Auch an der Drau und Sau, im eigentlichen slavischen Unterlande, blieb das teutsche Element durch die fränkischen Herren gewahrt, und die teutsche Sprache blieb auch dort fortan die Regierungsprache. Die gegenwärtige Sprachgränze ist so ziemlich die des Marburger-Kreises, nur wenige Gemeinden der Gränzbezirke Arnfels, Leibniz, Muregg und Radkersburg im Grazer-Kreise sprechen noch zum Teile das slavische Idiom.

a) Die Körperbildung des windischen Steirers ist minder kräftig und ausdauernd, als die des teutschen Obersteirers. In dem milderen Klima des Unterlandes und bei seinen weniger beschwerlichen Arbeiten bedarf er auch so großer

Kraft und Ausdauer nicht. Sein Körperbau ist groß und schlank, die Extremitäten sind mehr mager, die Waden wenig gerundet, das Schädelgewölbe erscheint zu beiden Seiten etwas zusammengedrükt, wodurch das Gesicht länglich wird. Die Augen sind grau oder braun, die Haare braun oder schwarz. Nase und Kinn ragen gewöhnlich stark vor; das Gesicht ist blaß, und den Wangen fehlt die Rundung, woher das ganze Antliz einen minder freundlichen Ausdruk erhält. Die Zähne sind vorzüglich schön, aber selten rein. In manchen Gegenden gibt es auch ausgezeichnet schöne Körperformen.

b) Die Gemütsbeschaffenheit der Wenden ist wesentlich von der ihrer teutschen Landsleute verschieden. Sie sind zwar gutmütig, rechtsinnig und tapfer, aber mehr mißtrauisch; es fehlt ihnen die Offenheit und Geradheit. Häufig pflegen sie Mißtrauen und Hintergedanken durch übertriebene Freundlichkeit und Ergebenheitbezeugungen zu verhüllen. Diese Schattenseite wird aber wieder durch viele andere ausgezeichnete Eigenschaften aufgewogen. Der Wende ist genügsam, mit seinem Schiksale zufrieden, gesellig und sehr gastfrei. Er liebt Musik und Gesang. Seine Fröhlichkeit ist mehr heftig und tumultuarisch als innig, und wird meistens durch Wein erzeugt. Der Gesang klingt in der Regel melancholisch und in Moll-Tönen. Sollte diese Eigenheit noch eine Erinnerung an die Jahrhunderte lange Sklaverei sein, unter welcher dies arme Volk geseufzt, und die ihm einst nur gestattet hat die Freuden in rascher Schnelligkeit zu genießen, und ein Klagelied zur wehemütigen Herzerleichterung zu singen?

c) Mit Geistesanlagen sind die Slaven von der Natur gut und mitunter vorzüglich bedacht; auch sind viele ausgezeichnete Männer aus unseren Slaven hervorgegangen.

d) Bezüglich des Charakters sind unsere windischen Landsleute zurükhaltend und nachgiebig. Klug und schlau winden sie sich die schwierigsten Verhältnisse hiedurch um ihren Zwek zu erreichen, während der feste und offene Teutsche, Schleich- und Umwege verschmähend, gerade auf sein Ziel losstürmt, und solches wol auch erreicht, falls er nicht früher an unbesiegbaren Hindernissen den Kopf zerschellt. Diese zurükhaltende Klugheit, dieses schlaue Nachgeben und Anschmiegen an ihre einstigen barbarischen Unterdrüker mag Ursache gewesen sein, daß sie sich länger als ein Jahrtausend unter allen Anstürmungen wilder Völker in den Gebieten der Drau und Sau, welche schuzlos den feindlichen Anfällen zunächst offen lagen, ununterbrochen behauptet haben.

3. Die Fremden.

Unter den Fremden werden nicht nur die aus fremden Ländern zugereisten, sondern überhaupt fremdländige Personen verstanden, welche weder einer Gemeinde des Landes, noch dem k. k. Militär angehören.

a) Die Akklimatisirung der Fremden aus verschiedenen Ländern geschieht bei dem gesunden Klima des Landes sehr leicht; ja die meisten der-

selben spüren bald einen woltätigen Einfluß auf ihre Gesundheit. Dies ist besonders in den mildeeren, nicht zu tief liegenden Gegenden des Grazer- und Marburger-Kreises der Fall. Auch das rauhere Oberland sagt ihrer Gesundheit zu, insoferne sie sich vor den grellen Witterungeinflüssen und vor Verkühlung zu hüten wissen. In den tiefer liegenden Landesteilen, wo stagnirende Gewässer oder Versumpfungen Wexelfieber verursachen, wie in den Gebieten der Lafniz und Feistriz, der Raab, der unteren Mur, Drau und Sau, der Stainz und Sottel, werden die Fremden leichter als die dort eingebornen vom Fiebern ergriffen, gewöhnen sich aber auch bald an diese ungünstigen Einflüsse, und bleiben dann von den Folgen derselben frei.

b) Der Einfluß der Fremden auf das Volk ist verschieden. Da die meisten Fremden den Städten und bevölkerteren Ortschaften zuströmen, wo sie hinreichende Elemente finden, welche ihrem Bildunggrade, ihren Fähigkeiten und Gewohnheiten zusagen, so werden diese im allgemeinen zivilisirten Gewühle wenig bemerkt; alle Eigentümlichkeiten, gute so wie schlimme, verschmelzen sich in der allgemeinen städtischen Zivilisationbrühe. Anders verhält es sich mit jenen Fremden, welche als Bergarbeiter, als Holzknechte, Eisenbahnarbeiter u. dgl. auf dem Lande ihren Erwerb suchen, oder als Hausirer, Vagabunden u. dgl. alle Winkel des Landes durchziehen. Diese können unserem einfachen, treuherzigen Volke gewöhnlich nichts anders bieten, als ihre verdorbenen Sitten und Grundsäze, und bringen auch nicht selten das fisische Gift der Sifilis unter dasselbe.

B. Sprachen und Mundarten des Volkes.

1. Die teutsche Sprache.

Die Sprache aller Gebildeten jeden Stammes ist die hochteutsche, welche auch die Regierung-Sprache ist.

Die steirisch-teutsche Volks-Mundart hat eine charakteristische Bestimmtheit und Regelmäßigkeit und, im Gegensaze zur östreichischen Mundart, eine gewisse Schärfe, wo nicht Härte. Der Oestreicher sagt z. B. „Voda, Alma, Ogsna, Kádl, Spögngnödl, midanonda;" der Steirer hingegen: „Veoter, Almen, Ox'n, Kàttl, Speckhkhnödl, mitananner."

Die steirische Mundart hat bestimmte und regelmäßige Fügungen wie die teutsche Schriftsprache, übertrifft diese aber ungeachtet ihrer Schärfe noch bedeutend an Kürze und Weichheit. Das Liedchen z. B. „Warst net aufi g'stiegn, warst net obi g'folln; warst mein Diendl bliebn, warst mein Weibl worn 2c.", würde in der Schriftsprache viel weitläufiger sein, und wegen der zalreichen Konsonanten auffallend rauher klingen. Die Sazfügungen dieser Mundart sind sehr einfach, der schlichten Denkweise des Volkes angemessen. Vom Imperfekt wird blos der Konjunktiv gebraucht, z. B. i ganget, stanget, sahet, traget, wár, drucket (ich gienge, stünde, sähe, trüge, wäre, drükete); statt des Genitives wird der Ablativ gebraucht wie im Griechischen, oder der Dativ mit sein oder ihr,

z. B. „Das Haus des Vaters, der Hut der Schwester“ lautet im Dialekt: „'s Haus vom Voter, der Huet von der Schwester“ oder: „dem Voter sein Haus, der Schwester ihr Huet.“

Am Auffallendsten tritt die Eigentümlichkeit der steierischen Mundart hervor im Zentrum des Landes, in den der Hauptstadt zunächst liegenden Bezirken, und wird besonders im Sanität-Distrikte Stainz mit einem etwas bellenden Jargon sehr ausdrukvoll, oft beinahe schreiend gesprochen. Der Reichtum an Ausdrüken ist ungemein groß, so daß auch die feinsten Unterschiede der Begriffe bezeichnet werden. z. B. „Maul, Goschen, Fozen, Rüsel, Leschen, Trientschen“ u. s. w. bezeichnen den Mund in seinen verschiedenen Formen; „flunzen, siehndeln, auwezen, woiseln, jammern“ u. s. w. sind stufenweise Ausdrüke der Klagen; „wuan, flean, hiffelzen, trientschen, plahzen“ u. s. w. die des Weinens.

Ueberhaupt ist der Dialekt an Naturausdrüken mit azen und ezen, z. B. stukazen (singultus), gröppezen (rülpsen), weggezen, treppelzen, schweppazen, gamazen u. s. w. unerschöpflich. Da hier nicht der Ort ist, mich weiter über diesen Gegenstand herauszulassen, so bemerke ich nur noch, daß das tiefe a beinahe wie o klingt, und das hohe á den Umlaut ae vertritt (daher der Streit, ob Graz oder Gräz zu schreiben); daß die einfachen Vokale häufig in Doppellaute verwandelt werden, und das n, besonders im Ausgange, nach jedem Doppellaut wie das französische n bei en oder on durch die Nase klingt.

Diese charakteristische Mundart verliert sich an der ganzen nördl. Gränze in die ober- und unteröstreichische, an den westlichen Gränzgebirgen in die karnische. An der teutsch-slavischen Sprachgränze herrscht der weichere, noch mehr mit Doppellauten geschwängerte Sulmer-Dialekt, und im südöstlichen Raabgebiete gegen die ungarische Gränze hin die singende Hianzensprache, welche in ihrer schwer verständlichen Reinheit mit dem vorwaltenden ui besonders über der Gränze bei Güssing, St. Gotthard, u. s. w. gesprochen wird.

2. Die windische Sprache.

Das windische Idiom, ein südslavischer Sprachzweig, kommt am reinsten in der Gegend von Zilli vor. Sie wird in neuester Zeit besser gepflegt als früher, da sich besonders der Klerus derselben sehr annimmt, und auch eine Ausgabe des Landes-Regierungsblattes in diesem Idiom erscheint. Man kann drei Mundarten dieser Sprache annemen, nämlich: Die an der Gränze Krains, welche in das krainische, die gegen Kroazien hin, welche in das kroatische übergeht, endlich die an der teutschen Gränze, welche sehr mit teutschen Ausdrüken gemischt ist.

C. Die Volkszal.

1. Die Zivilbevölkerung überhaupt.

Nach den ämtlichen Tabellen vom Jahr 1854, auf welche alle Bevölkerungberechnungen dieser Statistik sich gründen, zält an Zivilbewohnern: der

Bruker-Kreis 177,396, der Grazer-Kreis 447,694, der Marburger-Kreis 372,296, das ganze Land 997,386 oder in runder Zahl eine Million. Rechnet man noch das Militär mit nahezu 18,000 Mann dazu, so steigert sich die Gesammt-Bevölkerung auf mehr als 1,015.000 Seelen.

Nach Kindermann[1]) betrug die Zivilbevölkerung des Landes im J. 1779 750,000, und stieg in 42 Jahren (bis 1823) auf 792,223, also um 42,000 (jährlich nur um 1000) oder im Ganzen $5{,}_6$ %. Von da an ging es mit der Zal rasch aufwärts. Im Jahr 1827, 4 Jahre später, wurden schon 838,000 ($5{,}_8$ % neuer Zuwachs), 10 Jahre später 935,000 ($9{,}_7$ % neuer Zuwachs), und bis 1854 schon 997,386 Zivilbewohner gezält. Die Bevölkerung-Zuname betrug also in den 31 Jahren, von 1823 bis 1854, bereits 205,166 oder $25{,}_{89}$ %, somit im Durchschnitt jährlich 6,615 oder $0{,}_{83}$ %. Nach der Volkszälung im Jahre 1857 war die Bevölkerung in den nächsten 4 Jahren auf 1,070.747, sohin um 73,461 oder $7{,}_{36}$ %, d. i. jährlich um 18,365 ($1{,}_{84}$ %) Menschen gestiegen.

2. Verhältniß der Zivil-Bevölkerung zum Grund und Boden.

Nach den erwähnten Tabellen v. J. 1854 hat der Bruker-Kreis $167{,}_2$, der Grazer-Kreis $118{,}_6$ und der Marburger-Kreis $102{,}_8$, das ganze Land $388{,}_6$ öst. Quadrat-Meilen. Hienach entfallen auf jede Quadrat-Meile im Bruker-Kreis 1061, im Grazer-Kreis, mit Hinzurechnung der Hauptstadt, 3783 und ohne diese 3312, im Marburger-Kreis 3620 und im ganzen Lande 2566 Bewohner. Die verhältnißmäßig geringste Bevölkerung hat sohin der Bruker-Kreis und die größte, mit Einschluß der Hauptstadt, der Grazer-Kreis; ohne diese aber übertrifft letzteren der Marburger-Kreis an der Bewohnerzal.

II. Kulturverhältnisse und Volksleben.

A. Kultur des Volkes.

Den Kulturgrad unserer Steierer im Allgemeinen zu bezeichnen, dürfte schwer sein; doch wird die Behauptung, daß Steiermark in Bezug auf wesentliche Bildung mit den meisten kultivirten Ländern Europas sich messen kann, nicht zu gewagt erscheinen. Die Kultur der Städte ist in der ganzen kultivirten Welt sich ähnlich. Wir werden bei der Beschreibung der Hauptstadt und einiger größeren Landstädte darauf zurükkommen, und hier nur die eigentliche Landbevölkerung in Betracht ziehen.

---

[1]) Historischer und geografischer Abriß des Herzogt. Steiermark, von J. K. Kindermann. Graz, zweite Auflage, 1780.

1. Körper-Kultur.

a. Fisische Erziehung überhaupt.

In dieser Hinsicht läßt sich leider wenig Günstiges sagen. Wenn wir auch nicht mit dem Ei der Leda, mit der Zeugung beginnen, — obwol die ungleichen und häufig nach ökonomischen Rüksichten gekuppelten Heiraten und die Verehelichungen mit krankhaften, verkrüppelten oder mit kretinischer Anlage behafteten Personen Stoff genug dazu bieten würden, — so muß doch der nachteilige Einfluß berührt werden, welchen die schweren und anstrengenden Arbeiten der armen schwangeren Landweiber, und andere den Körper und das Gemüt derselben angreifende Ursachen auf die menschliche Frucht im Mutterleibe ausüben. Die schweren Arbeiten werden von den Schwangeren oft noch fortgesezt, wenn schon die Geburtwehen begonnen haben. Bei der Geburt leistet selten eine unterrichtete Hebamme Beistand, da die Zahl derselben zu gering ist, und die Weiber an die Nothilfe ihrer Nachbarinen und Bauernhebammen gewohnt sind. Todtgeburten, Verkrüppelungen der Kinder, Blutflüsse und Gebärmuttersenkungen der Mütter, und andere Nachteile, sind nicht selten die Folge solch' ungeschikter Geburthilfe. Das Kind wird, bevor es noch die Mutterbrust genommen, oft viele Stunden weit, selbst bei der ungünstigsten Jahreszeit und Witterung in die Kirche zur Taufe getragen, erhält beim Taufschmaus (besonders im Windischen) in manchen Orten sogar etwas Wein oder Met, was nicht immer ohne Nachteil für das Kind abgeht. Die Mutter steht oft schon am zweiten Tage nach der Geburt auf, um ihre häuslichen Geschäfte zu verrichten, und hat wenig Zeit zur Pflege des Kindes. Fast allgemein herrscht die Gewohnheit, den Säugling recht bald mit Mehlkoch zu füttern, was besonders in Obersteier oft so unmäßig geschieht, daß manche Kinder davon große Bäuche bekommen, und im Unterleibe erkranken, andere aber, zumal wenn sie dabei noch in dunkeln, schmuzigen Stuben stundenlang eingesperrt, der sorglichen Pflege entbehren, kretinartig vertappeln.

Am naturgemäßesten entwikeln sich die Kinder zwischen dem 2. und 6. Lebensjahre, wo sie mehr sich selbst überlassen, in der Nähe der Häuser unter freiem Himmel spielend, sich herumtummeln. Später werden sie, falls sie nicht eine Schule besuchen können, gewöhnlich zum Viehhüten verwendet, wobei die ungünstigen Witterungeinflüsse nicht selten ihre Gesundheit untergraben. Die Kinder werden überhaupt früh zu Arbeiten angehalten, welche oft für ihrem zarten Körper noch zu anstrengend sind, und die harmonische Entwiklung desselben stören. Diese Uebelstände kommen vorzüglich unter dem ärmeren Volke des Marburger- und Bruker-Kreises vor. Die wolhabenderen Landleute und jene, welche von der Schule und Kirche nicht zu sehr entfernt sind, pflegen ihre Kinder ganz vernünftig und nicht selten zwekmäßiger zu erziehen, als dies bei den meisten Städtern im Allgemeinen der Fall ist.

b. Gimnastik.

Außer der Turnanstalt und der Schwimmschule in Graz, dann den Schwimmschulen in Tobelbad und Marburg, ist der Jugend im ganzen Lande keine Gelegenheit geboten, durch regelmäßigen Unterricht jene gimnastischen Fertigkeiten sich anzueignen, deren fleißige Uebung den Körper kräftig, agil, zu allen Verrichtungen geschikt macht, und gesund erhält.

Die Folgen dieses Mangels sind allenthalben bemerkbar. Ueberall begegnen uns Leute mit gebükter, schwerfälliger Haltung, vorgeschobenen Axeln und nach einwärts gehaltener Brust, so daß selbst ein schön gebauter Körper plump und unproporzionirt erscheint. Die gebükte Haltung verengt den Brustkorb nach vorne zu, und behindert die freie Entwiklung der Lungen so wie das Atemholen. Bei den beschwerlichen Arbeiten der Gebirgbewohner scheinen die derartigen Hemmungen der freien Respirazion auch ihren Teil zu haben an den vielen Asthmen und Herzfehlern. Den Armen und Schenkeln fehlt die Agilität. Die wenigsten Landleute können etwas geschikt und vorteilhaft angreifen, vergeuden oft an leichten Dingen ein Uebermaß von Kräften, und wissen sich in schwierigen Fällen, wo ihre Körperstärke leicht ausreichen würde, gar nicht zu helfen. Diese ungeschikte Haltung ist aber nur dem männlichen Geschlechte auf dem Lande eigen; das weibliche hat eine schöne gerade Haltung, Arme und Schenkel bewegen sich freier und gelenkiger. Mit Hökern oder anderen Rükgradverkrümmungen behaftete Landmädchen oder Weiber findet man äußerst selten, und fast nur unter den Nähterinen; selbst uralte Mütterchen pflegen gerade einherzuschreiten. Woher kommt dies? Offenbar von einer Gimnastik, welche die Mädchen von Jugend auf üben, nämlich vom Tragen und Balanziren von Lasten auf dem Kopfe. Die Landdirne geht mit ihrem Schaff Wasser auf dem Kopfe schnellen Schrittes vorwärts, ohne auch nur einen Tropfen auszuschwappen, oder trägt einen Korb Obst auf dem Kopfe balanzirend in die Stadt, und verwendet dabei ihre Hände zum Striken oder zur Verfertigung von Strohgeflechten.

Da dem weiblichen Geschlechte ohnedies die Gimnastik nicht fehlt, so wäre blos für die männliche Jugend zu sorgen, und dies könnte ohne Schwierigkeit geschehen, wenn die Landschullehrer Turnunterricht erhalten, und die Schulknaben einige Stunden wöchentlich in Turnübungen unterweisen würden.

Der geringe Entgang, welchen dadurch der eigentliche Schulunterricht erlitte, wäre hundertfach durch die Vorteile der Turnübungen aufgewogen. Von einem Schwimmunterricht, diesem wesentlichen, für die Gesundheit so vorteilhaften Teile des Turnunterrichtes, kann wol nur in Städten und größeren Märkten die Rede sein. Manche Bauernburschen lernen übrigens auch in Flüßen und Teichen notdürftig schwimmen.

c. Reinlichkeit.

Im Punkte der Reinlichkeit steht das Landvolk im Allgemeinen noch sehr schwach, am schwächsten aber in Bezug auf die Reinigung des Körpers. Das

Institut der Bader war einst wenigstens in der Hinsicht woltätig, daß der Körper der Landleute manchmal gewaschen wurde; seit dieser Zeit beкömmt mancher Bauer nach den ersten Kindsbädern im Mulderl kein Wasser mehr auf den Leib, wenn er nicht etwa im Taumel süßen Weines in einen Wassergraben plumpt. Allerdings lieben die Knaben das Baden in Bächen und Flüssen, auch die Mädchen pflegen sich wenigstens am Ostersamstag in Wannen zu baden; aber die jungen Burschen und die Männer waschen den Unrat selten von ihrem Leibe, so daß junge Militärpflichtige oft so unrein zur Assentirung erscheinen, daß sie vom Assentplaze weg in den Bach zur Reinigung geschikt werden müssen.

2. Gemütliche Bildung und Religion.

Die Gemütsbildung beginnt eigentlich in der Kinderstube, wo sie häufig eben so vernachläßigt wird, wie die körperliche; doch pflanzt sich die Gemütlichkeit und der religiöse Sinn der Mutter gewöhnlich auch auf die Kinder über und das fernere leistet der Religionunterricht in der Schule und Kirche, sowie das älterliche Beispiel zuhause.

Religiöse Einrichtungen.

Die herrschende Religion des Landes ist die katholische, doch kommen auch einzelne Gemeinden der Augsburger-Konfession, besonders im Oberlande vor.

1) Die katholischen Religioneinrichtungen bestehen aus den Instituten der Diözesen Seggau (Graz) und Lavant (Marburg).

Nach der neuen Diözesan-Einteilung wurde das Bistum Leoben dem Bistume Seggau einverleibt, und dieses gab die zum Marburger-Kreise gehörigen Pfarren an das Lavanter- (Marburger-) Bistum ab.

a) Das Bistum Seggau begreift in sich die frühere Diözese Leoben mit dem Bruker-Kreise, dann den ganzen Grazer-Kreis. Das fürstbischöfliche Ordinariat, dessen Kapitel 7 Domherren zält, hat seinen Siz in Graz.

Der Bruker-Kreis (die frühere Diözese Leoben) hat 18 Dekanate, und 151 Seelsorgstazionen, worunter 97 Pfarren, 23 Pfarr-Vikariate und 31 Lokal-Kurazien. Kaplaneien sind 125 und Kurat-Benefizien 7. Dazu kommen noch die Benediktiner-Stifter Admont mit 80 und St. Lambrecht mit 50 Priestern, dann das Hospizium und die Kongregazion der Redemtoristen zu Leoben und Mautern, zusammen mit 26 Priestern, endlich die Kapuziner-Klöster in Irding, Knittelfeld und Murau, zusammen mit 9 Priestern. Die Zahl sämmtlicher Priester im Bruker-Kreise beträgt 283.

Der Grazer-Kreis hat 27 Dekanate, 154 Pfarren, 23 Lokalien, 6 Stazion-Kaplaneien und 13 Kuratbenefizien, zusammen 196 Seelsorgstazionen und 247 Kaplanstellen. An Stiften zält dieser Kreis das Zisterzienser-Stift Rein mit 35 und das regulirte Chorherrn-Stift Vorau mit 26 Priestern. Geistliche Orden sind in demselben: das Kloster der barmherzigen Brüder

in Graz mit 2, die Franziskaner-Klöster zu Graz und Lankowiz und ihre Hospizien in Maria-Trost und Gleichenberg, zusammen mit 29, der Minoriten-Konvent in Graz mit 10, die Kapuziner-Klöster zu Hartberg, Leibniz und Schwanberg, zusammen mit 20, dann das Karmeliter-Kloster in Graz mit 10, endlich das Kollegium der Redemtoristen in Fronleiten mit 5 und das Kloster der Serviten daselbst mit 6 Priestern. Die Gesammtzal der Priester im Grazer-Kreise beträgt 642 und die der ganzen Diözese 925.

Zur gemütlichen und religiösen Volksbildung tragen noch bei: die Marienbrüder des Waisen-Knaben-Institutes in Graz, die Schulschwestern in Algersdorf bei Graz mit den Filialinstituten in Graz, Schwanberg und St. Georgen an der Stifing (zusammen 35 Profeß-Schwestern), die barmherzigen Schwestern in Graz mit Filialinstituten in Graz, Hengsberg und in der weiblichen Straf- und Besserung-Anstalt zu Lankowiz (zusammen 86 Schwestern und 42 Seminarschwestern), die Herz-Jesu-Frauen (18 Frauen), die Ursulinerinen (23 Fr.), die Karmeliterinen (16 Fr.) und die Elisabetinerinen (20 Fr.) in Graz.

b) Das Bistum Lavant umfaßt außer unserem Marburger-Kreise noch die Gegend von Lavant in Kärnten. Das fürstbischöfliche Ordinariat, dessen Kapitel 6 Domherren zält, hat vom Jahre 1859 an seinen Siz in Marburg.

Im Marburger-Kreise sind 24 Dekanate und 171 Pfarren, 55 Kurazien und Kurat-Benefizien, zusammen 226 Seelsorgstazionen. Dazu sind noch zu rechnen: Das Minoriten-Kloster in Pettau mit 10, die Franziskaner-Klöster in Rann und Maria-Nazaret und das Hospiz zur heil. Dreifaltigkeit in Windischbüheln, zusammen mit 21, das Kapuziner-Kloster in Zilli mit drei Priestern. Von weiblichen Orden haben nur die barmherzigen Schwestern in Graz ein Filial-Institut zu Marburg für das dortige Zivil-Krankenhaus mit fünf Schwestern. Die Priesterzal des steierischen Anteiles dieser Diözese beträgt 490.

Die Gesammtzal der Priester im ganzen Lande beläuft sich auf 1,415. Vergleicht man die Priesterzahl mit der Bevölkerung (1 Million), so entfallen auf jeden kath. Priester 706 Seelen.

2) Akatholische religiöse Einrichtungen bestehen im Lande nur für die Augsburger-Konfession, und zwar 5 Bethäuser, nämlich in Ramsau, Schladming, am Tauern und in Wald im Oberlande, dann in Graz mit je einen Geistlichen. Das Seniorat über die evangelischen Gemeinden des Landes, deren Bewohner-Zal nahezu 5000 beträgt, übt der Pastor im Schladming aus. Auf jeden evangelischen Seelsorger kommen im Durchschnitte bei tausend Seelen.

Juden dürfen in Steiermark nicht ansässig werden, und zwar kraft eines Vertrages der Landstände mit Kaiser Maximilian I. vom J. 1496, nach welchem alle Juden auf ewig aus dem Lande entfernt wurden, wogegen die Stände dem Kaiser zum Ersaz der entgehenden Vorteile 38,000 fl. gaben. Unter

Kaiser Josef II. wurde den Juden von den Ständen zugestanden, sich auch außer den Marktzeiten in Steiermark aufhalten zu dürfen.

3. Geistes-Kultur.

Die höhere Geisteskultur und Fachbildung wird bei der Darstellung der Kulturverhältnisse der Hauptstadt besprochen. Hier beschränken wir uns auf die Elementarbildung in den Volksschulen, und die Vorbildung für höhere Schulen in den Gimnasien.

a. Elementar-Volksschulen.

Die Elementar-Schulen sind sämmtlich der Leitung des Klerus anvertraut. In jeder Diözese ist ein Domherr Schulen-Oberaufseher, und die Dechante sind Schuldistrikts-Aufseher, weshalb die Schuldistrikte nach den Dekanaten eingeteilt sind. Jedem Pfarrer liegt die Ueberwachung der in seinem Sprengel befindlichen Schulen ob, und er hat entweder selbst, oder durch seine Kapläne den Religion-Unterricht in denselben zu besorgen. Außerdem wird von der politischen Behörde für jede Schule ein achtbares Gemeindeglied als politischer Schul-Aufseher bestellt.

Die Lehrer werden in der Regel vom bischöflichen Konsistorium angestellt, und wo dieses von Patronen, Gemeinden u. s. w. geschieht, von demselben wenigstens genemiget. Ein ähnliches Verhältniß besteht hinsichtlich der Akatholiken, welche bei jedem Pastorate eine Schule haben. In den meisten dieser Schulen werden auch Sonntagschulen für die der Schule entwachsenen und für jene Kinder abgehalten, welche die Wochenschulen wegen Entfernung oder anderen Ursachen nicht besuchen können. Die Zal der Sonntagschüler beträgt im Durchschnitte $^1/_4$ bis die Hälfte der Wochenschüler.

1) Der Bruker-Kreis der Diözese Seggau (Graz) hat nach dem Schullehrer-Schematismus v. J. 1857 in 18 Schuldistrikten 1 Haupt- und Unterrealschule in Bruk, 4 andere Hauptschulen (Leoben, Judenburg, St. Lambrecht und Admont), 141 Pfarr- und Lokalieschulen und 23 Gemeindeschulen, zusammen 169 Schulen mit 226 Lehrern und 219 Schulzimmern. Die geringe Mehrzahl der Lehrer gegen die Schulzimmer erklärt sich dadurch, daß mehre ältere Lehrer sich im Unterrichte durch Gehilfen vertreten lassen. Die Pfarr- und Lokalie-Schulen wurden im Jahre 1857 von 14,201, und die Gemeinde-Schulen von 868, alle zusammen von 15,069 Kindern besucht. Dazu kommen auch noch die 4 evangelischen Schulen mit eben so viel (4) Schulzimmern und Lehrern, und mehr als 300 Kindern, so daß sich die Zal der Schulzimmer auf 223, die der Lehrer auf 230 und die der schulbesuchenden Kinder auf 15,400 stellt. Hienach ist jeder $11,_7$ Bewohner ein schulbesuchendes Kind; auf 1026 Bewohner kommt im Durchschnitt 1 Schule, und auf jedes Schulzimmer entfallen 69 Schüler. In einzelnen Schulen ist das leztere Verhältniß viel ungünstiger. In 21

Schulzimmern müssen nämlich je über 100 bis 182, in Liezen sogar 224 Kinder eingepfercht werden.

2) Der Grazer-Kreis der Diözese Seggau hat nach dem erwähnten Schul-Schematismus in 26 Schuldistrikten: 1 Musterhaupt- und Unterrealschule in Graz, 4 andere Hauptschulen (in Vorau, Hartberg, Fürstenfeld und Radkersburg), dann 1 Taubstummenschule, 1 Mädchenschule der Ursulinerinen, 5 Pfarrschulen, in denen so wie in der Musterhauptschule die Mädchen von den Knaben getrennt unterrichtet werden, und 5 andere Vorstadt-Schulen, sämmtlich in Graz; ferner im Kreise 168 Pfarr- und Lokalieschulen, 33 organisirte und 58 nicht organisirte, zusammen 91 Gemeindeschulen — überhaupt 276 Elementarschulen mit 506 Lehrern und 426 Lehrzimmern. Dazu kommen noch in 2 Lehrzimmern nahezu 100 Kinder der evangelischen Schule in Graz. Die Pfarr- und Lokalieschulen wurden (1857) von 39,874, die Gemeindeschulen von 6747 und alle insgesammt von 46,621 Kindern besucht. Auf 1622 Bewohner kömmt 1 Schule, und jeder 9,6. Bewohner ist ein schulbesuchendes Kind. In den Pfarr- und Lokalieschulen kommen durchschnittlich 119, selbst in den Gemeindeschulen 72 und in allen Schulen überhaupt 109 schulbesuchende Kinder auf jedes Lehrzimmer.

Da die mittlere Zal der Schulbesuchenden für ein Lehrzimmer schon nahezu das doppelte von der beträgt, welche im §. 365 der politischen Schulverfassung für die größten Lehrzimmer bezeichnet wird, so darf man sich nicht wundern, daß in 17 Pfarren mehr als je 200, darunter in vieren (St. Anna am Aigen, Paldau, Sinabelkirchen, St. Margareten) über 280, in Gamliz aber 349 und in Gnas 391 Kinder (wie der Schematismus ausweiset) in ein Lehrzimmer gepreßt werden sollen, — welchem Uebelstande nicht anders. als durch halbtägigen Schulunterricht, und selbst dadurch nur mit Schwierigkeit abgeholfen werden kann.

3) Von dem gegenwärtigen Marburger-Kreise gehörte der frühere Zillier-Kreis mit 14 Schuldistrikten zur Lavanter-, und der frühere Marburger-Kreis mit 10 Schuldistrikten zur Seggauer-Diözese; nun sind, wie schon erwähnt wurde, beide Teile im Bistume Lavant vereint, welches in Marburg seinen Siz nimmt. Dieser Kreis hat in 24 Dekanat-Schul-Distrikten 2 Hauptschulen mit Unterrealschulen in Marburg und Zilli, 4 andere Hauptschulen (in Pettau, Windischgraz, Windischfeistriz und Rann), dann 171 Pfarr-, Lokalie- und andere Schulen, zusammen 177 Elementarschulen (worunter nur sehr wenige Gemeindeschulen) mit 273 Lehrern und 245 Lehrzimmern. Die Schulen wurden im Jahre 1857 von 24,762 Kindern besucht. Auf 2103 Bewohner kommt eine Schule, auf 15 Bewohner 1 schulbesuchendes Kind, und auf jedes Lehrzimmer entfallen 101 Kinder.

Diese Verhältnisse sind jedoch in den zwei Partien von Marburg und Zilli wesentlich verschieden. In den früher zur Seggauer Diözese gehörigen 10 Dekanaten der Marburger-Partie ist die Zal der Lehrzimmer so gering, daß im Durchschnitte 125, und selbst in den fünf organisirten Gemeindeschulen 110 Kinder

auf 1 Zimmer kommen. In den 14 Dekanaten der weniger bevölkerten Zillier-Partie ist die Zal der Schulen und Lehrzimmer größer, so daß im Durchschnitt nicht mehr als 79 Kinder (aber immer noch eine abnorme Zal) auf 1 Lehrzimmer entfallen. Dazu ist noch zu bemerken, daß die meisten Schulen teutsch und slavisch gemischt, ziemlich viele rein slavisch, und wenige rein teutsch sind.

4) In ganz Steiermark sind nach dieser Zusammenstellung 68 Dekanats-Schuldistrikte, 16 Hauptschulen, worunter 4 mit Unter-Realschulen, 1 Taubstummen-Institut, 491 Pfarrschulen, (5 evangelische dazu gezält), 119 Gemeindeschulen, zusammen 627 Volksschulen mit 1010 Lehrern und 895 Lehrzimmern, welche von 86,862 Schülern besucht werden. Schlägt man die Bevölkerung auf die runde Summe einer Million an, so kömmt auf 1600 Bewohner eine Elementarschule, und jeder $11,_6$ Bewohner ist ein schulbesuchendes Kind. Wir ersehen aus diesen Ziffern so ziemlich klar den Kulturgrad des Volkes, sein Bestreben vorwärts zu schreiten, und die Hindernisse, welche es zu überwinden hat.

Im Bruker-Kreise stehen dem Schulbesuche die große Entfernung vieler Wohnungen von den Schulen, die rauhen Witterungeinflüsse, mitunter auch die Armut vieler Bewohner entgegen; desungeachtet ist jeder $11,_7$. Bewohner (beinahe die mittlere Zal für das ganze Land) ein schulbesuchendes Kind.

Der rege Sinn für Schulunterricht gibt sich vorzüglich dadurch kund, daß nicht nur die Gemeinden, sondern sogar manche wolhabende Privaten auf eigene Kosten Schulen errichten, da die Zal der Pfarr- und Lokalie-Schulen nicht genügt. Auf diese Art sind im Bruker-Kreise bereits 23 Gemeindeschulen errichtet worden, und jeder Bewohner trägt gerne zur Erhaltung derselben bei.

Die geringe Zal der Kinder in den Gemeinde- und Lokalieschulen macht, daß die Durchschnitt-Zal der Schüler für ein Lehrzimmer (68) die Normalzal kaum übersteigt; dafür ist aber in 21 Pfarren ein solcher Mangel an Lehrzimmern, daß die Normalzal der Schüler für ein solches um das zwei- und dreifache überschritten ist.

Im Grazer-Kreise ist der Schulbesuch nur in den Gebirgsgegenden schwierig, daher erscheint auch jeder $9,_6$. Bewohner als ein Schulkind, und man trifft nur selten eine Person auf dem Lande, welche nicht lesen und schreiben kann. Obwol die Gemeinden 91 Gemeindeschulen (die halbe Zal der gesammten Pfarr- und Lokalie-Schulen) auf eigene Kosten errichtet haben, und solche sorgsam erhalten, so ist doch der Mangel an Lehrzimmern ungemein auffallend. Schon in den Gemeindeschulen entfallen im Durchschnitte 72, in den Pfarr- und Lokalie-Schulen aber 119 Kinder auf jedes Lehrzimmer.

Im Marburger-Kreise kommt erst auf 2103 Bewohner eine Schule, und auf 15 Bewohner 1 Schulkind, auch unterhalten die Gemeinden nur wenige (im Marburger-Anteile nur 5, und im Zillier-Anteile, für welchen sie nicht ausgewiesen sind, vermutlich noch weniger) Gemeindeschulen — was ungeachtet der guten geistigen Begebung der slavischen Bewohner auf minderen Eifer

für den Schulunterricht hinweiset. Auch hier entfallen durchschnittlich über 100, im Marburger-Anteile sogar 125 Kinder auf ein Lehrzimmer.

Der Hauptübelstand im ganzen Lande ist der Mangel an Lehrzimmern. Es werden nicht nur die Schulkinder zum größten Nachteile ihrer Gesundheit in enge Räume zusammengepferchт, sondern viele müssen sich mit nur halbtägigem Unterricht begnügen, und überfüllen selbst da noch die engen Räume mancher Schulen. Es ist daher eine Vermehrung der Schulzimmer dringend notwendig, und wir möchten besonders manchem der Herren Schulpatrone an das Herz legen, gegen die Erbauung neuer Schulhäuser, und Vermehrung der Lehrzimmer weniger zähe Opposizion zu machen.

Die Vermehrung der Zal der Schulen ist vorzüglich im Marburger-Kreise, wo über 2000 Bewohner nur eine Schule haben, und im Marburger-Anteile sogar 125 Kinder durchschnittlich auf ein Lehr-Zimmer kommen, ein dringendes Bedürfniß.

Bei Vermehrung der Schulen und Lehrzimmer stoßen wir auf ein bedeutendes Hinderniß — auf den Mangel an Lehrern.

5) Die Elementar-Schullehrer reichen für das Bedürfniß bei weitem nicht zu. Es bestehen zwar Präparanten-Schulen für Elementarlehrer bei den Hauptschulen in Graz, Bruk, Marburg und Zilli; allein die Aussicht für Unterlehrer ist so wenig lokend, daß diese Schulen nur sparsam besucht werden, und der Nachwuchs an Lehrern ein so geringer ist, daß der Bedarf für neue Schulen und Lehrzimmer nie gedekt werden könnte. Dabei ist der Umstand zu berüksichtigen, daß alle Schullehrer in den Seelsorgstazionen zugleich die Kirchen-Musik besorgen, und musikalisch sein müssen, daß mancher geprüfte Unterlehrer seinen kärglich lohnenden Beruf mit einem vorteilhafteren vertauscht, und der Gemeinde-Lehrer in der Regel für das Lehrfach weder unterrichtet noch geprüft ist.

Es ist hier nicht der Ort, alle Mängel unseres verwahrlosten Schullehrerwesens aufzudeken, oder Besserung-Vorschläge zu machen; nur so viel glaube ich behaupten zu dürfen, daß nur von einer allgemeinen und durchgreifenden Reform in dieser Hinsicht eine Besserung erwartet werden könne [1]).

---

[1]) Einstweilen begrüßen wir freudig das erst vor wenigen Jahren von Schulfreunden in Graz gegründete „Pension-Institut für Witwen und Waisen der Volksschullehrer in den vereinigten Diözesen Seggau und Leoben", wodurch die Witwen und Waisen der größtenteils armen Lehrer doch vor der äußersten Not geschüzt werden, und nicht mehr der Gemeinde-Versorgung verfallen. Nach einer gefälligen Mitteilung des Instituts-Vorstandes hatte dieses Institut zu Ende d. J. 1858 an 300 Mitglieder und ein Kapital von 17,000 fl., aus dessen Erträgnissen bereits 5 Witwen und 4 Waisen in Summa mit 440 fl. beteilt wurden. Seither sind wieder bedeutende Zuflüsse, zumal aus Obersteier gekommen, so daß das Kapital i. J. 1859 bereits über 30,000 fl. ö. W. betragen dürfte.

b. Gimnasien.

Im Schuljahr 1856—57 hatte Steiermark 1 vierklassiges und 3 achtklassige Gimnasien, und zwar das erste in Judenburg, und die lezteren in Graz, Marburg und Zilli.

1) Das vierklassige Untergimnasium in Judenburg hatte mit Einschluß des Direktors 6 Lehrer, und nur 17 (in der 4. Klasse 3) Schüler, so daß auf jeden Lehrer kaum 3 Schüler entfielen, worunter keiner Vorzugsklassen erhielt. Diese Anstalt wurde daher am Ende des Jahres 1857 aufgelassen.

2) Das achtklassige Gimnasium in Graz wird von den Admonter-Benediktiner-Priestern besorgt. Es hatte im Schuljahr 1856—57 1 Direktor, dann vier ordentliche Lehrer, 2 Katecheten, 9 Supplenten und 5 Nebenlehrer, zusammen 21 Lehrer, 453 öffentliche und 33 Privat-, zusammen 486 Schüler, darunter in der 1. Klasse 101 und in der 8. Klasse 21. Nebengegenstände des Unterrichtes waren, die slovenische, italienische und französische Sprache, Kalligrafie, Zeichnen, Gesang und Gimnastik. Mehr als die Hälfte der Schüler war vom Schulgelde befreit. Die Schulgelder betrugen 3464 fl., die bezogenen Stipendien aber 4203 fl. Nach der Nazionalität waren 457 Teutsche, 17 Slaven und 12 von andern Nazionalitäten.

3) Das Marburger Gimnasium hat in seinen 8 Klassen 1 Direktor, 6 ordentliche Lehrer, 2 Katecheten, 5 Supplenten und 2 Lehrer für Nebengegenstände, zusammen 16 Lehrer, dann 230 öffentliche und 3 Privat-, zusammen 233 Schüler. Nebengegenstände wurden gelehrt: Die slovenische und italienische Sprache, Kalligrafie, Gesang, Zeichnen und Stenogrofie. Nach der Nazionalität waren 134 slovenische und 99 teutsche Schüler; von den Lehrern waren 5 geistlich und 11 weltlich.

4) Das achtklassige Gimnasium in Zilli hatte 1 Direktor, 8 ord. Lehrer, 2 Katecheten, 2 Supplenten, 2 Nebenlehrer, zusammen 15 Lehrer, darunter 5 Geistliche. Schüler waren 218, darunter 4 Privatisten und nach der Nazionalität 174 Slovenen, 44 Teutsche. Nebengegenstände wurden eben dieselben gelehrt, wie in Marburg, mit Ausname der italienischen Sprache und der Stenografie.

5) An allen Gimnasien war die Unterrichtsprache teutsch, die Zal der Lehrer 58, und die der Schüler 914 (um 40 mehr als im früheren Jahre). Davon machten 80 % die Prüfung mit gutem und ausgezeichneten, 19 % mit mittelmäßigem, und 1 % mit schlechtem Erfolge. Mehr als die Hälfte der Schüler war vom Schulgelde befreit.

B. Das Volksleben.

1. Lebensart, Sitten und Gewohnheiten der Bewohner.

Die teutschen Bewohner, sowol in Ober- als Mittelsteier, sind in ihren Sitten und Gewohnheiten bis auf minder bedeutende Einzelnheiten ziemlich gleich; von diesen unterscheiden sich jedoch die windischen in auffallender Weise.

a. Lebensart der teutschen Steierer.

1) Die Wohnungen so wie die Oekonomie-Gebäude der Landleute bestanden früher allgemein, und jezt noch größtenteils aus Holz, mit Stroh, Schindeln oder Brettern gedekt, und mit Steinen untermauert. Im Oberlande haben die wolhabenderen Bauern meistens Schindel-, die anderen Bretterdächer, welche der often Stürme wegen in manchen Gegenden mit Steinen beschwert sind. Im Unterlande herrschen die Strohdächer vor. Wir finden gegenwärtig noch häufig solche mehr als hundertjährige Gebäude mit etwa 5 Schuh vorspringenden Dächern, unter welchen ein aus Lehm geschlagener, und mit Baumstämmen befestigter (eingefaßter) Treppelweg (Greden, Greaden) rings um das Haus führt.

Die Wohnpartie der Häuser besteht gewöhnlich aus 4 Stüken, nämlich der Lauben (Vorhaus) in der Mitte, mit dem Aufgange auf den Dachboden, der Rauchstube, dieser gegenüber einem Stübel (Extrazimmer) mit Kachelofen, und neben demselben einer Kammer, welche zugleich als Keller dienen muß. Bei den meisten dieser Wohnhäuser wurden später Seitenflügelzimmer, bei etwas abdachiger Lage unterhalb mit einem Keller, hinzugebaut.

Die Rauchstaube hat an drei Seiten viele kleine, kaum 1 Quadratfuß messende Fenster, welche an einer Rhame einerseits ein verschiebbares Glas, anderseits ein gleiches Brettchen haben, welches leztere bei Nacht vorgeschoben wird. Ober dem Fenster, der Eingangstür gegenüber, und ober dieser Tür selbst, sind 2 kleinere, mit Brettchen verschließbare Fensterchen, zum Abzug des Rauches. Vor der Tür befindet sich der hölzerne Rauchfang, welchen die Bäuerin öfters mit einem Fichtenzweig- oder Bärlappmoos-Bündel auf einer Stange fegt. Rechts vom Eingang ist der Kochherd und der Bakofen, über dem Herde ein Rauchmantel von Strohgeflecht und dik mit Lehm überzogen. Unter der Bakofenbank ist der Hühnerstall. Dem Bakofen gegenüber steht der Saukesselofen zum Absieden des Schweinfutters. Am Herde wird gekocht, im Kesselofen gebraten, und der beliebte Ofenkater (Baggerl, Tommerl, gebakene Polenta), der Wieder (Kuchen) u. dgl. gebaken. Der Rauch sucht sich durch die 2 kleinern Rauchfenster und nötigenfalls durch die geöffnete Tür einen Ausweg. Diese Stuben sind troken, die Luft derselben wird durch den abziehenden Rauch fortwährend gereiniget, und der glatte Lehmboden (Flözz) täglich früh, und wo nötig auch unter Tags rein gekehrt, wozu der Birkenbesen immer in seinem Winkel bereit steht.

In der Rauchstube (mitunter auch am Dachboden oder im Kühstall) schlafen die Mägde und größeren Kinder, manchmal der Bauer mit seinem Weibe selbst (wenn er nicht das Stübel vorzieht), auf Stroh und groben Leintüchern (gewöhnlich ungebleichten Blachen) in hölzernen Bettgestellen, unter Wolldeken oder Kozen. Bei Wolhabenderen ist im Stübel ein Paradebett mit Federtuchet und feineren Leintüchern für Gäste aufgerichtet. Die Knechte und Burschen schlafen im Winter in den Ställen in sehr einfachen Betten, im Sommer auf dem Heuboden. Die Rauchstuben geben zwar eine trokene Wohnung; allein der Abzug des Rauches bedingt immer ein Luftzug, auch schließen die Fenster der Rauchstuben schlecht, und begünstigen sehr die Rheumatismen. Für Kranke ist in solchen Häusern, außer dem Stübel, schwer ein geeignetes Lokale zu finden. Gegenwärtig werden nur in den Gebirgen noch neue hölzerne Häuser, aber mit besonderen Küchen und selten mehr mit Rauchstuben gebaut.

In der neueren Zeit machen die hölzernen Häuser (zumal, wenn sie abbrennen) überall schönen gemauerten Gebäuden mit Ziegeldächern Plaz, so daß manche Dörfer wie Märkte aussehen, und hin und wieder sogar ein Stokwerk empor ragt. Die Rauchstuben werden in wolhabenderen Gegenden meistens beseitiget, in den noch bestehenden Holzgebäuden die Fenster vergrößert und gemauerte Küchen angebracht.

2) Die Kleidung der Landleute ist überall den klimatischen Verhältnissen angemessen, verliert aber almälig den frühern Charakter. Die kurzen Lederhosen machen den langen Pantalons Plaz, die Brustfleke und Leibeln werden zu Westen, die Janker zu modernen Röken; die Leibeln der Mädchen weichen den Spensern, die kurzen Kittel den langen, die Strohhüte den Kopftüchern. Auf den Gebirgen sieht man noch die aus selbsterzeugter Schafwolle verfertigten Loden-Joppen und Hosen, dann eine Art Regenmantel aus einem Stük Loden mit einem Loch in der Mitte, um den Kopf durchzusteken, rote Leibeln und Halstücheln, und die grünwollenen Strümpfe. In Mittelsteier sind die roten Brustfleke und grünen Röke verschwunden, und kurze Lederhosen mit blauen Strümpfen selten. Die Bundschuhe sind von starkem Kuhleder und mit Nägeln beschlagen; im Winter werden zur Arbeit auch Holzschuhe mit Ueberleder benüzt. Das weibliche Geschlecht zieht Kalbleder vor, und im Unterlande haben auch die Männer häufig kalblederne Stiefel. Zur Verfertigung der Schuhe und gröberen Kleidungstüke werden die Handwerker (Störer) ins Haus genommen. Wäsche wird aus selbsterzeugter Leinwand verfertigt, und in der Regel seltner gewaschen, als es nötig wäre.

3) Die Nahrung des Volkes ist im Allgemeinen zwekmäßig, und mehr als genüglich.

a) Im Oberlande werden vorzüglich Milch-, Mehl- und Erdäpfel-Speisen, sehr fett geschmalzen, bei vermöglicheren Bauern, welche nebst Schweinen jährlich ein Stük Rind schlachten können, auch oft Selchfleisch gegessen. Die fetten Speisen sind so beliebt, daß gewöhnlich alles beim Hause erzeugte Schmalz und Fett verzehrt wird, und ein Bauer, welcher Schmalz verkauft, schwer Dienstboten bekommt. Es

wird in drei Malzeiten reichlich und langsam gegessen, und zur Zeit der Feldarbeiten noch eine Vor- und Nachmittag-Jause gegeben. Wo Obstmost fehlt, ist das gewöhnliche Getränk frisches Wasser, welches erst nach dem Essen genommen wird. Wo aus der Breiselbeere (Vaccinium vitis idaea), der Vogel- und der Schwarzbeere Branntwein erzeugt wird, dient leider auch dieser zum allgemeinen Getränk.

b) Im Grazer Kreise geben ebenfalls die Milch- und Mehlspeisen die Hauptnahrung, aber nicht so übermäßig geschmalzen, wie im Oberlande; Fleisch wird hier unter der Woche selten, und nur bei Gelegenheit schwerer Feldarbeiten, immer aber an Sonn- und Feiertagen, in der Regel geseldt, aufgetischt. Dieser einfacheren Kost haben die Bauern des Grazer-Kreises zum Teile ihre größere Wolhabenheit zu danken, da sie viel Schmalz und Spek selbst nach Obersteier verkaufen, und ein gemästetes Rind lieber dem Fleischer geben, als zu Hause verzehren.

Uebrigens ist die Kost noch immer schmakhaft zubereitet, und genüglich. Der Mais gibt die Hauptnahrung durch den sogenannten türkischen Sterz, welcher entweder mit Spek (Haket), Rindschmalz oder Kürbisöl geschmalzen, oder mit Milch, Rahm- oder Schwammsuppe begossen wird, dann durch das als Abendkost gewöhnlich mit Milch bereitete türkische Koch. Wo der Haiden gedeiht, ist auch Haidensterz üblich.

In den westlichen Gebirgsgegenden sind die fettgeschmalzenen Magennudeln (mit Mohn bestreuter Pudding) und der neunhäutige Riegel sehr beliebt; der Ofenkater (Mehl mit Milch abgerührt und im Ofen gebaken) ist eine mittelsteierische Nazionalspeise. Da im Grazer-Kreise viel Obstmost erzeugt wird, so ist dieser auch ein allgemeines Getränk, so daß in manchen Häusern dem Wasser sehr wenig zugesprochen wird. Auch der leichtere (von den Bauern erzeugte) Wein wird oft als Jausentrunk gegeben.

4) Das Familienleben ist durchaus patriarchalisch, und inniger als es erscheint. Die Ehen werden gewöhnlich nach Interessen, selten nach Neigung geschlossen; desungeachtet sind unfriedliche Ehen selten. Die Eheleute schlafen gewöhnlich mit ihren jüngsten Kindern zusammen. Ganz kleine Kinder werden sehr häufig aus der Wiege ins Bett genommen, und daher nicht selten erdrükt. Wo die Kinder nicht Gelegenheit haben die Schule zu besuchen, werden sie oft sehr frühzeitig zu schweren Arbeiten angehalten. Aermere Leute, wenn sie auf die Arbeit gehen, pflegen ihre kleinen Kinder manchmal zu Hause einzusperren, wodurch schon vielerlei Unglüke geschehen sind. Morgens wird in der Regel früh (im Sommer oft vor 4 Uhr) aufgestanden und zur Arbeit gegangen, um 6 oder 7 Uhr gefrühstükt, und Abends zeitlich das Bett gesucht. Bei Tisch versammeln sich alle Glieder der Familie, so wie die Dienstleute. Der Hausvater betet das Tischgebet vor, worauf jeder seinen Plaz einnimmt. Die Bäuerin immer am Rand einer Bank, weil sie oft zum Herde gehen muß. Gegessen wird langsam, was für die Verdauung besonders zuträglich ist.

Die vielen Dienstboten, zumal in den Gebirgsgegenden, erzeugen immer viele uneheliche Kinder, welche in der Familie mit den Kindern des Bauers

aufwachsen, dann zum Viehhüten und später ebenfalls zu Dienstboten verwendet werden. Die Dienstboten werden zur Familie gerechnet, und den Kindern beinahe gleich gehalten.

Religiösität ist allgemein tief in die Gemüter gewurzelt. In allen Bauern-Familien wird vor und nach jeder Malzeit, so wie auch Abends laut gebetet, wozu sich das gesammte Hauspersonale einfindet. An Sonn- und Feiertagen wird die Kirche fleißig besucht. Eine gute Sitte ist der Heimgang der Familienglieder, nach welchem allen Geschwistern das Vaterhaus, welches ein Bruder oder eine Schwester übernommen, im Falle der Rükkehr offen steht. Obwol man zwischen Eltern und Kindern selten äußerliche Zeichen von Zärtlichkeit bemerkt, so hegen diese doch gegenseitig eine stille Zuneigung, welche besonders Eltern gegen ihre militärpflichtigen Söhne dadurch zeigen, daß sie solche um jeden Preis vom Militärdienste frei machen, und ihnen wo möglich einen eigenen Herd gründen wollen.

5) Als besondere Volks-Gewohnheiten und Gebräuche kann man anführen: Die Schmausereien bei Hochzeiteen, Kindstaufen und Todfällen; die Frohfeuer am Ostersamstage; das Pöller- und Pistolenschießen bei Festlichkeiten (wobei manche Verunglükungen geschehen); die Volksbelustigungen durch Scheibenschießen, Kegelscheiben, Eisschießen, Tanz und Musik, und das Feiern der abgebrachten Feiertage durch Kirchenbesuch und Müssiggang (besonders im Oberlande) u. s. w. Dagegen ist das Kartenspiel nicht beliebt, auch die Wirtshäuser werden verhältnißmäßig wenig besucht. Bei Todfällen übernemen die Nachbarn die nächtlichen Leichenwachen, wobei gebetet, gesungen, und die Zwischenzeit gewöhnlich mit allerhand lustigen Spielen ausgefüllt wird.

Der schöne steierische Tanz mit seinen wizigen Tanzliedeln ist im Oberlande noch ziemlich im Brauch; im Grazer-Kreise aber, wo er früher in seiner ganzen Originalität bei allen Unterhaltungen vorherrschend war, weicht dieser anmutige Tanz immer mehr den modernen Tänzen, wie dem Walzer, dem stürmischen Galopp und anderen unästhetischen Tänzen; die Bauern fangen hin und wieder sogar schon an Quadrill zu trappen. Die orginele steirische Musik mit Hakbrettel (Zimbal), Baß- und Kleingeigen wird ebenfalls nur mehr im Oberlande gehört.

6) Auf Aberglauben und Vorurteile stößt man aller Orten. Sie zeigen sich vielseitig und vielartig, besonders im Oberlande und auch in den Gebirgspartien des Grazer-Kreises. Wir müssen die schaurigen und drolligen Sagen vom boshaften Schratl, von den alten Raunln (Alvaunen?), Druden (Druiden?), Bergmandeln, Berggeistern, Wetterhexen u. s. w., welche noch aus der Heidenzeit stammen, übergehen, und führen nur einige abergläubische Meinungen und Vorurteile an, welche auf das Gesundheitwesen einen Bezug haben.

Die Hauptalbernheit in dieser Beziehung liegt in der vorgefaßten Meinung nicht nur des Landvolkes, sondern selbst der Mehrzal der Gebildeten: daß alle Krankheiten gewisse, auch von Laien erkennbare Formen haben, und daß gegen jede dieser Formen bestimmte Heilmittel wirksam seien. Das Volk macht daher in

der Regel selbst die Diagnose und versucht einige der vielen sogenannten Hausmittel. Helfen diese nicht, so geht es zum Arzt, aber nicht damit er den Kranken besuche, und den Krankheitzustand erforsche, sondern daß er gegen die vermeintliche Krankheit ein Mittel hergebe. Hilft dieses nach ein oder der andern Repetizion nicht, so hat er das rechte Mittel nicht getroffen, und es wird ein anderer Arzt gesucht. Der Arzt wird vorzüglich nur als Kenner und Verabreicher oder Verordner der Heilmittel betrachtet; wer immer im Besize von Heilmitteln, zumal von Geheimmitteln zu sein vorgibt, gilt gewöhnlich schon als Arzt, besonders wenn er zum Harn (Rezwasser), welcher im Gläschen überbracht wird, ein gescheidtes Gesicht macht, und einige beim Volke übliche Krankheitnamen: „Vergicht, Gall, Schärfe, schlechtes Blut, die Mutter u. s. w." hersagen kann. Auf diesem Vorurteile über Krankheit, Arzt und Heilmittel beruhen die meisten Uebelstände im Volks-Sanitätwesen, besonders der Ruf der zalreichen Afterärzte und die Schwierigkeit der Existenz der Aerzte, ja selbst der Patrone der Chirurgie in Gebirgsgegenden. Dazu kommen noch zalreiche direkt schädliche Vorurteile und abergläubische Meinungen, zumal im Oberlande, wie: das Aderlassen und Schröpfen in gewissen Jahreszeiten, an bestimmten Tagen und an bestimmten Blutadern und Körperteilen, wozu leider viele Chirurgen sich herbeilassen, und daher zum Nachteile ihrer ehrlicheren Nachbarn großen Zulauf gewinnen; die Meinung, daß jede Mixtur, welche nicht abführt, als schädlich im Magen liegen bleibe; der Aberglaube, daß man Krankheiten abbeten und abzaubern könne, daß die Kinder durch die Impfung dem Teufel verschrieben werden, und zalreiche ähnliche Torheiten.

b. Lebensart der windischen Steierer.

Die windischen Landbewohner haben in der Regel viel kleinere Besizungen, und sind daher schon deshalb ärmer als die teutschen; dann besteht in den Weingegenden ein großer Teil derselben aus Weinzödeln, welche vom Besizer in jedem Jahr entlassen werden können. Diese Armut scheint auch vorzüglich Ursache zu sein, daß unter den Windischen so wenig Strebsamkeit, Erwerblust und Sparsamkeit herrscht, denn sie glauben es bei allem Eifer zu keinem Wolstande bringen zu können, und werden hierin durch ihre Genußsucht unterstüzt, welche sie antreibt, sich möglichst oft einen guten Tag anzutun, wenn sie auch wochen-, ja monatlang danach darben müssen.

1) Die Wohnungen der windischen Landleute sind noch größtenteils von Holz mit Rauchstuben und Strohdächern, in Gebirgen auch mit Bretter- oder Schindel-Dächern. Diese Holzwohnungen sind schwächer, kleiner und viel niedriger als bei den Teutschen, auch in der Regel mit Lehm beworfen, mit Kalk übertüncht, und manchmal sogar stellenweise mit Farben bemalt, übrigens aber in ihren Bestandteilen denen der Teutschen gleich.

Die niedere Rauchstube hat an der Eke des Bakofens einen Leuchtkamin, in welchem Kienholz zur Leuchte gebrannt wird, während die Teutschen als Licht in der Rauchstube Föhrenspäne in Zangenleuchtern brennen.

Die Betten sind sehr ärmlich. Manche Landleute schlafen, mit ihren Kleidern zugedekt, auf der Ofenbank, oder auf den Wandbänken. Als Bettunterlage werden gewöhnlich Maisfedern verwendet. In den Gegenden von Windisch-Graz und Mahrenberg wohnen außer dem Geflügel auch die Ziegen in den Rauchstuben, und selbst die Schweine werden oft aus Bequemlichkeit in denselben gefüttert. Bei Pettau und Friedau hören die Rauchstuben auf. Die Mädchen haben häufig Blumengärtchen nächst dem Hause, wo sie Rosmarin, Nelken u. s. w. ziehen. Je ärmer die Gegend ist, desto schmuziger sind die Wohnungen. In den Umgebungen der Drau, besonders von Marburg an, findet man schon größtenteils gemächliche, mit Ziegeln gemauerte und eingedekte Häuser und größere Reinlichkeit. Die ärmlichsten Wohnungen sind im früheren Zillier-Kreise, zumal in Gebirgsgegenden.

2) Die Kleidung der Windischen ist bei den Gebirgbewohnern von der der Dolanzen (Bewohner der Hügel und Ebenen) sehr verschieden. Die windischen Gebirgler sind ganz den teutschen ähnlich gekleidet, und zwar größtenteils aus Loden (Raß) und zu Hause erzeugter Leinwand; sie tragen auch meistens Bundschuhe und Strümpfe, und im Winter zur Arbeit Holzschuhe. Die Dolanzen haben noch in vielen Gegenden, besonders gegen die ungarische und kroatische Gränze hin, die alte slavische Tracht, wie man sie an vielen Römersteinen abgebildet sieht: Die Männer weite weißleinene Hosen (Bragushe), darüber ein leinenes Hemd nur bis über die Hüfte hinabreichend, dann eine zierliche Tasche (turba, taschka) umgehängt, da den Kleidern die Taschen fehlen; das weibliche Geschlecht lange Hemden, vorne mit zierlichen Drahtnadeln (eine Miniatur der römischen Fibeln) geschlossen, und in der Mitte mit einem Leder- oder Metallgürtel befestiget, wie man dies besonders häufig bei kroatischen Mädchen sieht. Die Füße waren früher im Winter wahrscheinlich mit Topanken bekleidet, wie sie noch jezt bei Kroaten und wandernden Häfenbindern üblich sind; den Kopf bedekte bei Männern eine Müze, und bei Weibern ein weißes Tuch. Später kamen niedere, breitkrämpige Hüte, Leibeln mit einer Reihe weißmetallener Knöpfe bei Männern, leinene Kittel bei Weibern, im Winter lange Pelze und Stiefel bei beiden Geschlechtern hinzu. In der warmen Jahreszeit pflegt man barfuß zu gehen. In neuester Zeit hat der Luxus, zumal in der Nähe von Städten und größeren Ortschaften, sehr eingerissen, so daß man in solchen Gegenden größtenteils städtische Kleidung sieht.

3) Die Nahrung der Windischen ist im Ganzen viel kärglicher als die der Teutschen, besteht aber ebenfalls vorzüglich aus vegetabilischen Stoffen. Hauptnahrung ist der Mais- oder Haidensterz, jedoch meist ungeschmalzen, und blos mit Milch- oder Milch-Suppe, öfters mit Schwamm-, selten mit Fleisch-Suppe begossen. Uebrigens bilden Sauerkraut, Hülsenfrüchte, Brein, Kartoffeln, verschiedenes Gemüse und gedörrtes Obst, Gurken und Salat allgemein übliche Gerichte. Brot wird aus einer Mischung von Mais- und Haiden-, Korn-, Hafer- und Bohnenmehl gebaken. In den ärmsten Gegenden werden sogar Kleien zu Brot verwendet, und oft fehlt selbst das schlechteste Brot. In den wolhabenderen Gegenden pflegt man täglich 3, in

ärmeren nur 2 Malzeiten zu halten, und sich Mittags mit Brot und Trunk zu begnügen. Jause ist nur bei besonders schweren Arbeiten üblich. Fleisch wird an Werktagen äußerst selten, und selbst an Sonn- und gewöhnlichen Feiertagen nur in mehr wolhabenden Gegenden genossen. In manchen ärmeren Partien pflegt man die zu Weihnachten geschlachteten Schweine bis zum Neujahr aufzuzehren, indem sich die Nachbarn im Hause, wo geschlachtet wurde, zum Schweinfest (Koledina) versammeln, und so waker darauf los essen, daß oft kein Stük Fleisch zum Selchen, und wenig Fett zum Schmalzen der Speisen im künftigen Jahre übrig bleibt, wozu die Aermsten manchmal sogar das Salz entbehren müssen.

Eine Extra-Nazionalspeise sind die Boganzen (Boganze Gibanze), eine Art gebakener Strudel mit Topfen und sauerem Rahm. Bei Marburg sind auch die Budizen (Budize), ein Kuchen mit Honig, süßem Rahm und Eiern, sehr beliebt. In den Tal- und Hügelgegenden, wo häufig Indianen, Hühner, mitunter auch Enten und Gänse gezüchtet werden, gibt dieses Geflügel an Festtagen den beliebtesten Braten. Als Getränk dient in den Gebirgsgegenden das frische Quellwasser, mitunter Obstmost und leichter Wein, selten Branntwein; in den Partien der Weinhügel aber wird viel Wein getrunken, welchem die Windischen besonders zugetan sind, so daß die Bauern den Wein, welchen sie selbst erzeugen, sehr häufig auch selbst konsumiren.

4) Das Familienleben ist auch beim windischen Landvolke noch größtenteils patriarchalisch, scheint aber minder innig und gemütlich zu sein, als bei den Teutschen, obwol diese ihre Ehen ebenfalls größtenteils nach Konvenienz schließen, wie ihre slavischen Nachbarn. In manchen armen Gegenden gehen die Kinder in den günstigen Jahreszeiten, beinahe bis sie schulfähig werden, ganz nakt herum. Der Mißbrauch, kleine Kinder aus den Wiegen, wo sie übermäßig geschaukelt werden, in das Bett zu nemen, herrscht allgemein, daher Erdrükungen nicht selten sind. Die größeren Kinder schlafen auf den Bänken herum. Selten werden die Kinder frühzeitig zur Arbeit angestrengt, da sich die Eltern selbst nicht übermäßig zu bemühen pflegen, und vor eingenommenem Frühstük nicht zur Arbeit gehen. Vor und nach dem Essen wird immer gemeinschaftlich gebetet.

Obwol der Slave dem Teutschen an Sittlichkeit nicht vorangeht, so ist doch die Zal der unehelichen Geburten im Marburger-Kreise auffallend geringer als in Obersteier. Daran dürfte der Umstand Ursache sein, daß bei den kleinen windischen Besizungen sehr wenig Dienstboten beschäftiget sind, während diese in Obersteier die größere Zal der Bevölkerung bilden. Vorzeitige Uebergaben der kleinen windischen Wirtschaften an die Söhne, um sie vom Militär zu befreien, waren früher sehr häufig. Dies hatte meistens üble Folgen. Die Schwiegertochter brachte oft Unfrieden ins Haus, was kaum anders zu erwarten war, wenn der kleine Grund zwei Familien nähren sollte, von welchem kaum eine genüglich leben kann. Für die Zukunft hat das neue Rekrutirunggesez diesen Uebelständen vorgebeugt.

5) Besondere Volksgewohnheiten bemerkt man fast nur im Punkte des Essens und Trinkens bei gewissen Gelegenheiten, wie bei Hochzeiten, Tauf- und Todtenmalen, wo gewöhnlich übermässig, und bei Hochzeiten oft eine ganze

Woche gezecht wird. Bei der Weinlese und besonders beim Schweinschlachten zur Weihnachtzeit wird in Saus und Braus gelebt, das halbe Dorf dazu eingeladen und von diesem die Einladung erwiedert, bis von Schwein und Wein wenig mehr übrig ist. Darauf folgt das Entbehren und Darben, was wieder mit stoischem Mute ertragen wird. Kirchweihfeste, Wallfahrtörter, Märkte und Gasthäuser werden von unseren Slaven eifrig besucht. Von den Spielen ist beinahe nur das Kegelscheiben beliebt. Getanzt wird steirisch, teutsch und Gallopp, und der steirische Tanz noch manchmal mit windischen Liedchen gewürzt.

6) Abergläubische Vorurteile sind viel seltener als in Obersteier, obwol man auch an Wetterhexen, an den Wassermann und den grünen Teufel glaubt, und sogar manchen Pfarrer für einen Hexenmeister hält, der in der Kunst Hagel zu machen bewandert ist. Die Impfung findet nur in wenigen Gebirgsgegenden schwierigen Eingang. Manche gesundheitwidrige Vorurteile und Gewohnheiten der Obersteirer kommen, obwol im minderen Grade, auch bei unseren Windischen vor, wie: Das Aderlassen, Schröpfen, die Vorurteile in Bezug auf Aerzte und Arzneien. Der Wein gilt als Universalmittel gegen alle Krankheiten. Afterärzte sind nicht häufig, und überhaupt wird die ärztliche Hilfe weniger gesucht, als im Oberlande, und auch weniger belohnt, da die Bewohner zu arm sind.

2. Beschäftigung der Bewohner.

Die Hauptbeschäftigung des steirischen Volkes ist die Kultur des Bodens; in zweiter Linie kommen: die Montan-Industrie nebst anderen industrielen und Handelsunternemungen, dann verschiedene Beschäftigungen.

a. Bodenkultur.

Das Land hat bei 137,000 behauste Grundbesizer, welche mit ihren Familien und Dienstleuten das Aker-, Wiesen- und Weinland, so wie die Wälder besorgen, wie bereits früher im Artikel über die Kultur des Landes (S. 82) ausführlich besprochen wurde. Hier ist noch Einiges über die Mittel zur Förderung der Landeskultur und über Strassenverbindungen nachzutragen.

1) Als Mittel zur Förderung der Landeskultur nennen wir nur die k. k. steierische Landwirtschaft-Gesellschaft mit ihrem Zentrum, im Joanneum zu Graz und den 45 Filialen in den wichtigsten Punkten des Landes, die Vereine für Gartenbau, Forstwesen und Seidenbau die Sparkasse und den landwirtschaftlichen Musterhof mit seinen Zöglingen in Graz, — welche Institute alle in der Beschreibung der Hauptstadt näher besprochen werden. Dazu kommen noch Spezial-Vereine für Bienenzucht und Obstbaumzucht in Hartberg, die Sparkassen in Judenburg, Hartberg, Muregg und Wildon, welchen bald gleiche Institute in Rottenmann, Bruk,

Weiz und Leibniz folgen werden, endlich zalreiche Obstbaum- und Rebenschulen in verschiedenen Gegenden des Landes.

2) Als Kommunikazionmittel dienten früher nur die ziemlich sorgfältig gepflegten Strassen und die drei Ströme des Landes. Erst die neueste Zeit brachte uns die Eisenbahnen.

a) Von den Landstrassen nennen wir zuerst die Kommerzial-Hauptstrasse, welche das Land von ihrem Eintritte am Semmering bis zum Austritte nach Krain im Bezirke Franz von Norden nach Süden durchzieht. An diese schließen sich an: die Post-Strasse von Bruk über Judenburg und Murau nach Salzburg, welche mit der Strasse nach Maria Zell und St. Pölten, der Eisenstrasse über Eisenerz und der Salzstrasse über Aussee, dann mit den Kärtnerstrassen über Neumarkt und Obdach in Verbindung steht; die Strasse von Mürzzuschlag über Neuberg nach Maria Zell, und durch das Salzatal ins Ennstal, dann mehre minder bedeutende Fahrwege vom Mürztal ins Raabflußgebiet; die Poststraße von Graz über Gleisdorf nach Fürstenfeld, welcher sich die Strassen über Hartberg nach Oestreich und Ungarn und über Feldbach nach Gleichenberg und Radkersburg, wie nach Fehring und Ungarn anschließen; die Poststraße über Tobelbad und Köflach, Judenburg und Kärnten, dann über Stainz, Teutsch-Landsberg und Schwanberg nach Eibiswald mit mehren Nebenstrassen nach Kärnten; die Strassen von Graz und Wildon über Preding, dann von Leibniz über Arnfels nach Eibiswald und Kärnten; die Strassen an beiden Seiten der Mur nach Radkersburg, und mehre Nebenstrassen nördlich und südlich in die Gebiete der Raab und der Drau; die Poststrassen von Marburg nach Kärnten, dann durch Pettau und Friedau nach Kroazien; die Strassen von Windisch-Feistriz über Pöltschach nach Rohitsch, W. Landsberg und Rann, von Gonowiz über Weitenstein nach Windischgraz und Kärnten; von Zilli die Poststrassen über Tüffer und Steinbrük nach Krain, und über Lichtenwald und Rann nach Kroazien, die Strassen über Wöllan nach Windischgraz und über Erlachstein nach Rohitsch, endlich über St. Ruprecht und Fraslau nach Oberburg u. s. w.

b) Als Wasserstrassen dienen nur die drei Ströme: Mur, Drau und Sau. 1) Die Mur wird von Judenburg an bis zu ihrem Austritte aus dem Lande stromabwärts mit Flössen und Plätten befahren, und die Transportgegenstände sind vorzüglich Holz und Eisen. Da dieser Strom fast durchgehends sehr reißend ist, und oft Zerstörungen anrichtet, so sind häufige und kostspielige Uferbauten notwendig. 2) Der Draustrom wird in seinem ganzen Laufe quer durch das Land zu Talfahrten mit Flössen und Plätten benüzt. Die Transportgegenstände sind vorzüglich Bretter und Eisen. Versuche, denselben mit Dampfern zu befahren, wurden noch nicht gemacht. 3) Der Saustrom wird sowol ab- als aufwärts zwischen Steinbrük und Kroazien befahren, und zwar mit großen Schiffen, deren Länge bei 25 Klafter beträgt. Die Leinpfade

für die Bergfahrten werden durch Hochgewässer sehr oft zerstört. Auf der Sau wird vorzüglich Wein und Getreide nach Krain verführt.

c) Lokomotiv-Eisenbahnen sind zwei vollendete: Die Kaiser-Ferdinands-Südbahn, welche die Haupt-Kommerzialstrasse vom Semmering bis Zilli begleitet, und von dort der Sau sich zuwendet, dann die Graz-Köflacher-Kohlenbahn. Im Bau begriffen sind: Die Klagenfurt-Marburger Bahn am rechten Drauufer, die Kanischa-Pettauerbahn am linken, die Pettau-Pragwalder- und Marburger-Bahn am rechten Drauufer, endlich die Steinbrük-Agramer-Bahn am linken Sauufer. Wahrscheinlich dürfte auch eine Leibniz-Eibiswalder-Kohlenbahn durch das Sulmtal zu Stande kommen.

b. Industrie und Handel.

Der Zentralpunkt für Gewerbe und Handel ist die Hauptstadt; doch ist auch das Land in diesen Beziehungen ziemlich stark beteiligt.

1) Die Zal der Gewerbtreibenden verhält sich zur Totalsumme der einheimischen Bevölkerung in Obersteier wie 1 : 40, in Untersteier wie 1 : 80 und im ganzen Lande wie 1 : 60. Der steirische Industrie- und Gewerbverein in Graz, so wie die Gewerb- und Handelskammern in Graz und Leoben geben den Gewerb- und Handel-Verhältnissen von Jahr zu Jahr einen merklichen Aufschwung. Nach einem ämtlichen Ausweise vom Jahre 1836 wurden im Lande über 30,800 eigentliche Gewerbe, 986 besondere Beschäftigungen und 310 Fabriken und Manufakturen angegeben. Diese Zalen haben sich seither bedeutend gehoben.

Das Handbuch für Steiermark vom J. 1855 bezeichnet allein im Kammer-Bezirke Graz 5 Maschinen-, 6 Papier-, 14 Glas-, 3 Spinn-Fabriken u. s. w. In Radkersburg, Marburg, Sauritsch und Graz wird ausgezeichneter Schaumwein (Champagner) fabrizirt. Die Montan-Industrie in beiden Kammer-Bezirken zält 29 Eisen-Bergbaue, (die meisten derselben im Erzberge) 14 Rad- und Eisenschmelzwerke in Vordernberg und beinahe dieselbe Zal bei verschiedenen anderen Bergbauen, 10 Puddlingwerke, 11 Walzwerke und zalreiche Eisen- und Stahlhämmer, darunter 33 Sensenfabriken. Nach einem statistischen Ausweise der Grazer-Zeitung v. Jänner 1859 Nr. 2—4 wurden im Jahre 1852 durch Verwendung von 988 Beamten und Arbeitern Eisenwaaren im Werte von 1,201.611 fl. erzeugt; im J. 1856 war die Zal der bei dieser Erzeugung unmittelbar beschäftigten Beamten und Arbeiter auf 1760 gestiegen und der Wert der Erzeugnisse betrug 2,484,322 fl.

An edlen Metallen wird Gold in Oeblarn, Silber in Oberzeiring, Schladming, Oeblarn, Feistriz, Waldstein, Stübing, Rabenstein und Arzberg gewonnen. An verschiedenen andern Metallen fördert man Kupfer in Rötelstein, Oeblarn, Kallwang und Johnsbach, Zink in Lichtenwald und Schönstein, Quecksilber in Zölz, Nikelspeise in Schladming, Grafit in Kallwang und Kaisersberg, und Blei oder Glätte bei allen Silberbergwerken, dann in Galizien,

Schönstein und Weitenstein zu Tage. Alaun wird in Parschlug und in Steieregg erzeugt. Bergbaue auf Stein- und Braunkohle sind in Turnau, Fohnsdorf, Parschlug, Wartberg, Lankowiz, Köflach, Voitsberg, Schwanberg, Wies, Eibiswald, Steieregg, in Doberna, bei Neuhaus, bei Tüffer, Pragwald, Buchberg, Trifail, Studeniz, Rohitsch, Wöllan und an vielen andern Orten. (S. 39).

2) Handlungen verschiedener Art sind im Grazer-Kammerbezirke auf dem Lande 318, welche mit den 203 Handlungen und Fabriksniederlagen in Graz die Summe von 521 geben. Es kommt also auf 1573 Bewohner eine Handlung. In Obersteier ist die Zal der Handlungen verhältnißmäßig geringer. Beim Handelsgerichte, als Wexelgericht, in Graz sind an 36 Fabriks- und Gewerks- und bei 100 Handels-Firmen protokollirt.

c. Verschiedene Beschäftigungen.

Zu den verschiedenen Beschäftigungen gehören: die Pflege des Körpers, des Gemütes und des Geistes, das gesammte Beamtenwesen und die Organe der öffentlichen Sicherheit. Selbst die Pensionisten und Kapitalisten geben sich verschiedenen Geschäften hin, so daß die Zal der eigentlichen Nichtstuer sehr klein ist.

1) Für Körper- und Gesundheitpflege der Menschen und Tiere wirken, wie in der Tabelle des Sanität-Personales zu ersehen ist, 158 graduirte und promovirte, dann 1079 approbirte, zusammen 1237 Sanitätpersonen, wozu noch 128 barmherzige Schwestern, 25 barmherzige Brüder, und 33 Elisabetiner-Nonnen und Schwestern gezält werden können.

2) Für die gemütliche und religiöse Kultur sorgen 1415 katholische Priester, und 5 evangelische Geistliche. Dazu sind noch die 35 Schulschwestern, und in mancher Beziehung auch die oben erwähnten barmherzigen Schwestern zu rechnen.

3) Für die Geisteskultur wirken 138 Professoren und Assistenten an höheren öffentlichen und an verschiedenen Privatlehr-Anstalten, dann mehr als 600 Katecheten und 1000 Elementar-Lehrer.

Die Staats-, ständischen, Kommunal- und andere Beamten, nebst der k. k. Gensdarmerie und anderen Sicherheit-Organen, geben nahezu die Zal von 5000.

Der Stand des k. k. Militärs beträgt gewöhnlich im ganzen Lande nahezu 18,000 Individuen, worunter eine große Anzal pensionirter Offiziere. Die Summe aller Pensionisten und Provisionisten in Steiermark erreicht fast die Zal von 4000.

III. Krankheiten der Menschen.

Die vorausgegangene Naturbeschreibung, besonders der geognostischen, klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse unseres grünen Landes, dann die Darstellung

des steierischen Volkes nach seinen Verhältnissen und Kulturstufen, lassen schon bestimmte Schlüsse auf den Gesundheitzustand desselben im Allgemeinen zu; jedenfalls finden die Sanitätverhältnisse in diesen topografisch-statistischen Daten ihre Erklärung. Ueberhaupt müssen wir jedoch voraus bemerken, daß der Gesundheitzustand der Bevölkerung im Ganzen genommen ein günstiger ist.

Die vorkommenden Krankheiten lassen sich am zwekmäßigsten in endemische, epidemische und verschiedene Krankheiten einteilen.

A. Endemische Krankheiten.

Zu den endemischen, in den örtlichen Verhältnissen begründeten, Krankheiten zälen wir in Steiermark vor allen den so viel besprochenen und so falsch verstandenen Kretinismus mit den vielerlei Krankheiten und Gebrechen, welche irrig als Erscheinungen des Kretinismus bezeichnet zu werden pflegen, dann das Werelfieber und noch einige andere von der Oertlichkeit abhängige Krankheiten. Bevor ich zum Kretinismus übergehe, glaube ich jene Krankheiten, welche man mit demselben so häufig zu verwexeln pflegt, nämlich das verkümmerte Wachstum, den Kropf, die Schwerhörigkeit, Taubheit und Taubstummheit, den Schwachsinn und Blödsinn kurz besprechen zu müssen.

1. Verkümmertes Wachstum.

Dieses Gebrechen erscheint vorzugweise in Gebirgsgegenden, und zwar ohne wesentlichen Unterschied in Bezug auf die geognostischen Verhältnisse derselben. Auf den Gebirgen sind die Menschen überhaupt mehr klein, stämmig und untersezt, auch die Bäume gedeihen nicht zu besonderer Größe, und verkümmern auf den Alpenhöhen zu verkrüppeltem Krummholze. Bei den Menschen scheinen ähnliche Verhältnisse wie bei den Pflanzen das freie Wachstum zu beschränken, und mitunter sogar zwergartige Verkrüppelungen herbeizuführen. Viel Ursache dürfte auch in der Generazion liegen. Manchmal sind bei diesen Verkümmerten die Hände und Füße, so wie der Kopf stärker entwikelt; öfter aber kommt ein beinahe vollkommenes Ebenmaß aller Körperteile vor, ja der Kopf erscheint verhältnißmäßig nicht selten zu klein. Die Geistesfähigkeiten dieser Zwerge sind von denen der übrigen Bewohner ihrer Geburtgegend nicht verschieden; häufig sind diese 2 bis 4 Fuß hohen Geschöpfe geistig frischer und körperlich agiler als ihre großen Mitbewohner; Schwach- oder Blödsinn findet sich unter solchen Zwergen ziemlich selten, noch viel seltener eine kretinische Anlage. Diese körperliche Verkümmerung kommt besonders in einigen Gebirgsgegenden von Obersteier vor. Der Bezirk Voitsberg hat besonders an seinen Kalkgebirgen von Geisttal, Kainach, Graden, Sala ꝛc. viele und häufig ganz muntere Zwerge; an den östlichen Ausläufern des zetischen Gebirgzuges, in den Quellengebieten der Raab, Feistriz und Lafniz, dann

an den südlichen Gebirgen des Marburger-Kreises, ist verkümmertes Wachstum ebenfalls keine seltene Erscheinung. Man pflegte diese Verkümmerung, weil sie in kretinischen und besonders in solchen Gegenden, wo die Kröpfe gedeihen, am häufigsten vorkommen, bisher immer zum Kretisnismus zu rechnen, mit welchem sie aber nichts gemein hat, als daß unter solchen Zwergen sich mitunter auch kretinartige und kropfige befinden.

Ueber die Ursachen solcher Verzwergung ist man noch viel zu sehr im Dunkeln, als daß bezüglich der Verhütung oder Verbesserung dieses Uebels etwas Grundhältiges gesagt werden könnte.

2. Der endemische Kropf.

Wir finden die Verunstaltung des Halses durch Anschwellung oder Entartung der Schilddrüsen nicht nur in vielen Gebirgsgegenden, ohne Unterschied der geognostischen Verhältnisse derselben, sondern auch in manchen Hügel- und Talpartien unseres Landes. Sie kommen vor in den verschiedenartigsten Formen, vom kleinen verhärteten Stekkropf bis zur größten fleischartigen Wucherung, von unbedeutenden Zistenkörnchen bis zu Zistenkugeln von der Größe eines Kindskopfes.

Ueber die Ursachen des Kropfes ist schon sehr viel geschrieben, aber das Dunkel noch sehr wenig gelichtet worden. Die Hauptursache suchte man von jeher im Quellwasser. Einige klagen den Gehalt desselben an Kalk, Magnesie, Tonerde an; allein wir finden Kröpfe in großer Anzal und Mächtigkeit auch im quarzigen Urgebirge, wo kaum Spuren von Kalk oder Ton vorhanden sind. Näher dürften Jene der Wahrheit kommen, welche die vorzüglichste Ursache in der Kälte des Quellwassers suchen, welches auf den Gebirgen oft nur eine Temperatur von 3—6° R. hat. Der geistreiche Verfasser der Aquarellbilder aus Obersteier (im Aufmerksamen 1856 Nr. 110) hält den Kropf für eine Folge von Verkühlungen, die von innen und außen auf die Schilddrüse wirken, und stellt ihn mit den häufigen chronischen Katarrhen des Kehlkopfes und der Luftröhre in ähnlichen Zusammenhang, wie der Milzkuchen zum Wexelfieber steht. Wenn wir dies in Bezug auf Obersteier zugeben, so bleiben doch die mitunter sehr ansehnlichen Kropfgruppen in Untersteier, wo eine mildere Luft herrscht, Verkühlungen nicht so allgemein sind, und selten eine Quelle von einer niedreren Temperatur als 7° R. gefunden wird, noch immer ohne Erklärung. Uebrigens ist es Tatsache, daß junge Burschen, um sich vom Militärdienste zu schüzen, Quellen aufsuchen, welche man für kropferzeugend hält, überhaupt viel kaltes und hartes Wasser trinken, dabei Butter und fette Speisen genießen, und dadurch wirklich eine Vergrößerung der Schilddrüsen erzielen, welche aber in wenigen Wochen wieder almälig verschwindet. Es unterliegt übrigens keinem Zweifel, daß der Kropf auch angeboren wird. Der Verfasser selbst hat bei gerichtlichen Obdukzionen an Neugebornen die Schilddrüse manchmal kropfartig vergrößert gefunden; überhaupt zeigen sich Kröpfe oft bei sehr kleinen Kindern, obwol

das Uebel in der Regel erst später erworben wird. Die beschwerlichen Arbeiten auf steilen Gebirgen und das Tragen von schweren Lasten scheinen, wo nicht zur Erzeugung, doch zur Vergrößerung der Kröpfe beizutragen.

Der Nachteil, welchen der Kropf seinem Besizer bringt, besteht nicht nur in der Entstellung des Körpers; er hemmt durch seinen Druk auf die Luftröhre auch die Verrichtung des Atmens, macht besonders die Stimme rauh und kreischend, und gibt den daran Leidenden gewöhnlich ein blödes, oft kretinartiges Ansehen, ist aber keineswegs ein steter Begleiter der kretinischen Anlage oder ein Attribut des Kretinismus. In Steiermark kommt der Kropf so wie die kretinische Anlage an allen quarzigkristallinischen Urgebirgen, und in den daran stoßenden Grauwaken-Formazionen, aber auch an den meisten Kalkgebirgen vor. So finden wir den Kropf an den nördlichen Kalkgebirgen des Ennstales, an den Alpenkalkgebirgen des Salzatales, in den Gegenden von Maria-Zell, Aflenz u. s. w., wo kaum eine Spur von Kretinismus besteht; desgleichen an den großen Kalk-Alpenzügen des Unterlandes, zumal der Bezirke Zilli, Franz, Oberburg, Schönstein und Windischgraz. Zur Verhütung des endemischen Kropfes dürfte es vielleicht zwekmäßig sein, in Gegenden, wo er sehr häufig vorkömmt, die erdigen Salze im Trinkwasser durch Beimischung von etwas kohlensaurem Kali oder Natron zu fällen, das Trinken sehr kalten Wassers und den Genuß alzufetter Speisen zu meiden. Zur Heilung des Kropfes dient bekanntlich nicht blos das Jod u. dgl., sondern auch die Versezung der damit Behafteten in Gegenden, wo das Uebel nicht heimisch ist, und überhaupt in ein milderes, wärmeres Klima.

3. Schwerhörigkeit, Taubheit und Taubstummheit.

Obwol Schwerhörigkeit und Taubheit, so wie das Folgeübel der lezteren, die Taubstummheit im ganzen Lande vorkommen, so sind sie doch in den Gebirgsgegenden, wo scharfe Winde häufiger rheumatische Ohrenaffekzionen bedingen, vorzugsweise herrschend. Da in mancher dieser Gegenden auch die kretinische Anlage oder Kröpfe heimisch sind, so pflegt man dort auch die Schwerhörigkeit oder Taubheit, welche oft mit kretinischer Anlage verbunden erscheinen, überhaupt für Zeichen des Kretinismus anzusehen, und derartig Kranke selbst als Kretinen, oder wenigstens als Halbkretinen zu bezeichnen, wenn sie auch keine Spur einer kretinischen Anlage an sich tragen. Ein Taubstummer gilt in diesen Gegenden, wenn er auch nur von einem geringen kretinischen Hauch berührt wurde, immer als Kretin, und ist gewöhnlich auch in einem Grade verwahrloset, daß er beim ersten Anblik sogar wirklich als solcher angesehen werden kann. Die meisten sogenannten Kretinen unserer Gebirge sind Schwerhörige, Taube oder Taubstumme, denen zwar selten der Kropf, häufig aber die kretinische Anlage fehlt.

Der Schwerhörigkeit und Taubheit, welche Krankheiten größtenteils durch rheumatische Verkühlungen in feuchtkalten Luftströmungen entstehen, könnte in den meisten Fällen durch Schuz der Ohren vor solchen Einflüssen, zumal bei den Kindern,

welche auf rauhen Gebirgen das Vieh weiden, vorgebeugt werden, wozu eine die Ohren zugleich schüzende Kopfbedekung, oder eine leichte Verlegung der Ohren mit Baumwolle hinreichend sein dürfte, besonders wenn schon eine Empfindlichkeit der Ohren, oder etwas Schwerhörigkeit sich eingestellt hat. Selbst die Schwerhörigkeit höheren Grades, falls sie noch nicht veraltet ist, wird durch Schuz des Ohres mittels Baumwolle oft noch gehoben.

Die Taubstummheit ist gewöhnlich die Folge angeborner, wenn nicht in der ersten Kindheit (besonders von heftigen Erschütterungen der Luft durch Pöllerschießen, Donnerschläge ꝛc.) erworbener Taubheit, von welcher nur in äußerst seltenen Fällen eine Heilung erwartet werden kann. Ohne Unterricht und geselligen Verkehr versinken die Geisteskräfte dieser Unglüklichen, zumal wenn sie eine kretinische Anlage haben, in gänzliche Lethargie, so daß man sie von wirklichen Kretinen nur durch den Mangel des körperlichen kretinösen Habitus unterscheidet. Dieses Uebel dürfte nur durch die Errichtung mehrer Taubstummenschulen, in welchen alle Taubstummen des Landes ohne Unterschied Unterricht und Ausbildung finden können, wenigstens insofern wesentlich gemildert werden, daß sie denken, und ihre Gedanken äußern, auch arbeiten lernen, und die nötigen Begriffe von Religion und Moral erhalten. Solche Anstalten könnten in geeigneten, gegenwärtig unbenüzten Schlössern — vielleicht in jedem Kreise eine errichtet werden. Die in Graz bedürfte nur einer Erweiterung. Da nach einem buchhalterischen Ausweise in Steiermark über 2000 Taubstumme, darunter über 400 zwischen 6 und 12 Jahren und etwa 300 bildungfähige sich befinden, so würden drei solche Institute für das ganze Land hinreichend sein. Nach ihrer möglichen Ausbildung, welcher auch die minder Bildungfähigen nicht entzogen werden sollen, könnten die den wolhabenderen Gewerb- oder Landleuten angehörigen Zöglinge in ihre Heimat entlassen werden. Schwieriger ist die Versorgung derjenigen unterrichteten Taubstummen, welche keine Angehörigen mehr haben, denen sie anzuvertrauen wären. Kinder von armen Landleuten können wol in ihre zuständigen Gemeinden zurükgeschikt werden, wenn deren Vorstände für ihre Verwendung, besonders bei der Landwirtschaft sorgen; Stadtkinder aber, selbst wenn sie ein Handwerk erlernt haben, finden sehr schwer ihr Fortkommen; kein Meister behält sie gerne in Arbeit, und sie verfallen häufig dem Bettel- und Vagabundenleben. Selbst die bei Landwirten beschäftigten Taubstummen dürften, da sie in der Bildunganstalt bessere Genüsse können gelernt, mit ihrem harten Lose nicht immer zufrieden sein, und ein besseres suchend, manchmal ebenfalls dem Vagabundenleben verfallen. Für diese Unglüklichen und Verirrten würde ein mit dem Grazer-Taubstummeninstitut verbundener Zufluchtort — eine Art Taubstummen-Arbeithaus sehr zu empfehlen sein, in welchem sie Unterricht in einigen Gewerben (durch Taubstumme) und Beschäftigung fänden, bis sich ein anderweitiges Unterkommen für sie ergäbe. Manche würden auch zu Lehrern oder Lehrerinen in den Taubstummenschulen sich eignen.

4. Schwachsinn und Blödsinn.

Obwol diese Gebrechen überall in der Welt vorkommen, so sind sie doch in kretinischen Gegenden vorzugsweise herrschend. Der Schwachsinn ist ein treuer Begleiter des höheren Grades kretinischer Anlage und des Halbkretinismus. Er ist gewöhnlich schon angeboren, wol auch manchmal durch eine Krankheit des Gehirnes erworben, und geht nicht selten in wirklichen Blödsinn über Der Blödsinn ist vielleicht nur den Kretinen manchmal angeboren, und entsteht gewöhnlich in Folge von Krankheiten, wie von verschiedenen Gehirnleiden, von Freisen, Epilepsie u. s. w. Selbst in Folge von Keuchhusten hat man Blödsinn entstehen gesehen. In Gebirgsgegenden, zumal in kretinischen, ist der Blödsinn besonders häufig, und eine charakterische Erscheinung des Kretinismus. Eine Heilung oder wenigstens eine Milderung des jugendlichen Schwachsinnes ist durch zwekmäßige Geistesbildung und geselligen Umgang zu erwarten; Schwachsinn im vorgerükten Alter widersteht auch diesem Mittel. Den Blödsinn zu heilen hat man vergebens versucht.

5. Der endemische Kretinismus.

Man hat sich bisher über dem Begriff des Kretinismus noch nicht geeiniget. Selbst Dr. Köstl in seiner geistreichen Denkschrift über den Kretinismus [1]) hat uns keine klare Definizion davon gegeben In allen Werken über dieses traurige Uebel finden wir nur weitläufige Beschreibungen und Zusammenstellungen von Krankheitzuständen, welche allerdings im hochgradigen Kretinismus gewöhnlich vereint vorkommen, aber doch an sich besondere, vom Kretinismus unabhängige, Krankheitformen bilden. So kommen die vorbezeichneten Gebrechen: Verkümmertes Wachstum, Kropf, Schwerhörigkeit, Taubstummheit, Schwachsinn und Blödsinn, allerdings in kretinischen, aber auch in anderen Gegenden vor, wo keine Spur des eigentlichen Kretinismus zu finden ist. Dies Zusammenwerfen von so verschiedenen Krankheitformen, und die Bezeichnung derselben als kretinisch, brachte eine große Verwirrung in die Sache. Alle Gegenden, in welchen Kröpfe oder verkümmertes Wachstum häufig sind, wurden als kretinisch bezeichnet; Schwach- und Blödsinnige, Schwerhörige, Taube und Taubstumme pflegte man allenthalben als Kretinen zu zälen.

Um mehr Klarheit in den Gegenstand zu bringen, habe ich die oben angeführten Gebrechen als besondere, in den Gebirgsgegenden, so wie in anderen Orten heimische Uebel aufgeführt, und gehe nun zum eigentlichen Kretinismus über, indem ich mit der kretinischen Anlage beginne.

---

[1]) Der endemische Kretinismus, als Gegenstand der öffentlichen Fürsorge. Denkschrift an S. Exc. den Herrn Minister der Innern, Dr. A. Frh. v. Bach — von Dr. F. Köstl, Direktor der k. k. Irren-Anstalt zu Prag 2c. 2c. Wien. Aus der k. k. Hof- und Staatsdrukerei 1855.

a. Kretinische Anlage.

An der großen Alpenkette, welche von Frankreich und Savojen über die Schweiz, durch Tirol und Salzburg nach Steiermark zieht, und hier mit ihren Ausläufern gegen Ost sich allmälig verflacht, finden wir unter den Bewohnern der tiefen und feuchtkalten Täler eine eigentümliche, krankhafte Diathese, welche man die kretinische nennen kann, da sich aus derselben oft der wirkliche Kretinismus in seiner ganzen ekelhaften Gestalt entwikelt. Von dieser Anlage wollen wir die Ursachen und ihr Vorkommen in Steiermark näher bezeichnen, und auch die möglichen Mittel zur Verhütung und Milderung des Uebels anzugeben versuchen.

1) Die Hauptursache der kretinischen Anlage muß vorzüglich in der Kälte und Feuchtigkeit des Bodens und der Atmosfäre gesucht werden.

In den feuchtkalten, tiefen Gebirgschluchten und Tälern von 2 bis 3000 W. Fuß Seehöhe mit teilweise versumpften Sohlen, wo viel Nebel lagert, welchen erst die heiße Mittagsonne zerstreut, Abends gleich wieder feuchte Kühle eintritt; dann an den ewig schattigen Abhängen nördlicher Gebirgniederungen, wohin oft im Sommer selbst kein belebender Sonnenstrahl dringt: wuchert zwar das Pflanzenleben sehr üppig, erhebt sich aber auf keine hohe Stufe der Ausbildung; das animalische Leben bleibt in seiner Entwiklung noch mehr zurük. Die Menschen nemen selbst den kalten, schleimig-wässerigen Charakter des Bodens an; ihr Organismus kann nicht jenen Grad der Ausbildung und Kräftigung erlangen, wie in mehr trokenen, sonnigen Gegenden; sie bleiben auf einer niederen Stufe körperlicher, so wie geistiger Entwiklung, zumal wenn sie an der frostigen heimischen Scholle klebend, sich nicht hinauswagen in die Gegenden, wo der freundliche Sonnenstrahl das animalische Leben höher potenzirt. Diese Menschen haben ein eigentümlich blödes Aussehen, einen schwerfälligen, gedrungenen Körperbau, ein mattes, gewöhnlich graues Auge, in welchem sich kaum ein Funke geistiger Kraft ausspricht; ihre Haut ist blaß, aufgedunsen, an den Wangen öfters gerötet, die Bewegung langsam, das ganze Benemen unbehilflich, scheu, täppisch, unlustig. Bei höher sich ausbildender kretinischer Anlage geht der Körper mehr in die Breite, die Füße arten in Plattfüße aus, die Schenkel werden dik und plump, die Haltung wird gebeugt, die Schultern und der Rüken erheben sich, die Knie sind immer etwas vorgebogen und die Unterschenkel bekommen gewöhnlich eine Richtung nach auswärts. Die Erscheinung überhaupt ist unschön, ohnmächtig und ohne Begeistung.

Die ungünstigen örtlichen Einflüße sind es jedoch nicht allein, welche diese kretinische Anlage begründen und kultiviren; der Keim derselben wird gewöhnlich schon von den Eltern auf die Kinder übertragen, in der ersten Jugend durch Verwahrlosung in schmuzigen, dunkeln nnd dumpfigen Stuben, durch schlechte Nahrung, unzwekmäßige und ungenügende Kleidung, durch Unreinlichkeit und vielerlei abergläubische Mißbräuche genährt; er entwikelt sich in der Einsamkeit des Gebirglebens bei Mangel eines zwekmäßigen Unterrichts und aller geistig auf-

regenden Geselligkeit zur wuchernden Pflanze. Schon die sonst gesunden armen Mütter scheinen durch schwere Arbeiten, ärmliche Nahrung, durch Wohnen in dunkeln, schmuzigen Stuben und Mangel an Pflege, sogar während ihrer Schwangerschaft zur Schwächung der Leibesfrucht beizutragen. Nach der Geburt wird das Kind mehrmal täglich mit dikem Mehlbrei überfüttert, zum Schlafe eingewiegt, in eine dunkle Kammer eingeschlossen, und höchstens wieder durch ein Kind oder gar durch eine kretinartige Person überwacht, während die Mutter ihrer Arbeit nachgeht. Erwachend findet es sich allein, durchnäßt und voll Unrat, und schreit vergebens bis zur Ermattung, oder wird, wenn Jemand zugegen ist, bis zur Betäubung eingewiegt, aber selten troken gelegt und gereiniget; oft schiebt man ihm noch einen Sauglappen, in Branntwein getaucht, in den Mund. Niemand hat Zeit durch freundliche Spiele den Geist des Kindes anzuregen, so daß nicht nur der Körper, sondern auch der Geist in torpidem Zustande bleibt. Später werden die heranwachsenden Kinder gewöhnlich auf einsamen Weiden zum Viehhüten verwendet und allen Zufällen einer rauhen und veränderlichen Witterung ausgesezt; nur Diejenigen, welche in der Nähe von Schulen wohnen, genießen die Woltat des Schulunterrichtes. Kein Wunder also, daß die kretinische Anlage in mancher Gebirgsgegend so üppig sich entwikelt.

2) In unserem Lande hat diese kretinische Anlage ihren Hauptsiz am großen Alpenstok, welcher von Salzburg mit dem Kalchspiz und der Hochgolling zwischen der Mur und Enns unser Land betritt, und seine riesigen Arme südlich und nördlich in die beiden Flüsse taucht (S. 14). Minder auffallend ist dieselbe am zweiten Alpenstok, welcher südlich von der Mur mit dem Königstul an den Gränzen von Salzburg und Kärnten beginnt, fortan bis zum Bachergebirg die Wasserscheide zwischen der Mur und der Drau bildet, und vom Hirschegger-Speikkogel einen großen Zweig bis Bruk hin entsendet (S. 8, 15). Dann ist diese Anlage auch bemerkbar in der langen Gebirgskette, welche sich vom Semmering an die Gränze Unteröstreichs, die Flußgebiete der Mürz und Raab scheidend, gegen Südwest hinzieht, mit dem Schekel den lezten Knotenpunkt bildet, und endlich in Südost nach Ungarn sich verliert (S. 10). Auch am Bachergebirge des Marburger-Kreises, zumal an den nördlichen Abhängen desselben, kommt die kretinische Anlage nicht selten vor.

Alle diese Gebirge gehören hauptsächlich der quarzig-kristallinischen Urformazion (mit Gneis, Glimmerschiefer, Granit 2c.) an. Zunächst erscheint an denselben Grauwakenschiefer und Grauwake, besonders im oberen Ennstale bei Schladming, Irdning, Admont und Rottenmann, im Palten- und Liesingtal vorherrschend, bildet teilweise das Königstul- und Eisenhutgebirge im Bez. Murau, und das Grebenzengebirge im Bez. Neumarkt. Bei Bruk, Mürzzuschlag, Peggau, in den Bezirken Weiz und Birkfeld, am Schekel, an den nördlichen Abhängen des Bachergebirges und bei Windischgraz ist diese Formazion in das quarzige Urgebirge und stellenweise auch in Ur- und Uebergangskalk eingeschoben. Diese derben und festen Gebirgsarten sind nicht geeignet, die Feuchtigkeit in sich

zu saugen, wie dies bei den Kalkformazionen der Fall ist, und bleiben daher an der Oberfläche immer feucht und kalt; nur die Klüftungen nemen das überflüssige Wasser auf und geben dasselbe in zalreichen Quellen wieder von sich. Es scheint auch, daß an diesem kalten Gestein die feuchten, warmen Dünste sich vorzugweise niederschlagen, und dadurch nicht nur die Quellen reichlich nähren, sondern auch den Boden fortwährend feucht erhalten. In den breiteren Tälern der Enns und der Palten kommen zu diesen Nachteilen noch stellenweise ausgedehnte Versumpfungen und Moore, welche durch natürliche und künstliche Hemmungen der Gewässer entstanden sind, und besonders durch die verderbliche Holzschwemmanstalt noch fortwährend vergrößert werden. Allerdings werden die schädlichen Ausdünstungen dieser sumpfigen Moore durch die frischen Windströmungen fast täglich zerstreut, so daß sie nicht Zeit gewinnen, wie in anderen Gegenden Sumpfwexelfieber zu erzeugen; allein die nachteilige Wirkung der kalten Feuchtigkeit tritt desungeachtet ein, und die dadurch begründete kretinische Anlage wird von dem scharfen Winde noch indirekt dadurch verschlimmert, daß sie häufige rheumatische Ohrenentzündungen und in deren Folge Schwerhörigkeit und Taubheit, als Hauptursachen der höheren Entwiklung kretinischer Anlage, erzeugen.

Dem Hauptstok des 12 bis 15 Meilen breiten kristallinisch-schiefrigen Gebirges gegenüber tritt mit dem höchsten Berge des Landes, dem Dachstein, eine mächtige Kalk-Alpenkette in das Land, um es gegen Oestreich hin zu begränzen. Diese Gebirgsart zieht nicht nur die Feuchtigkeit an, sondern nimmt dieselbe auch in sich auf, und verdunstet sie wieder unter Einwirkung der Sonnenwärme. Sie hat auch eine bedeutende wärmehaltende Kraft; in ihr können sich keine Versumpfungen bilden, weder bedeutende Näße, noch kalte Feuchtigkeit ansammeln; sie geben also keinen Herd für kretinische Anlage, und man sucht in den nördlichen, sonnigen Höhen des Ennstales, so wie in denen des kesselartigen Traungebietes vergebens nach derartigen Bewohnern, welche in den tieferen Partien selbst dieser sonnigen Seite des Ennstales, so weit die zwischen den beiden Hauptgebirgen eingeschobene Grauwakenbildung hinaufreicht, gar nicht selten sind. Die südlichen Verzweigungen des Hauptalpenstokes gegen das Murtal hin beherbergen hingegen ungeachtet ihrer großenteils sonnigen Lage doch eine bedeutende Zal von Bewohnern mit kretinischer Anlage in den Bezirken Murau, Oberwölz, Oberzeiring und Judenburg. Minder ist diese Anlage in der südlichen, von West gegen Ost verlaufenden Urgebirgskette des Murtales (S. 6) in den Bezirken Murau, Neumarkt und Obdach, während sie in den Bezirken Judenburg und Knittelfeld, wo diese Gebirgskette, den Grazer- und Bruker-Kreis scheidend, eine nordöstliche Richtung nimmt, wieder auffallender hervortritt. An den südlichen Abdachungen dieser lezteren Kette, in den Bezirken Voitsberg und Fronleiten erscheint diese kretinische Anlage wieder etwas milder, und sie wird an den östlichen Niederungen des vom Hirschegger-Speik bis Eibiswald hinziehenden Gränzgebirges in den Bezirken Stainz, Landsberg und Eibiswald ganz unbedeutend. An den nördlichen Abhängen

des Bachergebirges, in dem Bezirke Mahrenberg, ist sie ebenfalls nicht vom Belange, auffallender aber in den östlichen Verzweigungen des zetischen Gebirges, in den Quellengebieten der Raab und Feistriz, besonders in den Bezirken Weiz und Birkfeld.

3) Nach den bezeichneten Ursachen ergeben sich die Anzeigen zur Verhütung und Milderung der kretinischen Anlage von selbst. Das Einfachste wäre allerdings, die Kinder bald nach der Geburt, aus den die kretinische Anlage begünstigenden Verhältnissen weg, in eine gesunde, warme Gegend zu versezen, wo eine Kalkgebirgs-Formazion die Unterlage bildet, gleichviel, ob es Ebenen, Hügel oder Berghöhen sind. Da dies jedoch nur ausnamweise möglich ist, und auch die feuchtkalten Niederungen, Schluchten und Täler der kristallinischen Urgebirge fortan bewohnt sein werden, so wird die Verbesserung der Boden- und klimatischen Verhältnisse unsere erste Aufgabe sein.

Das Hauptmittel, den kalten, wässerigen Boden zu verbessern, ist die Entwässerung durch die Drainage, welche allgemein ausgeführt, nicht nur den Boden trokener, der Wärme zugänglicher und fruchtbarer, sondern auch die Luft reiner und milder, das Klima minder rauh machen, und der kretinischen Entartung die Hauptnahrung entziehen würde. Die Ausführung der Drainage hat in unserem Gebirgslande nicht die geringste Schwierigkeit, da in allen Abhängen und Schluchten viel wertloses Gestrüppe und Holz vorhanden ist, welches als Faschinen nach bestimmten Regeln eingelegt, die kostspieligen irdenen Röhren ersezen, und die Ausführung der Arbeit in ganzen Gemeinden, unter gehöriger Leitung, lediglich durch die Arbeitkräfte der Gemeinde selbst auf die billigste Art bewerkstelliget werden kann [1]).

Eine zweite Maßregel (nach Entwässerung brunnadriger, moosiger und feuchter Grundstüke) ist die Regulirung der Bäche und Flüsse, was besonders in Bezug auf die Enns und die Palten unerläßlich ist. Die Regulirung der Enns dürfte nur dann ausführbar sein, wenn die dortige Holzschwemme gänzlich aufgelassen wird. Jeder k. k. Kreis- oder Bezirksarzt hat die Verpflichtung, solche Verbesserungen als Sanitätmaßregeln ämtlich in Antrag zu bringen (Hofkzl.-Dkr. v. 16. Jänner 1812 und Ministerial-Verord. v. 1. Okt. 1850). Als dritte Maßregel wäre dahin zu wirken, daß alle Wohngebäude so viel möglich von den Nordlagen (Schattseiten) almälig auf Pläze, welche dem belebenden Sonnenstrahle zugänglich sind, verlegt, die Gründe der schattigen Nordseiten nicht mehr zur Akerkultur oder zur Anlegung von Gebäuden verwendet, sondern lediglich dem Waldwuchs überlassen werden. Die vierte Maßregel ist die Errichtung oder Verbesserung von Seelsorgestazionen und Schulen, und die Anstellung von Aerzten in dazu geeigneten Gebirgstazionen, als Zentralpunkten, von welchen die geistige und gemütliche Bildung des Volkes, sowie die Verbesserung der fisischen, geistigen und gemütlichen Erziehung der Kinder ausgehen soll. Die Kultur ist

---

[1]) Dr. Macher. Die Drainage als Mittel zur Beförderung der Gesundheit und Verhütung kretinischer Entartungen. Im Aufmerksamen, Jahrg. 1856, Nr. 54.

ein mächtiger Hemmschuh des Fortschrittes der kretinischen Anlage. Es ist Tatsache, daß die kretinische Anlage, wenigstens der höhere Grad derselben, seit Einführung vieler Seelsorgstationen und Schulen in den erwähnten Gebirgsgegenden durch Kaiser Josef II. sehr merklich abgenommen hat. Die glänzendsten Erfolge zur Verhütung und Tilgung der kretinischen Anlage müßten die Turn- und militärischen Exerzir-Uebungen haben, wenn man sie durch ausgediente Unteroffiziere, welche überall zu finden sind, ausführen lassen und mit dem Schulunterrichte verbinden wollte. An Aerzten mangelt es in den Gebirgsgegenden leider noch sehr; auch ist man wenig gewohnt, ihre Hilfe oder Belehrung zu suchen, hält sich gewöhnlich an die Afterärzte, wendet oft selbst die unsinnigsten abergläubischen Mittel an, verwahrloset die kranken Kinder vorzüglich, und scheint hin und wieder sogar zu glauben, daß die Kinderkrankheiten nicht in das Bereich der ärztlichen Kunst gehören.

Die fünfte Maßregel wäre die Verbesserung der Generazion; denn die kretinische Anlage vererbt sich, so wie viele andere Gebrechen, sehr häufig von den Eltern auf die Kinder, und es bewährt sich auch hier der Ausspruch des Evangeliums: „Man sammelt nicht Trauben von Dornen und nicht Feigen von Disteln." Die Gebirgbewohner heiraten untereinander ohne Rüksicht auf eine etwaige kretinische Anlage, ihre Kinder bringen in der Regel diese Anlage mit zur Welt, und es kommt nur selten vor, daß Kinder gesunder Eltern mit dieser Anlage geboren werden. Wie kann hierin abgeholfen werden? Ein Wexel der Bevölkerung ist nicht ausführbar; der Gebirgbewohner klebt auch zu sehr an seiner Scholle und verfällt in einer anderen Gegend leicht in Heimweh; der Tal- oder Hügelbewohner zieht nur ungern in eine Gebirgsgegend; Heiraten zwischen diesen und den Gebirgbewohnern sind selten. Wollte man die Heiraten zwischen Leuten von kretinischen Anlagen verbieten, so würde das klägliche Resultat bald in der Vermehrung der ohnedies bedeutenden Zal unehelicher Geburten und in noch größerer Verkümmerung und Abname der Bevölkerung sichtbar werden. Die Verbesserung der Generazion dürfte daher nur in geringem Maßstabe, und zwar in folgender Art auszuführen sein: a) durch die oben angedeutete Verhütung oder Milderung der kretinischen Anlage; b) durch mögliche Kreuzung der Ehen zwischen den Gebirg-, Tal- und Hügelbewohnern, wozu bereits durch die in Folge der zunemenden Eisen-Industrie herbeigezogenen fremden Berg- und Eisenarbeiter in Obersteier eine bessere Gelegenheit gegeben ist. Viel könnte c) eine zwekmäßige Militär-Einrichtung zur Verbesserung dieses Menschenschlages beitragen, wenn auch die minder tauglichen jungen Männer, z. B. mit ganz leichten Kröpfen, Plattfüßen, hohen Schultern u. dergl. Behaftete, zum Militär assentirt, durch Exerziren in günstigen Gegenden körperlich regulirt, und bei sich ergebender Gelegenheit einer Verehelichung ohne Anstand wieder in ihre Heimat entlassen würden, während die gegenwärtige Rekrutirungart nur die ganz tadellosen Leute wegnimmt, welche nach der 8jährigen Kapitulazion sehr häufig nicht wieder zurükkehren, und die Fortpflanzung der Bevölkerung den daheim gebliebenen Gebrechlichen überlassen.

b. Der Halbkretinismus.

Die sogenannten Halbkretinen, welche man gewöhnlich Tappel, Trottel, Gaken u. s. w. zu nennen pflegt, sind mit kretinischer Anlage und einem oder mehren anderen endemischen Gebrechen, besonders mit Kropf, Schwachsinn, Schwerhörigkeit oder Taubheit behaftet.

Manche dieser Trottel, obwol einigermassen schwachsinnig und nicht weltläufig, sind oft mit einem gewissen Kunstinstinkte begabt und haben nicht selten ein einseitig mathematisches Talent. Sie verfertigen mancherlei Kunstgegenstände, wie der Maler „Kazen-Breughel“ ausgezeichnete Kazen-Gemälde; manche haben sinnreiche Maschinen erdacht und modellirt, andere durch ein auffallendes Zalen- oder Ortsgedächtniß sich ausgezeichnet (Zalentrottel, Kalendertrottel). Diese Menschen, obwol in der Regel aus kretinischen Gegenden stammend, sind eben so wenig zu den eigentlichen Kretinen zu rechnen, wie die mit kretinischer Anlage behafteten Taubstummen oder Blödsinnigen.

c. Bild des Kretinismus.

Als Kretinen sind nur jene unglüklichen Bewohner kretinischer Gegenden zu bezeichnen, welche mit einem ausgebildeten kretinischen Habitus, und zugleich mit Abnormität des Gehirnes behaftet sind. Der Hauptcharakter des kretinischen Habitus besteht darin, daß der Körper, statt schlank in die Höhe zu ragen, sich plump in die Breite ausdehnt. Der große, unregelmäßig gebaute Kopf, die unebenen, oft sogar knotigen Schädelknochen und die niedere, flache Stirne weisen auf eine Abnormität des Gehirnes hin; ein kleiner, flacher, in die Breite oder nach rükwärts gezogener Schädel läßt eine Verkümmerung des Gehirnes vermuten. Das spärliche, steife, struppige Haar begränzt die niedere Stirn und das breite, häßliche, fahle, runzliche Antliz; der Blik ist starr, matt, ausdruklos, nicht selten schielend; die Nase erscheint breit und gequetscht, an der Oberlippe nicht selten mit ekelhaftem Schleim verunreiniget; die Lippen sind dik, die Mundwinkel oder die vorhängende Unterlippe triefen gewöhnlich von Speichel; die dike Zunge steht meistenteils aus dem breiten Munde etwas vor; manchmal hängt der ganze Unterkiefer ekelerregend herab; die Zähne sind meist unregelmäßig und unrein. Häufig zieht sich das Gesicht, gräßlich lachend, noch mehr in die Breite; der Zorn gibt denselben einen besonders abstoßenden Ausdruk. Die Stimme ist lallend, und bei vorhandenem Kropf auch unangenem kreischend, das Atemholen keuchend. Vom Sprechen kann bei der Verkümmerung aller geistigen Kräfte wol nicht die Rede sein; nur wenige Kretinen minderen Grades sind der Sprache in sofern mächtig, daß sie ihre sehr beschränkten Gedanken und Wünsche durch einzelne Worte lallend ausdrüken können. Der Hals ist kurz, meistens kropfig, die Brust mißgestaltig, der Bauch aufgetrieben; die Genitalien sind auffallend groß, die Extremitäten mißgestaltet und ohne Eben-

maß, die Hände und Füße besonders breit und die Knie vorgebogen; der Plattfuß ist bei nach auswärtsstehenden Unterschenkeln gewöhnlich so hochgradig ausgebildet, daß der Gang besonders schwerfällig und schleppend erscheint. Die Haut ist in der Regel erdfahl oder bräunlich, schlapp und schmuzig. Diese Geschöpfe sind sehr gefrässig und immer von Hunger geplagt. Bei den meisten ist der Geschlechtstrieb bedeutend; man weiß aber kein Beispiel, daß sie Kinder gezeugt hätten. Ich will dies traurige Bild nicht weiter ausführen, und nur bemerken, daß manche Kretinen, obwol sie den Hauptcharakter dieser Entartung an sich tragen, doch in einer milderen, mehr menschlichen Form erscheinen, andere aber wieder in so hohem Grade entartet sind, daß sie unfähig sich aufrecht zu bewegen, oder die Hände zu gebrauchen, gefüttert werden müssen, und eigentlich blos wie Pflanzen vegetiren. Nur die herrschende Meinung, diese Unglüklichen seien ein „Haussegen", macht den gemütlichen Gebirgs-Bewohnern eine solche Last erträglich.

d. Entwiklung des Kretinismus.

Der Kretinismus entsteht aus denselben Ursachen wie die kretinische Anlage, und ist daher wenigstens in Steiermark auch nur auf dieselben Gegenden beschränkt, nämlich auf die quarzig-kristallinischen Urgebirg- und die sich daranschließenden Grauwaken-Formazionen. In anderen Gegenden unseres Landes existirt kein Kretinismus. Die Anlage dazu mag nicht selten angeerbt sein, zumal bei Kindern, deren großer Umfang zu ihrer Länge in einem Mißverhältniß steht. In solchen Fällen sind die Kinder meistens schlaff, haben eine schwache, oft quikende Stimme, sind fast immer ruhig, schlafen viel, können den Kopf schwer aufrecht erhalten, merken wenig auf ihre Umgebung, lernen spät gehen und noch später oder gar nicht reden. In seltenen Fällen entwikelt sich schon im Kinde der ganze kretinische Habitus und läßt auf eine schon angeborne Gehirn-Verkümmerung schließen. Meistens tritt aber bei einigermassen vorhandener kretinischen Anlage in der Periode des ersten Zahndruchbruches oder doch in den ersten Kindesjahren ein Gehirnleiden ein, welches, wenn es vernachlässiget wird, die eigentliche Ursache der Ausbildung des Kretinismus ist.

Dr. Schitler, Stiftarzt in St. Lambrecht, versicherte den Herrn Dr. Piringer (Referenten der ständigen Medizinal-Kommission in Graz über die Ursachen 2c. des Kretinismus), daß in den dortigen Alpentälern bei den Säuglingen eine schleichende Gehirnentzündung sehr häufig vorkomme, welche zwar nicht oft tödte, aber Ausschwizungen im Gehirne, namentlich chronischen Wasserkopf erzeuge, welcher sich mit der Zeit verliere und Blödsinn oder Kretinismus zurüklasse. Dr. Schitler geht so weit, zu behaupten, daß jeder wahre Kretinismus ohne Ausname einer verwahrlosten schleichenden Gehirnentzündung mit Wassererguß seine Entstehung verdanke. Dr. F. Ungar beobachtete an den von kretinischen Einflüssen nicht freien Schwanberger-Alpen ein zweijähriges Mädchen, welches schon gehen und reden gelernt hatte, aber von einem heftigen

Keuchhusten befallen, in der Höhe dieser Krankheit in einen lethargischen Zustand verfiel, der alle Intelligenz auslöschte. In diesem Zustande ging der früher schön geformte Körper in die Breite, der kretinische Habitus entwikelte sich, und das animalische Leben sank ganz zum vegetabilischen herab, so daß die Unglükliche (welche 12 Jahre alt wurde) gefüttert werden mußte, da sie sogar die Fähigkeit verloren hatte, ihre Speisen mit den Händen zum Munde zu führen. So viel hat die Erfahrung übrigens festgestellt, daß die meisten Kinder, welche dem Kretinismus verfallen, in Folge eines Gehirnleidens in diesen traurigen Zustand versezt werden.

e. Zal der Kretinen in Steiermark.

In dem sonst ausgezeichneten Werke des Herrn Dr. Köstl über den endemischen Kretinismus kommen in Bezug auf die Zal der kretinisch entarteten Menschen in unserem Lande großartige Irrtümer vor, ohne daß die Zal der wirklichen Kretinen auch nur annäherungweise bezeichnet ist. Diese Irrtümer beruhen vorzüglich in den vom Herrn Verfasser selbst anerkannten oberflächlichen, unrichtigen und mangelhaften bezirksamtlichen Erhebungen und in dem Umstande, daß in der Regel alle trottelhaften Kropfigen, Tauben und Taubstummen, alle Schwachsinnigen und Blöden ꝛc. als Kretinen angegeben und gezält wurden. Nach solcher Auffassung dürfte allerdings die Zal 5992 für das ganze Land zu gering sein, aber die Anname der doppelten Zal ist jedenfalls übertrieben; von wirklichen Kretinen jedoch, selbst die hochgradigen Halbkretinen mitgerechnet, sind in Steiermark sicher nicht so viele Hunderte vorhanden, als hier Tausende angeführt sind. Dr. Piringer, Ordinarius des Grazer-Siechenhauses, weiset nach, daß unter den 39 im J. 1843 in dieser Anstalt als Kretinen gezälten Pfleglingen 2 Sprachlose, 2 Wahnsinnige, 7 Blöde, 3 Schwerhörige, 15 Taubstumme und 2 Verwahrloste sich befanden — aber kein kretinisches Individuum. In meiner nahezu 40jährigen Praxis, als Arzt und Sanitätbeamter in allen drei Kreisen des Landes, bin ich solchen Gebrechlichen sehr oft begegnet, und zwar vorzüglich in Gebirgsgegenden; allein kretinische Menschen fand ich weder in den Sanitätdistrikten Rann, Marburg und Zilli, noch in dem von Maria-Zell, mit Ausname kleiner Partien in den Regionen der quarzigen Urgebirg- und der Grauwaken-Formazionen. Im Marburger-Kreise kamen solche nur am Bacher-Gebirge und an den lezten Niederungen der Schwanberger-Alpen gegen die Drau hin — und zwar sehr sparsam vor; im Bruker- und im Grazer-Kreise entdekte ich solche ebenfalls nur an Gebirgen, in welchen die quarzigen Ur- und die Grauwaken-Formazionen vorherrschten. Dr. Köstl's Behauptung, der Kretinismus beschränke sich nicht nur auf Gebirge von Glimmer-, Chlorit- und Grauwakenschiefer, von Gneis und Granit, sondern es gäbe keine Felsart, auf welcher dieses Uebel nicht vorkäme, — hat nur in den obenerwähnten unverläßlichen Berichten, und in Behauptungen anderer Schriftsteller ihren Grund; sie würde gewiß ganz anders lauten, hätte der

geistreiche und fleißige Verfasser der Denkschrift über den Kretinismus Gelegenheit gehabt, wiederholte Fußreisen auf unseren Gebirgen zu machen.

Die durch Erlaß des h. Ministeriums des Innern vom 8. August 1857, Z. 6758, kundgemachte Einteilung der Kretinen in Vollkretinen, Halbkretinen und geistig gesunde Menschen mit kretinischer Färbung gibt eine Grundlage zu einer zwekmäßigeren künftigen Zälung, indem sie dabei doch immer eine kretinische Anlage (Habitus) voraussezt, und Schwachsinn, Blödsinn, Taubstummheit, Kropf 2c. ohne diesen Habitus ausschließt. Diese Einteilung fällt mit der von mir bezeichneten kretinischen Anlage, welche nach hinzugekommenen anderen krankhaften Erscheinungen oft als Halbkretinismus auftritt, dann mit dem Kretinismus selbst im Wesentlichen zusammen; und ich bin überzeugt, daß bei einer neuerlichen Zälung nach dieser Einteilung die Zal der wirklichen Vollkretinen in Steiermark auf ein Minimum sich reduziren, und auch die der Halbkretinen nicht sehr bedeutend sein wird. Die Hauptschwierigkeit liegt nur im Erkennen und Bestimmen des kretinischen Habitus; daher werden in dieser Hinsicht noch immer mancherlei Unrichtigkeiten zu Tage kommen.

f. Verhütung und Milderung des Kretinismus.

Die Mittel zur Verhütung und Milderung des Kretinismus sind ganz dieselben, wie sie oben in Bezug auf die kretinische Anlage (S. 132) angegeben wurden. Hier kommt nur noch eine wesentliche Maßregel dazu, nämlich die Verhütung und mögliche Heilung der Gehirnleiden der Kinder, aus welcher sich der vollkommene Kretinismus zu entwikeln pflegt. Der wirkliche Kretin muß auf humane Art versorgt, und vom Herumschlendern abgehalten werden. Der Halbkretin ist möglichst zu unterrichten, zu angemessener Arbeit zu verhalten, ein unverbesserlicher Bettler oder Vagabund aber in einem Zwangsarbeithause zu versorgen.

Steiermark hat 2 Kretinversorgung-Stiftungen, nämlich in Admont für 12 und in Graz (von der teutschen Ordens-Kommende am Leech) in der Zinzendorfgasse für 6 Kretinen. Leztere ist, da sich keine Kretinen vorfinden, mit gebrechlichen Handwerksleuten besezt, und in Admont sind aus derselben Ursache ebenfalls nur Halbkretinen und Blöde versorgt. Außerdem bestehen zur Versorgung von Kretinen und anderweitig siechen Armen das Siechenhaus in Graz und viele Armenspitäler in verschiedenen Städten und Märkten des Landes.

In Beziehung auf die mögliche Heilung des Kretinismus läßt sich nur bei Kindern, auch wenn sich wirklich schon ein Gehirnleiden mit Zeichen des beginnenden Kretinismus eingestellt hat, durch ein angemessenes ärztliches Verfahren und verschiedene pädagogische Mittel — bis etwa zum 12. Lebensjahre — noch einige Besserung und Ausbildung erwarten. Am günstigsten dürfte die Versezung derselben in nicht kretinische Gegenden, besonders auf sonnige Kalkgebirge oder in

torfene, etwas sandige Ebenen wirken. Eine Höhe von mehr als 3000 Fuß über der Meeresfläche, kann nur an solchen Gebirgen empfohlen werden, welche dem Kretinismus nicht günstig sind, da auf unseren kristallinischen Schiefergebirgen noch über diese Höhe hinauf kretinartige Menschen vorkommen.

Erziehung-Institute für Kretinkinder, wie jenes von Dr. Guggenbichel auf dem Abendberge, haben sich, so schön und filanthropisch auch die Idee ist, in der Wirklichkeit nur von geringem Nuzen erwiesen. Sie sind schon darum nicht zu empfehlen, weil der Umgang der kretinischen Kinder mit- und untereinander nichts geistig Anregendes bietet, kretinische Leute aber, Kinder so wie Erwachsene, immer eine besondere Neigung zu einander haben, und sich nur untereinander gerne unterhalten, was für die geistige Erhebung unmöglich vorteilhaft sein kann. Wenn nicht in den ersten 6 Jahren durch zwekmäßiges ärztliches Verfahren und häusliche Erziehung eine Besserung des Zustandes solcher Kinder erzwekt werden kann, ist später wenig zu erwarten; ihre geistige und womöglich auch die körperliche Ausbildung (durch Exerziren, Turnen u. dgl.) kann bis zum 12. Jahre und darüber in jeder öffentlichen Schule geschehen, wo sie von anderen Kindern fortwährend eine geistige Anregung erhalten. Kretinische Kinder, welche mit Taubstummheit oder Schwerhörigkeit, oder mit Schwachsinn leichteren Grades behaftet sind, könnten auch in Taubstummeninstituten ihre mögliche Ausbildung finden.

6. Wexelfieber.

So wie die kalte Nässe und Sumpfluft die kretinische Anlage und den Kretinismus begünstiget, ohne Wexelfieber zu erzeugen, so ist die warme Feuchtigkeit mit Moor- und Sumpfausdünstungen die Hauptursache der Wexelfieber. Darum sind auch die Wexelfieber im Oberlande, selbst in den Sumpf- und Moorgegenden des Ennstales, des Paltentales und einiger Stellen der Mur und Mürz, beinahe ganz unbekannt, so daß nur in sehr warmen Jahren hin und wieder ein Wexelfieberfall vorkömmt; dagegen zeigt sich diese Krankheit im wärmeren Grazer-Kreise im breiten, mitunter moosigen Kainachtal, so wie im tieferen Murtale von Graz abwärts, ungeachtet hier fast fortwährend eine frische Luftströmung herrscht, nicht mehr so selten; das Leztere gilt auch von den Nebenflüssen und Bächen Söding, Lieboch, Tobelbad, Oisniz, Teipel, Stainz, Lasniz, Sulm, Saggabach, von der Gegend an, wo sie ein breiteres Tal betreten, und in ihrem vielkrümmigen, trägen Laufe zalreiche moorige Stellen bilden. Im unteren Murtale, wo besonders die von den östlichen Anhöhen kommenden Bäche das breite Tal durchziehen, und bis über Radkersburg hinaus viele Grundstreken moorig infiltriren und wo die Wärme bereits eine größere Herrschaft übt, sind auch die Wexelfieber häufiger und bösartiger. Im Raab-Flußgebiete werden die breiten Täler der durch viele Mühlen in ihrem Laufe gehemmten Flüsse Lafniz, Feistriz und Raab, nebst einigen Bachtälern, oft sehr von Wexelfiebern heimgesucht.

Der merklich wärmere Marburger-Kreis hat in den breiten Stromtälern der Mur, Drau und Sau, und in einigen Flußtälern häufige Wexelfieber, welche zeitweise sogar bösartig werden. Im Murgebiete dieses Kreises ist besonders das lange Tal der Stainz, im Draugebiete sind die der Pesniz, der Pulsgau und Draan, im Saugebiete die breiten Ebenen des Saantales zwischen Fraslau und Zilli, wo nebenbei der Eisenbahnbau durch Aufgraben des Materiales in der Nähe der Dämme viele Pfüzen hinterließ, dann an der Gränze von Kroazien das gedehnte Tal der träg fließenden Sottel bis zu ihrer Einmündung in die Sau (am niedersten Punkte des Landes) diesem Uebel vorzugweise ausgesezt. Milzgeschwülste und selbst Wassersuchten, in Folge von Wexelfiebern, sind besonders gegen die Gränze von Kroazien hin nicht selten. Ueberall wo Wexelfieber herrschen, ist auch eine große Neigung zu gastrischen Krankheiten vorhanden; die katarrhösen Krankheiten nemen gern den nervösen Charakter an, der Tifus, und wie die Erfahrung in einigen Orten gezeigt, auch die Cholera finden sehr leichten Eingang.

Bei der ärztlichen Behandlung der Wexelfieber muß daher immer auf gastrische Komplikazionen und nervösen Erethismus Rükficht genommen werden. Der Praktiker beschränkt sich daher nicht blos auf die Anwendung der China, sondern schlägt anfangs gewöhnlich mit dem günstigsten Erfolge die antigastrische Methode ein. Nötigenfalls ein leichtes Brechmittel, dann etwas Rharbarber mit Cariophyllata sind für leichtere Fälle oft hinreichend; höchstens werden noch vor dem zu erwartenden Anfalle 1—2 Gran Chinin gegeben. Große Gaben von Chinin sind selten notwendig.

7. Verschiedene in der Oertlichkeit begründete Krankheiten.

a. Wurmsucht und Skrofeln

kommen entweder für sich oder in Begleitung der kretinösen Anlage [1]) in allen feuchten und schattigen Gebirgschluchten, dann auch in allen moorigen und sumpfigen Gegenden häufig vor, wo die Wexelfieber heimisch sind. Höhere Grade von Skrofelsucht findet man nur in ärmlichen, feuchten, unreinlichen Wohnungen; Spulwürmer begründen die große Mehrzal aller Wurmkrankheiten, auch Madenwürmer sind nicht selten; der Bandwurm (fast ausschließlich Taenia solium) kommt jedoch nur vereinzelt in manchen Hügel- und breiteren Talgegenden vor.

Gegen Skrofeln wird als Volksmittel Nußlaub oder die grüne Schale der Wallnüsse (Nuc. jugland.) sowol äußerlich als innerlich angewendet. Gegen die Spulwürmer (Ascarides lumbricoides) pflegt man allgemein den Wurm-

---

[1]) Dr. Macher. Abhandlung über die Skrofelkrankheit und ihr Verhältniß zu Menschenpoke so wie zur geimpften Kuhpoke. Wien 1821, bei Mösle's Witwe.

samen (Semen cinnae) oder auch Rainfarn (Tanacetum vulgare) als Hausmittel mit gutem Erfolge zu geben; Madenwürmer (Ascarides vermiculares) werden weniger beobachtet. Der Bandwurm wird von den Aerzten und Wundärzten nach verschiedenen Methoden abgetrieben. Auch in der südwestlichen Partie des Grazer-Kreises, wo ungemein viele Kürbise (besonders unter dem Mais) gebaut werden, und die Kerne derselben (nebst den Weinbeer-Kernen) das allgemein gebräuchliche Oel liefern, kommt der Bandwurm nicht selten vor; es scheint daher die Behauptung des Dr. Gusmao in Lissabon (Oestr. Zeitschr. für prakt. Heilkunde, Nr. 42 v. 15. Okt. 1858), daß die Samen des Kürbis (Cucurbita pepo) den Bandwurm abtreiben, sich nicht zu bestätigen. Uebrigens hält man auch in Steiermark die Samenkerne des Zugkürbis für ein Mittel, den Bandwurm abzutreiben, wahrscheinlich wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Gliedern desselben.

b. Rheumatische Entzündungen und ihre Folgen.

In den Gebirgsgegenden sind Rheumatismen und Gicht gewöhnlich so innig verbunden, daß man dies Gemisch als Alpengicht bezeichnen kann. Es läßt sich oft schon im Kindesalter wahrnemen, und entwikelt sich almälig zu höheren Graden. Rheumatismen und Gichtleiden werden vorzüglich durch rauhe klimatische und Witterung-Einflüsse herbeigeführt. Sie gehören daher eigentlich zu den Witterung-Krankheiten, und finden hier nur deshalb ihren Plaz, weil die Oertlichkeit viel zu ihrer Verschlimmerung beiträgt.

Von den Folgen der Entzündungen der Ohren und des Gehirnes wurde bereits in den Artikeln über Schwerhörigkeit, Taubheit und Kretinismus (S. 129) gesprochen. Die Augen haben von dem blendenden Schnee häufig zu leiden. Rheumatische Entzündungen der Lungen und ihrer Häute haben nicht selten Ausschwizungen, Verwachsungen und akute Wassersucht zur Folge. Gegen Entzündungen der Brustorgane sind Aderlässe allgemein üblich. Aeltere Leute, welche sich durch Aderlässe zu sehr schwächen, verfallen leicht der chronischen Wassersucht. Der in den rauhen Gebirggegenden vorzugweise heimische Glieder-Rheumatismus begründet sehr oft Herzfehler, welche bei den beschwerlichen Gebirgarbeiten sich immer mehr entwikeln. Erst mit dem 30. Lebensjahre pflegen diese Herzfehler deutlich hervorzutreten, und sind in Obersteier so häufig, daß der k. k. Bezirksarzt Dr. Mükisch in Murau, in Uebereinstimmung mit mehren benachbarten Aerzten annemen zu dürfen glaubt, es sei dort ein Drittel aller chronisch Kranken mit Herzfehlern behaftet. Auch in Untersteier gehören diese Uebel, zumal in den Gebirgen von Pöllau, Vorau, Weiz, Voitsberg, Stainz u. s. w. nicht zu den Seltenheiten. Auch die Herzkrankheiten enden so wie andere Brustübel insgemein durch Wassersucht.

B. Epidemische Krankheiten.

Die epidemischen Uebel, welche in Witterung-Verhältnissen, sowie in noch unbekannten atmosfärilischen, tellurischen, vielleicht auch siderischen Einflüssen (genius

epidemicus) ihren Grund haben, und sehr häufig durch Anstekung, besonders unter solchen epidemischen Einflüssen fortgepflanzt werden, sind vorzüglich Entzündungen, Katarrhe, akutexanthenatische und verschiedene anstekende Krankheiten.

1. Entzündungen und Katarrhe.

a. Entzündungen.

Die rauhen Witterungeinflüsse bringen häufige Entzündungkrankheiten, welche sich in manchen Gegenden und unter besonderen, meistens unbekannten Einflüssen oft so sehr ausbreiten, daß man sie wirklich epidemisch nennen kann. Gewöhnlich haben Nordost- und Ostwinde viele Entzündungen im Gefolge; ich sah solche jedoch auch bei herrschenden West-, nur nicht bei Südwinden entstehen. Sie sind in der Regel rheumatisch, doch werden dabei auch gewöhnlich die Schleimhäute ergriffen. Interessant ist die Beobachtung, daß einmal vorzugweise die Lungen, ein andermal die Glieder, dann wieder der Schlund, die Augen oder die Ohren entzündlich ergriffen werden, und solche spezifische Entzündungen auf kurze Zeit oft in einer weiten Gegend herrschen, ohne daß irgend ein Grund dieser Erscheinungen ausgemittelt werden kann. Die Entzündungfieber sind manchmal sehr heftig und erfordern, zumal bei kräftigen Personen, wiederholte Aderläße; jedoch muß man dabei sehr vorsichtig sein, da sogenannte genuine Entzündungen sehr selten sind, und bei schwächlichen Personen durch voreilige Aderläße oft Unheil angerichtet wird. Ueberhaupt vertragen die teutschen so wie die windischen Steierer bei weitem nicht so viele Blutentziehungen, als die Bewohner südlicherer Gegenden, z. B. die Italiener, wovon der Grund in der minder lebhaften Blutbildung bei den ersteren liegen mag.

b. Katarrhe.

Die Katarrhe, als entzündliche Reizungen der Schleimhäute, treten gewöhnlich an die Stelle der wirklichen Entzündungen verschiedener Organe, wenn die rauhen Luftströmungen wilder und feuchter werden, und erscheinen nicht selten auch im Gefolge von Südwinden; Verkühlungen zeigen sich als die nächsten Ursachen derselben. Wenn Katarrhe in einer Gegend in großer Ausdehnung sich entwikelt haben, so sezen sie sich gewöhnlich auf längere Zeit fest, und werden dann anstekend. Im Volke herrscht sogar die Meinung, daß der Schnupfen (Strauchen) anstekend sei. Die wichtigsten Katarrhe sind: die Grippe (Influenza), das Katarrhfieber, die Ruhr und der Keuchhusten.

1) Die Grippe zog mehrmal über Steiermark hin, wenn sie vom Orient gegen West-Europa unser Land im Flug durchwanderte, ohne andere als tuberkulöse oder sonst schwächliche Personen als Opfer zu fordern.

2) Das Katarrhfieber erscheint vorzüglich im Frühjahr bei kühler, feuchter Witterung besonders in den Hügelgegenden, und bildet das sogenannte einfache

Nervenfieber. Ich behandelte solche Epidemien in den Gegenden von Videm und Kostreiniz (1824), bei Reichenburg und Lichtenwald (1827), bei Kapellen an der kroatischen Gränze (1828), in Ratten und Rettenegg (1837), in Talberg (1839), in Pöllau (1841). Sie wurden häufig als tiföse Fieber angesehen, und streiften manchmal, wie in Talberg, wirklich an den gastrischen oder Abdominal-Tifus. Im Sommer gesellen sich biliöse Simptome dazu, und bilden eine Art Gallenfieber, welches in den tiefer liegenden Gegenden vorzukommen pflegt. In der Behandlung war ich am glüklichsten, wo es mir gelang, ohne wirksame Medikamente ein geregeltes diätetisches Verhalten zu erzielen.

3) Die Ruhr erscheint im Spätsommer, und dauert oft bis in den Spätherbst, gewöhnlich 2 bis 3 Monate. Sie ist nur im Unterlande heimisch, und kommt im Bruker-Kreise sporadisch sehr selten und epidemisch vielleicht gar nie vor. Nur im Mürztal zeigte sie sich vor dem Jahre 1852 einigemal unbedeutend, und in St. Michael bei Leoben im Jahre 1854 mit beschränkter Ausbreitung und geringer Intensität — wahrscheinlich durch Anstekung vom Bezirk Fronleiten aus übertragen, wo sie, wie in mehren Gegenden des Grazer-Kreises, epidemisch herrschte. Im Unterlande tritt die Ruhr beinahe jährlich und oft in mehren Orten zugleich epidemisch auf. Verkühlungen in kalten Abenden und Nächten nach heißen Tagen dürften hiezu die Hauptveranlassung geben. Bei den leichten Kleidungen der Windischen und ihrer Gewohnheit, im Sommer, wenig bedekt, in offenen Scheuern zu schlafen, sind solche Verkühlungen beinahe unausweichlich. Die hergebrachte Meinung, daß die Ruhr durch schlechte Kost und den Genuß unreifen Obstes verursacht werde, hat sich nirgends bestätiget, obwol die durch Verkühlungen entstandenen Ruhrepidemien durch solche Einflüsse offenbar verschlimmert werden. Die Hauptursache der Ausbreitung der Ruhrepidemien ist die Anstekung — denn diese Krankheit wird in ihrer höheren Entwiklung immer kontagiös. Ich habe im Verlaufe der lezten 36 Jahre eine bedeutende Anzal von Ruhrepidemien in den Bezirken Marburg, Rann, Drachenburg, Lichtenwald und Zilli (in den lezteren zwei Bezirken im Jahre 1825 mit mehr als 1000 Kranken), dann in mehren Bezirken der Täler der Saven, Lafniz, Feistriz und Lasniz behandelt, und dabei zwar meistens die originele Entstehung durch Verkühlung, aber auch die Ausbreitung durch Anstekung, welche gewöhnlich von Haus zu Haus geschah, nachgewiesen. Die Anstekung schien in der Regel durch die Exkremente und durch Ausdünstung stattzufinden. Als veranlassende Ursachen des Ausbruches der Ruhr nach wahrscheinlich geschehener Anstekung konnten häufig Verkühlungen oder Diätfehler bezeichnet werden. Bei der Behandlung dieser Epidemien sah ich besonders auf Reinlichkeit, Vermeidung jeder Verkühlung, und Verhütung der Anstekung durch schnelles Entfernen der Exkremente aus den Stuben und abseitiges Vergraben derselben in Mist. Die Kranken erhielten bei unreiner Zunge ein Brechmittel aus Ipekakuanha, wodurch die Krankheit nicht selten geradezu abgeschnitten wurde, darauf, wenn die Entzündungsimptome nicht auffallend waren, ein Salepdekokt mit 10—20 Gran Rhabarber oder einer gleichen Menge Abführsalz, dann Rizinusöl mit Suppe, oder in einer Oelmixtur,

worauf gewöhnlich bald ein breiartiger Stulgang und Rekonvaleszenz folgte. In schweren Fällen wurden auch Stärkmehlklistire, Opium u. s. w. gegeben. Die Sterblichkeit unter den Behandelten war 5—10 Prozent. In jüngster Zeit breitete sich im Jahre 1854 eine Ruhrepidemie beinahe über das ganze Unterland von Franz bis nach Fronleiten aus, und erreichte, wie schon erwähnt wurde, sogar die Gegend von Leoben. Die Jahre 1855 und 1858 brachten mehre kleinere Epidemien im Marburger- sowie im Grazer-Kreise.

4) Der Keuchhusten zieht öfters von Südost nach Nordwest mitten durch das Land, und entwikelt sich hauptsächlich im Grazer- und Bruker-Kreise, obwol ich ihn auch bei Marburg, Zilli und Rann getroffen habe. Besonders stark herrschte er 1852 und 1853 bei Stainz und Voitsberg, 1854 und 1855 bei Leoben und Mürzzuschlag, 1856 bei Fürstenfeld und 1857 in der Umgebung von Graz 2c. Die Landleute suchen gegen diese Krankheit selten ärztliche Hilfe, pflegen ihre Kinder auch wenig dagegen zu schüzen, obwol sie das Uebel als anstekend erkennen.

2. Akute Exantheme.

Diese Exantheme beginnen größtenteils mit Katarrhen, ja der papulöse Abdominal-Tifus gränzt so nahe an das Katarrhöse, sogenannte Nervenfieber, daß man beide manchmal kaum unterscheiden kann. Von den in Steiermark oft herrschenden exanthematischen, in der Regel anstekenden Krankheiten sind zu nennen: der Tifus (mit Fleken oder Papeln), der Scharlach, die Masern, die Blattern und der Friesel.

a. Der Tifus.

Diese Krankheit kommt in unserem Lande ziemlich häufig, aber vorzüglich nur als Abdominaltifus vor, bei welchem man nicht selten den papulösen Ausschlag an der Brust und Herzgrube wahrnimmt. Der eigentliche Fleken-Tifus erscheint sehr selten.

1) Der Abdominal- oder gastrische Tifus wird sehr oft mit dem Katarrh-Nervenfieber verwexelt, aus welchem er abzustammen scheint. Ich habe denselben in Begleitung des lezteren in den Bezirken Lichtenwald und Rann (1824—1828), dann mehr rein in Schaueregg, Talberg und Rettenegg (1831 und 1837) und in großer Ausdehnung in den Bezirken Friedberg, Vorau, Pöllau und Hartberg (1841) behandelt, wobei in der Stadt Hartberg nahezu ein Drittel der Bewohner mehr oder weniger von der Krankheit ergriffen war. In neuerer Zeit trat dies Uebel epidemisch auf in Bruk und Mürzzuschlag (1846), in Knittelfeld, Irdning, Leoben (1851), in Neumarkt und Gonowiz (1853), in Maria-Zell (1854), in Leoben, Eisenerz, Mürzzuschlag (1855), in Mahrenberg und Gonowiz (1856—1857); kurz es ist kein Bezirk, in welchem es nicht manchmal auftaucht, was besonders häufig in den Weingegenden von Luttenberg geschieht. Im Frühjahre 1858 griff der Abdominaltifus in der Gebirgsgegend von Kainach bis zum Juni almälig um sich, und es

ergab sich der merkwürdige Fall, daß in der Gemeinde Kohlschwarz auf einer Höhe von mehr als 2500 W. Fuß in einem einzelnen Bauernhause nach und nach 14 Personen erkrankten und 10 davon starben, dann in dem nur einige hundert Schritte höher gelegenen Nachbarhause 8 Personen ergriffen wurden, und 1 starb.

2) Der Fleken-Tifus brach im Franzosenkriege d. J. 1809 aus, verbreitete sich besonders 1810—1811, und hörte in den folgenden Kriegsjahren nie ganz auf. In der späteren langen Friedenszeit war wenig vom Flekentifus zu hören. Erst 1846 und 1847, dann 1851 und 1852 machte er sich in Graz wieder bemerkbar, und wurde vorzüglich durch rekonvaleszirende Militär-Urlauber auf das Land (Voitsberg, Weiz, Fürstenfeld, Fehring u. s. w.) verschleppt. In Pettau wurde diese anstekende Krankheit (1849 und 1850) durch Honveds, und in Marburg (1850) durch Eisenbahnarbeiter verbreitet.

b. Masern, Scharlach und Friesel.

1) Die Masern kommen in allen Gegenden des Landes vor, und erscheinen meistens alle 4—5 Jahre, wo sie oft manche Opfer, zumal unter den Kindern, fordern. Sie zeigten sich in der lezteren Zeit in größerer Ausbreitung, und teilweise bösartig: in Stainz und Landsberg (1853—1859), in Judenburg, Leoben und Eisenerz (1854), in St. Gallen und Kindberg (1855) und in Muregg (1856). Die Landleute pflegen gegen diese Krankheit selten ärztliche Hilfe in Anspruch zu nemen, und man sieht manchmal Kinder, vom Ausschlage noch ganz gerötet, herumlaufen, wodurch die Krankheit ungemein verbreitet wird.

2) Der Scharlach erscheint so wie die Masern alle 4—5 Jahre, zeigt sich bald mit, bald ohne Friesel, tritt selten besonders bösartig (mit brandiger Bräune u. dgl.) auf, nimmt aber oft durch übermäßiges Warmhalten im Entzündung-, und durch Verkühlung im Abschuppung-Stadium einen schlimmen Ausgang. Besonders häufig ist die sekundäre Wassersucht in Gebirggegenden, wo die Kinder, sobald sie das Bett verlassen können, gleich wieder allen schädlichen Witterung-Einflüssen ausgesezt werden. Bedeutende Scharlachepidemien zeigten sich in den lezten zehn Jahren: in Murau und Neumarkt (1849), in Pöllau (1851), in Leoben und Kindberg (1852), in Stainz und Teutsch-Landsberg (mit bösartiger Bräune 1853), in Maria-Zell (1854), in Mürzzuschlag und Arnfels (1855), in Neumarkt (1856) und in Muregg (1857). Die Behandlung des Scharlach mit kaltem Wasser hat bei uns noch wenig Eingang gefunden.

3) Der Friesel kommt als selbständige Krankheit in mehren Hügelgegenden des Landes vor, ist aber im Lasniztale des Teutsch-Landsberger-Bezirkes vor einigen Jahren epidemisch aufgetreten, und hat manchen Talbewohner dahingerafft.

c. Die Blattern.

Die Blatternkrankheit richtete früher oft arge Verwüstungen unter der jungen Bevölkerung an. Seit Einführung der Kuhpoken-Impfung im Anfange dieses Jahr-

hunderts ist ihre Kraft gebrochen. Vor 50 Jahren begegnete man noch allgemein vielen Menschen, deren Gesicht von Blattern gräßlich entstellt war; gegenwärtig kann man ganz Steiermark durchwandern, und wird nur wenige derlei Exemplare mehr finden.

Bei den seit 1826 von mir behandelten Blattern-Epidemien zeigte sich diese Krankheit in dreifacher Form: der ächten, der modifizirten und der Schaf-Blattern, und bezüglich der Entstehung derselben wurde jederzeit eine Anstekung nachgewiesen. Von den ächten Blattern (variola) wurden in der Regel nur Ungeimpfte, oder bei denen keine deutliche Impfnarbe erkennbar war, und von den modifizirten (varioloides) nur die Geimpften befallen. Die Varioloiden waren besonders bei geimpften erwachsenen Individuen nicht selten so ausgebildet, daß man sie von den ächten kaum unterscheiden konnte, und ließen manchmal sogar leichte Blatternarben zurük; hingegen zeigten sie sich bei geimpften Kindern von 6 bis 10 Jahren gewöhnlich so unbedeutend, daß sie oft kaum bemerkt wurden. Die Schafblattern (varicellae) erschienen vereinzelt in Begleitung von jeder Blattern-Epidemie, und befielen in der Regel ebenfalls nur Nichtgeimpfte. Sie hatten nie eine wesentliche Erkrankung zur Folge, und wurden in der Epidemie auch nie gezält. In Bezug auf die Anstekung ist zu bemerken, daß die Varioloiden, so wie sie durch Uebertragung von ächten Poken entstanden, bei Ungeimpften auch wieder als ächte Poken sich fortpflanzten. In den von mir behandelten Blattern-Epidemien war die Sterblichkeit im J. 1827 in Reichenburg 19 %, 1831 in Vorau (Ratten) $8{,}_7$ %, 1839 in Hartberg (Schildbach) $7{,}_7$ %, dann 1854 in Voitsberg nur 4 % und 1856 in T.-Landsberg (Schwanberg) 8 %. In allen diesen Epidemien starb kein geimpftes, von modifizirten oder anscheinend ächten Blattern ergriffenes Individuum. Merkwürdig war das Hinzutreten der Blattern-Epidemie zu einer ausgedehnten Scharlach-Friesel-Epidemie im März 1832 in Ratten, wo nicht nur Kinder, welche den Scharlachfriesel überstanden hatten, von Blattern, und bei welchen die Blattern sich abschorften, vom Scharlachfriesel befallen wurden, sondern in einigen Fällen beide Krankheiten miteinander zugleich verliefen, so daß Abschuppung vom Scharlach und Abschorfung von Blattern gleichzeitig stattfanden.

Im lezten Jahrzehend hörten die Blattern vom J. 1849, wo sie sich in den Bezirken Umgebung-Graz und Fronleiten ausbreiteten, bis 1857 nicht auf. Stark herrschten sie 1850 in den Bezirken Aussee, Irdning und Liezen; 1854 in Voitsberg (St. Johann) und Judenburg; 1855 in Murau, Neumarkt, Leoben, St. Gallen; 1856 in denselben Bezirken, dann in Bruk, in Maria-Zell und im ganzen Mürztal, in T.-Landsberg (Schwanberg), Pöllau, Birkfeld und Weiz, ja sogar in den Marburger-Bezirken St. Leonhard, Oberradkersburg, Luttenberg, Friedau, Gonowiz und Mahrenberg, wo doch die Impfung beinahe keinen Widerstand findet. Bei Gonowiz war die Epidemie erst im Jahre 1857 erloschen. Wir sehen hieraus, daß Blattern-Epidemien vorzüglich nur in Gebirggegenden herrschend sind, wo die Kuhpoken-Impfung weniger Eingang findet, das Flach- und Hügelland aber minder daran zu leiden hat. Keine dieser Epidemien war besonders bösartig. Im Jahr 1856 schien in Schwanberg die schnell eingeleitete Impfung der noch

nicht Angesteckten zur schnellen Beendigung der Epidemie beigetragen zu haben. Dabei ereignete sich der merkwürdige Fall, daß bei einem mit Erfolg geimpften Manne mit den Impfpusteln zugleich die Blattern ausbrachen, und den Kranken am 9. Tage tödteten.

Die Kuhpoken-Impfung ist im Ganzen noch immer nicht hinreichend gewürdiget, und läßt in Steiermark noch viel zu wünschen übrig. Nach einer Bekanntmachung des h. Ministeriums des Innern vom 4. Sept. 1855 wurden im J. 1854 in unserem Lande von 276 Impfärzten an 1435 Impforten unter 40,595 Impffähigen nur 24,997 (61%) geimpft, auf 27 Impffähige kam 1 Renitenzfall. Revakzinirt wurden 796, und eine Impfung kam auf $11\frac{1}{4}$ kr. zu stehen. Abneigung gegen die Impfung und Impfrenitenz kommt fast ausschließlich nur in Gebirggegenden vor, wo nicht nur Vorurteile gegen die Impfung herrschen, sondern diese selbst wegen großer Entfernung der vereinzelten Häuser von den Impfpläzen äußerst schwierig ist, so daß mancher tätige Impfarzt nur dadurch eine namhaftere Zal von Impflingen zusammenbringt, daß er die Mühe nicht scheut, von Haus zu Haus zu impfen. Frischen Kuhpokenstoff liefert die Kuhpoken-Regenerirunganstalt zu St. Florian im Bezirke T.-Landsberg, wo ein vor 20 Jahren aus England erhaltener Impfstoff abwexelnd an Menschen und Kühen fortgepflanzt wird. (Das Nähere darüber kömmt im Artikel „Bezirk T.-Landsberg" vor.)

3. Verschiedene epidemische Krankheiten.

a. Die orientalische Pest.

Diese gefürchtete Seuche hat unser Land in den früheren Jahrhunderten arg heimgesucht, und war besonders dadurch furchtbar, daß sich Niemand in die Nähe eines Pestkranken wagen wollte, wodurch diese oft elend zu Grunde gehen mußten. Im 16. Jahrhunderte drang die Pest am öftesten in Steiermark ein, weshalb auch die Pestordnungen von 1521, 1562, 1566 und 1593 erlassen wurden. Im 17. Jahrhunderte kam das Uebel schon seltener vor, aber noch heftig, und es wurden in den Jahren 1625, 1646, 1679 und 1681 Pestordnungen vorgeschrieben. Immer zog die Pest von Ungarn her in das Land ein, und trat das vorlezte Mal im Jahr 1679 zuerst bei Friedberg, Vorau und Hartberg auf, breitete sich almälig aus, und drang 1680 nach Graz, wo sie 2340 Menschen tödtete, und die Zal der Kranken so groß war, daß in Waltendorf ein Lazaret unter freiem Himmel errichtet werden mußte. Aus dieser Zeit sind noch viele Pestsäulen (unter andern auch die der heiligen Dreifaltigkeit in Graz) vorhanden. Schon im Dezember 1678 wurde bei Hartberg gegen Ungarn strenge Sperre angeordnet, um die Pest abzuhalten, desungeachtet geschah die Einschleppung derselben in die Stadt Hartberg im August 1679 durch Wolle, und es starben in der Pfarre bis November, wo sie aufhörte (nach dem Sterbprotokolle) 146 Personen. Aus der Stadt wurden die Erkrankten nach dem Ziegelstadel transportirt, wo ihnen alle

nötigen Lebensmittel gereicht, und durch dazu verordnete Leute auf einen gewissen Ort gesezt wurden. Erst im November, als die Epidemie zu Ende ging, traf der Magister-Sanitatis Sonnreich in Hartberg ein. Die Sperrmaßregeln dauerten noch bis März 1680. Seit dem Jahre 1681 ist das Unterland von dieser Geißel frei; nur im Oberlande zeigte sie sich noch einmal in d. J. 1714—1718.

b. Die orientalische Cholera.

Diese neue Weltseuche wurde im Anfang ihrer Erscheinung in Polen und Ungarn gleich der Pest für anstekend gehalten, und man zog auch in Steiermark gegen Ungarn Kordone. Desungeachtet betrat sie unser Land im August 1831 in Fürstenfeld, wo im Verlaufe von 10 Tagen 24 Personen erkrankten und 14 starben. Gleichzeitig kam ein der Cholera verdächtiger Todfall in Neudau vor. Bald nachdem sie auch in Wien eingebrochen war, wurde diese Krankheit als nicht sehr anstekend erklärt, und war ferner, zufolge Hoffzl.-D. vom 15. Okt. 1831, Z. 1917, nach den für epidemische und anstekende Krankheiten früher erlassenen Vorschriften zu behandeln.

Das fernere Eindringen der Krankheit geschah immer von Punkten aus, wo sie eben herrschte; auch ließ sich im Lande die Anstekung häufig nachweisen. Sie liebte besonders die tiefen und etwas sumpfigen Täler, wie das Lafniz- und Sotteltal, verschmähte aber auch die Gebirge nicht. Am 1. Juli 1832 kam die Cholera mit der großen Wallfahrt-Prozession nach Maria-Zell, von da durch Wallfahrter im August nach Fronleiten und Graz. In Maria-Zell starben am 2. Juli zuerst zwei Wiener-Pilger, und bis September 22 Marktbewohner. Im August (mit der Rükkehr der Grazer-Prozession von Maria-Zell) kam das Uebel nach Fronleiten, wo nur etliche Menschen starben, dann nach Graz, wo ebenfalls nur 13 Personen erkrankten und 7 ein Opfer wurden. Am 29. August drang es von Ungarn aus in Wört an der Lafniz ein, wo ich 16 Kranke behandelte, von denen 7 starben. Die Erkrankungen geschahen von Haus zu Haus, und in der Richtung des Windzuges von Nord nach Süd, und hörten nach 8 Tagen auf. Im Bezirke Mürzzuschlag kamen noch zu Ende Oktobers einige Erkrankungen vor, dann war die Epidemie zu Ende. Im Jahr 1836 berührte sie Steiermark wieder in Mürzzuschlag und Maria-Zell, dann an der Drau bei Marburg und Mahrenberg, und im Militärspitale in Zilli, ohne eine namhafte Ausdehnung zu gewinnen. Die dritte Cholera-Epidemie kam im J. 1849 vorzüglich über Illirien durch Militärmärsche in das Land, raffte in der Gemeinde Zirkoviz bei Pettau allein über 80 Menschen hin, breitete sich auch in Windischbüheln aus, und sezte sich in Spielfeld auf mehre Wochen fest, wo sie dann in Tifus überging. Von Oestreich aus drang sie wieder durch Wallfahrter nach Maria-Zell und durch Eisenbahnarbeiter nach Mürzzuschlag und Tüffer, in welch' lezterer Gegend sie ziemlich bösartig auftrat. Nach Hartberg und Fürstenfeld wurde sie durch Militärzüge aus Ungarn eingeschleppt. Die Anstekung zeigte sich in Hartberg, wo ich die Kranken behandelte, deutlich dadurch,

daß nur jene Zivilpersonen, welche mit den kranken Soldaten in Berührung kamen, davon ergriffen wurden. Die Epidemie erlosch erst i. J. 1850, nachdem sie sich in Aschbach bei Maria-Zell, in Kindberg, Knittelfeld, Feldbach (von Maria-Zell übertragen) und Kerschbach bei Windisch-Feistriz gezeigt hatte. Die lezte Epidemie drang i. J. 1855 wieder von Illirien her in das Unterland ein, war im Gränzbezirke Franz ziemlich bedeutend, dehnte sich nördlich nach Schönstein aus, berührte dann die Bezirke Windischgraz, Mahrenberg und Marburg, zog östlich über Zilli (Sternstein), Steinbrük, Erlachstein (130 Erkrankungen), Gonowiz, Rohitsch (im August mit 40 Sterbfällen) in die südlichere Sottelgegend, und dehnte sich bis Pettau aus. An der Ostseite des Grazer-Kreises zeigte sie sich ebenfalls wieder im Lafniztale bei Neudau. Seither blieb das Land von diesem Uebel verschont.

C. Verschiedene Krankheiten.

Die verschiedenen, in den einzelnen Kreisen und Bezirken vorkommenden Krankheiten sind ohnedies an ihren Orten angeführt. Die Brust- und Bauch- Eingeweidkrankheiten mit ihren bekannten Folgeübeln (Auszehrung, Wassersucht u. s. w.) kommen bei den epidemischen, Witterung- und endemischen Krankheiten vor; über Geistes-Krankheiten wird bei der Darstellung der Grazer Irrenanstalt das Nötige gesagt; hier ist daher nur noch über die Skrofel und Tuberkulose, über Sifilis, chronische Ausschläge und äußerliche Gebrechen Einiges beizufügen.

1. Die Skrofel und Tuberkulose.

Diese beiden Siechheiten, welche so innig in einander greifen, daß eine strenge Diagnosis oft sehr schwierig ist, sind auch in unserem Lande, wenn gleich nicht besonders auffallend, verbreitet. Ueber die Skrofel in Verbindung mit der Wurmsucht wurde bereits bei den verschiedenen in der Oertlichkeit begründeten Krankheiten (S. 142) gesprochen. Die Skrofel ist mehr den Gebirgsgegenden, und die Tuberkulose mehr den Tal- und Hügelgegenden eigen. Beide finden ihr Haupt-Lebens-Element in dumpfer, feuchter Luft, und scheinen auch durch die Generazion fortgepflanzt zu werden. Selten finden sie sich in Gegenden, wo eine reine, nicht besonders feuchte Luft weht, wo die Wohnungen sonnseitig gelegen sind, luftig, troken und reinlich gehalten werden.

2. Die Sifilis.

Das verderbliche Gift der Lustseuche hat auch in unserem schönen Lande Eingang gefunden. Der Hauptherd des Uebels ist die Hauptstadt Graz, und der Hauptträger derselben die in größern Städten aus bekannten Ursachen unausrottbare Prostituzion. Die Seuche schleicht im Geheimen fort, und die öffentli-

chen Kranken-Institute weisen zalreiche Exemplare von Sifilis und Merkurial-Kacherie in vielartigen Formen und Komplikazionen auf. Aber auch das Landvolk ist von dieser Geißel nicht frei. Wenngleich hier die eigentliche Prostituzion fehlt, so ist doch die uneheliche Geschlechtsbefriedigung, zumal in den Gebirgsgegenden (wie die große Zal der unehelichen Geburten nachweiset) eine fast allgemeine Gewohnheit, wodurch die von fremden Holzknechten, wandernden Handwerksburschen, Hausirern u. s. w. in alle Winkel des Landes verschleppte Seuche oft sehr an Ausdehnung gewinnt.

3. Verschiedene chronische Ausschläge.

Unter diesen ist vor allen die Kräze zu nennen. In allen Gegenden des Landes kommt diese häßliche Milbenkrankheit vor, und wird vorzüglich durch die Unreinlichkeit begünstiget.

Die Landleute pflegen das Uebel durch Schwefelblüh, welche sie innerlich nemen, und durch die gewöhnliche Kräzsalbe zu heilen, was aber sehr schwer gelingt, weil dabei die nötige Reinlichkeit selten beobachtet, und die Berührung anderer Kräzkranken nicht vermieden wird. Obwol die kräzigen Kinder in den Schulen abseitig gesezt werden, so kommen sie doch mit den gesunden noch häufig in Berührung, und geben zur Verbreitung der Kräzmilbe Veranlassung; es wäre daher zu wünschen, daß der §. 238 der politischen Schulverfassung streng in Ausführung gebracht würde, welcher lautet: „Kinder mit einem anstekenden oder ekelhaften Ausschlage an Händen oder am Kopfe, Kinder, die geblattert haben und den Schorf noch am Leibe tragen, müssen bis zur völligen Genesung von der Schule ausgeschlossen werden."

Andere Ausschlagkrankheiten, wie Kopfgrind, Flechten u. dgl. kommen selten vor; häufig aber finden wir skrofulöse Kopfrauden bei Kindern, welche dabei gewöhnlich auch voll Ungezieser sind. Solche Kinder sollen nach §. 137 der politischen Schulverfassung ebenfalls in der Schule nicht geduldet werden.

4. Verschiedene äußerliche Krankheiten.

Sehr verbreitet sind die Unterleibs-Hernien (Brüche) nicht nur in den Gebirgsgegenden, wo die beschwerlichen Arbeiten dazu Veranlassung geben, sondern auch in den Ebenen, wo sie oft durch mutwillige Kraftproben erzeugt werden, und Erweiterungen der Leistenringe nicht selten sind. Varikositäten der unteren Extremitäten oder des Samenstranges machen oft die schönsten jungen Männer zum Militärdienste untauglich. Bei Weibern sind Varikositäten der Ober- und Unterschenkel besonders häufig, und oft mit Unterschenkel- oder Fußgeschwüren verbunden; auch Senkungen und Vorfälle der Mutterscheide und der Gebärmutter sind nicht selten, welche Uebel vorzüglich den schweren Arbeiten und dem unzwekmäßigen Verhalten der Mütter während der Schwanger-

schaft und gleich nach der Geburt zugeschrieben werden müssen. Unterschenkel- und Fuß-Geschwüre sind auch bei Männern, zumal in Gebirgsgegenden nicht selten.

Aeußere Verlezungen, wie: Kontusionen, Verwundungen, Knochenbrüche, u. dgl. sind bei den Landleuten überhaupt häufig. Bezüglich der Knochenbrüche herrscht allgemein das Vorurteil für Afterärzte, welche als sogenannte Beinbruchheiler sich wenig um die Einrichtung des Bruches kümmern, sondern vorzüglich nur ihre Salben und Pflaster anwenden. Zalreiche Verkrüppelungen sind die Folge bei wirklichen Knochenbrüchen, und wunderbare Heilungen in 8 bis 14 Tagen bei starken Kontusionen oder Subluxazionen, welche diese schlauen Naturärzte für Knochenbrüche ausgeben.

IV. Bewegung der Bevölkerung und Sterblichkeit-Verhältnisse.

Bei der Darstellung der Bewegung der Bevölkerung glaube ich die amtlichen Ausweistabellen über die Trauungen, Geburten und Sterbfälle, deren Benüzung mir von der k. k. steierm. Prov. Staatsbuchhaltung in Graz bereitwilligst gestattet wurde, als die allein verläßlichen Quellen benüzen zu müssen, und gebe hier die vierjährige Durchschnittberechnung nach den Militär-Jahresausweisen von 1851 bis 1854.

A. Trauungen.

1. Zalenverhältnisse der Ehen überhaupt.

In den Jahren 1851 bis 1854 wurden im Durchschnitte jährlich getraut 6810 Paare. Da die Durchschnitt-Bevölkerung dieser 3 Jahre 995,000 betrug, so kam jährlich auf 146 Bewohner ein getrautes Paar. Unter 100 geschlossenen Ehen waren $71,_3$ mal beide Teile ledig, $2,_8$ mal beide Teile verwitibt; Witwer heirateten $16,_3$ und Witwen $9,_6$ ledige Personen. Durch Scheidung wurden nur $5,_{25}$ Ehen gelöst; als durch den Tod gelöste Ehen sind 3433 verzeichnet, was offenbar mangelhaft, und überhaupt schwierig zu erheben ist.

2. Alterverhältnisse der Getrauten.

a. Von den 6810 Männern heirateten:

1) bis mit 24 Jahren 1361 oder 20 %, und zwar Frauen bis mit 20 Jahren 15 %, von 20 bis mit 24 J. 36 % (überhaupt von gleichem Alter 51 %), von 24 bis mit 30 J. $33,_4$ %, von 30 bis mit 40 J. $12,_2$ %, von 40 bis mit 50 J. $2,_8$ % und über 50 J. $0,_6$ % (überhaupt mit mehr als 30 Jahren nur $15,_6$ %); 2) von 24 bis mit 30 J. 1591 oder $23,_4$ %, u. z.

Frauen bis mit 20 J. 11%, von 20 bis mit 24 J. 27% (überhaupt von gleichem Alter 37,6%), von 30 bis mit 40 J. 19,5%, von 40 bis mit 50 J. 4,1% und über 50 J. 0,8% (überh. ältere 24,4%); 3) von 30 bis mit 40 J. 2378 (35%), u. z. Frauen bis mit 20 J. 6,1%, von 20 bis mit 24 J. 17,6%, von 24 bis mit 30 J. 32,2% (überh. von gleichem Alter 33,4%), von 40 bis mit 50 J. 9% und über 50 J. 1,7% (überh. ältere 10,7%); 4) von 40 bis mit 50 J. 1037 (15,2%), u. z. Frauen bis mit 20 J. 2,7%, von 20 bis mit 24 J. 9,2%, von 24 bis mit 30 J. 24,8%, von 30 bis mit 40 J. 37,3% (von gleichem Alter 22,1%) und über 50 J. 3,9%; 5) von 50 bis mit 60 J. 337 (4,9%) u. z. Frauen bis mit 20 J. 2,1%, von 20 bis mit 24 J. 6,2%, von 24 bis mit 30 J. 20,7%, von 30 bis mit 40 J. 23,3%, von 40 bis mit 50 J. 34,1%, über 50 J. 13,6%; 6) über 60 J. 106 (1,5%), u. z. Frauen bis mit 20 J. 1,1%, von 20 bis mit 24 J. 1,8%, von 24 bis mit 30 J. 17,8%, von 30 bis mit 40 J. 32,3%, von 40 bis mit 50 J. 29%, über 50 J. 18%.

b. Von der gleichen Zal (6810) Frauen heirateten:

1) bis mit 20 Jahren nur 633 (9,3%) und von diesen 453 (71,5%) Männer bis mit 30 Jahren, 142 (22,4%) von 30 bis mit 40 J., 29 (4,6%) von 40 bis mit 50, und nur 9 (1,4%) über 50 Jahre; 2) von 20 bis mit 24 J. 1413 (20,6%), und von diesen 874 (61,9%) Männer bis mit 30 J., 422 (29,9%) von 30 bis mit 40 J., 95 (6,7%) von 40 bis mit 50 J. und 22 (1,5%) über 50 Jahre; 3) von 24 bis mit 30 J. 2152 (31,6%) und von diesen 1042 (48,4%) Männer bis mit 30 J., 765 (35,6%) von 30 bis mit 40 J., 256 (11,9%) von 40 bis mit 50 J. und 89 (4,1%) über 50 Jahre; 4) von 30 bis mit 40 Jahren 1756 (26%) und von diesen 459 (26,2%) Männer bis mit 30 J., 797 (45,4%) von 30 bis mit 40 J., 386 (22%) von 40 bis mit 50 J., 114 (6,4%) über 50 Jahre; 5) von 40 bis mit 50 Jahren 690 (10,1%) und von diesen 103 (15%) Männer bis mit 30 J., 212 (30,7%) von 30 bis mit 40 J., 230 (33,3%) von 40 bis mit 50 J., 145 (21%) über 50 J.; 6) von 50 Jahren und darüber 167 (2,4%) und von diesen nur 20 (12,1%) Männer bis mit 30 J., 41 (24,5%) von 30 bis mit 40 J., 41 (24,5%) von 40 bis mit 50 J. und 65 (38,9%) über 50 J., darunter 19 (12%) über 60 Jahre.

Die Jüngsten unter den Bräuten hatten das 15. und unter den Bräutigamen das 17. Lebensjahr überschritten.

c. Folgerungen.

1) Nach diesen Berechnungen der Alters-Verhältnisse haben sich die meisten Männer (35%) zwischen dem 30. und 40., und die wenigsten nach dem 50. (4,9%) und 60. (1,5%) Lebensjahre verehelicht. Auf die kräftige Mannes-Periode vom 24. bis 50. Jahre entfallen 73,6% aller eingegangenen Ehen.

Unfruchtbare Ehen mit Weibern über 50 Jahre wurden nur 167 ($2,_{45}$ %) eingegangen, darunter mehr als ein Drittel (65) mit Männern von mehr als 50 Jahren, und 19 nur zur gegenseitigen Hilfeleistung mit Männern von mehr als 60 Jahren. Der 5. Teil der Ehen wurde von Jünglingen bis mit 24 Jahren geschlossen. Die Hälfte dieser jungen Leute nam Frauen von mehr als 24 Jahren, was vorzüglich darin seinen Grund hat, daß viele Jünglinge besonders auf dem Lande Witwen heirateten, um vom Militärdienste frei zu sein, oder sich ökonomisch besser einzurichten.

2) Von den Frauen heirateten die meisten ($31,_6$%) zwischen dem 24. und 30., überhaupt mehr als die Hälfte ($57,_6$%) zwischen dem 24. und 40. Jahre — und in der schönsten Weibesperiode vom 20. bis 40. J. $78,_2$%. Die Zeitperiode vor dem 20. J. nimmt nicht 10, und die zwischen dem 40. und 50. J. etwas über 10% in Anspruch; über das 50. Jahr hinaus entfallen nur $2,_4$% und auch diese größtenteils nur zum Zweke gegenseitiger Hilfeleistung.

3) Vergleichen wir diese Durchschnitt-Verhältnisse mit den lezfrüheren Ausweisen d. J. 1850, so ergibt sich kaum ein wesentlicher Unterschied. Von den Männern heirateten bis zum 24. Jahre ebenfalls nur 20%, bis zum 30. J. um 4% mehr, zwischen dem 30. und 40. J. ebenfalls die meisten, über das 50. und 60. Jahr auch dieselbe Prozentzal mit geringem Dezimal-Unterschiede. Von den Weibern heirateten bis zum 24. Jahre um 5% mehr, bis zum 30. J. aber ebenfalls die meisten, und zwar bis auf 2 Dezimalen in ganz gleicher Zal. Zwischen dem 30. und 40. J. war die Prozentzal um mehr als 3 geringer, eben so bis zum 50. J. und darüber, so daß die Heiratlust der älteren Frauen seit 1850 um $37,_3$% zugenommen hat.

B. Geburten.

1. Zalenverhältnisse überhaupt.

Unter der mittleren Bevölkerung von 995,000 wurden jährlich 34,653 Kinder, darunter 33,795 lebend und 858 todt geboren. Es entfällt sohin auf $28,_8$ Bewohner die Geburt eines Kindes, und auf $29,_{41}$ ein lebend gebornes Kind, oder $3,_{394}$ auf 100 Bewohner. Die Zal der männlichen Lebendgebornen betrug 17,314 und die der weiblichen 16,480; es verhalten sich daher die ersteren zu den lezteren wie $1,_{0506}$: 1 und diese werden von den männlichen um $5,_{06}$% übertroffen; rechnet man die 858 Todtgebornen dazu, so erreicht die Ueberzal der männlichen Geburten $11,_{41}$ %, denn die männlichen Todtgebornen überragen die weiblichen um $23,_{95}$ %.

Unter allen Gebornen wurden 849 Zwillinge ($424,_5$ Zwilling-Geburten) ausgewiesen, sohin war jede $83,_6$. (nach dem Ausweise des Grazer-Gebärhauses in 12jährigem Durchschnitte jede 80.) Geburt eine Zwilling-Geburt. Drillinge wurden 27 (9 Drilling-Geburten) angegeben, wonach jede 3850. Geburt eine

Drilling-Geburt war. Im Grazer-Gebärhause kam in den Jahren 1851 bis 1854 unter 6597 Gebornen nur eine Drilling-Geburt vor. Da unter allen Gebornen (34,653) 828 Zwillinge und 27 Drillinge sich befanden, so ergaben sich 33,788 Einling-, 424 Zwilling- und 9 Drilling-Geburten, zusammen 34,221 Geburten.

2. Verhältniß der ehelichen Geburten zu den unehelichen.

Unten den 34,653 Gebornen waren 10,362 (jedes $3{,}_{34}$. oder $29{,}_{92}$ %) unehelich; leztere verhalten sich zu den ehelichen wie 1 : $2{,}_{34}$. Nach den Tafeln zur Statistik der östreichischen Monarchie v. Jahre 1850 verhielten sich die unehelichen Geburten zu den ehelichen im Jahre 1845 wie 1 : $2{,}_{97}$, im Jahre 1846 wie 1 : 3; die amtliche Uebersicht v. J. 1850 stellt dies Verhältniß wie 1 :$3{,}_{23}$, so daß die Zal der unehelichen Geburten von 1845 bis 1850 almälig abgenommen, im lezten Durchschnitt aber dies Verhältniß wieder um $0{,}_{63}$ sich verschlimmert hat, und die Zal der unehelich Gebornen von $25{,}_{18}$ auf $29{,}_{92}$ %, also um $4{,}_{74}$ % gestiegen ist.

Die Hauptursache des Vorkommens so zalreicher unehelicher Kinder liegt in den Verhältnissen und Gewohnheiten des Landvolkes, und vorzüglich der Gebirgbewohner. Die großen Gebirgwirtschaften, oft von mehren hundert Jochen, bedingen zalreiche Dienstboten beiderlei Geschlechtes, welche als solche nicht heiraten und auch äußerst schwer zu einem selbständigen Besize gelangen können. Die Natur fordert ihre Rechte; Lust und Gelegenheit, diese Rechte auszuüben, ist hinreichend vorhanden, und die allgemeine Sitte und Gewohnheit dekt den Mantel der Menschlichkeit und der christlichen Liebe darüber. Die schwangeren Dirnen bleiben in ihrem Dienste, und werden auch im Diensthause entbunden, zumal wenn sie nicht in das Gebärhaus nach Graz wandern können, oder der Dienstgeber sie nicht entlassen will. Die Kinder werden dann mit den Kindern des gutmütigen Bauers erzogen, und bald zu kleinen Arbeiten, besonders zum Viehhüten verwendet, bis sie als ordentliche Dienstboten eintreten können. Wo Gelegenheit dazu vorhanden ist, besuchen sie auch die Schule. Hat eine Dirne mehre Kinder, so begibt sie sich oft in eine sogenannte Gastkeusche (Taglöhner-Häuschen bei größeren Besizungen), wo ihre Kinderzal sich gewöhnlich vermehrt. und die Verwahrlosung derselben groß ist. Das Verhältniß der unehelichen zu den ehelichen Geburten stellt sich selbst in Nachbarbezirken manchmal auffallend verschieden; während dasselbe z. B. im J. 1851 im teilweise gebirgigen Bezirke Stainz wie 1 : $9{,}_{3}$ stand, war es im Bezirk Voitsberg wie 1 : $2{,}_{7}$, so daß die Zal der unehelich Gebornen im ersteren nur 10, im lezteren 37 % betrug; ja in einer Pfarre steigerte sie sich sogar auf 67 % aller Gebornen.

Eine wesentliche Verminderung der unehelichen Geburten dürfte wol nur durch Zerteilung der alzugroßen Besizungen und sohinige Gründung neuer Familien zu erzielen sein.

3. Verhältniß der Lebendgebornen zu den Todtgebornen.

Unter den 34,653 Gebornen wurden 858 (jedes $40_{,38}$ oder $2_{,47}$ %) der Kinder todt geboren, während gleichzeitig im Gebärhause zu Graz $3_{,5}$ %, in den oberwähnten statistischen Tafeln für das Jahr 1845 aber nur $1_{,83}$ % ausgewiesen werden. Von den ehelichen Kindern wurden nur $2_{,03}$ % (jedes 49.), von den unehelichen aber $3_{,51}$ % (jedes 28.) todt geboren. Dieses Mißverhältniß zum Nachteile der Unehelichen ist wol vorzüglich in den ungünstigen Verhältnissen der meisten unehelichen Mütter während der Schwangerschaft begründet. Unter den 858 Todtgebornen, waren $474_{,5}$ ($55_{,4}$ %) Knaben, und $383_{,5}$ ($44_{,6}$ %) Mädchen; die Zal der todtgebornen Knaben ist sohin um $10_{,8}$ % größer als die der Mädchen. Bei Ehelichgebornen steigern sich diese Prozente auf $15_{,3}$, während sie sich bei Unehelichen auf $2_{,1}$ mindern. Das ziemlich konstante Verhältniß der größeren Zal männlicher Todtgebornen läßt sich aus der geringen Ueberzal männlicher Geburten allein nicht erklären; wahrscheinlich liegt die Ursache in den schwierigeren Geburten der kräftigeren und meist großkopfigen Knaben, und eben darin mag auch die überwiegend größere Zal der ehelichen todtgebornen Knaben beruhen, weil diese im Ganzen kräftiger und besser genährt sind, als die unehelichen, deren Mütter während der Schwangerschaft so viele nachteilige Einflüße erleiden.

4. Verhältniß der Geburten zu den Jahreszeiten.

Nach Monaten stellen sich die Geburtzalen auf dem Lande, mit Ausschluß der Hauptstadt, in folgende Reihe.

Geburt-Monat	Wahrscheinlicher Zeugung-Monat	Zal der jährlichen Geburten	Prozenten-Verhältniß
August	November	2259	$7_{,33}$
September	Dezember	2264	$7_{,35}$
Juli	Oktober	2344	$7_{,62}$
Juni	September	2401	$7_{,84}$
Oktober	Jänner	2472	$8_{,02}$
Dezember	März	2475	$8_{,03}$
November	Februar	2526	$8_{,24}$
Mai	August	2681	$8_{,72}$
April	Juli	2755	$8_{,90}$
Februar	Mai	2762	9—
Jänner	April	2816	$9_{,15}$
März	Juni	3016	$9_{,80}$
	Zusammen .	30771	$100_{,00}$

Nach dieser Tabelle ist die Empfänglichkeit der Landweiber im November, und überhaupt in den 4 lezten Monaten des Jahres am geringsten, denn es finden in denselben nur $30,_{14}$ % Schwängerungen statt; daran reihen sich die 3 nächsten Monate des Jahres nebst dem August mit $33,_{01}$ %, und die größte Empfänglichkeit herrscht in den Frühlings- und Sommermonaten vom Mai bis Juli, wo die Natur ihre frischen Reize entfaltet, und die Wärme ihren woltätigsten Einfluß übet, mit $36,_{85}$ %. Der Monat November verhält sich in dieser Hinsicht zum Jänner wie 1 : $1,_{33}$.

C. Sterblichkeit.

1. Sterblichkeit der Kinder.

Kinder, von der Geburt an bis mit 5 Jahren, starben 10,863. Davon entfallen auf den ersten Monat $34,_{1}$ %, auf den zweiten nur $8,_{3}$ und auf den dritten $6,_{4}$ %, sohin auf das erste Vierteljahr beinahe die Hälfte ($48,_{8}$ %); im zweiten Vierteljahr starben nur mehr $10,_{8}$, im dritten $6,_{8}$ und im vierten $6,_{1}$ %, also im ganzen ersten Jahre $72,_{5}$ %.

Auf das dritte Halbjahr kamen $7,_{6}$, auf das vierte $5,_{1}$ und auf das ganze zweite Jahr $12,_{7}$ %.

Im dritten Jahre folgten noch $6,_{4}$, im vierten $4,_{6}$, und im fünften der Rest von $3._{8}$ %.

In Hinsicht des Geschlechtes waltet die Sterblichkeit unter den Knaben vor, und zwar im 1. Lebensmonat um 40 %, im 2. nur mehr um $25,_{3}$ % und im 3. um $24,_{5}$ %. Im 2. Vierteljahr steigt diese größere Sterblichkeit der Knaben auf 32 %, stellt sich im 3. wieder auf $25,_{3}$ und fällt im 4. gäh auf 10 %. Sie hebt sich zwar im 3. Halbjahr wieder auf $12,_{8}$, fällt aber im 4. auf $0._{7}$ %. Im 3. Lebensjahr prävalirt die Sterblichkeit der Knaben um $2,_{2}$, im 4. um $0,_{3}$ und im 5. verschwindet diese] Prävalenz beinahe vollkommen; unter den Unehelichen waltet im 4. und 5. Jahre sogar die Sterblichkeit der Mädchen um 17 % vor. In den ersten 5 Lebensjahren starben überhaupt 6003 Knaben und nur 4860 Mädchen, so daß in dieser ganzen Periode die Sterblichkeit der Knaben um $23,_{5}$ % größer war als die der Mädchen.

Bezüglich der Jahreszeiten starben von diesen Kindern die meisten im März ($10,_{4}$ %), darauf namen weg: der April $9,_{6}$ %, der September und Februar $9,_{4}$ und $9,_{1}$ %, der August und Mai 9 und $8,_{9}$ %, der Jänner und Oktober je 8 %, der Juni und Juli $7,_{8}$ und $6,_{7}$ %; endlich kamen mit der geringsten Sterblichkeit der November und Dezember mit $6,_{5}$ und $6,_{6}$ %. Bei der im Ganzen nicht auffallenden Differenz sind die Frühlings-Monate am meisten vertreten, dann der August mit den ersten Herbstmonaten; der Frühsommer und der Spätherbst mit den beginnenden Winter scheinen den Kleinen am wenigsten feindlich zu sein. Im Vergleich mit der Gesammt-

sterblichkeit der Zivilbevölkerung geben die Kinder bis zum Alter von fünf Jahren $36,_{62}$ %.

2. Allgemeines Sterb = Verhältniß bezüglich des Lebens=Alters.

Im Allgemeinen starben jährlich 29,551 Zivilpersonen, sohin jeder $33,_{557}$. oder $2,_{980}$ % der gleichzeitigen Durchschnitt = Bevölkerung des Landes (995,000). Im Verhältniß zu den gleichzeitig Lebendgebornen (33,795) wurden um 4144 mehr geboren als starben, und es kommt 1 Geborner auf $29,_{41}$ ($3,_{394}$ Geborne auf 100) Bewohner; die jährliche Zuname der Bevölkerung in dieser Beziehung beträgt daher nur $0,_{414}$ %.

Da sich die jährliche Sterblichkeit der durchschnittlichen Zivil=Bevölkerung genau auf $2,_{980}$ % stellt, so stirbt eine Gesellschaft von 100 Menschen im Durchschnitte erst in $33,_{557}$ Jahren aus. Diese Zal stimmt mit der mittleren Lebensdauer unserer Bevölkerung, wie ich sie nach der Anzal der Verstorbenen und der Summe der Jahre, welche sie gelebt, berechnet habe, beinahe ganz überein; die kleine Dezimal=Differenz ($33,_{557}$ — $32,_{954}$ = $0,_{653}$), um welche die erstere größer ist, dürfte vielleicht in der nicht ganz richtigen Volkszälung begründet sein.

Die folgende **Tabelle** stellt das Sterblichkeit=Verhältniß nach der Zal der jährlichen Todfälle (29,651) und nach dem Lebensalter bis 100 Jahre in der Stufenreihe zuerst nach Monaten und später von 5 zu 5 Jahren dar.

In den ersten 5 Rubriken dieser Tabelle sind die Zalen= und Prozenten=Verhältnisse der Sterblichkeit in Bezug auf die Summe aller im Durchschnittjahre Verstorbenen berechnet, in der 6. Rubrik aber die Sterblichkeit=Prozente der nach jeder Periode Uebergebliebenen für die nächste Periode dargestellt. Z. B. am Ende der Periode vom 55. bis 60. Jahr waren noch 8027 Personen von der Summe aller Verstorbenen übergeblieben, und davon in der nächsten Periode (v. 60.—65. J.) 1937 gestorben; hienach stellt sich also die Sterblichkeit unter den in dieser Zeitperiode noch Lebenden auf 24_{131} %

Lebens-Alter	Zal der Todfälle		Zal der Uebergebliebenen		Unter 100 Uebrig-geblieb. starben	Anmerkung
	überhaupt	von 100	überhaupt	von 100		
Im 1. Monate	3675	12,39	25976	87,61	12,390	Die Sterbeverhältnisse der von der Gesammtsumme der Verstorbenen in den einzelnen Perioden noch als lebend betrachteten Personen sind besonders interessant. Vom 2. Monate bis ¼ Jahr fällt die Sterblichkeit des 1. Monats auf die Hälfte, im 2. Vierteljahre auf beinahe ⅔, steigt bis 5 Jahre um 2% ziemlich gleichmäßig und fällt bis zum 15. Jahre in demselben Verhältniß. Vom 15. Jahr an beginnt wieder die Steigung und erreicht bis zum 45. Jahr beinahe die Höhe der Periode von 2 bis 5 Jahren. Von da an geht die Steigung rasch, übertrifft in der Periode vom 50.—55. J. schon die Prozente des ersten Lebensmonates. In den 7 Perioden vom 55. bis zum 90. Jahr steigt die Sterblichkeit von 16 bis 70%, springt in der Periode vom 75. bis 80. beinahe um 13 und vom 80.—85. um 12% hinauf, wo sonst die Differenz dieser Perioden nur 9—10% beträgt. Vom 90. bis 95. Jahr fällt sie um 6, und steigt vom 95. bis 100. wieder um 15%.
Vom 1.—3. Monate	1568	5,29	24408	82,32	6,036	
= 3.—6. =	1163	3,92	23245	78,40	4,764	
= 6.—12. =	1374	4,63	21871	73,77	5,917	
= 1.—2. Jahre	1470	4,95	20401	68,82	6,716	
= 2.—5. =	1613	5,44	18788	63,38	7,955	
= 5.—10. =	1076	3,61	17712	59,77	5,689	
= 10.—15. =	560	1,90	17152	57,87	3,167	
= 15.—20. =	656	2,21	16496	55,66	3,824	
= 20.—25. =	715	2,41	15781	53,25	4,334	
= 25.—30. =	700	2,36	15081	50,89	4,436	
= 30.—35. =	769	2,59	14312	48,30	5,099	
= 35.—40. =	881	2,97	13431	45,33	6,162	
= 40.—45. =	1047	3,56	12384	41,77	7,795	
= 45.—50. =	1136	3,83	11248	37,94	9,173	
= 50.—55. =	1604	5,40	9644	32,54	14,260	
= 55.—60. =	1617	5,45	8027	27,09	16,766	
= 60.—65. =	1937	6,54	6090	20,55	24,131	
= 65.—70. =	1881	6,35	4209	14,20	30,886	
= 70.—75. =	1843	6,220	2366	7,979	43,787	
= 75.—80. =	1314	4,432	1052	3,547	55,536	
= 80.—85. =	664	2,240	388	1,308	63,118	
= 85.—90. =	275	0,928	113	0,381	70,876	
= 90.—95. =	75	0,253	38	0,128	66,375	
= 95.—100. =	31	0,104	7	0,023	81,578	
Ueber 100 =	7	0,023	0	0,000	100,000	
Summe .	29,651	100,000	—	—	—	

Nach dieser tabellarischen Darstellung starben im 1. Monate 12,39 % oder der 8,5. Teil. Im 1. Vierteljahr 17,68% oder der 5,63. Teil, im 1. Halbjahr

$21,_{60}$ % oder der $4,_{06}$. Teil und im 1. Jahr $26_{,23}$ % oder der $3,_{81}$. Teil der Lebendgebornen. In den ersten 2 Lebensjahren starben $31,_{18}$ % oder der $3,_{20}$. und in den ersten 5 Jahren $36,_{62}$ % oder der $2,_{79}$. Teil.

Von 5 bis 30 Jahren werden diese Prozente nur um $^1/_3$, nämlich $12,_{49}$ %, also auf $49,_{11}$ % vermehrt, so daß im 31. Jahre die Hälfte der Gebornen schon gestorben ist. Die größte Sterblichkeit in dieser Periode ist zwischen dem 5. und 10. und die geringste zwischen dem 10. und 15. Jahre. Bis 30 Jahre stirbt der $2,_{03}$. Teil. Von 30 bis 50 Jahren wird die Sterblichkeit zunemend etwas größer, und steigt in diesen 4 Perioden um $12,_{95}$%, also im Ganzen auf $62,_{06}$%. Von 50 bis 75 Jahren nemen die Sterbeprozente in raschereт Verhältnisse ($29,_{79}$%) zu; sie steigen auf $91,_{80}$% und es bleiben von allen Lebendgebornen nur mehr $7,_{979}$% übrig. In 62 Jahren sind $^3/_4$ mit Tod abgegangen.

In den lezten 6 Perioden nimmt von dem Reste ($7,_{979}$ %) die Periode von 75 bis 80 Jahren beinahe die Hälfte, die von 80 bis 85 von den übrigen $3,_{347}$ % noch $^2/_3$, so daß über 85 Jahre hinaus nur noch $1._{307}$ % bleiben, und unter 1000 Gebornen nur $13,_{07}$ über 85, dann $3,_{79}$ über 90, und $1,_{27}$ über 95 bis 100, endlich $0,_{023}$ (d. i. von 10,000 nur $2,_3$) 100 Jahre und darüber alt werden.

Bei weiterer Vergleichung finden wir, daß im ersten Lebens-Monate beiläufig so viele Menschen starben als in den nächsten 11 Monaten, und im ersten Lebensjahre so viele als in den nächsten 38 Jahren. Fast die gleiche Zal fällt schon auf die zunächst darauf folgenden 27 Jahre. Die lezte Periode, vom 65. Jahre an, hat schon um 6 % weniger Menschen übrig, als im 1. Jahre starben.

Berechnet man die Sterblichkeit nach den einzelnen Jahren, so starben vom 1. bis 5. Jahre jährlich $2,_{597}$ %, vom 5. bis 10. Jahre $0,_{720}$ %, vom 10. bis 40. Jahre $0,_{468}$%, vom 40. bis 50. Jahre $0,_{739}$ %, vom 50. bis 60. Jahre $1,_{068}$ %, vom 60. bis 75. Jahre $1,_{254}$ %, vom 75. bis 85. Jahre $0,_{661}$ %, und vom 85 bis über 100 Jahre $0,_{087}$ %.

Nach dieser Berechnung der Sterbe-Prozentverhältnisse in Bezug auf die Gesammtzal aller im Durchschnittjahre Verstorbenen (29,651), erscheinen dieselben in der **folgenden Tabelle** nach der Zal der für jede nächste Periode (von 5 zu 5 Jahren) noch Uebergebliebenen.

3. Berechnung der Lebensdauer nach den verschiedenen Lebensperioden.

Bewohner von Steiermark, welche zurükgelegt haben	werden durchschnittlich alt Jahre	haben daher noch zu leben Jahre	Anmerkung
die Geburt	$32,_{95}$	$32,_{95}$	Die Berechnung der wahrscheinlichen *Lebensdauer* eines Menschen nach bestimmten *Altersjahren* und der Zeit, welche ihm durchschnittlich *noch* zum Leben *übrig* bleibt, gelang mir erst nach vieler Mühe; denn ich mußte vorher eine Methode zu dieser Berechnung *erfinden*, da mir nicht bekannt war, ob und auf welche Art Andere eine solche gemacht haben. Das *mittlere Lebensalter* eines Menschen unserer Bevölkerung überhaupt war leicht gefunden; ich durfte nur die Jahre, welche alle Verstorbenen gelebt, zusammen zälen, u. diese Summe (977,133) durch die Zal der Verstorbenen (29,651) teilen, wonach das mittlere Lebensalter auf $32,_{954}$ Jahre sich stellte, eine Zal, welche von der durch die Vergleichung der Bevölkerung mit der Sterblichkeit erhaltenen nur um einige Dezimalen differirt. Die Berechnung der wahrscheinlichen Lebensdauer eines Menschen nach jeder *einzelnen Lebensperiode* gelang mir erst nach vielen vergeblichen Versuchen, indem ich die Zälung der Jahre von der *lezten* Periode (über 95 Jahre) begann, die mittlere Lebensdauer derselben auf noch $2,_{288}$ Jahre bestimmte, — dann durch alle Perioden bis zur Geburt zurükging, und in jeder die Summe aller vorher gezälten Lebensjahre durch die Zal aller von einem Periodepunkt an Verstorbenen dividirte. Die *Folgerungen* aus dieser Zusammenstellung überlasse ich dem *Leser* selbst.
1 Monat	$37,_{60}$	$37,_{48}$	
3 Monate	$40,_{01}$	$39,_{46}$	
6 „	$42,_{42}$	$41,_{92}$	
1 Jahr	$44,_{60}$	$43,_{60}$	
2 Jahre	$47,_{75}$	$45,_{75}$	
5 „	$51,_{65}$	$46,_{65}$	
10 „	$54,_{39}$	$44,_{39}$	
15 „	$55,_{87}$	$40,_{87}$	
20 „	$57,_{39}$	$37,_{39}$	
25 „	$58,_{94}$	$33,_{94}$	
30 „	$60,_{44}$	$30,_{44}$	
35 „	$61,_{27}$	$26,_{27}$	
40 „	$63,_{61}$	$23,_{61}$	
45 „	$65,_{11}$	$20,_{11}$	
50 „	$66,_{93}$	$16,_{93}$	
55 „	$69,_{36}$	$14,_{36}$	
60 „	$71,_{74}$	$11,_{74}$	
65 „	$74,_{87}$	$9,_{87}$	
70 „	$76,_{23}$	$6,_{23}$	
75 „	$79,_{60}$	$4,_{60}$	
80 „	$83,_{15}$	$3,_{15}$	
85 „	$88,_{51}$	$3,_{51}$	
90 „	$93,_{38}$	$3,_{38}$	
95 „	$97,_{28}$	$2,_{28}$	
100 „	$102,_{00}$	$2,_{00}$	

4. Sterblichkeit-Verhältnisse nach den Jahreszeiten.

Folgende Tabelle stellt die Verhältnisse der Sterblichkeit auf dem Lande nach Monaten in der Reihenfolge von der geringsten bis zur höchsten dar.

Von den Landbewohnern			
starben			Anmerkung
in den Monaten	überhaupt	unter 100	
Juli	1685	6,08	Die geringste Sterblichkeit zeigt sich hier im Juli mit nur 6,08 und die größte im März mit 11,08 %. Auf die Sommer- und Herbstmonate kommen nur 42,79, auf die Winter- und Frühlingsmonate aber 57,21 %. Am günstigsten zeigen sich die Sommermonate Juni — August mit 20,60 %, darauf folgen die Herbstmonate (September — November) mit 22,19 %; die Wintermonate (Dezember — Februar) bringen schon 26,91 % der Verstorbenen, welche Zal in den Frühjahrsmonaten (März — Mai) auf 30,30 % sich steigert.
Juni	1952	7,06	
Oktober	1982	7,15	
November	1992	7,21	
August	2062	7,46	
September	2169	7,83	
Dezember	2290	8,27	
Mai	2564	9,27	
Februar	2568	9,29	
Jänner	2584	9,35	
April	2753	9,95	
März	3067	11,08	
Zusammen	27,666	100,00	

5. Sterblichkeit-Verhältnisse nach dem Geschlechte.

Bis zum 5. Lebensjahre starben um 23,5 % Knaben mehr als Mädchen. Dies Verhältniß fiel zwischen dem 5. und 8. Jahr auf 10,8 %, und zwischen dem 8. und 12. auf 7,7 %. Vom 13. bis 18. Jahr waltete die Sterblichkeit der Mädchen etwas vor, vom 19. bis 21. aber die der Jünglinge um 29,5 % und im 22. wieder die der Mädchen um 22,7 %. In den folgenden 3 Jahren war

die Sterblichkeit der Männer um $9,_8$%, und zwischen dem 26. und 43. unter unbedeutenden Schwankungen die der Weiber etwas vorwiegend. Vom 44. bis 49. Jahr starben wieder etwas mehr Männer. Im 50. Jahre fing die Sterblichkeit der Weiber an zuzunemen und betrug im 51. Jahr um $17,_5$% mehr als die der Männer. Hierauf war diese Differenz bis zum 58. Jahre von geringer Bedeutung, stieg aber im Durchschnitte der 3 Jahre 59 bis 61 auf $37,_4$%. In den folgenden 10 Jahren, bis zum 71. Jahr, betrug die größere Durchschnitt-Sterblichkeit der Weiber noch immer $25,_7$%, fiel aber zwischen dem 72. und 75. Jahr auf $9,_8$%.

Im 76. Jahr war die Sterblichkeit beider Geschlechter ganz gleich. Im 77. und 78. prävalirte die Sterblichkeit der Männer wieder um 18%, in den folgenden 14 Jahren fiel diese bedeutend, und blieb ziemlich gleichmäßig auf 6% stehen; nur im 90. Jahre war beinahe gar kein Unterschied, und im 84. war die Sterblichkeit des weiblichen Geschlechtes etwas größer. Vom 93. bis über das 100. Jahr starben um $3,_2$% mehr Weiber als Männer; dieser Unterschied stieg jedoch in den lezten 3 Jahren über 80%, während vom 95. bis 97. Jahre die Sterblichkeit der Männer um 47% größer war. Ueber 100 Jahre wurden alt 14 Männer und 13 Weiber.

6. Sterblichkeit-Verhältnisse nach den Todesarten.

Die amtliche Tabelle (Nr. V.) über die verschiedenen Todesarten, enthält die 2 Hauptabteilungen, „Krankheiten" und „Gewaltsamer Tod." Die Rubriken der ersteren sind: Epidemien, Cholera, Blattern, Folgen schwerer Entbindung, Ortskrankheiten, gewöhnliche Krankheiten, Summe; als gewaltsame Todesarten sind bezeichnet: Selbstmord, Hundswut, Verunglükt, Ermordet, Erschlagen, Hingerichtet, Unbekannte Ursachen. Wir fügen diesen noch ein Verzeichniß der Todesarten überhaupt bei.

a. Krankheiten.

1) Epidemische Krankheiten sollen nach dem erwähnten Ausweise nur 281, und Ortskrankheiten 299 Todfälle zur Folge gehabt haben. Diese Angabe ist offenbar unrichtig, und kann nie verläßlich sein, da diese Rubriken in den Sterbebüchern, aus welchen die Daten gezogen werden, ganz fehlen, und die Herren Seelsorger nicht die nötigen Kenntnisse haben, um aus den vielen bezeichneten Krankheiten die epidemischen und endemischen heraus finden zu können. Diese Todfälle werden daher richtiger denen an „gewöhnlichen Krankheiten" zugezält. 2) Als an Cholera verstorben, werden im Durchschnitt (von 1851 bis 1854) jährlich kaum 9 angeführt, — eine geringe Zal, welche darin ihren Grund haben dürfte, daß manche an Cholera Verstorbene vielleicht nicht als solche angegeben wurden. 3) An Blattern starben jährlich 50, das ist unter den 29,651 Verstorbenen jeder 592. oder $0,_{168}$%, — ein gewiß sehr günstiges Verhält-

niß, da die Blatterkrankheit von 1851—1854 im Lande fast nie gänzlich erlosch, und blos in den Novembern sehr wenig bemerkt wurde. Der milde Verlauf derselben ist offenbar ein Resultat der allgemein eingeführten Kuhpoken-Impfung. 4) In Folge schwerer Entbindung starben unter 34,221 Gebärenden und Wochnerinen 67, oder 1 von 510 und unter 34,653 Gebornen 241, oder 1 von 143; unter lezteren waren um 14 % mehr Knaben als Mädchen. 5) An gewöhnlichen Krankheiten (Epidemien und Ortskrankheiten, der Unverläßlichkeit der Zalen wegen, dazu gerechnet) starben 28,843 oder $97,_{27}$ %.

b. Gewaltsamer Tod.

1) An Selbstmord starben 40 oder 1 unter 741 ($0,_{134}$ %). Von den Selbstmördern fallen $80,_5$%, auf das männliche Geschlecht, und $9,_4$ % auf Graz. Die Hauptstadt hat sohin im Verhältniß zur Bevölkerung beinahe um das Doppelte mehr Selbstmörder als das Land ($0,_{026} : 0,_{014}$). Der größte Teil der Selbstmorde auf dem Lande geschieht aus Krankheitursachen, wie sich aus den polizeilichen und gerichtlichen Obdukzionen nachweisen läßt; in der Hauptstadt scheint die Mehrzal derselben in Lebensüberdruß und verschiedenen Gemütsregungen, zumal bei lokeren Religiongrundsäzen, begründet zu sein.

2) Hundswut wird selten auf Menschen übertragen, doch kam im Durchschnitt jährlich ein solch' trauriger Fall vor, mit jedesmal tödtlichem Ausgang.

3) Verunglükt sind 356 oder 1 unter 83 Verstorbenen. Die Zal der Weiber verhält sich dabei zur Zal der Männer wie 1 : $2,_{812}$. Die meisten Verunglükungen auf dem Lande geschehen durch Wald-Arbeiten beim Baumfällen und „Graßschnaiten," (Abhauen der Nadelholzäste zur Streugewinnung), dann durch Herabstürzen von Felsen, oder anderen Höhen, und durch Ertrinken — wozu die unverwahrten Hauslaken ungeachtet der strengen Verordnungen und der angedrohten Strafen noch jährlich ein nicht unbedeutendes Kontingent an Kindern liefern. Zufällige Vergiftungen, besonders durch Arsenik, welches als Vieharzneimittel in den meisten Bauernhäusern vorhanden ist, geschehen ebenfalls nicht selten; auch ereignen sich manche Verunglükungen durch Nachlässigkeiten und verschiedene Zufälle in den Bergbauen, beim Schotter- und Brunnengraben u. s. w.

4) Ermordet wurden $12,_2$ (1 unter 2430), erschlagen $2,_{75}$ (1 unter 10,782) und hingerichtet $0,_{75}$ (1 unter 39,534); aus unbekannten Ursachen starben 28 (1 unter 1059).

c. Uebersicht der Todesarten.

Nach den wichtigsten Todesarten starben unter 100 Bewohnern unseres Landes zufolge beiläufiger Berechnung:

1) vor und während der Geburt	2,50
2) an akut verlaufenden Krankheiten	52,90
3) an Tuberkulose und Auszehrung	16,00
4) an verschiedenen chronischen Krankheiten	15,00
5) an Wassersucht	8,00
6) an Schlagfluß	4,05
7) im Kindbett	0,22
8) an Selbstmord	0,13
9) an verschiedenen Verunglükungen	1,20
Zusammen . .	100,00

Dritter Abschnitt.

Oeffentliches Sanitätwesen.

I. Medizinal-Verwaltung.

Obwol in Steiermark schon im 16. Jahrhundert Magister Sanitatis und im 17. Landschaft-Fisiker angestellt waren, welch' leztere nach Hofentschl. vom 14. Jänner 1710 den Rang unmittelbar nach den Magistraten, Bürgermeistern und landesfürstlichen Richtern hatten, so wurde eine eigentliche Medizinal-Verwaltung erst unter der Kaiserin Maria Theresia, durch Belassung eines ersten und zweiten Protomedikus in Graz und Anstellung eines Kreisfisikus in jeden der 5 Kreise, im Jahre 1748 begründet. Durch das Sanität-Haupt-Normativ vom 2. Jänner 1770 wurde in jedem Erblande (sohin auch in Graz) eine Sanität-Kommission eingesezt, welche aus k. k. Räten und dem Protomedikus bestand. Diese Kommission war von der Landesregierung und der Sanität-Hofdeputazion abhängig, und ermächtiget, zu ihren Beratungen auch andere Ärzte und Wundärzte beizuziehen. Der Sanität-Kommission war das ganze Sanitätwesen des Landes anvertraut, und das gesammte Sanität-Personal war demselben untergeordnet. Nach der allgemeinen Errichtung der Landes-Protomedikate in allen Erbländern (durch Hofentschl. v. 10. April 1773) erhielt der Protomedikus in Graz in Sanitätangelegenheiten auch Siz und Stimme bei der Landesstelle. Zufolge Hofkzl. Dek. vom 16. September 1773 hatte derselbe der Sanitätkommission als Rat beizuwohnen, und die Sanitätsachen beim Gubernium vorzutragen, und erhielt den Titel „Sanitätrat." Nach Aufhebung der Sanitätkommission (Hofd. v. 4. Jänner 1776) und Uebertragung der Geschäfte derselben an das Gubernium blieb er fortan Referent bei lezterem, erhielt aber erst durch Hofd. vom 23. Oktober 1806 eine umfassendere Amts-Instrukzion.

Inzwischen wurde durch Hofd. v. 28. Sept. 1789 neben dem Protomedikus auch ein Protochirurgus angestellt, mit Unterordnung aller Chirurgen des Landes unter denselben. Diese Stelle wurde im Jahre 1806 (Hofd. vom 13. Nov.) wieder aufgehoben, und dafür geschah die Kreirung von Kreischirurgenstellen

bei den 5 Kreisämtern, welche neben den Kreisärzten mit einem unbedeutenden ämtlichen Wirkkreis bis zum Jahr 1850 bestanden. Durch Hofkzl. Dek. v. 7. Oktb. 1807 erhielt der Protomedikus den Titel und Rang eines k. k. Gubernialrates, mit einem Gehalte von 2000 fl., und zufolge Hofkzl. D. v. 18. Aug. 1808 wurden ihm ausschließlich sämmtliche Sanität-Gegenstände zum Referiren zugewiesen, nachdem ihm früher (Hofkzl. D. v. 10. April 1807) nur jene Stüke, bei welchen es auf ein wissenschaftliches Gutachten ankam, brevi manu mitgeteilt wurden, und er nur in solchen Fällen im Rate zu erscheinen hatte, um seine Stimme abzugeben.

In der provisorischen Organisazion der Medizinal-Verwaltung vom 1. Oktober 1850, wurde der Posten eines Protomedikus fallen gelassen, und durch eine ständige Medizinal-Kommission bei der Statthalterei unter Vorsiz des Kreis-Sanitätrates, später aber (Minist.-Erlaß v. 7. Febr. 1854) durch einen Landes-Medizinalrat ersezt, und zwar unter Beibehaltung der Medizinal-Kommission, bei welcher er zu präsendiren hat.

Die 5 Kreisfisiker erhielten durch Hofkzl. D. v. 28. Nov. 1785 die erste, und durch solches v. 28. Septb. 1804 die zweite ausführliche Instrukzion, nach welcher sie in ihren Kreisen dieselben Obliegenheiten hatten, wie der Protomedikus im ganzen Lande. Sie waren Sanitätreferenten der Kreisämter. Nach der Einteilung des Landes in drei Kreise wurde zufolge der Organisazion des Medizinalwesens vom 1. Oktober 1850 in jedem dieser Kreise (Graz, Bruk, Marburg) ein Kreis-Sanitätrat als Referent bei der Kreisregierung angestellt, so daß 2 Kreisarztstellen eingingen; allein bei der neuen Organisirung der Aemter vom 19. Jän. 1853 traten die Kreissanitäträte wieder als Kreisärzte bei den restaurirten 3 Kreisämtern ein.

Das Institut der Landfisiker in Steiermark reicht wahrscheinlich in das 16. Jahrhundert zurük. Bei Kreirung der fünf Kreisfisikate waren neun Landfisikate sistemisirt, und es wurden 4 aus dem Status gestrichen, deren Besizer aus dem ständischen Domestikalfonde Pensionen erhielten. Im Jahr 1778 (Hofresol. vom 21. März) wurden neuerdings 6 Landfisikate unter dem Namen Distrikts-Fisikate errichtet, deren Zal sich bis zum Jahr 1815 auf 16 erhob. Die Besoldungen derselben flossen zuerst aus der ständ. Domestikal-Kasse, wurden aber zulezt vom k. k. Aerar ganz übernommen, und die Distrikts-Fisiker wurden als zum Kreisamte gehörige k. k. Beamte angesehen. Durch die provisorische Organisazion der Medizinal-Verwaltung vom 1. Oktober 1850 wurden die Distrikts-Fisiker als k. k. Bezirksärzte den Bezirkshauptmannschaften zugeteilt, wo sie, 19 an der Zal, in der 9. Diätenklasse zu den Bezirkhauptmännern im Verhältnisse der Bezirks-Kommissäre standen. Bei der neuen Organisirung der Aemter im Jänner 1853 wurden die Bezirksärzte zwar in den Beamten-Status nicht definitiv aufgenommen, aber in ihrer früheren Wirksamkeit, als zum Kreisamte gehörige Sanitätbeamte belassen.

Gemäß der provis. Organisirung der Medizinal-Verwaltung ist die oberste Leitung des öffentlichen Medizinalwesens, so wie die Oberaufsicht über dasselbe dem Staate vorbehalten. Die darauf bezüglichen Verfügungen werden über Gutachten der Sachverständigen erlassen, und in Ausführung gebracht. Die Leitung des Medizinal-Wesens steht den politischen Behörden zu, und es werden denselben zu diesem Behufe geeignete Aerzte als Sanitätbeamte beigegeben (§§. 1 und 4). Gegenwärtig (1859) fungiren in Steiermark in der Medizinal-Verwaltung sowol Landes- als Kreis- und Distrikts-Sanitätbeamte.

A. Landes-Sanitätbeamte.

1. Der Landes-Medizinalrat.

Bei der k. k. Statthalterei in Graz ist nach Minist.-Erl. vom 7. Feb. 1854, Z. 908, ein Arzt als Fachmann für Sanitätangelegenheiten angestellt. Er führt den Titel „Landes-Medizinalrat," und wird über Vorschlag des Landeschefs (Statthalters) vom Minister des Innern ernannt. Er gehört zum Personalstande der politischen Landesstelle. Alle Bestimmungen, welche die dienstliche Stellung und Unterordnung der Konzeptsbeamten der Landesbehörden betreffen, haben auch auf den Landesmedizinalrat Anwendung. Er steht in der 7. Diäten-Klasse mit einem Gehalte von 1400 fl. und nimmt den Rang nach den Räten und vor den Sekretären ein (§§. 1—4). Der Landesmedizinalrat ist, als solcher, der Präses der am Sitze der politischen Landesbehörde unter der Oberleitung des Chefs dieser Behörde zu bestellenden Medizinal-Kommission, und hat die Gutachten, welche von derselben in Sanitätgegenständen abgegeben werden, der Landesstelle vorzulegen. Er ist im Allgemeinen verpflichtet, den Gesundheitstand von Menschen und Tieren in dem der Landesbehörde unterstehenden Verwaltunggebiete zu beobachten, und seine Wahrnemungen darüber, sowie über die Handhabung der Medizinalgeseze, über die Körperschaften der Aerzte, Apotheker u. s. f., über das Verhalten und die Dienstesausübung der öffentlichen Sanität-Individuen, über Krankenpflege in öffentlichen Anstalten und in den Gemeinden, über das Impfwesen, die Vorkehrungen gegen Epidemien, Epizoozien u. s. f. sammt den die tunliche Abhilfe wahrgenommener Gebrechen bezielenden Anträgen der Landesstelle vorzulegen (§§. 5—6).

Zu den besonderen Obliegenheiten des Landesmedizinalrates gehört die Superabitrirung von Zivilpersonen bei Gesuchen um Pensionen, Gnadengaben u. s. f., ferner die Revidirung in linea medica der der Landesstelle vorgelegten Arzneirechnungen, und die Prüfung der ärztlichen Berichte über Epidemien, Viehseuchen u. s. f. in Absicht auf die ärztliche Ordinazion und Verfahrungweise (§. 7). Der Landesmedizinalrat hat über Auftrag des Vorstandes der Landesbehörde bei Kommissionen, bei denen ärztliche Fachkenntnisse erforderlich erscheinen, als Abgeordneter dieser Behörde mitzuwirken, oder kommissionele Erhebungen und Bereisun-

gen in Sanitätsachen, so wie Untersuchungen von Spitälern, Irrenanstalten, Gebär- und Findelhäusern, Kurorten, Apotheken u. s. f. vorzunemen, und über die Ergebnisse dieser Amtshandlungen der Landesstelle zu berichten. Selbständige Anordnungen bei derartigen Aussendungen oder Inspizirungen kann der Landesmedizinalrat nur über besondere Ermächtigung von Seite der Landesstelle oder des Landes-Chefs treffen (§. 8).

Der Landesmedizinalrat hat, nach Maßgabe der bei der politischen Landesbehörde bestehenden Geschäftsordnung und Geschäftsverteilung, die vorkommenden Sanitätangelegenheiten rein technischer Art zu Handen des Amtsvorstandes (Statthalters) oder dessen Stellvertreters zu bearbeiten, oder nach Umständen zu begutachten. Administrative Sanitätangelegenheiten, die einem anderen Referenten zugeteilt sind, werden dem Landesmedizial-Rate als Korreferenten zur Einsicht oder Aeußerung, bevor der Gegenstand in Vortrag gebracht, oder meritorisch erledigt wird, mitgeteilt, wenn dabei auch technische Vorfragen zu lösen sind, oder sonst der Amtsvorstand es anordnet. Dem Chef der Landesbehörde bleibt es überlassen, dem Landesmedizinalrat auch Sanität-Angelegenheiten administrativer Natur zur Bearbeitung zuzuweisen (§. 9). Sanitätgegenstände, die sich ihrem Inhalte nach zum Vortrage eignen, und dem Landesmedizinalrate zur Bearbeitung zugeteilt sind, werden von ihm auch in der Ratssizung mit entscheidender Stimme vorgetragen. Außerdem hat der Medizinalrat, wenn der Chef der politischen Landesbehörde es anordnet, den Vorträgen eines anderen Referenten in Sanität-Angelegenheiten mit Siz und Stimme beizuwohnen, und insbesondere über dabei etwa vorkommende medizinisch-technische Vorfragen oder Rüksichten die sachkundigen Auskünfte oder Aeußerungen abzugeben (§. 10).

Zufolge Erlasses des Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1855, Z. 11,380, steht die Oberleitung der Landes- und Lokal-Versorgung-Anstalten in Graz der k. k. Statthalterei zu, welche dieselbe zunächst durch den Landesmedizinalrat ausübt. Derselbe führt auch das Direktorat der medizinisch-chirurgischen Studienanstalt in Graz, und überwacht zugleich die Sanitätangelegenheiten des Magistrates daselbst, welcher unmittelbar der Statthalterei untersteht.

2. Die ständige Medizinal-Kommission.

Diese Kommission, welche der Landesmedizinalrat präsidirt, wurde zufolge Minist.-Erl. v. 29. Okt. 1851, Z. 4877, bei der Statthalterei ernannt, und erhielt ihre Instrukzion. Sie ist nach dem prov. Organisazionstatut der beratende und begutachtende Körper für die Medizinal-Angelegenheiten des Kronlandes. Dieser besteht aus 4 Aerzten, 1 Wundarzt, 1 Apotheker und 1 Tierarzt. Die Mitglieder desselben werden von dem Ministerium ernannt. In Fällen, wo die Natur eines der Verhandlung der Medizinal-Kommission unterliegenden Gegenstandes die

Beiziehung von besonderen Fachmännern wünschenswert erscheinen läßt, kann dies mit Zustimmung des Statthalters geschehen.

Gemäß ihrer Instrukzion hat sich die Kommission in einem bestimmten Lokale bei der Statthalterei regelmäßig einmal jede zweite Woche zu versammeln. Sowol die Kommission als der Vorsitzende haben das Recht, auf eine Verstärkung der Kommission anzutragen, und die als außerordentliche Mitglieder zu erwählenden Aerzte oder andere Sachverständige vorzuschlagen. Die vom Statthalter Gewählten oder Bestätigten werden von dem Vorsitzenden im Namen desselben zur Sitzung geladen. Sämmtliche ordentliche Mitglieder der Kommission haben das Recht, an allen Beratungen derselben Teil zu nemen. Die außerordentlichen Mitglieder erscheinen nur bei jenen Beratungen, zu denen sie geladen sind. Bei den Abstimmungen in der Kommission haben jene ordentlichen Mitglieder derselben, welche dem Stande der Doktoren angehören, immer, jene aber, welche diesem nicht angehören, nur dann ein Stimmrecht, wenn es sich um Angelegenheiten ihres Faches handelt. Die außerordentlichen Mitglieder geben über jene Angelegenheiten, zu deren Beratung sie geladen werden, immer auch ihre Stimme ab. Die Kommission faßt ihre Beschlüsse immer nach Stimmenmehrheit. Der Vorsitzende gibt nur bei vorkommender Stimmengleichheit eine Stimme ab. Jedes Kommissionmitglied hat sich bei der Abstimmung für oder gegen den Antrag oder die Meinung, über welche beraten wurde, mit Bestimmtheit zu erklären, wenn es sich auch vorbehalten wollte, die Motivirung seiner Ansicht nachzutragen (§§. 1—9).

Das seinem ganzen Inhalte nach in der nächsten Sitzung vorgelesene und richtig befundene Protokoll wird von dem Vorsitzenden und dem Schriftführer gefertiget, von dem Vorsitzenden dem Statthalter zur Einsicht vorgelegt, und nach dessen Vidirung in eigenen Faszikeln aufbewahrt (§. 18).

3. Der Landes-Tierarzt.

Nach Errichtung der Landes-Tierarztstellen durch Hoffzl. D. v. 3. November 1810 wurde, zufolge allerh. Entschl. v. 10. u. Hoffzl. D. v. 29. Juli 1819, auch für Steiermark ein Landes-Tierarzt beim Gubernium in Graz mit dem Gehalte von 600 fl. in der 9. Diäten-Klasse angestellt. Als Zwek dieser Anstellung wurde bezeichnet: Die Erhaltung der Gesundheit und die Veredlung der Zucht der landwirtschaftlichen Haustiere, die Pflege und Behandlung derselben, die Heilung ihrer Krankheiten, die Tilgung gefährlicher Seuchen, die Abstellung von Mißbräuchen in diesen Beziehungen und die Bereicherung und Förderung der landwirtschaftlichen Tierarzneikunde in allen ihren Zweigen. Aerzte oder Chirurgen, welche im Tierarznei-Institute in Wien als Pensionäre oder Korrepetitoren ihre Ausbildung erhielten, werden bei diesen Anstellungen bevorzuget.

Mit Hoffzl. D. v. 31. Oktober 1819 erschien eine ausführliche Instrukzion für die Landestierärzte, wonach dieselben den Landesstellen, bei welchen

sie angestellt wurden, pünktlichen Gehorsam schuldig, dem Protomedikus unmittelbar untergeordnet und den Kreisärzten koordinirt waren. Die Instrukzion hat noch gegenwärtig ihre Geltung, und die Pflichten des bei der k. k. Statthalterei gegenwärtig angestellten Landestierarztes sind nach dem oberwähnten Zweke seiner Stelle dieselben, wie früher. Er hat die Befehle und Aufträge der Statthalterei unverweilt und genau zu vollziehen, und ist auch in Fällen, wo er in einem Kreise von Amtswegen Beschäftigung erhält, den Aufträgen dieses Kreisamtes Folge zu leisten verpflichtet (§. 2). Er hat zur nötigen topografischen Kenntniß des Landes und der ökonomischen Verhältnisse desselben Landesbereisungen vorzunemen, und dabei auf alle in sein Bereich gehörigen Gegenstände seine Aufmerksamkeit zu richten §§. 3—12). Sein ärztliches und sanitätpolizeiliches Wirken ist möglichst genau vorgezeichnet. (§§. 13—26). Da der Kreis- und Bezirks- (Distrikts-) Arzt über alle Sanität-Angelegenheiten seines Kreises oder Bezirkes (Distriktes) zu wachen hat, so muß der Landestierarzt auch mit demselben in gehörigem Einverständnisse wirken. Er ist daher auch verpflichtet, über alle während der Abwesenheit desselben eingeleiteten und ausgeführten Maßregeln diesem vollständige Auskunft zu geben, und mit ihm über derlei Maßregeln zu konsultiren. Sind diese gehörig eingeleitet, und stehen der baldigen Beseitigung des Uebels keine Schwierigkeiten entgegen, so übernimmt der Kreis- oder Distriktsarzt die weitere Obsorge (§. 29). Ueber gerichtlich-tierärztliche Geschäfte und das Verhalten des Landestierarztes zu den Landleuten, Behörden und Sanitätbeamten u. s. w. enthält diese Instrukzion (§§. 33—44) ebenfalls ausführliche Weisungen.

B. Kreis-Sanitätbeamte.

I. Kreis-Aerzte.

Bei jedem Kreisamte ist nach dem Organisirung-Statute vom 19. Jänner 1853 ein Kreisarzt in der 9. Diäten-Klasse mit einem Gehalte von 600 fl. angestellt, und hat in demselben sein Bureau. Die Ernennung des Kreisarztes steht über Ternavorschlag des Statthalters dem Minister des Innern zu. Die früheren Kreis-Medizinalräte behalten auch als Kreisärzte ihren Rang und Gehalt.

Der Kreisarzt ist, mit dem Range eines k. k. Kreis-Kommissärs, Referent über alle Sanitätgegenstände beim Kreisamte. Er hat im Wesentlichen dieselben Amtsgeschäfte wie der frühere Kreis-Medizinalrat nach dem Statut vom 1. Oktob. 1850, mit Ausname derjenigen, welche dem Landesmedizinalrate zugewiesen sind. Seine Obliegenheiten beziehen sich:

1) auf Ueberwachung: a) der in einem öffentlichen Staatsdienste stehenden Sanität-Individuen des Kreises, mit Rüksicht auf ihre instrukzionmäßigen Verpflichtungen ferner des Sanität-Personales überhaupt und der bezüglichen Gremien, wobei

auf die Hindanhaltung der Kurpfuscherei und der Gewerbstörungen ein besonderes Augenmerk zu richten ist; b) der Handhabung der Medizinalgeseze und Verordnungen im Kreise durch die berufenen Organe; c) aller Staats=, Kommunal= und sonstigen Sanitätanstalten im Kreise; d) aller jenen Anstalten des Kreises, welche in medizinisch = polizeilicher Hinsicht einer Beaufsichtigung unterworfen werden müssen, namentlich der Bäder und Gesundheitbrunnen;

2) auf fachgemäße Mitwirkung bei der Leitung und Verwaltung des Sanitätwesens im Kreise, indem er über alle Sanitätgegenstände des Kreises ausschließlich das Referat führt; besonders

3) noch auf besondere Verrichtungen. Er hat nämlich: a) alle Rechnungen, welche für auf Kosten des Staates unternommene Verrichtungen in Sanitätangelegenheiten gelegt werden, vorschriftmäßig zu prüfen: b) über Alles, was in medizinisch=polizeilicher und gerichtlich=ärztlicher Beziehung im Kreise wissenswert scheint, und wozu ihm die dem Kreisamte eingelangten ärztlichen Berichte und seine eigene Wahrnemung den Stoff liefern, wissenschaftlich gehaltene Berichte periodisch vorzulegen.

Mit der Restaurirung der Kreisämter sind aber selbstverständlich auch die Instrukzionen für Kreisärzte v. 38. Nov. 1785 und 28. Sept. 1804, welche alle oberwähnten Bestimmungen noch viel spezieler enthalten, im Wesentlichen wieder in Wirksamkeit. Nach §. 8 der lezteren Instrukzion hat der Kreisarzt die Apotheken des Kreises jährlich wenigstens einmal, bei sich zeigenden oder sehr zu vermutenden Gebrechen auch öfters im Jahre, zu untersuchen, und dem Kreisamte Bericht zu erstatten, dann nach weiteren Bestimmungen auf alle übrigen Sanitätgegenstände des Kreises sein Augenmerk zu richten, ja in diesen Beziehungen über spezielen Auftrag des Kreishauptmannes auch besondere Bereisungen vorzunemen.

2. Bezirksärzte (eigentlich Distriktsärzte).

Die Bezirksärzte sind als k. k. Bezirkskommissäre der früheren Bezirkshauptmannschaften, mit Aufhebung der lezteren, außer Wirksamkeit gekommen, und in Steiermark in ihre frühere Amtstätigkeit als Distriktsärzte wieder zurükgekehrt, in der Regel mit Beibehaltung derselben Amtsbezirke, welche vorher die Bezirkshauptmannschaften und Kollegial=Gerichtssprengel bildeten, und gegenwärtig Untersuchung=Gerichtsbezirke sind. In diesen haben die Bezirksärzte zugleich als Gerichtsärzte zu fungiren. Sie sind zwar in dem Beamten=Status der neuen Organisirung noch nicht förmlich eingereiht, und erwarten in dieser Beziehung von der anzuhoffenden neuen Medizinalordnung ihre endliche Bestimmung, bleiben aber in der 9. Diätenklasse mit dem Gehalte von 400 fl., und stehen im Range den Bezirksadjunkten gleich.

Solche definitiv angestellte Bezirks= (Distrikts=) und zugleich Gerichtsärzte bestehen gegenwärtig bei den Untersuchunggerichten (früheren Bezirkshauptmannschaften) Bruk, Leoben, Liezen, Weiz, Hartberg, Feldbach, Leibniz, Stainz,

Marburg, Pettau, Windischgraz und Zilli; die Bezirksarztstellen in den Untersuchung-Gerichtsprengeln, Judenburg, Radkersburg, Luttenberg und Rann, dann für den bestandenen Distrikt Murau wurden später, mit demselben Gehalte und dem gleichen Range, provisorisch besezt, da eine definitive Besezung, zufolge Minist.-Erl. v. 30. Mai 1853, Z. 12,059, bis zur bevorstehenden Reorganisirung des Sanitätwesens auf sich zu beruhen hatte. Die erledigte Bezirksarztesstelle in Gräz wurde dem Kreisarzte zugeteilt, und im Jahre 1858 beim Untersuchunggerichte Windisch-Feistriz und beim Bezirksamte Maria-Zell je ein Bezirksarzt mit geringerer Bestallung angestellt. Von diesen 19 Bezirksärzten hat jeder, bis auf den von Maria-Zell, die Sanitätgeschäfte in mehren (2 bis 7) Amtsbezirken zu besorgen.

Die Obliegenheiten des Bezirksarztes in seinem Sanitätdistrikte sind ganz dieselben, wie die des Kreisarztes in seinem Kreise, mit Ausname der jährlichen Untersuchung der ordentlichen Apotheken und des Referates bei den Bezirksämtern. Einige Bezirksärzte haben dieses Referat freiwillig übernommen, und es ist ihnen, zufolge Minist.-Erl. vom 30. Juli 1855, Z. 8253, überhaupt auch gestattet, ihre Schreibgeschäfte im Bezirksamtsgebäude ihres Wohnsizes zu besorgen, wenn die Räumlichkeiten solches zu lassen, und deshalb kein besonderer Aufwand erforderlich ist. Uebrigens erhalten sie nach Minist.-Erl. vom 5. Juni 1855, Z. 11,715, ein jährliches Kanzlei-Pauschale im Verhältniß der Pauschalien der früheren Bezirkshauptmänner (in Stainz z. B. 30 fl.), und sind so wie die Kreisärzte in ihrer Amtskorrespondenz mit Aemtern und Sanitätpersonen portofrei.

Nach der Instrukzion vom 1. Oktober 1850 ist der Bezirks-Arzt verpflichtet:

1) zur persönlichen Nachsichtpflege und zur Führung der Aufsicht: a) über die medizinisch-polizeiliche Wirksamkeit der Gemeinden; b) über das Sanitätpersonale des Bezirkes überhaupt und über jenes insbesondere, welchem der Staat zeitweilig oder bleibend medizinisch-polizeiliche oder gerichtsärztliche Geschäfte übertragen hat; c) über die Handhabung der Vorschriften gegen Kurpfuscherei und medizinische Gewerbstörungen, zu welchem Behufe er sich über den Stand der in seinem Bezirke befindlichen Aetzte, Wundärzte, Apotheker, Hebammen und Tierärzte fortwährend in genauester Kenntniß zu erhalten hat; d) über die Heil-, Humanität- und sonstigen in medizinisch-polizeilicher Hinsicht zu überwachenden Anstalten, sowie über Bäder und Gesundheitbrunnen des Bezirkes. Er hat ferner

2) bei der Besorgung des Sanitätwesens durch die an die Stelle der Bezirkshauptmannschaft getretenen Aemter (Kreisamt und Bezirksämter) mitzuwirken und

3) in Bezug auf den ganzen Distrikt a) diesen Aemtern, sowol was die Leitung des Medizinalwesens überhaupt, als die der Epidemien, Epizoozien und des Impfungwesens insbesondere betrifft, sachgemäße Vorschläge zu machen;

in dringenden Fällen jedoch, wo Gefahr im Verzuge ist, unmittelbar unter eigener Verantwortung einzuschreiten; b) denselben zur Errichtung und Verleihung von Gewerben, welche zum Medizinalwesen gehören, vorzüglich von jenen der Apotheker und Wundärzte, und zur Regelung aller hierauf Bezug habenden Verhältnisse die nötigen Vorschläge zu erstatten; c) die Untersuchung aller öffentlichen und Haus-Apotheken nach den dafür aufgestellten Normen vorzunemen [1]); d) alle medizinisch-polizeilichen und alle gerichtlich-medizinischen Untersuchungen, sowol in zivil- als strafgesezlichen Fällen, zu pflegen und darüber Gutachten abzugeben; e) bei Rekrutirungen auf jedesmalige Aufforderung der betreffenden Organe zu interveniren; f) von dem allgemeinen Gesundheitzustande der Menschen und nuzbaren Haustiere des Bezirkes, so wie von den nachteilig darauf einwirkenden Einflüssen, namentlich von den verschiedenen gesundheitschädlichen Vorurteilen, sich genaue Kenntniß zu verschaffen, und die geeignetsten Mittel bekannt zu geben, wodurch sie beseitiget werden können.

4) In Bezug auf seinen Wohnsiz obliegt dem Bezirksarzte: a) die ärztliche Behandlung der Findlinge, der Gefällenwächter, der Kordonsmannschaft, der Gensdarmen und da, wo keine Militär-Anstalten sind, der Soldaten, der Rekruten, der Patentalinvaliden, der Urlauber u. s. w. zu besorgen; b) den ärztlichen Dienst in jenen Staatsanstalten zu versehen, welche keine eigentlichen Aerzte haben [2]); c) die Impfung vorzunemen.

5) Er hat ferner nach Kräften mitzuwirken, daß entweder einzelne Gemeinden, oder mehre Gemeinden vereint, Gemeindeärzte bestellen.

6) Er hat dem Kreisamte periodisch einen, aus den bezüglichen Berichten und eigenen Wahrnemungen geschöpften, wissenschaftlich gehaltenen Hauptbericht über Alles, was in medizinisch-polizeilicher und gerichtsärztlicher Beziehung im ganzen Distrikte bemerkenswert erscheint, vorzulegen.

Diese Instrukzion enthält im Wesentlichen dieselben Vorschriften, welche in Bezug auf die Distriktsärzte in früheren Verordnungen zerstreut vorkommen. Von diesen älteren Verordnungen sind besonders noch hervorzuheben:

1) die durch Hofkzl. D. v. 16. Jänner 1812 den Distriktsärzten unter besonderer Normalvorschrift auferlegte Verpflichtung, in ihren Distrikten die jährliche Sanitätbereisung vorzunemen, und darüber an das Kreisamt Bericht zu erstatten, wozu durch Gub.-Verordnung vom 2. August 1826, Z. 14,916, besondere Relazion-Tabellen vorgeschrieben wurden; dann

---

[1]) Die eigentliche Jahres-Visitazion der ordentlichen Apotheken ist dem Kreisarzte vorbehalten.

[2]) Die ärztlichen Dienste (a, b) sind gegen Entschädigung zu verrichten, bis auf die Behandlung und die Untersuchung der k. k. Finanzwach-Individuen, welche Verrichtungen zufolge Minist.-Erl. v. 21. August 1854, Z. 17,198, unentgeltlich zu geschehen haben.

2) die durch Hofkzl. D. v. 21. Jänner 1830, Z. 25,087, und Gub. Kurrende v. 13. Sept. 1848, Z. 17,999, gegebenen Weisungen in Bezug auf die Behandlung der Epidemien und insbesondere der Cholera.

Der Bezirksarzt untersteht, so wie früher der Distriktsarzt, als öffentlicher Sanitätbeamter, unmittelbar dem k. k. Kreisamte, empfängt Aufträge von demselben und gibt seine Berichte auch unmittelbar dahin ab. Zu den k. k. Bezirksämtern befindet er sich in koordinirter Stellung, korrespondirt mit denselben durch Amts-Noten, und sucht im kurzen Wege des Einverständnisses manchen Sanitätgenstand zu ordnen.

II. Ausübung der Gerichts-Arzneikunde.

In Bezug auf die Verwendung der Aerzte zu gerichtlichen Zweken bestimmt die Justiz-Minist.-Verordnung v. 23. Dezember 1850 folgendes: „Da in der provisorischen Organisazion der Medizinalverwaltung durch den Staat bereits ausgesprochen wurde, daß die ärztlichen Organe für den sanitätpolizeilichen Dienst auch für gerichtsärztliche Zweke zu verwenden seien, so haben sich die Gerichtsbehörden, welche sich am Size einer politischen Behörde, der ein ärztliches Organ beigegeben ist, befinden, an dieses wegen der erforderlichen gerichtsärztlichen Dienstleistung zu wenden, wodurch fast alle Bezirkskollegialgerichte, Untersuchung-Gerichte und selbst ein Teil der Bezirksgerichte in der Lage sein werden, ein ärztliches, im Staatsdienste stehendes Individuum zur Seite zu haben. In jenen Fällen, in denen Bezirksgerichte und ein oder das andere Bezirkskollegialgericht ohne ein solches Individuum bleiben, sind die Vorsteher solcher Gerichtsbehörden angewiesen, sich vorläufig der geeigneten, unter den in ihrer Nähe sich befindenden, ärztlichen Individuen zur Vorname der vorkommenden gerichtsärztlichen Funkzionen zu bedienen."

Den Landesgerichten wird empfohlen, daß sie wegen ihrer bedeutenderen Gerichtsprengel und wegen der größeren Menge der vorkommenden, mitunter komplizirten, gerichtsärztlichen Fälle einen eigenen Gerichtsarzt halten. (Daher wurde auch beim Landesgerichte in Graz ein solcher angestellt.)

Die im Staatsdienste stehenden ärztlichen Individuen, welche nach dem gemachten Antrage berufen sind, den Gerichtsbehörden die erforderlichen gerichtsärztlichen Dienste zu leisten, sind von denselben als bleibend angestellt zu betrachten, und ist sich in Ansehung ihrer nach §. 119 der St. P. O. v. 17. Jänner 1850 zu halten. Dem Untersuchungrichter, welcher bei einem Augenscheine in der Regel zwei Sachverständige beiziehen soll, bleibt die Berufung des zweiten Arztes, welcher in Gemeinschaft mit dem Gerichtsarzte den Augenschein vorzunemen hat, überlassen.

Da aber die Gerichtsbehörden auch noch andere ärztliche Dienstleistungen, welche sich auf die Untersuchung zur Haft gebrachter sowol, als bereits inhaftirter Personen, auf deren Pflege und Behandlung in Erkrankungfällen u. s. w. beziehen, bedürfen, — so wird überhaupt der Grundsaz aufgestellt, daß dasjenige

ärztliche Individuum, welches berufen ist, bei einem Gerichte die streng gerichtsärztlichen Funkzionen vorzunemen, auch als dazu berufen angesehen werden soll, die übrigen beim Gerichte nötigen ärztlichen Dienste zu leisten. Sollte diese Bestimmung bei dem einen oder anderen Gerichte nicht in Vollzug treten können, so wird es Pflicht der Gerichte sein, dieserhalb die geeignete Abhilfe zu beantragen."

Um bei der Entlohnung der gerichtsärztlichen Dienste möglichst gleichförmig vorzugehen, und mancherlei Schwierigkeiten und Unzukömmlichkeiten zu begegnen, hat das Ministerium des Innern eine Taxordnung vorgeschrieben, welche durch Minist. Vrdg. v. 17. Febr. 1855 modifizirt und erweitert wurde. Diese Normen bezüglich der Gerichtärzte sind im ganzen Lande zur Ausführung gebracht.

Da nach §. 88 der Strafprozeß-Ordnung bei Leichenöffnungen der zweite Kunstverständige auch ein Wundarzt sein kann, so wird in diesen Fällen gewöhnlich auch ein solcher beigezogen, welcher dann unter Leitung des Gerichtsarztes das anatomische Messer führt. Chemische Untersuchungen wurden früher entweder vom Bezirksarzte gemeinschaftlich mit dem Apotheker, oder durch zwei Apotheker in Graz, manchmal auch im chemischen Laboratorium der Universität in Wien ausgeführt. In jüngster Zeit werden sie im chemischen Laboratorium der Vorbereitungwissenschaften an der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt in Graz durch den Herrn Gerichtschemiker Prof. Dr. Schäfer, den Gerichtsarzt und einen zweiten Chemiker in Ausführung gebracht.

Das häufige Vorkommen gerichtsärztlicher Fälle ist es vorzüglich, was die Anstellung der Bezirks- (Distrikts-) Aerzte an den Sizen der Untersuchung-Gerichte, schon als Gerichtsärzte, unerläßlich macht. In ausgedehnten Distrikten sind diese oft kaum im Stande allen Anforderungen zu genügen, so daß die Anstellung von eigentlichen Bezirksärzten in allen größeren Bezirken sehr zu wünschen ist.

III. Verschiedene Sanität-Einrichtungen.

Da die Darstellung der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt und die verschiedenen Sanität-Einrichtungen in Graz ihren Plaz in der Beschreibung der Hauptstadt finden, so glaube ich hier nur noch die Sanitätanstalten des übrigen Landes aufführen zu dürfen. Diese bestehen vorzüglich im Institute der Gemeinde-Aerzte und Wundärzte, welchen gewisse öffentliche Sanität-Geschäfte zugewiesen sind, dann in den Armen- und Kranken-Anstalten.

A. Das Institut der Gemeinde-Aerzte und Wundärzte.

Steiermark hat zwar wenige Gemeinde-Aerzte oder Wundärzte unter diesen Namen; allein diese Stellen sind von den früheren Bezirkschirurgen, welche in der Regel mit Real- oder Personalgewerben oder wenigstens mit Niederlassung-Befugnissen versehen waren und noch sind, in neuerer Zeit auch hin und wieder von Aerzten vertreten. Nach §. 17 des Pat. v. 10. April 1773

wurde jedem Wundarzte auf dem Lande eine gewisse Anzal nahe liegender Dörfer zugewiesen, welche er nach Möglichkeit zu besorgen hatte. Diese Wundärzte, deren Gewerbe in selteneren Fällen auch von Aerzten eingenommen wurden, waren zwar nur praktische Privat-Chirurgen und Landärzte, es wurde ihnen aber auch ein Teil des öffentlichen Sanitätdienstes anvertraut. Sie hatten unter Leitung des Distriktsarztes und des Bezirks-Kommissariates die Sanitätpolizei der ihnen zugewiesenen Gemeinden zu überwachen, die Kuhpoken-Impfung, die Behandlung der erkrankten Armen und Findlinge zu besorgen, die Leichenschau zu verrichten, bei Epidemien dem Fisikus zur Seite zu stehen, und nach dessen Anordnung die Kranken zu behandeln, bei Mangel einer öffentlichen Apotheke eine Hausapotheke, dann ein Kranken-Journal zu führen, und monatlich einen Todtbeschau-Rapport nebst einem Sanitätbericht an den Fisikus einzusenden; sie waren auch verpflichtet über Aufforderung der Gerichte bei gerichtsärztlichen Funkzionen, besonders in Verwundungfällen und bei Leichenobdukzionen mitzuwirken.

Alle diese Obliegenheiten haben die Landwundärzte und jene Aerzte, welche solche Geschäfte übernemen, noch gegenwärtig zu erfüllen, und sie sind hierin den k. k. Bezirksämtern und Bezirksärzten unmittelbar untergeordnet.

Die wenigsten Gemeinde-Aerzte und Wundärzte haben für diese öffentlichen Geschäfte eine fixe Bestallung, sondern werden gewöhnlich nach spezieler Aufrechnung ihrer Verrichtungen entlohnt. Die wichtigsten dieser Verrichtungen verdienen ausführlich besprochen zu werden.

1. Die Kuhpoken-Impfung.

Das Hofkzl. D. v. 9. Juli 1836, Z. 13,192 gibt die Normal-Vorschrift über die Leitung und Ausübung der Kuhpoken-Impfung. Die politischen Obrigkeiten (Bezirksämter) haben die Auszüge aus den Taufprotokollen über die im vergangenen Jahre gebornen, noch lebenden Kinder von der Seelsorgegeistlichkeit zu erhalten und vervollständiget den Impfärzten zuzusenden. Hierauf werden die Impftage bekannt gemacht, wonach die Impflinge auf die bestimmten Impfpläze gebracht werden sollen. Bei diesen Hauptimpfungen hat ein Abgeordneter des Bezirksamtes nebst dem Ortspfarrer und dem Gemeindevorsteher zu erscheinen, und zur Förderung der Impfung mitzuwirken. Die Impfärzte haben die durch Gub. Verord. vom 10. März 1837 und 14. Sept. 1843 vorgeschriebenen Journale zu führen, diese von den hiezu berufenen Personen (Pfarrer und Gemeindevorstand) bestätigen zu lassen, und hienach die Impfausweise den Bezirksämtern in der Art zu überreichen, daß sie längstens bis 5. November in den Händen derselben sich befinden. Die Wahrnemungen und Resultate der Revakzinazion, besonders mit Bedachtname auf die vorschriftmäßige Anwendung derselben bei Blattern-Epidemien, müssen die Impfärzte in den Vorlageberichten, womit sie die Impfausweise überreichen, darstellen.

Die Bezirksämter haben aus diesen Impfausweisen ihre summarischen Ausweise anzufertigen, diesen die Ausweise und Vorlagebrichte der einzelnen Impfärzte

anzuschließen, und die ganzen Operate längstens bis Ende November dem betreffenden Bezirksarzte zu übergeben. Die k. k. Bezirksärzte werden die Operate jener Bezirksämter, welche sich im Sanität-Distrikte befinden, sammeln, und längstens bis 20. Dezember mit ihren eigenen Wahrnemungen und Anträgen, wobei der so wichtigen und interessanten Revakzinazion ein besonderes Augenmerk zu widmen ist, dem Kreisamte vorlegen.

Die k. k. Bezirksämter wurden besonders beauftragt, teils um die Renitenzverhältnisse allgemein richtig zu stellen, teils um die nachteiligen Wirkungen des Indifferentismus und der Renitenz gegen die Impfung wirksam zu vermindern, diejenigen, welche der allgemeinen Impfung ohne wesentliche Impfhindernisse nicht nachkommen, speziel aufzufordern, und sie bei Nichtbeachtung auch dieser Aufforderung protokollisch zu vernemen, den sonach qualifizirten Renitenten aber bei geeigneter Gelegenheit, mit Hinblik auf die bestehenden Vorschriften, ohne Bedenken alle jene Folgen fühlen zu machen, welche sie sich zugezogen haben. (St. Statth.-Erlaß v. 6. Aug. 1857, Z. 12,084).

Mit den Impf-Partikularien sind die gehörig bestätigten Nominallisten (abgesondert von den Impfausweisen) längstens 14 Tage nach vollendeter Impfung bei den k. k. Bezirksämtern einzureichen. Die Impfärzte, welche übrigens für tauglichen Impfstoff selbst zu sorgen haben, erhalten die normalmäßigen Diäten (als Wundärzte nach der 12. D.-Klasse mit 2 fl., als Privat-Aerzte nach der 10. D.-Klasse mit 3 fl. Oest. W.), und zufolge Minist.-Erlaß v. 15. Sept. 1858, Z. 16,878 die mit M. E. v. 3. Juli 1854 bestimmten Meilengelder (das jeweilige Postrittgeld ohne Nebengebühren). Näheres über die Resultate der Kuhpoken-Impfung kommt im Artikel über Blattern-Epidemien (S. 147) vor.

2. Die ärztliche Behandlung armer Kranken, der Findlinge, Militärpersonen u. s. w.

a) Die Behandlung armer Kranken ist die Pflicht eines jeden Arztes, zumal des Gemeindearztes. Es wird dafür eine verhältnißmässige Entschädigung aus der Bezirkskasse des zuständigen Bezirkes geleistet. Für jeden erkrankten Armen hat der Gemeinde-Vorstand oder der Pfarrer einen Armut-Zettel auszustellen, auf welchen das k. k. Bezirksamt die Anweisung zur ärztlichen Behandlung an den Arzt oder Wundarzt schreibt. Dieser hat die Behandlung nach der durch Hofkzl. D. v. 24. März 1846, Z. 6067, vorgezeichneten Ordinazion-Norm auszuführen, und am Ende der Behandlung dem Bezirksamte die speziele Rechnung zu übergeben. Diese Rechnung muß von dem Gemeinde-Vorstande bestätiget, mit der Anweisung, und falls die Medikamente aus der Hausapotheke verabfolgt wurden, mit den vom Pfarrer unterzeichneten Original-Rezepten belegt sein, für die Medikamente und Verrichtungen besondere Rubriken, und den Erfolg der Behandlung angemerkt enthalten. Nach der Revision und Richtigstellung der Rechnung durch den Bezirksarzt weiset das

12*

Bezirksamt den Betrag aus der Bezirkskasse an. Die Verpflegung der armen Kranken und die sonstigen Erfordernisse hat die Gemeinde beizustellen.

b) Die Behandlung erkrankter Findlinge geschieht nach Gub.-V. v. 1. Okt. 1828, Z. 17,956, beinahe auf dieselbe Art, wie die der Armen; nur sind die Rechnungen semesterweise beim Bezirksamte zu legen, von diesem, besonders in Bezug auf die Meilenentfernungen, zu bestätigen, vom Bezirksarzte zu zensuriren, und an das Kreisamt zu leiten. Die Zalung des adjustirten Betrages wird endlich aus dem Findelhausfonde geleistet.

c) Die Behandlung erkrankter Urlauber und anderer Militär-Personen, welche in ein Militärspital nicht transportirt werden können, hat nach den durch Hofkzl. D. vom 8. Nov. 1843, 8. Febr. 1844, Gub.-V. vom 30. April 1845 rc. vorgezeichneten Normen, in welchen auch die Art der Rechnunglegung angezeigt ist, zu geschehen.

d) Die Behandlung der erkrankten Häftlinge bei jenen Bezirksämtern, wo der Bezirksarzt seinen Siz nicht hat, oder dies Geschäft selbst zu verrichten verhindert ist, steht ebenfalls dem Gemeindearzt oder -Wundarzt, gegen Verrechnung nach dem Tarife II. vom 17. Februar 1855, sowie die Behandlung der Finanzwach-Mannschaft u. s. w. in gleichen Fällen zu.

e) Bei Epidemien, wo wegen zu großer Entfernung des Distriktsarztes, oder wegen zu großer Krankenzal, dieser die Behandlung der Kranken nicht persönlich ausführen kann, hat er nach der Normalvorschrift der Gub.-Verord. v. 19. Febr. 1830 Aerzte oder Wundärzte aufzustellen, welche nach der nötigen Instrukzion und Informazion am Krankenbette die spezielle Behandlung der Kranken vollziehen. Die dazu verwendeten Gemeindeärzte oder -Wundärzte haben nach vollendeter Epidemie ihre Partikularien nach dem in obigem Normale vorgezeichneten Formulare binnen 14 Tagen beim Bezirksamte zu legen. Sie sind auch so wie alle Aerzte, Geistliche und Gemeinde-Vorstände verpflichtet, alsogleich an das Bezirksamt die Anzeige zu machen, sobald in einer Ortschaft 6 bis 8 Menschen in kurzer Zeitfrist mit ähnlichem Uebel erkranken, damit der Ausbreitung einer Volkskrankheit schnell Schranken gesezt werden können.

3. Die Leichenbeschau.

Auf dem Lande ist die gewöhnliche Leichenbeschau einer der schwächsten Punkte der Sanität-Polizei, und sie wurde wol nie allgemein nach Vorschrift geübt. Die Ursache liegt vorzüglich im Mangel an Aerzten und Wundärzten in Gebirgsgegenden, wo die Todtenbeschau durch Schullehrer oder Bauern, mitunter wol gar nicht vollzogen wird. Nicht selten ist im Winter manche Gegend unzugänglich, in welchen Fällen man die Leichen einfrieren läßt, bis sie bei Wiederöffnung der Wege bestattet werden können. Das läßt sich nun nicht ändern; aber leider wird die Todtenbeschau auch in vielen Gegenden, wo der Gemeinde-Wundarzt leicht jede Leiche nach Vorschrift im Sterbehause besichtigen könnte, sehr nachlässig betrieben. Häufig werden die Leichen erst am Todten-

aker nach Oeffnung des Sarges besichtiget, oder der Begräbniß-Zettel wol auch ohne Besichtigung der Leiche geschrieben. In meinem eigenen Distrikte ist mir vor Jahren der Fall vorgekommen, daß ein Wundarzt die Leichen am Todtenaker durch ein kleines Fensterchen auf der Kopfseite des Sarges besichtigte, welches man gerne verfertigte, um die Oeffnung des Dekels zu ersparen. Im Bezirke Pöllau bewahrte ein Mann sogar seinen Todtenzettel zum Andenken auf. Er war nämlich von einer schweren Krankheit genesen, in welcher ihn der Wundarzt als verloren ansah, und um die Leichenbeschau zu ersparen, dem noch Lebenden den Todten-Zettel ausstellte. In neuester Zeit kommen dergleichen Gebrechen wol schon seltener vor.

Als Entschädigung erhalten die Todtenbeschauer nebst dem gewöhnlichen Weggeld noch eine kleine Taxe, welche nicht in jedem Bezirke gleich ist.

B. Armen-Versorgung- und Kranken-Anstalten.

I. Armen-Versorgung.

Die Gemeindearmen auf dem Lande werden größtenteils durch die Gemeinde selbst, zum Teile durch Armenstiftungen versorgt, und durch die Armen-Institute der Pfarren unterstüzt.

a. Armen-Versorgung durch die Gemeinden.

Zufolge Gub.-Verord. vom 21. April 1798 wurde die Armenversorgung, insoferne das Armen-Institut nicht zureicht, den Gemeinden übertragen. Die Gemeinden pflegen ihre Armen in der Regel durch das sogenannte Einlegen von Haus zu Haus zu versorgen. Diese Einleger wandern gewöhnlich alle 8 oder 14 Tage zu einem andern Insassen, werden dort mit den Hausleuten verpflegt, arbeiten mit denselben, in sofern ihre körperlichen Gebrechen dies zulassen, und erhalten von der Gemeinde die nötigen Kleider, wenn die Anschaffung derselben durch anderweitige Zuflüsse nicht möglich ist. Bei dieser Verpflegart kommt es nicht selten vor, daß auch schwer erkrankte Pfleglinge noch von Haus zu Haus transportirt, und mitunter in sehr unzwekmäßigen Räumen schlecht besorgt werden, statt sie in einem bestimmten Hause zur Pflege, gegen mäßige Entschädigung von Seite der Gemeinde, zu belassen. Manche Gemeinde hat zur Unterbringung solcher Leute auch besondere Lokalitäten, wie Haarstuben und dgl., wo denselben aber in schwereren Erkrankungfällen gewöhnlich ebenfalls die nötige Pflege mangelt.

b. Armen-Stiftungen.

Wie in der spezielen Beschreibung der drei Kreise des Landes zu ersehen ist, bestehen in allen Städten und in den meisten Märkten, ja selbst in manchen Dörfern kleine Armen-Hospitäler, wo gebrechliche Gemeinde-Arme, meist in bestimmter Anzal, die Wohnung und in vielen auch ihre Verpflegung erhalten. An manchen Orten bestehen auch namhafte Geldstiftungen für Arme, welche von den Gemeinden verwaltet, und von den Bezirksämtern überwacht werden.

c. Pfarr-Armeninstitute.

Die Armen-Institute wurden in Inner-Oestreich durch Gub. Zirk. vom 1. Sept. 1784 im Sinne des Grafen von Buquoi empfohlen, und zufolge Gub. Verord. 28. Mai 1785 bei den Pfarren allgemein eingeführt, wozu das halbe Vermögen der Bruderschaften in Verwendung kam. Die Versorgung der Armen wurde als ein Hauptteil der Berufsgeschäfte der Pfarrgeistlichkeit erklärt. Die Einrichtung dieser Institute geschah rasch und eifrig, so daß gegenwärtig im Lande nur wenige Pfarren und Seelsorgstazionen ohne ein Armen-Institut sind, und viele sogar bedeutende Kapitalien dazu besitzen. Allein die gänzliche Versorgung der Pfarrarmen wurde dadurch nicht erreicht, und der größte Teil der Armenlast mußte zufolge obiger Gub.Verord. v. 21. Apr. 1798 den Gemeinden aufgebürdet werden, wobei jedoch die Pfarrgeistlichkeit mit den Gemeindevorständen zusammen zu wirken, und einverständlich mit diesen die Armen-Institutsgelder zu verwenden hat.

2. Kranken-Anstalten.

Oeffentliche Kranken-Heilanstalten, welche im Sinne des Minist.-Erlaßes v. 4. Dezember 1856, Z. 26,641, einheimische und fremde Kranke ohne Unterschied (nach den in diesem Erlasse grundsäzlich ausgesprochenen Bedingungen und Modalitäten) aufnemen, und ihnen die nötige Pflege und ärztliche Hilfe gewähren, welche ferner für die Verpflegung und Behandlung der Kranken eine fixe, nach Verpflegstagen bemessene und nach bestimmten Zeitabschnitten regulirte Gebühr einheben, endlich über Einname und Ausgabe eine ordnungmäßige, gehörig belegte Rechnung nach dem ihnen zu gebenden Formulare unter Kontrole der Landesstelle führen, und daher auch auf den Ersaz des uneinbringlichen Kostenaufwandes aus dem Landesfonde grundsäzlichen Anspruch haben, — bestehen in Steiermark außer Graz neun, nämlich in Bruk, Leoben, Knittelfeld, Radkersburg, Marburg, Pettau und Zilli. Die nähere Beschreibung dieser so wie der noch nicht regulirten anderen Krankenanstalten in Maria-Zell, Mürzzuschlag, Hartberg u. s. w., dann der Bruderladen der Arbeiter, kommt in der speziellen Darstellung der Kreise vor.

IV. Das gesammte Sanität-Personale.

Das gesammte Zivil-Sanität-Personale in Steiermark belief sich nach den amtlichen Tabellen vom Jahre 1858 auf 1237 Individuen, und zwar auf 143 als Doktoren graduirte, 61 als Magister (der Chirurgie, Farmazie und Tierheilkunde) promovirte und 1033 als Wundärzte, Hebammen, Tierärzte u. s. w. approbirte Individuen.

A. Graduirte und promovirte Sanitätpersonen.

1. Doktoren der Heilkunde.

Auf inländischen Universitäten graduirte Doktoren der Heilkunde, welche sich überall nach Belieben niederlassen können, befinden sich im Lande teils öffent-

lich angestellt, teils als Privatärzte 141. Davon entfallen auf die Stadt Graz 60, auf den übrigen Grazer-Kreis 27, auf den Bruker-Kreis 28, (Bruk 3, Leoben 4) und auf den Marburger-Kreis 26 (Marburg 6, Zilli 6, Pettau 4). Unter diesen 141 Doktoren sind nur 45 blos Doktoren der Heilkunde; 57 derselben sind zugleich Doktoren der Chirurgie, 76 Magister der Geburthilfe, 21 Magister der Augenheilkunde, 4 Operateure, 2 Magister der Chirurgie, 3 Magister der Zahnheilkunde, 1 Magister der Farmazie und 3 Magister der Tierheilkunde, dann 7 Patrone der Chirurgie.

2. Doktoren der Chirurgie.

Doktoren der Chirurgie, welche nicht zugleich Doktoren der Medizin sind aber ebenfalls allenthalben das freie Niederlassungrecht genießen, befinden sich nur 2 im Lande. Sie sind auch Magister der Geburthilfe, der Augenheilkunde, und zugleich Operateure.

3. Magister der Chirurgie.

Auf inländischen Universitäten promovirte Magister der Chirurgie, welche überall in der Monarchie das Recht der freien Praxis genießen, aber nicht zugleich Doktoren sind, befinden sich im Lande 15. Darunter sind 9 zugleich Operateure, 2 Magister der Augenheilkunde, 1 Magister der Zahnheilkunde und 1 Magister der Tierheilkunde.

4. Magister der Farmazie.

Magister der Farmazie, welche, insoferne sie auf inländischen Universitäten promovirt wurden, das Recht haben Apotheken-Gewerbe zu besitzen und zu betreiben, oder als Apotheker-Provisoren zu fungiren, befinden sich in diesen Verhältnissen 48 im Lande, und zwar als Apothekenbesitzer 38, und als Provisoren 10.

Apothekengewerbe werden in Steiermark 28 als Real- und 17 als Personal-Gewerbe ausgeübt; dazu kommen noch: Die öffentliche Apotheke der barmherzigen Brüder in Graz, dann die Filialapotheken in den Kuranstalten Gleichenberg und Rohitsch (von Feldbach und Zilli aus) während der Kurzeit. In Graz befinden sich 10, in Marburg und Pettau je zwei, übrigens im Wohnorte eines jeden Bezirksarztes 1, und in 13 Orten, wo kein Bezirksarzt ist, je 1 öffentliche Apotheke.

Hausapotheken gibt es so viele, als praktische Aerzte und berechtigte Wundärzte in einer Entfernung von mehr als 1 Stunde von einer öffentlichen Apotheke ihre Kunst ausüben, da solche in diesem Verhältnisse nicht nur berechtiget, sondern auch verpflichtet sind, woleingerichtete Hausapotheken zu halten.

Die öffentlichen Apotheken werden von den Kreisärzten, und die Haus-Apotheken von den Bezirksärzten zunächst überwacht, und jährlich untersucht.

Apotheker-Gremien.

Gemäß Hoffzl. Dekrets vom 12. Juli 1811 wurde ein Apotheker-Haupt-Gremium in Graz, dann ein Filial-Gremium in Leoben für das Oberland, und ein solches in Windischfeistriz für die beiden windischen Kreise errichtet, welche sich nach der Wiener-Gremialordnung vom 2. Juni 1796 zu benemen hatten. Diese Statuten wurden zufolge Hoffzl. D. v. 17. November 1831 mit Zusäzen kund gemacht, nachdem zufolge Hoffzl. Dek. v. 13. Nov. 1829 in jeder Kreisstadt ein Filial-Gremium errichtet, und eine genaue Verbindung mit dem Hauptgremium hergestellt worden war. Gegenwärtig bestehen nebst dem Hauptgremium in Graz die Filialgremien in Bruk und Marburg, deren jährliche Versammlungen von den Herren Kreisärzten, als politischen Kommissären, präsidirt werden.

B. Approbirte Sanität-Personen.

Zu den approbirten Sanität-Personen gehören die Patrone der Chirurgie, die Hebammen, die Tierärzte und Kurschmiede.

1. Patrone der Chirurgie.

Jene Stadt- und Landwundärzte, welche an einer inländischen Lehranstalt approbirt wurden, und nur an jenen Orten, wo sie dazu durch Gewerbbesiz oder Niederlassung-Bewilligung berechtiget sind, die Chirurgie und, in Ermanglung graduirter Aerzte, auch die interne Heilkunst ausüben dürfen, bilden als Patrone der Chirurgie die Mehrzal der Aerzte, besonders auf dem Lande. Die meisten derselben besizen Gewerbe, von denen 96 Real- und 241 Personal-Gewerbe sind; nur 38 üben ihre Kunst mit Niederlassung-Bewilligung aus. Die Gesammtzal der ausübenden Patrone der Chirurgie ist sohin 375. Ein großer Uebelstand ist, daß die meisten dieser Gewerbe und Niederlassungen nur in wolhabenden und für die Praxis bequemen Gegenden zusammengedrängt sind, während die armen Gebirgbewohner an ärztlicher Hilfe empfindlichen Mangel leiden. Das Vorurteil des Volkes, daß nicht der Arzt, sondern nur die Medizin heile, und daß für jede Krankheit eine solche bestimmte Medizin existire, welche der Arzt so wie der Apotheker kennen müsse, läßt diesen Mangel minder empfindlich erscheinen. Man glaubt also den Arzt bei den Kranken selbst entbehren zu können, und schikt nur zum Chirurgen, oder gar nur zum Apotheker, welcher nach einer oberflächlichen Beschreibung der Krankheit eine Medizin verabfolgen soll. Der Wundarzt wird daher selten zu einem entfernten Kranken gerufen; dafür wird aber seine Hausapotheke mehr in Anspruch genommen, von welcher er auch den größten Teil seines Einkommens bezieht. Man ist überhaupt gewohnt, den entfernten Arzt zu suchen; daher kann in den armen Gebirgsgegenden selten ein Wundarzt existiren, weil die ohnedies

seltenen Kranken dort auch ihr weniges Geld noch zu entfernten Aerzten und Apotheken zu schiken pflegen.

Wie bei allen Gewerben, so auch bei dem chirurgischen, hat die Witwe das Recht, dasselbe durch einen Provisor fortzuführen, was in mancher Beziehung von Nachteil ist, besonders wenn ein häufiger Provisorwexel stattfindet.

Chirurgische Gehilfen (Subjekte) sind gewöhnlich nur mit Lehrbriefen versehen, und finden vorzüglich in den Barbirstuben in Graz Beschäftigung, wo manche zugleich die medizinisch-chirurgische Lehranstalt besuchen, und sich das Chirurgen-Diplom erwerben.

Chirurgische Gremien

bestehen so viele als früher Distrikts- und Kreis-Fisikate waren, nämlich 21, da jeder Distrikts- und respektive Kreis-Arzt das Gremium seines Distriktes als politischer Kommissär zu überwachen und zu leiten hatte. Diese Gremien versammeln sich noch in denselben Orten wie früher, obwol solche nicht immer die Wohnsize der gegenwärtigen Bezirksärzte sind, welche als Nachfolger der Distriktsärzte ebenfalls als politische Kommissäre derselben fungiren. Sie bestanden als sogenannte Baderladen schon vor Jahrhunderten, wurden aber im §. 9 des Normale v. 10. April 1773 schon als Gremien genannt, und nach Gub.-Verordnung v. 25. Dezb. 1774 mußte ein solches in jeder Kreisstadt errichtet werden.

Eine Gub.-Verord. vom 16. Dezb. 1807 regulirte die chirurgischen Gremien, und befahl die Errichtung eines solchen im Size eines jeden Fisikus im Lande. Jeder Gewerbchirurg mußte sich dem Gremium des Fisikates einverleiben lassen. Dadurch wurden die Wundärzte (Statuten §. 1) unter sich und mit ihrem Fisikus näher verbunden, zu dem edlen Endzwek, für das allgemeine Gesundheitwohl gemeinschaftlich wirken, und sich (§. 19) wissenschaftlich vervollkommnen zu können. Die noch jezt giltige Greminalordnung wurde zufolge Allerh. Entschließung v. 16. Febr. 1827 (Gub.-V. v. 22. März 1827) vorgeschrieben. Hienach haben alle Gewerb-Chirurgen, als Mitglieder des Gremiums, sich im Wohnorte des Distriktsarztes (Bezirksarztes) jährlich im Juni oder Juli zu versammeln, sich über die vorgefallenen Krankheiten und die glükliche oder unglükliche Behandlung derselben zu besprechen und zu beraten, dabei die chirurgischen Lehrlinge aufzudingen, zu prüfen und freizusprechen, die geringen Taxen einzuheben, und über die Ausgaben derselben zu verfügen u. s. w. Nach Gub.-V. v. 8. Mai 1827, Z. 10,176, wird besonders der Ankauf von Instrumenten und Büchern empfohlen, welche für einzelne Chirurgen zu kostspielig sein dürften. Ein Greminalausweis über den Personal-, Kassa- und sonstigen Besizstand der Gremien wird nach der Jahresversammlung durch den Bezirksarzt dem Kreis-Amte vorgelegt.

2. Hebammen.

Die Zal der approbirten Hebammen beläuft sich im ganzen Lande nur auf 535. Davon entfallen 92 allein auf die Hauptstadt, und 34 auf die Umgebung Graz,

so daß auf das übrige Land kaum über 400 bleiben, von welchen wieder die größere Zal auf die Städte und Märkte kommt, und sohin viele Pfarren und Seelsorgstazionen ohne geprüfte Hebammen sind, wie dies z. B. im Bezirke Teutsch-Landsberg in 5 zusammengränzenden Gebirgspfarren der Fall ist. Der größte Mangel an Hebammen ist im Marburger-Kreis, wo z. B. im Bezirke Rohitsch nur 1 und in 8 anderen Bezirken (Drachenburg, Erlachstein, Franz, Lichtenwald, Luttenberg, Schönstein, Tüffer, Windischgraz) nur je 2 geprüfte Hebammen sich befinden. Das Landvolk ist auf seine Notmütter verwöhnt, und hat wenig Vertrauen zu den approbirten, wenn gleich aus der Bezirkskasse besoldeten Hebammen, so daß manche von diesen beinahe ganz unbeschäftiget ist.

3. Tierärzte und Kurschmiede.

An Tierärzten ist in unserem Lande der größte Mangel. Eigentliche Tierärzte, welche einen 3jährigen Lehrkurs an einem Tierarznei-Institute absolvirt haben, zählen wie nur 9, und unter diesen sind noch 3 zugleich Doktoren der Heilkunde und 1 Magister der Chirurgie.

Kurschmiede mit zweijährigem Lehrkurse, welche in der Regel nur in der Pferdeheilkunde die nötigsten Kenntnisse besizen, sind 46, und Beschlagschmiede mit einjährigem Lehrkurse 66, sohin außer den 9 eigentlichen Tierärzten nicht mehr als 112 Individuen, welche sich praktische Kenntnisse in Behandlung von Tierkrankheiten erworben haben.

Allerdings erhalten die Aerzte und Wundärzte auch Unterricht in der Seuchenlehre — allein nur zu sanitätpolizeilichen Zweken; die eigentliche tierärztliche Praxis bleibt ihnen in der Regel fremd. Der größte Teil der sogenannten Tierärzte auf dem Lande besteht daher aus Bauern, welche in dieser Beziehung etwas zu verstehen vorgeben, viel Unheil anrichten, und häufig auch Kurpfuschereien an Menschen verüben. Als Anhängsel des tierärztlichen Personales können die Abdeker angesehen werden.

Die Abdeker,

auch Wasenmeister genannt, welche bereits im Artikel über Viehkrankheiten unter den schädlichen Einrichtungen (S. 98) berührt wurden, stammen noch aus dem finsteren Mittelalter, üben ihr in neuerer Zeit ganz überflüssig gewordenes Gewerbe nach altherkömmlichen Gebräuchen größtenteils zum Nachteile des allgemeinen Gesundheitwoles aus, und begünstigen besonders durch heimliche Benüzung der Aeser der in Seuchen gefallenen Tiere die Verbreitung der Viehseuchen. In den meisten Bezirken des Landes befinden sich solche mehr oder weniger schädliche Wasenmeistereien. Eine zwekmäßige Regulirung dieser Gewerbe, als solcher, dürfte kaum zu erzielen sein; jedenfalls ist es rätlicher, sie gänzlich aufzuheben, und durch Bezirks- oder Gemeinde-Diener zu ersezen, welche die Verpflichtung haben, neben der Ueberwachung des Polizeiwesens 2c., auch die Aeser und schädlichen Tiere wegzuschaffen und unschädlich zu machen.

C. Uebersicht des Sanität-Personales.

Kreise und Bezirke	Doktoren der Heilkunde ꝛc.	Doktoren oder Magister der Chirurgie	Magister der Farmazie, Apotheker	Patrone der Chirurgie: mit Gewerben	Patrone der Chirurgie: mit Niederlassung	Hebammen	Tierärzte: mit 3jähr. Kurs	Tierärzte: Kurschmiede mit 2jähr. Kurs	Tierärzte: Beschlagschmiede mit 1jähr. Kurs	Summe der Sanität-Personen
Kreis Graz.										
Stadt Graz .	60	7	10	26	4	92	2	7	6	214
Umgebung Graz	1	—	—	27	—	34	1	—	7	70
Arnfels . . .	1	—	—	7	—	3	—	—	—	11
Birkfeld . . .	1	—	—	5	—	8	—	—	1	15
D. Landsberg .	2	—	—	5	1	8	—	1	1	18
Eibiswald . .	1	—	—	5	1	4	—	—	1	12
Fehring . . .	—	—	—	5	—	5	—	—	—	10
Feldbach . .	4	—	2	7	—	7	—	1	2	23
Friedberg . .	—	—	—	3	—	4	—	—	—	7
Fronleiten . .	1	1	—	4	—	11	—	—	2	19
Fürstenfeld . .	2	—	1	7	1	10	—	2	2	25
Gleisdorf . .	—	—	1	8	—	10	—	1	—	20
Hartberg . .	2	—	1	8	—	9	—	1	—	21
Kirchbach . .	—	—	—	4	—	4	—	—	—	8
Leibnitz . . .	1	2	1	9	—	11	—	1	—	25
Muregg . . .	1	1	1	7	1	9	—	—	2	22
Pöllau . .	2	—	1	4	—	5	—	1	—	13
Radkersburg .	3	—	1	5	—	10	—	—	2	21
Stainz . . .	1	—	1	4	1	7	—	1	—	15
Voitsberg . .	2	—	1	11	—	15	—	1	2	32
Vorau . . .	—	—	—	6	—	7	—	2	—	15
Weiz . . .	1	—	1	8	—	9	—	2	—	21
Wildon . . .	1	—	—	9	1	9	—	1	6	27
Kreis-Summe	87	11	22	184	10	291	3	22	34	664
Kreis Bruk										
Aflenz . . .	1	—	—	2	—	4	—	—	2	9
Aussee . . .	1	1	1	1	2	7	—	1	2	16
Bruk . . .	3	1	1	4	3	12	—	2	2	28
Eisenerz . .	1	—	1	3	1	5	1	—	1	13
St. Gallen .	1	—	—	3	1	7	—	—	2	14
Vortrag .	7	2	3	13	7	35	1	3	9	80

Kreise und Bezirke	Doktoren der Heilkunde 2c.	Doktoren oder Magister der Chirurgie	Magister der Farmazie, Apotheker	Patrone der Chirurgie: mit Gewerben	Patrone der Chirurgie: mit Niederlassung	Hebammen	Tierärzte: mit 3jähr. Kurs	Tierärzte: Kurschmiede mit 2jähr. Kurs	Tierärzte: Beschlagschmiede mit 1jähr. Kurs	Summe der Sanität-Personen
Uebertrag .	7	2	3	13	7	35	1	3	9	80
Gröbming . .	—	—	—	3	—	3	—	—	—	6
Irdning . .	—	—	—	4	—	10	—	1	—	15
Judenburg . .	2	—	1	9	2	12	—	1	1	28
Kindberg . .	1	—	1	7	—	9	—	—	1	19
Knittelfeld . .	2	—	1	4	1	9	1	2	1	21
Leoben . . .	4	1	2	8	4	14	—	4	1	39
Liezen . . .	2	—	2	3	—	4	—	—	3	14
Maria-Zell . .	2	—	1	2	2	5	—	2	1	15
Mautern . .	—	—	—	3	—	3	1	—	1	7
Murau . . .	2	—	1	6	—	8	—	1	1	20
Mürzzuschlag .	1	—	1	5	1	10	—	2	3	23
Neumarkt . .	2	—	1	3	—	9	—	1	—	16
Obdach . . .	1	—	1	1	—	3	1	—	1	7
Oberwölz . .	—	—	—	3	—	4	—	—	—	7
Oberzeiring . .	1	—	—	2	—	7	—	—	—	10
Rottenmann .	1	—	—	5	—	4	—	1	—	11
Schladming. .	—	—	—	2	—	7	—	—	1	10
Kreis-Summe	28	3	15	83	17	156	4	18	24	348
Kr. Marburg										
Drachenburg .	1	—	1	4	—	2	—	1	—	9
Erlachstein . .	—	—	—	3	—	2	—	—	—	5
Franz . . .	—	—	—	3	—	2	—	1	—	6
Friedau . . .	1	—	—	3	—	3	—	—	—	7
Gonowiz . .	1	—	—	3	—	9	—	—	—	13
Leonhard . .	—	—	—	2	2	4	—	1	—	9
Lichtenwald . .	—	—	—	3	—	2	—	—	—	5
Luttenberg . .	1	—	1	3	—	2	1	—	1	9
Mahrenberg .	—	—	—	4	—	3	—	—	—	7
Marburg . .	6	1	2	10	5	17	—	1	4	46
Oberburg . .	—	—	—	3	—	3	—	—	—	6
Oberradkersburg	—	—	—	3	—	6	—	—	—	9
Pettau . . .	4	—	2	8	—	10	—	1	—	25
Rann . . .	1	—	1	4	—	4	—	1	—	11
Vortrag .	15	1	7	56	7	69	1	6	5	167

Kreise und Bezirke	Doctoren der Heilkunde ꝛc.	Doktoren oder Magister der Chirurgie	Magister der Farmazie, Apotheker	Patrone der Chirurgie		Hebammen	Tierärzte			Summe der Sanität-Personen
				mit Gewerben	mit Niederlassung		mit 3jähr. Kurs	Kurschmiede mit 2jähr. Kurs	Beschlagschmiede mit 1jähr. Kurs	
Uebertrag .	15	1	7	56	7	69	1	6	5	167
Rohitsch . .	1	—	1	2	—	1	—	—	1	6
Schönstein . .	1	—	—	2	—	2	—	—	—	5
Tüffer . .	1	—	—	—	2	2	—	—	1	6
W. Feistriz . .	1	—	1	2	—	3	—	—	—	7
W. Graz . .	1	1	1	1	1	2	—	—	—	7
Zilli . . .	6	1	1	7	1	9	1	—	1	27
Kreis-Summe	26	3	11	70	11	88	2	6	8	225
Landes-Summe	141	17	48	337	38	535	9	46	66	1237
	158			375			121			

Von dem gesammten ärztlichen, wundärztlichen, Hebammen- und tierärztlichen Personale entfallen:

in den Kreisen	1 graduirter Arzt oder Wundarzt auf		1 Patron der Chirurgie auf		1 ärztliche oder chirurgische Sanität-Person auf		1 Hebamme auf		1 Tierarzt od. Kurschmd. auf
	□ Meil.	Bewohner	□ Meil.	Bewohner	□ Meil.	Bewohner	□ Meil.	Bewohner	□ Meil.
Graz mit d. Hauptstadt	1,21	4568	0,61	2307	0,40	1533	0,40	1583	2,01
Graz ohne d. Hauptstadt	3,81	12628	0,72	2448	0,60	2007	0,59	1967	2,68
Bruk	5,39	5722	1,67	1774	1,27	1278	1,07	1137	3,63
Marburg	3,54	12837	1,27	4596	0,93	3384	1,16	4230	6,42
Im ganzen Lande	2,46	6313	1,03	2659	0,74	1871	0,72	1864	3,21

Die Apotheken wurden in diese Tabelle nicht aufgenommen, da die Notwendigkeit derselben mehr von anderen Verhältnissen, als von dem Flächeninhalt und der Volkszal abhängt. In Graz kommt 1 Apotheke auf $0,_{04}$ Quadrat-Meilen und 5622 Bewohner, auf dem Lande ohne die Hauptstadt aber 1 auf $10,_{21}$ Quad. M. und 24,767 Bewohner, ja selbst mit dieser nur 1 auf $8,_{09}$ Quadrat-Meilen und 20,778 Bewohner. Da nach Hofkzl. Dek. v. 28. Juli 1823, Z. 2594, die Bevölkerung von 4000 Seelen als zureichend für eine Apotheke erklärt wird, so könnten in Graz füglich noch einige Apotheken, z. B. in der Karlau, im Münzgraben und auf der Lend, wo die Kranken viel zu weit von den Apotheken entfernt sind, errichtet werden; auf dem Land aber sind ungeachtet der großen Meilen- und Bewohnerzal, deren noch zu viele. Außer den größeren Städten: Fürstenfeld Radkersburg, Bruk, Leoben, Judenburg, Marburg, Pettau und Zilli, sind Apotheken blos in jenen Orten noch ein Bedürfniß, wo Distrikts- (Bezirks-) Aerzte wohnen, da die Haltung einer Hausapotheke mit den Amtsgeschäften derselben schwer zu vereinbaren ist; in allen übrigen Ortschaften, wo Aerzte und Wundärzte neben einer öffentlichen Apotheke nur kümmerlich existiren, wäre es zwekmäßiger, leztere, da sie ohnedies nur Personalgewerbe sind, bei Erledigungen nicht mehr zu besezen, damit die dortigen Aerzte und Wundärzte zur besseren Existenz wieder Hausapotheken halten dürften. Allerdings haben die Aerzte so wie die Chirurgen nur geringe Kenntnisse in der Farmazie; allein das Wichtigste können sich dieselben bei der nötigen Erweiterung der medizinischen und chirurgischen Studien sehr leicht aneignen.

An eigentlichen ärztlichen und chirurgischen Sanitätpersonen ist offenbar Mangel im Lande, und wir dürfen noch lange nicht daran denken, die Patrone der Chirurgie durch Doktoren zu ersezen. Nach obiger Tabelle kommt zwar auf $2,_{46}$ Quad.-Meilen und 6313 Bewohner schon ein graduirter Arzt oder Wundarzt; wenn wir aber die 67 graduirten und promovirten Aerzte und Wundärzte in Graz von der Gesammtsumme abschlagen, so entfällt von den übrigen 91 nur 1 auf $4,_{26}$ Quadr.-Meilen, und 10,342 Bewohner. Selbst die Patrone der Chirurgie genügen nicht für den Bedarf, besonders im Marburger-Kreise, wo ein solcher auf $1,_{27}$ Quad-M. und 4596 Bewohner kommt.

Auf eine Hebamme entfallen zwar im Ganzen nur 1864 Bewohner, aber nach Abzug der 92 Grazer-Hebammen steigert sich die Zal dieser Bewohner auf 2124, und im Marburger-Kreise kommen sogar 4230 Bewohner auf jede Hebamme. Die Tierheilkunde ist, mit Ausname der 9 eigentlichen Tierärzte, nur von 112 Kur- und Beschlagschmieden vertreten, welche mehr Roßärzte sind, und sich mit der Behandlung der übrigen Haustiere auch wenig befassen. Selbst von diesen unvollkommenen Tierärzten befindet sich nur 1 unter 8900 Bewohnern auf einem Raum von $3,_{47}$ Quad.-M.; im Marburger-Kreise kommt sogar nur 1 auf $7,_{34}$ Q.-M. und 26,600 Bewohner.

Der ärgste Uebelstand ist die ungleiche Verteilung des Sanität-Personales.

Während die wolhabenden Ortschaften und Gegenden daran oft Ueberfluß haben, leiden ärmere, besonders Gebirgsgegenden, wie schon früher bemerkt wurde, empfindlichen Mangel. Diese ungleiche Verteilung des Sanität-Personales, welches auch im Ganzen nicht zureichend ist, dann die Vorurteile des Landvolkes so wie vieler Gebildeten, sind die Hauptursache, daß so viele Afteräfzte im Lande ihr Unwesen treiben.

After-Aerzte

männlichen und weiblichen Geschlechtes sind im ganzen Lande, zumal in den Gebirgsgegenden, zalreich verbreitet. Abgesehen von den Hebammen, Notmüttern und Afterhebammen, von welchen die meisten etwas Kurpfuscherei treiben, und und solche auch mitunter gewerbmäßig ausüben, dann den Schröpfern aus dem Bade Krapina, welche außer der Badezeit auch an den Bewohnern der Bezirke Pettau und Robitsch im Blutabzapfen sich üben, wurden in den lezten amtlichen Ausweisen im Kreise Bruk 22 Männer und 5 Weiber, im Kreise Graz 28 Männer und 12 Weiber, im Kreise Marburg 6 Männer und 4 Weiber, zusammen 56 Männer und 21 Weiber als Afterärzte von Profession bezeichnet. Darunter sind 7 Wasenmeister und Wasenmeisterinen.

In der Regel sind die Afterärzte zuerst sogenannte Beinbruchärzte. In allen Gebirgsgegenden kommen häufige Knochenbrüche, Verstauchungen, Kontusionen u. dgl. in Folge gefährlicher Arbeiten, zumal in Wäldern vor. Bei dem großen Mangel an Aerzten und Wundärzten in solchen armen, unwirtlichen Gegenden wurden derlei Verlezungen von jeher durch Landleute, welche sich dazu für fähig ausgaben, verbunden, und unter vielartiger Mißhandlung zur Heilung gebracht. Diese Bauernärzte versuchen sich auch bald in Anwendung anderer Heilmittel bei verschiedenen Krankheiten, und ihr durch Unwissenheit, Vorurteil und Charlanterie getragener Ruf dringt sogar in die Hauptstadt. Tausende von dummen und leichtgläubigen Menschen werden von denselben um Geld und Gesundheit betrogen; selbst viele sogenannt Gebildete lassen sich in den groben Nezen dieser Leute fangen. Man sollte glauben, solche Knochenärzte seien wenigstens durch vieljährige Uebung in Einrichtung gebrochener Knochen und im Verbinden geschikt, allein die Erfahrung zeigt das Gegenteil, was bei dem Mangel aller anatomischen Kenntnisse derselben wol erklärlich ist. Ihre Versuche, gebrochene Knochen gehörig einzurichten, gelingen äußerst selten, die Verbände sind sehr roh und ungeschikt angelegt, so daß das Glied manchmal vom Brande ergriffen wird, — wie mir erst jüngst ein zur gerichtsärztlichen Untersuchung gebrachter Fall vorkam, in welchen ein solcher Künstler den einfach gebrochenen Vorderarm eines Knaben so fest einschnürte, daß die brandig gewordene Hand nach 8 Tagen abfiel. Möchten doch die leichtgläubigen Landleute den Stumpf dieses Verkrüpelten als Warnungzeichen beachten! Statt der Anwendung der Kälte bei frischen Knochenbrüchen und schweren Kontusionen sah ich sogar warme Breiumschläge auf die verlezte Stelle legen. Die Heilbestrebungen der Natur werden fortwährend durch Pflaster und Salben gestört, und diese Schlauköpfe verstehen es vortrefflich, einfache Verrenkungen, Quetschungen und Erschütterungen als Knochenbrüche darzustellen, schein-

bar einzurichten, und — wundervolle Geschiklichkeit! — in 8 bis 14 Tagen so zu heilen, daß keine Spur eines gewesenen Knochenbruches zurükbleibt.

Der Wundermann kann jezt kek jeden von einem Chirurgen angelegten Verband aufreißen, diesen für schlecht, das Einrichten für mißlungen erklären, und die Operazion scheinbar neu machen; er kann sogar behaupten, den verkrüppelt geheilten Knochen neuerdings zur besseren Heilung brechen zu müssen: er findet überall gläubige Ohren, welche sogar den gebrochenen Knochen oder den ausgetretenen Gelenk-Kopf einknaken hören. — Wehe dem, der an der Wahrheit zweifelt! Solche kunstvolle (betrügerische) Heilungen sind mir sehr häufig vorgekommen, aber ebenso häufig Verkrüppelungen nach wirklichen Knochenbrüchen, — selbst wo der berühmteste Knochenarzt des Landes seine Kunst applizirte; in 2 Fällen sah ich nach Anwendung einer scharfen Salbe sogar den tödtlichen Starrkrampf eintreten.

Wer Gelegenheit hat, bei Rekrutirungen zu interveniren, wird bemerken, daß die meisten durch Knochenbrüche verunglükten Rekruten und zur Wirtschaft untauglichen Bauern durch Afterärzte verkrüppelt werden. Das Unheil, welches diese Leute durch innerliche Heilmittel anrichten, läßt sich nicht so handgreiflich, wie die Verkrüppelungen nachweisen; die stillen Gräber schweigen, so wie die betörten Angehörigen der Opfer. Hat die kräftige Natur des Landmannes wirklich den Afterarzt und seine Heilmittel zugleich mit der Krankheit nach schwerem Kampfe überwunden, so ist des Lobes kein Ende. Der Wahn, getragen durch Charlatanerie, Lüge und Verleumdung, nimmt bei jeder Gelegenheit alle günstig scheinenden Momente in Beschlag und durchfliegt als Fama schnell das ganze Land. Doch kann sich Steiermark mit dem Spruche trösten: „Es ist überall so wie bei uns."

Gerichtliche Verfolgungen der Afterärzte haben selten einen Erfolg. Die Ursachen näher zu erörtern, ist hier nicht der Raum; ich mache nur auf den Umstand aufmerksam, daß eine gewerbmäßige Kurpfuscherei bei jedem Falle nachgewiesen werden soll, was selten möglich ist, da die Beteiligten gewöhnlich läugnen, den Afterarzt bezalt zu haben In der Regel kommen diese Leute nach jeder Abstrafung noch mehr in Ruf — man glaubt sie ja nur aus Brodneid verfolgt. Ich rate daher jedem Arzt und Wundarzt, einen Kurpfuscher nur dann gerichtlich anzuklagen, wenn ihm nachgewiesen werden kann, daß er einen auch vom Volke anerkannten, erheblichen Schaden angerichtet hat.

Zweiter Teil.

K r e i s B r u k.

(Obersteier.)

Uebersicht des Kreises.

Der **Kreis Bruk**, dessen Umrisse bereits Seite 4, 6, 9 und 11 dieses Werkes gezeichnet wurden, enthält 167,2 östr. Quadrat-Meilen Bodenfläche und 177,396 Bewohner, so daß auf jede Quadrat-Meile 1061 Bewohner und auf jeden Bewohner 9,4 Joch Bodenfläche entfallen. Er umfaßt das eigentliche Oberland (Obersteier); ein wahres Hochgebirgsland, durchzogen von engen schauerlichen Gebirgsschluchten, aber auch von schönen Bergabdachungen, und den breiten Tälern der Mur, der Enns und der Mürz. In diesem Kreise vereiniget sich eine grosartige Natur in ihren grotteskesten Formen mit den lieblichsten Bildern fruchtbarer Täler. Mächtige Felsengebirge mit ewigem Schnee und schroffen, senkrecht abfallenden Wänden wexeln mit ausgedehnten Hochebenen und fruchtbaren Abdachungen der Alpen und Gebirgniederungen. Weite, zusammenhängende Waldstreken und üppige Weiden umkleiden die Gebirge, und grasreiche Wiesen bedeken die Ebenen; aber nur sparsam glänzen die goldenen Saaten zwischen diesen hervor. Tosende Gebirgsbäche mit schäumenden Wasserfällen winden sich durch die engen Talschluchten und die spiegelglatten Flächen wildromantischer Seen geben die Bilder ihrer schönen Ufer wieder.

Nach den oberflächlich bezeichneten klimatischen und atmosfärilischen Verhältnissen (S. 70) läßt sich dieser Kreis in zwei Partien abteilen, nämlich in die Nordpartie (Traun- und Enns-Flußgebiet), dann in die Süd- und Ostpartie (Mur-Fluß- und Strom-Gebiet). Die Nordpartie enthält die Sanität-Distrikte Liezen und Maria-Zell; auch greift der Distrikt Leoben mit dem Bezirke Eisenerz vom Gebiete der Mur in das der Enns über; der Süd- und Ostpartie gehören an: die Sanität-Distrikte Murau, Judenburg, Leoben (mit den Amtsbezirken Leoben und Mautern) und Bruk.

Erster Abschnitt.

Flußgebiete der Traun und Enns.

Das kleine Traungebiet bildet ein interessantes, von den nordwestlichen Gränzgebirgen umschlossenes Kesseltal, aus welchem die Traun durch schauerliche Felsenschluchten gegen den Halstädter-See westl. nach Oberöstreich ihren Ausweg nimmt. Das Ennsgebiet ist gegen N. durch den ganzen nördlichen Ast der norisch-steierischen Alpen (S. 4 und 12) bis zum Kriegskogel und Lahnsattel, dann gegen S. durch die Wasserscheide des mittleren Hauptstammes dieser Alpen bis zum Kriegskogel (S. 6 und 14) beinahe ganz eingeschlossen; nur der Enns bleibt der Eintritt aus dem Kronlande Salzburg durch den Mandlingpaß, so wie der Austritt in das Kronland Oestreich bei Altenmarkt frei, und der Bezirk Maria-Zell greift auf unbedeutenden Streken in das Gebiet der nach Oestreich sich wendenden Erlaf, wie auch in das der Mürz über, welche der Mur zuströmt. Die Einteilung dieser Partie in Sanität-Distrikte hat einige Schwierigkeiten. Früher bildete das Trauntal mit dem oberen Ennstale den durch Gebirge und Engpässe natürlich begränzten Distrikt Liezen; das untere Ennstal mit dem Hal- und Salzatale gab den Distrikt Maria-Zell, während das Gebiet des Erzbaches mit Eisenerz dem von Bruk zugewiesen war. Die Besorgung der Sanitätgeschäfte in den Gegenden von St. Gallen und Hieflau von dem entfernten, nur durch beschwerliche Wege zugänglichen Orte Maria-Zell aus, war jedoch im Winter oft kaum möglich, während der Amtsbezirk St. Gallen dem Distrikte Liezen und der von Eisenerz dem Distrikte Leoben besser zugelegen schien; es wurde daher St. Gallen einstweilen dem ersteren und Eisenerz dem lezteren Distrikte zugeteilt, und der Bezirk Maria-Zell erhielt, nachdem er einige Zeit dem Distrikte Bruk einverleibt war, einen eigenen Bezirksarzt.

A. Sanität-Distrikt Liezen.

Dieser Distrikt umfaßt das Traungebiet, das obere Ennsgebiet, und vom unteren Ennsgebiete den Amtsbezirk St. Gallen — mit einem Gesammt-

Flächenraume von 57,4 Quadrat=Meilen und 46,674 Bewohnern in 7 Amtsbezirken und 96 Katastral= (68 Orts=) Gemeinden. Auf jede Quad.=Meile kommen 803 Bewohner und auf jeden Bewohner 12,3 Joch Grundfläche. Er gränzt in N. und W. an Unteröstreich, Oberöstreich und Salzburg, in S. an Salzburg und die Sanität=Distrikte Murau, Judenburg und Leoben, in O. an die Sanität=Distrikte Leoben und Maria=Zell.

Außer den schon beschriebenen Hauptgebirgzügen, welche diese Partie des Kreises begränzen, erheben sich noch im Innern bedeutende, von diesen sich abzweigende Hochgebirge. Im Traungebiete zeigen sich nördl. vom Grundelsee der Looser (6000' W. F.), der Trisel (5655 W. F.), der innere Schönberg (6616 W. F.), der Reichenstein (5034 W. F.); weiter gegen die Gränze hin der Dreibrüderkogel (6108 W. F.), der Elmspiz (6717 W. F.), der Offenkogel (6612 W. F.) und die weiße Wand. Das leztere Gebirge mit dem Türkenberg, dem Rotenstein und der südlichen weißen Wand, dem Kammspiz (5448 W. F.) und dem Kammergebirge bilden die Wasserscheide zwischen dem Traun= und dem Enns=Gebiete.

Im nördlichen Ennsgebiet erscheint westl. von Gröbming der Stoder=Zinken (6463 W. F.) und das Kampgebirg (5448 W. F.). Zwischen der kleinen Salza und dem Grimmingbache zieht der gewaltige Grimming (7423 W. F.) hin. Nördlich vom Grimming, zwischen dem Ursprunge des Salzabaches und dem Grimmingbach, erhebt sich ein großer Gebirgzug mit der Grallenscharte (6204 W. F.), und dem Tragelspiz (6834 W. F.) an der Gränze von Oestreich.

Weiter gegen O. vom Grimmingbach zieht sich ein hoher Gebirgsrüken mit dem Hechelstein, dem Hochtor und Mölling an den Quellen des Wörschachbaches zum Raidlingspiz (6030 W. F.) und zur Angerhöhe hin, welche dem Weißenbach ihre Wässer zusenden. Dann kommt nach einem mäßigen Bergrüken, zwischen Liezen und der östreichischen Gränze, ein enges Tal, durch welches, den Pirnbach entlang, die Strasse aus dem Ennstale nach Stadt=Steier führt. Im ferneren Verlaufe des nördlichen Ennstales erscheinen: der Hartungberg, zwischen dem Ardning= und Eßlingbach der Pleschberg (5413 W. F.), dann vom Scheiblingstein an, von der Gränze ausgehend, die Bärenkormauer mit dem Grubenstein (5819 W. F.); darauf erheben sich zwischen dem nach N. hin fließenden Buchaubach und der ihrem Ausgangspunkte nach Oestreich zuströmenden Enns der hohe Buchstein (7008 W. F.), der Bokberg und der Tamischbachturm (6409 W. F.). Sie senden ihre Niederungen gegen Landl, St. Gallen und dem Gränzorte Altenmarkt zu.

Nördlich von der Salza ist in diesem Distrikte, außer den schon bezeichneten Gränzgebirgen, nur noch der Alpenzug des Hochstadel (6042 W. F.).

Im südlichen Teile des oberen Ennsgebietes gibt der Haupt=Wasserscheidezug mehre mächtige Zweige nordwärts ab. Vom Hochgolling zieht zwischen dem Untertal und Obertal ein mächtiger Gebirgsrüken nördlich gegen Schladming hin, und auf demselben erheben sich der Wasserfall=Spiz und der Steinkogel=Zinken (6911 W. F.). Vom Kiesegg zeigen sich nördlich gegen Haus zu die hohe Wild=

stelle (8676 W. F.), der Hochstein (8239 W. F.), der Hauser-Kartling (6363 W. F.) und mehr östlich der Plimiz-Zinken.

Vom Alpkar-Spiz bis zum Dönegg-Berg erheben sich nördlich zwischen den beiden Sölkertälern gegen Groß-Sölk, Stein und Gröbming zu, die Sölker-Alpen mit dem hohen Knallenstein (8207 W. F.). Vom Stubofenberg und Sölkfeld gegen N. dehnen sich zwischen dem Groß-Sölker- und Donnersbach-Tal zalreiche Gebirgzweige aus, und verlieren sich bei Stein, Bach, Oeblarn und Irdning im Ennstale. Die größten Höhen darunter sind: der Ahorn-Kogel (6812 W. F.) und der Gumpernegg (7029 W. F.). Vom Breitegg zwischen dem Hohenwart und Zwinger-Kogel verzweigen sich gegen N. hin zwischen dem Irdning- und Gollingtal der Brennkogel, der Schoberberg (6708 W. F.), der Hochgreffing (6679 W. F.) bis zur Enns. Vom hohen Schwung, Groß-Bösenstein und Hochtauern ziehen zwischen dem Golling- und Paltental große Gebirgzweige gegen N. zu. Da erhebt sich zuerst der Schüttkogel, dann gegen Golling und Lassing hin der Hochtrett, welcher sich im Enns- und unteren Paltentale mit seinen Niederungen verliert. Der Bösenstein streckt seine Zweige mit dem Hochhaindl und dem Steinammändl (6453 W. F.) gegen Rottenmann, und der Hochtauern mit dem Triebenstein gegen Trieben und St. Lorenzen. Vom Schriempfkogel geht die Wasserscheide nach dem Schoberberg, von welchem sich gegen NW. der Föltlegg (5910 W. F.) gegen Gaishorn hin abzweigt, einer Niederung bei Wald zu, wo die Salzstrasse das Palten- und Liesingtal verbindet. Die nach dem Eggerberg folgende Rotwand gibt gegen die Enns hin zuerst eine nordwestliche Gebirgskette ab, welche zwischen dem Johnsbach und Paltenbach hinziehend, sich bald in westlicher Richtung zwischen dem Palten- und Ennstale ausbreitet, und mehre größere Berge enthält, wie bei Gaishorn den Wagenbankberg (5608 W. F.), gegen Admont zu den Sparafeld (7083 W. F.), weiter zwischen Rottenmann und Admont den Kloster-Kogel (4932 W. F.) und den Dürrenschöberlberg (5476 W. F.); dann sendet sie gerade gegen N. zwischen das Johnsbach- und Radmertal einen breiten Zweig mit dem Lugauer-Berg bei Radmer (6951 W. F.), und dem Hochtor, welcher mit seinen Niederungen an der Enns die Südseite der Felsenschlucht des G'säus bildet.

Die im weiteren Verlaufe der Wasserscheide nordwärts der Enns zugehenden Gebirge des Bezirkes E i s e n e r z, und der Gebirgzug zwischen dem Radmerbach und Erzbach mit dem Kaiserschild (6573 W. F.), so wie der Erzberg, gehören schon dem Distrikte L e o b e n an. Vom Anschluße der Wasserscheide an die Schwabenkette geht zwischen dem Erzbach und der Salza der H o c h a l p e n z u g gegen NW., und bildet im Distrikte Liezen gegen die Enns hin mit seinen gabelförmigen Verzweigungen das enge Schwabeltal. Der südliche Ast zeigt zuerst die hohe kalte Mauer (6066 W. F.) mit dem Oxenbrand und dem Zargenkogel; der nördliche teilt sich am Buchberg in einen westlichen Zweig, welcher mit dem Wiedenberg (4070 W. F.) gegen die Enns hin endet, und in einem nördlichen Auslaufer mit der Hochmauer, dem Torstein (4179 W. F.) und der Waldalpe

zwischen dem Gamsbach und der Salza sich verliert. Von der kleinen Mauer, weiter gegen Ost erscheint der Brenkogel und der Brandstein (6310 W. F.) mit dem südwestlichen Pfaffing (5895 W. F.), welcher sich gegen Eisenerz zu abdacht.

Die Gewässer sind S. 40 übersichtlich bezeichnet.

Das Klima dieser von den höchsten Gebirgzügen des Landes bedekten Gegend kann wol kein mildes sein. (S. 70.) Besonders ist es der südliche große Alpenzug, welcher in seinem östlichen Verlaufe die mächtigen, kalten quarzig-kristallinischen Arme nordwärts strekt und die große Schattenseite des oberen Ennstales bildet, wo beinahe nur Hochwald und spärliches Alpengras gedeiht, und eine andere Bodenkultur sehr wenig lohnend ist. Die hohen, nur eine kurze Zeit des Jahres schneefreien Berge, die tief eingeschnittenen, zerklüfteten Gebirgschluchten, der wasserreiche Boden, der Mangel erwärmender Sonnenstralen, und an manchen Punkten der ewige Schatten machen das Klima im Allgemeinen kalt, rauh und feucht. Es wenden zwar die nördlichen wärmeren Alpenkalkgebirge dem langen Talgebiete ihre freundliche Südseite zu, und ihre sonnigen Niederungen sind unter einer milderen Luft von höherer Vegetazion belebt; allein das rauhe Klima wird dadurch im Allgemeinen nur wenig gemildert, und auch diese sonnigen Partien haben durch die Einwirkung der kalten Schattseite zu leiden. Die Witterung dieses Gebietes ist überhaupt rauh und sehr veränderlich, oft grell wexelnd. Kälte und Feuchtigkeit herrschen vor. Der Frühling ist besonders feucht; der Sommer hat viele Regentage, mitunter auch große Hize im Tale. In der reinen frischen Luft der Alpenhöhen ist auch im höchsten Sommer die Hize nicht drükend, und selbst in den ruhigsten Tagen kühlen angeneme Lüfte die Atmosfäre ab. Die freundlichste Witterung ist im Herbste. Die Luft ist im Allgemeinen rein, frisch und gesund, nur in einigen versumpften Gegenden des Enns- und Paltentales zeitweise mit schädlichen Ausdünstungen verunreiniget. In den engen Seitentälern und Schluchten ist sie wegen Mangel der freien Bewegung des Luftstromes immer etwas feuchter, als im breiten Haupttale. Die herrschenden Winde strömen von West und Nordwest, reinigen die Luft fortwährend von den mismatischen Ausdünstungen der versumpften Gegenden, und bringen selbst in den engen Bergschluchten eine lebhaftere Luftbewegung hervor. Nordostwinde bringen anhaltend schöne Witterung, wenn sie früh Morgens eintreten, ebenso schwache Westwinde bei Sonnenuntergang. Winde von W. und SW. bringen Regen und Schnee, von N. Trokenheit und Kälte; die von N. und NW. haben im Winter nicht selten eine orkanische Heftigkeit, und richten namhafte Verwüstungen an.

Die atmosfärilischen Niederschläge sind zumal in den Niederungen des Ennstales bedeutend. Regen zeigen sich häufig und oft anhaltend. In den feuchten Mooren und Mooswiesen sammeln sich leicht Dünste an. Tau fällt reichlich. Im Frühjahr und Herbst breitet sich gewöhnlich Abends dichter Nebel über die Täler aus, welcher Morgens nur langsam verschwindet; nach heiteren Nächten zer-

stört häufig der Reif die sich erschließenden Blüten-Knospen und die jungen Saaten.

Die Schneefälle sind sehr reichlich, und es vergeht selbst in den wärmeren Jahreszeiten fast kein Monat, wo die höheren Gebirge nicht frischen Schnee erhalten. Schwere Gewitter mit Stürmen und Hagel kommen gewöhnlich vom Dachstein herab; zum Glüke entleert sich der Hagel meistens auf den Gebirgsrüken. Der mittlere Barometerstand ist hier 26 W. Zoll, 6—8 Lin. und die mittlere Jahrestemperatur + 6,5 ° R. Jahreszeiten hat dieser Distrikt eigentlich nur drei, da der Frühling sehr kurz und oft gar nicht merkbar ist. Der Winter beginnt im November und dauert bis Ende April, also sex Monate. Er ist sehr beständig, überzieht die Gegend mit einer tiefen Schneedeke, und hat meistens klare, heitere Tage und Nächte. Die Kälte erhebt sich selten über —15° R. stieg aber auch schon bis auf—25° R. Die mittlere Winter-Temperatur ist —4 ° R. Der tiefste Schnee fällt im Dezember, Jänner und Februar. Die Alpen bleiben 5—6 Monate, ja noch länger, mit tiefem Schnee bedekt; dieser braucht sodann 1 bis 2 Monate zum Schmelzen, und selbst in den übrigen Monaten werden die höheren Gebirge oft auf kurze Zeit mit Schnee überzogen. In den Tälern und in den nahen Abhängen dauert die größte Kälte mit heiteren Tagen bis Ende Februar. Dann wird die Luft milder, die Witterung unstät. Gegen Ende März beginnen die wärmeren Winde, der alte Schnee sinkt; neu gefallener ist nicht mehr von Dauer. Mit den wachsenden Tagen und bei zunemender Wärmekraft der Sonne verschwindet der Schnee zuerst in der Tiefe der Täler, und rükt almälig über die Abhänge der Berge bis zu den Alpen zurük. An der Sonnseite verliert sich der Schnee beinahe um 14 Tage früher als an der Schattseite. Wenn am Ende des Winters warme Regen eintreten, und die Sonne in ruhigen Tagen schon die Erde zu erwärmen beginnt, geschieht es nicht selten, daß jene Schneemassen, welche durch den Wind in den Klüften und an den Rändern der Alpenwände zusammengeweht wurden, sich plözlich lösen, und als Schneelahnen (Lawinen) sich immer rasch vergrößernd mit gewaltigem donnerähnlichen Rollen, alles auf ihrem Wege verwüstend, in das Tal stürzen. Hat der Winter sein halbes Jahr in Anspruch genommen, so zeigt sich der sehr bescheidene Frühling mit seiner meist unfreundlichen, unstäten Witterung.

Der Frühling fällt eigentlich in den Monat Mai, ist aber gewöhnlich noch zur Hälfte recht winterlich, und die Nachtfröste dauern oft den ganzen Monat hindurch, bis endlich die Sonne ihre Herrschaft errungen hat, und im Juni plözlich der Sommer dasteht. Die Durchschnitt-Temperatur des Frühlings ist + 5 bis 6° R.

Der Sommer dauert ebenfalls nicht sehr lange; er beginnt etwa um die Mitte Juni, und man sezt sein Ende auf Bartholomä (24. August). Die heißeste Zeit pflegt mit Ende Juni einzutreten; dann folgen nicht selten auffallend kühle Tage; insbesondere sind die Nächte, mitunter auch die Morgen und Abende, selbst mitten im Sommer meistens kühl, und bilden zur Tagestemperatur

einen grellen Gegensaz, welche oft unerträglich heiß und schwül ist. Der Sommer zeichnet sich überhaupt durch große Veränderlichkeit der Witterung, durch häufige Regengüsse und grellen Temperaturwexel aus. Die Durchschnitt-Temperatur des Sommers ist + 10 bis 12 ⁰ R. Der Thermometerstand erhebt sich selten über 24 ⁰ R. Im Frühjahr, wo die Eis- und Schneemassen in den Gebirgen schmelzen, und im Sommer bei starken Regengüssen, schwellen die zalreichen Wildbäche oft zu reißenden Flüssen an, toben durch ihre engen Schluchten in das offene Tal hinaus, treiben die träg fließende Enns und den Paltenbach aus ihren seichten Ufern, welche durch versunkenes Schwemmholz und darüber gehende Versandungen fortwährend seichter werden, und bewirken ausgedehnte Ueberschwemmungen und Versumpfungen des Enns- und Paltentales. Selten ist ein so glükliches Jahr, daß die Gegend von Elementar-Ereignissen verschont bleibt, und die Ernte nicht in irgend einem Stüke leidet.

Der Herbst nimmt die Monate September und Oktober ein, und ist die schönste und angenemste Jahreszeit. Die Witterung ist mehr konstant, meistens heiter und warm; das lange anhaltende Grün der Wiesen und der keimenden Wintersaaten ergözt das Auge, und milde Lüfte strömen durch die Täler. Die mittlere Herbst-Temperatur ist + 6 bis 8 ⁰ R., die höchste Wärme steigt selten über 16 ⁰ R.

Diese Verhältnisse gelten vorzüglich für die Ennstal-Bezirke: Schladming, Gröbming, Irdning und Liezen, deren Klima nach ihrer Lage von W. nach O. an Rauhigkeit etwas abnimmt, so daß Liezen darunter das mildeste Klima hat. Diesem schließt sich der Bezirk Rottenmann im Paltentale, dann der Bezirk St. Gallen im unteren Ennstale an. Der Bezirk Aussee, obwol dem Traungebiet zum grösten Teile angehörig, hat doch beinahe dasselbe Klima wie die vorerwähnten des Ennstales; nur ist seine Lage im Gebirgskesseltale des Traunquellengebietes im nördlichsten Winkel des Landes eine mehr geschüzte, und daher auch das Klima im Ganzen viel milder. Dr. Pohl [1]) gibt die mittlere Temperatur nach zehnjährigem Durchschnitte im Winter auf — $1,_1$, im Frühling auf + 6; im Sommer auf + $13,_2$, im Herbst auf + $6,_3$, im ganzen Jahr auf + $6,_6$ ⁰ R. an.

Davon fallen auf den Jänner — $2,_2$, auf den April + $6,_7$, auf den Juli + $13,_6$ und auf den Oktober + $7,_0$ ⁰R. In den 10 Jahren, von 1843 bis 1852, schwankten die Extreme der Wärme zwischen + 17 ⁰ (Juli und August 1847) und + 23 ⁰ (Juli 1845) und die der Kälte zwischen — 7 ⁰ (Febr. 1851) und — 19 ⁰ (Febr. 1845). Der Unterschied der Temperatur an einem und demselben Tage ist oft sehr auffallend. Der mittlere Luftdruck wurde im Jahre 1853 für Altaussee (2382 W. F.) mit $300,_{46}$ Pariser Linien, der größte am 24. Oktober mit $305,_{71}$ und der geringste am 10. Febr. auf $289,_{77}$

---

[1]) Das Soolbad Aussee von Dr. Pohl. Graz bei Leykam 1857.

P. L. notirt. Nach den Jahreszeiten beträgt der mittlere Luftdruck in dieser Alpengegend im Frühling 321,$_3$, im Herbst 318,$_3$, im Winter 317,$_3$ und im Sommer 314,$_9$ P. L.

Vor Winden ist das Kesseltal von Aussee sehr geschüzt, während an anderen Punkten, wie im Mitterndorfer-Beken, nicht selten heftige Stürme wüten. Die durch die Talschlucht zwischen dem Koppen und Sarstein einbrechenden Westwinde bringen gewöhnlich Regen, und auf den Höhen oft Schnee. Die Gebirgshänge und engen Täler erscheinen hier als Lokalursache manchmaliger Stürme. Die häufigen Luftzüge sind durch die ungleichförmige Besonnung der Gebirge und nakten Felswände, durch die vielen Seen und Wälder, durch die Schneedeken der Bergspizen, die senkrechten Abhänge u. s. w. bedingt. Die Luft ist in dieser Seehöhe bedeutend dünner, und hat auch weniger Sauerstoff und mehr Kohlensäure, als in den tieferen Gegenden, welches Verhältniß bei zunemender Höhe sich steigert. Wasserdünste sind hier gewöhnlich in großer Menge der Luft beigemischt.

Die Extreme des Dunstdrukes der Atmosfäre fallen auf die Monate Jänner und Juli. Im Jänner üben die Dünste den geringsten Druk (1,$_6$ Linien) auf die Quecksilbersäule, und dieser niedere Druk dauert im ganzen Winter (1,$_8$ L.), weil in der niederen Temperatur die Dünste von dem gasigen Zustande am fernsten sind. Im Sommer hingegen, wenn sie in der Wärme gasig werden, erreicht ihr Druck das Maximum im Juli (4,$_9$ L.), und dieser hohe Druk dauert den ganzen Sommer hindurch (4,$_7$ L.). Das Sättigungprozent ist hier auch im Jänner (94), und überhaupt im Winter (92) am größten. Das Gegenteil zeigt sich aber im Mai (68), und überhaupt im Frühjahr (70 Proz.). Das Gewicht der Dunstmenge ist am kleinsten im Jänner (1,$_7$ Gran in 1 W. Kub. Fuß), und überhaupt im Winter (1,$_9$ Gr.), am größten im Juli (4,$_5$ Gr.) und überhaupt im Sommer (4,$_4$ Gr.). Der Dunstdruk beträgt im ganzen Jahre durchschnittlich 3,$_1$, das mittlere Sättigungprozent 81 und der Gehalt der Dunstmenge in 1 W. Kub. Fuß 3,$_{05}$ Gran. Die tieferen Alpentäler des Ennsgebietes haben schon nach den Gesezen der Seehöhe eine größere Dunstmenge, welche dort durch Sumpfausdünstungen sich noch vermehrt. Am nördlichen Kalkgebirgzuge des Enns- und Traungebietes, wo jede Feuchtigkeit begierig eingesaugt und das atmosfärische Wasser durch die zalreichen Zerklüftungen schnell in die Tiefe geleitet wird, haben die Wasserdünste der Luft eine große Bedeutung. Eben darum sind hier auch die Wälder, welche die Wasserdünste größtenteils liefern, von so hoher Wichtigkeit; denn ohne diese würde bald eine den Pflanzen und Tieren verderbliche Trokenheit der Luft eintreten. So zeigte sich im April 1854 bei der großen Trokenheit nur 16 Proz. Luftfeuchtigkeit, und es erfolgte bei + 5° R. Eisbildung mit auffallender Verminderung des Ozon und Verzögerung der Vegetazion. Nebel und Wolken, die sichtbaren Wasserdünste, umhüllen unsere Täler und Gebirge sehr häufig, besonders bei niederen Temperaturgraden. Im Sommer sinken hier die Nebel nicht unter die obere Gränze des geschlossenen Fichtenstandes herab; im Herbst und Frühjahr betreten sie schon die Gränzen des geschlossenen Buchenstandes, und nemen im Winter die tiefsten Waldregionen ein.

Die Niederschläge sind überhaupt im Hochgebirge doppelt so groß, als im umliegenden Flachlande. Das Jahresmittel der Niederschläge war im Jahre 1853 in Aussee $702,_{89}$, im Jahre 1854 aber $887,_{14}$ Par. Linien. Die geringsten Monat-Niederschläge waren in Aussee im September mit $13,_{30}$ und die größten im Dezember mit $123,_{87}$ Par. L. Regen und Schnee sind in diesen Alpen viel dichter. Hier sind Sommerregen vorherrschend, wie im Südabfall der Alpen die Herbstregen. Der Tau nimmt mit der Höhe an Menge ab, an Häufigkeit aber zu. Reif kommt häufig vor. Auch der Schnee nimmt mit der Seehöhe zu, wird bei großer Kälte sehr pulverig, und oft über weite Täler hingeweht, so daß ein solcher Schneesturm die Luft manchmal ganz undurchsichtig macht. Der Schnee-Niederschlag betrug im Jahre 1854 hier $106,_{69}$ Par. L., während auf sämmtlichen 70 Beobachtungstazionen des Kaiserstaates 64 Linien nicht erreicht wurden. Der Schnee häuft sich auch manchmal stellenweise auf eine Höhe von mehr als 2 Klaftern an. Ueber die Luftelektrizität wurden hier keine direkten Beobachtungen gemacht. Dr. Pohl schließt aber in seinem obangeführten schätzbaren Werkchen mit Recht, daß die Elektrizität in den Hochgebirgen eine wichtige Rolle spiele, und die Wexelwirkung der tellurischen Elektrizität mit der atmosfärischen energischer vor sich gehe, da das größte elektrische Meteor, das Gewitter, nach statistischen Angaben selbst in den Vorgebirgen der Alpen um ¼ zahlreicher vorkömmt, als im Flachlande.

Die Hauptstraße dieses Distriktes ist die sogenannte Salzstraße, welche von St. Michael aus dem Murtale kommend, das Paltental durchzieht, in Liezen einen Zweig über Pirn nach Oberöstreich sendet, dann gegen den Lauf des Ennsflusses die Richtung nach W. nimmt, und bei Unterburg sich nordwestlich über Mitterndorf nach Aussee wendet, von wo sie weiter nach Ischl führt — während die Ennstalstraße eine Streke am linken Ufer der Enns, dann an der Salzach über St. Martin fortläuft, nach Gröbming sich wieder zur Enns wendet, und das Tal derselben bis zum Uebertritte nach Salzburg nicht verläßt.

Von der Salzstraße zweigt sich die Tauernstraße bei Trieben nach Oberzeiring ab; von Liezen führt eine Straße bei Admont vorüber durch das G'säus nach Hieflau u. s. w. Gebirgwege führen von Schladming am Riesachsee vorbei zum Hochstein; von Stein bei Gröbming über die Sölkeralpen nach St. Peter an der Feistriz im Murtale; von Irdning und Rottenmann über Donnersbachwald und die Wasserscheidehöhe nach Oberwölz am Wölzerbach. An der Nordseite sind ebenfalls einige Gebirgwege nach Oberöstreich.

Die 7 Amtsbezirke des Sanität-Distriktes Liezen sind von West nach Ost: Aussee im Traungebiet, dann Schladming, Gröbming, Irdning, Liezen im oberen Ennstale, Rottenmann im Paltentale und St. Gallen im unteren Ennstale.

1. Amtsbezirk Aussee.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk ist im nordwestlichsten und höchsten Teile des Landes gelegen, im Gegensaze zum Bezirke Rann, welcher die südöstlichste und tiefstgelegene Partie einnimmt.

Der Bezirk Aussee macht gegen N. einen halbkugelförmigen Einbug in das Land Oestreich ob der Enns, und gränzt südlich und östlich an die Amtsbezirke Schladming, Gröbming und Irdning. Er ist ringsherum mit Hochgebirgen von 5000 bis mehr als 7000 W. F. Seehöhe umschlossen, und zeigt in seinem Innern zwei ganz verschiedene Teile. Der tiefere Teil ist das Quellengebiet der Traun, welche westlich nach Oestreich ausfließt; der erhöhte besteht im Quellengebiete der Salza, welche gegen S. hin der Enns zuströmt. Der erste hat alle Reize eines großartigen, schönen ländlichen Gemäldes mit malerisch gelegenen, zerstreuten Höfen, umgeben von üppigen Feldern und Wiesen, mit netten Häuschen, eingefriedet durch grüne Heken und umgeben von Ahornbäumen, — mit imposanten Felsengebirgen und herrlichen Seen im Hintergrunde. Das Quellengebiet der Salza zeigt jedoch ein ganz anderes Gepräge, und ist auch viel rauher. Der Radling macht hier einen Abschnitt. Hoch gelegen, von waldigen Alpenabhängen umgeben, südlich vom langen, schroffen Grimming begränzt, ist die Gegend kalt und rauh; die Oberflächen sind baumlos, mit Moosgründen und saueren Wiesen bedekt, und die Bauernhäuser in kleine Orte gruppirt.

Das Klima ist im Allgemeinen sehr rauh, der Winter sex Monate lang; der hohe Schnee macht die Straßen oft unfahrbar; Schneelawinen kommen nicht selten vor. Im Sommer fällt öfters Schnee, und der Regen hält manchmal mehre Wochen an. In heiteren Sommertagen ist es wieder sehr heiß. In geschüzteren Gegenden, wie z. B. im Markte Aussee, ist das Klima merklich angenemer. Ausführlicheres hierüber kommt S. 201 vor.

Die Hauptstraße des Bezirkes ist die Salzstraße, welche, vom Ennstal kommend, über Aussee und die Pötschen nach Ischl führt. Von dieser geht eine Bezirksstraße bei Mitterndorf über Grubegg längs der Salza nach St. Martin zur Ennsstraße. Eine Bergstraße führt auch von Aussee über die Niederungen des Zinken längs der Felsenschluchten, welche die Traun durchtoset, nach Halstadt. Uebrigens sind in allen Tälern kleine Fahrwege.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Assee hat $8{,}_1$ Quad.-Meilen Flächeninhalt und 7254 Bewohner in 9 Katastral-Gemeinden (Aussee, Reitern, Straffen, Grundelsee, Altaussee, Lupitsch, Pichl, Mitterndorf, Krungl), welche in 7 Orts-Gemeinden zusammengezogen sind. Auf jede Quad.-Meile kommen 891 Bewohner, und auf jeden Bewohner $11{,}_2$ Joch Grundfläche. Die größte Bevölkerung konzentrirt sich in der Gemeinde des Marktes Aussee, wo auf 59 Joch 1112, also auf ein Joch $18{,}_8$ Bewohner kom-

men, während die 26,943 Joch umfassende Gemeinde Grundelsee nur 928 Bewohner zält, so daß auf jeden derselben über 29 Joch entfallen, und auf einer Quad.-Meile nur 345 Menschen wohnen. Dieser Amtsbezirk, besonders das Gebiet der Traun, ist das eigentliche steierische Salzkammergut. Es besteht aus Hochgebirgen mit tief eingeschnittenen Tälern, vielen Seebeken, zum Teile auch aus sanften, nach den Seen und den sie durchströmenden Bächen sich absenkenden Gebirgabfällen. Die unproduktive Bodenfläche beträgt beinahe 35 % und von der produktiven sind über 75 % Wälder. Die großen Salzlager im Sandlingberg (5418 W. F.) in der Gemeinde Altaussee sind die Hauptquellen des Wolstandes der ganzen Gegend. Dieses Verhältniß und die ausgedehnten Massen kahler Hochgebirge und unbewohnbarer, waldiger Oeden bei nur kleinen Streken kultivirbaren Bodens sind Ursache, daß die Bevölkerung größtenteils nur auf kleine Räume zusammengedrängt ist, während sich der unbewohnte Boden der Gemeinden meilenweit in die Gebirge ausdehnt. Ein großer Teil der Bewohner findet bei dem Betriebe der k. k. Salinen durch Arbeiten im Salzberge, im Sudhause, in Holzschlägen u. s. w. Beschäftigung; viele befassen sich auch mit Holz- und Salzfuhren. Die k. k. Salinen und das Forstamt beschäftigen bei 800 Arbeiter. Die Hauptbeschäftigung der Insassen besteht übrigens in der Viehzucht, wozu die vielen und guten Alpenweiden Veranlassung geben. Für den Akerbau ist nur wenig Grund und Boden vorhanden. Der Fruchtboden ist schotterig und steinig, oder moosig und sumpfig, die Damerde seicht, und hat häufig eine starke Unterlage von Lehm. Größere Wirtschaften sind nur wenige, die große Mehrzal hat blos einige Joche, bei welchen nur 1 bis 2 Kühe und wenige Schafe gehalten werden können. Als Bodenerzeugnisse sind, außer Gras und Heu, vorzüglich Erdäpfel, Hafer und kleiner Kopfkohl zu nennen. Getreide wird übrigens wenig gebaut, und muß großenteils eingeführt werden. Die Waldungen (bei 39,000 Joch) gehören dem Gute Pflindsberg. Eigene Bauern- oder Gemeinde-Waldungen gibt es nicht; jedoch die mit Bäumen bewachsenen Weiden deken in Verbindung mit dem unentgeltlichen Bezuge des Brennholzes und Grasses (Nadelholzzweige) aus den Gutswaldungen den Hausbedarf der Bauern. Die Waldungen bestehen größtenteils aus Nadelholz (Fichten, Tannen, Föhren, Lärchen, Zirbelnußkiefern). Uebrigens kommen auch alle in der Uebersicht (S. 73) bezeichneten Bäume und Sträucher vor. Die Obstkultur ist noch auf niederer Stufe. Aepfel, Birnen, Zwetschken, Pflaumen und Kirschen gedeihen in günstigen Lagen ziemlich gut, sind aber von geringer Qualität. Bezüglich der übrigen Vegetabilien ist das Wesentliche in der Uebersicht (S. 74 bis 88) gesagt. Von der ganzen Bodenfläche sind beinahe 40% Wald, 35% unproduktiver Boden, $3,_{32}$% Eggarten und nur $0,_{25}$ % Aeker und Gärten. Der Rest besteht aus Wiesen, Weiden, Alpen u. dgl. Selbst auf die produktive Oberfläche kommen kaum $0,_4$ % Aeker und Gärten, und 4 % Eggarten. Der Viehstand ist den Verhältnissen des Landes angemessen. Die vorzüglichsten Haustiere sind: Hornvieh kleineren Schlages, welches im Sommer meist auf Alpen lebt, Schafe, Ziegen, Schweine und vom Geflügel Hüh-

ner und Enten. Als Jagdtiere sind Hirsche selten, häufiger jedoch Gemse, Rehe und Hasen (lepus variabilis), Füxe, Daxe und Edelmarder; auch Fischotter, Uhu, Lämmergeier und Steinadler nicht selten. Der Auerhahn, der Schildhahn, das Steinhuhn 2c. sind das Vergnügen der Jäger. Die gewöhnlichen forstschädlichen Insekten und die Vipper (Kreuzotter) findet man auch hier.

Der Menschenschlag ist groß, schlank, gesund und kräftig, das Volk arbeitsam, fröhlich, außerordentlich reinlich und in Bildung, Sprache und Kleidung eigentümlich. Kretinen befinden sich hier unter den Eingebornen nicht und aus anderen Gegenden verhältnißmäßig sehr wenige; jedoch beherbergt fast jede Gemeinde, besonders Straffen und Mitterndorf, einige blöde und trottelhafte Individuen, welche auch unter den Arbeitern nicht selten sind. Kröpfe und Blähhälse, welche aber nie einen bedeutenden Umfang erreichen, zeigen sich nicht besonders häufig. Selten kommt verkümmertes Wachstum vor. In gemütlicher Hinsicht zeigen sich die Bewohner dieses Bezirkes offen und treuherzig, gutmütig und fröhlich, und zeigen ganz den Charakter der in der Uebersicht geschilderten teutschen Steierer. In geistigen Anlagen scheinen sie den Bewohnern des Unterlandes etwas nachzustehen (S. 102). Für Schulbildung ist zwar möglichst gesorgt, doch wird der Schulbesuch durch ungünstige Lokalverhältnisse (große Entfernung, Schneeverwehungen u. dgl.) oft sehr erschwert, und die Kinder, welche nach dem Austritt aus der Schule sogleich zur Arbeit angehalten werden, vergessen das Erlernte häufig wieder aus Mangel an Uebung. In 4 Pfarr- und 2 wandernden Gemeindeschulen erhalten 822 Kinder in 9 Lehrzimmern Unterricht, wonach 91 Kinder auf jedes Lehrzimmer und bei 9 Bewohner auf 1 schulbesuchendes Kind entfallen. Die teutsche Sprachmundart ist der oberöstreichischen beinahe ganz gleich.

Die Kleidung der Landbewohner besteht beim männlichen Geschlechte fast ausschließlich aus einer kurzen Lodenjoppe mit stehendem grünen Kragen, einer kurzen Hose aus Ziegenfellen mit dem Messerbestek, grünen Strümpfen und mit starken Nägeln beschlagenen Bundschuhen, einem roten Leibel (Weste), roten, lose gebundenem Halstuch und grünen Filzhut, welcher oben etwas schmäler zugeht, und gewöhnlich mit einem grünseidenen, breiten Bande, mit Federn, Gamsbart oder Blumen geziert ist. Diese Kleidung erscheint besonders zum Gebirgsteigen angemessen. Dazu kommt bei schlechtem Wetter und im Winter der Wettermantel, eigentlich blos ein langes Stük Loden mit einer vorne zuknöpfbaren Halsöffnung, welches die Hände frei läßt und vorzüglich für Holzknechte sehr zweckmäßig ist. Beim weiblichen Geschlecht ist die Tracht minder schön, besonders wegen der kurzen Leibeln (Spenser, Jöppen) und hochgebundenen Röke, deren Stoff aus Wolle, Leinwand oder Baumwolle besteht. Das rote Halstuch, aus Baumwolle oder Seide, wird besonders nett umgebunden. Zur Kopfbedekung dient ein schwarzes Tuch. Die Fußbekleidung ist die der Männer. Die Kleidertracht der Marktbewohner wird immer mehr städtisch (S. 116 u. 117). Die Wohnungen der Landleute sind fast durchgehends von Holz, nieder, mit kleinen Fenstern versehen; sie haben wenigstens drei Bestandteile: Wohnstube, Schlafgemach und Küche, welche sehr rein gehalten werden. Die

Viehstallungen sind ebenfalls nieder und im Raume beschränkt. Die Nahrung besteht größtenteils aus Milch- und Mehlspeisen, dann Erdäpfeln, mitunter auch Bohnen. Die Mehlspeisen werden übermäßig geschmalzen. Fleisch kommt selten und gewöhnlich nur an hohen Feiertagen auf den Tisch. Es werden 3 Malzeiten des Tages gehalten. Das gewöhnliche Getränk ist Wasser; doch liebt man auch den Branntwein. Vor und nach jeder Malzeit, dann überhaupt Früh und Abends, wird gemeinschaftlich laut gebetet.

Das Familienleben ist erbaulich, züchtig und ordentlich. Wirtshäuser werden in der Regel nur an Sonn- und Feiertagen besucht. Die Kinder werden früh zur Arbeit angehalten und die Dienstboten als Familienglieder behandelt, so daß selbst die unehelichen Kinder derselben die gleiche Erziehung mit den Kindern des Dienstgebers genießen. Bei Uebergaben der Realitäten wird allen Familiengliedern der Unterstand im Geburthause zugestanden. Bei freudigen Anläßen pflegt man Frohfeuer auf Anhöhen anzuzünden. Besondere Vergnügungen sind das Eißschießen, Scheibenschießen, Tanz und Gesang, im Fasching Maskenaufzüge; auch der theateralische Schwerttanz kommt hier noch vor.

In Bezug auf die Sanitätverhältnisse haben die Salinen-Bergwerke, die Sudwerke, die starke Arbeit und das rauhe Klima einen großen Einfluß auf die Gesundheit der dicht gedrängten Bevölkerung. Am häufigsten kommen entzündliche, insbesondere rheumatische und katarrhalische Fieber, gastrische Fieber, Hautausschläge und äußerliche Verlezungen vor. Die Salinenarbeiter bekommen häufig den Scharbok (Skorbut), was zum Teile den Salzdünsten in den Arbeiträumen, zum Teil in den kleinen und engen Wohnungen derselben begründet sein dürfte. Schlagfluß, besonders Blutschlag, kommt sehr oft vor, Alpengicht, Wassersucht, Herzfehler sind als Folgen rheumatischer Leiden besonders häufig; katarrhalische Anginen hören oft das ganze Jahr hindurch nicht auf, eben so frequent sind Zahnschmerzen und Zahngeschwüre. Entzündungen erscheinen besonders bei anhaltender troknen Kälte. Das Tragen von Lasten auf dem Kopfe scheint Gehirnleiden zu verursachen. Epidemisch zeigen sich manchmal Scharlach, Masern, Tifus, ja sogar die im Oberlande so seltene Ruhr. Im Jahr 1850 herrschten auch die Blattern; der Scharlach war 1854 und 1855 mit brandiger Bräune komplizirt, und hatte viele Wassersuchten im Gefolge. Die Cholera war hier nie eingedrungen. Fremde vertragen das Klima gut. Schwächliche, Bleichsüchtige, mit Wexelfieber Behaftete werden hier bald gesund, und gewinnen ein blühendes Aussehen. Die Kuhpoken-Impfung stößt in einigen Gegenden noch auf bedeutende Hindernisse. Das Sanitätpersonale besteht aus 1 Doktor der Medizin, 1 Magister der Chirurgie, 3 Wundärzten, 1 Apotheker (in Aussee und Mitterndorf), 7 Hebammen und 3 Kurschmieden. Die Wundärzte besorgen die Todtenbeschau bis auf die Pfarre Kumiz, wo ein ungeprüfter Todtenbeschauer ist. Abdeker sind in Unterkainisch und Mitterndorf; 4 Afterärzte treiben ihr Unwesen in mehreren Punkten des Bezirkes.

An öffentlichen Sanität- und Woltätigkeit-Anstalten sind im Bezirke: 1 Spital mit 1 Krankenzimmer, 1 Arbeiter-Bruderlade und 1 wol eingerichtetes Soolbad, sämmtlich im Markt Aussee.

c. Katastral-Gemeinden.

Jeder Amtsbezirk des Landes enthält eine Anzal von Katastral- oder Steuergemeinden, welche in der amtlichen Katastralkarte mit ihren Gränzen bezeichnet sind. Obwol diese Gemeinden nach den Einteilung-Uebersichten vom 23. Februar 1854 in Ortsgemeinden teils zusammengezogen, teils einzeln als solche bezeichnet wurden, so glaube ich mich in der spezielen Aufführung der Gemeinden doch an die ersteren halten zu müssen, da sie als genau vermessene Katastralgemeinden gewiß auf lange Zeit unverändert bleiben werden, während die sehr unverhältnißmäßig und hin und wieder, wie es scheint, unzwekmäßig zusammengezogenen Ortsgemeinden bald wieder eine neue Regulirung zu erwarten haben dürften.

Die 9 Katastralgemeinden des Bezirkes Aussee lassen sich in 2 Gruppen einteilen, nämlich: in die nördliche mit dem Kesseltale von Aussee und dem Quellengebiete der Traun, mehren großen Seen und den k. k. Salinen, dann in die südliche der Bachgebiete der Salzach und des Kanisch-Baches.

a) Die nördliche Gruppe enthält die Gemeinden 1 bis 6.

1) Die Katastral-Gemeinde Altaussee, mit einem Flächenraum von 14,463 Jochen und 977 Bewohnern, ist die nordwestlichste des Bezirkes, und hat ein Vikariat im Kirchdorfe Altaussee an dem von hohen Gebirgen eingeschlossenen salbling- und forellenreichen Ausseer-See (370 J. 2248 W. F.). Zu ihr gehören der salzreiche Sandlingberg, der hohe Schönberg (6615 W. F.), der Looser (6000 W. F.) mit einer großen, tiefen, im Innern mit Wasser gefüllten Höhle, der Wildensee und der Augstsee (5167 W. F.); die Ortschaften Fischerndorf, Puchen und Liechtersberg. In Liechtersberg ist der Salzbergbau im Sandling. Der Salzberg bildet ein sehr mächtiges Flöz, kreisförmig um den Sandling gelagert. Der Bau wird in 6 Abteilungen betrieben; der am Moosberg war schon im Jahre 1130 eröffnet. Das Hangendgestein ist Kalk, bei 20 Lachter mächtig. Die Salzgattungen sind graues, rotes, gelbes Steinsalz, ferner Salzton (Hasel - Gebirge). Im Salztongrund, welcher kein Wasser durchläßt, werden Auslaugekammern angelegt, wo das zugeleitete Wasser durch Auflösung des Salzes zur Salzsoole sich sättiget, und den Sudpfannen in Aussee und Unterkainisch in Röhren (Strenen) 2 Stunden weit zum Abdampfen zugeführt wird. Wo das Salz derb ansteht, gewinnt man außer der Soole auch noch Stein- oder Kernsalz. Aus der Soole scheidet sich auch unreines schwefelsaures Natron (Sulzenspat) ab. Es werden von 200 Berg- und 170 Hüttenleuten jährlich über 250,000 Ztr. Kochsalz, 2,000 Ztr. Steinsalz und über 200 Ztr. Sulzenspat erzeugt. Zu Liechtersberg gehört auch das in Ruinen verfallene Schloß Pflindsberg mit einem interessanten Wasserfall in der Nähe.

2) Die Gemeinde Lupitsch (1630 J., 269 Bw.) schließt sich südlich an Altaussee, ist mit dieser zu einer Ortsgemeinde vereiniget und zu Aussee und Altaussee

eingepfarrt. Sie wird von der Poststraße am Pötschenberge durchschnitten. Ihr größter Berg ist der Sarstein (6240 W. F.).

3) Die Gemeinde Reitern (2934 J., 614 Bw.) folgt südlich auf die Gemeinde Lupitsch, und ist nach Aussee eingepfarrt. Ortschaften und Gegenden derselben sind: Reitern, Lerchenreit mit einer schönen Aussicht am Teichschloß, Sarstein mit Ischlberg.

4) Die Gemeinde **Markt Aussee** (59 J., 1112 Bw., 2120 W F.) liegt östlich an Reitern, hat 115 Häuser und 280 Wohnparteien. Hier im engen Kesseltale vereinigen sich die aus dem Altausseer- und dem Grundel-See kommenden Hauptbäche der Traun. Nebst dem k. k. Bezirksamte hat hier auch die k. k. Salinen-Verwaltung mit vielen Beamten ihren Siz, welchen die Leitung von 38 Meistern mit nahe an 800 Arbeitern obliegt. Die Seelsorge für die Katholiken, welche die große Mehrzal bilden, wird von der hiesigen Dekanatspfarre ausgeübt; die wenigen Akatholiken der Pfarre gehören zum Bethaus in Geisern. Das k. k. Salzsudhaus hat eine Doppelpfanne mit 2 Flammöfen. Hier werden jährlich bei 8000 Fuhren Salz verladen. Das im 14. Jahrhundert gegründete Armenhaus (Heil. Geist-Spital) mit einem Stiftungkapitale von 14,878 fl. und Zuschüssen aus dem Salinenfond beherbergt 30 Pfründner, welche auch wöchentliche Geldunterstüzungen erhalten. In dem Spitalgebäude ist auch ein Krankenzimmer für verunglükte Arbeiter eingerichtet. Die Arbeiter-Bruderlade mit einem Vermögen von 6246 fl. unterstüzt die erkrankten Arbeiter, ihre Witwen und Kinder. Außerdem besteht noch das Pfarr-Armen-Institut, die Dikingerische Armen-Stiftung von beinahe 5000 fl., das Gemeindehaus für erkrankte Bürger (von 49 Bürgern unterhalten), und die Provisionirung salinenämtlicher Arbeiter, ihrer Witwen und Waisen. Das Sanitätpersonale des Marktes besteht aus 1 Doktor der Medizin und k. k. Salinen-Fisiker, 1 Magister der Chirurgie, als k. k. Salinen-Wundarzt, und einem Privat-Wundarzt, welcher ein Soolbad eingerichtet hat, dann 1 Apotheker und 2 Hebammen.

Das **Soolbad Aussee** vom Wundarzte Herrn Franz Vitzthum im Jahre 1852 in seinem Hause und dem angränzenden Hausgarten errichtet, gewinnt jährlich an Ruf und Zuspruch. Zuerst umfaßte es nur 6 Badezimmer; da diese jedoch nicht zureichten, wurde die Anstalt bald vergrößert und auch durch einen langen Gang, besonders für Molkentrinker, erweitert. Gegenwärtig bestehen 9 Zimmer für 5 Wannen- und 4 Vollbäder, dann ein heizbares Wartlokale. Zur freien Bewegung dient der Gang und ein freundlicher Garten. Der Bau eines Kursaales steht in Aussicht. Die Vollbäder sind mit Douche-Apparaten versehen und 2 derselben heizbar. Frische Molke ist immer zu haben. Außer den Soolbädern werden auch Seifen-, Malz-, Kiefernadelbäder u. dgl., dann pure Wasserbäder, sowol kalt als warm, bereitet. Schon im ersten Jahre wurden 1212 Bäder benötiget; diese Zal stieg i. J. 1856 auf 1417, i. J. 1858 auf nahezu 1500, und die Anstalt wurde im Durchschnitte jährlich von 33 stabilen Badgästen benüzt.

Die Salzsoole zu den Bädern wird aus den k. k. Salinen bezogen. Sie hat 18½—20° Stärke ($2,_{168}$ spez. Gewicht) und enthält in 1000 Gewichtteilen 918 salzsaures Natron, 51 Glaubersalz, 15 salz- und schwefelsaure Bittererde und Gips mit etwas kohlensaurem Eisenoxidul.[1]) Ihre Heilwirkung ist die der Soolbäder überhaupt, und wird besonders gegen Skrofelsucht, verschiedene Unterleibsleiden, Gicht, Bleichsucht, Ausschläge, Fußschweiße u. s. w. gerühmt.

5) Die Gemeinde Grundelsee (26,973 J., 928 Bw.), die größte des Bezirkes, liegt nordöstlich von Aussee. Sie enthält in N. das hohe, ausgedehnte todte Gebirge, eine Masse nakter Kalkgebirge, von den Quellen der Salza bis an den Rettenbach, welche in einer halbmondförmigen Gruppe an der Gränze von Oberöstreich hinziehen, schauerlich zerklüftet sind, fast durchgehends eine Höhe von 6—7000 W. F. haben, und nur in ihren Tiefen grüne Flächen zeigen. Doch weiset diese Gemeinde auch viele grasreiche Niederalpen auf. Im Grundelsee (736 Joch) werden köstliche Salblinge, Forellen und Ruten gefangen. Die einzelnen Ortschaften sind: Ober- und Untertressen, Mosern, Bräuhof, Oez, Gößl und Archkogel — größtenteils schön gelegen am rechten nördlichen Ufer des Grundelsee's. Bei Arzberg ist ein bedeutendes Gipslager. Der Toplitz-See, der Lahngang-, Elm- und Bruder-See sind in dieser Gemeinde.

6) Die Gemeinde Straßen (10,732 J., 1056 Bw.) liegt südlich von Grundelsee und Reitern, ist größtenteils gebirgig und mit Gräben durchschnitten. Der Zinken (5886 W. F.) ist ihr höchster Berg, welchem der Rötelstein nahe kommt. Sie hat viele Viehalpen und folgende Ortschaften und Gegenden: Reit, Gallhof, G'schlößl, Anger, Eselsbach und Unterkainisch in der Nähe von Aussee, wo sich mehre Salzsudhäuser und Pfannen befinden, deren Arbeiter eine Bruderlade, in Erkrankungfällen Feiergelder und die Medikamente frei haben.

7) Die Gemeinde Pichl (5189 J., 544 Bw.) liegt südlich von der vorigen, hat außer dem Röttelstein (5034 W. F.) keinen besonders bedeutenden Berg, aber viele Alpenweiden und den mit waldigen Gebirgen eingeschlossenen fischreichen Oedensee (35 J.). Ortschaften derselben sind: Die äußere Kainisch, Pichl (Dorf im Tal am Fuße des Obernberges, mit Torflagern), Knoppen, Mühlreit.

8) Die Gemeinde Mitterndorf (13,666 J., 1217 Bw.) schließt sich südöstlich an Pichl an, und ragt bis Grundelsee hinauf (Türkenspiz). Die Zal ihrer Viehalpen ist bedeutend, sie hat auch einige Teiche. Das ansehnliche Pfarrdorf Mitterndorf hat 115 Häuser im gleichnamigen, von der Salzach durchströmten Tale an der Poststraße, 1 k. k. Salinen-Wundarzt, 1 Salinen-Hebamme und 1 Privat-Chirurgen. Obersdorf (2540 W. F.) an der Poststraße hat die Lokal-Kurazie Maria-Kumiz mit einer Wallfahrtkirche am isolirten Kumizberg. Nördlich von Mitterndorf ist noch der Ort Retschiz, südlich Neuhofen mit einer Pul-

---

[1]) Diese Soole ist merklich stärker als die von Ischl (16½—17½°), und enthält auch mehr Glaubersalz.

vermühle und dem Schloß Grubegg, wo in der Nähe eine lauwarme Mineralquelle mit einer kleinen Badeanstalt sich befindet.

Das Heilbad zu **Grubegg** ist eine indifferente Therme von 17—20 ° R. mit einer einfachen Badhütte, und wird vorzüglich von den Anwohnern gegen Ausschläge und atonische Geschwüre benützt (S. 49).

9. Die Gemeinde Krungl (5850 J., 537 Bw.) liegt südlich von Mitterndorf, und ist mit dieser Steuergemeinde zu einer Ortsgemeinde vereiniget. Zu ihr gehört die Nordseite des gedehnten Grimming (7423 W. F.), über welchen die Gemeindegränze geht. Sie hat außer Krungl am gleichnamigen Bache noch die Ortschaften Zauchen und Törl.

2. Amtsbezirk Schladming.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Schladming ist am westlichsten Punkte des Landes gelegen, und mit dem höchsten Berge desselben, dem felsigen Torstein (Dachstein), zwischen die Kronländer Oberöstreich und Salzburg gleichsam eingekeilt; derselbe gränzt in W. an Salzburg, in N. an Oberöstreich und den Bezirk Gröbming, in O. blos an den Bezirk Gröbming und in S. an Salzburg. Er umfaßt die höchsten Punkte des oberen Ennstales, manche seiner Gebirge erreichen die Höhe von 6000 bis über 9000 W. F. Der Torstein und der Kalchspiz begränzen den Bezirk im nördlichsten und südlichsten Punkte der Westseite gegen Salzburg. An der Südgränze erhebt sich der Hochgolling. Mit Ausname weniger schmalen Talebenen ist der Bezirk durchaus gebirgig und mit Wäldern bedeckt; $28,_7$ % des Bodens sind unproduktiv. Felsengebirge und selbst Gletscher sind besonders im nördlichen Teile. Die Enns durchströmt den Bezirk von ihrem Eintritt aus Salzburg von W. gegen O. in einem engen Tale, welches sich erst bei Schladming mehr öffnet. Das Klima ist etwas rauher, als das des Bezirkes Aussee, doch sind einige geschüzte Gegenden sogar milde und gemäßiget. In diesen beginnt das Frühjahr gewöhnlich schon im April, in sehr gebirgigen Gegenden erst im Mai. Jeder Regen im Tale bringt in der Regel Schnee auf den Hochgebirgen. Bei Mangel an Regen ist die Sommerhize oft unerträglich; die Kälte steigt im Winter zuweilen über —18 ° R. Die Witterung ist sehr veränderlich (S. 199). Gewitter entladen sich meistens an den Steingebirgen.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Schladming umfaßt 8 Quadrat-Meilen mit 5856 Bewohnern in 14 Katastral-Gemeinden, welche in 9 Ortsgemeinden zusammengezogen sind. Auf jede Quadrat-Meile kommen 732 Bewohner und auf jeden Bewohner $13,_7$ Joch. Von der ganzen Bodenfläche sind $28,_7$ % unproduktiv, $29,_4$ % Waldungen $7,_{09}$ % Eggarten und nur $1,_{42}$ % Aecker und Gärten. Die Mittelgebirge haben

sehr gute Alpentriften. Im Ennstale fehlt es nicht an Torflagern. Der Fruchtboden ist teils schotterig und sandig, teils lehmig. Die Bodenerzeugnisse sind im Ganzen dieselben, wie im Bezirk Aussee; in geschützteren Lagen baut man sogar Winterkorn und Weizen, sonst Sommerfrucht und allgemein Hafer, Erdäpfel, Bohnen, Rüben und allerlei Gemüse, dann Lein, mitunter Hanf. Als Waldbaum herrscht die Fichte vor; in höheren Lagen zeigt sich auch die Zirbelkiefer. Von Obst gedeihen hauptsächlich nur Kirschen, Weirel, Zwetschken, Aepfel und Birnen gemeinerer Sorten. Das Alpenrind ist hier hauptsächlich von der Gröbminger Rasse (Mittel zwischen der Pinzgauer und kampeten Rasse). Das Pferd ist das gemeine norische. Ziegen und Schafe werden in großer Anzal, Schweine weniger gehalten. Wildtiere sind in diesem Bezirke dieselben wie in dem von Aussee. Der Feldbau wird auf der kalten, seichten Akerkrumme vorzüglich nur auf Eggarten betrieben, und man gewinnt selten mehr als den dreifachen Samen. Die wenigen Aeker geben ohne starke Düngung und die Wiesen ohne Bewässerung überhaupt nur geringen Ertrag.

Die Bewohner sind kräftig, mittelgroß, wolgebaut und gesund. Ein Alter von 100 Jahren und darüber ist nicht selten. Ihr Gemüt ist offen und unverdorben. Sie sind von denen des Bezirkes Aussee wenig verschieden, und haben viele Aehnlichkeit mit ihren Nachbarn in Oestreich und Salzburg. Die Mehrzal ist katholisch, doch gibt es auch viele Protestanten, besonders in Ramsau, Leiten u. s. w. Sie leben tolerant neben einander. Aberglauben oder üble Gebräuche sind nicht erheblich. Auf den schattigen nördlichen Ausläufern des quarzigen Urgebirges ist der Menschenschlag mehr gedrungen als auf den Südabhängen der nördlichen Kalkgebirge. Auf den ersteren, so wie im Ennstale, gibt es viele Menschen mit kretinischer Anlage, auch manche Halbkretinen, selten aber findet man einen wirklichen Kretin; Kröpfe sind sowol in der Nord- als Südpartie häufig. Die geistige Begabung des Volkes geht über das gewöhnliche Maß nicht hinaus; die Auffassung ist langsam, aber es zeigt sich viel Hausverstand. Das Gemüt ist vortrefflich, treuherzig, teilnamvoll, friedfertig, religiös. Die Scheu vor dem Soldatenstande gründet sich nicht auf Mangel an Mut, sondern auf die große Liebe zur Heimat. Stille Häuslichkeit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit sind allenthalben bemerkbar, eben so Religiösität bei beiden Konfessionparteien; aber die häusliche, so wie die Schulbildung ist bei den Protestanten vorzüglicher. Kleidung, Wohnung, Familienleben, Nahrung, Sitten und Gebräuche sind im Wesentlichen wie im Bezirk Aussee. Die Kleidung wird meistens in den Häusern der Bauern verfertiget, wohin sich der Handwerker gegen Kost und Lohn (auf die Störe) begibt. Die Wohnungen sind von Holz, in der Regel mit einem steinernen Unterbau, die Dächer mehr flach und mit Steinen beschwert. Der Besuch der Wirtshäuser ist wenig üblich; die Leute vergnügen sich an Sonn- und Feiertagen mehr zu Hause, und versammeln sich im Winter zum Eisschießen, im Sommer zum Kegelscheiben oder Kegelwerfen (Schmarakeln). Exzesse oder Schlägereien sind äußerst selten. Bei Hochzeiten ist es üblich, daß die geladenen Gäste den

Brautleuten nach ihren Vermögensverhältnissen Geldspenden (Weisen) machen, welche oft von Bedeutung sind. Tanz und Musik sind besonders nach beendeter Ernte üblich, wobei der, welcher die Unterhaltung gibt, auch ein Wettlaufen für die Burschen und für die Dirnen veranstaltet, und kleine Preise (Tüchel, Pfeife u. dgl.) aussezt. In der Oekonomie besteht das Vorurteil, daß es nicht gut sei, das Vieh zu reinigen. Die Stallungen werden auch so lange nicht ausgemistet, bis der mit der Streu gemischte Unrat bedeutend hoch angewachsen ist. Die Leichen werden bei den Protestanten gewöhnlich in offenen Särgen begraben, was in sanitätlicher Beziehung nicht zu bewilligen ist; überhaupt werden die Leichen selbst im Winter, und noch vor der Todtenbeschau im kalten Vorhause aufgebahrt.

Die Gesundheitverhältnisse richten sich besonders nach dem Einfluße der Witterung. Im Frühjahr und im Spätherbst, wo die Witterung sehr veränderlich ist, dann im Winter bei rauhen Nordwinden, sind Rhematismen, Katarrhe, Gicht, Entzündungen, Herzfehler u. s. w. sehr häufig, wogegen im Sommer, außer den an chronischen Uebeln Leidenden, oder mechanisch Verlezten, selten ein Kranker vorkömmt. Die Katarrhe sind sehr häufig mit gastrischen Erscheinungen verbunden, wie überhaupt Gastrizismen, zumal bei sehr veränderlicher Witterung in großer Anzal vorkommen; Tifus, Scharlach, Blattern, Masern u. dgl. erscheinen selten und nur sporadisch. Die schweren Arbeiten geben Veranlassung zu Hernien und mancherlei mechanischen Verlezungen. Hammerarbeiter pflegen an Schwerhörigkeit, Fußgeschwüren, Augenentzündungen u. s. w. zu leiden. Die gewöhnlichen Todesarten sind: Alterschwäche, Wassersucht, Lungensucht, Schlagfluß, bei Kindern Fraisen und Durchfall. Die Behandlung der Kranken geschieht großenteils durch Hausmittel. Zu Kindern wird selten ein Arzt gerufen. Eingewanderte aus wärmeren Gegenden akklimatisiren sich langsam, und sind besonders den Nachteilen der veränderlichen Witterung ausgesezt; hektische und schwächliche Personen unterliegen leicht den Unbilden derselben.

Als Kranken- und Woltätigkeit-Anstalten bestehen Armen-Institute bei den Pfarren, ein Bürgerspital in Schladming und eine Bruderlade der v. Gerstorfischen Nikel- und Kobaltbau-Gewerkschaft. An Sanitätpersonen sind im Bezirke 2 Wundärzte (in Schladming und Haus), 7 Hebammen und 1 Kurschmied. Die Todtenbeschau in den Pfarren Schladming und Haus wird von den dortigen Wundärzten, sonst von ungeprüften Todtenbeschauern besorgt. Abdeker sind in Schladming und Aich; ein alter Afterarzt ist in der Gemeinde Untertal.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 14 Katastral-Gemeinden des Bezirkes bilden zwei Hauptgruppen, nämlich die an der Nordseite und an der Südseite der Enns.

a) Die Nord-Gruppe liegt an den südl. Abhängen und Niederungen der Kalkgebirge des Dachsteinzuges, des Steingebirges und des Stoder-Zinken. Sie besteht aus den 6 Gemeinden: Ramsau, Leiten, Pichl und Klaus, dann Weißen-

bach und Aich, wovon die lezteren vier vom Kaltmandling-Paß an in einer Reihe das linke Ennsufer berühren. Die Hauptbäche dieser Gruppe sind: Der Kaltmandlingbach an der Salzburger-Gränze und der Ramsaubach, welcher bei Weißenbach sich in die Enns mündet.

1) Die Katastral-Gemeinde Ramsau (11,001 J., 612 Bw.) bildet den nordwestlichen Keil zwischen Oberöstreich und Salzburg, vom ersteren Lande nördlich durch das Torstein- und das östlich darauffolgende Stein-Gebirge, von lezteren größtenteils durch den Kalt-Mandlingbach geschieden. Sie enthält 45 % unproduktiven Boden und kahle Gebirge, welche in Nord-West mit dem Torsteingebirge und seinen 3 Spizen, Dachstein, Torstein und Hochtörl (9490 bis 9200 W. F.) beginnen, mit dem Koppenzinken und dem Steingebirge östlich hinziehen, und südlich den Scheuchenspiz (8411 W. F.) abgeben. Am Südabhang dieser Gebirge bildet die Gemeinde eine terrassenförmige, gegen die Enns zu abfallene Hochebene. Sie war früher großenteils mit Ahornwaldungen bedekt (Ahorntal), welche durch Ansiedler almälig ausgerottet wurden. Einer der schönsten Punkte für Freunde einer großartigen, pitoresken Natur ist die Brandalpe am Fuße des Torsteines. Den Ramsauboden selbst mit seinen vielen Seitengräben überblikt man am besten bei der Vikariatskirche St. Rupert am Kulm. Die meisten Berge haben vortreffliche Viehweiden. Der Ramsaubach nimmt zalreiche kleine Bäche auf; der Torlochbach bildet einen Wassersturz von 20 Klaftern. Die Gemeinde hat die Gegenden: Ramsau am gleichnamigen Bache und Röffing mit dem katholischen Vikariate St. Rupert am Kulm (nur zur Führung der Pfarr-Matriken, da die Bewohner fast alle Protestanten sind, und eine Stunde davon entfernt ein Pastorat und eine Schule von 120 Kindern haben); dann Schildlehen am Strubbach und Hirzegg am Kaltmandlingbach.

2) Die Gemeinde Leiten (8141 J., 438 Bw.) liegt südlich von Ramsau und ist mit dieser Gemeinde zu einer Ortsgemeinde vereiniget. Die Oberfläche ist ungeachtet der hohen Lage mehr eben, die Berge sind bewaldet, die Bauerngründe gut arrondirt. Ein 2 Joch großes Torflager (Leitenmoos) wird als Brennmaterial benüzt. Die Häuser sind zerstreut, die Bewohner Protestanten und gehören zum Pastorate Ramsau.

3) Die Gemeinde Pichl (1974 J., 273 Bw.) schließt sich westlich an Leiten, südlich an Ramsau, und gränzt mit Paß-Mandling, wo noch Spuren eines bestandenen Blokhauses und der Gränzfestung Ennsbruk vorhanden sind, an Salzburg. Sie ist gebirgig und waldig. Die einzelnen Ortschaften sind: Pichl (Vikariatskirche St. Jakob, eine kleine katholische und eine protestantische Schule), Hinter-Vorberg, Halserberg und Paßmandling, am Eintritte der Enns mit einer Seehöhe von mehr als 2500 W. F.

4) Die Gemeinde Klaus (1429 J., 355 Bw.) liegt südlich von Leiten, ist ebenfalls gebirgig, und verflacht sich an der Enns. Sie hat keine Alpenweiden. Die Bewohner, deren größere Hälfte protestantisch ist, sind nach Schladming ein-

gepfarrt und eingeschult. Die Gemeinde hat 2 Ortschaften: Mauterndorf und Klaus. Am Gebirgsabhange liegen die Ruinen des Schlosses Kazenstein.

5) Die Gemeinde Weissenbach (6996 J., 358 Bw.) schließt sich an Haus, Oberhaus und Ennsling an, und dehnt sich nördlich an Klaus, Leiten und Ramsau bis nach Oberöstreich aus. Sie umfaßt einen großen Teil des Steingebirges und hat über 55 % unproduktives Land. Der Lusserbach, welcher der Ramsau zufließt, bildet in der Seidlerhalt einen 16 Klafter hohen Wasserfall. Am Ahornkar sind zwei kleine Seen (12 Joch), aus welchen der Höfelbach hervorkommt. Ortschaften sind Weissenbach und Birnberg; sie gehören zur Pfarre Haus.

6) Die Gemeinde Aich (4222 J., 521 Bew.) folgt östlich auf Weissenbach und ist ebenfalls sehr gebirgig und waldig. Der Grattenbach bildet im Ahornkar einen 200 Klafter langen, 4mal durch Felsen unterbrochenen Absturz. Im Dorfe Aich am linken Ufer der Enns, wo die Strasse den Fluß überschreitet, finden sich Spuren einer großen Ueberschwemmung, welche vom Durchbruche eines im Ahornkar bestandenen großen Sees entstanden sein, und hier eine größere Ortschaft verschüttet haben soll. Im nahen Orte Assach ist die Kurazie St. Nikolai.

b) Die südlich an der Enns liegende Partie wird von den nördlichen Abhängen und Niederungen der westlichen und südlichen Salzburger-Gränzgebirge gebildet, welche hauptsächlich quarzig-kristallinische Urgebirge sind. Sie enthält die 8 Gemeinden: Preunegg, Rohrmoos, Markt Schladming, Untertal, Oberhaus, Markt Haus, Ennsling und Gössenberg, welche in dieser Ordnung von der Westgränze gegen O., mit Ausname der lezteren, den Ennsfluß an seinen südlichen Ufern berührend, sich an einander reihen. Die erste Gemeinde an der Salzburger-Gränze umfaßt den langen Preunegg-Graben bis zum hohen Kalchspiz; Rohrmoos dehnt sich neben dieser durch den Obertalgraben bis zum Hochgolling aus, wo sie der Gemeinde Untertal begegnet. Beide Talbäche, welche vom Hochgolling und vom Kiesegg kommen, vereinigen sich vor Schladming und treten bei diesem Markt, welcher zwischen beiden Gemeinden sich befindet, in die Enns. Auf Untertal folgen die kleinen Gemeinden Oberhaus, Markt Haus und Ennsling, worauf die Gemeinde Gössenberg, als die lezte des Bezirkes, weit gegen S. hinauf reicht, und mit der hier über die Enns herübergehenden Gemeinde Aich östlich an den Bezirk Gröbming gränzt. Haus ist mit Oberhaus, Enns und Weißenbach zu einer Ortsgemeinde verbunden.

7) Die Gemeinde Preunegg (7459 J., 242 Bw.) liegt südlich von Pichl, und bildet mit dieser Steuergemeinde eine Ortsgemeinde. Sie gränzt mit einer langen westlichen Streke und auch gegen S. zu an Salzburg, wo an der südlichen Eke der Kalchspiz (7767 W. F.) sich erhebt. Der unproduktive Boden beträgt 40 %. Die Gebirge sind mit Alpenweiden und Wäldern bedekt. Am Fuße des Kalchspiz ist eine freundliche Alpen-Hochebene und der Ursprung des Preunegg-Baches, welcher mitten durch die Gemeinde nach N. dem Ennsflusse zuströmt. Im Kalch-

gebirge sind 2 große Felsenhöhlen (S. 61). In der Gösselalpe wurde einst Kobalt- und Kupferbergbau, im Mißlingberg Kupfer- und Schwefelbergbau betrieben. Am Eiskar wird eine Silbergrube ausgebeutet. In den Gebirgen sind 3 kleine, fischreiche Seen. Ortschaften sind folgende: Preunegg und Gleiming, leztere mit einer protestantischen Schule.

8) Die Gemeinde Rohrmoos (11,470 J., 491 Bw.) folgt östlich auf Preunegg und hat ganz denselben Charakter wie diese Gemeinde. Sie gränzt nördlich an die Gemeinde Klaus und südlich an Salzburg, hat viele hohe Gebirge, darunter den Stein-Kar-Zinken (6911 W. F.) und 6 Gebirgseen von 3 bis 36 Joch. Der Obertalbach kommt von dem Salzburger-Gränzgebirge, und durchströmt die Gegend Obertal, wo auf einem Felsen das Hofbauernschloß (Blintensperg) steht. Im Eiskar wird ein Bergbau auf silberhältiges Blei, in der Neualpe aber auf Kobalt, Nikel und Arsenik betrieben. Die Füllungen der Gänge bestehen aus Kalkspat, etwas Quarz, Kupfernikel, Arsenikkies, Nikelglanz und zuweilen aus gediegenem Arsenik. Bei der Ortschaft Rohrmoos sind einige ebene Streken, welche die Enns berühren. Die Gemeinde ist nach Schladming eingepfarrt und eingeschult.

9) Die Gemeinde **Markt Schladming** (359 J., 952 Bw.) liegt östlich von Rohrmoos an der Ennsstraße am rechten Ufer der Enns, wo der Talbach in diesen Fluß mündet. Dieser Markt war früher eine Stadt, welche wegen Anschluß an den Bauernaufstand im Jahre 1525 zerstört wurde. Er ist noch mit halbverfallenen Mauern umgeben, hat 170 Häuser, bei 200 Wohnparteien und ist der Siz des k. k. Bezirksamtes. Die kleine Umgebung an der Enns ist eben, der übrige Teil der Gemeinde gebirgig und waldig. Das Trinkwasser ist durch Röhren zugeleitet. Außer dem Markt ist die Ortschaft Maistadt mit 14 Häusern zu bemerken. Bei einem Spaziergange am schäumenden Talbache sieht man auf einem steilen Felsen die Ruinen einer unbekannten Burg. Für die Seelsorge besteht eine katholische Pfarre und ein protestantisches Pastorat. Die umliegenden Gemeinden sind hieher eingepfarrt und eingeschult. Eine Viertelstunde vom Markte entfernt, steht auf einem Hügel, wo im Jahr 1715 die Pestkranken beerdiget wurden, eine Pestsäule. Vom Armeninstitute werden bei 20 Pfründner beteilt und im Bürgerspital, welches ohne Fond ist, verarmte Marktinsassen untergebracht. Die Bruderladkasse (Bruderhaus), welche schon über 300 Jahre besteht, unterstüzt Bergarbeiter-Witwen und Waisen. Hier ist auch 1 Wundarzt.

10) Die Gemeinde Untertal (13,995 J., 269 Bw.) liegt südlich von Schladming, und reicht bis zur Salzburger-Gränze am Hochgolling (9045 W. F.) und Kiesegg (8460 W. F.), wo der Untertalbach entspringt. Von Obertal der Gemeinde Rohrmoos ist sie westlich durch einen vom Hochgolling über den Steinkar-Zinken bis zur Vereinigung des Ober- und Untertalbaches reichenden Gebirgszug (Mitterberg) und östlich vom Kalbling, Hohenstein (8239 W. F.) und Hochwildstell (8676 W. F.) von den Gemeinden Oberhaus, Gössenberg und dem Bezirke Gröbming (Gemeinde Kleinsölk) getrennt. Unproduktiver Boden ist nur 25 %; der produktive wird meistens von Waldungen und Alpenweiden eingenommen, und es kommen

von diesem nahe an 40 und von der Gesammtfläche 52 Joch auf jeden Bewohner. Seen hat die Gemeinde 14 mit einem Flächeninhalt von 4 bis 30 Joch (Riesachsee), dann viele Wasserfälle, wie den Hundsgraben-, den Kaltenbach-, den Waldhorn-Wasserfall, welche aber wenig Wasser haben. Am interessantesten sind die Wasserfälle vom Hochgolling und vom Steinriesen. Der leztere stürzt bei 150 Klafter senkrecht herab. Der mächtigste Wasserfall des Landes ist der des Riesachsees, welcher sich von mehr als 250 Klafter Höhe in 3 Abteilungen in den Untertalbach stürzt, und sein Brausen auf eine große Entfernung hören läßt. Die Gemeinde hat nur 2 Ortschaften: Fastenberg mit 33 und Untertal mit 36 größtenteils zerstreuten Häusern, welche zur Pfarre Schladming gehören.

11) Die Gemeinde Oberhaus (3540 J., 281 Bw.) schließt sich östlich an Schladming und Untertal an, ist an der Enns eben, sonst aber gebirgig. Der Dürrenbach fließt durch die Gemeinde. Die Ortschaften Oberhaus und Lehen liegen an der Ennsstraße, Oberhausberg aber auf dem Oberhaus- und Lehenberg. Sie sind nach Haus eingepfarrt.

12) Die Gemeinde **Markt Haus** (1212 J., 422 Bw.) liegt östlich an Oberhaus und ist mit dieser, so wie mit den Steuer-Gemeinden Ennsling und Weissenbach zu einer Ortsgemeinde verbunden. Sie erscheint an der Enns eben in den übrigen Teilen aber gebirgig, und südlich durch den Haus-Kalbling (6363 W. F.) begränzt. Der Markt hat 64 Häuser und 87 Wohnparteien, eine Dekanatspfarre, zu welcher die umliegenden Gemeinden eingepfarrt sind, und 1 Wundarzt. Die Akatholiken gehören zum Bethause in Schladming.

13) Die Gemeinde Ennsling (2578 J., 286 Bw.) reiht sich nördlich und östlich an Oberhaus an, ist ebenfalls an der Enns flach und gegen S. zu gebirgig und waldig. Die Ortschaften sind: Ennsling und Ruperting (an der Poststrasse), Niederberg und Gumpenberg.

14) Die Gemeinde Gössenberg (5567 J., 356 Bw.) liegt östlich von Ennsling, südlich von Untertal und gränzt gegen O. hin an den Bezirk Gröbming. Sie ist durchaus gebirgig, größtenteils waldig und felsig, und hat 33 % unproduktiven Boden. Die einzelnen Bergspizen sind: Der Plimiz-Zinken (6662 W. F.), die Gamskarhöhe, die Hochwildstell, der Hochstein u. s. w. In diesen Gebirgen liegen 5 Seen von 2 bis 20 Joch, welche Salblinge enthalten, und der forellenreiche Bodensee (20 Joch). Der Seewegtalbach bildet vom Hüttensee in den Bodensee einen 100 Klafter hohen Wasserfall mit 4 Unterbrechungen, und der Pergantschenbach macht vor der Einmündung in den Hüttensee einen über 100 Klafter hohen Absturz (S. 61). Ortschaften und Gemeinde sind: Gössenberg, Petersberg und Auberg, wo einst Eisenbergbau betrieben worden sein soll. Sie sind nach Haus und Assach eingepfarrt.

3. Amtsbezirk Gröbming.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk reiht sich östlich an die Bezirke Schladming und Aussee an, und gränzt in Ost an den Bezirk Irdning, gegen N. durch die weiße Wand an Aussee und weiter westlich vom Bärenkogel bis zum Falzkogel an Oberöstreich, dann südl. vom Kiesegg (an der Gränze Salzburgs) bis zum Müll-Egg an den Bezirk Murau. Er wird ebenfalls von der Enns, welche ihr breites Tal von West nach Ost durchströmt, in eine nördliche und südliche Partie getrennt, ist sehr gebirgig und voll von hohen, steilen Felsenspizen — hat daher auch $27,_{4}$ % unproduktiven Boden. Das Klima ist sehr rauh, die Winde, namentlich die aus dem Gröbmingerwinkel und dem Steingebirge kommenden, sind scharf. überhaupt die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse ganz denen des Bezirkes Schladming gleich.

b. Boden- und Bevölkerungs-Verhältnisse.

Der Bezirk Gröbming hat $8,_{8}$ Qd.-M. Bodenfläche und nur 5343 Bewohner in 12 Katastral-Gemeinden, welche in 9 Ortsgemeinden vereiniget sind. Auf jede Quadrat-Meile entfallen 606 Bewohner und auf jeden Bewohner $16,_{4}$ Joch. Von der ganzen Bodenfläche sind $27,_{4}$% unproduktiv, $36,_{4}$ % Waldungen, $1,_{6}$ % Eggarten oder Wexeläker und $3,_{77}$ % Aeker und Gartenland.

Die Nordpartie gehört der Kalkformazion an. Die Gebirge derselben erscheinen meist kahl. Die Vorberge zunächst dem Ennstale bestehen aus Tonschiefer und Grauwake. Die Niederungen an der Enns und Salzach sind mehr oder weniger vermoost. Die Südpartie besteht aus quarzig-kristallinischem Urgebirge. Diese hat nur sandige und schotterige, jene eine vorwaltend lehmige Unterlage des seichten, damerdigen Fruchtbodens. Die Nordausläufer und Abhänge der Sölkergebirge sind sehr steil, und die Grundstüke derselben erfordern einen großen Kulturaufwand, da die bessere Erde oft durch Regengüsse abgeschwemmt wird. Die hauptsächlichsten Bodenerzeugnisse, die Wild- und Haustiere, sind von denen des Bez. Schladming wenig verschieden. Vom Rindvieh herrscht die rotbraune, weißgestreiste Gröbminger-Rasse. Aus Schwarz- und Moschbeeren, so wie aus Enzian- und Meisterwurzeln, dann aus Hafer wird viel Branntwein erzeugt — und leider auch getrunken. Unter den schädlichen Wildtieren kommt hier an der Enns nicht selten der Fischotter vor.

Der Menschenschlag ist derselbe wie im Bezirke Schladming. Im Ennstale und an der südlichen Gebirgspartie herrscht viel kretinische Anlage, doch sind Kretinen selten. Kröpfe trifft man in allen Punkten des Bezirkes an. Die Bildung und Befähigung der Landleute, ihre Kleidung, Wohnung, Nahrung, Sitten, Gebräuche u. s. w. sind von denen des erwähnten Bezirkes im Allgemeinen nicht abweichend.

Der Gesundheitzustand der Bewohner ist nicht ungünstig. Sie sind nur wenig krank; die Mehrzal stirbt im hohen Alter gewöhnlich an Wassersucht oder Schlagfluß, seltener an Lungenentzündung. Nur in den Kupfer- und Schwefelwerken leiden die Arbeiter durch die Einwirkung des arsenikhältigen Kupfererz-Staubes, durch die Blei- und Schwefeldämpfe, und bekommen Hautausschläge und allerlei chronische Krankheiten. Auch das überhandnemende Branntweintrinken ist eine Quelle mancher Krankheiten. Uebrigens sind die Gesundheitverhältnisse der Menschen so wie im vorigen Bezirke.

Die Armenversorgung geschieht in der Regel durch Einlegen der Gemeindearmen von Haus zu Haus, wozu auch die Armeninstitute der Pfarren beitragen. In Gröbming ist ein Bürgerspital und in Oeblarn eine Arbeiter-Bruderlade. Für Seelsorge und Schulunterricht bestehen die Pfarren: Gröbming, Oeblern, St. Martin, Großsölk, St. Nikolai und Wald. Akatholiken sind wenige im Bezirke. Das Sanität-Personale besteht aus 3 Wundärzten (in Gröbming, Oeblarn und Moosheim) und 3 Hebammen. In 3 Pfarren sind ungeprüfte Todtenbeschauer. In Oeblarn ist ein Abdeker. Kurpfuscher sind nicht im Bezirke, werden aber von den Bewohnern auswärtig gesucht.

c. Katastral-Gemeinden.

Von den 12 Kat.-Gemeinden dieses Bezirkes fallen 7 auf die Südseite der Enns mit den nördlichen Abhängen der Sölkeralpen.

a) Im Ennstale folgen von W. gegen O. hin die Gemeinde Pruggern (am Pruggerbach), Michaelerberg, Kleinsölk und Großsölk (am Sölkbach), Oeblarn (am Walchernbach) unmittelbar aneinander; St. Nikolai liegt am Quellengebiete der großen Sölk, und unter ihr Sonnberg am Walchernbach; Kleinsölk ragt über die Quellen der kleinen Sölk bis zum Kiesegg an der Salzburger-Gränze.

1) Die Gemeinde Pruggern (3789 J., 571 Bw.) liegt östlich an den Gemeinden Aich und Gössenberg des Bezirkes Schladming, ist bis auf den Ort Pruggern an der Enns durchaus gebirgig, und hat mehr als 1/3 unproduktiven Boden. Einzelne Gegenden sind: Pruggern an beiden Ufern der Enns, wo der Sattentalbach einmündet, Kulm, Einöd und Pruggererberg, welche nach Gröbming eingepfarrt sind.

2) Die Gemeinde Michaelerberg (4537 J., 356 Bw.) schließt sich östlich an Pruggern an, ist gegen N. an der Enns eben, in S. sehr gebirgig. Die Ortschaft Tonegg hat eine Filialkirche St. Michael mit einer Gemeindeschule, und zeigt am Abhang des Mitterberges die zum Teil bewohnbaren Reste des alten Schlosses Moosheim, wo sich auch ein Wundarzt niedergelassen. Nerwein und Tunzendorf sind in der Ebene, Michaelerberg aber an einem steilen Gebirgsabhange.

3) Die Gemeinde Kleinsölk oder Wald (22,958 J., 441 Bw.) folgt weiter östlich von Michaelerberg und Untertal, erstrekt sich von der Enns 10,900

Klft. gegen S. hin bis Krakauhintermühl im Bezirke Murau, wo sie westlich auch an Tamsweg in Salzburg gränzt. Die Oberfläche ist sehr gebirgig. Die höchsten Gebirgspizen sind: Der Kiesegg und der Alpkarspiz an der Wasserscheide, der Schönegg, der Seekarspiz (7884 W. F.), die Hochwildstell, der Knallenstein (8207 W. F.) u. v. a. Sie bilden einen Teil der großen Gebirgsgruppe, welche man Sölkeralpen nennt. Der unproduktive Boden beträgt über 38 %; auf jeden Bew. kommen 52 J. und darunter über 30 J. produktive Bodenfläche. Die ganze Gemeinde ist ein von 2 Bergreihen gebildetes, vom Kleinsölkbach durchströmtes Tal. Der birnförmige Schwarzensee (41 J.), aus welchem der Kleinsölkbach herausfließt, liegt äußerst romantisch zwischen hohen Felsengebirgen, und ist reich an Salblingen. In Dörfel, Reit, Sölkdörfel und Kleinsölk (Kurazie) sind einige Häuser gruppirt, die übrigen aber zerstreut.

4) Die Gemeinde Großsölk (3619 J., 381 Bw.) folgt östlich auf Kleinsölk und dehnt sich gegen S. nur 3950 Klafter aus. In N. an der Enns sind einige ebene Streken, der übrige Teil ist gebirgig und waldig. Der höchste Berg ist der bis an seine Spize mit Alpenwiesen bedekte Gumpenegg (7029 W. F.). Der Feisterbach bildet einen schönen Wasserfall; bei Groß-Sölk ist eine kleine Höhle. Hier vereinigen sich beide Sölkbäche, und fließen der Enns zu. Die Ortschaften Hof und Stein liegen an der Enns, Feista im Gebirg am Feisterbach, und gleich daran Groß-Sölk mit seinem uralten Schlosse und der Vikariatskirche St. Leonhard.

5) Die Gemeinde St. Nikolai (23,538 J., 510 Bw.) liegt südlich von Groß-Sölk, gränzt in W. an Klein-Sölk und südlich an Schöderberg und Krakauhintermühl des Bezirkes Murau. Sie ist ganz gebirgig, und enthält das Sölker-Alpental mit seinen 5 Nebentälern am Wasserscheide-Gebirg. Der Knollenstein (8207 W. F.), der Tattermann und der Dönegg (7074 W. F.) sind ihre höchsten Berge. In diesem Quellengebiete des Groß-Sölkbaches sind 12 Seen von 1 bis 11 Joch. Die Häuser sind größtenteils zerstreut, und nur in Ed (Fleiß), Mößna und St. Nikolai (Vikariat) in kleinen Gruppen beisammen.

6) Die Gemeinde Sonnberg (7871 J., 314 Bw.) schließt sich nördlich an St. Nikolai an, gränzt westlich an Groß-Sölk und ist ganz gebirgig. Besonders zu bemerken sind: die Mathilden-Alpe, der Schattenberg und der Sonnberg. Die Ortschaften sind Sonnberg und Walchen; außer diesen hat die Gemeinde noch zwei Gegenden: Schattenberg und Walchengraben. Die Häuser sind zerstreut und nach Oeblarn eingepfarrt. Oestlich im Urgebirge befindet sich das Gold-, Silber-, Kupfer- und Schwefelbergwerk Walchen. Vom Orte Walchen führt ein Sakzuweg und eine Eisenbahn zu dem $1/2$ Stunde entfernten Bergbau, welcher schon im 15. Jahrhunderte bestand, und in vielen Stollen betrieben wird. Der Zug des Walchenberger-Erzgebirges erhebt sich nächst Oeblarn und streicht gegen S. Der zwischen den Gebirgschichten eingelagerte Schwefelkies (die Erzart des Lagers) ist ziemlich mächtig. Das Walchner-Tonschiefergebirge wird von einem mächtigen, grobkörnigen, weißen Kalklager durchsezt. Auch Quarzgänge mit Spuren

von Kupferkies, Bleiglanz, Blende und Fahlerz sind vorhanden. Südlich geht dieser Tonschiefer in Glimmerschiefer über, in welchem sich häufig große Granaten vorfinden. Die Erzlager (Schwefel-, Kupfer-, Leber- und Arsenik-Kies, Bleiglanz und schwarze Blende) sind 1 bis 4 Schuh dik. Der Schwefelkies hat durchaus einen geringen Silber-, Kupfer- und Goldgehalt. Bei der ersten Röstung in der Schmelzhütte wird Schwefel ausgeschieden, welcher aber arsenikhaltig ist. Erzeugt wurden in einem 19jährigen Durchschnitte jährlich bei 6½ Mark Gold, 478 Mark Silber, 400 Zentner Rosettenkupfer, mehr als 200 Ztr. Schwefel und 500 Zentner Vitriol. Ueber 230 Mann sind bei den Werksarbeiten beschäftiget.

7) Die Gemeinde Oeblarn (680 J., 620 Bw.) liegt nördlich von Sonnberg am Walchernbach gegen die Enns zu, und ist mit der Steuergemeinde Sonnberg zu einer Ortsgemeinde vereiniget. Die Oberfläche ist größtenteils eben und waldig. Die vorzüglichsten Ortschaften sind: Oeblarn mit der Pfarre St. Andrä, Edling und Bach an der Ennstalstraße.

b) An den südlichen Abhängen der Nordseite und am linken Ennsufer liegen von W. gegen O. die übrigen 5 Katastral-Gemeinden: Markt Gröbming und Lengdorf am Gröbmingbach, Mitternberg an der Enns, St. Martin und Diemlern an der Salzach. Diese Gemeindengruppe ragt mit Lengdorf über das Kampgebirge bis zum Bärenkogel und Falzegg an die oberöstreichische Gränze.

8) Die Gemeinde **Markt Gröbming** (11,564 J., 875 Bw.) liegt mit den oberwähnten 5 Gemeinden des Bezirkes an der Nordseite der Enns, schließt sich an die Gemeinden Michaelerberg und Pruggern an, und dehnt sich nördlich bis zum Bezirke Aussee aus. In N. und W. ist das kalkfelsige Kamp- und Stodergebirge (5448 und 6463 W. F.). In den Felsenmassen des ersteren ist ein Loch, durch welches man bis Gröbming sehen kann. Es sind auch zwei kleine Seen vorhanden. Die Ortschaften sind: Hofmanning, Weier, Gröbmingwinkel und Gröbming. Der Markt Gröbming (2380 W. F.) mit 73 Häusern und 800 Bw. liegt an der Poststraße am Gröbmingbach, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, und hat die uralte Pfarre Maria Himmelfahrt, ein evangelisches Bethaus, 1 Bürgerspital für 5 verarmte Bürger und 1 Wundarzt. Im Jahr 1780 wütete hier die Pest so stark, daß alle Bewohner teils ausgestorben, teils ausgewandert sein sollen.

9) Die Gemeinde Mitterberg (3027 J., 560 Bw.) folgt südöstlich auf Gröbming gegen die Enns hin. Ihre Ortschaften: Mitterberg, Mazling, Dorf Ratting und Gerstorf liegen am Abhange des Mitterberges, Stremizen mit dem Schlosse Gstatt aber an der Enns.

10) Die Gemeinde Lengdorf (2560 J., 291 Bw.) liegt östlich von Gröbming an der Poststraße zwischen Mitterndorf (Bezirk Aussee) und Mitterberg. Der Teil am Kampgebirge ist felsig, die südliche Partie eben und waldig.

11) Die Gemeinde St. Martin (2379 J., 306 Bw.) liegt weiter östlich von Lenzendorf, ist mit dieser Katastral-Gemeinde, so wie mit der folgenden (Diemlern)

zu einer Ortsgemeinde vereiniget, sehr gebirgig, und gränzt nördlich mit dem Steingebirge und dem Grimming (7423 W. F.) an den Bezirk Aussee. Die Salzach, welche hier den Grimmingbach aufnimmt, bildet in der Felsenenge Stein, unweit der Straße, einen Wasserfall. Die Ortschaft Tipschern ist an der Poststraße, Krottendorf an der Salzach und St. Martin (mit einer Kurazie) am steilen Abhange des Grimming. Die alte hier bestandene Propstei-Kapelle soll durch eine Lawine zerstört worden sein.

12) Die Gemeinde Diemlern (1591 J., 118 Bw.) folgt östlich auf St. Martin am Fuße des Grimming, und verflacht sich am linken Ufer der Enns. Die Ortschaften Diemlern und Oberstuttern liegen an der Poststraße.

4. Amtsbezirk Irdning.

a. Uebersicht.

Der Amtsbezirk Irdning schließt sich östlich an die Bezirke Gröbming und Aussee an, und wird ebenfalls von der Enns in östlicher Richtung durchschnitten. Er reicht nördlich bis zur oberöstreichischen Gränze und südlich an den Bezirk Oberwölz; die Ostgränze bildet der Bezirk Liezen. Die nördliche Partie liegt in den Gebieten des Grimming- und Wörschachbaches, die südliche in denen des Irdning-, Donners-, Gulling- und Nieder-Oeblarnbaches. Dieser Bezirk ist sehr gebirgig und waldig, und die Enns strömt zwischen dem südlichen und nördlichen Teil hindurch. Die unbenüzbare Bodenfläche beträgt nur 19 %. Das Ennstal ist hier ungemein breit. Der Fluß bewegt sich träg in zalreichen Krümmungen, und hat bei 122 Joch Sümpfe, welche mit Rohr bewachsen sind.

Das Klima ist im Ganzen rauh, der Witterungwechsel häufig und grell. Im Ennstale herrschen wegen der Nähe des Grimming oft sehr kalte und scharfe Winde; doch sind diese klimatischen Einflüsse an den südlichen Niederungen der Nordgebirge milder. Vom Grimming gehen oft Lawinen ab, und richten in den Wäldern großen Schaden an. Bei Hochwässern breitet sich die Enns über die nahe liegenden, ebenen Streken aus; vor den Ueberschwemmungen der Bäche schüzen aber die hohen, meist felsigen Ufer. Im Uebrigen sind die klimatischen und Witterungverhältnisse so, wie in den beiden vorigen Bezirken.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Irdning enthält $8{,}_3$ Quad.-Meilen und 7730 Bewohner in 19 Katastral-Gemeinden, welche in 12 Orts-Gemeinden zusammengezogen sind. Auf jede Quad.-Meile kommen 928 Bewohner, und auf jeden Bewohner $10{,}_7$ J. Grundfläche. Vom Flächeninhalte sind bei 19 % unproduktiv, $37{,}_3$ % Wald, nur $4{,}_1$ % Aeker, $3{,}_1$ % Wereläker und in günstigen Lagen einige Gärten. Im Ennstale sind große Torflager und viele Sümpfe mit Rohr. Die geognostischen Verhältnisse, der Fruchtboden und die Bodenerzeugnisse, die Wild- und Haustiere

sind wesentlich dieselben wie im Bezirke Gröbming; der gleiche Fall ist bezüglich des Menschenschlages, des Charakters und der Eigenheiten, der Kleidung, Wohnung und Nahrung, der Sitten und Gebräuche, so wie des Gesundheitzustandes der Bewohner. Kretinische Anlage und selbst Kretinismus kommt nur im südlichen Urgebirge, besonders in Donnersbach und Lantschern, mitunter auch im Ennstale vor. Kröpfe sind allenthalben häufig, deren Ursache man hier in dem harten und kalten Wasser suchen zu müssen glaubt. Die häufigen Diarrhöen und Wassersuchten dürften in der Störung der Hautfunkzionen und der Ausscheidung des Harnes bei naßkalter und veränderlicher Witterung, so wie in der zeitweisen Verunreinigung der Luft durch Sumpfmiasmen begründet sein. Da das Wechselfieber hier zu den äußersten Seltenheiten gehört, so scheint es durch die vielen Wassersuchten vertreten zu sein. Blattern und Scharlach tauchen öfters auf, verlaufen aber gewöhnlich nicht bösartig. Im Jahr 1851 kamen auch tiföse Fieber (in Stainach) vor.

Für Arme und Kranke bestehen außer den Pfarr-Armeninstituten das Kirchenspital in Falkenburg und die Spitalstiftung in Altirdning, wo in jedem ein blödsinniges, verarmtes Individuum versorgt wird. In Wörschach ist eine Bade-Kuranstalt. An Sanitätpersonen sind im Bezirke 4 Wundärzte (in Irdning (2), Wörschach und Neuhaus), 10 Hebammen und 1 Kurschmied. Bei Irdning ist ein Abdeker. Ungeprüfte Todtenbeschauer sind in Donnersbachau und Donnersbachwald. Afterärzte wohnen im Bezirke acht.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 19 Katastral-Gemeinden des Bezirkes werden durch die Enns in eine nördliche und südliche Partie geschieden.

a) Zur nördlichen Partie gehören nur 7 Katastral-Gemeinden, größtenteils in den Gebieten des Grimming- und des Wörschach-Baches gelegen. Sie reicht vom Ennsflusse bis zu den oberöstreichischen Gränzebirgen, und enthält 4 kleine mit Salblingen besetzte Seen. Die 7 Steuergemeinden reihen sich von W. nach O. in folgender Ordnung aneinander:

1) Die Gemeinde Neuhaus (2486 J., 422 Bw.) folgt östlich auf die Gemeinde Diemlern des Gröbminger Bezirkes an der linken Seite der Enns, ist größtenteils eben, und zeigt nur in Nordost eine geringe Ansteigung. Sie hat 1 Wundarzt, und gehört zur Pfarre Pürgg. Der von N. herab kommende Grimmingbach und einige kleine Gebirgsbäche werden bei Hochwässern der Ebene sehr verderblich. Nächst dem auf einer Anhöhe gelegenen festen Schlosse Trautenfels sind 5 kleine Teiche. Hier trennt sich die Straße in die Aussee- und Gröbminger-Straße. Die Ortschaften Unterburg und Untergrimming liegen an der ersteren; leztere Straße zieht vor dem Grimming in westl. Richtung hin.

2) Die Gemeinde Pürgg (1159 J., 246 Bw.) liegt nördlich von Neuhaus an der Straße nach Aussee, und ist mit der Steuergemeinde Zlem zu einer Ortsge-

meinde vereiniget. Der Pfarr-Ort Pürgg hat einen Lokal-Armenfond für 3 Pfründner.

3) Die Gemeinde Zlem (7223 J., 279 Bw) schließt sich weiter nördlich an Pürgg an, ist sehr gebirgig und hat in N. den Hechelstein (5436 W. F.), dann in O. den kleinen Fischer-See (6 J.) im Wörschachwalde.

4) Die Gemeinde Klachau (2291 J., 329 Bw.) liegt westlich von Zlem an der Salzstraße, gränzt weiter an die Gemeinde Krungl (bei Aussee), und ist zum Teile sehr gebirgig. Sie hat einen mit Gestripp bewachsenen Morast (das Furter-Moos 20 J.), und wird vom Grimmingbach bewässert.

5) Die Gemeinde Tauplitz (7144 J., 355 Bw.) schließt sich nördlich an Klachau, mit welcher Katastral-Gemeinde sie zu einer Ortsgemeinde verbunden ist, gränzt in N. an die Gm. Grundelsee (Bezirk Aussee) und an Oberöstreich, ist mit Hochgebirgen bedekt und hat in N. die hohe Grallenscharte (6204 W. F.), den Hochtragelspiz (6834 W. F.), die weiße Wand 2c. mit 4 Seen von 7 bis über 19 J. (Steirersee). Der Grimmingbach kommt hier aus den nordöstlichen Gränzgebirgen, und der Dürrenbach hat die Eigenschaft, daß er im Sommer täglich vom Morgen 1 Uhr ohne Wasser ist, wo dann erst das Wasser hervortritt und später wieder allmälig abnimmt. Der Boden ist beinahe zur Hälfte unproduktiv. Im Orte Tauplitz ist die Vikariatkirche zum heiligen Kreuz.

6) Die Gemeinde Stainach (1772 J., 442 Bw.) reiht sich östlich an Neuhaus, Pürgg und Zlem, berührt das nördliche Ufer der Enns, und hat nördlich den Nojerberg. Der Ort Stainach (2068 W. F.), mit einem gleichnamigen Schlosse, liegt an der Poststraße. In der Ortschaft Niederhofen ist das Schloß Friedstein. Von den alten Schlössern Ober- und Mittelstainach sind noch Ruinen vorhanden.

7) Die Gemeinde Wörschach (7460 J., 559 Bw.) folgt östlich auf Stainach und erstrekt sich von der Enns bis zur östreichischen Gränze. Der südliche Teil ist eben, der nördliche gebirgig (Wörschachberg, Hochtausing, Raidling-Spiz (6030 W. F.). Die Enns berührt diese Gemeinde in ihrer ganzen südlichen Breite, wo auch die Ortschaften Wörschach, Meitschern und Stein liegen. Das Steiner-Bachel verliert sich bei Stein in den Wiesengründen und bildet das Wörschacher-Moos von 100 J., dessen Torflager gegenwärtig auch ausgebeutet wird, und in der Tiefe eine Mächtigkeit von mehr als 19 Klafter hat. Das Dorf Wörschach (2276 W. F.) mit 70 Wohnhäusern liegt am Wörschachbache, wird von der Poststraße durchschnitten, hat die Vikariatspfarre zur heil. Anna, eine herrliche Aussicht von den Ruinen des Schlosses Wolkenstein, ein besuchtes Schwefelbad in der Nähe und 1 Wundarzt.

Das **Heilbad Wörschach** wurde erst in neuerer Zeit (1837) von Hrn. Roßmann errichtet, obwol die heilsamen Wirkungen der Quellen schon lange bekannt waren, und diese daher auch schon früher benüzt wurden. Das geräumige Badehaus befindet sich in einer romantischen Talschlucht, kaum 1000 Schritte

von der Poststraße entfernt. Nach einem Programme des k. k. Herrn Distrikts-Fisikers Dr. J. Mezler v. Andelberg entspringen diese Heilquellen aus der Tiefe des Wörschacher-Kalkgebirges in einem erdharzigen Schieferton-Flöze, sowol am südlichen Abhange des Gammeringsteines (ihrer eigentlichen Geburtstätte) als an den beiderseitigen Ufern des Wörschachbaches. Sie enthalten nach Prof. Schrötter's Analise: sehr viel Schwefelwasserstoff, etwas freie Kohlensäure, dann als fixe Bestandteile in nicht unbedeutender Menge: kohlensaures Natron und kohlensaure Kalkerde, Glaubersalz, Bittersalz, Kochsalz und einige Kalisalze, endlich etwas Eisenoxidul. Das Mineralwasser ist ziemlich klar, gelblich weiß, von mildem, faden Geschmake, verbreitet einen ziemlich starken Geruch nach Schwefelwasserstoff, und bildet in den Badebehältern, in den Röhrenleitungen, dann beim längeren Stehen in offenen, ja selbst in verkorkten Gefäßen, einen bedeutenden Bodensaz, der aus niedergeschlagenem Schwefel nebst etwas feiner Kreide besteht, und mit einer bläulichen Flamme unter Schwefelgeruch verbrennt. Die natürliche Temperatur des Wassers ist + 12 bis 15 ⁰ R. Nach diesen Eigenschaften ist dasselbe ein kühles, erdig-salinisches Schwefel-Mineralwasser. Es wird hauptsächlich zum Badegebrauche, in gewissen Fällen auch zur Trinkkur benüzt. Die Quellen sind gehörig eingefaßt und durch unterirdische Röhren aus einer Entfernung von 600 Klftr. dem Badehause zugeleitet, wo dann ein Teil in einem kupfernen Kessel erhizt, und sowol das erwärmte als das natürlich kühle Mineralwasser durch doppelte Röhrenleitungen in das gemeinschaftliche Vollbad, so wie in einzelne Badewannen von 12 Kabineten abfließt. Das Badehaus ist geräumig und zwekmäßig hergerichtet, enthält zu ebener Erde eine woleingerichtete Traiterie und im oberen Stoke 11 Wohnstuben für Badegäste, nebst einem Speisesaal ꝛc. Badgäste finden auch im Orte Wörschach hinreichende und selbst bequeme Unterkunft. Die Heilanstalt wird am 12. Mai eröffnet und Anfangs Oktober geschlossen. Nach Dr. v. Mezler sind diese Bäder heilsam: bei Krankheiten der Haut und des Zellengewewebes; bei Blut-Diskrasien, rheumatischen, gichtischen, limfatischen oder skrofulösen Leiden; bei Krankheiten der Verdauungwerkzeuge (in welchen Fällen auch der Trinkgebrauch unterstüzend mitwirkt); bei Krankheiten der Atmungorgane, der weiblichen Genitalien, der Nerven; bei chronischem Blasenkatarrh, und den Folgen chronischer Quecksilber- und Blei-Vergiftungen. Gegenanzeigen sind: Vollblütigkeit, Neigung zu Entzündungen und Kongestionen, große Nervenreizbarkeit, sehr zarte Haut, Krankheiten der großen Gefäße, der Lungen, Schwangerschaft u. s. w.

b) Die Südpartie mit den nördlichen Abhängen und Niederungen des südlichen Wasserscheide-Gebirgzuges, vom Malegg bis zum Zwingerkogel, bildet die zwei großen Bachgebiete des Irdning und des Gullingbaches, welche mit dem kleinen Nieder-Oeblarnbache der Enns zuströmen. Diese Bäche sind sehr reißend, so lange sie in schmalen Gräben fließen, in der Ebene aber und gegen die Enns hin, wo ihr Lauf verzögert wird, treten sie bei der geringsten Anschwellung aus

ihren Ufern, und richten mit der Enns, welche bei Hochgewässern im Wiesenlande zu einem See sich ausbreitet, durch Versandungen 2c., große Verwüstungen an. Im Gebirge kommt nur ein einziger See (Putterer-See) vor. Von den 12 Gemeinden dieser Partie berühren nur 5 (Nieder-Oeblarn, Alt-Irdning, Markt Irdning, Aigen und Ketten) die Ufer der Enns. Die übrigen liegen weiter südlich im Gebirge. Sie reihen sich in folgender Ordnung aneinander:

8) Die Gemeinde **Markt Irdning** (757 J., 595 Bw.) liegt südlich von Neuhaus, und so wie die übrigen zu dieser Partie gehörigen Gemeinden an der Südseite des Ennstales. Sie ist teils eben, teils nur mäßig abgedacht, waldig und vom Irdningbache bewässert. Die Ortschaften sind Irdning und Falkenburg. Der Marlt Irdning befindet sich auf einer kleinen, freundlichen Anhöhe am Irdningbache, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat 55 Häuser und 400 Bewohner, eine uralte Pfarre und 2 Wundärzte. Die Ortschaft Falkenburg mit 27 zerstreuten Häusern liegt westlich in der Nähe von Irdning mit einem Kapuziner-Kloster im früheren Schloße Falkenburg und einer Kirche zum heiligen Dominikus. 9) Die Gm. Alt-Irdning (948 J., 346 Bw.) liegt westlich an Irdning und gränzt weiter an Niederöblarn, ist größtenteils hügelig, bildet mit der folgenden Kat.-Gm. Raumberg eine Ortsgemeinde und hat außer dem Ort Alt-Irdning nur noch die Gegenden Moos und Gumpenstein, welche nach Irdning eingepfarrt sind. 10) Die Gm. Raumberg (2172 J., 410 Bw.) schließt sich südlich an Alt-Irdning an, und ist bergig ohne eigentliche Hochgebirge. Ortschaften sind: Raumberg, Künach und Bleiberg.

11) Die Gem. Nieder-Oeblarn (3662 J., 435 Bw.) folgt westlich auf Alt-Irdning und Raumberg, und erstrekt sich von der Enns ziemlich tief gegen S. bis zum Zachenschöberl in Donnersbachau. Die Ortschaften sind: Niederöblarn am gleichnamigen Bache, dann Gritschenberg und Sonnberg.

12) Die Gem. Donnersbachau (3982 J., 509 Bw.) reiht sich östlich und südlich an Raumberg, Niederöblarn und Irdning an, und ist mit der folgenden Kat.-Gemeinde Erlsberg zu einer Ortsgemeinde vereiniget. Das Dorf Au, an beiden Seiten des Irdningbaches, hat ein Pfarr-Vikariat, zu welchem die anliegenden nahen Gemeinden eingepfarrt sind. Kirche, Pfarrwohnung und Schule befinden sich im alten Schloße Donnersbach. Hier befindet sich ein k. k. hauptgewerkschaftliches, großartiges Hammerwerk. Die Aussicht von der Höhe des Zachenschöberl ist ungemein schön, und reicht über das ganze Ennstal, von Liezen bis Ramsau. Eine Quelle, welche sich dem Schloße Donnersbach gegenüber am Abhange des Erlsberges, nächst der Kreuzerkeusche befindet, wurde einst als „Wildbad" benüzt. Ein Hochwasser soll die Badhütte zerstört haben. Die Ortschaft Winklern liegt in einem Seitentale und Riezenberg am Abhange des gleichnamigen Berges, in welchem einst Bergbau auf Blei getrieben worden sein soll; an demselben ist auch der Ort Furberg. 13) Die Gm. Erlsberg (7027 J., 578 Bw.) schließt sich östlich an Donnersbachau an, hat viele kahle Steingebirge, 2 kleine Seen und die Ortschaften Erlsberg, Ilgenberg und Furrach.

14) Die Gm. Donnersbach-Wald (19,914 J., 375 Bw.) liegt südlich von Au und Erlsberg, westlich Sonnberg und Nikolai, gränzt südlich an die Gemeinde Winklern und Schöttel des Bezirkes Ober-Wölz, und umfaßt das Quellengebiet des Irdning- oder Donnersbaches. In N. gegen die Enns hin ist sie offen, aber südlich durch hohe Gebirge eingeschlossen, über welche nur wenige Wege und Steige in das Murtal führen. Der Schoberspiz (6708 W. F.), der Weberkogel und die Hochwart (7455 W. F.) sind die höchsten Bergspizen. Oberhalb der Bauerngüter sind nur Weiden und Wälder, und zulezt die Hochalpen des Wasserscheidezuges mit dem kleinen Michl-Irdningsee. Im Orte Donnersbachwald ist das Pfarrvikariat St. Leonhard und Patriz.

15) Die Gm. Aigen (1147 J., 367 Bw.) liegt östlich von Irdning am Gullingbache und an der Enns. Das Putterer-Schloß und der Putterer-See (26 J.), so wie die Ortschaften Hohenberg (Fil. St. Johann), Salaberg und Schladham, gehören zu dieser Gemeinde, welche mit der Kat.-Gm. Ketten zu einer Ortsgemeinde vereinigt ist. 16) Die Gm. Ketten (1682 J., 348 Bw.) schließt sich östlich an Aigen an, und liegt Wörschach gegenüber mit den Ortschaften Ketten, Fischern, Aich und Aiglern. 17) Die Gm. Landschern (926 J., 314 Bw.) liegt am Gullingbach südl. aufwärts von Ketten und Aigen, und ist so wie die folgenden 2 Kat.-Gm. Gatschen und Vorberg, mit denen sie eine Ortsgm. bildet, durchaus gebirgig. Sie hat 3 Ortschaften: Lantschern, Rizmannsdorf und Tachenberg. 18) Die Gm. Vorberg (2080 J., 339 Bw.) folgt weiter südlich von Lantschern und Ketten, hat nur zerstreute Häuser. 19) Die Gm. Gatschen (9193 J., 482 Bw.) liegt südl. von Aigen, Lantschern und Vorberg, westl. und südl. an Erlsberg, Au und Donersbach. Der höchste Berg derselben ist der Hochgreffenberg (6708 W. F.). Im Orte Gatschen ist das Schloß Pichlern, in Mitteregg und Dulik sind zerstreute Häuser; in Gulling befindet sich ein k. k. gewerkschaftliches Hammerwerk.

5. Amtsbezirk Liezen.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Liezen schließt sich östlich an die Nordpartie des Bezirkes Irdning an, und dehnt sich nach dem Laufe der Enns bis zu den Bezirken St. Gallen und Eisenerz aus, gränzt nördl. an Oberöstreich und südl. an den Bezirk Rottenmann. Die Gränze gegen Oestreich beginnt mit dem Hochmölbling, wendet sich über den Torstein, den Brunnkogel, die Einsattlung von Spital am Pirn und östl. fort bis zum Hochbirgas (Burgas) und Scheiblingstein. Hier macht die nach S. hinziehende Bärenkormauer eine schroffe Scheidewand gegen den Bezirk St. Gallen; die Niederungen des Großbuchstein mit Gstatterboden in N., dann der Hochtor und Reichenstein in S. bilden das schauerliche G'säus (Gesäuse) des östlichen Ennstales. Der größte Teil dieses sehr gebirgigen Bezirkes gehört der Nordseite des Ennstales an, wo der Fluß unzälige Windungen durch die breiten Flächen macht, aber am G'säus durch die auf beiden Seiten am Ufer schroff auf-

steigenden Gebirge eingeengt, und sein Lauf aufgehalten wird. Dadurch entsteht eine auffallende, für das ganze Ennstal höchst verderbliche Rückstauung, welche, ungeachtet der Nachhilfe durch Felsensprengungen, kaum vermindert werden konnte, weil durch oftmalige Felsenabstürze von den Gebirgen immer neue Hemmungen entstehen. Von den aus den Nordgebirgen kommenden Bächen sind nur der Weissenbach, der Pirnbach, der Ardning- und der Eßlingbach von einigem Belange; die aus S. zuströmende Palten berührt den Bezirk nur auf eine kurze Streke, macht aber durch ihren trägen Lauf im Ennstale bedeutende Versumpfungen. Der ebenfalls von S. kommende Johnsbach vereiniget sich im G'säus mit der Enns. Bei Ueberschwemmungen gleicht oft die ganze Gegend von Liezen, und besonders von Admont, einem See. Eine Hauptursache dieser Ueberschwemmungen ist außer der Stauung durch das G'säus auch die Erhöhung des Flußbettes durch Senkhölzer, welche sich bei der durch die k. k. Hauptgewerkschaft ausgedehnt betriebenen Holzschwemme auf der Enns zu Boden sezen und von aufgehäuftem Sand und Schotter bedekt werden. Das Klima ist ziemlich rauh, aber doch etwas milder als in den übrigen Bezirken des oberen Ennstales. Die Witterung zeigt sich vorherrschend feucht, nebelig und regnerisch. Der Frühling beginnt selten mit Anfang, in Johnsbach aber erst gegen Ende April. Frühreif macht oft viel Schaden. Der Herbst ist anhaltend freundlich, aber mit halbem Oktober beginnen häufige Regen, und im November ist vollends Winter. Wolkenbrüche und Schneelahnen machen oft große Verwüstungen. Der Sommer ist gewöhnlich sehr heiß, oft schwül, und Gewitter sind häufig. Der mittlere Barometerstand ist 26 Z. 8 L.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Dieser Bezirk enthält 7,$_4$ Quad.-Meilen mit 6097 Bewohnern in 12 Katastral-Gemeinden, welche in 10 Ortsgemeinden vereiniget sind. Auf jede Quad.-Meile entfallen 823 Bw. und auf jeden Bw. 12,$_1$ Joch Grundfläche. Von dieser Bodenfläche sind 26,$_5$ % unproduktiv, 51,$_8$ % Wald, aber nur 1,$_{49}$ % Aeker und 4,$_{20}$ % Eggarten; Weiden und Alpen nemen einen großen Teil ein; Sümpfe mit Rohrwuchs sind 173 Joch. Einige Torflager werden als Brennmaterial ausgebeutet. In N. und O. sind Kalkgebirge mit ihren zakigen, kahlen Gipfeln, in S. streifen die Urschiefergebirge an die Grauwakenformazion des Ennstales. An den Abhängen der Kalkgebirge gedeihen fast nur Gestrüppe und Krumholz. Das Liezner-Moos mißt 300 und das Admonter-Moos 500 Joch. In beiden wird Torf gestochen. Der Fruchtboden ist in den Tälern fast durchaus lehmig, mit Sand und Schotter gemischt und großenteils moosig, an den Abhängen schotterig, mit einer dünnen Damerdeschicht.

Die Bodenerzeugnisse sind im Wesentlichen dieselben wie in den Nachbarbezirken. Das Gleiche gilt bezüglich der Wild- und Haustiere. Flax und Hanf wird in bedeutender Menge gebaut, auch gedeiht an den Südabhängen der nördlichen Kalkgebirge das Obst ziemlich gut. Die Rindviehzucht (kleine kampete Rasse) ist erheblich, auch die Pferdezucht (norisches Roß) von einigem Belange. Steinadler

und Lämmergeier horsten viele auf den hohen Kalkgebirgen; die Wanderratte wird oft sehr lästig.

Die Bewohner sind kräftig und gesund, gutmütig und redlich, wie in den Nachbarbezirken. Sie beschäftigen sich hauptsächlich mit der Viehzucht. Ihre geistigen Anlagen sind von denen der Ennstaler überhaupt nicht verschieden, eben so in Bezug auf Kleidung, Wohnung, Nahrung, Familienleben u. s. w. Der erste Viehauftrieb auf die Alpen geschieht immer feierlich, unter Schmükung des Viehes mit Bändern und Blumen. Tanz und Gesang (lezterer besonders in Dudelweisen) sind sehr beliebt. In der Oertlichkeit begründete Krankheiten sind, außer der kretinischen Anlage und manchmal ausgebildetem Kretinismus, häufige Kröpfe, rheumatische Leiden, Gicht und Wassersuchten. Wexelfieber sind hier unbekannt, ungeachtet der großen Sümpfe und Moore, deren miasmatische Ausdünstungen übrigens durch die häufigen Nord- und Nordwestwinde zerstreut werden. Epidemien sind äußerst selten; im Jahre 1850 war aber eine ausgedehnte Blattern-Epidemie. Fremde aus wärmeren Gegenden akklimatisiren sich in dieser rauhen Gegend schwer, und müssen sich besonders gegen den grellen Witterungwexel schüzen; doch scheinen die Witterung- und Lokalverhältnisse keinen großen Einfluß auf die Sterblichkeit zu haben, da diese sehr mäßig ist. Wassersucht, Lungensucht und Lungenentzündungen werden häufig tödtlich. Körperliche Verlezungen kommen bei den gefährlichen Holzarbeiten oft vor. Die Kuhpoken-Impfung hat hier besseren Eingang gefunden, als in anderen Bezirken, obwol es an Vorurteilen dagegen nicht fehlt.

Als Sanität- und Woltätigkeitanstalten bestehen die gewöhnlichen Armen-Institute bei den Pfarren, Bürger- und Armenspitäler in Liezen und Admont, eine Bruderlade in Liezen, dann ein Reinigungbad daselbst. An Sanitätpersonen sind im Bezirke: 1 Mediz.-Doktor als k. k. Bezirksarzt (Distriktsarzt) in Liezen, 1 Mediz.-Doktor in Admont, 3 Chirurgen und 2 Apotheken (in Liezen und Admont), 4 Hebammen und 3 Kurschmiede. Das chirurgische Gremium des Sanität-Distriktes hält in Liezen seine Versammlungen. Ungeprüfte Todtenbeschauer sind in Ardning und Frauenberg, Abdeker in Liezen und Admont.

c. Katastral-Gemeinden.

Der Bezirk Liezen teilt sich, so wie die übrigen Bezirke des Ennstales, in eine Nord- und Südpartie. Von den 12 Steuergemeinden des Bezirkes gehören 8 der ersteren an, und selbst ein Teil der südlichen Gemeinde Johnsbach liegt am nördlichen Ufer der Enns im G'säus.

a) Die Gemeinden der Nordpartie reihen sich in mehren kleinen Bachgebieten von W. gegen O. in folgender Ordnung aneinander:

1) Die Gm. Weissenbach (6195 J., 405 Bw.) schließt sich an die Gm. Wörschach des Bezirkes Irdning an, liegt westlich von Liezen, und erstrekt sich vom nördlichen Ufer der Enns bis zur Gränze von Oberöstreich. Sie ist sehr gebirgig. Die bedeutendsten Höhen sind der Raidlingspiz (6030 W. F.) und der Torstein

(7539 W. F.). Der Ort Weissenbach liegt an der Poststraße am gleichnamigen Bache mit einem Eisenschmelz- und Hammerwerke.

2) Die Gm. Liezen (4687 J., 1084 Bw.) liegt östlich von Weissenbach ebenfalls zwischen der Enns und dem Lande Oberöstreich, am Pirnbach. Hier gibt die über Rottenmann kommende Salzstraße einen Zweig über den Pirnberg nach Oberöstreich ab. Der bemerkenswerteste Berg ist nördlich die Angerhöhe. Die über 19 Klafter mächtigen Torflager im Liezner-Moos an der Enns (300 J.) werden zu Brennstoff ausgebeutet. Das Dorf Liezen, am Fuße des Saalberges, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes (zugleich Untersuchunggerichtes) und des k. k. Bezirks- (Distrikts-)Arztes. Es hat 140 Häuser, 1 Pfarre, 1 Wundarzt und 1 Apotheker. In der Nähe ist das Schloß Greifenegg. Im Orte Liezen ist bei der Hakenschmiede auch ein Badhäuschen mit Wannenbädern. Zur Katastral-Gemeinde, welche mit der nächsten Gemeinde (Reittal) zu einer Ortsgemeinde verbunden ist, gehören außer Liezen noch die Ortschaften Leitenberg, Ort und Liezenberg. 3) Die Gm. Reittal (2221 J., 192 Bw.) liegt östl. an Liezen, ist an der Enns eben, und daher oft Ueberschwemmungen ausgesezt. Im Saalberg wird Eisenbergbau betrieben.

4) Die Gm. Pirn (2911 J., 446 Bw.) dehnt sich nördl. von Liezen und Reittal bis zur Landesgränze aus, und wird von der Straße und dem Pirnbach durchschnitten. Das Wasser des Schormacherbachels neben den Gerichtsarresten inkrustirt die Gefäße schnell mit einem schmuziggelben Sinter, und die Arrestanten, welche von demselben trinken, bekommen in kurzer Zeit Kröpfe; Dr. Tengler erklärt das Wasser daher als kropferzeugend. Das harte Wasser der Gegend soll im Sommer Durchfälle bewirken. Die Gm. hat viele Berge (Hartingberg 4825 W. F.), Gräben und Waldungen, und ein Eisenschmelzwerk nebst Bergbau auf Spateisenstein. Im Saalberge sind bei 8, im Blahberge 3, und im Rotkogel 1 Stollen im Betriebe. Die Bergwerke befinden sich in der Grauwaken-Formazion, die zwischen der Hauptgebirgs- und Uebergangskalk-Kette eingelagert ist. Die Erze kommen in Puzzen und Nestern, selten in Lagern vor. Das Hangende und Liegende ist eine kalkartige, weiße, aufgelöste Masse, die viel Bittererde enthält. Die Zal der verlassenen Gruben dürfte bei 30 sein. Das Werkspersonal besteht aus etwa 120 Männern. Die Ortschaften sind Bachlern (Hinter-Pirn) und Pirn. 5) Die Gm. Ardning (5915 J., 804 Bw.) liegt östlich von Reittal und Pirn zwischen der Enns und der östr. Gränze mit dem Pleschberg (5413 W. F.), dem Bosruk und der Ardningmauer. Sie ist häufigen Verheerungen durch die Wildbäche ausgesezt, auch befindet sich hier das große Ardning-Moos. Das Dorf Ardning am gleichnamigen Bach hat eine Kurazie in Frauendorf. Frauenberg ist ein Wallfahrtort mit einer Pfarre. Unterdorf hat nur wenige Häuser. 6) Die Gm. Ober-Hal (3402 J., 373 Bw.) folgt östl. auf Ardning und ist mit der folgenden Kat.-Gm. Unter-Hal zu einer Ortsgemeinde vereiniget. Hier befinden sich mehre Teiche, und das Pichlmaier-Moos. Die Ortschaft Ober-Hal hat ihre Häuser zerstreut, meistens östl. vom Eßlingbache.

7) Die Gm. Unter-Hal (5422 J., 520 Bw.) liegt nordwestl. von Ober-Hal und gränzt mit dem Scheiblingstein (6932 W. F.) an Oestreich. Am Falkernotbache, welcher an der Bärenkormauer entspringt, liegt ein Eisendrahtzug. Der Pfarrort Hal mit der Kirche zum heil. Kreuz, welche noch im 11. Jahrhundert gebaut wurde, hat nur wenige Häuser. Hier ist der Kalvarienberg des ½ Stunde entfernten Stiftes Admont. Der Name Hal stammt von den vielen hier schon im 10. Jahrh. benüzten Salzquellen, welche am Fuße des Pizberges, des Lerchegg- und Leichenberges hervorsprudelten, aber im 16. Jahrhundert dem Stifte Admont abgelöst und verschlagen wurden. In der Gegend Mühlau, befindet sich hinter dem Hammerwerke ein Wasserfall. Früher wurde hier auch ein Kupferbergbau betrieben. 8) Die Gm. Weng (13,131 J., 455 Bw.) folgt östl. auf Hal, und wird vom Bez. Gallenstein begränzt. Sie ist nur an der Enns eben, nördl. aber sehr gebirgig. Der Grubenstein (5819 W. F.), der Groß-Buchstein (7008 W. F. mit einer Tropfsteinhöhle) und andere sind besonders imposant. In der Ortschaft Weng, ist die Pfarre zu St. Kosmas und Damian mit einer Kapelle zu St. Sebastian und Rochus, welche nach einer dreijährigen Pestseuche im Jahre 1494 erbaut wurde. Bei herrschenden anstekenden Krankheiten werden zalreiche Prozessionen hierher gehalten. In dieser Gemeinde beginnt mit der Gegend Buchau die merkwürdige Schlucht des Ennstales, das G'säus. Ein Fußpfad, Stein genannt, führt hier über die Kropfalpe, und läuft sowol über die Enns nach Johnsbach, als auch gerade fort nach Gstatterboden, und ist wegen seiner Lage im hohen steilen Gebirge, wo am schmalen Pfade die Wände senkrecht in die Enns abfallen, nur für schwindelfreie Personen gangbar. Im Koz- und Mühlgraben sind 2 Gipslager, jedoch mit Mergel verunreinigt. Im Lauferwalde wird auf Steinkohlen gebaut.

b) Die Südpartie hat in der Richtung von O. nach W. nur 4 Gemeinden, welche sämmtlich das Südufer der Enns berühren. Der einzige bedeutende Bach derselben ist der Johnsbach im G'säus; Krumau, Admont und Aigen sind nur von unbedeutenden Bächlein bewässert.

9) Die Gm. Johnsbach (16,981 J., 243 Bw.) liegt hauptsächlich an der Südseite der Enns, Weng gerade gegenüber, und bildet mit dieser Gemeinde den westlichen Teil des G'säus der Enns. Sie besteht nur aus einem einzigen engen Tale mit vielen Seitengräben, welches sich am G'säus in N. öffnet, wo der Johnsbach sich mit der Enns vereiniget. Oestl. erhebt sich der gewaltige Hochtor (7212 W. F.), welcher im G'säus gegen die Enns seine schroffen Niederungen erstrekt, und ebenso südl. und westl. gegen den Johnsbach zu gäh abfällt. Die meisten Berge sind kahl und felsig; desungeachtet hat diese Gemeinde, in welcher 143 Bew. auf die Quadrat-Meile und 70 Joch auf jeden Bewohner kommen, nur 43 Proz. unproduktiven Boden. Der Johnsbach entspringt am Gschaidegg, und nimmt 11 Wildbäche auf. Im hinteren Johnsbachtal ist der Wolfbauern-Wasserfall sehenswert. In der Gegend Gstatterboden, an der Nordseite der Enns, ist eine kleine Tropfsteinhöhle. Die Gegend Johnsbach

(südl. in der Talschlucht, 2314 W. F.) hat eine Pfarrkirche. In der Gemeinde wurde früher Eisenbergbau betrieben, und einige Zeit auch auf Quecksilber gearbeitet. 10) Die Gm. Krumau (7389 J., 397 Bw.) liegt westl. von Johnsbach und südl. von Weng und Hal, ist nur an der Enns eben, sonst aber sehr gebirgig, und in S. vom hohen Reichenstein und Sparafeld (7083 W. F.) geschlossen. In der Ebene befinden sich 4 große Teiche und am Blahberg ein kleiner, sehr tiefer See. Das von der k. k. Hauptgewerkschaft als Brennmaterial benützte Torflager in der Ebene hat beinahe eine Stunde im Umfange. Die Ortschaft Krumau ist im Ennstale. Das Eisenschmelzwerk am Lichtmeßberg wird nicht mehr betrieben. Am Fuße des felsigen Kalbling ist das Alpenschloß Kaiserau mit einer großartigen Aussicht auf die Hochgebirge, aus deren Mitte der Torstein hervorragt. Von hier geht eine Wasserleitung nach Admont.

11) Die Gemeinde **Markt Admont** (708 J., 699 Bw.) mit dem merkwürdigen, schon im 11. Jahrhundert gegründeten Benediktiner-Stifte (2182 W. F.), liegt westl. von Krumau und südl. von Hal nächst der Enns, am Fuße des Lichtmeßberges und am Dietmannsbergbache, welcher hier in die Enns mündet — woher wahrscheinlich der Name des einstigen Gutes Adamund (Wassermündung nach dem Keltischen) stammt. Der Markt hat 110 Häuser mit 180 Wohnparteien, und ist ganz eben. Die Bewohner beschäftigen sich mit den gewöhnlichen Gewerben wie auch mit Akerbau und Viehzucht. Die dort befindliche Dekanatspfarre St. Blasius wurde als Pfarre schon lange vor dem Stifte gegründet, und diesem erst gegen das Ende des 11. Jahrhunderts einverleibt. Sie hat eine Hauptschule mit 4 Klassen und eine Industrie-Schule. Auch wird hier für Taubstumme Unterricht erteilt. Im Stifte selbst ist eine filosofische und theologische Studienanstalt. Schon im Anfange des 12. Jahrhundert wurde in Admont zur Versorgung der Armen ein Spital gegründet, welches noch gegenwärtig in den Resten des einst hier bestandenen berühmten Nonnenklosters untergebracht ist. Aus den bedeutenden Renten der Spitalstiftung werden derzeit große Spenden in Geld und Naturalien an die Armen verteilt, und schon von Alters her 12 arme Blödsinnige und Kretinen (Malterer) bei dem Stifte erhalten. Als Sanitätpersonen sind hier 1 Med.-Doktor als Stiftsarzt, 1 Apotheker und 2 Chirurgen.

12) Die Gemeinde Aigen (5112 J., 479 Bw.) schließt sich westl. an Admont an, ist ziemlich gebirgig und waldig, und hat im Ennstale das Frei- oder Hof-Moos. Südl. erheben sich der Klosterkogel (4932 W. F.) und der Dirnschöberberg (5476 W. F.), dann der Tonegg, von welchen einige Bäche der Enns zufließen. In der Nähe von Admont ist das Schloß Rötelstein mit einer schönen Aussicht. Im Blahberg und Klosterkogl wird Eisenbergbau betrieben. Die Ortschaft Aigen liegt am Dietmannsberg.

6 Amtsbezirk Rottenmann.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk liegt südlich von Liezen, umfaßt beinahe das ganze Gebiet des Paltenbaches und den oberen Teil des Gulling-Gebietes. Er gränzt nördl. durch die Enns, wie auch durch die Admonter- und Johnsbacher-Gebirge an den Bezirk Liezen, westl. an den Bezirk Irdning, östl. an Eisenerz und Mautern, südl. an Mautern und Oberzeiring. Nur die Gegend an der Enns und einige Partien des Paltentales sind eben, der übrige Teil ist mit Gebirgen bedekt, von welchen besonders in S. der Hochtauern, der Bösenstein (7731 W. F.) und der Hochschwung die bemerkenswertesten sind. Der Paltenbach durchzieht den ganzen Bezirk in der Richtung nach NW. und N., und hat, ungeachtet seiner mit vielen Kosten ausgeführten Regulirung, noch einen trägen Lauf, macht viele Krümmungen und verursacht manche Sumpf- und Moorstellen. Er fließt durch den Gaishornsee, und wendet sich, nachdem er den Strechau- und den Lassingbach aufgenommen, nördlich dem sumpfigen Ennstale zu. In den südlichen Gebirgen sind noch einige unbedeutende Seen. Die Hauptstraße dieses Bezirkes ist die Salzstraße, welche das ganze Paltental durchzieht, und im Ennstale zu Liezen einen nördlichen Zweig über den Pirn nach Oberöstreich abgibt. Von dieser Straße trennt sich auch bei Trieben die Straße über den Tauern nach Zeiring und Judenburg. Das Klima ist rauh, die Witterung unstät und feucht, so wie im Ennstale. Nordwest-Winde herrschen vor, und bringen oft schlechtes Wetter; Regengüsse verursachen häufige Ueberschwemmungen und Erdabstürze.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Rottenmann umfaßt $6,_6$ Quad.-Meilen mit 8090 Bewohnern in 17 Steuergemeinden, welche in 13 Ortsgemeinden zusammen gruppirt sind. Auf jede Quad.-Meile kommen 1218 Bewoher und auf jeden Bewohner $8,_2$ Joch Bodenfläche. Von dieser ganzen Fläche sind nur $4,_7$ % unproduktiv, 47 % nemen die Wälder ein, $5,_7$ % sind mit Aekern, $4,_4$ % mit Wereläkern bedekt. Gärten gibt es wenige; der übrige Boden enthält hauptsächlich Wiesen und Alpenweiden. Die Gebirgzüge, welche das Paltental einengen, sind größtenteils mit Wald bekleidet, in der Höhe mit Weiden bedekt und mit manchen kahlen Felsen gekrönt. Die Gebirgformazion ist Urschiefer und Grauwake, der Boden an den Anhöhen schotterig, mit dünner, sandiger Damerde bedekt und troken, in den Tälern moosig. In einigen Mooren wird Torf gestochen.

Die Bodenerzeugnisse sind dieselben, wie überhaupt in der gebirgigen Südpartie des Ennstales. Hafer, Kraut (Kopfkohl), Rüben und Erdäpfel gedeihen am besten. Gärten sind wenige, Obst kommt nur in günstigen Lagen vor. Wild- und Haustiere, die körperlichen, geistigen und gemütlichen Eigenheiten der Bewohner, ihre Kleidung, Wohnung, Nahrung, Sitten und Gebräuche sind von denen der Bewohner des oberen Ennsgebietes überhaupt nur wenig unterschieden.

Der Menschenschlag ist nicht besonders schön, kurz, gedrungen, limsatisch. Die kretinische Anlage ist hier besonders merkbar, auch findet man nicht selten wirkliche Kretinen. Kröpfe sind häufig. Der Gesundheitzustand ist übrigens im Allgemeinen günstig; Epidemien sind äußerst selten, und nur die Witterungkrankheiten wie in den übrigen Bezirken des Ennsgebietes heimisch. Unter den Arbeitern der Bleiweißfabrik in Rottenmann zeigt sich oft die Bleikolik.

Zu den Sanität- und Woltätigkeitanstalten gehören das Bürgerspital und das Krankenhaus in Rottenmann, die Pesendorfer'sche Bruderlade daselbst und die Armeninstitute der Pfarren Rottenmann, Lassing, Oppenberg, St. Lorenzen und Gaishorn, welch' leztere auch für den Schulunterricht sorgen. Die Akatholiken in den südlichen Gebirgsgegenden (Treglwang ꝛc.) gehören zu den Pastoraten Wald und Ehrnau. Das Sanitätpersonale des Bezirkes besteht aus 1 Doktor der Medizin (in Rottenmann), 5 Wundärzten (in Rottenmann 3, Trieben und Lassing je 1), 1 Kurschmied und 4 Hebammen. In Büschendorf, Lassing und Gaishorn sind Abdeker, in St. Lorenzen und Gaishorn Afterärzte.

c. Katastral-Gemeinden.

Von den 17 Kat.-Gm., welche den oben genannten 5 Pfarren angehören, berührt nur Lassing-Sonnseite das rechte Ufer der Enns. An diese reihen sich alle übrigen in folgender Ordnung von N. gegen S. und SO.

1) Die Gemeinde Lassing-Sonnseite (3570 J., 991 Bw.) liegt an der Südseite der Enns und am Paltenbache, gränzt östl. an Aigen und westl. an Ketten. Die Salzstraße zieht durch die Gemeinde. Ihr bedeutendstes Gebirge ist der Mitterberg, welcher sich in das Lassingtal, das Palten- und Ennstal abdacht. Gegen O. erhebt sich ein isolirter, lang gedehnter Kalkfelsen, welcher nach zunemender Steigung am Paltentale steil abfällt, und die weithin sichtbare, imposante Burg Strechau trägt. Die Ortschaften sind: Furluken, Spiegelberg, Heuberg, Moos, Neusiedl und Gatschling. 2) Die Gm. Lassing-Schattseite (4503 J., 960 Bw.) liegt südl. am Mitterberg, und ist weiter von dem mit diesem fast parallel laufenden Blasenberg begränzt, dessen höchster Punkt der Hochtrett (5307 W. F.) heißt. Die einzelnen Ortschaften sind: Döllach, Stein, Latschnig, Trojach, Unterberg, Wieden, Tröschniz, Strechhof und Lassing. Leztere, auf einer Anhöhe am Kirchbach mit einer schönen Aussicht, hat die Pfarrkirche St. Jakob und 1 Wundarzt. In Strechhof ist das Hammergewerk Klamm. 3) Die Gm. Oppenberg (16,133 J., 479 Bw.) folgt südl. auf Lassing-Schattseite, grängt westl. und südwestl. an Gatschen, Vorberg, Erlsberg und Donnersbachwald, dann südl. durch die Wasserscheide an Bretstein und Pusterwald des Bez. Oberzeiring. Sie ist sehr gebirgig, hat den Hochgressenberg, den Wasserscheide-Gebirgszug und das Steinkar, an dessen Fuße das Dorf Oppenberg liegt. Der Gullingbach dienet zur Triftung der Kohlhölzer. Am Hochgressenberg sind 2 kleine Seen (5000 W. F.). Oppenberg am Gullingbach hat die Pfarre St. Maria mit einem geschnizten Marien-Bildniß, zu welchem zalreiche Wallfahrter kommen (St. Maria von Krakau zu

Oppenberg). 4) Die Gm. Versbühel (3595 J., 722 Bw.) liegt südl. von Aigen, östl. von Lassing, gränzt gegen S. an Rottenmann und ist ziemlich gebirgig. An der Palten sind moosige Torfgründe. Ortschaften sind: Versbühel, Sölztal und Vielmannstal. Im Sölztal, wo einst auf Eisen gegraben wurde, ist eine Quelle, welche man für kropfheilend hält. Gegen die Stadt Rottenmann zu steht das Schlößchen Grünbühel auf einer Anhöhe. 5) Die Gm. Büschendorf (1460 J., 221 Bw.) folgt östl. an Versbühel, und ist mit dieser zu einer Ortsgemeinde verbunden. Am Haggenberg wurde einst auf Kupfer gegraben. Die Gm. hat die einzige Ortschaft Büschendorf.

6) Die Gm. **Stadt Rottenmann** (10,450 J., 1201 Bw.) liegt südl. an Versbühel und Büschendorf, östl. von Lassing und Oppenberg, und dehnt sich südl. mit dem Strechaugraben bis zum Hohenschwungberg in der Gm. Bretstein des Bez. Oberzeiring aus. Der Stein am Mandl (6453 W. F.) oder Sternkogel, gewährt eine herrliche Aussicht. Der Strechaubach entspringt aus dem felsigen Boden des salblingreichen Reitersees (5600 W. F.).

Die Stadt Rottenmann (Montana) an der Poststraße im Paltental, (2137 W. F.) soll schon zur Römerzeit ein bedeutender Ort gewesen sein. Sie ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat sammt den 2 Vorstädten 121 Häuser, bei 900 Bewohner, eine Pfarre mit einem woldotirten Armen-Institute, ein Bürgerspital, in welchem 40 Pfründner beiderlei Geschlechtes untergebracht sind, von denen einige auch Geldspenden bekommen; ein von Jos. Pesendorfer gestiftetes Krankenhaus mit 8 Betten und einem Kapital von nahezu 25,000 fl. Oe. W.; endlich eine Bruderlade für Pesendorfer's Werkarbeiter. Die Sanitätgeschäfte besorgen 1 Doktor der Medizin und 3 Wundärzte. Außer den gewöhnlichen Gewerben werden hier vorzüglich Eisenwerke und auch eine Bleiweiß-Fabrik betrieben. Außer der Stadt ist noch das Dorf St. Georgen, dann Strechhof und das Schloß Talhof zu bemerken.

Oestlich von Rottenmann folgen die Gemeinden der Pfarre St. Lorenzen, und zwar am linken Ufer der Palten die Gemeinden: Singsdorf, Edlach, St. Lorenzen, Schwarzenbach und Trieben, am rechten aber Bärndorf und Dietmannsdorf.

7) Die Gemeinde Singsdorf (Siegersdorf — 2054 J., 289 Bw.) schließt sich östl. an Rottenmann. Der Singsdorferbach bildet einen schönen Wasserfall. Ortschaften sind Singsdorf und Einöd im Paltentale. Es werden hier viele Sensen erzeugt. 8) Die Gm. Edlach (1283 J., 251 Bw.) kommt östl. nach Singsdorf, und bildet mit dieser Katastral-Gemeinde eine Ortsgemeinde. 9) Die Gm. Bärndorf (2079 J., 385 Bw.) liegt nördl. von Singsdorf und Edlach, und dehnt sich bis zum Klosterkogel aus. In der Nähe wurde einst auf Kupfer gegraben. Darauf folgt 10) die Gm. St. Lorenzen (2221 J., 250 Bw.) mit dem gleichnamigen Pfarrdorfe. Sie erstrekt sich südlich bis zum Großbösenstein (7731 W. F.) an der Wasserscheide des Bezirkes Oberzeiring. Ihre Gebirge gehören alle zur Tauerngruppe. Nächst der Pacheralpe im Felsengebirge sind 2 kleine Seen. 11) Die Gm. Schwarzen-

bach (1414 J., 186 Bew.) schließt sich unmittelbar östl. an die Gemeinde St. Lorenzen, ist mit dieser zu einer Ortsgemeinde vereiniget, und reicht in S. ebenfalls bis zum Bezirke Ober-Zeiring. Der nördl. Teil im Paltentale ist eben, der südl. bergig und bewaldet. Der Schwarzenbach ist ein gefährlicher Wildbach. Darauf folgt 12) die Gm. Trieben (1941 J., 372 Bw.) am Fuße des Rottenmanner-Tauern. Sie reicht südlich an den Bezirk Ober-Zeiring. Der Triebenbach fließt durch die Gemeinde, und vereiniget sich beim Dorfe Trieben mit der Palten. Hier trennt sich auch die Tauernstraße von der Hauptstraße. Die Bewohner finden eine bedeutende Erwerbsquelle in der Vorspannleistung über den Hochtauern. In Trieben ist auch ein Wundarzt. 13) Die Gm. Dietmannsdorf (2344 J., 341 Bw.) liegt nördl. von Trieben, St. Lorenzen und Schwarzenbach. Ihr höchster Punkt ist die Wagenbankalpe (5608 W. F.). In dieser Gemeinde wurde einst auf Kupfer gebaut und auch Alaun erzeugt. Die Ortschaft Dietmannsdorf liegt am Fuße des Sonnberges. Am Dietmannsberg kommt Grafit vor.

Die östlichste Partie des Bezirkes bildet die Gemeindengruppe der Pfarre Gaishorn mit den Gemeinden Au, Gaisborn, Treglwang und Furt.

14) Die Gemeinde Au (4834 J., 319 Bw.), östl. von Trieben und Dietmannsdorf, erstrekt sich südl. bis zum Bez. Ober-Zeiring. An der Gränze ist der hohe Griesstein (7378 W. F.). Hieher gehört der größte Teil des Gaishorn-Sees, durch welchen die Palten fließt, mit $76^{3}/_{4}$ Joch. 15) Die Gm. Gaishorn (2235 J., 583 Bw.) liegt östl. von Au, hat nur niedere und waldige Berge, den Gaishorn- und Flizenbach, und vom fischreichen Gaishorn-See ($115^{1}/_{4}$ J.) den kleineren Teil ($38^{1}/_{2}$ J.). Dieser See ist stellenweise bis 5 Klafter tief, und hat sehr moosige, mit Schilf bedekte Ufer. Im Dorfe Gaishorn ist eine Pfarre zur heil. Dreifaltigkeit und ein protestantisches Bethaus. 16) Die Gm. Treglwang (4174 J., 301 Bw.), weiter südöstl. an der Straße im oberen Paltentale, gränzt nördl. an Johnsbach und südl. an den Bezirk Ober-Zeiring. Das Paltental ist eben, die Nord- und Südseite gebirgig. Die Wildbäche sind sehr reißend und verwüstend, im Winter wird die Straße oft von Schnee verweht. 17) Die Gm. Furt (2133 J., 239 Bew.) ist mit Treglwang zu einer Ortsgemeinde vereiniget. und erscheint als die lezte und südöstlichste des Bezirkes nächst der Wasserscheide zwischen dem Palten- und Liesingtale. Der Schlapfengraben mit dem Primschenbach öffnet sich hier in das Paltental.

7. Amtsbezirk St. Gallen.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk umfaßt das untere Ennstal, wo die Enns nach Oberöstreich übertritt, und wird nördl. von diesem Lande, südl. vom Bez. Eisenerz, westl. vom Bez. Liezen und östl. vom Bez. Maria-Zell begränzt. Er hat in S. mehre hohe Gebirge, außer dem Ennsfluße noch die untere Partie des von Maria-Zell kommenden Salzaflußes, das St. Gallner-Bachgebiet, den Gränzbach Laussa

und viele kleinere Bäche. Sämmtliche Gewässer haben tief eingeschnittene Bette und hohe, steile Ufer. Das Flußgebiet der Enns sezt sich in Oestreich fort, der mit dem Dachstein begonnene nordöstliche Gebirgszug nimmt hier eine nördliche Richtung und verflächt sich gegen die Donau hin. Außer der Hauptstraße nach Oestreich führt eine Straße nach Reifling an der Salza über Palfau nach Mendling, von welcher sich in Palfau ein Zweig nach Weixelboden und Maria-Zell abscheidet; auch geht eine Straße von Lainbach über Gams am linken Salzaufer nach Palfau, und eine andere von Reifling nach St. Gallen.

Klima und Witterung sind im Durchschnitte rauh, jedoch in mehr geschüzten Gegenden ziemlich gelinde. Es sind im Ganzen dieselben klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse wie im oberen Ennstale, — jedoch etwas milder. Diese Milderung dürfte vorzüglich darin ihren Grund haben, daß hier der Gebirgkörper aus Alpenkalk besteht. und der Gebirgzug an der östreichischen Gränze nicht von bedeutender Höhe ist. Die Luft ist zwar rein, frisch und gesund, die Witterung aber sehr veränderlich, oft grell wexelnd, hauptsächlich feucht und naßkalt. West- und Nordwestwinde, dann Nordost- und auch Nordwinde herrschen vor, und sind im November und Dezember am heftigsten. Nächtlicher Tau und Morgen-Nebel, so wie oftmalige, kurze Regen begründen die vorwaltende Feuchtigkeit. Anhaltende Regen sind selten. Reif kommt oft schon im September und noch gegen Ende Mai, und ist besonders den Obstbäumen schädlich. Gewitter sind vom April bis September häufig; Hagel zeigt sich fast in jedem Jahre, zieht aber rasch über die Täler den hohen Gebirgen zu, wo er sich meist unschädlich entleert. Der mittlere Barometerstand ist 26 W. Z., 8 L. Die Jahreszeiten haben denselben Charakter wie im oberen Ennstale; nur scheint der Frühling schon etwas bestimmter ausgeprägt.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk hat 10,2 Qd.-Ml. und 6304 Bw. in 13 Kat.-Gemeinden (zusammengezogen in 8 Orts-Gemeinden). Auf jede Qd.-Ml. entfallen 618 Bw. und auf jeden Bw. 16,2 Joch Bodenfläche. Von dieser Fläche sind über 23 % unproduktiv, 67 % Waldungen, 7 % Grasland und bei 3 % Eggarten, eigentliche Aeker und Gärten aber sehr wenige. Der nuzbare Boden besteht auf den Anhöhen aus Sand- und Steingeröllen mit einer dünnen, magern Schichte von Damerde bedekt, daher ihm nur mit großem Fleiße eine kärgliche Ernte abzugewinnen ist; im Ennstale ist der Boden günstiger, hat besonders schöne Wiesen, und eignet sich auch gut zum Akerbau. Die Haupterzeugnisse sind Holz und Viehfutter; Fichten, Tannen und Lärchen bilden die Hauptwaldbestände; auch Buchen und Föhren sind nicht selten. Aepfel, Birnen und Zwetschken gedeihen in geschüzteren Lagen gut, ebenso Weizen, Korn und Gerste. In den Gebirgpartien wird vorzüglich Hafer gebaut. Als Gemüse sind Kohl, Kraut, Rüben und Erdäpfel allgemein, Hülsenfrüchte aber selten. Wild- und Haustiere kommen hier dieselben vor, wie im oberen Ennstale.

Der Menschenschlag ist kräftig und gesund, vorzüglich im Salzatal. Im Gebirge gegen Admont hin finden sich viele Kröpfe, aber kein Kretinismus. Das Volk ist gutmütig, religiös und ähnelt in Sitten, Kleidung und Sprache schon sehr dem von Oberöstreich, trägt aber doch hauptsächlich den Charakter der Bewohner des oberen Ennstales. Die am häufigsten vorkommenden Krankheiten sind rheumatische Leiden und Gicht. Blattern, Masern und Tifus herrschten in den Jahren 1855 und 1856 epidemisch. Fremde erkranken hier sehr leicht an Rheumatismen und Gicht. Schwächliche und an Brustübeln Leidende vertragen die rauhen Einflüsse dieser Gegend nicht. Entzündungen, besonders der Brustorgane, Wassersuchten, Schlagflüße und Auszehrungen führen die meisten Todfälle herbei. Die Kuhpoken-Impfung findet hier weniger Widerstand, als in vielen anderen Gebirgsbezirken.

Als Woltätigkeit- und Armenanstalten bestehen in diesem Bezirke außer den Pfarr-Armeninstituten ein Armenspital in St. Gallen und 2 Bruderladen für Eisen- und Holzarbeiter in St. Gallen und Altenmarkt. Sanitätpersonen sind: 1 Doktor der Medizin (St. Gallen), 4 Wundärzte (St. Gallen, Altenmarkt, Landl, Wildalpen), 7 Hebammen und 2 Kurschmiede. In Landl ist 1 Abdeker, in Palfau 1 ungeprüfter Todtenbeschauer. Afterärzte sind nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 13 Katastral-Gemeinden lassen sich in 3 Gruppen einteilen, nämlich in die des Ennstales (mit den Pfarren Landl und Altenmarkt), des unteren Salzagebietes (mit den Pfarren Palfau, Gams und Wildalpen) und des Buchau- (Weissenbach-) Gebietes (mit der Pfarre St. Gallen).

a) Die erste Gruppe beginnt mit der 1) Gemeinde Landl (16,900 J., 1382 Bw.) nördl. von Hieflau, welche eine bedeutende ebene Streke an der Enns zeigt, sonst aber sehr gebirgig ist, und vom Tamischbachturm (6409 W. F.) und der kalten Mauer begränzt wird. Das Dorf Landl am linken Ennsufer hat eine Pfarre und 1 Wundarzt. Im Orte Lainbach sind hauptgewerkschaftliche Eisenhämmer, und in Reifling ist ein riesiger Holzrechen für das durch den Salzafluß zugeschwemmte Holz angebracht, welches hier verkohlt wird. Nördl. davon ist 2) die Gemeinde Krippau (2168 J., 175 Bw.) an der Enns, welche mit Landl zu einer Ortsgemeinde verbunden ist. Bei einer Kapelle am Berge Dietrichshag entspringt eine sehr kalte, klare Quelle, welche als Augenheilmittel berühmt ist. Hart an der Gränze von Oberöstreich ist 3) die Gemeinde Altenmarkt (623 J., 204 Bw.).

Der **Fleken Altenmarkt** am rechten Ufer der Enns (1388 W. F.) hat 22 Häuser, eine Lokal-Kurazie und 1 Wundarzt. Oestl. daran liegt die Gm. 4) Eßling (6864 J., 348 Bw.), eine bergige Gemeinde mit der Voralpe (5430 W. F.) an der Gränze. Sie bildet mit Altenmarkt eine Ortsgemeinde.

b) Die zweite Gruppe (im Salzatal) gränzt mit 5) Palfau (10,099 J., 590 Bw.) westlich an Eßling und Krippau. Wegen der vielen kahlen Felsengebirge ist

über $^1/_3$ der Bodenfläche unproduktiv. Im Orte Palfau ist eine Pfarre. Südlich von Palfau liegt 6) Gams (8033 J., 702 Bw.), durchzogen von waldigen und felsigen Gebirgen, am Gamsbach mit einer Pfarre und 1 Wundarzt. Nahe am Gamserbach entspringt eine Schwefelquelle, welche ihr Wasser schnell mit jenem des Baches mischt und noch nicht näher untersucht wurde. Hier betrieb man durch 140 Jahre einen Bergbau auf Gagat. Im nördl. gelegenen Torstein ist eine merkwürdige Eishöhle, welche im Sommer häufig besucht wird (S. 83). Oestlich von Gams und Palfau folgt die Gm. 7) Wildalpen (35,280 J., 1065 Bw.). Sie gränzt nördlich mit dem Dürrenstein (5922 W. F.) an Unteröstreich, östl. mit der Riegering- und der Kräuteringalpe (Hochstadl — 6042 W. F.) an den Bezirk Maria-Zell, und südl. durch die Schwabenkette (Griesstein 6618 und Ebenstein 6690 W. F.) an die Bezirke Eisenerz und Aflenz. Der südlich zuströmende Wildalpenbach, an dessen Graben ein Fußweg (früher Saumweg) nach Eisenerz führt, und der von der unteröstreichischen Gränze kommende Lassingbach, vereinigen sich mit der Salza. Der Brunnsee, in einem Felsenkessel südl. von der Salza, hat 1 Stunde im Umfang und enthält, so wie die 3 kleinen Siebenseen, vortreffliche Salblinge. In der Gemeinde bricht schöner roter und weißer Marmor. Hier gehegte eßbare Schnecken kommen als Weixelbodner-Schnecken in den Handel. Die Ortschaft Wildalpen hat eine Pfarre, 1 hauptgewerkschaftliches Verwesamt und 1 Wundarzt.

c) Die Gm.-Gruppe von St. Gallen im Buchau- (Weißenbacher-) Bachgebiete liegt westl. von Altenmarkt, und wird nördl. vom Laussabache begränzt, welcher bei Altenmarkt in die Enns mündet. Altenmarkt südwestlich gegenüber liegt 8) die Gm. Weißenbach (9378 J., 589 Bw.), einst reich an Salzquellen, welche aber (1543 u. 1648) verschlagen wurden; östlich daran 9) die Gm. Wolfsbachau (2500 J., 85 Bw.), dann südwestl. 10) St. Gallen (287 J., 304 Bw.) mit dem gleichnamigen Markte.

Der **Markt St. Gallen** liegt am Buchaubach in einer freundlichen Ebene, gegenüber der Halbruine Gallenstein. Er ist der Sitz des k. k. Bezirksamtes, hat 43 Häuser, 1 Dekanatspfarre, 1 Bürgerspital für 8—10 Arme, welches zugleich als Krankenhaus dient, 1 woldotirtes Armeninstitut, 1 Doktor der Medizin und 1 Wundarzt. Zu dieser Gemeinden-Gruppe und zur Pfarre St. Gallen gehören noch die Gemeinden: 11) Reiflingviertel (2970 J., 201 Bw.), südöstlich von St. Gallen und 12) Oberreit (5223 J., 447 Bw.), südwestlich daran, mit dem Buchstein (7008 W. F.) im Quellengebiete des Buchaubaches; dann nordwestlich 13) Bergerviertl (2117 J., 212 Bw.) mit der langen Gränze gegen Oberöstreich am Laussabache.

B. Sanität-Distrikt Maria-Zell.

Amtsbezirk Maria-Zell.

a. Uebersicht.

Dieser Distrikt schließt sich östl. an den von Liezen an, und enthält nur den einzigen gleichnamigen Amts-Bezirk. Er gränzt in N. an Niederöstreich,

in O. und S. an den Distrikt Bruk. Sein Flächeninhalt ist $6{,}_8$ Qd.Meilen, auf welchem nur 5166 Bewohner in 5 Katastral- (4 Orts-) Gemeinden leben, so daß auf jede Qd.-Ml. 773 Bew. und auf jeden Bew. $16{,}_6$ Joch Grundfläche entfallen. Er bildet den östl. Abschluß des Ennsgebietes, dessen Umrisse und Gränzgebirgzüge schon früher (Seite 13, 15, 196) gezeichnet wurden, und wird hauptsächlich vom Salzaflusse und den Gebirgbächen desselben bewässert. In S. und O. durch den großen Wasserscheidezug, in N. durch kleinere Gebirge größtenteils geschlossen, und in W. gegen St. Gallen offen, erscheint dieser Bezirk als ein großartiger **Gebirgkessel** mit vielen Talschluchten und nur wenigen etwas breiteren Tälern. Die **höchsten Berge** sind: Oestl. die Tonionalpe, (5352 W. F.), westl. der große Zellerhut (5128 W. F.). südl. der Zinken von der Zeller.-Starizen (5037 W. F.) und die Veitschalpe (6246 W. F.), nördl. die Gmeinalm (5046 W. F.) und das Burgeralbel (3984 W. F.). Der **Hauptfluß** ist die dem Ennsgebiet angehörige **Salza**, welche in den östl. Gebirgen entspringend mit dem Terzbache das Land betritt, von den Salzquellen des Haltales den Namen führt, und den Bezirk von O. nach W., bis zum Austritt in den Bezirk St. Gallen, durchströmt. Sie nimmt von der Nordseite den Walsternbach im Haltal, den Grünaubach bei Rasing und den Buch- oder Radmerbach in Weixelboden, dann von der Südseite den Aschbach im k. k. Gußwerk auf. Der Erlafbach fließt durch den Erlafsee, bildet bis Mitterbach die Gränze gegen Unteröstreich, und fließt dann nördl. der Donau zu. Der Freinbach wendet sich zur Mürz. Sämmtliche Gewässer haben seichte Bette und machen oft verheerende Ueberschwemmungen.

Die **Poststraße** von Bruk nach St. Pölten zieht durch das Aschtal über Maria-Zell. In der Wegscheide zweigt sich östl. eine Straße ab über das Niederalpel nach Mürzsteg, von welcher sich auch ein Weg in die Rotsol und westl. ein zweiter durch das Ramertal über den Kastenringel (den Sattel zwischen der Aflenzer- und Zeller-Starizen) und das Hölltal nach Weixelboden abscheidet. Im k. k. Gußwerk zweigt sich die Straße nach Weixelboden und Wildalpen westl., und in Maria-Zell die Haltalstraße östl. ab.

Das **Klima** dieses von hohen Gebirgen umgebenen und angefüllten Bezirkes ist sehr rauh und die Witterung veränderlich. N.- und NO.-Winde, zumal vom schneebedekten Oetscher her, durchstürmen die Gegend zu jeder Jahreszeit; herrschend sind aber die von W. und NW. Selbst im hohen Sommer ist man nicht vor Schnee sicher. Der Frühling tritt hier um 14 Tage später ein als in den Gebirgen jenseit der Wasserscheide, und es sieht hier noch ganz winterlich aus, während in Aflenz schon die ersten Blüten sich reichlich erschließen. In der Regel sind übrigens die Sommermonate sehr angenem und zu Gebirgsausflügen besonders günstig. Wie die Kälte im Winter nicht selten 26 ° R. unter dem Gefrierpunkte erreicht, so steigt auch die Sommerhize oft über 26 Grad.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Die Bodenfläche, so wie die Zal der Bewohner und der Gemeinden wurde bereits in der Uebersicht angeführt. Von dieser Bodenfläche sind 9 % unproduktiv, 47 % Wald, 11 % Grasland, 18 % Brände, 9 % Eggarten, und nebst dem Bau-Areal nur ein unbedeutender Rest von Gärten und Aeckern. Da der ganze Umfang der eigentlichen Wiesen, Eggarten, Aecker und Gärten nur 4750 Joch beträgt, so entfallen bei dem großen Gesammt-Flächenraume nicht mehr als 0,9 Joch solchen Grundes auf jeden Bewohner. Der Boden ist im Allgemeinen sandig, mitunter lehmig, und hat stets Sand, Schotter oder überhaupt Gestein zur Unterlage. Die fruchtbare Damerde beträgt durchschnittlich bei 6 Zoll. Die vorzüglichsten Bodenerzeugnisse sind denen des Bezirkes Gallenstein analog; nur läßt das rauhere Klima die Obstbäume sehr dürftig aufkommen, und von Getreidearten wird hauptsächlich nur Sommerkorn (russisches Eiskorn) und Hafer, mitunter auch Gerste und Sommerweizen gebaut. Gemüse, zumal Kopfkohl (Kraut) und Erdäpfel, gedeihen hier vortrefflich. Die wilde Flora der Gebirge ist von reicher Mannigfaltigkeit. Die Wild- und Haustiere sind von denen des oberen und unteren Ennstales kaum verschieden.

Die Bewohner gleichen in jeder Beziehung denen des unteren Ennstales, und gehören in überwiegender Mehrzal dem Bauern- und Arbeiterstande an. Ihr Haupterwerbzweig ist nebst der Viehzucht die Waldwirtschaft und Eisenindustrie. Der Markt Maria Zell verdankt seine Wolhabenheit den zahlreichen Wallfahrtern, welche schon länger als 7 Jahrh. diesen Gnadenort besuchen. Das eigentliche Landvolk ist wolgebaut, kräftig und gesund, fröhlich, offen und gutmütig. Kröpfe sind selten, Kretinen unbekannt. Die Bergwerk-, Holz- und Eisenarbeiter sind aus Einheimischen und Fremden gemischt, daher auch in ihrem Charakter sehr verschiedenartig. Die Marktbewohner haben einen mehr städtischen Anstrich.

Der Gesundheitzustand des Volkes überhaupt ist vortrefflich; das rauhe Klima verursacht aber viele Rheumatismen und Entzündungen, und besonders eine bedeutende Sterblichkeit unter den Kindern. Gallige und rheumatisch-gichtische Leiden sind besonders häufig. Bei den Berg- und Grubenarbeitern sind Anschoppungen der Eingeweide, bei Feuerarbeitern wegen der großen Hize und oftmaligen Verkühlungen Lungenentzündungen, im Winter bei dem blendenden Schnee auch hartnäkige Augenentzündungen gewöhnlich. Die Katarrhfieber gehen gerne in Nervenfieber über, und aus denselben entwickelt sich oft der Tifus, welcher besonders im Jahr 1855 viele Opfer forderte. Obwol die Impfung leicht Eingang findet, so herrschten doch mehrmal die Blattern. Scharlach, Masern, Grippe treten oft epidemisch auf. Im Jahr 1832 wurde die Cholera zuerst von Wien nach Maria-Zell durch Wallfahrter übertragen, und raffte 44 Menschen hin. Auch in den Jahren 1836, 1849 und 1850 zeigte sich dies Uebel wieder, obwol in milderem Grade. An Lungensucht sterben über 1¼ %, an Wassersucht über 7 %, im ersten Lebensjahre über-

haupt beinahe 36 %. Hingegen kommen aber auch 100jährige Menschen nicht selten vor. Im Jahr 1834 starb ein Holzknecht im 119. Jahr. Fremde erleiden leicht Durchfälle vom Genusse des frischen Wassers, vertragen aber bei entsprechender Bekleidung das rauhe Klima in der Regel gut. Als Viehkrankheiten zeigen sich häufig beim Hornvieh das Maulweh, das Rotharnen, der Rausch, die Lungenseuche und die Mauke, bei Schafen Wassersucht und Egel, bei Schweinen Rankkorn und Finnen.

Die Pfarren Maria-Zell, Frein und Weixelboden haben ihre Armen-Institute; in Maria-Zell ist ein Bürgerspital und ein Krankenhaus, im k. k. Gußwerke der Gm. Aschbach ein Werksarbeiter-Spital, und für die Fischerischen Eisenwerke eine Bruderlade. Sanitätpersonen sind im Bezirke: 2 Doktoren der Medizin (1 k. k. Bezirksarzt in M.-Zell und 1 k. k. Werksarzt im Gußwerke), 4 Wundärzte (in M.-Zell 2, im Gußwerk und in Gollrad je 1), 1 Apotheker, 5 Hebammen und 3 Kurschmiede. In Weixelboden und Frein sind ungeprüfte Todtenbeschauer; 1 Abdeker ist in M.-Zell; Afterärzte sind in mehren Gemeinden bekannt.

c. Kastral-Gemeinden.

Die 5 Kat.-Gemeinden des Bezirkes: Haltal, M.-Zell, St. Sebastian, Aschbach und Weixelboden bilden die 3 Pfarren, M.-Zell, Frein und Weixelboden, und sind von bedeutendem Umfange.

1) Die Gm. Haltal (17,153 J., 1015 Bw.) ist die östlichste, und gränzt östl. an die Gm. Mürzsteg des Neuberger-Bezirkes, dann östl. und nördl. an Nieder-Oestreich. Sie umfaßt das ganze Haltal mit dem Quellengebiete der Salza und das kleine Freintal an der Mürz. Zwischen beiden zieht das östl. Ende des großen Wasserscheide-Gebirges mit der Königsalpe (4964 W. F.), der Student- und der Wildalpe bis zum Lahnsattel und Kriegskogel an der unteröstr. Gränze hin. In der Mitte des Haltales, an der Salza, sind glaubersalzhaltige Salzquellen, von welchen das Tal und der Fluß den Namen haben. Sie sind ganz vernachläßiget. Eine halbe Stunde weiter westl. gegen M.-Zell ist an der linken Seite des Flußes am Eingange in den Pozgraben, am Pozgrabenbächlein, eine Schwefelquelle, welche sich schon in einiger Entfernung durch ihren Hidrothiongeruch verrät. Sie sammelt ihr Wasser in einem mit Holz eingefaßten Brunnen, ist kristallhell, hat die Temperatur des gewöhnlichen Quellwassers, und läßt sich ungeachtet des starken Hidrothiongeruches angenem trinken. Es wurden schon Versuche gemacht, hier eine Badeanstalt zu errichten, aber ohne Erfolg. Der große Zusammenfluß von Wallfahrtern im nahen M.-Zell, und die zalreichen Besuche von Naturfreunden wären gewiß günstige Umstände, bei welchen es die Bürgerschaft von M.-Zell im Verein mit dem Stifte St. Lambrecht wol wagen könnte, in dieser herrlichen, gesundheitatmenden Gebirgsgegend eine Kuranstalt zu gründen, mit welcher sich auch eine Molkenkur-Einrichtung verbinden ließe (S. 51). Am Fallensteinergraben bricht ein feinkörniger, zu Schmelzöfen benüzter Sandstein. Im

Frein-Tal ist eine Lokal-Kurazie. Die Häuser der Gemeinde sind durchaus zerstreut.

2) Die Gem. Maria-Zell (11,026 J., 876 Bw.) schließt sich westl. an Haltal. Der **Markt Maria-Zell**, mit seiner großartigen Wallfahrtkirche liegt am Sandbüchel (2778 W. F.). Hier ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, eine Dekanatspfarre- und Schule, ein Bürgerspital für 11 Pfründner und ein Krankenhäuschen für Fremde; an Sanitätpersonen sind im Markte: der k. k. Bezirksarzt, 2 Wundärzte, 1 Apotheker, 2 Hebammen und 2 Kurschmiede. Der Markt hat 108 durchaus wenigstens stokhohe Häuser, 4 Gassen, einen großen Plaz, dann öffentliche Brunnen in allen Gassen, welche ihr frisches Gebirgswasser durch Röhrenleitungen zugeführt erhalten. Die Zal der Wallfahrter beträgt jährlich nahezu Hunderttausend. Fünfzig Gastwirthe sind eingerichtet, diese Fremden aufzunemen, und eine noch größere Zal von Krämern, Erzeugern und Verkäufern verschiedener sogenannter geistlicher Waaren und 3 Buchbinder 2c. bieten den Wallfahrtern in 53 netten, zwekmäßig aneinander gereihten Krambuden am Hauptplaze ihre schönen „Andenken von Maria-Zell" zur Auswahl.

Als sanitätwidrige Abnormität befinden sich unter diesen Händlern auch 12 Kräuter- und Wurzelkrämer, welche ihre Alpenkräuter und Wurzeln, ja sogar fossile Knochen (als Einhornbein u. dgl.), die nicht immer von Höhlenbären und ähnlichen urweltlichen Tieren, sondern mitunter auch von Pferden und Hunden aus Schindangern herzustammen scheinen, dem unwissenden und abergläubischen Publikum als Panazé gegen alle Krankheiten der Menschen und Tiere anpreisen und verkaufen, — sohin nur als offen geduldete, gemeinschädliche Kurpfuscher zu betrachten sind. Dies ist hier um so auffallender, als eine sehr ausgezeichnete Apotheke im Orte besteht. Nebenbei muß bemerkt werden, daß dieser Kräuterkrämer-Unfug im ganzen Lande besteht, und solche Kräutler und Wurzelgräber auf allen größeren Jahrmärkten im Lande mit ihren Waaren sich einfinden. Die Kat.-Gm. Maria-Zell hat außer diesem gleichnamigen Markte und dem Dorfe Rasing nur zerstreute Häuser. Im Grünautale haben sich durch aufsteigende Brunnquellen viele moosige und sumpfige Stellen gebildet. Am nordöstl. Abhange des Bürgeralbel (3984 W. F.) befindet sich eine Kalkstein-Höhle, Rabenburg oder Hohlenstein genannt.

3) Die St. Gm. St. Sebastian (8240 J., 550 Bw.) liegt westl. von M.-Zell, und gränzt nördl. und westl. an Unteröstreich. Sie enthält das obere Grünautal mit den 3 Zellerhüten, dem kleinen Hechtensee und 3 Salblingteichen, dann das Erlaftal mit dem Erlafsee, durch dessen Mitte das Erlafflüßchen und die unteröstreichische Gränze zieht. Zwischen beiden Tälern bildet der Rasingberg die Wasserscheide, deren Uebergangsattel sich bis zum Markte M.-Zell erstrekt. Das Grünautal und das am Kreuzberg gelegene Sigmundskirchlein bieten vom Markte aus einen ungemein schönen Anblik. Die Sebastians-Kapelle an der Poststraße soll zur Zeit einer Pestnot in der Mitte des 17. Jahrhunderts gebaut worden sein.

16*

4) Die Kat. Gm. Aschbach (29,823 J., 2238 Bw.) liegt südl. von den beiden vorigen, und nimmt das ganze Aschtal ein. Gegen S. im Quellengebiete des Aschbaches am Seeberge, befindet sich die Gebirg-Musterwirtschaft Sr. k. H. des Erzherzogs Johann, der Brandhof, wo in einem Gärtchen die seltensten Alpenpflanzen Europa's gepflegt werden, und ringsherum viele Jagdtiere, besonders Hirsche, Gemse, Rehe, Auer-, Schild- und Birkhahnen u. s. w. sich aufhalten. In demselben Quellengebiete, in den nordwestl. Niederungen des Veitschgebirges 2c., in Gollrad, in der Rotsol, am Niederalpel und an der Solenalpe kommen mächtige Lager von Spateisenstein und anderen Eisenerzen im Grauwakengebirge vor. Die in Gollrad (in 8 Stollen) und in der Rotsol ausgebeuteten Erze werden zum k. k. Gußwerke gebracht, welches an der Einmündung des Aschbaches in die Salza liegt. Dieses großartige Gußwerk (2292 W. F.) mit seinen verschiedenenen Nebenwerken, der Kanonenbohrerei. welche jährlich eine bedeutende Zal von Kanonen des größten Kalibers liefert u. s. w., hat 1 Filialkirche und Schule, 1 Bruderlade, 1 Arbeiter-Krankenhaus, 1 Doktor der Medizin als Werksarzt, 1 Werkschirurgen im Gußwerk und 1 in Gollrad. Die kleine Ortschaft Greut liegt an der Straße des Salzatales und an der Gränze der Kat.-Gemeinde

5) Weixelboden (19778 J., 487 Bw.), welche westl. auf Aschbach folgt, und mit dieser Kat.-Gm. eine Orts-Gm. bildet. Auf jeden Bw., deren die meisten Holzknechte sind, entfallen über 40 Joch Bodenfläche. Der vierte Teil dieses Bodens ist unproduktiv. Die Salza fließt gegen W. mitten durch die Gemeinde, und nimmt im Pfarrorte Weixelboden (2120 W. F.) den von N. zuströmenden Radmerbach auf. Hohe, beinahe senkrecht abfallende Felsenwände begränzen das enge Tal, und lassen zu einer Anpflanzung nur an wenigen Stellen Raum. Die Weiber und Kinder der Holzarbeiter sammeln in der Gegend die eßbaren Schnecken, um sie in Gruben zu füttern und dann zu verkaufen. Dasselbe geschieht auch im wildromantischen Orte Gschöder, wo das Tal schon etwas weiter und kultivirbarer ist. Am Wege dahin sind die weißschäumenden Klefferbrunnen in der Nähe des Preseni-Durchschlages, dann südl. von Weixelboden die gemsenreiche Ringhöll (5094 W. F.) mit dem Aufgang zum Hochschwab merkwürdig. Im Hölltal kommt eine schmuzig-weiße, tonige Erde vor, welche zur Verfertigung von Pfeifen nach Schemniz 2c. verführt wird. Im Rotmoos an der Kräuteringalpe (6042 W. F.) ist ein Torflager. Im Dürradmer, am Wege nach Weixelboden, befindet sich eine Quelle, welche ein weißes Sediment niederschlägt [1]).

---

[1]) Dr. Macher's Topografie von Maria-Zell. Wien 1832. 4. Auflage als Andenken. Graz, bei Ferstl, 1857.

Zweiter Abschnitt.

Fluß- und Stromgebiet der Mur.

Diese Süd- und Ostpartie des Kreises ist in N. durch die Hauptwasserscheide und zum Teile durch das nördl. Gränzgebirg, in O. durch die Wasserscheide zwischen der Mur und Raab, in S. durch den Gebirgzug der Glein- und Stubalpen, und die Fortsezung derselben vom Hirschegg-Speik bis zum Königstul an der Gränze von Kärnten, in W. durch die Salzburger-Gränzgebirge eingeschlossen. (S. 5, 9, 13.) Von diesen Gebirgzügen senken gewaltige Zweige allseitig ihre Niederungen in die Täler der Mur und Mürz. Vom großen Zentral-Rüken wenden sich nach S. gegen die Mur: vom Alpkarspiz zwischen dem Katsch- und Rantental der Ruprechtsegg (8172 W. F.), der große Sattel und südl. von Ranten die Stolzalpe; vom Sauofenberg gegen Baierdorf der Karlegg (7425 W. F.); vom Stubofenberg und Sölkfeld zwischen dem Katsch- und Wölzertal der Schöberspiz (7468 W. F.), der Greim (7811 W. F.) gegen Pöllau und St. Peter zu, die Geistrumer-Alpe (7114 W. F.) und der Pleschnizberg (5674 W. F.) zwischen Ober- und Niederwölz; der Hohenwart sendet seine Aeste zwischen dem Schöttl- und Pusterwaldbach mit dem Schießegg (7177 W. F.), dem Rosenschopf (5276 W. F.), dann zwischen dem Wölzer- und Pölstale mit dem Bokrüken bis Ober- und Nieder-Wölz, Frauendorf nächst Unzmarkt, Ober-Zeiring bis in die Nähe von Judenburg. Vom Breitegg, dem Zwingerkogel und hohen Schwung verbreiten sich zwischen den Quellengebieten des Pöls-Baches ansehnliche Gebirgzüge nach S. mit dem Kasofen (5972 W. F.), dem Bruder-Kogel (7258 W. F.) und dem Saurüssel (5317 W. F.); der Hochtauern gibt mit dem Griesstein einen bedeutenden Ast ab, in welchem sich zwischen dem Pöls- und Ingeringtale der Kesselegg (7301 W. F.), der Rosenkogel (6055 W. F.) erheben, und dessen Niederungen gegen St. Oswald, Unter-Zeiring, Pöls, Allerheiligen und Fohnsdorf zu verlaufen. In das Quellengebiet des Ingringbaches gibt der Schriempf-Kogel verschiedene Gebirgzweige ab mit dem Sau-Kogel (6650 W. F.), dem großen Ring-Kogel (7187 W. F.); zieht aber mit seinem Hauptarme zwischen dem Liesingtale und den Ingringtale, in einige Bach-Quellengebiete sich verzweigend, bis gegen St.

Michael hin, wo der Liesingbach in die Mur sich ergießt. In diesem langen Gebirgszuge erscheint der Sau-Kogel (6650 W. F.), der Reichart-Kogel (6678 W. F.) mit dem nördl. Feisterer-Horn (5343 W. F.), der Zinken-Kogel (7566 W. F.), der Premstein (5894 W. F.), der Speikbühel (5932 W. F.) und der Kraubategg (4654 W. F.). Die südlichen Niederungen verflachen sich im Murtale zwischen Knittelfeld und St. Michael. Der Wildfeld entsendet zwischen dem Liesingbach und dem Göß- und Vordernbergerbach ausgedehnte Gebirgsgruppen südöstl. bis zur Mur und gegen Leoben hin. Aus diesen erhebt sich der Größegg (6983 W. F.) im Reitinggebirg, welches sich gegen Mautern und Kammern hin verzweigt. Der Reichenstein mit dem Krumpaibel dehnt seine Niederungen südl. zwischen dem Vordernberger- und dem Gößtal bis Trofajach aus. Vom ferneren nördl. Zug der Wasserscheide über den Griesmauer-Kogel, ehe sich dieser durch die Gsoll-Alpen und den Karl-Kogel an die Schwabenkette anschließt, wendet sich ein großer Gebirgsast, der Triendtling, mit dem Hochturn (6577 W. F.) südöstl., verläuft mit dem Zeber-Kogel gegen Vordernberg und Trofajach, und mit dem Taler-Kogel (5221 W. F.), dem Kletschach-Kogel (4594 W. F.) und dem Gschwandt-Kogel (4242 W. F.) zwischen dem Vordernberger- und dem Lamingtal gegen Bruk und Leoben. Die Schwabenkette sendet ins Murgebiet mehre ausgedehnte Aeste. Zuerst gibt die Mesneringalpe einen langen Gebirgszug von sich, welcher nach S. und O. zwischen dem Lammingbach und dem Törlbach bis Bruk und Kapfenstein verläuft, aber außer dem Floningberg (4992 W. F.) zwischen St. Katharein und Törl keine bedeutenden Höhen aufweiset. Der Karlhochberg (4732 W. F.) in der Nähe des Hochschwab erstrekt seine Niederungen bis Aflenz. Ebendahin verflacht sich auch der von der Gschirmauer und Mitteralpe (5658 W. F.) abgezweigte Windgrubenberg (5700 W. F.).

Der Zug der Wasserscheide zwischen der Aflenzer-Starize und dem Hoch-Veitsch gibt südl. einige Zweige in das Quellengebiet des Stübming- und Törlbaches mit dem Hochanger (5290 W. F.) und dem Rausch-Kogel (5418 W. F.), und bildet nördl. mit seinen Niederungen die eisenerzreichen Gollradberge des Aschbach-Tales. Ansehnlich sind die Gebirgzüge, welche vom Hoch-Veitsch und der ferneren nordöstl. Wasserscheide dem Mürzgebiete zugehen. Die Studentalpe gibt gegen SO. die Königsalpe ab, welche sich bis gegen Mürzsteg verzweigt. Der Hoch-Veitsch verläuft mit einem langgedehnten Gebirgsrüken gegen O. bis nach Mürzzuschlag. Dieser Gebirgsrüken sendet seine zalreichen Ausläufer zu beiden Seiten nach N. und S. gegen die Mürz, welche das ganze östl. Gebirgsistem des Veitsch halbeliptisch umsäumt. Die südl. Verzweigungen des Hoch-Veitsch im Quellengebiete des Veitschbaches enden zum Teil gegen Veitsch hin, sezen sich aber in einem südwestl. Aste mit dem Pretul (3324 W. F.) und dem Troisegg (4614 W. F.) in zalreichen Veräſtlungen zwischen dem Veitschbache, der Mürz, dem Stübming- und Törlbache bis gegen Kindberg fort. Die Nordostseite des Mürzgebietes wird durch die vom Naßkamp- und Raxalpen-Gebirg und dem Semmering ausgehenden Gebirgzweige gebildet. Vom Naßkamp (5874 W. F.) zieht

sich ein hohes Gebirg mit dem Ameisbühel (5562 W. F.), der Schneealpe (5282 W. F.), dem Windberg (5991 W. F.) und dem Raxenegg (5034 W. F.) gegen W. Von der roten Wand der Raxalpe erhebt sich diese zur Heukuppe (6338 W. F.). Der Semmering (am höchsten Punkte der Kommerzialstraße 3130 W. F.) begränzt mit seinen Niederungen das Fröschnitztal.

Der südliche Ast der norisch-steierischen Alpen (S. 15 u. 20) gibt gegen die Mur hin mehre Gebirgzweige ab. Zwischen dem Mühlbach in Salzburg und dem Predlizbach in Obersteier geht vom Königsstul (Karlnok) ein langer Gebirgzug mit der Rotalpe, dem Reiskogel und dem Kuhlnbrein (6102 W. F.) gegen N.; von demselben Punkte folgen die eisenerzreichen Turrachalpen mit dem Eisenhut (7721 W. F.), gerade in östlicher Richtung. Von der Wasserscheide zwischen dem Prebliz- und Paalbachgraben ist ein Gebirgzug eingeschoben, mit der Stangalpe (7140 W. F. — Freimannsloch). Zwischen dem Paalbach und Lorenzenbach zweigt sich von der Prankeralpe die Foringer-, die Greisberger- und die Walmer-Alpe ab. Die Frauenalpe (6324 W. F.) verzweigt sich gegen St. Lorenzen und Murau hin. Zwischen dem Lasniz- und dem Taja-Bach zieht die Kuhalpe (5622 W. F.) gegen St. Lambrecht, und geht nördl. in die Propstalpe über. Das von der Kuhalpe östl. folgende Grebenzengebirge strekt mehre Aeste gegen die Mur hin, eben so die Seetal- und Wenzelalpen. Von den lezteren zweigen sich bedeutende Gebirgspartien gegen Scheifling, Unzmarkt, Pichel, St. Peter, Judenburg und Weißkirchen zum Murtal ab. Die Zirbiz- und Pertal-Alpen ziehen sich am Quellengebiete des Granizen-Baches bis zum Amering-Kogel (7016 W. F.) östl. hin. Dieser sendet seine Zweige westl. gegen Obdach, nördl. gegen Weißkirchen, und schließt sich östl. an den Speikkogel (6300 W. F.). Abzweigungen der übrigen Gebirgzüge in O. und S. sind von minderer Bedeutung, und werden teils in der Beschreibung der lezteren, teils in der Darstellung der einzelnen Gegenden berührt. Von den Gewässern wurde bereits (S. 41) eine Uebersicht gegeben; Näheres kommt in der Beschreibung der einzelnen Bezirke vor.

Ungeachtet dieser ungeheueren Gebirgmassen sind die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse des Murgebietes merklich günstiger als die des nördl. parallel hinziehenden Ennsgebietes; denn die nördl. Hochgebirge senken ihre Niederungen an der freundlichen Sonnseite in das Murtal, und die etwas minder hohen südlichen Gebirge, welche demselben ihre Schattseite zuwenden, bestehen zum Teile aus Kalkmassen, welche mehr Feuchtigkeiten einsaugen, und die Luft ziemlich troken erhalten. Im Ganzen ist die Vegetazion des oberen Murtales dem des Ennsgebietes um mehr als 8 Tage voraus. Das Klima nimmt von W. gegen O. merklich an Milde zu.

Diese Partie des Kreises hat 4 Sanität-Distrikte, nämlich Murau, Judenburg, Leoben und Bruk, welche von W. nach O. sich an einander reihen.

A. Sanität-Distrikt Murau.

Der Distrikt Murau liegt im oberen Murgebiete, in W. und S. von Salzburg und Kärnten, in O. und N. von den Sanität-Distrikten Judenburg und Liezen begränzt. Er enthält $24,_1$ Qd.-Ml. und 26,281 Bewohner in 3 Amtsbezirken (Murau, Oberwölz und Neumarkt) mit 64 Katastral- (46 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-M. entfallen 1090 Bw. und auf jeden Bw. $9,_1$ Joch Bodenfläche. Gebirge und Gewässer kommen in der Darstellung der Amtsbezirke vor.

Das Klima ist rauh, die Luft mehr trocken, elektrisch, ozonreich, herrschende Winde strömen von NW. Die hochgelegenen Krakaugemeinden des Bez. Murau mit ihren tiefen Gebirgeinschnitten sind besonders häufigen Stürmen ausgesezt, welche hingegen im Murtale selten erscheinen. Auch das Plateau von Mariahof und der nördl. Abhang von Perchau des Bez. Neumarkt leiden oft an Stürmen. Nebel kommen gewöhnlich nur im März und April vor. Der Schnee wächst mit der Höhe des Bodens, und erscheint bei anhaltendem Regen auch im Sommer auf den Gebirgen, wonach der Regen aufhört. Uebrigens sind Regengüsse häufig. In feucht-warmen Sommernächten zeigt sich bisweilen ein elektrisches Fänomen, der „Alb" oder feurige Schwaden, welcher leuchtend durch die Luft fliegt, und manchmal auf Bäumen oder Dächern sich ansezt. Gewitter sind häufig, entleeren ihre Hagel aber, so wie im Ennsgebiete, meistens unschädlich auf den Hochgebirgen. Am öftesten wird die Gm. Bodendorf (Bez. Murau) vom Hagel getroffen. Der Tau bleibt im Sommer auf der Schattenseite oft bis Mittag. Reif tritt im Frühjahr und Herbst häufig ein. Der mittlere Barometerstand beträgt $25,_{17}$ W. Z. Die mittlere Wärme ist von der des Ennsgebietes nur wenig verschieden. Temperatur-Unterschiede von 15 bis 20 ° R. sind nicht selten. Im Jahr 1851 war der höchste bekannte Barometerstand $25,_{97}$, der niederste $24,_{99}$ W. Z., die größte Wärme $+ 20,_7$, die größte Kälte $- 13,_7$° R., und die Sommermonate Juni, Juli und August hatten eine Durchschnittwärme von $11,_8$° R. (Dr. Mükisch.)

Der Winter tritt schon zu Anfang des November ein, und dauert beinahe bis gegen Ende April. Die Kälte steigt selten über —17 ° R. Meistens ist Schnee in Fülle vorhanden; in schneearmen Wintern ist aber die Kälte empfindlicher. Im Februar erscheint zu Mittag oft Tauwetter, im März kommt neue Kälte mit Ostwinden, im April nicht selten noch Schnee. Der Frühling ist kurz und unfreundlich, mit immerwährendem Wexel von Frost und Tauwetter. Obwol oft schon im April der Getreidebau beginnt, so kann man doch erst den Mai zum Frühling rechnen, welcher tief in den Juni hinein dauert. Im Sommer sind die Sprünge der Temperatur auffallend. Der Herbst (Sept. und Okt.) ist auch hier die schönste Jahreszeit, hat milde, windstille Tage bei klarem Himmel und konstanter Temperatur, — bis unfreundliche, frostige Nebel den kommenden Winter verkünden. In der Regel beginnen zu blühen: Die Kirschen am 25. April, die Birnen am 27. Mai, die Aepfel in der ersten Juniwoche, der Roggen am 21. Juli. Die ersten Korn-

ihren erscheinen am 17. Mai, die Kirsche reift am 10. August, der Getreideschnitt fällt in den Monat August. Der Bez. Neumarkt ist um 8 bis 14 Tage voraus, die hochgelegenen Orte der Bez. Murau und Oberwölz stehen auffallend zurück.

Die von O. kommende Hauptstraße führt durch das Murtal über St. Lorenzen, Knittelfeld, Judenburg und Unzmarkt, von dort südl. über Scheifling und Neumarkt nach Friesach in Kärnten. In Unzmarkt trennt sich von dieser Hauptstraße die Salzburger-Straße, welche größtenteils am linken Ufer der Mur über Murau und Predlitz und zugleich über Ranten nach Tamsweg im Kronlande Salzburg fortläuft.

I. Amtsbezirk Murau.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk gränzt westl. an Salzburg, südl. an Kärnten, nördl. durch die Sölker- und Donnersbacher-Alpen an die Bezirke Gröbming und Irdning, östl. an die Bezirke Neumarkt und Oberwölz. Er wird durch die Mur in einen nördlichen und südlichen Teil geschieden, hat mehre große Bachgebiete und hohe Gebirge, jedoch kaum 9% unproduktiven Boden. Vom salzburgischen Lungau wird der Bezirk durch den Preber-Gebirgszug (S. 6) und durch die nördl. Ausläufer des Königstul, von Kärnten durch diesen, den Eisenhut, die Lattersteighöhe u. s. w. getrennt. Das Gschtoder-Gebirg schiebt sich von W. her zwischen den Tälern der Mur und Ranten ein. Die mittlere Seehöhe des Bezirkes dürfte bei 2800 W. F. sein. In Krakau am Fuße des Preber und in Turrach am Fuße des Eisenhut wird noch auf einer Höhe von 3400 W. F. Akerbau betrieben.

Das Klima dieses mit Hochgebirgen bedekten Bezirkes ist, wie schon oben gesagt wurde, rauh, besonders von den nördl. Gebirgseinschnitten stürmen scharfe Winde hervor. Nur in der Südpartie und in der Gegend der Stadt Murau ist das Klima günstiger.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Murau enthält $12{,}_8$ Qd.-Ml. und 11,783 Bewohner in 28 Kat.-Gm. (zusammen gezogen in 20 Ortsgm.). Auf jede Qd.-Ml. kommen 920 Bw., und auf jeden Bw. $10{,}_9$ Joch Bodenfläche. Von dieser ganzen Fläche sind kaum 9% unproduktiv, aber $33{,}_7$ % Waldungen, eigentliche Aeker und Gärten nicht ganz 1%, Eggarten $8{,}_1$ %. Einen großen Teil (über 21 %) nemen die Alpen und Weiden ein; auch die Wiesen betragen $5{,}_4$ %.

Die Mineralschäze der Gebirge sind: Asbestartiger Strahlstein im Rantengraben, Kalkschiefer, Magneteisenstein auf der Griesalpe (Baierdorf), Mühlsteine, gemeine Granaten, Glanzkohlen, Brauneisenstein bei Turrach, Anthrazit, Spateisenstein u. s. w. Der Fruchtboden hat in der Regel Sand und Schotter zur Unterlage, ist übrigens meist lehmig und humusreich. Die Wälder bestehen aus $^7/_8$ Fichten und $^1/_8$ Lärchen, dazwischen Tannen, Föhren, Zerben vereinzelt. Bauholz ist sehr wenig, Eichen kommen gar nicht vor. Mit dem Obst und den Erzeugnissen

des Akerbaues verhält es sich hier so, wie im oberen Ennstale. Mit Steinmoos werden Schweine gefüttert; aus verschiedenen Beeren (Heidl- und Moschbeeren, Himbeeren, Vogelbeeren u. s. w.) wird Branntwein erzeugt. Die Alpenflora ist besonders in den südlichen Gebirgen reich und mannigfaltig. Die Wild- und Haustiere sind von denen des oberen Ennstales ebenfalls wenig verschieden. Unter dem Raubwild zeigte sich manchmal auch der Lux. Die vielen Alpenweiden begünstigen die Rindviehzucht. Auf den südl. Ausläufern des nördl. Wasserscheidezuges und überhaupt auf Alpen herrscht das kleine, braune und kampete Vieh, in den Tälern die semmelfarbige Mariahofer-Rasse vor. Die Pferde sind auch hier meist von der norischen Rasse, die Gebirgschafe klein und grobwollig.

Der Menschenschlag ist mittelgroß, gedrungen, knochig, ausdauernd. Obwol es hin und wieder, besonders in den südwestlichen Teilen viele schöne, große und kräftige Menschen gibt, so hat die Bevölkerung doch im Ganzen wenig körperliche Auszeichnung. Kröpfe sind fast allgemein; kretinartige Anlage und Kretinen kommen besonders am Urgebirge der Nordpartie vor und zwar in Ranten (Gegend Ratschfeld) am häufigsten. Die untere Hälfte des Körpers ist stärker als die obere. Die Jugend verblüht schnell. In geistiger Beziehung hat das Volk ein gutes Gedächtniß und eine gesunde Urteilskraft; allein der Kreis seiner Anschauungen ist beschränkt und die Fantasie nichts weniger als feurig. Das Gemüt ist gut, religiös, barmherzig gegen Menschen und Vieh, der Charakter gerade und offen, höflich, dienstfertig, aber auch leichtsinnig und sinnlich. Das Volk hat vortrefflichen Tonsinn und liebt Tanz und Gesang. Der Sprachdialekt streicht an die Salzburger- und Kärntner-Mundart. Die Kleidung ist von der der Ennstaler nicht wesentlich verschieden. Die kurzen ledernen Hosen und die grauen Lodenjanker der Männer beginnen bereits den langen Beinkleidern und Jankern oder Röken von dunklerer Farbe zu weichen; eben so huldiget auch das weibliche Geschlecht immer mehr den neueren Moden. Die Kopfbedekung ist beim männlichen und weiblichen Geschlechte ein schwarzer Filzhut mit rundem Gupf und breiter Krämpe, welcher für den Sommer zu warm und zu schwer ist. Die Wohnhäuser und Viehstallungen sind beinahe ganz so wie im Ennstale. Hölzerne Rauchstuben sind nicht selten, aber doch (schon als Holzwohnungen) überhaupt gesünder als die feuchten und kalten, aus Bruchsteinen gemauerten Stuben, deren schlechte Kachelöfen noch überdies oft Kohlendunst durchlassen, und nicht selten Kohlengas-Narkosen veranlassen. Die Viehställe sind dumpfig und finster, und werden selten früher ausgemistet, als bis man den Dung auf die Aeker schafft.

Das Familienleben ist, wie überhaupt im Oberlande, ganz patriarchalisch Das gutmütige Beherbergen von Bettlern und Vagabunden bringt manches fisische und moralische Uebel ins Haus. Die Verhältnisse zwischen den Knechten und Mägden haben zalreiche uneheliche Kinder zur Folge, welche alle im Hause des Dienstgebers aufgezogen werden. Die Nahrung des Landvolkes wird sehr fett bereitet, und mehrmal in der Woche kommt geräuchertes Rind- oder Schweinfleisch auf den Tisch. Sauerkraut ist das Hauptgemüse. Roggenmehlknödel mit Spek, eine Art abge-

schmalzener Dampfnudel, Schottenkäs, Korn- und Hafer-Talken (Grüze dieser Getreidearten, welche man früher in siedendem Wasser aufquellen läßt), sind besonders beliebte Speisen. Außer den gewöhnlichen 3 Hauptmalzeiten wird auch manchmal eine Jause aus Milch, Brod und Branntwein gegeben. Hauptgetränk bleibt immer das Wasser. Die Kirche wird fleißig, das Wirtshaus selten besucht. Die Dienstboten pflegt man gleich den Kindern im Hause zu halten und zu kleiden. Auf Reinlichkeit wird aber sehr wenig gehalten. Die größten Vorurteile bestehen in ärztlicher Beziehung.

Die häufigsten Krankheiten sind hier Rheumatismen und Gicht (Alpengicht). Schwerhörigkeit oder Taubheit ist immer ein Attribut vorgerückter kretinischer Anlage und des Kretinismus. Blattern, Scharlach und Masern herrschen öfters epidemisch; erstere zeigten sich in den Jahren 1855 und 1856, leztere 1857, der Scharlach 1849 in ziemlicher Ausdehnung. Skrofeln, Tuberkulose und Wechselfieber findet man hier nicht, aber um so mehr Entzündungen der Brustorgane, Gastrizismen, Gicht, Herzfehler, Wassersucht.

An Woltätigkeit-Anstalten zält man: 1 Krankenhaus, 1 Werksarbeiter-Versorgunghaus und 1 Stadtarmenhaus in Murau, dann die Armen-Institute in den Pfarren. Sanitätpersonen sind: 2 Doktoren der Med. (in Murau und Turrach), 6 Wundärzte (in Murau, Ranten, Stadel, Predliz, Schöder und Saurau), 1 Apotheker, 8 Hebammen, 1 Tierarzt und 2 Kurschmiede. Abdeker befinden sich in Murau und Stadl, Afterärzte bei Murau und St. Georgen.

c. Kataſtral-Gemeinden.

Die 28 in 12 Pfarren eingeteilten Kat.-Gemeinden sind durch den Murfluß in eine nördliche und südliche Partie geschieden, von welchen erstere 22 Gm. und 7 Pfarren, die leztere 6 Gm. und 5 Pfarren enthält.

a) Die Nordpartie des Bezirkes zerfällt in die Gemeindengruppen des Rantentales, des Katschtales und des Murtales. Das Ranten-Gebiet beginnt mit der Kat.-Gm. 1) Krakau-Hintermühlen (14.065 J., 539 Bw.), westl. an der Salzburger-Gränze am Preber-Spiz (8657 W. F.), nördl. die Klein-Sölkeralpen mit dem Kiesegg, dem Seekartspiz (7884 W. F.), dem Ruprechtsegg (8172 W. F.) und der Schimpelhöhe der Wasserscheide. Sie hat in der Rantenalpe 3 Seen von 2 bis 18½ J. (Jetachsee) und 35 % unbenuzbaren Boden. Im Orte Krakaueben ist die Pfarre St. Ulrich. Die Gm. 2) Krakauschatten (2637 J., 295 Bw.) liegt an der Salzburger-Gränze und südl. am Rantenbach mit 1 kleinen See; 3) Krakaudorf östl. von dieser an der Nordostseite des Baches mit der Kurazie St. Oswald. Südl. daran schließt sich die Gm. 4) Seebach (2760 J., 281 Bw.), und gränzt mit dem Gschtoder-Berg (6751 W. F.) an Salzburg; weiter östl. die Gm. 5) Freiberg (1347 J., 266 Bw.), südl. darauf 6) Ranten (1153 J., 364 Bw.) am Rantenbache, mit der Pfarre St. Bartolomä, 1 Wundarzt und dem halbverfallenen Schlosse Ranten. Zu dieser Pfarre gehören noch die weiter südöstl.

daran folgenden 2 Gemeinden: 7) Tratten oder Rottenmann (1485 J., 254 Bw.) und 8) Rinnegg (2370 J., 320 Bw.). Die weiter südl. zwischen dem Rantenbach und der Mur im Murtale befindlichen Gm. 9) Stallbaum (2071 J., 223 Bw.) mit der Stolzenalpe (5734 W. F.) und 10) Triebendorf (1490 J., 165 Bw.) mit einer Höhle, genannt Frauenofen, im Nestelgraben, gehören zur Pfarre Murau, und 11) St. Egidi (2005 J., 289 Bw.) an der Mur, welche Gm. sich auch am rechten Ufer des Flußes ausdehnt, zur Pf. Lasniz.

12) Die **Stadtgemeinde Murau** (1499 J., 1180 Bw.) liegt an der Mündung des Rantenbaches in die Mur (2632 W. F.), und ist der Siz des k. k. Bezirksamtes. Die Gemeinde besteht aus der Stadt und der Vorstadt. Die Stadt zält 141 großenteils schlecht gebaute Häuser mit 800 Bw., hat die Pfarre St. Mathä, 1 Kapuzinerkloster, 1 Versorgunghaus für Stadtarme (Kaserne), 1 Versorgunghaus für fürstl. Schwarzenbergische Werksarbeiter, 1 Stadtspital und Krankenhaus mit 7 Betten (1854 renovirt) und einem Vermögen von nahezu 10,000 fl. Vor der Stadt ist ein Badehaus mit 2 Badekabineten. Von Sanitätpersonen ist hier der k. k. Bezirks- und Distriktsarzt, 1 Wundarzt und Vorsteher des chirurgischen Gremiums, und 1 Apotheker. Das Schloß Ober-Murau gewährt einen imposanten Anblick; das Schloß Grünfels hat einen festen Turm. Viele fürstl. Schwarzenbergische Eisenwerke werden hier betrieben, auch hat das fürstl. Eisenwerk-Oberverwesamt hier seinen Siz. Die Vorstadt Murau wird von den umliegenden Bauernhäusern gebildet.

Die Gemeindengruppe des Katschtales liegt östl. von der Rantner-Gruppe. Sie beginnt nördl. an den Groß-Sölkeralpen mit der Gm. 13) Schöderberg (9065 J., 371 Bw.) zwischen dem Ruprechtsegg und Karlegg (7425 W. F.) am Günstergraben und Schöderbach und der östl. daran stossenden Gm. 14) Baierdorf (2942 J., 318 Bw.) am Katschbach. In der ersteren Gm. sind 3 kleine Seen, in lezterer die Ruinen des Schlosses Turnau. In der Gegend Weinleiten soll einst Wein gebaut worden sein. Die Gm. 15) Schöder (998 J., 491 Bw.), mit welcher die 2 vorigen Gm. zu einer Ortsgm. vereiniget sind, hat die Pfarre Maria-Geburt in Schöder. Auch befindet sich im Dorfe 1 Wundarzt. Nahe an der Mündung des Katschbaches in die Mur liegt nach Trieben die Gm. 16) Katsch, die östlichste des Bez. (2519 J., 430 Bw.), mit den Ruinen des Bergschlosses Katsch und vielen Eisenwerken — eingepfarrt nach Frojach.

Die Kat.-Gm. am nördlichen Murufer reihen sich von Murau an gegen W. in folgender Ordnung an der Poststraße aneinander: 17) St. Georgen ob Murau (1709 J., 466 Bw.) mit 1 Pfarr; 18) Luzmannsdorf (2303 J. 284 Bw.), welche auch am rechten Murufer sich ausbreitet; 19) Bodendorf (2082 J., 339 Bw.) mit der Filialkirche St. Zezilia (beide leztere Gm. sind nach St. Georgen eingepfarrt, und bilden mit dieser auch eine Ortsgemeinde, wozu noch die südwärts über der Mur gelegene Kat.-Gm. St. Lorenzen kommt); 20) St. Ruprecht (3081 J., 364 Bw.) mit einem Pfarr-Vikariate; 21) Falkendorf (1798 J., 296 Bw.). Nach Falkendorf ist die Gm. Stadl eingeschoben.

welche an beiden Seiten der Mur nördl. bis Salzburg und südl. bis Kärnten reicht und in der Süd-Partie angeführt erscheint.

Den Schluß dieser Partie bildet 22) Einach am Einachbache, nördl. und westl. von der Salzburger-Gränze eingeschlossen (4079 J., 329 Bw.), am Fuße der Leitingalpe. Zunächst dem Dorfe Einach steht eine steinerne Säule zur Erinnerung an die Pest vom J. 1617.

b) Die Partie der südl. Gemeinden gränzt westl. an Salzburg, südl. an Kärnten und östl. an den Bez. Neumarkt. Wir beginnen von der westl. Gränze mit der Gm. 23) Predliz (22,045 J., 789 Bw.), welche von Salzburg durch den südl. verlaufenden Wasserscheide-Gebirgzug und den Gränzstein dreier Länder, den hohen Königstul (7375 W. F.) geschieden, das ganze Gebiet des Predlizbaches umfaßt, und südl. durch eben den Königstul, dann den Eisenhut (7721 W. F.) und die Turrachalpen an Kärnten gränzt. Besonders merkwürdig ist die Stangalpe (7140 W. F.) mit einer sehenswerten Höhle (das Freimannsloch genannt) und einem großen Reichtum an Pflanzen- und Muschel-Versteinerungen. Obwol der unproduktive Boden dieser Gemeinde kaum 4% beträgt, so entfallen doch auf jeden Bw. bei 28 Joch, und auf die Qd.-Ml. nur 359 (wenn man die Zal der Bergbauarbeiter abschlägt, nicht mehr als 284) Bewohner. Das Dorf Predliz, unweit vom Eintritte der Mur in das Land, wo der Predliz- oder Turrachbach in diesen Fluß sich einmündet, hat 1 Pfarr und 1 Wundarzt. Von hier führt eine Straße durch das 4 Stunden lange Predliztal am reißenden Bache fort, nach Turrach. An einer Stelle geht diese Straße durch einen Felsenspalt wie durch ein Thor, und oberhalb befindet sich ein 30 Klft. hoher Weg (S. 64).

Die Ortschaft Turrach am südwestlichsten Rande des Oberlandes, im Quellengebiete des Predlizbaches gelegen, mit der fürstl. Schwarzenbergischen Eisengewerkschaft, hat 1 Pfarr-Vikariat (St. Josef) wie auch 1 Med. Dr. und Gewerksarzt. Westl. und südl. bilden der Königstul, die Werchzirm-, Frauenegg-, Rosetin- und Rotalpen, dann der hohe Eisenhut mit 4 Seen (Turrach-See 18¾ J.) die Gränzen. Ueber den Eisenhut führt ein in Felsen gehauener Fußweg, der Lattersteig (Ueberrest einer Römerstraße) nach Kärnten. Hier sind ausgedehnte Eisensteinlager von Braunerzen und Flinzen, welche seit 600 Jahren ausgebeutet werden, da dieselben schon im Jahr 1256 dem steierischen Sänger Ulrich von Liechtenstein (damaligen Herrn zu Murau) verliehen wurden. Die Erze liegen auf Urschiefergebilden und sind von Uebergangskalk bedeckt. Im Hangenden folgt auch abwexelnd Grauwake, Tonschiefer, Glimmerschiefer, selbst Spateisenstein u. s. w. Auf Spateisenstein wird in der Kroneggalpe und im Winkel gebaut. Das Eisenwerkspersonal beträgt bei 170 Männer.

24) Die Gem. Stadel (18,646 J., 1137 Bw.) folgt östl. auf Predliz, reicht südl. an die Gränze Kärntens, und dehnt sich auch an der Nordseite der Mur, wie oben erwähnt wurde, zwischen den Gem. Falkendorf und Einach bis an die Salzburger-Gränze aus. Sie ist größtenteils gebirgig, und hat nur an der

Mur, wo sich der von S. kommende Paalbach und der nördl. Sonnbergbach im Orte Stadl mit derselben vereinigen, eine nicht unbedeutende Ebene. Im Orte Paal sind viele Stahlhämmer. In Stadl ist das Schloß Goppelsbach, eine Dekanatspfarre (St. Johann) und 1 Wundarzt. 25) Die Gm. St. Lorenzen (8824 J., 442 Bw.) reiht sich in der Südpartie mit dem Gebiete des Lorenzenbaches östl. an Stadl an, und gränzt nördl. an die Gm. St. Georgen und Luzmannsdorf, mit denen sie auch (nebst Bodendorf) zu einer Ortsgm. vereiniget ist. Sie erscheint sehr gebirgig, und hat in der Hauseralpe einen kleinen See. Im Hausertale in der Weißmannwiese des Anderlbauer ist eine Bitterquelle, welche aber in 1 Maß Wasser kaum über 5 Gran Bittersalz enthält (S. 52). Weiter östl. schließt sich (südl. von Murau) die Gm. 26) Lasnitz-Murau (2955 J., 243 Bw.) am Lasnitzbach, dann 27) Lasnitz-Lambrecht (2963 J., 309 Bw.) an. Leztere hat im Dorfe Lasnitz an der Gränze von Kärnten die Pfarrkirche St. Nikolai. Die östlichste Gm. 28) Frojach (Katsch und Triebendorf gegenüber, 4233 J., 573 Bw.) dehnt sich größtenteils im Murtale aus, und greift auch an das linke Ufer über, wo die Schloßruinen Pux mit 2 Höhlen im Felsenberge (Puxerloch) merkwürdig sind. Im Dorfe Frojach ist eine Pfarre (St. Andrä) und in Saurau (dem Stammorte der Grafen von Saurau) eine Filialkirche und 1 Wundarzt.

2. Amtsbezirk Oberwölz.

a. Uebersicht.

Der Bez. Oberwölz liegt östl. von Murau an der Nordseite der Mur, und dehnt sich von diesem Fluße bis an die Wasserscheidegebirge der Gemeinden Donnersbach und Großsölk aus, wo er westl. vom Stubofenberg und östl. vom Hochwart begränzt wird, welcher zwischen diesem Bezirke und dem von Ober-Zeiring die Langalpe mit dem hohen Schiesegg (7177 W. F.) einschiebt. Er ist ganz mit Gebirgen bedekt, hat $11,_5$ % unproduktiven Boden, $25,_1$ % Wälder, noch mehr Alpen, viele Hutweiden und Wiesen, Wexeläker und Brände. Die wenigen Aeker und Gärten befinden sich nur in den Tälern, besonders gegen die Mur zu. Der Bezirk umfaßt das ganze Gebiet des Wölzbaches, die östl. Partie des unteren Katschbaches, und hat 9 kleine Seen. Bei Hochgewässern werden die sonst kleinen Bäche reißend und zerstörend. Die Hauptstraße desselben zieht sich aus dem Murtale über Niederwölz am linken Ufer des Wölzbaches fort, über Oberwölz, dann westl. über St. Peter und durch den Bez. Murau (Ranten, Seetal) gegen Tamsweg in Salzburg zu. Klima, Witterung und Jahreszeiten sind so wie in der Nordpartie des Bez. Murau. Die Luft ist rein und troken, Nordwinde herrschen vor. Regen ist ziemlich häufig, aber selten anhaltend. Auf den Hochgebirgen fällt fast monatlich Schnee; Reif tritt oft noch im Sommer ein.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk enthält 5,3 Qd.-Ml. und 5587 Bw. in 14 Kat.-Gm., welche in 7 Ortsgm. vereinigt sind. Auf jede Qd.-Ml. kommen 1054 Bw., und auf jeden Bw. 10,7 Joch Grundfläche. Der Fruchtboden ist sandig und schotterig. Da die ganze Bodenfläche außer dem unproduktiven Boden und vielen Waldungen (über 36 %) 33,1 % Alpen, Hutweiden und Wiesen und nur 10,3 % Wereläker und Brände hat, so sind die Bw. vorzüglich auf die Viehzucht angewiesen, und können mit dem Akerbau nur wenig gewinnen. Die Güte des Bodens ist mittelmäßig; doch hat das Wölzertal viele sehr fruchtbare Streken. Obst gedeiht in diesem rauhen Klima nur sehr wenig.

Das Volk ist dauerhaft, gesund, gutmütig und treuherzig, aber auch eigensinnig und voll von Vorurteilen. Schwächere Personen befassen sich mit Sammeln von Alpenkräutern, besonders Speik, welcher als Handelsartikel über Kärnten nach Triest wandert. Kretinische Anlage und mitunter selbst Kretinismus zeigt sich vorzüglich in den Gegenden von St. Peter und Mitterdorf. Die Ursachen davon glaubt man hier in der Zeugung der Kinder im Branntweinrausch, in der Verwahrlosung derselben, in den kleinen, niederen, feuchten und schmuzigen Wohnungen, im übermäßigen Genusse grober und fetter Speisen u. s. w. zu finden, während wir sie vorzüglich den Urschiefern und der Grauwakenformazion der hiesigen Gebirge zuschreiben. Die Verhältnisse, Lebensart, Sitten und Gewohnheiten des Volkes sind übrigens so wie im Bez. Murau. Rheumatismen und Entzündungen, Gicht und Gastrizismen sind auch hier die herrschenden Krankheiten. Epidemisch herrschten die Blattern im J. 1839, der Abdominal-Tifus 1841 und die Masern 1856; der Scharlach breitete sich nie zu einer bedeutenden Epidemie aus

Die Armen werden von Haus zu Haus verpflegt. In Oberwölz ist ein Spital. Das Sanitätpersonale des Bezirkes besteht aus 3 Wundärzten (in Oberwölz, Feistriz und St. Peter) und 4 Hebammen. In Bramach ist ein Abdeker. Afterärzte sind 2 bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 14 Katastral-Gemeinden des Bezirkes mit ihren 4 Pfarren lassen sich nach den (Katsch- und Wölz-) Bachgebieten in 2 Gruppen abteilen.

a) Die Gruppe am Katschbach hat folgende 7 Gemeinden.

1) Die Gm. Feistriz (1544 J., 332 Bw.) liegt östl. von Baierdorf d. Bez. Murau, an der Straße, unweit der Einmündung des vom Stubofenberg kommenden Feistrizbaches in den Katschbach. Im Dorfe ist auch das Schloß Feistriz und 1 Wundarzt. Oestl. daran liegt die Gm. 2) Mitterdorf (1220 J., 257 Bw.), welche mit Feistriz in 1 Ortsgm. vereinigt ist. In dieser Gemeinde, im Feistriztale, zwischen St. Peter und Schöder, ist in der Nähe eines von einem altertümlichen Schlosse überragten Weilers, welcher als Ueberbleibsel einer ehemaligen Badeanstalt angesehen wird, eine unter dem Namen „Kräzwasser" bekannte Heilquelle mit einer Temperatur

von 12—14° R. Sie soll einen Ausschlag erzeugen, nach ihren Bestandteilen aber Aehnlichkeit haben mit der Quelle von Grubegg[1]).

3) Die Gm. **Markt St. Peter** (961 J., 445 Bw.) am Kammersberg liegt am Katschbache, südl. von Mitterdorf, hat eine Pfarre, zu welcher nebst den obigen 2 Gm. auch Pöllau, Kammersberg, Petersdorf und Althofen gehören, und 1 Wundarzt. Die Gm. 4) Kammersberg (863 J., 167 Bw.) liegt von St. Peter östl. am gleichnamigen sanften Bergrüken und an der Straße, 5) Peterdorf (1339 J., 283 Bw.), südl. am Katschbach mit mehren Häusern am Aichberg. Südl. daran liegt 6) Althofen (2684 J., 297 Bw.), ebenfalls am Katschbach, weiter südl. und östl. 7) Hinterburg mit dem gleichnamigen Bache und dem Pleschnizberge (5674 W. F.), welcher südl. an die Gm. Katsch gränzt.

b) Die Gemeindengruppe des Wölzer-Bachgebietes beginnt östl. von Feistriz mit der Gm. 8) Pöllau (6087 J., 34 Bw.), welche nördl. bis zum Stubofenberg reicht und den hohen Greim (7811 W. F.) enthält; östl. darauf folgt die Gm. 9) Winklern (11,944 J., 842 Bw.), welche den Schoberspiz (7648 W. F.) mit 4 kleinen Seen einschließt. In Mainhartsdorf ist ein Schloß, in Altötting eine Kurazie. Weiter östl. ist die Gm. 10) Schöttl (7444 J., 208 Bw.), welche vom Schöttlberg (5029 W. F.) über die Gastrumer-Alpen (7114 W. F.) bis zum Hochwart (7455 W. F.) an die Gm. Donnersbach reicht, und östl. an den Bez. Oberzeiring gränzt. Der Schöttlbach entspringt aus einem kleinen See, und bildet 2 Wasserfälle. Ueberdies sind noch 2 kleine Seen im Gebirge. In den 3 lezten Gemeinden bilden der Schöttlbach, der Golling- und der Eselsbergerbach das Quellengebiet des Wölzerbaches.

11) Die Gm. **Stadt Oberwölz** (863 J., 672 Bw.) liegt südl. von Schöttl. Die sehr alte Stadt, früher ein Eigentum des Stiftes Freisingen, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat unansehnliche Häuser und halb verfallene Ringmauern, die Pfarre St. Martin, 1 Spital mit 4 Pfründnern und 1 Wundarzt. In der Umgegend wurde einst Bergbau auf edle Metalle betrieben. Die Spitalkirche scheint früher einem Kloster angehört zu haben. Die entferntesten Pfarrinsassen sind über 6 Stunden von der Kirche entfernt. Mit dieser Gm. sind zu einer Ortsgm. verbunden: Die Kat.-Gm. 12) Salchau (5019 J., 329 Bw.), östl. von Schöttl und Oberwölz mit dem Schießegg; 13) Schönberg (9399 J., 785 Bw.) mit dem Boksrüken (5556 W. F.) und dem Schönbergbach, dem Vikariat St Ulrich und dem Felsenschlosse Rotenfels — dann noch die obigen Gm. Schöttl und Hinterburg. Südl. von Schönberg am Wölzerbach liegt die Gm. 14) Niederwölz (1784 J., 359 Bw.). Das Dorf, an der Vereinigung des Wölzer- und Murtales, hat eine freundliche Lage, die Kurazie St. Maximilian und Hammerwerke. Die höheren Gebirgsgemeinden dieser Gruppe haben über 20% unproduktiven Boden.

---

[1]) Wasserstudien und Badeskizzen. Im Aufmerksamen, Jahrg. 1856, Nr. 121.

3. Amtsbezirk Neumarkt.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk liegt südl. vom Bez. Oberwölz an der rechten Seite der Mur, gränzt südl. an Kärnten, östl. an die Bez. Obdach und Judenburg, westl. an den Bez. Murau. Ein von der Kuhalpe (5622 W. F.) an den Gränzen Kärntens ausgehender Gebirgszug, dessen höchster Punkt der Grebenzenberg (5901 W. F.) ist, scheidet den Bez. in eine nordwestl. und eine südöstl. Partie. Die erstere gehört mit den Bachgebieten des Taja- und des Scheiflingbaches zum Flußgebiete der Mur, leztere aber mit dem Neumarkt- oder Olsga-Bach, welcher sich nach Kärnten wendet, zum Draugebiete. Obwol dieser Bez. ziemlich gebirgig ist, so beträgt doch der unproduktive Boden nicht über $2,_5$ %. Die Mur und der Tajabach machen an einigen Stellen Versumpfungen, und veranlassen auch oft Ueberschwemmungen. Der Feßnachbach ist sehr reißend. Die Gebirge bestehen hauptsächlich aus Kalk und Grauwake. Nur die Weitalpe (Zirwizkogel, 8579 W. F.) an der Ostgränze ist quarziges Urgebirge. Der Grauwakenrüken der Kuhalpe schließt den Bez. in W.; die Mitte ist von den Grebenzen (Urkalk, 5910 W. F.) durchschnitten, und das am rechten Ufer der Mur hinstreichende Gebirge ist Tonschiefer.

Das Klima ist an der Mur nicht besonders rauh, aber um so ungünstiger im Gebirge, wo scharfe Winde herrschen und beinahe 6 Monate Winter ist. Der Sommer ist unbeständig, der Herbst aber gewöhnlich troken und angenem. Die Hauptstraße geht über Scheifling, überschreitet die Wasserscheide am Perchauberge und führt durch Neumarkt nach Friesach in Kärnten. Von Teufenbach über St. Lambrecht führt ebenfalls eine Straße nach Kärnten, welche sich auch von Lasnitz nach Murau abzweigt, und Neumarkt ist durch eine solche mit St. Lambrecht verbunden.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der ganze Bezirk umfaßt 6 Qd.-Ml. mit 8911 Bw. in 22 Kat.-Gm., welche in 19 Ortsgm. vereinigt sind. Auf jede Qd.-Ml. kommen 1150 Bw. und auf jeden Bw. $6,_7$ Joch Bodenfläche, welche nur zu $2,_5$% unproduktiv ist, zum größten Teile aus Wäldern und Weiden besteht, aber doch $11,_6$ % Aeker, $5,_9$ % Wereläker und mehre Gärten hat. Die Viehzucht bleibt auch hier noch immer die Hauptbeschäftigung.

Der Fruchtboden hat auf den Anhöhen in der Regel eine Unterlage von quarzigem oder kalkigem Sand und Schotter, ist aber fast überall lehmig, und hat überhaupt eine ziemlich mächtige Humusschichte. Die Bodenerzeugnisse sind denen des Bez. Murau im Wesentlichen gleich. Hafer und Roggen gedeihen vorzüglich, auch Obst wird, besonders durch die Kulturbemühungen des Stiftes St. Lambrecht, immer häufiger. Das Rindvieh ist in den Tälern von der Mariahofer-, auf den Gebirgen von der braunen und kampeten Rasse; die Pferde sind von norischem Schlag.

Die Bewohner, ihre Mundart, Kleidung, Wohnung, Nahrung, Bildung, Sitten und Gewohnheiten sind von denen des oberen Murtales überhaupt kaum verschieden. Kröpfe gibt es viele; kretinische Anlage kommt aber nur in den östl. Gebirgen vor. Die Witterungkrankheiten (Katarrhe, Rheumatismen, Alpengicht &c.) herrschen vor, und fremde Einwanderer sind denselben vorzugsweise unterworfen; Skrofulose, Anämische, Chlorotische, durch Wechselfieber Geschwächte erholen sich hier bald. Blattern kamen i. J. 1842 und 1858, Scharlach 1849 und 1856, Fleken 1848 und 1857, Tifus 1853 epidemisch vor.

Als Sanität- und Woltätigkeit-Anstalten bestehen Bürgerspitäler in St. Lambrecht und Neumarkt, welche ausnamweise auch unterstandlose Kranke aufnemen. Die meisten Pfarren haben Armen-Institute. Von Sanitätpersonen sind im Bez. 2 Doktoren der Medizin &c. (in Neumarkt und St. Lambrecht), 3 Wundärzte (in Neumarkt, Müllen und Scheifling), 2 Apotheker (in Neumarkt und St. Lambrecht), 9 Hebammen und 1 Kurschmied. Abdeker sind in Teufenbach, St. Lambrecht und Neumarkt; Kurpfuscher treiben ihr Unwesen auch in diesem Bezirke wie allenthalben im Oberlande.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 22 Katastral-Gm. (19 O.-Gm.) dieses Bezirkes, welche in 13 Pfarren eingeteilt sind, lassen sich in eine Nordwestpartie mit dem Taja-Bachgebiete und in eine Südostpartie mit dem Olsgabachgebiete gruppiren, von welchen die erste 8, die lezte 14 Kat.-Gm. enthält.

a) Die Nordwestpartie hat 1) die Gm. St. Lambrecht (7601 J., 1080 Bw.). Diese liegt östl. von Lasniz des Bez. Murau im Quellengebiete des Tajabaches, mit dem Markt und Stifte St. Lambrecht, und ist sehr gebirgig. Im Kalchberg findet sich schöner Marmor.

Der **Markt St. Lambrecht** hat 192 Häuser und 900 Bw. mit einer Dekanatspfarre, 1 Haupt- und Musterschule, 1 Bauern-Spitalfond für verarmte Landleute, 1 Marktspitale für verarmte Bürger (10 Pfrd.) und dem Benediktiner-Stifte St. Lambrecht. In diesem besteht auch ein Untergimnasium und Konvikt. Das Sanitätwesen besorgt 1 Doktor d. Med. als Stiftarzt, welcher 1 Apoth. zur Seite hat. Am Ende des Marktes ist ein gemauertes Kreuz mit 2 Gemälden, die sich auf die Pest v. J. 1715 beziehen, an welcher hier 313 Personen starben. Das Benediktiner-Stift hatte früher eine filosofische und theol. Studienanstalt, gegenwärtig aber, wie gesagt, nur mehr ein Untergimnasium für Sängerknaben. In der Nähe sind einige Teiche. In der Gm. St. Lambrecht befindet sich eine angebliche Kropfheilquelle, mit einer etwas höheren Temperatur (8 ° R.) als die anderen hiesigen Quellen und einem unbedeutenden Gehalte von salz- und kohlensauerem Natron, unter dem Namen „Gesundbrünn'l", welches auf einer moosigen Wiese aus Grauwakengrund aufsteigt. An der südl. und östl. Abdachung des Grebenzengebirges befinden sich an mehren Punkten Eingänge in noch ununtersuchte Kalksteinhöhlen.

Nördlich an St. Lambrecht schließt sich 2) die Gm. St. Blasen (4619 J., 519 Bw.) mit 1 Seelsorgstazion an. Weiter nördl. ist die Gm. 3) Teufenbach (604 J., 290 Bw.) mit dem gleichnamigen Dorfe nahe an der Einmündung der Taja in die Mur, wo sich die Straßen kreuzen, 1 Pfarre und 1 Wundarzt, dem Schlosse Neu-Teufenbach und den Ruinen der alten Burg Teufenbach. Oestl. davon ist die Gm. 4) St. Lorenzen (850 J., 183 Bw.) an einer Bergabdachung gegen die Mur, mit 1 Pfarre und dem Schlosse Schrattenberg. Weiter östl. folgt die Gm. 5) Scheifling (934 J., 575 Bw.) am Einflusse des Feßnachbaches in die Mur, großenteils in der Ebene, wo sich die Straße nach Neumarkt wendet. Im Dorfe sind 1 Pfarre, 1 Wundarzt, dann 1 Kapelle am Kirchhofe zur Erinnerung an die Pest im J. 1715, 1 Schloß und mehre Hammerwerke. Scheifling gegenüber am linken Murufer ist die Gm. 6) Lind (1740 J., 310 Bw.) an der Straße mit einer Murbrüke, östl. davon am Feßnachbache die Gm. 7) Feßnach (5138 J., 229 Bw.), gebirgig und mit einem 4 Stunden langen Graben, südl. die Gm. 8) Puchfeld an der Neumarkter-Straße (1313 J., 271 Bw.) zur Orts-Gm. St. Lorenzen gehörig.

b) Die Südostpartie, im Olsga-Bachgebiete, beginnt an der Wasserscheide der Perchaualpe am gleichnamigen Bache mit der Gm. 9) Perchau (3358 J., 555 Bw.). Die Ortschaft liegt an der Straße und hat eine Kurazie. Im Jahre 1836 starben hier mehre Menschen an der Cholera. Westl. von Perchau ist die Gm. 10) Adendorf (5424 J., 901 Bw.) mit mehren zerstreuten Ortschaften, 1 Pfarre in Mariahof, 2 Schlössern, der Ruine Steinschloß und 4 Teichen. Mit Adendorf ist die südl. darauf folgende Kat.-Gm. 11) Bairdorf (272 J., 51 Bw.) zu einer O.-Gm. verbunden. Von beiden Gm. südwestl. liegt die Gm. 12) Zeitschach (3182 J., 265 Bw., 1 Kurazie, 3 Teiche); an Zeitschach schließt sich östl. die Gm. 13) St. Georgen (3720 J., 415 Bw.) auf den Niederungen der Seetalalpe und weiter nördl. die mit dieser zu einer O.-Gm. verbundene Gm. 14) Greut (1484 J., 130 Bw., Kurazie) an. Hier soll einst eine römische Niederlassung gewesen sein. Von diesen Gemeinden, besonders von Perchau und St. Georgen, nördl. und südl. umschlossen ist

15) die **Markt-Gm. Neumarkt** (895 J., 700 Bw., 1739 W. F.) am Olsgabach, welcher vom Perchaubache und mehren andern zuströmenden Bächen gebildet wird. Der Markt soll auf dem Boden der einstigen tauriskischen Stadt Noreja stehen. Er hat 125 Häuser, 602 Bw., eine Pfarre und Schule, 1 Bürgerspital für 5 Pfründner mit 10,479 fl. Kapital, 1 Doktor d. Med., 1 Wundarzt, 1 Apotheker und 2 Hebammen. Das Schloß Forchtenstein ist Halbruine. Westl. an Neumarkt schließt sich an 16) die Gm. St. Marein (4346 J., 542 Bw.) mit 1 Pfarre, mehren römischen Grabsteinen, dem Schlosse Lind und 2 Teichen. Am Grebenzenberge ist ein Eisenbergbau auf Eisenglimmer, welcher in Lagern von 4—5 Fuß Mächtigkeit vorkömmt. An der südöstl. Abdachung und nahe dem mittleren Gipfel des Grebenzen-Gebirgzuges ist eine merkwürdige (S. 64 beschriebene) Kalksteinhöhle (Aufmerks. J. 1857 Nr. 45 und 48). Südl. von St. Marein an der

Gränze Kärntens liegt 17) die Gm. Dürnstein (2472 J., 254 Bw.) mit einem alten Schloß und dem Dörfchen

Mineralbad Einöd. Dieses Bad befindet sich an der Poststraße, umgeben von einer kleinen Häusergruppe. Drei Quellen sprudeln am Fuße eines Kalkberges aus einem Moosgrunde hervor. Die ergiebigste, als Hauptquelle wird zu Bädern und auch zum Trinkgebrauche verwendet. Von dieser ist die Scheibstatt-quelle fast gar nicht verschieden, die Straßenquelle aber schwächer. Leider werden diese Quellen mit dem Mooswasser, welches sie umgibt, gemischt, und dadurch bedeutend abgekühlt. Die zum Bad- und Trinkgebrauche benützte Hauptquelle ist lauwarm, bei einer Temperatur von 19 bis 20°, nach Dr. Schiedler bis 21° R., vollkommen rein, klar und geruchlos, vom Geschmacke säuerlich, prikelnd, hintennach zusammenziehend. Mit Wein braust dies Wasser auf, bei längerem Stehen, besonders aber beim Kochen wird es trüb, milchig und macht einen reichlichen weißen Bodensaz (Kohlens., Kalk und Gips). Auch in kleiner Menge getrunken, bewirkt es Leibes-öffnung. Nach Herrn Prof. Dr. L. v. Vest's Analise enthält eine halbe Maß ($38,_7$ W. Kub. Zoll) dieses Wassers 11 Gran feste Bestandteile, und zwar: Kohlensaures Natron 4 Gran, Kohlens. Kalk 5 Gr., Gips $1,_5$ Gr., Kohlens. Eisen $0,_5$ Gr., dann viel freie Kohlensäure — so daß es einigermassen dem Rohitscher- oder dem Fellacher-Wasser sich nähert. Zu Bädern wird ein Teil des Wassers gehizt und zu dem kühlen geschüttet, damit dieses unzersezt bleibe. Nach Beobachtungen der DDr. Juttmann, Fleischbot, v. Scherer und Schiedler wirkt es kräftig auflösend und stärkend, innerlich genommen vorzüglich auf den Eingeweidkanal und die Harnwerkzeuge, äußerlich auf die Haut. Es wird empfohlen gegen Gicht und chronische Rheumatismen, gegen Nervenschwäche, besonders in Schwächezuständen des Uterinalsistems mit Neigung zu Gebärmutterblutflüssen, übermäßigen Menstruen, zu Abortus und Frühgeburten, zu Schleimflüssen, bei Bleichsucht und Unfruchtbarkeit. Es dürfte auch in vielen andern Uebeln, wie Nieren- und Blasensand, Goldaderleiden, Hipochondrie, Histerie und verschiedenartigen Eingeweidleiden, bei Hautausschlägen u. s. w. hilfreich sein. Des Bades Einöd wurde schon vom Stiftsabte Rudolf von Lichtenek zu Ende des 14. Jahrhunderts erwähnt; Theofrastus Parazelsus erzählt von demselben, und Wensius bezeichnete es vor beinahe 290 Jahren in einer Landkarte als Wildbad. Ein geräumiges Badehaus bietet den Kurgästen gute Unterkunft, die Preise der Wohnungen und Bäder sind billig. Aerztliche Hilfe ist im nahen Neumarkt und in St. Lambrecht zu finden, so wie auch zu Friesach in Kärnten. Die Kurzeit beginnt am 1. Mai und endet mit Ende September. [1])

18) Die Kat.-Gm. St. Veit (3103 J., 454 Bw.) liegt östl. an Dürnstein und gränzt ebenfalls an Kärnten, hat eine Pfarre, die Schloßruine Althaus und 1 Kapelle (St. Martin) im Kirchhofe zur Erinnerung an die große Viehseuche im J. 1711. Oestl. an dieser Gm. liegt 19) die Gm. Müllen (367 J., 260 Bw.)

---

[1]) Wasserstudien und Badeskizzen. Im Aufmerks. J. 1856, Nr. 117 u. 118.

mit 1 Wundarzt; weiter östl. 20) die Gm. St. Margareten (4006 J., 269 Bw.) mit Pfarr und Schule. Nördlich von dieser ist die Gm. 21) Jakobsberg (1333 J., 196 Bw.) und weiter 22) die Gm. Kulm (3287 J., 462 Bw.) mit den Schloßruinen Kalchberg, den Gm. St. Georgen und Neumarkt gegenüber.

B. Sanität-Distrikt Judenburg.

Zu diesem östl. von Murau liegenden Distrikte gehören die Amtsbezirke Oberzeiring, Judenburg, Obdach und Knittelfeld, mit einem Flächeninhalt von $28{,}_4$ Qd.-Ml. und 35,197 Bewohnern, so daß auf jede Qd.-Ml. 1239 Bw. und auf jeden Bw. 8 Joch entfallen. Der Sanität-Distrikt Judenburg gränzt westl. an den Distrikt Murau, nördl. an den Distrikt Liezen, östl. an den von Leoben und an den Grazer-Kreis, südl. an Kärnten. In N. und S. ziehen der Hauptstamm und der südl. Ast der norisch-steierischen Alpen in östl. Richtung hin, und verzweigen sich beiderseitig gegen die Mur zu (S. 14 und 245), welche den Distrikt in derselben Richtung durchströmt (S. 41) und mehrere bedeutende Bäche aufnimmt.

Die klimatischen Verhältnisse sind denen des Distriktes Murau ganz ähnlich aber schon merklich milder, wozu vorzüglich die mindere Zal hoher Gebirge und das breite Tal von Judenburg beitragen. Im Murtale sind besonders im Herbste die N.-West- (Tanner), im Bezirke Obdach die Nordwinde vorherrschend. Die heiteren Tage dürften den Regen- und Schneetagen an Zal ziemlich gleich sein. Der Schneefall ist bedeutend; Tau hält in den Schattseiten lange an; Reif kommt bei heiteren Nächten sebst im Juni noch vor. Gewitter sind am häufigsten im Juli und August. Sie streichen mit den herrschenden Winden, und der Hagel richtet hier nicht selten auch in den tieferen Gegenden, vorzüglich in einigen Gemeinden des Bez. Knittelfeld, bedeutenden Schaden an. Der mittlere Barometerstand ist am Hauptplaz in Judenburg (2340 W. F.) auf 26 W. Z. $3{,}_9$ L. berechnet worden. Thermometerbeobachtungen liegen nicht vor. Obwol die Tussilago farfara, der Crocus vernus, die Bellis perennis ꝛc. schon im Anfange des April blühen, so kann man den Eintritt des Frühlings doch erst gegen die Hälfte dieses Monates sezen, wo sich die Blüten der Primula veris, der Caltha palustris, der Anemone nemorosa ꝛc. erschließen. Dieser ist unstät, heiße und kalte Tage wexeln oft grell, und erst mit Eintritt des Sommers im Juni wird die Witterung konstant. Doch auch im Sommer ist der Temperaturwexel oft sehr auffallend, zumal wenn sich Schnee auf den Gebirgen zeigt. Der Herbst ist auch hier die einzige, eigentlich schöne Jahreszeit, bis in der ersten Hälfte des November wieder der lange, schneereiche Winter eintritt.

Auffallend ist, daß am südl. Abhange der Stubalpe bei 4360 W. F. Seehöhe noch Roggen gebaut wird, während am Rottenmanner Tauern bei gleicher Höhe und südl. Lage nur mehr der Hafer reift.

Die Strassen dieses Distriktes sind: 1) Die über Knittelfeld, Judenburg und Unzmarkt von O. nach W. hinziehende Bruk-Leobner-Hauptstraße; 2) die

Köflach-Judenburger-Straße, und die Knittelfeld-Obdacher-Poststraße nach St. Leonhard in Kärnten, welche sich in Weißkirchen vor Judenburg kreuzen; 3) die Tauern-Poststraße von St. Peter über Oberzeiring nach Rottenmann und die Pöls-St. Georgner-Straße, welche die leztere am Pölshals durchkreuzt; 4) viele keinere Wege durch die Bachtäler zu beiden Seiten der Mur.

1. Amtsbezirk Oberzeiring.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk umfaßt die obere Partie und das Quellengebiet des Pölsbaches an der Nordseite der Mur. Er wird durch den Gebirgzug vom Hochwart über den Schießegg bis zum Gföllriegel vom Bez. Oberwölz getrennt, gränzt nördl. durch den großen Wasserscheide-Gebirgsrüken vom Hochwart über den Breitegg, Zwingeregg, Bösenstein bis zum Triebenstein und Hochtauern an den Bez. Rottenmann, südl. an den Bez. Judenburg und östl. an die Bez. Knittelfeld und Mautern. Dieser Bez. ist bis auf wenige südl. Partien durchaus gebirgig und hat sehr viele bedeutende Gebirgshöhen.

Die klimatischen und Witterung-Verhältnisse sind im Hochgebirge besonders rauh, und werden gegen S. bedeutend milder. Die herrschenden Windströmungen kommen von N. und NW. Die wichtigste Straße des Bez. ist die vom Murtale nach dem Laufe des Pölsbaches über Zeiring nach Rottenmann führende Tauernstraße.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. mißt $8{,}_6$ Qd.-Ml. und hat 5464 Bw. in 10 Kat.- (7 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. kommen 683 Bw. und auf jeden Bw. beinahe 16 Joch Grundfläche. Von dieser ganzen Fläche sind nur 10 % unproduktiv, aber 35 % Wälder und bei 40 % Alpen, Weiden und überhaupt Grasland, so daß nur $2{,}_3$ % auf Akerland und beinahe eben soviel auf Eggarten entfallen. Der Boden ist großenteils sandig, steinig, zum Teil aus verwittertem Schiefer bestehend, an einigen Stellen lehmig. In den Gm. Bretstein, Pusterwald und Hohentauern sind viele kahle Gebirge, mitunter im quarzig-kristallinischen Urgebirgstok auftauchende Kalkberge. Moosige Wiesen und Weiden, so wie unfruchtbare Oeden zeigen sich an vielen Orten. Die Haupt-Waldbestände sind Nadelholz, besonders Fichten und Lärchen. Von Obst gedeihen nur in der südl. Partie ordinäre Sorten. Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchte werden mit gutem Erfolge gebaut; die Getreidekultur ist aber sehr beschränkt; auf den Gebirgen wird selbst die geringe Halerernte oft verschneit. Der Rindviehschlag ist die kampete (braun- und weißflekige) Rasse, grobwollige Schafe und auch Ziegen werden viele gehalten.

Der Menschenschlag ist ganz dem der Nordpartie des Sanität-Distriktes Murau gleich. Die Bevölkerung, welche vorzüglich auf Viehzucht und Holzarbeiten angewiesen ist, und durch Fuhrwerke auf der Tauernstraße einen erheblichen Neben-

verdienst hat, ist in ihren Sitten und Gewohnheiten, so wie in allen ökonomischen Verhältnissen von den westl. Nachbarn nicht verschieden. Kretinische Menschen kommen besonders in Oberzeiring und St. Oswald vor. Zwillinggeburten sind häufig; auch Drillinggeburten kommen nicht selten vor. Die beschwerlichen Arbeiten im Feld und Wald u. s. w. bei oft raschem Witterungwexel geben häufig Veranlassung zu Entzündungen der Brustorgane, zu Herzfehlern, Gichtleiden und ihren Folgeübeln. Außer Blattern sind hier keine herrschenden Epidemien vorgekommen.

Als Armen- und Krankenanstalten sind zu bezeichnen: das Bürgerspital in Oberzeiring und die Bruderlade der Zeiringer-Gewerkschaft. Sanität-Personen sind: 1 Doktor d. Med. in Oberzeiring, 2 Wundärzte (in Oberzeiring und St. Oswald) und 7 Hebammen. Abdeker sind in Möderbruk und Pusterwald, Afterärzte keine im Bezirke.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 10 Kat.-Gm. des Bezirkes befinden sich sämmtlich im oberen Gebiete des Pölsbaches, sind in 6 Pfarren eingeteilt und von W. gegen O. und S. in folgender Ordnung gereiht:

1) Die Gm. Pusterwald am gleichnamigen Bache (18,270 J., 676 Bw.) gränzt mit dem Hochwart und Schießegg westl. an den Bez. Oberwölz und nördl. an den von Rottenmann, und zieht sich in einem 6 Stunden langen Graben fort. Sie hat auf 1 Qd.-Ml. nur 359 Bw., so daß auf jeden Bw. 27 Joch entfallen. Der Bach entspringt aus dem mit Salblingen besezten Wildsee (2 J.) auf der Maieralpe mit einem Wasserfall. Das Dorf Pusterwald hat 1 Vikariat. Oestl. davon ist 2) die Gm. Bretstein am gleichnamigen Bach (15,855 J., 609 Bw., Pfarre) mit dem Zwingeregg (6833 W. F.), dem Bruderkogel (7258 W. F.) u. 2 Seen. Östl. davon am Pölsbache sind die Kat.-Gm. 3) St. Johann-Sonnseite oder am Tauern (8680 J., 501 Bw., Pfarre) an den Abhängen des Bösenstein; 4) Hohentauern (16,094 J., 356 Bw., Pfarre) zwischen dem Bösenstein, Triebenstein und Griesstein in einer schauerlichen Gegend mit 3 Seen und dem Saubach, welcher in seinem felsigen Bette auf eine Streke verschwindet (auf die Qd.-Ml. kommen nur 213 Bewohner); 5) St. Johann-Schattseite (6006 J., 223 Bw.), südl. von den beiden früheren an der Nord- und Ostseite der westl. Hochgebirge. Im Bärentale dieser Gemeinde steigen 7 Springquellen von niederer Temperatur aus Gneisfelsen auf. (S. 64.) Weiter südl. darauf folgt die Gm. 6) Möderbrugg (3432 J., 603 Bw.) mit dem gleichnamigen Dorfe am Zusammenflusse des Pusterwald- und Pölsbaches, dem Schlosse Propstei-Zeiring, dem halbverfallenen Schlosse Hainfelden; einem Eisenschmelzwerke und mehren Eisenhämmern. Oestl. von Möderbrugg schließt sich die Gm. 7) Oswald (6337 J., 726 Bw.) an. Ihr höchster Berg ist der Rosenkogel (6055 W. F.). Sie hat eine Pfarre, eine Kreuzsäule vom Pestjahre 1714, dann 1 Wundarzt und 1 Hebamme. Südl. davon liegt die Gm. 8) Unterzeiring (2590 J., 344 Bw.) am Pölsbach, und östl. von dieser 9) Oberkurzheim (2474 J., 338 Bw.).

10) Die Gm. **Markt Oberzeiring** (6660 J., 1088 Bw.) liegt westl. von Unterzeiring am Zeiringbach, welcher beim Markte Zeiring den Namen Blahbach erhält, und bei Unterzeiring in die Pöls fällt. Die ganze Gm. ist mit waldigen Bergen durchzogen. Der Markt hat 600 Bw. in 84 Häusern mit einem geräumigen Plaz und 10 Gassen, eine Pfarre (St. Nikolai), 1 Armenspital, worin einige Pfründner Unterkunft finden, 1 Doktor der Medizin, als Gemeindearzt, und 1 Wundarzt. Hier bestand einst ein berühmter Silber-Bergbau, dessen Bestand sogar in die keltisch-germanische Epoche zurük reicht, und im 10. Jahrhundert in hohem Betriebe gewesen sein soll. Im Jahr 1159, wo die Silbergruben durch mehr als 1000 Knappen bearbeitet wurden, brach in dieselben eine solche Menge Wasser ein, daß das ganze Bergwerk, welches sich bis unter den Markt Oberzeiring erstrekt haben soll, ertränkt wurde, und die darin beschäftigten Arbeiter zu Grunde gingen. Schon Kaiser Rudolf (i. J. 1279), K. Maximilian I. und Maria Theresia ließen vergebens Entwässerung-Versuche machen. Jezt wird in dem höheren Teile des Berges auf Eisen gebaut. Die Zeiringer-Gewerkschaft hat 1 Bruderlade.

2. Amtsbezirk Judenburg.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk liegt südl. von Oberzeiring am Murfluße und am unteren Teile des Gebietes der Pöls, gränzt westl. an die Bez. Oberwölz und Neumarkt, südl. an Obdach und östl. an Knittelfeld. Er ist nur wenig gebirgig und enthält im Mur- und Pölstale die ausgedehnte Ebene: das Eichfeld, in welchem die Mur viele und große Krümmungen macht, und die Pöls sich mit ihr vereiniget. Diese weite Ebene mit den meisten nahen Anhöhen, bestebt aus terziären Gebilden, und in den nördl. Anhöhen derselben sind mächtige Braunkohlenlager.

Die von Knittelfeld kommende Hauptstraße sezt in Judenburg auf das rechte Murufer über und geht an dieser Seite über Unzmarkt nach Scheifling fort. Mehre Nebenstraßen verbinden die einzelnen Ortschaften; in Weißkirchen kreuzen sich die von Knittelfeld nach Obdach und St. Leonhard, dann die von Köflach über Sala nach Judenburg führende Stubalpen-Straße.

Die klimatischen Verhältnisse beginnen hier günstiger zu werden; es ist nirgends mehr Alpenklima. Die Luft ist rein, mehr troken. Die herrschenden Nordwestwinde bringen die meisten Witterungveränderungen.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. hat 7,2 Qd.-Ml. und 13,312 Bw. in 38 Kat.- (25 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. kommen 1804 Bw. und auf jeden Bw. nur 5,4 Joch Bodenfläche. Von dieser ganzen Fläche sind nur 2,7 % unproduktiv, 24 % Wald, 41 % Grasland. 13,4 % Aeker, und nur 2,5 % Wereläker, auch schon eine ziemliche Menge Gärten.

Der Fruchtboden ist auf den Bergen mager und schotterig, in den Ebenen sandig, lehmig und ziemlich humusreich. Von den Bodenerzeugnissen sind die Waldbestände gleich denen der übrigen Bezirke des oberen Murtales; Obst kommt jedoch schon ziemlich gut fort, die Gartenkultur wird bemerkbarer, als Getreide gedeihet auch der Weizen sehr gut. Das Rindvieh nähert sich hier schon mehr dem Mürztaler-Schlag, die Pferde sind aber von norischer Rasse.

Der Menschenschlag, die Anlagen, der Bildunggrad, die Sitten und Gewohnheiten der Bevölkerung sind wie in den oben beschriebenen Nachbarbezirken. Kretinische Menschen findet man selten, kropfige aber häufig. Fremde vertragen das Klima gut; nur für Schwächliche und Tuberkulöse ist es zu rauh.

Der Gesundheitzustand der Menschen ist im Ganzen ziemlich gut; nur ältere Personen leiden häufig an veralteten Rheumatismen, Gicht und Herzfehlern, jüngere an entzündlichen Affekzionen und Skrofeln. Die Beschäftigung des Volkes ist besonders Akerbau und Viehzucht, zum Teil auch Montan- und andere Industrie.

Das Tragen schwerer Lasten, Verkühlungen und die Arbeiten der Bergleute in feuchten, dumpfigen Stollen und Schachten geben zu vielen Erkrankungen Anlaß. Epidemien sind selten; Tifus und Blattern kommen öfters vor, gewinnen aber keine Ausdehnung.

Sanität- und Woltätigkeit-Anstalten sind: das mit dem Gemeindespital vereinigte Pfründnerspital und das Gesellenspital in Judenburg, die Arbeiter-Bruderlade in Fohnsdorf und Zeltweg, das Spital in Weißkirchen und das Spital Sauerbrunn in Pöls. Das Sanität-Personale besteht aus 2 Doktoren der Med. (in Judenburg und Zeltweg), 11 Wundärzten (in Judenburg 5, in Weißkirchen 2, in Fohnsdorf, Zeltweg, St. Peter und Unzmarkt je 1), 1 Apoth. in Judenburg, 12 Hebammen und 2 Kurschmiede. Ungeprüfte Todtenbeschauer sind nur in 2 Pfarren, Abdeker in Judenburg und Pöls. Afterärzte sind 3 und kurpfuschende Weiber 2 im Bezirke.

c. Katastral-Gemeinden.

Durch die Mur wird der Bezirk Judenburg in zwei Partien, nämlich in eine nördliche und südliche geschieden, welche zusammen 12 Pfarren enthalten.

a) Die Nordpartie liegt vorzüglich im unteren Pölsgebiete, dehnt sich östl. und westl. an der Mur aus, und umfaßt folgende 17 Kat.-Gemeinden:

1) Die Gm. Pöls (897 J., 445 Bw.) mit der gleichnamigen Ortschaft, liegt am Pölsbach (2337 W. F.), ist größtenteils eben und sehr freundlich gelegen, hat 1 Dekanatspfarre, 1 Wundarzt, das vom Freih. v. Teufenbach im J. 1567 gestiftete Spital Sauerbrunn, und das verfallene Schloß Reifenstein. Von Pöls reihen sich gegen Südost an der linken Seite der Pölsen (Pölsbach) folgende Gemeinden aneinander: 2) Allerheiligen (2990 J., 176 Bw.) mit einer Kurazie, dem Schlosse Unterkurzheim und der schön gelegenen Ruine von Offenburg; 3) Kumpitz (3473 J., 440 Bw.) mit dem Hölzlkogl (4992 W. F.), dessen Niederungen (besonders bei Dietersdorf) reiche Steinkohlenlager bergen; 4) Fohnsdorf

(1449 J., 441 Bw.), östl. von Kumpiz mit dem gleichnamigen Dorfe (einst Markt), 1 Pfarre, 1 Werksarbeiter-Bruderlade, 1 Wundarzt, den Ruinen des Schlosses Johnsdorf und mächtigen Steinkohlenlagern, welche von Kumpiz und Dietersdorf gegen O. durch Dünsendorf (Diensendorf), die Gm. 5) Stillweg (864 J., 229 Bw.) und 6) Rattenberg (2163 J., 452 Bw.) bis gegen den Ingeringberg hinziehen, wo nur mehr eine Spur von Kohlen vorhanden ist, während die größte Mächtigkeit, von drei Lachtern, am westl. Ende bei Dietersdorf sich zeigt. Die Kohle ist glänzend schwarz, mit muschligem Bruche, braunem Striche, ganz ohne Holztextur, mit $4{,}_4$ % Aschengehalt. Früher wurde sie zur Alaunbereitung und erst in neuerer Zeit als Brennmateriale benützt. Leider entstand vor nahezu 50 Jahren im Josefstollen bei Dietersdorf ein Grubenbrand, welchem noch gegenwärtig nicht vollkommen Einhalt getan ist.

An der linken Seite des Pölsbaches und zum Teil auf das rechte Ufer desselben übergreifend, liegen noch die Gm. 7) Hezendorf (601 J., 134 Bw.) mit dem Schlosse Gabelkofen; 8) Aichdorf (943 J., 256 Bw.); 9) Farrach (783 J., 203 Bw.) mit dem gleichnamigen Schlosse; 10) Zeltweg (408 J., 153 Bw.). Hier wurden in neuester Zeit großartige Eisenwerke (Hugohütte) vom Grafen Henkel angelegt und durch Dampfmaschinen mittels Steinkohlenfeuer in Betrieb gesezt; auch ist hier eine Arbeiter-Bruderlade, dann ein Doktor d. Med. als Gewerksarzt und ein Gewerks-Wundarzt.

Am rechten Ufer des Baches liegt die Gm. 11) Talheim (1325 J., 241 Bw.) südl. von Pöls, wo die Mur oft bedeutende Ueberschwemmungen macht, und auch ein Moos mit Rohrwuchs (5 J.) gebildet hat. Nahe am Pölshalse, am Weizenbühel, ist das Schloß Sauerbrunn, welches zu der bei Pöls erwähnten Armen-Spitalstiftung gehört. Im alten Schlosse zeigt sich eine Sauerbrunnquelle, welche viel freie Kohlensäure, kohlens. Natron, kohlens. Kalk, Glaubersalz, etwas Eisenoxidul &c. enthält. Der Säuerling ist mit Süßwasser gemischt, in einem steinernen und einem hölzernen Bassin angesammelt und ganz vernachlässiget. Er soll bei trägen Unterleibsfunkzionen, gegen Skrofeln und den Kropf heilsam sein. (S. 53). Weiter südöstl. in dieser Richtung liegen die Gm. 12) Tiefenbach (676 J., 154 Bw.) und 13) Waltersdorf (808 J., 321 Bw.) am Falkenberg (3330 W. F.). Von Pöls in westlicher Richtung folgen an der Nordseite der Mur nach einander: die Gm. 14) Enzersdorf (601 J., 287 Bw.) mit dem Pölshals, über dessen Einsattlung die Tauernstraße zieht; 15) Pichlhofen (1044 J., 197 Bw.), an der sogenannten Salzstraße mit dem gleichnamigen Schlosse auf einer schönen Anhöhe; 16) Scheiben (1632 J., 223 Bw.) mit einer Lokalkurazie; 17) Frauendorf (3843 J., 444 Bw.), ebenfalls mit einer Lokalkurazie und den Ruinen des Schlosses Frauenburg, welche eine herrliche Aussicht gewähren. Hier wohnte einst der Sänger des Frauenlobes Ulrich v. Liechtenstein.

b) Die Südpartie, in welcher die Stadt Judenburg liegt, hat 21 Gemeinden, welche von W. nach O. in folgender Ordnung sich aneinander reihen:

18) Die Gm. **Markt Unzmarkt** (2499 J., 605 Bw.) liegt Frauendorf südl. gegenüber, wo die Mur eine beinahe rechtwinkelige Biegung macht. Dieser Markt, an der Hauptstraße auf einem sanften Bergabhange (2280 W. F.) gelegen, hat eine Dekanatspfarre, 1 Spital für 10 Pfründner und 1 Wundarzt. Die Gm. 19) St. Georgen (2914 J., 425 Bw., Pfarre) folgt östl. auf Unzmarkt; weiter an der Hauptstraße östl. 20) Wöll (1705 J., 168 Bw.); 21) Pichl (800 J., 143 Bw.). 22) Möschnizgraben (3416 J., 283 Bw.) liegt südl. von Pichl an den Seetalalpen und ist ziemlich gebirgig. Das gleichnamige Dorf hat seine Häuser an beiden Seiten des Möschnizbaches zerstreut und viele Eisengewerkschaften, besonders Sensenhämmer. Gegen den Ausfluß des Möschnizbaches in die Mur liegt die Gm. 23) St. Peter (1096 J., 306 Bw.), östl. von Pichl, mit 1 Pfarre und 1 Wundarzt. Weiter östl. folgt 24) Rotenturn (835 J., 257 Bw.) an der Einmündung des Feistrizbaches in die Mur (2190 W. F.) mit 1 Schlosse und Sensenhämmern, dann 1 unbenüzten Säuerling; südl. 25) Feistrizgraben (3024 J., 224 Bw.), ein Gebirgstal; südöstl. daran 26) Oberweg (1362 J., 103 Bw.) mit einer schönen Tropfsteinhöhle und einer 2., Höhle, wo man Federweiß und Granaten findet; weiter an der Seetalalpe 27) Ossach (4170 J., 181 Bw.) mit 3 Seen und einem Eisenstein-Bergbau nahe am höchsten Punkte der Seetalalpe. Die Erze sind 1—7 Schuh mächtig. Oestl. v. Oberweg und Ossach ist 28) die Gm. Reifling (2789 J., 372 Bw.) mit dem Schloß Grubhofen am Feeberg und einem Steinkohlenbergwerk in Feeberggraben. Die Kohle ist eine Sandkohle von ziemlich starkem Glanze, braunschwarz, ohne Holztextur, mit $3,_4$ % Aschengehalt. Gerade nördlich von Reifling liegt die Gemeinde

29) **Stadt Judenburg** am südl. Murufer, wo sich der Ossach- und Reiflingbach vereinigt in diesen Fluß ergießen. Sie hat 2 Vorstädte, 517 J. Flächeninhalt, 2244 Bw., 237 Häuser und 461 Wohnparteien. Die Stadt selbst ist auf einer kleinen Anhöhe (2338 W. F.), wo einst das römische Idunum stand, hat 137 Häuser und 1185 Bw., einen großen Plaz, 4 größere und 6 kleinere Gassen und noch Reste seiner Ringmauern und Stadttore. Hier ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, 1 Dekanatspfarre, 1 Hauptschule, verbunden mit 1 Industrieschule, das St. Barbara-Bürgerspital (Kapital 30,366 fl.), ein Armen-Verein (Kapital 9700 fl.), die Stadtpfarr-Spitalgült, das Heiligengeist-Spital (mit 15,894 fl. in Studien-Stipendien umgewandelt), der Invaliden-Unterstüzungfond (Kapital 13,500 fl.) und das Spital des Gesellen-Kranken-Vereines. An Sanitätpersonen befinden sich hier außer dem Med. Dr. und k. k. Bezirksarzt 1 pens. k. k. Kreischirurg, als Vorsteher des chirurg. Gremiums, 4 Wundärzte, 1 Apotheker, mehre Hebammen und 1 Kurschmied. An Gebäuden sind zu bemerken: Die Burgkaserne, einst die Burg der Babenbergischen Regenten; die Militärkaserne (früher Augustiner-Kloster); das frühere Gimnasium (vorher Franziskaner-Kloster), mehre Kirchen; die Ruine des Frauenklosters zu Maria im Paradeis; das Spitalgebäude nächst der Magdalenenkirche. Die Statue des heil. Johann v. Nep. auf dem Stadtplaze ist ein Andenken an die Pest v. J. 1717. In der Weiervorstadt

ist das Schloß Weier, wo die Spitalpfründner untergebracht sind, mit einem Teiche; die Murvorstadt mit der Magdalenenkirche und einem Todtenaker liegt an der Mur. Handel und Industrie ist jezt von geringer Bedeutung in dieser einst so wichtigen Handelsstadt, wo sich 22 Großhändler (darunter 11 Welser) und 38 Kaufleute befanden, und die reichen Juden Veranlassung gegeben haben sollen zu ihrer Vertreibung aus Steiermark.

In der östl. Gemeinden-Gruppe der Südpartie dieses Bezirkes kommt zuerst die Judenburg nahe liegende Gm. 30) Murdorf (1629 J., 312 Bw.) mit der Wallfahrtkirche Maria Buch, einem geistl. Benefiziat und dem Stammschloße des Geschlechtes Liechtenstein auf dem gleichnamigen Berge. Die Gm. 31) Fisching (1491 J., 432 Bw.) folgt östl. auf Murdorf in derselben großen Ebene mit dem Schloße Autal im unteren Gebiete des Granizenbaches, wo sich dieser mit dem Feistrizbache verbindet und dann in die Mur sich ergießt. Dieser Bach bewirkt oft bedeutende Ueberschwemmungen.

32) Die Gm. **Markt Weißkirchen** (217 J., 584 Bw.) südwestl. von Fisching am Granizenbache (2242 W. F.), wo die Straßen von Judenburg nach Köflach und von Knittelfeld nach Obdach sich kreuzen, ist ganz eben und mit Aekern und Wiesen bedekt, die sehr den Ueberschwemmungen ausgesezt sind. Der Markt hat eine uralte Pfarre, 1 Bürgerspital für verarmte Bürger und das Eppensteiner-Spital für Verarmte der Herrschaft Eppenstein, dann 2 Wundärzte. Oestl. an Weißkirchen liegt 33) die Gm. Allersdorf (1199 J., 286 Bw.) mit der aufgelassenen Kirche St. Andreas in Baumkirchen und den Ruinen von Baumkirchner's Stammschloß; südl. 34) Mühldorf (2412 J., 475 Bw.) mit den Ruinen des Schlosses Eppenstein auf einem hohen Felsen, und vielen Eisenwerken; weiter südöstl. 35) Schoberegg (3518 J., 350 Bw.), eine gebirgige Gemeinde mit dem waldigen Greßenberg; östl. daran im Quellengebiete des Feistrizbaches sind die Gebirgsgemeinden 36) Kotgraben (6623 J., 152 Bw.) mit dem Speikkogel und dem Rappelkogel an der Gränze des Bez. Voitsberg im Grazer-Kreise, und 37) Reißstraßen (4208 J., 273 Bw.) an der am Bergrüken fortlaufenden Köflach-Sala-Straße, mit der Kurazie Inner-Feistriz, wohin jährlich eine Prozession wegen abgewendeter Pest wallfahrtet. Im nördl. Teile dieses Bachgebietes, Weißkirchen gegenüber, liegt die Gm. 38) Feistriz (4456 J., 331 Bw.) an der erwähnten Köflacher-Straße.

3. Amtsbezirk Obdach.

a. Uebersicht.

Der kleine Gebirgs-Bezirk Obdach liegt südl. vom Bez. Judenburg östl. vom Bez. Neumarkt und gränzt südl. an das Kronland Kärnten. Er umfaßt die Quellengebiete des Granizenbaches und des Lavantbaches, zwischen welchen das Wasserscheidegebirg von der Seetalalpe bis zum Ameringkogel und Speik hinzieht. Die von Weißkirchen kommende Hauptstraße führt über diese Wasserscheide nach Reichenfels und St. Leonhard in Kärnten.

Das Klima ist kalt, und dem des Bez. Murau ziemlich gleich. Die Luft ist frisch und bewegt; Süd- und Nordwinde sind vorherrschend. Die Urgebirg-Formazion macht das Klima noch rauher. Der Frühling ist unstät; der Sommer währt kaum 3 Monate, und auch da schneit es manchmal in dem Gebirge; der kurze Herbst ist gewöhnlich heiter und angenem.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Dieser Bez. hat kaum 3 Qd.-Ml. und 4034 Bw. in 7 Kat.- und zugleich Orts-Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 1344 Bw. und auf jeden Bw. 7,4 Joch Bodenfläche. Davon ist der größte Teil Grasland, eine große Partie Wald; für Aecker ist nur 1,1 % geeignet, und selbst zu Eggarten sind nur 5,9 % verwendet.

Die quarzige Urgebirgform zeichnet sich durch ihre mehr sanften, wellenförmigen Erhöhungen und Abdachungen aus, und bietet vortreffliche Alpenweiden. Der Waldwuchs ist wie in den Nachbarbezirken, nur bildet die Zirbelkiefer auf den Höhen ziemlich ausgedehnte Bestände, und die aus den Zapfen derselben ausgelösten Nüsse werden in nicht unbedeutender Menge versendet. Die Wälder reichen bis 5200 W. F. hinauf, wo dann die Alpenweiden beginnen, auf welchen viel Speik gesammelt und in den Handel gebracht wird. Der Fruchtboden ist reich an Humus, der Akerbau aber des ungünstigen Klima wegen sehr beschränkt, Obstbäume sind sehr selten; die Zirbelnuß, welche geröstet nach Kastanien schmekt, gilt als Obst. Unter den Haustieren wird besonders das Rindvieh (Mariahofer- und kampete Rasse) kultivirt.

Die Bevölkerung und ihre Verhältnisse sind hier im Wesentlichen gleich denen der übrigen Bezirke des oberen Murtales. Der Menschenschlag ist nicht besonders schön, aber ziemlich kräftig und von mittlerer Größe; kretinische Anlage und Kretinismus sind ungeachtet der Urgebirgformazion seltene Erscheinungen, Kröpfe jedoch in manchen Gegenden ziemlich häufig. Es herrscht viel Aberglaube und Vorurteil, auch ist die Abneigung gegen die Kuhp.-Impfung beinahe allgemein. Viele wollen bemerkt haben, daß das Volk hier weniger heiter sei als sonst die Steirer zu sein pflegen, und mehr einen schwerfälligen trüben Charakter habe. Der Gesundheitzustand ist derselbe wie in der ganzen oberen Murgegend. Rheumatismen und ihre Folgen sind vorherrschend, Gicht, Herzkrankheiten und die Brightische Nierendegenerazion besonders häufig. Epidemien sind selten. In den lezten 56 Jahren kamen, wie aus den Sterbeprotokollen zu ersehen, nur 7 bedeutende Blattern-, mehre Masern- und Scharlach-Epidemien vor.

Als Woltätigkeitanstalten sind das Armenspital in Obdach und die Knappen-Bruderlade in Seetal zu bezeichnen. Das Sanitätpersonale des Bez. besteht nur aus 1 Doktor d. Med., 1 Wundarzt und 1 Apotheker (in Obdach), 3 Hebammen und 1 Kurschmied. Kurpfuschende Weiber gibt es mehre, welche aber keinen besonderen Schaden anrichten. Die Todtenbeschau wird nur in Obdach von einem Wundarzte, sonst von den Schullehrern besorgt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 7 Gm. des Bez., welche in 3 Pfarren verteilt sind, trennen sich durch den Wasserscheidegebirgzug in eine Nord- und eine Südpartie.

a) Die Nordpartie enthält 5 Gm., worunter in der Mitte 1) die Gm. **Markt Obdach** (867 J., 887 Bw.) am Lauslingbach, liegt in einer tiefen, von Alpen umschlossenen Ebene (2702 W. F.). Im Markt ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, eine Pfarre, die Schule im Schloße Rosenbach, 1 Bürgerspital, welches ganz neu umgebaut wurde, 1 Doktor d. Med. und 1 Wundarzt. In der Nähe sind Braunkohlen-Anbrüche. Die nordöstl. daran liegende Gm. 2) Obdachegg (3600 J. 674 Bw.) steigt bis zur höchsten Gebirgskante auf, wo der Greſſenberg (Größingberg) eine herrliche Aussicht bietet. In St. Georgen (3203 W. F.) ist eine Kurazie. Am Greſſenberg ist ein unbedeutender Eisenbergbau. Nordöstl. davon liegt die Gm. 3) Schwarzenbach (3666 J., 308 Bw.) am Greſſenberg, und dieser gegenüber, westl. 4) Kienberg (3504 J., 540 Bw.) an den Ausläufern der Seebachalpe. Bei Münchegg. wo auch die Kurazie St. Wolfgang ist, wird auf Steinkohlen gebaut. Südl. daran und westl. von Obdach ist die Gm. 5) Granizen (5840 J., 582 Bw.) mit dem Zirbizkogel, dem höchsten Punkt der Seetalalpe (7578 W. F.), welche eine sehr lohnende Fernsicht in 6 verschiedene Kronländer bietet, und wo man viele seltene Pflanzen findet. Auf der Lindalpe ist ein kleiner See, und in Rötsch das Schloß Admontbühel.

b) Die Südgegend hat nur 2 Gemeinden an der Gränze Kärntens: 6) Lavantegg (7511 J., 688 Bw.), südl. von Granizen am Lavantbache mit dem Lavantsee am Zirbizkogel und dem Wildsee am Fuxkogel (12 J.), welche beide Salblinge und Larforellen enthalten, dann der Kurazie St. Anna; 7) Pretal, östl. von Lavantegg (4800 J., 355 Bw.), welche Gemeinde sich bis zum Weißenstein und Amering-Kogel (7016 W. F.) ausdehnt.

3. Amtsbezirk Knittelfeld.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk liegt östl. von Judenburg an beiden Seiten der Mur, gränzt westl. an die Bez. Judenburg und Oberzeiring, nördl. an Eisenerz, östl. an Leoben und südl. an Voitsberg im Grazer-Kreis. Im Murflußgebiete sind hier neben vielen kleinen Bachgebieten nördl. das Ingering- und Feistriz-, südl. das Lobming- und Glein-Bachgebiet. Das Murtal ist breit und eben, und schließt sich westl. an die große Judenburger-Ebene an. Zu beiden Seiten erheben sich nicht unbedeutende Gebirge. Die Hauptstraße zieht teils am rechten, teils am linken Murufer hin; eine Bezirksstraße führt von Knittelfeld über Groß-Lobming und Weißkirchen südl. nach Kärnten, eine zweite nördl. nach Seggau und eine dritte ins Gailtal.

Das Klima ist im Murtale ziemlich mild, obwol viele Winde herrschen, in den Gebirggemeinden aber rauh, an den südl. Abhängen der Nordgebirge mehr

troken. Im Frühjahr herrschen Nordost-, im Herbst aber Westwinde. Reif bringt oft viel Schaden, größeren der Hagel, welcher fast jährlich einige Gemeinden heimsucht.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk umfaßt $9{,}_6$ Qd.-Ml. mit 12,387 Bw. in 40 Kat.- (14 Orts-) Gemeinden. Hienach kommen auf jede Qd.-Ml. 1295 Bw. und auf jeden Bw. $7{,}_7$ Joch Grundfläche. Von dieser ist auch hier der größte Teil (38 %) Grasland, ungerechnet der $10{,}_6$ % Brände, welche ebenfalls längere Zeit zur Weide dienen. Einen nicht viel geringeren Teil 35 % nemen die Waldungen ein; $10{,}_7$ % sind Aker und $5{,}_7$ % unproduktiver Boden.

Der Boden ist fruchbar, in den Ebenen größtenteils sandig, in der sonnseitigen Partie teilweise lehmig, in der Nähe der Murufer schotterig. Moorige Stellen sind in Flatschach, Bischoffeld und Feistriz. Die Vegetazion, so wie die Wild- und Haustiere sind von denen des Bez. Judenburg kaum verschieden. Im Lehmboden wird auch Weizen gebaut; Karviol gedeiht besonders ausgezeichnet. In der Mur werden oft bis zu 30 Pfund schwere Huchen gefangen.

Der Menschenschlag und die Bevölkerung ist in den meisten Beziehungen so, wie in den westl. Nachbarbezirken, nur kommen hier in den vielen schattseitigen Gräben und Schluchten, besonders in Groß-, Mittel- und Kleinlobming, in Rachau und Glein, viel häufiger kretinartige Menschen vor, welche man sogar auch in den sonnseitigen Gräben von Gail, Bischoffeld, Ingering und Graden findet. Die Bewohner beschäftigen sich vorzüglich mit der Rindviehzucht, doch ist auch der Akerbau nicht ohne Bedeutung. Krankheiten sind hier dieselben herrschend, wie in den westl. Gränzbezirken. In Knittelfeld kamen i. J. 1850 bei 50 Cholerakranke vor, von welchen 11 starben; Tifus, Blattern, Scharlach, Masern zeigen sich öfters in einzelnen Gemeinden, erlangen aber selten eine namhafte Ausdehnung.

Als Woltätigkeit- und Krankenanstalten sind in Knittelfeld 1 Bürgerspital, 1 allgemeines Krankenhaus, 1 Männer-Krankenverein. Die Holzknechte in den Holzschlägen bilden unter sich Krankenvereine. Sanitätpersonen des Bezirkes sind: 2 Doktoren d. Med. und 1 Apotheker in Knittelfeld, 5 Wundärzte (in Knittelfeld, Großlobming, Seggau, Gail und Moosheim), 9 Hebammen, 1 Tierarzt und 3 Kurschmiede. In Seggau ist ein Abdeker. Afterärzte und Kurpfuscherinen sind im Bezirke 10 bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die in 12 Pfarren eingeteilten 40 Gemeinden sind durch die Mur in eine Nord- und eine Südpartie abgeteilt.

a) Die Nordpartie enthält über zwei Dritteile des ganzen Bezirkes und umfaßt besonders die Gebiete des Ingering-, Kobenz- und Feistrizbaches. Ihre 30 Kat.-Gemeinden reihen sich nach diesen Bachgebieten in folgender Ordnung aneinander.

1) Die Gm. der Stadt Knittelfeld (738 J., 1121 Bw.) liegt mitten zwischen der Mur und dem Ingeringbache an der Hauptstraße, ist ganz eben und hat 3 Fischteiche nebst mehren Eisenwerken am Ingeringbache.

Die **Stadt Knittelfeld** (2039 W. F.) am Ingering-Kanalbache, hat mit ihrer Vorstadt 160 Häuser, 253 Wohnparteien, und bei 1000 Bw., welche die gewöhnlichen bürgerlichen Gewerbe betreiben. Die Stadt, deren Ringmauern verfallen sind, hat 4 Gassen und einen großen regelmäßigen Plaz. Sie ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat eine Stadtpfarre, 1 Kapuzinerkloster, 1 Bürgerspital, die Mooshart-Stiftung für 4 arbeitunfähige Arme, ein woldotirtes Armeninstitut, ein allgemeines Krankenhaus, dann 2 Doktoren der Med., 1 Wundarzt und 1 Apotheker. Im Bürgerspitale, welches bei 12,000 fl. Kapital besizt, sind nicht nur die Genießer der Stiftung, sondern auch die dem Armen-Institute angehörigen Armen und Siechen, gegenwärtig über 40, untergebracht. Die ganz Erwerbunfähigen erhalten hier ihre gänzliche Verpflegung; Diejenigen, welche sich durch kleine Arbeiten die Kost verdienen können, haben nur die Wohnung, und werden nötigenfalls auch gekleidet. Das allgemeine Krankenhaus wurde nach einer Ankündigung der Direkzion desselben v. 19. Juni 1857 von der k. k. Statthalterei im Sinne des h. Minist.-Erl. v. 4. Dez. 1856, Z. 26,641, als eine öffentliche, allgemeine Kranken-Anstalt erklärt, und hat 29 Betten. Es ist, so wie der seit 1849 hier bestehende Männer-Krankenverein, mit dem Bürgerspitale verbunden. Auf dem Stadtplaze steht eine Säule zur Erinnerung an die Pest v. J. 1713. Zum Danke für die Befreiung von dieser verheerenden Seuche werden jährlich 2 Prozessionen abgehalten.

Südwestlich von der Stadt, an der Mur, liegen die Gemeinden: 2) Apfelberg (1509 J., 470 Bw.), welche auch auf das rechte Murufer übergreift; 3) Waiern (239 J., 68 Bw) an der Einmündung des Ingeringbaches in die Mur; 4) Lind (379 J., 111 Bw., Pfarre); 5) Laing (441 J., 60 Bw.). Oestlich davon an der Straße ist 6) Pausendorf (391 J., 200 Bw.) und nordöstl. weiter 7) Maßweg am Ingeringbach (251 J., 96 Bw); 8) Ingering (109 J., 72 Bw.); 9) Einhorn (222 J., 118 Bw.); 10) Sachendorf (251 J., 157 Bw.) am Ingering-Kanalbach. Westl. von Ingering folgt 11) Spielberg (390 J., 114 Bw.) mit dem gleichnamigen Schloße, welches die schönste Aussicht auf das ausgedehnte Eichfeld mit seinem herrlichen Kranze von Hochgebirgen bietet; westl. daran 12) Flatschach (1297 J., 258 Bw.); davon östl. 13) Schönberg (888 J., 140 Bw.) mit 1 Pfarr und 1 Wundarzt in Moosheim. Es wird hier Steinkohlenbergbau betrieben; früher wurde auch auf Kupfer gebaut. Diese Gemeinden, mit Ausname von Flatschach, bilden mit den östl. am Kobenzbach liegenden Kat.-Gm. Kobenz, Raßniz und Farrach die Ortsgemeinde Knittelfeld.

Weiter aufwärts am Ingeringbach, zwischen dem Schwaigergraben und dem Vorwizbach, liegt die Gm. 14) Graben (2991 J., 420 Bw.) mit einem etwas breiteren Tal und sumpfigen Stellen, wo einst ein See gewesen sein soll; nördl.

daran folgt 15) Puchschachen (8184 J., 474 Bw.) mit dem granitenen Zinken-Kogel (7566 W. F.) im Wasserscheidegebirg, welcher eine reichhaltige Flora und die herrlichste Rundschau bietet; westl. am Ingeringbach, und wo sich dieser mit dem Gailbach vereiniget, ist 16) Ingering (9537 J., 408 Bw.), eine sehr gebirgige Gemeinde mit dem Hoch-Reichart (6618 W. F.), dem Schriempf- und Saukogel (6650 W. F.), dann 2 Seen, von denen der Ingering-See (3582 W. F.) 8¼ J. mißt. Im Anfange des 16. Jahrh. wurde im Hoch-Reichart auf Silber gebaut. In dieser Gm. ist das Schloß Wasserberg. Westl. daran, zwischen dem Ingering- und Gailbache ist die Gm. 17) Gail (Gall — 10,505 J., 564 Bw.), welche durchaus gebirgig, den hohen Ringkogel (7187 W. F.) enthält und an den Hochtauern gränzt. Im Dörfchen Gail ist die Pfarrkirche St. Peter und 1 Wundarzt.

Das östl. auf Ingering folgende Kobenz-Bachgebiet hat am Ausflusse dieses Baches die Gm. 18) Kobenz (1011 J., 252 Bw.) mit einer uralten Pfarre und einer Armenstiftung (Kap. 5200 fl.); westl. davon 19) Raßniz (1028 J., 221 Bw.), wo die Mur oft Schaden anrichtet, mit dem Schloß Hauzenbühel; weiter nördl. 20) Neuhofen (3856 J., 245 Bw.). Im Reßnizgraben ist ein Sauerbrunn, welcher von den Anwohnern benüzt wird; in Neuhofen soll ein brechenerregender Säuerling sein (S. 53). Darauf folgt 21) die Markt-Gm. Seggau (800 J., 387 Bw.) in einer ziemlich ebenen Gegend am Fuße der Seggauer-Alpen (2700 W. F.).

Der **Markt Seggau** ist gut gebaut, hat eine uralte Pfarre, eine Armenstiftung, 1 Wundarzt, dann 1 Schule, welche im alten Chorherren-Stiftsgebäude, der früheren Residenz der Bischöfe von Seggau, untergebracht ist. Das einstige Frauenkloster ist Ruine. Merkwürdig ist das Mausoleum des Erzh. Karl, die Bischofkapelle, und die dem Verfall nahe Liechtenstein-Kapelle, welche der vaterländische Sänger Ulrich v. Liechtenstein im J. 1277 zu seiner Grabstätte gebaut. Oestl. von Seggau ist 22) die Gm. Farrach (883 J., 291 Bw.) und nördl. 23) Dürnberg (3630 J., 329 Bw.) am Fuße des Premstein (5894 W. F.) und Zinken mit dem Schlößchen Dirnberg und der Alpenkirche Maria-Schnee (5832 W. F.).

Im östl. darauf folgenden Feistriz-Bachgebiete liegt an der Einmündung dieses Baches in die Mur die Gm. 24) Feistriz (1591 J., 375 Bw.) in einer freundlichen Ebene an der Hauptstraße; davon westl. 25) St. Marein (801 J., 232 Bw.), mit einer Pfarre. In dieser Gemeinde entspringt auf dem Grunde des vulgo Neubauer, nahe an der Straße, ¼ Stund vom Orte Fentsch entfernt, am Fuße des Sulzberges ein schwacher Säuerling, die sogenannte Kropfquelle von Fentsch, welche sich als Heilmittel gegen Kropf und Blähhals vielfach bewährt haben soll. Nach Dr. Ertl's Bericht beziehen die Bewohner der Ortschaften St. Marein, Fentsch und zum Teil auch Kobenz ihr Trinkwasser ausschließlich von dieser Quelle, und bleiben von Kröpfen frei; mit Kröpfen behaftete Einwanderer sollen dieselben dort meistens verlieren. Mit dieser Sauerquelle soll jedoch eine gewöhnliche Brunnquelle künstlich vereiniget worden sein, und das Wasser,

welches übrigens freie Kohlensäure und kohlens. Alkalien enthält, seither nicht mehr wie früher moussiren.

Weiter nördlich in diesem freundlichen Tale sind die Gm. 26) Fresenberg (1619 J., 229 Bw.) mit der schön gelegenen Filialkirche St. Marta; 27) Prank (721 J., 230 Bw.) mit dem gleichnamigen Schlosse; 28) Wasserleit (5009 J., 299 Bw.) mit hohen Gebirgsrüken und tief eingeschnittenen Gräben, welche mit dem Feistrizgraben bis zur Wasserscheide am Premstein reichen. Oestl. daran, gegen Kraubat, liegt 29) Greut (1725 J., 314 Bw.) an den Abhängen des Plankogels mit einem Serpentin-Steinbruch am Gulsenberg, wo auch Bronzit, Schillerspat, Gurhofian und Chromerz vorkommen, sogar auch Bergbau auf Chromeisenstein betrieben und viel Chromschliche gewonnen wird. Diese 5 lezten Kat.-Gm. bilden die Orts-Gm. St. Marein.

b) Die Süd-Partie des Bezirkes hat nur 11 Gemeinden und beginnt östl. von Weißkirchen mit dem Lobming-Bachgebiete. Am Ausflusse dieses Baches in die Mur liegt 30) die Gm. Großlobming (1280 J., 549 Bw.) mit dem gleichnamigen Dorfe und Schlosse, 1 Pfarr und 1 Wundarzt; 31) Mitterlobming (2024 J., 444 Bw.); 32) Kleinlobming (6169 J., 542 Bw., Pfarre), welche bis zum Plankogel der Stubalpe in der Wasserscheide des Grazer-Kreises (5264 W. F.) reicht. Die nordöstl. darauf folgende Gm. 33) Mitterbach (3648 J., 312 Bw.) reicht nördl. bis Knittelfeld und südl. bis zum Steinplan (5264 W. F.).

Im Gebiete des weiter nördl. sich anreihenden Gleinbaches sind die Gm. 34) Rachau I (2934 J., 284 Bw.) und 35) Rachau II (3315 J., 300 Bw., Pfarre) am Rachaubache mit der Terenbachalpe (5226 W. F.) nächst der Gm. Oswaldgraben im Grazer Kreise; 36) Glein (Klein, 8086 J., 299 Bw.) am gleichnamigen Bache, welcher an den Gleinalpen an der Gränze des Voitsberger und Grazer Bezirkes entspringt. Auf der Lenzmaierhöhe des Glein-Speikkogels ist eine sehr lohnende Aussicht. An der Einmündung des Gleinbaches in die Mur liegt 37) die Gm. St. Margareten (1191 J., 604 Bw.) mit dem gleichnamigen Dorfe an der Hauptstraße, welche hier nach Knittelfeld übergeht, und einer Pfarre; weiter abwärts 38) St. Lorenzen (1207 J., 282 Bw.), ebenfalls an der Straße beim Uebertritt derselben über die Mur, mit einer Pfarre; 39) Pichl (Bühel, 1271 J., 339 Bw.), wo die Floßschiffahrt an der Mur schon sehr lebhaft ist; endlich 40) Preg (3555 J., 277 Bw.) am Pregbache mit vielen tief eingeschnittenen Schluchten. Die ersten 4 Gm. dieses Gebietes sind zur Orts-Gm. Rachau und die lezten 3 zur Orts-Gm. St. Lorenzen vereiniget.

C. Sanität-Distrikt Leoben.

Die bisherigen Sanität-Distrikte des Enns- und Murtales waren durch das zwischen beide Täler von W. nach O. hinziehende Wasserscheid-Gebirge getrennt; der Distrikt Leoben greift jedoch mit dem Bezirke Eisenerz in das untere Ennstal über, und die Wasserscheide zwischen den Bez. Leoben und Eisenerz wird am

Präbühel, wo die Eisenstraße eine leichte Verbindung herstellt, überschritten. Der ganze Distrikt umfaßt im Murgebiete die Bezirke Leoben und Mautern, im Ennsgebiete Eisenerz; er gränzt westl. an die Distrikte Judenburg und Liezen, nördl. an den Distr. Liezen, östl. an den von Bruk und südl. an den der Umgebung Graz, hat einen Gesammt-Flächenraum von $18{,}_9$ Qd.-Ml., mit 23,201 Bw. in 74 Katastral-Gemeinden (22 Orts-Gm.). Auf jede Qd.-Ml. entfallen 1227 Bewohner, und auf jeden Bw. $8{,}_1$ Joch Bodenfläche.

Die Gebirgverzweigungen des Hauptwasserscheidezuges im Murgebiete wurden bereits (S. 246) genannt. Im Ennsgebiete zweigt sich vom Reichenstein der berühmte Erzberg ab; der Teichenegg schiebt einen Gebirgzug gegen N. zwischen dem Erzbach und dem Radmerbach ein, wo sich dann der hohe Kaiserschild erhebt und zalreiche Ausläufer bildet; in W. erhebt sich der von der Rotwand ausgehende Lugauer-Bergzug; in O. zweigen sich vom Karl-Kogel und Brandstein der Schwabenkette der Pfaffenstein, der Zargen- und Oxenbrand-Gebirgzug gegen W. ab.

Die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse sind in der Südpartie (Murgebiet) milder als in der Nordpartie (Ennsgebiet). In ersterer sind diese im Ganzen sogar etwas günstiger, als im Distrikte Judenburg. Der Bezirk Leoben hat ein merklich milderes Klima. Der Frühling beginnt hier im Murtale schon Anfangs April, und bringt manchmal sogar heiße Tage. Im Sommer steigt die Hize manchmal über + 29° R. im Schatten und fällt im Winter auf mehr als — 19° R. Am Uebergange ins Ennstal gibt es oft starke Schneeverwehungen; die Winde strömen vorzüglich von W. und N. Die Luft ist ziemlich feucht und die Niederschläge sind beträchtlich. Reif zerstört im Frühjahr oft die Baumblüten, Hagel ist ziemlich selten. Der mittlere Barometerstand wird auf 27 W. Z. 3 Lin. angegeben. Der Bezirk Mautern ist bedeutend rauher, wie es bei seinen hohen Gebirgen nicht anders sein kann. Die Winde strömen von W. nach O. Gewitter sind häufig, schütten aber ihre Hagel meist unschädlich auf den Gebirgen aus.

Die Nordpartie (Bez. Eisenerz), von hohen Gebirgen (6—7000 W. F.) umschlossen, hat eine frische, reine Luft und, obwol viele Feuchtigkeit, doch wenige Herbst- und Winternebel in den bewohnten Talgründen; Moore oder Sumpfstreken sind nirgends zu finden. Die Lage des Bezirkes gestattet nur den Ost- und Südost-, so wie den Nord- und Südwinden den Zutritt. In vielen schattigen Bergschluchten, wo die Winde seltener eindringen, häuft sich besonders viel Feuchtigkeit an, und wirkt nachteilig auf die zum Glüke dort sparsam angesiedelten Bewohner. Der Winter dauert in diesem Gebirgkessel bei 6 Monate. Der Schnee erreicht in den Tälern oft eine Höhe von 3—4 W. F., und enthält im Gebirge nicht selten eine Schichtung von 10 und mehr Fuß. Der Frühling geht beinahe unbemerkt vorüber. In den Tälern weicht der Schnee erst gegen die Mitte des Mai, der Alpenschnee aber dauert bis in den Juni hinein. und selbst im Hochsommer bringt jedes anhaltende Regenwetter Schnee auf die Gebirghöhen. Der Sommer dauert kaum über 2 Monate, die Hälfte August mit den frostigen Nächten gehört schon

dem Herbst an, welcher zwar auch hier die schönste Jahreszeit bildet, aber von dem durch die rauhen Ost- und Nordostwinde eingeführten Winter gewöhnlich schon vor November verdrängt wird. Tau und Reif sind häufig, eben so die Gewitter, welche aber ihre Hagel gewöhnlich in den Hochgebirgen entladen. Der Temperatur- und Witterung-wexel ist hier ungemein grell. Der Barometerstand ist in Eisenerz durchschnittlich 26 Z. 2 L. und der mittlere Thermometerstand im Sommer + $10,_6$ °, im Winter — 5 °. Dieser erhebt sich im Sommer selten über +17 ° und im Winter über —15 ° R.

Hauptstraßen sind drei: Die Hauptkomerzialstraße des Murtales, die Salzstraße vom Murtal über Mautern und Rottenmann ins Ennstal und nach Aussee, dann die Eisenstraße von Leoben über Vordernberg und Eisenerz ins untere Ennstal und nach Oberöstreich. Seitenstraßen sind: der Diebsweg von Leoben nach Fronleiten, die Straßen von Eisenerz und von Reifling nach Wildalpen im Salzatal, endlich die von Altenmarkt nach Reifling und Weng in Oberöstreich.

1. Amtsbezirk Leoben.

a. Uebersicht.

Die Gränzen dieses, die niederste Partie des oberen Murtales einnemenden Bezirkes sind westl. der Bez. Judenburg, östl. der Bez. Bruk, nördl. die von Mautern und Eisenerz und südl. der Bez. Umgebung Graz. Die Mur teilt auch diesen Bezirk in eine nördl. und südl. Partie, von welchen jede mehre Bachgebiete enthält. Er ist vorzüglich gebirgig und waldig, hat aber kaum über 6% unproduktiven Boden.

Das Klima geht alle Grade von dem rauhen des Hochgebirges bis zu dem milden der freundlichen Hügel und Ebenen durch, daher gedeiht in mancher Gegend kaum der Hafer, während in anderen Weizen gebaut, Obst- und Gartenkultur getrieben wird. Einige Täler sind sehr den Winden ausgesezt. Atmosfärische Niederschläge sind beträchtlich. Reif zerstört oft die Blüten der Obstbäume; Hagel ist selten und fällt meist in kleinen Körnern; der mittlere Barometerstand ist 27 Z. 3 L. Die Wärme stieg i. J. 1855 auf + 29 ° R. im Schatten und die Kälte — 19 ° R.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Leoben enthält 9 Qd.-Ml. und 13,374 Bw. in 48 Katastral- (15 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-Ml. kommen 1486 Bw. und auf jeden Bw. $6,_7$ Joch Grundfläche. Davon entfallen bei 50 % auf Waldungen, 18 %, auf Grasland $12,_2$ % auf Brände, $10,_7$ % auf Aeker, und $6,_1$ % ist unproduktiver Boden. Eggarten sind nur wenige hundert Joche.

In der Nordpartie sind viele kahle und schroffe Kalk- und Grauwakengebirge und geben dem Akerbau wenig Raum; in der Südpartie sind die Berglehnen der quarzig-kristallinischen Gebirge oft ziemlich hoch empor mit Aekern besezt. Moosige Stellen von größerer Ausdehnung sind am südl. Fuße des Reiting und im Mur-

Tale zwischen Kraubat und Kaisersberg. Der Fruchtboden der Talsohle ist sandig, mitunter schotterig, an den Berglehnen und in den Gräben gewöhnlich lehmig, aber durchgehends reich an Humus. Die Berge liefern Eisen und Steinkohle an mehren Orten, Quecksilber in Krumpen, Grafit am Kaisersberg.

Die Bodenerzeugnisse sind hier schon etwas ergiebiger und manigfaltiger als in den westl. Bezirken; man hat sogar mit nicht ungünstigem Erfolge den Maisbau, die Anpflanzung von Maulbeerbäumen und Weinreben versucht. Haiden gedeiht selten; Gemüse aber, besonders Karviol, sind vortrefflich. Die Hauptbeschäftigung der Bw. ist Akerbau und Viehzucht; auch Bergbau und Holzarbeiten sind von großem Belange. Mit Hornvieh mittlerer Rasse wird schwunghafter Handel getrieben; die wenigen Pferde sind von norischem Schlag.

Der Menschenschlag hat nichts Ausgezeichnetes, weshalb das Rekrutenkontingent immer schwer aufgebracht wird. Kretinische Anlage kommt besonders in der Südpartie vor; eigentliche Kretinen sind selten, verkümmertes Wachstum findet sich oft; Kröpfe sind sehr häufig, und auch Einwanderer bekommen solche leicht. Die Eigenheiten des Volkes sind von denen der Ober-Murtaler überhaupt wenig verschieden, ebenso ihre Krankheiten. Tifus zeigte sich i. J. 1851, dann 1856, Scharlach 1852 und 1853, Masern und Keuchhusten 1854, lezterer nebst Blattern 1855, Blattern 1856.

Woltätigkeit- und Heilanstalten sind: 1) das Bürgerspital, das Siechenhaus und das Lazaret, zusammen für 90 Personen, in Leoben; 2) das Pfründenhaus in Göß; 3) das Pfründenhaus in Trofaiach mit einem Krankenzimmer; 4) die Pfründenanstalt in Vordernberg mit einem Zimmer für erkrankte Dienstboten und das Krankenhaus (Kastenhaus) der Radgewerken-Kommunität daselbst; 5) die gewöhnlichen Armen-Institute der Pfarren; 6) die Bruderlade in Vordernberg; 7) der Arbeiter-Kranken-Verein in Leoben und 8) der Frauenverein für verwahrloste Kinder in Leoben; endlich 9) der Veteranen-Verein alter Krieger in Trofaiach. An Sanitätpersonen sind 4 Doktoren d. Med. (in Leoben, Vordernberg und Trofaiach), 1 Magist. der Chirurgie, 2 Apotheker (in Leoben und Vordernberg), 11 Wundärzte (in Leoben und St. Stefan je 2, in Traboch, St. Michael, St. Peter, Kraubat, Vordernberg, Trofaiach und Göß je 1), dann 14 Hebammen, 1 Tierarzt und 5 Kurschmiede. In St. Peter ist 1 Abdeker. In 3 Pfarren sind die Schullehrer zugleich Leichenbeschauer. Afterärzte und kurpfuschende Weiber sind viele bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die in 13 Pfarren eingeteilten 48 Katastral-Gemeinden scheiden sich, wie oben schon bemerkt wurde, in eine Nord- und eine Südpartie.

Die Nordpartie bildet mit 33 Gm. von W. nach O. 3 Gruppen: Die Gruppe des untern Liesingbaches, die des Vordernberger-Bachgebietes und die der südl. Niederungen des Kletschach-Gebirges.

a) Die Liesing-Gruppe beginnt an der Gränze des Knittelfelder-Bezirkes mit der Gm. 1) Kraubat (1655 J., 513 Bw., 1705 W. F.) am Kraubatbach mit dem gleichnamigen Dorf an der Hauptstraße, wo sich auch 1 Pfarre und 1 Wundarzt befinden, — ein schon im Anfange des 10. Jahrh. geschichtlich bekannter Ort; dann folgen 2) Kraubatgraben (3085 J., 209 Bw.) an demselben Bach nördl. von Kraubat und Kraubategg (4654 W. F.); östl. davon 3) Kaisersberg (3783 J., 424 Bw.) mit dem Schloß und der Ruine Kaisersberg und einem Grafit-Bergwerk in Zmollach, dessen Ausbeute die allerbesten Schmelztiegel liefert; weiter östl. 4) Brunn (1452 J., 113 Bw.) und 5) St. Michael an der Einmündung der Liesing in die Mur (286 J., 207 Bw.) mit einer uralten Pfarre und 1 Wundarzt. Hier zweigt sich die Salzstraße von der Hauptstraße ab und zieht im Liesingtal nordaufwärts. Nördl. von St. Michael folgt an der Westseite des Baches 6) Liesingtal (577 J., 136 Bw.), östl. 7) Jassing (356 J., 54 Bw.), nördl. von beiden 8) Madstein (781 J., 110 Bw.) in der Mitte des Tales, dann 9) Traboch (628 J., 111 Bw.) mit einer Kurazie und 1 Wundarzt, zulezt nordwestl. von Traboch 10) Timmersdorf (686 J., 118 Bw.) an der Gränze des Bez. Mautern.

b) Die Gruppe des Vordernberger-Bachgebietes beginnt östl. von St. Michael mit den Gemeinden 11) Leitendorf (869 J., 91 Bw.) an der Hauptstraße und 12) Donawiz (1233 J., 145 Bw.) mit einem Puddling-Eisenwerk, dann 13) der Vorstadt Waasen (da die Stadt Leoben am rechten Murufer liegt) an der Mündung des Vordernbergerbaches in die Mur (500 J., 456 Bw.). Diese Vorstadt hat eine Pfarre und ein Siechenhaus nebst einem Krankenhaus, eine Warm- und Kaltwasser-Badeanstalt (Stadt Leoben, Gm. 45). Hier zweigt sich die Vordernbergerstraße von der Hauptstraße ab. Nördl. im Verlaufe dieser Straße folgen 14) Traidersberg (1767 J., 139 Bw.) und 15) St. Peter (782 J., 257 Bw.) mit einer Kurazie, der Felsenkirche Maria Freienstein, den Ruinen eines gleichnamigen Schlosses und dem Schlosse Friedhofen. Hier befinden sich auch 2 Wundärzte und im nahen Mehlbreinwald 2 merkwürdige Höhlen. Nördl. von St. Peter liegt 16) Tollinggraben (1766 J., 214 Bw.) mit einer bedeutend großen und tiefen Höhle, dem Schlosse Freienstein und einem Bergbau auf Brauneisenstein, wo auch Schrötterit gefunden wird, westl. daran 17) Hessenberg (618 J., 117 Bw.) in einer Hügelgegend; nördl. 18) Laintal (3245 J., 501 Bw.), ein sehr freundliches, von rauher Witterung geschüztes Tal. Weiter nördl. am Bach und an der Straße erscheint in einer schönen Ebene, östl. vom Mellhügel beherrscht, die Gmeinde

19) **Markt Trofaiach** (460 J., 715 Bw.), wo der Vordernbergerbach den Gößbach und Rözbach aufnimmt. Hier ist eine Dekanatspfarre, 1 Kurat-Benefizium, und 1 Bürgerspital mit 2 Zimmern für 6 Pfründner und 2 kleineren Zimmern zu 2 Betten für erkrankte Dienstboten und Fremde, 1 Doktor d. Med. und 1 Wundarzt, dann das Schloß Stibichhofen, das Schloß Mell am Hügel mit einer herrlichen Aussicht gegen den Reichenstein und den dort befindlichen Wasserfall. An

Trofaiach liegen westl. die Gm. 20) Gai (655 J., 382 Bw.), quellenreich und moosig; 21) Scharsdorf (1423 J., 290 Bw.), ausgedehnt bis zum Reiting; 22) Gimplach (859 J., 130 Bw.) im Gößtal; 23) Gößgraben (8097 J., 217 Bw.) im Quellengebiet des Gößbaches zwischen dem nördl. Wildfeld (6464 W. F.), dem südl. Reiting (6983 W. F.) und dem östl. Reichenstein (6829 W. F.), mit interessanten, grotesken Alpenpartien; nordwestl. 24) Hafning (1461 J., 193 Bw.) am Ausgange des Einödgrabens in das Trofaiachtal; nördl. 25) Krumpen (2804 J., 289 Bw.) im Quellengebiete des Einödbaches, am südl. Abhange des Reichenstein, mit einem kleinen See und Wasserfall am Krumpaibel, dann einem Eisen- und Quecksilber-Bergbau am Krumhalse. Nordöstl. von Trofaiach am Rözbach ist die Gm. 26) Röz (4462 J., 252 Bw.) mit dem Talerkogel (5221 W. F.) und der Triechtlingalpe (6577 W. F.), dann einem Bergbau auf Magneteisenstein, welcher von Spateisenstein, Schwefel- und Kupferkies begleitet wird, lagerförmig 4—5 Schuh mächtig, am Hieseleggberge; südöstl. davon 27) Treffning (1489 J., 99 Bw.) im gleichnamigen Graben mit dem Schloß Zmöll.

Nördl. von Trofaiach und Hafning liegt die Gm. 28) Vordernberg im Quellen- und oberen Talgebiete des Vordernberger-Baches. Sie ist östl. von den Niederungen der Triechtlingalpe (Hochturn), westl. vom Reichenstein und dem Zinken mit seinen südl. Ausläufern, nördl. an der großen Wasserscheide vom Erzberg und Präbühel (Prebichel) und seinen westl. und östl. Anschlüßen an den Reichenstein und die Griesmauer eingeschlossen. Diese Gemeinde umfaßt 4831 J. und 2000 Bw. Ihr Klima ist sehr rauh, Nordwinde herrschen vor und daher auch Entzündungkrankheiten; der Winter dauert über 6 Monate, Schneelahnen sind oft gefährlich. Der Gesundheitzustand ist übrigens gut, da die Menschen sehr einfach leben. Nur die Grubenwässer veranlassen oft Bauchkrankheiten, und der starke Luftzug im Innern des Berges rheumatisch-entzündliche Fieber, daher auch die Mehrzal der Todesarten Lungenentzündungen und Wassersuchten sind. Im Jahr 1680 starben hier bei 80 Personen an der Pest, und der Markt war durch Absperrung sehr bedrängt. Im Jahr 1713 kam die Pest, nach einer Denksäule nächst der Kirche, nicht bis hieher.

Der **Markt Vordernberg** (2561 W. F.) liegt am Vordernberger-Bache an der Eisenstraße, hat 92 Häuser, 1 Pfarre, 1 Benefiziat, 1 Bürgerspital für 13 Pfründner (mit Grundstüken und einem Kapital von mehr als 18,000 fl.), in welchem auch ein Krankenzimmer für Dienstboten und Reisende eingerichtet ist, 1 Krankenanstalt (Kastenhaus) der Radgewerken-Kommunität mit 2 geräumigen Zimmern für 12 Kranke aus dem Arbeiterstande, 1 Doktor der Med. und Werks-Kommunitätarz, 1 Wundarzt, 1 Apotheker und 1 Tierarzt. Der Markt verdankt seine Entstehung dem Erzberge, dessen vortreffliche Eisenerze schon in frühester Zeit hier Ansiedlungen auch an der Südseite des Eisenerz-Berges (Vordernberg), so wie an der Nordseite desselben (Innerberg oder Eisenerz) veranlaßten. Früher stand der Markt nördlicher, am Präbühel, und wurde nach einem Brande im Jahre

1644 hieher versezt. In demselben bestehen längs des Baches 14 Eisenerz-Schmelzwerke (Radwerke, Blahhütten), von denen 13 in eine Kommunität (Radmeister-Kommunität) vereiniget sind, welche ihre Erze (Spateisenstein) gemeinschaftlich im Erzberg gewinnen, vom Präbühel nach Vordernberg verführen und jährl. bei 210,000 Ztr. Roheisen erzeugen. Die Bergwerkarbeiter haben eine Bruderlade gegründet, aus welcher ihre Mitglieder in Krankheitfällen u. dgl. unterst üzt werden.

c) Die 3. Gemeinden-Gruppe der Nordpartie beginnt östl. von Waasen mit der Gm. 29) Judendorf (1185 J., 209 Bw.) wo einst viele Juden hausten. Am Moschkenberge wird Glanz- und Braunkohle gewonnen, wo ein Teil des Lagers seit längerer Zeit im Brande ist. Ein zweiter Steinkohlenbau wird im Seegraben betrieben. Oestl. davon ist die Gm. 30) Prentgraben (806 J., 156 Bw.) mit dem Himbergegg (4242 W. F.), wo eine weitreichende Aussicht ist, dann einer Pfarr am Veitsberg und 1/4 Stunde davon einem Braunkohlen-Bergwerk; weiter östl. 31) Proleb (779 J., 190 Bw.) mit einer Lokal-Kurazie und 32) Köllach (706 J. 104 Bw.), dann 33) Kletschach (1935 J., 127 Bw.) mit dem Kletschachkogel (4594 W. F.).

Die Südpartie des Bezirkes mit 15 Gm. besteht aus 3 Gemeinden-Gruppen: der westlichen, der Gruppe von Leoben, und der östlichen.

d) Die westliche Gruppe beginnt mit der Gm. 34) Lichtensteinerberg, Kraubat gegenüber (793 J., 63 Bw.), mit einem Bergbau auf Toneisenstein und Bohnerz, welche wie in Kraubat in Serpentinlagern vorkommen. Oestl. folgen: 35) Niederdorf (753 J., 88 Bw.) an der Mur; 36) St. Stefan (275 J., 261 Bw.), am Ausfluße des Lobmingbaches in die Mur mit einer Pfarr, 1 Wundarzt und 1 k. k. Bohrwerk. Südl. daran, im Lobming-Bachgebiete, ist die Gebirgs-Gm. 37) Lobming (8068 J., 663 Bw.) mit dem Speikkogel der Gleinalpe (6327 W. F.), welche eine der schönsten Aussichten des Landes bietet. In Lobming ist ein k. k. Gußwerk. Im östl. darauf folgenden Lainsach-Bachgebiete sind die Gm. 38) Vorder-Lainsach (1389 J., 200 Bw.) am Ausflusse des Baches in die Mur, und 39) Hinter-Lainsach (5071 J., 189 Bw.), im Quellengebiet desselben; weiter östl. folgt 40) Schladnizgraben (4803 J., 272 Bw.) am gleichnamigen Bache mit vielen Gebirgen; 41) Prettach (1318 J., 218 Bw.) mit dem gleichnamigen Dorf an der Mur; 42) Gößgraben (5445 J., 172 Bw.) im Quellengebiete des Gößbaches mit dem von Leoben nach Fronleiten führenden sogenannten Diebsweg; dann 43) Göß am gleichnamigen Bache (1225 J., 453 Bw.).

Das Dorf Göß liegt am Ausflusse des Baches in die Mur, 1/2 Stunde südl. von Leoben, hat 1 Pfarre, 1 gut dotirtes Armen-Institut, 1 Armenspital für 15 bis 20 Pfründner mit einem Fonde von 29,000 fl. und 1 Wundarzt. Hier befindet sich auch das Gebäude des schon i. J. 1002 gegründeten Benediktiner-Nonnenstiftes Göß, welches später zur Residenz des Bischofs von Leoben, und im J. 1797 dem General Napoleon Buonaparte zum Hauptquartier diente. Auf dem Wege in den Gößnizgraben ist eine Wallfahrtkapelle „Maria vom kalten Brunnen“, unter deren Altar eine erfrischende Quelle hervorsprudelt, welche für heilsam gilt.

e) Die Gemeindengruppe von Leoben hat zuerst 44) die Gm. Mühltal, südl. von Wasen, Leoben und Judendorf (2038 J., 270 Bw.). Das Dorf Mühltal, einst wahrscheinlich ein Teil der alten Stadt, ist eine Vorstadt von Leoben, und enthält die alte Filialkirche St. Jakob, welche einst Stadtpfarrkirche war. Im Orte Waltenbach stehet am Osterhofe eine Pestsäule vom J. 1713. Am Massenberg sind die Ruinen des gleichnamigen Schlosses.

Darauf folgt unmittelbar 45) die Gm. Stadt Leoben (104 J., 1064 Bw.) auf einer von der Mur in nördlicher Richtung gebildeten Halbinsel, deren Zugang die Stadt einnimmt, in einer äußerst angenemen Gegend.

Die **Stadt Leoben**, in O., W. und N. von der Mur eingeschlossen, hat 1814 W. F. Seehöhe, 140 Häuser, über 200 Wohnparteien. Die Bevölkerung von Leoben mit den 2 Vorstädten und der nahen Umgebung wird auf 2650 Seelen veranschlagt. Hier ist das k. k. Kreisgericht und Bezirksamt, das k. k. Oberbergamt und Berggericht, eine montanistische Lehranstalt, eine Gewerb- und Handelskammer, ferner 1 Stadt- und Dekanatspfarre, 1 Haupt- und Unter-Realschule, 1 Bürgerspital, 1 Lazaret, 1 Arbeiter-Krankenverein, 1 Frauen-Verein für verwahrloste Kinder, die Burgleitner-Wieserische Krankenstiftung. In den Kreis dieser Anstalten gehört auch das bei der Vorstadt Waasen angeführte Siechenhaus, das damit verbundene Krankenhaus und die dort bestehenden Badeanstalten. Das Bürgerspital hat 8 Zimmer Belegraum für 30 Arme (wurde umgebaut und vergrößert), das Siechenhaus 5 Zimmer für 22 Personen und das Lazaret im Winkelfelde 8 Zimmer für 38 Personen. Die Stiftungkapitalien sind von Bedeutung. Das städtische Krankenhaus wurde im J. 1857 als ein allgemeines und öffentliches erklärt. Dasselbe hat in 5 Zimmern 20 Betten, dann ein Kapital von nahezu 19,000 fl. Ö. W., und es werden darin jährlich über 200 Kranke verpflegt. Für ärztliche Hilfe ist 1 Arzt und 1 Wundarzt bestallt. Außerdem werden von den nahen Eisenhütten- und Werkbesizern eigene Werkspitäler oder Krankenzimmer gehalten. Vom Sanitätpersonale ist hier der k. k. Distriktsarzt (Bezirksarzt), 1 Med.-Doktor als Stadtfisiker, Armen- und k. k. Gerichtsarzt, 1 Magister der Chirurgie, 1 Wundarzt, 1 Apotheker, 3 Hebammen und 1 Tierarzt. Auch befinden sich hier 2 Rettungkammern für Scheintodte und ein Badehaus im Winkelfeld. Die hiesigen k. k. Militär-Garnisonärzte besorgen das Militärspital und üben ihre Praxis auch im Zivile aus.

f) Die 3. Gemeindegruppe, östl. von Leoben und Mühltal, besteht nur aus 3 Gemeinden, von denen 46) Niklasdorf (488 J., 114 Bw.) mit 1 Pfarr-Vikariat, der Gm. Köllach gegenüber liegt, 47) Niklasdorfgraben (1555 J., 104 Bw.) südl. den Mugelberg hat, und 48) Foirach (477 J., 102 Bw.) an der Mur die östlichste gegen Bruk hin ist. Alle 3 Kat.-Gm. sind zu einer Orts-Gm. verbunden.

2. Amtsbezirk Mautern.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk nimmt den größten Teil des Liesing-Bachgebietes ein, gränzt südl. an die Bezirke Leoben und Knittelfeld, östl. an Leoben und Eisenerz, nördl. an

Eisenerz und Rottenmann, westl. an Rottenmann. Er ist sehr gebirgig und waldig und wird durch den Liesingbach, welchem beiderseits mehre Bäche zufließen, von Nordwest nach Südost in 2 Hälften geteilt. Durch das Liesingtal zieht die Salzstraße, überschreitet bei Wald einen sanften Bergrüken im großen Wasserscheide-Gebirgzug, und gelangt durch das Paltental zur Enns. Dieser Punkt bei Wald gewährt den niedersten Uebergang über die Alpen in ihrem ganzen Zuge durch Europa, weshalb auch die Anlegung einer das Mur- und Ennstal verbindenden Eisenbahn hier am leichtesten ausführbar wäre.

Das Klima ist wegen der Nähe der Hochgebirge rauh und kalt. Die vorherrschenden Nordwestwinde bringen oft Regen und Gewitter, welche am hohen Reiting anstoßend, nicht selten wieder zurückkehren. Regen, starker Schneefall und Schneeverwehungen sind häufig. Gewitter zeigen sich im Sommer oft, Hagel ist aber selten.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk enthält $5,_7$ Qd.-Ml. und 4756 Bw. in 18 Katastral- (4 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-Ml. entfallen nur 836 Bw. und auf jeden Bewohner $11,_9$ Joch Grundfläche. Von diesem Boden sind $9,_8$ % unproduktiv, $53,_1$ % mit Waldungen bedekt, $22,_2$% Grasland (Wiesen, Weiden, Alpen) und nur $3,_6$ % Aeker; bei 14 % werden zu Eggarten und Bränden benüzt. Viehzucht und Kohlenerzeugung ist daher die Hauptbeschäftigung der Bewohner. Viele beschäftigen sich auch mit Bergbau. Die Gebirge bestehen in der Nordpartie und im Liesingtal hauptsächlich aus Grauwakengebilden, Uebergangs- und Urkalk, im südl. Teile auch aus quarzigem Urgebirge. Sie liefern Kupfer, Schwefel, Alaun, Federweiß u. s. w. Die Fruchterde ist von guter Beschaffenheit und hat eine steinige Unterlage. Die Bodenerzeugnisse sind denen der Nachbarbezirke Oberzeiring und Rottenmann gleich, eben so die Wild- und Haustiere. Die Kalkgebirge sind so wie im Bez. Leoben die Heimat der Gemsen. Am Reiting wurde der lezte Steinbok des Landes geschossen.

Der Charakter der Gebirgbewohner ist hier wie in andern Orten, offen und treuherzig, aber ziemlich rauh. Sie sind abergläubisch, aber auch sehr religiös und gegen Akatholiken, deren hier ziemlich viele vorkommen, auffallend tolerant. Uebrigens sind ihre Sitten und Eigenheiten ganz so wie in den erwähnten Nachbarbezirken. Die gewöhnlichen Witterungkrankheiten zeigen sich auch hier vorherrschend. Die Bergknappen in den Kupferbergwerken zu Kallwang bekommen häufig Beulen, Geschwülste und verschiedene Hautkrankheiten. Die Bergleute leiden auch häufig an Skorbut, welchen man hier die Grubenkrankheit nennt. Kretinartige und blöde Menschen sind im Bezirke nicht selten, vorzüglich in den Gm. Kallwang und Wald. Man schreibt diesen Zustand vorzüglich der Ueberschoppung der Kinder mit groben, fett zubereiteten Speisen zu. In den Tälern, wo durch Schwefelerzeugung sich Schwefeldämpfe verbreiten, scheinen diese die Anstekungstoffe zu zerstören, da eine bedeutende Tifus-Epidemie in d. J. 1817 und 1818, dann eine Lungenseuche des Hornviehes i. J. 1794 hier ihre Gränze fanden. Es ist auch zu bemerken, daß in diesen Dämpfen die Moose an den Bäumen absterben. In den

Sterbebüchern sind Lungen- und Wassersuchten, Nerven- und Katarrhfieber, so wie Gichtleiden am häufigsten als Todeskrankheiten bezeichnet. Die Kuhpoken-Impfung macht sehr wenig Fortschritte. Von Viehkrankheiten kommen Blähsucht, Blutharnen, Leberegel, Rausch u. s. w. öfters vor.

Die Armen- und Krankenversorgung geschieht auch hier wie anderwärts auf dem Lande vorzüglich durch Einlegen von Haus zu Haus und durch Behandlung auf Bezirkskosten. In Kallwang und Mautern sind Gemeinde-Versorgunghäuser für je 10 Personen, und in Kallwang ist eine Knappen-Bruderlade. Das Sanitätpersonale des Bezirkes besteht aus 3 Wundärzten (in Kammern, Mautern und Kallwang), 3 Hebammen und 1 Kurschmied. In Wald, Kallwang, Mautern und Kammern sind Abdeker, ungeprüfte Todtenbeschauer keine, und Afterärzte nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 18 Katastral-Gemeinden dieses Bezirkes bilden nach ihren Pfarren gegen den Lauf des Liesingbaches aufwärts die 4 Orts-Gm.: Kammern, Mautern, Kallwang und Wald.

a) Die Orts-Gm. Kammern am südöstl. Punkte hat in der Mitte die Kat.-Gm. 1) Kammern (1333 J., 332 Bw.). Diese ist fast ganz eben bis auf die südl. Ausläufer des Reiting, welcher hierher und nach Mautern seine Niederungen erstrekt. Das Dorf Kammern wird von der Salzstraße durchschnitten, hat 1 Pfarr und 1 Wundarzt. Auf den Anhöhen sind die Ruinen von Ehrenfels und Kammerstein. Oestl. daran ist 2) die Gm. Dirnstorf (3261 J., 416 Bw.) mit einem Grubenbau auf Toneisenstein am östl. Abhange des Reiting; weiter südöstl. 3) Pfaffendorf (1240 J., 180 Bw.), 4) Mötschendorf (1592 J., 207 Bw.) mit einem Kupferhammer; südl. 5) Leims (2814 J., 133 Bw.), eine waldige Gebirgsgegend.

b) Die Orts-Gm. Mautern ist nordwestl. von Kammern, und hat 6 Kat.-Gemeinden. 6) Die Gm. **Markt Mautern** (464 J., 484 Bw.) befindet sich in der Mitte. Der Markt (im Liesingtal 2235 W. F.) ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat 80 Häuser, eine Pfarre mit einem Christusbild in der Kirche, welches im Rufe großer Heilkraft steht, und viele Wallfahrter anlokt, eine Redemptoristen-Kongregazion im ehemaligen Kapuzinerkloster mit einer theologischen Hauslehr-Anstalt, 1 Bürgerspital für 10 Personen und 1 Wundarzt, dann 1 Federweiß-Bergbau im Steinberge, dessen Erträgniß vorzüglich zur Dotazion des Bürgerspitales verwendet wird. Oestl. an Mautern liegt 7) Eselberg (1363 J., 194 Bw.), 8) Reitingau (2594 J., 172 Bw.) am westl. Abhange des Reiting mit dem gleichnamigen Bache; westl. 9) Magdwiesen (Madwiesen, 2936 J., 178 Bw.), wo man an vielen Stellen des Reiting Bergbaue auf Kupfer versucht hat. Südl. von Mautern ist 10) Rannach (3936 J., 202 Bw.) mit dem Speikbühel (5932 W. F.), südwestl. 11) Liesingau (7607 J., 195 Bw.) mit dem Schloß Ehrnau, bei welchem die früher bestandenen Teiche und Sümpfe aus Gesundheitrüksichten beseitiget und ausgetroknet wurden.

c) Die Orts-Gm. Kallwang liegt weiter nordwestl. von Mautern, und ist nördl. vom großen Wasserscheidezug mit dem Zeiriz-Kampel und Wildfeld, südl. vom Feistererhorn begränzt. Sie hat 4 Kat.-Gemeinden. 12) Die Gm. Kallwang (388 J., 595 Bw.) liegt nördlich vom Liesingbach im ebenen Tale an der Einmündung des Teichenbaches in denselben (2202 W. F.) mit 1 Pfarr, 1 Armenspital für 10 Arme und 1 Wundarzt. Nördl. an Kallwang ist die Gebirgsgm. 13) Schattenberg (2717 J., 225 Bw.) an der nordöstl. Abdachung des Magdwiesenegg (5180 W. F.) und den südwestl. Niederungen des Wildfeld (6464 W. F.); nordwestl. von dieser 14) Sonnberg (6004 J., 145 Bw.) im Quellengebiete des Teichenbaches am südl. Abhange des Wasserscheidgebirges vom Zeiriz-Kampel (6703 W. F.) bis zum Teichenegg. In beiden Gräben des Teichenbaches zeigen sich am Sonnberge Anbrüche auf Kupfer. In der langen Teichen wird besonders am Schattenberge auf Kupfer gebaut und Gelberz, Mittelerz, Schwefel- und Kupferkies zu Tage gefördert, welche in Schwefelöfen und Schmelzöfen weiter behandelt werden. Daraus wird Schwefel, Vitriol und Kupfer gewonnen. Die meisten Bewohner der Gm. sind Arbeiter in diesen Gewerken. Südl. von Kallwang ist die Gebirgsgm. 15) Pisching (2570 J., 174 Bw.) mit dem Feistererhorn (5343 W. F.).

d) Die Orts-Gm. Wald enthält die Kat.-Gm. 16) Wald (6887 J., 695 Bw.) an der Gränze des Bez. Rottenmann zwischen dem Schoberberg (5976 W. F.) und Eggerberg (5010 W. F.) mit einer katholischen Pfarre, dann einem akatholischen Bethaus für die Akatholiken der Gemeinde und Umgegend, an der niedersten Einsattlung des großen Alpenzuges, welchen die Salzstraße hier überschreitet; 17) Melling (1483 J., 77 Bw.) nordöstl. an Wald, und 18) Liesing (7350 J., 188 Bw.) südl. im Quellengebiete des Liesingbaches, zwischen dem Schriempfkogel und Himmelegg am westl. Wasserscheidegebirg, mit einem zwölf Klafter hohen Wasserfall des Talerbaches am Klausnerberge.

3. Amtsbezirk Eisenerz.

a. Uebersicht.

Der Amtsbezirk Eisenerz liegt an der Nordseite des wasserscheidenden Alpenzuges und ist durch die Eisenstraße mit dem südseitigen Bez. Leoben verbunden. Er umfaßt einen Teil des untern Ennstales und die ganzen Bachgebiete des Radmer- und des Erzbaches, welche durch den zwischen beiden in nördl. Richtung eingeschobenen hohen Kaiserschild (6543 W. F.) getrennt sind; gränzt nördl. an den Bez. St. Gallen, östl. an die von Leoben und Bruk, westl. an die von Liezen und Rottenmann. Der ganze Bezirk ist sehr gebirgig, in S. und O. durch die Wasserscheide-Alpen von der Rotwand bis zur Griesmauer, nördl. durch die lange Schwabenkette bis gegen die Enns hin geschlossen, und westl. vom hohen Lugauer-Gebirg beherrscht. Die von Vordernberg kommende Eisenstraße zieht am Erzbache fort über Hieflau und Altenmarkt nach Steier in Oberöstreich. Von Hieflau nach Radmer ist ebenfalls eine fahrbare Straße, die durch das Gsäus

an der eingeengten Enns ins obere Ennstal führt, ist aber nur für sehr leichte Wägen fahrbar.

Klima und Witterung sind kalt und rauh, oft fällt im Sommer Schnee und der Wexel von Wärme und Kälte ist ungemein auffallend und rasch. Frühjahr und Herbst verschwinden beinahe. Nur die Gegend von Hieflau an der Enns ist milder. Die Witterung ist überhaupt mehr naß und in der schönsten Jahreszeit herrschen oft anhaltende Regen, nicht selten fällt sogar Schnee. (S. 275).

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk umfaßt 4,$_2$ Qd.-Ml. und 5071 Bw. in 8 Katastral- (3 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. kommen 1200 Menschen, so daß auf jeden Bw. 8,$_5$ Joch entfallen. Von dieser Bodenfläche sind wegen der vielen felsigen Gebirge 23,$_4$% unproduktiv, 57 % mit Wald bedekt und 16 % Grasland. Eigentliche Aeker sind keine, und selbst Eggarten nur 3,$_5$ %. Der Hauptschaz, die Eisenerze, ruhen im Innern der Berge. Die Gebirgsart ist größtenteils Alpenkalk mit Uebergängen in Dolomit, auch viel Grauwake, der Fruchtboden vorwiegend lehmig, mit Sand und Schotter reichlich gemengt, meist tiefgründig und humös, nur an den steilen Sonnseiten seicht und mager. Die Vegetazion ist so wie im oberen Ennstale; auch Tiere kommen hier dieselben vor.

Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist Bergbau, Holzarbeit und Viehzucht, der Akerbau natürlich ganz unbedeutend. Das Landvolk und die Bergarbeiter sind in ihren Eigenheiten von denen in Vordernberg nicht unterschieden. Der ausgedehnte Berg- und Hüttenbau äußert auf die Sittlichkeit durch die große Anhäufung von Menschen der verschiedensten Art, welchen die hausväterliche Aufsicht mangelt, einen merkbar nachteiligen Einfluß. Der Menschenschlag ist von mittlerer Größe, mehr untersezt. Kröpfe sind häufig, in den Gebirgschluchten von Radmer gibt es viele taubstumme, blödsinnige und auch kretinartige Menschen. Wie in unseren nördlichen Gebirgpartien überhaupt, sind auch hier Katarrhe, Rheumatismen, Entzündungen der Brustorgane, Herzfehler und Gicht die vorherrschenden Krankheiten; in dumpfig-feuchten Wohnungen sind auch die Skrofeln an der Tagesordnung. Von Lungenentzündungen werden vorzüglich die Bergarbeiter ergriffen, da der Erzberg gegen N. offen liegt, und die Einatmung des Eisensteinstaubes ebenfalls nachteilig wirkt. Die orientalische Pest soll hier 1615, 1690 und 1745 geherrscht haben. Scharlach, Masern und Blattern kommen öfters epidemisch vor. Tifus zeigte sich seit 1839 einigemal und zulezt 1856 unter den hauptgewerkschaftlichen Arbeitern. Leichte Wexelfieber wurden in sehr nassen Sommern an einigen versumpften Stellen in der nördl. Abdachung des Neuwaldegg und am sumpfigen Ende des Leopoldsteinersees beobachtet. Einwanderer leiden anfangs meist an Durchfällen, mitunter auch an Verstopfung. Italiener oder Ungarn, welche am Wexelfieber litten, bekommen hier meist wieder einige Anfälle, die aber von selbst ausbleiben und nicht wiederkehren.

Ein Armenhaus besteht in Eisenerz; Werkarbeiter-Krankenanstalten sind in Eisenerz und Hieflau, Arbeiter-Bruderladen bei allen k. k. Haupt-Wirtschaftämtern. Schlakenbäder sind bei den Eisenwerken üblich. An Sanitätpersonen befinden sich im Bezirke 1 Doktor d. Med. als k. k. Werksfisikus, 1 Apotheker und 1 Magister der Tierheilkunde (in Eisenerz), 3 Wundärzte (in Eisenerz u. Hieflau), 5 Hebammen und 1 Kurschmied. In Radmer ist 1 ungeprüfter Todten-Beschauer (Schullehrer) und in Eisenerz ein Abdeker. Kurpfuscher sind nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Im Bez. Eisenerz sind die Kat.-Gm. nach den 3 Pfarren Eisenerz. Radmer und Hieflau in 3 Ortsgemeinden gruppirt.

Die östliche Orts-Gemeinde von Eisenerz ist im Gebiete des Erzbaches, die westl. im Radmer-Bachgebiete und die nördl. im Ennstale selbst.

a) Die erste Gruppe hat 1) die Gm. **Markt Eisenerz** in der Mitte. Dieser Markt liegt an der Einmündung des Gsollbaches in den Erzbach (275 J., 1484 Bw., 2324 W. F.) in einem Kesseltale, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes und der k. k. hauptgewerkschaftlichen Eisenwerks-Direkzion, hat 6 öffentliche Brunnen mit vortrefflichem Trinkwasser, 1 Pfarre, 1 Bürgerspital für 6 männliche und 6 weibliche Pfründner. 1 Werksarbeiter-Krankenhaus für 8 männl. und 8 weibl. Kranke, 1 Bergknappen- und Köhler-Bruderlade und 1 woldotirtes Armen-Institut. Das Sanität-Personale besteht aus einem Dok. d. Med. (und k. k. Werksfisiker), 1 Magister der Chirurgie und k. k. Werkswundarzt, 1 Apotheker, 2 Hebammen und 1 Tierarzt. Im Markte sind auch 2 Hochöfen, zu welchen die Erze auf Eisenbahnen zugeführt werden.

Südl. von Eisenerz, am Nordabhang des Präbühel ist 2) die Gm. Trofeng (5363 J., 346 Bw.), uneben, bergig und felsig mit dem Reichenstein (6829 W. F.), welcher ein herrliches Alpenpanorama bietet, der kahlen Griesmauer (5604 W. F.), dem Pfaffenstein u. s. w., dann dem berühmten Erzberg (4835 W. F.) als nördl. Ausläufer des Reichenstein. Vor vielen Jahren soll hinter dem Erzberge eine Sauerbrunnquelle entdekt, aber in der Folge wieder verschüttet worden sein

Der **Erzberg** erscheint als eine kegelförmige, bewaldete Bergmasse, und birgt einen ungeheueren Reichtum an vortrefflichen Eisenerzen, deren Entdekung in die graue Vorzeit zurükfällt. Hier gewannen schon die Römer ihren norischen Stahl, und der Wiederanfang des unterbrochenen Bergwerksbetriebes geschah schon vor mehr als 11 Jahrhunderten. Es finden sich hier mächtige Spateisenstein-Lager, welche aller Orten zu Tage erstehen und auf Uebergangskalklager ruhen. Man unterscheidet die festen Spateisensteine (Flinze) und die verwitterten (Blauerze). Die Mischung beider gewährt eine leichte Schmelzung und liefert das beste Roheisen. Diese Eisenerze werden seit undenklichen Zeiten in der Höhe des Berges (Ebenhöhe) von den Vordernbergern, und tiefer unten von den Eisenerzern ausgebeutet. Der Berg ist rund herum mit

Stollen besezt, deren die Vordernberger allen 115 zälen. In der Nähe jeder Stollen-Mündung ist eine Bergknappenhütte. Auch von den Vordernbergern werden die Erze (jährlich 600,000 Ztr.) auf Eisenbahnen (zur Straße am Präbühel) gefördert. Der Eisenerzer-Anteil hat 71 Stollen. Merkwürdig sind auch die leeren Räume im Erzberg (Schazkammern), deren Wände mit blendend weißen Aragonit-Kristallen (Eisenblüten) in den schönsten Formen bedeckt sind. An der Spize des Erzberges steht ein kolossales Christusbild aus Gußeisen, im Jahr 1823 durch Se. kais. Hoheit, den durchl. Herrn Erzherzog Johann errichtet. In der Gm. Trofeng ist auch eine große Höhle im Uebergangskalkfelsen der Frauenmauer bemerkenswert, welche den ganzen Felsenberg hindurch zieht, von Südwest bis zu ihrem Ausgange an der Ostseite beinahe eine Stunde lang ist, und mehre Quellen enthält, welche im Sommer Eis bilden. (S. 62.)

Westl. von Eisenerz und Trofeng ist die Gm. 3) Krumpental (6154 J., 1099 Bw.) zwischen den Kaiserschild-, Wildfeld- und Teicheneggalpen im Quellengebiete des Erzbaches, mit Spateisensteinlagern am Tulegg und einem Hochofen. Nördl. von Eisenerz ist die Gm. 4) Münichtal (9790 J., 339 Bw.). Sie gränzt an die Gm. Wildalpen, Landl, und durch die Schwabenkette (Schattenberg) sogar an den Bezirk Aflenz. Mehr als $^2/_3$ ihres Bodens sind unproduktiv. Die höchsten Gebirge sind in der Schwabenkette, wie die kalte Mauer (6066 W. F.), der Pfaffing (5895 W. F.). Der Klambach macht oft viele Verwüstungen, bildet in der Vobis einen Wasserfall, und fließt durch den Leopoldsteiner-See (85 J.). Dieser gewinnt durch die nördlichen, schroffen Seemauern ein romantisches Ansehen, und enthält Larforellen von 20—40 Pfunden. Nahe am See ist das Schloß Leopoldstein.

b) Die 2. Gemeinden-Gruppe: O.-Gm. Radmer, liegt westl. von der obigen hinter dem Kaiserschild und dessen Verbindunggebirg mit der Teicheneggalpe, im Radmer-Bachgebiete. Sie enthält 5) die Gm. Radmer an der Stuben (10,493 J., 526 Bw.) zwischen dem Lugauerberg (6951 W. F.), dem Kaiserschild und dem Zeiriz-Kampel (6703 W. F.), am Radmerbach mit einer Pfarre und in der Nähe ausgedehnten Spateisensteinlagern, welche aber wenig ausgebeutet werden; 6) die Gm. Radmer an der Hasel (3025 J., 460 Bw.), südwestl. von der vorigen, im Quellengebiete des Haselbaches, zwischen dem Lugauer- und Zeiriz-Kampel. Diese unterliegt sehr den Verheerungen der Hochwässer; Bergabstürze sind nicht selten. Hier ist das Schloß Greifenberg und ein Kupferbergwerk, welches der Gm. wahrscheinlich die Entstehung verdankt. Die Erze sind Kupferkiese. Auf der Höhe des südl. Mittelgebirges sollen auch Silber-Fahlerze vorkommen. Das Hangende ist gewöhnlich Spateisenstein und das Liegende schwarzer Kupferschiefer.

c) Die 3. Gruppe, die O.-Gm. Hieflau, hat zuerst die Gm. 7) Jassingau (3542 J., 166 Bw.) am Erzbach, nördl. v. Radmer, mit dem Kaiserschild (6573 W. F.), dann im Ennstale 8) die Gm. Hieflau (3712 J., 651 Bw.) mit der Lugauer-Höhe (6951 W. F.), welche eine lohnende Rundschau und Aussicht bis an die Gebirge von Böhmen bietet, dann der östl. Partie des G'säus in der Felsen-

schlucht der Enns, wo der Hartlsbach einen Wasserfall bildet und nicht selten vom Tamischbachturn abgehende Schneelahnen den Fluß hoch aufstauen. Die Ortschaft Hieflau (1443 W. F.) am Erzbach hat eine Pfarre, 1 woldotirtes Armeninstitut, 1 Magister der Chirurgie als Werkswundarzt, einen Hochofen, große Kohlenmeiler und 1 Holzrechen für das aus dem oberen Ennstale zugeschwemmte Holz.

D. Sanität-Distrikt Bruk an der Mur.

Dieser Distrikt schloß früher auch den Bezirk Maria-Zell ein, ist aber seit Anstellung eines eigenen Bezirksarztes in Maria-Zell im J. 1858 blos auf das Murgebiet beschränkt, und enthält die 4 Amtsbezirke Bruk, Aflenz, Kindberg und Mürzzuschlag. Er ist westl. vom Sanität-Distrikte Leoben, nördlich von Unteröstreich und dem Bezirk Maria-Zell, östl. und südl. von den Sanit.-Distrikten Hartberg, Weiz und Umgebung Graz im Grazer-Kreise begränzt, umfaßt $29,_8$ Qd.Ml. mit 40877 Bewohnern in 127 Katastral- (34 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-Ml. kommen 1371 Bw. und auf jeden Bw. $7,_2$ J. Bodenfläche.

Die Nordpartie des Distriktes liegt im Flußgebiete der Mürz, mit den Bezirken Aflenz, Kindberg, Mürzzuschlag und einem Teile des Bez. Bruk. Die Südpartie aber im Murstromgebiete (S. 42) mit dem größeren Teile des lezten Bezirkes.

Das Gebiet des Mürzflusses ist von bedeutendem Umfange und nimmt die weite Streke zwischen dem Hauptwasserscheidezuge von der Schwabenkette bis zum Ursprunge der Mürz und der kleineren Wasserscheide (zwischen dem Mur- und Raabgebiete) bis zur Abzweigung des Rennfeld ein. Der Mürzfluß entspringt in der Neuberger-Schneealpe und bildet als kalte Mürz auf eine kurze Streke die Gränze gegen Unteröstreich, vereiniget sich in der Freien mit dem Freienbach, windet sich zwischen den Felsenschluchten des todten Weibes durch, nimmt bei Mürzsteg den Dobreinbach auf, dringt durch die Engtäler von Krampen, Neuberg, Kapellen, wo sie einige Gebirgsbäche aufnimmt, und tritt endlich bei Mürzzuschlag in das reizende Mürztal heraus, wo sie die dahinbrausenden Dampfwagen der Eisenbahn gegen Südwest bis Bruk hin begleitet. In diesem schönen, breiten und fruchtbaren Tale vereinigen sich nebst zalreichen kleinen Gebirgsbächen mehre große Bäche mit der Mürz wie: der Fröschnizbach bei Mürzzuschlag, der Veitschbach bei Püchel, der Stainzbach bei Mürzhofen, der Törlbach bei Kapfenberg und gleich darauf der Lammingbach vor Bruk.

Das Klima dieses Sanität-Distriktes ist im Ganzen ziemlich milde im Vergleiche mit dem der Distrikte des oberen Murgebietes. Zwar ist der nordwestl. Teil des Bezirkes Mürzzuschlag, das von hohen Gebirgen eingeschlossene obere Mürzgebiet, mit seinen tief eingeschnittenen Schluchten und Felsenengen vorzüglich rauh, und kann in seinen klimatischen und atmosfärilischen Verhältnissen ganz dem Bez. Maria-Zell gleichgestellt werden, auch zeigt sich der gebirgige Teil des Bez.

Aflenz nicht viel milder; allein im schönen Mürztale und im südl. Murtale, welche beide in NW. und W. durch hohe Gebirggruppen, in SO. und O. durch den langen Wasserscheidezug vom großen Pfaff bis zum Hochlantsch gedekt sind, strömen schon mildere Lüfte, da auch der belebende Sonnenstral allenthalben leichten Zugang findet. Die herrschenden Winde kommen von NW., manchmal von N., seltener von O. Nebel breiten sich häufig über die Täler, und verziehen sich nur langsam. Regen fällt besonders vom Mai bis Juli viel, und die Luft ist überhaupt mehr feucht als im höheren Murtale. Der Hagel richtet vorzüglich im breiten Mürztale oft Verwüstungen an. Im Uebrigen sind die Witterung-Verhältnisse denen des Distriktes Leoben ziemlich gleich.

Die Süd-Eisenbahn durchzieht den Distrikt nach dem Laufe der Mürz und Mur. Eine Eisenbahn von Bruk nach Leoben und Vordernberg steht in Aussicht. Neben der Eisenbahn verläuft die Hauptkomerzialstraße; die Mariazeller-Poststraße überschreitet am Seeberg die Hauptwasserscheide. Dann bestehen die Poststraße nach Leoben und mehre Seiten-Verbindungstraßen, von denen vorzüglich die von Mürzzuschlag nach Neuberg und Maria-Zell, dann von Mürzhofen nach Birkfeld bemerkenswert sind.

1. Amtsbezirk Bruk.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Bruk hat seine Lage östlich von Leoben, wird nördl. und südl. von den Bez. Aflenz und Fronleiten, östl. von den Bez. Kindberg, Birkfeld und Weiz begränzt. Bei der Stadt Bruk ergießt sich der Mürzfluß in die Mur, welche hier zum Strome wird und eine südliche Richtung annimmt. Der Bezirk ist größtenteils gebirgig; nur im Mürztal und an einigen Stellen der Mur zeigen sich ausgedehntere Ebenen. Größere Bäche sind der Lamingbach und der Törlbach, welche von NW. kommend, sich in die Mürz ergießen.

Das Klima ist, wie schon oben (S. 288) gesagt wurde, sehr ungleich, im Mürz- und Murtal ziemlich mild und angenehm, in den Bergen und Talschluchten rauh und feucht. In manchen Gegenden wird oft sogar der Hafer nicht reif.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk enthält 9,3 Qd.-Ml. mit 14,358 Bw. in 55 Katastral- (13 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 1543 Bw. und auf jeden Bw. 6,5 Joch Bodenfläche. Von dieser Fläche sind bei 7 % unproduktiv und 28 % Wald, 14 % Grasland, nur wenige Aeker und Wereläker, aber über 37 % Brände. Die Bewohner sind daher hier vorzüglich auf die Viehzucht angewiesen; auch die Holz- und Kohlengewinnung beschäftiget viele Hände, eben so die Eisenindustrie. Der Fruchtboden und die Bodenerzeugnisse sind denen des Bez. Leoben gleich.

Der Menschenschlag ist kräftig, in den Gebirgen minder schön als in den Tälern; Kröpfe sind häufig, Kretinismus nur in manchen tiefen Talschluchten. Der Gesundheitzustand ist im Ganzen ein günstiger. Die meisten Krankheiten

stammen von den ungünstigen, rauhen Witterung-Einflüssen, wie in den vorher beschriebenen westlichen Bezirken. Der Tifus herrscht öfters in größerer Ausdehnung. Die lezte Blattern-Epidemie hatte sich i. J. 1856 im ganzen Bezirke ausgebreitet. Viele Personen erreichen hier ein sehr hohes Alter. Das Volk hat die gebirgige Rohheit schon ziemlich abgeschliffen, ist gerade, offen, arbeitsam, hat besonders technische Anlagen, zeigt sich jedoch noch vielen Vorurteilen unterworfen. Die Kuhpoken-Impfung findet mancherlei Hindernisse.

Woltätigkeit- und Sanitätanstalten sind im Bezirke mehre: 1) ein als allgemeine, öffentliche Anstalt erklärtes Krankenhaus und ein Bürgerspital in Bruk, dann ein Männer-Krankenversorgung-Verein daselbst und Armenspitäler in Kapfenberg, St. Lorenzen und Breitenau. Sanitätpersonen sind: 3 Dokt. d. Med. (1 Kreisarzt, 1 Bezirksarzt, 1 Eisenbahnarzt in Bruk), 7 Wundärzte (in Bruk 2, in Breitenau, St. Lorenzen, Kapfenberg, Tragöß und Kirchdorf je 1), 1 Apotheker (in Bruk), 12 Hebammen und 4 Kurschmiede. In St. Katharina ist ein ungeprüfter Todtenbeschauer und in Bruk 1 Abdeker. Afterärzte sind nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 55 Kat.-Gemeinden des Bezirkes, welche 11 Pfarrsprengeln zugeteilt sind, lassen sich nach ihrer Lage in folgende 5 Gruppen einteilen: 1) Die Zentral-Gruppe mit der Stadt Bruk und den Umgebungen am rechten Ufer der Mürz und an beiden Ufern der westl. Mur; 2) die Ostgruppe nächst dem Bahnhofe; 3) die südl. Murpartie; 4) das Laming-Bachgebiet; 5) die Gruppe von Kapfenberg.

a) In der Zentral-Gruppe erscheint 1) die Kat.-Gm. Stadt Bruk an der Mur (2578 J., 2274 Bw.). Sie bildet mit den Kat.-Gm. Wiener-Vorstadt, Pischk, Pischkberg, Uebelstein und Kaltbach die Orts-Gm. Bruk (6129 J., 2886 Bw.).

Die Kreisstadt Bruk mit ihren 3 Vorstädten (1677 W. F.) liegt am Vereinigungpunkt der Mürz mit der Mur, und besteht mit wenigen Ausnamen aus lauter kleinen, alten Häusern, hat einen sehr großen vierekigen Hauptplaz, und die Ruinen des Schlosses Landskron auf einer Anhöhe, wo einst die Stadtvögte hausten. Hier ist der Siz des **k. k. Kreisamtes**, des Bezirksamtes und Untersuchunggerichtes, der Finanz-Bezirks-Direkzion und eines Haupt-Zollamtes; eine Propstei- und Dekanats-Stadtpfarre, 1 Haupt- und Unter-Realschule, 1 allgemeines, öffentl. Krankenhaus, 1 uraltes Bürgerspital für 9 Pfründner, 1 Männer-Kranken-Versorgung-Verein und 1 Buchdrukerei. Sanitätpersonen sind: 3 Doktoren der Medizin (1 k. k. Kreisarzt, 1 k. k. Bezirksarzt, 1 Eisenbahnarzt), 2 Wundärzte, 1 Apotheker, 4 Hebammen und 2 Kurschmiede. Auf dem Hauptplaze steht eine schöne Säule zur Erinnerung an die Pest v. J. 1716. Zu den fünf öffentlichen Brunnen wird vortreffliches Wasser aus großer Entfernung durch Röhren zugeleitet. Handel und Gewerbe dieser Stadt sind nicht ganz unbedeutend.

Nördlich von Bruk schließen sich an folgende Gm.: 2) Berndorf (528 J., 208 Bw.) am Einflusse des Lamingbaches in die Mürz, mit den Schlössern Baierdorf und Pögelhof nebst mehren Eisenhämmern; dann 3) Schörgendorf

(970 J., 103 Bw.) und 4) Arndorf (317 J., 69 Bw.) in Lamingtal, ferner nordwestl. 5) Stög (1430 J., 194 Bw.) in demselben Tale. Westl. von der Stadt ist 6) Oberdorf (1584 J., 99 Bw.) mit dem Berg Maderegg (3306 W. F.) und 7) Picheldorf (1736 J., 388 Bw.) mit einer Pfarr in Dionisen am linken Murufer; südwestl. am rechten Ufer der Mur: 8) Ober-Aich (3480 J., 297 Bw.) mit der Hochalpe (5390 W. F.), 9) Streitgraben (590 J., 130 Bw.), St. Dionisen gegenüber, und südl. daran 10) Forstwald (741 J., 106 Bw.), welche Gm. durchaus gebirgig ist. Leztere 3 Gm. bilden die Orts-Gm. Oberaich; die 4 ersten gehören zur Orts-Gm. Kapfenberg.

b) Die zweite Gruppe, östl. von Bruk, am linken Ufer der Mürz und Mur, beginnt mit der kleinen Gm. 11) Wiener-Vorstadt (50 J., 83 Bw.), wo der Eisenbahnhof angebracht ist. Darauf folgt 12) Kaltbach (537 J., 104 Bw.) mit dem gleichnamigen Graben; 13) Pischk (137 J., 146 Bw.) mit dem Schlößchen Schindelegg nächst dem Königsbrünnl; 14) Pischkberg (1377 J., 138 Bw.) am Rennfeld (5124 W. F.) und südlich daran 15) Uebelstein (1450 J., 141 Bw.) mit der Rennfeld- und Uebelstein-Alpe.

c) Die südliche Mur-Partie beginnt südl. von Uebelstein mit der gebirgigen Gm. 16) Gabraun (3536 J., 368 Bw.) am linken Ufer des Flusses, welche mehr tiefe und enge Gräben hat. Dann folgt an der Eisenbahn weiter südl. 17) Pernegg (Bärnegg, 736 J., 320 Bw.) mit gleichnamigem Schlosse und einer Filialkirche, Klein-Mariazell genannt, dann dem Orte Mautstadt an der Mündung des Breitenbaches, wo ein Säuerling ist (S. 53); östl. von den beiden vorigen 18) Raßgraben (1632 J., 201 Bw.) mit dem Breitental, bedeutenden Bergen und Gräben, großartigen Eisenwerken und einem Fußweg über den Lantsch und die Teichalpe nach Fladniz und Passail; weiter nordöstl. von Raßgraben im gebirgigen Quellengebiete des Breitenaubaches sind (unter der Benennung Breitenau) 4 Gemeinden am südl. Abhange des Rennfeld: 19) Schlaggraben (2724 J., 259 Bw.), 20) Sonnleiten (2805 J., 255 Bw.) mit einer Bergstraße und der Breitenauer-Hochalpe (4973 W. F.), 21) Erhardstraßen (1500 J., 508 Bw.) mit der Pfarre St. Erhard, 1 Wundarzt, der Filialkirche St. Jakob, in einem schmalen Tale, wo die Quellenbäche des Breitenaubaches (vom Rennfeld und Lantsch) sich vereinigen, und in der Nähe des Dorfes fortwährend lauwarme Quellen aufsteigen (Brunnenlaken), welche aber noch nicht näher untersucht wurden (S. 53), dann 22) Lantsch (3818 J., 325 Bw.) am steilen Abhang des Hochlantsch (5479 W. F.) und an mehren hohen Gebirgen bis zur Gränze des Bez. Birkfeld.

Am linken Murufer folgt nach Pernegg die Gm. 23) Mixniz (2548 J., 257 Bw.) am felsigen Rötelsteinerkogl (3923 W. F.) mit seinen senkrechten Abfällen, in welchen die merkwürdige Mixniz-Drachenhöhle, insgemein auch die Kugellucken genannt, sich befindet. Diese Kalkfelsenhöhle ist über ¼ Stunde lang, hat viele Gänge und Krümmungen, merkwürdige historische Inschriften, und bei Aufgrabung des Bodens findet man in unbedeutender Tiefe zalreiche Knochenüberreste von Höhlenbären. Der Rötelsteinerberg bildet eine Scheidewand zwischen dem

Ober- und Unterlande, und aus seinem nördl. schroffen Abhange stürzt ein ansehnlicher Wasserfall in den Mixnizbach, welcher sich nahe an der Eisenbahn-Stazion (1427 W. F.) in die Mur ergießt (S. 65).

Am rechten Ufer der Mur, oberhalb Mixniz, Mautstadt gegenüber, ist die Gm. 24) Traföß (2261 J., 422 Bw.), welche südl. an den Grazer-Kreis gränzt, und nächst der Straße einen großen Serpentin-Steinbruch zeigt; nördl. auf diesen Steinbruch folgt die kleine Gm. 25) Kirchdorf (412 J., 239 Bw.) in einer schönen Ebene an der Haupt-Komerzialstraße, mit 1 Pfarre und 1 Wundarzt, dann einem eisenhaltigen Säuerling (Rudolfsquelle) auf der sogenannten Hieselwiese; endlich die ausgedehnte Gm. 26) Zlatten (3883 J., 362 Bw.), welche von lauter Auslaufern der Hochalpe durchzogen, bis Bruk reicht. Im Zlattengraben, auf der Salz- oder Hechelwiese, ist ein schon von Cranz (1777) angeführter eisenhaltiger Sauerbrunn, welcher im Gasthofe zur „Linde" in einem Brunnen gesammelt, und häufig geschöpft, ja selbst versendet wird. Er ist reich an fixen Bestandteilen, und diese sind vorzüglich kohlensaures und salzsaures Natron (über $^1/_6$), kohlens. Kalk ($^1/_6$), der Rest ist Kieselerde und etwa $^1/_{30}$ kohlens. Eisenoxidul. Das Wasser hat einen prikelnden, etwas adstringirenden Geschmak, braust mit Wein auf, und zeigt eine gelind auflösende Wirkung (S. 53).

d) Die vierte oder Tragößer-Gruppe (das obere Lamingbachgebiet) liegt nordwestl. von Bruk, reicht bis zur Schwaben-Gebirgskette, und schließt sich an die Gm. Steg der nördl. Umgebung von Bruk an mit der gebirgigen Gm. 27) Untertal (1965 J., 226 Bw.). Diese bildet mit den Gemeinden 28) Obertal (1836 J., 121 Bw. — Kletschbachkogel 4595 W. F.), 29) Ober- und Niederdorf (1092 J., 180 Bw.), 30) Raßtal (1139 J., 170 Bw.), 31) Hüttengraben (1356 J., 192 Bw. — Floningberg 4992 W. F.), und 32) St. Katharein (228 J., 161 Bw., Pfarre), in welch' lezterer bedeutende Versumpfungen der Gräben vorkommen, die Orts- und Pfarrgemeinde St. Katharina. Weiter nördl. folgt die Orts- und Pfarrgemeinde Tragöß mit den gebirgigen Katastral-Gm. Schattenberg, Sonnberg und Oberort. Sie beginnt mit der Gm. 33) Schattenberg (14,283 J., 470 Bw.) an der Westseite des Tragößtales, welche westl. an die Bez. Leoben, Eisenerz, und nördl. durch die Schwabenkette an Wildalpen (Bez. St. Gallen) gränzt. Von ihren Gebirgen sind südl. der Talerkogel (5221 W. F.), und nördl. der Triendtling (6577 W. F.), der Priewizkogel (5058 W. F.), die Griesmauer, der Sonnstein mit der Frauenmauer, in der Schwabenkette der Sonnschien (5898 W. F.), der Ebenstein (6690 W. F.) u. s. w. In der Frauenmauer ist die beim Bezirke Eisenerz erwähnte 1½ Stunden lange Höhle mit dem Durchgang nach Trofeng. Zwischen dem Triendtling und dem Priewiz ist in der Talebene der grüne See (6 J., 2470 W. F.), welcher so wie die dortigen Kreuzteiche im Sommer oft ganz versiegt, und doch keinen merkbaren Abfluß hat, weshalb demselben, zur Erhaltung der Fische, eine Quelle durch Röhren zugeleitet wurde. Der nördliche Teil der Gm.

ist von lauter Hoch- und Felsengebirgen durchzogen, so daß 11.715 Joch des Flächeninhaltes der Gm. (bei 77 %) unproduktiv sind, und von den 32,5 Jochen, welche auf jeden Bewohner entfallen, kaum 7 produktiv genannt werden können. Die Häuser der Gm. sind großenteils zerstreut; in Unterort (Pichl 2380 W. F.) ist eine Filialkirche und 1 Chirurg. Schattenberg gegenüber an der Ostseite ist die Gm. 34) Sonnberg (1821 J., 220 Bw.) und 35) Oberort (Tragöß, Pfarre, 3092 J., 233 Bw.) mit einer bedeutenden ebenen Streke im Tal, der Mesneringalpe (5787 W. F.), der Sakwiesenalpe, wo ein kleiner von Felsen eingeschlossener See liegt, und dem romantischen Klammboden (felsiger Talkessel).

e) Die lezte Gruppe, nämlich die von Kapfenberg, liegt nordöstl. von Bruk, und beginnt an der Ostseite der Mürz mit der Gm. 36) Diemlach (410 J., 81 Bw.); darauf folgt

37) Die Gm. **Markt Kapfenberg** (724 J., 744 Bw.), gegenüber der Einmündung des Törlbaches in die Mürz.

Der Markt besteht aus 7 Gassen und einem großen Plaz, hat 1 Pfarre, 1 Bürgerspital, die Gindlische Stiftung zur Ausstattung dürftiger Bürgertöchter und 1 Wundarzt, welcher nach einem Gr. Stubenbergischen Vertrag die Dürftigen um die halbe Taxe und die ganz Armen unentgeltlich behandeln und mit Medizinen versehen muß. Am Plaze steht eine Frauensäule, welche ein Pest-Denkmal sein soll. Die Burgruine Oberkapfenberg mit dem Loretto-Kirchlein bietet eine herrliche Aussicht in das Mürztal. Gleich oberhalb Kapfenberg ist 38) die Gm. Krottendorf (583 J., 96 Bw.) mit dem Schloße Oberkrottendorf; südl. davon 39) Frauenberg (3581 J., 303 Bw.) mit dem Pfarr-Vikariat Maria Rehkogel und den prächtigen Aussichten vom Radingkogel und Rennfeld; weiter östl. 40) Sonnleiten 1006 J, 79 Bw.), wo einst in den westl. Bergabhängen auf Steinkohlen gebaut wurde; an der Mürz 41) Pötschach (452 J., 107 Bw.) und 42) Graschniz (126 J.. 75 Bw.) mit gleichnamigem Bach und Schloße.

An der Nordseite des Tales liegt, Kapfenberg gegenüber, 43) die Gm. St. Martin (566 J., 310 Bw.), wo die Mariazeller-Straße von der Hauptstraße gegen den Törlgraben hin sich abzweigt, mit einer Filialkirche, dem Schloße Wieden und einer Eisenbahnstazion; 44) Winkel (1479 J., 310 Bw.) im Törlgraben, wo auf Steinkohlen gebaut wird, und viele Eisenwerke bestehen; 45) Einöd (1442 J., 99 Bw.) im Törlgraben, am östl. Abhang des Floning, an der Gränze des Aflenzer-Bezirkes. Dann folgen östlich in den Bergen die Gm. 46) Pötschen (424 J., 72 Bw.) und 47) Parschlug (2131 J., 258 Bw., 2130 W. F.), nördl. und westl. von Mittelgebirgen umschlossen. Die Gm. Parschlug hat ein Steinkohlen- und Alaunbergwerk an einer sanften Anhöhe des Parschluger-Tales. Das Braunkohlenlager kommt mit dem Alaunschiefer abwexelnd 2—3 W. F. mächtig vor, und zwar zwischen blätterigem Mergelschiefer mit Blätterabdrüken und Süßwasserschneken, als Hangendem, und festem, grauen, schwefelkieshaltigen Sandstein oder glimmerigen Ton als Liegendem. Oestl. darauf folgen die Gm. 48)

Göriz (1476 J., 257 Bw.) mit dem Hochegg (4164 W. F.) und Spuren einstiger (Gold-) Bergwerke im Waxenegger-Graben; 49) Pogusch, (2841 J., 262 Bw.) und 50) Rumpelmühl (2120 J., 235 Bw.). An der Mürz im Tale folgen auf St. Martin östl. die Gm. 51) Hafendorf (812 J., 143 Bw.) mit einem Teich; 52) Deuchendorf (908 J., 227 Bw.) mit unbedeutenden Steinkohlenlagern; 53) Ramersdorf (1528 J., 335 Bw.) mit dem Schloße Rechelheim; 54) Schaldorf (St. Marein, Pfarre, 402 J., 301 Bw.) an beiden Seiten der Hauptstraße; endlich 55) St. Lorenzen (260 J., 227 Bw.) an der Gränze des Bezirkes Kindberg mit einer Dekanatspfarre, 1 Spital für 10 Pfründner, 1 Wundarzt und den Schlößern Oberlorenzen und Spiegelfeld.

2. Amtsbezirk Aflenz.

a. Uebersicht.

Der Lage nach nimmt dieser Bezirk das Quellengebiet des Törlbaches ein, gränzt westl. und südl. an den Bez. Bruk, östl. und südl. an die Bez. Kindberg und Mürzzuschlag, und nördl. an den Bez. Maria-Zell, ja mit dem Staturz im NW. der Schwabenkette sogar an den Bez. Gallenstein.

Von diesem Berge an zieht die Gränze gegen Maria-Zell östl. über Hochkarlboden, die Hochwart, unter dem Hochschwab über die Siebenbrunner-Alpe, die Hochweixel und die Aflenzer-Starizen zum Brandhof und bis zum Veitsch. Bei Törl vereinigen sich die fächerartig ausgebreiteten Gewässer des Törlbach-Quellengebietes, welche hier von den Hochgebirgen der Schwabenkette und den zum Hoch-Veitsch ziehenden Berggliedern zusammenströmen. Diese Bäche, gewöhnlich sehr klein, verwandeln sich bei Regengüßen oft in zerstörende Waldströme, und machen furchtbare Ueberschwemmungen.

Die bedeutendste Straße ist die Bruk-Zeller-Poststraße, welche von Kapfenberg durch den Törlgraben über Aflenz, Seewiesen und den Seeberg in das Aschbachtal führt. Zwischen Törl und Aflenz ziehen mehre Gemeindestraßen in die Nachbargegenden, von denen die von Graßniz über Turnau und Veitsch nach Pichl im Mürztal die bedeutendste ist.

Das Klima des Bezirkes ist sehr verschieden, und wexelt zwischen dem sehr rauhen der Hochgebirge und dem milden der südlichen Täler. Die Witterung ist sehr unbeständig. Im Frühjahre, wo die Alpen noch mit Schnee bedekt sind, treten sehr oft Fröste und Reif ein, im Sommer fallen häufige Hagel, und Stürme brausen von den Gebirgen in die minder geschüzten Tal-Gegenden (S. 288).

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. Aflenz umfaßt $6,_2$ Qd.-Ml. mit 5013 Menschen in 19 Katastral- (5 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-Ml. kommen nur 808 Bw. und auf jeden Bw. $12,_3$ Joch Grundfläche. Von diesem Boden sind 16% unproduktiv, 33% Wälder, 17% Grasland, $24,_5$ % Brände, $2,_2$ % Eggarten, und $5,_5$ % Aeker.

Die Bewohner sind also auch hier mehr auf die Viehzucht als auf den Akerbau angewiesen, Waldwirtschaft und Köhlerei wird besonders in der Nähe der vielen Eisenwerke lebhaft betrieben.

Der Fruchtboden ist wie im Tragößtale des Bez. Bruk humusreich und fruchtbar, mit steiniger und lehmiger Unterlage; sumpfige Wiesen sind nicht selten. Die Bodenerzeugnisse sind dieselben, wie in den angränzenden Bezirken Bruk und Leoben, desgleichen die Wild- und Haustiere. Die Gemsen werden auf den Kalkgebirgen mit besonderer Sorgfalt gehegt, und man schäzt ihren Stand auf mehre Tausend.

Der Menschenschlag ist ein ziemlich schöner; besonders in der Gegend von Stübming kommen häufig schöne, schlanke Körperformen vor. Krüppelhafte oder körperlich verkümmerte Leute sind äußerst selten. Kretinismus ist beinahe unbekannt. Das Volk erscheint verständig, fromm, gerad und wahrheitliebend, frohsinnig und gutmütig, aber auch von manchen Vorurteilen befangen. Uneheliche Kinder sind auch hier, wie überhaupt in den Gebirgsgegenden sehr häufig. Wohnung, Kleidung, Nahrung, Sitten und Gebräuche sind so wie in den Bez. Leoben und Bruk. Auch der Gesundheitzustand ist ein günstiger. Viele Bewohner erreichen ein hohes Alter. Wassersuchten und Lungenübel sind die häufigsten Todeskrankheiten. Epidemien sind hier sehr selten. Die Kuhpoken-Impfung macht mäßige Forschritte. Im Jahr 1856 herrschte eine Blattern-Epidemie in Stübming, Turnau und Aflenz. Die vorherrschenden Krankheiten sind Rheumatismen, Entzündungen und deren Folgen, wie im ganzen Oberlande.

An Woltätigkeit-Anstalten sind im Bezirke: 1) ein Armenspital in Aflenz, in welchem auch zur Not Kranke aufgenommen werden, 2) eine Bruderlade der vielen Eisenarbeiter und 3) ein Armenbeteilung-Verein daselbst. In der Nähe von Aflenz besteht eine kleine, von Dr. Heinrich eingerichtete Kaltwasserkur-Anstalt. Das Sanität-Personale des Bezirkes besteht aus einem Doktor der Med. (in Aflenz), 2 Wundärzten (in Aflenz und Turnau), 4 Hebammen und 2 Kurschmieden. In Palbersdorf ist ein Abdeker. Afterärzte sind nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 19 in 5 Ortsgemeinden zusammengezogen und in 3 Pfarren verteilten Kat.-Gemeinden lassen sich in 3 Gruppen zusammenstellen, nämlich in das westliche, nördliche und östliche Quellengebiet des Törlbaches.

a) Das westliche Quellengebiet beginnt mit der Gm. 1) Törl (2400 J., 251 Bw.) nördl. von der Gm. Einöd des Bruker-Bezirkes, wo sich der von W. kommende Ilgner-Bach mit dem Törlbach vereiniget. Im engen Felsentale an der Poststraße befindet sich neben bedeutenden Eisenwerken die Schloßruine Schachenstein (1941 W. F.). Westl. in einem waldigen Graben folgt 2) die Gm. Etmißl (1467 J., 293 Bw.), weiterhin 3) Lonschüz (1817 J., 193 Bw.) und 4) Oisching (1520 J., 107 Bw.) an gleichnamigen Bächen; nördl. darauf 5) St. Ilgen (12,910 J., 478 Bw.) am Ilgenbach. Diese

Gemeinde, in welcher über 27 Joch Grundfläche (darunter 11 J. unproduktiv) auf jeden Bewohner kommen, gränzt mit der Schwaben-Gebirgskette nördl. und westl. an die Bez. M.-Zell und Gallenstein, enthält den höchsten Berg dieser Kette, den Hochschwab (7174 W. F.), die Mesneringalpe und viele andere Höhen und 2 Höhlen (Peilenstein, und das Wezsteinloch) in der Salzaleiten am Schönberg, hat viele Eisenwerke, eine Filialkirche. Vom 12. bis 15. Jahrh. wurde im Buchberge auf Blei gebaut.

b) Das nördliche (mittlere) Quellengebiet des Törlbaches enthält die Gm. 6) Palbersdorf (505 J., 134 Bw.) nordöstl. von Törl am Fölz- und Stübmingbache; 7) Fölz (6428 J., 405 Bw.) am gleichnamigen Bache, mit vielen Felsengebirgen in der Schwabenkette, Muschelversteinerungen und großen Granaten auf dem Fölzstein, dann Kupfererzen im Kriechbaum; 8) die Gm. **Markt Aflenz** (2799 J., 554 Bw., 1824 W. F.) östl. vom Fölzbache an der Poststraße.

Der Markt bildet eine einzige Gasse. Hier ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, 1 Pfarre, 1 Spital für 8 verarmte Bürger, 1 Doktor der Med. und 1 Wundarzt, dann eine halbe Stunde davon entfernt, in Wappenstein, die von Dr. Heinrich eingerichtete Kaltwasser-Kuranstalt, zu welcher die kaum eine Viertel Stunde davon entfernte, in einem hübschen Lerchenwalde gelegene Douche-Einrichtung gehört. Die bedeutendsten Berge der Gemeinde sind die Mitteralpe (5658 W. F.) und die Windgrube (5700 W. F.). Dieser Gruppe gehören noch an: 9) die Gm. Tutschach (221 J., 80 Bw.), östl. von Aflenz am Feistrizbach; 10) Jauring (1360 J., 203 Bw.) mit 2 großen Höhlen (Windlöcher) unter der Schönleiten auf der Burgeralpe und auf der Mitteralpe, aus welchen immer ein Wind strömt; 11) Dörflach (2962 J., 252 Bw.); 12) Graßniz (1572 J., 278 Bw.) mit einer kleinen Höhle in Schießlingberg (Hohlwand) und bedeutenden Eisenwerken; endlich 13) Döllach (676 J., 135 Bw.), wo der Seebach in den Stübmingbach mündet.

c) Das östliche Quellengebiet des Törlbaches mit dem Stübming-Bachgebiete beginnt eigentlich schon mit der Gm. Döllach und enthält die Gm. 14) Hinterberg (2027 J., 134 Bw.), nördl. von Parschlug; darauf folgt an derselben Seite die sanft abdachige und ebene, Döllach gegenüber liegende Gm. 15) Tal (2108 J., 200 Bw.), durch welche eine beschwerliche Gemeindestraße über den Poguſch nach St. Marein führt; weiter nordöstl. 16) Turnau (699 J., 419 Bw.) mit gleichnamigem Pfarr-Dorfe am linken Ufer des Baches und 1 Wundarzt; nördl. daran 17) Goriach (2472 J., 303 Bw.) mit dem Hochanger (5290 W. F.), einem unbedeutenden Steinkohlenbau im Seebachtal und mehren Eisenwerken; westl. von Goriach folgt 18) Seewiesen (6991 J., 70 Bw.), die unwirtbarste Gemeinde mit einer Pfarre (3100 W. F.) am Seeberg, über welchen (4039 W. F.) die Poststraße nach Maria-Zell führt. Wegen der vielen kahlen Felsengebirge: Krautgartenkögel (6264 W. F.), Aflenzer-Starizen (6064 W. F.), Wetterkögel, Dulwizalpe, Gschirrmäuer u. s. w., dann der zalreichen steinigen Gräben, ist mehr als die Hälfte des Bodens der Gm., von welchem beinahe 100 Joch auf jeden Bewohner

kommen, unproduktiv. Der kleine Dürrsee an der Straße troknet im Sommer oft aus. Durch das See- und Dulwiztal gelangt man auf den Hochschwab. Oestl. von Goriach im Quellengebiete des Stübming-Baches ist 19) die Gm. Stübming (11,057 J., 524 Bw.) mit dem nördl. Rauschkogel (5418 W. F.), dem südl. Troisegg (4614 W. F.) und dem Feisteregg (4858 W. F.) im großen Wasserscheide-Gebirg, wo an der Nordseite auf Spateisenstein gebaut wird, welcher in mächtigen Gängen vorhanden ist. Von Turnau nach Veitsch führt eine Straße durch diese Gemeinde.

3. Amtsbezirk Kindberg.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk liegt nordöstl. von Bruk und nimmt eine lange Streke des Mürztales ein, gränzt östl. an den Bez. Mürzzuschlag, nördl. an die Bez. Aflenz und Mürzzuschlag, südl. an die Bez. Birkfeld und Vorau im Grazer Kreise. Nördl. vom Hochveitsch und seinen südöstl. und südwestl. Armen umfangen, wird er in S. durch die hohe Alpe und den Schwarzkogel vom Bez. Bruk, dann durch den Wasserscheidezug der Fischbacher- und Rattner-Alpen von den Bez. Birkfeld und Vorau geschieden. Als größere Bachgebiete sind die des Stanz- und Fresnizbaches in S. und des Veitschbaches im N. zu bezeichnen.

Die Hauptkommerzialstraße und die Südeisenbahn ziehen mitten durch den Bezirk. Seitenstraßen verbinden Mürzhofen und Stanz mit Fischbach und Birkfeld, Krieglach mit Ratten, Mitterdorf und Veitsch mit Turnau und Aflenz.

Das Klima gehört zu dem milderen des Kreises, die Jahreszeiten behaupten ihre gehörige Dauer, nur das Frühjahr ist kurz, der Herbst aber besonders angenem, der Sommer gewöhnlich heiß; nur in den Gebirgen und in den Gräben ist es rauher, und häufig herrscht ungünstige Witterung. Die nördl. Gemeinden sind sehr den Winden (N., NO. und NW.) ausgesezt. Häufige Regen sind gerne mit Schnee in den Gebirgen begleitet, doch ist die Luft vorwaltend troken.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. Kindberg hat $6,_4$ Qd.-Ml. mit 11,329 Bw. in 32 Katastral- (8 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 1771 Bw., und auf jeden Bw. $5,_6$ Joch Bodenfläche. Von dieser ganzen Grundfläche sind nur $3,_3$ % unproduktiv, Der dritte Teil ist mit Wäldern bedekt, ein Vietteil wird zu Eggarten und Bränden benüzt; der Rest besteht vorzüglich aus Aekern, Wiesen und Weiden. Der Fruchtboden ist sandig und steinig, jedoch tiefgründig, daher in feuchten Jahren lohnender als in trokenen. Winterkorn, Hafer und Gerste gedeihen am besten. Die Wiesen sind zum Teil moosig und sumpfig, zum Teil auch steinig. Die Wälder sind mit Nadelholz (meist dünn) bestokt. Die Obstkultur ist von geringem Belange. Auf das Hornvieh (die schöne Mürztaler-Rasse) wird viel Fleiß verwendet; im Sommer wird dasselbe zum Teile auf die Alpen getrieben.

Der Menschenschlag ist mehr klein, aber kräftig und ausdauernd. Die Bewohner sind in jeder Beziehung denen der südl. und westl. Nachbarbezirke gleich.

Kretinische Anlage kommt in den engen Gebirgschluchten vor. Kröpfe und skrofulöse Anlage sind häufig. Rheumatismen, Gicht, Herz- und Lungenkrankheiten sind vorherrschend, und Wassersucht ist häufig Folge derselben. Die Masern herrschten im J. 1855 und die Blattern 1856. Einwanderer bekommen hier leicht Durchfälle und Kröpfe, woran das harte Wasser Ursache sein mag.

Armen- und Krankenanstalten sind: 1) ein Bürgerspital in Kindberg 2) Armenhäuser in Kindberg, Veitsch, Krieglach und Stanz, 3) Bruderladen für die Gewerkarbeiter in Krieglach, Stanz und Veitsch, dann für die Bergarbeiter in Veitsch, und Wartberg. An Sanitätpersonen sind im Bezirke: 1 Doktor d. Med. und 1 Apotheker (in Kindberg), 7 Wundärzte (in Wartberg 2, in Kindberg, Stanz, Allerheiligen, Krieglach und Veitsch je 1), 9 Hebammen und 1 Kurschmied. In Mürzhofen ist 1 Abdeker und 1 schon mehrmal abgestrafter Kurpfuscher.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Gemeinden teilen sich in 2 Hauptgruppen, nämlich in die des rechten und linken Mürzufers.

a) In der Gruppe der rechten Mürzgegend, d. i. auf der Nordseite, liegt an der Gränze des Bruker-Bezirkes zuerst die Gm. 1) Mürzhofen (337 J., 261 Bw.) mit gleichnamiger Ortschaft (1656 W. F.) und einer Filialkirche an der Kommerzialstraße, von welcher sich die Straße nach Stanz und Fischbach abzweigt; östl. darauf folgt die Gm. 2) Herzogberg (1795 J., 268 Bw.) mit den Schlössern Ober-Kindberg und Hart, dann

3) die Gm. **Markt Kindberg** an der Hauptstraße (621 J., 996 Bw., 1800 W. F.). Hier ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, 1 Pfarre, 1 Bürgerspital, 1 Armenhaus, besonders für gebrechliche Dienstboten, 1 Doktor d. Medizin, 1 Wundarzt und 1 Apotheke. Am Plaze stand früher eine Frauensäule zur Erinnerung an die 1679 hier herrschend gewesene Pest. Mehre Eisenwerke beleben den Ort. Oestl. vom Markte Kindberg ist die Kat.-Gm. 4) Kindtal (723 J., 248 Bw.), nördl. 5) Kindtalgraben (2462 J., 220 Bw.). Diese lezten 4 Gm. sind vom Troiseggberg (4614 W. F.) beherrscht. Weiter östl. folgen 6) Scheibsgraben (1157 J., 261 Bw.) mit den Ruinen von Lichtenegg; 7) Lutschaun (1038 J., 145 Bw.) am Veitschbache, und nördl. daran 8) Niederaigen (930 J., 151 Bw.) mit einem Hochofen am Veitschbache, welcher zu dem Eisenbergbau in der Gm. Großveitsch gehört. Weiter nördl. im Quellengebiete der Veitsch liegt 9) die Dorfgemeinde Veitsch (99 J., 180 Bw., 2110 W. F.) an der Vereinigung des Groß- und Klein-Veitschbaches mit 1 Pfarr, 1 Versorgunghaus für 8 Individuen, und 1 Wundarzt; nordöstl. darauf 10) Kleinveitsch (5944 J., 458 Bw.) und nordwestl. 11) Großveitsch (6522 J., 665 Bw.). Diese beiden Gemeinden sind im N. durch den Hochveitsch (6246 W. F.), die Ratsol und die Hocheggalpe vom Bez. M. Zell und Mürzzuschlag, und leztere westl. durch einen Gebirgsast vom Bezirk Aflenz geschieden.

In Großveitsch wird in der Nähe des Ratsol am südl. Abhange der Veitschalpe, 1800 W. F. über der Talsohle, auf Spateisenstein gebaut, welcher sich genau in die Reihe der Spateisensteinlagerungen, die das Land von W. nach O. durchziehen, anschließt, und aus 2 parallelen, 4—6 Klafter mächtigen Gängen besteht. Bei der Vereinigung des Pretalgrabens mit dem Großveitschgraben, zweigt sich von der Straße ein Weg ab, der durch lezteren und über den Rotsol nach Aschbach und M. Zell führt. Oestl. von Lutschaun und der Veitsch-Gemeindegruppe folgen die Gm. 12) Sommer (2146 J., 449 Bw.) mit dem Dörfchen Rittis an der Mürz; 13) Massing (2010 J., 227 Bw.); 14) Malleisten (1644 J., 262 Bw.).

b) Die Gemeindenpartie des linken (südlichen) Ufers der Mürz beginnt, Mürzhofen gegenüber, an der Gränze des Bruker Bezirkes mit der Gm. 15) Sölsniz (1610 J., 292 Bw.); darauf folgt gegen den Verlauf der Mürz östl. die Gm. 16) Allerheiligen (359 J., 179 Bw.) an der Stanzer-Straße mit 1 Pfarre, 1 Spital und 1 Wundarzte; südl. von dieser 17) Jasniztal (4400 J., 392 Bw.) im Gebirge; weiter östl. die Gemeindengruppe des Stanztalgebietes: 18) Hallersbach (1403 J., 234 Bw.) am linken Bachufer, 19) Dikenbach (2146 J., 271 Bw.) und 20) Brandstattgraben (2231 J., 280 Bw.) im westl. Quellengebiete der Stanz, dann im östl. Quellengebiete 21) Possegg (2787 J., 242 Bw.) am nördl. Abhange des Wasserscheidegebirges, 22) Fochniz (2582 J., 322 Bw.) mit dem Schanzsattel, über welchen die Straße nach Fischbach zieht; am rechten Bachufer 23) Stanz (Stainz — 2229 J., 778 Bw.) mit einer Pfarre, bedeutenden Eisenwerken, 1 Werkswundarzt und 1 Privatspital für 3 Pfründner, dann 24) Edelsdorf (1814 J., 439 Bw.) an der Ausmündung des Stanztales in das Mürztal.

In der Gm. Dikenbach, Ort Oberdorf, am Bache, entspringt ein inkrustirender Säuerling aus Gneis und Glimmerschiefer, welcher bisher noch nicht näher untersucht wurde (S. 53 und 59).

Weiter östl. im Mürztale folgt die Gm. 25) Kindbergdörfel (1786 J., 315 Bw.), dem Markt Kindberg gegenüber mit einer Eisenbahnstazion und einem Benefizium am Kalvarienberg; dann 26) Wartberg (1433 J., 385 Bw.), wo der steil abfallende Wartbergkogel den Lauf der Mürz zu einem nördl. Umweg zwingt, mit der Ortschaft Wartberg an der Hauptstraße. Hier ist eine Pfarr und ein Wundarzt, in der Nähe wird Bergbau auf Braunkohlen im Diluvialgebilde betrieben. Oestl. darauf kommen die Gm. 27) Mitterdorf (1280 J., 396 Bw.) an den nördlichen Ausläufern der Mitterdorferalpe, zwischen dem Sonnberg und der Stangelalpe (4687 W. F.), auf welchem Alpenzug der besonders von den Maria-Zeller-Wallfahrtern benüzte Fischbacher-Alpsteig sich befindet, mit dem Schloße Pichl (Geburtort des vaterländischen Dichters Johann R. v. Kalchberg) am rechten Ufer der Mürz; 28) Fresniz (1537 J., 491 Bw.) mit mehren Eisenwerken; 29) Fresnizgraben (2641 J., 224 Bw.) und 30) Alpel (3137 J., 257 Bw.) südl. im Gebirge an den Quellen des Fresnizbaches; 31) Krieglach (1396 J., 873 Bw., 1850 W. F.) mit 1 Pfarr, 1 Spital und woldotirten Armeninstitut, 1 Wundarzt und 1 Eisenbahnstazion im Orte Krieg-

lach; endlich 32) Krieglach-Schwöbing (1772 J., 168 Bw.), welche Gemeinde an die Bezirke Mürzzuschlag und Vorau gränzt.

4. Amtsbezirk Mürzzuschlag.

a. Uebersicht.

Der Bez. Mürzzuschlag folgt östl. auf den Bez. Kindberg, gränzt nördl. an den Bez. Maria-Zell, südl. an den von Vorau im Grazer-Kreise und östl. an Unteröstreich. Er umfaßt die Quellengebiete des Mürzflusses und den östlichsten Teil des schönen Mürztales, ist besonders in der nördl. Partie sehr gebirgig und wird auch in S. durch den östlichsten Teil der zetischen Gebirgskette eingefaßt, deren höchsten Punkt der Stulegg (5625 W. F.) bildet. Der Mürzfluß windet sich von seinem Ursprunge an zwischen Felsengebirgen hindurch und tritt erst beim Markte Mürzzuschlag in das breite Mürztal hervor, wo er sich mit dem von O. kommenden Fröschnizbache vereiniget.

Die Hauptkommerzial-Straße zieht anfangs an der Mürz, dann am Fröschnizbache fort, bis sie an der Höhe des Semmering nach Oestreich übertritt. Dieselbe Richtung nimmt die Staats-Eisenbahn. Von der Hauptstraße zweigt sich in Mürzzuschlag die Neuberger-Straße ab, welche am linken Ufer der Mürz, über Neuberg und Mürzsteg verlaufend, das Niederalpel überschreitet und die Verbindung mit Maria-Zell herstellt; dann trennt sich von dieser Bezirksstraße in Kapellen eine Seitenstraße durch die Raxen nordöstl. nach Reichenau. In der Ortschaft Scheiterboden zweigt sich ein Fußweg nach der Frein ab, welcher am Wasserfall zum todten Weib vorüberführt (S. 66 u. 304).

Das Klima ist im breiteren Mürztal ziemlich mild, Frühjahr und Herbst sind angenem, der Sommer heiß; dagegen ist das Fröschniztal schon sehr den rauhen Winden ausgesezt und in den meisten Gebirgen und Gräben herrscht ein wahres Alpenklima. Besonders in den Gebirgen des obern Mürzgebietes beginnt der Winter spätestens zu Allerheiligen, und endet gegen den Mai. Im Tale der Mürz selbst ist das Klima jedoch milder als in Maria-Zell.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. Mürzzuschlag enthält $7,_9$ Qd.-Ml. mit 10,177 Bw. in 21 Katastral- (8 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. kommen 1296 Bw. und auf jeden Bw. $7,_7$ Joch Grund. Von dieser Bodenfläche sind $8,_5$ % unproduktiv, 50 % Wälder, 11 % Grasland, 20 % Brände und nahe an 10 % Eggarten; Aeker, und Bauarea nehmen kaum 1 % ein.

In den nördl. Grauwaken- und Kalk-Bergen wird Spateisenstein, Schwerspat, gediegenes Kupfer u. s. w. gewonnen; die südlichen Urgebirg-Formazionen geben wenig mineralische Ausbeute, haben aber einen schönen Waldwuchs und üppige Alpenweiden.

Der Fruchtboden ist in der Nähe der Mürz hie und da schotterig, großenteils aber lehmig und sehr fruchtbar, an den Bergabhängen hingegen steinig, mager, seichtgründig, in der Nordpartie besonders steil gelegen, und mitunter viel eisen-

schüssigen Kalk enthaltend. Die Waldbestände sind Nadelholz; in sonnigen Lagen gedeiht auch Obst, wenn Nachfröste im Frühling die Blüten nicht zerstören; Waldkirschen findet man häufig. Die vorzüglichsten Getreidearten sind Korn und Hafer; im Lehmboden wird auch Weizen gebaut, Erdäpfel geraten vortrefflich, werden aber wenig beachtet. Der schöne Mürztaler-Hornviehschlag scheint hier in Abname begriffen; auf den Gebirgen werden auch viele grobwollige Schafe gehalten. Die Haupt-Beschäftigung der Bewohner ist die Viehzucht; in zweiter Linie steht die Waldwirtschaft.

Der Volksschlag ist mehr klein und gedrungen, aber kräftig, gesund und abgehärtet; auch das weibliche Geschlecht ist muskulös, kräftig und regelmäßig gebaut, ohne eben schön zu sein. Das Volk hat alle guten Eigenschaften, Sitten und Gewohnheiten unserer Gebirgsbewohner, aber auch ihre Fehler. Es singt gerne und ist fröhlich. Minder heiter sind die Bergknappen, welche ihre schönste Lebenszeit in dunkelen Schachten verbringen müssen. Die Bauern wirken bei Bauten gemeinschaftlich zusammen (wie in den meisten Gegenden von Steiermark), wonach der Bau-Eigentümer ein Zimmermal gibt. Kröpfe sind selten, Kretinen beinahe unbekannt.

Der Gesundheitzustand ist im Allgemeinen sehr gut. Nur die verdorbene Grubenluft in den Bergwerken und die zehrende Hize bei den Hochöfen und Hammerwerken haben auf die Gesundheit der Arbeiter einen wesentlichen Einfluß. Am häufigsten sterben die Menschen an Auszehrung, Entzündungkrankheiten, Lungen- und Wassersuchten. Im breiteren Mürztal kommen auch ziemlich häufig Leberleiden und allenthalben Atrofie der Säuglinge vor; Scharlach-, Masern- und Blattern-Epidemien sind nicht selten. Blattern herrschten im J. 1842, auch 1856, Tifus in größerer Ausdehnung 1846 und 1856, eine bösartige Scharlach-Epidemie 1855 und Keuchhusten 1854; die häutige Bräune kommt (wie 1856 und 1857) auffallend häufig vor. Die Cholera herrschte hier im Jahr 1832 in den Gegenden von Langenwang und Mürzzuschlag, wo von 33 erkrankten Personen 19 (57%) starben. Im August und September 1836 trat diese Weltseuche wiederholt in den Gegenden von Neuberg, im Markt Mürzzuschlag und um Langenwang auf, aber so milde, daß von vielen Erkrankten nur sehr wenige gestorben sein sollen. Später (1849) wurde sie durch Eisenbahnarbeiter wieder nach Mürzzuschlag eingeschleppt, gewann aber keine Ausbreitung.

Als Woltätigkeit-Anstalten bestehen Armenspitäler in Langenwang, Mürzzuschlag, Spital und Neuberg, eine Arbeiter-Bruderlade für die Werksarbeiter und ein Mildtätigkeitfond für Puddlingarbeiter in Neuberg. An Sanitätpersonen befinden sich in diesem Bezirke 1 Doktor d. Med. (in Neuberg), 1 Apotheker (in Mürzzuschlag), 6 Wundärzte (in Mürzzuschlag 2, in Spital, Mürzsteg, Neuberg und Langenwang je 1), dann 10 Hebammen, 2 Kur- und 3 Beschlagschmiede. In Kapellen ist ein ungeprüfter Todtenbeschauer, in Mürzzuschlag ein Abdeker; Afterärzte sind im Bezirke nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die in 6 Pfarren eingeteilten 21 Kat.-Gemeinden bilden 4 Hauptgruppen, nämlich die von Langenwang, Mürzzuschlag, Spital und Neuberg.

a) Die Gruppe von Langenwang nimmt noch das breite Mürztal und die beiderseitigen Gräben und Anhöhen ein. Am linken Mürzufer liegen: 1) die Gm. Langenwang (1286 J., 634 Bw., 1962 W. F.), im flachen Mürztal und an den südl. Anhöhen mit dem gleichnamigen Dorfe an der Hauptstraße und der Eisenbahn, welche hier eine Stazion hat, 1 Pfarre, 1 Wundarzt und 1 kleinen Spitalhäuschen, dann dem alten Schloß Hohenwang (Scherfenberg) und bedeutenden Eisenwerken; 2) Langenwang-Schwöbing, südwestl. an der Gränze des Bez. Kindberg (1714 J., 348 Bw.) am Treibach-Bache mit einem Steinkohlenbergbau (bituminöse Kohle) im Tale der Jellach, nahe an der Straße. In dieser Gegend starben im Jahr 1541 bei 600 Menschen an der Pest. Oestl. darauf folgt die gebirgige Gm. 3) Treibach (1603 J., 153 Bw.) im Quellengebiet des Treibachbaches, zwischen dem Kaiserkogel (4433 W. F.) und der Rattner-Alpe; weiter östl. schließt sich 4) Pretul (2918 J., 205 Bw.) an, mit der Pretulalpe (5220 W. F.) an der Gränze des Bez. Vorau; dann nördl. 5) Lechen (1446 J., 357 Bw.) mit einer kleinen Höhle im Hohenwanger-Walde. Am rechten Ufer der Mürz liegen von der Gränze des Bez. Kindberg an, die Gm. 6) Feistrizberg (1642 J., 256 Bw.) mit dem neuen Schloß Hohenwang; 7) Mitterberg (1356 J., 128 Bw.) mit bedeutenden sumpfigen und moosigen Streken; 8) Hönigsberg (1786 J., 269 Bw.) mit mehren größeren und kleineren Höhlen im Glawoggengraben. Leztere 3 Gm. nemen die südl. Ausläufer des Roßkogel ein. Alle 8 Gm. sind nach Langenwang eingepfarrt und bilden eine Ortsgemeinde.

b) Nordöstlich an diesen liegt die Gemeindengruppe von Mürzzuschlag an der Mürz und am Fröschnizbache. Diese beginnt am linken Mürzufer nach Pretul mit den gebirgigen Gm. 9) Gans (1298 J., 138 Bw.) und 10) Auersbach (1686 J., 195 Bw.) an der Geieregg-Alpe. Am rechten Ufer dieses Flusses liegen die ebenfalls gebirgigen Gm. 11) Lambach (683 J., 151 Bw.) und 12) Eichhorntal (951 J. 104 Bw.) am östl. Auslaufer des Hochveitsch-Bergrükens, dessen Niederungen in N. und S. von der Mürz in einem Halbkreise bespült werden. In der Mitte, wo der Fröschnizbach mit der Mürz sich vereiniget, liegt 13) die Gm. **Markt Mürzzuschlag** (1676 J., 1320 Bw., 2106 W. F.) an der Eisenbahn und der Haupt-Kommerzialstraße. Hier ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, 1 Post- und Telegrafenamt, 1 Pfarre, 1 bedeutender Eisenbahnhof nebst der Bahnverwaltung, 1 Bürgerspital, wo auch erkrankte Arme und Reisende untergebracht werden, 2 Wundärzte und 1 Apotheker. Der Markt hat 113 beisammliegende Häuser, 2 Gassen und einen Gemeindebrunnen mit gutem, zugeleiteten Wasser. Fünf bedeutende Eisenwerke stehen hier im Betrieb. Der nahe Ganstein gewährt eine schöne Aussicht über das ganze Mürztal bis Kapfenberg. Die Gemeinde erscheint übrigens außer der Marktebene ganz gebirgig. Im Gries- oder Gras-

graben ist die sogenannte Galmeihöhle mit 3 Abteilungen. In der oberen Abteilung befinden sich einige Tropfsteingebilde, ein Brunnen mit sehr gutem Wasser und Anbrüche von Galmei (S. 66).

c) Die Gruppe von Spital nimmt das Fröschnitz-Bachgebiet ein, und hat folgende Gemeinden: 14) Schöneben (3038 J., 381 Bw.) östl. von Mürzzuschlag und Auersbach zwischen der Rettenegger-Alpe und dem Trattenkogel (4940 W. F.) an der Gränze von Unteröstreich; weiter östl. 15) Spital am Semmering (4970 J., 951 Bw.) mit dem hohen Stulegg an der Gränze des Bez. Vorau, welcher eine wunderschöne Fernsicht bietet. Das Dorf Spital (2454 W. F.), an der Hauptstraße mit einer Eisenbahnstazion, hat 1 Pfarr, 1 Armenspital und 1 gut dotirtes Armen-Institut nebst 1 Wundarzt. Hier bestand einst das vom Markgrafen Ottokar im J. 1160 gestiftete Hospiz „Spital am Zerrewald," wo Reisende zwischen Oestreich, Kärnten und Italien Obdach und Ruhe, in Krankheitfällen Pflege und Hilfe fanden, und 12 Geistliche mit einem Rektor die Hospizgeschäfte ꝛc. besorgten. Die Pfarrkirche wurde im Jahre der Stiftung (im romanischen Stile) gebaut. In der Nähe des Ortes, im Bergabhange nördlich von der Eisenbahn, ist eine Höhle (Rauberhöhle, Zederhaus, Taborwand). Ein Fußweg führt über den Stuleggsattel nach Rettenegg. Oestl. von Spital liegt die Gm. 16) Fröschnitz (3502 J., 198 Bw.) an der unteröstr. Gränze mit den Abhängen des Stulegg und der beiden Pfaff; nordöstl. 17) Semmering (3249 J., 554 Bw.) mit dem Gränz-Monument auf dem höchsten Punkte der Semmeringstraße (3208 W. F.) und dem großen Tunnel, in welchem die Eisenbahn an ihrem höchsten Punkte (2788 W. F.) nach Oestreich übertritt. Im Dürr- und Fröschnizgraben, dann am Erzberge sind zwischen Kalkstein (welcher in Talkschiefer und glimmerigen Schiefer übergeht) und unterliegendem Quarze mächtige Lager von Okererzen, welche reichlich ausgebeutet, und hier in einem Hochofen verschmolzen werden. Auch in der Gemeinde Spital wurde früher Eisenbergbau betrieben.

d) Die Gemeindengruppe von Neuberg umfaßt die größere Hälfte und den gebirgigsten Teil des Bezirkes mit dem Quellengebiete der Mürz. Die erste Gm., 18) Kapellen (7918 J., 596 Bw.), liegt nördl. von Mürzzuschlag, Eichhorntal und Schöneben, und gränzt mit der Raxalpe (Heukuppe 6338 W. F.) an Oestreich. Der Raxenbach tritt im Dorfe Kapellen (2134 W. F.), wo eine Kurazie ist, in die Mürz. Durch den Raxengraben führt ein Weg über das Gschaid nach Oestreich. Im Kapellengraben, in der sogenannten Hinterleiten, befinden sich 2 ziemlich große Höhlen, das Frauenloch und die Bleiweißgrube. Im Krampusgraben ist ein Wasserdurchfall „die Heimfuhr." Die Gm. 19) Neuberg (5717 J., 1213 Bw.) folgt westl. auf Kapellen und ist nördl. von der Schneealpe, südl. vom Roßkogl und dem Hochegg begränzt. Die Ortschaft Neuberg an der Mürz (2286 W. F.) hat 32 Häuser und das ehemalige Zisterzienser-Stiftgebäude Neuberg, wo das k. k. Eisenwerks-Oberverwesamt ꝛc. untergebracht ist, eine Dekanatspfarre, 1 Spital, 1 Mildtätigkeit-Fond, 1 Arbeiter-Bruderlade, 1 Doktor d. Med. und k. k. Werks-Fisikus, welcher die kranken Werksarbeiter ꝛc. im Spitale behandelt, und 1 Wundarzt.

Die großartigen k. k. Eisenwerke sind in den Ortschaften: Albl, Arzbach, Krampen, Lechen und Neuberg verteilt. In Krampen sind auch 2 Aerarial-Schmelzöfen, zu welchen die Erze aus der Gm. Altenberg bezogen werden. Die Gm. 20) Altenberg (10,007 J., 543 Bw.) liegt nördl. an Neuberg. Die Schneealpe mit ihrem höchsten Punkte, dem Windberg (5991 W. F.). welcher eine großartige Aussicht gewährt, und dem Ameiskogel (5562 W. F.) beherrschen diese Gemeinde und das Quellengebiet der kalten Mürz. Der blaue Eisenhut kommt auf der Schneealpe in solcher Menge vor, daß ihm Clusius schon vor mehr als 200 Jahren den Namen „Aconitum neomontanum“ gab. Am nördl. Abhange desselben (in Mitterberg bei der Lahn) ist eine Höhle, in welcher Bergmilch vorkömmt. Im Altenberggraben, zwischen der Schnee- und der Raxalpe, wird ein bedeutender Bergbau auf Spateisenstein betrieben, dessen Lager vorzüglich in Grauwake streichen.

Die Gm. 21) Mürzsteg (20,054 J., 1483 Bw.) ist die südwestlichste des Bezirkes. Sie folgt auf Altenberg und Neuberg, gränzt westl. und nördl. an den Bez. Maria-Zell und südl. durch den Hochveitsch an den Bez. Aflenz. Im Orte Mürzsteg (2200 W. F.), wo der Dobreinbach in die Mürz tritt, sind große Eisenwerke, 1 Kurazie und 1 Gewerkswundarzt. Wasserfälle bilden die Bäche in der Pechalpe, im Königs- und Trögeltal und beim todten Weib. Versumpfungen finden sich im Naßkör, wo ein nicht unbedeutender Bach entspringt, und beim sogenannten Durchfall wieder versinkt. Am Fuße des Niederalpels ist ein Eisenschmelzwerk. Der Weg von Mürzsteg über Scheiterboden führt zum Wasserfall beim todten Weib am linken Mürzufer, in einer grotesken Felsenschlucht, wo die Mürz zwischen senkrecht abfallenden Felswänden sich durchwindet, an welchen hölzerne Brüken angebracht sind. Höhlen befinden sich in der Rettelmauer, im Höllgraben unter der Salzwand und nächst der Teufelsbadstube. (S. 66.) Im Naßkör ist ein großes Torflager, welches für die k. k. Eisenwerke ausgebeutet wird. In der Ortschaft Tebrün sind im Rettenbach- und Steinkogel Eisengruben, wo mächtige Lager von Spateisenstein im Grauwakenschiefer von Abend gegen Morgen streichen. Hier kommt auch weißer Spateisenstein (Ankerit) vor.

Dritter Teil.

Kreis Graz.

(Mittelsteier.)

Dritter Teil.

Kreis Graz.

(Mittelsteier.)

Ueberſicht des Kreiſes.

Der Kreis Graz, welcher ſüdöſtl. an den von Bruk ſich anſchließt, und deſſen Umriſſe gleichfalls im 1. Teile, Seite 5, 7, 9—11 bereits ſkizzirt wurden, enthält einen Flächenraum von $118{,}_6$ öſtr. Qdr. Meilen, und 447,694 Bewohner in 1137 Kataſtral- (778 Orts-) Gemeinden, und iſt in 7 Sanität-Diſtrikte mit dem Sanitätbezirk der Hauptſtadt, dann in 22 Amtsbezirke eingeteilt. Auf jede Qd.-Meile entfallen 3783 Bewohner, und auf jeden Bw. nur $2{,}_{64}$ Joch Grundfläche; rechnet man jedoch die Hauptſtadt ab, ſo kommen im übrigen Kreis auf 1 Qdr.-Ml. nur 3312 Bw., auf jeden Bw. aber $3{,}_{02}$ J. Bodenfläche. Er umfaßt die größere Hälfte des Unterlandes, und bildet in ſeiner Lage zwiſchen dem Bruker- und dem Marburger-Kreiſe das eigentliche **Mittelſteier,** da er zwiſchen dieſen beiden in jeder Beziehung die Mitte hält.

Er iſt kein Hochland mehr, obwol die großartigen Gebirgzüge der zetiſchen Alpen vom Werel und Stulegg bis zum Schökel, und rechts der Mur die Glein-, Stub- und Hirſchegger-Alpen, und ſüdl. nach dieſen die Pak-, Heb- und Hand-Alpen bis zum Speik der Schwanberger-Alpen (Koralpe) ſehr daran mahnen. Auch hier zeigt die großartige Natur ihre grotesken Formen: ſchauerliche Felſengebirge mit ſchroff abfallenden Wänden und gähen Abdachungen, enge Gebirgſchluchten, merkwürdige Höhlen, ausgedehnte Hochebenen mit Alpenweiden und dunklen Hochwäldern; aber kein Dachſtein erhebt ſein Gletſcherhaupt, kein Berg erreicht die Schneelinie (der höchſte des Kreiſes, der Speikkogel der Koralpe, überſteigt nicht die Seehöhe von 6756 W. F.); kein Gebirgsbach bildet einen namhaften Waſſerfall, kein glänzender Seeſpiegel iſt zwiſchen Gebirgen eingelagert, nur an der öſtlichen Abdachung des Seeberges, welcher die Gränze zwiſchen Steiermark und Kärnten bildend ſüdl. in den Speikkogel übergeht, zeigt ſich ein kaum bemerkbarer Miniatur-See (laculus) an den Quellen der Schwarzſulm.

Die großartige, ſchaudererregende Gebirgnatur beginnt hier der freundlicheren Größe einer milden Landſchaft zu weichen. Die hohen Gebirgzüge, welche den Kreis nördl. von Oberſteier und Oeſtreich, dann weſtl. von Kärnten ſcheiden, verzweigen ſich in ſanften Niederungen und Verflachungen, und gehen in die breiten Täler der Lafniz, Feiſtriz, Raab, Mur, Kainach, Laßniz und Sulm über; die Waſſer-

gebiete der Raab und Mur sind durch eine niedere, vom Schökel sich abzweigende Bergkette geschieden. Zwischen den dunkelgrünen, schon merklich mit Laubholz gemischten Wäldern dieser Anhöhen glänzen überall die goldenen Saaten und besonders die grünen Maisfelder hervor; in S. und O. erheben sich zalreiche Rebenhügel, veredeltes Obst gedeiht in Fülle, Kastanienwäldchen mit Baumstämmen von mächtigem Umfange bedeken die östl. Gebirgniederungen, besonders in den Sanität-Distrikten Stainz und Leibniz; selbst der Feigenbaum liefert seine süßen Früchte für den Grazer-Markt.

Die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse überhaupt halten, wie schon im 1. Teile (S. 70—72) bemerkt wurde, die Mitte zwischen denen der Kreise Bruk und Marburg. Die Nordwestseite unseres Kreises, in deren mächtigen Gebirgzügen einzelne Bergriesen, wie die 3 Speikkögel, der Rappelkogel, mit mehr als 6000 W. F. sich erheben und viele andere denselben nahe kommen, gehört zwar mit ihrem Klima zum Teile noch dem Oberlande an; allein diese kalten Ur- und Uebergangsgebirge verlieren sich gegen Süd und Ost in den terziären Gebilden des freundlichen Hügellandes, welches durch die Mais- und Weinlinie (S. 72, 82) von der rauhen Nordpartie sich scheidet. Hier strömt eine mildere Luft durch die Täler, wenn auch oft scharfe Gebirgwinde auf kurze Zeit ihre Stelle einnemen. Alle Getreidearten, besonders der Mais, gedeihen vorzüglich; allein die Weinrebe liefert ein minder wertvolles Produkt als die südöstliche Partie des Marburger-Kreises, daher kann die Zone des Grazer-Kreises im Ganzen nur als die der Maiskultur bezeichnet werden.

Wir teilen den Grazer-Kreis in das Mur-Stromgebiet mit 4 Sanität-Distrikten (Umgebung Graz, Stainz, Leibniz und Radkersburg) und der Hauptstadt Graz (welcher ein besonderer Abschnitt gewidmet ist), dann in das Raab-Flußgebiet mit 3 Sanität-Distrikten (Weiz, Hartberg und Feldbach) ein, und beginnen mit dem Abschnitte „Hauptstadt Graz", auf welchen die Abschnitte „Mur-Stromgebiet" und „Raab-Flußgebiet" folgen werden.

Erster Abschnitt.

Die Hauptstadt Graz.

I. Allgemeine Uebersicht.

Unsere schöne Hauptstadt erscheint als ein großer Edelstein in einer herrlichen, großartigen Fassung. In N. und O. von sanft abfallenden Hügeln umsäumt, westl. einen gedehnten, mäßig hohen Bergzug in Ansicht, öffnet sich ihr südl. eine ausgedehnte Ebene, nur von fernen Hügelreihen mit blauen Gebirgüberragungen begränzt, während im nördl. Hintergrunde mächtige Gebirge sich erheben, und der hohe Vater Schökel, gleich einem ruhenden Löwen schüzend das freundliche Graz bewacht.

In der Mitte der Stadt ragt der imposante Schloßberg empor, an dessen südl. Abhang die innere Stadt sich anschmiegt und ihn nach O. und W. umfängt; der grünliche Murstrom zieht majestätisch von N. gegen S. und teilt die Stadt in zwei Teile: Ostgraz und Westgraz. Ihre Lage ist unter dem 47° 4′ 9″ nördl. Breite und 13° 7′ 0″ östl. Länge — sohin um 3 Minuten und 43 Sekunden westlicher als Wien. Ihre Seehöhe ist, von der Hoffläche des Joanneums berechnet, 1075 W. F. über dem Spiegel des adriatischen Meeres — somit um 553 W. F. höher als Wien.

1. Fisiognomie des Weichbildes.

Das Weichbild der Stadt Graz ist ganz vom Bezirke „Umgebung Graz" eingeschlossen, aber in politischer Beziehung von demselben ausgeschieden. Der schönste Ueberblik des Ganzen ist vom Schloßberge aus.

Der Schloßberg am linken Murufer, einst eine wichtige Felsenburg, überragt die Fläche der Stadt um beinahe 400, und hat eine Seehöhe von 1474 W. F. Er dehnt sich von S. gegen N., wo er seine größte Höhe erreicht, mäßig ansteigend aus, fällt südl., westl. und nördl. schroff ab, ist aber gegen O. sanft abgedacht. Der ganze Felsenkoloß ist Uebergangskalk, welcher stellenweise dolomitartig wird. Auf einigen Punkten der Höhe zeigen sich noch Lager von Sand und Geschiebe. Bis auf einige schroffe Stellen der Süd- und Westseite ist der Berg ganz mit fruchtbarem Rasen bedekt, durch die Munifizenz der Herren Stände und den Kunstsinn des Herrn Generals Baron v. Welden mit den herrlichsten Anlagen geziert — und bildet einen

wunderschönen Park, welchem selbst ein niedlicher Weingarten (an der Südwestseite) nicht fehlt. Auf jedem Punkte dieses interessanten öffentlichen Berggartens genießt man eine ungemein schöne Ansicht der Stadt und der weiten Umgegend, und überschaut den Lauf des Murstromes vom Kalvarienberg bis weit über die südlichen Gränzen des Weichbildes hinaus. Der Strom scheidet die Stadt in zwei ungleiche Teile, so daß die größere Partie, nämlich die innere Stadt und die östl. Vorstadt (Ostgraz) auf die linke, die kleinere westliche oder Murvorstadt-Partie (Westgraz) aber auf die rechte Seite desselben zu liegen kommt. Jede derselben zerfällt in mehre Katastral-Gemeinden oder sogenannte Viertel.

Am linken Murufer breiten sich aus: nördl. und in der Richtung gegen O. die Kat.-Gemeinden Graben, Geidorf und St. Leonhard; dort schließen sich in südl. Richtung Grazbach und Schörgelgasse an. Südl. und zu beiden Seiten am Fuße des Schloßberges dehnt sich zunächst die innere Stadt aus, welche durch ein ausgedehntes mit vielen Kastanien-Alleen durchzogenes Glacis von der östl. Vorstadt getrennt ist. Weiterhin zeigt sich der schöne Jakominigrund und endlich Harmsdorf. Am rechten Ufer entwikelt sich die westliche Ansicht. Zuerst erscheint nördl. die Kat.-Gemeinde Kalvarie, mit dem merkwürdigen Austein, einem vereinzelten Tonschiefer-Fels, welcher zu einem schönen Kalvarienberge eingerichtet ist. In südl. Richtung schließen sich hier die übrigen Murvorstadt-Gemeinden, Lend, Maria-Hilf, Elisabet, Gries und Karlau an.

2. Das Panorama von Graz.

a) In Ostgraz zeigt sich nördl. im Hintergrunde zuerst der gewaltige Schökel mit seinem Vorberge dem Kleinschökel; in weiter Entfernung links ragen einige Teile der Gleinalpen hervor, und mehr im Vordergrunde prangt der liebliche Rainerkogel, welcher eine ungemein schöne Aussicht, zumal gegen Süd hin, bietet. Näher und mehr rechts erheben sich der spizige Rosenkogel und der mit freundlichen Landhäusern bedekte Rosenberg. Vom Rosenberg bis zum Fuße des Schloßberges liegt die Gm. Graben ausgebreitet, welche alle übrigen Stadtteile an Anmut und Lieblichkeit übertrifft wegen ihrer reizenden Lage, inmitten von üppigen Wiesen (bewässert vom Murstrom und den Mühlgängen), von freundlichen Tälern und den vielen anmutigen, mit Weingärten, Obstpflanzungen, lebendigen Zäunen, kleinen Wäldchen und niedlichen Landhäuschen bedekten Anhöhen. Unter den Gebäuden ragen hervor: die Pfarrkirche, das Kloster der Karmeliterinen und das Augustineum (Knabenseminar), der Panoramahof, mehre Mühlen und Fabriken am Mühlgange, die k. k. Militär-Schwimmschule und die obere Mur-Kettenbrüke, welche die nächste Verbindung mit der Gemeinde Lend herstellt. Weiter rechts breitet sich die Gm. Geidorf aus, welche noch einen Teil des Rosenberges einnimmt, und eine ausgezeichnete Ansicht von Maria Trost bietet. Die Platte mit ihrem Rundschaugloriet und niedere Berggruppen bilden den Hintergrund. Wir bemerken die schönen Anlagen in Rosenhain, die ominöse Seufzer-Allee, den Venus-Tempel, die große Zukerraffinerie und auf den vielen sanften Anhöhen die niedli-

chen Häuschen der zalreichen Milchmariandeln, bei welchen viele Grazer gerne ihr Frühstük einnemen.

Oestl. schließt sich an Geidorf die Gm. St. Leonhard an. Sie ist durch ein breites mit zalreichen Baumreihen geziertes Glacis von der Stadt getrennt, und besonders interessant durch die neu angelegte, breite Elisabetstraße, welche sich geradlinig vom Glacis bis zur Kirche St. Leonhard (eine Viertelmeile) erstrekt, aber in ihrer zweiten Hälfte noch häuserlos zwischen grünen Aekern und Wiesen hinzieht. Im Hintergrunde wird sie durch den Riesberg und eine niedere Berggruppe mit dem niedlichen Schlosse Lustbühel begränzt. Der Kroisbach fließt durch die Gemeinde und der Leonharderbach begränzt sie gegen S., bis beide Bäche vereint, als Grazbach der Mur zueilen. An Gebäuden fallen außer der Pfarrkirche St. Leonhard noch auf: Der Pallast des Erzherzogs Johann, die Reiterkasernen, mehre schöne Häuser am Glacis und die alte Leechkirche, bei welcher die teutsche Ordenskomende schon im Jahre 1278 eine freie Schule hatte, die im Anfange des 15. Jahrhunderts an die Stadtpfarre bei St. Egiden übertragen, als die Grundlage der Grazer-Universität anzusehen ist.

Die südöstliche und südliche Partie von Ostgraz wurde in Schreiners topographischem Gemälde unserer Stadt, welches ich in vielen Stüken benüzte, als Jakomini-Vorstadt, Münzgraben, und Gm. Harmsdorf angeführt. Nach der neuesten Einteilung aber bildet sie die 4 Steuergemeinden oder Viertel: Jakomini, Schörgelgasse, Grazbach und Harmsdorf. Die Ansicht der südöstlichen Gemeinde Schörgelgasse (Schieggelgasse), welche durch den St. Leonharderbach von der Gm. St. Leonhard geschieden ist, hat nichts Auffallendes, als den freundlichen Rukerlberg, (von den vielen dort wachsenden Primeln und Aurikeln oder Rukerln so genannt), an welchen die Gemeinde sich östlich lehnt. Dieser von den Grazern häufig besuchte und mit Milchmariandeln reichlich besezte Berg verläuft bis St. Peter hin, und bietet eine entzükende Aussicht nach S. und W. In der Gemeinde selbst, der eigentlichen Stadt der Wäscherinen, ist nur das k. k. Militär-Verpflegmagazin und auch das Ordenshaus der Herz-Jesu-Schwestern auffallend bemerkbar. Die südl. darauf folgende Gm. Grazbach, welche durch den gleichnamigen Bach vom Viertel Jakomini geschieden ist, hat in ihrer Ansicht als Hintergrund die Kirchen von St. Peter und Hausmannstätten am Fuß einer langen Bergreihe, ferner den Wildonerberg, das Sausalgebirg und die gegen W. hinziehenden terassenförmigen Gebirge, welche das weite Grazerfeld südl. begränzen. In der Gm. Grazbach selbst fallen außer der Pfarrkirche im Münzgraben nur wenige Gebäude, wie die Uhrenfabrik der Gebrüder Jäkle, die bürgerl. Schießstätte u. s. w. auf. Die Gm. Harmsdorf schließt südl. das Weichbild von Ostgraz, deren bemerkbarstes Gebäude die k. k. Fuhrwesens-Kaserne ist. Die Gm. Jakomini liegt am rechten Ufer des Grazbaches, beinahe unmittelbar an der inneren Stadt, und wird bald (nach Vollendung der in Ausführung begriffenen Neubauten) mit dieser organisch verbunden sein. Bei der Ansicht derselben zeigt sich zuerst das große Jakominihaus mit dem geräumigsten freien Plaze der Vorstadt, wo der

Tandelmarkt (Trödelmarkt) seinen Tand auszukramen pflegt; dann erscheint rechts das Koliseum — im freundlichen Andenken der im Jahr 1843 hier versammelt gewesenen Naturforscher, und unfern davon die st. ständische Hufbeschlag-Lehranstalt; links bemerkt man die ständische Reitschule und das Bethaus der evangelischen Gemeinde. Uebrigens fallen in diesem Viertel noch das kleine, schattenreiche Glacis nächst dem Garten des Joanneums, und viele ansehnliche Gebäude auf. Die Verbindung mit der Gemeinde Gries am rechten Murufer ist durch eine hölzerne Brüke, die sogenannte neue Brüke, hergestellt.

Die innere Stadt selbst, welche sich östl. durch die Paulustorgasse, südl. durch die Sporgasse und westl. durch die drei Sakgassen an den Fuß des Schloßberges anschmiegt, eröffnet ihre schönste Ansicht südl. mit dem Hauptwachplaz und dem Rathause. In ärztlicher Beziehung ist die östl. Partie der Stadt, die Paulustorgasse mit dem Karmeliterplaze, am interessantesten. Hier lehnt sich das Gebär- und Findelhaus, dann das Irrenhaus (vormaliges Kapuzinerkloster) mit seinem Garten an den östl. Abhang des Schloßberges; diesem gegenüber liegt das imposante allgemeine Krankenhaus (früher Lambrechter Hof) mit dem Gebäude der barmherzigen Schwestern. Am Karmeliter-Plaze erscheint das k. k. Militärspital, einst das Kloster und die Kirche der Karmeliter-Mönche. Südöstl. erhebt sich die Dompfarrkirche mit dem Mausoleum Kaiser Ferdinand's II., die k. k. Burg mit den Statthaltereigebäuden, das ständ. Theater, das k. k. Artillerie-Zeughaus, dann die Universität mit dem schönen Bibliothekgebäude und dem Priesterhause. Westl. am Saktore steht auf einer gegen die Mur vorspringenden Bastion das k. k. Inquisizionhaus; weiter abwärts an der Mur ist eine woleingerichtete Badeanstalt, darauf das Kloster der Ursulinerinen, weiterhin gegen S. die Pfarrkirche und das Kloster der Franziskaner. Hierauf folgt das Sparkasse-Gebäude und das großartige vaterländische Institut, das Joanneum mit seinem ausgedehnten botanischen Garten. Der Hauptwachplaz öffnet sich südl. in die breite Herrengasse, wo rechts das altertümliche ständ. Landhaus mit dem Zeughause, links die Stadtpfarre, der bischöfliche Palast, die Gebäude des k. k. Kreisamtes, der Ober-Realschule und der ständischen Bilder-Gallerie sich bemerkbar machen. Das der Herrengasse gegenüber stehende, geschichtlich merkwürdige eiserne Tor wird bald den Neubauten weichen müssen, wonach die Herrengasse eine Verlängerung bis zum Jakominiplaz erhalten wird, was im Interesse der öffentlichen Bequemlichkeit und selbst der Gesundheit sehr wünschenswert ist. Großartige Bauten machen bereits die düsteren und beengenden Bastien von der Burg bis zum Franzenstore gänzlich verschwinden, und neu eröffnete Gassen werden bald die freie Luftbewegung und die Gesundheit der Stadt fördern. Allerdings geht dadurch wieder ein kleiner Teil des Glacis verloren; allein dieser Verlust ist durch die Beseitigung der Stadtmauern und die Eröffnung neuer, luftiger Gassen hinreichend ersezt, und ich kann wenigstens in Bezug auf diese großen Neubauten die Besorgniß des Hrn. Verfassers des topografischen Gemäldes von Graz (1843 S. 258) nicht teilen, daß das immer weiter gehende Verbauen der Esplanade in Bälde

seinen nachteiligen Einfluß auf den Gesundheitzustand und selbst auf die Mortalität-Verhältnisse auszuüben nicht säumen werde. Mit dem rechten Murufer ist die innere Stadt durch die große Kettenbrüke an der Murgasse und durch die hölzerne, sogenannte Rotbrüke beim Gebäude der k. k. Militär-Montur-Kommission (dem ehemaligen Kloster der barfüßigen Karmeliter-Nonnen) in Verbindung gebracht.

b) Die Ansicht von Westgraz ist ebenfalls gegen N. die schönste. Oberhalb des Kalvarienberges tritt die Mur an der Weinzödelbrüke aus dem engen Gebirgstal in das breite Grazertal hervor. Auf dem linkseitigen Höhenzug, welcher das Murtal begränzt, erblikt man von vorne die Cholera-Kapelle, weiter rükwärts die Ruinen der alten Burg Gösting, und in der Ebene das neue Schloß Gösting am Eingange nach Tal. Im Hintergrunde erheben sich die Gebirge stufenweise, und in der Höhe schaut der Speikkogel der Gleinalpe hervor. Den Ruinen von Gösting südl. gegenüber erhebt der langgedehnte Plabutsch, sein Haupt mit der Fürstenwarte gekrönt. Weiter südl. schließt sich demselben der Gaisberg an, mit dem niedlichen Kirchlein St. Johann und Paul, dann der hohe Buchkogel und der Florianiberg mit seinem freundlichen Kirchlein. An diesem westl. Bergzuge liegen zalreiche Gebäude und Ortschaften der Umgebung Graz: das Schloß Eggenberg, St. Martin, Straßgang und an den lezten südl. Niederungen das Schloß Premstätten, an welchem die Köflacher-Eisenbahn rechts vorüberzieht.

Unter den Kat.-Gemeinden (Viertel) von Ostgraz, nimmt das Viertel Kalvarie die nördlichste Stelle ein, hat aber außer seinem oben bezeichneten Tonschieferfelsen. dem Kalvarienberg mit der Pfarrkirche, mitten in grüner, mit netten Häuschen bestreuter Au, nichts Auffallendes. Die südl. darauf folgende Gemeinde Lend, vom Anländen der Mur-Flöße so genannt, zeigt schon mehr ansehnliche Häuser, einen großen Plaz, die Artillerie-Kaserne und das Priester-Versorgunghaus. Das Viertel Maria-Hilf erscheint als eine der ansehnlichsten Partien von Ostgraz. Unter den Gebäuden desselben zeichnen sich aus: Die Pfarrkirche und das Minoritenkloster von Maria Hilf, gerade dem Schloßberg gegenüber, dann das Kloster der barmherzigen Brüder mit seinen schönen Kirchtürmen, viele hübsche Privathäuser und, weiter entfernt, das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern mit einem schönen, im romanischen Stile neu erbauten Kirchlein in der Labornergasse.

Hinter diesem Viertel liegt die gegenwärtig interessanteste Gemeinde, das Viertel Elisabet. Ziemlich im Vordergrunde erscheinen die größeren Kasernen und die Pfarrkirche St. Andrä mit der k. k. Militär-Erziehung-Anstalt (vormals Dominikanerkloster), rechts das alte, bescheidene Bürgerspital mit seinem gotischen Kirchlein, weiterhin über dem Mühlgang, welcher die Gemeinde durchschneidet, das Kloster der Elisabetinerinen, das Transport-Sammelhaus, und links ab die Lazaretkaserne, einst ein Lazaret für Pestkranke. Einen besonders schönen Anblik gibt die neu angelegte, breite Annengasse, welche zum Eisenbahnhofe und bis zur Eggenberger-Allee führt. In dieser Gasse fällt besonders der landwirtschaftliche

Versuchshof mit seinem großen Garten auf, und am Ende derselben breitet sich der weitläufige Bahnhof der Südbahn aus, auf welcher die Dampfzüge an dieser langgedehnten Stadtpartie dahinbrausen. Mit diesem in Verbindung erhebt sich links der Bahnhof der Köflacher-Kohlenbahn nächst dem Freithofe von St. Andrä. Die Gm. Gries beginnt an der großen Kettenbrüke, und zieht sich südl. bis zur Karlau hin. Auffallend sind in derselben: Der große Griesplaz mit der wälischen Kirche, die Waisenhauskaserne (einst ein großartiges Waisenhaus), das Arbeithaus und das Siechenhaus. Die Karlau, das südlichste Viertel von Westgraz, im Mittelalter das Quartier der Juden, zeigt uns die kleine Pfarrkirche zur heil. Dreifaltigkeit mit dem kleinen Pfarrhofe (einst ein Kloster der Trinitarier), das umfangreiche Gebäude des k. k. Beschäl-Departements, eine Steingutfabrik und am untersten Ende die großartige Strafanstalt, einst das Jagdschloß des Herzogs Karl II.

II. Boden, Gewässer und Atmosfäre.

1. Flächeninhalt.

Der Flächeninhalt des ganzen Weichbildes der Stadt beträgt 3750 Qd.-Joche oder 0,375 östr. Qd.-Meilen. Der Umfang desselben mißt 14,500 W. Kl. oder $3^5/_8$ östr. Straßen-Meilen, die größte Länge vom Rosenwirtshause am Rosenberge bis zur Harmsdorfer-Linie $^6/_8$, und die größte Breite von der Gränzspize bei St. Leonhard bis zur Linie am Steinfelde $^5/_8$ östr. Meilen in gerader Richtung. Der Umfang des Weichbildes von Graz zeigt sich also um 700 Klftr. größer als der von Wien, welcher nur auf 13,800 Klftr. angegeben wird.

2. Der Boden.

Der Boden, aus welchem sich der felsige Schloßberg erhebt, ist im südl. Teile gegen die Mur zu etwas vertieft, so daß jene Partie der inneren Stadt, welche an die Ostseite des Schloßberges sich anlehnt, merklich erhöht liegt. Einige Gemeinden des linken Murufers nemen zum Teile nicht unbedeutende Hügel ein, und am rechten Murufer ist die ganze lange Reihe der Gemeinden durch eine fortlaufende Erhöhung eingefaßt, welche die Gränze des Murbettbereiches bezeichnet. Der Rainerkogel (1571 W. F.) gehört noch zum Teile, und der Rosenkogel (1352 W. F.), dessen steiles Gehänge mit terrassirten Anlagen von Weingärten und Obstbäumen weit hinauf bedekt ist, ganz zum Weichbilde der Stadt (Gemeinde Graben). Beide Berge schließen sich ostwärts durch lang gestrekte, bebaute und mit niedlichen Häusern bedekte Rüken an den Rosenberg an, welcher bis zur Seehöhe von 1473 W. F. (oberhalb des Wirtshauses zur Rose) zur Gemeinde Geidorf gehört. Außer dieser Gemarkung steigt der Berg bis zur 2039 W. F. hohen Platte auf, welche eine lohnende Rundschau bietet. In O. gehören noch die Niederungen des St. Leonharder-Waldrükens und des sonnigen Rukerlberges zum Grazer-Weichbilde.

Die ganze, von Bergen und Hügeln eingeschlossene und bis Wildon hin sich erstrekende Grazer-Ebene (wahrscheinlich ein einstiges Seebeken) beträgt unge-

fähr 3 Qd.-Ml. Sie gehört den oberen Schichten der mittleren Terziärformazion an. Im Weichbilde der Stadt Graz ragt nur der mehrerwähnte Schloßberg als Uebergangskalkfelsen in der Mitte empor, die nördlichen Höhen der Gemeinde Graben und der diesen gegenüber am rechten Murufer liegende 15 Klftr. hohe Aufels (Kalvarienberg) zeigen Tonschiefer und Grauwakengestein. Das ursprüngliche Tal von Graz wurde unverkennbar durch einen von N. hereingebrochenen Diluvialstrom mit Geschieben von Urgebirgmassen überfüllt, wodurch es seine gegenwärtige Ausdehnung und im Wesentlichen sein Nivellement erhielt. Diese plözlich eingetretene Ueberflutung des unteren Murtales machte jedenfalls bald einer Wasserströmung Plaz, welche im Verlaufe der Zeit sich immer tiefer in das aufgeschwemmte Gerölle eingrub, sodann in dem noch jezt durch die leichten Anhöhen begränzten Strombereiche ihr Bett vielmal veränderte, bis das gegenwärtige Strombett seine mehr bleibende Basis erhielt.

Diese Wanderungen des Stromes in seinem angewiesenen Bereiche, und zeitweise große Ueberschwemmungen, bewirkten die jüngste aller Bodenbildungen, welche noch gegenwärtig fortdauert, das Alluvium. Dieses ist stellenweise sehr mächtig und besteht größtenteils aus Geschieben von Urgebirgsgesteinen, Gneis, Glimmerschiefer, Quarz, Tonschiefer, Grauwakenschiefer u. s. w. Sogar Baumstämme in einen eigentümlichen Prozeß der Vermorschung übergegangen, findet man zuweilen in demselben. Der Alluvialboden, auf welchem beinahe ganz Westgraz und der südwestliche Teil von Ostgraz ruhen, wird zum Teile noch jezt manchmal vom Hochwasser, welches bis zu 18 Fuß über den mittleren Wasserstand ansteigt, überflutet, während dasselbe das Niveau der früher abgesezten diluvialen Hauptgeröllmassen nicht erreicht.

Die Beschaffenheit des zu Bauten, so wie zu landwirtschaftlichen Zweken benüzten Bodens des Grazer Weichbildes ist sehr ungleich. Das Gerölle hat oft eine Mächtigkeit von mehr als 10 Klaftern, besteht größtenteils aus Quarz- und nur im geringen Verhältnisse aus Kalkgeschieben. Die Damerde, deren Auflagerung von 1/4 bis 2 Schuh und darüber wexelt, bildet an den höchsten Stellen einen lokeren, in den tieferen Partien einen lehmigen Sandboden und teilweise angeschwemmtes Land. Am Fuße der Berge herrscht gelber Lehmboden vor, welcher in der Fläche in lettenartige Tonerde und nach aufwärts in losen, mit Lehm gebundenen Sand- und Trümmerboden übergeht.

3. Gewässer.

Das Grazer Weichbild ist in fast allen Teilen hinreichend bewässert.

a) Die Mur spendet den größten Teil des Wasserbedarfes. Dieser Gebirgstrom durchzieht die Stadt auf einer Streke von mehr als 3/4 Meilen. Die verglichene Höhe ihrer Ufer beträgt von der Weinzödelbrüke bis eine kleine Streke unter der lezten (neuen) Murbrüke 9 W. F., und vermindert sich weiter abwärts bis auf 3 Fuß über dem gewöhnlichen Wasserstande. Nur an der großen Kettenbrüke sind die Ufer 18 Fuß über diesen Stand erhöht. Wo dieselben nicht befestiget

und geschüzt sind, erscheinen sie brüchig, und werden bei jedem Hochgewässer beschädiget. Es wäre zu wünschen, daß beide Murufer durch das ganze Weichbild, oder wenigstens von der ersten Kettenbrüke bis über die neue (lezte) Brüke hinaus, auf dieselbe Art befestiget und zu bequemen Wandel-Terrassen umgestaltet würden, wie dies am linken Ufer nächst der großen Kettenbrüke bis zur neuen Brüke bereits geschehen ist. Das Flußbett zeigt sich durchaus mit Kieselgerölle bedekt; an einigen Stellen bilden sich Sandbänke und sogar Schotterinseln, indem der Strom sich mehrmal von einem Ufer auf das andere hinüber wirft, oder sich teilt. Unterhalb der Einmündung des Grazbaches, am linken Murufer, scheidet sich von der Mur ein Seitenarm ab, und bildet eine kleine Insel.

Das meergrüne Wasser des auch hier noch reißenden Stromes ist kristallklar, so daß man jeden Stein am Grunde sehen kann. Die Temperatur desselben erreicht selbst im Sommer höchstens 16 ° R. Der Wasserspiegel friert nie zu; in kalten Wintertagen aber bedekt sich ihre wellende Oberfläche mit Grundeis (Rogeis). Die Schnelligkeit der Strömung beträgt 6 bis 9 und bei hohem Wasserstande bis 12 Fuß in einer Sekunde; das Gefälle vom Kalvarienberge bis zur Liebenauer-Lindenallee (3720 W. Kl.) beträgt 46 Fuß 10 Zoll, oder für die Kurrentklafter $1^{5}/_{6}$ Linien. Die mittlere Breite des Stromes ist bei 45 Kl., die Tiefe aber sehr wandelbar und an den engsten Stellen natürlich am größten. Vom Nullpunkte des Wassers an gerechnet ist die größte Tiefe am schmalsten Profile 18 F. und am weitesten Profile 5 Fuß; der niederste Wasserstand zeigt sich in den Wintermonaten mit $1^{1}/_{2}$ F. unter dem gewöhnlichen des Sommers. Ueberschwemmungen, von denen die lezten in den Jahren 1813, 1824 und 1827 die bedeutendsten waren, richten oft große Verheerungen an.

Einst wurde die Mur sogar aufwärts befahren, gegenwärtig findet nur die Talfahrt mit Flößen und Plätten (platten, flachen Fahrzeugen) Statt.

b) Die Mühlgänge, drei an der Zal, sind von der Mur abgeleitet, und dienen teils zur reichlicheren Bewässerung der entfernteren Stadtteile und der nahen Umgebung von Graz, teils zum Betriebe von Mühlen und verschiedenen anderen Wasserwerken. 1) Der Mühlgang des rechten Murufers durchzieht alle Gemeinden von Ostgraz, ist am Ablaßfluder an der Kalvarienberg-Hutweide 18 F. breit und $4^{1}/_{2}$ F. tief, fließt in der Geschwindigkeit von nahezu 3 Linien in einer Sekunde, vereiniget sich erst in der Nähe von Wildon wieder mit der Mur, und durchläuft eine Streke von 3 östr. Meilen (im Grazer-Weichbilde 3720 W. Kl.). Das davon abgeleitete Enten-Bächlein bewässert die Gärten und Wiesen am Fuße des Dominikaner-Riegels. 2) Der obere Mühlgang am linken Murufer macht nur einen Weg von einer halben Stunde, und in der Gemeinde Graben von 1280 W. Kl., vereiniget sich mit dem Andrizbache vor dem Ablaßfluder der Papiermühle, wo er eine Breite von 17 und eine Tiefe von 6 Fuß hat, und tritt am Fuße des Schloßberges nächst dem Saktor wieder in die Mur. Er fließt mit der Geschwindigkeit von 2 Zoll in einer Sekunde. 3) Der untere Mühlgang scheidet sich von dem ober-

wähnten Murarme (S. 316) in der Nähe der Fuhrwesenskaserne ab, und tritt bei Liebenau aus dem Grazer-Weichbilde, ohne irgend ein Wasserwerk in Bewegung zu sezen.

c) Nebenbäche der Mur im Stadtgebiete sind: 1) Der Schökelbach, welcher aus den südlichen Gehängen des Schökel kommend, am Graben sich in den Mühlbach ergießt; 2) der Kroisbach (Krebsbach), auch Maria-Troster-Bach, welcher durch das Tal von Maria-Trost zufließend, die Gemeinden von Geidorf und St. Leonhard berührt, die vom Stiftingbache vergrößerte Ragniz (die windische Benennung von Krebsbach) aufnimmt, unter dem Namen Grazbach die Gemeinde Schörgelgasse bewässert, der Gemeinde Grazbach den Namen gibt, und im sogenannten Pumperwaldl in die Mur mündet; 3) das Münzgrabenbachel, welches nur zur Wiesenbewässerung dient. Alle diese Bäche versiegen im Sommer oft gänzlich, werden aber nicht selten, besonders nach heftigen Gewitterregen, reißend und treten aus ihren Ufern.

d) Quellen und Brunnen. Oberflächlich hervorbrechende Quellen sind im Grazer Weichbilde nur auf dem Rosenberg und dem Ruckerlberg vorhanden. Eine außerhalb desselben in der Nähe von Maria-Grün auf dem Rosenberge entspringende Quelle wurde schon vor beinahe 300 Jahren durch Röhren in die Stadt geleitet, und spendet noch gegenwärtig in der k. k. Burg, im allg. Kranken- und im Priesterhause durch lebendige Brunnen ihr reines, erfrischendes Trinkwasser. Die Zal der gewöhnlichen Pumpbrunnen beläuft sich auf mehr als 2600, so daß beinahe jedes Haus seinen eigenen Brunnen hat. In den tiefer gelegenen Teilen findet man schon in einer Tiefe von 5 Klaftern ergiebige Brunnquellen; in den höheren Partien zeigen sich solche erst in einer Tiefe bis zu 10 Klaftern, ja ein Brunnen am Fuße des Schloßberges mißt 17 Klafter, und der Brunnen auf dem Schloßberge selbst 49 Kl. 3 Fuß. Am reinsten und gesündesten ist das Wasser der natürlichen Quellen der Anhöhen, zumal des Ruckerlberges, in dessen Nähe auch das beste Brunnenwasser vorkommt. Ueberhaupt ist das Trinkwasser in ganz Ostgraz klar, frisch und gesund, in manchen Gegenden der Murvorstadt jedoch von minderer Güte. Oeffentliche Brunnen gab es vor 15 Jahren noch über 60; die Zal derselben hat aber seither sehr abgenommen.

Am Rosenberg (in Geidorf) entspringen Sauerbrunnquellen, welche vorzüglich zu Bädern benüzt, und daher unter dem Artikel „Badeanstalten" näher bezeichnet werden.

e) Teiche waren früher mehre vorhanden, deren Eisflächen besonders im Winter zum Schlittschuhlaufen und zur Eisgewinnung benüzt wurden; gegenwärtig bestehen nur wenige mehr, wie der schöne Teich in Rosenhain, der Hilmerteich mit seinen herrlichen Anlagen (an der Gränze des Weichbildes der Stadt), dann ein kleiner Blutegelteich des Herrn Apothekers Petrich auf dem Rosenberge.

4. Bodenerzeugnisse.

Graz schließt innerhalb seiner Gemarkung einen namhaften Teil landwirtschaftlich benüzten Bodens ein, und wir können auch hier die Vergnügungen nicht

nur der Gartenkultur, sondern auch der Ernte und Weinlese, ja selbst der Jagd und Fischerei genießen. Der Boden enthält bei 1689 n. ö. Joch Aeker, über 1000 J. Wiesen, welche zum Teile mit Obstbäumen besezt sind, 240 J. Gärten, 35 J. Weingärten und 41 J. Hochwald. Die Naturprodukte sind dieselben, wie im Bezirke Umgebung Graz, wo wir sie näher betrachten wollen. Aus dem Pflanzenreiche werden meistens nur Gemüse, die gewöhnlichen Getreidearten, Wurzel- und Knollengewächse, Obst ꝛc. erzeugt. Es gedeihet hier die Kastanie und, gehörig geschüzt, bringt sogar der Feigenbaum seine süßen Früchte. Ein großer Teil der hier erzeugten Weintrauben wird auf dem Markte verkauft. Von den Haustieren werden der Milch wegen bei 1400 Kühe gehalten, und mehr als 1000 Pferde dienen zu verschiedenen Zweken. Die Jagd geht hier auf Hasen, Füxe, Rebhühner, Schnepfen und Wachteln, und ist auch auf Wildenten und -Gänse längs der Mur in strengen Wintern nicht unerheblich. Die Mur liefert schmakhafte Huchen, Forellen, Asche, Hechten, Krebsen u. s. w. Aus dem Mineralreiche hat Graz kein namhaftes Produkt aufzuweisen, außer Bausteinen aus dem Steinbruche von Maria-Schneekogel und einigen Lagern von Ziegel- und Töpferton.

5. Klimatische und atmosfärilische Verhältnisse.

a) Das Klima im Allgemeinen ist, so wie das des ganzen Hügel- und Flachlandes im Grazer-Kreise (S. 308) ein ziemlich mildes, obwol es von den nördlichen Gebirgen stark beeinflußt wird. Die Luft ist rein und gesund, ihre Temperatur eine mäßige. Ungeachtet des oft grellen Wexels der Temperatur, der Veränderlichkeit der Witterung, der starken Winde und nicht selten verheerenden Gewitter und Hagel, erfreuet sich Graz im Vergleiche zu anderen Städten eines glüklichen, gesunden Klimas. Nach Prof. Gintl's in den 6 Jahren 1837 bis 1842 angestellten meteorologischen Beobachtungen ergaben sich folgende Resultate bezüglich der Luftbeschaffenheit in und um Graz.

b) Die Lufttemperatur ist eine mäßige. Die mittlere Jahrestemperatur zeigt $+7{,}_{19}$ ⁰ R.; sie ist also eine um $+0{,}_{41}$ ⁰ R. niedrigere als in Wien, obwol Graz viel südlicher liegt. Diese mittlere Jahrestemperatur kömmt der des April am nächsten, und stimmt mit der Bodentemperatur $+7{,}_{3}$ ⁰ R. beinahe ganz überein. Die höchste Temp. überschreitet sehr selten $+27$ ⁰ R. Mittags im Schatten, und die Kälte ist selten größer als -16^{0} R. Diese Extreme sind auch nie anhaltend. Die große Hize wird oft durch Gewitter abgekühlt und die strenge Kälte durch plözliches Tauwetter gemildert. Die Temperatur-Differenzen in den verschiedenen Tageszeiten sind sehr bedeutend, so daß z. B. im Frühjahre die kühlen Morgen und Abende von dem heißen Mittage nicht selten um 10 bis 14^{0} R. differiren.

Nach den Jahreszeiten ist die mittlere Wärme: 1) im Frühling (März bis Mai) $+7{,}_{39}$ ⁰ R., 2) im Sommer (Juni bis August) $+15{,}_{13}$ ⁰ R., 3) im Herbst (Septemb. bis Novemb.) $+7{,}_{88}$ ⁰ R., 4) im Winter (Dezbr. bis Februar) $-1{,}_{61}$ ⁰ R.

Auch die Blüte- und Erntezeit steht mit diesen Beobachtungen im Einklange. Die Primeln und Veilchen blühen schon mit Ende März und Anfangs April. Die Schwalbe kehrt am 3. April, oft noch im März zurük; die Roßkastanie belaubt sich gegen Ende April, die Buche Anfangs Mai; die Birn- und Apfelbäume stehen zu dieser Zeit in voller Blüte. Der Roggen blüht mit Ende Mai und reift Anfangs Juli, die Weinlese fällt in die Mitte des Oktober. Dies ist die beiläufige Regel; allein nach Dr. J. Marko's 20jährigen Beobachtungen von 1826 bis 1846 ergeben sich bedeutende Differenzen. Es blühen die Aprikosen zwischen dem 26. März (1846) und 30. April (1839), die Birnen zwischen dem 30. April und 8. Mai, die Quitten zwischen dem 28. April und 29. Mai, der Roggen zwischen dem 11. Mai (1841) und 2. Juni (1837). Reife sind im Frühjahr und Herbst gewöhnlich; im Jahre 1857 aber ereignete sich der unerhörte Fall, daß der Reif in der Hälfte Juni, nach einem Schneefall auf den Gebirgen, großen Schaden anrichtete.

c) Luftdruk, Feuchtigkeit und Niederschläge. Im ganzen Jahre beträgt der mittlere Luftdruk $27,_{706}$ Wiener-Zoll beim Standort des Barometers im Joanneum, und ist gleich jenem des Monats September. Der höchste Barometerstand ergab sich mit $28,_{480}$, und der niedrigste mit $26,_{862}$ W. Z. (im Febr. 1843 mit $26,_{710}$ und im Febr. 1857 mit $28,_{333}$ Z.).

Der mittlere Wassergehalt in einem Wiener Kubikfuß Luft ist $3,_{08}$ Wiener-Grane; der höchste zeigte sich im Juli mit $5,_{49}$ W. G. und der niederste im Jänner mit $1,_{15}$ W. G. Die Regenmenge ist vom Februar bis Juli im Steigen und dann bis Februar mit geringen Abweichungen wieder in Abname; die geringste beobachtete man im Dez. mit $42,_{24}$ Wiener-Kubik-Zoll und die größte im Juli mit $626,_{56}$ W. K. Z. Der meiste Schnee fällt im Jänner ($159,_{87}$ W. K. Z.), der wenigste im April ($19,_{54}$ W. K. Z.) unter den Schneemonaten Oktober bis April. Vom Mai bis Oktober sieht man in der Regel keinen Schnee in den Tälern, doch die Gebirge sind auch in diesen Monaten häufig weiß umkleidet, und senden ihre scharfen Winde durch das Grazer-Tal. Im Ganzen hat das Jahr etwa 100 Regen- und 50 Schneetage, und die mittlere Jahres-Regen- und Schneemenge beträgt auf der Fläche eines Quadrat-Fußes $4226,_{2}$ W. K. Z., darunter die Schneemenge $470,_{12}$ W. K. Z.

d) Winde, Luftelektrizität u. s. w. Herrschende Winde zeigen sich von SO., S., SW., N. Heftige Winde sind selten. Der obere Teil der inneren Stadt, in welchem sich die meisten Heilanstalten befinden, ist zuweilen starken Nordostwinden ausgesezt, während die tiefer gelegenen Teile derselben durch den Schloßberg dagegen geschüzt sind. Der Westwind weht am seltensten. Nach den Jahreszeiten herrschen im Frühjahre S., SO., O., NW., im Sommer S., N., SW., NO., im Herbste S., SO., N., SW., im Winter SO., S., SW., NO. Die Luftelektrizität ist vorherrschend positiv im Juni und Juli, sehr wechselnd in den übrigen Monaten. Die Gewitter steigen gewöhnlich

aus N. und NW. auf, und im Durchschnitte entleeren sich 12 bis 15 derselben jährlich über der Stadt. Nach zwanzigjährigem Durchschnitte kommt über Graz und seine Umgebung jährlich ein bedeutendes Hagelwetter und streicht meistens von Gösting über Liebenau hin. Großes Erdbeben ist selten, kleinere kamen allein von 1837 bis 1842 vier, und seither noch mehre vor.

Die Abweichung der Magnetnadel wird von Dr. Polsterer auf 15°, 50 M. und die Länge eines richtigen Pendelschwunges auf 45,272 Linien angegeben. Der längste Tag ist in Graz 15 Stunden 52 Minuten, der kürzeste 8 Stunden 26 Min. Die östlichen Hügel verzögern (nach Polsterer) den Sonnen-Aufgang um 5 Minuten und die westlichen Berge beschleunigen den Sonnen-Untergang um 15 Min.

III. Topografische Skizze der Stadt und ihres Weichbildes.

1. Allgemeines.

Die Stadt ist durch almäligen Anbau an die sonnigen Partien des Schloßberges schon in sehr früher Zeit entstanden, und war bis in die neueste Zeit eine bedeutende Festung. Von den älteren Anlagen ist besonders in der Sporgasse, in den drei Sakgassen und in der Schmiedgasse u. s. w. noch Manches übrig. Nun ist Graz im Zuge eine ganz moderne Stadt zu werden. Die Bergfestung ist bereits in einen schönen Park umgestaltet, und die Kanonen derselben dienen nur mehr zu Feuersignalen. Die innere Stadt hat schon den größten Teil ihrer Festungmauern verloren, und der Rest wird bald den schönsten Häuserreihen und luftigsten Gassen Plaz machen. Die tiefen Stadtgräben sind größtenteils verschüttet und an ihrer Stelle die schönsten Wandelpläze. Stadt und Ostvorstadt werden in kurzer Zeit nur mehr durch das große Glacis zertrennt erscheinen. Selbst die Endpunkte der Vorstädte verlieren almälig ihren dorfartigen Charakter.

Die meisten Neubauten sind seit dem Jahre 1827 entstanden. Im Jahre 1826 zälte man (nach Polsterer) nur 2650 Häuser im ganzen Weichbilde; i. J. 1842 war die Zal derselben (nach Dr. Schreiner) auf 3038, sohin in 16 Jahren um 388 gestiegen. Das Handbuch des Herzogtums Steiermark vom Jahr 1855 weiset in seinem Häuserschema der Hauptstadt bereits 3362 Nummern aus, wonach sich diese Häuserzal in 12 Jahren wieder um 324, also in noch steigender Progression vermehrt hat. Diese Vermehrung beträgt in beiden Perioden (28 Jahren) zusammen 27 %, und gegenwärtig, wo die Neubauten lebhaft fortgesezt werden, ist die Häuserzal schon viel über 3400 gestiegen. Die Zal der Gassen und Pläze hat sich gegen die Angabe im „Gemälde von Graz" v. J. 1842 bis 1854 von 232 auf 254 (um 22) gesteigert. Nach den einzelnen Katastralgemeinden (Vierteln) hat die innere Stadt in dieser Zeit um 24, St. Leonhard um 114 (50 %), die übrigen 5 Gemeinden der Ost-Vorstadt aber zusammen nur um 116 Häuser zugenommen, so daß die Häuserzuname

von ganz Ostgraz mit Einschluß der innern Stadt nur 12 % beträgt. In der Murvorstadt hat allein die Gm. Elisabet vorzüglich durch den Bau der Annenstraße und des Eisenbahnhofes um 67 Häuser (26%), der übrige Teil (5 Gm.) aber blos um 7 Häuser zugenommen, ja die Gm. Gries verlor sogar 4 Häuser. Die Häuserzuname in Westgraz beträgt daher ungeachtet der dort vorüberziehenden Eisenbahn kaum 6 %.

Häuser mit 4 Stokwerken kommen fast nur in der inneren Stadt vor, in der Nähe derselben haben die meisten drei und zwei Stokwerke; die entfernteren sind meistens nur einstökig oder ebenerdig. In der innern Stadt und in der nahen Umgebung derselben sind in den meisten älteren Häuser noch gegenwärtig Dachwohnungen. Die Fundamente der Häuser bestehen fast durchgehends aus Kalk-Bruchsteinen, der übrige Bau ist mit gebrannten Ziegeln ausgeführt. Die Dächer sind hoch, steil, mit flachen Ziegeln eingedekt, und wenigstens gegen die Gasse zu mit Dachrinnen versehen; nur in den entferntesten Punkten kommen noch einzelne Schindel- und Strohdächer vor. Diese Bauart und der Umstand, daß die Mehrzal der Wohnungen geräumig und gegen die Sonne gerichtet ist, macht dieselben troken, licht und gesund. Die Aborte, welche früher eine große Schattenseite bildeten, dunkel, unrein und sehr stinkend waren, sind gegenwärtig schon größtenteils durch Sailler's geruchlose Apparate ersezt. Die meisten Vorstadthäuser haben nebst dem Hofraum auch ein Gärtchen, manche sogar Aeker, Wiesen und Weingärten. In der inneren Stadt sind die Anlagen am Schloßberge, der Burggarten, der Joanneumsgarten &c. bemerkenswert.

Viele ältere Gassen sind allerdings ziemlich schmal und unregelmäßig; bei Neubauten wird jedoch immer auf Regulirung derselben gesehen [1]). Bei Anlegung neuer Gassen ist überall auf die gehörige Breite und Regelmäßigkeit Rüksicht genommen. Die vielen und großen Pläze in Verbindung mit breiten Gassen befördern den Luftwexel, und geben der Stadt ein freundliches Ansehen. Das früher überaus schlechte, aus Murkieseln zusammengesezte Straßenpflaster ist schon auffallend besser, und in einigen Gassen sogar durch Granit-Würfelpflaster ersezt worden. An den Häusern aller vorzüglicheren Gassen sind Treppelwege (Trottoir's) angebracht, wozu gewöhnlich die schönen breiten Gneisplatten aus der Gegend von Stainz benüzt werden. Abzugkanäle für das Regen- und Spülwasser (keineswegs des Unrates und der Kloaken) wurden in neuerer Zeit durch die Hauptgassen der inneren Stadt und zum Teile auch der Vorstädte, gegen die Mur zu, unter dem Straßenpflaster ausgeführt, wodurch auch die Reinigung der Gassen und öffentlichen Pläze gefördert ist. Die Reinigung der Strassen geschieht hauptsächlich durch das Abschwemmen des leichten Unrates bei stärkerem Regen in die unterirdischen Kanäle, durch Begießen und Kehren der Straßen und Aufräumung des Mistes, so daß die Stadt seit zwanzig Jahren sehr an Reinlichkeit gewonnen hat.

[1]) Bauordnung für die Hauptstadt Graz. Statth.-Erlaß vom 16. Aug. 1856.

Für den Wasenmeister wurde abseitig (in der Schönaugasse) ein Grund gekauft, wo die Aeser vergraben, das Kehricht und anderer Unrat aber als verwertbarer Dünger in Gruben untergebracht werden. Die Straßenbeleuchtung geschah früher durch Oel-Lampen, wird aber gegenwärtig schon größtenteils durch Gasflammen ersezt.

2. Einteilung des ganzen Weichbildes von Graz.

a. Topografische Uebersicht.

Wie schon oben bei Erklärung der Ansicht vom Schloßberge aus (S. 310) weitläufiger auseinander gesezt wurde, ist Graz durch die Mur in eine östl. und westl. Partie geschieden. Die östl. am linken Murufer enthält die innere Stadt mit der Vorstadt St. Leonhard-Jakomini (Ostgraz), die westl. am rechten Murufer aber die Murvorstadt (Westgraz).

Nach den vom k. k. Statthalterei-Präsidium ddo. 23. Februar 1854 kundgemachten Einteilung-Uebersichten des Landes enthält das Weichbild von Graz 3750 Joch und 56,220 Bewohner, so daß auf beiläufig 15 Bewohner 1 Joch Grundfläche entfällt. Das Handbuch unseres Kronlandes vom Jahr 1855 führt in seinem Häuserschema 3362 Nummern auf, wonach im Durchschnitte beinahe 17 (im Jahre 1826 kaum 15) Personen auf jedes Haus kommen. Die Häuserzal ist vom Jahr 1826 bis 1854 (in 28 Jahren) um 27 % und die Bevölkerung um mehr als 42 % gestiegen. Die erwähnte Einteilung-Uebersicht unterscheidet 14 Katastral-Gemeinden, welche zusammen eine Ortsgemeinde „Graz" bilden. Diese Katastral-Gemeinden, außer der innerrn Stadt, werden nach althergebrachter Weise auch Viertel genannt und die Gemeinde-Vorsteher heißen Viertelmeister; die innere Stadt, obwol nur eine Katastral-Gemeinde bildend, wird ebenfalls in 3 Viertel eingeteilt, so daß die 14 Katastral-Gemeinden 16 Viertel zälen.

b. Die innere Stadt.

Da die Festungmauern und Gräben der inneren Stadt gegen O. und S. bereits den schönen Neubauten gewichen sind, und das Jakomini-Viertel sich bald organisch an diese anschließen wird, so läßt sich der definitive Umfang derselben nicht bestimmen. Indeß bildet sie eine eigene Steuergemeinde und wird in drei Viertel eingeteilt. Im Jahr 1842 umfaßte die innere Stadt eine Fläche von beinahe 102 Jochen, wovon die Gebäude nicht viel über 44 J. bedekten, die Straßen, Pläze und der unbenüzte Teil des Schloßberges über 26 J. und der landwirtschaftlich benüzte Boden über 51 J. einnamen. Im Jahre 1854 zälte die innere Stadt 3 Pfarren, 54 Gassen und Pläze, 450 Häuser und 12,878 Bw., sohin durchschnittlich bei 28 Bw. in jedem Hause.

1) Das Burgviertel (Burgpfarre) hat unter seinen 162 Häusern die k. k. Burg, die Universität, das Priesterhaus, das Gimnasium, die Normal-Hauptschule, das Artillerie-Zeughaus und die meisten Heil- und Versorgung-An-

stalten, wie das k. k. Militärspital am Karmeliterplaz, das allgemeine Krankenhaus mit dem Schwesternhaus der barmherzigen Schwestern, das Gebär- und Findelhaus und das Irrenhaus. 2) Das Landhaus-Viertel (Stadtpfarre) umfaßt 148 Häuser, darunter das st. ständ. Landhaus, die Bilder- und Zeichnung-Akademie, die Realschule, die Mädchen-Unterricht-Anstalt im Ursulinenkloster und eine Bade-Anstalt im drittten Sak. 3) Das Viertel Joanneum (Franziskaner-Pfarre) hatte unter 140 Häusern, das Joanneum, das Haus der Schulschwestern und die Elementarschule im Franziskanerkloster. (S. 312.)

c. Die Vorstadt St. Leonhard-Jakomini.

Diese ausgedehnte Vorstadt bildet nebst der inneren Stadt die Partie Ost-Graz mit 35,165 Bw. Für sich hat sie 7 Katastralgemeinden (Viertel), 3 Pfarren, 105 Gassen, Straßen und Pläze mit 1629 Häusern und 22,287 Bw., von welchen nahezu 14 auf jedes Haus kommen.

1) Das Graben-Viertel (Pfarre St. Johann am Graben) mit 24 Gassen, 402 Häusern und 4529 Bw., deren bei 11 auf jedes Haus kommen, ist die anmutigste Gemeinde der ganzen Stadt. Hier befindet sich ein Konvent der barmherzigen Schwestern, das Diözesan-Knaben-Seminar, eine Pfarrschule und die schöne Militär-Schwimmschule nächst der Kettenbrüke. 2) Viertel Geidorf (Pfarre St. Leonhard) hat 18 Gassen, 182 Häuser und 2547 Bw., von welchen beinahe 13 auf jedes Haus entfallen. In der Villefortgasse ist das Kinderspital und in der Ziegelstadelgasse ein Mineralbad. 3) Viertel St. Leonhard (Pfarre St. Leonhard) mit 18 Gassen, 343 Häusern und 3462 Bw., deren nur 10 auf 1 Haus kommen, hat einen Freithof, welcher jedoch schon außerhalb des Weichbildes liegt. und eine Pfarrschule. 4) Viertel Schörgelgasse (Pfarre Münzgraben) enthält 13 Gassen, 239 Häuser und 3495 Bw., von welchen auf jedes Haus über 14 entfallen. Hier befinden sich die Pfarrschule, der St. Peter-Freithof, die Mädchen-Erziehunganstalten des kath. Frauen-Vereines im Münzgraben, und der Herz-Jesu-Damen in der Petersgasse. 5) Viertel Grazbach (Pfarre Münzgraben) hat 7 Gassen, 171 Häuser und 2800 Bw., deren 16 auf ein Haus kommen. Hier ist das Gas-Erzeugung-Etablissement für die Stadtbeleuchtung, die Abdekerei und der Düngerplaz in der Kühtratten, dann die Erziehunganstalt für verlassene Waisenknaben in der Schönaugasse. 6) Die Gemeinde Harmsdorf (Pfarre Münzgraben), welche im Handbuche stiefmütterlich ganz hinten angesezt und auch nicht mit der Benennung „Viertel" beehrt ist, scheint im Gremium der Viertel noch nicht recht als ebenbürtig anerkannt zu sein. Sie hat 7 Gassen, nicht mehr als 53 Häuser mit 395 Bewohnern, von denen nur 7 auf ein Haus kommen, übrigens außer der k. k. Fuhrwesens-Kaserne und dem Schlosse Harmsdorf nichts Bemerkenswertes. 7) Viertel Jakomini (Pfarre zum h. Blut und evangelische Pfarre). Diese schöne und regelmäßig angelegte Gemeinde, welche sich ganz an die innere Stadt anschließt, hat nebst 3 freien Pläzen 15 Gassen, 239 Häuser und 5,059 Bewohner, deren 21 auf ein Haus entfallen. In der Froschaugasse ist das st. st. Taubstummen-Institut, in

der Zimmerplazgasse die k. k. Hufbeschlag-Lehranstalt und in der Hainaugasse eine Krippen-Anstalt. (S. 310.)

d. Die Mur-Vorstadt (Westgraz),

am rechten Murufer, ist bis auf die kleine Anhöhe am Dominikaner-Riegel, welcher die Gränze des alten Murbettes bezeichnet, durchaus eben, und zeigt eine von Ostgraz sehr verschiedene Fisiognomie; auch die Bevölkerung siedelt nicht gerne von einer Seite des Stromes auf die andere über. Die Murvorstadt hat 6 Katastral-Gemeinden (Viertel), 4 Pfarren, 95 Gassen, Strassen und öffentliche Pläze, 1283 Häuser und 21,055 Bewohner, von welchen im Durchschnitte 16 auf ein Haus entfallen.

1) Viertel Kalvarie (Pfarre heil. Kreuz) hat 9 Gassen, 123 Häuser, 1037 Bw. (8 auf 1 Haus) und eine Pfarrschule. Diese Gemeinde ist die ärmste. 2) Viertel Lend (Pfarre Mariahilf) mit 12 Gassen, 281 Häusern und 3916 Bw. (14 auf 1 Haus), hat eine Pest-Denksäule vom Jahr 1680 und das ärmliche Sigmundstadtl. 3) Viertel Mariahilf (Pfarre Mariahilf), eine sehr schöne Gemeinde, zeigt 18 Gassen, 201 Häuser und 4540 Bw. (22 auf ein Haus). Hier sind die meisten Einkehr-Gasthäuser, dann das Kloster und Spital der barmherzigen Brüder (Barmherzigengasse), das Mutterhaus der barmherzigen Schwestern (Labornergasse), der Eisenbahnhof (neue Eggenbergerstraße), das Feuerlösch-Requisiten-Depot und die Pfarrschule im Minoritenkloster (Mariahilfergasse). 4) Viertel Elisabet (Pfarre St. Andrä) mit dem Kloster und Spital der Elisabetinerinen am Mühlgang, dem Bürgerspital in der Dominikanergasse, einem russischen Dampfbade und dem landwirtsch. Versuchshofe (Eggenbergerstraße), einem Pulverturm, vielen Kasernen, einer Pfarrschule in St. Andrä und dem Freithof der Vorstadt, welcher noch innerhalb der Linie liegt, — hat 20 Gassen, 331 Häuser und 4861 Bw. (nahezu 15 auf 1 Haus). 5) Viertel Gries (Pfarre St. Andrä) hängt durch die große Kettenbrüke und die Rotbrüke mit der inneren Stadt, dann durch die neue Brüke mit V. Jakomini zusammen, hat 25 Gassen, 208 Häuser und 4991 Bw. (24 auf 1 Haus). In der Armenhausgasse ist das alte und das neue Siechenhaus, dann das gew. k. k. Zwangsarbeithaus. Nach dem Mariahilfer-Viertel hat der Gries die meisten Einkehr-Gasthäuser. 6) Viertel Karlau (Pfarre H. Dreifaltigkeit), die südlichste aller Gemeinden, die einstige Judenstadt, hat 11 Gassen, 139 Häuser und 1710 Bw. (12 auf 1 Haus), eine Pfarrschule und das k. k. Provinzial-Strafhaus. (S. 313.)

IV. Die Bevölkerung der Hauptstadt.

A. Biostatik.

1. Die Bevölkerung überhaupt.

a) Volkszal. Nach den amtlichen Einteilung-Uebersichten v. J. 1855, welche dem statistischen Teile dieses Buches überhaupt zur Basis dienen, zälte Graz damals (mit Ausschluß des Militärs) 56,220 Bewohner, welche Zal sich gegenwärtig

(1859) wol schon nahezu an 70,000 gesteigert haben dürfte, da die amtliche Zälung v. J. 1857 bereits 63,176 Bw. nachgewiesen hat. Seit 1810 hat die Bevölkerung in folgender Proporzion zugenommen:

Im Jahr	1810	Bevölkerung	31,844	Zuname	—
" "	1820	"	36,012	"	4,168
" "	1830	"	38,178	"	2,166
" "	1840	"	46,873	"	8,695
" "	1854	"	56,220	"	9,347
		Zuname in 44 Jahren:			24,376 oder 76,5 %.

Die Zuname der Bevölkerung beruht vorzüglich auf dem Zuwachse an Fremden. Vom Jahre 1810 bis 1825 betrug die Zuname an Fremden nur 868 und die Bevölkerungzuname rührte hauptsächlich von den Einheimischen her. Vom Jahr 1830 an war der Zuwachs durch Fremde auffallend. Die Zal der Einheimischen hatte sich in den 13 Jahren von 1830 bis 1843 nur um 1592 (4,2 %), die der Fremden aber um 8721 (27 %) zugenommen, und dieses große Zuströmen von Fremden dauert seither in steigendem Maße fort. Die weibliche heimische Bevölkerung überwiegt die männliche bedeutend. Dies Ueberwiegen betrug in den Jahren 1830 und 1843 über 23 %, und kann überhaupt im Durchschnitte auf 21 % angenommen werden.

b) Beschäftigung des Volkes. Die Verschiedenheit der Stände ist nicht mehr so schroff ausgeprägt wie früher, auch hat die Einteilung in Geistlichkeit, Adel, Beamte, Gewerbleute rc. wenigstens in medizinischer Hinsicht keinen Wert mehr. Wir wollen daher nur die Beschäftigungen des Volkes überhaupt berüksichtigen, dasselbe nach seinen vorwaltend geistigen und körperlichen Berufsgeschäften unterscheiden, und blos noch das Militär als besonderen Stand aufführen. Die vielen Pensionisten und die wenigen Glüklichen, welche von den Renten ihrer Kapitalien leben können, machen selten von dem Rechte des Nichtstuens Gebrauch, und wenden sich zu einem oder dem andern Geschäfte.

Vorwaltend geistige Beschäftigung üben die Lehrer, Geistlichen, Beamten und sogenannten Honorazioren. Das Handbuch v. J. 1855 weiset bei 1200 aktive Beamte und über 700 Individuen aus, welche dem geistlichen und dem Lehrstande angehören; die Zal der Advokaten, Notare, Aerzte und Wundärzte, Apotheker u. dgl. beträgt über 150.

Vorwaltend körperliche Beschäftigungen werden geübt in 143 Handlungen und 60 Fabriks-Niederlagen, in 48 zünftigen und 70 unzünftigen Gewerben, welche von mehr als 2100 Gewerbbesizern und freien Gewerbleuten betrieben werden. Dabei bestehen noch 27 Einkehr-Gasthäuser, 22 Kaffehhäuser und 60 Speisehäuser (Traiteurien). Die Gärtnerei und überhaupt die landwirtschaftlichen Beschäftigungen sind besonders in den entfernteren Teilen der Vorstadtgemeinden ebenfalls nicht unbedeutend. Die Zal der Hilfarbeiter, Taglöhner und Dienstboten ist sehr beträchtlich.

Der Stand der Militärgarnison beträgt gewöhnlich bei 5000, selten 6000 Mann.

Das Gassenleben ist ein reges und bewegtes, obwol nicht so geräuschvoll als z. B. in Wien. Die größte Lebhaftigkeit herrscht auf dem Hauptwachplaze, in der Herren- und Murgasse, im 1. Sak und in der Sporgasse; in den Vorstädten ist am Murplaz, in der Barmherzigen- und Annenstraße, am oberen Gries, am Jakominiplaz, in der Elisabetstrasse u. s. w. ebenfalls ein sehr bewegtes Leben. Die bedeutende Volkszal gibt sich schon in diesem Gassenleben zu erkennen.

2. Bewegung der Bevölkerung.

Die vorgeschriebenen amtlichen Ausweistabellen über die Geburten, Trauungen und Sterbefälle liefern die sichersten und genauesten Daten über die Bewegung der Bevölkerung. In den folgenden Berechnungen habe ich, so wie bei der Darstellung der Bevölkerung-Bewegung im ganzen Lande (S. 153—166) einen Durchschnitt der 4 Jahre 1851 bis 1854 zum Grunde gelegt.

a. Trauungen.

Nach dem oberwähnten Durchschnitte wurden jährlich 516 Paare getraut, also wenn man die Bevölkerung auf die runde Zal von 57,000 anschlägt, unter 110 Bewohnern 1 Paar. Unter 100 geschlossenen Ehen waren $81,_1$ mal beide Teile ledig, $1,_1$ mal beide Teile verwittibt; Witwer heirateten $12,_3$ und Witwen $5,_3$ Ledige.

a) Von den 516 Männern heirateten: 1) bis mit 24 Jahren nur 13, ($2,_5$ %), und zwar $62,_7$ % Frauen von gleichem Alter, $29,_4$ % von 24 bis 30 Jahren und $7,_9$ % über 30 Jahre; 2) von 24 bis mit 30 J. 122 ($23,_4$ %), u. z. $52,_2$ % Frauen von gleichem Alter, $8,_4$ % jüngere, $33,_4$ % von 30 bis 40 J., und nur 5 % ältere (blos i. J. 1851 einige über 50 J.); 3) von 30 bis mit 40 J. 241 ($46,_7$ %), u. z. $38,_8$% Frauen von gleichem Alter, $50,_5$ % jüngere, $9,_1$ % von 40 bis mit 50 J., und $1,_6$ % über 50 J.; 4) von 40 bis mit 50 J. 98 ($19,_3$ %), u. z. $24,_1$ % Frauen von gleichem Alter, 72 % jüngere (die Hälfte von 30 bis 40 J.) und $3,_9$ % über 50 J.; 5) von 50 bis mit 60 J. 32 ($6,_2$ %), u. z. $4,_4$ % Frauen von gleichem Alter, $70,_8$ % von 30 bis mit 50 J. und $24,_8$ % unter 30 J. (darunter ⅔ zwischen 24 und 30 J.); 6) über 60 J. 10 ($1,_9$ %), u. z. $67,_5$ % Frauen von 24 bis mit 50 J., und $32,_5$% über 50 Jahre.

b) Von den 516 Frauen heirateten: 1) bis mit 20 Jahren nur 28 ($5,_4$%), u. z. 43 % Männer bis mit 30 J., 50 % von 30 bis mit 40 J. und 7 % von 40 bis mit 60 Jahren; 2) von 20 bis mit 24 J. 72 ($14,_1$ %), u. z. $40,_4$ % Männer bis mit 30 J., $46,_6$ % von 30 bis mit 40 J., und 13% von 40 bis mit 60 J. (über 60 keinen); 3) von 24 bis mit 30 J. 147 ($28,_5$%), u. z. 31 % Männer bis mit 30 J., $50,_4$ % von 30 bis mit 40 J., $17,_3$ % von 40 bis mit 60 J., und $1,_3$ % über 60 Jahre; 4) von 30 bis mit 40 J. 193 ($37,_3$%), u. z. 48% Männer von gleichem Alter, $21,_2$% unter 30 J., $29,_3$ % von 40 bis mit 60 J., und $1,_5$ % über 60 Jahre; 5) von 40 bis mit 50 J. 61 ($11,_8$ %), u. z. $8,_2$ % Männer bis 30 J., $37,_8$ % von 30

bis 40 J., 53 % von 40 bis 60 J., 1 % über 60 Jahre; 6) über 50 Jahre nur 15 ($2{,}_9$ %), u. z. $13{,}_5$ % Männer bis 30 J., 27 % von 30 bis 40 J., $25{,}_4$ % von 40 bis 50 J., $12{,}_1$ % von 50 bis 60 J. und 22 % über 60 Jahre

Nach diesen Berechnungen haben sich die meisten Männer ($46{,}_7$ %) zwischen dem 30. und 40., die wenigsten aber vor dem 24. ($2{,}_5$ %) und nach dem 60. Lebensjahre ($1{,}_9$ %) verehelicht, zwischen dem 24. und 50. Jahre überhaupt $89{,}_4$ %. In dieser kräftigen Mannesperiode schlossen nur 10 ($2{,}_8$%) Männer unfruchtbare Ehen mit Weibern über 50 Jahre; aber 5 (12 %) Männer über 50 J. gingen solche Ehen (zum Zweke gegenseitiger Hilfeleistung) ein. Männer über 60 Jahre heirateten $32{,}_5$ % Frauen über 50 Jahre. Von den Frauen heirateten die meisten ($37{,}_3$ %) zwischen dem 30. und 40., die wenigsten ($8{,}_3$ %) vor dem 20. und nach dem 50. Jahre. In der schönsten Weibesperiode, zwischen dem 20. und 40. Jahre verehelichten sich bei 80 % und keine Frau unter 24 Jahren schloß eine Ehe mit einem Manne über 60 Jahre; nur 2 Frauen über 50 Jahre heirateten jüngere als 30jährige Männer. (Vergl. S. 153.)

b. Geburten.

Geboren wurden 3135 Kinder darunter waren 112 (jedes 28. oder $3{,}_5$ %) Todtgeborne. Auf je $18{,}_1$ Personen der Bevölkerung kommt 1 Geburt. Die männlichen Geburten überstiegen die weiblichen um 84 ($5{,}_5$ %.) Von allen Gebornen waren 979 eheliche und 2156 uneheliche, so daß die Zal der unehelich Gebornen $68{,}_7$ % beträgt, und sich zur Zal der Ehelichen wie $2{,}_{21}$ zu 1 verhält.

Dieses ungeheure Mißverhältniß, so wie die große Zal der Geburten überhaupt, beruht in den 1550 unehelichen Kindern, welche die allen Schwangeren des ganzen Landes offenstehende Gebäranstalt im Durchschnitt jährlich liefert. Schlägt man diese ab, so reduzirt sich die Zal der unehelichen Geburten auf nur 606 und der auf die übrige Stadt entfallenden Geburten überhaupt auf 1585, so daß nur auf je $35{,}_9$ Bw. 1 Geburt und auf 100 Geburten $38{,}_2$ uneheliche fallen, wonach sich diese zu den ehelichen wie 1 zu $1{,}_{61}$ verhalten, — immerhin eine große Zal, da die der unehelich Gebornen im ganzen Lande nur $29{,}_{92}$ % aller Gebornen beträgt. Dies Verhältniß mag zum Teile noch darin eine Erklärung finden, daß viele Schwangere vom Lande in der Stadt in Privathäusern (besonders bei Hebammen) entbunden werden. Von den 112 Todtgebornen fallen 87 ($77{,}_7$ %) auf die Unehelichen. Unter den 979 Ehelichen waren $2{,}_5$ % und unter den 2156 Unehelichen 4 % Todtgeborne, so daß die Zal der Todtgebornen unter den lezteren nahezu das doppelte der Ehelichen beträgt.

Im Gebärhause wurden nach einem 10jährigen Durchschnitte von 1843 bis 1852 jährlich 1586 Kinder geboren, darunter waren 86 (also $4{,}_1$ %) Todtgeborne (Dr. Götz). Zwillinge kamen im Gebärhause unter 1855 Geburten nach obigem Durchschnitte jährlich $21{,}_1$ mal ($1{,}_{38}$ %) und Drillinge $0{,}_2$ mal vor. Hienach entfielen auf 72 Geburten 1mal Zwillinge und auf 7777 Geburten einmal

Drillinge. Im Durchschnitte der weiteren 5 Jahre (von 1853 bis 1857) erschienen diese Verhältnißzalen nur unbedeutend geändert. Zwillinge zeigten sich bei jährlichen 1778 Geburten $21,_2$ mal, Drillinge gar nicht; auf 80 Geburten kamen einmal Zwillinge. (Vergl. S. 155.)

c. Sterblichkeit der Kinder.

Von den Kindern bis mit 5 Jahren starben in Graz nach dem vorerwähnten 4jährigen Durchschnitte jährlich 770. Davon entfielen 40 % auf den ersten, 12 % auf den zweiten, 8 auf den dritten Monat, sohin 60 % auf das erste Vierteljahr. Das 2. Vierteljahr nahm 10 %, das 2. Halbjahr 11 %, so daß auf das 1. Lebensjahr 81 % und auf die übrigen 4 Jahre nur mehr 19 % kamen. In Hinsicht des Geschlechtes starben in den ersten 9 Monaten 322 Knaben und 252 Mädchen, also um 70 Knaben (28 %) mehr als Mädchen. In den lezten 3 Monaten des ersten Lebensjahres und in den folgenden 4 Jahren nahm diese Differenz so sehr ab, daß unter 195 verstorbenen Kindern die Zal der Knaben nur um 6 prävalirte. Im Vergleich mit der Gesammtsterblichkeit in Graz (mit Ausname des aktiven Militärs) von 1985 bilden die 770 Sterbefälle der Kinder bis 5 Jahre $38,_{79}$ %, und in Vergleich mit den in Graz Gebornen $25,_4$ %. Stellen wir die Sterblichkeit der Grazer-Kinder mit der der Kinder des ganzen Landes (S. 158—160) zusammen, so starben in Graz im 1. Vierteljahr um $12,_2$, im 1. Jahr um $8,_3$ und bis 5 Jahre um $7,_5$ % mehr; im Vergleich mit der Gesammtsterblichkeit prävalirt die der Kinder in Graz um $1,_{45}$ %. (Vergl. S. 158—163.)

d. Allgemeines Sterbeverhältniß.

Nach dem erwähnten 4jährigen Durchschnitte starben in Graz jährlich 1985 Menschen (ohne das Militär), sohin jeder $28,_7$. oder $3,_{48}$ % der Bevölkerung von 57.000. Vergleicht man die in dieser Zeit Lebendgebornen 3023 mit der Summe der Verstorbenen, so hätte hienach die Bevölkerung jährlich um 1038 ($1,_{79}$ %) zugenommen; da jedoch der größte Teil der lebendgebornen Findlinge (bei 1500) auf dem Lande untergebracht wird, und zur Bevölkerung der Stadt nicht zält, so würde sich eine jährliche Abnahme von etwa 200 herausstellen. Man kann aber annemen, daß 200 Findlinge in der Stadt verbleiben, so daß bezüglich der Geburten und Sterbefälle die Bevölkerung von Graz merklich weder zu- noch abnimmt. Die bedeutende Zuname der Bevölkerung, welche nach der Volkszälung v. J. 1857 schon 64,341 betrug, und daher seit 1853 (in vier Jahren) um 8121 ($14,_4$ %) gestiegen ist, kann daher nur den zalreichen Einwanderungen zugeschrieben werden.

In Hinsicht des Alters der Verstorbenen ergeben sich folgende interessante Verhältnisse.

Lebens-Alter	Zal der Todfälle		Zal der Uebergebliebenen		In jedem Jahre starben	
	überhaupt	von 100	überhaupt	von 100	überhaupt	von 100
Im 1. Jahre	612	30,83	1373	69,17	612	30,830
Vom 2.bis5. Jahre	158	7,96	1215	61,21	39,5	1,990
" 5.—10. "	56	2,83	1159	58,38	11,1	0,559
" 10.—20. "	71	3,58	1088	54,80	7,1	0,358
" 20.—30. "	134	6,68	954	48,12	13,4	0,668
" 30.—40. "	141	7,12	813	41,00	14,1	0,712
" 40.—50. "	145	7,36	668	33,64	14,5	0,736
" 50.—60. "	174	8,86	494	24,78	17,4	0,886
" 60.—70. "	211	10,60	283	14,18	21,1	1,060
" 70.—80. "	198	9,94	85	4,24	19,8	0,994
" 80.—85. "	43	2,112	42	2,128	8,66	0,422
" 85.—90. "	22	1,110	20	1,018	4,40	0,222
" 90.—95. "	7	0,352	13	0,666	1,40	0,070
" 95.—100. "	1,8	0,091	11,2	0,575	0,36	0,018
Ueber 100. "	0,2	0,025	11	0,550	0,2	—
Von unbekannt. Alter	11	0,550	—	—	—	—
Summa	1985	100,000	—	—	—	—

Von 100 Todfällen kommen 30,83 auf das erste Lebensjahr (darunter gerade die Hälfte auf den ersten Monat), 7,96 auf die nächsten 4 Jahre (auf jedes Jahr nur 1,99), somit 38,79 auf die ersten 5 Jahre. In den folgenden 45 Jahren starben kaum 28 % (jährl. 0,7 %), also nicht ganz die Zal des 1. Jahres. Bis zum 30. Lebensjahre sind schon mehr als die Hälfte und bis zum 60. drei Vierteile gestorben, so daß nicht ganz 25 % das 60. Jahr überschritten haben. Von diesen starben bis zum 70. Jahr über 10 und bis zum 80. wieder bei 10. Von 100 Bw. überlebten nur 4,24 das 80., 2,12 das 85. und 1,018 das 90. Lebensjahr. Von 1000 wurden nur 11 über 95, dann 7 bis 100 und 5 über 100 Jahre alt. 80 Jahre scheinen also auch für Graz, so wie im ganzen Lande Steier und überhaupt, das höchste Normalalter zu sein. (Vergl. S. 158—163.)

In Hinsicht auf die Oertlichkeit berechnet Dr. Weiglein im Gemälde von Graz, nach Abzug der in öffentlichen Anstalten Verstorbenen, jährlich einen Todfall in der inneren Stadt auf 60, am linken Murufer auf 46 und am rechten Murufer (Murvorstadt) auf 42 Bewohner, und schreibt die größere Sterblichkeit in den Vorstädten der Armut zu, von welcher schlechte Wohnung, Nahrung und dürftige Kleidung unzertrennlich sind.

Was die Sterblichkeit der beiden Geschlechter betrifft, so ist die des männlichen Geschlechtes in den ersten 10 Lebensjahren weit überwiegend (um 24 %), dann herrscht bis zum 36. Jahr die des weiblichen vor; hierauf ist bis zum 66. Jahr bald das eine bald das andere Geschlecht vorwiegend; ferner waltet bis zum 82. Jahre das weibliche vor; bis zum 96. Jahre halten sich beide ziemlich die Wage; die meisten in noch höherem Alter Verstorbenen sind weiblichen Geschlechtes. (Vergl. S. 163.)

Nach den Ausweisen des Magister-Sanitatis, Herrn Ed. Juttmann betrug die Zal der Verstorbenen im lezten 10jährigen Durchschnitt (von 1848 bis 1857) jährlich im Zivile 2076, im Militär 185, zusammen 2261. Darunter waren 287 Greise über 70 Jahre, von welchen $9,_8$ das 90. und $0,_7$ das 100. Jahr überschritten hatten. Von diesen war 1 Mann 105 und 1 Weib 108 Jahre alt geworden.

e. Todesarten.

Bezüglich der Todesarten sind nach den obigen Ausweisen des Herrn Mag. Sanitatis jährlich gestorben: an Blattern 16 ($1,_5$ Soldaten); an Tifus $23,_4$ ($14,_2$ Sold.); an Cholera $4,_0$ (i. J. 1849 st. 40, darunter 35 Soldaten); an Wasserscheu $0,_2$ (i. J. 1850 1 nach dem Biß eines Hundes und 2 nach den Biß einer Kaze); an Wundstarrkrampf $0,_7$; an plözlichen Verunglükungen $18,_2$ ($1,_2$ Sold.). Unter den Verunglükten wurden $4,_2$ an Schlagfluß todtgefunden, $2,_7$ getödtet durch Sturz (von Pferden ꝛc.), $0,_4$ d. Kohlendunst, $0,_3$ d. sonstige Erstikung, $0,_3$ d. Vergiftung und Ermordung, $0,_2$ d. zufälliges Erschießen, $0,_2$ d. Narkotisiren, $0,_3$ d. Erdrüken und Ueberfahren auf der Eisenbahn, $1,_5$ d. Verbrennen, $0,_1$ d. Erfrieren, $3,_8$ d. Ertrinken, $0,_4$ d. Ueberfahren auf den Straßen, dann $3,_8$ durch verschiedene Verwundungen, Quetschungen u. dgl.

An Selbstmord sind zu Grunde gegangen jährlich 9 (2 Sold.) und zwar: $2,_7$ durch Erhängen, $2,_7$ d. Erschießen, $0,_3$ d. Herabstürzen, $0,_6$ d. Halsschnitte, $0,_7$ d. Vergiften, $2,_0$ d. Ertränken. Justifizirt (gehängt) wurden $0,_2$.

Nach den amtlichen Tabellen starben im obererwähnten 4jährigen Durchschnitte in Folge schwerer Entbindungen jährlich $4,_5$ Mütter und 8 Kinder, so daß unter beinahe 700 Müttern nur an 1 an den Folgen einer schweren Geburt starb, und unter 400 Kindern 1 denselben Folgen erlag. (Vergl. S. 164—166).

B. Eigenschaften und Verhältnisse der Bevölkerung.

1. Volkscharakter.

In größeren Städten, so auch in Graz, ist der Charakter der Bewohner schwer zu erfassen und darzustellen, da diese den hauptsächlichsten Zuwachs immer der Einwanderung von Fremden verdanken, und ihr eigentümliches Wesen an den Fremden almälig abschleifen. Die gebildeten Klassen gleichen sich überall, die Handwerker und Gewerbleute, allen Nazionen angehörend, ebenfalls.

Es hat sich in Graz noch kein eigener Volkscharakter ausgebildet, wie z. B. in Wien; doch ist der gemeine Mann, der Masse nach, mehr ernsten Sinnes, wenig lebhaften Temperamentes, und ziemlich gleichmütig. Er geht mit klarem Verstande, ohne hizige Uebereilung gerade auf sein Ziel los, ist gutmütig, offen und ehrlich, obwol er diese Eigenschaften eben nicht zur Schau trägt. Religiöser Sinn ist allgemein herrschend, besonders beim weiblichen Geschlechte.

2. Volksleben.

a. Familienleben.

Wie in allen großen Städten, hat das Familienleben auch in Graz, zumal in den höheren Schichten viel an Gemütlichkeit verloren; Genußsucht, Luxus und Sittenverschlimmerung leiten nur zu häufig von den stillen Freuden der Häuslichkeit ab, und machen die Wärme des Gemütes erkalten. Doch sind in den mittleren, zumal in manchen bürgerlichen Kreisen noch die alten patriarchalischen Sitten herrschend geblieben, nach welchen der Hausvater über seine Familie eine liebevoll strenge Herrschaft übt, die Moralität seiner Angehörigen und Dienstleute überwacht, die Obhut und Pflege seiner Kinder von der zartesten Jugend auf mit seiner treuen Gattin selbst besorgt, und sie nicht feilen, lieblosen Mietlingen überläßt. Findet man auch einerseits das Band des Familienlebens sehr gelokert, die Sucht nach Vergnügungen in auswärtigen Kreisen, Hoffart und Unmoralität mit allen ihren gesundheitschädlichen Folgen herrschend; so erquikt uns anderseits wieder der Anblik so mancher anspruchlosen und wahrhaft edlen Familie in ihrem häuslichen Glüke voll gegenseitiger zarter Sorglichkeit und aufopfernder Hingebung, in welcher ein klarer religiöser Sinn und sittlicher Anstand jede Unmoralität ferne hält, und Frohsinn und Gesundheit aus jeder Miene spricht.

b. Geselligkeit.

Man macht unserer Stadt nicht mit Unrecht den Vorwurf, daß sich ihre Ständeklassen zu auffallend von einander absondern, und dadurch die gehörige Verschmelzung der Lebens- und Bildung-Elemente hindern. In neuester Zeit ist es wol schon viel besser geworden. Wesentlich hat dazu der im Jahre 1840 ins Leben getretene Verein zum geselligen Vergnügen für alle Klassen der gebildeten Stände, „die Ressource" (für welchen man leider keinen teutschen Ausdruk zu finden gewußt), beigetragen. Hier begegnen sich der Adel, die Beamten, der Mittel- und Bürgerstand u. s. w. in den geräumigen Lesezimmern, Konversazion- und Tanzsälen, und man bemerkt bereits eine freundliche Annäherung, zum Teile sogar ein inniges Durchdringen der früher mehr getrennt gewesenen Kreise. Gesellige Privat-Vergnügungen werden häufig veranstaltet; Gesellschaft empfängt man von 6 bis 8 Uhr Abends und macht Visiten von 12 bis 2, in höheren Kreisen auch bis 3 Uhr Mittags. Das Theater wird von allen Klassen der Bevölkerung fleißig besucht, und ist gewöhnlich recht gut bestellt. Zur Beförderung geselliger Vergnügungen trägt auch die bürgerl. Schüzengesellschaft ihr Schärflein bei; der

Männergesang-Verein und der steirische Musikverein sorgen nebst einer braven Operngesellschaft für edlere musikalische Genüsse.

c. Volksbelustigungen.

Spazirgänge im Freien, besonders auf dem Schloßberg und in den schönen freundlichen Umgebungen der Stadt machen den vorzüglichsten Teil der Volksvergnügungen aus. Graz ist aber auch ganz dazu geschaffen. Ein einziger Spazirgang auf den Schloßberg an einem heiteren Sommerabend, wo auf der herrlichen Schweizerhaus-Terrasse unter erheiternder Musik vergnügte Volksmassen hin- und herwallen, und wunderschöne Aussichten sich entwikeln, entschädiget für viele andere Unterhaltungen. Seit einigen Jahren wird auch der interessante Hilmerteich, zu welchem durch die schöne Elisabetstraße ein bequemer Zugang eröffnet ist, sehr stark besucht; man sieht dort an jedem günstigen Tage die netten Schiffchen, mit eleganten Grazerinen besezt, unter gewaltigen Ruderschlägen auf den Wellen tanzen, und im Winter die Schlittschuhläufer ihre Künste üben. Außerdem besucht man viele Schankhausgärten, besonders die außerhalb der Linie liegenden und wegen ihrer Billigkeit beliebten Speisegärten in Waltendorf. Morgens gehen zallose Wallfahrten zu den berühmten Milchmariandeln, Milchbaberln und Milchtreseln, besonders auf den Rosenberg und Ruferlberg. Viele Lustwanderungen gehen nach Maria-Trost, nach Andriz bei St. Gotthardt, nach Eggenberg, zum Puntigam, nach Gösting, Tal ꝛc. Auch die Rundschauen der Platte, des Rainerkogels und der Fürstenwarte werden zalreich besucht. Außer dem Theater üben zu Zeiten auch Kunstreiter, gimnastische Künstler, Sänger und Musikgesellschaften in Gasthausgärten und Tanzsälen ihre Anziehungkraft. Die Bürgerklasse hat auch einen besonderen Vergnügungverein im Schießstattgebäude. Den Spielen wird nicht auffallend gefröhnt. Das Kegelspiel ist nur mehr beim gemeinen Volke beliebt, welches auch die Tanzmusiken an Sonn- und Feiertagen gerne aufsucht.

Der Belustigungort der kleinen Kinder ist das kleine Glacis, wo die Kindermägde in den schönen Jahreszeiten ihren großartigen Kongreß halten. Der allabendliche Zapfenstreich der türkischen Musik wird immer von einem dichtgedrängten Schwarme von Kindern und jungen Leuten begleitet Zur Faschingzeit werden die Bälle der Ressource und der Schießstatt und die zalreichen Privatbälle stark besucht; die Maskenbälle im Redoutensaale haben viel von ihrer früheren Bedeutung verloren. Schlittenfahrten sind seit einiger Zeit lebhafter geworden; dabei wird der Hilmerteich von den Schlittschuhläufern sehr fleißig besucht. Der erste Mai wird bei günstiger Witterung mit besonderer Lust gefeiert, und zalreiche bunte Gruppen wandeln schon in den frühen Morgenstunden in das schöne Land hinaus und erfreuen sich am Erwachen der jungen, blütenreichen Natur.

d. Wirtschaftliche Verhältnisse und Lebensweise.

1) Nahrungmittel und deren Konsumzion. Die Hauptnahrung ist in Graz so wie in Wien und in andern größeren Städten der Monarchie als

animalische das Rindfleisch und die Kuhmilch, als vegetabilische das Brot, verschiedene Mehlspeisen und Gemüse. Außer diesen wird noch viel Kalb- und Schweinfleisch, Geflügel, Butter, Käse ꝛc. verzehrt. Auch Fische und Krebsen sind beliebt.

Das Rindfleisch ist ausgezeichnet, da besonders die Gegenden von Voitsberg, Stainz und Landsberg das beste Schlachtvieh liefern, welches zum Teile sogar nach Wien verführt wird. Das Kalbfleisch ist minder gut, da die Kälber nicht gemästet und gewöhnlich zu alt geschlachtet werden; Schweinfleisch und Wildpret ist besonders schmakhaft, eben so das Geflügel. Die berühmten steirischen Kapaunen werden mehr nach auswärts versendet, als in Graz gegessen. Die Fleischkonsumzion in Graz war im Jahre 1857 nach Berechnung des st. landwirtschaftlichen Wochenblattes (VII. J., 1858 Nr. 7) nicht unbedeutend. Es wurden nämlich geschlachtet 10,396 Oxen, 1917 Kühe und 192 Stiere, zus. 12,235 Stük erwachsene Rinder, oder nach dem Schlächtergewicht zu 400 Pfund 4,894,000 Pf., so daß bei der Zivilbevölkerung desselben Jahres von 64,341 Bw. auf jeden Kopf über 76 Pfd. entfallen. Außerdem wurden in diesem Jahre bei 26,000 Kälber, 18,000 Schweine verzehrt, und es kommen sohin nach der Berechnung eines Kalbes auf 50 Pfd. und eines Schweines auf 150 Pfd. auf jeden Bewohner noch $23,_4$ Pfd. Kalb- und $42,_2$ Pfd. Schweinfleisch. Es konsumirt also jeder Grazer jährlich $141,_6$ Pfd. Fleisch, ohne das Hausgeflügel, Wildpret, Schafe, Lämmer, Frischlinge ꝛc. in Anschlag zu bringen. Diese große Konsumzion einer gesunden und kräftigen Fleischnahrung erklärt sich vorzüglich dadurch, daß die Fleischspeisen viel wolfeiler zu stehen kommen, und dazu viel ausgiebiger sind, als die Mehlspeisen. Der Herr Fürstbischof in Graz hat daher in seinen Hirtenbriefen, besonders in den lezten Jahren, das früher strenge Fastengebot in Bezug auf die Fleischnahrung wesentlich gemildert. Im Jahre 1839 (vor 20 Jahren) wurden (nach dem top. Gemälde) in Graz bei einer Zivilbevölkerung von beiläufig 46,000 Bw. verzehrt: 9108 erwachsene Rinder, 17,575 Kälber und nur 4866 Schweine, also nach obiger Gewichtanname von jeder Person $79,_1$ Pfd. Rindfleisch, $19,_1$ Pfd. Kalbfleisch und nur $15,_8$ Pfd. Schweinfleisch, oder im Ganzen nur 114, d. i. um $27,_6$ Pfd. weniger, als im Jahr 1857. Der Ausweis v. J. 1839 gibt noch 909 Schafe, 3445 Lämmer, 780 Frischlinge, an Wildpret: 85 Hirschen, 1451 Stük Damhirschen, Wildschweine, Rehe, Gemsen, 6607 Hasen ꝛc. an, welche Zalen seither eher zu- als abgenommen haben.

An übrigen Nahrungartikeln kommen im Ausweise von 1839 vor: 534,358 Maß Milch, 1148 Ztr. Käse, 2195 Ztr. Spek und Schmalz, bei 300,000 Stük zahmes, und 4600 Stük wildes Geflügel, dann 4,788.500 Eier. Die Zal der Fische, Krebsen ꝛc. ist nicht verzeichnet, die Brotfrüchte aber sind auf 112,180 Ztr. angegeben.

Die sogenannte bürgerliche Hausmannskost des Mittelstandes und selbst der ärmeren Klasse besteht Mittags aus einer Rind-Suppe mit eingekochter Mehlspeise, Rindfleisch und Gemüse, vorzüglich Sauerkraut. An Sonn- und Feiertagen, und bei Wolhabenderen täglich, ist auch ein Braten mit Salat oder eine Mehl-

speise üblich. Zur Suppe gibt man auch gerne Haidensterz, Spekknödel (Klöße), Gries- und Mehl-Nokerln u. s. w. Außer dem Sauerkraut sind die vorzüglichsten Gemüse im Frühjahr Boksbart (Tragopogon pratense), Spinat, Kochsalat, später Kohl, Kohlrabi, Kopfkohl (süßes Kraut) und im Herbste weiße Rüben (Brassica rapa) süß und gesäuert. An Fasttagen kommen verschiedene Fastensuppen, Haidensterz mit Milch, Fisolen oder Linsen mit Sauerkraut oder einem anderen Gemüse, einer Mehl- oder Eierspeise auf den Tisch. Wolhabendere Familien gönnen sich auch noch Fluß- und Seefische, welch' leztere durch die Triester-Eisenbahn immer frisch zugeführt werden. Von Schwämmen wird vorzüglich nur der Herrenpilz, der Champion und die Morchel (Maurache), mitunter auch der Täubling, die Bärentaze (Clavaria), der Hirschling (Hydnum inbricatum), der Brätling, der Herbling (Pfefferling), der Rechling und viele andere genossen. Die Landleute kennen die eßbaren Schwämme sehr gut, und bringen nur die vorzüglichsten, nie aber giftige zum Markte. Die Fastenspeisen werden in der Regel mit Rindschmalz (geschmolzene Butter) bereitet, welches sehr häufig unzwekmäßig gesotten, nicht gehörig gereiniget, und daher ranzig und ungesund ist. Von den heimischen Oelen sind: das Leinöl, das Kürbiskernöl und das Weinbeerkernöl (aus der Schilchertraube) beliebt. Das Brot (aus schwärzerem Weizen- und aus Roggenmehl) und die gemeine Semmel (aus weißen Weizenmehl) sind schmakhaft. Das Grazer-Zwiebak ist vorzüglich, wird häufig zum Milchbrei für Kinder verwendet und auch als Handelsartikel versendet. Zum Frühstüke dient der unvermeidliche Kaffeh, wozu Milch und Rahm gut und billig zu haben sind — wenn auch oft mit etwas gesundem Wasser verdünnt. Schädliche Milchverfälschungen sind nicht nachgewiesen worden. Das Frühstük wird sehr häufig in Kaffehhäusern und bei Milchmariandeln eingenommen. Die Abendkost ist gewöhnlich sehr einfach, und besteht in vielen Häusern nur aus einer Suppe mit Gemüse und den zu Mittag erübrigten Fleischresten; wo Jausen-Kaffeh genommen wird, kommt Abends in der Regel nur eine Suppe mit Eingekochtem auf den Tisch. In den zalreichen Gasthäusern speist man gut und billig.

Die Eßgeschirre bestehen großenteils aus Porzellan; nur die ärmere Klasse bedient sich des Stein- oder Zinngeschirres, welches leztere früher allgemein üblich war, gegenwärtig aber immer seltener wird. Die irdenen Koch-Geschirre haben sehr häufig eine schlechte Bleiglasur, und können der Gesundheit schädlich werden; es ist daher ratsam, solche vor dem Gebrauche mit verdünntem Essig auszukochen.

Den Armen-Fisikern ist die Sanitätaufsicht über den Verkauf sämmtlicher Lebensmittel und Getränke übertragen. Eigene Plazaufseher überwachen die Viktualien-Märkte. Die Preise der Fleisch- und Bäkerwaaren werden monatlich festgesezt.

2) Das Trinkwasser der Stadt kommt in den östlichen höheren Partien von den Quellen der nördl. und östl. Hügel; im tieferen Murgebiete scheint es größtenteils vom Murstrome selbst zu kommen. Es hat alle Vorzüge eines

guten Trinkwassers, ist hell, klar, farb-, geruch- und geschmaklos, enthält ziemlich viel Kohlensäure und hat eine mittlere Temperatur von + 7,8⁰ R. Nach Prof. Schrötter's Analise von 4 Brunnen, nämlich 1) im Weißischen Hause am Hauptplaz, 2) auf dem Karmeliterplaze, 3) im Hause Nr. 60 der Zinsendorfgasse, und 4) im Barmherzigen-Kloster der Murvorstadt — zeigen sich in 10,000 Gewichtteilen als Hauptbestandteile im wasserfreien Zustande:

Bestandteile	Br. Nr. 1	Br. Nr. 2	Br. Nr. 3	Br. Nr. 4
Kieselerde . . .	$0_{,003}$	$0_{,114}$	$0_{,050}$	$0_{,017}$
Chlormagnesium . .	$0_{,023}$	$0_{,885}$	$0_{,976}$	$0_{,191}$
Schwefelsaure Kalkerde	$0_{,296}$	$0_{,553}$	$0_{,399}$	$0_{,296}$
Kohlensaure Kalkerde .	$1_{,015}$	$2_{,535}$	$2_{,333}$	$1_{,916}$
Summe .	$1_{,337}$	$4_{,087}$	$3_{,758}$	$2_{,420}$

Alle diese Brunnen, mit Ausname des ersten, geben, wie die bedeutende Menge ihrer fixen Bestandteile, besonders des kohlensauren Kalkes zeigt, nur hartes Wasser, und sind zum Kochen und Waschen minder geeignet, da sich manche Hülsenfrüchte, wie Erbsen u. dgl. darin hart sieden, und die Seife zersezt wird. Bekanntlich werden die schwer löslichen fixen Bestandteile des Wassers, besonders der kohlens. Kalk, größtenteils nur durch die vorhandene, überschüssige Kohlensäure aufgelöst erhalten; sie fallen daher, wenn sich diese verflüchtiget (was bei längerem Stehen und besonders beim Kochen des Wassers geschieht), nieder, und bilden in den Flaschen und Wassertröpfen den weißen Beleg, welchen man irrig Saliter nennt. Der menschlichen Gesundheit sind diese, noch immerhin in geringer Menge vorhandenen fixen Bestandteile (das Trinkwasser in Prag und Pest hat mehr als die dreifache Menge) durchaus nicht nachteilig. Der Brunnen Nr. 1 im Weißischen Hause, welchem alle übrigen Brunnen in der niederen Partie der inneren Stadt gleichen, hat das weichste Wasser, welches auch zum Kochen und Waschen sehr gut zu verwenden ist. In der Murvorstadt sollen einige Trinkwässer manchmal Insektenlarven enthalten. (Vergl. S. 317.)

3) Verschiedene Getränke. Die in Graz sonst üblichen Getränke sind Wein, Bier und Met. Sogenannter Most (Aepfel- und Birnwein) wird unter diesem Namen hier selten getrunken, da ihn die Weinhändler sehr geschikt in den Traubenwein zu mischen verstehen. Brannntwein wird nur wenig konsumirt; daher kommt auch der Zitterwahnsinn der Säufer in Graz sehr selten vor. Met ist nur bei der gemeineren Klasse beliebt. Wein wird ziemlich viel getrunken. Die von jeher berühmten steirischen Weine haben seit dem Bestehen unserer Landw.-Gesellschaft durch Vervollkommnung des Weinbaues und der Kellerwirtschaft sehr an Güte zugenommen. Sie sind vorzüglich geistig, haben einen lieblichen Geschmak, ein feines Aroma und eine angeneme Säure, so daß sie auch gut sich

wässern lassen. Einige Weinhändler haben es versucht, leichte ungarische Weine einzuführen, sie mit Obstmost zu mischen, mit Schwarzbeermost (aus den Beeren des Vaccinium myrtillus) und anderen Färbestoffen rötlich zu färben, und dem Ansehen nach in den beliebten steierischen Schilcher zu verwandeln; allein es fehlte diesem Pantsch die eigentümliche Qualität des Schilcher und er fand wenig Liebhaber. Guter, alter Oestreicher und andere ausgezeichnete fremde Weine werden gewöhnlich nur bei besonderen Gelegenheiten aufgesezt. Eigentliche Weinverfälschungen mit gesundheitwidrigen Stoffen kommen nicht vor. Bier wird ebenfalls in bedeutender Menge konsumirt, ist beinahe durchgehends tadellos und zum Teile ausgezeichnet; nur die seichten Keller in den niederen Teilen der Stadt machen der Güte des Bieres im Sommer oft einigen Eintrag.

4) Die Nahrung der Kinder ist in der Regel ganz zwekmäßig. In den ersten Monaten erhalten sie gewöhnlich, wenn sie der Mutterbrust entbehren müssen, nur gewässerte Milch; dann wird etwas Zwiebak, Himmeltau (Panicum sanguinale, Bluthirse, Schwaden), Weizengries u. dgl. eingekocht, und nach einem Jahre almälig zur stärkeren Nahrung übergegangen. Dabei gedeihen die Kleinen recht gut, und werden selten skrofulös. Schlechte Nahrung der Kinder, besonders der schwerverdauliche Mehlpapp, „das Kindskoch," kommt nur ausnamweise vor, und wo dies der Fall ist, werden die Kinder auch gewöhnlich überschoppt, und Skrofeln wie auch andere Siechheiten sind die Folgen davon.

5) Die Preise der Lebensmittel waren früher sehr billig. Noch im Jahre 1843 kostete das Pfund Rindfleisch nur 8 kr.; seit einigen Jahren ist es über 12 kr. (bis 25 Nkr.) gestiegen. Derselbe Fall ist mit den Wohnungen, deren frühere Jahresmiete für ein Zimmer 20 bis 50 fl. betrug, jezt aber auf 40 bis 100 fl. gesteigert wurde, so daß gegenwärtig in Graz nicht mehr viel billiger zu leben ist als in den Hauptstädten anderer Kronländer.

6) Lebensweise überhaupt. Die Grazer unterscheiden sich in ihrer Lebensweise wenig von den Bewohnern anderer größeren Städte der Monarchie. Die Mehrzal hält sich an die oben bezeichnete schmakhafte Hausmannskost. Die Zubereitung ist einfach und reinlich. Im Mittelstande wird das Frühstük Morgens bis 8 Uhr, das Mittagmal um 12 Uhr, das einfache Abendmal um 7 oder 8 Uhr eingenommen; Beamte und Honorazioren pflegen nach 1 Uhr, der Adel um 2 oder 3 Uhr zu Mittag zu speisen. Das Abendmal besteht häufig nur aus einer Suppe, gewöhnlich trägt man noch eine, höchstens zwei einfache Speisen auf. Mittags pflegt man mäßig leichten Wein mit Wasser gemischt, Abends Bier zu trinken. Das gewöhnliche Getränk in den meisten Familien ist Wasser. Der Grazer ißt nicht kärglich, aber auch nicht zu viel. Betrunkene sieht man nicht häufig, und fast nur an gewissen Festtagen, wo Manche von ihren fröhlichen Ausflügen etwas unsicheren Schrittes nach Hause zurükkehren. Die Kaffehhäuser werden nach Tische sehr lebhaft, wo die meisten Besucher mit Zeitunglektüre, manche mit dem Billard- oder Schachspiel, wenige mit Kartenspiel eine kurze Zeit sich vergnügen. Die meisten Bewohner gehen gleich nach Tische ihren Geschäften nach.

3) Geschlechtsverhältnisse und Prostituzion. Die Ehe wird vom Volke heilig gehalten. Man trifft hier wenige unzufriedene Ehen, und Ehescheidungen sind selten. Verehelichte, welche sich einem unsittlichen Leben zuwenden, werden allgemein mit Verachtung angesehen; allein die Ehen, welche die Geschlechtsverhältnisse des Volkes regeln sollen, nemen in unserem verkünstelten Jahrhunderte — wie in allen größeren Städten so auch in Graz — an der Zal merklich ab. In einer volkreichen Stadt wie Graz, wo bei vielen tausend ehelosen Soldaten und Gewerbe-Hilfarbeitern, bei zalreichen Handlung-Gehilfen, Besuchern der höheren Lehranstalten und gering besoldeten, gezwungen ehelosen Beamten die Natur ihre Rechte fordert; wo bei allseitigem Zuströmen weiblicher Dienstboten, ungeachtet der jüngsten so zwekmäßigen Dienstbotenordnung, die Zal der dienstlosen Mädchen immer noch steigt, Armut und Not solche dienstlose oder auf kargen Erwerb angewiesene weibliche Geschöpfe, zumal beim Anblike des herrschenden Luxus und den verführerischen Lokungen verworfener Kupplerinen, so leicht auf Abwege führt: kann von einem allseitig normalen Geschlechtsverhältnisse wol keine Rede sein; Bedürfniß und Geschlechtslust führen das häufige uneheliche Zusammenleben von Personen verschiedenen Geschlechtes herbei, und selbst die moralische Pest aller großen Städte der Erde, die Prostituzion, mußte auch hier sich almälig entwikeln.

3. Staatsbürgerliche und Gemeinde-Verhältnisse.

Graz ist der Siz vieler k. k. Staatsbehörden, der Korporazion der steirischen Stände und der Stadt-Gemeindeverwaltung.

a) Die k. k. Behörden, welche in einer Beziehung zum Sanitätwesen stehen, sind: 1) Die Statthalterei für Steiermark, welcher ein Landes-Medizinalrat, als Referent in Medizinalsachen, und ein Landes-Tierarzt, welcher aber nicht zu den Statthalterei-Beamten selbst gezält wird, zugeteilt ist; 2) das Kreisamt, bei welchem ein Kreisarzt mit dem Range eines Kreiskommissärs, als zum Personalstande gehörig, und zugleich bei 3) den Bezirksämtern Umgebung Graz und Fronleiten als Bezirksarzt fungirt (S. 169—173); 4) die Polizei-Direkzion mit einem Polizei-Arzt und einem Polizei-Wundarzt; 5) das Landesgericht mit einem bestallten Gerichtsarzt und einem Gerichts-Wundarzt.

b) Ohne nähere Beziehung zum Sanitätwesen sind folgende Behörden: 6) Die Grund-Entlastung-Fonds-Direkzion; 7) das Ober-Landesgericht; 8) die Finanz-Landesdirekzion (zugl. f. Illirien und das Küstenland); 9) die Finanz-Prokuratur; 10) die Steuer-Administrazion; 11) das Hauptzoll- und Verzehrungsteuer-Oberamt; 12) die Landes-Hauptkasse; 13) das Münzamt; 14) die Finanz-Bezirks-Direkzion; 15) das Gefällen-Obergericht, und 16) Bezirksgericht; 17) das Lottoamt; 18) die Berg- und Forst-Direkzion; 19) die Landes-Baudirekzion; 20) die südl. Staats-Eisenbahn-Verw. II. Sekzion; 21) die Post-Direkzion; 22) das Militär-Kommando und 23) das Gensd'armerie-Regiments-Kommando; 24) die steierische Staatsbuchhaltung.

c) Die steierisch-ständische Behörde ist der st. Ausschuß- und Verordneten-Rat, welchem mehre Aemter und die ständ. Lehranstalten unterstehen. Das ständ. Sanitätpersonale besteht aus 1 Augenarzt, 1 Geburthelfer und dem Magister sanitatis (Leichenbeschauer).

d) Die Gemeindebehörde ist der Magistrat Graz, dessen Sanitätpersonale aus 3 Stadtarmen-Fisikern und 9 Substituten besteht. Die Marktaufsicht hat 1 Ober-Inspektor, 1 Unter-Inspektor und 9 Markt-Inspizienten.

e) Die römisch-katholische geistliche Behörde ist das fürstbischöfliche Ordinariat von Seggau mit seinem Domkapitel und Konsistorium.

C. Volksbildung.

1. Volksbildung überhaupt.

Die Bildungstufe des Volkes in Graz ist dieselbe wie in Wien, Prag und mehren anderen großen Städten der Monarchie. Die Kinder besuchen die Elementarschulen, lernen dort Lesen, Schreiben, Orthografie, Rechnen, etwas von der Sprachlehre und von schriftlichen Aufsäzen, und erhalten religiösen Unterricht, besonders nach dem Katechismus. Vermöglichere helfen durch Hauslehrer nach, und lassen ihre Kinder, falls sie solche nicht einem bestimmten Fache widmen wollen, auch die Realschule oder einige Klassen des Gimnasiums frequentiren.

Die häusliche Bildung hängt natürlich von dem Bildunggrade der Eltern selbst und von der Gelegenheit ab, sich mit der Erziehung der Kinder eigens zu befassen. Sie ist daher sehr verschieden, und Graz hat hierin nichts Eigentümliches.

2. Volksbildunganstalten.

Als solche können hier nur die Elementarschulen und andere Grund-Kulturinstitute gelten. Die übrigen Bildunganstalten gehören der höheren oder Fach-Bildung an.

a) Elementarschulen sind: 1) die Normal-Hauptschule in der Stadt mit 4 Klassen, 1 Direktor und 18 Lehrern; 2) die Musterhauptschule der Ursulinerinen mit 1 Präfektin, 2 Katecheten und 17 Lehrerinen, im 1. Sak; 3) die Mädchen-Hauptschule im Ferdinandeums-Gebäude der Färbergasse mit 1 Katecheten und 5 Lehrerinen; 4) die Stadt-Pfarrschule der Franziskaner mit 7 Lehrern; 5) die Vorstadt-Pfarrschulen bei den Minoriten zu Mariahilf mit 10 Lehrern, zu St. Andrä in der Murvorstadt mit 8, zu St. Johann am Graben mit 6, zu St. Anna im Münzgraben mit 7, in St. Leonhard mit 6, und in der Karlau mit 4 Lehrern; 6) die Taubstummen-Lehranstalt in der Froschaugasse mit 1 Direktor und 3 Lehrern; 7) die Lehranstalt der Schulschwestern vom 3. Orden des h. Franziskus in der Neutorgasse mit 1 Katecheten und 34 Profeßschwestern; 8) mehre Privat-Erziehung- und Unterricht-Anstalten; endlich 9) 10 Sonntagschulen, in welchen die sämmtlichen Lehrjungen des Gewerbe- und Handelstandes den nötigen wiederholenden Unterricht erhalten.

b) Andere Grundbildung-Anstalten. Zu diesen gehören: 1) der steierische Musikverein (gegründet i. J. 1819) mit nahezu 300 Mitgliedern, 6 Lehrern und 150 Zöglingen; 2) die ständische Zeichnung-Akademie (nebst Bilder-Gallerie) mit 1 Direktor und 1 Elementar-Zeichnunglehrer; 3) das Borromäum zur Bildung verwahrloster Knaben des katholischen Männervereines in der Schönaugasse, mit mehr als 600 Vereinsmitgliedern und 76 Pfleglingen (gegründet i. J. 1849); 4) die Mädchen-Waisen-Institute des katholischen Frauen-Vereines am Graben und im Münzgraben mit 2 Katecheten, 4 Hausleiterinen und 44 Pfleglingen; dann 5) die Arbeitschulen und Nachschulen desselben Vereines am Graben und Kalvarienberg, im Münzgraben, in St. Leonhard und St. Andrä, mit mehr als 300 Mädchen; 6) das Waisenknaben-Institut (Paulinum) des Paulus-Vereines am Graben mit 23 Knaben (gegründet i. J. 1850); 7) die Bildunganstalt des kath. Gesellen-Vereines (gegr. im J. 1854) mit 9 Hauptlehrern und über 600 Gesellen-Mitgliedern.

D. Höhere Geistesbildung.

1. Höhere Bildung überhaupt.

Die höhere Geistes- und Fachbildung ist in Graz eine vorragende. Auch die literarische Tätigkeit ist hier eine ausgezeichnete, und jedes wissenschaftliche Fach erscheint würdig vertreten. In den Natur- und Heilwissenschaften haben sich als Schriftsteller besonders hervorgetan: Prof. Dr. F. Unger, Protemed. Dr. Lorenz v. Vest, Dr. Bill (Naturwissenschaft), die Professoren Neumann, Schrötter, Gintl, Dr. Hruschauer (Fisik und Chemie), Dr. Kopezky, Mohs, Anker (Mineralogie), Dr. Eichhorn, dann Dr. Rolle (Geognosie 2c.), Dr. Maly, Freih. v. Welden (Botanik); in speziel medizinischen Fächern die Professoren und Doktoren Schallgruber, v. Schöller, Langer, Kömm, Klar, Horn, Götz, Rzehaczek, Rigler, Lang, Protomed. Dr. Streinz, dann Dr. Weiglein, Dr. Piringer und viele andere.

2. Höhere Bildunganstalten.

Solche Bildunganstalten sind: die k. k. Karl-Franzens-Universität, die politechnische Lehranstalt des ständ. Joanneums, dann die k. k. medizinisch-chirurgische Lehranstalt nebst der tierärztlichen st. st. Hufbeschlag-Lehranstalt. Dazu kann man noch als Vorschulen zu den gelehrten und technischen Schulen das Gimnasium und die Realschule rechnen.

a. Die k. k. Karl Franzens-Universität.

Die Universität zu Graz wurde durch Kaiser Rudolf I. gegründet, indem er im Jahr 1278 dem teutschen Orden am Leech die Errichtung und Besorgung einer Freischule übertrug, welche um das Jahr 1500 an die Pfarre zu St. Egiden in die Stadt übertragen wurde. Diese Freischule erhob Herzog Karl II., nachdem er sie früher restaurirt und besser dotirt den Jesuiten über-

tragen hatte, im Jahr 1585 zu einer Akademie und Universität, welche auch vom Papste Sixtus V. und Kaiser Rudolf II. die Bestätigung erhielt. Bis zum Jahr 1778, wo auch die juridischen Studien beigefügt wurden, enthielt die Universität nur das akademische Gimnasium, das filosofische und das theologische Studium, und somit nur die filosofische und theologische Fakultät. Im Jahre 1782 wurde diese Universität, nachdem sie 196 Jahre bestanden, in ein Lizeum verwandelt mit Beibehaltung des Rechtes, Doktorgrade der Theologie und Filosofie noch ferner zu erteilen. Nach 45jähriger Unterbrechung (i. J. 1827) wurde das Lizeum zu Graz vom Kaiser Franz I. wieder zur Universität erhoben, und erhielt den Namen Karl-Franzens-Universität.

Die medizinisch-chirurgische Studienanstalt, welche schon i. J. 1776 mit Errichtung einer anatomischen Kammer und Anstellung eines ordentlichen Lehrers der Anatomie begonnen, wurde bis in die neueste Zeit als ein Teil des Lizeums und der Universität betrachtet. Gegenwärtig bildet sie eine von derselben ganz unabhängige Lehranstalt, welche im Artikel der Sanitätanstalten ihren Plaz finden wird.

Der akademische Senat der Universität besteht aus einem Rektor Magnifikus, 1 Prorektor, 3 Dekanen und 3 Prodekanen (der theologischen, juridischen und filosofischen Fakultät). Das Professoren-Kollegium der theologischen Fakultät hat außer dem Dekan und Prodekan nur noch drei ordentliche, das der juridischen Fakultät vier ordentliche und drei außerordentliche Professoren als Mitglieder, leztere noch zwei Privat-Dozenten. Das Professoren-Kollegium der filosofischen Fakultät hat außer dem Dekan und Prodekan 6 ordentliche, 1 außerordentlichen, zusammen 7 Professoren als Mitglieder, 3 Supplenten, 1 Assistenten und 6 Lehrer neuerer Sprachen und Fertigkeiten.

In Bezug auf Natur- und Heilkunde wurden im Jahr 1857 in der filosofischen Fakultät folgende Gegenstände vorgetragen:

a) im Winter-Semester: 1) Experimental-Fisik für Hörer der Farmazie, 2) demonstrative Exp.-Fisik mit Uebungen im Gebrauche fisikalischer Apparate, 3) allgemeine farmazeutische Chemie (unorganische Verbindungen), 4) praktischer Unterricht in der analitischen Chemie, 5) Anleitung zur Durchführung wissenschaftlicher Untersuchungen, 6) wissenschaftliche Zoologie mit besonderer Rüksicht auf die Farmazie, 7) praktische zoologische Uebungen für Lehramts-Kandidaten, 8) Fortpflanzunggeschichte der Tiere, 9) Morfologie und Sistematik der Kriptogamen, 10) Histologie und Biologie der Pflanzen, 11) allgemeine und speziele Mineralogie für Farmazeuten;

b) im Sommer-Semester: 1) demonstrative Experimental-Fisik mit Uebungen im Gebrauche fisikalischer Apparate und Optik, 2) über Gebirge, 3) allgemeine und farmazeutische Chemie (organische Verbindungen), 4) Geologie, 5) praktische Uebungen und Demonstrazionen in der analitischen Chemie, 6 farmazeutische Zoologie, 7) Morfologie und sistematische Botanik mit besonderer Hinsicht auf die Medizinalpflanzen, 8) praktische zoologische Uebungen für Lehramts-Kandidaten, 9) Geognosie, 10) mineralogische Kolloquien.

Vorgetragen wurden diese Gegenstände von den ordentlichen Professoren Dr. Fr. Hruschauer (Chemie) und Dr. Oskar Schmidt (Zoologie und vergleichende Anatomie), dann den Professoren des Joanneums Dr. Georg Bill (Botanik) und Dr. Sigmund Aichhorn (Mineralogie), als Supplenten.

Im ganzen Jahre wird täglich von 4 bis 8 Uhr Abends vom Lehrer der Turnkunst, Dr. Schreiber, für Studirende der Universität Turn-Unterricht erteilt.

Wissenschaftliche Hilfmittel der Universität sind: 1) die Universität-Bibliothek, deren Bücherschaz von mehr als 34,000 Werken von 8 bis 2 Uhr Jedermann offen steht, und welche durch eine jährliche Dotazion von 600 fl. in der Lage ist, fortwährend neue Werke anzuschaffen; 2) das fisikalische Kabinet; 3) das naturhistorische Museum, und 4) das chemische Laboratorium.

b. Das k. k. akademische Gimnasium.

Das akademische Gimnasium gehört eigentlich zum Körper der Universität, und war ursprünglich nichts anderes, als die im J. 1278 gegründete Freischule des teutschen Ordens am Leech. Es ist gegenwärtig, wie alle Gimnasien der östr. Monarchie, in ein Unter- und Ober-Gimnasium mit je 4 Jahrgängen eingeteilt, und hat 9 ordentliche Lehrer. Diese Lehranstalt befindet sich ebenfalls in den Universität-Gebäuden. (Näheres S. 115.)

c. Die st. ständ. politechnische Lehranstalt des Joanneums.

Das Joanneum, welches nach seinem edlen Gründer, Erzherzog Johann von Oestreich, diesen Namen führt, wurde als vaterländische Lehranstalt von den Herren Ständen des Landes dotirt, und trat i. J. 1811 ins Leben. Erzherzog Johann schenkte dem Museum seine reichen naturhistorischen Sammlungen, gründete die Bibliothek, und widmete eine beträchtliche Summe für die jährlichen Unterrichtskosten aus eigenen Mitteln. Zalreiche und großartige patriotische Geschenke und Vermächtnisse erhoben dies Institut zu einer glänzenden Höhe, und die Gründung der k. k. steirischen Landwirtschaft-Gesellschaft, des st. Industrie-Vereines, der st. geognostischen Gesellschaft, des Lese-Vereines 2c. ging von diesem Institute aus.

Wir wollen das Joanneum a) als Lehranstalt und b) in Bezug auf die Lehrmittel-Sammlungen näher betrachten.

a) Die Lehranstalt. Vorträge an dieser Lehranstalt besorgen 10 ordentliche Professoren und 2 Assistenten. Es werden gelehrt: 1) Mineralogie und Geognosie in 2 gesonderten Kursen zu einem halben und einem ganzen Jahre; 2) Zoologie durch den Winter- und Sommer-Semester; 3) Botanik im Sommer nebst praktischen Uebungen; 4—6) Elementar- und höhere Mathematik und Mechanik; 7) theoretische und analitische Chemie durch das ganze Jahr, nebst Uebungen im Laboratorium; 8) Experimental-Fisik und 9) Landwirtschaft-Lehre durch das ganze Jahr; 10) Bergtechnik, Markscheidekunst und 11) technische Hüttenkunde, Probirkunst 2c. Der gesammten Lehranstalt steht ein Kuratorium und ein Studien-Direktor vor.

b) Lehrmittel-Sammlungen sind: 1) das Mineralien-Kabinet (Oriktognostische Sammlung, von Mohs geordnet, geognostische Sammlung des Landes Steier, Petrefakten-, Kennzeichen- und Kristallmodellen-Sammlung, Sammlung von Mineralien zu technischen Zweken ꝛc.); 2) der botanische Garten mit nahezu 8000 Pflanzenarten und einer Abteilung für Arzneigewächse; 3) das Herbarium mit mehr als 14,000 Pflanzenarten und einem besonderen Herbarium steierischer Pflanzen und Forstgewächse; 4) das zoologische Kabinet (die Professoren der Mineralogie, Botanik und Zoologie sind Kustoden dieser Kabinete); 5) das fisikalische Kabinet (mit 450 Nummern mitunter sehr kostbarer Instrumente); 6) die chemischen Laboratorien für den Professor der Chemie und für die Schüler; 7) die technische Sammlung; 8) die historischen Sammlungen des Archives, des Münzen- und Antiken-Kabinetes; 9) die Bibliothek mit mehr als 15,000 Werken (deren Zal jährlich bedeutend zunimmt) und geräumigen Leselokalen, welche im Winter von 5 bis 8, und im Sommer von 4 bis 7 Uhr Abends täglich offen stehen.

d. Die st. ständische Realschule.

Diese ist nach Art aller Realschulen in der Monarchie eingerichtet, und in eine Unter- und eine Ober-Realschule abgeteilt. Die Unter-Realschule bestand früher als 4. Normalschulklasse, und hat 2 Jahrgänge. In der Ober-Realschule, an welcher 9 Lehrer, 3 Assistenten und 1 Supplent in 2jährigem Kurse ihre Vorträge halten, wird auch Naturgeschichte gelehrt, und sie hat als 3. Kurs eine kommerzielle Abteilung. Erstere Anstalt ist mit der Normalschule, leztere mit dem Joanneum verbunden.

Hier muß noch der Handelschule erwähnt werden, in welcher die Handels-Lehrjungen an Sonn- und Feiertagen von einem Lehrer und einem Gehilfen Unterricht erhalten. Die Anstalt, welche aus 2 Abteilungen besteht, wird vom hiesigen Handelstande unterhalten.

E. Religiöse und gemütliche Bildung.

1. Religion überhaupt.

Religiösität und Gemütlichkeit ist dem Grazer, wie dem Steirer überhaupt, vorzugweise eigen. Wenn auch die jüngere männliche Bevölkerung eine religiöse Verflachung zuweilen etwas auffallend zur Schau trägt, um dadurch als vorurteillos und gescheidt zu erscheinen, so streift sie diesen Leichtsinnsanflug im gesezteren Alter meistens wieder ab; dem weiblichen Geschlechte ist fast durchgehends ein religiöses Gemüt eigen. Der Grund zur religiösen und gemütlichen Bildung wird in den häuslichen Kreisen gelegt. In älteren Bürgerfamilien wird noch häufig wie in alter patriarchalischer Zeit das Morgen-, Abend- und Tischgebet von dem Hausvater im Beisein des gesammten Dienstpersonals vorgebetet, und die Kinder werden in streng religiöser Zucht, aber auch in freundlicher Gemütlichkeit häuslich herangebildet, wonach ihr religiöser Sinn in den Elementarschulen eine

weitere Pflege und Ausbildung erhält. Mit unbedeutenden Ausnamen bekennen sich die Grazer zur katholischen Religion; kaum 1000 Bewohner gehören der evangelischen, Augsburger- und der reformirten Konfession, und nur Wenige (im Militär) der griechischen Kirche an.

2. Religiöse Anstalten.

a) Römisch-katholische Kirche. Graz ist der Siz des Bischofs von Seggau, zu dessen neuem Sprengel auch das Bistum Leoben einbezogen ist, so daß derselbe den Bruker- und den Grazer-Kreis ganz umfaßt, während der ganze Marburger-Kreis dem neuen Marburger- (Lavanter-) Bistume zugeteilt ist. Dem Fürstbischof und seinem Konsistorium, in welchem sich ein eigener Diözesan-Schulen-Oberaufseher befindet, steht die Oberleitung sämmtlicher Elementarschulen des Sprengels zu. Als katholische Anstalten in Graz zälen wir: 1) 3 Pfarren und Pfarrschulen in der inneren Stadt, eben so viele in der Ost-Vorstadt (St. Leonhard) und 4 in der Murvorstadt; 2) die Ordenshäuser der Franziskaner, der Ursulinerinen und der Schulschwestern mit ihren Lehr- und Erziehung-Anstalten in der inneren Stadt, die der barmherzigen Brüder, der barmherzigen Schwestern und der Elisabetinerinen in der Murvorstadt, endlich die der Karmeliter, der Karmeliterinen und der Herz-Jesu-Frauen in der Ostvorstadt; 3) das Diözesan-Priesterhaus zur Heranbildung junger Theologen, welche an der Universität die theologischen Vorlesungen hören; endlich 4) das schon früher erwähnte Knaben-Seminar, in welchem talentvolle und gesittete Knaben Erziehung und Gimnasial-Unterricht erhalten, damit sie später, wenn sie dazu Neigung zeigen, in das Priesterhaus übertreten können.

b) Die in Graz bestehende evangelische Gemeinde hat ein schönes Bethaus und eine eigene Elementarschule am Holzplaz im Jakomini-Viertel. Sie zält kaum 1000 Seelen und untersteht dem Seniorate in Schladming.

F. Wissenschaftliche und andere Vereine.

Die hier bestehenden wissenschaftlichen und Kultur-Vereine gingen fast sämmtlich von Joanneum aus und wurzeln seit ihrem Bestehen in diesem Institute, wo auch die jährlichen Versammlungen derselben abgehalten werden. Die Woltätigkeit-Vereine verdanken ihre Entstehung und Erhaltung woltätigen Männern und Frauen und gingen großenteils von der Geistlichkeit aus; die Vergnügung-Vereine wurden von kunstsinnigen und gemütlichen Freunden einer kultivirten Geselligkeit ins Leben gerufen.

1. Wissenschaftliche Vereine.

Zu den streng wissenschaftlichen Vereinen gehören eigentlich nur der historische und der geognostisch-montanistische Verein; doch zälen wir auch den Leseverein im Joanneum dazu, und bemerken noch, daß die k. k. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale (in Wien) durch

einen Konservator in Graz, und durch 6 Distriktskorrespondenten im Lande (in Weiz, Stainz, Radkersburg, Feistriz bei Peggau, in Fraslau und Prasberg) vertreten ist.

a) Der historische Verein, mit 1 Präsidenten, 1 Direktor, 1 Sekretär, 10 Ausschüssen, bei 200 wirklichen, 50 Ehren- und 8 korrespondirenden Mitgliedern, wurde im Jahr 1843 gegründet als inneröstreicher historischer Verein, mit einer Zentral-Direkzion in Graz; trennte sich aber später von den Provinzial-Direkzionen in Klagenfurt und Laibach, und besteht nunmehr als steierischer historischer Verein. Er hat an verschiedenen Punkten des Landes Bezirks-Korrespondenten, hält jährlich eine Hauptversammlung, und gibt historische Mitteilungen in Jahresheften heraus, von welchen bereits das 9. erschienen ist.

b) Der geognostisch-montanistische Verein, mit 1 Präsidenten, 1 Sekretär, 6 Ausschüssen, bei 210 wirklichen, 38 korrespondirenden und 18 Ehren-Mitgliedern, wurde im Jahr 1844 gegründet, und steht mit der k. k. geologischen Reichsanstalt zu Wien in näherer Beziehung. Er hat 20 Mandatariate an verschiedenen Punkten des Landes, dann 2 solche in Wien und 1 in Salzburg, hält ebenfalls jährlich eine Haupt-Versammlung in Graz, und veröffentlicht seine Berichte in Jahresheften, von welchen bereits das 8. vorliegt.

c) Der Lese-Verein am Joanneum besteht seit 1819 für wissenschaftliche, belletristische und politische Zeitschriften, hat 1 Präsidenten, 1 Präs.-Stellvertreter, 1 Direktor, 1 Bibliothekar, 8 Ausschüsse und eine große Zal von Mitgliedern aus gebildeten Männern aller Klassen. Der Verein gab die steirische Zeitschrift heraus, welche im Jahre 1845 mit dem 28. Hefte endete. Seit 1848 veröffentlicht der historische Verein seine Mitteilungen bezüglich der ferneren Erforschung und Kenntniß des Landes.

2. Kultur-Vereine.

Diese Vereine bezweken vorzüglich Landeskultur und die Hebung der kommerzielen und Gewerbe-Verhältnisse von Steiermark. Die ersten 6 der hier folgenden Kultur-Vereine fussen so wie die wissenschaftlichen Vereine im Joanneum, und halten dort ihre jährlichen Versammlungen.

a) Die k. k. Landwirtschaft-Gesellschaft wurde von Sr. kais. Hoh. dem Herrn Erzherzog Johann i. J. 1819 gegründet, und so wie die übrigen kultur- und wissenschaftlichen Vereine des Landes bis zu Seinem Hintritte im Jahre 1859 präsidirt. Die nun verwaiste Gesellschaft hat 1 Präsidenten-Stellvertreter, 1 Sekretär, 12 Zentral-Ausschüsse, und ist gegenwärtig in 45 Filialen eingeteilt, welche vor und nach der jährl. Hauptversammlung in Graz in eben so vielen Punkten des Landes unter Leitung der Filial-Vorsteher und Ausschüsse ihre Filial-Sizungen halten, und zur Hauptversammlung ihre Abgeordneten schiken.

Diese großartige Gesellschaft, welcher das Land eine bedeutende Hebung nicht nur der Landeskultur, sondern auch der Gesammtwolfart verdankt, besteht aus nahezu 8000 heimischen, und über 300 auswärtigen, korrespondirenden und Ehren-

Mitgliedern. Zalreiche Versuche im woleingerichteten Musterhof und im Musterweingarten geben dem Landwirte belehrende Beispiele, das gut redigirte Wochenblatt der Gesellschaft, welche früher (bis 1848) ihre Verhandlungen jährlich in eigenen Heften veröffentlichte, findet sich in den meisten Gemeinden, und wird mit steigendem Interesse gelesen. Im Herbste des Jahres 1859 wurde das 4. Dezennium des Bestehens der Gesellschaft gefeiert, welche Feier der hohe Herr Gründer und Präsident leider nicht mehr erlebte.

b) Der Industrie- und Gewerb-Verein, welcher sich i. J. 1837 aus dem Schooße der Landwirtschaft-Gesellschaft entwikelte, hat 1 Direktor, 1 Geschäftsführer, 22 Ausschüsse, nahe an 500 wirkliche und 34 Ehren-Mitglieder. Der Verein hat ferner eine Zeichnunganstalt, ein Musterwaaren-Kabinet und eine Bibliothek; er hält jährliche Versammlungen, laßt populäre Vorträge über Fisik und Chemie halten, und besorgt die Herausgabe eines Industrie-Blattes.

c) Der Gartenbau-Verein, d) der Seidenbau-Verein, e) der steirische Forst-Verein sind ebenfalls aus der Landwirtschaft-Gesellschaft hervorgegangen, haben ähnliche Einrichtungen wie die anderen Kultur-Vereine, und wirken in ihren Sfären auf die woltätigste Art.

f) Die inneröstreichische wexelseitige Brand-Versicherung-Anstalt, gleichfalls eine Tochter der Landwirtschaft-Gesellschaft, hatte zu Ende des Jahres 1857 148,449 Gebäude mit beinahe 56 Mill. Wert (im Klassenwerte bei 77 Mill.) in Versicherung, über 168,000 fl. für Brandschäden vergütet, und sammt den Regiekosten über 198,000 fl. ausgegeben, so daß auf 100 fl. im Klassenwert 16 kr. KM. umgelegt wurden. Die Verwaltung ist ähnlich wie bei der Sparkasse eingerichtet, hat in Klagenfurt und Laibach besondere Inspekzionen, und in Steiermark 72 Distrikts-Kommissäre.

g) Die steirische Sparkasse hatte nach dem Ausweise d. J. 1858 (des 34. Gesellschaftjahres) seit ihrem Bestehen zur Unterstüzung des Akerbaues, der Industrie und des Handels und zur Förderung von Staatszweken über 27 Millionen durch Darleihung-Geschäfte in Umschwung gebracht, und zu woltätigen Zweken bedeutende Summe (i. J. 1858 allein nahezu 15,000 fl.) verwendet. Sie verwaltet gegenwärtig ein Kapital von beiläufig 8½ Millionen, und ihr reiner Reservefond beträgt bei 660,000 fl. ö. W. Die Anstalt wurde i. J. 1825 durch Stifter, Beförderer und Woltäter gegründet, hat 1 Protektor, 21 Ausschüsse, und wird durch einen Vorsteher, 6 Kuratoren und 6 Direktoren, einen Rechtskonsulenten und die nötigen Beamten administrirt.

h) Der Gleichenberger- und Johannis-Brunnen-Akzien-Verein ist über Anregung durch Hrn. Dr. Werle von Sr. Exz. dem Hrn. Gouverneur M. Konstantin Grafen von Wikkenburg im Jahr 1835 ins Leben gerufen worden. Die Gesellschaft beschloß die ausgezeichneten Heilquellen bei Gleichenberg, in der Klausen (Klausner-Stahlwasser) und bei Straden (Johannisbrunn) für die leidende Menschheit nuzbar zu machen, schoß ein Kapital von 100,000 fl. (auf 1000 Akzien) zusammen, und errichtete die seither be-

rühmt gewordene **Kuranstalt Gleichenberg**. Sie betreibt die Versendung dieser drei, der Qualität nach ganz verschiedenen Heilwasser in ausgedehntem Maße, so daß jährlich mehre hunderttausend Flaschen in alle Länder der Monarchie, und selbst in das Ausland wandern. Ausführliches ist in den Artikeln „Heilwässer". (S. 54) und „Bez. Feldbach" zu finden.

3. Woltätigkeit-Vereine.

In Graz bestehen 17 solche Vereine, welche ihr edles Wirken besonders in den unteren Schichten der ärmeren Volksklasse entfalten.

a) Der Armen-Versorgung-Verein wurde i. J. 1819 (Gub. V. v. 1. Juni) von einem Privatverein errichtet, i. J. 1829 (Hfzl.-D. v. 12. Febr.) erweitert, mit Statuten (in 112 Paragr.) versehen, in Verbindung gesezt mit den Versorgung-Anstalten, organisirt nach Vierteln und Pfarren, geleitet im Einverständnisse mit dem Magistrate und überwacht vom k. k. Gubernium. Der Verein hat 1 Protektor, in der Person des k. k. Herrn Statthalters, 1 Präses, 4 Konsulenten, 15 Direktoren (in den 15 Vierteln), welchen je ein Pfarrseelsorger, der Viertelmeister und mehre Armenfreunde zur Einsammlung der Gelder (§§. 6 bis 20) beigegeben sind, ferner 1 Sekretär, 1 Kassier und 1 Rechnungrevidenten, welche als Mitglieder des Vereines ihre Dienste sämmtlich unentgeltlich leisten. In den 10 Jahren von 1833 bis 1842 wurden 250,000 fl. KM. zur Unterstüzung der Notleidenden verwendet, deren Zal jährlich immer über 1000 betrug. Nach dem Rechnungausweise vom Monat Mai 1859 war der Monat-Empfang 7728 fl. ö. W., darunter 4762 fl. als Erträgniß der bedeutenden Kapitalien und sonstiger Empfang bei der Zentralkasse, ferner 1000 fl. Dotazion aus der Gemeindekasse, 939 fl. an Subskripzion und Sammlung-Beiträgen, dann 2027 fl. früherer Kassarest. Davon wurden beteilt 1279 Arme mit täglichen 6, 8, 11 und 18 kr. ö. W. in Geld und mit Rumforder-Suppe, und es blieb nach Abschlag der Regiekosten ein Kassarest von 2968 fl. ö. W. Die größten Beträge wurden absorbirt von den Vierteln Landhaus, Elisabet und Gries (380—308 fl.), die geringsten von den Vierteln Geidorf, Kalvarienberg und Karlau (80—117 fl.). Der Verein sorgt auch für die Unterbringung verwaister und verwahrloster Kinder und für den Schulunterricht derselben, ebenso für die Aufname der siechen Armen im Siechenhause. Arme Kranke, die für das Krankenhaus geeignet sind, werden durch Verwendung des Vereines in demselben untergebracht; arbeitfähigen Personen wird Arbeit verschafft, arbeitscheuen das Zwangsarbeithaus angewiesen; in allen Fällen, in denen durch unentgeltlichen ärztlichen Beistand abgeholfen werden kann, leisten die Armenärzte die erforderliche Hilfe.

b) Der Verein für Krippen. Schon im Jahr 1852 bildete sich in Graz ein Krippen-Verein, und am 4. Oktober desselben Jahres wurde im Münzgraben die Annen-Krippe eröffnet, welcher am 15. Mai 1855 die Elisabet-Krippe am rechten Murufer folgte. Nach den Statuten (§§. 1—5) hat dieser Verein den Zwek, Säugling-Bewahr-Anstalten (Krippen) nach dem Muster der

in Wien bestehenden zu errichten, und für die Ueberwachung und Erhaltung derselben zu sorgen (wozu er durch h. Ministerial-Erl. v. 23. Dez. 1852, Z. 6209 aufgemuntert wurde); Nebenzwek ist die Anbahnung ähnlicher Institute auch in anderen Orten des Landes. Die Krippe nimmt von verehelichten, armen, braven, arbeitsamen, außer ihrer Wohnung arbeitenden Müttern während der Tageszeit Kinder im Alter von 14 Tagen bis 2 Jahren in Obhut und Pflege; sie will dadurch die Verwahrlosung der Kinder hindern, und den Müttern die Tagesarbeit außer dem Hause gegen ein kleines Entgelt ermöglichen. Nebenzwek ist auch die Heranbildung von besser unterrichteten Kindermädchen. Die besuchenden Aerzte untersuchen (Stat. §. 31) jedes Kind vor seiner Aufname in ihrer Wohnung und geben darüber ihr Gutachten ab, sie besuchen zur bestimmten Zeit die ihnen zugewiesene Vereinskrippe, schreiben die Befunde über den Gesundheitzustand der Pfleglinge in das dazu bestimmte Buch, weisen Kranke oder nicht Geimpfte ab, oder impfen dieselben mit Einwilligung der Aeltern sogleich, und bestimmen, wann ein krank gewesenes Kind wieder aufgenommen werden soll. Die leitenden Aufsicht-Damen überwachen (§. 29) die Haushaltung, das Benemen und die Pflichterfüllung des Wartpersonales ꝛc., und haben die ihrer Sorge anvertraute Anstalt wenigstens zweimal im Tage zu besuchen.

Die Krippen haben nach dem Rechenschaftberichte für das Jahr 1857 eine Schuzfrau (Gräfin v. Meran), eine Direkzion von 7 Ausschußmitgliedern, (1 Direktor, 3 Vorstandsdamen, 1 Sekretär, 1 Aktuar und 1 Kassier), überhaupt 16 Gründer, 72 Mitgründer, 220 ordentliche und 9 beitragende — zusammen 317 Mitglieder (99 Herren und 218 Damen), von welchen sich die Jahresbeiträge auf 863 fl. belaufen. Die Zinsen der Vereinskapitalien betrugen 113 fl., die Beiträge der Mütter (täglich 2 kr. für jedes Kind) in beiden Krippen 261 fl., der vorjährige Kassarest 5428 fl. und die Gesammtsumme der baren Empfänge 6709 fl. Außer Geldgeschenken gingen auch viele Gaben an Naturalien ein. Die Annen-Krippe wurde von 41 und die Elisabet-Krippe von 36 Kindern in 298 Tagen besucht, und die Zal der Kindstage belief sich bei der ersten auf 4753, bei der lezten auf 3748, und auf jeden Kindstag entfielen für Verpflegung und Aufbewahrung (eines Kindes) bei der Annen-Krippe 8¾, bei der Elisabet-Krippe 9½ kr. KM. Nach Abschlag der Gesammtausgaben 1664 fl. von den Einnamen blieb ein Kassarest von 5044 fl., worunter 4200 fl. in Obligazionen und 750 fl. in der Sparkasse.

c) Kleinkinder-Bewahranstalten des Frauen-Vereines. Der Frauenverein für Kleinkinder-Bewahranstalten in Graz wurde schon im Jahr 1831 gegründet. Diese Anstalten erhielten durch Allerh. Entschl. v. 21. Febr. 1832 gegen dem die Genemigung, daß sie zunächst unter der Aufsicht der Konsistorien zu stehen, keine Kinder über 5 Jahre aufzunemen und sich nur durch freiwillige Beiträge zu erhalten haben. Ihr Zwek ist, Kinder von 2—5 Jahren jener armen Eltern, welche außer Hause ihrer Arbeit nachgehen, unter Tags in Aufsicht zu nemen, und für die Entwiklung ihrer körperlichen, sittlichen und geistigen Kräfte

zu sorgen. Die Kinder werden im Sommer um 6, im Winter um 7 Uhr Morgens in die Anstalt geführt, Mittags, wenn sie zum Male nichts miterhalten haben, zum Essen abgeholt, um 1 Uhr wieder gebracht und im Winter um 5 Uhr, im Sommer um 7 Uhr Abends wieder abgeholt.

Die erste dieser Anstalten wurde (1831) am Gries, die zweite (1832) im Münzgraben und die dritte (1841) am Graben errichtet. Gegenwärtig besteht noch eine 4. und 5. auf der Lend und in St. Leonhard. Jede dieser 5 Wartanstalten hat eine Wärterin und einen Lehrer.

Der Verein hat eine Schuzfrau (Gräfin v. Meran), eine Vorsteherin, 65 Kommittentinen, 1 Prokurator, 3 Konsulenten, 1 Sekretär, 1 Kassier, 1 Oekonom, 12 Inspektoren und eine bedeutende Anzal beitragender Mitglieder, welche jährlich wenigstens 5 fl. KM. spenden, und von welchen Beiträgen schon im Jahr 1842 die Auslagen von 1590 fl. bestritten wurden, deren Summe gegenwärtig viel bedeutender ist Nach dem Rechnung-Abschlusse v. J. 1858 besaß der Verein 27,971 fl. KM. an Kapitalien; die Einnamen hatten sich auf 7071 fl., die Ausgaben auf 6778 fl. belaufen. Unter den lezteren befanden sich 3043 fl. Kapitalanlegungen; der Rest von 3735 fl. wurde bis auf 292 fl. zu Vereinszweken verausgabt, und darunter 528 fl. auf Bekleidung armer Kinder. Die Zal der Kindstage in allen 5 Anstalten war in 291 Tagen 49.421; auf jede Anstalt entfielen täglich bei 34 Kinder, und die täglichen Kosten für jedes Kind betrugen $3^1/_2$ kr. KM.

d) Katholischer Frauen-Verein der werktätigen christlichen Liebe. Dieser Verein wurde zur Unterstüzung der armen und zur Pflege verlassener Kinder, besonders solcher Mädchen gegründet. Er hat eine Vorsteherin, 9 Assistentinen, 25 Ausschuß-Frauen und 1 geistlichen Konsulenten, 2 Mädchen-Waisen-Institute am Graben und am Münzgraben, 3 Arbeit-Schulen und 4 Nachschulen.

e) Der woltätige Frauen-Verein aller Konfessionen und

f) der Frauen-Verein der Stadtpfarre üben, obwol von geringerer Ausdehnung, ihre Woltätigkeit im Stillen.

g) Der Paulus-Verein, gegründet i. J. 1850 zur Förderung des katholischen Glaubens und Lebens, versorgt und erzieht nahe an 30 Waisenknaben im Knaben-Institute (Paulinum) am Graben.

h) Der Kaiser Franz Josef-Verein wurde zur Unterstüzung steirischer Invaliden i. J. 1849 errichtet. Er hat 1 Präsidenten und 11 Comité-Glieder, und führt seine Geschäfte im Landhause.

i) Der Schuzverein für entlassene Sträflinge wurde gegründet i. J. 1847 zum Schuze und zur Besserung der aus Straf- und Verwahrung-Anstalten entlassenen Personen. Er hat 1 Protektor, 1 Präses, 8 Direktoren, 1 Sekretär und 1 Kassier. Die Kanzlei ist im Rathause.

k) Die Privat-Pension-Anstalt für herrschaftliche Oberbeamte mit 1 Direktor, 4 Direkzionräten, 1 Kassier, 2 Rechnung-Revidenten und

1 Sekretär, hat 18 Mitglieder und 35 Pensionisten. Die Kanzlei ist in der Dominikanergasse Nr. 891.

l) Der Unterstüzung-Verein für arme, würdige Schüler der st. st. technischen Lehranstalten, gegründet im Jahre 1847, hat 1 Präsidenten, 6 Ausschüsse, 1 Sekretär, 120 Gründer und Mitglieder. Die Kanzlei ist im Joanneum.

m) Der Unterstüzung-Verein für arme, würdige Gimnasialschüler, gegründet im Jahre 1853, hat 1 Protektor, 1 Direktor, 1 Sekretär und 6 Ausschüsse.

n) Der katholische Gesellen-Verein, gegründet i. J. 1854 mit 1 Protektor, 1 Präses, 2 Vize-Präses, 1 Secretär, 1 Kassier, 12 Ausschüssen, 9 Hauptlehrern in verschiedenen Fächern, 1 Senior und 6 Ordnern aus den Gesellen, dann bei 600 Gesellen-Mitgliedern, hat sein Vereinslokale in der Attemsgasse.

o) Mehre Vereine zum Wole der Kranken, wie: der Privat-Spital-Verein für arme Kinder, der Handlungdiener-Kranken- und Vers.-Verein, dann der Männer-Kranken-Verein, — welche später unter dem Artikel „Woltätigkeit-Vereine für Kranke“ (VI. D. 8.) ihren Plaz finden.

4. Vergnügung-Vereine.

Auch an Vergnügung-Vereinen zur Erheiterung und Veredlung des Gemütes und zur Erholung nach ernsten Anstrengungen ist unsere Hauptstadt nicht arm. Solcher Vereine zälen wir ser, welche zum Teile schon in früheren Artikeln genannt wurden.

a) Der Musikverein. Die Errichtung dieses Vereines fällt in d. Jahr 1819. Er hat 1 Protektor, 1 Präses, 12 Ausschüsse, darunter 1 Sekretär und 1 Kassier, 6 Lehrer, 150 Zöglinge und nahezu 300 Mitglieder. Das Vereins-Lokale ist in der Burggasse Nr. 9.

b) Der Männer-Gesangs-Verein hat bei 80 ausübende, 250 unterstüzende und 15 Ehrenmitglieder, 1 Vorstand, 1 Sekretär, 2 Chormeister, 10 Ausschüsse 2c. Die Kanzlei ist in der Stadt, Meßnergäßchen Nr. 206.

c) Die Filiale des östr. Kunstvereines in Wien, mit 1 Vorstand und 7 Comité-Gliedern, veranlaßt jährl. Kunstausstellungen.

d) Die Ressource, ein Verein zum geselligen Vergnügen, trat im Jahre 1840 ins Leben, nimmt Mitglieder (deren Zal nahezu 800 beträgt) aus allen Klassen der gebildeten Stände auf, und bietet vielerlei Vergnügungen, wie: das Lesen vieler Zeitschriften und Zeitungen, anständige Spiele, Gesellschaft-Zirkel mit und ohne Musik, Bälle u. s. w. Die Leitung desselben besorgen 1 Sekretär, 1 Oekonom u. 12 Ausschüsse. Das Lokal ist in der Albrechtsgasse Nr. 398.

e) Der Schießstatt-Verein, im Lokale der bürgl. Schießstätte, hat sich so wie die Ressource zum geselligen Vergnügen gebildet, zält über 300 Mitglieder und wird durch 12 Ausschüsse geleitet.

f) Die bürgerl. Schüzengesellschaft, auf Aktien gegründet i. J. 1795, hat 12 Ausschüsse unter dem Vorsize des jeweiligen Bürgermeisters, 1 Oekonom und 1 Kassier. Das Lokale ist in dem Schießstattgebäude.

G. Gesundheit-Verhältnisse.

1. Körperliche Beschaffenheit der Bewohner.

Es ist schwer ein eigentümlich körperliches Gepräge der Bewohner von Graz (so wie von anderen großen Städten) zu unterscheiden, da der ursprüngliche Tipus durch die Vermischung mit Fremden sich almälig mehr verwischt, und die steirische Bevölkerung an sich schon aus zwei Hauptelementen, dem teutschen und slavischen besteht, welche auch in der Hauptstadt hervortreten. Im Ganzen nähert sich der körperliche Tipus der Grazer mehr dem teutschen als dem slavischen; überhaupt erscheint Graz als eine ganz teutsche Stadt, und man hört das slavische Idiom dort selten. Der Körperbau der Bewohner ist mittelgroß, kräftig, untersezt, ihr Knochensistem vorzüglich entwikelt, das Gesicht rundlich, die Nase selten gebogen, der Hals etwas dik, der Brustkorb breit und gewölbt. Das Temperament zeigt sich ruhig, der Charakter ausdauernd und beharrlich. Die körperliche Entwikelung geht ziemlich langsam vor sich; der Zahnwexel wird oft verspätet, und 20jährige junge Leute haben bei der Rekrutirung sehr häufig noch nicht das Normalmaß. Mangel an gehöriger Entwiklung und unheilbarer, gewöhnlich kleiner Kropf sind die Hauptgebrechen, welche die jungen Leute zum Militärdienst untauglich machen, so daß kaum jeder 15. Militärpflichtige wirklich assentirt wird.

2. Vorherrschende Krankheiten.

a. Endemische Krankheiten.

Eigentliche endemische Uebel kommen in Graz nicht vor, wol aber viele, die in örtlichen Einflüßen, in jährlich wiederkehrenden Witterungverhältnissen, in der gewohnten Lebensart u. dgl. begründet sind.

1) Skrofeln kommen (abgesehen von erblichen Anlagen) vorzüglich nur unter der armen Volksklasse vor, welche gewöhnlich in feuchten, dumpfigen Erdgeschossen, in Schmuz und Unreinlichkeit, unter vielen Entbehrungen und bei schlechter Nahrung ihr Leben hinschleppen, und ihre Kinder verwahrlosen. Bei solchen Kindern treten die Skrofeln sehr häufig in torpider Form, mit pastosem Habitus auf; die Armen werden von Spul- und Mastdarm-Würmern geplagt; oft schwillt die Schilddrüse an, und vergrößert sich zum Kropf. Nicht selten entwikelt sich dieser torpid-pastose Habitus bis zu einem leichteren Grade von kretinischem Ansehen. Leider herrscht in Graz bei manchen, sogar vermöglichen Bewohnern die lieblose Gewohnheit, ihre Sprößlinge im ersten Lebensjahre nicht selbst zu pflegen, sondern armen Leuten auf die Kost zu geben; man darf sich daher nicht wundern, daß Kinder selbst wolhabender Leute oft skrofulös, rachitisch oder kretinartig trottelhaft werden, und die Sterblichkeit der Kinder überhaupt im ersten Lebensjahre über 30% steigt. Wirkliche Kretins sind mir in Graz nie zu Gesichte gekommen, und ich zweifle auch, daß sie hier originär vorkommen. Die wenigen, die mir als solche gezeigt wurden waren offenbar nur tropid-skrofulöse Subjekte, bei welchen allerdings auch die Entwiklung des Gehirnes zurükgeblieben,

und ein gewisser Grad von Blödigkeit vorhanden war. Die von Dr. Weiglein im topografischen Gemälde von Graz angeführten 130 Kretins, unter welchen mehr als $\frac{2}{3}$ der Murvorstadt angehörten, waren offenbar nur solche blöde und verwahrloste Individuen (ohne eigentlich kretinische Merkmale), unter denen gewiß auch viele Eingewanderte sich befanden. Die Tuberkelsucht, zumal der Lungen, ist nicht selten mit den Skrofeln verbunden, und wird vorzüglich zur Zeit der Pubertät bemerkbar.

2) Gastrische Krankheiten und Wexelfieber. Gastrisch-nervöse Krankheiten sind seit mehren Jahrzehenten in ganz Europa stazionär. In Graz werden sie häufig durch Diätfehler genährt, und kommen in zalreichen Formen vom einfachen Gastrizismus bis zum ausgebildeten Sabural-, Schleim- oder Gallenfieber vor. Sie gehen in den tiefer liegenden Partien, wie in der Murvorstadt, am Grazbach, am Graben gern in Wexelfieber aus. Ueberhaupt sind, ungeachtet des lebhaft strömenden Luftzuges, Wexelfieber nicht selten. Sie werden im April bemerkbar, erreichen im Juli ihren Höhenpunkt, nemen darauf etwas ab und verlieren sich im November fast gänzlich. So wie der rauhe Nordwind häufige Rheumatismen und Katarrhe mit ihren Folgeübeln hervorbringt, so kommen gewöhnlich mit dem Südwinde (Jauk, Sirokko) im Frühjahre gastrisch-nervöse Krankheiten und Wexelfieber. Die gastrischen, oft selbst die rheumatischen und katarrhalischen Leiden haben hier eine große Neigung zum intermittirenden Tipus.

3) Die Gicht entsteht in Graz sehr häufig bei vorhandenen gastrischen Zuständen durch den Einfluß rauher Nordwinde, während diese bei sonst gesunden Individuen nur Rheumatismen zu erzeugen pflegen. In Folge von Gicht (Gall) und chronischen Rheumatismen trifft man häufig Verkrümmung der Gelenke, Hüftweh, Schwerhörigkeit, zulezt nicht selten Wassersucht. Herzkrankheiten stehen gewöhnlich mit vorausgegangenen rheumatischen Leiden in Verbindung.

b. Epidemische und Witterung-Krankheiten.

1) Als Epidemien wollen wir nur vorzüglich die anstekenden akuten Krankheiten bezeichnen, da die übrigen sogenannten epidemischen Krankheiten mehr ausschließend durch Witterungverhältnisse hervorgerufen und unterhalten werden. Bösartige Seuchen, wie die orientalische Pest und tiföse Krankheiten, haben in früheren Zeiten in Graz oft furchtbar gewütet. In den meisten Kriegsjahren herrschte der Tifus in dieser Stadt, zulezt in den Jahren 1850 und 1851. Die Blattern bleiben fast in keinem Jahre aus, treten aber nicht besonders bösartig auf, und werden durch fleißige Impfungen im Zaume gehalten. Die Cholera suchte zwar bei ihrem jedesmaligen Auftreten auch in Graz einige Opfer, wurde aber nie epidemisch, und beschränkte sich beinahe nur auf die Spitäler. Im Jahr 1849 lieferte sie 40 Todte, darunter 35 im Militärspital. Die Ruhr erschien in den Jahren 1828, 1830 und 1834 ziemlich heftig in den niedrig gelegenen Stadtteilen, und dauerte immer vom August bis Oktober. Unter den fieberhaften Ausschlägen kommen nebst den erwähnten Blattern in den

meisten Jahren auch Scharlach und Masern mehr oder minder bösartig vor. Im Jahre 1840 war neben Scharlach und Blattern auch der Rotlauf epidemisch herrschend. Die bedeutendste Scharlach-Epidemie war i. J. 1838; die Masern herrschten neben der Grippe stark in den Jahren 1833, 1837 u. 1842, waren aber nie bösartig.

2) Die Witterungkrankheiten erscheinen nach Dr. Weiglein in folgenden Verhältnissen.

Im Jänner und Februar, bei mittlerem Luftdruk von $27,_{741}$ W. Z., mittlerer Temperatur von — $2,_{73}{}^0$ und — $1._{31}{}^0$R., m. Luftfeuchtigkeit v. $1,_{15}$ und $1,_{23}$ W. G., herrschenden Winden: SO., S., O., SW., m. Regenmenge von $62,_{28}$ und $44,_{27}$ Kub. Zoll, m. Schneemenge $77._{38}$ und $70,_{09}$ K. Z. waren Rheumen und Katarrhe, Entzündungen der Atmungorgane, des Rippenfelles und der Gelenke, im Februar auch Lungensuchten in Zuname und die häutige Bräune.

In den Frühlings-Monaten März, April und Mai, bei m. Luftdruke v. $27,_{611}$. m. Lufttemp. v. $+3,_{08}{}^0$, $+7,_{10}{}^0$u. $+11,_{97}{}^0$R., mit Luftfeuchtigkeit v. $1,_{48}$, $2,_{13}$, u. $3,_{87}$ W. G., Winden: S., SO., SW., O., N., Regenmenge $49,_{77}$, $207,_{38}$ und $467,_{15}$ K. Z., Schneemenge (März und April) $70,_{09}$ und $19,_{54}$ K. Z., herrschten zuerst Katarrhe in ihrer Höhe. der entzündliche Charakter wich bald dem adinamischen; darauf (April) kamen noch Wexelfieber, die höchste Krankenzal und größte Sterblichkeit; später (Mai) namen Katarrhe und Rheumatismen rasch ab, der gastrische Charakter mit Neigung zum aussezenden Tipus wurde herrschend, und zulezt zeigten sich auch gallige Affekzionen.

In den Sommer-Monaten Juni, Juli und August, bei m. Luftdruke v. $27,_{725}$ W. Z., m. Temp. v. $+14,_{54}{}^0$ $+15,_{85}{}^0$ und $+15,_{01}{}^0$R., m. Luftfeuchtigkeit v. $5._{39}$ W. G., herrsch. Winden: S., N., SW., NO., Regenmenge $574,_{36}$, $626,_{56}$ u. $545,_7$ Kub. Z., zeigten sich überhaupt wenige Krankheiten; vorherrschend waren gastrische und nervöse Uebel, zulezt kamen Durchfälle und sogar Ruhren.

Im Herbst (September, Oktober und November), bei m. Luftdruk v. $27,_{706}$, $27,_{740}$ und $27,_{638}$, m. Temp. v. $+12,_{65}{}^0$ $+7,_{36}{}^0$und $+3,_{62}{}^0$R., m. Luftfeuchtigkeit von $4,_{49}$, $2,_{89}$ und $2,_{09}$ W. G., herrschenden Winden: S., SO., N., SW., Regenmenge v. $454,_{61}$. $322,_{68}$ und $319,_{08}$ K. Z., Schneemenge (Okt. Nov.) $33,_{54}$, und $25,_{08}$ K. Z., namen die Wexelfieber anfangs etwas zu, Ruhren dauerten fort; im Oktober namen Ruhren und Wexelfieber rasch ab, im Nov. tauchten wieder Katarrhe und Rheumatismen auf, welche im Dezember, wo der m. Luftdruk auf $27,_{823}$ stieg, und die Temperatur auf — $8,_{80}{}^0$ R. die Luftfeuchtigkeit auf $1,_{50}$ W. G. fiel, die Winde von S., SO. und SW. herrschend waren, die Regenmenge $42,_{24}$ K. Z. und die Schneemenge $84,_{62}$ K. Z. betrug, fortdauerten und mehr entzündlich wurden.

c. Verschiedene andere Krankheiten.

Die endemischen so wie die epidemischen und Witterungkrankheiten ziehen mancherlei chronische Uebel nach sich. Die erste Stelle nemen chronischer Rheuma-

tismus, Gicht und Wassersucht ein. Sie entstehen gewöhnlich in Folge von rheumatischen Krankheiten, feuchten und ungesunden Wohnungen, Anschoppungen der Baucheingeweide u. s. w. Die zalreichen Herzkrankheiten stehen häufig mit Gicht oder vorausgegangenen Rheumatismen in Verbindung. Jeder 8. stirbt hier an Wassersucht. Die Lungensucht, besonders die knotige, ist hier seltener als z. B. in Wien, doch stirbt jeder 7. daran; auf 11 Lungensuchten kommt 1 Luftröhrenschwindsucht. Kräze und Sifilis sind häufige Erscheinungen, ebenso verschiedene chronische Ausschläge und Fußgeschwüre. Unter den Frauenkrankheiten kommen besonders Störungen der Menstruen, Bleichsucht und Histerie am öftesten vor; auch Brust- und Gebärmutterkrebs sind nicht selten. Nach Dr. Weiglein waren in 5jährigem Durchschnitt im allgemeinen Krankenhause unter 1000 Kranken 101 mit Katarrh oder Rheumatismus, 164 mit gastrischen, Wexel- und Nervenfiebern, 56 mit Entzündungen, 85 mit chronischem Rheumatismus oder Wassersucht, 38 mit Bleichsucht, Histerie u. dgl., 101 mit Sifilis, 132 mit Kräze, Flechten oder Geschwüren, 46 mit äußerlichen Verlezungen, 17 mit Krebs behaftet u. s. w. Irrsinnige und Augenkranke sind unter diesen 1000 nicht begriffen. Leztere sind ziemlich häufig, besonders katarrhalische und rheumatische Augen-Entzündungen und Blennorrhöen mit ihren Nachübeln, Entzündungen der Iris und der graue Staar; auch Glaukom und der schwarze Staar sind nicht selten. Auf beiläufig 800 Bewohner der Hauptstadt kommt 1 Blinder.

V. Oeffentliche Sanität- und Woltätigkeit-Anstalten.

Die öffentlichen Sanität- und Woltätigkeit-Anstalten der Hauptstadt sind großenteils auf ganz Steiermark berechnet; selbst eigentlich städtische Institute, wie das allgemeine Krankenhaus und das Siechenhaus, kommen auch dem ganzen Lande zugut. Diese Anstalten sind teils Staats-Anstalten (die mediz. chir. Lehranstalt, das k. k. Militärspital, das Untersuchung-Gerichts- und das Strafhaus, mit ihren Kranken-Lokalen), teils Landes-Anstalten (die Irren-Anstalt, das Gebär- und Findelhaus), teils städtische Anstalten (das allgemeine Krankenhaus, das Siechenhaus, das Bürgerspital u. s. w.), teils religiöse Gemeinden und Orden (die barmherzigen Schwestern, die barmherzigen Brüder, die Elisabetinerinen), teils Privat-Stiftungen und Vereine (das Kinderspital, die Männer- und Handlungdiener-Krankenstiftung, die Blindenstiftung, verschiedene Armen- und Waisenstiftungen und alle bereits angeführten woltätigen Vereine).

Die Oberleitung der Landes- und Lokal-Versorgung-Anstalten in Graz steht der k. k. Statthalterei zu, welche dieselbe zunächst durch den Landes-Medizinalrat ausübt. In der Verpflichtung desselben ist gelegen: Die Förderung der Zweke der verschiedenen Anstalten, die Ueberwachung und Leitung derselben in der Richtung, daß sie ihren Zweken in allen Beziehungen entsprechen. Die Erhaltung und Beförderung des Woles der Kranken und Pfleg-

linge und des guten Rufes der Anstalten ist die vorzüglichste Pflicht des Medizinalrates. Er hat alle dagegen mitwirkenden Umstände, Mängel und Gebrechen abzustellen, die möglichsten Verbesserungen wahrzunemen und in geeigneter Weise durchzuführen, auch die ökonomische Gebarung mit den verschiedenen Fonden strenge zu überwachen. Er hat darauf zu sehen, daß die normalmäßig bestehenden Rechte der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt, in Absicht auf die Verwendung der Anstalten zu Unterrichtszweken und Benüzung einzelner Räume derselben, aufrecht erhalten werden; er hat aber anderseits auch feste Hand darauf zu halten, daß diese Rechte nicht in einer Weise ausgeübt oder weiter ausgedehnt werden, als es mit dem eigentlichen Zweke der Anstalten, als Heil- und Pflege-Anstalten, vereinbar ist. Dem Landesmedizinalrate fallen nunmehr auch alle Rechte und Pflichten zu, welche bisher dem Direktor der Versorgung-Anstalten in Absicht auf die Aufname und Entlassung der Kranken und Pfleglinge zugestanden sind.

A. Das Institut der barmherzigen Schwestern.

Diese Schwesterngemeinde muß zuerst angeführt werden, weil sie ihren segensreichen Einfluß bei so vielen Woltätigkeit-Anstalten geltend macht. Sie wurde in Graz im Jahre 1841 eingeführt; ihre Mitglieder nennen sich „Töchter der christlichen Liebe des heil. Vincenz von Paul,“ und sind mit dem Mutterhause in Paris vereiniget. Ihr Beruf ist die Ausübung der Werke christlicher Liebe, und zwar insbesondere der Krankenpflege. Im Jahr 1843 bestand der ganze Konvent nur aus 16 Schwestern und 24 Kandidatinen, zusammen aus 40 Mitgliedern. Im Jahr 1858 hat sich ihre Zal bereits auf 104 Mitglieder gehoben. Die Stadtgemeinde Graz überließ ihnen den zum allgemeinen Krankenhause gehörigen Grundteil in der Paulustorgasse, wo sie i. J. 1842 ein Schwesternhaus bauten, um die Krankenpflege in dem daranstoßenden Krankenhause, welche sie schon früher übernommen hatten, leichter besorgen zu können. Später bauten sie ein Zentralhaus in der Labornergasse (Nr. 546), dessen schöne Kapelle erst i. J. 1857 eingeweiht wurde. Zu diesem Mutterhause, in welchem sich i. J. 1855 (nach Handbuch) die Schwester-Visitatorin, 36 Ordensschwestern und 30 Seminarschwestern (zus. 67) befanden, gehören die Häuser der Schwesterngem. in Oestreich, Kroazien u. s. w. Die ganze Gemeinden-Genossenschaft dürfte bei 300 Individuen zälen.

Das Filial-Institut derselben in der Paulustorgasse (Nr. 72) besorgt die Krankenpflege im allgemeinen Zivil-Krankenhause und in den damit verbundenen Landes-Versorgunganstalten durch eine Schwesterdienerin (Oberin) und 25 bis 30 Schwestern. Sie haben diese Pflege gleich nach ihrer Einführung in Graz übernommen, und i. J. 1855, zufolge Ermächtigung des k. k. Minist. d. Innern v. 13. Okt. 1855, Z. 10,529 und unter Autorisazion des hochw. Herrn Visitators der Missionpriester und der Schwestern der christl. Liebe in der östr. Provinz, mit der k. k. Statthalterei in Graz ein neues Uebereinkommen getroffen, nach welchem sie die gesammte Haus-Regie der Kranken-, Gebär-, Findel-

und Irren-Anstalt (mit Einschluß der Kliniken der mediz. chirurg. Lehranstalt) gegen einen jährl. Pauschalbetrag von 90.111 fl. KM. für die mittlere Zal von täglich 530 Pfleglingen übernommen. Eine größere Zal kann nach der 3. Verpflegklasse verrechnet werden. Die Schwesterngemeinde hat die Haus-Dienstleistungen zu bestellen, welche die Schwestern nicht selbst besorgen (§. 4.). Die Aufname in die Anstalten hat, nach den bisher geltenden Normen, ohne Ingerenz der Schwesterngemeinde zu geschehen, welche auch die im Gebärhause gebornen Pfleglinge bis zu ihrer Unterbringung bei Pflegeältern unterhält (§. 5). Die Anzal der in den Räumen unterzubringenden Kranken ist von der Gemeinde unter Gutheißung des Herrn Landes-Medizinalrates zu bestimmen (§. 6). Die Einhebung der Verpfleggebühren 2c. besorgt das Verwaltungamt für die Fondskasse (§. 7). Die Gemeinde kann jedoch zahlungunfähige Kranke aufnemen, so viel sie will, wenn nach dem Gutachten des Herrn Landesmedizinalrates Raum dazu vorhanden ist; sie kann sogar mit Genemigung der k. k. Statthalterei für Zahlungfähige eigene Gebäude (auf ihre Kosten) errichten, und die Verpflegtaxe auf ihre eigene Rechnung einheben (§. 8). Die Verpflegung ist gemäß den bisherigen Direktiven nach den spezielen Anweisungen der ordinirenden Aerzte zu leisten.

Die normalmäßigen Rechte der med.-chirurg. Lehranstalt, in Absicht auf die Verwendung der Anstalten zu Unterrichtzweken und zur Benüzung einzelner Räumlichkeiten derselben werden strenge aufrecht erhalten. Die Kontrole darüber hat der Landes-Medizinalrat und Direktor der mediz. chirurg. Studien (§. 9). Der Gemeinde obliegt bis zur definitiven Regelung des Findelwesens die entsprechende Unterbringung der Findlinge bei Pflegeältern, die Nachschau und die Ueberwachung der lezteren. Sie ist berechtiget, Findlinge nach ihrer Wahl gegen Bezug der Verpfleggebühren in eigene passende Verpflegung zu übernemen — und verpflichtet, Findlinge, welche von ihren Pflegeältern vor Ablauf des Pflegetermins zurükgesendet werden, gegen Bezug der Verpfleggebühren in der eigenen Verpflegung zu erhalten, — jedoch in beiden Fällen außerhalb der Fondsgebäude unterzubringen (§. 10).

Die Grundsäze, nach welchen die Oberleitung der Versorgung-Anstalten von Seite des Landes-Medizinalrates künftig in Ausübung kommen soll, hat das k. k. Ministerium des Innern zufolge Erlasses v. 24. Dez. 1855, Z. 11,380, durch eine eigene Instrukzion vorzuzeichnen befunden, welche mit der obigen Vereinbarung ganz übereinstimmt. Durch diese Instrukzion werden sowol die Verhältnisse der Ordensgemeinde zur Statthalterei und ihrem Organe für Sanitätgegenstände, als auch die Form der Aufname und Entlassung der Kranken und Pfleglinge berührt. Mit 1. August 1859 tritt ein neuer Vertrag in Wirksamkeit.

Außer diesen Anstalten hat die Schwesterngemeinde im Kinderspitale in Geidorf 1 Schwester-Dienerin und 3 Schwestern, dann 1 Schwester-Dienerin und 11 Schwestern in der weiblichen Strafanstalt zu Lankowiz, und mehre Schwestern in ihrem Hause am Graben zur Verpflegung der dort untergebrachten Findlinge und gebrechlichen Weiber.

B. Landes- und Lokal-Versorgung- und Heil-Anstalten.

Von diesen Anstalten bestehen hier: Das allg. Krankenhaus, die Irren-Anstalt, das Gebär-, Findel- und Siechenhaus. Die zwei ersteren derselben verdanken ihre Entstehung der allerh. Entschl. des Kaisers Josef II. v. 11. Nov. 1786, durch welche auch das Gebär- und Siechenhaus (so wie schon früher durch Hofd. v. 11. Mai 1786 das Waisen- und Findelhaus) umgestaltet wurde. Alle diese Heil- und Versorgunganstalten erhielten durch Gub.-Verord. v. 13. Jänner 1796 eine neue Verfassung, welche zum Teile noch gegenwärtig gilt.

1. Das allgemeine Krankenhaus.

Zur Ausführung dieses Institutes wurde schon i. J. 1787 das ansehnliche Stiftgebäude des damals aufgehobenen Benediktiner-Stiftes St. Lambrecht in der Paulustorgasse eingerichtet.

a) Einrichtung der Anstalt. Das Krankenhaus ist östl. am Fuße des Schloßberges, auf der Höhe der inneren Stadt gelegen, und gegen die Anfälle der westlichen Gewitterstürme vollkommen geschüzt. An die Gassen-Façade stößt nördl. das Haus der barmherzigen Schwestern; der östliche Teil hat eine freie Lage gegen die Gärten und Bastionen, welch' leztere wahrscheinlich in kurzer Zeit fallen und neuen Anlagen Plaz machen werden. An der Ostseite steht es durch einen Trakt mit dem Findelhause *) in Verbindung; in geräumigem Hofe ist das einstökige Schulgebäude der mediz.-chirurg. Lehranstalt, und im nordöstlichen Hintergrunde die Leichen-Kammer angebracht; südlich gränzt es an die Hofräume des k. k. Militär-Spitales und des nächsten Privathauses.

Ebenerdig befinden sich nebst der Portiers-Wohnung die Aufnam-Kanzlei, eine niedrige, nur mäßig große Küche, die Magazine und die übrigen zum Betriebe der Hauswirtschaft notwendigen Lokalitäten der barmherzigen Schwestern, dann die Wohnungen für das untere Dienstpersonale und die Badeanstalt. Im 1. und 2. Stokwerke sind die Kranken der medizinischen so wie der chirurgischen Abteilung und der Kliniken der Lehranstalt untergebracht; im 1. Stok ist auch ein woleingerichteter Operazionsaal. Die Kranken-Säle und Zimmer sind durchaus licht und von entsprechender Höhe (12 bis 15 Fuß). Die Lüftung geschieht durch Ventilatoren nach alter Art, und leider nicht durchgehends zwekmäßig, da die Apparate im alten Gebäude sich nicht gehörig anbringen ließen; desungeachtet scheint die Lüftung im Wesentlichen zu genügen, da selten ein übler Geruch wahrgenommen wird. Die Betten stehen bei 3 Schuh weit von einander entfernt; die Bettstellen sind von Eisen, mit Brettern ausgewändet. Das Bettzeug und die übrige Einrichtung ist so wie gewöhnlich in den besser bestellten Krankenhäusern; nur wären in jedem Saale, statt eines gewöhnlichen Leibstuhles, zwei solche geruchlose Apparate zu wünschen. Ueberhaupt sind auch die Aborte allenthalben sehr

*) Das von der Findelanstalt benüzte Haus gehört dem Gebärhaus-Fonde.

unzwekmäßig angebracht, und verbreiten einen unangenemen Geruch, welchem Uebelstande durch Umbau und Anbringung der allbekannten Vorrichtungen leicht abzuhelfen wäre. In beiden Stokwerken ist am Ende der Zimmerreihe gegen das Schwesternhaus hin ein niedlicher Altar angebracht. Die Beleuchtung der Räume geschieht mit Oelflammen und die Beheizung größtenteils mit Steinkohlen.

Die Kranken sind, geordnet nach der Art der Krankheit, nach ihrem Geschlechte (die männlichen im 1. und die weiblichen im 2. Stoke) und nach den verschiedenen Zahlungklassen, in Sälen und Zimmern untergebracht. Die medizinische Abteilung hat 5 Säle, 6 Zimmer und 114 stabile Betten. Die chirurgische Abteilung wird in 3 Sekzionen untergeteilt, nämlich in die eigentlich chirurgische, in die der Sifilitischen und der Kräzigen. Für Augenkranke besteht eine besondere Abteilung mit einem eigenen Ordinarius (Augenarzt) und Stiftung-Kapitalien (5400 fl. KM.) im Siechenhause. Die drei Sekzionen der chirurgischen Abteilung im Krankenhause nemen 5 Säle und 8 Zimmer ein, und haben 133 stabile Betten nebst 7 Notbetten. Die Augenkranken sind im alten Siechenhause im 2. Stoke in 4 niederen und schlecht ventilirten Zimmern mit 38 Betten sehr notdürftig untergebracht, und es steht eine bessere Unterbringung derselben in Aussicht.

Der Hof des Krankenhauses ist mit Kastanienbäumen besezt, unter welchen die Rekonvaleszenten sich in freier Luft ergehen können; auch befinden sich in demselben zwei Brunnen, von welchen der nächst der Küche gelegene jüngst vertieft wurde, und zwar viel, aber nicht gutes Wasser liefert. Die ebenerdig angebrachte Bade-Anstalt ist noch ganz im Urzustande, und auch den bescheidensten Ansprüchen nicht genügend. Diese Bade-Anstalt hat nur 11 hölzerne Wannen und in jedem Stokwerke noch 2 Wannen für außerordentliche Fälle (z. B. Tetanus, Brucheinklemmungen u. dgl.). Das Wasser zu den Bädern wird in einem Reservoir von 60 Eimern gesammelt, in einem fünfeimerigen Kessel gehizt, und gibt, mit der Hälfte kalten Wassers gemischt, auf einmal kaum 3 Bäder (das Bad zu $3\frac{1}{2}$ Eimer gerechnet), somit nach 10maliger Hizung des Tages kaum 30 Bäder. Der Bedarf ist aber für die medizinische Abteilung 15 bis 21 und für die chirurgische (mit Einschluß der sifilitischen Abteilung, für welche nicht einmal besondere Wannen bestehen) 65, somit 80 bis 86 Bäder täglich, — so daß nur etwa der 3. Teil des wirklichen Bedarfes gedekt ist; auch muß die Erfahrung erst zeigen, ob das Wasser der beiden Hofbrunnen und der Beitrag der Rosenberg-Wasserleitung zur Dekung dieses und des übrigen Bedarfes der Anstalt auch hinreichend ist, da bis März 1858 mit allem verfügbaren Wasser täglich nur 25 bis 27 Bäder verabreicht werden konnten. Jedenfalls erscheint die Reform dieser Badeanstalt als eine dringende Notwendigkeit.

Die Kost aus der oben bezeichneten reinlichen Küche der barmherzigen Schwestern ist ausgezeichnet, und wird von den Ordinarien nach den bestehenden Normen vorgeschrieben. Vortreffliches Trinkwasser gibt die Rosenberg-Wasserleitung. Die Wäsche wird regelmäßig und nach Bedarf gewexelt, und überhaupt große Reinlichkeit gehandhabt. Die Krankenpflege wird von den barmherzigen Schwestern und dem Wartpersonale mit wahrhaft christlicher Liebe musterhaft besorgt.

Das Krankenhaus ist, so wie das damit in Verbindung stehende Gebärhaus und die Irren-Anstalt, mit der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt in enger Verbindung, und die Professoren derselben versehen zugleich die Stellen der Primarärzte der verschiedenen Abteilungen. So sind den Professoren der mediz. und chirurg. Klinik auch die mediz. und chirurg. Krankenabteilungen (leztere mit den Sifilitischen und Ausschlagkranken) zugewiesen, und ist jedem ein Assistent, zugleich als Sekundar-Arzt oder -Chirurg, beigegeben. Dr. Piringer und der Dozent der Augenheilkunde besorgen die Augenkranken in den Lokalen des alten Siechenhauses (S. 360). Außerdem sind noch 6 chirurgische Praktikanten angestellt, und wohnen in der Anstalt; die übrigen Praktikanten sind absolvirte Kandidaten der Chirurgie, die vor der Ablegung ihrer strengen Prüfungen im Krankenhause unentgeltlich Dienste leisten. Die Medikamente werden von den Stadtapothekern gegen Prozenten-Einlaß bezogen, und nur für die dringendsten Fälle besteht ein Medikamenten-Not-Apparat in einem Krankensaale. Die Seelsorge wird von 2 dazu angestellten Priestern verrichtet.

b) Benüzung der Anstalt überhaupt. Das allgemeine Krankenhaus ist zwar nur eine Lokalanstalt für Graz, doch steht es auch den Bewohnern anderer Bezirke zur Benüzung offen. Die Aufname in dieser Anstalt geschieht nach dem Erlasse des Ministeriums d. Innern v. 4. Dez. 1856, Z. 26,641, welcher vorschreibt, daß in den allgemeinen öffentlichen Krankenanstalten alle Kranken ohne Unterschied aufzunemen sind, wenn sie hinzu ein ärztliches Zeugniß vorweisen, oder sich meldend von dem Anstaltarzte als zur Aufname geeignet befunden werden. Wegen Mangel der die Zuständigkeit oder Zahlungfähigkeit ausweisenden Dokumente ist Niemanden die Aufname zu verweigern. Nach Gub.-Verord. vom 30. Juni 1847 sind für arme Dienstboten die Heilungkosten nur von den vermöglichen Dienstgebern für die Zeit von 14 Tagen, nach §. 21 der neuen Dienstbotenordnung vom 30. Jänner 1857 aber von jedem Dienstgeber wenigstens für 4 Wochen voraus zu bestreiten. Der allfällige Rest wird zurük erstattet, und der Mehrbetrag nach den Direktiven über die Zuständigkeit des Kranken hereingebracht. Der Eintritt in das Krankenhaus ist zu jeder Stunde des Tages und der Nacht möglich. Die Verpflegtaxen wurden durch k. k. Statth.-Erlaß v. 24. Jänner 1855 und 28 Oktober 1858 für jeden Tag in der 1. Klasse auf 1 fl. 58 kr., in der 2. Kl. auf 1 fl. 5 kr. und in der 3. Kl. auf 58 kr., für die Bewohner der Stadt Graz aber auf 35 kr. ö. W. festgesezt [1]).

In Hinsicht der Krankenbewegung wurden nach 10jährigem Durchschnitte vom Jahre 1832 bis 1841 jährlich in das Krankenhaus aufgenommen 1235, verpflegt 1337 und entlassen 1090; verblieben sind 105 und gestorben 142. Die Sterblichkeit betrug sohin $10,_5$ %; sie war am geringsten in den Jahren 1834 und 1840 ($8,_9$ und $9,_3$ %) am größten in den

---

[1]) Dr. Macher's Sanität-Ges. I. 306 und 318, II. 195, III. 316, IV. 89, V. 283, VI. 48. (Die ausführliche Verfassung der Grazer-Versorgung-Anstalten v. 13. Jänner 1796 — fortgesezt bis 1843, befindet sich im I. Bd. S. 318—357.)

Jahren 1833, 1835, 1837 und 1839 ($11,_2$ bis $11,_6$ %). Die Sterblichkeit, welche nach Angabe des Hrn. Protomedikus Dr. Chr. E. v. Vest (Med. Jahrb. d. östr. Staates XIV. Bd. S. 339) im Dezennium 1820 bis 1831 durchschnittlich 12% betrug, hatte sohin um $1,_5$% abgenommen. Die Zal der Kranken hat sich aber vom Jahr 1827 bis 1839 gerade verdoppelt. Die Krankenzal, welche zwischen d. J. 1832 und 1841 von 1126 auf 1693 (50%) gestiegen war, betrug i. J. 1847 schon 1966 (Steigung $16,_5$ %), zu Ende des Jahres 1856 aber 2718 (Steigung in 10 Jahren $43,_3$ %). In den 15 Jahren von 1842 bis Ende 1856 nam die Jahres-Krankenzal also um $68,_5$ % zu. Das Sterblichkeit-Verhältniß war in den lezten Jahren etwas gestiegen, und betrug nach der Berechnung des Herrn Landes-Medizinalrates Dr. Jul. E. v. Vest im Jahre 1854 schon $11,_4$ %, i. J. 1855 aber $14,_2$%, und war i. J. 1856 wieder auf $12,_9$ % gefallen, stand somit durchschnittlich auf $12,_8$ %; zu diesen ungünstigen Zalen hatte jedoch das in diesen Jahern herrschend gewesene Puerperalfieber viel beigetragen. Da die leichter Erkrankten von den Armen-Fisikern häufig in ihren Wohnungen behandelt, somit fast nur Schwerkranke auf die Internisten-Abteilung des Krankenhauses gebracht werden, so ist das Verhältniß der Gestorbenen zu den Genesenen auf derselben beiläufig wie 1 : 5; auf der Externisten-Abteilung, wo auch die chronischen Ausschlag-Krankheiten und die Sifilitischen behandelt werden, ist das Sterbeverhältniß viel günstiger, so daß etwa unter 30 Kranken einer stirbt; am günstigsten ist dieses Verhältniß in der Augenkranken-Abteilung. Das Ueberwiegen der chronischen Krankheiten ist Ursache, daß der Aufenthalt der einzelnen Kranken in der Anstalt von langer Dauer ist. In den Jahren 1839 bis 1841 kamen auf jeden einzelnen Kranken 33, i. J. 1847 bei 30, und i. J. 1856 bei 31, i. J. 1857 aber nur $25,_6$ Verpflegstage.

Für die Verpflegung des höchsten Standes der Kranken von 240 erhält die Schwestern-Gemeinde jährlich 35,249 fl. KM., (welche Summe im Jahre 1854 anerlaufen ist), und für die Mehrzal eine Entschädigung (bis 1857 für jeden Verpflegstag 20 kr. und später 33 kr.). Im Jahre 1854 betrug die Zal der Verpflegstage 64,686 und die Zal der Kranken 2527. Somit kostete jeder Verpflegstag 32¾ kr., und da auf jeden Kranken $25,_6$ Verpflegstage fielen, die Verpflegung für jede Person 13 fl. 56 kr. Es kamen also auf jeden Verpflegstag um 5¼ kr. (16%) weniger, als unter der alten Regie in den Jahren 1839 bis 1841, wo jeder Kranke täglich 38 kr. kostete. Im Jahr 1856 betrug die Zal der Verpflegstage 84,322 und es wurde dafür, mit Einschluß der Entschädigung von 1200 fl. für die Ueberzal. der Betrag von 36,453 fl. KM. an die Schwesterngemeinde bezalt. Die Einnamen des allgemeinen Krankenhauses betrugen i. J. 1854 zusammen 48,639 fl., darunter 19,003 fl. Dotazionen ꝛc.; die Ausgaben ließen einen Kassarest von 3515 fl. zurük. Die Stadtgemeinde Graz hatte i. J. 1855 nur 6506 fl., i. J. 1856 aber 12,369 fl. KM. an Verpflegskosten aufzuzalen.

In Bezug auf die Krankheitformen, welche in einem 5jährigen Durch-

schnitte (nach Dr. Weiglein) im Grazer Krankenhause vorkamen, wurde bereits im Artikel „Verschiedene Krankheiten" (S. 352) angeführt, daß unter denselben $26{,}_5$ % Katarrhe, Rheumatismen, gastrische Wexel- und Nervenfieber, $5{,}_6$ % Entzündungen, 14 % verschiedene Kachexien, $13{,}_3$ % Sifilis und chronische Ausschläge und $4{,}_6$ % äußerliche Verlezungen waren u. s. w.

c) Benüzung der Augenkranken-Abteilung im Siechenhause. Die okulistische Abteilung, welche im Krankenhausgebäude zu wenig Raum hatte, wurde in das Siechenhaus am unteren Gries verlegt, und besteht bereits 30 Jahre, nämlich seit dem 1. Mai 1829. Sie wurde auf Anregung des Hrn. Dr. Jos. Piringer gegründet, welcher ihr auch 30 Jahre unentgeltlich mit allem Eifer als Ordinarius vorstand, und den Kandidaten der Chirurgie klinischen Unterricht erteilte. Der würdige Veteran hat erst jüngst um seine Enthebung gebeten, und nun besorgt Hr. Dr. Rezl diese Abteilung auch als Ordinarius; dieser hält zugleich in Folge k. k. Unterr.-Minist.-Erl. vom 16. Dez. 1857 Z. 21,578, als Dozent der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt, mit Benüzung eines täglichen Ambulatoriums daselbst okulistisch-kasuistische Vorträge. (S. 357 u. 369.)

In den ersten 3 Jahren betrug die jährliche Zal der Aufgenommenen nach dem amtlichen Ausweise v. Mai 1829 noch nicht 100, hatte sich aber in den folgenden 24 Jahren (bis 1853) almälig verdoppelt und bis 1858 auf 227 gehoben. Die Zal der in diesen 30 Jahren (bis 1. Mai 1859) behandelten Augenkranken betrug 4362. Davon wurden operirt:

an folgenden Gebrechen:	Zal	Erfolg: geheilt	Erfolg: gebessert	Erfolg: ungeheilt	Gestorben	Anmerkung.
a) am Graustaare .	1110	1015	30	60	5	Verstorben sind:
b) durch Pupillenbildung	163	130	12	20	1	an Tifus . . 1
c) durch Exstirpazion	28	25	—	—	3	„ Wassersucht 1
d) an Stafilom . .	39	39	—	—	—	„ Marasmus 1
e) an Schielen. . .	5	5	—	—	—	„ Entkräftung 2
f) an Ektropium . .	4	4	—	—	—	„ Schlagfluß 2
						„ Regenerazion des Carc.
Zusammen .	1349	1218	42	80	9	Medull. 2

Im Durchschnitte wurden jährlich aufgenommen $178{,}_7$, operirt an Graustaar 37 (geheilt 91 %), durch Pupillenbildung $5{,}_4$ (geheilt 80 %), durch andere Operazionen $2{,}_5$ (Erfolg 96 %). An Pannus wurden 52 Individuen durch Einimpfung der Blennorrhoe geheilt.

2. Die Irren-Anstalt.

Diese Landes-Anstalt hat dasselbe Alter und die gleiche Entwikelungsgeschichte wie das allgemeine Krankenhaus. Zufolge Allerh. Befehles vom 11. Nov.

1786 wurde das vormalige Kapuzinerkloster in der Paulustorgasse, dem Krankenhause gegenüber, zur Aufname der Irrsinnigen eingerichtet, und später zur Erweiterung des Instituts das darangränzende Rökenzaun=Gebäude durch den Staatsschaz angekauft. Beide Häuser liegen am östlichen Abhange des Schloßberges. Die Irren=Anstalt, dann das Gebär= und Findelhaus waren bis 1853 Staatsanstalten, und wurden vom Staatsschaze dotirt; diese Anstalten gingen jedoch zufolge Erlaßes des Ministeriums des Innern vom 30. August 1853, Z. 19,962, in das Landes=Budjet über, und sind seither Landesanstalten.

a) Einrichtung der Irren=Anstalt. Diese Anstalt ist, wie oben erwähnt wurde, im alten Kapuziner=Kloster und im südlichen Teile so wie im 2. Stok des nördl. Teiles des Rökenzaun'schen Hauses untergebracht, deren Fenster teils östl. gegen das Krankenhaus, teils westl. und nördl. auf den Schloßberg die Aussicht gewähren. Zwischen dem älteren und dem neueren Gebäude liegt der mit Baumreihen bepflanzte Garten, welcher mit einer Bretterwand für beide Geschlechter abgeteilt ist. Die Abteilung der Männer hat eine Kegelstätte. Neben dem älteren Gebäude ist ein eigenes Badehaus mit den nötigen Vorrichtungen zu Douche=, Spriz= und Regenbädern u. s. w. Die Räumlichkeiten der Anstalt stehen mit dem Bedarfe in gar keinem Verhältnisse, so daß selbst die meisten kleinen Zellen mit 4 Betten, mitunter sogar mit Bodenbetten versehen werden müssen. Der baldige Neubau eines zwekmäßigen Irrenhauses ist daher sehr zu wünschen, zumal die Beschränktheit des Raumes dem Heilzweke nichts weniger als günstig ist. Das alte Klostergebäude bildet ein unregelmäßiges Vierek mit einem kleinen Hofe. Sowol ebenerdig als im 1. Stok läuft ein heizbarer Gang, aus dem man in die Kammern (einstige Kapuzinerzellen) eintritt, deren jede mit einen hochangebrachten, vergitterten Fensterchen versehen ist. Die neue Lokalität, in welcher die ruhigeren Irren untergebracht werden, hat 2. Stokwerke, ist viel freundlicher, und in ihren Zimmern genießt man eine freiere Aussicht. In derselben ist auch die Wohnung des Primararztes. In diesen Gebäuden befinden sich, nach einem Ausweise der Anstalt v. J. 1858, 1 großes Werkstattzimmer, 1 Billardzimmer, 7 Speise= oder Arbeitzimmer und 5 Magazine; dann besonders für die Pfleglinge 1) im alten Hause: ebenerdig 13 Kammern mit 28 Betten und 5 Bodenbetten, im 1 Stok 14 Kammern mit 46 Betten, 2) im neuen Gebäude: ebenerdig 2 Schlafzimmer mit 21 Betten, im 1. Stok 1 Krankenzimmer mit 7 Betten, 7 Zimmer mit 30 Betten, endlich im 2. Stok 1 Krankenzimmer mit 5 Betten, 13 Zimmer mit 56 Betten, zusammen in beiden Häusern 198 Betten.

Der Primarius der Anstalt wird durch einen Sekundararzt unterstüzt. Die Pflege wird von den barmherzigen Schwestern geleitet, und von aufgenommenen Wärtern und Wärterinen besorgt. Uebrigens gelten in Hinsicht der Kleidung, der Verspeisung und der ganzen Pflege dieselben Bestimmungen wie im allgem. Krankenhause. Besuche bei Irren sind nur gegen Einlaßkarten der Schwester=Oberin und des k. k. Landes=Medizinalrates gestattet.

b) Benüzung der Anstalt. Die Aufname der Geisteskranken in die Grazer-Irrenanstalt, so wie die Entlassung aus derselben geschieht nach den durch k. k. Statth.-Erlaß v. 15. Jänner 1855 vorgeschriebenen Normen. Die Aufname wird vermittelt durch die k. k. Bezirksämter und den Magistrat Graz, welche sich an die k. k. Statthalterei, beziehungweise an den Landes-Medizinalrat, zu verwenden haben, welcher vorläufig bezüglich der etwa notwendigen provisorischen Aufname (wie früher der Direktor der Vers.-Anstalten) entscheidet. Diesem Einschreiten müssen beigeschlossen werden: 1) ein ärztliches Zeugniß, in Graz von einem Armenarzte, auf dem Lande von dem k. k. Bezirksarzte, 2) eine von diesem Zeugnisse abgesonderte Krankengeschichte nach einem vorgeschriebenen Fragebogen, 3) ein Armutzeugniß, oder die Erklärung der Angehörigen zur eigenen Berichtigung der Verpflegkosten. Zufolge k. k. Statth.-V. v. 22. April 1858 (§. 30—32) können gebesserte Irrsinnige nach Umständen bis zu 4 Wochen auf Urlaub nach Hause entlassen werden. Die Verpfleggebühren betragen zufolge Erl. d. Minist. d. Innern v. 23. Juli 1856, Z. 13,280 und k. k. Statth.-Erl. v. 28. Okt. 1858, in der 1. Klasse 1 fl. 37 kr., in der 2. Kl. 1 fl. 16 kr., und in der 3. Kl. 46 kr. ö. W. [1]).

In Hinsicht der Krankenbewegung waren im Dezennium vom Jahre 1833 bis 1842 nach den Ausweisen des Hrn. Protomedikus Dr. W. Streinz [2]) in der Anstalt im Durchschnitte jährlich 180 Pfleglinge. Die Zal stieg almälig von Jahr zu Jahr, so daß dieselbe im 1. Jahr 159 und im lezten 193, somit die Zuname im Ganzen $21,_4$ % betrug. Von den 180 Pfleglingen starben jährl. $18,_1$ (10 %), entlassen wurden $29,_6$ ($16,_4$ %), und es blieben in Behandlung $132,_3$ ($73,_6$ %). Die geringste Sterblichkeit war in den Jahren 1833 und 1834 mit 5 %, und die größte von 1839 bis 1841 mit beinahe 14 %. Die Zal der weiblichen Pfleglinge überstieg die der männlichen um beinahe 5 %. Bis zum Jahre 1847 hatte die Zal der Pfleglinge nicht merklich zugenommen und dieses lezte stand dem Jahr 1842 ganz gleich. Im Dezennium von 1847 bis 1856, über welches der Primararzt des Irrenhauses, Herr Dr. Lang, und der Sekundararzt dieser Anstalt, Herr Dr. Plenk, mühsame statistische Ausweise lieferten, stieg die jährliche Zal der Irrenhaus-Pfleglinge von 194 bis auf 248 ($27,_8$ %). Von $226,_9$, der jährlichen Mittelzal der Pfleglinge in diesem Dezennium, starben $31,_1$ ($14,_5$ %), entlassen wurden 37 ($16,_3$ %) und in Behandlung verblieben $158,_8$ ($69,_2$ %). Die geringste Sterblichkeit war im Jahre 1855 mit $8,_3$ % und die größte im Jahre 1852 mit $24,_5$ %. Im Vergleiche mit dem obenangeführten früheren Dezennium war die Sterblichkeit um $4,_5$ % größer, die Prozentenzal der Genesenen oder sonst in Abgang gekommen aber blieb sich beinahe ganz gleich ($16,_3$ %). In jedem Jahre des lezten Dezenniums (1847 bis 1856) wurden durchschnittlich aufgenommen $72,_2$ Pfleglinge, darunter 39 männ-

---

1) Dr. Macher's Sanität-Geseze, V. 279, VI. 12 u. 32.

2) Darstellung der Versorgung-Anstalten in Graz, 1843.

liche und 33 (um 18% weniger) weibliche, obwol in der Gesammtzal der Behandelten (110 : 117) das weibliche Geschlecht mit 6,36% vorwaltet. Dieses auffallende Verhältniß mag darin seinen Grund haben, daß in der Anstalt um 12,7% mehr männliche als weibliche Pfleglinge geheilt wurden oder starben, wodurch natürlich die Zal der lezteren, unter denen immer viele unheilbare sind, als vorwaltend erscheinen mußte. Die geringste Zal wurde i. J. 1854 (57) und die größte 1852 (86) aufgenommen. Unter den 226,9 jährlich Verpflegten waren 217,2 (95,8%) aus Steiermark und 9,7 (4,2%) aus anderen Kronländern oder dem Auslande. Von diesen Fremden wurde in den ersten 6 Jahren (1847—1852) 13,5 in den lezten 4 J. (1853—1856) hingegen nur 4,2 jährlich aufgenommen. Der geringe Zuwachs an Fremden seit dem Jahre 1853 dürfte teils im Erlaß der k. k. Kreisregierung in Graz v. 15. Dez. 1852, Z. 9794, welche die Aufname wegen Ueberfüllung beschränkte, teils in dem Umstande begründet sein, daß seit dieser Zeit mehre ähnliche Institute in anderen Kronlandern ins Leben traten.

Da der Stand der Pfleglinge am Schluße des Jahres 1854 nur 149 betrug, so übernamen die barmherzigen Schwestern den Stand von 150 Pfleglingen vom Nov. 1855 an auf 10 Jahre gegen eine jährliche Entschädigung von 29,134 fl. in Verpflegung, wonach jeder Verpflegte jährlich 195 fl. oder täglich nahezu 33 kr. KM. kostet. Der Primararzt (Ordinarius), welchem ein Sekundararzt beigegeben ist, besorgt die Pfleglinge nach einer durch Hofk.-Dek. v. 7. März 1839 vorgeschriebenen Instrukzion.

In Bezug auf die Krankheitformen wurden nach Hrn. Dr. Lang's Ausweisen unter 100 Kranken behandelt:

an Dementia . .	13,1%	an religiösem Wahnsinn .	1,8%
„ Monomania .	11,7%	„ periodischer Verwirrtheit	1,2%
„ Melancholia . .	11,3%	„ Verwirrtheit mit periodischer Aufregung .	1,2%
„ Blödsinn	5,9%	„ paralitischem Blödsinn	1,2%
„ Mania	4,5%	„ Dementia ekstatica	1,1%
„ allgemeinem Wahnsinn	3,5%	„ 76 verschiedenen Formen weniger als je 1%	35,5%
„ allgemeiner Verwirrtheit	3,0%		
„ Paranoia	3,0%		
„ Trübsinn	2,1%	Zusammen	100.

Die Hälfte aller Kranken war von den ersten 6 Krankheitformen ergriffen; die andere Hälfte litt an 84 verschiedenen anderen Formen von Geistes- oder Gemütskrankheiten. Dementia war von 1847 bis 1852 sehr häufig verzeichnet, kam jedoch später nur 3mal vor. Dasselbe gilt von der Monomania und der Melancholia, welche von 1853 bis 1856 nur je 5mal angeführt erscheinen. Von Mania und Nymphomania kommt vom Jahre 1853, und von Paranoia und Tremophrenesis bibonum schon v. J. 1851 an, kein Fall mehr vor. Blödsinn war besonders in den ersten und lezten Jahren herrschend, und in den J. 1849—1851 waren nur 3 Fälle verzeichnet. Verrüktheit, Wahnsinn, Verwirrtheit und Trübsinn, so wie die meisten übrigen Formen, kommen erst v. J. 1853 an vor.

Todfälle erfolgten unter 100:

an Tuberkulose	31%	an Säftezersezung . .	5,7%
„ Gehirnlähmung . . .	20%	„ allgemeiner Lähmung .	5,7%
„ Lungenlähmung . . .	8%	„ 19 verschied. Krankheiten	23%
„ Gehirnerweichung . .	6,5%	Zusammen	100

Mehr als die Hälfte der Verstorbenen erlag den 2 ersten, und die Hälfte des Restes den 4 folgenden Krankheiten, so daß auf die anderen 19 Formen kaum ein Viertel mehr übrig blieb.

Die Entlassung der Pfleglinge aus der Irrenanstalt vor ihrer Heilung geschieht zufolge Statth.-Verordnung v. 28. Juni 1854 nur über besonderes Einschreiten nach bestimmten Normen. Jeder Pflegling, welcher dem Magistrate Graz oder einem Bezirksamte als zur Entlassung geeignet bekannt gemacht wird, ist zufolge Statth.-Erl. v. 15. Jänner 1855 in dem bestimmten Zeitraume aus der Anstalt abholen zu lassen, widrigens derselbe durch den Magistrat auf Kosten des Schuldtragenden in seine Heimat geschikt wird. Der entlassene Pflegling ist sowol polizeilich als auch, wo es sein kann, ärztlich zu überwachen, und bei neuerlichen Anfällen sogleich in die Behandlung zu geben.

3. Das Gebärhaus.

Dieses Institut ist ebenfalls eine Landesanstalt. Es wurde schon im Jahre 1764 der Grund dazu gelegt, indem man im sogenannten Bäkenhäusl des Siechenhauses eine städtische Gebäranstalt für ledige Schwangere errichtete. Später (i. J. 1780) wurde diese in ein benachbartes Gebäude, dann 1786 in den südöstl. vom Gebärhausfonde gebauten Trakt im allgemeinen Krankenhause verlegt, und zur Staatsanstalt erhoben. Da im Gebärhause der Raum für die damit vereinigte Findelanstalt mangelte, wurde (1826) das gegenüber gelegene Rökenzaun'sche Haus zu $\frac{1}{3}$ vom Findelhausfonde und $\frac{2}{3}$ vom Irrenfonde angekauft, und in dem gegen das Paulustor hin nordöstlich gelegenen Teile desselben das Gebärhaus eingerichtet, welches noch gegenwärtig besteht. Das Findelhaus wurde davon getrennt und im alten Gebärhause untergebracht, so daß sich der Gebärhaus- und Findelhausfond gegenseitig die Miete verrechnen. Im Jahre 1853 wurde diese Anstalt ebenfalls, so wie das Irrenhaus, als Landesanstalt erklärt.

a) Einrichtung des Gebärhauses. Dieses Institut befindet sich im nördl. Teile des Rökenzaun'schen Hauses. Das Gebäude besteht aus 2 Stokwerken, in welchen außer den Wohnungen für den Portier, die Hebamme ꝛc. 14 meistenteils große Zimmer für die Erfordernisse der Anstalt eingerichtet sind. Die Lokalität hat eine erhöhte, freie Lage, und ist gegen die oft heftigen Nordwinde zum Teile durch den Schloßberg gedekt, hat aber etwas zu wenig Sonne. In jedem der 2 Stokwerke sind breite, geschlossene Gänge, und bei guter Witterung können die Schwangeren und Ammen auch den geräumigen Hof, welcher mit dem Irrenhause ein gemeinsames Einfahrtor hat, und den Garten zur freien Bewegung benüzen. Die Einrichtung ist im Allgemeinen der des Kranken- und des Irrenhauses gleich.

Der Eintritt in das Haus ist für schwangere Personen, welche ihre Niederkunft dort abwarten wollen, zu jeder Stunde des Tages und der Nacht möglich, weshalb sich auch ein eigener Portier ununterbrochen am Tore befindet, um in derlei Fällen Bescheid zu geben. In der Regel wird keine Schwangere vor dem 7. Schwangerschaft-Monate aufgenommen.

Die ganze Verpflegung wird von den barmherzigen Schwestern nach denselben Bestimmungen besorgt, wie im allgemeinen Krankenhause. Die Schwesterngemeinde bezieht für die tägliche Durchschnittzal von 40 Wöchnerinen und 40 Schwangeren an jährlicher Verpflegs-Entschädigung 11,005 fl. KM., sohin für die Person jährl. 137½ fl., oder täglich 22½ kr. — für die Ueberzal besonders die runde Summe von tägl. 23 kr. Im J. 1854 betrug die Einname durch Verpflegskostenzalungen von Seite der Pfleglinge 2077 fl., der Landesfond zalte 12.140 fl. und die Gesammt-Regiekosten beliefen sich auf 14,843 fl., so daß 370 fl. KM. Kassarest blieb. Die Verpflegung geschieht nach 3 Klassen gegen die Gebühren von 1 fl. 75 kr., 1 fl. 46 kr., und 86 kr. ö. W. Mit der 1. Kl. ist der Anspruch auf ein eigenes Zimmer und eigene Bedienung verbunden. Bei der 2. Kl. sind 2 oder Mehre in einem Zimmer mit gemeinschaftlicher Bedienung. In beiden Klassen brauchen sie ihren wahren Namen nicht anzugeben, sondern überreichen ihr Nazionale in einem versiegelten Zettel, auf welchem die Nummer ihres Zimmers und Bettes bemerkt wird. Dieser wird ihnen bei ihrem Austritte zurükgegeben. Zur dritten Klasse gehören Jene, welche man unentgeltlich, gegen die Verbindlichkeit aufnimmt, sich zum Unterrichte an der med.-chirurg. Lehranstalt, und nach ihrer Entbindung zum Ammendienste im Findelhause verwenden zu lassen; auch werden sie zu verschiedenen Arbeiten im Hause angehalten.

Die Zalenden sind von den unentgeltlich Verpflegten gänzlich abgeschieden. 1) Die Gratisabteilung hat ebenerdig 2 Zimmer mit 14 und 11, zusammen 25 Betten für Schwangere, welche die Niederkunft erwarten, dann 1 Zimmer mit 5 Betten für 5 Wärterinen dieser Abteilung; im 1. Stok 1 Kreißzimmer, worin sich 7 Betten für Gebärende und 1 für die Wärterin befinden, dann 5 Zimmer für Wöchnerinen mit 4 bis 7, zusammen 31 Betten. 2) Die zalende Abteilung hat für die 1. Klasse im 1. Stoke 1 Zimmer mit 1 Kreißbett, 1 Wochenbett und 1 Wartbett, dann für die 2. Kl. in demselben Stok 1 Zimmer mit 7 Betten für Wöchnerinen, 1 Kreißbett und 1 Wartbett; dann ebenerdig 1 Kreißzimmer mit 2 Betten und 1 Wartbett, dann 1 Wohnzimmer mit 9 Betten. Zusammen werden für die Schwangeren und Gebärenden benüzt 14 Zimmer mit 93 Betten.

Der Professor der Geburthilfe ist zugleich Primararzt des Gebärhauses und hat einen Assistenten (Sekundararzt), mehre praktizirende Schüler und Schülerinen und 2 Hebammen zur Seite.

b) Benüzung der Anstalt. Nach dem ämtl. Ausweise v. J. 1857 leistete die Anstalt im Dezennium von 1843 bis 1852 jährlich im Durchschnitte Folgendes:

Aufgenommen wurden 1580,2 Schwangere. 1554,5 derselben gebaren 1521,4 lebende und 65 (4,18%) todte Kinder; 67,9 (4,2 %) Wöchnerinen wurden in das Krankeshaus übertragen und 9,4 (0,6 %) starben; 12,8 Schwangere wurden schon vor der Entbindung entlassen und 1,7 in das Krankenhaus abgegeben. Die Uebrigen (worunter 75 % als Ammen oder für das Haus Verwendete) wurden gesund entlassen. Unter den 1554,5 Geburten waren 21,1 (1.38% oder 1 unter 72) Zwilling- und 0,2 (1 unter 7,777) Drilling-Geburten. Unter 70 Geburten war eine frühzeitige und unter 414 eine unzeitige. Von den 1521,4 Lebendgebornen starben in den ersten 8 Tagen im Gebärhause 28,8 (1,8%); 54 wurden entlassen und die übrigen in das Findelhaus abgegeben.

Im früheren Dezennium (1833 bis 1842) war die Durchschnittzal der aufgenommenen Schwangeren 1211,4 und die der gebornen Kinder 1154,1. Die Zal stieg fortwährend. Im Jahr 1833 waren 1012 Schwangere und 921 lebende Kinder; i J. 1843 schon 1446 Schw. und 1427 lebende Kinder; i. J. 1852 aber 1770 Schw. und 1632 l. K. Seit dem Jahr 1853 hat die Zal der aufgenommenen Schwangeren im Ganzen sich merklich gesteigert, und betrug i. J. 1854 nahezu 2000. Die Durchschnittzal des lezten Dezenniums von 1848 bis 1857 war nach den buchhalterischen Ausweisen 1701,6.

Nach den einzelnen Abteilungen sind in den 2 Zimmern der Gratisabteilung durchschnittlich 13, (im Maximum i. J. 1857 23) schwangere Individuen, und Geburten fallen vor täglich 4—5 (Maximum 10). Wöchnerinen sind in dieser Abteilung durchschnittlich 32, (Maximum 42). Die 1. Zalklasse wurde im Jahre nur von 1 Person, und die 1. Abteilung der 2. Zalklasse von 5—7 Schwangeren benüzt. In der 2. (ebenerdigen) Abteilung dieser Klasse kommt im Durchschnitt tägl. 1 (Maximum 4) Geburten vor, und der tägl. Stand der Wöchnerinen ist 7—8 (Maximum 16).

Bezüglich der geburthilflichen Leistungen haben im oben erwähnten Dezennium (bis 1852) jährlich im Durchschnitte 27,2 Instrumentalgeburten, 9,1 Wendungen und 20,2 geringere Handhilfeleistungen stattgefunden. Im Jahre 1852 wurden 47 Instrumentalgeburten, 1850 zweimal der Kaiserschnitt gemacht; 1843 herrschte Puerperal-Tifus. Die Mortalität der Schwangeren und Wöchnerinen im Gebärhause läßt keine genauere Berechnung zu, da die schwer Erkrankten in das Krankenhaus transferirt werden.

4. Das Findelhaus.

Diese Landesanstalt ist mit dem Gebärhause organisch verbunden, und hat dieselbe Geschichte der Gründung und Entwiklung wie lezteres. Sie hat die Bestimmung, uneheliche, hilfbedürftige Kinder aufzunemen, und bis zu ihrem 7. Jahre für ihre Pflege und Erziehung zu sorgen. Das eigentliche Findelhaus in Graz ist nur ein Depot, in welches die Neugebornen aus dem Gebärhause abgegeben, und wo diese, so wie die anderen dort aufgenommenen Kinder, so lange gesäugt werden, bis sie an Pflegeparteien, besonders vom Lande, abgegeben werden können. Zur

Aufname in das Findelhaus sind geeignet: 1) Kinder lediger, im Gebärhause entbundener Mütter; 2) weggelegte Kinder, deren Versezung nachgewiesen ist; 3) Kinder, deren ledige Mütter außer dem Gebärhause plözlich von der Geburt überrascht wurden, oder zur Zeit der Entbindung erkrankten. Kinder inhaftirter Weibspersonen finden provisorische Aufname.

Die Ammen liefert das Gebärhaus. Jede unentgeltlich verpflegte Wöchnerin kommt nach 8 Tagen mit ihrem Kinde in die Findelanstalt, um dort 4 Monate, nach Umständen auch länger, Ammendienste zu leisten. Etwa der 10. Teil wird als zum Ammendienste untauglich entweder entlassen, oder einige Zeit im Hause verwendet. Wünschen auswärtige Parteien eine im Findelhause dienende Amme zu erhalten, so haben sie nur die Taxe von 6 fl. KM. zu erlegen (in Wien beträgt sie 20 fl.).

a) Einrichtung des Findelhauses. Die Anstalt ist im alten Gebärhause (S. 364) eingemietet. Hier befanden sich im Juni 1858 im 1. Stok 1 Zimmer mit 3, 1 Saal mit 13 und 1 Saal mit 22 (zus. 38) Betten; im 2. Stok 2 Säle mit 17 und 22 (zus. 39) Betten und 1 Zimmer; im ganzen Institute 77 Betten. Die Zimmer sind licht und rein gehalten, die Bettchen der Säuglinge einfach und zwekmäßig, — nur mangelt es sehr an Raum.

Zalungfähige Mütter entrichten, als Wolhabende, für die Aufname ihrer Kinder die Taxe von 168 fl., als minder Vermögende (2. Kategorie der 1. Kl.), denen die Zalung drükend fällt, 105 fl., in der 2. und 3. Kl. 52 fl. 50 kr. und 31 fl. 50 kr. öst. W. (Erlaß des Minist. des Innern vom 27. Mai und 25. Nov. 1852, Z. 12,057 und 30,174 — Statth.-Erl. v. 28. Okt. 1858). Die Einkaufgebühr von 31 fl. 50 kr. öst. W. ist für jene Kinder, welche ausgesezt gefunden werden, von der Gemeinde zu entrichten, wo die Aussezung stattfand; eben diese Taxe hat die Gemeinde für die außer der Anstalt gebornen, als hilflos aufgenommenen Findlinge zu bezalen.

Besonders kräftige Ammen bekommen 2 Säuglinge zur Besorgung. Die Aufsicht über dieselben führen die barmherzigen Schwestern. Die ärztliche Behandlung wird vom Ordinarius besorgt. Nur gesunde Kinder werden in die Pflege gegeben.

b) Benüzung der Anstalt. Im 10jährigen Durchschnitt, von 1848 bis 1857, war im Institutshause der tägliche Stand der Findlinge $94,_4$ und der Ammen $64,_2$, die geringste Kinderzal 73 i. J. 1852, und die größte 117 i. J. 1851; der mittlere tägliche Stand (i. J. 1857) war 104 Kinder und 76 Ammen.

Die Sterblichkeit der Kinder in der Anstalt (wo sie nicht lange verbleiben) war bei 8%. Von den Ammen wurden kaum 3% in das Krankenhaus abgegeben. Die Impfung der Findlinge geschieht nicht mehr in der Anstalt, wird aber von den Kandidaten der Chirurgie (zur Uebung) an solchen Findlingen vorgenommen, welche im Weichbilde von Graz untergebracht sind. Die Impfung der übrigen geschieht ebenfalls bei den Pflegeältern.

Den wichtigsten Punkt bildet die Verpflegung der Findlinge besonders auf dem Lande. Sobald man sich nach geschehener Beobachtung überzeugt hat, daß ein Kind gesund, und geeignet sei in auswärtige Pflege gegeben zu werden, wird es wo möglich auf das Land an verläßliche Pflegeältern übergeben, welche sich mit einem pfarramtlichen Zeugnisse um ein solches melden. Für die 7jährige Verpflegung eines solchen Kindes werden zufolge Erl. d. Minist. d. J. v. 30. Dez. 1851, Z. 27,379 vergütet: im 1. Lebensjahr 30 fl., im 2. Lebensj. 24 fl., vom 3. bis zum vollendeten 7. Lebensjahr 100 fl. (zus. 154 fl.) KM. Dazu erhalten die Pflegeältern noch eine Vergütung der Zureisekosten von 1 bis 4 fl. In Fällen, wo die Verpflegung noch über das 7. Lebensjahr hinaus (nach Gutachten des k. k. Bezirksarztes) notwendig ist, wird bis zum 10. Lebensj. noch jährl. eine Vergütung von 20 fl. KM. flüßig gemacht.

Den Pfarrämtern liegt die Ueberwachung der Findlinge ob, und sie haben halbjährig (im Jänner u. Juli) den durch Statth.-Erlaß v. 19. Mai 1856, Z. 7284, vereinfachten Ausweis über dieselben vorzulegen. Nach Vertrag v. 18. September 1855 obliegt der Gemeinde der barmh. Schwestern die entsprechende Unterbringung der Findlinge bei Pflegeältern, die Nachschau und Ueberwachung der lezteren. Die Schwesterngemeinde ist auch berechtiget, Findlinge nach ihrer Auswahl gegen Bezug der Verpfleggebühren in eigene passende Verpflegung zu nemen, und verpflichtet, die von den Pflegeältern vor Ablauf des Termines zurükgesendeten Findlinge, gegen Bezug dieser Gebühren, außerhalb der Fondsgebäude in eigener Verpflegung zu erhalten. Für solche Kinder haben die Schwestern am Graben, den Karmelitern gegenüber, ein eigenes Lokale, wo immer 30—40 derselben verpflegt, und auf Verlangen an Parteien hinausgegeben werden.

Im Dezennium von 1833 bis 1842 wurden jährlich im Durchschnitte $4062{,}_5$ Findlinge verpflegt. Davon kamen 106 Mädchen auf 100 Knaben. Die Zal der Findlinge stieg in diesem Dezennium stufenweise von 3334 auf 4978, also um 50%. Nach den neueren Ausweisen der 3 Jahre 1854 bis 1856 war der Stand der Findlinge durchschnittlich am Schlusse eines jeden Semesters 4497, also kaum über 10% höher als im vorerwähnten Dezennium; ja das 2. Semester 1857 (mit 4254) steht dem von 1842 (mit 4978) sogar um 17% nach. Im 1. Sem. 1858 war diese Zal noch geringer (4234), und stieg im 2. Sem. nicht viel über 2% (4331). In beiden Semestern wurden nämlich verpflegt 5507; davon starben 714 (13%), in unentgeltliche Pflege wurden teils vor, teils nach dem Normalalter untergebracht 462 ($8{,}_3$%), und in Verpflegung blieben am Schlusse d. J. 1858 nur 4331 ($78{,}_7$%). Die Zal der Mädchen war fortwährend um beiläufig 6% prävalirend. Dieser Unterschied erklärt sich dadurch, daß nach den Sterblichkeit-Berechnungen in der Stadt Graz, mit Einschluß der Findlinge, in den ersten 9 Lebensmonaten um 28% mehr Knaben als Mädchen starben. Die Gesammtkosten der Findelanstalt sind sehr bedeutend. Sie betrugen i. J. 1854, welches dem Vertrage mit den barmh. Schwestern als Norm diente, 133,664 fl. KM. Darunter waren Regiekosten 16,526 fl. und Kosten der Findlinge außer dem Hause

112.899 fl., wogegen nur 12,881 fl. eingenommen wurden, so daß der Landesfond 120,000 fl. KM. darauf zu zalen hatte.

Die Sterblichkeit der Findlinge ist wenigstens seit den 2 lezten Dezennien nicht sehr merklich größer als die der übrigen Kinder in Steiermark. So betrug in den Jahren 1851 bis 1854 in Graz die Sterblichkeit der Gebornen (darunter die Hälfte Findlinge) im 1. Lebensmonate, welches die Findlinge großenteils in Graz zubringen, nur $10{,}_2\%$ (im Lande $10{,}_9\%$). Die Mortalität der auf dem Lande untergebrachten Findlinge ist ebenfalls nicht viel größer als die der übrigen Landkinder.

5. Das Siechenhaus.

Diese Anstalt wurde durch allerh. Resoluzion v. 11. April 1724 als Armen- und Arbeithaus gegründet, und zufolge Gub.-V. v. 29. Nov. 1786 in ein Siechenhaus der Stadtgemeinde Graz umgestaltet, mit der Bestimmung, armen, durch äußere, Mitleid und Ekel erregende, unheilbare Gebrechen oder durch hohes Alter erwerbunfähig gewordenen Personen Versorgung zu geben. Sieche vom Lande werden gegen eine Entschädigung von tägl. 45 kr. öst. W. für Grazer, und 55 kr. öst. W. für Auswärtige vom Grazer Magistrate aufgenommen.

a) Einrichtung des Siechenhauses. Dies Institut besteht am unteren Gries, und die Pfleglinge sind daselbst in zwei Häusern untergebracht. Das alte Gebäude bildet 2 verbundene, gegen W. offene Viereke, deren geräumige Höfe in den mit Maulbeerbäumen bepflanzten Garten übergehen, wo sich das Arbeithaus-Gebäude, ein Haus für Unflätige und ein Wasch- und Badehaus befindet. Es hat zwei Stokwerke mit 23 Sälen und Zimmern, welche durchaus zu niedrig und in den tief liegenden Erdgeschossen dunkel und feucht sind. Die besseren Säle werden für kranke Sieche benüzt, und in einem Teile des 2. Stokwerkes ist die Augenkranken-Abteilung des allgem. Krankenhauses untergebracht, wo auch okulistisch-kasuistische Vorträge für Wundärzte gehalten werden. (S. 360 u. 397.)

Das neue Gebäude, oberhalb des alten, ist großartig und zwekmäßig hergerichtet, und hat eine schöne, weite Aussicht. Es enthält 24 größere und kleinere Säle. In den meisten Sälen sind 11—13, in den Zimmern 7—10, in zwei Sälen des alten Gebäudes aber 28 und 29 Pfründler untergebracht. Jeder derselben hat ein Bett, ein Nachtkästchen und eine sperrbare Truhe. Die Bettstellen sind im alten Hause aus angestrichenem Holz, im neuen aus Eisen. Das Bett besteht aus einem Strohsak mit darüber gebreitetem Loden, einem Leintuche, einer Wollendeke und einem Kissen. Die nötige Kleidung und Wäsche wird von der Anstalt, die Naturalkost vom Ausspeiser im Hause, und zwar dreimal des Tages beigestellt. Leztere ist genügend, für Kranke ähnlich wie im Spital. Außer dem Speisewirte wohnen noch der Hausinspektor, der Hauschirurg, der für die okulistische Abteilung bestimmte Praktikant, der Kurat der Spitalkirche und der Kirchendiener in der Anstalt. In der Kirche wird täglich Messe gelesen.

Die ärztliche Hilfe leistet der Hausarzt, welcher nicht in der Anstalt wohnt, mit dem dort wohnenden Wundarzte. Die Medikamente werden

auf dieselbe Art beigestellt, wie im allgem. Krankenhause. Für die Verstorbenen ist eine Todtenkammer eingerichtet.

b) Benützung des Siechenhauses. Um die Aufname in diese Anstalt hat man sich (nach Gub.-V. v. 16. März 1844, Z. 3287) an den Magistrat Graz zu verwenden. Unter den aufgenommenen Siechen sind die meisten mit Alterschwäche, Wassersucht, Gicht, Fraisen, Mutterkrebs, Sifilis, Geschwüren, Skrofeln, oder Blödheit behaftet, daher größtenteils unheilbar. Die wenigen Geheilten oder bis zur Arbeitfähigkeit Gebesserten werden aus der Anstalt entlassen.

Vom Jahr 1820 bis 1831 wurden nach Dr. Lor. v. Vest im Durchschnitte jährl. 381 verpflegt, 59 entlassen, und $71,_5$, d. i. $18,_6$ %, starben. Im Dezennium v. 1832 bis 1841 wurden jährlich $157,_5$ Pfründler aufgenommen, $414,_6$ verpflegt, $32,_7$ entlassen, und $118,_7$, d. i. $28,_5$ %, starben. Vom Jahr 1850 bis 1857 wurden, nach Mitteilungen des Magistrates, jährl. 302 aufgenommen, 682 verpflegt, 133 als gesund entlassen; 175 starben und 374 blieben im Stande. Die Sterblichkeit betrug nur 25_6%. Die vorzüglichsten Todesursachen waren Alterschwäche, Lungensucht, Mutterkrebs, Knochenkrankheiten und Wassersucht.

Im Juni 1858 waren im alten Hause in 11 Sälen und Zimmern 160, und im neuen Hause in 24 Sälen und Zimmern 242 Betten für Pfründler hergerichtet und großenteils besezt. Die Durchschnittzal der in den lezten 8 Jahren Verpflegten hat sich gegen die des Dezenniums v. J. 1832—1843 um 64%, und die Summe dieser Verpflegten vom Jahr 1832 (338) bis 1849 (675) gerade auf das Doppelte gehoben. Seither ist sich dieselbe so ziemlich gleich geblieben, und im lezten Jahre sogar noch um 5 % gefallen.

Die Sterblichkeit hat sich gegen das erwähnte Dezennium beinahe um 3% vermindert, die Zal der geheilt Entlassenen oder sonst Ausgetretenen aber um 12% vermehrt. Die Dotirung des Institutes reicht zur Bestreitung der Kosten nicht hin, und die Stadtgemeinde muß jährlich eine bedeutende Summe darauf zalen.

Das Zwangsarbeithaus

wurde nach manchen Umstaltungen zufolge Hoffzl.-D. vom 1. Sept. 1832 geregelt, und als Lokalanstalt für die Stadt Graz, zur Beschäftigung und Besserung von Müssiggängern, arbeitscheuen Vagabunden und Bettlern, zunächst dem Armenhause eingerichtet. In diesem wurden ausnamweise auch derlei Leute aus anderen Bezirken des Landes aufgenommen. Bei Errichtung der Zwangsarbeithäuser, für Weiber in Lankowiz und für Männer in Laibach, wurde das Arbeithaus in Graz aufgelassen, und die Zwänglinge, bei 80 an der Zal, mußten in diese beiden Anstalten wandern.

C. Geistliche Ordenstiftungen für Krankenpflege.

1. Orden und Spital der barmherzigen Brüder.

Dieses Ordenshaus wurde i. J. 1615 durch die Erzherzoge Maximilian-Ernst und Ferdinand (nachmaligen Kaiser) gegründet. Die Ordensglieder legen

das Gelübde ab, ihr ganzes Leben dem Dienste armer Kranken zu widmen — ohne Unterschied des Alters, der Herkunft, des Standes und der Religion derselben. Diese Humanitätanstalt, deren Gebäude in der Murvorstadt noch auf dem Plaze stehen, wo sie gegründet wurden, ist bei dem Mangel eines namhaften Fond-Vermögens fast lediglich auf die milden Spenden des Volkes, welche durch die Ordensglieder eingesammelt oder sonst geliefert werden, und auf den Ertrag ihrer Apotheke angewiesen, welche auch dem Publikum, wie jede andere Gewerbapotheke offen, übrigens aber mit dem Konvente in keiner Verbindung steht.

a) Einrichtung der Anstalt. Das Kloster und Hospital der barmherzigen Brüder ist in der Murvorstadt. Dasselbe wurde seit 1. April 1859 durch Einführung der strengen Observanz neu regulirt. Es hat einen Prior (Priester), 1 Prokurator und 24 Laienbrüder, von welchen 1 in der Apotheke als Gehilfe verwendet wird.. Sie stehen unter dem Fürstbischofe in Graz. In die Anstalt werden nur männliche Kranke aufgenommen. Für diese Kranken besteht im ansehnlichen Klostergebäude ebenerdig ein großer hoher, gewölbter und mit Steinen gepflasteter Saal, in welchem 50 Betten aufgerichtet sind. Am nördl. Ende desselben ist ein Altar, auf welchem täglich Messe gelesen wird. Die Fenster sind bei 8 Fuß über den Betten angebracht, die Bettstellen von Holz, mit Vorhängen und jede mit einer Gurte versehen, mittels derer sich der schwache Kranke selbst aufrichten kann. Externe und interne Kranke sind hier nicht geschieden. Im 1. Stokwerke ist aber ein zweiter Saal mit 12 Betten für Ausschlagkranke und Sifilitische gewidmet. Außerdem besteht noch ein Zimmer mit 2 Betten für besondere Fälle, dann sind in diesem Stok, vorne in der früheren Wohnung des Priors, 2 Zimmer mit 4 Betten für erkrankte Handlungdiener. Im 2. Stok besteht ein Saal und ein Extrazimmer für irrsinnige Geistliche.

Der Saal dieser Quasi-Irrenanstalt für Geistliche ist durch Holzverschläge in 12 übrigens woleingerichtete Zellen abgeteilt, welche noch einen Raum zur freien Bewegung für die Kranken übrig lassen. Das Extrazimmer ist für Tobsüchtige bestimmt. Die Mangelhaftigkeit dieses Institutes, welches schon vor 76 Jahren zufolge Hofd. v. 3. März 1783 eingerichtet wurde, „um den geistlichen Vorstehern alle Gelegenheit zu benemen, ihre Brüder aus bloßem Verfolgungsgeiste unter dem Vorwande einer Narrheit in Klöstern einzukerkern,“ ist im gegenwärtigen Jahrhunderte der Humanität und des Fortschrittes besonders auffallend. Abgesehen von dem beschränkten Raum und dem Mangel an nötigen Behelfen, kann hier von einer gehörigen psichischen Behandlung selbst bei der anerkannten Tüchtigkeit und dem unermüdeten Eifer des außerhalb des Klosters wohnenden Hrn. Spital-Ordinarius, und bei dem besten Willen der Ordensglieder nicht die Rede sein; die armen Geistlichen finden hier keine auch nur nach den bescheidensten Forderungen der neueren Psichiatrie eingerichtete Heil-, sondern nicht viel mehr als eine Verwahrung-Anstalt, wie es die früheren Irren- und Tollhäuser waren. Da den barmh. Brüdern die Errichtung einer dem gegenwärtigen Standpunkte der Psichiatrie entsprechenden Anstalt für Geisteskranke nicht zugemutet wer-

den kann, so müssen wir im Interesse der Humanität wünschen, daß künftig auch die irrsinnigen Geistlichen in der gewiß zwekentsprechenden neuen Irren-Anstalt, welche auf der schönen Besizung von Messendorf (1 Stunde südl. von Graz) hergerichtet wird, untergebracht werden möchten.

Die Gesammtzal der Krankenbetten des Spitals ist 80. Im Badezimmer sind zwei Holzwannen, deren eine für Ausschlagkranke bestimmt ist. Der Garten für die Rekonvaleszenten ist mit Kastanienbäumen besezt, aber nicht besonders geräumig. Die Verstorbenen werden in eine einfache Todtenkammer eingesezt. Außer der erwähnten mangelhaften Einrichtung für Irrsinnige sind noch als wesentliche Gebrechen zu bezeichnen: a) der Steinboden des großen Krankensaales, welcher höchst wahrscheinlich häufige Verkühlungen der Kranken veranlaßt; b) der Mangel an Eis, welches bei jedem dringenden Bedarfe immer erst unter großem Zeitverluste von außenher bezogen werden muß; c) die gar zu ökonomische Kürze der Bettdeken, welche bei größeren Männern eine schädliche Verkühlung entweder der Füße oder der Brust zulassen. Die Behebung dieser Uebelstände, nach der neuen Regulirung des Klosters, wird nicht vergebens erwartet werden. Die eigentliche Krankenpflege ist nur den Konventualen anvertraut. Ordinarius ist immer ein auswärtiger Arzt; außer diesem ist noch ein auswärtiger Operateur als chirurgischer Ordinarius statt der früheren Ordens-Wundärzte angestellt. Nur in der Apotheke, welche seit Juni 1859 ebenfalls einen weltlichen Provisor mit 2 solchen Gehilfen hat, besteht noch ein dritter Gehilfe aus dem Orden. Der jeweilige Prior ist Vorsteher des Konventes und des Spitales wie auch Verwalter des Klostervermögens.

Die Heilanstalt steht unter der unmittelbaren Aufsicht des Magistrates, hat aber weder von der Gemeinde noch vom Staate eine bestimmte Unterstüzung, außer jährl. 10 Ztr. Sudsalz vom lezteren. Die meisten Handwerkzünfte zalen jährliche Beiträge, und der Handlungdiener-Kranken-Verein vergütet die Kosten für die im Institute verpflegten kranken Handlungdiener. Die Wundärzte aus dem Orden der barmherzigen Brüder dürfen nicht außerhalb des Klosters praktiziren (Hofd. v. 24. Febr. 1770), und sind selbst nach ihrem Austritte aus dem Orden nicht berechtiget die chirurgische Praxis auszuüben (Erlaß d. Minist. d. Innern v. 2. Mai 1856).

b) Benüzung des Barmherzigen-Spitals. Jeder männliche Kranke hat in diesem Institute Zutritt und wird, insoferne er nicht ein Siecher ist, unbedingt aufgenommen, so lange der Raum zureicht. Der ankommende Kranke erhält ein reines Bett, und sein Nazionale, der Krankheitzustand ꝛc. wird in das Aufnambuch eingetragen. Bei der täglichen Ordinazion wird der Ordinarius von dem Ordens-Apotheker-Gehilfen begleitet, welcher die verordneten Arzneien in das Medikamentenbuch einschreibt. Die Speisen werden aus der Klosterküche nach der Ordinazion des Arztes verabfolgt.

Im Dezennium v. J. 1833—1842 wurden im Durchschnitte jährlich aufgenommen 1297 Kranke. Davon starben nur 81,5 (6,2%). Nach dem

Ausweise v. J. 1857 fanden Aufname 1270 Kranke, wovon 78 ($6{,}_1$%) starben. Die größte Zal (1409) wurde i. J. 1838, und die geringste (1054) i. J. 1830 aufgenommen; die größte Sterblichkeit ($7{,}_8$%) zeigte sich i. J. 1831 und die geringste ($4{,}_7$%) i. J. 1833. Der gewöhnliche Krankenstand ist bei 60. Die größte Zal der Kranken lieferten i. J. 1857 die Schuster (140), dann die Schneider (122), darauf folgten die Bäker (91); auch die Bauern und Landleute waren stark vertreten (74), dann die Tischler (72) und Taglöhner (47). Von den übrigen Handwerkern lieferten die Bräuer, Fleischhauer, Maurer, Müller, Nagelschmiede, Schlosser je über 20; Eisenbahnbedienstete zälte man eben so viele. In den Handlungdiener-Zimmern wurden 23 behandelt.

Unter den Krankheitformen gaben die chirurgischen Fälle und Ausschlagkrankheiten die größte Zal (Kräze 8%, Sifilis $10{,}_3$%). Die Entzündungen lieferten 15%, Katarrhe und Rheumatismen $16{,}_4$%, die Lungentuberkulose $7{,}_1$%. Wexelfieber waren kaum über 1% und Tifus $1{,}_7$%. Die größte Todtenzal mit 45% gab die Lungen-Tuberkulosis, dann mit 13% die Altersschwäche, mit $6{,}_5$% der Tifus und ebenso die Lungenentzündung und Säftezersezung. Die übrigen Todesursachen waren: Wassersucht, Krebs, Herzfehler, Schlagfluß, Gehirnerschütterung, Bauchfellentzündung, Säuferwahnsinn, Verbrühung.

2. Das Kloster-Spital der Elisabetinerinen.

Dieses ausschließlich für arme weibliche Kranke bestimmte Institut wurde i. J. 1690 von der Gräfin M. Th. Leslie gegründet. Bei der Eröffnung i. J. 1694 zälte es nur 4 disponible Krankenbetten, welche bis 1727 auf 14 vermehrt wurden. 80 Jahre später (1808) geschah ein gänzlicher Umbau der Anstalt, zum Teil auf öffentliche Kosten.

a) Einrichtung der Anstalt. Das Kloster und Spital der Elisabetinerinen befindet sich in der Murvorstadt am rechten Ufer der Mühlganges, wo es gegründet wurde. Es hat ein einfaches stokhohes Gebäude mit einem geräumigen Garten. Für die Kranken besteht im 1. Stok 1 großer Saal mit 42 und daneben 1 Zimmer mit 13 Betten. Zur Aufstellung so vieler Betten wurde der Raum durch eine zwekmäßige Gruppirung derselben zu je 4 bei jedem Fenster des großen Saales gewonnen. Die übrige Einrichtung und Beschaffenheit des Krankenhauses ist mit jener des Spitales der barmherzigen Brüder größtenteils übereinstimmend. Zur Besorgung der Kranken bestehen unter einer Oberin und einer Vikarin 29 Chorfrauen, 6 Chornovizinen, 5 Laienschwestern und 6 Dienstmägde. Das Spital hat eine eigene, von einer Nonne oder Laienschwester besorgte Hausapotheke, und einen vom Konvente remunerirten auswärtigen Arzt. Die Krankenpflege und leichtere chirurgische Geschäfte verrichten die Nonnen selbst; zu etwaigen wichtigeren chirurgischen Verrichtungen wird der nächste Wundarzt gerufen. Da die Erträgnisse der Stiftungkapitalien zur Bestreitung der Auslagen nicht hinreichen, so ist das Kloster zum großen Teile auf woltätige Spenden und nicht sehr ergiebige Sammlungen angewiesen.

b) Benüzung des Spitals der Elisabetinerinen. Die Aufname in dieses Spital ist etwas mehr beschränkt, als bei dem der barmherzigen Brüder. Chirurgische Kranke und Sifilitische werden in der Regel nicht aufgenommen; dafür findet man hier eine überwiegende Menge chronisch Kranker, besonders Bleichsüchtiger. Vorzugweise werden aufgenommen: 1) Kranke von jenen Parteien oder Gemeinden, welche das Kloster durch Geldspenden oder Lieferungen unterstüzen; 2) die von jenen Familien, welche Betten gestiftet haben, vorgeschlagenen Kranken. Bezüglich der Aufname wendet man sich unmittelbar an die Vorsteherin.

Im Dezennium von 1833 bis 1842 wurden jährlich im Durchschnitte verpflegt 325 Personen. Davon starben $37._1$, d. i $11._7$ %. Im Dezennium von 1848 bis 1857 sind nach dem Ausweise des Herrn Ordinarius Dr. Piringer jährl. im Durchschnitte aufgenommen worden 480 Pers. und gestorben $41._3$, d. . $8._6$%. Die geringste Krankenzal in diesem Dezennium war i. J. 1849 mit 380 Personen und einer Sterblichkeit von $10._2$ %, dann die größte im J. 1857 mit 665 Personen und einer Sterblichkeit von $4._5$% — der geringsten seit der Zeit, als solche Berechnungen hier angestellt werden.

D. Privat-Woltätigkeit-Stiftungen und Vereine.

1. Das Bürgerspital zum heiligen Geist.

Dieses woltätige Institut war schon im 14. Jahrhunderte vorhanden, und hatte einst ein großes Besiztum. Es befindet sich schon seit seiner Gründung in der Murvorstadt, und ist zwischen dem Barmherzigen- und dem Elisabetiner-Kloster gelegen. Die Bestimmung dieses Bürgerspitales beschränkte sich früher nicht auf die Versorgung armer und preßhafter Grazer-Bürger; es hatte auch verlassene Soldaten-Witwen und bürgerl. Waisen, so wie durchreisende, unterstandlose oder kranke Pilgrime, vorzüglich Wallfahrer zum hl. Grabe und nach Rom, zu verpflegen. Die lezte Regulirung erhielt dasselbe durch Gub.-Verord. v. 12. Okt. 1827, und wurde ausschließlich für verarmte Bürger der Stadtgemeinde Graz bestimmt.

Nach dem amtl. Ausweise d. J. 1858 wurden v. J. 1850 bis 1857 jährl. im Durchschnitt versorgt: im Hause 34 (9 männl., 25 weibl.), außer dem Hause 91 (38 m., 53 w.), zusammen 125 verarmte Bürger. Im J. 1858 waren im Hause 27 und außer demselben 93, zus. 120. Jede Person erhält täglich 6 kr. KM. zur Selbstverpflegung auf die Hand. Nur die gebrechlichsten Pfründler werden in das Haus aufgenommen, und erhalten nebst der Pfründenporzion und der im Winter geheizten Wohnung noch Licht, Wäsche, jährl. ein Paar Schuhe und alle 6 Jahre eine neue Kleidung. Diese Leute bewohnen drei geräumige Säle im rükwärtigen Trakte des Spitalgebäudes, dessen übrige Teile, mit Ausname der Verwalterwohnung und der Kanzlei, zum Besten des Fondes an Privatparteien vermietet ist. Ebenerdig ist ein Speisewirt, welcher die Verpflichtung hat, gewisse Speisenporzionen um bestimmte, niedrige Preise an die Pfründler zu verabfolgen. Zwei geeignete

Pfründlerinen besorgen die Reinhaltung der Stuben und die Pflege der besonders Schwachen oder leicht Erkrankten, und haben dafür täglich jede 3 kr. KM. Zulage.

Aerztliche Hilfe leisten 1 bestallter Arzt und 1 Wundarzt. Die Medikamente werden aus dem Institutsfonde vergütet. Ein eigener Priester liest täglich in der Spitalkirche für die Pfründler die Messe. Das jährliche Einkommen des Spitales beträgt 7000—8000 fl. KM. Die Administrazion der Spitalstiftung steht unter Aufsicht der politischen Behörde.

2. Das Priesterspital.

Auf Anregung des Hochw. Fürstbischöfl. Konsistoriums in Graz haben die Priester der Seggauer-Diözese vor wenigen Jahren zur Errichtung eines Priesterspitals in Graz sich geeiniget, und die woltätigen Spenden waren so ergiebig, daß gleich ein geeignetes Haus im Viertel Lend angekauft, und die Anstalt schon i. J. 1856 ins Leben gerufen werden konnte.

Nach dem öffentlichen Ausweise v. J. 1857 waren 63 Gründer und 219 Mitglieder des Priester-Krankenvereins. Im Hause befanden sich 8 Krankenzimmer eingerichtet und 6 besezt. Von den Kranken wurde 1 entlassen und 1 starb. Nach der öffentl. Rechnunglegung v. J. 1858 betrugen die Einnamen 1545 fl., die Ausgaben 1604 fl., und das Vermögen der Anstalt 5217 fl. KM.; am Hause haftete noch eine Schuld von 7500 fl. KM.

3. Krankenzimmer einiger geistlichen Anstalten.

Hieher gehört das Priesterhaus und das Knaben-Seminar (Augustineum). Im Priesterhause sind für Kranke 2 Zimmer eingerichtet, eines mit 2, das andere mit 9 Betten. Ein bestellter Hausarzt macht tägliche Besuche. Im Knabenseminar sind ebenfalls 2 Krankenzimmer. Leicht Erkrankte werden im Schlafzimmer ärztlich behandelt. Die Sterblichkeit in diesen Instituten ist ganz unbedeutend.

4. Die Hofspital-Stiftung.

Dieses von Kaiser Ferdinand I. für gebrechliche, nicht pensionirte Individuen des minderen Hofstaates i. J. 1561 gegründete Institut hatte nächst der Stadtpfarre ein Haus für 12 männliche und 12 weibliche Pfründler. Seit Reformirung desselben i. J. 1787 beziehen die auf 20 Individuen reduzirten Pfründler blos ein Almosen in Geld, welches gegenwärtig in tägl. 6 kr. KM. ($10\frac{1}{2}$ kr. östr. W.) besteht. Das Fondsvermögen beträgt 10,500 fl. Die Verleihung der Stiftungpläze, auf welche jeder arme Bewohner der Hauptstadt Anspruch hat, geschieht über Vorschlag der Stadtpfarre durch die k. k. Landesstelle.

5. Die Waisenanstalt.

Die Gründung dieser Anstalt ist nicht bekannt. Sie war einst reich dotirt, und bestand in der Feuerbachgasse der Murvorstadt. Ein Mathias Schäffer soll i. J. 1679 dem Waisenhause über 87,000 fl. vermacht haben; doch wurde

i. J. 1695 nur ein Kapital von 11,400 fl. ausgewiesen. Im Jahr 1786 befanden sich 196 Waisen beiderlei Geschlechtes im Hause. Die Knaben wurden zu Handwerkern, die Mädchen zu Dienstboten herangezogen. In demselben Jahre wurde die Anstalt aufgelöst, das Gebäude in eine Kaserne umgestaltet, und die Erträgnisse des Fondes erhielten die Bestimmung, arme Waisen und verkrüppelte Findlinge zu unterstüzen. Seit der Regulirung des Instituts i. J. 1840 bestehen im Ganzen 480 Waisenpfründen mit bestimmten, an die Ziehältern der beteilten Kinder jährlich auszuzalenden Unterhaltsbeiträgen, nämlich 240 Pläze zu 24 fl. und eben so viele zu 12 fl. KM. Erstere verleiht die Versorgung-Anstalten-Verwaltung, von den lezteren der Magistrat Graz 120, die Kreisämter Graz 53. Bruk 21, Marburg 46. Diese minderen Pfr. werden krüppelhaften Findlingen zu Teil, welche das 10. Lebensjahr schon überschritten haben, und aus dem Findelhausfonde keine weitere Unterstüzung erhalten können. Eigentliche Waisen treten erst nach dem 6. Lebensjahre in den Genuß einer Stiftung, welcher bei Knaben bis zum 16. und bei Mädchen bis zum 18. Jahre dauert, bei Erlangung einer anderweitigen Versorgung aber noch früher aufhört. In Folge der Einkommensteuer und eines Steuerrückstandes v. J. 1850 — 1855 werden bis zur Tilgung der lezteren 20 große und 20 kleine Pfründen (zusammen mit 720 fl. KM.) nicht verliehen, und von diesem Zeitpunkte an hat ein neuer Maßstab der Verleihungen einzutreten. Der Vermögenstand des Fondes ist nahezu 350,000 fl. im Nennwerte.

6. Das Blindeninstitut.

Diese Anstalt wurde i. J. 1834 durch Joh. R. v. Ebenau mit einem Kapital von 4000 fl. gegründet, welches sich seither durch neuere Stiftungen noch vermehrt hat. Von den Zinsen werden 4 blinde und gebrechliche Personen (1 Mann und 3 Weiber) jährl. mit je 50 fl. beteilt. Die Administrazion der Stiftung liegt, unter Aufsicht der k. k. Landesstelle, der Versorgung-Anstalten-Verwaltung ob.

Die Woltätigkeit-Vereine für Krippen und Kinderbewahranstalten, Armenversorgung u. s. w. wurden bereits in einem früheren Artikel (S. 346) ausführlich besprochen; hier erübriget nur noch die Darstellung des Wirkens solcher Vereine zum Zweke der Krankenpflege, nämlich des Vereines für das Privat-Kinderspital, des Versorgungvereines für Handlungdiener und des Männer-Kranken-Vereines.

7. Privatspital für arme Kinder.

Dieses Institut wurde i. J. 1844 von einem Vereine woltätiger Menschenfreunde gegründet. In dasselbe werden Kinder armer Familien, in einem Alter von 1½ bis 10 Jahren, ganz unentgeltlich aufgenommen, ärztlich behandelt und von den barmherzigen Schwestern gepflegt. Anfangs wurden nur 6 Betten eingerichtet, diese aber schon im 2. Jahre auf 12 vermehrt; im 3. Jahre wurde in Folge reichlich zufließender

Unterstüzungen ein neuerbautes Haus im Viertel Geidorf, Villefortgasse Nr. 991 angekauft, und das 1. Stokwerk auf 16 Betten eingerichtet. Der starke Zudrang von Kranken machte auch die Belegung der ebenerdigen Räume, wo zugleich eine Badeanstalt eingerichtet ist, notwendig, so daß der Belegraum gegenwärtig auf 46 Betten erweitert ist. Ein ziemlich geräumiger Garten bietet den Kleinen in den günstigen Jahreszeiten Raum zur Bewegung, und unterstüzt die Kur derselben (zumal der vielen skrofulösen, rachitischen, mit Ausschlägen 2c behafteten) wesentlich.

Nach dem Berichte des Herrn Dr. Ernest Dissauer, Ordinarius für innerliche Krankheiten (vom 20. Jänner 1858), wurde seit dem 13jährigen Bestehen dieser Anstalt 1980 Kinder daselbst behandelt; davon sind 1511 (76,4%) geheilt, 174 (8,7%) ungeheilt entlassen worden, 263 (13,2%) gestorben und 32 (1,7%) am Schluße d. J. 1856 in Behandlung verblieben. Die größte Krankenzal (über 200) war in den Jahren 1852 bis 1854, die geringste (unter 100) in d. J. 1846 und 1849. Von der ganzen Krankenzal waren 250 (12,6%) mit verschiedenen Formen der Skrofulose und Rachitis behaftet. Nach dem 14. Rechenschaftberichte der Direkzion dieses Kinderspitals am Schluße des Jahrrs 1857 wurden in diesem Jahre 244 Kinder zur unentgeltlichen Pflege aufgenommen. Davon genasen 63,1%, starben 10,6%, wurden gebessert entlassen 9,5% und blieben in Behandluug 16,8%. Skrofel und Rachitis waren mit mehr als 14% und die chronischen Ausschläge mit beinahe derselben Zal vertreten. Von Katarrh kamen 27, von Scharlach 13, von Keuchhusten 7, von Poken 2, von Tuberkeln und Lungensucht ebenfalls nur 2 Fälle vor.

Gemäß den durch Gub.-Verord. v. 9. Sept. 1847, Z. 13,709 genemigten Statuten und dem Ausweise v. J. 1857 wurde die Anstalt geleitet und verwaltet durch 1 Oberdirektor (Erzh. Johann) und 1 Schuzfrau (Gräfin v. Meran) mit ihren Stellvertretern, 6 Konsulenten, 9 Direktoren, 1 Sekretär 2c. Vier barmherzige Schwestern führen die Hauswirtschaft und Krankenpflege gegen Verpflegung und für jede 25 fl. KM. jährl. Bekleidungbeitrag. Zwei Aerzte (Dr. Dissauer und Dr. Mörath) leisteten die ärztliche Hilfe bisher unentgeltlich, erhalten aber von 1859 an aus Dr. Levinski's Vermächtnisse jeder ein Jahres-Honorar von 105 fl. öst. W. Die Kosten der Arzneien werden von der Gemeinde, alle übrigen Auslagen von den einfließenden freiwilligen Gaben bestritten. Die Summe der Einnamen betrug am Schluße dieses Jahres 1857 bar 6614 fl., die der Ausgaben auf 6500 fl. KM., so daß sich ein Rest von 113 fl. ergab. Der Spitalsfond belief sich auf 52,688 fl., darunter die bedeutenden Legate des Hrn. R. v. Sallaba mit 35.000 fl. und des Hrn. Grafen v. Inzaghi mit 2000 fl., dann der Kaufwert des Hauses mit 7212 fl. KM.

Da der Spitalsraum für das steigende Bedürfniß nicht mehr genügte, wurde i. J. 1859 ein Haus mit bedeutendem Grundkomplexe in der Körblergasse desselben Viertels um 17,000 fl. KM. angekauft, und es ist im Antrage, dort ein großes, allen billigen Ansprüchen genügendes Kinderspital für 100 bis 120 Betten zu bauen.

8. Der Handlungdiener-Versorgung-Verein.

Dieser Verein wird besorgt durch 1 Direktor und 7 Ausschüsse, und hat seine Kanzlei und das Krankenlokale in der Barmherzigengasse Nr. 530. (S. 371.)

9. Der Männer-Kranken-Verein.

Derselbe besteht seit 6 Jahren mit 1 Protektor, 1 Direktor, 1 Vereinsarzt, 1 Sekretär und 12 Ausschüssen. Er hat die Vereinskanzlei in der Raubergasse Nr. 393. Zu Ende d. J. 1858 betrugen die Einnamen des Vereines 2543 fl., die Ausgaben 1166 fl. und das reine Vermögen war 9162 fl. öſtr. W. Die wöchentliche Einzalung der 3. Kl. ist 10 kr., die Kranken-Unterstüzung täglich 60 kr. (wöchentlich 4 fl. 20 kr.) öſtr. Währ., in Krankenhäusern die Hälfte. Die Erkrankung muß jedesmal sogleich angezeigt werden.

9. Anstalt zur häuslichen Pflege erkrankter Armen.

Dieses Institut steht mit dem Armen-Unterstüzung-Vereine und dem allgemeinen Krankenhause in unmittelbarem Zusammenhange, indem es beide Anstalten gleichsam ergänzt. Sein Zwek ist, den Erkrankten der dürftigsten Volksklasse, welche noch Unterkunft und Pflege haben, ärztlichen Beistand und die nötigen Arzneien unentgeltlich zu verschaffen.

Zur Realisirung dieses Zwekes sind die 15 Viertel der Hauptstadt in 9 Distrikte geteilt, und für jeden derselben ist ein Armenarzt als Armen-Fisiker-Substitut bestellt (da die 3 sistemisirten Armenfisiker nicht zureichen) mit der Verpflichtung, den armen Kranken nach Umständen entweder in ihren Wohnungen Hilfe zu leisten, oder dieselben in das Krankenhaus zu überweisen. Die Armenärzte und ihre Substituten haben auch eine gewisse Zeit im Tage zu bestimmen, in welcher sie die Besuche der eines ärztlichen Rates bedürftigen Personen empfangen, und sind verbunden, wenn sie sich vom Hause entfernen, die Angabe des Ortes zu hinterlassen, wo sie getroffen werden können. Die Medikamente werden von sämmtlichen Apothekern der Stadt, ohne eine Bevorzugung, geliefert und der städtischen Kammerkasse verrechnet. Früher war den Apothekern in Graz, in Folge der Aufhebung der Jesuiten-Apotheke durch J. Oe. Reg.-V. v. 16. Aug. 1754, die Verpflichtung auferlegt gewesen, die Armen mit den nötigen Medikamenten unentgeltlich zu versehen, und eine Gub.-V. v. 2. Mai 1804 ordnete hierüber die genaueste Kontrole an; in neuerer Zeit wurden sie jedoch bei Gelegenheit einer Vermehrung der Zal der Apotheken in Graz von dieser Verpflichtung enthoben. Die 9 substituirten Armenärzte leisten ihre Dienste ohne Entschädigung.

Zur Erlangung dieses unentgeltlichen ärztlichen Beistandes sowol als der nötigen Arzneien, haben die Hilfebedürftigen dem Armenarzte eine schriftliche Anweisung des Viertelmeisters zu übergeben, welche dann sammt den Rezepten der Medikamenten-Rechnung beizulegen kommt. Die nötigen Bäder für Arme werden von den Armenärzten in der Badeanstalt des Siechenhauses angewiesen. Die Zal der in ihren Wohnungen behandelten armen Kranken beträgt jährl. über 3000, und die Kosten der Arzneien belaufen sich auf etwa 1500 fl. KM.

E. Staats-Heilanstalten.

1. Das k. k. Militärspital.

Diese Heilanstalt befindet sich am Karmeliterplaz im ehemaligen Karmeliterkloster, und gränzt gegen N. und W. mit seinem Hof an das allgem. Krankenhaus. Die Hauptfronte des zweistökigen Gebäudes ist gegen S. dem Karmeliterplaz zugewendet, und der daran gelegene, mit Kastanienbäumen besezte Garten breitet sich in O. auf der Bastei aus. Sämmtliche Lokalitäten sind troken, licht und luftig. Das Spital hat Raum zur bequemen Unterbringung von 384 Kranken sammt dem dazu erforderlichen Personale. Ueber den schönen Kellern (worunter der Wasserkeller der Apotheke) sind ebenerdig die Räume des Inspekzionpersonales, der Kanzlei, des Chefarztes, der Unterärzte und der kommandirten Mannschaft, die geräumige Apotheke, 2 Depositorien, 1 Küche zum Kochen der Arzneien, 1 Zimmer für den Apotheker-Senior und 1 für den Laboranten, 5 Krankenzimmer, 1 Zimmer für Irrsinnige, 1 ärztliches Inspekzionzimmer, die Küche, das Bad und mehre Magazin-Lokalitäten. Im 1. Stok sind 2 Zimmer für kranke Offiziere, 1 Kapellenzimmer, 1 Operazionzimmer, 13 Krankenzimmer (darunter 1 für Weiber und Kinder abgeteilt), 3 Zimmer für den Oekonomie-Offizier, einen Unterarzt und für ärztliche Requisiten. Im zweiten Stok sind 4 geräumige Krankensäle, unter dem Dache der Kräuterboden des Apothekers und Räume für verschiedene Requisiten. Die Aborte, im Ganzen 9, sind zwekmäßig und rein gehalten. Am Garten ist die Todtenkammer, die Sekzion- und die Desinfekzion-Kammer, die Kohlenkammer und das Laboratorium des Apothekers. Der Garten ist ein längliches Vierek von mehr als 2 Joch Flächeninhalt, und dient teils zur Erholung der Rekonvaleszenten in den schattigen Baumzeilen, teils als Gemüsegarten. Das Wasser der Brunnen ist nicht gut, oft auch nicht genügend, und gewöhnlich muß Wasser aus dem Koliseum zugeführt werden; in die Spitalküche fließt jedoch ein Zweigstrahl der Rosenberg-Wasserleitung.

Die Kranken werden in Internisten und Externisten abgeteilt, und die lezteren wieder in mehre Gruppen (Sifilitische, Kräzige, Augenkranke u. s. w.) geschieden. Für akute Ausschläge und für die Rekonvaleszenten sind besondere Säle bestimmt. Alle Säle und Zimmer sind hoch, licht und geräumig. Sie werden mit hängenden Lampen beleuchtet und durch eiserne Oefen geheizt. Die Betten und übrigen Vorrichtungen für die Kranken sind einfach und zwekmäßig, wie in allen übrigen Militärspitälern. Die Krankenwärter werden aus der Mannschaft genommen, und in der Regel alle 4 Monate gewexelt.

Die ärztliche Behandlung ist einem Stabs- oder Regimentsarzte als Chef (dessen Stelle alle 3 Monate gewexelt wird) und einem Oberarzte anvertraut, welche durch 6 Unterärzte unterstüzt werden. Der Stabs- oder Regimentsarzt besorgt die Internisten- und der Oberarzt die Externisten-Abteilung. Die Oberaufsicht führt der jeweilige Stabsarzt.

Die Aufname und die ganze Regie wird nach den bestehenden Reglements geleitet. Offiziere werden nur ausnamweise gegen Erlag von 42 kr. ö. W. für die Verpflegung und besondere Vergütung der Medikamente aufgenommen. Die Entlassung geschieht von 5 zu 5 Tagen. Als zum weiteren Militärdienste untauglich werden monatl. bei 10 Mann entlassen. Jene Kranken, welche ein Mineralbad bedürfen, werden, wenn sie sich dafür eignen, nach Töpliz bei Neustadtl geschikt. Ueberhaupt wurden jährlich im Durchschnitte etwa 3500 Kranke aufgenommen, von welchen, wie überhaupt in den Militärspitälern, nur ungefähr 3 % starben.

2. Spitalzimmer der Inquisiten und Sträflinge.

Solche Spitalzimmer befinden sich beim Untersuchunggerichte im 3. Sak und im Strafhause in der Karlau. Beim Untersuchunggerichte sind 2 Krankenzimmer, jedes im Durchschnitte von 6—8 Kranken besezt; leichtere Kränklichkeiten werden in den Arresten behandelt. Für die ärztliche Behandlung der Inquisiten und Sträflinge ist ein Gerichtsarzt und für die chirurgische ein Gericht-Wundarzt mit Bestallung angestellt. Im Strafhause bestehen ebenfalls 2 Krankenzimmer mit je 10 Betten für die schwerer erkrankten Sträflinge; die blos Maroden werden in den Schlafzimmern behandelt. Im Herbste 1857 wurden noch 2 Zimmer mit 9 Betten für Augenkranke (zeitlich) eröffnet. Ein Arzt und ein Wundarzt, beide mit Bestallung angestellt, besorgen die ärztlichen und chirurgischen Geschäfte. Die Sterblichkeit im Strafhause, mit Rüksicht auf den ganzen Stand der Sträflinge, war v. J. 1854 bis 1856 jährlich im Durchschnitte $7{,}_5$ %.

F. Verschiedene Sanität-Anstalten und Zustände.

Außer den bisher angeführten Sanitätanstalten sind noch zu bezeichnen: die Apotheken-, die Kräuter- und Materialhandlungen, die chirurgischen Offizinen, die Badeanstalten, die Anstalt zur Rettung der Scheintodten, die Leichenanstalten und das Sanitätpersonale mit seinem Schmarozergewächs, der afterärztlichen Volksmedizin.

1. Die Apotheken.

Die Zal der Apotheken in unserer Hauptstadt ist nicht groß. Von den 10 Gewerben sind 4 Realgewerbe in der Stadt, 3 Real- und 3 Personal-Gewerbe in den Vorstädten. Außerdem besteht noch die Feld-Apotheke im k. k. Garnison-Spitale und eine Hausapotheke im Spitale der Elisabetinerinen. Diese würden für den Bedarf genügen, wenn sie nicht so auffallend unzwekmäßig verteilt wären. Alle konzentriren sich teils in der inneren Stadt, teils gegen dieselbe hin, und die entlegenen Vorstadt-Viertel sind wegen der großen Entfernung von den nächsten Apotheken empfindlich benachteiliget. So sind die drei Apotheken der Murvorstadt (die Apotheken der Barmherzigen, des Murvorstadtplazes und des oberrn Gries) auf einen kleinen Raum nächst der Murbrüke zusammengedrängt, während das Viertel Kalvarie, die Karlau und der untere Gries keine Apotheke

haben. Auch am linken Murufer haben die entfernteren Gegenden: Morellenfeld, Schörgelgasse und Münzgraben keine Apotheken. Es wäre sehr zu wünschen, daß bei künftiger Verleihung von Personal-Apotheken-Gewerben wenigstens auf die Viertel Kalvarie, Karlau und die Gegend Münzgraben Rüksicht genommen würde. Nach der gegenwärtigen (1859) Bevölkerung von Graz (bei 65,000) kommen 6500 Bw. auf jede Apotheke. Bei allen dem ist das Einkommen der Apotheker bei weitem nicht mehr so glänzend wie früher, woran vorzüglich die Verbreitung der Homöopathie und der Wasserkuren, vorzüglich aber die größere Einfachheit im Rezeptiren der Aerzte die Ursache sind.

Die Grazer-Apotheker wurden, zufolge Hoffzl.-Dekr. v. 12. Juli 1811 in ein Hauptgremium vereiniget, und die Filialgremien von Leoben und Windischfeistriz mit demselben in Verbindung gesezt. Das Hoff.-D. v. 17. Nov. 1831, Z. 16,344 modifizirte die Gremial-Statuten, und die Gub.-V. v. 28. Mai 1838 Z. 8353 ordnete die genaue Abhaltung der jährlichen Gremial-Versammlungen und die Vorlage der Gremialausweise an. Die Inkorporaziontaxe für jedes Mitglied des Hauptgremiums beträgt 50 fl.; für den Provisor einer Apotheker-Witwe ist auf die Lebensdauer derselben die nämliche Taxe zu entrichten. Jeder Lehrling erlegt als Aufnam-Taxe 4 fl. und beim Freisprechen für die Prüfung 3 Dukaten. In neuerer Zeit versammeln sich die Filial-Gremien in Bruk und Marburg. Die Apotheker liefern die Medikamente für alle öffentlichen Anstalten gegen Prozenten-Einlaß, gewöhnlich 50 % (S. 184).

2. Kräuter- und Materialwaaren-Handlungen.

In Graz sind 3 befugte Kräuterhändler und viele Materialwaaren-Handlungen, welch' lezteren nach Patent v. 26. August 1791 sämmtlich der Handel mit Giftwaaren bewilliget ist. Es bestehen zwar bestimmte Verordnungen, welche den Kräutlern den Verkauf schädlicher wie auch gemischter Kräuter, dann den Materialisten den Kleinverkauf einfacher Arzneistoffe und besonders die Haltung und den Verkauf zubereiteter Arzneien verbietet; allein dagegen wird ganz offen gesündiget. Einige Materialhandlungen bieten in ihren gedrukten Preisverzeichnissen die wichtigsten zubereiteten Arzneien offen aus, und glauben sich mit dem unhaltbaren Grunde entschuldigen zu dürfen, daß sie diese Arzneien aus Apotheken beziehen, und den Absaz derselben nur vermitteln.

3. Die chirurgischen Gewerbe.

Die Hauptstadt hat 13 chirurgische Real- und 13 solche Personal-Gewerbe, mit welchen das Befugniß, wundärztliche und Barbier-Offizinen, so wie Lehrlinge und Gehilfen zu halten verbunden ist.

Zu den Gewerbtreibenden, welche chirurgische Werkzeuge liefern, gehören hier zwei Bandagisten und vier Verfertiger chirurgischer Instrumente.

4. Bade-Anstalten.

Das reine, klare Wasser der Mur und ihrer beiden Mühlgänge gibt vielfältig Gelegenheit zur Anlage von Bädern, auch werden einige Quellen zu solchen benüzt.

a) Offene, unentgeldliche Flußbäder. Oeffentliche Badepläze, welche vom Magistrate unterhalten und polizeilich beaufsichtet werden, sind: 1) das Knabenbad im Mühlgange außer dem Saktore ober der Militär-Schwimmschule; 2) das Männerbad in einem Murarme in Schönau, wo auch das Militär badet; 3) das Weiberbad im Mühlgange, oberhalb der Strikerwalke in der Karlau.

b) Geschüzte Flußbäder. Außer diesen unentgeldlichen öffentlichen Bädern sind auch Bäder in den Mühlgängen in der Labornergasse (zum Krois), bei den 3 Narzissen in der Mühlgasse, und außer dem Saktore (bei H. Rauch), welche zum Teile gedekt sind, und gegen eine geringe Taxe benüzt werden können.

c) Die Militärschwimmschule. Diese Anstalt befindet sich außer dem Saktore nächst der oberen Kettenbrüke, hat eine vortreffliche Einrichtung und eine geschlossene Abteilung für Damen. Sie wird auch vom Zivile stark benüzt.

d) Warmbäder. Unter den Warmbädern sind vorzüglich: 1) die Badeanstalt des Hrn. Leistentritt im 3. Sak Nr. 287, mit einer schönen Aussicht, eleganten Zimmern, einfachen und medizinischen Wannenbädern, einem Dunstbad, kalten und warmen Douchen nebst einem schönen russischen Dampfbade und einem Gehbade, welches durch Dampf (Maschine von 3 Pferdekraft) auf 19—20 ° R. erwärmt wird; 2) das russische Dampfbad des Hrn. Reichsgrafen v. Herberstein an der Eggenbergerstraße Nr. 624, mit sehr zwekmäßiger und schöner Einrichtung; dann 3) das Bad zur Sonne in Mariahilf (Lederergasse Nr. 500), mit einem russischen Dampfbad im 1. Stok und 14 Kabineten ebenerdig, dann Vorrichtungen zu Douche-, Spriz- und Tropfbädern; 4) das Franzensbad (Schiffgasse Nr. 984) mit 18 Badekabineten; 5) das Förster'sche Bad (Brandhofgasse Nr. 758) mit 18 Badekabineten, für welche das Wasser aus 2 Brunnen durch eine Dampfmaschine zugepumpt wird, da der nahe Grazbach wegen des demselben besonders von der Zukerraffinerie massenhaft zugeleiteten Unrates zu Bädern nicht verwenbar ist. In der Murvorstadt bestehen noch die besonders billigen Bäder: 6) das Ferdinandsbad (Elisabetinergasse Nr. 630); 7) das Karolinenbad (im Ottischen Garten), 8) das Mariahilferbad (Mariahilfergasse); 9) das Lendbad (am Lendplaze) und 10) das Narzissenbad (Gasthaus zu den 3 Narzissen in der Mühlgasse), wo auch ein kaltes Gehbad ist.

e) Das **Mineralbad in Geidorf** (Ziegelstadelgasse Nr. 1106) am Rosenberg bestand seit dem Jahre 1847. Der hier zu gewärmten Bädern benüzte Rosenberg-Säuerling (S. 55) wurde durch Bohrversuche auf Steinkohlen entdekt, und muß aus einem tiefen, im Badehaus befindlichen Brunnen heraufgepumpt werden. Drei ähnliche, etwas minder tiefe Brunnen befinden sich

außerhalb des Hauses. Der Säuerling des Hauptbrunnens ist klar, farblos, leicht aufperlend, von prikelndem und schwach tintenartigen Geschmake, und er scheidet beim Stehenlassen einen rotbraunen Bodensaz ab. Nach Prof. Dr. Hruschauer's i. J. 1854 ausgeführter chem. Analise enthält derselbe bei $0,_{60}$ Gran kohlensauren Kalk, $0,_{52}$ Gr. Eisenoxidul, $0,_{30}$ Gr. Chlormagnesium, etwas Kieselerde und Spuren von Kochsalz und salzs. Kalk, zusammen $1,_{44}$ Gr. fixe Bestandteile, dann $0,_{46}$ Gr. freie Kohlensäure in einem Medizinal-Pfunde.

Diese Badeanstalt, welche aus einem zwekmäßigen, netten Gebäude, ebenerdig mit 8 Badekabineten und im 1. Stok mit 9 Zimmern, dann einem recht hübschen kleinen Parke bestand, ist i. J. 1859 eingegangen, und das Haus in ein Wohn-Zinshaus umgestaltet worden.

5. Anstalten für Lebensrettungen.

Für Scheintodte und in plözliche Lebensgefahr Geratene sind 2 Rettungkästen mit der vorgeschriebenen Einrichtung, 12 Rettungkähne und 6 Tragbetten für Verunglükte vorhanden. Einer der Rettungkästen befindet sich bei der k. k. Polizei-Direkzion und der andere bei dem Gerichtsarzte. Von den Rettungkähnen sind 2 im Stadtökonomiegebäude zu Mariahilf, einer in der Karlau und die übrigen im Depot. Die 6 Tragbetten für Verunglükte sind sammt den nötigen Requisiten in verschiedenen Stadt-Vierteln verteilt. Ueber Rettung der Scheintodten und in plözliche Lebensgefahr Geratenen werden vom Hrn. Prof. Maier an der mediz.-chirur. Lehranstalt populäre Vorträge gehalten.

6. Sanität-Personale.

Das gesammte Sanität-Personale in Graz zälte im Jahr 1858 241 Individuen und zwar 83 zur freien Ausübung der Praxis berechtigte Aerzte und Wundärzte, 40 Wundärzte als Patrone der Chirurgie, 11 Apotheker, 92 Hebammen und 15 Tierärzte und Kurschmiede.

a) Von den zur freien Ausübung der Praxis berechtigten Aerzten und Wundärzten waren im Zivile 60 Doktoren der Medizin, und unter diesen 28 zugleich Doktoren der Chirurgie, 34 Magister der Geburthilfe, 15 Magister der Augenheilkunde, 3 Operateure, 1 Magister und 2 Patrone der Chirurgie. Das k. k. Militär zälte 16 Aerzte (1 Stabs-, 5 Regiments- und 10 Oberärzte) als Doktoren der Medizin und Chirurgie. Blos Doktoren der Chirurgie und zugleich Magister der Geburthilfe so wie der Augenheilkunde und Operateure waren nur 2 im Zivile. Magister der Chirurgie und der Geburthilfe und zugleich Operateure zälte man 5.

b) Patrone der Chirurgie, welche die wundärztliche Praxis nur insoferne ausüben dürfen, als sie ein chirurgisches Gewerbe, eine Niederlassung-Bewilligung oder eine öffentliche Anstellung haben, waren 40, und zwar im Zivile 26 Gewerb-Besizer (bürgerliche Wundärzte) und 4 mit Niederlassung-Bewilligung, dann im k. k. Militär 10 Unterärzte und ärztliche Gehilfen. Unter den Zivil-Chirurgen sind 6 Zahnärzte.

c) Das Apotheker-Personale bestand aus 11 Magistern der Farmazie, und zwar aus 9 Zivil-Apotheken-Besizern, dem Apotheker der barmherzigen Brüder und dem Militär-Apotheker-Senior. In jeder Apotheke ist wenigstens 1 Gehilfe, welcher die Lehrlingprüfung abgelegt hat. Einige dieser Gehilfen sind auch Magister der Farmazie.

d) Geprüfte Hebammen, welche als solche ihre Kunst überall frei ausüben dürfen, befinden sich in Graz 92, worunter 4 angestellte.

e) Eigentliche Tierärzte (Magister der Tierheilkunde) sind nur der k. k. Landestierarzt und der Professor der Tierheilkunde. Kurschmiede (Pferdeärzte) mit 2jährigem Kurse sind 7 und mit einjährigem Kurse 6 — sohin im Ganzen nur 15 tierärztliche Individuen (nebst einigen Militär-Kurschmieden) in Graz.

Vergleicht man das ärztliche Personale mit der Bevölkerung der Stadt (65,000), so entfallen auf jeden frei praktizirenden Arzt oder Wundarzt 783, und auf jeden Arzt und Wundarzt überhaupt (da auch die Gewerbchirurgen allenthalben die interne Praxis ausüben) nur 528, dann auf jede Hebamme 706 Bewohner. Auf jede Hebamme kommen bei dem Umstande, daß in der Stadt (außer dem Gebärhause) jährlich bei 1500 Geburten vorfallen, nur 16 geburthilfliche Leistungen im Jahre. Von den 123 Aerzten und Wundärzten sind 26 Doktoren und 7 Magister oder Patrone im Zivil, dann alle Militärärzte und -Wundärzte, zusammen 59 Individuen teils mit Gehalt oder Bestallung öffentlich angestellt, teils mit Pensionen beteilt, und die bürgerlichen Wundärzte leben mitunter von den Erträgnissen ihrer Offizinen, so daß eigentlich nur 64 mit ihrer Existenz lediglich auf die Privatpraxis angewiesen sind. (S. 187.)

Zur Ausübung der Sanitätpflege in der Hauptstadt, insoferne sie die Ausübung der medizinischen Polizei und die Behandlung der Armen in ihren Wohnungen betrifft, sind seit d. J. 1835 3 Armenfisiker vom Magistrate angestellt. Der 1., mit 315 fl. öst. W. besoldet, besorgt die Sanitätgeschäfte in der inneren Stadt, dann im Viertel Jakomini und Harmsdorf, der 2. und 3., mit je 315 fl. öst. W. Bestallung, in der Murvorstadt und in den übrigen Vierteln des linken Murufers. Den Armen-Fisikern sind bei der großen Ausdehnung ihrer Bezirke 9 Substituten beigegeben, welche den Dienst unentgeltlich versehen. Die Armenärzte haben auch die Kuhpoken-Impfung zu besorgen; es kann jedoch keine rechte Uebersicht in diesem Geschäfte erzielt werden, da die Impfung nebenbei auch von vielen Privatärzten und -Wundärzten ausgeübt wird, welche selten einen Bericht darüber abgeben. Außer den Armenärzten sind 3 ständische Fachärzte: ein Augenarzt und ein Geburthelfer für Arme und ein Magister. Sanitatis (Todtenbeschauer) mit je 315 fl. öst. W. Gehalt angestellt.

Zu den öffentlichen Sanitätpersonen gehören noch: Die Professoren und Primarärzte der med.-chir. Lehranstalt und der Heil- und Versorgung-Anstalten, 1 Polizeiarzt, 1 Polizeiwundarzt (welchem zugleich die Ueberwachung und Untersuchung der Prostituirten obliegt), 1 Gerichtsarzt und 1 Gerichts-Wundarzt, dann 1 Hausarzt und 1 Haus-Wundarzt im k. k. Strafhause, endlich außer den 2 Ge-

bärhaus-Hebammen noch 1 Polizei- und 1 Gerichts-Hebamme. Die Ueberwachung und beziehungweise Leitung des gesammten Sanitätwesens der Stadt (so wie des ganzen Landes) liegt dem k. k. Landes-Medizinalrate ob; der Wirkkreis des k. k. Kreis- und Distriktsarztes dehnt sich jedoch nicht auf die Stadt Graz aus.

7. Die Aftermedizin,

als ärztliche Schmarozerin, macht sich auch in Graz wie überall breit, und findet in den Vorurteilen des Volkes ihre mächtigste Stüze. (S. 191). Die sogenannte Volksmedizin hält sich an eine Menge von alten Hausmitteln und Arzneigemischen, welche oft aus den kräftigsten und daher gefährlichsten Arzneien bestehen. Solche sind besonders: Folia Sennae, agaricus albus, Jalappa, verschiedene drastische Abführmittel, Kalomel, Brechweinstein, Helleborus u. s. w. Die eigentlichen sogenannten unschuldigen Hausmittel sind zallos. Viele Afterärzte treiben im Verborgenen ihr Unwesen, und werden sogar vom Lande in die Stadt geholt. Die Hebammen, deren große Zal eine geringe Erträglichkeit ihres Gewerbes bedingt, befassen sich nicht selten auch mit Behandlung kranker Kinder.

8. Leichen-Anstalten.

Schon vor mehr als 3 Jahrhunderten war in Graz für die Leichenbeschau, und besonders zur Verhütung der Verbreitung anstekender Krankheiten ein Wundarzt als Magister Sanitatis aufgestellt. Derselbe hatte nach Patent v. 28. Aug. 1562 die von der Pest Infizirten fleißig zu besuchen, für Reinigung der Genesenen und Begrabung der Todten mit zu sorgen. Gegenwärtig ist er von den Ständen blos als Leichenbeschauer mit einem Gehalte von 400 fl. angestellt, und erhält vom Magistrate noch 30 fl. Zulage. Der Magister Sanitatis hat jede Leiche im Hause nach den bestehenden Vorschriften genau zu besichtigen, und den Beschauzettel auszustellen, ohne welchen die Leiche nicht beerdigt werden darf.

Die durch Gub.-V. v. 18. Mai 1832, Z. 7440 für Graz erlassene Freithof- (Friedhof) Ordnung gibt eine ausführliche Vorschrift über die Behandlung der Leichen, die Aufsicht über die Freithöfe, die Todtenkammern, die Vorsichten vor und bei der Beerdigung, über Errichtung von Familien-Gräbern, Ausgrabung der Leichen und Strafbestimmungen wegen Uebertretung dieser Vorschriften[1]). Alle Leichen der Hauptstadt Graz wurden früher in den 4 Freithöfen zu St. Peter und St. Leonhard am linken, dann am Steinfelde und beim Kalvarienberge am rechten Murufer begraben; im Jahr 1857 erhielten die Protestanten noch einen eigenen Freithof in der Nähe des ersten zu St. Peter.

Bei diesen Freithöfen, welche sämmtlich eine offene, freundliche Lage haben, und bis auf einen neu angekauften Teil des Steinfelder-Freithofes mit Mauern um-

---

[1]) Dr. Macher's Sanität-Ges. II. 443.

geben sind, bestehen keine Leichenkammern. Mit diesen sind nur die Heil- und Versorgung-Anstalten versehen. Leichen, welche man aus Sanität- oder anderen Rüksichten nicht in ihren Wohnungen belassen kann, werden aus allen Stadtteilen am linken Murufer in die Leichenkammer des allgemeinen Krankenhauses, und von der Murvorstadt in die der barmherzigen Brüder oder des Siechenhauses überbracht. Für die Beisezung der Leichen in der neuerrichteten Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses ist nach Statth. Kundm. v. 20. März 1847 eine Taxe zu entrichten, und zwar: 1) in der allgemeinen Todtenkammer für die einfache Aufbahrung 24 kr., 2) in der besonderen Leichenkammer für die Aufbahrung zalungfähiger Verstorbenen der Anstalt 1 fl., und für die von auswärts dahingebrachten 1 fl. 30 kr. KM. Die Zalungunfähigen der Stadt Graz werden hievon frei gehalten.

In Betreff der besonderen Auslagen für Blumen, Kerzen u. dgl. wird von den Parteien mit der Schwester Oberin ein billiges Uebereinkommen getroffen.

VI. Die k. k. medizinisch-chirurgische Lehranstalt.

A. Gründung und Entwiklung der mediz.-chirurgischen Lehranstalt.

1. Zustand der Chirurgie in Steiermark vor Errichtung der Lehranstalt in Graz.

Im früheren Mittelalter, wo die medizinische Kunst von Geistlichen und Mönchen gelehrt und ausgeübt wurde, war diesen die Ausübung der Chirurgie als ekelhaft und unziemlich verboten. Nur diejenigen, deren Beruf es war, die peinlichen Urteilsprüche der Gerichte auszuführen, die siechen Tiere und die Aeser zu beseitigen, nämlich die für unehrlich geltenden Scharfrichter und Schinder, befaßten sich mit Behandlung von Knochenbrüchen, Verrenkungen, Abszessen, Geschwüren und verschiedenen externen Krankheiten der Menschen.

Im 11. Jahrhunderte kommen schon Barbirer oder Scherer (tonsores) als zünftig vor, welche auch zur Ader ließen, schröpften, äußere Schäden, Beinbrüche, Wunden u. dgl. behandelten, aber keine bedeutenden Operazionen unternamen. Sie wurden, so wie die Scharfrichter und Schinder, für unehrlich gehalten, hatten Gesellen und Lehrlinge, und hingen als Handwerkzeichen Barbirschüsseln aus. Dieser Zustand scheint in Steiermark noch zu der Zeit geherrscht zu haben, als der erste Herzog dieses Landes, der tugendhafte Babenberger, Friedrich (i. J. 1194) am Tummelplaz in Graz den Schenkel gebrochen, und da wahrscheinlich in der Stadt kein Wundarzt zu finden war, sich genötiget gesehen hatte, sich mit Hilfe seines Kammerdieners (leider mit tödtlichem Erfolge) den brandigen Schenkel selbst zu amputiren.

Erst zu Ende des 12. und im Anfange des 13. Jahrhunderts wurden an den Universitäten in Salerno, Neapel, Bologna u. s. w. Meister der Chirurgie (Chirurgi physici) und gemeine Chirurgen (Chirurgi vulgares) gebildet.

Diese zogen meistens als Operateure von Land zu Land, und viele unwissende Empiriker taten dasselbe. Bald siedelten sich derlei wahre und falsche Meister in allen namhaften Städten damaliger Zeit an, und schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts kamen solche Meister (Physici) in mehren Orten des Landes Steier, und zu Ende desselben auch ein „Cirurgicus" in Marburg vor.

Der berühmte steierische Minnesänger Ulrich von Liechtenstein fand schon i. J. 1223 in Graz einen Meister, welcher ihm seine Hasenscharte operirte, die Wunde aber täglich mit einer stinkenden Salbe bestrich, und erst nach sexthalb Wochen zur Heilung brachte [1]). In den Zeiten der Kreuzzüge kamen viele Pilger und Krieger mit dem für unheilbar gehaltenen Aussaz (Lepra) zurük, und machten Hospizien, Aussazhäuser und Badeanstalten notwendig. Dadurch vermehrten sich die wahrscheinlich schon früher neben den Barbirern bestandenen Bader ungemein, da man dieses Uebel nur durch große Reinlichkeit mildern und die Verbreitung desselben verhindern zu können glaubte.

Die Bader (balneatores) waren ebenfalls zünftig, hielten Badstuben, Lehrlinge und Gesellen, und hingen als Handwerkzeichen ein weißes Tuch aus. Schon i. J. 1250 bestanden in Graz mehre Badstuben und Badhälter. Diese durften auch Aderlassen, Schröpfen und äußerliche Schäden behandeln, später sogar barbiren und Haare schneiden, galten aber, so wie die Scharfrichter, Schinder und Barbirer für unehrlich und anrührig. Erst i. J. 1406 erklärte Kaiser Wenzel, zum Danke für seine Rettung durch eine Bademagd, das Badergewerbe für ehrlich und frei — woran sich aber das Volk lange nicht gewöhnen wollte. Im 16. Jahrhunderte riß im Baderhandwerke Unsittlichkeit ein, und dieses wurde daher um die Mitte desselben mit dem Barbirhandwerke in eine Bader-Zunft vereiniget. Dieser Zustand blieb bis in das 17. Jahrh., wo man die Bader almälig als Wundärzte anzusehen anfing, während die Meister der Chirurgie seltener wurden, und bald nur als Steinschneider, Staarstecher, Marktschreier u. dgl. im

---

[1]) Der Sänger sagt hierüber in seinem „Frauendienst":

Der lefse der ich drîe hân, der wil ich einen sniden dân — Ze Graez sâ in daz Stirelant, dâ ich vil goute meister vant. — Der meister sprach: — ich snîd iuch vor dem maien niht. — Der süeze sumer quam — do reit ich hin ze Graez — da ich sâ mînen meister vant. — eins mântagn morgens harte fruo greif er mit sînem snîden zuo. er wolt mich binden, ich wolt niht. — ich saz vor im ûf einer banc: er nam ein scharſach in die hant, und sneit den munt mir al zehant. — hie lag ich als ein wunder man wol sehsthalp wochen oder mê. — von hunger grôzen ungemach und ouch von durste den leid ich. ich kunde pringen niht in mich. zend und munt mir tâten wê. ein salb noch grüener denn der klê, streich man mir in mînen munt: diu stanc alsam ein fûler hunt. Sô mich des lîbes nôt betwanc daz ich az od daz ich tranc, diu salbe gar dann in mich gie; da von mîn lîp den smac gevie. u. s. w.

Später verdarb ein Meister in Brixen unserem Sänger seinen im Turniere verwundeten Finger, worauf ein anderer Meister in Bozen das verkrüppelte Glied rettete. (Frauendienst. — Dr. Muchar's Gesch. v. Steierm. IV. 106 u. 121.)

Lande herumzogen. Den Scharfrichtern und Schindern, welche mittlerweile ebenfalls die Ehrlichkeit-Erklärung erhielten, würde die Behandlung äußerlicher Gebrechen verboten, und auch andere Winkelärzte und Kurpfuscher wurden unterdrükt; allein selbst gegenwärtig findet man noch viele Abdeker (Schinder) unter den Afterärzten.

Im 18. Jahrh. galten die Bader schon durchgehends als Wundärzte, und wurden auch in Städten schon häufig Chirurgen genannt; sie hatten aber keine andere Fachbildung, als welche ihnen von ihren Lehrherren zu Teil wurde, und mußten sich mit ihrem Lehrbrief bei der Grazer-Sanitätkommission zur Prüfung und Approbazion stellen. Wo auf dem Lande Bader oder Chirurgen fehlten, wurden zufolge Patentes vom 3. August 1751 Feldscherer angestellt. Uebrigens mußten alle Chirurgen, welche eine öffentliche Anstellung erhalten wollten, an einer Universität geprüft sein. Durch Hofresk. v. 24. Juli 1756 wurde eine ausführliche Vorschrift erlassen, wie die Bader- und Chirurgenlehrlinge von ihren Meistern behandelt und unterrichtet werden sollen. Durch die Gesundheitordnung (Patent vom 2. Jänner 1770) wurde festgesezt, daß künftig Niemand das Amt eines Wundarztes oder Baders versehen dürfe, wenn er sich nicht mit einer Urkunde der Tauglichkeit von einer erbländischen medizinischen Fakultät ausweisen könne. Vermöge Hofkzl.-D. vom 17. Sept. 1772 wurde auch die bishinige Approbirung der Bader und Chirurgen, der Hebammen und Apotheker durch die Grazer-Sanitätkommission abgestellt. Dadurch war zwar das leidige alte Baderwesen gewaltig erschüttert; allein es wurde auch bald der Mangel an Wundärzten und Hebammen fühlbar, und die Errichtung einer chirurgischen Lehranstalt in Graz erschien als ein dringendes Bedürfniß.

2. Errichtung und Entwiklung der mediz.-chirurgischen Lehranstalt in Graz.

Zur Gründung dieses Institutes wurde zufolge Hofkzl.-D. v. 17. Juni 1774 ein Professor der Chirurgie in Graz angestellt, wodurch die Notwendigkeit der Prüfung der Bader und Hebammen auf einer erbländischen mediz. Fakultät entfiel. Zwei Jahre später wurde auch, nach Gub.-V. v. 24. September 1776, Z. 362, daselbst ein Lehrer der Anatomie angestellt, und die Grazer Wundärzte und Bader erhielten durch Gub.-Kurr. v. 17. April 1777 die Weisung, die Vorlesungen desselben fleißig zu besuchen. Ein Hebammen-Unterricht bestand schon früher, indem der ständ. Geburthelfer nach J. Oe. Reg.-V. vom. 12. März 1758 zu diesem Unterrichte verpflichtet war, und zufolge J. Oe. Reg.-V. vom 25. Juni 1759, Z. 169, eine förmliche Hebammenschule halten mußte. Durch J. Oe. Gub.-Zirk. v. 18. Febr. 1777 wurde jedoch, um das Land mit tüchtigen Hebammen zu versehen, ein eigener Lehrer der Hebammenkunst angestellt, der Lehrkurs auf 3 Monate festgesezt, und der Professor verpflichtet, den Schülerinen überdies noch 30 Kollegien privatim zu geben. Ein Hof.-Dek. vom 23. Jänner 1779 bestätigte diese Hebammenschule. Sie wurde mit der chirurgischen Lehran-

stalt vereiniget, und zufolge Gub.-V. v. 11. Aug. 1784 hatten die Vorlesungen an dieser Lehranstalt im November zu beginnen, damit die Schüler der Chirurgie denselben beiwohnen konnten.

Der Lehrer der Anatomie hatte nach Gub.-V. v. 23. Nov. 1779, Z. 341, auch über Chirurgie in 2 Kursen des Jahres Vorlesungen zu geben, und nach Gub.-V. v. 6. Juni 1780, Z. 104. über die Rettung der Scheintodten ebenfalls Vorträge zu halten. Zufolge Hoffzl.-Dek. v. 28. Jänner und 9. Nov. 1781 wurde an dieser Unterrichtsanstalt auch ein Professor der Tierheilkunde angestellt, und die Chirurgen hatten den Vorlesungen desselben beizuwohnen. Die Chirurgen-Lehrlinge in Graz wurden durch Gub.-V. v. 24. Apr. 1781 verpflichtet, die Kollegien der Anatomie zu besuchen. Im Jahre 1783 (Gub.-V. v. 18. Jänner) wurde die Lehrkanzel für praktische Medizin errichtet. Bis zur Herstellung des allgemeinen Krankenhauses hielt der Professor im Krankenhause der barmherzigen Brüder anfangs wochentlich 2 und später (Gub.-V. v. 22. Okt. 1785) 4 theoretische, und am Krankenbette praktische Vorlesungen über die Heilkunde. Für die Vorträge aus der Anatomie hatte man einen kleinen Hörsaal in dem damaligen Todtenaker zu St. Georgen in der Murvorstadt erbaut. Die Aufsicht über das med.-chirurgische Studium hatte nach Gub.-V. v. 16. Aug. 1783 der Protomedikus zu führen. Nach Aufhebung der Universität und Einrichtung des Lizeums zu Graz wurde diese med.-chirurgische Studienanstalt mit dem lezteren organisch verbunden. Ein Hofd. v. 22. Jänner 1784 erklärte die Chirurgie als eine freie Kunst, und die in Graz, Klagenfurt und Laibach geprüften Wundärzte konnten hienach in Steiermark, Kärnten und Krain auch ohne Badergewerbe auf dem Lande eine Niederlassung-Bewilligung erhalten. Die bestehenden Bader- und Chirurgen-Gewerbe blieben dadurch unberührt. Das Badergewerbe wurde übrigens selten mehr ausgeübt; es war in dem mit der Chirurgie verbundenen Barbir-Gewerbe aufgegangen. Durch Gub.-V. v. 10. Mai 1781, Z. 209, wurde den Chirurgen das Badhalten (außer ihren Wohnungen) bei Strafe von 6—12 Reichstalern verboten. Das almälige Aufhören der Badstuben ist insoferne zu bedauern, als auf dem Lande an deren Stelle keine anderen Badeanstalten errichtet wurden; denn seither hat die Unreinlichkeit unter den Landleuten so überhand genommen, daß manche in ihrem Leben nur einmal nämlich als Neugeborne, das zweitemal aber schon als Leiche am Leibe gewaschen werden.

Nach Hoffzl.-D. v. 11. Jänner und 2. September 1784 erhielten die Studien und Prüfungen der Chirurgen in Graz eine zwekmäßige Regulirung, und nach Hoffzl.-D. v. 27. Apr. 1784 wurden die in Graz geprüften Wundärzte allen anderen im Inlande geprüften Stadt- und Landwundärzten (als Patrone der Chirurgie) gleich gestellt. Zufolge Hoffzl.-D. v. 12. Mai 1785 wurden arme Weiber auf Kosten des Aerars in der Hebammenkunst unterrichtet, und erhielten ihr Diplom tax- und stempelfrei. Nach Hoffzl.-Dek. v. 24. Jänner 1786 wurde die Zal der Examinatoren für Wundärzte auf 6 und für Hebammen auf 3 festgesezt.

von denen jeder 1 Dukaten Honorar bezog. Die med.-chir. Lehranstalt kam in das neu errichtete allgemeine Krankenhaus, und der Protomedikus, welcher dasselbe zu überwachen hatte, mußte nach Hoffzl.-D. v. 24. Febr. 1786 als Direktor der Lehranstalt den Prüfungen beiwohnen. Der Lehrkurs für die Wundärzte (Patrone der Chirurgie) wurde zufolge Hoffzl.-D. v. 26. Juni 1786 auf 2 Jahre festgesezt.

Da die Hebammen in der Lehranstalt nicht in nötiger Anzal unterrichtet werden konnten, so wurde zufolge Hoffzl.-D. v. 3. Dez. 1786 in jedem der 5 Kreise ein Kreiswundarzt mit 200 fl. Gehalt und der Obliegenheit angestellt, die Hebammen unentgeltlich zu unterrichten. Zur Bestreitung der Reisekosten für die zu unterrichtenden Hebammen waren jährl. 300 fl. angewiesen. Später erhielt (Hoffzl.-D. v. 11. Mai 1787) auch jeder andere Wundarzt das Recht, Hebammen zu unterrichteten, nur mußten diese vom Kreisarzt und dem Kreiswundarzt geprüft werden. Erst durch Hoffzl.-D. v. 30. Sept. 1812 wurden wieder sämmtliche Hebammen zum Unterrichte an die Lehranstalt in Graz gewiesen. Der Betrag, welchen arme Landweiber während des geburthilflichen Unterrichtes in Graz zu genießen hatten, wurde auf je 20 fl. festgesezt, (Gub.-V. v. 19. Juli 1800), und der Professor der Geburthilfe erhielt jährlich 20 fl. zum Ankauf von Büchern für dieselben. Zufolge Hoffzl.-D. v. 23. März 1806 wurde diesen Weibern täglich 24 kr. aus der ständ. Kasse bewilliget.

Im Jahr 1804 erhielt die Lehranstalt nach dem neuen Studienplan (Hofk.-D. v. 17. und 21. Febr.) ihre Einrichtung; dann zufolge Studhk.-D. v. 2. April 1809 auch einen Lehrer der gerichtlichen Arzneikunde und der medizinischen Polizei mit einer jährlichen Remunerazion von 300 fl. Das Studhk.-D. v. 19. Jänner 1810 bestimmte höhere Prüfungtaxen und das v. 17. Okt. 1810 verfügte einige Modifikazionen des med.-chir. Studiums. Im Jahr 1811 wurde das pathologische Museum (Studhk.-D. v. 18. Okt.) gegründet. Im weiteren Verlaufe der Jahre entwikelte sich diese Studienanstalt immer höher. Bei der Wiederherstellung der Universität Graz i. J. 1827 (Studhk.-D. v. 30. Jänner, Z. 514) wurde die Verfassung und Einrichtung des med.-chir. Lizealstudiums beibehalten. Mit Hoffzl.-Bewilligung v. 1. Juli 1828. Z. 6120. errichtete man bei der Grazer-Findelanstalt zur Erhaltung des frischen Impfstoffes und zum praktischen Impfunterrichte für die Kandidaten der Chirurgie ein Impfinstitut, welches immer frischen Impfstoff unentgeltlich lieferte, aber später wieder aufgelassen wurde.

Die Neuorganisirung des med.-chir. Studiums v. J. 1833 (Studhk.-Dek. v. 20. April, Z. 2062) besteht im Wesentlichen noch gegenwärtig. Nach diesem Plane wurde auch in Graz ein Professor der Vorbereitungwissenschaften angestellt. Durch Studhk.-D. v. 7. April 1838 erhielt die Sezir-Anstalt ein neues Regulativ. Die i. J. 1848 an den Universitäten eingeführte, und Anfangs auch beim niedern chirurg. Studium bestandene Lehr- und Lernfreiheit wurde gemäß Unterr.-Minist.-Erl. v. 8. Okt. 1849 auf dieses nicht mehr ausgedehnt.

In Folge der mit Allerh. Entschl. v. 27. Sept. 1849 genemigten Organisazion der akademischen Behörden wurde gemäß Unterr.-Minist.-Erl. v. 16. Nov. 1849, Z. 7264 und 22. Jänner 1850, Z. 9421, das med.-chirurg. Studium in Graz von der Universität getrennt, da dasselbe weder ein Professoren-Kollegium, noch einen Dekan, noch Lehrfreiheit hatte. Von dieser Zeit an ist unsere Lehranstalt der Universität nicht mehr einverleibt, sondern nur aggregirt. Da übrigens in Graz alle Gelegenheiten und Lehrmittel einer vollständigen Universität vorhanden sind, so ist sicher zu erwarten, daß daselbst bald eine medizinische Fakultät errichtet werden wird.

Der Erlaß des Unterr.-Ministeriums v. 27. November 1853 führte auch das farmazeutische Studium an der Universität zu Graz ein, welches zwischen dieser und der medizinisch-chirurgischen Lehrenstalt geteilt ist. Später wurden auch Dozenturen über pathol. Anatomie, Psichiatrie, Augen- und Zahnheilkunde errichtet.

B. Bestand der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt im Jahr 1858.

1. Allgemeines.

Die Lokalitäten der Lehranstalt und die Lehrmittel befinden sich hauptsächlich im allgemeinen Krankenhause und im Gebärhause; nur zeitweilig ist zu Vorträgen der Vorbereitungwissenschaften und zur Unterbringung der bezüglichen Lehrmittel ein Lokale in einem Hause am Graben (Nr. 1329), ziemlich nahe an diesen Anstalten gemietet, und die okulistische Abteilung im Siechenhause untergebracht. Im Hofraume des Krankenhauses steht das dem Studienfonde eigentümliche, hübsche Lehrgebäude, in welchem ebenerdig der Sezirsaal, die anatomische Küche, das pathologische Museum, das Arbeitzimmer des Professors der Anatomie mit noch einem kleinen Zimmer und dem Wohnzimmer des Anatomie- und Schuldieners, dann im 1. Stok der amfitheateralisch gebaute Anatomie-Hörsaal, der Bibliotheksaal und das fisiologische Museum sich befinden.

Der k. k. Landes-Medizinalrat, (Hr. Dr. Julius Edler v. Vest), durch welchen die k. k. Stattbalterei, zufolge Erl. d. Min. d. Innern v. 24. Dez. 1855, Z. 11,380, die Oberleitung der Landes- und Lokal-Versorgunganstalten in Graz ausübt, ist dermal auch Direktor dieser Lehranstalt. Er hat darauf zu sehen, daß die normalmäßig bestehenden Rechte derselben in Absicht auf die Verwendung der Versorgunganstalten zu Unterrichtzweken und zur Benüzung einzelner Räume derselben aufrecht erhalten, er hat aber anderseits auch feste Hand darauf zu halten, daß diese Rechte nicht in einer Weise ausgeübt und weiter ausgedehnt werden, als es mit dem eigentlichen Zweke der Anstalten, als Heil- und Pflege-Anstalten, vereinbar ist.

Das Lehrpersonale besteht aus 7 ordentl. Professoren, 5 Dozenten und 4 Assistenten. Das Studienjahr beginnt (zufolge Unterr.-Minist.-Erl. v. 5. Nov.

1857) am 1. Okt. und dauert bis lezten Juli. Dasselbe ist in 2 Semester zu je 5 Monaten geteilt. Die Hauptferien dauern 2 Monate; inzwischen sind noch die Weihnachtferien vom 24. Dez. bis zum neuen Jahre und die Osterferien vom Mittwoch vor Ostern bis zum Dienstag nach Ostern. Wochenferien sind an allen Samstagen.

Die Professoren haben zur Bestreitung verschiedener Auslagen für Lehrmittel besondere Pauschaldotazionen, und zwar: a) der Professor der Vorbereitung-Wissenschaften 210 fl., der Professor der Anatomie 84 fl., der Prof. der Geburthilfe 52 fl. 50 kr., der Prof. der theoretischen Medizin 21 fl., der Prof. der gerichtlichen Medizin 31 fl. 50 kr. öst. W. Größere Bedürfnisse werden durch speziele Anweisungen befriediget.

2. Das medizinisch-chirurgische Studium.

Dieses Studium ist wesentlich nach dem Studienplane v. 20. Apr. 1833 eingerichtet, und dauert 3 Jahre. Es werden in dasselbe nur solche Individuen aufgenommen, welche die 4 Grammatikalklassen mit gutem Erfolge absolvirt, oder nach mit demselben Erfolge zurükgelegter 3. Normalklasse bei einem Gewerb-Wundarzte durch 3 Jahre in der Lehre gestanden, und einen ordentlichen Lehrbrief erhalten haben. Sie sind insoferne von der Abstellung zum Militär zeitlich befreit, als sie sich mit der Vorzugsklasse durch die lezten Semestral-Prüfungzeugnisse auszuweisen vermögen (Erl. d. Minist. d. Innern v. 6. Nov. 1851, Z. 23,901). Die Hörer des niederen chirurgischen Lehrkurses sind in Bezug auf die Lehrgegenstände, welche sie in einem Jahre hören wollen, insoferne an die früher gesezlich gewesene Ordnung gebunden, daß sie nicht in die Vorlesungen eines späteren Jahrganges aufgenommen werden können, bevor sie nicht aus den Lehrgegenständen des vorhergehenden die Prüfungen mit gutem Erfolge zurükgelegt haben (Unterr.-Minist.-Schreiben v. 27. Nov. 1849).

Ausländer, welche ihre Vorstudien oder die vorgeschriebene Lehre nicht in den östreichischen Staaten zurükgelegt haben, können nach Studhk.-D. v. 11. Nov. 1837. Z. 6970 zwar die Bewilligung erhalten, als außerordentliche Schüler einzutreten, und nach Vollendung des Studiums auch die strengen Prüfungen abzulegen; allein in ihrem Diplome ist die Klausel einzuschalten, daß sie hiedurch kein Recht zur Ausübung der Praxis im Inlande erhalten. Nach Erl. d. U.-Minist. v. 22. Sept. 1853, Z. 9243/579 ist das Diplom für Ausländer auf folgende Art auszustellen. „Wir Direktor ꝛc. — Wir erklären und bestätigen Ihn also Kraft der uns Allerhöchst erteilten Macht als einen tauglichen und wolerfahrnen Wundarzt, jedoch rüksichtlich dessen, daß er ein Ausländer ist, der die östreichische Staatsbürgerschaft nicht erlangt hat, mit dem Beisaze, daß dieses Diplom Ihm nur zur Beglaubigung seiner erworbenen Wissenschaft und Kunst dienen kann, Ihm durch dasselbe aber kein Recht erwächst, seine Kunst im Inlande auszuüben.“

Jene Schüler, welche einen Jahrgang bereits zurükgelegt haben, und dann ihre Studien unterbrechen, können in den höheren Jahrgang nur dann (ohne höhere Genemigung) aufgenommen werden, wenn die Unterbrechung nicht länger als ein Jahr gedauert hat (Studhf-Dek. v. 19. Apr. 1834).

Im **Jahre 1858** wurden an dieser Lehranstalt für Wundärzte folgende **Vorträge** gehalten:

a. Im 1. Jahrgang:

a) Im Wintersemester: 1) Ueber Fisik an allen Schultagen von 8—9 Uhr (später von $^3/_4$10—$^3/_4$11 Uhr) Morgens vom Prof. Dr. Eduard Schäfer. 2) Ueber Einleitung, Geschichte der Anatomie, allgemeine Anatomie, als Histologie, Osteologie, Sindesmologie und Miologie, so wie über topografische Beschreibung der Knochen-, Knorpel- und Fasergebilde und der Muskeln, vom Prof. Dr. Franz Mayer, an Schultagen von 11—12 Uhr Vormittags. 3) Die praktischen Uebungen an Leichentische werden täglich von 4 bis 7 Uhr Abds. unter Leitung desselben Professors vorgenommen[1]).

---

[1]) Nach dem durch Allerh. Entschl. vom 3. Apr, 1838 genemigten Regulativ der Sezir-Anstalt (Studhf.-Dekret vom 7. April 1838, Z. 2218) sind alle ordentlichen Hörer der Chirurgie verpflichtet, sich in der anatomischen Sezir-Anstalt zu üben (§. 1). Der Eintritt wird den Schülern unentgeltlich gestattet (§. 2). Die Leitung und den Unterricht leistet der Vorsteher dieser Anstalt, oder dessen Stellvertreter (§. 3). Jeder Schüler hat sämmtliche Muskeln, dann das Gefäß- und Nervensistem in seinen größeren Verzweigungen, endlich die verschiedenen Eingeweide des menschlichen Körpers zu präpariren, und die sogenannten Pflicht-Präparate zu liefern (§. 5). Die Leichenteile werden den Schülern unentgeltlich verabfolgt (§. 6). Nur regelmäßig und mit Aufmerksamkeit präparirte Teile sind vom Professor als geltende Pflichtexemplare anzusehen und in den Sezir-Schein einzutragen (§. 9), und diese Präparate sind während der theoretischen Jahre zu liefern (§. 11). Jeder Schüler hat seine eigenen Instrumente mitzubringen; nur die größeren, als Säge, Hammer, Hirnschalsprenger u. s. w. werden von der Anstalt ausgefolgt. Schwämme, Handtücher u. s. w. hat jeder Zögling ebenfalls zu besorgen, und am Schluße der Arbeit in dem ihm eingeräumten Käßtchen zu verwahren (§. 12). Frische Kadaverstüke dürfen nicht verschleppt werden, und kein Teil darf in der Regel länger als 5 Tage im Sezir-Saal bleiben (§§. 13 und 16). Besonders gelungene Präparate werden mit dem Namen der Kandidaten im k. k. Universität-Museum aufgestellt (§. 17).

Der anatomische Hörsaal, in welchem überhaupt die meisten Vorlesungen gegeben werden, befindet sich im ersten Stok des Lehrgebäudes im Hofe des allgemeinen Krankenhauses, ist licht und sehr zwekmäßig eingerichtet. In demselben Hause ist ebenerdig der geräumige und lichte Sezir-Saal mit steinernem Boden, einem Stein- und mehren Holztischen und einem Wasserbeken, in welches das frische, vom Rosenberge hergeleitete Wasser zufließt. Neben dem Sezir-Saal ist eine anatomische Küche. Das anatomische Präparaten-Zimmer mit 237 aufgestellten Präparaten befindet sich im 1. Stok desselben Gebäudes.

b) Im Sommersemester: 4) Ueber allgemeine und farmazeutische Chemie an allen Schultagen, von 8 bis 9 Uhr Morgens, vom Prof. Dr. Ed. Schäfer. 5) Ueber Botanik an allen Schultagen, von 6—7 Uhr Morgens, von demselben Professor [1]). 6) Ueber Splanchnologie, Dermatologie, Adenologie, Aesthesiologie, Nevro- und Angiologie nebst der Entwikelung-Geschichte des menschlichen Eies und Embrio's, nach Prof. Dr. Hyrtl's Lehrbuch und eigenen Schriften, an allen Schultagen von 11 bis 12 Uhr Vormittags, vom Prof. Dr. Fr. Mayer. Die praktischen Uebungen am Leichname werden wie im 1. Semester täglich von 4—7 Uhr Nachmittags im Sezirsaale, und zwar in Verbindung mit der chirurgischen Anatomie, unter Leitung desselben Professors fortgesezt.

b. Im 2. Jahrgang:

a) Im Wintersemester: 1) Ueber theoretische Medizin, und zwar insbesondere über Fisiologie, bis Ende November von 8—10 Uhr Morgens; über Farmakologie und Farmakognosie vom Anfange Dezember

---

[1]) Die Vorträge über Fisik, allgemeine und farmazeutische Chemie und Botanik werden im Hause Nr. 1329 am Graben gehalten, wo auch teils in dem geräumigen und lichten Hörsaale, teils in den Nebenzimmern die nötigen Lehrmittel sich befinden (über Botanik, sobald es angeht, auch im botanischen Garten). — Im Hörsaale ist das chemische Laboratorium mit mehren Oefen und einer Arbeit-Tafel, den nötigen Apparaten und Zeichnungen zu Demonstrazionen, eine Sammlung chemischer Präparate nebst einer kleinen Mineralien-Sammlung von mehr als 100 Stüken. Im daranstoßenden Arbeitzimmer ist die chemische Reagenzien-Sammlung. Das darauf folgende Zimmer ist für gerichtliche Chemie hergerichtet, in welchem Hr. Dr. Schäfer als Gerichtschemiker seine Arbeiten ausführt. In einem weiteren Zimmer befinden sich in 2 Kästen die fisikalischen Instrumente und Apparate, das Herbarium und eine Sammlung plastisch naturgetreu nachgebildeter Schwämme in der Mitte auf einem Tischchen unter Glas. Es ist zu bedauern, daß in der lezteren nur wenige von den in Steiermark in so großer Menge vorkommenden Schwämme vertreten sind. Namentlich fehlen die meisten unserer köstlichen Täublinge, wie der Kaiserling, der Gräuling, der blaue und der fleischfarbe Täubling, der eßbare Herbling (agar. piperat. edulis), der braune Buchtäubling mit seinem charakteristischen Unterschiede vom Speitäubling. Dafür sind viele als eßbar bezeichnete Schwämme vorhanden, welche man hier bei der Menge der vorkommenden besseren mit Recht für ungenießbar hält. Ferner befindet sich in diesem Zimmer ein zerlegbares Auge in ungeheurem Maßstabe von Dr. Auzour, und ein gleiches Präparat von einem menschlichen Ohre, durch Hrn. Landesmedizinalrat Dr. J. v. Vest in Paris angekauft. In einem zweiten besonderen Laboratorium ist ein Destillir-Apparat.

Der botanische Garten, vorzüglich für Arzneipflanzen eingerichtet, befindet sich auf der Bastei am Hofe des Krankenhauses. Derselbe ist ein Eigentum zu $^2/_3$ des Krankenhausfondes und $^1/_3$ des Gebärhausfondes.

bis Ende des Semesters von 8 bis 9 Uhr, und zwar mit vorzüglicher Bedachtname auf die Kandidaten der Farmazie, welche diesen Vorlesungen ebenfalls beiwohnen, vom Prof. Dr. Franz Clar; über allgemeine Pathologie mit Inbegriff eines kurzen Korrepetitoriums der pathologischen Anatomie, von 9 bis 10 Uhr an allen Schultagen, von Demselben [1]). 2) Ueber theoretische Geburthilfe für Hörer der Chirurgie an Schultagen von 12 bis 1 Uhr Nachmittags, und geburthilfliche Klinik täglich von 9 bis 10 Uhr Vormittags, vom Prof. Dr. Franz Seraf. Götz [2]).

b) Im Sommersemester: 3) Ueber theoretische Medizin, namentlich über allgemeine Pathologie, als Fortsezung des 1. Semesters, Higiene Rezeptirkunst und Farmakodinamik, an allen Schultagen von 8 bis 10 Uhr Vormittags, vom Prof. Dr. F. Clar. 4) Ueber Seuchenlehre und Veterinär-Polizei, am Montag, Mittwoch und Freitag, vom Prof. Dr. Fr. Frisch von 10 bis 11 Uhr Vormittags.

c. Im 3. Jahrgang.

a) Im Wintersemester: 1) Ueber speziele medizinische Pathologie und Therapie, so wie die innere Klinik an Schultagen von 7 bis 9 Uhr Morgens, vom Prof. Dr. Lorenz Rigler. 2) Krankenbesuch auf der medizinischen Klinik, Nachmittags von 4 bis 5 Uhr, vom Hrn. Assistenten Dr. H. Urag (1859 Dr. Ritter v. Plazer). 3) Ueber speziele chirurgische Pathologie und Therapie, an Schultagen von 10—11 Uhr Vormittags; chirurg.-klinischer Unterricht am Krankenbette, täglich von 9 bis 10 Uhr Vormittags; über chirur. Instrumenten- und Bandagenlehre, zugleich mit der Operazionlehre 3mal wöchentlich, von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, vom Prof. Dr. Karl Rzehaczek. 4) Krankenbesuch auf der chirurgischen Klinik, täglich von 4 bis 5 Uhr Nachmittags, vom Hrn. Assistenten Dr. Joh. v.

[1]) Die fisiologische Präparaten-Sammlung ist bei der anatomischen im Museum nächst dem Hörsaale im 1. Stoke aufgestellt, die pathologisch-anatomische aber in einem eigenen Lokale ebenerdig, mit 506 Nummern. Die farmakognostische Sammlung von 988, die farmakologische mit 370 und eine kleine Handapotheke mit 150 Nummern befinden sich im 1. Stoke des Lehrgebäudes.

[2]) Die geburthilflichen Lehrmittel-Sammlungen sind aufbewahrt im Gebärhause, im sogenannten Aufnahm-Zimmer, und zwar: die geburthilfliche Instrumenten- und Apparaten-Sammlung mit 165 Nummern und die geburthilfliche Präparaten-Sammlung mit 99 Stüken (darunter 47 anatomisch-fisiologische und 52 pathologische). Bei den Uebungen in der Gebärklinik wird bei der Gebärenden ein Kandidat der Chirurgie oder mehre, und jedenfalls mehre Schülerinen angestellt. Die Dauer dieser praktischen Verwendung ist für Chirurgen 2, für Hebammen aber, welche schon von ihrem Eintritte an praktischen Unterricht erhalten, 5 Monate.

Egger[1]). 5) Ueber gerichtliche Medizin an allen Schultagen, von 2 bis 3 Uhr Nachmittags, vom Prof. Dr. Fr. Mayer, als Supplenten [2]). 6) Ueber das Rettungverfahren beim Scheintod und bei plözlichen Lebensgefahren, alle Sonn- und Feiertage von 11 bis 12 Uhr für Jedermann, von Demselben. 7) Geburthilflicher klinischer Unterricht, von 9 bis 10 Uhr täglich, vom Prof. Dr. Fr. Ser. Göz.

---

[1]) Der klinische Hörsaal, welcher zugleich zum Operazionsaal dient, befindet sich im 1. Stok des Verbindungtraktes zwischen dem Krankenhaus und dem Findelhaus (welches leztere dem Gebärhausfonde gehört), ist geräumig, licht und zwekmäßig eingerichtet. In einem Zimmer nebenan ist die reiche Sammlung der chirurgischen Instrumente, Bandagen, 1 Fantom und andere Vorrichtungen aufgestellt, welche zusammen aus 323 Nummern bestehen.

Für die chirurgische Klinik sind im 1. und 2. Stok zwei Säle mit 24 Betten und für die medizinische ebenso zwei Säle mit 21 Betten eingerichtet.

[2]) In Hinsicht der Vorlesungen über gerichtliche Medizin und Medizinal-Polizei hat das Unterr.-Minist. unterm 9. Sept 1857, Z. 1303 (Statth.-Erl. v. 18. Sept., Z. 15,212) eröffnet, daß den Wundärzten manche mediz.-gerichtliche Gegenstände, die in das Gebiet der Medizin fallen, entbehrlich, andere, wie die geburthilflichen u. s. w., ohnedies in den bezüglichen Fachvorträgen abzuhandeln seien; daher in den gerichtlich-mediz. Vorlesungen Zeit erspart, und diese für Erteilung eines mit der Stellung der Chirurgen im Einklange stehenden Unterrichtes aus der Medizinal-Gesezkunde verwendet werden könne; daß ferner auch hier die Vorlesungen in den Teilgebieten der Medizin in Anschlag zu bringen, und nur die, die Chirurgen und ihren Pflichtkreis berührenden, Medizinalgeseze vorzutragen seien, und als Leitfaden entweder Dr. Macher's Handbuch sämmtlicher im Sanitätwesen erflossener Verordnungen, oder des k. k. Regierungrates Dr. Knolz Medizinal-Verfassung 2c. benüzt werden könne.

Nach der Instrukzion für den Professor der gerichtlichen Arzneikunde (Studhk.-Verordn. v. Jänner 1837, Z. 227) hat derselbe seine Schüler, wenn auch nicht auf einmal, doch wexelweise und in mehren Abteilungen den gerichtlichen Leichenöffnungen beiwohnen zu lassen. (§. 1.) Er hat die bereits geübteren Schüler an die Spize einer jeden Abteilung zu stellen, dieselben die ersten Sekzionen unter seiner Leitung verrichten, und den Befund zu Protokoll nemen zu lassen. (§. 2.) Die gerichtliche Erhebung ist dabei immer der Hauptzwek; daher dürfen die Leichenöffnungen nur im Seziren praktisch geübten Kandidaten anvertraut werden. (§. 3.) Ein Schüler hat in Abwesenheit des Gerichtschreibers das Protokoll zu führen, den Befund nach Angabe des Untersuchenden in dasselbe einzutragen und am Ende laut vorzulesen, worauf es vom Gerichtskommissär 2c. unterzeichnet wird. (§. 4.) Der Befund ist in der nächsten schiklichen Vorlesestunde von den Schülern zu beurteilen, und das Gutachten derselben nach dem vom Professor entworfenen Parere zu erklären. (§. 5.) Jeder Schüler hat vor Zulassung zur strengen Prüfung ein vorschriftmäßiges Visum repertum zu verfassen, und dem Professor zu übergeben, welcher es in Gegenwart der Schüler der Kritik unterzieht. (§. 9.) — In Fällen, wo der Untersuchungrichter die Verwahrung des Gerichtsgeheimnisses notwendig findet, werden die Schüler zu den gerichtlichen Obdukzionen nicht zugelassen.

b) Im Sommersemester: 8) Ueber speziele med. Pathologie und Therapie nebst klinischem Unterricht über innere Krankheiten an allen Schultagen, von 7 bis 9 Uhr Morgens, von Prof. Dr. Lorenz Rigler. (Krankenbesuch auf der Klinik um 4 Uhr Nachmittags vom Herrn Assistenten Dr. Heliodor Urag, 1859 von Dr. R v. Plazer). 9) Ueber Augenheilkunde, an Schultagen von 6—7 Uhr früh, vom Prof. Dr. L. Rigler.

10) Ueber spez. chir. Pathologie und Therapie, dann über chir. Instrumenten-, Bandagen- und Operazionlehre, an Schultagen von 10—11 Uhr Vormittags nebst klinischem Unterricht am Krankenbette und Ambulatorium täglich von 9 bis 10 Uhr Vormittags, vom Prof. Dr. Rzehaczek [1]). (Krankenbesuch auf der chir. Klinik tägl. um $4^3/_4$ Uhr Nachmittags vom Hrn. Assistenten Dr. J. v. Egger).

d. Außerordentliche Vorlesungen.

a) Im Wintersemester: 1) Ueber Kinderheilkunde wöchentlich zweimal, Dienstag und Donnerstag, von 3 bis 4 Uhr vom Prof. Dr. Fr. Clar. 2) Ueber Kinder-Diätetik wöchentlich einmal, jeden Samstag von 3—4 Uhr Nachmittags, von Demselben. 3) Ueber Psichiatrie nach eigenen Heften, jeden Dienstag von 3 bis 4 Uhr Nach- und jeden Samstag von 11 bis 12 Uhr Vormittags, vom Hrn. Dozenten und Primararzt der Irrenanstalt Dr. Donat Aug. Lang. 4) Ueber pathologische Anatomie, an allen Schultagen von 10 bis 11 Uhr, vom Hrn. Dozenten Dr. H. Urag. 5) Ueber Vergiftungen, und zwar mit organischen Giften, dann über Prüfung der Nahrungmittel, jeden Sonntag von 8 bis 10 Uhr, vom Prof Dr. Ed. Schäfer.

b) Im Sommersemester: Ueber speziele Pathologie u. Therapie der Kinderkrankheiten mit Einschluß der Diätetik des Kindes, Dienstag, Donnerst. und Samst. von 3 bis 4 Uhr, in Verbindung mit einem pädiatrischen Ambulatorium vom Prof Dr. F. Clar. 7) Ueber Zahnheilkunde, jeden Dienstag und Samstag von 5 bis 6 Uhr Nachmittags, vom Hrn. Dozenten und Zahnarzt Dr. filos. Fr. Brunn (hat i. J. 1859 resignirt). 8) Okulistisch-kasuistische Vorträge, mit besonderer Berücksichtigung der Entzündungen und Verlezungen des Auges, unter Benüzung eines täglichen Ambulatoriums, jeden Samstag und Sonntag von 11 bis 12 Uhr Vormittags, vom Hrn. Dozenten Dr. Alois Reßl. Diese Vorträge und das Ambulatorium werden im Siechenhause (S. 369), wo die okulistische Abteilung des Krankenhauses sich befindet, abgehalten. [2])

---

[1]) Das Ambulatorium ist mit der chirurgischen Klinik vereiniget, und wird jährlich von mehr als 150 Kranken besucht. Laut Unt.-Minist.-Erl. v. 20. Febr. 1852 wurde, um den chirurgischen Unterricht zu fördern, zur Anschaffung von Bandagen und Medikamenten für arme Kranke dieses Ambulatoriums (wofür nämlich die Gemeinde die Zalung nicht leistet), eine Jahres-Dotazion von 105 fl. öst. W. sistemisirt.

[2]) Eines der wichtigsten Lehrmittel der med.-chir. Lehranstalt ist die ausgezeichnete Bibliothek, welche als Privat-Eigentum der chirurgischen Klinik mehr als 11,000

e. Benüzung der Anstalt.

Die Zal der Kandidaten der Chirurgie war in 2 Dezennien, bis 1846, im Durchschnitt jährlich bei 125, im Dezennium von 1847 bis 1856 bei 140. Von 100 Eingetretenen kamen im lezten Dezennium in den 2. Jahrgang nur 57, welche Zal sich auch im 3. ziemlich gleich blieb, und von denen auch die meisten approbirt wurden.

Im Jahr 1857 waren im 1. Jahrg. 49, im 2. nur 34 und im 3. hatte die Zal blos um 4 abgenommen. Unter diesen befanden sich 13 Stipendisten, und zwar 11 mit Stipendien zu 120 fl. KM., so daß dieselben zusammen mit 1560 fl. unterstüzt wurden. Nach der Nazionalität waren im 1. Jahr 41 Teutsche, 3 Slaven und 5 Ungarn und im lezten 24 Teutsche, 2 Slaven und 4 Ungarn. Insgesammt wurden i. J. 1857 nur 23 Kandidaten approbirt.

3. Der Hebammen-Unterricht.

a. Aufname der Schülerinen in den Schulkurs.

Nach der Zusammenstellung der Verordnungen über den Hebammen-Unterricht (Gub.-Verord. v. 5. Nov. 1832, Z. 17,208) dürfen die Schülerinen dem 50. Lebensjahre nicht zu nahe stehen, und müssen auch in fisischer und moralischer Hinsicht zum Unterrichte geeignet sein Die Bestimmung, daß nur verheiratete Frauen oder Witwen in den Hebammenkurs aufgenommen werden sollen, wurde durch Unt.-Ministerial-Erl. v. 1. Okt. 1848 aufgehoben, und es dürfen nun auch ledige weibliche Personen zugelassen werden, wenn sie sonst dazu geeignet sind, und das 20. Lebensjahr überschritten haben. Ueber die moralischen und fisischen Eigenschaften sind Zeugnisse vom Pfarrer und vom Fisikus beizubringen. Der vereinigte theoretisch-praktische Hebammen-Unterricht in Graz wurde mit Genemigung des Unt.-Ministeriums (Statth.-Erl. v. 22. Mai 1856, Z. 7822) in den Sommer-Semester übertragen. Damit die Hebammen noch vor Beginn der großen Schulferien sich der strengen Prüfung unterziehen können, so beginnt ihr Kurs mit 1. Februar jeden Jahres, und endet mit dem Monate Juni — dauert sohin 5 Monate.

Aus dem st. ständischen Domestikalfonde erhalten 12 Hebammen Stipendien, und zwar nach Kundmachung des st. st. Verordneten-Rates v. 25 Apr. 1855 jede täglich 16 kr. KM. auf die Dauer des Lehrkurses, und wenn die Entfernung ihres Wohnortes von Graz mehr als 6 Meilen beträgt, ein Reisegeld von 4 kr. KM. für jede Meile des Hin- und Rükweges, dann auch die erfor-

---

Bände und Hefte von medizinisch-chirurgischen und naturhistorischen Werken enthält. Sie ist in dem geräumigen Saale des Schulgebäudes im 1. Stoke, gegenüber dem anatomischen Hörsaale aufgestellt, und steht den praktischen Aerzten, so wie den Schülern gegen monatliche Einlagen zur Benüzung frei. Es werden daselbst auch die meisten teutschen medizinischen Zeitschriften gehalten, und den Teilnemern wochentlich in das Haus geschikt.

derlichen Lehrmittel unentgeltlich. Diese ganze Unterstüzung beträgt über 500 Gulden. Jene Landfrauen, welche sich um ein solches Stipendium bewerben wollen, haben ihre belegten Gesuche längstens bis 15. Juni bei der st. st. Verordneten-Stelle (oder auch bei dem k. k. Studien-Direktorate) durch die k. k. Bezirksämter zu überreichen. Die teutschen Kompetentinen müssen sich über die Kenntniß des Lesens und Schreibens ausweisen; bei den windischen ist dies nicht notwendig [1]).

b. Art des Unterrichtes.

Nach Unt.-Ministerial-Erl. v. 27. Mai 1855, Z. 7241 wird den Schülerinen schon vom Beginn des Lehrkurses bis zum Ende desselben in Gruppen von 6 bis 10 in der Reihenfolge immer auf 24 Stunden der Zutritt zu den Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinen gestattet, aber keine darf vor Ablauf des vollen Kurses zur strengen Prüfung zugelassen werden. Unterkunft erhalten die Schülerinen nach Gub.-V. v. 23. Jänner 1840, Z. 1060 im Gebärhause für die Zeit, als sie zum praktischen Unterrichte in der Anstalt, wo ihre beständige Gegenwart unerläßlich ist, verwendet werden.

Ueber Geburthilfe liest für Hebammen Prof. Dr. Göz vom 1. Februar angefangen täglich von 3 bis 4 Uhr, vom 1. März an aber von 12 bis 1 Uhr Nachmittags, und erteilt klinischen Unterricht täglich von 9 bis 10 Uhr Vormittags für Wundärzte und Hebammen zugleich.

c. Strenge Hebammen-Prüfung.

Die strenge Prüfung kann von Hebammen sogleich nach Vollendung des Kurses abgelegt werden. Die mit Stipendien Beteilten sind von den Prüfung- und Diplomtaxen befreit. Im Diplome ist zufolge Unt.-Minist.-Erl. v. 5. Okt. 1855, Z. 9586, auszudrüken, daß die Geprüfte ihre Kunst in allen Kronländern des östr. Kaiserstaates auszuüben befugt sei.

d. Benüzung der Anstalt.

Die Zal der Schülerinen ist sehr ungleich. Im Jahre 1830 waren 56 und i. J. 1835 nur 12, aber dann bis 1846 im 10jährigen Durchschnitte

---

[1]) Ich kann nicht umhin, hier die Bemerkung anzuschließen, daß ungeachtet dieser Stipendien der Mangel an geprüften Hebammen auf dem Lande, besonders in den Gebirggegenden auffallend ist, und auf eine geprüfte wenigstens 10 Nothebammen kommen. Im Bezirke Teutsch-Landsberg z. B. befinden sich in einer Gruppe von 6 Gebirgspfarren (Freiland, St. Oswald, Osterwiz, Trahütten, Glashütten und St. Anna) nicht eine einzige geprüfte Hebamme, und von den Nothebammen entschließt sich keine den Kurs zu machen, weil sie nicht so lange von ihrer Wirtschaft entfernt bleiben wollen, — und ihnen auch die Erlangung eines Stipendiums zu umständlich ist. Es wäre daher wenigstens in lezterer Beziehung zu wünschen, daß empfohlene Kandidatinen aus Gebirggegenden unbedingt mit Stipendien beteilt werden möchten, auch wenn sie sich erst bei ihrem Eintritte im Februar darum melden sollten. Die so verliehenen Stipendien könnten für Ueberzälige allenfalls auf Rechnung des künftigen Jahres kommen.

jährlich bei 24, und von 1847 bis 1856 jährlich 30. Diese lezte Zal scheint ziemlich konstant zu bleiben, steht aber in keinem Verhältnisse zu dem wirklichen Bedarfe des Landes, welches bei einer Bevölkerung von mehr als einer Million Menschen nur 518 Hebammen hat, von welchen überdieß noch 92 allein auf die Hauptstadt entfallen.

C. Die Apotheker-Studien.

1. Einführung der Studien für Apotheker in Graz.

Vor dem Jahr 1770 wurden die Apotheker in Steiermark so wie die Wundärzte blos in der Lehre gebildet, und von der Sanitätkommission in Graz geprüft. Diese wurde in Folge des am 2. Jänner 1770 erschienenen Hauptnormatives durch Hoffzl.-D. v. 17. Sept. 1772 aufgehoben, und die Apotheker mußten der Weisung folgen, sich an Universitäten prüfen zu lassen, wo eine medizinische Fakultät sich befand. Erst durch Allerh. Entschl. Sr. Majestät des Kaisers v. 8. Nov. 1853 (Unterr.-Minist.-Erlaß vom 27. November 1853) wurde auch an der Universität Graz ein zweijähr. Lehrkurs für Apotheker eingeführt.

Wer an dieser Lehranstalt die farmazeutischen Studien machen will, um das Magisterium der Farmazie zu erlangen, muß vorerst die Lehrgegenstände des Untergimnasiums sich eigen gemacht haben, und mit dem Zeugnisse der 1. Klasse darüber sich ausweisen; er muß ferner die Farmazie nach der bestehenden Apotheker-Gremialordnung erlernt, und nach erhaltenem Lehrbriefe wenigstens 2 Jahre in einer inländischen öffentlichen Apotheke als Gehilfe gedient haben (Allerh. Entschl. v. 29. Mai 1859).

2. Lehrgegenstände.

Die Lehrgegenstände, welche sich der Kandidat, eigen zu machen hat, sind **im 1. Jahr:** Experimentalfisik, Mineralogie, Zoologie, Botanik; im 2. Jahr: allgemeine unorganische und organische Chemie, analitische Chemie, farmazeutische Chemie und Farmakognosie. Die ersteren Gegenstände wurden i. J. 1858 in Graz an der filosofischen Fakultät, die Farmakognosie aber an der med.-chirurgischen Lehranstalt vorgetragen.

a. Im ersten Jahrgange an der filosofischen Fakultät.

a) Im Wintersemester: 1) Experimental-Fisik, vorgetragen von Prof. Dr. Karl Hummel an den ersten 5 Wochentagen täglich von 9 bis 10 Uhr im II. filos. Hörsaale. 2) Demonstrative Experimental-Fisik mit Uebungen im Gebrauche fisikalischer Apparate, vorgetragen von Demselben in demselben Lokale, jeden Mittwoch und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr. 3) Allgemeine und spez. Mineralogie, vorgetragen vom Prof. Dr. Sigmund Aichhorn, als Supplenten, in den ersten 5 Wochentagen von 8—9 Uhr im naturhistorischen Museum. 4) Wissenschaftliche Zoologie mit besonderer Rük-

sicht auf Farmazie (vorgetragen i. J. 1859 vom Prof. Dr. Oskar Schmidt an allen Vorlesetagen von 11 bis 12 Uhr Vormittags) im naturhistorischen Hörsaale. 5) Ueber Nahrung- und Giftpflanzen vom Prof. Dr. Georg Bill, als Supplenten (i. J. 1859 an jedem Freitag von 10 bis 11 Uhr Vormittag) im naturhistorischen Hörsaale. 6) Anatomie und Biologie der Pflanzen, von Demselben im nämlichen Saale, jeden Dienstag und Donnerstag, in denselben Stunden.

b) Im Sommersemester: 7) Demonstrative Experimental-Fisik mit Uebungen im Gebrauche fisikalischer Instrumente, vorgetragen vom Prof. Dr. K. Hummel, am Mittwoch und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr im 2. Hörsaal. 8) Fisikalische Kolloquien, gehalten von Demselben im nämlichen Lokale Freitags von 11 bis 12 Uhr. 9) Praktischer Unterricht im Bestimmen und Beschreiben von Mineralien, vorgetragen vom Prof. Dr. S. Aichhorn, als Supplenten, am Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 9 Uhr Vormittags im naturhistorischen Hörsaale. 10) Petrografie und Geotektonik, vorgetragen von Demselben im nämlichen Lokale am Dienstag und Donnerstag von 8 bis 9 Uhr Vormittags. 11) Morfologie der Pflanzen und Sistemkunde mit Hauptrükficht auf Arzneipflanzen, vom Hrn. Suppl. Dr. G. Bill, in den ersten 5 Wochentagen Früh von 7 bis 8 Uhr in demselben Lokale.

b. Im zweiten Jahrgange.

a) Im Wintersemester (an der filosofischen Fakultät): 1) Allgemeine und farmazeutische Chemie (unorganische Verbindungen), vorgetragen (1858) vom Prof. Dr. F. Hruschauer, in den ersten 5 Wochentagen von 9 bis 10 Uhr Vormittags im chemischen Hörsaale. 2) Methodik der analitischen Chemie, in den ersten 5 Wochentagen von 10 bis 11 Uhr im chem. Hörsaale; dann 3) praktische Uebungen und Demonstrazionen in der analitischen Chemie, mit Berükfichtigung der gerichtlichen Chemie, im chemischen Laboratorium an allen Wochentagen während des vollen Tageslichtes, von Demselben. Seit Dr. Hruschauer's Tode supplirt Prof. Dr. Joh. Gottlieb in den chemischen Hörsälen und Laboratorien des Joanneums und der Universität.

b) In demselben Semester (an der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt): 4) Farmakologie und Farmakognosie, nach dem Bedürfnisse der Farmazeuten eingerichtet, gemeinschaftlich mit den Kandidaten der Chirurgie (S. 394) vom Anfang Dezember bis Ende des Semesters von 8 bis 9 Uhr an allen Schultagen im allgemeinen Krankenhause, vorgetragen vom Prof. Dr. Franz Clar.

c) Im Sommersemester (an der filosofischen Fakultät): 5) Allgemeine und farmazeutische Chemie (Chemie organischer Verbindungen), vorgetragen (1858) vom Prof. Dr. F. Hruschauer in den ersten 5 Wochentagen von 9 bis 10 Uhr Vormittag im chemischen Hörsaale. 6) Praktische Uebungen und Demonstrazionen in der analitischen Chemie, von Demselben in allen Wochentagen von 10 Uhr Vormittag bis 6 Uhr Nachm. im chemischen Laboratorium gegen Kollegiengeld (seit Dr. Hruschauer's Tode vom Prof. Dr. J. Gottlieb).

3. Strenge Prüfungen der Apotheker.

Nach vollendeten Studien und zum Teil früher hat der Kandidat 3 strenge Prüfungen abzulegen. Die erste (theoretische), in welcher Experimental-Fisik und Naturgeschichte vorkommen, kann schon am Schlusse des 1. Studienjahres abgelegt werden. Sie wird beim Dekane der filosofischen Fakultät angemeldet, und findet an derselben Fakultät unter Vorsiz des Dekanes Statt. Die zweite (praktische, mit Vorname einer chemischen Analise und Bereitung farmazeutischer Präparate) kann im 2. Semester des 2. Studienjahres gemacht werden. Sie wird bei dem Direktor der med.-chirur. Lehranstalt angemeldet und findet, unter dem Vorsize desselben, vor einer hiezu eigens zusammengesezten Prüfung-Kommission (dem Professor der Chemie und einem Gastprüfer) Statt. Die dritte (theoretische) strenge Prüfung, in welcher über Chemie, Farmakognosie und Apotheker-Medizinalverordnungen geprüft wird, kann gleich am Schlusse des 2. Jahrganges abgelegt werden. Sie wird so wie die 2. gemeldet, und unter Vorsiz des mediz.-chirur. Studiendirektors vor den Professoren der Chemie, der Farmakognosie und einem Gastprüfer abgelegt. Bei derselben sind vom Kandidaten die beim 2. Rigorosum verfertigten Präparate und eine schrittliche Abhandlung über diese vorzulegen.

Hat der Kandidat bei allen drei strengen Prüfungen Genüge geleistet, so wird er beeidet, und erhält das Diplom als Magister der Farmazie, welches von den bei den drei Rigorosen Vorsizenden unterfertigt ist. Die Prüfung- und Diplomtaxen betragen insgesammt 84 fl. 30 kr. KM. (Studien-Plan §§. 3 bis 26). Das Diplom wird vom Direktor der med.-chir. Studien in lateinischer Sprache ausgestellt und gefertiget, dann vom Dekan der filosofischen Fakultät, als Präses der ersten strengen Prüfung mitgefertigt. Von 7 Schülern i. J. 1856 wurden 6 und von 8 i. J. 1857 7 approbirt und mit dem Diplome beteilt.

VII. Die steierm. ständ. Hufbeschlag- und tierärztliche Lehranstalt.

1. Gründung der Anstalt.

Nach Patent vom 20. März 1661 mußte das Hufschmiedhandwerk bei einem Meister gelernt werden, und jeder Hufschmied hatte, als Meisterstük, ein Pferd mit neuen Hufeisen zu beschlagen, ohne Maß zu nemen. Ein Hofkzl.-D. vom 1. Mai 1790 schrieb vor, in größeren Städten nur solchen Hufschmieden Gewerbe zu verleihen, welche den tierärztlichen Lehrkurs in Wien absolvirt haben.

In Graz wurde schon im Anfange dieses Jahrhunderts (Hofkzl.-D. vom 18. Jänner 1801) durch Anstellung eines Tierarztes (Franz Unruh), mit der Verpflichtung in der Tierheilkunde und im Hufbeschlage Unterricht zu geben, eine Hufbeschlag-Lehranstalt gegründet. Ein Hofkzl.-D. v. 9. Sept. 1813 be-

freite die Kurschmiede, als ordentliche Kandidaten an einer inländischen Lehranstalt, zeitlich von der Militärstellung. Nach Kriegsminist.-Reskr. vom 20. April 1853, Z. 3161, wurde diese Bewilligung dahin modifizirt, daß dieselben, wenn sie assentirt werden, bis zur Vollendung des Kurses beurlaubt werden sollen. Die steierischen Herren Stände hatten die Hufbeschlag-Lehranstalt in Graz übernommen, und für dieselbe die geeigneten Lokalitäten in der Froschau hergerichtet. Hierauf wurden durch Allerh. Entschl. v. 27. Juni 1834 (Hofkzl.-Dek. v. 14. Juli 1834) jene Schmiede, welche sich nach absolvirtem praktischen Lehrkurse von der Direkzion der ständischen Hufbeschlag-Lehranstalt in Graz ein Absolutorium erworben, für befähiget erklärt, ein bürgerliches Schmiedgewerbe anzutreten. Da in Graz nur einjährige Kurse gegeben wurden, so kreirten die Herren Stände mit Allerh. Bewilligung vom 1. Mai 1841, 2 Stipendien à 200 fl. für steierische Schmiede, um den zweijährigen tierärztlichen Kurs in Wien hören zu können.

Im Jahr 1842 wurde die zur Heranbildung gründlich und razionel unterrichteter Beschlagschmiede, so wie zur Verbreitung tierärztlicher Kenntnisse überhaupt, errichtete Hufbeschlag- und tierärztliche Lehranstalt in Graz neu regulirt, und am 1. Oktober 1842 nach dieser Neugestaltung eröffnet. Für mittellose, aus Steiermark gebürtige Zöglinge dieser Anstalt wurden durch Allerh. Entschl. v. 1. April 1852 fünf Stipendien, zu je 80 fl. KM., aus dem st. st. Domestikalfonde bewilliget. Die Gesuche um solche Stipendien sind bis Ende Juli bei der st. st. Verordneten-Stelle einzubringen.

2. Bestand der Hufbeschlag-Lehranstalt in Graz i. J. 1858.

a. Lokalitäten und Lehrmittel.

Die Gebäude der Anstalt befinden sich in der Froschaugasse. An Lokalitäten besizt dieselbe außer den Wohnungen für das Lehr- und Dienstpersonale: 1 Hörsaal, 1 anatomisches Kabinet, 1 Apotheke, 5 Pferd- und 2 Rinderstallungen sammt Futterkammern und Heuboden, 1 Schmiede sammt Eisen- und Kohlenkammer, 1 größere und 1 kleinere, zum Beschlagen widerspänstiger Pferde eingerichtete Beschlag-Brüke, 1 offenen und 1 geschlossenen Weideplaz.

Als Lehrmittel für den demonstrativen und praktischen Unterricht dienen: 1) eine Sammlung anatomischer und pathologischer Präparate in Verbindung mit den Demonstrazionen am Kadaver; 2) eine farmakognostische Sammlung in Verbindung mit der praktischen Uebung im Bereiten tierärztlicher Arzneien; 3) eine Sammlung von Hufeisen-Mustern, in Verbindung mit dem praktischen Hufbeschlag; 4) ein vollständiges zoochirurgisches Instrumentarium, in Verbindung mit den Operazionübungen der Schüler an todten und lebenden Tieren.

b. Aufname und Unterricht der Schüler.

Als ordentliche Schüler werden nur Schmiede aufgenommen, welche sich mit einem zunftmäßigen Lehrbriefe ausweisen. Als außerordentliche

Zuhörer können auch Landwirte, Hörer der Landwirtschaftlehre, Fleischbeschauer und Andere am Unterrichte Teil nemen.

Der Lehrkurs dauert nur 1 Jahr. Es werden in demselben folgende Gegenstände gelehrt: 1) Die eigentlich tierärztlichen Doktrinen: Anatomie, Fisiologie, allgemeine und speziele Pathologie und Therapie von dem mit der Direkzion der Anstalt betrauten Hrn. Professor der Seuchenlehre, Dr. Franz Frisch. 2) Der theoretische und praktische Unterricht in der Huf- und Klauen-Beschlagkunde, Operazionlehre und Geburthilfe vom Lehrer des Hufbeschlages und der Veterinärchirurgie, Hrn. Jos. Ott. 3) Nahrung- und Heilmittellehre vom k. k. Hrn. Landestierarzt, Dr. Jos. R. v. Koch, als Dozenten.

Der Unterricht in diesen Lehrgegenständen wird das ganze Schuljahr hindurch, mit Ausname der gesezlichen Ferialtage, täglich Vormittag durch 3 Stunden erteilt; außerdem werden Nachmittag wöchentlich 3mal Korrepetizionen über das Vorgetragene vorgenommen. In den übrigen Stunden des Tages werden die Schüler in der Schmiede und auf der Beschlagbrüke, im Krankenstalle, in der Apotheke, bei Operazionen und Sekzionen unter der Leitung und Aufsicht des betreffenden Lehrers zum Behufe ihrer praktischen Ausbildung beschäftiget.

c. Prüfung und Zeugnisse.

Am Schlusse des Schuljahres wird über alle Gegenstände des Unterrichtes mündliche und praktische Prüfung gehalten. Die ordentlichen Schüler (Beschlagschmiede) erhalten, wenn sie die Prüfung gut bestehen, ein von der Direkzion ausgestelltes Fähigkeit-Zeugniß — und damit (nach Hofkzl.-D. v. 27. Juni 1834) die Befugniß zum Antritte und Betriebe eines bürgerlichen Schmiedgewerbes. Die außerordentlichen Zuhörer können ebenfalls die Prüfung ablegen, und Zeugnisse über ihre erworbenen tierärztlichen Kenntnisse erhalten; diese Zeugnisse begründen jedoch keine Berechtigung zur Ausübung der tierärztlichen Praxis. Der Unterricht ist unentgeltlich; nur für die Ausfertigung des Zeugnisses ist die Taxe von 5 fl. KM. zu entrichten.

3. Leistungen der Anstalt.

Im 15jährigen Durchschnitte v. J. 1843 bis 1857 wurden jährlich aufgenommen $12{,}_6$ und geprüft 11 Schüler. Zur Behandlung wurden überbracht 234, geheilt 203 (86 %), vertilgt 3, ungeheilt entlassen 11, und umgestanden sind 16 ($6{,}_8$ %) Tiere. Im Hufbeschlag wurden bedient 2072 Parteien und 6696 Hufe beschlagen. Von den Ungeheilten wurden 66% blos zur gerichtlichen Beschau wegen notorisch unheilbarer Gebrechen überbracht. Die Vertilgung geschah bei den meisten aus veterinär-polizeilichen Rüksichten, wegen Roz, Häutwurm u. dgl. (Ausweis vom Hrn. Direktor Dr. Frisch).

Zweiter Abschnitt.

Murstrom-Gebiet des Grazer-Kreises.

Das mittlere und untere Murstrom-Gebiet umfaßt die Südwestpartie des Grazer-Kreises. Dasselbe ist in N. und NW. vom Kreisgränzscheidegebirg der Glein- und Stubalpen (S. 9, 15, 20), in W. vom Grenzgebirgzug der Teigitsch-, Heb- und Koralpen (S. 15, 20), in S. vom Kreisgränzscheidegebirg des Radel, Posruk und Platsch (S. 10, 21), in O. vom Wasserscheidegebirgzug zwischen der Mur und Raab von den Teichalpen bis nach Ungarn (im Wesentlichen), dann von einigen Bach- und troknen Grenzen gegen Ungarn (S. 5, 13, 19) eingeschlossen.

Die inneren Gebirgverzweigungen des nördl. Gränzgebirgzuges wurden bereits (S. 9) aufgezält. Im westl. Gränzgebirge bilden die Teigitschalpen mit den östl. Ausläufern des Rappelkogel, mit den Pakalpen und den ostnördl. Ausläufern der Hebalpe, die Talschluchten der Teigitsch. Die Hebalpe (Stokalpe) gibt durch ihre ostsüdl. Ausläufer die Wasserscheide zwischen den Flußgebieten der Kainach und Sulm. Sie strekt zuerst einen langen Arm mit dem Schwarzkogel und dem Reinischkogel gegen O. Lezterer geht südöstl. gegen Stainz in den interessanten Rosenkogel (4302 W. F.) über, wendet sich im nördl. Zuge mit dem Eibel und Strauskogel gegen Ligist, und verläuft von diesem in ostsüdl. Richtung bis Wildon mit einer mäßig hohen Hügelzeile, so daß erst der Wildonerberg, dessen Niederungen zwischen der Mur und Lasniz auslaufen, von einiger Bedeutung erscheint. Die östlichen Niederungen des Reinischkogel, des Eibel- und Strauskogel bilden das Quellengebiet der Stainz und die südöstl. Ausläufer des Rosenkogel teilen sich zwischen dem Stainz- und Lasniz-Flußgebiete und bilden die Wasserscheide derselben bis Preding, wo die Stainz in die Lasniz übergeht. Ein vom Schwarzkogel südöstl. nach Landsberg hinstreichender Zug scheidet die beiden Lasnizbäche. Die Wildbacher-Alpen mit dem Göselberg und der Handalpe verzweigen sich östl. in den Quellengebieten der niederen Lasniz und der schwarzen Sulm; von der Handalpe geht der südöstl. Wasserscheidezug zwischen der Lasniz und Sulm aus, verläuft zwischen Landsberg und Schwanberg mit der freundlichen Hügelreihe der Gleinz, und erhebt sich östl. zwischen Preding und Leibniz, vor

der Vereinigung der Lasniz und Sulm zu dem interessanten Sausal-Weingebirge. Vom Koralpen-Speikkogel, den Bärental-, See- und Schwanberger-Alpen gehen zalreiche Verzweigungen aus, welche sich zwischen der Sulm und dem Saggabache bei Burgstall verlieren; der westliche Hauptzug dieses Gebirges aber sezt sich nach S. zum Radelberg fort. Ein Zweig der Koralpen zieht noch an der westl. Gränze bis zur Drau, und endet bei Hohenmauten. Vom südl Kreisgränz-Gebirgzuge und der Wasserscheide zwischen der Mur und Drau verlieren sich die nördl. Niederungen zwischen Eibiswald und Arnfels im Saggatal, und gehen zwischen dem Heiligengeistberg und dem Platsch, bei Leibniz und Ehrenhausen der Mur zu. Von dem Wasserscheidezuge zwischen der Mur und Raab zweigen sich vom Osserkogel bis zum Schökel zuerst der Hoch-Trotsch gegen Pfannberg und die Semriacher Berge gegen Peggau zum Murtale hinab. Die Niederungen des Schökel verlaufen zwischen dem Roitschgraben und dem Schökelbach gegen die Mur hin; die Grazer-Berge aber zweigen sich erst von dem weiteren Verlaufe des Wasserscheidezuges zwischen Rinneg und Koller (Laimberg) almälig gegen W. ab. Im weiteren Verlaufe vom Laimberg bis nach Ungarn gibt diese Wasserscheide südwestl. gegen die Mur vom Schemmerl einen langen Höhenzug zwischen dem Ferbesbach und dem Stiefingbach bis Allerheiligen und Weißenegg bei Wildon; einen zweiten vom Mittereggberg nach St. Georgen und Laubegg zwischen dem Stiefing- und Schwarzenbach; einen dritten vom Hochegg (Königsberg 1482 W. F). zwischen dem Schwarzau- und Saßbach bis zu den Ebenen gegen Brunnsee und Muregg; ferner die Bergzüge zwischen dem Ottersbach und Gnasbach, zwischen diesem und dem Sulzbach, mit der Stradnerhöhe. Dann erheben sich die vulkanischen Gleichenberge (1888 W. F.), und geben südl. den Hochstraden (1916 W. F.), und den Klöchberg (1342 W. F.) gegen Radkersburg, endlich den Kapfenstein (1488 W. F.) an der Gränze von Ungarn ab.

Die Gewässer wurden im I. Teile (S. 42) bis auf die Flußgebiete der Kainach und Sulm übersichtlich beschrieben. Diese lezteren werden, wie gesagt, durch den von der Hebalpe bis Wildon hin streichenden Wasserscheidezug getrennt.

Das Flußgebiet der Kainach umfaßt die obere Westpartie des Grazer-Kreises bis zur Hebalpe, von welcher die kleine Wasserscheide über den Reinischkogel, das Eibel- und den Strauskogel (S. 405) an Mooskirchen vorbeizieht und mit dem Wildonerberg endet. Die Kainach entspringt in den Glein- und Roßbachalpen, vereinigt seine Bäche vor dem Dorfe Kainach, durchströmt das obere, ziemlich schmale Kainachtal, tritt bei Altkainach in das Bereich der großen Steinkohlenlager von Voitsberg und Köflach, vereinigt sich oberhalb Voitsberg in der Ebene von Obergraden mit dem Gradenbach, und wird dadurch zum Fluße. Von hier durchzieht sie, begleitet von der Köflacher-Eisenbahn, das breite kohlenreiche Voitsberger-Tal, passirt bei Krems eine enge Schlucht, und rauscht im schmalen Kremstale über Kies und Felsentrümmer an der Ostseite der Eisenbahn bis zur Gasselmühle in Gaisfeld, von wo sie mit der reißenden Teigitsch vereiniget, wieder ein

breites Tal durchströmt, dann in der kurzen Enge zwischen Ligist und St. Johann den Ligistbach aufnimmt, und dort bei ihrem Eintritte in das breite bis Wildon reichende Kainachtal von der Eisenbahn überschritten wird. In seinem weiteren Verlaufe nimmt dieser Fluß von der linken Seite noch den Södingbach bei Söding, den Liebochbach bei Lieboch und den Tobelbach vor Pöls auf. Er macht seiner flachen Ufer und großen Windungen wegen oft bedeutende Ueberschwemmungen. Von der Westseite geben die Wasserscheide-Hügel zwischen der Lasniz (Stainz) und Kainach außer unbedeutenden Wässerchen, besonders bei Mooskirchen und Mutendorf, welche den Lahnen zufließen, keinen Bach an die Kainach ab.

Das Flußgebiet der Sulm besteht eigentlich aus zwei Flußgebieten, nämlich denen der Lasniz und Sulm, welche sich beide oberhalb Leibniz vereinigen. Sie umfassen den unteren Teil der westl. Partie des Grazer-Kreises, und schließen das rebenreiche Sausalgebirge ein. Die Sulm entspringt als Schwarzsulm und Weißsulm am Koralpen-Speik in Garanas und auf den Schwanberger-Alpen in Oberfresen, welche Gebirgsbäche in den Niederungen ausgedehnte Steinkohlenlager einschließen und unterhalb Welsbergl sich vereinigen. Bald darauf schließt sich der von der Handalpe kommende Stulmeggbach an; unweit von Burgstall tritt auch der Saggabach hinzu, welcher von Eibiswald kommend ebenfalls reiche Steinkohlenlager berührt. Die Lasniz kommt von der Hebalpe, brauset durch die Gebirgschluchten zwischen Osterwiz, Freiland, Trahütten und Teutsch-Landsberg als hohe Lasniz, vereiniget sich im breiten Landsberger-Tale bei Lasniz mit der von der Reinischkuppe ausgehenden niederen Lasniz (Wildbach) und dem Gamsbach, nimmt aber im ausgedehnten Tale von St. Florian unter vielen Krümmungen einen trägen Verlauf, tritt häufig aus seinen Ufern, und macht das ganze Tal bis Preding hin moorig und sumpfig. Bei Preding nimmt sie die Stainz und bei Zähndorf die Gleinz auf. Die Stainz entspringt an der Nordseite des Rosenkogels, und nimmt in ihrem Verlaufe den Lemsiz-, Zirkniz-, Teipel- und Oisnizbach auf, tritt ebenfalls wegen ihrer zalreichen Krümmungen häufig aus ihren Ufern und bewirkt bedeutende Ueberschwemmungen. Unterhalb Preding betritt die Lasniz wieder ein schmales Tal, gelangt aber bald in das Leibnizerfeld, wo sie sich rechts an der Hügelreihe hinzieht, vor dem Markte Leibniz mit der Sulm sich vereiniget, und mit dieser vor Ehrenhausen in die Mur einmündet.

Die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse welche in der Uebersicht (S. 308) angedeutet sind, werden in der Darstellung der einzelnen Sanität-Distrikte und Amts-Bezirke ausführlicher behandelt.

Das Murstromgebiet des Grazer-Kreises enthält, außer der Hauptstadt, die vier Sanität-Distrikte: Graz, Stainz, Leibniz und Radkersburg. Von diesen greift der Distrikt Graz an einigen unbedeutenden Punkten in die Quellengebiete der Raab und Rabiniz des Raabflußes, dann der Dist. Leibniz im Bezirk Arnfels mit der Gebirgs-Gemeinde Kappel im Quellengebiete des Tschernizenbaches in das Draustrom-Gebiet über; vom Murtale hingegen gehören große Streken an der Südpartie der Wasserscheide zwischen der Mur und Raab, wie der

größte Teil des Amtsbezirks Kirchbach und namhafte Partien der Bezirke Feldbach und Fehring mit den wichtigsten Heilquellgruppen von Gleichenberg und Hochstraden dem sonst im Raabfluß-Gebiete liegenden SanitätDistrikte Feldbach an; und selbst der Marburger-Distrikt reicht an einem Punkte (mit der Gm. Zierberg nächst Spielfeld) bis zur Mur. Mit Berüksichtigung der politischen Einteilung wird diesen kleinen Partien ihr Plaz in den Distrikten angewiesen, welchen sie zugeteilt sind.

A. Sanität-Distrikt Graz.

Dieser Distrikt enthält nebst dem großen Amtsbezirke der Umgebung Graz (mit Ausschluß der Hauptstadt) nur noch den Bezirk Fronleiten — zusammen mit einem Flächenraum von $19,_1$ Quad.-Meilen und 57.719 Bewohnern in 135 Kastral- (68 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-Ml. kommen 3022 Bw. und auf jeden Bw. $3,_{02}$ Joch Bodenfläche. Seine Gränzen sind: nördl. die des Bruker-Kreises, östl. hauptsächlich der Wasserscheidegebirgzug zwischen der Mur und Raab, westl. und südl. die Sanität-Distrikte Stainz und Leibniz. Der Sanität-Distrikt Umgebung Graz hat seine Gebirgspartie im Bezirke Fronleiten, wo zu beiden Seiten der südlich dahinströmenden Mur bedeutende Gebirge sich ausdehnen, und der westliche hohe Gleinalpenzug seine Auslaufer diesem Strome zuwendet.

Die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse dieser Partie sind von denen des Bezirkes Bruk nicht wesentlich verschieden. Die Luft ist mehr feucht und kühl. Das späteintretende Frühjahr zeigt sich regnerisch. Der Tau ist stark und Reif sehr häufig, Hagel jedoch seltener. Die Hize steigt im Sommer manchmal auf 22 ° R. Der lange Herbst ist gewöhnlich schön und angenem. Die Partie der Umgebung Graz hat im Wesentlichen die klimatischen Verhältnisse der Hauptstadt selbst (S. 318).

Der Murstrom wird mit Plätten und Flößen abwärts befahren. und von der Hauptkommerzialstraße, so wie von der Süd-Eisenbahn begleitet. Als Nebenstraßen zweigen sich in Graz von der Hauptstraße ab: nach O. die Gleisdorfer- und nach W. die Stainz-Voitsberger- und die Predinger-Poststraße, dann von der Süd-Eisenbahn die Graz-Voitsberger-Lokomotivbahn.

1. Amtsbezirk Umgebung Graz.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk wird von den südl. und westl. Niederungen des Schökel (4542 W. F.) und dem von demselben nach Süd auslaufenden Wasserscheidezuge am linken, dem ausgedehnten Grazerfelde am rechten Murufer, dann einigen westl. Bergzügen (Plabutsch 2352 und Buchkogel 2052 W. F.), dem Lieboch- und Tobeltale und einem Teile des Kainachtales gebildet. Er umgibt rings die Hauptstadt und bietet, vom Schloßberge aus besehen, einen ungemein reizenden Anblik, besonders auf die Ost- und Nord-Partie, welche eine wellenförmige Halbrunde sanfter, mit Gärten und Villen bedekter, und im Hintergrunde durch waldige Berge geschüzter Hügel darstellt, die jedoch zum Teile noch dem Weichbilde der Stadt selbst angehören; westlich

schließen der Göstingberg mit seiner Schloßruine, der imposante Plabutsch mit dem Schlosse Eggenberg, der Buchkogel mit dem Kirchlein Johann und Paul, der Floriani-berg mit dem Kirchdorfe Straßgang und die fernen Premstätter-Anhöhen mit ihrem schönen Schlosse die interessante Runde; die weite Südmitte nimmt das flache Grazerfeld ein mit seinen 24,000 Joch Aeckern, zwischen welchen die Hauptkom-merzialstraße und die Süd-Eisenbahn gegen Wildon hinziehen, die bescheidene Köflacher-Lokomotivbahn aber gegen Premstätten verläuft.

Das **Klima** ist milde, nur stürmen oft kalte Nord- und Nordwestwinde von den Gebirgen in das weite Grazerfeld. Diese reinigen aber auch die Hauptstadt und ihre Umgebungen von schädlichen Dünsten und tragen viel dazu bei, daß die Grazer-Gegend als eine der gesündesten im ganzen Kaiserreiche berühmt ist. Die Luftströmung von den obersteirischen Gebirgen macht auch die Winterkälte strenger, so daß die Mur sehr oft mit sogenanntem Rogeis ganz bedeckt ist, und nur ihr rascher Lauf das Zufrieren hindert. Die Jahreszeiten teilen das Jahr beinahe in 4 gleiche Teile. Der Frühling beginnt im März, der Sommer im Juni, der Herbst im September und der Winter im Dezember. Ausnamen von dieser Regel sind gewöhnlich in den Witterungverhältnissen von Obersteier begründet (S. 318).

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk der Umgebung Graz hat $12,_3$ Qd.-Ml. und 43,988 Bw. in 100 Katastral- (58 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-Ml. kommen 3576 Bw. und auf jeden Bw. $2,_{79}$ Joch Grundfläche. Die größte Bevölkerung konzentrirt sich in den der Stadt zunächst liegenden Gemeinden, wo auf einen Bewohner oft kaum ½ Joch Boden entfällt (z. B. in Waltendorf $0,_{46}$ J.); hingegen kommen in manchen entfernten Gemeinden, zumal auf Gebirgen, bis über 9 Joch (in Kehr und Plesch $9,_5$ J.) auf jeden Bewohner.

Die Unterlage des Bodens ist Ur-, Uebergangs-, Grauwaken-, Terziär- und Diluvial-Formazion. Am ausgedehntesten sind: das Diluvium, terziäre und Ueber-gangs-Gebilde. In der linken Murgegend ist der Grund ein gelblicher, lehmiger Sandboden und gelblicher, lehmartiger Tonboden mit bohnengroßen Kiessteinen; in der Gegend von Maria-Trost herrscht loser Sandboden mit kleinen Trümmern von Sandschiefer und gelblicher, lettenartiger Tonboden mit Glimmer vor. Die rechte Murgegend hat aufgeschwemmtes Land im ganzen Murtale, lehmigen Sandboden mit Schotter, dann lettenartigen und lehmigen Tonboden, besonders an der West-seite des Grazerfeldes und im Kainach-Flußgebiete. Der Fruchtboden enthält 22 bis 58 % Sand mit verschiedenem Gerölle, 36 bis 75 % Ton, $0,_{95}$ bis $1,_{90}$ kohlensauren Kalk und $0,_{92}$ bis $2,_{33}$ Humus.

Der **Menschenschlag** in diesem Bezirke, besonders an der rechten Murseite ist im Allgemeinen ziemlich schön, groß, gesund, kräftig; das Volk ist intelligent und sehr arbeitsam. An der linken Murseite kommen Kröpfe nicht selten vor, jedoch keine Kretinen, obwol hier die vielen kleinen, kaltfeuchten Talschluchten öfters Skrofeln und ein leukoflegmatisches Ansehen zu begründen scheinen. Die Bewohner befassen

sich vorzüglich mit Akerbau und Viehzucht, wobei ihnen der fruchtbare Boden und der leichte Absaz ihrer Produkte in der nahen Hauptstadt günstig sind. Ihre Eigenheiten, Kleidung, Wohnung, Nahrung, Sitten und Gewohnheiten sind in der Nähe der Hauptstadt mehr städtisch, und gleichen übrigens denen der Bewohner der Nachbardistrikte Weiz (am linken Murufer) und Stainz (am rechten Murufer). Außer Akerbau und Viehzucht treiben sie auch Weinbau, besonders an den östl. Abhängen des Bergzuges von Gösting bis Straßgang und in besonderer Ausdehnung auf der Westseite des Hügelzuges zwischen dem Liebock- und Tobeltale. Der hier erzeugte Wein ist zwar nicht besonders ausgezeichnet, aber gesund, wolschmekend und der Attendorfer als sogenannter Schilcher weitherum beliebt. Der Gesundheitzustand der Bewohner ist ein besonders günstiger. Katarrhöse und rheumatische Krankheiten mit ihren Folgeübeln bilden die überwiegende Mehrzal. Volkskultur und Schulbildung stehen in diesem Bezirke, so wie überhaupt im Grazer-Kreise, etwas höher als im Oberlande (S. 111—114). 3683 Kinder (jeder 11. Bw.) besuchen 22 Pfarr- und 10 Gemeindeschulen in 40 Lehrzimmern, so daß 92 Schüler auf 1 Lehrzimmer kommen.

Außer den Pfarrarmen-Instituten gibt es keine besonderen Woltätigkeit-Anstalten. Sanitätpersonen sind im Bezirke 70, und zwar 1 Doktor der Medizin (in St. Peter), 27 Wundärzte, in den Gemeinden vereinzelt, 34 Hebammen, 1 Tierarzt und 7 Kurschmiede. Oeffentliche Apotheken sind keine im Bezirke, da für dieses Bedürfniß die nahe Hauptstadt genügt und jeder Wundarzt ohnehin eine Haus-Apotheke führt. Das chirurgische Gremium der Hauptstadt schließt auch die Wundärzte der Umgebung derselben und des Bezirkes Fronleiten in sich. Abdeker sind in St. Stefan, St. Peter, Straßgang und Unter-Premstätten.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 100 Kat.-Gemeinden dieses Bezirkes sind in 22 Pfarren eingeteilt, und zerfallen in zwei Partien, nämlich in die des linken und des rechten Murufers; und jede derselben enthält wieder mehre Gemeinden-Gruppen.

Die Partie des linken Murufers (Ost-Partie) hat folgende 9 Gemeinden-Gruppen:

a) Die Gruppe von St. Stefan am Gratkorn, Gratwein gegenüber, liegt an den Gränzen des Bezirkes Fronleiten mit den Kat.-Gm.: 1) Kirchenviertl (1007 J., 538 Bw.), mit 1 Pfarre, 1 Papierfabrik und 1 Wundarzt; 2—4) Fresniz, Forstviertl und Friesach (zusammen 3503 J., 764 Bw.) Bei St. Stefan am Ursprunge des Andrizbaches ist eine Felsengrotte (S. 67). b) Die Gruppe von St. Veit ist an der Nordseite von Graz mit den Gm. 5—8) Schattleiten, Stattegg, Weinizen und Unter-Andriz (10,653 J., 2732 Bw.) an den südwestl. Ausläufern des Schökel. Unter-Andriz hat die Pfarre St. Veit am Aigen, 1 Papier- und 1 Maschinenfabrik, 2 Wundärzte, und wird von Grazer Spaziergängern der schönen Lage wegen häufig besucht. c) Die Gr. von Maria-Trost zält die Gm. 9—13) Fölling, Weisbach, Niederschökel, Stifting und Schaftal

(5760 J., 2130 Bw.) an den südlichen Ausläufern des Schökel mit der Pfarre und der schönen Wallfahrtkirche Maria-Trost, wo ein Wundarzt sich befindet und in der Nähe schöner Marmor gebrochen wird. Südl. darauf folgt d) die Gr. von St. Leonhard mit den Gm. 14—16) Kainbach, Hönigtal und Ragnitz (2676 J., 1086 Bw.) an dem Wasserscheidezuge zwischen dem Mur- und Raabgebiete. e) Die Gr. der Pfarre St. Peter umfaßt die 10 Gemeinden südl. von Graz 17—26): Waltendorf, St. Peter, Liebenau, Messendorf, Engelsdorf, Neudorf, Tondorf, Raaba, Hart, Wölbling (8823 J., 4882 Bw.). In St. Peter ist ein Doktor der Med. und 1 Wundarzt, in Liebenau 1 Wundarzt. f) Die Gr. der Pfarre Fernitz: 27—34) Grambach, Gössendorf, Hausmannstätten, Breitenhilm, Premstätten, Wagersbach, Fernitz, Gnaming, Mellach (10,968 J., 4861 Bw.) liegt, so wie die früheren, an den südwestl. Niederungen der Wasserscheide-Bergkette, besonders des Schemmerl, über welchem die Straße nach Feldbach und Gleichenberg hinzieht. In Hausmannstätten und Fernitz sind Wundärzte. Die beiden lezten Gruppen (St. Peter und Fernitz) haben einen ziemlich feuchten, lehmigen Boden; unter den Bewohnern gibt es viele Kropfige, auch ist ein leichterer Grad kretinischer Anlage in Form eines leukoflegmatischen Körperzustandes nicht selten, obwol keine eigentlich bestimmt ausgedrükte kretinische Anlage, wie im Oberlande, vorkommt.

Diese Partie greift etwas über die Wasserscheide in das Raabgebiet und zwar schon außer Maria-Trost mit der Gemeinden-Gruppe g) von Kumberg, welche in einer freundlichen Gegend die Gm. 35—38) Kumberg (Pfarre und 1 Wundarzt), Hofftätten, Gschwendt, Rabnitz (4984 J., 1407 Bw.) und das Schloß Kainberg enthält; darauf folgt: h) die Gr. von Eggersdorf mit den Gm. 39—42) Burgstall, Edelsbach, Haselbach und Hart (4502 J., 1945 Bw.). i) Die Gr. von Nestelbach mit den Gm. 43—48) Nestelbach (Pfarre und 1 Wundarzt), Langegg, Krumegg, Mitterlasnitz, St. Marein (Pfarre u. 1 Wundarzt), sämmtlich am Schemmerl (8580 J., 3324 Bw.). Diese 9 Gruppen der linken Murgegend liegen alle an den westl. und südl. Auslaufern des Schökel und berühren zum Teile die Ostseite der Hauptstadt.

Am rechten Murufer stößt an den Bezirk Fronleiten zuerst k) Die Gemeindengruppe von Gratwein, welche die östl. Niederungen des Pleschkogel (bei 3300 W. F.) umfaßt, und die Gm. 49—52) Gratwein, Eisbach, Hörgas, Kehr und Plesch (9488 J., 2472 Bw.) enthält.

Der **Markt Gratwein** mit 500 Bw. hat eine uralte Pfarr, 1 Wundarzt, 1 Eisenbahn-Stazion und 1 Murbrüke. Das berühmte Zisterzienser-Stift Rein hat eine Dekanatspfarre, 1 Wundarzt, die Grabstätten der ältesten steierischen Herzoge und die Ruinenreste der alten Burg der Gaugrafen von Ruen. In der Nähe wird auf Braunkohlen gebaut. Das uralte gotische Wallfahrtkirchlein Maria Straßengel in der Nähe von Judendorf (Eisenbahnstazion) gewährt einen sehr romantischen Anblik. l) Die Gr. von Gösting mit dem freundlichen St. Jakobtal hinter dem Plabutschberg (2350 W. F.) hat nur die Gm. 53—54) Gösting (1738 J., 625 Bw.), eine gleichnamige alte Schloßruine und einen Wundarzt,

dann Tal (3206 J., 525 Bw., Pfarre), ebenfalls mit einer schönen Schloßruine, 1 Schloß und 1 Wundarzt.

Westlich von diesen beiden lezten Gruppen liegt m) die Gr. des Liebocher-Bachquellengebietes, und enthält die Gm. 55—56) Gschnadt (5142 J., 744 Bw.) mit der Pfarre Pangrazen, und Stiboll (2213 J., 610 Bw., Lokalie) mit 1 Wundarzt. Südlich folgt darauf n) die Gr. des Liebochtales. Diese enthält die 13 Gm. 57—69): St. Bartholomä (410 J., 254 Bw. Pfarre); Lichtenegg und Jarizberg (1327 J., 465 Bw.); St. Oswald (780 J., 307 Bw., Pfarre und 1 Wundarzt); Reiteregg (859 J., 557 Bw.) mit einem schönen Schloß; ferner Hizendorf (1737 J., 1079 Bw., Pfarr und 1 Wundarzt) nebst den südl. darauf folgenden Gm. Berndorf, Pirka, Maiersdorf, Michelbach und Attendorf mit vielen schönen Weingärten und Landhäusern (4319 J., 1610 Bw.), endlich Lieboch (1973 J., 311 Bw.) mit 1 Pfarr, 1 Wundarzt und einem Stazionhof der Köflacher-Eisenbahn.

o) Die Tobelbachgruppe. In dieser liegen die Gm. 70—78) Plankenwart (1215 J., 395 Bw.) mit seinem hohen weitherum sichtbaren Schloß an der Spize, worauf in südlicher Reihe Rohrbach, Steinberg, Mantscha und Haselsdorf (zus. 3365 J., 1372 Bw.) folgen. In der Gm. Haselsdorf befindet sich die steierm. ständische Kuranstalt

Tobelbad

am Ende einer schattigen Waldschlucht, wo das breite, freundliche Tobeltal beginnt, und in der Seehöhe von 1047 W. F. von der Graz-Stainzer- und Voitsberger-Poststraße durchschnitten wird. Hier entspringen an den beiderseitigen Ufern des Tobelbaches zwei Quellen, von denen die obere am rechtseitigen Ufer nur eine Temperatur von 20 ^{0} R., die untere linkseitige aber von 23 ^{0} R. nachweiset. Jede liefert in einer Stunde 600 Kubikfuß Wasser, welches teils in die an den Quellen befindlichen Bade-Bassins abfließend zu Vollbädern dient, teils mittels Röhren den Wannen- und Douche-Bädern zugeführt wird.

Das Wasser beider Quellen hat nach Schrötter und v. Vest eine Dichte von 1,00078 bei 15 ^{0} R. und in 10,000 Gewichtteilen $4,_{821}$ feste Bestandteile, von welchen sich $1,_{632}$ als kohlensaurer Kalk, $0,_{921}$ als kohlensaures Natron, $0,_{167}$ als schwefelsaures Natron, $0,_{930}$ als schwefelsaure Kalkerde, $0,_{640}$ als schwefelsaure Bittererde, $0,_{398}$ als Chlorkalzium, $0._{133}$ als Kieselerde und eine geringe Menge als kohlens. Eisenoxidul sich erweist. Dr. v. Vest fand auch eine Spur von Mangan. Außerdem entwikelt das Wasser am Ursprunge noch häufige Blasengruppen, welche bis auf eine sehr geringe Menge Kohlensäure blos reines Stikstoffgas enthalten.

Tobelbad gehört also zu den lauwarmen, chemisch indifferenten Bädern. Die obere, erst i. J. 1787 entdekte Quelle von 20 ^{0} R. wird in einem eigenen Badhause zu einem kühlen Vollbad benüzt. Die untere, schon seit mehr als 3 Jahrhunderten bekannte wärmere Quelle (von 23 ^{0} R.) wird nahe an ihrem Ursprunge in ein Separat-Bassin geleitet, und als laues Vollbad

(Ludwigsbad) gebraucht, vorzüglich aber, mittels eines geeigneten Dampf-Apparates auf 28 ° R. erwärmt, zu einem warmen Vollbad benüzt. Außer diesen Voll- oder Gehbädern werden hier noch Wannen-, Douche-, Tropf- und Regenbäder in Anwendung gebracht.

Die Anstalt ist zu aller Behaglichkeit der Kurgäste eingerichtet. Die schönen Anlagen im herrlichen Nadelholzwalde sind von bedeutendem medizinischen Werte; die prächtige neue Wandelbahn zwischen dem Kühlbade und dem Ludwigsbade mit ihrem niedlichen Saale dient als ein Punkt geselliger Vereinigung bei ungünstiger Witterung, eben so der schöne große Speisesaal- und das Traiteurie-Gebäude. Im kühlen Bade wird auch Schwimm-Unterricht erteilt. Auf der Wiese oberhalb des kühlen Bades ist jedoch eine eigene Schwimmschule erbaut, deren Bassin aus dem Tobelbache mittels eines eigenen, von demselben Bache in Bewegung gesezten Pumpwerkes gespeiset wird.

Im Badeort ist ferner eine Pfarre, eine tägliche Posterpedizion, so wie Post- und Stellwagen-Verbindung mit Graz, Stainz und Voitsberg. Auch kann die nahe vorüberziehende Köflacher-Eisenbahn täglich zu Fahrten nach Graz und Voitsberg 2c. benüzt werden. Die Direkzion und polizeiliche Inspekzion der Anstalt führt der jeweilige Badearzt (gegenwärtig Herr Dr. Gustav v. Kottowitz), welcher auch eine woleingerichtete Hausapotheke und einen Vorrat von verschiedenen Mineralwässern hält. Zur Unterkunft der Kurgäste sind 118 gut eingerichtete Zimmer und noch einige Häuschen disponibel. Die Badesaison dauert vom 1. Mai bis Ende September. Die Kurtaxe ist 2 fl.; die Preise der Wohnungen und überhaupt aller Lebensbedürfnisse sind billig. Die Bäder können von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends benüzt werden. In den Vollbädern sind die Stunden des Badens für die Herren und für die Frauen eigens bestimmt. Den Besuchgästen ist das Baden in den Vollbädern vor 9 Uhr nur dann gestattet, wenn die eigentlichen Kurgäste dadurch nicht belästiget sind.

Die Zal der järlichen Kurgäste übersteigt 500. Die hoh. Herren Stände verwenden järlich bedeutende Beträge (400—600 fl.) zum Unterhalte armer Kurgäste in Tobelbad, welche nach 4 Kategorien teils das Bad, die Wohnung, gänzliche Verpflegung, so wie die Hin- und Rükreise frei haben, teils nur einzelne dieser Rubriken oder auch nur das Bad allein unentgeltlich erhalten. Gesuche um eine solche Unterstüzung sind bis längstens 25. April j. J. bei der h. Verordneten-Stelle einzubringen,

Die Heilwirkung des Tobelbades ist besonders eine belebende und stärkende, und schon ältere Beobachtungen schreiben demselben eine verjüngende Kraft zu. Der Grundcharakter der Krankheiten, für welche sich dies Bad vorzugsweise eignet, ist daher Schwäche und Passivität. Dazu gehören viele Nervenkrankheiten, Lähmungen, rheumatisch-gichtische, hämorrhoidal- und skrofulose Leiden, viele Frauenkrankheiten, wie Bleichsucht, passive Mutter-Blutflüße, Entkräftung nach häufigen Schwangerschaften, Geneigtheit zu Frühgeburten und Abortus, Senkung der Gebär-

mutter, Unfruchtbarkeit ꝛc., weshalb das Bad von jeher vorzüglich als Frauenbad im Rufe steht [1]).

Südlich von Tobelbad erweitert sich das Tal immer mehr, und tritt bei der Gm. Tobel (966 J., 316 Bw.) in das große Kainachtal über, wo die Gm. Muttendorf (853 J., 381 Bw.) am rechten Kainachufer, Dietersdorf und Zwaring (2766 J., 565 Bw.) aber noch im Bereiche des Tobelbaches liegen. Das ungemein schön gelegene Tobel (uralte Pfarre), einst als „G'jaidhof" ein Lieblingsort des Herzogs Friedrich, hat ein prachtvolles neues Schloß und 1 Wundarzt.

p) Die Gemeindenreihe westlich am Grazerfelde lehnt sich an den Plabutsch und die ganze westliche Berg- und Hügelreihe an, und reicht bis gegen die Kainach hin, wo dieser Höhenzug sich verflacht. Sie bildet 4 kleinere Gruppen. Die Gr. von Eggenberg enthält die Gm. 79—81) Algersdorf, Baierdorf und Wezelsdorf (2281 J., 1623 Bw.) hat das schöne Schloß Eggenberg und ein Filialkirchlein zu Baierdorf. Zur Gr. von Straßgang gehören 82—85) Webling mit Schloß und Kirche St. Martin, Straßgang mit einer Haupt- und Dekanatspfarre, Seiersberg und Pirka (5291 J., 1781 Bw.). Hier soll einst eine Römerstraße gewesen sein. Südl. darauf folgt die Gr. von Premstätten, wo die Köflacher-Eisenbahn in das Grazerfeld übertritt. Sie enthält die Gm. 86—91) Hauzendorf, Ober-Premstätten (Pfarr und 1 schönes Schloß), Unter-Premstätten, Vierbaum, Laa und Zettling (5010 J., 1450 Bw.). Den Schluß dieser Gemeindenreihe machen die Gm. 92—93) Kasten und Wundschuh, leztere mit 1 Pfarr und dem Schlosse Neuschloß (2164 J., 809 Bw.). In Algersdorf, Straßgang, Unter-Premstätten und Wundschuh sind Wundärzte.

q) Die Gemeindenreihe östlich im Grazerfelde am rechtseitigen Murufer hat nur 2 kleinere Gruppen, nämlich die von Feldkirchen, welche die Gm. 94—96) Rudersdorf, Lebern (Pfarr in Feldkirchen) und Wagniz (2324 J., 1050 Bw.) enthält, dann am Schluß die Gr. von Kalsdorf mit den Gm. 97—100) Talerhof, Kalsdorf (Post- und Eisenbahn-Stazion), Großsulz und Werndorf (3192 J., 1124 Bw.). In Feldkirchen ist ein Wundarzt. In Großsulz entspringt ein Sauerbrunn mit 7 Quellen aus vulkanischem Untergrunde (S. 55.).

---

[1]) Dr. J. Misley. Nachricht vom st. ständ. Tobelbad, im Aufmerks. J. 1812 Nr. 24; 1813 Nr. 27. — Dr. A. Lessing. Beobachtungen über Tobelbad, im Aufmerks. 1820 Nr. 43, 44; 1823 Nr. 45; 1826 Nr. 46, u. 1828 Nr. 57. — Dr. Macher. Sanit.-Ges. I. 20, 30; V. 228. Graz in Ferstl's Buchhandluug. — Dr. Schüler. Tobelbad, der st. ständ. Kurort. Graz bei Leykam's Erben, 1856. — Dr. G. v. Kottowitz. Würdigung der Bäder Neuhaus bei Zilli und Tobelbad bei Graz. Als Anzeige. Graz 1859.

2. Amtsbezirk Fronleiten.

a. Uebersicht.

Die Lage dieses Bezirkes ist an beiden Seiten der Mur zwischen den Bezirken Bruk und Umgebung Graz, östlich durch die Gebirgkette zwischen der Teichalpe und dem Schökel vom Flußgebiete der Raab geschieden, an der Westseite in N., W. und S. von hohen Gebirgen geschlossen.

Das Klima ist schon merklich rauher als im Bezirke der Umgebung von Graz. Das Frühjahr tritt hier etwas später und der Herbst früher ein; Mais gedeiht nur in geringer Ausdehnung, die Weinrebe gar nicht mehr (S. 409).

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Fronleiten umfaßt $6,_8$ Qd.-Ml. und 13,731 Bw. mit 35 Kat.- (13 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 2019 Bw., und auf jeden Bw. 5 Joch Grundfläche. Die größte Bevölkerung hat die Marktgemeinde Fronleiten, wo auf jeden Bewohner nur $0,_{42}$ Joch kommen; an diese reihen sich die übrigen 4 Märkte: Feistriz, Semriach, Uebelbach und Peggau. Manche Gebirggemeinden hingegen sind sehr wenig bevölkert, und es fallen z. B. im Feistriz-Stübinggraben auf jeden Bw. $12,_2$, im Gamsgraben $12,_7$, in Gams $16,_4$ und in Gschwendt sogar $17,_6$ Joch. Die Gebirge an beiden Seiten der Mur gehören größtenteils der Uebergangs- und Urkalk-Formazion an, und enthalten am linken Murufer mehrere Höhlen, besonders in der Gegend von Peggau. Bei Semriach, Peggau und Feistriz sind auch mächtige Grauwakenlager eingeschoben. Der Hauptgebirgzug in W. ist quarzhaltiges Urgebirge. Der fruchtbare Boden ist im ziemlich schmalen Murtale aufgeschwemmtes Land, und hat an den Bergniederungen verschiedenes Gerölle zur Unterlage.

Der Menschenschlag ist von dem des Grazer-Bezirkes nur in den Gebirggegenden verschieden und hat dort minder schöne Körperformen, ist übrigens kräftig und gesund. Kröpfe sind besonders im westl. Teile häufig. Verkümmertes Wachstum ist nicht selten, Kretinen kommen jedoch nicht vor. Wohnung, Kleidung, Bildung, Sitten und Gebräuche der Bewohner gleichen mehr denen der Bewohner des Oberlandes. Akerbau und Viehzucht sind die vorzüglichsten Beschäftigungen; auch nimmt der Blei- und Silber-Bergbau in Feistriz und die Eisen-Industrie der zahlreichen Hämmer viele fleißige Hände in Anspruch. Der Kulturgrad ist beinahe derselbe wie in der Umgebung von Graz; 6 Pfarr- und 10 Gemeindeschulen werden von 1264 Kindern (jed. 11. Bw.) besucht, und auf jedes der 20 Lehrzimmer entfallen nur 63 Kinder.

Der Gesundheitzustand der Menschen ist ungeachtet des rauhen Klimas ein günstiger. Rheumatische Entzündungkrankheiten sind überall vorherrschend, und ihre Folgeübel, besonders Herzfehler und Wassersucht, verursachen die meisten Sterbfälle. Brustkranke vertragen das Klima schwer. Die Cholera berührte den Bezirk 1831 und 1832; Blattern herrschten 1849 und 1855, Ruhr 1854 (in Semriach); Tifus, Scharlach und Masern kommen nicht häufig vor. Für Armen- und Kranken-

Versorgung bestehen Bürgerspitäler in Feistriz, Fronleiten, Peggau, Uebelbach und Semriach, dann ein Kranken-Versorgung-Verein in Feistriz bei Peggau. Das Sanität-Personale des Bezirkes besteht aus 1 Doktor d. Med. (in Pfannberg), 1 Magister der Chirurgie u. Operateur (in Feistriz), 4 Wundärzten (in Fronleiten, Peggau, Semriach und Uebelbach), 11 Hebammen und 2 Kurschmieden. In Fronleiten ist ein Abdeker und in Adriach ein bekannter, schon mehrmal abgestrafter Afterarzt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die in 6 Pfarren verteilten Kat.-Gemeinden zerfallen in 2 Partien, nämlich des linken und rechten Murufers.

Die Partie des linken Murufers beginnt an der Gränze des Bruker-Kreises mit der Teichalpe und dem Rötelsteinerberg, wird östlich von der Wasserscheide-Gebirgkette, welche die Teichalpe mit dem Schökel verbindet. vom Bezirke Weiz im Raabgebiete geschieden, westl. von der Mur und südl. vom Bezirke der Umgebung Graz begränzt. Sie enthält 3 Gemeinden-Gruppen:

a) Die erste Gruppe am Türnauerbache umfaßt die Gebirgsgemeinden 1—7) Türnau, Tulwizviertel, Tulwizdorf (welches teilweise in das Raabgebiet übergreift), Schrems, Gschwendt, und an der Mur Wannersdorf und Laas (zusamm. 10,395 J., 1063 Bw.), welche nach Fronleiten und Fladniz eingepfarrt und eingeschult sind. b) Die zweite Gebirgs-Gem.-Gruppe mit der Pfarre Semriach folgt südl. darauf, und zält die Kat.-Gemeinden 8—12) Semriach, Windhof an den nördl. Niederungen des Schökel (4545 W. F.), Rechberg, Schönegg, Marktviertel (zus. 8659 J., 2528 Bw.) Der **Markt Semriach** ist von geringer Bedeutung, hat 1 Bürgerspital und 1 Wundarzt. Im Marktviertel ist die Badelhöhle, das Luegloch und die Schmelzgrotte (S. 67). c) Die dritte Gruppe ist die von Peggau am Ufer der Mur, mit den Gm. 13—16) Pfannberg (1 Med.-Doktor und 1 Schloßruine), Maurizen, Markt Peggau und Friesach (zus. 3912 J., 1035 Bw.), welche nach Feistriz und Fronleiten eingepfarrt sind.

Der **Markt Peggau** liegt an der Eisenbahn, hat eine Filialkirche, eine Post- und Eisenbahn-Station. In der Nähe des Marktes ist die berühmte Badelwand-Eisenbahn-Gallerie, über welcher die Hauptkommerzialstraße hinzieht. dann die Schloßruine Peggau nebst 2 Murbrüken.

Die Gemeinden-Partie an der rechten Murseite ist westl. durch das Gränzscheidegebirg zwischen Ober- und Untersteier, von der Hochalpe an bis zum Speikkogel der Gleinalpen, südl. durch die Ost-Verzweigungen der Gleinalpen eingeschlossen, östl. durch die Mur und nördl. durch die Gm. Zlatten im Bruker-Kreise begränzt. Sie hat in der Reihe von N. nach S. folgende 4 Gemeindengruppen:

d) Die Gruppe von Rötelstein an der Gränze des Bruker-Kreises mit den Gm. 17—20) Rötelstein (Filialkirche), welche zum Teil an das linke Murufer (in die Nähe der Mixnizer-Höhle) übergreift, Laufnizdorf, Laufnizgraben und Rotleiten (6650 J., 1111 Bw.) ist größtenteils nach Fronleiten eingepfarrt und eingeschult. e) Die Gr. von Fronleiten am Gamsbach enthält die Kat.-Gm. 21—25):

Markt Fronleiten an der Mur (341 J., 801 Bw.), Siz des k. k. Bezirksamtes, mit 1 Pfarr, 1 Bürgerspital, 1 Wundarzt, 1 Murbrüke; dann Adriach, Gams, Gamsgraben an der Hochalpe (5390 W. F.) und Hofamt (12,835 J., 1316 Bw.). Weiter südl. ist f) die Gr. des Uebelbach-Gebietes. Der Uebelbach entspringt am Speikkogel der Gleinalpen (6327 W. F.) in der Nähe des Alpenwirtes, dem Ursprunge des Gleinbaches gegenüber, passirt den Markt Uebelbach und ergießt sich bei Feistriz in die Mur. Sie enthält die Märkte Feistriz und Uebelbach nebst andern Gemeinden.

Die Gm. 26) **Markt Feistriz** an der Mur (740 J., 621 Bw.) ist bekannt wegen ihres Blei- und Silber-Bergwerkes, welches schon in der keltisch-germanischen Epoche ausgebeutet worden sein soll. Hier ist eine Pfarre, deren Kirche eine besonders schöne Lage hat, mehre Eisenwerke und 1 Kupferhammer, ferner 1 Magist. d. Chirurgie, auch 1 Bürgerspital und 1 Krankenversorgung-Verein. Westl. darauf folgen die Gm. 27—28) Preming und Waldstein, leztere mit dem gleichnamigen Schlosse und einer Burgruine (2305 J., 760 Bw.). In dieser Gegend soll einst Silberbergbau betrieben worden sein. Weiter westl. folgt

29) die Gm. **Markt Uebelbach** (3289 J., 995 Bw.), ein abseitiger Fleken mit 1 Pfarre, 1 Wundarzt, 1 Papierfabrik und mehren Eisenwerken; 30) Neuhof (8585 J., 868 Bw.) und 31) Gleintal (Kleintal 3690 J., 493 Bw.) am östl. Abhange des Lamkogel (5841 W. F.). Zulezt an der Gränze des Grazer-Bezirkes kommt g) die Stübing-Gruppe, am Stübingbach, mit den Gm. 32—35) Kleinstübing, Stübinggraben-Uebelbach, Stübinggraben-Feistriz und Königgraben (6870 J., 1328 Bw.), welche teils zu Feistriz, teils zu Uebelbach eingepfarrt und eingeschult sind. In Kleinstübing ist 1 neues Schloß und 1 Eisenbahnstazion.

B. Sanität-Distrikt Stainz.

Dieser Distrikt umfaßt die drei Bezirke: Voitsberg, Stainz u. Teutsch-Landsberg mit den Quellengebieten und der größten Partie der Flußgebiete der Kainach, Lafniz und Sulm, und wird im N. und W. von Hochgebirgen begränzt. Er enthält einen Flächenraum von 21,873 Qd.-Ml. und 59,029 Bewohner in 188 Katastral- (139 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-Ml. kommen 2607 Bw. und auf jeden Bw. $3,_7$ J. Bodenfläche. Seine Gränzen sind nördl. im Bez. Voitsberg durch den Glein- und Stubalpenzug am Bruker-Kreise, westl. in allen drei Bezirken durch den Hirschegg-, Heb- und Kor-Alpenzug an Kärnten, östl. durch Hügel und Ebenen aller drei Bezirke an den Bezirken Fronleiten, Umgebung-Graz, und Wildon, südl. ebenfalls durch Hügel und Ebenen der Bezirke Teutsch-Landsberg und Stainz an den Bezirken Eibiswald, Arnfels und Wildon des Leibnizer-Sanität-Distriktes.

Das Klima des Stainzer-Distriktes, welcher im N. und W. von hohen Gebirgen eingefaßt erscheint, gehört mit dem nördlichen Teile des Bez. Voitsberg und dem westlichen der Bez. Stainz und Landsberg zu dem rauheren des Kreises.

Die Luft ist im Bezirke Voitsberg rein, aber vorzugsweise feucht. Die häufigsten Winde sind N., NW. und O. Im Frühjahre herrschen Nebel. Reif ist nicht häufig, Tau viel. Der Sommer bringt oft Gewitter, aber Hagel ist in den Gebirgen selten. Die Kälte steigt oft über —15° R. und die Sommerhize bis + 28° R. Der mittlere Thermometerstand ist im Sommer + 15 bis 18° R. Der Wexel der Temperatur ist oft ein greller. Der Frühling beginnt in der zweiten Hälfte des April, und der Herbst mit Ende Oktobers. In den Mittelgebirgs-Gegenden der Bezirke Stainz und Landsberg ist das Klima etwas minder rauh und die Luft nicht so feucht; im Ganzen bestehen aber dieselben Verhältnisse. Die herrschenden Winde sind in trokenen Jahren N. und NW., in nassen aber S. und SW. Gegen Ende Jänner und im Februar kommt oft ein sogenannter Jauk (Südwind), welcher den Schnee plözlich schmilzt. Die Partie der von den Gebirgen sich abzweigenden südl. und östl. Hügel mit den breiten Tälern der Kainach, Stainz, Lasniz und Sulm hat ein auffallend milderes Klima, so daß die Vegetazion in derselben der in den Gebirgen um 3 bis 6 Wochen voraus ist. Der Witterungwexel ist aber auch hier oft sehr grell und empfindlich, und der Hagel zieht nicht selten verwüstend über die fruchtbarsten Hügel und Täler hin.

Poststraßen sind 1) von Graz durch Söding und Voitsberg nach Köflach, wo sich die Straßen über die Stubalpe nach Judenburg und über Pak nach Kärnten anschließen; 2) von Graz durch Lanach, Stainz und Teutsch-Landsberg nach Schwanberg, wo sich die Straßen nach Eibiswald und Gleinstätten anschließen. Parallel mit der Köflacher-Poststraße läuft die Graz-Köflacher-Lokomotiv-Eisenbahn. Außerdem ist Stainz durch die Hochstraße über St. Stefan mit Ligist und Voitsberg, dann durch die Stainztalstraße mit Predig; Landsberg durch die Straßen über St. Florian mit Preding, über Glashütten und die Handalpe, so wie über Freiland und die Hebalpe, mit Kärnten in Verbindung.

1. Amtsbezirk Voitsberg.

a. Uebersicht.

Die schönste Uebersicht, wenigstens der großen nördl. und westl. Partie dieses Bezirkes, gewinnt man am Eibel des Herzogberges. Da erscheinen nordöstl. rechts die Gleinalpen mit dem Södingtal an der Gränze des Bez. Umgebung-Graz, links die Gallmannsegger-Gebirge und die Roßbachalpe am Ursprunge der Kainach, welche ein langes, schmales Tal durchzieht und erst vor Voitsberg eine breitere Ebene betritt; weiter links an der Nordseite die Stubalpen mit dem Gradental, welches am Zigöllkogel in das breite, braunkohlenreiche Köflachtal übergeht; nordwestl. der Hochgößniz und der pyramidale Rappelkogel mit dem Gößniztal und weiter gegen W. die Hirschegg- und Pakalpen mit den gekrümmten Schluchten des Teigitschtales. Die südöstl. gelegene Ebene von Gaisfeld, wo sich die Teigitsch mit der Kainach vereinigt, so wie das Kesseltal von Ligist und das breite Kainachtal von St. Johann und Mooskirchen, sind zum Teile durch Berghöhen gedekt. Das Klima zeigt sich in der

nördl. und westl. Gebirgpartie rauh, in der südl. Partie hingegen mild und angenem (S. 418).

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Voitsberg hat $11,_{78}$ Qd.-Ml. und 28,193 Bewohner in 70 Katastral- (64 Orts-) Gemeinden, so daß auf jede Qd.-Ml. 2476 Bw. und auf jeden Bw. $4,_{2}$ J. Grundfläche kommen. Die Bevölkerung auf den Gebirgen ist jedoch sehr schitter; so kommen z. B. in der Gm. Scherzberg über 28 Joch auf jeden Bewohner.

Die Höhenzüge der Gebirge sind durchgehends kristallinisches Urgebirge; nur die nördlichen Niederungen von Geisttal über Kainach und Sala bis Köflach bestehen aus Uebergangs- und Urkalk, bei Köflach und Kainach auch mit Grauwake, Sandstein 2c. gemischt. Die Hügel und das ganze breite Kainachtal mit seinen Seitentälern sind von terziären Formazionen, in den oberen Partien von ausgedehnten, mächtigen Braunkohlen-Lagern eingenommen. Kahle Gebirge gibt es nicht; alle Alpenstriche sind bis zur gewöhnlichen Gränze des Baumwuchses bewaldet. Der Boden ist durchaus fruchtbar, auf den Gebirgen sandig, auf den niederen Bergen und Hügeln sowie in den Ebenen tonig und humusreich. Glimmer ist überall reichlich vorhanden. In den Gleinalpen ist vorzüglich Glimmerboden, welcher 58% Glimmersand, 36% glimmerhaltigen Ton, etwas kohlens. Kalk und $4,_{18}$% Humus enthält. Der glimmerige Lehmboden (bei Lankowiz, Köflach, Voitsberg, Stallhofen) hat 54% glimmerigen Sand, 44% Ton, etwas Kalk und kaum 1% Humus, der lettenartige Tonboden (in Edelschrot, Pak, Kainach) aber 57% Sand, 41% Ton und etwas mehr Kalk und Humus als der glimmerige. Lankowiz und Mooskirchen haben moorige Streken. Im unteren Kainachtal ist der Untergrund teilweise schotterig.

Die Bodenerzeugnisse sind auf den Gebirgen besonders Holz (Fichten, Föhren, Tannen und Lärchen), Gras, Hafer, Roggen, etwas Obst; in der milderen Südpartie Mais, Weizen, Korn, Obst und Wein (Schilcher, zumal in der Gegend von Ligist und in den östl. Hügelreihen des Kainachtales). Unter den Waldbäumen findet man in lezterer auch Laubhölzer. In Kainach sind ergiebige Marmorbrüche, bei Ligist und Voitsberg Quarzbrüche, am Heiligenberg bei Voitsberg Sandstein und feuerfester Ton. Der größte Reichtum der Gegend beruht aber in den ungeheuren, stellenweise über 100 W. F. mächtigen Braunkohlen-Lagern, welche die sanften Anhöhen und das breite Tal von Lankowiz, Köflach und Biber über Voitsberg bis zum natürlichen Damme einnemen, von welchem die Schloßruinen von Krems auf die großartigen Eisenwerke Sr. kais. Hoheit des Erzh. Johann niederschauen. Die Hornviehzucht wird vorzüglich gepflegt; die Pferdezucht gedeiht im Gestüte zu Piber; im Gebirge werden auch grobwollige Schafe in großer Menge gehalten. Als Ungeziefer ist der schwarze Salamander an hohen Gebirgen häufig, und auch die schwarze Viper kommt in sonnigen Felsenpartien der Kalkgebirge vor. Unter den Jagdtieren sind Hirschen selten, jedoch Rehe, Hasen, Auerhähne u. s. w. ziemlich häufig.

Der Menschenschlag ist in den Tal- und Hügelgegenden, besonders im unteren Kainachtal, groß, schön, kräftig an Körper und Geist; in der Gebirgpartie

hingegen erscheint er mehr gedrungen, kräftig, mit gröberen Zügen, weniger schön, von sanftem Charakter, aber geistig minder begabt. Bei den Talbewohnern ist der Charakter härter, das Temperament heftiger, manchmal rauflustig, zumal wo guter Schilcher gedeiht, welcher nicht mit Unrecht den Ruf hat, daß er „in die Faust" geht. Die Bildungstufe ist besonders auf den Gebirgen eine niedere, da die bei den Pfarren bestehenden Schulen im Winter oft wegen Schnee nicht besucht werden können, die Kinder im Sommer häufig zum Viehhüten verwendet werden, und für viele auch die Entfernung zu groß ist, dann von einer Hausbildung kaum die Rede sein kann. Dies und der Mangel eines geselligen Umganges mag hier vorzüglich an der blöden Unbeholfenheit und geringen Geistesentwiklung vieler Gebirgbewohner Ursache sein. Die Tal- und Hügelbewohner sind in dieser Beziehung viel günstiger gestellt, und können fast durchgehends lesen und schreiben. Der Bezirk hat 17 Pfarrschulen mit 22 Lehrzimmern, in welchen 2785 Kinder (jeder 10. Bw.) Unterricht erhalten, so daß 126 Schüler auf 1 Lehrzimmer kommen. Die teutsche Sprache wird in der Gebirgpartie mehr nach dem obersteirischen, in den übrigen aber in dem eigentümlichen, mehr harten Dialekte des Kainachbodens mit einem bellenden Jargon gesprochen, welcher vielleicht in dem heftigen und streitlustigen Gemütscharakter der Bewohner seinen Grund haben dürfte. Uebrigens ist diese Mundart in ihren Fügungen sprachrichtiger, als die nordteutschen Dialekte; die derselben eigentümlichen Ausdrüke findet man häufig in Ulrich von Liechtenstein's und Ottokar von Hornek's Gedichten und Reimen. Die vielen bei den Eisenwerken, den Kohlenbauen u. dgl. verwendeten Fremden vertragen das Klima ganz gut.

Die Kleidung besteht bei Männern auf den Gebirgen vorzüglich aus einem graulodenen Janker (im Winter einem Pelze) und weiten langen Hosen aus demselben Stoffe, dann kuhledernen Bundschuhen und einem schwarzen Filzhut; die weibliche Kleidung zeichnet sich aus durch kurze Röke und Spenser aus dunklem Zeuge und durch Männerhüte. Im Kainachtale und überhaupt in der Tal- und Hügelgegend sind Janker von dunkelfarbigem Tuch und ähnliche weite Hosen bei Männern üblich; den langen grünen Tuchrok und die kurzen engen Lederhosen mit blauen Strümpfen zu den Bundschuhen, den roten Brustflek und den breitkrämpigen Hut sieht man nur mehr bei älteren Männern. Im Winter sind lange Pelze gebräuchlich. Die weiblichen Kleider sind sehr leicht und bestehen großenteils aus Baumwollzeugen, die Reindel- und Sulmer-Strohhüte fangen an den Kopftücheln zu weichen.

Die Wohnungen sind auf den Gebirgen noch meistens aus Holz, mit Stroh oder Schindeln gedekt, und bestehen aus einer Rauchstube für Küche und Gesinde, wo der Rauch vom Herde und aus den Oefen durch kleine, in der Höhe angebrachte Oeffnungen seinen Ausweg sucht, einem kleinen Zimmer (Stübel) für den Hausvater und dessen Familie, einer kellerartigen Kammer und einem Vorhaus (Laube). Die Viehställe sind ebenfalls von Holz und meistens dumpfig. Das Gesinde schläft gewöhnlich in den Ställen, unter dem Hausdach oder auf dem Heuboden. In den Tälern war früher dieselbe Bauart vorherrschend; jezt sind die Holzgebäude schon großenteils verschwunden und soliden Ziegelgebäuden mit mehren und bequemeren Lokalitäten gewichen.

Das Familienleben ist ganz patriarchalisch. Der Besitzer mit seiner Familie arbeitet mit dem Gesinde, ißt mit demselben an einem Tische, nachdem er das Tischgebet vorgebetet, und wacht über die häusliche Moralität. Die Nahrung der Gebirgbewohner besteht aus verschiedenen Mehl- und Milchspeisen, Mehlsuppen, Sauerkraut und ähnlichem Gemüse; an Sonntagen oder wenigstens an hohen Feiertagen kommt auch Fleisch auf den Tisch. In den Tal- und Hügelgegenden ist dieselbe Nahrung vorherrschend; der türkische Sterz (selten Haidensterz), der türkische Ofenkater (Maiskuchen, ähnlich der Polenta) und das türkische Koch sind die Hauptspeisen; Fleisch wird öfter genossen, und zum Getränke dient gewöhnlich Most (Birn- und Aepfelwein), öfters auch Schilcherwein, während der Gebirgbauer wenn er keinen Most erzeugt, sich mit Wasser begnügen muß. Aberglauben und Vorurteile sind mancherlei. Vorzüglich fürchtet man sich vor dem Verschreien der Kinder und jungen Tiere durch Fremde, wenn diese sie loben oder bewundern, weshalb man oft Fremde nicht gerne in die Ställe oder zu den Kindern läßt. Gegen die Impfung herrschten in manchen Gemeinden hartnäkige Vorurteile. In den Gebirggemeinden von Kainach und Graden ist die Gewohnheit üblich, den Leichen im Sarg den Hut fest über das Gesicht zu stülpen.

Herrschende Krankheiten sind Rheumatismen und Entzündungen mit ihren Folgen: Gicht, Herzkrankheiten, Lungenübel, Wassersucht u. s. w. Auch Schlagfluß kommt nicht selten vor. Die Cholera drang nie in diesen Bezirk ein, wol aber herrschten häufig Scharlach, Blattern, Ruhr, Masern, Keuchhusten, Tifus &c. epidemisch in demselben. Kretinismus in höherem Grade ist mir im Bez. nie vorgekommen, wol aber häufig kretinische Anlage, Blödheit, Trottelhaftigkeit und verkümmertes Wachstum, zumal in den feuchten engen Gebirgschluchten und selbst im breiteren Gößniztal. Verkümmertes Wachstum kommt auf den Niederungen der Gleinalpen, der Roßbach- und Stubalpen am öftesten vor. Die Sterblichkeit ist nicht bedeutend (Durchschnittalter bei 35 Jahre). Die Leichen werden in besserer Kleidung aufgebahrt, in der Nacht von den Nachbarn bewacht (wobei gebetet, getrunken und abwexelnd gespielt wird), dann nach der gesezlichen Frist zu Grabe begleitet, wonach die Begleiter gewöhnlich einem Leichenmale zusprechen.

An Woltätigkeit-Anstalten sind in diesem Bezirke 4 Armenspitäler (in Voitsberg, Lankowiz, Köflach, Ligist) und bei jeder Pfarre ein Armen-Institut. In Köflach wurde auch eine Knappschaft-Lade gebildet und ein Knappen-Spital mit 6 Betten errichtet. Auch im weiblichen Zwangsarbeit- und Strafhause zu Lankowiz ist eine eigene Krankenabteilung; im geistlichen Korrekzionhause zu Voitsberg werden die Korrigenden, wenn sie erkranken, in ihren Zimmern behandelt. Sanitätpersonen befinden sich im Bezirke 27, nämlich 2 Dokt. d. Med. (in Voitsberg und Köflach), 11 Wundärzte (in Voitsberg, Stallhofen, Kainach, Bärnbach, Köflach, Lankowiz, Edelschrot, Ligist, St. Johann je 1, in Mooskirchen 2), 1 Apotheker (in Voitsberg), 15 Hebammen und 3 Kurschmiede. Die Todtenbeschau wird in 7 Gebirgspfarren, wo sich kein Wundarzt befindet, größtenteils von den Schullehrern verrichtet. In Voitsberg und Köflach sind Abdeker. 2 Afterärzte und 2

Afterarztinen üben eine ausgedehnte Praxis und verstehen es, sich vor Strafe zu schüzen.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Gemeinden des Bezirkes gruppiren sich nach den Bachgebieten der Söding, der Kainachquellen, des Gradenbaches, der Gößniz und dem Flußgebiete der Teigitsch um das Zentrum, nämlich das Kainach-Flußtal, mit welchem alle diese kleinen Talgebiete sich vereinigen.

a) Das Söding-Bachgebiet beginnt nördl. an der Ostkette der Gleinalpen, welche den Bez. Fronleiten begränzen, lehnt sich östl. an den Bez. Umgebung Graz, und wird von N. nach S. von zwei Bergreihen begleitet. Die nördliche Gemeinden-Gruppe dieses Tales ist die von Geisttal. Sie enthält die Gebirg-Gm. 1) Gleinalpen mit den Quellen der Söding; 2) Geisttal mit 1 Pfarr und mehren römischen und mittelalterlichen Denkmälern und Marmorkalk-Steinbrüchen; 3) Eggartsberg und 4) Sonnleiten (6318 J., 1385 Bw.). Die südliche Gruppe bildet die Pfarre Stallhofen und umfaßt die 6 Kat.-Gm. 5—10) Södingberg, Raßberg, Aichegg, Stallhofen (1 Pfarr mit vielen römischen Denkmälern, 1 Wundarzt), Muggauberg und Kalchberg (7452 J., 2705 Bw.).

b) Das westl. darauf folgende Quellengebiet der Kainach nimmt die südl. Abhänge derselben Gleinalpen, der Roßbach- und Terenbachalpen ein. Die oberste Gruppe desselben umfaßt die Pfarre Kainach und enthält die Kat.-Gm. 11) Gallmannsegg mit dem Oxenkogel der Gleinalpe, und 12) Oswaldgraben mit der Terenbachalpe (5226 W. J.), zwischen welchen die Roßbachalpe einen scheidenden Zweig einschiebt; 13) Kainach (Pfarr und Wundarzt); 14) Kohlschwarz (14,496 J., 2508 Bw.). In dieser waldigen Gruppe voll tiefer Gräben und Schluchten entfallen wenig über 5 Joch Bodenfläche auf einen Bewohner; die Bevölkerung ist sehr verkümmert, es kommen viele Zwerge und auch blöde Menschen vor, Kröpfe sind fast allgemein. In der Gegend bricht schöner Sandstein und weißer, marmorartiger Kalkstein, welchen schon die Römer benüzten, wie viele Monumente zeugen. In Neuhäusel lassen interessante Ausgrabungen eine einstige römische Steinmezerei vermuten. Die südlich darauffolgende Gruppe gehört schon den Pfarren Piber und Voitsberg an, ist aber doch noch gebirgig, und enthält die Gm. 15—18) Bärnbach, Hochtregist, Piberegg und Piber (6480 J., 2133 Bw.). In Bärnbach, wo das Kainachtal sich sehr erweitert, ist das Schloß Kleinkainach mit 1 Wundarzt. Hier zeigen sich schon mächtige Lager von Braunkohlen, welche zu einer Glasfabrik ausgebeutet werden. In Piber ist eine uralte Pfarre und ein k. k. Gestüt-Kommando im früheren Herrschaftgebäude.

c) Das Gradenbachgebiet liegt an den südöstl. Niederungen der Terenbach- und der Stubalpen. Es zerfällt in die Gemeinden-Gruppen von Graden, Sala und Köflach. Die Gruppe von Graden liegt an den zwei südl. Ausläufern der Terenbach-Alpe, welche die Schlucht des Gradenbaches bilden, und enthält nur die Kat.-Gm. 19) Graden-Piber (Pfarre) und 20) Gradenberg-Piber (3956 J.,

751 Bw.). Die Berge zeigen stellenweise schönen, vielfärbig geaderten Kalkmarmor. Die Gruppe von Sala besteht nur aus den zwei Gebirggemeinden 21—22) Scherzberg und Sala (8537 J., 566 Bw.) am Kazbach und Salabach. In Sala (Salla, Pfarr) geht die Köflach-Judenburgerstraße durch und überschreitet die Stubalpen südl. vom Plankogel (5264 W. F.). In der Nähe befindet sich eine Burgruine und ein Eisenbergbau. Die Gruppe von Köflach hat die 3 Kat.-Gm. 23—25) Gradenberg-Lankowiz, Köflach und Graden-Lankowiz am Gradenbach. In ersterer Gemeinde (802 J., 396 Bw.) sind bedeutende Eisenwerke und Kalkbrennereien; in der zweiten (386 J., 702 Bw.) beginnen die großen Braunkohlenlager, auch ist der kalkfelsige Zigöllkogel mit seinen Höhlen merkwürdig (S. 67).

Der **Markt Köflach** hat bei 500 Bw., eine Dekanatspfarre, 1 Doktor d. Med., 1 Wundarzt, 1 Bürgerspital, 1 Knappenschaft-Bruderlade nebst 1 Knappen-Spital (Krankenhaus). Hier ist der Ausgangspunkt der Graz-Köflacher-Eisenbahn am Knotenpunkte der Straßen nach Kärnten und Judenburg mit einem Bahnhofe. In der Kat.-Gm. Graden-Lankowiz (337 J. 424 Bw.) sind ebenfalls bedeutende Braunkohlenlager.

d) Das Bachgebiet der Gößniz beginnt am südl. Teile der Stubalpen, und umfaßt vorzüglich die Gemeinden-Gruppen von Lankowiz und Edelschrot. Der südl. Teil gehört der Pfarre Voitsberg an. Die Gm.-Gruppe von Lankowiz enthält die Gebirggemeinden 26—28) Gößniz, Kemetberg und Kirchberg (8771 J., 1479 Bw.) an den östl. Ausläufern des südl. Teiles der Stubalpen, dann die niedere Partie mit den Gm. 29—31) Lankowiz, Pichling und Puchbach (1793 J., 841 Bw.). Diese sind ebenfalls reich an Braunkohlen; namentlich steht die Ortschaft Lankowiz auf einem mächtigen Lager derselben. Lankowiz hat eine Pfarre mit einem Franziskaner-Kloster und einer berühmten Marien-Wallfahrtkirche, 1 Wundarzt, 1 Armenspital für 12 Pfründner und eine weibliche Straf- und Besserung-Anstalt unter Leitung der barmherzigen Schwestern. Die Gruppe von Edelschrot zält die Kat.-Gm. 32—34) Kreuzberg (3690 J., 669 Bw.) am südl. Ausläufer des Rappelkogel mit dem Kirchlein St. Hemma; Edelschrot (Gelschrot, 6503 J., 827 Bw.) mit 1 Pfarre, 1 Wundarzt und einer prächtigen Rundschau; St. Martin am Wolmisberg (3647 J., 737 Bw., Lokalie). Die Gruppe von Edelschrot gehört zugleich auch dem Teigitschgebiete an, und die 2 lezten Gemeinden greifen zum Teile sogar südl. über den Teigitschfluß hinüber bis an die Gränze des Bez. Stainz. In den Gm. Kreuzberg und Edelschrot hält man einige Quellen für kropferzeugend.

e) Das Flußgebiet der Teigitsch beginnt westl. am Rappelkogel und an den Hirschegg- oder Teigitschalpen, zieht südöstl. bis zu den Hebalpen hin, und enthält außer dem oben erwähnten Teile der Pfarren Edelschrot und St. Martin nur 4 Kat.-Gm., nämlich 2 der Pfarre Hirschegg, und je eine der Pfarren Pak und Modriach in einem großartigen Gebirgkessel. Die Gm. 35) Hirschegg-Piber (4209 J., 346 Bw.) liegt an den südwestl. Abhängen des Rappelkogel (6084 W. F.) und des von demselben ausgehenden Kreuzberges, weshalb sie auch Hirschegg-Sonnenseite genannt wird. Das Dorf Hirschegg an der Teigitsch, in dessen Nähe

einst ein Goldbergwerk gewesen sein soll, hat eine Pfarre mit einer schönen alten Kirche. Die dieser Gm. südwestl. gegenüber liegende Kat.-Gm. 36) Hirschegg-Rein, oder Schattseite (6219 J., 491 Bw.) nimmt die nordwestl. Niederungen der Hirschegg-alpen (5048 W. F.) ein, und hat keine geschlossene Ortschaft. Die Gm. 37) Pak (6768 J., 644 Bw.) liegt an den nordöstl. Abhängen des Gränzgebirgzuges zwischen der Hirschegg- und der Hebalpe, an welche sie sich mit dem Pakwinkel anschließt, wo der Pakbach entspringt. Das Gebirgdörflein Pak hat eine Pfarr und ist sehr hoch, nahe am Uebergange der Pakstraße nach Kärnten gelegen. Die Gm. 38) Modriach (3881 J., 324 Bw., Lokalie) nimmt die nördl. Niederungen der Verbindunggebirge zwischen der Hebalpe und der Reinischkuppe ein; ihr gleichnamiger Hauptbach entspringt im Modriachwinkel.

Das Zentrum aller dieser Täler und Gemeindengruppen des Halbkreises von der Gleinalpe bis zur Hebalpe bildet das große Kainachtal, welches in zwei Partien, nämlich in die von Voitsberg und von St. Johann zerfällt.

f) Die Voitsberger-Kainach-Partie wird durch die Stadt Voitsberg, welche sich östl. an den Tregistberg mit der Schloßruine Voitsberg, und westl. an den Schloßberg von Greisenegg anlehnt, in 2 Teile, einen nördlichen und südlichen abgeteilt. Die Katastral-Gemeinden 39—40) bilden in der Mitte die Ortsgemeinde **Stadt Voitsberg** nebst ihrer Vorstadt (330 J., 997 Bw.). Sie liegt am Kainachfluße ganz in der Ebene. Hier ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, eine Dekanatspfarre, 1 Bürgerspital, 1 geistliche Korrekzionanstalt im ehemaligen Karmeliterkloster, 1 Doktor d. Med., 1 Wundarzt, 1 chirurgisches Gremium, 1 Apotheke, 1 Gifthandlung, 1 Geschirrfabrik, mehre Töpfer, 1 Papierfabrik und am rechten Kainachufer ein Eisenbahnhof.

Der nördliche Teil dieser Partie geht mit den Kat.-Gm. 41) Kobald (1019 J., 329 Bw.), und 42) Tregist in das Graden- und Oberkainachtal über; der südliche umfaßt die 6 Gm. 43—48) Arnstein an der Kainach, Klein- und Groß-Wölmis, welche in das Gößniztal übergreifen, Lobming, Lobmingberg und Talein an der Ostseite (4867 J., 1585 Bw.). In der Gm. Arnstein wird das breite Kainachtal mit seinen großen Braunkohlenlagern durch einen von Osten abgezweigten Bergrüken, auf welchem die merkwürdige Schloßruine Krems pranget, abgeschlossen, so daß der Kainachfluß an der Seite der Eisenbahn durch einen engen Felsenpaß sich durchwinden muß. An der Südseite des Schloßberges befindet sich das großartige Eisenwalzwerk Sr. kais. Hoh. des Erzh. Johann und ein Eisenbahn-Durchschlag (Tunnel). In Kleinwölnis ist die schöne Schloßruine Leonrot.

g) Die Partie von St. Johann umfaßt den oberen Teil des breiten Kainachtales mit den westlichen und östl. Berg- und Hügelgruppen. Auch hier ist das Kainachtal durch den Hügelrüken, auf welchem die schöne neue Kirche St. Johann sich erhebt, gleichsam unterbunden. Der nördliche Teil gehört hauptsächlich der Gemeindengruppe von Ligist, der südliche denen von St. Johann und Mooskirchen an. Die Gruppe von Ligist beginnt mit der Kat.-Gm. 49) Gaisfeld, wo beim Eintritte der Teigitsch in die Kainach das breite Kainachtal sich öffnet, und ringsum

die Schilcher-Weinberge erscheinen, welche das ganze Kainachtal bis Wildon begleiten, westl. bis zu den Gränzgebirgen Kärntens hinziehen, und erst an den östlichen Niederungen der Schwanberger-Alpen enden, wo der sogenannte teutsche Boden in den windischen übertritt. An Gaisfeld schließen sich westl. und südl. die Kat.-Gm. 50—55) Krottendorf, Ligist, Unterwald, Oberwald, Steinberg und Grabenwart an. Die ganze Gruppe dieser 7 Gm. enthält 8575 J. und 3135 Bw.

Der **Markt Ligist** mit seiner kleinen Gemeinde (88 J.. 381 Bw.) liegt in einem schönen Talkessel, von den genannten Gemeinden umgeben, hat 1 Pfarr, 1 Armenspital, 1 Wundarzt und 1 Schloß-Halbruine. An den sonnigen Bergabhängen gedeiht der berühmte Ligister-Schilcher. In der Nähe wird schöner Quarz gebrochen, und zu weit entfernten Glashütten verführt. Im Markte Ligist sind drei Brunnen (am Plaze und in den 2 nordöstl. daranliegenden Häusern), welche für jod- und schwefelhaltig, und daher für kropfheilend gelten. Die Gruppe von St. Johann liegt der von Ligist gegenüber mit den 7 Kat.-Gm. 56—62) Gasselberg, Oberdorf, Hallersdorf, Köppling, Mosing, Hausdorf, Neudorf (2188 J., 1607 Bw.). Die lezten zwei Gm. greifen in das Södingtal über. In der Gm. Oberdorf ist die Pfarr St. Johann, das Schloß Hohenburg, 1 Doktor der Med. und 1 Wundarzt. Die Gruppe von Mooskirchen umfaßt die 8 Kat.-Gm. 63—70) Stögersdorf, Fluttendorf, Neudorf und Mooskirchen am rechten, dann Pichling, Kleinsöding, Großsöding und Schadendorfberg am linken Ufer der Kainach — leztere Gemeinden am Ausflusse der Söding in diesen Fluß (3774 J., 1536 Bw.).

Der **Markt Mooskirchen** liegt westl. an der Kainach, mitten in dieser größtenteils ebenen Gruppe. Er hat eine uralte Pfarre und 2 Wundärzte. In Großsöding ist ein schönes Schloß, eine Eisenbahnstazion und das alte Filialkirchlein St. Sebastian; in der Gm. Schadendorfberg betritt die Eisenbahn den Bezirk. Im Kainachtal besteht ein schöner, kräftiger Menschenschlag, und die Gegend ist. ungeachtet des häufigen Austrittes der Kainach, wodurch stellenweise Versumpfungen entstehen, sehr gesund, weil immer ein reinigender Luftzug durch das weite Tal strömt.

2. Amtsbezirk Stainz.

a. Uebersicht.

Eine Uebersicht des ganzen Bezirkes, welcher sich südl. an den von Voitsberg anschließt, bietet der Rosenkogel, der südlichste Höhenpunkt eines von der Hebalpe abgezweigten Bergzuges, welcher von der Reinischkuppe noch einen Zweig nordöstl. gegen Ligist hin entsendet (S. 405). Diese Gebirge bilden das Quellengebiet der Stainzflusses, ihre Niederungen ziehen sich südöstl. hin, und formiren die Bachtäler der Lemsiz, Zirkniz, Teipel und Oisniz. In der Mitte breitet sich das Stainztal aus. Südl. vom Rosenkogel, welcher den ganzen Bezirk beherrscht, öffnen sich die Bachtäler von Wildbach (hohe Lasniz), Gams, Vochera (Tuken) und Lasselsdorf, welche dem Lasnizflusse zugehen.

Das Klima ist dem von Voitsberg ähnlich, nur etwas milder. Die Luft zeigt sich mehr feucht, aber rein und scheint besonders gesund, da die Menschen in derselben so gut gedeihen, kräftig heranwachsen und selten krank werden. Eingewanderte vertragen das Klima gut. Kachektischen, Skrofulösen und Tuberkulösen schlägt es vorzüglich gut an. Westwinde sind vorherrschend. Nordost bringt in der kälteren Jahreszeit Katarrhe, Rheumatismen und Entzündungen. Südwinde (Jauk) verursachen in den Tälern nicht selten Wechselfieber und gastrische Krankheiten. Feuchte Nebel lagern sich in allen Tälern, wo auch der Lehmboden hin und wieder moorig erscheint. Regen, Gewitter und Hagel sind häufig.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Stainz umfaßt $4,_{16}$ Qd.-Ml. mit 15,746 Bewohnern in 54 Kat.- (38 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 3778 Bw. und auf jeden Bw. $2,_{6}$ Joch Grundfläche. Die geringste Bevölkerung ist mit $12,_{5}$ (Salegg am Rosenkogel) und die größte mit $0,_{6}$ Joch (Wildbach) auf die Person (Stainz mit $0,_{1}$ als Markt nicht gerechnet).

Die Höhenzüge der Gebirge sind, wie im ganzen Kärntner-Gränzgebirge, durchaus kristallinische Urformazion, nur in den nordöstl. Niederungen des Rosenkogel, im Sauerbrunngraben (Gm. Trog), ist etwas Uebergangs- und Urkalk eingelagert. Alle östl. und südöstl. Bachgebiete, so wie das ganze breite Stainztal bestehen aus terziären Gebilden. In den lezteren hat man hin und wieder (bei Lanach und Stainz) auch Braunkohlen aufgefunden, jedoch in unbedeutender Menge. Der Boden ist ganz dem des Bez. Voitsberg ähnlich, sehr glimmerhältig und humusreich, daher vorzüglich fruchtbar. In den terziären Gebilden herrscht der Lehm, auf den Gebirgen aber der Sand vor. An den quellenreichen Bergabhängen gibt es auch viele moosige und moorige Stellen.

Von den Bodenerzeugnissen ist hier an den Gebirgen außer dem Holz auch das Birnobst (Mostbirne) zu benennen, aus welchem viel und ausgezeichneter Birnmost erzeugt, und besonders (zur Mischung mit Wein) teuer verkauft wird. Auch anderes Obst ist gut und sehr häufig. Die Kastanie gedeiht vorzüglich an sonnigen Abhängen sehr gut. Die Gebirge liefern Korn und Hafer, die Tal- und Hügelgegenden aber Weizen und Mais in ausgezeichneter Qualität und großer Menge. Den Haiden läßt der Reif nicht aufkommen. Die Rebe liefert einen vortrefflichen Schilcherwein, die Schwarzbeere der Wälder (vaccinium myrtillus) einen schwarzen Most, welcher von den Landleuten als solcher getrunken, vorzüglich aber von den Weinhändlern zum Färben der Weine benüzt wird. Aus der Preiselbeere (Moschbeere, Vaccinium vitis idea) wird ebenfalls eine Art Most und auch Essig erzeugt. Eßbare und giftige Schwämme kommen in allen Wäldern in großer Menge vor. Das Landvolk weiß solche genau zu unterscheiden, und wird ungeachtet ihrer großen Aehnlichkeit nie den bräunlichroten Buch-Täubling mit dem mehr ins Karminrote spielenden Speitäubling (Agaricus emeticus), den rötlich gelben Kaiserling mit dem höher geröteten Fliegenschwamm (Agar. muscarius) oder den

Schampion mit dem weißen Fliegenschwamm (Agar. vernus bulbosus) verwexeln, auch nie einen Schwamm essen, dessen Genuß nicht üblich ist; daher sind hier Vergiftungen durch Schwämme ganz unbekannt. Man genießt vorzüglich nur die wolschmekenden und leichtverdaulichen Arten, wie den Herrenpilz, den grauen, blauen, grünen, fleischroten und braunen Täubling, den Schampion, den Kaiserling, die Maurache (Morchel), den schuppigen Hirschling, den feinblätterigen Herbling (Agar. piperatus edulis) und einige zarte Klavarien-Arten; selten nimmt man den eigelben Rechling, den häufigen Semmelpilz, die Bärentaze u. dgl. mit, und läßt den Kuh- und Roßpilz, den gelben Hirschling (Hydnum repandum), so wie alle schwerverdaulichen und minder schmakhaften Schwämme unberührt. Die Genießbarkeit des rotmilchigen Täublings (Agar. deliciosus) scheint man hier nicht zu kennen, und der weißmilchige Brätling wird nur von den schwammsuchenden Kindern roh gegessen.

An Mineralien liefern die ausgedehnten Gneislager, besonders in den Gm. Wald, Teufenbach und Trog vortreffliche Steinplatten bis zur Größe von mehr als 80 Qd.-Fuß, welche besonders in Graz zu den Trottoirs benüzt werden. In der Gm. Trog ist eine Gruppe von Sauerbrunnen (S. 429).

Die Hornviehzucht ist bedeutend. Die Stainzer Mastoxen liefern einen großen Teil des Fleischbedarfes der Hauptstadt, und werden selbst nach Wien geliefert. Die mit Mais gemästeten Kapaunen wandern im Winter von hier in die weite Welt. Die Schweinzucht wird ebenfalls stark betrieben, und erst unlängst wurde ein Stük der chinesischen Rasse im Gewichte von 6 Zentnern verkauft. Die Pferdezucht wird im ebenen Stainztale gepflegt, weswegen im Markte Stainz auch eine k. k. Beschälstazion ist. Das Jagdwild wird in den Tal- und Hügelgegenden leider zu sehr gehegt, so daß besonders die Hasen dem Landmanne an den Obstbäumen und Weinreben außerordentlichen Schaden verursachen. Im Stainzflusse werden schmakhafte Forellen, gegen Preding zu auch große Karpfen und manchmal sogar ein Fischotter gefangen. Von den schädlichen Tieren sind nach den Hasen auch die Iltisse zu nennen, welche dem Geflügel sehr nachstellen. Giftiges Gewürm u. dgl. ist nicht vorhanden.

Der Menschenschlag ist hier viel vorzüglicher als in Voitsberg. Dies sieht man klar aus den Ergebnissen der Rekrutirungen, nach welchen (in den Jahren 1851 bis 1858) in Stainz jeder 4., in Voitsberg aber kaum jeder 14. militärpflichtige Bursche diensttauglich befunden wurde. Auch hier sind die Gebirgbewohner allenthalben denen des Voitsberger-Bezirkes ähnlich, aber geistig etwas mehr entwikelt; die Zal der Kropfigen, Blöden und Unbeholfenen ist geringer; Kretinen kommen gar nicht, und Leute mit kretinischer Anlage nur selten vor, obwol der ganze Gebirgstok ein kristallinisches Urgebirge ist. Der schönste Menschenschlag zeigt sich im südöstl. Tal- und Hügellande. Dem Charakter nach gleichen die Bewohner ganz denen des Voitsberger-Bezirkes; auch ihr Sprachdialekt ist derselbe; Kleidung, Wohnung, Nahrung und Familienleben sind nicht wesentlich verschieden; die Bildungstufe ist aber im Ganzen eine etwas höhere; Aberglauben und Vorurteile nemen almälig ab,

und gegen die Impfung herrscht wenig Vorurteil. Besonders muß die Gutmütigkeit und ein freund-nachbarliches Benemen des Volkes hervorgehoben werden, welches sich vorzüglich bei Erkrankungen oder Verunglükungen in schönem Lichte zeigt. Bei Brandunglüken beeilen sich alle Nachbargemeinden, zur Unterstüzung der Verunglükten und zum Aufbau ihrer Häuser das Nötige beizutragen, bei Erkrankung oder sonstiger Verhinderung eines Grundbesizers bauen die Nachbarn ungebeten seine Aeker, führen die Ernte ein, und leisten alle nötige Hilfe — obwol sie sonst oft streitsüchtig sind und, wenn der Schildcer mitwirkt, nicht selten in argen Konflikt geraten. Der Schulbesuch ist allgemein und der Unterricht hat, obwol mangelhaft, bei der Bildungfähigkeit der Kinder guten Erfolg. Da nur in jeder der 3 Pfarren des Bezirkes 1 öffentliche Elementarschule bestand, so haben die Gemeinden auf eigene Kosten noch 8 Gemeindeschulen errichtet; 1716 Kinder (jeder 9. Bw.) finden in 15 Lehrzimmern Unterricht, so daß 114 Kinder auf jedes Lehrzimmer kommen.

Der Gesundheitzustand ist ein günstiger. Außer vereinzelten Wexelfiebern im Stainztal, wo der Fluß viele Krümmungen macht und viele Wiesen moorig infiltrirt. dann dem häufig vorkommenden Kropf in den Gebirggegenden, sind hier keine Krankheiten, welche man der Oertlichkeit zuschreiben könnte. Die herrschenden Krankheiten sind, wie im Grazer-Kreise überhaupt, Katarrhe und Rheumatismen mit ihren Folgeübeln. Als Epidemien erschienen in den lezten 6 Jahren: 1851 der Keuchhusten allgemein, 1853 der Scharlach in Stainz und auf den nördlichen Bergen, dann 1854 die Ruhr in Gams. Die Blattern zeigten sich mehrmal vereinzelt, wurden aber nie epidemisch.

Die Armenversorgung geschieht in der Regel in den Gemeinden von Haus zu Haus, wobei die teilweise Arbeitfähigen auch leichte Arbeiten verrichten. Die 3 Pfarr-Armeninstitute tragen ebenfalls Einiges bei. In Stainz ist auch ein sogenanntes Bürgerspital. Die Leichen der Verstorbenen werden von den Wundärzten besichtiget, und auf dieselbe Art behandelt wie im Bez. Voitsberg; nur wird ihnen der Hut nicht mit in den Sarg gegeben. Sanitätpersonen sind im Bezirke 15, nämlich 1 Doktor d. Med. als k. k. Bezirks- und Gerichtsarzt, dann 1 Apotheker (in Stainz), 5 Wundärzte (in St. Stefan, Gams und St. Josef je 1 und in Stainz 2), 7 Hebammen und 1 Kurschmied, welcher zugleich Abdeker in Wieselsdorf ist. Die Gebirggegenden haben auch hier ihre Afterärzte und Beinbruchheiler, welche großen Zugang finden. Sie wurden schon mehrmal ohne Erfolg gerichtlich abgestraft; einer derselben hatte im J. 1856 sogar die Kekheit, bei den k. k. Behörden um ein Befugniß zur Heilung von Knochenbrüchen einzukommen.

c. Kataſtral-Gemeinden.

Die 54 Gemeinden des Bezirkes lassen sich am besten nach den Bachgebieten und Pfarren gruppiren, wie sie von W. nach O. sich aneinander reihen.

a) Die Rosenkogelgegend mit den der Lasniz zugehenden Bachgebieten des Vochera-, Gams- und Wildbaches nimmt den größten Teil der Pfarre Gams ein, und nur wenige Gemeinden derselben gehören der Pfarre Stainz und den

Gränzpfarren des südl. Nachbarbezirkes Landsberg an. Die südwestl. Gruppe liegt am Wildbach (hohe Lasniz) und mit 1) der Gebirgsgemeinde Salegg (3167 J., 333 Bw.) am Westabhang des Rosenkogel; darauf folgen gegen O. 2—6) Feldbaum, Hinterleiten, Blumau, Wildbach und Wildbachdorf (2216 J., 893 Bw.). Die lezten vier Kat.-Gm. bilden die Ortsgm. Wildbach, durch welche ein Ausläufer des Rosenkogel, mit der bekannten Wildbacher-Schilcherrebe dicht bepflanzt, gegen Südost hinzieht. Die östliche Gruppe liegt in den Bachgebieten der Gams und Vochera (Tuken) mit den Berggemeinden 7—11) Greim, Hohenfeld, Müllegg, Bergegg und Mitteregg (2485 J., 810 Bw.) und den Hügelgemeinden 12) Gams (336 J., 201 Bw.), 13—15) Vochera, Furt und Niedergams (1129 J., 576 Bw.), dann 16) Gersdorf (494 J., 126 Bw.). Das Lasselstal mit der Gm. 17) Lasselsdorf (889 J., 224 Bw.) öffnet sich gegen St. Florian zu. Die 8 Gm. Nr. 1, 2, 7 bis 12 bilden die Ortsgm. Gams. Das Kirchdorf Gams hat 1 Pfarre und 1 Wundarzt. Am Höhenzug zwischen Vochera und Furt ist eine große Gruppe römischer Grabhügel.

b) Das Quellengebiet der Stainz umfaßt die nordöstl. Gebirgspartie zwischen dem Rosenkogel und dem Albel, und gehört zu den Pfarren Stainz und St. Stefan. Die Gemeinden reihen sich gegen W. und N., dann wieder zurük gegen SO. in folgender Ordnung aneinander: 18—24) Gamsgebirg, Neurat, Sirling, Trog, Greisdorf, Teufenbach und Wald (10,772 J., 2991 Bw.).

Im Sauerbrunngraben der Gm. Trog befinden sich die **Troger-Sauerbrunnen.** Diese Sauerbrunn-Gruppe ist anderthalb Stunden von dem Markte Stainz entfernt, in der Gegend, wo der Teufenbach (aus der Sauerbrunngraben-Schattenseite) mit dem Mauseggbache (aus der Sauerbrunngraben-Sonnseite) sich vereinigt und als Stainzbach über mächtige Gneisplatten im Stainztale hinrauscht. Die Sauerquellen kommen hier in 2 Partien am rechten Ufer beider Bäche aus zerklüftetem Gneis hervor, fließen in diese Bäche ab, und schlagen auf ihrem Wege rötlichen Eisenocher nieder. Bisher waren nur zwei Quellen der Partie am Mauseggbache (Eigentum Sr. k. Hoheit des Erzherzogs Johann) bekannt. Im Herbste 1857 untersuchte ich die Gegend genauer, und entdekte im Mausegg-Graben noch eine dritte, und im Sauerbrunngraben (Schattseite) ebenfalls drei Sauerquellen in geringer Entfernung von einander, welche lezteren jedoch sehr schwer zugänglich sind.

Im Mausegg-Graben erscheint zuerst: 1) die Erzherzog-Quelle, in Gneisplatten gefaßt, reichlich aufsprudelnd, mit einer Temperatur von 9 ^{0} R. Sie ist kristallklar, wirft große Blasen auf, schmekt sehr nach Vitriol und prikelt auf der Zunge. Wir erwarten davon nächstens eine chemische Analise. 2) Die Nebenquelle, nur wenige Schritte von der vorigen südwärts entfernt, floß früher sehr sparsam, und wurde für eine Schwefelquelle gehalten; im Herbste 1857 strömte sie in einem fingerdiken Strahl aus einem Holzröhrchen, war der obigen vollkommen ähnlich und zeigte keine Spur von Schwefelwasserstoff. 3) Die Bachquelle, etwa 60 Schritte südlich von den beiden, im Bachbette selbst aufsteigend, ist schwach, und oberhalb so wie unterhalb derselben bis nahe zur Stelle, wo die Bäche sich ver-

einigen, bezeichnen Eisenocher-Streifen mehre Stellen, wo der Säuerling aus dem Gesteine hervorsikert.

Im eigentlichen Sauerbrunngraben (Schattseite), kaum 300 Schritte von der Vereinigung der Bäche entfernt, befinden sich drei den vorigen ähnliche Säuerlinge am rechten Ufer des Baches im Walde, zu welchen man nur durch den Bach watend, oder über Felsen kletternd gelangen kann, ziemlich nahe bei einander, und fließen in den Bach ab. 4) Die erste Waldquelle ist unbedeutend und ganz versumpft; 5) die mittlere Waldquelle fließt reichlich, ist aber ebenfalls versumpft. 6) Die Wegquelle kommt nördl. von den vorigen, mitten am Fahrwege ziemlich matt hervor, und dürfte vielleicht mit der von Schmuz bezeichneten Teufenbach-Quelle identisch sein. Auch in diesen Quellen zeigt sich keine Spur von Schwefelwasserstoff. Die Erzherzog-Quelle wird von den Landleuten gerne mit Wein getrunken, und auch als Heilmittel gegen Schwächekrankheiten benüzt (S. 56).

Das Quellengebiet der Stainz verläuft übrigens zwischen den Niederungen von Gamsgebirg und dem Greisdorfer Höhenzug, auf dessen lezten Punkte das Schloß Stainz sich erhebt.

c) Die östlichen Bachgebiete sind die der Lemsig, Zirkniz, Teipel und Oisniz. Sie streichen von N. gegen S. dem breiten Stainztale zu. Die Pfarre St. Stefan nimmt vorzüglich das Quellengebiet, und die Seelsorgstazion St. Josef die untere Partie dieser Bäche ein. Von lezterer gehören einige Teile zu den Pfarren Stainz, Preding, Tobel und Mooskirchen; auch greift diese Ostpartie mit 2 Gm. in das Kainachtal über. Die Lemsizgruppe enthält 25—27) die Gm. St. Stefan, Lichtenhof und Lemsiz (Ortsgemeinde, 1153 J., 696 Bw.) auf mäßigen Anhöhen und in einem freundlichen Tal. Das Pfarrdorf St. Stefan hat 1 Wundarzt. Zu dieser Gruppe gehören zum Teil noch die höheren Gebirggemeinden 28—29) Grubegg und Gundersdorf (969 J., 435 Bw.), welche ebenfalls eine Ortsgemeinde bilden. Die Gruppe des Zirkniztales mit den Gm. 30—33) Zirkniz, Pirkhof, Rossegg und Pichling (3538 J., 1510 Bw.) zieht sich ostsüdl. hin. Im Teipeltal sind die Gm. 34—36) Güssenberg, Teipel und St. Josef (2293 J., 1044 Bw.). In St. Josef ist eine Seelsorgstazion mit einer neuerbauten Kirche, 1 Schloß und 1 Wundarzt. 37) Breitenbach (1013 J., 367 Bw.) gehört schon dem Kainachtale an; ebenso 38) Lanach (816 J., 298 Bw.) mit seinem schönen Schlosse.

Im Oisniztale reihen sich 39) Blumegg (552 J., 457 Bw.). 40) Oisniz (675 J., 272 Bw.) und 41) Tobisegg (811 J., 594 Bw.) von N. nach S. aneinander. Oestl. begränzt ein langer niederer Bergzug das breite Kainachtal bis Wildon hin. In Oisniz, meinem Geburtsorte, habe ich viele urweltliche Muschelversteinerungen gefunden.

d) Das breite Stainztal ist westl. durch einen gegen St. Florian zu verlaufenden Hügelzug und östl. durch die Ausläufer mehrer Hügelzüge begränzt, welche die vorerwähnten Bachtäler bilden. Es beginnt mit der

42) Gm. **Markt Stainz,** am Fuße eines Hügels, auf welchem das Schloß Sr. kais. Hoheit des Erzherzog Johann (einst ein berühmtes Augustiner-

Chorherrenstift) mit der Pfarrkirche prangt. Der Markt (74 J., 715 Bw.) liegt an der Stainz, hat das k. k. Bezirkamt und Untersuchunggericht, 1 Dokt. d. Medizin als k. k. Bezirkarzt für den Sanitätdistrikt (Voitsberg, Stainz, Landsberg). 1 Apotheke, 2 Wundärzte, 3 Hebammen, dann 1 Armenhaus mit 6 Zimmern und 6 Kammern zum Unterstande für verarmte Ortsbewohner.

Die westliche Gemeindengruppe des Stainztales zieht sich an der Anhöhe gegen Südost hin mit den Gm. 43—47) Kotvogel, Graschuh, Raffach, Herbersdorf und Neudorf (2698 J., 1214 Bw.). In Herbersdorf ist eine Gruppe römischer Grabhügel. Die östliche Gemeindenreihe desselben Tales zeigt zuerst 48) Stallhof (296 J., 102 Bw.), 49) Ettendorf (636 J., 208 Bw.) an der Mündung der Zirkniz in die Stainz; östl. auf den Anhöhen 50) Graggerer (336 J., 191 Bw.), dann 51—54) Grafendorf, Mettersdorf, Wezelsdorf und Wieselsdorf (3262 J., 1337 Bw.) größtenteils im Tale selbst und an den östl. Anhöhen.

3. Amtsbezirk Teutsch-Landsberg.

a. Uebersicht.

Vom höchsten Punkte dieses Bezirkes, vom kleinen Speikkogel der Schwanberger-Alpen, so wie von dem nur einige hundert Schritte davon entfernten Speikkogel der Koralpe in Kärnten läßt sich der südöstl. Teil des Bezirkes am besten überschauen. Zunächst gegen O. hin dehnen sich die Schwanberger-Alpen aus, und bilden die Talschluchten der schwarzen Sulm, links vor der Handalpe und dem Kumpfkogel liegen die Höhen von Glashütten, rechts die von Trahütten mit dem Quellengebiete des Stulmeggbaches; östl. in der Ferne entwikeln sich die schönen Täler der Sulm und Lasniz. Die nordöstl. Partie ist von der Handalpe aus ganz in Uebersicht. Zunächst erscheint links das schöne Kesseltal von Osterwiz und Freiland mit dem Quellengebiete der Lasniz, die Hebalpe, der Schwarzkogel, die Reinischkuppe und die Westseite des Rosenkogel; gerade über Trahütten hin entwikeln sich die Ebenen des breiten Lasniztales und des Sulmtales mit den Bergniederungen der Gleinz zwischen den beiden Flußtälern.

Das Klima ist von dem des Bezirkes Stainz kaum verschieden, sehr gesund und wird von jedem Fremden gut vertragen. Nordostwinde herrschen in nassen Jahren vor; Nord- und Nordostwinde bedingen trokne Witterung, Katarrhe und Rheumatismen; die seltenen weichen Südwinde bringen gastrische Uebel und Schwächekrankheiten. Tau fällt reichlich, Reif und Hagel stellen sich oft ein; Früh und Abends lagern sich Nebel in den breiten Tälern.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Landsberg enthält $5{,}_9$ Qd.-Meilen mit 15,090 Bewohnern in 64 Kataſtral- (38 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. kommen 2546 Bw. und auf jeden Bw. $3{,}_8$ Joch Bodenfläche. Die geringste Bevölkerung zählt die Gm. Garanas, wo 28 J. auf jeden Bewohner (359 Bw. auf 1 Qd.-Ml.) kommen, und die größte ist in der Gm. Sulz mit $0{,}_6$ J. (ungerechnet der Markt Landsberg mit $0{,}_3$ J.).

Auch in den Gemeinden Lasniz, Besenbach und Markt St. Florian kommt nicht ganz 1 Joch auf jeden Bewohner. Die Gebirgsart ist die gleiche, wie im Bez. Stainz (kristallinisches Urgebirge); nur im nördl. Abhange von Freiland ist an einer Stelle Urkalk eingelagert. Die östl. Hügel- und Talgebiete enthalten blos terziäre Gebilde bis auf einzelne Stellen gegen das Sausalgebirg hin, wo auch Grobkalk vorkömmt.

Der Fruchtboden ist ebenfalls dem des Bezirkes Stainz ähnlich. Der Waldwuchs (Nadelholz) herrscht auf den Gebirgen vor, ist aber in einem erbärmlichen Kulturzustande. Große Alpenweiden bedeken alle Gebirghöhen. An den Alpenniederungen wird fast nur Eggartenwirtschaft betrieben, und besonders Hafer und Korn erzeugt. Im Mittelgebirge und an den terziären Anhöhen gedeiht, wie im Bez. Stainz, Obst (besonders Mostbirnen), die Kastanie und vortrefflicher Schilcherwein. In den Niederungen und Tälern werden besonders Mais (mit Kürbissen untermischt), Weizen, Klee und Hirse gebaut, und gedeihen, so wie der Hopfen, sehr gut. Ausgedehnte Wiesen bedeken die breiten Täler der Sulm und Lasniz. Schwämme findet man hier dieselben, wie im Bez. Stainz. Von dem häufigen Vorkommen derselben dürfte sogar der Markt Schwamberg den Namen haben, welcher wahrscheinlich später in Schwanberg umgewandelt, und durch einen Schwan im Schilde bekräftiget wurde. Die Hornviehzucht wird in ausgedehntem Maße betrieben; die Pferde- und Schweinezucht ist in den Tälern nicht unbedeutend; auf den Gebirgen werden auch grobwollige Schafe in größerer Anzal gehalten, aus deren Wolle die Bauern Loden bereiten. Das Jagdwild, besonders der Hase, richtet in den obstreichen und durchweg kultivirten Tälern und Hügeln vielen Schaden an. Auf den Gebirgen sind Rehe und Auerhähne zalreich, Hirschen aber selten. Hasen gehen in naßkalten Jahren sehr häufig an exsudativer Pleuritis zu Grunde.

Der Menschenschlag steht dem des Bez. Stainz insoferne etwas nach, als die Gebirggegenden mit ihrer schwächlicheren Bevölkerung viel umfangreicher sind; dagegen erscheinen die Bewohner der östl. Täler und Anhöhen von terziärer Formazion ebenso wolgebaut, kräftig, intelligent und arbeitsam, wie dort. Die meisten hübschen Gestalten kommen in den Hügelzügen zwischen der Lasniz und Sulm, besonders in der sogenannten Gleinz vor. Bei der lezten Assentirung wurde jeder 6. Militärpflichtige zum Militärdienste tauglich befunden. Die teutsche Sprache wird auf den Gebirgen und im Lasniztal in demselben Dialekte gesprochen wie in Stainz; nur im Sulmtal herrscht eine etwas weichere, den singenden slavischen Tönen mehr ähnliche Mundart. Die Haus- und Schulbildung, Kleidung, Wohnung, Nahrung und Familienleben sind ebenso, wie im Bezirke Stainz; nur auf den Gebirgen ist der Schulunterricht viel spärlicher, so daß in den Seelsorgstazionen Glashütten und St. Anna gar keine Schule besteht, und die Herren Seelsorger sich nur aus eigenem Antriebe mit dem Schulunterrichte befassen. Im ganzen Bezirke sind 12 Elementarschulen mit 1781 Schülern und 17 Lehrzimmern, so daß jeder 9. Bw. die Schule besucht, und in jedem Lehrzimmer 104 (in St. Martin 197) Schüler Raum haben müssen.

Trottelhafte, kropfige und blöde Menschen gibt es hier in den Gebirggegenden etwas mehr, als im Bez. Stainz; Kretinen kommen äußerst selten vor. Dr. Unger führt ein einziges Beispiel eines Kindes an, bei welchem sich der Kretinismus in Folge des Keuchhustens entwikelte (S. 138). Im Allgemeinen herrschen hier dieselben Krankheitursachen und Krankheiten, wie im Bez. Stainz; nur hat das Lasniztal das Eigentümliche, daß dort der Friesel sehr häufig als selbständige Krankheit vorkommt, und beinahe jährlich seine Opfer fordert; auch die Ruhr zeigt sich fast jährlich. Von St. Florian abwärts bis über Wettmannstätten hinaus, wo die Lasniz viele Stagnazionen und Versumpfungen bildet, sind die Wexelfieber heimisch, werden aber nie bösartig. Die Sifilis nimmt in den Gebirggegenden, wo man diese Krankheit zu verheimlichen pflegt, auf bedauerliche Weise zu, und wird besonders durch fremde Holzknechte genährt. Sanitätpersonen sind im Bezirke 18, nämlich 2 Doktoren d. Med., darunter 1 auch Magister d. Chirurgie u. Operateur (in St. Florian), 6 Wundärzte (in Wettmannstätten, St. Martin, Schwanberg und Glashütten je 1, in T.-Landsberg 2), 8 Hebammen, welche sämmtlich in den Tal- und Hügelgegenden wohnen, dann 2 Kurschmiede. Wegen Mangel an Wundärzten muß die Todtenbeschau in 5 Gebirgpfarren von Schullehrern oder Bauern ausgeübt werden. In Freidorf ist ein Abdeker. Die Armen werden in der Regel auch hier von Haus zu Haus verpflegt, doch bestehen in den Märkten T.-Landsberg, Schwanberg und St. Florian auch Armenspitäler mit Stiftungkapitalien und Gemeindezuflüssen. Die Leichenbehandlung ist dieselbe, wie im Bezirke Stainz; auch kommt bei Leichenmälern, welche wegen der oft großen Entfernung der Kirchen von den Ortschaften nicht abgestellt werden können, manche Uebertreibung vor.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 64 Kat.-Gm. des Bezirkes reihen sich nach den Hauptfluß- und Bachgebieten in folgenden natürlichen Gruppen aneinander.

a) Die Quellen- und Bachgebiete der Schwarz-Sulm und des Stulmeggbaches teilen sich von W. nach O. in 6 Gruppen. Die erste Gruppe enthält das Quellengebiet der Schwarz-Sulm mit dem kleinen Speik- und den eigentlichen Schwanberger-Alpen. Sie hat drei große, in eine Ortsgemeinde (Greffenberg) vereinigte Katastral-Gemeinden: 1—3) Garanas, Greffenberg und Oberfresen (16,483 J., 1244 Bw.). Sie sind nur spärlich bewohnt (750 Bw. auf 1 Qd.-Ml.). Garanas bildet die Schattseite, hat ausgedehnte Alpenweiden und tiefe, bewaldete Schluchten auf jeden Bewohner (die zalreichen Holzknechte miteingerechnet) kommen 28 Joch Grundfläche. In Oberfresen ist das Pfarrkirchlein St. Anna mit einer schönen, weiten Rundschau, und in Greffenberg die Stazionkaplanei St. Maria in Glashütten mit 1 Wundarzte. Die zweite Gruppe liegt im Quellengebiete des Stulmeggbaches, und umfaßt die Gm. 4—6) Rostok, Krukenberg und Trahütten (3248 J., 1028 Bw.) mit einer uralten Pfarrkirche und einem schönen, vom Hrn. R. v. Kalchberg erbauten Landhause im Orte Trahütten, durch welchen eine wolgebahnte Straße von T.-Landsberg nach Kärnten führt. Die dritte Gruppe, ebenfalls zum

Stulmegg-Bachgebiete gehörig, umfaßt die Ortsgm. und Pfarre Hollenegg mit den Kat.-Gm. 7—13) Hollenegg, Neuberg, Aichegg, Rettenbach, Trag, Holbach und Kresbach (2691 J., 1256 Bw.). In Hollenegg ist eine Pfarr und ein schönes sehenswertes Schloß des Fürsten von Liechtenstein. Mit der vierten Gruppe, 14) der Marktgemeinde Schwanberg und der Gm. Mainsdorf (2087 J., 834 Bw.), beginnt das breite Sulmtal.

Der **Markt Schwanberg** (Schwamberg, 1110 J., 742 Bw.) liegt am Fuße der Schwanberger-Alpen, hat 1 Dekanatspfarre, 1 Mädchenschule, welche von 4 Schulschwestern besorgt wird, 1 neues Armen-Spital, 1 Kapuzinerkloster und 1 Wundarzt. Die Mädchenschule wurde erst jüngst von der Fr. Fürstin Liechtenstein in Hollenegg gestiftet. Das Armen-Spital errichtete i. J. 1859 Herr Andr. Töpper, Eisengewerk in Scheibbs, an der Stelle seines Geburthauses für 8 Arme aus dem Markte, welche in 7 Zimmern untergebracht werden, einen geräumigen Garten zur Benützung und noch überdies ein Kapital zum Genusse haben, dessen Erträgniß für jeden Pfründner täglich 17 Nkr. abwirft. Das Bergschloß Schwanberg gewährt eine prächtige Weitschau. Am rechten Ufer der Sulm, bei Limberg, werden Glanzkohlen gegraben. In Mainsdorf, beim vulgo Stegweber am Stulmeggbach, wird das Bachwasser zu Bädern benützt, welchen man heilende Kräfte gegen Gicht, Rheumatismen und allgemeine Schwäche (bei Rekonvaleszenten) zuschreibt (S. 59). Die fünfte Gruppe mit den Gm. 16—20) Dörfla, Sulb, Aigen, Dietmannsdorf und Graschach, liegt am linken Ufer der Sulm, gegen Gleinstätten zu, und gehört zur Pfarre St. Martin in Dörfla, wo auch 1 Wundarzt ist. Die lezte Gruppe mit den Gm. 21—24) Greit, Reitererberg, Otterniz und Gutenaker (1381 J., 553 Bw.) nimmt die untere Hügelgegend links am Stulmeggbach ein, und gehört zu den Pfarren St. Martin und St. Florian.

b) Das Quellengebiet der Lasniz. Dieser schöne, abgeschiedene Gebirgkessel ist in W. durch die Hand-, Wildbach-, Stok- und Hebalpen von Kärnten geschieden. Die Gm. 25) Klosterwinkel (2094 J., 153 Bw.), nördl. an den Bez. Voitsberg gränzend, hat eine Pfarre in St. Oswald, und bildet mit 26) Rettenbach (1310 J., 182 Bw.) eine Ortsgm. Südöstl. davon hat die Gm. 27) Mitterspiel (1899 J., 248 Bw.) die Pfarre St. Jakob in Freiland. Der Bergzug, auf welchem beide Pfarren liegen, heißt das Freiland, und wird nördl. von der hohen und südl. von der niederen Sulm bespült. Die Gm. 28) Osterwiz liegt an dem östl. Abhange des von der Handalpe abgezweigten Roschkogel, südl. von der niederen Lasniz, reicht über den Osterwizbach und umfaßt die Gebirg-Wallfahrtpfarre St. Maria in der Osterwiz, welche eine ungemein schöne Aussicht bietet.

c) Das breite Lasniztal mit den freundlichen Anhöhen, welche es begränzen, beginnt mit dem Markte Teutsch-Landsberg, und ziehet sich östl. bis gegen Preding hin. Wir wollen die Gemeinden desselben in 3 Gruppen aufzälen. Die erste Gruppe ist die der Pfarre T.-Landsberg und enthält die Gm. 29—39) Oberlaufenegg und Sulz, Unterlaufenegg und Besenbach an der Gränze des Stainzer-Bezirkes, dann T.-Landsberg und Burgegg, wo vortrefflicher Schilcher

gedeiht, Leibenfeld, Gleinz und Hörbing, welche 2 lezteren mit dem zur Pfarre St. Florian gehörigen Freidorf eine Ortsgm. bilden. Die Gruppe hat 4421 J. und 2417 Bw.

Der **Markt Teutsch-Landsberg** (181 J., 564 Bw.) ist ein sehr freundlicher Ort, mit dem Size des k. k. Bezirksamtes und 1 Dekanatspfarre. Hier ist auch 1 Bürgerspital für 4 Pfründner, welche mit Wohnung, Holz und Kleidung versehen werden, und 1 Armenstiftung (zusammen mit Kapitalien von nahezu 20,000 fl.) In der Nähe ist das alte Schloß Lonisberg (Landsberg). Die Sanitätgeschäfte werden von 2 Wundärzten besorgt. Die zweite Gruppe ist die der Pfarre St. Florian. Diese Gruppe schließt sich mit der oberen Gemeindenpartie: 40—46) Lasniz, Schamberg, Tanzelsdorf, Vochera, Zeierling, Krottendorf, Lebing (3176 J., 1571 Bw.) an die erste Gruppe und den Bezirk Stainz an. In Lasniz ist eine Messingfabrik und beschäftiget viele Arbeiter. Die untere Partie dieser Gruppe zeigt die Gm. 47—59) St. Florian, Grünau, Langegg, Unterbergl, Hasreit-Stang, Sulzhof, Zelko, Michelgleinz, Lassenberg, Kraubat und Pezelsdorf (4747 J., 2165 Bw.) zwischen den Bezirken Stainz und Eibiswald.

Der **Markt St. Florian** mit 506 J. und 566 Bw. hat 1 Dekanatspfarre, 1 woldotirtes Armenspital, 2 Doktoren der Med., deren einer als Besizer eines chirurg. Realgewerbes 1 chirurg. Provisor hält. Hier wird auch vom Hrn. Dr. F. Unger eine **Kuhpoken-Regenerirung-Anstalt** besorgt. Diese Anstalt besteht seit dem Jahre 1840 und wird seit 1845 zufolge Hoffzl.-D. v. 13. Febr. 1845 vom k. k. Aerar und den Herren Ständen (seit 1854 vom Landesfonde) unterstüzt. Jeder Impfarzt kann regenerirten Impfstoff von dieser Anstalt unentgeltlich, und unter der Aufschrift: „Impfgegenstand" auch portofrei beziehen. Se. k. H. der Erzherzog Johann hatte frische, reine Kuhpokenlimfe aus dem Nazional-Vakzine-Institut in London erhalten, und Dr. Ferd. Unger (damals Magister) in St. Florian, nam damit i. J. 1840 unter kommissioneler Aufsicht Impfungen an den Eutern zweier Kühe mit gutem Erfolge vor. Von den dadurch erzeugten schönen, regelmäßigen Poken wurde die Impfung auf Kinder fortgepflanzt, bei welchen sie anfangs etwas schwer hafteten, und einen langsamen, nicht ganz regelmäßigen Verlauf machten, aber bei der 2., besonders der 3. und 4. Weiterimpfung ausgezeichnete Pusteln lieferten. Diese verliefen ganz regelmäßig und bewirkten eine auffallende allgemeine Reakzion. Bei der unmittelbaren Fortpflanzung an den Eutern der Kühe aber verkümmerten die Pusteln schon bei der 3. Uebertragung, und gingen bei der 4. abortiv zu Grunde. Die Rükimpfung von den Kindern auf die Euter der Kühe bewirkte aber immer wieder regelmäßige Pusteln. Seither läßt Dr. Unger, welcher diese Anstalt noch fortan mit lobenswertem Eifer besorgt, die Schuzpokenlimfe, nachdem sie in gesunden und im Alter schon etwas vorgerükten Kindern 8 bis 10 Genituren durchgemacht hatte, wieder durch die Kuh passiren, und versendet vorzüglich nur die von Kindern abgenommene Limfe, da sie nicht nur viel sicherer haftet, sondern auch einen viel besseren Erfolg hat, als die unmittelbar von den Eutern der Kühe genommene. Der Stoff blieb sich

bei der sorgfältigen Auswahl der Kühe wie der Impflinge an Güte immer gleich. Die Anstalt erfreut sich eines lebhaften Zuspruches nicht nur in Europa, sondern selbst aus fremden Weltteilen, so daß Dr. Unger bis März 1858 bereits 21,704 Fiolen mit Impfstoff versendet hatte, und die Nachfrage seither noch immer größer wurde. Die Regierungen von Parma, Sachsen und Rußland scheinen ähnliche Institute in ihren Landen einführen zu wollen, da sie (1858 und 1859) fachkundige Kommissäre nach St. Florian abordneten, welche an Ort und Stelle von dem Verfahren bei dieser Regenerazion praktisch die Ueberzeugung sich verschafften [1]).

Die dritte Gruppe des Lasnitztales enthält die Gemeinden der Seelsorgestazion Wettmannstätten: 60—64) Weniggleinz; Wettmannstätten, Zähndorf an der rechten, dann Wolsdorf und Schönaich an der linken Seite der Lasnitz, welche hier durch Mühlwerke so gehoben ist, daß sie oft aus ihren flachen Ufern tritt und bedeutende Ueberschwemmungen macht. Diese 5 Gemeinden haben 2190 J. und 836 Bw. Im Kirchdorfe Wettmannstätten ist 1 Wundarzt.

C. Sanität-Distrikt Leibnitz.

Dieser Distrikt schließt sich nach seiner ganzen Länge südl. an die zwei früheren Sanität-Distrikte (Umgebung Graz und Stainz) an, und die 4 Bezirke desselben: Eibiswald, Arnfels, Leibnitz und Wildon folgen in einer Reihe von W. gegen O. aufeinander. Die Schwanberger-Alpen und das Radelgebirg mit den Bachgebieten der weißen Sulm und des Saggabaches bilden die Westpartie im Bezirke Eibiswald; östlich im Verlaufe beider Bachgebiete, und wo sich diese zum Sulmfluß vereinigen, reiht sich der Bezirk Arnfels an, und geht in den Bezirk Leibnitz über, wo das Sausalgebirg zwischen den Flüssen Sulm und Lasnitz nordwärts sich hinzieht, und im Kainach- und Murtale der Bezirk Wildon sich anschließt. Bei Leibnitz, wo das breite Murtal sich ausdehnt, vereiniget sich die Lasnitz mit der Sulm und diese ergießt sich bald darauf in die Mur. Der Distrikt bildet südl. fast in seiner ganzen Länge die Gränze des Marburger-Kreises gegen die Sanität-Distrikte Windischgraz und Marburg; im Murtale folgen südl. und östl. die Distrikte Radkersburg und Feldbach. Er umfaßt $16{,}_4$ Qd.-Ml. und 66,399 Bw. in 185 Katastral- (99 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 4,048 Bw. und auf jeden Bw. $2{,}_4$ Joch Bodenfläche.

Das Klima ist auffallend milder, als im Distrikte Stainz, da nur der südl. Rest der Schwanberger-Alpen bis gegen Eibiswald zu noch einigermaßen an das

---

[1]) Dr. Ferd. Unger's Geschichte der Kuhpoken-Regenerirungs-Anstalt in St. Florian. St. Landwirtschaft-Wochenblatt, Jahrg. 1858, Nr. 13. — Dr. Macher's Sanit.-Ges. III. 373, IV. 26, 38, 49. 161. Nach einem amtl. Ausweise v. J. 1858 wurden von 1845 bis 1857 geimpft: Kinder 922, Kühe 721; die adjust. Kosten betrugen: an Diäten und Fuhrkosten 1313 fl., an Prämien für Kinder 282 fl., an Kuhmilch-Entschädigung 1923 fl., an Materialien ꝛc. 1411 fl., an Remunerazionen 800 fl., zus. 5729 fl., d. i. jährlich 440 fl. KM.

rauhe Oberland erinnert. Die östl. Tal- und Hügelgebiete haben jedoch noch oft an grellem Witterungwexel empfindlich zu leiden. Die Luft ist übrigens rein und vorwiegend troken, und nur in wenigen Seitentälern sind Wasserstagnazionen und moosige Stellen, welche schädliche Ausdünstungen verbreiten. Die herrschenden Winde sind NO. und NW., mitunter auch SO. Im ganzen Murtale, wo immer Luftzüge streichen, herrscht Trokenheit vor. Regen sind minder häufig als früher, was man dem Aushauen der Wälder in den Hochgebirgen zuschreibt; Schnee fällt viel und ist gewöhnlich andauernd, auch der Tau ist nicht sparsam. Reif kommt meistens im halben Mai und im Frühherbst. Gewitter sind häufig und der Hagel macht oft ausgedehnte Verwüstungen. Der Frühling beginnt auch hier Anfangs April, und ist gewöhnlich sehr unstät und feucht; der Sommer tritt im Juni ein, ist sehr heiß und wird oft durch Gewitter abgekühlt; der Herbst, auch hier die schönste Jahreszeit, beginnt im September, und der schneereiche Winter im Dezember.

Die Kommunikazionen sind sehr erleichtert. Die Südeisenbahn und die Kommerzial-Hauptstraße ziehen durch Wildon und bei Leibniz vorüber. Eine Poststraße geht durch Preding, Gleinstätten und Eibiswald über den Radel gegen Kärnten, und an diese schließen sich die von Leibniz und Arnfels kommenden Straßen an. Dann steht noch Eibiswald mit Schwanberg, Arnfels mit Leutschach und Marburg, Preding mit Wildon, Leibniz, Stainz und T.-Landsberg in unmittelbarer Straßenverbindung. An der linken Murseite führt die von Ferniz kommende Straße zur Wildoner-Murbrüke und weiter über St. Georgen, Ragniz und Gabersdorf bis zur Kommerzialstraße bei der Landschabrüke, dann ostwärts über Wagna und St. Veit. Mit dieser Straße verbinden sich auch die des Stiefing- und des Schwarzautales.

1. Amtsbezirk Eibiswald.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk beginnt im W. mit den lezten gegen S. hinziehenden Zweigen der Schwanberger-Alpen, und wird südl. durch das Radelgebirge geschlossen. Die Schwanberger-Alpen schieben bedeutende Verzweigungen zwischen der Schwarzsulm und der Weißsulm, dann zwischen dieser und dem Saggabach ein, deren Niederungen ausgedehnte Steinkohlen-Lager enthalten. Oestlich gränzt der Bezirk an den von Arnfels und nördl., größtenteils durch die Schwarzsulm, an den von T.-Landsberg. Die westl. Partie des Bezirkes ist ganz gebirgig, gegen O. öffnen sich die freundlichen Täler der Sulm und des Saggabaches. Das Klima ist von dem des Bezirkes T.-Landsberg kaum verschieden. Die Luft ist mehr troken; Südwestwind herrscht vor; Regen hält selten lange an, Gewitter und Hagel sind selten.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Eibiswald hat $3,_{71}$ Qd.-Ml. mit 11,768 Bw. in 50 Kastastral- (20 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 3178 Bw. und auf jeden Bw. $3,_{1}$ Joch Bodenfläche. Die geringste Bevölkerung hat die Gebirgsgm. Krumbach, wo auf jede Person 7 J. entfallen, und die größte mit nur $0,_{7}$ J. auf die Person

hat die Gm. Buchegg. Die Schwanberger-Alpen gehören noch ganz dem kristallinischen Urgebirge, die östl. Niederungen und Verflachungen derselben mit ihren Steinkohlenlagern aber der terziären Formazion an. Das Radelgebirg mit seinen östl. Fortsezungen besteht vorwaltend aus Grauwakenschiefer und Grauwake.

Der Boden ist in der westl. und östl. Partie ganz dem von T.-Landsberg gleich, in den südl. aber etwas mehr sandig. Die Kultur dos Bodens ist wie in dem erwähnten Nachbarbezirke. Als Mineral wird die Steinkohle ausgebeutet und zum Teile auch an Ort und Stelle zur Alaun-Erzeugung und anderen technischen Zweken verwendet. Als Haustiere werden vorzüglich Rinder, Schweine und auf den Gebirgen auch grobwollige Schafe gepflegt. Die Bodenerzeugnisse sind hier noch ganz denen des Sanität-Distriktes Stainz gleich; die Region des Schilchers geht mit den Niederungen des quarzigen Urgebirges zu Ende, liefert aber noch ausgezeichnete Weine, unter denen der Lateiner als der beste gilt.

Der Menschenschlag ist auch hier, wie im Bez. T.-Landsberg, auf dem Ur- und Grauwakengebirge etwas verkümmert; man sieht häufig Kropfige und Blöde, wirklicher Kretinismus kommt jedoch nicht vor. In den östlichen terziären Tälern und Anhöhen ist auch die Bevölkerung körperlich wolgebildet und intelligent. Die teutsche Sprache wird hier, wie im ganzen Sulmtale, in einer eigenen weichen, singenden Mundart gesprochen, welche besonders das Eigentümliche hat, daß das tiefe a durchgehends wie eo (z. B. Weosser statt Wasser) ausgesprochen wird. Der Schulunterricht wird erteilt in 7 Pfarren, eben so vielen Schulen und in 10 Lehrzimmern, deren jedes von den 1354 Schülern (jedem 9. Bw.) 135 fassen soll.

In Bezug auf die vorkommenden Krankheiten ist dieser Bezirk dem von T.-Landsberg ziemlich gleich. Epidemien sind äußerst selten. Die Arbeiten bei schlechter Witterung, zumal auf den Gebirgen, geben sehr häufig Veranlassung zu Entzündungen, rheumatischen und gichtischen Leiden. Bei den Eisen- und Stahlwerken in Eibiswald und Krumbach sind Bruderladen, in Eibiswald ist auch ein Spital. Sanität-Personen sind hier 12, nämlich 1 Dokt. d. Med. (in Eibiswald), 6 Wundärzte (in Eibiswald, Wies, St. Ulrich, St. Oswald, St. Peter), 4 Hebammen und 1 Kurschmied. Abdeker ist keiner im Bezirke, wol aber ein schon mehrmal abgestrafter Afterarzt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Gemeinden des Bezirkes teilen sich nach den Quellen- und Bachgebieten der Weißsulm, des Saggabaches und der Schwarzsulm in 5 Gruppen.

a) Das Quellengebiet der Weißsulm hat an der Gränze des Teutsch-Landsberger-Bezirkes die Gm. 1—3) Wiel-St. Anna, Wiel-St. Oswald und Unterfresen, welche in die Ortsgm. Wielfresen (7326 J., 720 Bw.) vereiniget sind, mit der Seelsorgstazion St. Katharina in Wiel; südlich folgt b) das Quellengebiet des Saggabaches mit den Gebirgsgm. 4—6) Krumbach, Buchberg, Mittelstraßen (Ortgm. St. Oswald, 3904 J.. 718 Bw.); dann 7—10) Staritsch, Aibl, Aichberg und Hadernigg (Ortgsm. Aibl, 3483 J., 1102 Bw.), weiter südlich

11—13) Stammeregg, St. Lorenzen, Bachholz (Ortsgm. Stammeregg, 3606 J., 749 Bw.) und östl. am Radl: 14—16) Kleinradl, Wuggiz, Pongrazen (Ortsgm. Kleinradl, 1839 J., 559 Bw.). In Krumbach sind bedeutende Eisenwerke, 1 Pfarre und 1 Wundarzt.

c) Die Gruppe von Eibiswald hat die Gemeinde: 17) **Markt Eibiswald** (wind. Jaunik, 2096 J., 664 Bw.). Hier ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, 1 k. k. Verwesamt, 1 Pfarre, 1 Spital, 1 altes Schloß, großartige Eisengewerke, 1 Doktor der Medizin und 1 Wundarzt. In der Umgebung ist 1 Glasfabrik, und es werden vortreffliche, den Glanzkohlen ähnliche Braunkohlen gewonnen. Südöstl. darauf folgen die Gm. 18—21) Oberlatein, Feisterniz, Sterglegg, Kornriegl (2158 J., 792 Bw.) und nordöstl. 22—25) Hörmsdorf, Haselbach, Pitschgau und Bischofegg (Ortsgm. Pitschgau, 2097 J., 1016 Bw.). In Bischofegg sind Schloßruinen.

d) Die Gruppe von Wies schließt sich nördl. an die vorige an, und nimmt die östliche Gegend der Weißsulm ein. Westl. bilden die Gm. 26—29) Buchenberg, Kogl, Wernersdorf und Pörbach die Ortsgm. Wernersdorf (1730 J., 679 Bw.); weiter östl. schließen sich die Gm. 30—31) Ezendorf und Vordersdorf (Ortsgm. Vordersdorf, 1152 J., 706 Bw.), dann 32—35) Altenmarkt (mit der Pfarre Wies und 1 Wundarzt), Aug, Buchegg und Gaißeregg (Ortsgm. Wies, 1510 J., 866 Bw.) an; dann folgen nördl. 36—38) Jagernigg, Brunn und Polsing (Ortsgm. Jagernigg, 1068 J., 568 Bw.). Weiter östl. sind 39—41) Pitschgauegg, Kopreinig (Pfarr St. Ulrich und 1 Wundarzt), endlich Tombach (Ortsgm. St. Ulrich, 1283 J., 749 Bw.).

e) Die Gruppe von St. Peter liegt an der Schwarzsulm, und gränzt an den Bez. Landsberg. Sie beginnt westl. mit den Gm. 42—43) Limberg und Mitterlimberg (660 J., 548 Bw.), wo noch Braunkohlen ausgebeutet werden; dann folgen östl. 44—49) St. Peter (Pfarr und Wundarzt), Kerschbaum, Freidorf, Korbin, Moos, Wieden (Ortsgm. St. Peter, 1754 J., 782 Bw.); endlich kommen noch südöstl. 50—52) Oberhardt, Bergla und Gaßelsdorf (1483 J., 559 Bw.).

2. Amtsbezirk Arnfels.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Arnfels, welcher östl. auf den von Eibiswald folgt, wird südl. vom Remschnigg-, nördl. vom Sausalgebirge und östl. vom Kreuzberge begränzt. Er nimmt die Täler der Pesniz, Sagga und Sulm ein, welche hier sich vereinigen. An der Ostseite gestattet ein kleiner Bergsattel die leichte Verbindung mit dem Marburger-Kreise. Hier entspringen zu beiden Seiten die Pesnizbäche, von denen der westliche Arnfels passirt und bei Saggau in den Saggabach (Saggaubach) mündet, der östliche aber zwischen den fruchtbaren Rebenhügeln des Marburger-Kreises seinen langen Weg nimmt, und erst vor Friedau mit der Drau sich vereiniget. Dieser Bezirk ist gleichsam das Herz des Sulmtales. Es vereinigen sich in demselben die schönen Täler der Sagga und der Sulm.

Das Klima ist von dem des Bez. Eibiswald nicht wesentlich verschieden. Im gebirgigen Teile ist die Luft rein und bewegt, in der Pfarr- und Ortsgemeinde Arnfels aber wegen der vielen Teiche, welche 22 Joch einnemen, und zur Hälfte nur sumpfiges Moorland bilden, feucht und minder gesund, zumal die Teiche nur sparsam ihr Wasser wexeln, und auch der alte Rinnsal der Pesniz, welcher sich bei Regenwetter mit Wasser füllt, keinen Abfluß hat. Im Sulmtale selbst ist die von W. herströmende Luft rein und gesund. Feuchtigkeit ist ziemlich reichlich, Reif und Hagel selten; Gewitter zeigen sich oft.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Dieser Bezirk hat 4 Qd.-Ml. mit 15,014 Bw. in 41 Katastral- (6 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. kommen 3753 Bw. und auf jeden Bw. 2.6 J. Bodenfläche. Die geringste Bevölkerung mit 5 Jochen auf die Person haben die Gebirggemeinden Kappel, Hardegg, Goldes; die größte mit weniger als 1 J. die Märkte Arnfels und Leutschach und die Gm. Prarateregg. Der Boden gehört hauptsächlich der terziären Formazion an, und ist mehr sandig. Die südl. Gebirge bestehen aus Grauwake, und der dem Sausalgebirg angehörige nördl. Teil hat Grobkalk. Nur in der Gebirgsgm. Kappel gibt es einige unfruchtbare Oeden. Die vielen versumpften Wiesen wurden durch die Regulirung der Pesniz und Sagga gebessert.

Die Bodenerzeugnisse sind denen der Bezirke Landsberg und Eibiswald gleich: Viel Korn, wozu der sandige Boden taugt, Mais, Kürbisse, aus deren Kernen Speiseöl gepreßt wird, Erdäpfel, Gemüse, auch guter Wein. Von den Haus- und Wildtieren ist nichts besonderes zu sagen; nur unter den Singvögeln werden hier, wie im ganzen freundlichen Sulmtale, die Staare besonders gehegt. Auf den meisten Bäumen in der Nähe der Häuser sind zalreiche hölzerne Kästchen angebracht, in welchen diese geschwäzigen Vögel ihre Nester bauen.

Der Menschenschlag ist dem des Bez. Eibiswald ziemlich gleich, aber im Ganzen etwas schwächlicher und kleiner. Kretinismus existirt nirgends, Blödsinn kommt selten vor, verkümmertes Wachstum manchmal in der Gebirgsgegend. Die Sprache ist teutsch im Sulmtaler-Dialekte; nur in einigen Gemeinden (Kappel, Großwalz, Schloßberg und Pesniz) wird auch windisch mit vielen untermengten teutschen Wörtern gesprochen. Wohnung und Kleidung der teutschen Bevölkerung ist ganz der von Eibiswald und Landsberg gleich. Die Windischen kleiden sich mehr nach älterer Art, und verwenden vorzüglich dazu den aus grober Schafwolle erzeugten Loden. Die Nahrung ist dieselbe, wie im übrigen teutschen Boden; Wein ist ein allgemein beliebtes Getränk. Der Schulunterricht wird in 6 Pfarren von 1697 Kindern in 11 Lehrzimmern besucht, deren jedes 154 (in Glein 255) Kinder aufnemen soll, daher auch der Schulbesuch großenteils nur halbtägig sein kann. Auf 9 Bw. kommt 1 Schulkind.

Sämmtliche Gesellen der Märkte Arnfels und Leutschach haben einen Krankenverein gebildet, zu welchem jeder monatlich 6 kr. KM. erlegt, und im Erkrankungfalle verpflegt und ärztlich behandelt wird. Andere Kranken- oder Woltätigkeit-Anstalten

bestehen im Bezirke nicht. Epidemien sind äußerst selten. Die meisten Krankheiten sind Folgen von Verkühlungen bei den Landarbeiten (Katarrhe, Rheumatismen, Entzündungen); auch Herzfehler kommen manchmal vor. Durch die Ausdünstungen von mehr als 100 Joch Teichen, welche zur Hälfte Sumpfmoore bilden, werden häufig Wechselfieber erzeugt, wozu auch die sehr geschlängelten (obwol schon zum Teil regulirten) Bach- und Flußbette durch Austritte und Stagnazionen des Wassers viel beitragen. Sanität-Personen sind: 1 Doktor der Med. (in Arnfels), 7 Wundärzte (in Arnfels und Gleinstätten je 2, in Leutschach, St. Johann und Glein je 1) und 3 Hebammen. In Kappel verrichtet der Schullehrer die Todtenbeschau. Viele Afterhebammen üben Kurpfuscherei. Abdeker sind in Arnfels, Leutschach, Glein und Gleinstätten.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 41 Kat.-Gemeinden dieses Bezirkes sind nach Pfarren und Wassergebieten in 6 Ortsgemeinden vereiniget.

a) Das obere Pesniz-Quellengebiet (Ortsgm. Leutschach) liegt am südöstlichsten Teile, und umfaßt die Pfarre Leutschach mit den Kat.-Gm. 1—9) Eichberg, Fötschach, Glanz, Großwalz (Lokalie Heil. Kreuz am Osterberg), Kranach, Leutschach, Pesniz, Remschnig und Schloßberg (15,317 J., 4928 Bw.). Der **Markt Leutschach** (wind. Lucanje) enthält 192 J. und 510 Bw., 1 Dekanatspfarre und 1 Wundarzt. In der Nähe ist das Schloß Trautenburg. b) Das Quellengebiet des Tschernizenbaches (Ortsgm. Kappel) liegt jenseits der Wasserscheide, und gehört zum Draustromgebiete mit der Gebirgspfarre Kappel und den Kat.-Gm. 10—11) Ober- und Unter-Kappel (5317 J., 1135 Bw.) an der südl. Partie des Remschnig-Gebirges.

c) Die Ortsgemeinde (und Pfarre) Arnfels liegt in den Bachgebieten der Sagga und Pesniz und enthält die Kat.-Gm. 12—20) Arnfels, Altenbach, Maltschach, Hardegg, Kraft, Lieschen, Oberhaag, Obergreut und Kizelsdorf (6844 J., 2941 Bw.). Der **Markt Arnfels** (wind. Arnusch) an der Pesniz, mit 236 J. und 568 Bw., ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat 1 Pfarre, 1 Med. Doktor, 1 Wundarzt und 1 schönes Schloß. d) Die Ortsgemeinde (und Pfarre) St. Johann im Saggatale zält die Kat.-Gm. 21—27) St. Johann (Pfarrdorf), Saggau, Gründorf, Eichberg, Radiga, Untergreut und Prarateregg (4872 J., 2299 Bw.). e) Die Ortsgemeinde (und Pfarre) Glein am Uebergang des Saggatales in das Sulmtal, umfaßt die Kat.-Gm. 28—34) Glein (irrig Klein, Pfarrdorf), Nestelbach, Nestelberg, Mattelsberg, Goldes, Burgstall (mit einem alten Schloß) und Mantarch (3762 J., 1687 Bw.). f) Die Ortsgemeinde (Pfarre) Gleinstätten im Sulmtal hat die Kat.-Gm. 35—41) Gleinstätten (Pfarrdorf), Prarat, Haslach, Pistorf, Dornach, Maierhof und Sausal (3807 J., 2024 Bw.). In Gleinstätten sind 2 Wundärzte und 1 ansehnliches Schloß.

3. Amtsbezirk Leibniz.

a. Uebersicht.

Dieser ausgedehnte Bezirk folgt östlich auf den von Arnfels. Er enthält drei bedeutende Partien: a) den weiten ebenen Murboden, b) das von der Lasniz und Sulm umflossene Sausalgebirg, und c) die lezten östl. Ausläufer des Radel- und Remschnig-Gebirges mit dem Kreuzberg (2004 W. F.) und dem Platsch (1614 W. F.). Der ganze Murboden hat nur Alluvial- und Diluvial-Gerölle, und ist schotterig und sandig; der Kern des Sausalgebirges ist Grobkalk, und nur die nördl. Niederungen desselben gegen die Lasniz, und die südl. gegen die Sulm bestehen aus terziären Gebilden; die östl. Ausläufer des südl. Gebirgzuges gehören ganz der terziären Formazion an.

Das Klima ist im Ganzen mild, die Luft vorwaltend troken; von den Winden herrscht NO. und mitunter SO. vor. Der Hauptzug der Winde streicht im Murtal. Regen sind ziemlich selten, meistens aber mit Gewittern, manchmal auch mit Hagel verbunden, was man dem Aushauen der Wälder in den Hochgebirgen zuschreibt. Der Winter ist gewöhnlich strenge, der Temperaturwexel im Frühjahr und Sommer oft sehr grell; der Herbst erscheint, wie überall, als die angenemste Jahreszeit.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk hat 5,2 Qd.-Ml. mit 25,965 Bw. in 88 Katastral- (41 Orts-) Gemeinden und 10 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. kommen 5001 Bw. und auf jeden Bw. kaum 2 J. Bodenfläche. Die geringste Bevölkerung mit mehr als 4 J. auf die Person haben die Gemeinden Labuttendorf und Stangersdorf, die größte mit weniger als 1 J. Leibniz (0,5 J.), Rettenbach und Langenberg.

Der kultivirte Boden ist im Murtal schotterig, troken und wenig fruchtbar, in den Bergtälern und auf den Hügeln lehmig und humusreich. Die Erzeugnisse sind dieselben, wie im ganzen teutschen Boden. In den Waldungen wird das Laubholz häufiger; die Weinberge, besonders im Sausaler-Gebirge, geben einen guten Tisch-wein; Schilcher wird hier schon seltener, Obstmost aber sehr viel erzeugt. Außer den gewöhnlichen Getreidearten wird mitunter auch Rips gebaut. Das Tierreich ist hier so wie in den früheren Bezirken vertreten; nur Schafe sind seltener.

Der Menschenschlag ist dem des Bezirkes Arnfels fast gleich, wolgebaut, mittelkräftig. Kretinismus oder kretinische Anlage kommt nirgends vor, auch Blödsinn ist selten. Die Bewohner sind gutmütig und intelligent. Die Sprache ist teutsch in der Sulmtaler-Mundart; in einigen Gemeinden an der Gränze des Marburger-Kreises wird auch etwas windisch gesprochen. Wohnung, Kleidung, Familienleben, Nahrung und Gebräuche sind dieselben, wie überhaupt im teutschen Boden. Schulunterricht wird erteilt in 10 Pfarr- und 4 Gemeindeschulen; aber 2876 Kinder sollen in 17 Lehrzimmern Raum finden, und es entfallen 169 (in Gamliz 349) Schüler auf jedes Zimmer, so daß selbst ein halbtägiger Unterricht schwer ausführbar ist. Jeder 9. Bw. ist 1 Schulkind.

Woltätigkeit-Institute bestehen außer dem Armenspital in Leibniz und den Armen-Instituten der Pfarren keine. In den feuchten, den Ueberschwemmungen ausgesezten Talgegenden kommen häufig Wexelfieber vor. Im Sommer sind gastrisch-gallische Krankheiten vorherrschend, in den kälteren Jahreszeiten Katarrhe und Rheumatismen. Entzündungen sind selten. Im J. 1849 herrschte die Cholera in Spielfeld, war anfangs bösartig, wurde bald milder und ging zulezt in gutartigen Tifus oder leichte Wexelfieber über. Masern, Keuchhusten, Ruhr und Tifus kommen oft vor, gewinnen aber nie eine bedeutende epidemische Ausbreitung. An Sanitätpersonen hat der Bezirk 1 Doktor d. Med. (zugleich k. k. Bezirksarzt in Leibniz), 2 Magister der Chirurgie und 1 Apotheker (in Leibniz), 11 Patrone d. Chir. (in St. Nikolai und St. Andrä in Sausal, in Kizegg, Langg. Gamliz, Gabersdorf, Ehrnhausen, Straß, St. Veit am Vogau, St. Nikolai bei Draßberg), 11 Hebammen und 1 Kurschmied. Abdeker sind in Wagna und Drasling, Afterärzte beiderlei Geschlechtes mehre.

c. Kataſtral-Gemeinden.

Die 88 Kat.-Gm. gruppiren sich in 3 Hauptpartien, nämlich des Murbodens, des Sausalgebirges und der südlichen Bergpartie.

a) Der Murboden hat eine östliche und eine westl. Gemeindengruppe, welche durch den Murstrom getrennt sind. Die westliche Gruppe ist zwischen der Mur, der in dieselbe einmündenden Sulm und der Lasniz eingeschlossen, und gränzt nördl. an den Bezirk Wildon. Die westlichen Gemeinden dieser Gruppe: 1—7) Wagna, Leibniz, Kaindorf, Tilmitsch, Langg, Jöß und Stangersdorf (4734 J., 3106 Bw.) reihen sich am linken Ufer der Sulm und der Lasniz von S. nach N. aneinander; die östlichen: 8—12) Altenmarkt, Leitring, Hasendorf, Untergralla, Obergralla (2544 J., 1299 Bw.) liegen in derselben Reihe von der Landschabrüke an teils an der Haupt-Kommerzialstraße, teils am westlichen Murufer aneinander.

Der **Markt Leibniz** (wind. Lipniza) mit 742 J. und 1367 Bw. ist der größte und bevölkertste Fleken des Landes. Hier ist das k. k. Bezirksamt mit dem Untersuchunggerichte für die Bez. Leibniz, Wildon, Arnfels und Eibiswald, 1 k. k. Bezirksarzt für diese 4 Bezirke, 1 Dekanatspfarre, 1 Kapuzinerkloster, 1 Spital und 2 Wundärzte. Im Altertume war Leibniz eine Stadt. In der Gegend von Wagna stand noch vor beiläufig 900 Jahren die Stadt Solva, wo auch viele römische Denkmäler und Baureste aufgefunden werden. Bei Leibniz zieht die Eisenbahn vorüber und hat hier einen Stazionhof. Der Markt bildet mit noch 7 anderen Kat.-Gm. der Umgebung 1 Ortsgemeinde, ebenso Lang mit 4 Kat.-Gm.

Die östliche Gemeindengruppe des Murbodens zieht sich am linken Murufer hin, und die Kat.-Gm. 13—19) Gersdorf, Straß, Unter-Vogau, Ober-Vogau, Landscha, Gabersdorf und Neudorf (6143 J., 2786 Bw.) reihen sich an der Mur von S. gegen N. aneinander, und gehören sämmtlich zur Pfarre St. Veit am Vogau. Der **Markt Straß** (644 J., 487 Bw.) hat ein k. k. Militär-Erziehung-Institut, 1 Wundarzt und 1 schöne Kirche mit einem Benefiziat. Weiter östl. im

Bachgebiete der Schwarzau liegen die Gm. 20—27) Lind, St. Veit am Vogau, (Pfarr und 1 Wundarzt), Lipsch, Neutersdorf, Labuttendorf, Hut, St. Nikolai ob Draßling (Pfarr und 1 Wundarzt) und Marchtring. Bei Landscha übersezt die Hauptstraße die Mur und passirt diesen Strom wieder vor Spielfeld. Das lange Schwarzautal kommt nördl. aus dem Bezirke Kirchberg und endet im Bez. Muregg.

b) Das Sausalgebirg mit seinen rebenreichen Niederungen und fruchtbaren Tälern ist nördl. und östl. vom Lasnizfluß eingeschlossen und südl. von der Sulm begränzt; westl. raint es an die Bezirke Teutsch-Landsberg und Arnfels. Vom Zusammenflusse der Lasniz mit der Sulm gegen N. hin erscheinen zuerst die zur Pfarre Leibniz gehörigen Kat.-Gm. 28—30) Muggenau, Kittenberg und Heimschuh (1858 J., 808 Bw.), dann 31—34) Kogelberg und Grottenhof, Steingrub und Altenberg (1338 J., 732 Bw.) Nördlich schließt sich die Pfarre St. Nikolai an mit den Gm. 35—47) Pezles, Unter-Jahring, Ober-Jahring, Flammberg, St. Nikolai (1 Wundarzt), Grötsch, Mallitsch, Lamperstätten, Waldschach, Sausal, Mitteregg, Höch und Rettenberg (5373 J., 3038 Bw.). Die lezteren Gemeinden sind die höchsten des Sausalgebirges, in dessen Mitte der Temmerkogel (2124 W. F.) hervorragt. Oestlich an der Lasniz liegen die Gm. 48—51) Marlon, Schirka, Göttling und Langaberg (1588 J., 743 Bw.), welche noch zur Pfarre Langg gehören. Südwestlich vom Temmerkogel liegen die Gemeinden der Pfarre St. Andrä in Sausal: 52—56) Brünngraben, St. Andrä (1 Wundarzt), Fantsch, Reit und Neudorf (2142 J., 1228 Bw.). Südlich von den beiden vorigen Gruppen reihen sich zum Teil im Sulmtale die Gm. der Pfarre Kizegg: 57—63) Fresing, Brudersegg, Steinriegel, Einöd, Greut, Neurat und Ganitsch gegen O. aneinander. Im Pfarrorte Kizegg (Steinriegel) ist 1 Wundarzt.

c) Die südliche Bergpartie zeigt gleich dem Markte Leibniz gegenüber das fürstbischöfliche Schloß Seggau (1578 W. F.) in der Gm. 64) Seggauberg (935 J., 360 Bw.) mit dem Kirchlein Frauenberg, welcher Gm. weiter südl. die noch zur Pfarre Leibniz gehörigen Gemeinden 65—72) Schönegg, Rettenbach, Ober-Lubitscheni, Unter-Lubitscheni, Aflenz, Oberfahrenbach und Neſtelberg (4006 J., 1617 Bw.) folgen. Südwestlich nach dieser Gruppe kommt die Pfarre Gamliz, deren Gm. 73—81) Gamliz (Pfarrdorf und 1 Wundarzt), Ottenberg, Ratsch (am Ziereggberg), Eggberg, Sernau, Steinbach, Grubtal, Kranach und Labitschberg (6766 J., 3099 Bw.) durch den langen Höhenzug vom Kreuzberg bis zum Platsch gegen S. an den Bezirk Arnfels und an den Marburger-Kreis gränzen. Die dritte Gruppe ist die der Pfarre Ehrnhausen mit den Gemeinden: 82—85) Rezuei, Ehrnhausen, Ewitsch und Wielitsch (1613 J., 1164 Bw.) und dem Platschberg (1615 W. F.), welcher eine schöne Aussicht bietet.

Der **Markt Ehrnhausen** (wind. Ernosch) hat 488 J., 556 Bw., 1 Pfarre, 1 Wundarzt, 1 Eisenbahnstazion und 1 gedekte Murbrüke. Das schöne Bergschloß enthält ein kleines Mausoleum eines Freih. v. Eggenberg. Die südlichste und lezte Gruppe ist die der Pfarre Spielfeld. Sie enthält die Gm. 86—88) Spielfeld, Obegg und Graßnizberg, welche in eine Ortsgm. vereinigt sind.

hier führt die Hauptstraße über eine Murbrüke; in Spielfeld ist eine Lokalie, eine Eisenbahn- und Poststazion; auch bestehen Verbindung-Gelegenheiten für den Kurort Gleichenberg, für Muregg und Radkersburg.

4. Amtsbezirk Wildon.

a. Uebersicht.

Nördlich von Leibniz im Murtale, am lezten Bergrüken zwischen der Kainach und Lasniz, dann auf der Bergverzweigung zwischen der Mur und dem Stiefingbach und auf eine kurze Streke sogar im Schwarzautale breitet sich der Bezirk Wildon aus. Der Murboden hat ebenfalls nur Alluvial- und Diluvial-Gerölle; dasselbe gilt zum Teile auch vom Kainach- und Lasniztal. Der Stok des Bergzuges zwischen beiden Flüssen besteht, so wie das Sausalgebirg, hauptsächlich aus Grobkalk. Nördlich im Murtale sind Spuren vulkanischer Gebilde.

Das Klima ist dem des Bezirkes Leibniz beinahe ganz gleich. Die Winde herrschen von NO. und SO. vor. Die Luft ist mehr troken, Regen sind selten, Schneefälle häufiger, ebenso Gewitter, welche oft Hagel bringen. Die Jahreszeiten bieten nichts Ungewöhnliches.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Wildon umfaßt 3,5 Qd.-Ml. mit 13,652 Bw. in 37 Katastral- (32 Orts-) Gm. und 8 Pfarren, Auf jede Qd.-Ml. kommen 3892 Bw. und auf jeden Bw. 2,5 Joch Bodenfläche. Die Bevölkerung ist ziemlich gleichmäßig verteilt. Mit Ausname von Wildon kommt selbst in den Märkten mehr als 1 Joch Grund auf jeden Bewohner. Der Boden ist durchaus kultivirt. Die Erzeugnisse sind ganz dieselben, wie im Bez. Leibniz; auch kommen dieselben Wild- und Haustiere vor.

Der Menschenschlag ist mittelkräftig und wolgebildet, das Volk gutmütig und intelligent. Die Sprache ist durchaus teutsch, aber der Dialekt mahnt mehr an die Sulmgegenden, obwol er schärfer und härter ist. Wohnung, Kleidung 2c. sind ganz so wie in den früheren Bezirken des teutschen Bodens. Der Schulunterricht wird erteilt in 8 Pfarrschulen und 1 Gemeindeschule 2199 Kindern (jedem 7. Bw.) in nur 16 Lehrzimmern, so daß auf jedes Lehrzimmer 137 Kinder entfallen.

Krankheiten kommen hier dieselben vor, wie im Bezirke Leibniz. Außer einem Armenspital in Wildon und den Pfarrarmen-Instituten sind hier keine Woltätigkeit-Anstalten. An Sanitätpersonen hat der Bezirk 1 Doktor d. Med. (in Wildon), 10 Wundärzte (in Wildon 2, in Lebring, Hengsberg, Preding, St. Georgen, Allerheiligen, Heil. Kreuz und Wolfsberg je 1), 9 Hebammen und 6 Kurschmiede. In Unterhaus ist 1 Abdeker; an Afterärzten fehlt es ebenfalls nicht.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Kat.-Gemeinden des Bezirkes Wildon lassen sich in die Partien des rechten und des linken Murufers abteilen, deren jede wieder in mehre Gruppen zerfällt.

Die Partie des rechten Murufers hat folgende 2 Gemeindengruppen:
a) Die Gruppe von Wildon, nordöstl. und südl. am Wildonerberg (Buchkogel)

mit den Kat.-Gm. 1—3) Wildon, Unterhaus und Lebring (1932 J., 1523 Bw.) liegt dicht am rechten Murufer an der Kommerzialstraße und der Eisenbahn.

Der **Markt Wildon** (624 J., 691 Bw.), an der Einmündung der Kainach in die Mur, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes mit 1 Dekanatspfarre, 1 Spital, 1 Doktor der Med., 2 Wundärzten, 1 Eisenbahnstazion und 1 Murbrüke. Am Wildonerberg (1749 W. F.) ist die Burgruine Oberwildon (Hengist). Lebring hat 1 Wundarzt und 1 Eisenbahnstazion.

b) Die Gruppe zwischen der Kainach und der Lasniz, am Wildoner-Bergzuge hin, hat am rechten Kainachufer von O. gegen W. die Gm. 4—10) Hengsberg, Komberg, Kühberg (Ortsgm. Hengsberg), Lamberg, Pöls, Wuschan (Ortsgm. Pöls) und Pezendorf (2659 J., 1143 Bw.). Im Pfarrdorf Hengsberg ist ein Filial-Institut der barmherzigen Schwestern und 1 Wundarzt. Pöls hat ein sehenswertes Schloß des Freiherrn v. Washington mit einer Einrichtung zur künstl. Vermehrung der Fische. An der Südseite des Bergzuges und im Lasniztal ziehen sich die Gm. 11—15) Schönberg, Schrötten, Flüssing, Preding und Tobis (4334 J., 1835 Bw.) von O. gegen W. hin.

In der Gm. Schrötten nächst Hengsberg quillt auf dem Grunde des vulgo Greistorfer ein Sauerbrunn (Hengsberger-Säuerling), welcher in neuester Zeit durch Bohrversuche entdekt, noch keine chemische Untersuchung erfuhr, aber als wolschmekender Sauerbrunn häufig mit Wein getrunken wird. Er scheint, so wie der Großsulzer-Säuerling 2c. (S. 55) aus vulkanischen Gebilden hervorzugehen, welche nördl. von Wildon an mehren Stellen zu Tage treten.

Der **Markt Preding** (790 J., 441 Bw.), in dessen Nähe sich die Stainz mit der Lasniz vereiniget, hat 1 Pfarr, 1 Wundarzt und $1/_4$ Stunde entfernt das alte Schloß Hornegg. c) Die Gruppe zwischen der Mur und Kainach am Murfelde hat nur die Gm. 16—17) Kainach und Weitendorf (2434 J., 920 Bw.). In Weitendorf findet man vulkanisches Gestein (Basalt).

Die Partie des linken Murufers zeigt zuerst d) die Gruppe des Mur- und unteren Stiefingtales mit den Kat.-Gm. 18—23) Stoking, Hart, St. Margareten, St. Georgen, Haslach, Badendorf und Ragniz (8536 J., 3091 Bw.). Das Kirchdorf St. Margareten hat in der Nähe das Schloß Murstätten. Der **Markt St. Georgen** an der Stiefing (2048 J., 908 Bw.), mit einer uralten Pfarrkirche, hat die Schlösser Finkenegg, Neudorf, Frauheim, Laubegg und Rohr in der Umgebung. Hier ist auch 1 Wundarzt.

e) Die Gruppe des oberen Stiefingtales und der westl. Höhen desselben zeigt uns zuerst die Gm. 25—28) Allerheiligen, Sukdull, Feiting, Felgitsch (6008 J., 1922 Bw.) und weiter nördl. 29—32) Heil. Kreuz, St. Ulrich, Wutschdorf und als lezten Punkt Empersdorf (5591 J., 1782 Bw.). In Allerheiligen (Lokalie) ist ein Wundarzt und in der Nähe das Schloß Herbersdorf, westl. das weithin sichtbare Schloß Weißenegg. Im Pfarrdorf Heil. Kreuz am Wasen ist ebenfalls 1 Wundarzt und westl. die Filiale St. Ulrich nebst dem Schloß Waasen. Bei St. Ulrich befindet sich eine Quelle, welche für einen Sauerbrunn gehalten

wird; eine ähnliche, aber inkrustirende Quelle ist bei Heiligen-Kreuz in Aschenul (S. 56). f) Die Gruppe des mittleren Schwarzautales hat die Gm. 33—37) Wolfsberg, Lappach, Breitenfeld, Hainsdorf und Mazelsdorf (3440 J., 1520 Bw.). Im Pfarrdorfe Wolfsberg ist 1 Wundarzt.

D. Sanität-Distrikt Radkersburg.

Dieser Distrikt enthält nur die Amtsbezirke Muregg und Radkersburg im unteren Murtale, schließt sich östl. an die Bezirke Leibniz und Wildon an, gränzt nördl. an den Sanität-Distrikt Feldbach, südl. an die von Marburg und Luttenberg, und östl. an Ungarn. Von der Gränze des Leibnizer-Bezirkes an (bei Ehrnhausen) nimmt die Mur eine östliche Richtung, und wendet sich erst bei Radkersburg wieder mehr südlich. Der Distrikt enthält nur $7,_9$ Qd.-Ml. und 37,798 Bw. in 108 Katastral- (100 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 4768 Bw. und auf jeden Bw $2,_1$ Joch.

In klimatischer und atmosfärilischer Beziehung ist dieser Distrikt einer der mildesten und angenemsten des Grazer-Kreises.

Zur Kommunikazion zweigt sich von der Haupt-Kommerzialstraße bei Straß (in Spielfeld vom Eisenbahnhofe) die Bezirksstraße nach Muregg und Radkersburg ab. Diese führt am linken Murufer nach Muregg, übersezt dort die Mur, durchzieht am rechten Ufer die lange Talebene und überschreitet erst unmittelbar an der Stadt Radkersburg wieder den Strom. Bei Abstall zweigt sich ferner eine Nebenstraße ab, welche quer durch die windischen Bühel und im Stainztale auch nach Luttenberg führt. An der linken Seite der Mur zieht die Straße von St. Veit südlich an den Bergniederungen und im Murtale über Prebersdorf, Rakitsch, Fluttendorf und Halbenrain nach Radkersburg, und steht mit den aus den nördl. Tälern des Sast- und Ottersbaches, des Gnas-, Sulz- und Mühlbaches und bei Muregg auch mit der Kommerzialstraße in Verbindung. Besonders bequem ist die Straße von Gleichenberg durch das Stradner-Tal nach Radkersburg, von welcher ein Zweig über Straden nach Muregg führt, und die Postverbindung des Kurortes Gleichenberg mit dem Bahnhofe in Spielfeld vermittelt. Von Halbenrain zweigt sich die Straße nach Klöch ab. Eine andere Straße führt gleich von Radkersburg über die kleine Murbrüke und nördl. über St. Anna am Aigen und Kapfenstein nach Fehring. Nordöstl. von der genannten Brüke wendet sich eine Straße nach Ungarn und über Kaltenbrunn zur Wiener-Poststraße. Gegen SO. führt eine Straße von der kleinen Murbrüke ab nach Oisniz (Olsniz), Lendva und Kanischa. Am rechten Murufer läuft eine Straße durch die Gries-Vorstadt und trennt sich dann in die Zweige nach Pettau und Luttenberg.

1. Amtsbezirk Muregg.

a. Uebersicht.

Die Gränzen dieses Bezirkes bilden westl. die Bezirke Leibniz und Wildon, nördl. Kirchbach und Feldbach, südl. Marburg und östl. Radkersburg. Der größte Teil

des Bezirkes liegt auf der linken, der kleinere auf der rechten Murseite. Der Murboden ist sandig und schotterig, besteht aus Diluvial- und Alluvial-Gerölle; die südlichen so wie die nördlichen Berge und Hügel gehören zur terziären Formazion; an der Nordseite zeigen sich auch Spuren vulkanischer Gebilde, und in derselben Gegend kommen sogar mehre Säuerlinge vor. Der Murstrom, welcher in seinem Laufe viele Inseln bildet, erhält aus der südlichen Partie ganz unbedeutenden Zufluß an Wasser; aus den nördlichen Bergen und Hügeln aber strömen ihm bedeutende Bäche zu.

Das Klima ist im Ganzen mild, der Witterungwexel jedoch auffallend rasch; Wärme und Kälte, Trokenheit und Nässe gehen oft ungemein schnell ineinander über. Warme Landregen mit sanfter Luftströmung sind selten. Die Temperatur differirt oft in kürzester Zeit um 13—20 ° R. Es vergeht fast kein Jahr, wo der Hagel nicht an irgend einem Punkte Verwüstungen anrichtet. Diese ungünstigen Verhältnisse bemerkt man seit kaum 40 Jahren, und glaubt die Ursache in der unverhältnißmäßig großen Lichtung der Wälder in den Gebirgsgegenden entdekt zu haben. Reif tritt gewöhnlich bis halben Mai und im Herbste oft schon im halben September ein. Die Luft ist überhaupt troken, die Winde herrschen im Murboden von W. und SW., in den nördl. Teilen von S. und SO. Der Schneefall ist stärker als in gebirgigen Gegenden. Die Jahreszeiten haben übrigens nichts besonders Auffallendes.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. Muregg dehnt sich auf $5{,}_2$ Qd.-Ml. aus, und hat 19,614 Bw. in 64 Katastral- (59 Orts-) Gm. und 5 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 3779 Bw. und auf jeden Bw. $2{,}_6$ J. Grund. Die Bevölkerung ist ziemlich gleichförmig verteilt; nur in Straden, in Frattenberg, in Graben und Kriechenberg kommen auf den Bewohner weniger als 1 Joch.

Der Boden ist in allen Teilen humusreich und fruchtbar. Das breite Murtal zeigt sich mit Aekern und Wiesen, kleinen Wäldchen, Baumgruppen und zalreichen Ortschaften bedekt und belebt. Am rechten Murufer, in einem weiten Bogen von den windischen Büheln begränzt, nimmt es, diesen gegenüber, am linken Murufer die Einmündung der nördlichen fruchtbaren und naturschönen Seitentäler mit ihren frischen Bächen auf, welche in vorgeschichtlicher Zeit, vereint mit der Mur, die Ausläufer der gegenüber liegenden windischen Bühel über eine Stunde breit, weggespült haben mögen. Die Mur in ihrem flachen, breiten Bette und niedrigen linken Ufern tritt häufig aus, bildet stehende Wasserbette, verlassene Rinnsäle (Lahnen) und stellenweise Versumpfungen. In Weitersfeld bei Muregg sind versumpfte Wiesen, so wie im Gnas- und im Sasttale. In vielen Dörfrrn bestehen Pfüzen und unreine Wasserlachen, in welchen das Wassergeflügel sich herumtummelt. Der Sandboden des Murtales ist eisenschüssig, glimmerhaltig und lettig. Die Berge und Hügel haben vorzüglich lehmartigen Tonboden. Der gelbe, strenge Tonboden bei Obermuregg hat bei 76% Ton. 15% Sand, 8% kohlens. Kalk und 1% Humus, der sandige Tonboden am Kriechenberg aber beinahe gleich viel Sand und glim-

merigen Ton und nur $0{,}_{26}\,\%$ Humus. Bei Obermuregg sind auch Muschelkalk-Steinbrüche, in Straden Mühlstein-Konglomerate und in Trösing Muschelkalk. An den westl. Abdachungen des vulkanischen Stradnerberges, sind versumpfte Säuerlinge. Das Trinkwasser ist im Murtale weich und minder gesund.

In den nördlichen Teilen des Bezirkes ist unter den Waldbäumen das Nadelholz, in den südl. die Weißbuche vorherrschend. Die Niederwaldungen an den Murufern enthalten vorzüglich Eichen, Rusten, Erlen, Weiden, Espen u. dgl. Auch der Kastanienbaum ist nicht selten. Obstbäume, vorzüglich Zwetschken- und Nußbäume sind sehr häufig, zumal in den windischen Büheln. Nebst den gewöhnlichen Getreidearten (Weizen, Korn, Mais, Hirse u. s. w.) wird als zweite Frucht auch Haiden gebaut. Hopfengärten, Lein- und Rüpsfelder sind nicht selten; Kürbisse, Erdäpfel, Rüben und Möhren werden vorzüglich für das Vieh kultivirt. Kohl (Kraut), Bohnen (Fisolen), Linsen und ähnliche Gemüse fehlen gleichfalls nicht. Der Wein aus den windischen Büheln (Kriechenberg) ist ein ausgezeichneter Tischwein; von geringerer Qualität sind die an den nördlichen Anhöhen erzeugten Weine. Unter den gewöhnlichen Haustieren werden im Murtale besonders Pferde kultivirt; auch die Geflügelzucht ist ein wichtiger Erwerbzweig; vorzüglich sind die Indianen aus dieser Gegend beliebt. Zu den schädlichen Tieren gehört hier auch der Fischotter, welcher in der Mur den Fischen nachstellt. Bei den Hasen kommt hier eine Art sifilitischer Geschwüre an den Genitalien vor; auch findet man kropfige Hasen, und viele dieser Tiere gehen an der Trommelsucht ein, wenn sie die Bäume stark benagen.

Der Menschenschlag ist ein mittlerer. Kräftige Körperformen sind selten. Der Bezirk kann sein Rekruten-Kontingent sehr oft nicht abstellen. Die gewöhnlichen Gebrechen sind: Varikositäten, Leistenbrüche, Rükgratverkrümmungen, allgemeine Schwächlichkeit. Das weibliche Geschlecht ist etwas kräftiger, jedoch sind Gebärmutter- und Scheidenvorfälle in Folge unzwekmäßigen Verhaltens im Wochenbette sehr häufig. Kretinismus ist hier unbekannt, aber Schwachsinn und Blödheit kommen vereinzelt vor in Absberg und Roßhof an der Straße des rechten Murufers, dann in Misseldorf nächst Muregg. Man glaubt dies Vorkommen der Abstammung von schwachsinnigen Aeltern zuschreiben zu dürfen. Auch verkümmertes Wachstum ist nicht selten. In geistiger Beziehung ist die Bevölkerung des Murtales merklich voraus. Ein großer Vorzug der Bewohner ist ihre Gutmütigkeit; Heiterkeit und Frohsinn fehlt ihnen nicht. Der Weingenuß gibt oft Veranlassung zu rohen Schlägereien. Für Gesang und Musik herrscht wenig Sinn. Die Hausbildung besteht, wie fast überall auf dem Lande, nur in Erlernung der Berufsarbeiten. Schulunterricht wird in 5 Pfarr- und 7 Gemeindeschulen 2272 Kindern (jedem 8 Bw.) in 18 Lehrzimmern erteilt, so daß auf jedes Lehrzimmer 126 Kinder entfallen. Die Sprache ist in der ganzen linken Murgegend teutsch, in einer gezogenen aber minder singenden Mundart als im Sulmtal; am rechten Murufer an der Straße jedoch gemischt (teutsch und windisch), und in den windischen Büheln lediglich windisch. Leztere Sprache wird hier in einem singenden mit vielen teutschen Wörtern gemischten Dialekte gesprochen. Wohnung, Kleidung, Nahrung, das Fa-

milienleben und die Gewohnheiten sind ganz so wie im übrigen großen Murtale. Nur die Windischen in den Büheln weichen davon ab.

Unter den Krankheiten ist im Murtale, der vielen stehenden Wässer und Versumpfungen wegen, das Wexelfieber heimisch, wird aber nie bösartig. In den Berggegenden zeigen sich oft chronische Rheumatismen und Gicht. Die Tuberkulose gehört zu den Seltenheiten, hingegen sind chronische Eingeweidleiden eine häufige Erscheinung. Epidemisch herrschten i. J. 1834 die Ruhr in den Pfarren Muregg und Straden, 1855 der Scharlach, 1856 die Masern in der Gegend von Muregg, und 1857 tauchte wieder der Scharlach in derselben Gegend auf. Die Behandlung der Leichen geschieht hier auf dieselbe Art wie überhaupt im Grazer-Kreise; nur pflegt man sie mit 4 Pferden zur Ruhestätte zu führen (Dr. Ulrich, Dr. Krautgasser).

Die Versorgung der Armen geschieht, wie größtenteils im Lande, durch Einlegen von Haus zu Haus. Sehr gebrechliche Arme finden in den sogenannten Haarstuben Unterstand; in Muregg ist auch ein Armenspital. An Sanitätpersonen sind im Bezirke: 2 Doktoren d. Med. (in Muregg und Straden), 1 Apotheker (in Muregg), 10 Wundärzte (in Muregg 3, in St. Anna am Kriechenb. 2, in Weinburg, St. Peter, Mettersdorf, Straden und Goriz je 1), 9 Hebammen und 2 Kurschmiede. In Ratschendorf ist 1 Abdeker. Afterärzte und kurpfuschende Weiber sind mehre bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Kat.-Gemeinden des Bezirkes Muregg kann man füglich auf der linken Murseite in 6, und auf der rechten in 2 Gruppen zusammen fassen.

Die linke Murseite oder die Nordpartie hat folgende Gruppen:

a) Die linkseitige Murebene mit den Kat..Gm. 1—3) Muregg, Weitersfeld und Lichendorf, am Straßenzuge nächst der Mur (4160 J., 1822 Bw.).

Der **Markt Muregg** (1865 J. u. 891 Bw., 648 W. F.) an der Mur, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes mit 1 Pfarr, 1 Spital. 1 Doktor der Medizin, 3 Wundärzten und 1 Apotheke. Die Verbindung mit dem rechten Stromufer wird durch eine Brüke unterhalten. Nordwestl. folgt b) die Gruppe am Schwarzaubach mit den Gm. 4—7) Unterschwarza, Oberschwarza, Seibersdorf und Perbersdorf (2663 J., 845 Bw.), ebenfalls in der Ebene und gegen die nördl. Anhöhen zu; östl. von diesen c) die Gruppe des Saſtbach-Gebietes mit dem Gm. 8—18) Pichla, Hainsdorf, Ober-Rakitsch und Unter-Rakitsch in der Ebene, dann Weinburg, Siebing, Rohrbach, Rannersdorf, Medersdorf, Laudorf, Zehensdorf (11,448 J., 3369 Bw.), in nördl. Richtung in der Hügelpartie des Sasttales. In Hainsdorf ist das prächtige Schloß Brunnsee, in Weinburg ebenfalls ein schönes Schloß (987 W. F.). In Weinburg und Medersdorf (Mettersdorf) sind Wundärzte.

d) Die Gruppe des Ottersbachtales beginnt nördl. von Muregg nach der Einmündung des Ottersbaches in den Sastbach mit der Gm. 22) Goschdorf (1740 J., 453 Bw.); nördl. darauf folgen die Gm. der Pfarre St. Peter 23—29)

Wittmannsdorf (wo die Straße von Weinburg nach Gnas durchzieht), Ottersdorf, Etschendorf, Wiersdorf, dazu östl. am Raditschbach noch Edla, Perbersdorf und Vierbaum (6664 J., 2795 Bw.). Im Pfarrorte St. Peter am Ottersbach (Ottersdorf) ist 1 Wundarzt. e) Der kleine Glauningbach, welcher östl. darauf folgt, hat in seinem Bereiche größtenteils in der Murebene die Gm. 30—31) Diepersdorf und Ratschendorf (2275 J., 657 Bw.), durch welche die Straßen nach Halbenrain und Straden ziehen.

f) Die Gruppe des Gnaser-Bachgebietes, welche östl. an die vorigen sich anschließt, hat an der Mur und am Zusammenfluße des Gnas- und Poppendorfbaches die Gm. 29—30) Fluttendorf und Salsach (876 J., 380 Bw.); darauf folgen in nördl. Richtung zuerst im Gnastal 31—38) Goriz, wo sich 1 Wundarzt befindet, Krobaten, Schrötten, Hofstätten, Nägelsdorf, Dietersdorf, Trösing und Grabersdorf (5213 J., 2406 Bw.), dann im Poppendorftal 39—45) Unterspiz, Oberspiz, Hart, Wieden, Kronersdorf, Schwabau und Waasen. Oestl. darauf, am Stradnerberg, sind die Gm. 46—47) Straden und Marktl (324 J., 387 Bw.). Der Ort Straden, auf einem weitumher sichtbaren Berge gelegen, hat eine Haupt- und Dekanatspfarre, mehre kirchliche Gebäude, 1 Doktor der Med. und 1 Wundarzt. Am Stradner-Berge zeigen sich vulkanische Gebilde, und auf der Stradner-Wiese, an der Wiedner-Lahn in Schrötten, Spiz und Goriz, ja selbst im Murtale, in Fluttendorf findet man unbeachtete, versumpfte Säuerlinge, welche höchstens als Ferment zum Brotteige benüzt werden.

Am rechtseitigen Murufer erscheint zuerst das Schloß Obermuregg auf einem Felsenberge, und g) die Gm.-Gruppe des Murgebietes, an den Bergniederungen nächst der Mur und an der Straße, mit den Gm. 48—54) Süssenberg, Frattenberg, Frattendorf, Absberg, Roßhof, Proskersdorf und Seibersdorf (4503 J., 1909 Bw.), an den nördl. und östl. Abfällen, welche hier der kleine Wasserscheidezug zwischen der Mur und dem Stainzbache bildet. An den südl. Abfällen dieser Wasserscheide liegt h) die Gruppe des Quellengebietes der Stainz. Diese enthält die Gm. 55—64) Lugaz (1285 W. F.), Wiesenbach, Graben, Rosengrund und Nassau, an der erwähnten kleinen Wasserscheide, dann Oberwölling (mit Maria Schnee 1282 W. F.), Unterwölling, Traffenberg, Stanztal und Kriechenberg, an der vom Wöllinzberg nach SO. hinziehenden großen Wasserscheide zwischen der Mur und Drau (8985 J., 3289 Bw.). Im Pfarrorte St. Anna am Kriechenberg sind 2 Wundärzte. In diesem Teile der windischen Büchel, welche sich südöstl. bis Luttenberg hinziehen, beginnt schon die Kultur eines ausgezeichneten Weines.

2. Amtsbezirk Radkersburg.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk schließt sich östl. an den von Muregg an, wird südl. von den Bezirken Oberradkersburg des Marburger Kreises und nördl. von den Bez. Feldbach und Fehring begränzt. Der größere Teil desselben liegt auf der linken, der kleinere

auf der rechten Murseite. In der Mitte dehnt sich das weite Murtal aus, und erscheint südl. und nördl. von mäßig hohen Bergen eingefaßt. Der im Bezirke Muregg bezeichnete kleine Wasserscheidezug zwischen dem Mur- und Stainztale streicht in einem Halbbogen östl. bis Radkersburg vor, wo auf der lezten Anhöhe das schöne Schloß Oberradkersburg pranget, und besäumt in S. das schöne, weite Murtal. Der Anhöhe von Oberradkersburg gegenüber erhebt sich entfernt der Basaltkogel von Klöch (1342 W. F.). Das Murtal besteht auch hier aus Alluvial- und Diluvial-Gerölle, die beiderseitigen Anhöhen und Berge aber aus terziären Formazionen; nur in den nördlichen Bergzügen treten plutonische Gebilde zu Tage. Der Murstrom richtet bei Hochwassern manche Verwüstungen an den Ufern an. Alte Rinnsäle der Mur (Lahnen) enthalten stehendes Wasser, wo Schilfe und Kalmus wuchern; die moorigen Stellen in den Bachtälern werden durch Abzuggräben möglichst entwässert. Von der Südseite empfängt der Murstrom nur den kleinen Plipizbach, von der Nordseite aber den Sulzbach, nachdem sich dieser bei Radkersburg mit dem Mühlbach vereiniget, und den Kuschnizabach, welcher in einer Streke von beinahe 2 Stunden die Gränze gegen Ungarn bildet. Im Murtale ist das Trinkwasser mehr weich und minder gesund als in den Berggegenden.

Die klimatischen Verhältnisse sind günstig und im Wesentlichen ganz denen des Bezirkes Muregg gleich. Die vorherrschenden Winde streichen im Winter von NW., im Frühjahr von SO., im Sommer von S. u. W. und im Herbste von N. Der höchste Thermometerstand war in den lezten 4 Jahren + 25° R. und der niederste — 17° R.; der höchste Barometerstand in demselben Zeitraum 28″ 11‴ 4⁗ und der niederste 27″ W. M. Die Verhältnisse der Witterung und Jahreszeiten sind übrigens gleich mit denen des Bezirkes Muregg.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Radkersburg hat einen Umfang von $2,_7$ Qd.-Ml., 11,833 Bw. in 44 Katastral- (41 Orts-) Gm. und 5 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. kommen 4308 Bw. und auf jeden Bw. $2,_3$ J. Grundfl. Außer der Stadt und Vorstadt Radkersburg kommt in keiner Gemeinde weniger als 1 J. auf jeden Bw. Die Fruchtbarkeit und sonstige Beschaffenheit des Bodens ist der des Bezirkes Muregg gleich; auch die Kultur und die Erzeugnisse des Bodens so wie die Haustiere sind dieselben. Von den Wildtieren ist nur das Wassergeflügel (Gänse, Enten, Wasserhühner, Moosschnepfen, Reiher) etwas häufiger. Der Murstrom ist in seinem ganzen Laufe, besonders aber in der lezten Streke bis zum Austritte aus dem Lande fischreich. Huchen, Hechten, Karpfen, Aalruten, Berschen, sind häufig, der Stör, der Schill, die Schleihe seltener; Forellen kommen nicht mehr vor. Unter den Singvögeln zeigen sich hier auch schon Nachtigallen, wenn gleich nicht häufig; die Staare ziehen schaarenweise herum, und halten sich im Herbste besonders im Schilfe der Lahnen bei Sicheldorf in großer Menge auf. Uebrigens sind auch alle anderen Singvögel des Landes vertreten.

Der Menschenschlag ist von dem des früheren Bezirkes nicht wesentlich

verschieden, und im Ganzen schwächlich; doch zeichnet sich der Windische häufig vor dem Teutschen durch schönere Körperbildung und bessere Gesundheit aus. In geistiger Beziehung ist der Windische den Teutschen im Ganzen voraus, besonders klug und, wie man sagt, pfiffig; in gemütlicher Beziehung gebührt aber dem Teutschen wegen seiner Geradsinnigkeit und Zutraulichkeit der Vorzug. Die Sprache ist zum größten Teile teutsch, in derselben Mundart wie in Muregg; nur in 4 Ortschaften des rechten Murufers (Radersdorf, Plipiz, Plipizberg und Windisch-Haselsdorf) und in 5 des linken Murufers (Laafeld, Sicheldorf, Dedeniz, Zelting und Goriz nächst der ungarischen Gränze) wird auch windisch (im Dialekte der kroatischen Murinsel) gesprochen. Eigentliche Hausbildung findet man fast nur in der Stadt Radkersburg. Schulbildung erhalten die Kinder in 1 Hauptschule, 3 Pfarr- und 3 Gemeindeschulen. Die 1533 schulbesuchenden Kinder (1 unter 8 Bw.) haben nur 12 Lehrzimmer, so daß auf jedes Zimmer 128 (in Halbenrain 205 und in Klöch 243) Kinder kommen.

Wohnung, Kleidung, Nahrung, Sitten und Gebräuche der Teutschen sind von denen im Bez. Muregg nicht verschieden. Auch die Windischen haben in beiden Bezirken ihre eigentümliche gleiche Kleidung. Die windischen Männer tragen den Hut mit etwas zugespiztem Gupf und minder breiter Krämpe als die Teutschen, dazu einen kürzeren und schwarzen Pelz, eine kurze, weißleinene Hose (bregusha), ein kurzes Hemd, hohe Stiefel und eine umgehängte Tasche (turba), da die Kleider keine Taschen haben. Die windischen Weiber tragen sich etwas einfacher, und lieben besonders grelle Farben; der Kleiderschnitt nähert sich immer mehr den städtischen Moden. Die alten Häuser der Windischen sind größtenteils von Holz und Lehm gebaut und mit Stroh gedekt, die Ställe für Pferde besser als die für Rinder. Die Kost der Windischen ist viel geringer als die der Teutschen; sie nähren sich meist von Haidengrüze, weißen Rüben, Kraut und Kohl, und im Sommer großenteils von Obst. Die Speisen sind auch schlecht zubereitet. Eine Lieblingspeise ist eine Art gebakener Nudel oder Fleken (pogatsche, poganze), welche nur nach schweren Arbeiten aufgetischt wird. Der Wein ist bei beiden Stämmen sehr beliebt, und das gesuchteste Erheiterungmittel.

Als endemische Krankheit kann man in diesem Bez. das Wexelfieber bezeichnen, welches durch die stehenden Wässer (Lahnen, Versumpfungen) in der Nähe des Murstromes und im Bereiche der Bäche, dann auch durch Hauspfüzen u. dgl. genährt wird. Fremde, welche hieher übersiedeln, bekommen gewöhnlich das Wexelfieber, akklimatisiren sich aber bald. Verkühlungen geben öfter als Diätfehler Veranlassung zu Wexelfiebern; daher ist sorgfälliges Warmhalten des Körpers an kühlen Morgen und Abenden zu empfehlen. Die Stadt Radkersburg hat durch Abtragung der Stadttore und zum Teile der Stadtmauern, so wie durch Ausführung von Kanälen, am Salubritát viel gewonnen. Uebrigens ist diese Gegend eine sehr gesunde. Scharlach, Masern, Blattern, Tifus zeigen sich fast alle Jahre sporadisch. Die Ruhr war früher oft epidemisch, trat aber seit 1854 nicht mehr auf. Die Hauptursache der Schwächlichkeit der Bevölkerung sind anstrengende

Feldarbeiten, zu denen schon die Kinder verhalten werden, und bei Weibern, welche häufig an Gebärmuttersenkungen, Krampfadern u. dgl. leiden, das frühe Verlassen des Wochenbettes; auch scheint sich die schwächliche Körperkonstituzion auf die Kinder zu vererben. Die vorzüglichsten Woltätigkeit-Institute des Bezirkes sind: das Bürgerspital und das Krankenhaus in Radkersburg.

An Sanitätpersonen befinden sich im Bezirke: 1 Doktor d. Med. ꝛc. als k. k. Bezirksarzt, 2 Doktoren d. Med. ꝛc., als Privatärzte, und 1 Apotheker (in Radkersburg), 5 Wundärzte (in Radkersburg 2, in Klöch, Halbenrain und Abstall je 1), 10 Hebammen und 2 Kurschmiede. Abdeker sind in Radkersburg, Halbenrain und Schirmdorf. Auch Afterärzte wuchern hier üppig, und einer treibt sogar als Homöopath sein Unwesen.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Kat.-Gm. des Bezirkes Radkersburg lassen sich in 5 Gruppen zusammenstellen, von denen 3 auf die linke und 2 auf die rechte Murgegend kommen.

Am linken Murufer zeigen sich folgende Gruppen: a) Die Gruppe der Murebene mit den Kat.-Gm. 1—15) Radkersburg am Ufer der Mur, Laafeld an der Kanischa-Straße, Sicheldorf, Dedeniz, Zelting und Windisch-Goriz an der ungarischen Gränze (3333 J., 1972 Bw.); Altdörfel, Pfarrsdorf, Hummersdorf, Pridahof, Dornau und Halbenrain, westl. und nördl. von der Stadt, zwischen der Mur, dem Sulzbach und Mühlbach (3898 J., 1316 Bw.); dann Diezen, Unterpurkla, Oberpurkla, Donnersdorf und Weixelbaum, weiter westl. zwischen der Mur und diesen Bächen (3545 J., 1049 Bw.).

Die **Stadt Radkersburg** mit 154 J., 1163 Bw. (702 W. F.) hat halb abgetragene Ringmauern, auf welchen Gärten angelegt sind. Der Außenwall der einstigen Festung ist zu einem öffentlichen Wandelplaz umgeschaffen, wodurch die Stadt viel an Freundlichkeit und Salubrität gewann. Rechnet man den unteren Gries, welcher als Vorstadt mit der Stadt zu einer Ortsgemeinde verbunden ist (aber als eigene Kat.-Gm. am rechten Murufer liegt), dazu, so hebt sich der Flächeninhalt auf 327 J. und die Seelenzal auf 1342, welche leztere durch die gewöhnlich hier liegende k. k. Militär-Garnison von 100 Mann und etwa 250 Fremden auf beiläufig 1700 sich steigert. Der Murstrom, welcher zwischen der Stadt und dem Schloßberge von Oberradkersberg durchzieht, hat hier nur eine Breite von 300 W. F.; seine mittlere Geschwindigkeit ist 4 W. F. in einer Sekunde und die mittlere Tiefe 6 W. F. In dieser Stadt ist das k. k. Bezirksamt und zugleich Untersuchunggericht für die Bezirke Radkersburg und Muregg, ein k. k. Bezirksarzt, gewöhnlich auch ein k. k. Kavallerie Regimentsstab, dann ein k. k. Hauptzollamt, eine Kreis-Dekanatspfarre und eine vierklassige Hauptschule. Als Woltätigkeit-Institute bestehen hier: 1 Armen-Institut, 1 Bürgerspital und 1 Krankenhaus. Das Armen-Institut ist mit 9000 fl. KM. dotirt, und hat gegenwärtig 60 Pfründler. Das Bürgerspital ist schon 1438 gegründet worden, hat gewöhnlich 12 Pfründler, welche die gänzliche Versorgung im Spitale genießen, und 18 Pfründler mit

Spitalporzionen von tägl. 4 kr. KM. Das Spital-Vermögen beträgt bei 40,000 fl. KM.

Das Krankenhaus wurde bereits im Jahr 1825 vom damaligen k. k. Distriktsarzte, Dr. Onderka beantragt, aber erst, nachdem so zahlreiche und bedeutende Beiträge von Woltätern eingeflossen waren, daß ein eigenes, angekauftes Haus zur Aufname von Kranken hergerichtet werden konnte, im J. 1840 unter tätiger Mitwirkung des k. k. Distrikts-Arztes, Hrn. Dr. R. v. Haidegg, zur Ausführung gebracht. Diese Anstalt, welche gegenwärtig Hr. Dr. Prasil, als k. k. Bezirksarzt unentgeltlich besorgt, und zu dessen besserer Dotirung Hr. Graf v. Wurmbrand die Einkünfte eines Hauses in der Stadt widmete, hat einen Belegraum von 10—12 Betten, und ist zunächst bestimmt für städtische Angehörige, die in eigener Behausung im Erkrankungfalle keine Pflege zu erwarten haben, dann für erkrankte Dienstboten der Stadt, für durchreisende Handwerksgesellen u. s. w. Ueberhaupt wird jeder Kranke aufgenommen, welcher eine Anweisung vom Hrn. Ordinarius hat. Für die frühern Untertanen des Prentlhofes und die Bw. der Gm. Altdörfel ist besonders ein Krankenbett gestiftet. Uebrigens werden die Kosten nach den bestehenden Normen eingebracht [1]). — An Sanitätpersonen sind in Radkersburg außer dem k. k. Bezirksarzte noch 2 Doktoren d. Med. ꝛc., 2 Wundärzte und 1 Apotheker.

In der Umgebung von Radkersburg liegt westl. der Prentlhof in einer schönen Au mit schattigen Bäumen und einem großen Garten; nordwestl. erscheint das Pfarrdorf Halbenrain (wo auch ein Wundarzt ist) mit dem gleichnamigen großen Schlosse auf einer kleinen Anhöhe. Hier kommen die Straßen von Klöch, Gleichenberg, Gnas ꝛc. zusammen. b) die Gruppe von Klöch hat an der Westseite des Klöchberges (1342 W. F.) im Mühltal die Kat.-Gm. 18—25) Drauchen, Hürt, Jörgen, Laasen, Pazen, Tieschen und Groβing (4478 J., 2589 Bw.), dann östl. von diesem Basaltberge 26—29) Pölten, Klöch (Pfarrdorf mit 1 Wundarzt), Groisla und Haseldorf (2241 J., 1091 Bw.). Nördl. von Klöch in den Gm. Pichla, Laasen und Groisla, um den basaltischen Kindsberg herum, sind unbenüzte Sauerbrunnen (S. 55).

b) Die Gruppe des Sulztales zwischen den südl. Ausläufern des Hochstraden und des Stradenberges, zält die Gm. 30—35) Radochen, Haselbach, Unterkarla, Oberkarla, Neusez und Hof (3485 J., 1355 Bw.). An den westl. Ausläufern des basaltischen Hochstraden in Neusez, dann an den östl. Niederungen des Stradenberges in Unter- und Oberkarla und in Hof sind Sauerbrunnen, von welchen nur der lezte (unter dem Namen Johannisbrunn) benüzt wird.

Der **Johannisbrunn** in der Gm. Hof (651 W. F.), zu Ehren Sr. k. H. des Erzherzogs Johann so benannt, ist schon seit dem Jahr 1814 im Gebrauch [2]), und gegenwärtig Eigentum der Gleichenberger-Johannis-

---

[1]) J. E. Hofrichter. Radkersburg, seine Geschichte und Beschreibung ꝛc. Herausgegeben zum Besten des Krankenhauses daselbst. Radkersburg 1842. Mitteilungen vom k. k. Bezirksarzte Hrn. Dr. Prasil.

[2]) Dr. Werle. Anweisung zum Gebrauche des Johannisbrunnens. Graz, 1822. — Der Johannisbrunn in Steiermark, von Dr. Joh. Popetschnigg. Graz, 1832.

brunnen-Akzien-Gesellschaft, welche denselben in Verbindung mit der Kuranstalt Gleichenberg zum Besten der Leidenden auszubeuten sich eifrig bemüht.

Diese alkalische, eisenhältige Heilquelle hat eine Temp. von 9 ° R., und enthält in einem Ziwilpfunde über 27 Gran feste Bestandteile im wasserfreien Zustande. Darunter sind: $13,_4$ Gr. (die Hälfte) kohlens. Natron, über 8 Gr. kohlens. Kalkerde und Magnesie, 4 Gr. Kochsalz und $0,_{185}$ Gr. Eisenoxidul. Der Gehalt an freier Kohlensäure ist über 13 Gr. ($22,_6$ Kub.-Zoll). Sie unterscheidet sich von der Konstantinsquelle vorzüglich durch eine geringere Menge fixer und flüchtiger Bestandteile und durch ihren Eisengehalt. Ihre Heilwirkung ist gelind auflösend ohne die Verdauung zu stören, und wurde besonders gegen Verschleimung des Magens und Darmkanales, chronischen Lungenkatarrh, Stokungen in den Venen, zumal des Unterleibes, gegen Blasen-Hämorrhoiden, Skrofeln und Tuberkeln als hilfreich erprobt. Dr. Ulrich in Straden (Brunnenarzt in Johannisbrunn) schreibt dieser Quelle auch gegen Blasen- und Nierensteine eine auflösende Kraft zu, und heilt durch warme Waschungen mit diesem Wasser die Kräze in wenigen Tagen. Der Gebrauch des Johannisbrunnens wird auch empfohlen als Nachkur nach dem Gebrauche der Konstantinsquelle, und als Vorkur vor dem Gebrauche der Klausner-Stahlquelle. Im Herbste d. J. 1857 wurde die Quelle, welche in jeder Minute 1 Eimer Wasser liefert, neu in Quadern gefaßt, gründlich geräumt, und durch Verkittung aller Zufluß von anderem Wasser unmöglich gemacht, wodurch der Säuerling auffallend an Klarheit und Stärke gewonnen hat. Am Brunnen sind auch Wohnungen für Kurgäste hergerichtet, so daß das Heilwasser selbst an der Quelle getrunken, und auch zu Bädern verwendet werden kann; hauptsächlich wird dasselbe jedoch versendet, und besonders wie das Rohitscher-Wasser, als angenemes Luxusgetränk mit Wein, in bedeutender Menge konsumirt.

Die südliche Partie des Bezirkes am rechten Ufer der Mur enthält die Pfarren St. Peter und Abstall. Zuerst erscheint, der Stadt Radkersburg gegenüber,

d) Die Gruppe der Pfarr St. Peter mit der Gm. 36) Vorstadt Gries (173 J., 179 Bw.) zwischen dem Schloßberg von Ober-Radkersburg und der Mur an der Pettauer-Straße (Pfarr und Freithof) an der Ostseite, dann den Gm. 37—38) Teutschradersdorf und Plipizberg (744 J.. 276 Bw.) auf den westl. Anhöhen.

e) Die Gruppe der Pfarr Abstall nimmt die Ebenen des rechten Murufers ein mit den Gm. 39—44) Abstall, Schirmdorf, Schöpfendorf, Sögersdorf, Leidersdorf und Plipiz (5364 J., 2006 Bw.). Im Pfarrorte Abstall ist ein Wundarzt und in der Nähe desselben, an der Straße, das schöne Schloß Freidenau.

Dritter Abschnitt.

Das Raabfluß-Gebiet.

Das Flußgebiet der Raab bildet die nordöstliche Partie des Grazer-Kreises. Es ist begränzt in N. und NW. durch den zetischen Gebirgzug vom Wexel bis zum Schökel, in W. und S. durch die südöstl. Ausläufer des Schökel bis zum Austritte der Niederung des Hochstradenberges nach Ungarn, gegen das Murgebiet, in O. größtenteils durch den Lafnizfluß und stellenweise durch trokenen Boden gegen Ungarn. Dasselbe enthält in NW. den Sanität-Distrikt Weiz mit den Amtsbezirken Weiz, Birkfeld und Gleisdorf; in NO. den Sanität-Distrikt Hartberg mit den Amtsbezirken Pöllau, Vorau, Friedberg und Hartberg; in S. schließt sich der Sanität-Distrikt Feldbach an mit den Amtsbez. Kirchbach, Feldbach, Fehring und Fürstenfeld, welcher jedoch mit bedeutenden Streken in das Murgebiet übergreift (S. 407).

Die inneren Verzweigungen der Wasserscheidezüge im Raabgebiet gehen vorzüglich nur vom zetischen Gebirgzuge aus, und streichen gegen SO.; die vom Schökel ausgehende Wasserscheide zwischen der Mur und Raab ist selbst nur als ein solcher Auslaufer zu betrachten. Vom Plankogel (S. 10) zweigt sich ein langer Gebirgrüken ab, in welchem sich zwischen St. Katharein und Anger der hohe Zez (mons cetius?), dann der Raisberg (3175 W. F.) und bei Puch der Kulm (3070 W. F.) erhebt, von wo ferner die Hügelzweige teils zwischen dem Ilzbach und der Feistriz bis Ilz hin verlaufen, teils rechts zwischen dem Ilzbach und der Raab, an St. Ruprecht und Gleisdorf vorüber, südöstl. hinziehen, die Basalthöhen der Rieggersburg (1620 W. F.) bilden, und erst in Ungarn am Zusammenflusse der Raab und der mit der Feistriz vereinigten Lafniz ihre Gränze finden. Vom Plankogel und den Passailer-Alpen wendet sich ein Gebirgsarm zwischen dem Quellengebiete der Raab und dem Weizbache über Passail hinaus bis St. Ruprecht. Vom Osserkogel beginnt das Quellengebiet der Raab, und sezt sich im Verlauf der Wasserscheide bis gegen den Schökel fort. Zwischen Radigund am Quellengebiete des Ragnizbaches und dem Arzberg an der Raab zieht sich das Schökelgebirg mit dem Rabnizberg, dem Ebner und dem Kaltenberg östl. hin, und breitet seine Hügelzweige südlich bis gegen Gleisdorf aus. Der Rest der Wasserscheide vom Laimberg und vom Schemmerl bis zur ungarischen Gränze (S. 406) gibt östl. zum Raabtale nur

unbedeutende Hügel ab. Vom großen Pfaff an der Gränze von Unteröstreich zweigt sich der kleine Pfaff (4458 W. F.) gegen W. ab. Südöstl. geht der große Pfaff an der Gränze durch den Kranichberg und den Weißegg-Kogel in den Wexel über und bildet das Quellengebiet der Feistriz. Der Wexelberg mit seinem hohen Umschluß (5497 W. F.) bildet durch einen westlichen, gegen S. gebogenen Gebirgsast das Feistriz- und Lafniztal. Dieser zieht mit dem Eggberg (3826 W. F.) zwischen St. Jakob und Ratten, mit den Höhen von Wenigzell und Stralegg zum Eggkogel zwischen Miesenbach, Vorau und Pöllau. Hier teilt sich der Gebirgzug gabelförmig, und schließt gegen SO. das Savental ein, während er nordöstl. und westl. das Lafniz- und Feistriztal begränzt. Die östliche Partie dieses Gabelgebirges teilt sich am Masenberg (3964 W. F.) in einen nördlichen und südl. Zweig. Der erstere wendet sich mit dem Puchberg gegen Vorau und Eichberg, begränzt östl. gegen Ungarn das Lungiz- und Lafniztal, und endet unterhalb Burgau am Zusammenflusse der Lafniz und des Savenbaches. Der südliche Zweig endet mit dem Ringkogel (2482 W. F.) bei Hartberg, dessen Niederungen oberhalb Waltersdorf am Zusammenflusse des Hartberger- und des Pöllauer-Savenbaches auslaufen. Die westliche Gebirgpartie vom Eggkogel an nimmt mit dem Zeiselegg eine südl. Richtung, bildet den Rabenwald (4026 W. F.), den Buchkogel, den Voggenberger-Kogel, von welch' lezterem sich die Niederungen zwischen dem Savenbach und der Feistriz bis Wilfersdorf und Altenmarkt hin verlaufen. In südöstl. Richtung gibt der hohe Wexel noch einige Zweige gegen Mönchwald, St. Lorenzen und Friedberg ab, und macht, nach kurzer Unterbrechung am Tauchenbach, durch den Hartberg, Spizriegel, Knollenberg und einige niedere Bergrüken bis Sparberegg die Gränze gegen Oestreich. Diese östl. Ausläufer des Wexelgebirges bilden das Quellengebiet des Pinggaubaches, welcher in Sinnersdorf nach Ungarn übergeht, wo auch diese östlichen Bergniederungen sich verflachen.

Die Gewässer des Raabfluß-Gebietes wurden bereits in der Uebersicht des Landes (S. 43—45) beschrieben.

Das Klima dieses Gebietes gehört in der nordwestl. Gebirgspartie noch dem Oberlande an. Diese ist durch die Mais- und Weinlinie (S. 72) vom milderen Unterlande geschieden. Ihre Ur- und Uebergangs-Formazionen verlieren sich gegen S. und O. in den terziären Gebilden des freundlichen Hügellandes. Wir unterscheiden daher das Klima auch des Raabgebietes in das rauhe der Gebirgspartie und in das milde der Hügelgegenden. Die Gebirgpartie umfaßt die gebirgigen Teile der Sanität-Distrikte Hartberg und Weiz; zur milderen Tal- und Hügelpartie gehören die Bezirke Gleisdorf und Hartberg und die südl. Teile des Bez. Weiz in den Distr. Weiz und Hartberg, dann der ganze Sanität-Distr. Feldbach. Die spezielen klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse kommen in den Beschreibungen dieser Distrikte selbst vor. Hier ist nur noch zu bemerken, daß die Vegetazion dieser Partie von der gleichen des Murtales, wo stärkere Luftströmungen herrschen, um einige Tage voraus ist.

A. Sanität-Distrikt Weiz.

Der Distrikt Weiz umfaßt die Amtsbezirke Weiz, Birkfeld und Gleisdorf, ist in NW. ganz gebirgig, und hat bloß in S. eine freundliche Hügelpartie. Die Bezirke Weiz und Birkfeld gehören größtenteils der Gebirgs-, und Gleisdorf der Hügelgegend an. Der ganze Distrikt hat einen Flächenraum von 17,3 Qd.-Ml. und 50,428 Bw. in 159 Katastral- (124 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 2919 Bw. und auf jeden Bw. bei 3,3 Joch Bodenfläche. Seine Gränzen sind die Sanität-Distrikte: nördl. Bruk, östl. Hartberg, westl. Umgebung-Graz und südl. Feldbach. Die Hauptgewässer sind: Der Raabfluß mit seinem Quellengebiete in den Bezirken Gleisdorf und Weiz, dann der Feistrizfluß im Bez. Birkfeld.

Straßen und Verbindungwege in diesem Distrikte sind: 1) Die Poststraße von Fürstenfeld über Gleisdorf nach Graz; 2) die Poststraße von Weiz über St. Ruprecht, und von Hartberg über Pischelsdorf nach Gleisdorf; 3) die Poststraße von Birkfeld über Anger nach Weiz, und von Weiz über Mittendorf nach Graz. 4) Gemeindestraßen führen noch von Weiz nach Passail und von dort nach Semriach; von Weiz über Lebing nach Stubenberg; von Birkfeld in die Raten, nach Pöllau, über Fischbach in die Stanz; von St. Margareten und Ludersdorf über den Schemmerl nach Graz und Ferniz.

1. Amtsbezirk Weiz.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Weiz liegt an den südl. Ausläufern der Sommeralpe und des Plankogel an der Gränze des Bruker-Kreises, dann der Osser-Piramide und der Teichalpe, welche von der Sommeralpe westlich sich erheben, und größtenteils aus Uebergangskalk bestehen. Vom Plankogel (3524 W. F.) zweigt sich östl. ein langer Gebirgrüken ab, welcher sich gleich nach S. wendet, und den hohen Zez, den Rais und Kulm bildet, dann seine Hügelreihen an beiden Seiten des Ilzbaches bis Ilz und über Gleisdorf hinaus gegen Feldbach ausbreitet. Gegen W. und S. gibt der Plankogel einen Zweig nach Passail hin, welcher zwischen der Raab und dem Weizbach bis zur Vereinigung derselben bei St. Ruprecht zieht, und die schauerlichen Klammen der Raab und des Weizbaches bildet. Der Osser sendet seine südl. Zweige ebenfalls gegen Passail, und die Teichalpe die ihrigen gegen Fladniz hin (S. 457). Durch diese südlichen Ausläufer zieht ein gleichsam stükweiser Gebirgrüken vom Schökel bis zum Zez quer gegen NO., und wird nur durch die Klammen der Raab und Weiz durchbrochen, so daß die Quellengebiete beider Gewässer in den Gegenden von Fladniz, Passail und St. Kathrein nordwestl. von diesem Querzuge zu liegen kommen, und vor der Bildung der Klamm-Felsenspalten große Seebeken gewesen sein mußten, worauf auch die ausgedehnten Terziärbildungen bei Fladniz hinweisen. Dieser Zug geht vom Schökel in den Rabnizberg, dann in den Kaltenberg und den Handriegel an der rechten Seite der Raaber-Klamm über; auf der Nordostseite derselben folgen die Göserwand, der Wolfsattel und Wachthaussattel

zwischen der Raaber- und der Weizer-Klamm, dann östl. von diesen der Patschaberg, welcher sich an den Zez anschließt. Vom Osserkogel und der Teichalpe entstehen die meisten Wässer des Quellengebietes der Raab, welches bis zum Schöckel sich ausdehnt. Die sämmtlichen Höhenzüge dieses Bezirkes bis über Passail hinab bestehen hauptsächlich aus Grauwake und Grauwakenschiefer, Ur- und Uebergangskalk; nur bei Fladniz ist terziäre Formazion eingelagert. Dann zieht ein breiter Streifen Ur- und Uebergangskalk von der Feistriz bei Anger, nördl. zum Schöckel und quer hinüber bis ins Murtal. An diesen schließt sich südl. das kristallinisch-schieferige Urgebirge des Schöckel an, und bildet ebenfalls einen queren Streifen bis über Weiz hinaus; weiter südl. sind nur mehr terziäre Formazionen. Diese Gebirge enthalten unzälige Quellen und machen den Bezirk sehr wasserreich.

Das Klima ist auf den Gebirgen rauh, wird aber im Hügellande auffallend milder. Die Gebirge, welche vom November bis April mit dichtem Schnee bedekt sind, bringen auch im Sommer meist kühle Winde. In den Tälern lagern im Frühling und Herbst viel Nebel, und machen dieselben feuchtkalt. Die Luft ist in den engen Tälern und Klammen mehr stagnirend, bewegt sich aber frischer in den breiten Tälern von Weiz, Ruprecht u. s. w. Die herrschenden Winde sind N. und NO., welche im Winter eisige Kälte bringen, und die Luft ausheitern. O. hat heiteres Wetter, S. im Frühjahr Regen, im Herbst warme Tage zur Folge; NW. u. W. erzeugen viel Schnee und im Sommer Regen. Schwere Gewitter sind häufig, verwüstende Hagel nicht selten, sogar oft 4 bis 8 mal in den Sommermonaten. Die Gewitter ziehen von NW. nach SO. Das Jahr hat ungefähr 130 Regentage, und alle 2—4 Jahre entladet sich ein verheerender Wolkenbruch. Häufiger Tau bringt lebhaftes Grün auf die Höhen; hingegen zerstört der Reif oft die Blüten und Früchte der Täler. Der Frühling beginnt im halben April, der Schnee der Gebirge schmilzt bis Ende dieses Monats. Der Sommer ist in den Tälern sehr schwül, der Herbst oft regnerisch und neblig.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Weiz hat $6{,}_7$ Qd.-Ml. und 19,701 Bw. in 66 Katastral- (45 Orts-) Gm. und 7 Pfarren, so daß auf jede Qd.-Ml. nahezu 3000 Bw. und auf jeden Bw. $3{,}_4$ Joch Bodenfläche entfallen. Die Bevölkerung ist auf den Gebirgen geringer (5—8 J. auf jeden Bw.), in den übrigen Teilen aber ziemlich gleichförmig verteilt, so daß nur im Markte Weiz weniger als 1 J. auf jeden Bw. kommen. Bezüglich der Gebirgsarten nemen kristallinische Schiefer und Grauwake den größten Teil der Gebirgpartie ein. Gneis und vorzüglich Glimmerschiefer erscheint in großer Ausdehnung am Steinberg, bei Mortantsch, Arzberg, Garrach, wo die Gehänge am engen Raabtale bis nach Oberdorf aus diesem Gesteine bestehen. In kleineren Partien zeigt er sich am Hühnerberg, am Weizberg, und hilft selbst den Kulm bilden. In den nordwestlichen Teilen ist Tonschiefer und Uebergangskalk in Wexellagern verbreitet. Uebergänge in Glimmerschiefer sind nicht selten. Uebergangs- und Urkalk formirt größtenteils die Gebirgkette der Teich-

alpe, des Offer, der Sommeralpe und ihre südl. Ausläufer. Das südlich und östl. daran gelegene Hügelland gehört zur terziären Formazion. In der Region der Kalkgebirge befinden sich einige merkwürdige Höhlen. An Mineralien kommen vor, und werden zum Teile ausgebeutet: 1) silberhältiger Bleiglanz in Arzberg; 2) Brauneisenstein und Eisenglimmer in Naas und zwischen Leska und Haselbach; 3) Schwefelkies und Kupferkies, eingesprengt in Kalk im I. Katbrein-Viertel; 4) Braunkohlen, in der Umgebung von Weiz zu beiden Seiten des Gneisbergzuges, von Guttenberg bis unterhalb des Steinberges in geringer, in den südwestl. Gehängen des Gneiszuges bei Kleinsemmering u. s. w. in größerer Mächtigkeit.

Der Boden ist fast durchaus fruchtbar, vorzugweise feucht (mit Ausname der Kalkgebirgstreken). Moosige Gründe sind ungeachtet der vielen Quellen wenige. Die Waldungen des Bezirkes betragen bei 28,000 J. (nahezu die Hälfte des ganzen Flächenraumes). Die höheren Partien enthalten blos Nadelholz, mitunter vereinzelte Ahornbäume und anderes Laubholz, die Hügelgegenden aber auch viel Laubholz. Auf den Alpen erscheint die Krummholzkiefer. Obstbaumzucht wird im südl. Teile des Bezirkes sehr ausgedehnt betrieben, und nicht nur Mostobst, sondern auch viel Edelobst erzeugt und vorzüglich nach Graz und Wien verführt. Die Wiener-Maschanzger- (Vorstorfer-) Aepfel stammen meistens aus der Gegend von Weiz. An Getreide wird im Gebirge Hafer, Sommerweizen, Gerste, Korn u. dgl. gebaut. In den südlichen Gegenden kommen alle gewöhnlichen Getreidearten vor; auch wird dort Hopfen und leichter Wein erzeugt.

Von Jagdtieren kommen Hirschen selten, Rehe häufig, Hasen zum Schaden der Obstbäume u. dgl. unzälige vor. Bei den Hasen zeigt sich auch hier während der Begattungzeit, vom Febr. bis Ende Juli, eine Art Venerie (Franzosen) an den Genitalien, und ähnliche Geschwürchen selbst an der Leber. Unter dem Jagdgeflügel sind der Auerhahn und der Birkhahn die vorzüglichsten. Die Bäche geben ausgezeichnete Forellen, Ruten, Grundeln, Weißfische u. s. w. Als giftiges Reptil finden wir die schwarze Viper in den felsigen Kalkgebirgen. Das Hornvieh ist hier unter den Haustieren das vorzüglichste, und wird im Sommer großenteils auf die Alpen getrieben. Die Schafzucht ist von geringerer Bedeutung, aber um so wichtiger die Schweinezucht. Schwein-Fett und Fleisch nebst Milch und Mais machen die Hauptnahrungmittel des Landmannes aus. Pferdezucht wird in den südl. Tälern, aber nur in geringer Ausdehnung betrieben. Der Bezirk liefert auch vorzügliche Kapaunen, und die Bienenzucht ist nicht unbeträchtlich. Als Raubtiere kommen in den Gebirgen Wildkazen (früher auch Luxe), Geier und Steinadler vor; Fischotter erscheinen zeitweise in der Raab, und bringen hier Junge.

Der Menschenschlag ist nach den Gegenden verschieden: Im Hügellande sind die Bewohner von mittlerer Größe und untersezten, kräftigen Körperbau; sie haben feste Knochen, kraftvolle Muskeln und gesunde Nerven. Ihre Haare sind glatt und braun, selten blond. Das Temperament ist wenig lebhaft, aber doch nicht träge, der Charakter fest, oft bis zum Eigensinn. An geistiger Befähigung fehlt es nicht. Wahre Heiterkeit und Lebensfreudigkeit findet man beinahe nur bei jungen

Leuten; die älteren sind mehr gleichmütig, bedächtig und gegen Neuerungen mißtrauisch. Im Ganzen sind sie nicht besonders freundlich oder gefällig, aber zufrieden, dienstfertig, einträchtig, arbeitsam, und bei großer Leichtgläubigkeit geradsinnig und wahrheitliebend, ehrlich und gutmütig; nur die geringe Freundlichkeit macht diese Tugenden weniger bemerkbar erscheinen. Die Bewohner der Gebirge haben im Wesentlichen dieselben Eigenschaften, sind aber im Durchschnitte etwas kleiner. Sie können stundenlang Berge besteigen ohne in Schweiß zu geraten, und auch ohne merkliche Anstrengung eine Last von 30—40 Pfund in der Kraxen auf dem Rüken über die Berge tragen. In den tiefen, schattigen und feuchten Talschluchten der kristallinischen so wie der Ton- und Grauwakenschiefer-Gebirge aber sind sie von einem leichten Hauche kretinischer Entartung betroffen, von welchem die Bewohner der offenen Täler des Hügellandes, der Berghöhen und besonders der mehr trokenen Kalkberge frei bleiben, insofern dieser nicht einzeln durch die Generazion fortgepflanzt wird. Wirkliche Kretinen sind äußerst selten; jedoch erscheinen halbkretinische Trottelhaftigkeit, Blödheit und verkümmertes Wachstum ziemlich häufig — vorzüglich in den Gemeinden Garrach, Dirntal, Mortantsch, Steinberg u. s. w., wo überhaupt viele plumpe Gestalten mit ekigen Schädeln, kurzen Blähhälsen und kachektischem, blöden, freudelosen Aussehen sich zeigen, welche in der Regel auch mit Kröpfen behaftet sind. Viele Quellen der Gm. Arzberg, Garrach, Mortantsch (am Abhange des Steinberges), dann in einigen östl. Bergniederungen, Schluchten und Mulden des Patschakogel, des hohen Zez und des Rais scheinen Kröpfe zu erzeugen, da solche hier allgemein sind. Die Kinder werden im Gedränge häuslicher und Feld-Arbeiten häufig verwahrloset, und allein oder unter Aufsicht von größeren Kindern oder gebrechlichen Alten gelassen; kaum 5—6 Jahre alt, müssen sie sich oft den schlimmsten Witterung-Einflüssen auf Viehweiden aussezen, und gewöhnlich weit (oft bei 2 Stunden) in die Schule gehen. Der Bezirk hat 7 Pfarr- und 7 Gemeindeschulen mit 20 Lehrzimmern, in welchen 1623 Kinder (jeder 12. Bw.) Unterricht erhalten, so daß auf jedes Lehrzimmer 81 Kinder kommen. Obwol die Kinder im Sommer durch Viehhüten und im Winter durch hohen Schnee, besonders in den Gebirgsgegenden, vom Schulbesuche oft abgehalten werden, und von 100 Schulfähigen kaum 60 dieselbe besuchen, so wird doch der Religion-Unterricht in den Dörfern durch besondere Christenlehren erteilt, und die gröbsten Vorurteile entkräftet. In den Tal- und Hügelgegenden sind die ersten Schulkenntnisse übrigens allgemein, und es findet sich selten Jemand, der nicht schreiben oder wenigstens lesen kann. In ihren Beschäftigungen folgen die Bewohner mehr den herkömmlichen Gewohnheiten, und sind schwer zu einigen Verbesserungen zu bewegen. Der üble Brauch, die abgebrachten Feiertage durch Müssigang, Spiel und Trunk zu feiern, ist besonders auf den Gebirgen noch herrschend, und selbst im Hügellande nicht selten. Die teutsche Sprache wird hier in einer etwas milderen und reineren Mundart gesprochen als westlich von Graz. Derselbe Dialekt ist im ganzen nördl. Raabtale herrschend. Die vielen Fremden, welche in den größeren Orten Gewerbe treiben, oder bei industrielen Unternemungen verwendet werden, vertragen das Klima gut, zumal wenn sie sich dasselbe angewöhnt haben,

oder aus rauheren Gegenden kommen; die aus dem milden Unterlande Eingewanderten haben Anfangs im Winter und Frühjahr häufig an rheumatischen Uebeln zu leiden. Die meisten Fremden bekommen in den Gegenden, wo Kröpfe herrschen (wahrscheinlich vom harten Quellwasser), ebenfalls Anschwellungen der Kropfdrüsen. Die Kleidung der Landleute ist der obersteierischen ähnlich. Die Männer tragen den runden, schwarzen oder auch grünen, breitkrämpigen Filzhut, junge Burschen gewöhnlich lezteren mit Gamsbart, Birkhahnfedern u. dgl. geziert; ein schwarzes oder buntes, meist seidenes Halstuch mit übergebogenem Hemdkragen; einen geblümten oder (selten) roten Brustflek, oder ein Leibel mit großen zinnernen Knöpfen; einen grauen, braunen, selten grünen Janker; ältere Leute kurze, schwarze, lederne Hosen mit Messerbestek und grünen Hosenträgern, weißen, blauen oder grünen schafwollenen Strümpfen und einer blauleinenen Schürze, jüngere aber lange Beinkleider aus grauem Loden, dazu groblederne, genagelte Bundschuhe. Bei schlechter Witterung und im Winter ist der obersteierische Wettermantel, bei großer Kälte mit lodenen Fäustlingen, üblich. Das weibliche Geschlecht bedekt den Kopf mit einem weißen, dreiekig zusammengelegten Tuche; die Haare sind zuweilen rükwärts in einen Zopf geflochten, oft nur von einem Sammtbande gehalten; ein buntes Halstuch bedekt zugleich die Axeln; Leibel und Rok sind dunkelfarbig, die ledernen Bundschuhe nieder; im Winter ist eine mit Schafpelz gefütterte, schwarzleinene Jake üblich. In den Märkten und größeren Ortschaften nemen schon die gewöhnlichen neuen Moden überhand. Die Wohnungen sind auf dem flachen Lande meistenteils schon gemauert und mit Ziegeln gedekt, auf den Gebirgen aber gewöhnlich noch von Holz, mit Schindel- oder Strohdächern und einem steinernen Unterbau. In den Gegenden von St. Katharina und Fladniz sind die Schindeldächer, der starken Winde wegen, auch mit schweren Steinen belegt. Die Wohnung besteht aus einer Rauchstube und zugleich Küche, einem Vorhaus (Laube) und einer Speisekammer (Keller). Die Fenster sind klein (wegen der Stürme) und die Stuben daher dunkel, die Stallungen, der Getreidekasten und andere Wirtschaftgebäude fast immer vom Wohnhause getrennt. Das Gesinde schläft am Dachboden oder in den Stallungen. Die Nahrung ist: Früh (um 5—6 Uhr) eine saure Milch- (Rahm-) Suppe mit eingeschnittenem Brot; Mittags (um 11 Uhr) Bohnen, Sauerkraut, Knödel oder Strudel, mitunter Breinkoch, im Sommer kalte Milch, — dann 3 mal die Woche Selchfleisch oder geschmalzener Sterz; Abends Mehlsuppe, Milchkoch, Erdäpfel oder Bohnen mit Sauerkraut. Das Brot wird aus Korn- und Maismehl, welchem oft Bohnenmehl beigemischt wird, ziemlich derb gebaken. Zur Zeit der schweren Feldarbeiten wird auch eine Früh- und Nachmittag-Jause aus Milch und Brot gegeben. Als Getränk erhält das Gesinde (die Person täglich ½ bis 2 Maß) Obstmost, und wenn das Obst mißrät, sauren, gewässerten Wein. Die Holzknechte genießen Milch- und sehr fette Mehlspeisen, auch Selchfleisch und Spek mit Brot; am beliebtesten sind die Grießnoken. An hohen Festtagen erhält das Gesinde auch Wider (Kuchen), Krapfen, Braten und selbst Wein. Für den Kopf wird jährlich 40—60 Pfund Schmalz gerechnet.

Das **Familienleben** ist so einfach wie die Nahrung. Die Heiraten geschehen fast immer aus Konvenienz; die Ehe, wenn auch nicht immer mit Liebe gewürzt, wird heilig gehalten. Die Familie ißt mit dem Gesinde an einem Tisch, und der Hausvater betet das Tischgebet vor. Der Hausmutter liegt die Besorgung des engeren Hauswesens (Küche, Kuh- und Schweinstall) ob; sie ist daher sehr in Anspruch genommen, zumal wenn ihr helfende Hände fehlen, — was zur Folge hat, daß sie das Wochenbett zu früh verläßt, und die kleinen Kinder nicht selten verwahrloset. Der Hausvater besorgt das Feld, das Futter für das Vieh, den Keller u. s. w. Vor lauter Geschäften vergißt man oft auf die edleren häuslichen Freuden. Als üble Gewohnheiten sind zu bezeichnen: Die unmäßigen Schmausereien bei Hochzeiten, Kindstaufen und Begräbnissen, dann der allzu freie Verkehr zwischen den jungen Leuten verschiedenen Geschlechtes, welcher viele unehebliche Schwangerschaften zur Folge hat. Zu den Vergnügungen gehören: Musik und Tanz, Sonnenwend-Frohfeuer, das Scheiben- und Eisschießen, und das Kegel-, seltener das Kartenspiel. Die gewöhnlichen Vorurteile gegen die Impfung sind in den Hügelgegenden und größeren Ortschaften, wo man sich überhaupt mehr den Sitten und Gebräuchen der Umgebung von Graz nähert, größtenteils verschwunden, und kommen nur noch in einigen Gebirgsgegenden vor.

Herrschende **Krankheiten** sind nur die Witterungkrankheiten, nämlich: Rheumatismen und Katarrhe mit ihren Folgezuständen: Wassersucht und Lungensucht, welche die Hälfte der Sterbefälle verursachen. Viele **Kinder** leiden an Versäuerung, Würmern, Skrofeln, Entzündungen und Wassersucht des Gehirns, und an Augenkatarrhen, ledige **Weibspersonen** an Bleichsucht und Krämpfen, verehelichte an Blutflüssen und Folgen unreifer Geburten. Rheumatische Taubheit und Schwerhörigkeit ist ein ungemein häufiges Uebel, welches oft einer leichten kretinischen Anlage das Ansehen von Halbkretinismus gibt. Die schweren Gebirgsarbeiten und das Lastentragen verursachen Leistenbrüche, Varikositäten, Gebärmutter- und Scheiden-Vorfälle, dann Herzfehler. Bei den Holzknechten kommen oftmals Verwundungen vor. **Epidemisch** herrschten die Blattern in einigen Gebirgspfarren (wo die Impfung früher unter Apathie und Renitenz lau betrieben wurde), in den Jahren 1846 und 1855 ziemlich ausgedehnt, und forderten viele Opfer. Masern traten i. J. 1838 u. 1839, Ruhr 1851 im leichten Grade epidemisch auf; i. J. 1855 aber herrschte die Ruhr bösartig in den Pfarren Puch, Weiz und St. Ruprecht. Der Tifus breitete sich in den Jahren 1834, 1837, 1840 und 1847 in den armen Gebirgsgegenden aus, wo Hagelschläge und ungünstige Witterung die Nahrung verkümmerten. Aus ähnlichen Ursachen herrschte der Tifus 1850 u. 1855 in den Pfarren Weiz und St. Ruprecht. Die Cholera ist in diesen Bezirk nicht eingedrungen. (Dr. **Mezler** v. **Andelberg**.)

Woltätigkeitanstalten sind, außer den Armeninstituten und den Bürgerspitälern in den Märkten Weiz, Passail und St. Ruprecht, für verarmte und gebrechliche Gemeindeangehörige keine. Das **Sanitätpersonale** des Bezirkes besteht aus 1 Doktor d. Med. und Chir. (k. k. Bezirksarzt), und 1 Apotheker

(in Weiz), 8 Wundärzten (in Weiz u. St. Ruprecht je 2, in Fladniz, Passail, Radegund und Puch je 1), 9 Hebammen und 2 Kurschmiede. In St. Kathrein verrichtet ein Bauer die Leichenbeschau. Kurpfuscher werden in diesem Bezirke 10 angegeben, von denen einer sogar die Erlaubniß zur Behandlung von Beinbrüchen und äußerlichen Schäden erhalten haben soll. Abdeker sind in Weiz, Passail und Obergreut.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Gemeinden des Bezirkes Weiz ordnen sich nach den Gewässern, und zwar nach den Quellengebieten der Rabniz, der Raab, der Weiz, dann nach der West- und Ost-Partie der Pfarre Weiz und den Gegenden der Pfarre St. Ruprecht, des Feistrizflusses so wie des Quellengebietes der Ilz in acht Gruppen.

a) Das Quellengebiet der Rabniz, an den südöstlichen Abhängen des Schökel und des Rabnizberges, liegt in der Pfarre Radegund, und wir müssen auch die westl. am Schökel liegende Gemeinde Plenzengreut hieher zälen. Diese Gruppe enthält die Kat.-Gm. 1—4) Radegund, Rinnegg, Plenzengreut und Stenzengreut (zus. 5984 J., 1346 Bw.).

Das Pfarrdorf Radegund (2002 W. F.) am Schökel hat einen Wundarzt und eine **Kaltwasser-Heilanstalt**, welche nach dem Muster der vielbesuchten Wasserkur-Anstalt des Prießniz in Gräfenberg eingerichtet ist. Der Inhaber dieser Anstalt, Herr Landrat A. Sponner, hat Alles aufgeboten, Radegund zu einem steierischen Gräfenberg zu umstalten; und wirklich ist dieses Gebirgdörflein durch seine hohe Lage mit den reizendsten Fernsichten und einer großen Auswal einladender Spazirgänge, durch seine reine, gesunde Luft, das frische Quellwasser, die herrlichen Fichtenwälder und alle nötigen Einrichtungen, dann durch die Nähe der Hauptstadt ganz dazu geeignet, Gräfenberg vollkommen zu ersezen, um so mehr, als auch hier das Kurverfahren ganz nach der Methode des Prießniz geleitet ist, und selbst im Winter fortgesezt wird. Die Fama spricht von vielen in Radegund gelungenen auffallenden Kuren. Am Schökel (4545 W. F.), welcher häufig der schönen Rundschau wegen besucht wird, sind mehre kraterähnliche Felsenschlünde, Wetterlöcher genannt, aus welchen die Volksmeinung Wetter aufsteigen läßt, wenn man Steine hinein wirft. Zwei derselben befinden sich am Wege vom Schökelkreuz bis auf den Schökel, und ein drittes in der Nähe vom Gipfel dieses Berges.

b) Die Gruppe von Fladniz folgt nördl. darauf an den südl. Ausläufern des Osserkogel, der Teichalpe und des südl. Bergzuges gegen den Schökel hin, umfaßt das westl. Quellengebiet der Raab mit den Gebirg-Gm. 5—7) Fladniz (Pfarrdorf mit 1 Wundarzt), Schrems und Neudorf (8670 J., 1422 Bw.).

c) Die Gruppe von Passail liegt am Hauptquellenast der Raab an den südl. Ausläufern des Plankogels, und enthält die Gm. 8—13) Hohenau (mit dem Dörfchen Raab), Krammersdorf, Haufenreut, Arzberg, Tober und Passail (11,727 J., 3231 Bw.). Der **Markt Passail** hat bei 600 Bw., eine

Dekanatspfarre, 1 Wundarzt und 1 Armenspital mit einem stokhohen Hause, in welchem Pfründner und andere arme Leute verpflegt werden. Das Spitalkapital beträgt über 12,000 fl. KM. In Arzberg, am Zusammenfluße beider Quellenarme der Raab, welche hier in eine enge Felsenschlucht (die Raaber Klamm) tritt, ist eine Stazionkaplanei und ein silberhaltiges Bleibergwerk. Die großartige, aus Kalk- und Gneisfelsen bestehende Gebirgspalte, durch welche die Raab sich windet, ist über $1^1/_2$ Meilen lang, und streicht durch die Gemeinden Arzberg, Garrach und Oberdorf. Die Höhle, genannt das Gänseloch, an der Spize der Göserwand, soll in Verbindung mit einer Quelle am linken Ufer der Raab in der Nähe des vulgo Gänsbauer (Gm. Arzberg) in diesen Fluß sich münden (S. 67).

b) Die Gruppe von Kathrein liegt an den südöstl. Abhängen und Ausläufern der Sommeralpe und des Plankogels in dem Quellengebiete des Weizbaches, und hat nur die 2 Gebirggemeinden 14—15) Kathrein I. Viertel und Kathrein II. Viertel (zusammen 6957 J., 1071 Bw.) mit dem Pfarrorte St. Katharina am Offenegg. In der ersteren Gm. befinden sich 2 Felsenhöhlen, das Rabelloch und das Patschaloch. Das Rabelloch ist eine Kalksteingrotte mit Stalaktiten und Tropfsteinblöken, nordöstl. anderthalb Stunden von Weiz, in der Weizer-Klamm, hoch oben am linken Ufergehänge der Schlucht. Das Patschaloch, eine ähnliche Grotte am südl. Gehänge des Patschakogels, 2 Stunden nordöstl. von Weiz, ist Eigentum des vulgo Raag.

c) Die westliche Gruppe der Pfarre von Weizberg umfaßt 17 Gm., und zwar zwischen dem Weizbach und der Raab 16—32) Gschaid, Dirntal, Affental, Haselbach, Pirchbaum, Leska, Göttelsberg, Markt Weiz, Mortantsch, Hafning, Steinberg, Preding, Obergreut, Untergreut; dann westl. von der Raab: Garrach, Kleinsemmering und Kogl (10,448 J., 4355 Bw.).

Der **Markt Weiz** am Weizbache (888 J., 1308 Bw.) hat eine freundliche Lage und viele hübsche Häuser. Hier ist der Siz des k. k. Bezirksamtes und zugleich Untersuchunggerichtes für die Bezirke Weiz, Birkfeld und Gleisdorf, ein Doktor der Med. u. Chir. als k. k. Bezirkarzt, nebst 1 Apotheker und 2 Wundärzten, 1 uralte Kirche, 1 Bürgerspital und mehre bedeutende Eisenwerke. Das Spital besteht aus einem einstokigen Hause mit 4 Zimmern, in welchen 6 Personen freie Wohnung, Holz und Licht erhalten, und noch mit etwas Geld beteilt werden. Die Dotazion besteht nur aus 3000 fl. KM. Die Dekanatspfarre mit der schönen Kirche und der Pfarrschule befindet sich in der östl. Partie am nahen Weizberge. Als Naturmerkwürdigkeiten zeigen sich in dieser Gruppe die sehenswertesten Höhlen und Grotten des Kreises in den Kalkgebirgen. 1. Die Graselhöhle in der Gm. Dirntal, auf dem Grunde des vulgo Zeisel, ist eine sehr interessante, großartige Tropfsteinhöhle mit vielen Nebengrotten und vielgestaltigen, großartigen Stalaktiten. Man gelangt zu derselben seitwärts von der Straße, welche von Weiz über die Göserwand nach Passail führt. 2. Das Katerloch, von den darin hausenden Eulen (Eulkater) so genannt, ist in derselben Gemeinde auf Gemeindegrund, von der Graselhöhle nur eine halbe Stunde entfernt. Imposant erscheint

diese Höhle durch den offenen Bogen der Eingangswölbung, welche das Tageslicht weithin in die Tiefe eindringen läßt. Die Herren Professoren Schrötter und Gintl fanden im Sommer (18. Juni) 1836 bei einer Lufttemperatur im Freien von $16,_1$ ° R. diese gleich unter dem weiten Portale nur $6,_{75}$° R. und die kaum 100 Schritte tiefer liegende Quelle mit einer Temperatur von $0,_3$ ° R. über dem Gefrierpunkt, — die untersten zugänglichen Wände stellenweise sogar mit einer Eisrinde belegt [1]). Die Höhle ist in der Länge etwa 100 Klft. zugänglich, stellenweise bei 40 Klft. breit und 15 Klft. hoch; die Seitenwände ziehen sich nischenartig zurük, und sind an vielen Stellen mit Tropfstein-Formazionen geziert, deren weißer Kalksinter dem der Adelsberger-Grotte gleicht. Im Hintergrunde öffnet sich eine schauerliche, schachtähnliche Vertiefung von etwa 90 Klft. Die bereits erwähnte Raaber-Klamm zieht sich durch die Gm. Garrach und Oberdorf (S. 67). Bei Mortantsch ist das alte Felsenschloß Guttenberg.

f) Die östliche Gruppe der Pfarre Weiz beginnt an den südlichen Abhängen des hohen Zez (4012 W. F.) und am Patschaberg. Ihre Gemeinden reihen sich gegen S. in folgender Ordnung aneinander: 33—46) Ponigl, Raas (Rais, am Raisberg, 3175 W. F.), Naas, Oberdorf, Trenstein, Lanischa, Oberflading, Pesen, Röstl, Pichel, Krottendorf, Regenstätten, Ezersdorf, Farcha (11,380 J., 3018 Bw.). In dieser Gruppe, eine Stunde nördl. von Weiz, ist die Weizer-Klamm, eine großartige, bei 100 Klft. tiefe, 1 Stunde lange Kalkfelsen-Spalte, mit ihrer „hohen Wand" und „finsteren Kluft," durch welche der Weizbach hinrauscht. Oestl. vom Markte Weiz liegt der Weizberg und das Schloß Tanhausen. Am Weizberge befindet sich die Kreis-Dekanatspfarre mit der großen, prächtigen Wallfahrtkirche; nördl. an der Klamm ist die Schloßruine Sturmberg.

g) Die Gruppe der Pfarre St. Ruprecht liegt südl. von Weiz am Weizbach und an der Raab, und enthält die 12 Gemeinden: 47—58) Unterfladniz, Neudorf, Lohngraben, Arndorf, Ruprecht, Kuhwiesen, Dietmannsdorf an der Ost-, und Dörfel, Pichel, Grub, Oberdorf und Mitterdorf an der Westseite (7722 J., 2767 B.). Der **Markt St. Ruprecht**, an der Einmündung des Weizbaches in die Raab (300 J., 462 Bw.), hat eine Dekanatspfarre, 2 Wundärzte und 1 Bürgerspital. Dieses wurde gegründet i. J. 1592, und besteht aus einem stokhohen, gemauerten Hause, in welchem ebenerdig 5 Pfründner und 5 andere arme Personen wohnen, und die Verpflegung von den Bürgern beziehen. In den 6 Zimmern des 1. Stokwerkes sind Zinsparteien. Die Fundazion beträgt an Kapital kaum 4000 fl. KM. In der Nähe ist das Schloß Stadel.

h) Die Gruppe der Ilz und des Feistrizflusses, welche östl. auf die der Pfarren Weiz und St. Ruprecht folgt, hat zunächst die nach Anger eingepfarrten Gm. 59—60) Unterfeistriz und Floing (2259 J., 703 Bw.), an beiden

---

[1]) Die Graselhöhle und das Katerloch, von Aug. Mandel. Steierm. Zeitschr. Neue Folge. IV. 1. S. 137. — Dr. Andrae's geognostischer Bericht. Jahrb. der k. k. geolog. Reichsanstalt. 5. Jahrg. 1854. S. 529.

Seiten der Feistriz, dann am Kulmberg die Gm. der Pfarre Puch: 61—66) Harl. Bärndorf, Puch (Pfarrdorf, 1 Wundarzt), Klettendorf, Elz und Höfling (zus. 4306 J., 1974 Bw.). In der Gegend gedeiht gutes Obst, und wird auch sehr viel Most erzeugt. Am Kulm (3070 W. F.) ist eine schöne, großartige Aussicht. Zwischen dem Kulmberg und den Niederungen des Rabenwald ist die dritte Felsenschlucht des Bezirkes: Die Freiberger-Klamm, durch welche die Feistriz sich durchwindet, an deren linken, minder steilem Ufer eine Straße nach Stubenberg führt.

2. Amtsbezirk Birkfeld.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk liegt nordöstl. von Weiz, im Gebiete der Feistriz. Westl. und nordwestl. von der zetischen Alpenkette mit dem Plankogel, dem Hochlantsch und dem Teufelstein (4700 W. F.) begränzt, wird er südöstl. von den Ausläufern derselben bis zur Feistriz durchzogen. Westl. bildet der von der Sommeralpe südöstl. streichende Bergzug mit dem Achnerkogel, dem Zez und Raisberg die Gränze gegen den Bezirk Weiz. Oestl. macht der Rabenwald (4025 W. F.), der Zeiselegg und Hinteregg die Gränze gegen den Bez. Pöllau. Das ziemlich schmale Feistriztal geht nördl. in den Bez. Vorau und südl. in die Bezirke Weiz und Pöllau über. Alle diese Gebirge bestehen aus Uebergangskalk, Grauwaken- und Tonschiefer in der westlichen, und aus kristallinischen Schiefergebilden (Gneis- und Glimmerschiefer) in den nördl. und östl. Partien. Der Bezirk ist sehr wasserreich, seine Gebirgquellen scheinen aber in manchen Gegenden Kröpfe zu erzeugen. Das reine, klare Wasser in der Pfarre Fischbach soll aber in einigen Orten kropfheilend sein, wie dies besonders von einer nie gefrierenden Quelle in der Gegend Rut bei Unter-Dissau nächst der dortigen Schmiede behauptet wird.

Das Klima ist ganz dem des Bez. Weiz ähnlich, aber im Ganzen etwas rauher. Die tiefen Täler und Talschluchten sind naßkalt, der Luft in denselben fehlt die frische Bewegung, und die dichten Herbst- und Frühjahrs-Nebel stagniren oft halbe und ganze Tage. Die Winde von NO. bringen Kälte, von O. schönes Wetter und Trokenheit, von NW. und W. im Winter Schnee, im Sommer Regen, von S. Gewitter. Die Hagel, welche jährlich mehrmal von NW. nach SO. sich entleeren, bringen oft vielen Schaden; alle 4—5 Jahre zeigt sich ein Wolkenbruch. Tau und Regen sind reichlich. Die kalte und rauhe Jahreszeit dauert hier etwas länger, als im Bez. Weiz. Der Sommer tritt erst im halben Juni ein und bringt oft Gewitter, so wie der in Mitte des September beginnende Herbst viele Nebel.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Birkfeld umfaßt 5,3 Qd.-Ml. und 9278 Bw. in 27 Katastral- (17 Orts-) Gm. und 8 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 1754 Bw. und auf jeden Bw. 5,7 J. Grundfläche. In Naintsch kommen auf jeden Bw. über 17 J., auf den Gebirgen überhaupt 6—15 J., nur in Gaisen und im Markte Anger weniger

als 1 Joch. Der Boden ist dem des Bezirkes Weiz im Ganzen gleich. Der lange Gebirgszug des Rabenwald besteht wesentlich aus Gneis, welcher bei Birkfeld auch auf die Westseite des Tales übersezt, und bei Frondsberg und Anger seine westliche Gränze findet, wo er anfangs in Glimmerschiefer übergeht, und dann der Tonschiefer und Uebergangskalk Plaz greift. Südwestl. vom Naintschgraben und der Streke zwischen Heilbrunn und der Gaisen tritt der Tonschiefer charakteristisch auf, wobei der Glimmer als Verbindungglied zwischen Gneis und Tonschiefer erscheint. Der Tonschiefer verliert sich westl. im Uebergangskalk der höheren Gebirge. (Dr. Andrae und Dr. v. Mezler).

Der Fruchtboden ist durchaus humusreich und die Bodenerzeugnisse sind im Allgemeinen beinahe dieselben wie im Bez. Weiz, nur auf den Gebirgen etwas minder ergiebig. In den Tälern und auf sonnigen, von Winden mehr geschüzten Anhöhen wird sogar die Obstbaumzucht mit Erfolg betrieben; der Weinstok aber gedeiht nicht mehr. Wild- und Haustiere kommen hier dieselben vor wie im Bez. Weiz, nur die Pferdezucht ist lediglich auf das Tal von Anger beschränkt und ganz ohne Bedeutung.

Der Menschenschlag ist ebenfalls beinahe derselbe wie im vorigen Bezirke, das Gleiche gilt in Bezug auf die geistige und gemütliche Bildung, die Kleidung, Wohnung und Nahrung, auf die Sitten und Gebräuche, und auf die Sprachmundart der Bewohner. Kretinische Anlagen und Halbkretinismus kommen besonders in den tiefen und feuchtkalten Schluchten und Gräben der Feistriz, des Gasen-, Naintsch- und Glaserbaches auf Gneis-, Glimmer- und Tonschiefer-Boden vor, und die Zal derselben (worunter auch einige vollkommene Kretins sich befinden sollen) wird auf 160 angegeben. Verkümmertes Wachstum ist häufig. Im Baue der Häuser besteht der Unterschied, daß die eigentlichen Rauchstuben viel häufiger sind. Die Wirtschaftgebäude sind 6—8 Fuß hoch mit Stein untermauert, so daß unten die Stallungen für das Hornvieh, die Schafe und Schweine, und darüber die hölzernen Scheuern u. s. w. sich befinden. Der Schulunterricht wird in 8 Pfarr- und 6 Gemeindeschulen in 16 Lehrzimmern erteilt, so daß von den 1004 Kindern nur 63 auf 1 Lehrzimmer entfallen. Ungeachtet der schwierigen Verhältnisse (hoher Schnee im Winter und Verwendung der Kinder zum Viehweiden im Sommer) kommt doch schon auf 9 Bw. 1 Schulkind.

Herrschende Krankheiten sind die den klimatischen und Witterung-Verhältnissen entsprechenden Rheumatismen und Katarrhe, besonders akute und chronische Glieder-Rheumatismen und gichtische Affekzionen, Katarrhe und Entzündungen der Respirazionorgane und der Augen, welche leicht chronisch werden. Lungen- und Wassersuchten, welche beinahe die Hälfte der Todtenlisten füllen, sind die gewöhnlichen Folgekrankheiten. Kinder leiden viel an Würmern, Skrofeln und Gehirnkrankheiten, Mädchen an Bleichsucht und Menstrual-Beschwerden, Weiber an Blutflüssen. Rheumatische Verkühlungen verursachen häufig Schwerhörigkeit und Taubheit, wodurch die Zal der Leute von kretinösem Ansehen sehr vermehrt wird. Die schweren Gebirgarbeiten veranlassen viele Leistenbrüche, Scheiden- und Gebärmutter-

vorfälle, Varikositäten und Unterschenkelgeschwüre, auch Herzfehler, welche dazu noch gewöhnlich von rheumatischen Affekzionen begründet werden. Die Holzknechte erleiden sehr oft körperliche Verlezungen, wie Knochenbrüche, Verwundungen und Kontusionen. Fremde haben viel von Rheumatismen zu leiden, bis sie sich das Klima angewöhnen, welches die Brustschwachen gar nicht vertragen. Eigentliche Epidemien sind in diesem Bez. schon seit vielen Jahren nicht vorgekommen; nur die Blattern breiteten sich mit verhältnißmäßig geringer Sterblichkeit in den Jahren 1849, 1850, 1855 und 1856 in einigen Gebirgsgemeinden aus, und die Ruhr zeigte sich mit etwas größerer Sterblichkeit i. J. 1856 in einigen Gem. des Feistriztales. Scharlach, Masern, Keuchhusten und Tifus erscheinen öfters im Frühjahr und Herbst, ohne jedoch epidemisch sich auszubreiten.

Bei Behandlung der Leichen herrscht vorzüglich in den Gebirgsgegenden der Mißbrauch, dieselben auch im Winter im Vorhaus (Lauben) aufzubahren, wo sie gefrieren müssen. Eigentliche Krankenanstalten gibt es nicht. Für Arme und Gebrechliche sind in Birkfeld, Anger und Fischbach Armenspitäler. Das Sanitätpersonale besteht aus 1 Doktor d. Med. u. Chir. (in Birkfeld), 5 Wundärzten (in Birkfeld, Anger, Stralegg, Fischbach und Heilbrunn), 8 Hebammen und 1 Kurschmied. Afterärzte sind 4 bekannt, welche besonderes Zutrauen genießen; die 5 Wundärzte haben daher eine um so kümmerlichere Stellung, als man gewohnt ist, bei Weiber- und Kinderkrankheiten meistens nur Hebammen und kurpfuschende Weiber beizuziehen, und überhaupt sich an zalreiche Hausmittel, althergebrachte Arzeneimischungen, Salben und Pflaster zu halten, und den Arzt oder Wundarzt nur in schwierigen Fällen beizuziehen. In Gaisen verrichtet ein Bauer die Todtenbeschau. Abdeker besteht im Bezirke keiner. Die Bewohner räumen ihre Aeser selber weg.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Gemeinden des Bezirkes Birkfeld teilen wir in die Gebirgpartie, und in die Partie des Feistriztales ein.

Die Gebirgpartie ist im W. von den östl. Ausläufern der Sommeralpe und des Plankogels, nördl. und westl. vom Wasserscheidegebirg des Bruker-Kreises und östl. vom Weniggell-Pöllauer-Bergzuge begränzt, und zerfällt nach den Gewässern und Pfarren in die Gemeindengruppen von Heilbrunn, Gaisen, Stralegg und Miesenbach mit 14 Katastral-Gemeinden.

a) Die Gruppe von Heilbrunn, westl. am Naintschbach, hat nur 2 Katastral-Gemeinden: 1) Naintsch, 2) Offenegg mit der Gebirgpfarr Heilbrunn, (Wallfahrtort mit 1 Wundarzt und einer Quelle, welche den Augenkranken heilsam sein soll). Beide bilden 1 Ortsgm. (4871 J., 343 Bw.). b) Die Gruppe von Gaisen umfaßt das Quellengebiet des Gaisenbaches zwischen dem Plankogel und Feichtkogel mit den Gm. 3—6) Amassegg, Mitterbach, Gaisen (Pfarrort) und Sonnleitberg (5864 J., 1039 Bw.). In Amassegg, am Nordabhange des Plankogels, unweit von Gaisen, bricht man Magneteisenstein, welcher in einer Hütte im Breitenauertale verschmolzen wird. In der Nähe soll es auch kupfer- und

schwefelhaltige Massen geben. Das Erzvorkommen ist mehr lager- als gangartig, und das Gestein, worin die Erze aufsitzen, dünn geschichtet, glimmerartig, stellenweise chloritisch. c) Die Gruppe von Fischbach, an den südl. Niederungen des Teufelstein (4711 W. F.) im Quellengebiete des Wiesenbaches, hat nur die 3 Gm. 7—9) Völlegg, Fischbach, (Pfarrdorf mit 1 Wundarzt) und Falkenstenstein (11,913 J., 1333 Bw.). In Fischbach geht die Straße von Birkfeld nach Stanz durch. Hier ist auch ein Spital mit 1 Zimmer und 2 Kabineten in einem gemauerten Hause für 5 Gemeindearme, und gelegentlich zur Unterbringung erkrankter Durchreisenden. d) Die Gruppe von Stralegg am Arbesbach, westl. von Wenigzell, hat die Gm. 10—12) Pacher, Feistriz und Stralegg (6447 J., 1023 Bw.). Im freundlich gelegenen Pfarrdorfe Stralegg ist 1 Wundarzt. e) Die Gruppe von Miesenbach hat die Gm. 13—14) Außeregg, und Weigl (Pfarrort Miesenbach) am Glaserbach (4363 J., 674 Bw.).

Die Partie des Feistrizflusses liegt im Feistriztale, wo sich die oberwähnten Bäche in den Feistrizfluß münden, und umfaßt die Pfarrgruppen von Anger, Kogelhof und Birkfeld mit 13 Katastral-Gemeinden.

f) Die Gruppe von Anger, wo sich das Tal der Feistriz merklich erweitert, liegt östl. vom Zez mit den Gm. 15—18) Ober-Feistriz, Viertel-Feistriz, Anger und Baierhof (4486 J., 1740 Bw.). Der **Markt Anger** an der Feistriz (339 J., 507 Bw.) hat eine Pfarre, 1 Wundarzt, dann 1 Bürgerspital mit 6 Zimmern in einem freundlichen gemauerten Hause, in welchem 12 Arme untergebracht sind. Der Spitalfond beträgt 3500 fl. KM. In der Nähe ist die Ruine Warenegg. Am Rabenwalde wird feuerfester Talkschiefer für Hochöfen gebrochen. g) Die Gruppe von Kogelhof liegt nördl. darauf mit den Gm. 19—22) Roßegg, Rabendorf, Sallegg und Aschau (5255 J., 966 Bw.). In der Gm. Roßegg ist der Pfarrort Kogelhof, in der Nähe die Filiale St. Georgen und das alte Schloß Frondsberg. h) Die Gruppe von Birkfeld ist weiter nördl. und zält die 5 Gm. 23—27) Gschaid, Haslau, Piregg, Waisenegg und in der Mitte Birkfeld (zusammen 9686 J., 2256 Bw.).

Der **Markt Birkfeld** mit 191 Häusern (742 J., 720 Bw., bei 2214 W. F.), ist der Siz des k. k. Bezirksamtes. Er hat eine Dekanatspfarre, 1 Doktor d. Med. und Chir., 1 Wundarzt, 1 Bürgerspital in einem hölzernen, untermauerten Gebäude mit 4 Zimmern, in welchen 7 Pfründner und 5 andere gebrechliche arme Personen untergebracht sind. Der Spitalfond ist kaum 2000 fl. KM. Noch sind hier zu bemerken: Das Schloß Birkenstein, 1 Eisenschmelze und mehr Eisenwerke.

3. Amtsbezirk Gleisdorf.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Gleisdorf nimmt das südlich von den Bezirken Weiz und Birkfeld sich ausbreitende Hügelland ein, welches südl. von den Bez. Feldbach und Fürstenfeld, östl. von den Bez. Pöllau und Hartberg, westl. von den Bez. Umgebung Graz

und Kirchbach begränzt ist. Zwischen den Fluß- und Bachgebieten desselben sezen sich die Ausläufer der Weizer- und Birkfelder-Gebirge in südl. und südöstl. Richtung fort. So streichen die Ausläufer des Rabnizberges zwischen der Raab und Rabniz bis Gleisdorf, und der Wasserscheide-Bergrüken zwischen dem Raab- und Murgebiete, welcher bis Ungarn sich fortsezt, sendet seine östl. Niederungen gegen die Rabniz und Raab zu. Die Ausläufer des Raisberges streichen zwischen der Raab und Ilz gegen Riegersburg, und die des Kulm, welcher als eine nur durch die Freiberger-Klamm unterbrochene Fortsezung des Raabenwald gelten kann, zwischen der Ilz und Feistriz bis Ilz hin. Diese schönen Hügellandstreken sind sämmtlich durch terziäre Sedimente gebildet.

Der Bezirk hat ein viel milderes Klima als seine nördlichen Nachbarn, obwol die nördl. Gebirge einen grellen Temperaturwexel und die von dort herabkommenden Gewitter oft verheerende Hagel bringen. Die Luft des waldigen Hügellandes ist rein und frisch, wird aber in den Tälern, wo gewöhnlich Morgens viel Nebel lagert und später oft drükende Hize ist, in den wärmeren Jahreszeiten durch schädliche Ausdünstungen verunreiniget. Herrschende Winde sind NO. und NW., welche im Winter gern Kälte und viel Schnee bringen. Der O. erzeugt auch hier schönes Wetter und Trokenheit, der W. Regen, der S. besonders im Frühjahr und Herbst warme und trübe Tage, auch oft anhaltenden Regen. Schnee fällt vom Dezember bis März, vom Jänner an oft sehr viel. Regentage sind jährlich etwa 110; Nebel, Tau und Reif sind im Frühjahr und Herbst sehr häufig; Gewitter entladen sich im Sommer oft 6—10 mal, darunter mehrmal mit Hagel. Im Frühjahr, welches im halben März beginnt, und im Herbst ist die Gegend den Morgen- und Nachtfröšten ausgesezt. Der Sommer zeigt sich meist veränderlich, aber der Herbst, welcher bis halben, oft bis Ende November dauert, ist in der Regel angenem.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Gleisdorf hat im Umfang 5,3 Qd.-Ml. und 21,449 Bw. in 66 Katastral- (62 Orts-) Gm. und 6 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. kommen 4053 Bw. und auf jeden Bw. 2,4 J. Grundfläche. Die Bevölkerung ist ziemlich gleich verteilt, da in keiner Gm. mehr als 5 und selbst in den Märkten nicht weniger als 1 J. auf jeden Bw. entfallen. Die terziären Sendimente bilden wesentlich dies Hügelland. Die oberen Schichten sind meist Sand- und Geschieblager aus quarzigen und anderen Fragmenten. An vielen Punkten erscheinen zugleich damit Lehmschichten ohne Spuren fossiler Ueberreste, dann Kalkablagerungen von 3—4 Fuß Höhe in der Nähe von Arnwiesen, sowie unweit Gleisdorf und bei Fünfing. Ueber dem Kalk liegen lokere, bläuliche Tonmergelmassen. In Wezawinkel, in der Gegend von Frankenberg bei Gleisdorf, dann in Gnies bei Sinabelkirchen beißen unbedeutende Braunkohlenlagerungen aus. Auf diese Terziär-Ablagerungen folgt in den Fluß- und Bachtälern die Diluvial-Formazion aus größtenteils quarzigen Geschieben und Quarzsand, mit welchen diese Auswaschungtäler gefüllt sind. Das Alluvium

dieser Täler besteht aus Geschieben von Gneis, Glimmerschiefer, Quarz, Tonschiefer und Grauwakenschiefer, mit welchen Nester von Sand abwexeln. Der Raabfluß und die Ilz machen oft Ueberschwemmungen, und bilden moorige und sumpfige Stellen in ihrem Tale.

Der Boden ist durchaus fruchtbar. Die Waldungen des Bezirkes betragen über 21,000 J. (mehr als $^2/_5$ des ganzen Flächenraumes), und enthalten zum größten Teile Nadelholz. Die Obstbaumzucht ist sehr ausgebreitet; es werden alle Gattungen Obst wie in Weiz erzeugt, und zum großen Teil in den Handel gebracht. In der sehr humusreichen Erde werden alle gewöhnlichen Getreidearten (Weizen, Korn. Mais, auch Haiden als 2. Frucht u. s. w.) gebaut. Der Flax- und Gemüsebau ist beträchtlich, ebenso der Kleebau (Steirerklee), wovon der Samen in den Handel kömmt. Die sonnigen Hügel sind häufig mit Weinreben bepflanzt, welche aber kein vorzügliches Produkt liefern. Die Hopfenkultur wird seit 25 Jahren in namhafter, immer steigender Ausdehnung betrieben.

Als Jagdtiere kommen hier auf den bewaldeten Höhen auch Rehe vor; und machen dem Landmanne weniger Schaden als die Hasen, welche in dieser Obst- und Weingegend besonders den jungen Obstbäumen, manchmal auch den Reben verderblich sind. Die gewöhnlichen Singvögel, besonders das Geschlecht der Drosseln und Finken, beleben die baumreiche Gegend. Von den Amfibien zeigt sich an der Raab manchmal sogar eine Schildkröte. An Fischen sind die Gewässer mehr arm, doch fängt man Forellen. Aesche, Aalruten (Ruten), Weißfische, Kressen u. dgl. Der hier manchmal erscheinende Fischotter ist dem Gedeihen der Fische gewiß nicht günstig. Uebrigens sind von den schädlichen Tieren vorzüglich nur das Marder- und Mäusegeschlecht und die kleineren Falken und Geier zu nennen. Die Hornviehzucht ist hier ein Hauptgegenstand der Oekonomie; auch die Pferdezucht ist erheblich und wird durch die Beschälstazion in Gleisdorf befördert. Schweine und das Hühnergeflügel sind für jede Haushaltung unentbehrlich. Schafe und Wassergeflügel aber werden selten gehalten. Die Bienenzucht ist ziemlich allgemein.

Der Menschenschlag erscheint hier auffallend besser als in den Bezirken Weiz und Birkfeld. Die Bewohner sind von mittlerer und großer Statur (bis 6 Fuß). Ihr Körperbau ist verschieden, teils stark und untersezt, teils mehr zart und schlank. Die Knochen sind stark entwikelt, die Hände und Füße mehr groß, die Schultern bald breit, bald schlank; immer aber zeigen sich alle Teile des Körpers harmonisch ausgebildet. Das Gesicht ist oval, die Stirne breit, die Nase mäßig stumpf, seltener spizig, das Kinn rund; die Haare sind blond oder braun, die Augen lichtgrau oder blau, seltener braun, die Zähne groß und derb, oft schadhaft. Der Hals ist öfter dik als schlank, nur selten mit Kropf behaftet. Man findet auch oft sehr schöne Körperformen unter beiden Geschlechtern. Auffallende Körpergebrechen, wie lungensüchtiger Habitus, Verkrüppelungen u. dgl. sind selten, Varikositäten an den unteren Extremitäten kommen aber häufig vor. Das Temperament ist gleichmäßig. mehr zum sanguinischen sich hinneigend, das Gemüt empfänglich für gesellige

Genüsse und Lebensfreudigkeit. Gesang, Musik und Tanz sind hier allgemein beliebt. Die Bewohner dieser Gegend, welche auch häufig mit der Stadt verkehren, sind viel freundlicher und auch geistig mehr entwikelt als die der benachbarten Gebirge. Sie sind dabei mäßig, zufrieden, religiös, gutmütig und dienstfertig, für Neuerungen mehr empfänglich — aber leider auch schon vom bösen Hauche der selbstsüchtigen, städtischen Afterkultur getroffen, welche oft die schönsten Blüten des gemütlichen Lebens versengt. Vom Kretinismus ist in diesem Bezirke keine Spur; es fehlen auch alle Fundamente dazu in dem weiten, schönen Hügellande. Wenn in einem darüber vorliegenden älteren Ausweise 16 vollkommene und 65 Halbkretinen bezeichnet werden, so beruht dies wol auf dem nämlichen Irrtume, nach welchem man auch in anderen nichtkretinischen Gegenden Blöd- und Schwachsinnige, gewöhnlich zugleich auch Schwerhörige, Taube, Taubstumme und Kropfige für Kretinen oder wenigstens Halbkretinen angesehen hat. Es ist übrigens nicht unwahrscheinlich, daß kretinische Menschen vom Gebirge der Bezirke Weiz und Birkfeld manchmal in dies Hügelland ziehen; mir ist jedoch in dieser Gegend nie ein solcher aufgefallen. Blöde, kropfige und trottelhafte Individuen finden sich nicht selten in der Gegend des Kulms in der Pfarre Pischelsdorf, so wie in einigen Gemeinden der Pfarren St. Margareten, W. Hartmannsdorf, Eggersdorf und Gleisdorf. Ursache davon dürfte vorzüglich die Verwahrlosung und schlechte Pflege der Kinder der ärmeren Klasse sein, welche frühzeitig mit Mehlbrei angestopft, oft in dumpfigen, unreinlichen Wohnungen eingespeert gehalten, und in Krankheiten (des Gehirns und der Ohren) vernachlässiget, oder durch Hebammen und Afterärzte zwekwidrig behandelt werden.

Der teutsche Sprachdialekt ist in diesem Bezirke minder rauh, als in den zwei vorigen, erscheint mehr dem der Umgebung Graz ähnlich, und streift an der südlichen Gränze schon an den weichen, sogenannten Hianzen-Dialekt mit seinen vielen Doppellauten und dem charakteristischen ui, welcher tief ins Ungarland hinzieht, wo er noch in seiner ganzen Urwüchsigkeit gehört wird. Die Kleidung unterscheidet sich nicht wesentlich von der der südl. Partie des Bez. Weiz; nur beim weiblichen Geschlechte herrscht etwas mehr Luxus. Die Wohnungen sind schon großenteils gemauert und mit Ziegeln eingedekt, zwekmäßig eingerichtet, und ziemlich rein gehalten; nur in den ärmeren und von den Straßen abseitigen Gemeinden bestehen noch untermauerte, hölzerne Wohnungen mit Rauchstuben und Stroh- oder Schindeldächern. Das Familienleben scheint sich in seiner Innigkeit durch den Einfluß städtischer Sitten, durch Erwerb- und Spekulazionsucht etwas zu lokern. Nahrung und Getränke sind so wie im südl. Teile des Bez. Weiz, nur etwas besser und schmakhafter bereitet. Auch die Gewohnheiten und Gebräuche sind dieselben, nur mehr lebendig, und in Bezug auf Vergnügungen mit mehr Fröhlichkeit gewürzt. Obwol noch mancherlei Aberglauben und Vorurteile herrschen, so sind doch die gegen die Kuhpoken-Impfung bereits selten. Der Schulunterricht wird in 6 Pfarr- und 10 Gemeindeschulen erteilt, und die 2712 Schulkinder müssen in 20 Lehrzimmern Plaz finden, so daß durchschnittlich 135 Kinder auf

1 Lehrzimmer kommen. Unter je 8 Bewohnern ist ein Schulkind. Wenn auch in den Sommermonaten viele Kinder zu Hause beschäftiget und besonders zum Viehhüten verwendet werden mögen, so ist es doch in vielen dieser Lokale nicht möglich, dieselben anders als nach Abteilungen zu halbtätigem Unterrichte unterzubringen.

In Bezug auf die herrschenden Krankheiten sind besonders im Winter, im Frühjahr und im Spätherbst Rheumatismen und Katarrhe allgemein. Triefende Augen, Schwerhörigkeit, chronische Brustkatarrhe und Diarrhöen sind häufige Folgen davon. Bei Kindern, mitunter auch bei Erwachsenen, erscheint sehr oft eine Komplikazion mit Wurmleiden, wozu vielleicht die feuchte Luft, das Trinkwasser, der Genuß vieler Mehlspeisen und das allgemeine Getränke, der Obstmost, beitragen mögen. Die Entzündungen haben an Intensität und Frequenz abgenommen, dagegen sind gastrische, katarrhös-rheumatische und nervöse Krankheiten mit ihren Nachübeln beinahe stazionär geworden. Einfache gastrische Krankheiten bis zum ausgebildeten Sabural-Schleim- und Gallenfieber sind die frequentesten, und werden gewöhnlich durch Verkühlungen und Diätfehler verursacht. Wexelfieber, ein- und dreitägige, sind in den Fluß- und Bachtälern, wo sich zalreiche versumpfte und moorige Wiesenstellen befinden, besonders im Raabtal in vielen Gemeinden heimisch, ohne jedoch bösartig zn werden. An diese reihen sich in denselben Gemeinden die tifösen Fieber an; Wasser- und Lungensucht, in Folge klimatischer Einflüsse, liefern sehr viele Todfälle. Bei Kindern kommen nebst Würmern (Askariden) oft Skrofeln, Bräune, Gehirnhöhlen-Wassersucht, bei Mädchen Bleichsucht und Krämpfe, bei Weibern Gebärmutter-Blutflüsse und Histerie vor. Auch die Sifilis ist leider nicht selten. Bedeutende Epidemien sind im Bezirke seit 30 Jahren nicht vorgekommen. Blattern, Scharlach, Masern, Keuchhusten, Tifus und Ruhr zeigten sich öfters in einzelnen Gemeinden, ohne eine besondere Ausdehnung zu gewinnen. So erschienen die Blattern in den J. 1852 und 1855 in den Pfarren Gleisdorf und Sinabelkirchen, der Scharlach 1854, die Masern 1849 und 1850, die Ruhr 1856 in mehren Pfarren, und der Tifus trat 1848, 1849 in W. Hartmannsdorf, 1851 in Sinabelkirchen und 1855 in der Pfarre Pischelsdorf auf.

An Woltätigkeit-Anstalten besteht ein kleines Armenhaus außerhalb Gleisdorf, wo 5 Arme Wohnung, Holz, Licht, und von der Gm. die Kost erhalten. Das vom Kard. Fürsterzbischof S. Gr. v. Kollonitsch in Wien i. J. 1743 gestiftete Armen-Siechenhaus in Gleisdorf ist 1849 leider eingegangen.

Das Sanitätpersonale des Bezirkes besteht aus 8 Wundärzten (in Gleisdorf und Eggerdorf je 2, in Pischelsdorf, Sinabelkirchen, St. Margareten, und W. Hartmannsdorf je 1), 1 Apotheker (in Gleisdorf), 10 Hebammen und 1 Kurschmid. Renommirte Afterärzte gibt es hier nicht, doch befaßen sich mehre Hebammen und andere Weiber so wie auch 2 Männer mit Kurpfuschereien. Die Leute halten sich hier schon mehr an ihre Chirurgen; dabei werden aber die Urinprofeten und Kurpfuscher der Nachbarschaft häufig besucht, und außer diesen hält man sich so lange als möglich an Hausmittel. Ein Abdeker befindet sich blos in der Marktgemeinde Gleisdorf.

c. Kataſtral-Gemeinden.

Die Kat.-Gemeinden des Bezirkes Gleisdorf teilen wir in 2 Partien, deren eine im Gebiete des Raabfluſſes, die andere im Gebiete des Feiſtrizfluſſes liegt.

Die Partie der Raabgegend mit den ſchönen breiten Tälern der Rabniz und Raab und den beiderſeitig anmutigen Hügelreihen, zerfällt in 4 Gemeindengruppen, welche den Pfarren Eggersdorf, St. Ruprecht, Gleisdorf und St. Margareten angehören. a) Die Gruppe von Eggersdorf breitet ſich an der Rabniz aus, und zält die Gm. 1—5) Eggersdorf (Pfarrdorf mit 2 Wundärzten), Prebach, Höf, Affenberg und Brodersdorf (4257 J., 1920 Bw.). b) Die nördliche Gruppe des Raabfluſſes gehört der Pfarre St. Ruprecht an, und ihre Gemeinden 6—7) Wolfsgruben und Fünfing (1220 J., 465 Bw.) liegen an der Weſtſeite, dagegen 8—12) Prebuch, Poſtelgraben, Wollsdorf, Wollsdorfberg und Albersdorf (2488 J., 1066 Bw.) an der Oſtſeite des Fluſſes. c) Die Zentralgruppe an der Raab mit der Pfarre Gleisdorf zerfällt in 2 Abteilungen, nämlich in die des rechten und des linken Ufers der Raab. Die Abteilung des rechten Ufers zält die Gm. 13—19) Wilfersdorf, Ludersdorf, Pircha, Flöking, Ungerdorf, Urſcha und Labuch (4077 J., 1526 Bw.), wozu noch die Gm. 20) Unterlasniz der Pfarre Neſtlbach (1311 J., 440 Bw.) kommt. In der Gm. Urſcha ſollen ſich einige kropferzeugende Quellen befinden. Die Abteilung des linken Flußufers umfaßt die Gm. 21—32) Gleisdorf, Wünſchendorf, Pirching, Wezawinkel, Hofſtätten, Gamling, Nitſcha, Nitſchaberg, Wolfsgruben, Fünfing, Arnwieſen und Kaltenbrunn (6882 J., 3304 Bw.).

Der **Markt Gleisdorf**, mit 743 Bw., iſt der Siz des k. k. Bezirksamtes, welches im aufgehobenen Piariſtenkloſter untergebracht wurde. Dieſes Kloſter, 1740 gegründet, hatte bis 1777 ein Gimnaſium. Hier beſteht eine alte Pfarre, eine Hauptſchule und ein Armenſpital Gewöhnlich praktizirte hier ein Doktor der Medizin, gegenwärtig (1859) beſteht das Sanität-Perſonale nur aus 2 Wundärzten, 1 Apotheker und 3 Hebammen. In der Nähe iſt das Schloß Freiberg. d) Die Gruppe von St. Margareten ſchließt ſich ſüdl. an die Pfarre Gleisdorf an, und enthält die 8 Gm. der Pfarre St. Margareten 33—40) Sulz, Etſchendorf, St. Margareten (Pfarrdorf mit 1 Wundarzt), Kroisbach, Goggitſch, Zöbing am rechten und Takern I. und II. Viertl am linken Ufer der Raab.

Die Partie der Feiſtrizgegend, ſüdlich an den hügeligen Ausläufern des Kulm mit einigen Talebenen an der Feiſtriz und der Ilz, läßt ſich in 5 Gruppen einteilen, von denen die 2 erſten der Pfarre Piſchelsdorf, die 3 lezteren den Pfarren Ilz, Sinabelkirchen und Windiſch-Hartmannsdorf angehören. e) Die Gruppe der oberen Ilz umfaßt den weſtlichen Teil der Pfarre Piſchelsdorf mit den Gm. 41—44) Presguts, Neudorf, Großbeſendorf, Pröbensdorf (3943 J., 1409 Bw.). f) Die Oſt-Gruppe von Piſchelsdorf enthält den öſtl. Teil dieſer Pfarre mit den Gm. 45—53) Kulming, Reichendorf, Rohrbach, Romantſchachen, Hirnsdorf, Hart, Piſchelsdorf, Gersdorf und Ober-Rettenbach (am Romerbach, Rettenbach und der Feiſtriz, 7862 J., 3635 B.).

Der **Markt Pischelsdorf** (Pischolfsdorf) am Romerbach, mit 737 Bw., hat 1 Haupt- und Dekanatspfarre und 1 Wundarzt. g) Die Gruppe des Rettenbaches mit den 3 hügeligen Gm. 54—56) Gschmaier, Gnies und Nagl (zusam. 2813 J., 1141 Bw.) folgt südl. daran, und gehört zur Pfarre Ilz. In Gnies kommt eine wenig verwendbare Art Steinkohle vor. h) Die Gr. der Pfarre Sinabelkirchen im Ilztale schließt sich weiter südwestl. an die vorige an mit den Gm. 57—63) Unter-Rettenbach, Engelsdorf, Sinabelkirchen (Pfarrort mit 1 Wundarzt), Obergroßau, Untergroßau, Frößauberg, Frößaugraben (4949 J., 1773 Bw.). i) Die Gr. des Rikschein-Bachgebietes folgt südl. daran mit den 3 Gm. 64—66) Windisch-Pöllau, Oed- und Ottendorf und Windisch-Hartmannsdorf (4842 J., 1856 Bw.). In W. Pöllau sollen kropferzeugende Quellen vorkommen. Im Pfarrdorfe W. Hartmannsdorf ist 1 Wundarzt.

B. Sanität-Distrikt Hartberg.

Dieser Distrikt liegt östl. vom Sanität-Distrikte Weiz; derselbe gränzt nördl. an den Distrikt Bruk und an Unteröstreich, südl. an den Distrikt Feldbach, dann östl. an den Eisenburger-Komitat Ungarns. Er enthält die 4 Amtsbezirke: Pöllau, Vorau u. Friedberg im Gebirgs-, und Hartberg im Hügellande. Der Flächenraum des Distriktes ist 18,4 Qd.-Ml., die Bevölkerung 49,064 Seelen in 132 Katastral- (93 Orts-) Gem. Auf jede Qd.-Ml. kommen 2669 Bw. und auf jeden Bw. 3,9 Joch Grundfläche. Alle Gebirge gehen vom zetischen Gebirgszuge in NW. und vom Werelgebirge in NO. aus, und streichen gegen S. und SO. Hauptgewässer sind die Flüße Feistriz und Lafniz, welche sich erst in Ungarn, unterhalb Fürstenfeld, unfern von der Gränze vereinigen. Zwischen diesen beiden Flüssen bewässert der in zwei Quellengebiete geteilte Savenbach den größten Teil der Bezirke Hartberg und Pöllau, und mündet erst im Bez. Fürstenfeld in die Lafniz.

Das Klima ist dem des Bezirkes Weiz ähnlich, in der Gebirgpartie der Bezirke Friedberg, Vorau und Pöllau ziemlich rauh, mit reiner, mehr trokner Luft; in der Hügelpartie des Bez. Hartberg mild und angenem, mit weicher, etwas feuchter Luft. Ausführliches hierüber kommt in der Beschreibung der Bezirke vor.

Straßen und Verbindungwege sind in diesem Distrikte: 1) Die Poststraße von Unteröstreich über Aspang, Friedberg, Hartberg, Pischelsdorf und Gleisdorf; 2) die Bezirksstraßen von Friedberg und Hartberg über Lafniz nach Vorau, und von dort weiter über Wenigzell, Ratten und St. Katharina am Haustein nach Krieglach im Mürztale; 3) die Bezirksstraßen von Fürstenfeld über Neudau nach Hartberg, über Waltersdorf nach Hartberg, und von Waltersdorf und Hartberg über Pöllau nach Birkfeld, über Ratten und Rettenegg links nach Schottwien und rechts über den Werelsattel nach Kirchberg am Werel in Oestreich; 4) mehre kleine Nebenstraßen, wie von Ilz über Obermairhofen und Waltersdorf nach Neudau, von Hartberg über St. Johann nach Albau und über Lafniz nach Pinkafeld, ferner von Friedberg nach Pinkafeld in Ungarn, und über Schäfern nach Oestreich, von Gra-

fendorf über Eichberg noch Vorau, und über Lafniz, Waldbach und St. Jakob nach Rettenegg, endlich von Hartberg durch Pöllau über die Höhe zwischen dem Egg- und Zeiseleggberg nach Miesenbach und rechts über die Berghöhen nach Ratten.

1. Amtsbezirk Pöllau.

a. Uebersicht.

Der Bez. Pöllau ist von den Bezirken: westl. Birkfeld, Weiz und Gleisdorf, südl. und östl. Hartberg, nördl. und östl. Vorau begränzt. Er bildet zum größten Teil ein von hohen Gebirgen geformtes Kesseltal mit dem Quellengebiete des westlichen Savenbaches. Das Egg- und Zeiselegg-Gebirg in NW., der hohe Rabenwald in SW. und der Masenberg in NO. bilden einen schönen Horizont, in dessen Mittelpunkte der Markt Pöllau liegt, während gegen SO. das freundliche Savental sich öffnet. Gegen S. greift der Bezirk über den Rabenwald in das Feistriztal über. Dieser Halbkreis von Gebirgen besteht aus kristallinischen Schiefern. Das ziemlich breite Auswaschungtal der Saven hat Diluvial- und Alluvial-Sedimente, und im Feistriztale schließen sich südl. von Stubenberg terziäre Formazionen an. Das Hauptgewässer bildet das Quellengebiet des westl. Savenbaches (Safenbach), welches den ganzen großen Gebirgkessel von Pöllau einnimmt. Die kleine Partie südl. von Rabenwald wird von der Feistriz und einigen kleinen Bächen bewässert.

Das **Klima** ist dem von Weiz ähnlich, jedoch milder, da hier die Hochgebirge fehlen. Die herrschenden Winde sind NO. und SW., seltener NW. Der Temperaturwexel ist häufig und grell. Hagel erscheint beinahe jährlich. Die Jahreszeiten sind wie im Bez. Weiz.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. Pöllau umfaßt 3 Qd.-Ml. und 9884 Bw. in 22 Katastral- und zugleich Orts-Gm. und 5 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. kommen 3234 Bw., und auf jeden Bw. 7 J. Bodenfläche. Die Bevölkerung ist ziemlich gleichmäßig verteilt, so daß selbst in den Gebirggemeinden kaum 4 Joch und nur im Markte Pöllau weniger als 1 Joch auf jeden Bw. entfallen.

Die **Gebirge** enthalten durchgehends kristallinischen Schiefer, vorzugweise Gneis. Dieser erhebt sich im Masenberg auf 3964, und in der Geigensteinwand des Rabenwald auf 4025 W. F. Die Beschaffenheit des Gneisgesteines ist sehr mannigfaltig, vorwaltend dünnschieferig und kleinkörnig, der Feldspat fein verteilt, aber dominirend. Im Wexel mit Glimmerschiefer ist dieser dem Gneisterrain untergeordnet. Glimmerschiefer und großfaseriger Gneis gehen oft ineinander über. Wo der Glimmer überwiegt, nimmt der Quarzgehalt zu, auch finden sich nicht selten eisenreiche Granaten eingesprengt. Auffallend quarzreich ist das Gestein in einigen Punkten der Gemeinde Prätis. Am Pöllauberge ist im grobfaserigen Gneis neben dem Feldspat auch viel Glimmer vorhanden; man bemerkt denselben auch um St. Johann und Herberstein am Kulmberge, wo die Feldspatkristalle oft über zollgroß sind. Das Auftreten solcher Gneismassen erscheint hier in einer gewissen

Abhängigkeit von den dieselben durchsezenden dioritischen Gesteinen. In Siegersdorf treten deutlich geschichtete Massen von gneisartigem Granulit hervor, und am Rabenwald zeigt sich auch feuerfester Talkschiefer (Dr. Andrae).

Der Fruchtboden ist glimmerhaltiger, loser Sandboden mit Fragmenten des kristallinischen Schiefergebirges, stellenweise zugleich mit kleinen Trümmern von Chloritschiefer gemengt, im Tale auch lehmiger Sandboden, welcher 76 %, größtenteils reinen Quarzsand, 21 % Ton, etwas Kalk und $1{,}62$ % Humus enthält. Die Höhen sind meistens mit Waldungen bedekt. Außer Obst und den gewöhnlichen Getreidearten (wie im Bez. Weiz) wird auch viel Flax, und an den südwestlichen Niederungen von Pöllauberg und Buchberg (Voggenberg), dann bei St. Johann noch ein leichter, aber guter Wein erzeugt. Als botanische Rarität auf so niederem Standpunkt ist die blauhaarige Schlüsselblume (primula villosa) zu bezeichnen. Bezüglich der Wild- und Haustiere gilt hier dasselbe wie im Bezirke Weiz, nur kommen Wildkazen selten vor.

Der Menschenschlag ist in diesem Bezirke von mittlerer Art und ziemlich kräftig. Die hiesigen Bewohner, welche fast durchgehends vom Landbau leben, sind weder von auffallend starkem Wuchse, noch kommen unter denselben Zwerge vor. Sie gleichen denen der Umgegend von Weiz, sind körperlich wolgebildet und geistig entwiklungfähig. Eigentlich kretinische, in der Oertlichkeit begründete Anlagen, obwol man solche im Bereiche des kristallinischen Schiefergebirges vermuten könnte, sind hier nicht zu finden; Leute mit ähnlichen Zuständen (besonders Blöde und Kropfige) trifft man übrigens vereinzelt, in der Ebene so wie auf den Bergen (im Ganzen selten) an. Für Schulunterricht wird durch 4 Pfarr- und 5 Gemeindeschulen gesorgt, in welchen 1014 Kinder (jeder 9. Bw.) in 10 Lehrzimmern unterrichtet werden, so daß im Durchschnitte zwar nur 101 Kinder auf 1 Lehrzimmer entfallen, in einzelnen Schulen aber, wie in St. Johann, Stubenberg und Pöllauberg, 130 bis 195 Kinder in 1 Zimmer eingepfercht werden sollen.

In ihren Beschäftigungen, Sitten und Gewohnheiten sind die Bewohner so ziemlich denen des Bezirkes Weiz gleich; auch ihr teutscher Sprachdialekt ist derselbe, nur wird er hier schon etwas mehr dem niederöstreichischen ähnlich, ziemlich rein und leicht verständlich gesprochen. Die Kleider sind den im Bez. Gleisdorf üblichen fast gleich, und man fängt an, sich mehr städtisch zu kleiden; doch zeigen sich auf den Gebirgen noch Loden-Janker und Röke. Beim weiblichen Geschlechte sieht man Kopftücher, Spenser, Kittel u. dgl., meist aus Baumwollstoffen, und leider auch Schnürmieder. Wohnungen, Familienleben, Sitten und Gebräuche sind ziemlich dieselben wie im Bez. Weiz. Auch hier will das Gesinde an abgebrachten Feiertagen nicht arbeiten, und man hält besonders viel auf Wallfahrten, Wetter-Läuten und -Schießen. Die Kost ist Früh (6 Uhr) Milchsuppe oder -Koch, Mittags (11 Uhr) Milchsuppe, Sterz, Sauerkraut, Rüben oder ein anderes Gemüse, manchmal auch Knödel, Nokerln u. dergl., dann Most und Brot. Bei Feldarbeiten wird auch um 9 Uhr Früh und um 3 Uhr Nachmittag eine Jause aus Most und Brot gegeben.

Herrschende Krankheiten sind hier die Rheumatismen und Katarrhe, wie im Bez. Weiz, und Herzfehler (Vergrößerungen, Klappen- und Ostienfehler) kommen in großer Zal vor, wahrscheinlich in Folge schwerer Arbeiten an den steilen Bergen und der vielen Verkühlungen durch den grellen Temperaturwexel. Als Epidemien traten einigemal Scharlach und Blattern, seltener Tifus und Ruhren auf. Im Jahr 1851 herrschte der Scharlach im Markte Pöllau und in den nahen Gemeinden in ziemlicher Ausdehnung, 1855 der Tifus bei St. Johann, 1856 die Blattern in Rabenwald und den nahen Gebirgsgemeinden, dann die Herbstruhr in Voggenberg und Obertiefenbach.

Als Woltätigkeit-Anstalt ist nur das Bürgerspital in Pöllau zu nennen. Das Sanitätpersonale besteht aus 2 Dokt. d. Med. (in Pöllau und Stubenberg), 1 Apotheker (in Pöllau), 4 Wundärzten (2 in Pöllau und 2 in St. Johann), 5 Hebammen und 1 Kurschmied. Auf 1 Doktor der Med. kommen 4942, auf 1 Chirurgen 2471 und auf 1 Hebamme 1976 Bw. Zwei Afterärzte stehen in großem Rufe. In Untertiefenbach ist 1 Abdeker.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Gemeinden des Bez. Pöllau gruppiren sich nach den Wassergebieten und Pfarren, und werden in 2 Hauptpartien, nämlich in die des Savenbach- und des Feistrizfluß-Gebiet geteilt.

Die Partie des Savengebietes zerfällt in die Gruppen der Pfarren Pöllau, Pöllauberg und Kaindorf. a) Die Gruppe von Pöllau nimmt das ganze westliche und nördliche Quellengebiet der Saven ein, und hat von S. nach N. und O. in bogenförmiger Reihe die gebirgigen Gemeinden: 1—6) Schönau, Hinteregg, Rabenwald, Winkel, Köppelreit und Prätis (11,682 J., 2763 Bw.), dann in der Mitte dieses Gebirgkessels von N. gegen S. die 3 Tal-Gm. 7—9) Obersaven, Pöllau und Winzendorf (3479 J, 1660 Bw.).

Der **Markt Pöllau**, mit 786 J. und 801 Bw., hat im großen Gebäude des einstigen Benediktinerstiftes die Kanzleien des k. k. Bezirksamtes, und die Dekanatspfarre; dann ist hier ein Armenspital für Gemeindeangehörige, 1 Dokt. der Medizin, 1 Wundarzt und 1 Apotheker. In der Gm. Pöllau, 500 Schritte südöstl. vom Markt, ist eine Quelle, welche beim Volke als äußerliches Augenheilmittel gilt. Das Wasser ist vollkommen ungenießbar und dem destillirten ähnlich. In der Gm. Winzendorf befindet sich beim vulgo Amesbauer ein stark hidrothionhaltiger Hausbrunn, welcher zu gewöhnlichem Hausgebrauche benüzt, keine arzneiliche Wirkung hervorbringt (S. 59). In Schönau sind 2 Teiche. b) Die Gruppe von Kaindorf schließt sich gegen S. an obige Gemeinden an mit den zur Pfarre Kaindorf gehörigen 3 Gm. 10—12) Hofkirchen, Obertiefenbach und Untertiefenbach an den südl. Ausläufern des Rabenwald (2596 J., 1178 Bw.). c) Die Gruppe von Pöllauberg mit den Gm. 13—15) Zail bei Pöllauberg, Ober-Neuberg und Unter-Neuberg (5836 J., 1916 Bw.) liegt an den westlichen Ausläufern des Masenberg. Auf dem mittleren dieser Ausläufer, in der Gm. Ober-

Neuberg, ist die imposante alte Wallfahrt-Bergkirche Maria auf dem Pöllauberg mit einer Pfarre und einer ungemein lohnenden Aussicht in die weite Umgebung.

Die Partie des Feistrizflusses, größtenteils an den südwestl. Niederungen des Rabenwaldgebirges gelegen, zerfällt in die Pfarr-Gemeindengruppen von Stubenberg und St. Johann bei Herberstein. d) Die Gruppe von Stubenberg hat die Gm. 16—19) Zail bei Stubenberg (Pfarrdorf mit 1 Dokt. der Med., welcher zugleich Patron d. Chirurgie ist, und 1 alten Schlosse), dann Voggenberg mit schön gelegenen Weingärten, den Ruinen des alten und dem neuen Schlosse Schielleiten (4851 J., 1489 Bw.). e) Die Gruppe von St. Johann bei Herberstein liegt südl. von der vorigen, großenteils an den östl. Niederungen des Kulm (3070 W. F.) mit den Gm. 20—22) Buchberg, St. Johann und Siegersberg (2152 J., 888 Bw.). In St. Johann, von wo aus man das breite, gegen S. hinziehende Feistriztal überschauen kann, ist die Pfarr und Schule im Klostergebäude der hier bestandenen unbeschuhten Augustiner untergebracht; in diesem Pfarrdorfe befinden sich auch zwei Wundärzte. In Buchberg ist das Schloß Herberstein an der Feistriz, auf einem Felsenvorsprung gebaut und umgeben von steilen Felsenabhängen.

2. Amtsbezirk Vorau.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Vorau liegt nordöstl. vom Bez. Pöllau und nördl. vom Bez. Hartberg; östl. schließt sich an denselben der Bez. Friedberg an; gegen NW. gränzt er mit dem Wasserscheidegebirge zwischen den Gebieten der Mur und Raab an die Bezirke Kindberg und Mürzzuschlag, gegen N. und NO. durch das Pfaff- und Wexelgebirge an Unteröstreich.

Das nordwestliche Wasserscheide-Gebirge mit dem hohen Stulegg, dann das Wexelgebirge mit seinen südl. und östl. Verzweigungen gehören dem kristallinischen Urschiefer-Gebirge an; nur der Pfaff schiebt seine Kalk-Ausläufer zwischen beide ein. Diese Gebirge sind sehr quellenreich; die Luft ist aber ungeachtet der vielen Wasserquellen doch nicht besonders feucht.

Das Klima erscheint im Ganzen rauh, und hat mit dem von Birkfeld große Aehnlichkeit. Die vorherrschenden Winde strömen von N. und NO. Niederschläge sind sehr häufig, ebenso Gewitter und Hagelschläge. Der Witterungwexel ist häufig und grell. Nach H. Edelbrunner's Beobachtungen ist die Luft im Stifthorizonte von Vorau um den 50. Teil dünner als in Graz, so daß der Barometerstand von Vorau zu dem von Graz wie 27″ zu $28,_{15}$″ sich verhält. Die Jahreszeiten sind denen des Bezirkes Birkfeld gleich.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. Vorau enthält $5,_7$ Qd.-Ml. und 9292 Bw. in 26 Katastral- (14 Orts-) Gm. und 9 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. kommen 1619 Bw. und auf jeden Bw. über 6 Joch. In einigen Gebirgsgemeinden ist die Bevölkerung sehr schütter, so z. B. kommen in Kaltenegg auf jeden Bw. über 16 Joch.

Die geognostischen Verhältnisse sind im Wesentlichen ziemlich dieselben wie in den Bezirken Birkfeld und Pöllau. Die nördl. Gränzscheide-Gebirge mit den Stulegg-, Geieregg- und Pretul-Alpen, dann der ihnen östl. gegenüber liegende Wexel mit seinem langen, in den Masenberg und Rabenwald ausgehenden Gebirgszuge bilden das Feistriztal von Rettenegg und Ratten, und bestehen ganz aus kristallinischem Urgebirgschiefer. Zwischen beide schieben jedoch, wie gesagt, der große und kleine Pfaff ihre Ur- und Uebergangs-Kalkmassen bis nach Rettenegg ein, und dieses Gestein tritt sogar noch zwischen Rettenegg und Ratten am rechten Feistrizufer auf. Im Rattentale kommen auch terziäre Formazionen und Braunkohlen vor. In Rettenegg und Kaltenegg wurde früher silberhaltiges Bleierz ausgebeutet. In den südl. und östl. Verzweigungen des Wexel sind mehre Mühlsteinbrüche in der Gegend von Waldbach und St. Jakob. In dieser Gegend wurde auch Eisenerz aufgefunden. An der Lafniz entspringen bei Waldbach und Mönchwald eisenhaltige Quellen, und am kleinen Pfaff in Rettenegg ist eine Stalaktiten-Höhle.

Der Boden des Bezirkes erscheint durchgehends fruchtbar. Der glimmerhaltige, okerige Sandboden am Wexel enthält 70 % Sand mit Fragmenten von Quarz und Gneis, 28% gelbbraunen, okerigen Ton, etwas kohlens. Kalk und etwa 1% Humus. Die Bodenerzeugnisse sind ganz denen der Bezirke Birkfeld und Pöllau gleich. Der Leinbau gibt ein Haupterträgniß der Gebirgwirtschaften. Das Wexelgebirg wurde vor 40 Jahren von den Naturforschern Natterer und Jahn untersucht, und an Pflanzen arm, an Tieren aber (bes. an Insekten) sehr reich gefunden. Namentlich entdekte Natterer dort eine dreizehige Eulenspezies. Früher kamen auch oft Bären vor [1]).

Die Haustiere und ihre Behandlung so wie die Bevölkerung in ihren Eigenschaften, Sitten, Gewohnheiten, in der Sprache, Bildung und in ihrer ganzen Lebensart sind mit denen des Bez. Pöllau im Wesentlichen gleich. Nur in Bezug auf die Kost kommt hier auch unter der Woche oft Schweinfleisch auf den Tisch; dafür ist das zweimalige Jausen und das Mostgetränk nur bei besonders schweren Arbeiten üblich. Kretinische Entartung existirt hier, ungeachtet des kristallinischen Urgebirges, eben so wenig als im Bez. Pöllau, obwol blödsinnige, trottelhafte und kropfige, besonders mit Schwerhörigkeit behaftete Menschen nicht selten sind. Der Schulunterricht wird in 9 Pfarr- und 2 Gemeindeschulen erteilt und von 780 Kindern (jedem 10. Bw.) benüzt, welche in 13 Schulzimmern untergebracht werden, so daß auf jedes Lehrzimmer nur 68 Kinder kommen.

Auch die Krankheiten sind von denen im Bez. Pöllau nur insoferne verschieden, als in den Pfarren Waldbach, St. Jakob und Wenigzell Lungensuchten, besonders unter den Arbeitern in den Mühlsteinbrüchen, wahrscheinlich von dem nachteiligen Staube, häufig vorkommen. An Epidemien herrschten: i. J. 1832 Scharlach mit Blattern zugleich in Ratten und Rettenegg, 1837 u. 1840 Nervenfieber in denselben Gemeinden, 1855 die Blattern in mehren Gemeinden des Bezirkes.

---

[1]) Dr. Macher, Reise auf den Wexel. Steierm. Zeitschr. N. F. V. 1. S. 100.

Die Ruhr kam noch nie epidemisch vor. Als Woltätigkeit-Anstalt ist nur das Armenspital im Schlosse Festenburg zu bezeichnen. Das Sanitätpersonale besteht aus 6 Wundärzten (in Vorau 2, in Mönchwald, Wenigzell, Ratten und Rettenegg je 1), 7 Hebammen und 2 Kurschmieden, so daß auf 1 Wundarzt in dieser Gebirggegend 1548, und auf 1 Hebamme 1342 Bw. kommen. Ein Afterarzt aus Neuwald in Oestreich treibt hier sein Unwesen; auch sind im Bezirke 2 kurpfuschende Weiber, Abdeker aber keine.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Gemeinden des Bez. Vorau lassen sich in 2 Hauptpartien abteilen, und zwar nach den Flußgebieten der Feistriz und Lafniz, zwischen welchen ein südwestl. Ausläufer des Wexelgebirges mit der Hofalpe sich einschiebt, und das ganze Quellengebiet der Lafniz einschließend, im Egg zwischen Pöllau und Miesenbach östl. den Masenberg bildet, und in vielen Verzweigungen zwischen der Lafniz und der Saven sich verliert.

Die Feistrizpartie hat nur a) die Gruppe der oberen Feistriz mit folgenden 3 Gemeinden: 1) Rettenegg (Rättenegg, 7548 J., 764 Bw.) im Quellengebiete der Feistriz mit dem hohen Stulegg (5625 W. F.) und dem großen und kleinen Pfaff (4806 und 4458 W. F.), einem Pfarrdorfe mit 1 Wundarzte, 1 Sensenfabrik und anderen bedeutenden Eisenwerken. Hinter dem Gasthause dieses Dorfes entspringt, bei 2 Qd.-F. mächtig, ein Bächlein mit lauem Wasser, welches im Winter nicht einfriert. Von hier führt auch eine Straße über den Wexelsattel nach Oestreich und links, dem Bach entlang, eine zweite nach Spital. Im kleinen Pfaff ist eine merkwürdige Stalaktitenhöhle, welche einen kleinen See enthält, und erst i. J. 1826 von H. Zeilinger aufgefunden, später von Weidmann und Schmidl beschrieben wurde. Man will in derselben auch Bären- und Schlangenknochen angetroffen haben. Auf der Höhe des Stuleggberges ist eine schönere Rundschau als selbst auf dem Schneeberg. 2) Ratten-Kirchenviertel (Kirchenviertl II. 1827 J., 291 Bw.) mit einem Pfarrdorf und 1 Wundarzt. 3) Grubbauernviertel (2980 J., 406 Bw.) an der Feistriz und 4) Kathrein (1829 J., 323 Bw.) an der Alpstraße (Alpsteig) nach Krieglach mit 1 Pfarrdörfchen am Hirschbach.

Die Lafniz-Partie bildet einen von dem oberwähnten westl. und einem südl. Ausläufer des Wexel umsäumten Gebirgskessel, und umfaßt die Gm.-Gruppen von St. Jakob, Waldbach und Mönchwald an den südwestl. Ausläufern und Niederungen des Wexelgebirges, dann die Gruppen von Wenigzell an den östl. und von Vorau an den östl. und nördl. Ausläufern der ersterwähnten halbkreisförmigen, von der Hofalpe ausgehenden Bergkette, endlich die zur Pfarre Grafendorf gehörige Gruppe an den nordöstl. Ausläufern dieses Gebirges.

b) Die Gruppe von St. Jakob schließt sich mit der Gm. 5) Kaltenegg (7623 J., 479 Bw.) an die von Rettenegg an, berührt die Gränze von Oestreich besonders durch das Wexelgebirg (5497 W. F.), greift auch in das Feistrizgebiet

31*

über und nimmt mit den Gm. 6—8) Kirchenviertel I. (Pfarrort St. Jakob), Filzmoos und Steinhöf (3760 J., 663 Bw.) den südl. Bergzug von Ratten ein, dessen höchster Punkt der Eggberg (3826 W. F.) ist. An der Straße von St. Jakob nach Rettenegg bricht feuerfester Talkschiefer, und man kann hier den Uebergang des Talkschiefer in Glimmerschiefer und in Gneisschiefer beobachten. c) Die Gruppe von Waldbach enthält die Gm. 9—11) Rieglerviertel, Schriempf und Arzberg (3220 J., 675 Bw.) und in lezterer das Pfarrdorf Waldbach, wo in der Nähe Eisenerze vorkommen sollen, und auf dem Pfarrgrunde an der Lafniz eine eisenhältige Quelle entspringt, welche vorteilhaft auf die Verdauung wirken soll. d) Die Gruppe von Mönchwald hat nur die Gm. 12—13) Schmidtviertel und Karnerviertel (zus. 6042 J., 793 Bw.). Im Karnerviertel ist das Pfarrdorf Mönchwald, mit 1 Wundarzt und einer eisenhältigen Quelle an der Lafniz, welche die Kiesel dieses Baches weithin mit rötlichem Oker überzieht; dann das Felsenschloß Festenburg mit 1 Lokalie und 1 Armenspital, wo 7 arme und gebrechliche Pfründner wohnen, und von dem Erträgnisse eines kleinen Kapitals mit Geld beteilt werden.

e) Die Gruppe von Wenigzell liegt südl. von St. Jakob, und umfaßt die Gm. 14—17) Sichart, Kandelbauer, Sommersgut und Pittermann (6131 J., 1114 Bw.) mit dem Pfarrdorf Wenigzell im Pittermannviertl, wo auch ein Wundarzt sich befindet.

f) Die Gruppe von Vorau hat die 6 Kat.-Gm. 18—23) Puchegg und Schachen an den nördl. Abhängen des Masenberg (3964 W. F.), Vornholz, an einem nördl. Ausläufer dieser Bergkette, Riegersbach, dann Rainberg (Ranberg) an den östl. Niederungen des lezteren und Vorau in der Mitte dieser Gruppe (13,936 J., 3093 Bw.).

Der **Markt Vorau**, mit dem Augustiner-Chorherrenstifte, hat 106 Häuser und 638 Bw. Hier ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, eine Dekanatspfarre, 1 Spital nebst 2 Wundärzten. Das Stift hat eine ausgezeichnete Bibliothek, ein Naturalien- und fisikalisches Kabinet. In Rainberg ist eine Lokalie.

g) Die östlichste Gruppe enthält nur die Gm. 24—26) Lebing, Kleinschlag und Schnellerviertel (2481 J., 661 Bw.) an den Höhen gegen das Schloß Eichberg zu, welche zur Pfarre Grafendorf gehören.

3. Amtsbezirk Friedberg.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Friedberg folgt nordöstl. auf den Bezirk Vorau, gränzt nördl. an das Eisenburger-Komitat Ungarns und südl. an den Bezirk Hartberg. Das einzige Gebirge ist der Wexel mit seinen östl. und einigen südl. Ausläufern, welche sämmtlich dem quarzig-kristallinischen Urgebirge angehören. Von Friedberg südl. schließt sich die terziäre Formazion an. Vom Wexelgebirge rauschen gegen S. die Gebirgsbäche von Festenburg und St. Lorenzen zwischen tiefen Bergschluchten der Lafniz zu; an der Ostseite wendet sich der Pinggaubach gegen Ungarn hin, und nimmt von N. her den Tauchenbach und den Schäferbach auf.

Das Klima dieses gebirgigen Bezirkes ist ziemlich rauh, jedoch etwas milder als das des Bez. Vorau, besonders gegen O., wo die terziären Formazionen beginnen. Die Luft zeigt sich ungeachtet der vielen Quellen mehr troken. Die vorherrschenden Winde sind N. und NO., die Niederschläge mäßig, Gewitter selten und schnell über die Gebirge gegen O. ziehend. Sparberegg (Gebirgsgemeinde) wird öfters vom Hagel getroffen, andere Gm. selten. Der Barometerstand wird durchschnittlich auf 27 W. Z. angegeben. Der Winter beginnt zwar erst im Dezember und endet mit dem März; dann aber kommt ein Nachwinter, welcher oft bis zum halben Mai dauert. Schneestürme und Verwehungen der Straßen sind häufig.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Friedberg hat $3{,}_4$ Qd.-Ml. mit 7516 Bw. in 22 Katastral- (9 Orts-) Gm. und 8 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. kommen 2126 Bw. und auf jeden Bw. $4{,}_5$ Joch. Auf den Gebirgen ist die Bevölkerung viel geringer; so kommen z. B. in Tanzegg 14 J. auf jeden Bewohner.

Der Boden ist überall fruchtbar. Die Bodenerzeugnisse unterscheiden sich von denen des Vorauer-Bezirkes nur dadurch, daß hier in den terziären Niederungen sogar schon Mais, und an geschüzten Stellen auch Haiden gedeiht. Am Schloßhügel von Talberg bringt selbst die Weinrebe noch süße Beeren.

Auch die Bewohner mit ihren Sitten und Gebräuchen und ihrer ganzen Lebensweise sind von denen des Bez. Voran nicht verschieden. Kretinische Entartung besteht hier nicht, obwol Blödsinnige, so wie kropfige und schwerhörige Halbtrottel nicht selten sind. Der teutsche Sprachdialekt ist ebenfalls der im Bez. Vorau übliche, nur streift er hier schon mehr an die unteröstreichische Mundart. Schulunterricht erhalten 727 Kinder (jeder 10. Bw.) in 9 Lehrzimmern der 4 Pfarr- und 2 Gemeindeschulen, so daß 80 Kinder auf 1 Lehrzimmer kommen.

Krankheiten zeigen sich hier gleichfalls dieselben, wie im Bez. Vorau. Der entzündliche Charakter ist vorherrschend, doch erscheint der Tifus fast jährlich in einer oder der anderen Gemeinde. In den Jahren 1831 und 1841 herrschte diese Krankheit epidemisch in Schaueregg, einer hochgelegenen Gebirgsgemeinde, und i. J. 1837 in Talberg, Dechantskirchen und Hohenau epidemisch. In Friedberg ist ein Spital für arme Bürger. An Sanitätpersonen sind im Bezirke: 3 Wundärzte (in Friedberg, Dechantskirchen und Schäfern) und 4 Hebammen, wonach auf 1 Wundarzt 2502, und auf 1 Hebamme 1879 Bw. kommen. Abdeker ist keiner im Bezirke; 1 Kurpfuscher wurde i. J. 1857 abgestraft.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Katastral-Gemeinden des Bez. Friedberg teilen sich nach den Wassergebieten der Lafniz und der Pinggau in 2 Partien.

Die Lafniz-Partie hat die Gemeinden-Gruppen von St. Lorenzen und Dechantskirchen. a) Die Gemeindengruppe von St. Lorenzen liegt an den südl. Ausläufern des Wexelgebirges, und zält die Kat.-Gm. 1—3) Köppel an der

Schwarzlafniz mit dem östl. Teil des Wexel, St. Lorenzen (Pfarrdorf) und Auerbach (9183 J., 1266 Bw.). b) Die Gruppe von Dechantskirchen schließt sich östl. an die vorige an mit den Gm. 4—7) Hohenau, Schlag, Kroisbach und Dechantskirchen (5848 J., 1429 Bw.). Im Pfarrdorf Dechantskirchen ist 1 Wundarzt und nahebei das Schloß Talberg.

Die Pinggau-Partie folgt nordöstl. darauf, und zerfällt in die Gemeinden-Gruppen von Friedberg und Schäfern. c) Die Gruppe von Friedberg mit den 9 Gm. 8—16) Schaueregg, Baumgarten, Wiesenhöf, Schwaighof, Friedberg, Pinggau, Ehrenschachen, Haideggendorf und Sinnersdorf (12,606 J., 3265 Bw.) nimmt die südöstl. Niederungen des Wexel ein, ist in ihren nördl. Teilen ganz gebirgig, gegen Ungarn zu hügelig und im Pinggautale zum Teil eben.

Die **Stadt Friedberg** liegt auf einem ansehnlichen Hügel in der Mitte des Bezirkes, an der Gleisdorf-Aspanger-Poststraße, hat 76 Häuser und 800 Bw. Hier ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, eine Dekanatspfarre, 1 Armenspital und 1 Wundarzt. In Pinggau ist eine Filialkirche. Die Gm. Sinnersdorf schiebt sich wie eine Halbinsel nach Ungarn ein, und Ehrenschachen (Bärnschachen) gränzt ebenfalls an Ungarn. d) Die Gruppe von Schäfern, an den östl. Niederungen des Wexel, ist die östlichste des Kreises, und enthält vorzüglich im Gebiete des Schäfer- und Tauchenbaches die 6 Gemeinden 17—21) Schäfern (Pfarrdorf und 1 Wundarzt), Knolln, Anger, Elsenau (mit dem Schlosse Bärenegg), Tanzegg und Sparberegg (6768 J., 1556 Bw.). In der Nähe von Schäfern bricht schöner Serpentinstein.

4. Amtsbezirk Hartberg.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Hartberg liegt südl. von den Bez. Vorau und Friedberg, gränzt westl. an die Bez. Gleisdorf und Pöllau, südl. an den Bez. Fürstenfeld und östl. an das Eisenburger-Komitat Ungarns. Er wird vom Masenberg und seinen östl. Ausläufern mit dem Löffelberg und Ringkogel in S., dann vom Pankraziberg und dem Buchberg in N. beherrscht. Oestlich bildet der Lafnizfluß die Gränze gegen Ungarn, dann folgen die Bachgebiete der Lungiz, der Hartberger-Saven und des Krainbaches, des Löffelbaches und des Schrekbaches, endlich der Pöllauer-Saven in westlicher Richtung aufeinander bis zum Feistrizfluß. Das ganze Masenberg-Gebirge mit dem Ring, dem Pankraziberg u. s. w. hat Gneisformazion, am lezteren wird auch Granit gebrochen. In der Gegend des Krainbaches kommt auch ein porfirartig grobkörniger Granit vor, welchen schon die Römer benüzten; denn ich fand im Dorfe Löffelbach vor einem Hause, wo ich auch andere römische Denkmäler, darunter einen Ziegel mit leserlicher Inschrift entdekte, einen aus diesem Gesteine roh gemeiselten Löwen, welcher zugleich mit den Römerziegeln ausgegraben wurde. Die ganze Süd- und Ostpartie des Bezirkes ist terziäre Formazion. Der Ringkogel bietet eine schöne Rundschau.

Das Klima ist ziemlich milde, besonders da der Bez. nördl. durch hohe

Mittelgebirge geschüzt ist, und ein stärkerer Windzug von N. her nur im Lafniztale strömt. Vorherrschend sind die Winde von NO., W. und SW. Die Luftfeuchtigkeit ist gering, die Niederschläge sind mäßig. In den Jahren 1855 und 1856 waren im Durchschnitt jährl. 217 heitere, 78 trübe, 48 regnerische Tage; 14mal Schnee, 16mal Gewitter und 1mal Hagel. Windige Tage waren 53 und 1mal raste der Sturm. Die mittlere Temperatur ist über + 8° R., der mittlere Barometerstand nach 20jähriger Beobachtung $27,_{88}$ W. Z. Die größte Hize war im Juni und August 1834 mit + 30° R. und die größte Kälte im Jänner und Dezember 1840 mit — 18° R. Die Hize steigt übrigens fast jährl. auf + 25 bis 28° und die Kälte auf — 13 bis 17° R. In der Vegetazion ist dieser Bezirk dem der Umgebung Graz um einige Tage voraus, weil hier die scharfe Luftströmung des Murtales fehlt.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Hartberg umfaßt $6,_1$ Qd.-Ml. mit 22,372 Bw. in 62 Katastral- (51 Orts-) Gm. und 13 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. kommen 3643 Bw., und auf jeden Bw. $2,_7$ Joch. Ungeachtet der vielen Gebirgspartien ist die Bevölkerung ziemlich gleichmäßig verteilt.

Unfruchtbarer Boden ist nirgends. Die Fruchterde ist in den Gneisgebirgen sandig, wie in den Bez. Pöllau und Vorau, daher für den Weinbau sehr geeignet, welcher ziemlich weit nördlich hinauf noch betrieben wird, obwol er dort schon ein übermässig saueres Produkt liefert. In den terziären Hügel- und Talstreken ist der Sand sehr mit Lehm gemischt. Die Täler sind mit blauem, glimmerigen, festen Lehm (Tegel) ausgefüllt, und enthalten auch Leitha-Kalk. Dieser kommt im Lungiz-Gebiete konglomeratartig vor, und ist besonders bei Schildbach, Löffelbach und im Totterfeld (Tottichfeld) reich an Konchilienresten. Diese Kalklager sind im Totterfeld besonders mächtig, und werden vorzüglich zum Kalkbrennen benüzt. Die Höhe von Siebenbrunn fällt wahrscheinlich noch in den Leitha-Kalkzug. Der Kalk sondert sich in regelmäßige, oft über 14 Zoll mächtige Blöke, welche manchmal durch dünne Mergellager geschieden sind. Bei Reitenau, unweit Grafendorf, sind Spuren von Grafit und Braunstein. Moorige und moosige Stellen sind im „G'moos" bei Hartberg, in den beiden Saventälern und im Lafniztal. Vorzugweise sandig sind die Gm. am Ring und Masenberg, lehmig im Höhenzuge von Lemberg und St. Magdalena, damerdig in den Umgebungen von Hartberg und Kaindorf. In Habersdorf ist eine eisenhältige Quelle und in Erdwegen ein Kräzwasser.

Die Niederwaldungen zeigen hier nebst dem Nadelholz auch Laubholz, besonders Buchen. Weingärten bedeken die Anhöhen, Obst gedeiht viel und gut, so wie auch alle Getreidearten des milderen Unterlandes fortkommen. Nebst Hornvieh werden hier auch Pferde von festem Schlage gezüchtet, wozu eine Beschälstazion in Hartberg ist. Schweine und Federvieh werden vorzüglich nur für den eigenen Hausbedarf gehalten. Unter den gewöhnlichen Jagdtieren kommen auch Rehe und auf dem Masenberg Auerhähne vor.

Der Menschenschlag ist in der ganzen Terziärgegend ein vorzüglicher, mit vielen schönen Körpergestalten. Auch die geistigen Fähigkeiten der Bewohner können vorzüglich genannt werden, und es ist zu bemerken, daß aus dieser Gegend viele ausgezeichnete Männer hervorgegangen sind [1]). In den Gebirgsgemeinden ist der Wuchs kleiner, der Kopf oft unverhältnißmäßig groß, die Hälse sind nicht immer von Kröpfen rein, Kretinismus kommt gar nicht, Blödheit selten vor; doch scheint sich die Zal der Irrsinnigen zu mehren. Die Kleidung ist dieselbe wie in den Bezirken Pöllau und Gleisdorf, nur fröhnen die Dienstboten zu sehr dem Luxus. Die meisten Wohnhäuser sind gemauert und mit Ziegeln gedekt; nur abseitig und auf den Gebirgen sind noch Rauchstuben und Strohdächer. Es ist aber der Uebelstand zu bemerken, daß die Wohnhäuser mit den Stallungen gewöhnlich neben einander gebaut, durch das Einfahrtor und die Scheuern mit einander verbunden sind und in der Mitte den Dunghaufen haben, was gesundheitwidrig ist. Das Familienleben ist noch so patriarchalisch wie in den meisten Bezirken des Kreises. Die Nahrung liefert hauptsächlich der eigene Grund und Boden. Sie ist von der in den Bezirken Gleisdorf und Pöllau üblichen nicht verschieden. Selchfleisch mit Sauerkraut ist an Sonntagen und bei schweren Arbeiten eine besonders beliebte Speise; vorherrschend sind ausgiebige Mehlspeisen. In ihren Sitten und Gewohnheiten sind die Bw. denen der Bez. Pöllau und Gleisdorf gleich. Ihre Mundart ist angenem und verständlich, beinahe gleich mit der des Bez. Friedberg; nur wird sie südl. an der ungarischen Gränze mehr gedehnt. Eine gute Gewohnheit ist der herrschende Heimgang und die Aufname der Geschwister im Falle der Not in die Heimatbehausung. Schulbildung findet man allgemein verbreitet. Der Unterricht wird in 11 Pfarr- und 9 Gemeindeschulen erteilt, in welchen 28 Lehrzimmer für 2883 Kinder (jeden 8. Bw.) verwendet werden, so daß auf jedes Lehrzimmer durchschnittlich 103 Kinder kommen, welche Zal sich in einzelnen Schulen viel höher (z. B. in St. Magdalena auf 191) steigert.

Obwol der Gesundheitzustand im Allgemeinen ein günstiger ist, so kommen doch in den rauhen Jahreszeiten, in Folge scharfer NO. Winde, häufig rheumatische und katarrhöse Affekzionen mit ihren bekannten Folgen vor, besonders aber sind die gastrischen und Schwächekrankheiten häufig, zu deren Verschlimmerung die vielen moorigen Wiesenstreken bei Hartberg, Savenau, Wört, Neudau u. s. w. durch ihre schädlichen Dünste beitragen dürften. Die Katarrhfieber nemen leicht einen Schwächecharakter an. Wexelfieber gibt es fast immer, und zeitweise nemen auch andere Krankheiten einen intermittirenden Tipus an. Gastrische und Wexelfieber, dann Wurmsucht kann man in den tiefer liegenden Gegenden beinahe als endemisch annemen. Epidemien wurden beobachtet: Sommer-, Herbstruhren in den Jahren 1830 in Hartberg, Neudau und Neuberg, 1837 bei Neudau in

---

[1]) Dr. Macher. Abriß einer Geschichte der Stadt Hartberg. (Steierm. Zeitschrift N. F. 6. Jahrg. 1840, 1. Heft S. 29.) — J. C. Hofrichter. Pfarr-Chronik von Hartberg. Graz 1859.

größerer Ausdehnung (seither erschien die Ruhr alle etliche Jahre wieder); Blattern 1831, 1833 und 1839 ebenfalls in bedeutender Ausdehnung (seither öfters unbedeutend); der Abdominal-Tifus in der Stadt Hartberg, wo der vierte Teil der Bewohner erkrankte und 24 dem Uebel erlagen, dann die Masern, 1842 ziemlich bösartig. Die orientalische Cholera brach i. J. 1832 von der ungarischen Gränze in das Dorf Wört ein, wo von 16 Kranken 8 starben; 1849 wurde sie aus Ungarn in Hartberg eingeschleppt, wo von 6 Kranken 2 starben; 1855 forderte diese Seuche in Neudau 12 Opfer.

Versorgunganstalten sind: 1 Bürgerspital und 1 Krankenhaus in Hartberg. Das Sanitätpersonale des Bez. besteht aus 2 Doktoren (in Hartberg und Waltersdorf), 1 Apotheker (in Hartberg), 8 Wundärzten (in Kaindorf 2, in Hartberg, Grafendorf, Unterrohr, Neudau, Waltersdorf und Ebersdorf je 1), 9 Hebammen und 1 Kurschmied. Es kommen sohin auf 1 Doktor 11,186, auf 1 Wundarzt 2796 und auf 1 Hebamme 2486 Bw. Abdeker sind in Hartberg und Neudau, Afterärzte aber keine bekannt. (Dr. Holler.)

c. Kataſtral-Gemeinden.

Die Kat.-Gm. des Bezirkes Hartberg zerfallen in 4 Partien. Diese sind: 1) Das Quellengebiet des Lungiz- und kleinen Savenbaches, 2) das Bachgebiet der kleinen Saven, 3) die Partie des Lungizbaches und des Lafnizflußes, endlich 4) die der großen Saven und der Feistriz.

Das Quellengebiet des Lungiz- und kleinen Savenbaches (Ost-Saven) gehört beinahe ganz zur Pfarre Grafendorf, schließt sich südl. an die Bezirke Vorau und Friedberg an, wird westl. und nördl. durch die Ausläufer und Niederungen des Masenberg (3964 W. F.) gebildet, und gränzt östl. durch die Lafniz an Ungarn. Sie enthält nur a) die Gruppe von Grafendorf mit den Gm. 1—11) Eichberg (am Berg mit einem Schlosse), Rohrbach, Lafniz (am Lafnizfluß), Gräflerviertl, Wagendorf und Oberlungiz (am Lungizbach), Stambach mit dem Schlosse Reitenau, Erdwegen mit dem Schlosse Kirchberg am Wald, Grafendorf, Seibersdorf und Obersaven am Savenbach (11,288 J., 3360 Bw.). In der Gm. Erdwegen, am Höhenzug nahe an der Straße von Grafendorf nach Vorau, quillt ein Brünnlein auf, welches in der Gegend „Kräzwasser" genannt wird. Es erzeugt nämlich, wenn es getrunken wird, einen Ausschlag, und enthält nach einer Analise des Hrn. Protomedikus v. Vest (vom Jahre 1838) Okrain- oder Quellsäure (ähnliche Wirkungen sollen auch viele Quellen der Sölzerbäche im Ennsgebiete haben). Im Pfarrdorfe Grafendorf ist 1 Wundarzt.

Die Partie des kleinen Savenbaches wird vom Ringkogel (2482 W. F., nordwestl. an Hartberg) beherrscht, und besteht aus den Gemeindengruppen des Savenbaches und des Schrekbaches in der Pfarre Hartberg, dann den Anhöhen von Lemberg in der Lokalie St. Magdalena. b) Die Gruppe des kleinen Saventales enthält die Gm. 12—25) Staudach, Penzendorf (mit vielen römischen und keltischen Grabhügeln), Ring, an den südöstl. Ausläufern des Masen-

berges, größtenteils vom Krainbache bewässert, dann Wolfgrub, Eggendorf (mit dem Schlosse Klafenau), Hartberg mit 2 Vorstädten, Habersdorf, Savenau, Schölbing, Hopfau, Oberbuch und Unterbuch im Saventale selbst (10,897 J., 6629 Bw.).

Die **Stadt Hartberg** liegt auf einer sanften Anhöhe an den mit Weingärten bedekten östl. Niederungen des waldigen Ringberges, hat sammt der Grazer- und Ungar-Vorstadt einen Flächenraum von 1056 J. und 1145 Bw. Die Stadt selbst enthält nur 20 Joch. Hier ist der Siz des Bezirksamtes und zugleich Untersuchunggerichtes (für die Bez. Hartberg, Pöllau, Vorau und Friedberg), eine Haupt- und Dekanatspfarr, eine Hauptschule mit 4 Klassen, welche von nahezu 500 Kindern besucht wird, ein Bürgerspital, ein Krankenhaus mit einem bedeutenden Fonde, welcher zur Friedensfeier i. J. 1814 gegründet wurde, eine Armen-Krankenstiftung, dann eine öffentliche Sparkasse (gegründet i. J. 1845 und bestätiget durch Erl. des Ministers des Innern vom 4. Nov. 1858), welche nach dem veröffentlichten Ausweise vom 7. März 1859 an Einlagskapitalien 118,380 fl. KM. verzinslich angelegt hatte, einen Reservefond von 4954 fl. KM. besaß, und von der Stadtgemeinde besorgt wird. An Sanitätpersonen befinden sich in der Stadt 1 Doktor d. Med. als k. k. Bezirksarzt, 1 Wundarzt und 3 Hebammen. In der Ungar-Vorstadt ist ein Teich. Zwischen der Stadt und der Gemeinde Savenau befindet sich ein sumpfiges Tal (wahrscheinlich einst ein See), welches aber schon großenteils entsumpft ist, und eine ziemlich mächtige Torfkruste hat. In der Grazer-Vorstadt besteht ein Kapuzinerkloster und die Wallfahrtkirche Maria-Lebing mit einem geistlichen Benefizium.

c) Die Gruppe des Schrekbaches liegt südwestl. von der vorigen, an den Niederungen des Ringkogels und des Löffelberges am Schrekbach und Löffelbach. Sie zält die 7 Gm. 26—32) Schildbach, Löffelbach mit dem Schloß und geistl. Benefiziat Neuberg, Flattendorf mit der Filialkirche St. Anna, Mitterdombach, Siebenbrunn, Wenigreut und Unterdombach (5734 J., 1812 Bw.). In Löffelbach befinden sich merkwürdige römische Altertümer. In dieser Gemeinde beginnen auch die Muschelkalklager, welche sich eine bedeutende Streke nach S. ziehen, während der Löffelberg noch ganz der Gneis- und Glimmerschieferformazion angehört.

d) Die Gruppe von St. Magdalena nimmt die Anhöhen östl. am Savental ein, und umfaßt nur die 3 Gm. 33—35) Weinberg, Lemberg und Längenbach (1353 J., 806 Bw.). Sie gehören zur Lokalie St. Magdalena in Lemberg.

Die Partie der Lungiz und Lafniz zieht sich von Unterlungiz südl. bis Neudau hin, und wird vom Lafnizflusse gegen Ungarn begränzt. Sie enthält 4 Gruppen, welche den Pfarrbezirken St. Johann in der Haide, Unterrohr, Wört und Neudau angehören.

e) Die Gruppe von St. Johann hat nur die 2 Gm. 36—37) Unterlungiz und St. Johann, leztere mit einem Pfarrdorf (3005 J., 670 Bw.). f) Die Gruppe von Unterrohr zält die 2 Gm. 38—39) Oberrohr u. Unterrohr, mit 1 Wundarzt im Pfarrdorfe Unterrohr (2908 J., 687 Bw.). g) Die Gruppe der Pfarre Wört mit dem gleichnamigen Pfarrdorf an der ungarischen

Gränze hat die einzige Gemeinde 40) Wört (1892 J., 514 Bw.). Hier war früher 1 Wundarzt. Die Lafniz, welche sich oberhalb Wört mit der Lungiz vereinigt, ist hier durch Mühlwerke so gehoben, daß die nahen Wiesen moorig werden, und durch ihre Ausdünstung die Wexelfieber begünstigen, was auch Mitursache gewesen sein mag, daß i. J. 1832 die Cholera hier Eingang fand. h) Die Gruppe von Neudau besteht aus den 2 Gm. 41—42) Unter-Limbach und Neudau (zus. 2372 J., 777 Bw.). Im Pfarrdorfe Neudau ist 1 Wundarzt, 1 Schloß, 1 Baumwoll-Spinnfabrik nebst einigen Fischteichen. Auch in der Gegend von Neudau bestehen in Folge häufiger Stauungen der Gewässer durch Mühlen und andere Wasserwerke viele moorige Streken, so daß hier die Wexelfieber endemisch herrschen, auch i. J. 1855 selbst die Cholera eingedrungen ist, und viele Opfer gefordert hat.

Die Partie der großen Saven, welche von Pöllau kommend, vor Waltersdorf mit der kleinen Saven sich vereiniget, dehnt sich westl. bis zur Feistriz aus, und besteht aus den Gemeinden-Gruppen von Waltersdorf, Ebersdorf und Kaindorf, welche zu den gleichnamigen Pfarren gehören. i) Die Gruppe von Waltersdorf umfaßt die 10 Gm. 43—52) Rohr und Oberleimbach an der Gränze der Pfarren Neudau und St. Magdalena, Wagerberg an der östl., Leitersdorf, Hohenbrugg, Neusiedl, Hart und Waltersdorf an der westl. Seite der großen Saven, dann Sebersdorf und Geiseldorf an der kleinen Saven (10,861 J., 3707 Bw.). Diese Gegend zeigt sich sehr schön und fruchtbar. In Waltersdorf ist eine Dekanat-Pfarre, 1 Doktor d. Medizin und 1 Wundarzt. In Sebersdorf nächst dem Zusammenfluß der beiden Savenbäche endet der lange, westl. vom Löffelberg bei Neuberg ausgehende Hügelrüken, welcher zwischen dem Schrekbache und dem großen Savenbache hinzieht. k) Die Gruppe von Ebersdorf schließt sich nördl. an die obige an mit den 3 Gemeinden 53—55) Neustift (Schloß Obermairhofen), Ebersdorf und Wagenbach (3531 J., 1313 Bw.). Im Pfarrdorfe Ebersdorf ist gewöhnlich 1 Wundarzt, kann sich aber in dieser Nähe von Waltersdorf und Kaindorf, wo 1 Arzt und 3 Wundärzte sind, schwer halten. Das Savental ist hier breit und fruchtbar. l) Die Gruppe von Kaindorf liegt westl. und nördl. von Ebersdorf, und greift mit den Gm. 56—58) Kaibing, Hofing und Blaindorf (2007 J., 1087 Bw.), welche zu den Pfarren St. Johann bei Herberstein, Pischelsdorf und Steinbach gehören, in das Feistriztal über. Der Pfarre Kaindorf sind zugeteilt die Gm. 59—62) Hartl, Kopfing, Kaindorf und Dienersdorf (zus. 6245 J., 2126 Bw.). Im Pfarrdorfe Kaindorf sind 2 Wundärzte. Die ganze Gegend ist fruchtbar und großenteils hügelig.

C. Sanität-Distrikt Feldbach.

Der Distrikt Feldbach liegt südl. von den Distrikten Hartberg und Weiz, gränzt östl. an Ungarn, westl. an die Distr. Umgebung Graz und Leibniz, südl. an die Distr. Leibniz und Radkersburg, und nimmt das terziäre Gebiet an den lezten südöstl. Ausläufern des Schökel und der zetischen Gebirge in den unteren Flußregionen der

Raab, der Feistriz und der Lafniz ein, welche beiden lezteren sich erst unterhalb Fürstenfeld mit einander, und dann bei St. Gotthard in Ungarn mit dem Raab-gebiete vereinigen.

Dieser Distrikt besteht aus den 4 Amtsbezirken: Kirchbach, Feldbach, Fehring und Fürstenfeld, und greift in den drei ersten Bezirken am Wasserscheide-Bergzug auch in das Stromgebiet der Mur über. Er hat einen Flächenraum von $17{,}_1$ Qd.-Ml. und 75,648 Bw. in 175 Katastral- (145 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. kommen 4424 Bw., und auf jeden Bw. $2{,}_2$ Joch. In geognostischer Beziehung ist dieses terziäre Hügelland nicht nur durch rein neptunische Niederschläge, sondern auch durch vulkanisch-neptunische Gebilde merkwürdig, aus welchen vortreffliche Heilquellen hervorsprudeln.

Die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse dieses Distriktes sind die der mittleren Südpartie des Grazer-Kreises überhaupt. Die Luft ist mehr feucht, die vorherrschenden Luftströmungen kommen von N. und NW. Die atmosfärilischen Niederschläge sind bedeutend. Reif zeigt sich gewöhnlich Anfangs Mai, selten im Herbst. Gewitter kommen in der Regel aus NW., und richten oft bedeutende Verwüstungen an. Tiefer und lang anhaltender Schnee ist eine Seltenheit. Die Täler der Lafniz, Saven, Ilz und Raab sind stellenweise etwas sumpfig, und bewirken durch ihre Ausdünstungen häufig Fieberkrankheiten. Die trokenen Jahre sind immer fruchtbarer als die nassen. Die mittlere Temperatur steht zwischen + 8 und $8{,}_3$° R. Die Vegetazion ist lebhaft. Der Frühling tritt im März ein, und ist zeitweise frostig, fast immer naßkalt. Der gewöhnlich sehr heiße Sommer ist reich an Gewittern. Im September beginnt der freundliche Herbst, welcher aber bald neblig und feucht wird. Im Dezember tritt der Winter ein. Er ist Anfangs naßkalt, von Schneegestöber begleitet; erst im Jänner kommt anhaltender Schnee mit trokener Kälte; auch der Februar bringt oft noch viel Schnee, wird aber gegen Ende fast immer naßkalt.

Als Straßen und Verbindungwege sind in diesem Distrikte zu bezeichnen: 1) Die Poststraße von Gleisdorf über St. Margareten, Feldbach und Fehring nach St. Gotthardt in Ungarn, dann von Gleisdorf über Ilz und Fürstenfeld nach Körmend in Ungarn; 2) die Bezirkstraßen: von Feldbach über Studenzen und den Schemmerl nach Graz, über Kirchberg nach Kirchbach im Schwarzautal, über Paldau in das Sasttal, über den Wartberg nach Gnas, über Hainfeld nach Gleichenberg im Stradental, und über Fehring nach Kapfenstein und Hochstraden im Murgebiete, dann nördl. über Rieggersburg nach Ilz; 3) viele Gemeindestraßen und Wege durch alle kleinen Bachtäler in die benachbarten Ortschaften.

1. Amtsbezirk Kirchbach.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk liegt größtenteils an der Südseite der Wasserscheide im Murgebiet, und hat nur 2 Gm. nördl. im Gebiete der Raab. Er gränzt nördl. und östl. an den Bez. Feldbach, westl. an die Bezirke Umgebung Graz und Wildon,

südl. an die Bezirke Wildon und Leibniz, südl. und östl. an den Bezirk Muregg. Er besteht nur aus dem nördl. Schwarzautale, dem nördl. Safttale, dem kleinen Rebentale am Ottersbach und den zwischen denselben gegen S. streichenden Gebirgrüken. Ueber den nördl. Wasserscheidezug greifen nur die Gm. Rettenbach und Petersdorf ins Raabtal hinüber. Die größten Höhen sind im Wasserscheidezuge der Hochegg (1482 W. F.) und im südl. Auslaufer desselben der Muggenberg (1440 W. F.), dann zwischen dem Saft- und Gnastale der Lichtenegg (1443 W. F.). Das Klima hat hier nichts Ungewöhnliches, und ist ganz dem der Nachbarbezirke Wildon und Feldbach gleich; nur herrscht in den vielen tiefen und quellenreichen Gräben viel Feuchtigkeit.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. Kirchbach ist klein, hat nur $3,_5$ Qd.-Ml. Flächenraum und 15,051 Bw. in 28 Katastral- (25 Orts-) Gm. und 9 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. kommen 4335 Bw. und auf jeden Bw. $2,_3$ Joch. In der Verteilung der Bevölkerung ist kein Mißverhältniß.

Der Boden ist von terziärer Formazion, durchaus hügelig und mit zalreichen tiefen Talschluchten und Gräben, vorwaltend in südöstl. und südwestlicher, nur vom Schwarzau- und Safttal in südl. Richtung durchschnitten, weshalb man diese Gegend auch das Grabenland, oder auch wegen der vielen auf dem feuchten Boden vorkommenden großen Kröten (Tatschger), scherzweise das Tatschgerland zu nennen pflegt. Die Oberfläche besteht aus einem gelblichen, mit Lehm gemischten, glimmerigen Quarzsandboden, welcher überall fruchtbar ist. An der nordwestl. Gränze hat er auch Quarzschotter. Lehm zur Ziegelfabrikazion ist reichlich vorhanden, ebenso Tonmergel, hin und wieder in größeren Lagern. Die klimatischen Verhältnisse und die Bodenerzeugnisse sind ganz dieselben wie in den Nachbarbezirken Wildon, Gleisdorf und Umgebung-Graz. Das Gleiche gilt von den Wild- und Haustieren.

Auch der Menschenschlag ist ganz derselbe, wie in den genannten Bezirken. Kretinismus kommt nicht vor, kretinische Anlage, Blödheit und Kröpfe findet man selten. Wenn das Volk auch in geistiger Beziehung nicht besonders ausgezeichnet ist, so sticht die gemütliche Sfäre um so vorteilhafter hervor. Biederkeit, Religiosität und uneigennüzige Gefälligkeit sind Hauptcharakterzüge des Volkes. Schulunterricht wird in 3 Pfarrschulen und 1 Gemeindeschule in 6 Lehrzimmern erteilt, und von 996 Kindern (nur jedem 15. Bw.) besucht, so daß auf jedes Lehrzimmer 166 (in Kirchbach 247) Kinder kommen, was notwendig einen halbtägigen Unterricht bedingt. Der Schulbesuch ist hier überdies noch durch die ungünstige Bodenbeschaffenheit sehr erschwert. Es ist daher die Errichtung mehrer Schulen und Schulzimmer ein dringendes Bedürfniß, zumal das Volk dem Schulunterrichte sehr geneigt, aber unvermögend ist, mehre Gemeindeschulen auf eigene Kosten zu errichten. Der teutsche Sprachdialekt ist derselbe wie in den Bezirken Wildon und Umgebung-Graz.

Der Gesundheitzustand zeigt sich von dem in den genannten Bezirken beinahe nicht verschieden. In den feuchten Gräben sind Wechselfieber heimisch, auch

Rheumatismen und Gicht kommen häufig vor. Es herrscht hier die Gewohnheit, die Krankenstuben im Winter übermäßig zu heizen. Epidemisch trat nur i. J. 1850 die Ruhr in der Gm. Petersdorf auf. Sonst kam wenigstens seit 12 Jahren keine Epidemie vor. Es ist im Plane, zu Kirchbach ein Krankenhaus zu bauen.

An Sanitätpersonen hat der Bez. nur 4 Wundärzte (in Kirchbach, Jagerberg, Großfrannach und St. Stefan im Rosental) und 4 Hebammen, so daß 3762 Bw. auf 1 Wundarzt und eben so viele auf 1 Hebamme entfallen. Afterärzte sind nicht bekannt. In Kirchbach ist ein Abdeker.

c. Katastral-Gemeinden.

Die 28 Kat.-Gm. des Bezirkes zerfallen nach den Bachgebieten in 4 Gruppen, nämlich in die des Raab-, Schwarza-, Saft- und Ottersbach-Gebietes.

a) Die Gruppe des Raabgebietes besteht nur aus den Kat.-Gm. 1—2) Rettenbach und Petersdorf (4154 J., 1404 Bw.) nördl. am Wasserscheide-Bergzug und an den östl. Niederungen desselben gegen Kirchberg und St. Marien hin. b) Die Gruppe des Schwarzaugebietes ist die bedeutendste. Sie hat im Quellengebiete der Schwarzau die Gm. 3—5) Edelstauden, Zerlach und Kirchbach (7437 J., 2933 Bw.).

Im Pfarrdorfe Kirchbach ist der Siz des k. k. Bezirksamtes und ein Wundarzt; westl. vom Hochegg zeigt sich das Schloß Hohenjahring und südl. von Kirchbach das Schloß Waldegg. Weiter südl. folgen die Gm. 6—9) Ziprein, Schwarzau, Gloiach und Maggau (3816 J., 1679 Bw.); dann reihen sich am westl. Nebenbache die Gm. 10—13) Pirching (zum Teil im Stiefingtale), Frannach (wo 1 Wundarzt sich befindet), Mitterlabill und Unterlabill (4722 J., 1954 Bw.) von N. nach S. aneinander. c) Die Gruppe des Saftbaches hat im Quellengebiete desselben die Gm. 14—17) Trössengraben, Lichtenegg, Baumgarten (mehr im Quellengebiete des Gnasbaches) und St. Stefan im Rosentale (6265 J., 2819 Bw.), dann weiter südl. die Gm. 18—23) Krottendorf, Hamet, Jahrbach, Wezelsdorf, Ungerdorf und Gnasdorf (3858 J., 1578 Bw.). Im Pfarrdorfe St. Stefan ist 1 Wundarzt und in Wezelsdorf 1 Schloß. d) Die Gruppe im westl. Nebental des Ottersbachgebietes hat von N. nach S. die Gm. 24—28) Afchau, Unterauersbach, Jagerberg, Unterzirkniz und Luggitsch (5072 J., 2684 Bw.). In dem auf einer schönen Anhöhe gelegenen Pfarrdorfe Jagerberg ist 1 Wundarzt.

2. Amtsbezirk Feldbach.

a. Uebersicht.

Der Bez. Feldbach, nördl. von den Bezirken Kirchbach, Muregg und Radkersburg an beiden Seiten des Wasserscheidezuges zwischen der Mur und Raab gelegen, gränzt westl. an die Bez. Gleisdorf und Umgebung-Graz, dann nördl. und östl. an die Bez. Fürstenfeld und Fehring. Mitten im Bez. zieht das Raabtal in östl. Richtung hin, und nördl. über Rieggersburg hinaus macht das Ritscheintal den Schluß. Zwei Bergzüge, die genannte, vom Schökel ausgehende Wasserscheidekette in S. und

der vom Raisberg herabkommende Zug in N., durchstreichen den Bez. in östl. Richtung. Der erstere, mäßig hoch, erhebt sich mit den vulkanisch-neptunischen Gleichenberger-Kögeln, an deren südl. Abhängen die ausgezeichneten Gleichenberger-Säuerlinge entspringen, auf 1888 W. F. Der nördl. Zug zweigt, Feldbach gegenüber, den Basaltfelsen von Rieggersburg (1620 W. F.) ab.

Das Klima ist milde, die Luftströmung herrschend von W. Atmosfärische Niederschläge sind bedeutend, Gewitter häufig mit starken Regengüssen und öfterem Hagel (in Rieggersburg 27mal in 30 Jahren). Nach Dr. Adler's 11jährigen Aufzeichnungen ist der mittlere Barometerstand 332 W. L., und der mittlere Thermometerstand + 8° R. Der Winter ist kurz. Schnee fällt selten vor Weihnachten, wenigstens bleibt der vorher gefallene selten liegen. Der im März eintretende Frühling wird manchmal zu einem Nachwinter. Der Sommer ist meist sehr heiß und troken, und der milde, freundliche Herbst ein wahrer Nachsommer.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Feldbach hat $6,_{3}$ Qd.-Ml. und 30,013 Bw. in 63 Katastral- (54 Orts-) Gm. und 11 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. kommen 4764 Bw. und auf jeden Bw. $2,_{1}$ Joch. Der Boden gehört, wie schon gesagt wurde, zur terziären Formazion mit rein neptunischen und vulkanisch-neptunischen Sedimentbildungen, dann mit abnormen (Basalt- und Trachit-) Bildungen.

Die neptunischen Sedimente ziehen von den südöstl. Niederungen der Hochgebirge bis nach Ungarn hinein, und bestehen aus vorherrschend gelblichem, glimmerigen Quarzsand, in der Nähe des vulkanischen Gebietes mit Basaltkörnern gemischt; dann Sandstein, meist mit Kalk gebunden, welcher stellenweise in Grobkalk übergeht; ferner Tonmergl (Opoch) und zalreiche Abdrüke und Versteinerungen von Seetieren und Vegetabilien.

Die vulkanisch-neptunischen Gebilde, nämlich Absäze aus dem Meere, zu welchen sich vulkanische Auswürfe gesellten, beginnen vorzüglich erst bei Gnas, Gleichenberg und Rieggersburg. Die Trümmergesteine gehören zu der Abteilung des Basalt- oder Trapp-Tuffes und des damit nahe verwandten Peperins. Sie haben hin und wieder auch organische Einschlüsse. Im dichten Basalt, so wie im Basalt-Tuffe, findet man Olivin und Chrisolit. Als abnorme Bildungen zeigen sich vorzüglich der Basalt-Tuff des Rieggersburger-Felsens und der Trachit der Gleichenberger-Kögel [1]). Basalt-Tuffmassen sind auch im Röhrlkogel, am Auersberg, am Feldbacher-Kalvarienberge; der Steinberg bei Feldbach führt aber dichten Basalt.

Der Boden ist größtenteils lehmartiger und lettenartiger, glimmeriger Tonboden. Er enthält bei Feldbach 40% sehr feinen Sand, 56% Ton, etwas Kalk und $2,_{44}$% Humus, dann bei Rieggersburg 55% stark glimmerigen Sand, 42% Ton, etwas Kalk und $1,_{44}$% Humus. An Bodenerzeugnissen kommen hier

[1]) Partsch, geognostische Skizze, in Dr. Langer's Heilquellen des Thales Gleichenberg. Graz 1836.

alle Produkte der Bezirke Gleisdorf und Hartberg vor. Es wird auch besonders viel Hanf, Flax und Reps gebaut. Der Weizen ist vortrefflich. Wein wird ziemlich viel erzeugt, aber nur von mittelmäßiger Qualität. Die Obstbaumzucht ist sehr ausgebreitet. Die Hornvieh- und Pferdezucht zeigt sich nicht unbedeutend, obwol die Stallfütterung allgemein eingeführt ist, und nur das Hornvieh nach der Grummetfexung auf etwa 14 Tage auf den Wiesen geweidet wird. Die Schwein- und Geflügelzucht ist ebenfalls namhaft. Die hier im freien Zustande lebenden Tiere sind von denen der übrigen Bezirke der südl. Partie des Grazer-Kreises nicht verschieden.

Der Menschenschlag ist im Durchschnitte kräftig und wolgebildet. Die Bewohner sind gutmütig, bildungfähig, anstellig und intelligent. Rohheit oder Gewalttätigkeit kommt selten vor. Kretinische Entartungen gibt es hier nicht. Blödheit, verkümmertes Wachstum u. dgl. findet man selten, häufig aber Kröpfe, mit Ausname der Gegend von Gleichenberg. In der häuslichen Erziehung wird auf Ausbildung des Rechtsgefühles, auf Verwendbarkeit, Fleiß und Sparsamkeit besonders Rüksicht genommen; der regere Verkehr mit der Hauptstadt schleift auch das äußerliche Betragen etwas ab. Der Schulunterricht wird erteilt in 8 Pfarr- und 2 Gemeindeschulen, welche von 3204 Kindern (jedem 9. Bw.) in 16 Lehrzimmern besucht werden, so daß durchschnittlich auf jedes Lehrzimmer 200 (in Paldau 282, in Gnas 391) Kinder kommen, wonach die Lokalitäten sogar für den halbtägigen Unterricht viel zu klein sind. Die teutsche Sprach-Mundart ist im Raabtale von der in den Bez. Gleisdorf und Umgebung-Graz üblichen nicht verschieden, streift aber nordöstl. gegen Fürstenfeld hin schon in einen mehr weichen, singenden, und gegen Muregg zu in einen etwas bellenden Dialekt. Kleidung. Wohnung, Kost und Familienleben sind beinahe ganz so wie im Bezirke Hartberg. Die Bauern und männlichen Dienstboten tragen allgemein blaue Fürtücher (Schürzen). Man hält es für eine Artigkeit, bei Hochzeiten u. derlei Festen recht viel zu essen. Dienstboten werden mit rüksichtvoller Schonung behandelt, und jeder bettelnde Vagabund erhält sicher überall eine Beteilung.

An Woltätigkeit-Anstalten ist ein Armenspital in Feldbach und eine Unterkunft für Arme in der Kuranstalt Gleichenberg. Der Gesundheitzustand der Menschen ist im Ganzen günstig; doch sind in den breiteren, von träg fließenden Gewässern infiltrirten Tälern die Wexelfieber heimisch, — wenn auch nicht mehr in dem Grade wie früher, da in der neueren Zeit viele Teiche aufgelassen, und die Täler durch Entwässerung und die immer mehr sich ausbreitende Drainage trokener geworden sind. Eingewanderte werden meistens bald vom Wexelfieber befallen, vertragen aber sodann das Klima gut. Rheumatismen und chronische Gicht sind sehr häufig, wozu vorzüglich die plözlichen Abküplungen durch rauhe, von NW. kommende Windstöße in diesen feuchtwarmen Tälern Veranlassung geben dürften. Die Mortalität ist verhältnißmäßig gering. Die Krankheiten verlaufen in der Regel günstig; doch ist eine auffallende Neigung zum adinamischen Charakter nicht zu verkennen. Es ist merkwürdig, wie die Kräfte oft durch einige Gran Nitrum oder durch ein Purgans

herabgestimmt werden. Die meisten Krankheiten haben einen gastrischen Anstrich. Als äußerliche Gebrechen sind Krampfadern, Leistenbrüche, Uterus- und Scheidensenkungen u. dgl. (wegen zu frühem Verlassen des Wochenbettes) sehr häufig. Die orientalische Cholera fand nur im August 1850 im Dorfe Leitersdorf nächst Hainfeld Eingang, wohin sie durch ein von Maria-Zell rükkehrendes Weib verschleppt wurde. Von 27 Kranken starben 11. In demselben Jahre wurde auch der anstekende Tifus durch einen Militärurlauber eingeschleppt, blieb aber nur auf 2 Häuser beschränkt. Andere Epidemien, wie Blattern, Scharlach u. dgl., kamen in den lezten 11 Jahren nicht auf. (Dr. Adler.)

Das Sanitätpersonale besteht im Bezirke aus 4 Doktoren d. Med. u. Mag. d. Geburthilfe (1 k. k. Bez. Arzt in Feldbach, 2 Brunnenärzte in der Kuranstalt Gleichenberg und 1 Privatarzt in Gnas), 1 Apotheker in Feldbach mit 1 Filiale in Gleichenberg, 7 Wundärzten (in Kirchberg 2, in Feldbach, Rieggersburg, Edelsdorf, Trautmannsdorf und Gnas je 1), 7 Hebammen und 3 Kurschmieden. Es kommen also 7502 Bw. auf jeden Doktor, 2729 auf jeden Arzt oder Wundarzt und 4287 auf jede Hebamme. Kurpfuscher wurden vor mehren Jahren, wie es scheint mit Erfolg, abgestraft. In Feldbach ist 1 Abdeker.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Kat.-Gemeinden des Bez. Feldbach lassen sich in die Partien des Raabtales, der Rieggersburger-Gegend mit dem Ritscheintale, dann des Murtales — und diese wieder in Gruppen einteilen.

Die Partie des Raabtales hat am rechten Raabufer (südl.) die Gruppen von Feldbach, Paldau und Kirchberg. a) Die Gruppe von Feldbach zält die Gm. 1—6) Feldbach, Oed, Mühldorf, Leitersdorf und Gossendorf an der Ost-, und Weißenbach an der Westseite (7114 J., 4159 Bw.).

Der **Markt Feldbach** mit der zur Gemeinde gehörigen Umgebung hat 484 J. und 1148 Bw., ist der Siz des k. k. Bezirksamtes und zugleich Untersuchunggerichtes für die Bez. Feldbach, Kirchberg, Fehring und Fürstenfeld. Dieser Fleken wurde i. J. 1265 noch als Stadt bezeichnet, welche Auszeichnung er bis zur Zeit der protestantischen Wirren 1525 trug. Hier ist auch eine alte Pfarre und ein aufgehobenes Franziskanerkloster, dann 1 Armenspital, 1 Doktor d. Med. als k. k. Bez. Arzt, 1 Wundarzt und 1 Apotheker. Bei Leitersdorf liegt das schöne Schloß Hainfeld des Freih. v. Hammer-Burgstall. Ueber Gossendorf und die Gleichenberger-Kögel führt ein Fußweg nach Gleichenberg; die Straße aber zieht sich dahin über Mühldorf und durch die Klausen, wo rechts auf der Anhöhe das Klausner-Stahlwasser hervorquillt. Bei Gossendorf kommen wolerhaltene Pflanzenreste im schieferigen Sandsteine vor. b) Die Gruppe von Paldau folgt westl. von Feldbach mit den Gm. 7—10) Saaz, Oberstarcha, Paldau und Arbach (5607 J., 2761 Bw.). Im Pfarrdorfe Paldau ist 1 Wundarzt. In der Umgebung sollen Pestbügel sein. c) Die Gruppe von Kirchberg folgt weiter westl. mit den Gm. 11—16) Wört (südl. der G'sollberg, 1379 W. F.), Kirchberg, Oberdorf, wo am

Hochegg (1482 W. F.) die Straße nach Kirchbach östl. vorüber führt, Tifferniz, Radersdorf und Studenzen in den Tiffernitz-, Petersdorfer- und Pükel-Bachgebieten (6056 J., 2463 Bw.). Das Pfarrdorf Kirchberg an der Raab, welches mit einem schönen Schloß auf einer mäßigen Anhöhe liegt, hat 2 Wundärzte und mehre Teiche in der Nähe.

Am linken Ufer der Raab liegt, Kirchberg gegenüber, an den südl. Ausläufern des Fladnizerberges d) die Gruppe von Fladniz mit den Gm. 17—19) Erbersdorf, Mitter-Fladniz und Fladniz mit einem Kirchdorfe an der Straße nach St. Marein (3686 J., 1768 Bw.). e) Die Gruppe von Edelsbach folgt östl. darauf mit den Gm. 20—22) Edelsbach, Kaag und Rohr (2791 J., 1218 Bw.). Im Pfarrdorf Edelsbach ist 1 Wundarzt. f) Die Gruppe von Auersbach liegt dem Markte Feldbach nördl. gegenüber, und zält die Gm. 23—27) Gniebing, Raabau (mit dem Konixberg, 1226 W. F.), Ledersdorf, Kornberg und Auersbach (8896 J., 3890 Bw.).

Die Partie der Gegend von Rieggersburg und des Ritscheintales liegt über den Bergen nördl. vom Auersbach- und Raabtal, und hat nur 2 Gm.-Gruppen. g) Die Gruppe von Rieggersburg liegt zwischen zwei östlichen Ausläufern des Altenberg (1420 W. F.), und zält die Gm. 28—30) Rieggersburg, Altenmarkt und Lembach im Grazbach-Gebiete (3342 J., 1345 Bw.).

Der **Markt Rieggersburg**, als Gm. mit 1153 J. und 410 Bw., liegt südl. am basaltigen Felsen, auf welchem das alte, merkwürdige Schloß Rieggersburg prangt, alle Anhöhen ringsum überragend (1620 W. F.). In diesem Schlosse (im Hexenzimmer) ist noch das Bild der lezten, bei Feldbach verbrannten Hexe zu schauen. Dieser Markt hat eine Haupt- und Dekanatspfarre mit einer uralten Kirche, 1 Wundarzt und 1 Armenspital. h) Die Gruppe des Ritscheintales umfaßt die Gm. 31—39) Grub, Breitenfeld, Krenach, Schweinz, Neustift, Kind, Waltersdorf, Breitenbach und Reit (5329 J., 2230 Bw.).

Die Partie des Murtales liegt südl. am Wasserscheidezug mit den Tälern von Gnas, Poppendorf und Straden, und scheidet sich nach diesen in 3 Gm.-Gruppen. i) Die Gruppe des Gnastales zält in südl. Richtung die Gm. 40—45) Perlsdorf (am Wartberg 1291 W. F.), Kollberg (Kahlberg), Obergnas, Fischa, Gnas und Ranig (1583 J., 1092 Bw.).

Der **Markt Gnas**, hat als Gm. 867 J. und 779 Bw. Hier ist eine Pfarre, 1 Armenspital, 1 Doktor der Med. und 1 Wundarzt. Zwischen Gnas und Trautmannsdorf führt der Leithakalk zalreiche Petrefakten. k) Die Gruppe von Poppendorf liegt östl. von der vorigen im Poppendorf-Bachgebiete mit den Gm. 46—49) Hirsdorf, Maierdorf, Poppendorf (ein schönes Schloß) und Ebersdorf (3451 J., 2430 Bw.).

l) Die Gruppe von Gleichenberg im Stradentale, welche östl. auf die vorige folgt, ist die merkwürdigste des Bezirkes wegen ihrer berühmten Heilquellen und der gleichnamigen Kuranstalt. Sie umfaßt die Gm. 50—56) Gleichenberg, Hof-

stätten, Trautmannsdorf, Waldsberg, Merkendorf, Haag und Wilhelmsdorf (5495 J., 2728 Bw.).

Die Kuranstalt Gleichenberg

liegt am südl. Fuße der Gleichenberger-Kögel in der gleichnamigen Gemeinde mit der Konstantinsquelle und noch 4 anderen in der Nähe derselben aufsprudelnden muriatischen Sauerquellen. Die gegenwärtige Anstalt wurde an diesen (nach einem aufgefundenen Brunnenkranz, Münzen und anderen Gegenständen zu urteilen) schon den Römern bekannten [1]) Heilquellen erst im J. 1834 auf Anregung des Hrn. Dr. Ignaz Werle und unter tätiger Mitwirkung und Leitung Sr. Exz. des Hrn. Landesgouverneurs M. Konstantin Grafen von Wickenburg von einer Akziengesellschaft ins Leben gerufen. Der Kurort bildet ein freundliches Brunnen-Städtchen, eine Viertelstunde östl. vom Dorfe Gleichenberg entfernt, über welchem hoch das gleichnamige imposante Schloß pranget. Er ist ungemein freundlich gelegen und hat ein besonders mildes Klima. Die zalreichen, nett gebauten Häuser sind als reizende Villen auf den kleinen Anhöhen desselben zerstreut, und enthalten über 400 woleingerichtete Wohnzimmer für Kurgäste. Neuerlich wurde eine elegante Restaurazion mit einem großen Speisesaale, einem Billardsaale und mehren Lokalitäten erbaut und der Kurort mit neuen Anlagen verschönert. Ueber der freundlichen Häusergruppe und einem kleinen Weingärtchen erhebt sich die nette, durch Se. Exz. den Hrn. Grafen von Wickenburg erbaute Kirche, mit einem Franziskaner-Hospiz. In der Nähe der Quelle ist das von barmherzigen Schwestern besorgte Spital für Arme [2]), dann das alte und neue Badehaus mit 41 Badezimmern, wo der Säuerling in einem eigenen Gebäude zu Bädern erwärmt wird, ferner ein Douche- und Regenbad, eine Molkenkur-Anstalt, welche von der Apotheke aus besorgt wird, und eine chirurgische Offizin. Als Badeärzte sind angestellt die Herren Dr. W. Prasil und Dr. S. Weiß, deren Tätigkeit und Geschiklichkeit allgemein Anerkennung findet.

Die ganze Anstalt erscheint als ein großer Park mit wunderschönen Anlagen, niedlichen Gartenhäusern und den herrlichsten Fernsichten, mit vielen interessanten und merkwürdigen Punkten der freundlichen Umgebung. Sie hat mehre bequeme Zufahrten über Graz, Spielfeld, Radkersburg, Fehring und Feldbach. Von Graz aus besteht eine wöchentlich dreimalige Post-Stellwagenfahrt (pr. 2 fl. KM.), ferner die tägliche Fahrpost-Verbindung mit doppelt unterlegten Pferden, dann die direkte Fahrpost-Verbindung mit der Eisenbahnstazion Spielfeld, wo auch zu jeder Tageszeit bequeme Landkutschen zu haben sind. Im Jahre 1857 wurde die Anstalt von

---

[1]) Geschichte der Benützung der Gleichenberger-Heilquellen in Dr. Macher's Sanität-Ges. I. 166. — Dr. Muchar, in Dr. Langer's Heilquellen von Gleichenberg. — Grazer Zeitung, J. 1845, Nr. 42.

[2]) Im Gleichenberger-Spitale werden jährlich 20 arme Kurbedürftige (10 von den Herren Ständen und 10 von der Akzien-Gesellschaft) unentgeltlich verpflegt. Dr. Macher's Sanität-Ges. V. 229.

1311 Kurgästen besucht, welche 6054 Bäder namen; 35 Arme wurden unentgeltlich verpflegt und erhielten 146 Bäder.

Die **Konstantinsquelle**, auch Gleichenberger-, früher Sulzleitner-Quelle genannt, ist die wichtigste Quelle nicht nur dieser Gruppe, sondern aller Säuerlinge des Grazer-Kreises. Sie geht beinahe im Mittelpunkte der Gebäude und Anlagen auf, ist mit einem Säulendache überwölbt und an ihrem Ursprunge so eingefaßt, daß sie aus einer Röhre in einem 1½ Zoll diken Strom im Brunnenkranze emporquillt. Jeder Kurgast kann sein Glas unmittelbar von diesem frisch aufsprudelnden Strome füllen. Die Quelle gibt in einer Minute 50 W. Maß. Ihre Temperatur ist bei 14° R. Sie enthält nach Schrötter in 10,000 Gewichtteilen $26,_{9}$ freie Kohlensäure und $52,_{8}$ fixe Bestandteile, darunter 25 kohlens. Natron, und $18,_{5}$ Kochsalz, auch etwas Jod, aber keine Spur von Eisen. In einem Zivilpfunde befinden sich also $19,_{3}$ Gran kohlens. Natron und $14,_{2}$ Gran Kochsalz (dabei Glaubersalz bei $0,_{7}$, kohlens. Kalk und Magnesie $5,_{9}$ Gr.). Die Wirkung dieses Heilwassers ist erprobt bei Leiden der Schleimhäute, besonders der Luftröhre oder Lungen, des Magens und der Harnblase, bei beginnender Tuberkulose, bei Skrofeln, Blähhals ꝛc. und in rheumatischen und gichtischen Diskrasien. Dr. Adler rühmt diese so wie die folgenden 4 Quellen auch vorzüglich als kropfheilende Mittel, als welche sie von dem Landvolke schon seit undenklichen Zeiten benüzt werden.

Badquellen dieser Kuranstalt sind folgende: 1) Die Karlsquelle (früher Bäker- und Franzensquelle), 20 Klafter nordöstl. von der Konstantinsquelle, mit einer Temperatur von 10° R. 2) Die Werlequelle, 40 Klft. südl. von der Konstantinsquelle entfernt. 3) Die Römerquelle, ganz nahe an der vorigen, hinter dem Maschinenhause (mit einer Temperatur von beinahe 13° R.), welche schon von den Römern benüzt worden zu sein scheint. (Diese drei Quellen sind der Konstantinsquelle sehr ähnlich, und dienen, auf 28° R. erhizt, blos zu Bädern.) 4) Die neue Quelle im Füllhause, bei 8 Klft. von der Konstantinsquelle entfernt, scheint dieser ebenfalls ähnlich zu sein. Sie wurde erst kürzlich entdekt, und ist noch nicht chemisch untersucht [1]).

Mit der Gleichenberger-Kuranstalt sind noch die Klausner-Stahlquelle und der Johannisbrunnen (S. 455) verbunden, und die Kurgäste benüzen vor- oder nachher nicht selten eine oder die andere dieser Quellen, deren Wasser auch großartig versendet wird.

Die Füllung dieser Mineralwässer geschieht mit aller Sorgfalt. Die Flaschen werden verkorkt und mit Zinn-Kapseln verschlossen, auf welchen die Jahrzal eingeprägt ist. Die jährl. Versendung beträgt von allen drei Quellen beiläufig 350,000 Flaschen.

---

[1]) Dr. Langer. Die Heilquellen des Thales Gleichenberg, Graz 1836. — Dr. Sigmund. Der Kurort Gleichenberg und seine Heilquellen, Wien 1840. — Dr. Onderka, Dr. Anton Werle, Dr. v. Haidegg. Berichte in den östreich. mediz. Jahrbüch., 9. 16. 19. Bd. — Verschiedene Auffäze von den Doktoren: Bittner, v. Haidegg, v. Schöller, v. Kottowiz, Prasil, Holler ꝛc. — Dr. Puff. Erinnerungen an Gleichenberg, Graz 1839.

Bestellungen werden bei der Direkzion der Gleichenberger- und Johannisbrunnen-Akzien-Gesellschaft in Graz, oder bei den Brunnen-Verwaltungen in Gleichenberg oder Johannisbrunn gemacht.

Die Klausner-Stahlquelle.

Wenn man von der Kuranstalt Gleichenberg über das gleichnamige Dorf durch die nördl. Felsenschlucht, Klamm oder Klausen genannt, fortwandelt, so gelangt man in kaum einer Stunde zum Klausnerbrunnen, welcher auf einer kleinen Anhöhe links von der Straße am nördl. Abhange des Schloßberges aufquillt. Vorher ist rechts ein Gebäude zur Unterkunft für Kurgäste. Die Quelle hat bei einer Temperatur von 8° R. in 1 Zivilpfunde $14,_{9}$ Gr. freie Kohlensäure und nur $1,_{76}$ Gr. fixe Bestandteile, darunter über $0,_{66}$ kohlensaures Eisenoxydul. Sie verdient durch ihren großen Kohlensäure- und Eisengehalt, bei auffallender Armut anderer Bestandteile (meist kohlens. Kalk, Lithion, etwas Gips und Kieselsäure), einen Vorzug vor den meisten Stahlwässern, ist ein besonders ausgezeichnetes Heilmittel bei mangelhafter Bluterzeugung, Bleichsucht, Blutflüssen, Säfteverlusten etc., und wird selbst den Quellen von Spaa und Pyrmont vorgezogen. Ein vortreffliches Mittel ist dieses Heilwasser gegen die Tuberkulosis, besonders gegen tuberkulose Anlagen und bei beginnender tuberkulosen Lungensucht, da sich nur jene Stahlwässer, in welchen das Eisen-Bikarbonet den Hauptbestandteil bildet, und die Eisenwirkung unbehindert von einem gleichzeitigen, größeren Salz- oder Gasgehalte hervortritt, bei denen also das Eisen auch resorbirt und in die Blutmasse aufgenommen werden kann, zur Anwendung gegen die Tuberkulose sich eignen. Das Wasser muß in größerer Menge nicht nur Früh, sondern auch öfters unter Tags, mit Ausname der Verdauungstunden getrunken werden, und es ist zwekmäßig, die Molkenkur, und wo möglich auch laue Stahlwasserbäder damit zu verbinden. Die Molke hilft sehr zur Verdauung des Eisens, da sich der Milchzuker derselben im Magen in Milchsäure verwandelt und milchsaures Eisenoxidul bildet, welches leicht verdaulich ist [1]). Die Fassung der Klausner-Quelle, deren Seehöhe von Dr. Jul. v. Vest auf 958 W. F. berechnet wurde, ist einfach und zwekmäßig, und das ringsum ziemlich dichte Gehölz gewährt einen angenemen Schatten [2]).

Südlich von der Klausner-Quelle, am jenseitigen Abhange des Schloßberges und am südl. Ausläufer desselben, befinden sich noch drei ähnliche Stahlquellen und zwar: 1) in der Gm. Hofstätten, auf dem Grunde des vulgo Schmalließ-Weber; 2) eine solche weiter westl. in Trautmannsdorf, im Hofe der Bauers Sorger (wo einst das Stammschloß der Trautmannsdorfer gestanden haben soll), ganz versumpft und mit Süßwasser gemischt, — endlich 3) eine gleiche auf einer Wiese desselben Bauers, rechts vom Walde, so daß diese Klausner-Stahlbrunnen-

---

[1]) Anwendung der Stahlquellen bei tuberkulöser Lungensucht, von Dr. Karner. Wien. med. Wochenschrift. Jahrg. 1858. J. R. zu Nr. 15, S. 6.

[2]) Dr. Holger, Beschreibung des Klausner-Stahlwassers. Wien 1829.

Gruppe aus vier Quellen besteht [1]). Am südl. Fuße der Gleichenberger-Kögel geben die Sandsteinablagerungen mit Kieselkonglomerat gute Mühlsteine und schöne Petrefakten von verschiedenen Hölzer und Früchten [2]).

m) Die Gemeinden-Gruppe des Stradentales, südl. von Gleichenberg, hat an beiden Seiten des Sulzbaches bis zum Johannisbrunn an der Gränze des Bez. Radkersburg die Kat.-Gm. 57—63) Dirnbach, Stainz, Karbach und Sulzbach, dann westl. an den freundlichen Anhöhen des Straden-Bergzuges: Grub, Krusdorf und Muggendorf (3412 J., 1784 Bw.). In dieser Talstreke gehen noch zwei Säuerlinge auf, nämlich der Kasbrunn im Walde der Gm. Dirnbach, am westl. Abhange des Hochstraden, und der Karbachbrunn auf der Tratten in der Gm. Karbach. (S. 53—55.)

3. Amtsbezirk Fehring.

a. Uebersicht.

Der Bez. Fehring liegt östl. vom Bez. Feldbach an der ungarischen Gränze, reicht südl. und nördl. an die Bez. Radkersburg und Fürstenfeld. Er gehört an der Südseite mit den vulkanischen Gebilden von Kapfenstein und Hochstraden, wo auch einige Säuerlinge entspringen, zum Mur- und an der Nordseite zum Raabgebiete.

Die klimatischen und atmosfärischen Verhältnisse sind wesentlich dieselben wie im Bez. Feldbach. Der südliche Teil hat eine höhere Mitteltemperatur als der nördliche, obwol die Distanz nur wenige Meilen beträgt.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. Fehring hat bei 3 Qd.-Ml. und 14,058 Bw. in 35 Katastral- (28 Orts-) Gm. und 6 Pfarren. Es kommen auf jede Qd.-Ml. 4736 Bw. u. auf jeden Bw. $2{,}_1$ Joch. Der terziäre Boden zeigt so wie im Bez. Feldbach vulkanisch-neptunische Sedimente. Die vulkanischen Gebilde sind hier erst in ihren Hauptmassen vorhanden, und zwar in den Bergzügen von Kapfenstein (1488 W. F.) und Hochstraden (1916 W. F.). Dichter Basalt bildet den 2 Stunden lang gestrekten Hochstradenberg; aus Basalt-Tuff bestehen die Schloßberge von Bertoldstein und Kapfenstein, der Döllinger-Kegel, das Weinegg und Warenegg; in Kapfenstein findet man schöne Olivin-Bomben. Eine großartige Tuffmasse lehnt sich an das nördliche Ende des Hochstraden, und bildet hier, durch Steinbrucharbeit erschlossen, eine in die Breite gezogene schluchtartige Höhle, die Teufelsmühle genannt, welche von massigem Basalte überragt wird. Der lange Höhenzug von

---

[1]) Dr. Macher. Uebersicht der st. Heilwässer. Wien und Graz, bei Dirnböck und Tendler 1858, S. 5.

[2]) Dr. Unger. Fossile Flora von Gleichenberg. Denkschr. d. k. k. Akad. der Wissenschaften. J. 1854.

St. Anna am Aigen (1400 W. F.) ist aus Leithakalk gebildet, und zeigt schöne Petrefakten. In Kapfenstein und Waxenegg kommt auch Sandstein vor.

Als Fruchtboden hat die ausgedehnteste Verbreitung ein gelblicher und gelblichgrauer, lehmiger Sand, welcher stellenweise zum Ziegellehm wird. Alle Hügel und Täler sind wolbebaut; Nadel- und Laubgehölz bedekt die Höhen. Der Repsbau und die Obstbaumzucht machen große Fortschritte. Uebrigens sind hier die Bodenerzeugnisse, die Wild- und Haustiere dieselben wie im Bez. Feldbach.

Der Menschenschlag ist eben so kräftig, wolgebildet, gemütlich und intelligent wie im genannten Bezirke, und hat auch die gleichen Gebrechen. Das nämliche gilt von der Kleidung, Wohnung, Nahrung, dem Familienleben, den Sitten und Gebräuchen. Den Schulunterricht genießen 1456 Kinder (jed. 9. Bw.) in 10 Lehrzimmern der 4 Pfarr- und 3 Gemeindeschulen. Auf jedes Lehrzimmer kommen 145, in St. Anna am Aigen sogar 288 Kinder, weshalb größtenteils nur ein halbtägiger Unterricht möglich ist.

Der Gesundheitzustand ist im Ganzen günstig. Kretinische Entartungen gibt es nicht; jedoch in den Ortschaften Gießelsdorf und Plesch am südl. Abhange des Hochstraden, auf Basalt-Tuffboden mit schlechtem, weichen Wasser, sind die Kröpfe häufig, und man findet auch Leute, die vom kretinischen Hauche etwas getroffen scheinen. Die endemischen Wexelfieber nemen bei der häufigeren Trokenlegung der Grundstüke sehr ab. Rheumatismen und Gicht sind besonders häufig. Die Krankheiten haben meist eine gastrische Färbung. Sifilis kommt nicht häufig vor. Die Cholera kam nie in diesen Bezirk. Epidemien sind selten. Im Winter 1847 und 1848 herrschte in Pezelsdorf und Fehring, dann 1852 in Stainz der exanthematische Tifus. In Fehring besteht ein Armen-Versorgunghaus und ein Krankenhaus. An Sanitätpersonen sind im Bezirke nur 5 Wundärzte (in Fehring 2, in Kapfenstein, St. Anna am Aigen und Hazendorf je 1) und 5 Hebammen, so daß auf 1 Wundarzt und 1 Hebamme 2811 Bw. kommen. In Fehring ist 1 Abdeker und in Bertelstein 1 Afterarzt.

c. Katastral-Gemeinden.

Der Bezirk Fehring läßt sich in die südliche und nördl. Partie mit 4 Gemeinden-Gruppen einteilen.

Die südliche Partie schließt sich im Murgebiete östl. an die Partie von Gleichenberg an und hat nur 2 Gm.-Gruppen. a) Die Gruppe von Kapfenstein umfaßt die Gm. 1—4) Pichla, Kapfenstein, Windisch-Kölldorf und Bairisch-Kölldorf (Kohldorf), an den südl. Niederungen der Basaltberge (3319 J., 1840 Bw.). In Kapfenstein ist ein schönes Schloß, eine Lokalie und 1 Wundarzt. b) Die Gruppe von Hochstraden hat die Gm. 5—8) Jam, Neustift, Waltra und Hochstraden (2940 J., 1513 Bw.) an der Nordseite, dann 9—14) Plesch, Aigen, Risola, Klaping, Gießelsdorf und Frutten (3338 J., 1665 Bw.) an der Ost- und Südseite des hohen Basaltfelsens. Im Bereiche dieser lezteren Gruppe zeigen sich 2 Sauerbrunnen, nämlich die Neustiftquelle, im Gemeindewalde von Neustift und die Hochstradenquelle, in der Gm. Hochstraden, dann 2 Bitter-

quellen: die Klapingquelle in der Gm. Klaping, welche als eine dem Bülnaerwasser ähnliche Bitterquelle bezeichnet wird, und die Fruttnerquelle in der Gm. Frutten, welche vom Landvolke als Abführmittel benützt werden soll. Im Pfarrdorfe St. Anna am Aigen ist 1 Wundarzt. Im dortigen Leithakalk, besonders in den Gm. Waltera und Plesch findet man interessante Petrefakten.

Die nördliche Partie liegt im Raabgebiete, und hat 2 Gemeindengruppen. c) Die Gruppe von Fehring liegt am rechten Ufer der Raab und an den nördl. Niederungen des Kapfensteiner-Bergzuges mit den Gm. 15—24) Fehring, Schiefer, Höflach, Vertelstein (Vertoldstein, Schloß mit einem Benefizium) im Raabtale, Pezelsdorf, Burgfeld, Petersdorf, Gutendorf, Mahrensdorf und Haselbach an den Bergniederungen (7585 J., 3258 Bw.).

Der **Markt Fehring** (996 J., 805 Bw.) ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat ein Haupt-Zollamt und eine uralte Pfarre, ein vom Bürger Wendler gestiftetes Armen-Versorgung- und Krankenhaus und 2 Wundärzte.

d) Die Gruppe an der Nordseite der Raab zält die Gm. 25—35) Hohenbrugg, wo die Raab nach Ungarn austritt (mit 1 Schloß), Weinberg, Johnsdorf (mit 1 Schloß) im Raabtal, dann nördl. in den Hügelverzweigungen: Magland, Unterlam, Oberlam, Habegg, Oedgraben, Tiefenbach, endlich im Graztal: Stang und Hazendorf (10,967 J., 5064 Bw.). Im Pfarrdorf Hazendorf ist 1 Wundarzt.

4. Amtsbezirk Fürstenfeld.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Fürstenfeld liegt nördl. von Feldbach und Fehring, in den Flußgebieten der Feistriz und Lafniz, gränzt östl. an Ungarn, nördl. und westl. an die Bezirke von Hartberg und Gleisdorf. Er gehört im südl. Teile noch der vulkanischen Region an.

Die Luft ist milde und vorwaltend feucht, im Frühling und Spätherbst aber wegen den scharfen aus N. und NW. von den Vorauer- und Pöllauer-Gebirgen durch die Täler strömenden Winden oft ziemlich rauh. Vorherrschend ist die Luftströmung aus NW., von welcher Gegend auch die häufigen Regengüsse und Gewitter kommen, welche nicht selten vom Hagel begleitet sind. Uebrigens sind die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse denen der Bezirke Gleisdorf und Feldbach gleich.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. Fürstenfeld umfaßt bei 4,4 Qd.-Ml. mit 18,366 Bw. in 49 Katastral- (41 Orts-) Gm. und 10 Pfarren. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 4182 Bw. und auf jeden Bw. 2,3 J. Grundfläche. Es ist terziäres Hügelland, durchschnitten von den breiten und langen Fluß- und Bachtälern der Ritschein, Ilz, Feistriz, Saven und Lafniz mit einigen vulkanischen Gebilden in den Steinbergen der lezten

östl. Ausläufer des Raisberg-Rieggersburger-Höhenzuges. Während im Feistriztale diluviale Schottermassen mit zalreichen Lehmanhäufungen auftreten, herrscht in den anderen Tälern ein gelblichgrauer, lehmiger Sand und auch wirklicher Ziegellehm. In den Höhenreihen, welche die Lafniz begleiten, ist unter Sand und Gerölle toniger Sandmergel, in jenen der Ilz gegen die Raab zu graulicher, glimmerreicher Lettenton vorherrschend, welcher Braunkohlenlagerungen dekt. Bei Ilz beißt guter Lignit, welcher an 3 Fuß mächtig ist, zu Tage.

Der Boden ist im Ganzen fruchtbar, und bringt alle Arten Getreide hervor. Hopfen, Obst und Wein wird in ziemlicher Menge erzeugt; lezterer ist nur von mittelmäßiger Qualität. Die Wiesen, welche in den Tälern häufig naß sind, liefern viel, aber großenteils saueres Heu. Alle Hügel sind abwexelnd mit Buchen, Föhren, Fichten, Obstbäumen und Weingärten bedekt. Wild- und Haustiere kommen dieselben vor wie in den anderen Nachbarbezirken.

Der Menschenschlag ist wie in den Bezirken Fehring, Hartberg und Gleisdorf, kräftig und wolgebildet; nur in einigen Gemeinden südwestl. von Ilz kommen hin und wieder kropfige und mit einem Anhauche von Blödigkeit behaftete Leute vor, was man dem Wasser und dem lehmigen Boden so wie dem Umstande zuschreibt, daß dort die Häuser mit ihren Wohnungen meist eine nördliche Lage haben. In geistiger und gemütlicher Beziehung ist das Volk so wie in den Nachbarbezirken bildungfähig, intelligent und besonders gemütlich. Nur an der Landesgränze findet man unter den verwilderten ehemaligen Schwärzern (Schmugglern) noch viel Rohheit. Den Schulunterricht genießen 2220 Kinder in 10 Pfarrschulen und 1 Gemeindeschule, so daß jeder 8. Bw. die Schule besucht. Sie müssen in 17 Lehrzimmern Raum finden; auf jedes derselben kommen 130 (in Söchau und Loipersdorf 220—233) Kinder. Die teutsche Sprachmundart ist dieselbe wie in den Bez. Feldbach und Fehring, und hat besonders an der ungarischen Gränze hin einen eigentümlich gedehnten und singenden Charakter. Vorzüglich auffallend ist, daß dem u, manchmal auch einen anderen Vokale ein i nachgesezt wird. So spricht man: Muitter, Bruider, Huit, Gains, Loich u. s. w. Diese Mundart ist auch über der Gränze unter den teutschen Ungarn, welche man Hianzen nennt, allgemein üblich, und heißt daher auch allgemein die hianzische. Die Wohnungen sind größtenteils gemauert, mit Ziegeln gedekt und ziemlich rein, aber nicht selten feucht; auf einen Sonnenbau wird wenig Rüksicht genommen. Das Familienleben ist ganz gemütlich und ziemlich patriarchalisch; man achtet den Hausvater als Herrn, und das Erstgeburtrecht wird noch berüksichtiget. Kleidung, Nahrung, Sitten und Gebräuche sind von denen der Nachbarbezirke Fehring und Feldbach nicht verschieden.

Der öffentliche Gesundheitzustand ist im Allgemeinen gut. Auf den Hügeln finden sich noch rüstige Leute von 70 bis 90 Jahren. An der Gränze, wo die Bw. früher des Schmuggels wegen eine unordentliche Lebensweise führten, sind Leute von 70 Jahren schon selten. Unter den Arbeitern der Baumwollspinnfabrik in Burgau kommt die Tuberkulose und Chlorose häufig vor; unter

denen der Tabakfabrik in Fürstenfeld werden auch Brustkrankheiten und in deren Folge Lungensuchten, dann bei nicht leicht zu vermeidenden Vergehungen gegen die Sittlichkeit, auch die Lustseuche vorwaltend beobachtet.

In den feuchten Tälern, besonders des Ritscheinbaches und der Lafniz, wo noch manche Pfüze in alten Flußbetten besteht, sind Wexelfieber häufig, und Eingewanderte pflegen sich dort gewöhnlich erst nach einigen Wexelfieber-Anfällen zu akklimatisiren. Auch Rheumatismen und atonische Gicht sind häufig, und rheumatische Fieber öfters mit Friesel begleitet. Wassersucht ist sehr oft eine Folgekrankheit von langwierigen Wexelfiebern und Gicht. Die asiatische Cholera herrschte in Fürstenfeld in den Jahren 1831, 1849 und 1850, in den lezteren Jahren von Militärtransporten aus Ungarn eingeschleppt; 1837 breiteten sich die Blattern und Masern, 1842 und 1844 die Masern, dann 1845, 1848 und 1856 der Scharlach, mitunter bösartig aus; 1838 und 1856 war der Keuchhusten herrschend, und 1849 wurde der exanthematische Tifus durch Rekonvaleszenten aus dem Militärspitale in die Stadt Fürstenfeld verschleppt. Diese Gegend scheint überhaupt der Verbreitung akuter Exantheme sehr günstig, welche von hier gewöhnlich in die Bez. Fehring und Feldbach weiter ziehen.

An Sanität- und Woltätigkeit-Anstalten ist nur in Fürstenfeld ein Armen-Versorgung- und ein Krankenhaus. Das Sanitätpersonale besteht aus 2 Doktoren d. Med. und 1 Apotheker (in Fürstenfeld), 8 Wundärzten (in Fürstenfeld, Loipersdorf, Söchau, Burgau, Blumau, Hainersdorf und Ilz), 10 Hebammen und 4 Kurschmieden. Auf jeden Doktor kommen 9133, auf jeden Arzt oder Wundarzt 1826 und auf jede Hebamme ebenfalls 1826 Bw. Eine Abdekerswitwe in Fürstenfeld steht im Rufe, durch Salben und Zaubermittel Gicht, Geschwüre, den Schwund u. s. w. heilen zu können, und hat viel Zuspruch. In Fürstenfeld ist eine Abdekerei. (Dr. Adler.)

c. Katastral-Gemeinden.

Die 49 Katastral- (40 Orts-) Gm. des Bez. Fürstenfeld lassen sich in 6 Gruppen einteilen, und zwar nach den Gegenden des Ritscheinbaches, der Stadt Fürstenfeld, des Ilzbaches, des Feistrizflusses, des Savenbaches und des Lafnizflusses.

a) Die Gruppe des Ritscheinbaches hat die Gm. 1—12) Loipersdorf, Gillersdorf, Dietersdorf und Stein in der Pfarr Loipersdorf, dann Ritschein, Uebersbach, Hartl, Söchau, Aschbach, Ruppersdorf, Tautendorf und Ebersdorf in der Pfarr Söchau (9698 J., 4266 Bw.). In den Pfarrdörfern Loipersdorf und Söchau sind Wundärzte. In Gillersdorf tritt die Straße nach Ungarn über. In Steinbergen der Gm. Stein befindet sich in einem mäßigen Hügel eine merkwürdige, durch Steinbrucharbeiten und almälige Abtragung der Basaltsäulen entstandene Basalthöhle. Diese ist 120 W. F. breit, 60 F. tief und ihr Eingang 60 F. hoch. Die Wände erscheinen wie getäfelt durch die Bruchenden der schräglaufenden Säulen. Diese Säulen sind 6—8 Zoll stark, gekrümmt, in strahlenförmiger Lagerung, welche zum Teile der Periferie des Hügels zu folgen scheint. In der Umgebung kommen zwei Basalt-Tuffmassen mit häufigen kleinen Olivinkörnern vor.

b) Die Gruppe der Stadt Fürstenfeld und ihrer Umgebung liegt am Feistrizflusse, und zält die Gm. 13—18) Fürstenfeld, Stadtbergen, Kohlgraben, Maierhofen, Altenmarkt und Speltenbach (7111 J., 4639 Bw.).

Die **Stadt Fürstenfeld** liegt am rechten Ufer der Feistriz, etwa 72 W. F. über dem Wasserspiegel des Flusses erhöht, nahe an der Gränze von Ungarn, und bildet ein längliches Vierek auf einer Seehöhe von 674 W. F. Die Grazer-Poststraße zieht mitten durch die Stadt nach Ungarn. Die Bastionen der früheren Festung sind schon beinahe alle in Gärten umgewandelt. Die Stadt sammt den drei Vorstädten (Grazervorstadt, Ungarvorstadt und Lederergasse) hat 242 und die ganze Gemeinde 329 Häuser. Der Flächeninhalt der Gm. ist 2611 J. und die Bewohnerzal 3013. Die Einwohner beschäftigen sich zum Teile mit den üblichen Gewerben und zum Teile mit der Landwirtschaft; auch die Tabakfabrik gibt Vielen einen Erwerbzweig. Sie sind katholischer Religion bis auf 22 Akatholiken, welche zum Pastorat Melkendorf gehören. Die Durchschnittzal der jährl. Geburten läßt sich auf 51 (14 uneheliche), die der Sterbefälle auf 80 und die der Trauungen auf 19 annemen.

Hier ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, eine Stadtpfarre mit einer Hauptschule, eine Maltheser-Ordens-Kommende, eine k. k. Tabakfabrik und ein Haupt-Zollamt. Als Humanitätanstalten bestehen: ein wol dotirtes Armen-Institut, ein Verein zur Beteilung der Reisenden und ein Krankenhaus. Zur Beförderung des geselligen Vergnügens wurde i. J. 1832 ein Musik-Verein gegründet. Die k. k. Tabakfabrik liegt an der Ostseite der Stadt, nimmt beinahe 2 Joch ein, und bildet einen eigenen Stadtteil. Sie hat 14 Beamte, 16 mindere Diener und bei 1200 Arbeiter, welche als Fabrikate jährl. bei 6000 Zentner Schnupftabak, 35,000 Ztr. gesponnenen und geschnittenen Rauchtabak und 48 Millionen Zigarren liefern. Mit der Verfertigung der Zigarren sind allein gegen 900 Arbeiterinen beschäftiget. In dieser Fabrik wird die größte Ordnung und Reinlichkeit beobachtet, weshalb auch der Gesundheitzustand des Arbeitpersonales ein ziemlich günstiger ist.

Das Bürgerspital gibt 6 armen, bürgerlichen Pfründlern Wohnung und Beheizung nebst tägl. 4 kr. KM., und hat ein Kapital von 5000 fl. KM. Das Krankenhaus, gegründet i. J. 1792 durch den Bürgermeister Hoffstätter, und durch viele Woltäter gefördert (wie ein darüber bestehendes Gedenkbuch ausweiset), ist ein geräumiges Gebäude mit einem Garten in der Grazer-Vorstadt. In demselben finden nicht nur alle Kranken des Ortes und der Umgebung, sondern auch Fremde, Fabrikarbeiter und das Personale der k. k. Finanzwache Aufname und Verpflegung [1]). Das Sanitätpersonale der Stadt besteht aus 2 Doktoren d. Med. (1 Gerichtsarzt und Krankenhaus-Ordinarius und 1 Tabakfabrikarzt), dann 1 Wundarzt, 1 Apotheker und 3 Hebammen.

---

[1]) J. C. Hofrichter. Privilegien und topografische Skizze von Fürstenfeld, zum Besten des Krankenhauses daselbst herausgegeben. Graz 1857.

In der Gm. Stadtbergen erhebt sich am nordwestl. Ende, schroff über der Feistriz, als höchster Punkt der Hofberg mit einem Gloriette (Eigentum der Kommende Fürstenfeld, 1203 W. F.), welches eine prachtvolle Rundschau bietet. Das Pfarrdorf Altenmarkt ist nördl. ganz in der Nähe der Stadt. Alle Gemeinden dieser Gruppe, außer Fürstenfeld, gehören zu dieser Pfarre.

c) Die Gruppe des Ilzbachgebietes hat die Gm. 19—34) Radersdorf, Herrenberg, Hainfeld, Reigersberg, Kleegraben, Ziegenberg, Muzenfeld, Aichberg und Hohenegg an der Südseite, dann Neudorf, Ilz, Dörfel, Buchberg, Nestelbach, Nestelberg und Dombach an der Nordseite (7268 J., 3746 Bw.). Alle diese Gemeinden bis auf Radersdorf (welche nach Wilfersdorf eingepfarrt ist), gehören zur Pfarre Ilz.

Der **Markt Ilz** hat als Gm. 373 J. und 485 Bw., eine Pfarr, ein Armenspital und 1 Wundarzt. In der Nähe sind Braunkohlenlager.

d) Die Gruppe des Feistriztales hat die Gm. 35—43) Großwilfersdorf (Pfarrdorf), Kalsdorf (mit gleichnamigem Schlosse), Riegersdorf, Hainersdorf (Pfarrdorf), Obgrün, Leiten (mit dem Schlosse Feistriz), Hartmannsdorf, Steinbach (Pfarrdorf) und Kroisbach (9709 J., 2838 Bw.). Das Pfarrdorf Hainersdorf ist der Geburtort des Arztes und Schriftstellers Dr. Georg Flechel (gest. in Graz 1787). Hier ist 1 Wundarzt, eben so auch 1 im Pfarrdorfe Steinbach.

e) Die Gruppe des Saventales enthält die Gm. 44—48) Bierbaum, Blumau, Loimet, Lindegg und Steinbach (9707 J., 2838 Bw.). Im Pfarrorte Blumau ist 1 Wundarzt.

f) Das Gebiet der Lafniz hat nur die einzige Gm. 49) Burgau (3484 J., 1224 Bw.). Der **Markt Burgau** enthält 157 Häuser, eine Pfarr, 1 schönes Schloß mit einem Teich umgeben, 1 große Spinnfabrik und 1 Wundarzt.

Vierter Teil.

Kreis Marburg.

(Untersteier.)

Vierter Teil.

Kreis Marburg.

(Unterſteier.)

Uebersicht des Kreises.

Der **Kreis Marburg** umfaßt die Südpartie des Unterlandes, das eigentliche **Untersteier**, mit einem Flächenraume von $102{,}_8$ Qd.-Ml., 372,296 Bewohnern in 1115 Katastral- (592 Orts-) Gemeinden, so daß auf jede Qd.-Ml. 3620 Bw. und auf jeden Bw. 2 Joch Bodenfläche kommen. Er ist hauptsächlich durch den Wasserscheide-Höhenzug zwischen der Mur und Drau (S. 10) vom Grazer-Kreise geschieden, und gränzt in O., S. und W. an Ungarn, Kroazien, Krain und Kärnten (S. 5, 7).

Auch dieser Kreis, dessen südlichster Rand im 45. Grad der Breite liegt, ist in der Westpartie von hohen Gebirgen besäumt. Da erheben sich die Hochebenen des Bacher (Velkakappa 4867 W. F.) und die zakkigen Karavanken-Kalkgebirge (Ushova 6093, Oistriza 7426, Rinka 8400 W. F.), und machen dort das Klima rauh. Allein gegen O. und SO. öffnet sich, von mächtigen Strömen durchzogen, das angenemste Tal- und Hügelland in der Zone der Weinkultur mit unübersehbaren, wellenartig gruppirten Rebenhügeln, deren Erzeugnisse zu den vortrefflichsten Weinen der Monarchie gehören. Nördl. und östl. von diesen anmutigen Hügeln eingefaßt, bietet der Kreis schon in seinem Eingange das freundlichste Bild, welches besonders durch den waldigen, in N., O. und S. in die schönsten Weingärten übergehenden Bacher gehoben wird. Im Gebiete des Saustromes breitet sich das große Saantal aus, und das Wachergebirge sendet seine zalreichen, mit Laubwaldungen und Weingärten bedekten Verzweigungen in das Tal des Saustromes bis zum tiefsten Punkte des Landes hinab.

An Straßen und anderen Kommunikazion-Anstalten ist dieser Kreis besonders reich. Mitten durch zieht die Südeisenbahn, die Wasserscheiden zwischen der Mur und Drau bei St. Egid und zwischen der Drau und Sau bei Lipoglava in Durchschlägen überwindend, an Zilli, Tüffer und Römerbad vorüber nach Steinbrük, und von dort am linken Sauufer nach Krain. Von Steinbrük zweigt sich die Agramer-Bahn am linken Sauufer ab, und führt über Lichtenwald, Reichenburg und Rann nach Kroazien. Die Kärntner-Eisenbahn tritt am rechten Drauufer, gegenüber von Unter-Drauburg, nach Steiermark, und zieht auf schwierigem Terrain an Saldenhofen, Maria-Rast, Lembach vorüber, und schließt sich in der Magdalena-Vorstadt von Marburg an die Südbahn an. Von diesem Punkte aus ist eine Flügelbahn nach

Pettau, zum Anſchluſſe an die von Kaniſcha über Friedau und Pettau nach Pragwald zur Südbahn führende Orient-Eiſenbahn projektirt. Die Haupt-Kommerzialſtraße begleitet die Südbahn von Spielfeld bis Pulsgau mit geringen Abweichungen, zieht dann nördl. von ihr über Feiſtriz und Gonowiz nach Zilli, und von dort über Franz nach Krain. Mit dieſer Hauptſtraße kreuzt ſich in Marburg die Klagenfurt-Warasdiner-Poſtſtraße, welche von Unter-Drauburg am linken Draufer bis Marburg, dann am rechten bis Pettau, von dort wieder am linken Draufer nach Meretinzen, und zulezt am rechten über Sauritſch nach Kroazien führt.

Der Kreis enthält 7 Sanität-Diſtrikte (zugleich Unterſuchung-Gerichts-ſprengel) und 20 Bezirksämter. Die vorherrſchende Bevölkerung iſt der ſlaviſche Stamm der Wenden; doch wird in den Städten und in allen größeren Ortſchaften allgemein die teutſche Sprache geredet, welche auch als Amtſprache üblich iſt Wir teilen denſelben hauptſächlich nach den zwei Stromgebieten der Drau und Sau ein, welche durch den vom Urſulaberg ausgehenden und an der Südſeite des Bacher hinſtreichenden Kalkgebirgzug (S. 16) von einander geſchieden ſind, und beſprechen im 1. Abſchnitte das Drauſtromgebiet mit den Sanität-Diſtrikten Windiſchgraz, Windiſchfeiſtriz (welche zum Teil in das Saugebiet übergreifen), Marburg, Luttenberg (mit dem Uebergriffe in das Murgebiet) und Pettau, dann im 2. Abſchnitt das Sauſtromgebiet mit den Diſtrikten Zilli und Rann.

Erster Abschnitt.

Stromgebiet der Drau.

Das Draugebiet besteht aus der rauhen Westpartie mit dem ausgedehnten Bachergebirge, den südl. Abfällen der Schwanberger-Alpen, des Radel-, Remschnig- und Posrugg-Gebirges (S. 10, 16, 21); dann aus der mildfreundlichen Ostpartie mit den östl. Abhängen des Bacher und den südl. Rebenhügeln, welche vom Wasserscheide-Bergzuge zwischen der Mur und Drau (S. 10) gegen beide Ströme, besonders gegen den lezteren hin sich verzweigen.

Von den Gewässern zieht der Draustrom von W. nach OS. mitten durch sein Gebiet (S. 45). Zalreiche Gebirgsbäche und 2 Flüsse strömen demselben zu; leztere sind: die Draan an der rechten, und die Pesniz an der linken Stromseite.

Das Quellengebiet der Draan ist an der Südostseite des Bachergebirges. Sie zieht am nördl. Rande der Wasserscheide (zwischen der Drau und Sau) gegen O. und mündet unterhalb Pettau bei St. Veit in diesen Strom. Die vorzüglichsten Bäche der Draan sind: der Pulsgaubach, der Osselbach, der Oplotnizbach, der Gonowiz- und Seizbach. Der am Bacher entspringende Oplotnizbach kann als der Hauptquellbach der Draan angenommen werden, welche ihren Namen erst bei Seizdorf erhält, von hier an den nördl. Niederungen der Wasserscheide, das breite Draantal stellenweise versumpfend, gegen O. hinzieht, in geringer Entfernung von der Drau mit dem Pulsgaubache sich vereiniget, und bei St. Veit in den Strom sich ergießt. Der Pesnizfluß entspringt am Eggberge zwischen Leutschach und Witschein, strömt in einem großenteils breiten, stellenweise etwas versumpften, fruchtbaren Tale zwischen den nördlichen Marburger- und Pettauer- und den südlichen Windischbüheler-Weingärten, besonders von der Nordseite durch viele Bäche genährt, beinahe parallel mit der Drau, bis über Pettau hinaus, nähert sich dann diesem Strome und mündet kurz vor Friedau in denselben. Er hat von seinem Ursprung am Eggberge bis zu seiner Einmündung einen Fall von mehr als 600 W. F.

An der Ostseite greift diese Partie über die Wasserscheide auch in das Murgebiet über, wo der Murstrom an einer langen Streke die Gränze gegen Ungarn bildet, und der demselben zugehende Stainzbach die sogenannten Radkersburger-

Weinberge von den windischen Büheln und den Luttenberger-Höhenzügen scheidet. Dieser Bach entspringt am Wöllingberg, wo die Wasserscheide eine südl. Richtung nimmt, strömt durch ein mineralquellenreiches, stellenweise etwas versumpftes Tal parallel mit der Mur, und vereiniget sich erst über der Landesgränze, in Kroazien, mit diesem Strom. Die Paak (Bez. Schönstein) und die Sottel (Bez. Rohitsch) wenden sich dem Saustrome zu.

Das Klima ist in der Gebirgspartie dem von Obersteier ähnlich. Die Luft zeigt sich rein und gesund, die Luftströmung in Windischgraz vorherrschend N. und O., in Mahrenberg W. und S. Atmosfärische Niederschläge sind häufig. Nebel lagern sich Abends im Frühjahr und Herbst in den Tälern und Gräben, und erheben sich zwischen 9 und 10 Uhr Früh. Sie erhalten den Boden feucht und schüzen vor Reif. Uebrigens ist die Witterung mehr troken als feucht. Schnee ist häufig und andauernd, Tau im Frühjahr und Sommer reichlich, Reif, Gewitter und Hagel sind selten. Der mittlere Thermometerstand im Winter ist beiläufig — 6° und im Sommer + 18° R. Das Frühjahr beginnt erst Anfangs Mai, ist sehr rauh und unstät, und dauert kaum über einen Monat; die drei Sommermonate Juni, Juli und August sind oft drükend heiß, und die Wärme übersteigt häufig 26° R. Die Herbstmonate September und Oktober sind angenem, aber reich an Nebeln. Der Winter dauert vom November bis Ende April, und ist sehr kalt und schneereich.

Die mittlere Drau- und Bacher-Gebirgspartie mit den Sanität-Distrikten Marburg und Windisch-Feistriz ist schon bedeutend milder, so daß auf den östl. und südl. Niederungen des Bacher die edelsten Weine gedeihen und das freundliche Hügelland der windischen Bühel mit Weingärten bedekt ist. Die Luft erscheint in diesem Distrikte vorwaltend troken. Die vorherrschenden Winde sind S. und N. Lezterer ist im Sommer bei Gewittern gewöhnlich ein Anzeiger des Hagels, welcher hier oft verwüstend über lange Streken hinstreicht. Die atmosfärischen Niederschläge sind sehr ungleich. Trokene Jahre gelten für fruchtbarer und gesünder als nasse. Im Sommer schüzt der Tau oft vor zu großer Trokenheit. Der Reif richtet hier im Frühlinge, so wie im Herbste, fast jährlich Schaden an. Der Frühling stellt sich zwischen Anfang und Mitte April ziemlich rasch ein; Anfangs Juni folgt der Sommer, im September der Herbst. Lezterer ist selbst im November noch freundlich und angenem, und reicht erst im Dezember dem hereinbrechenden Winter die Hand. Die Temperatur ist im April + 6 bis 8°, steigt im Juli oft über + 26°, fällt im Oktober wieder auf + 8 bis 10°, der Winter bringt oft eine Kälte von — 16 bis 18° R. Die einzelnen Bezirke haben manches Eigentümliche. In den Bezirken Marburg und St. Leonhard bringen anhaltende Ost- und auch Südwinde Regen oder Schnee. Auf dem Bachergebirge ist der Schnee oft 3—4 Fuß hoch und dauert bis Mai, während er in den Ebenen kaum die halbe Höhe erreicht und wenig anhält. Der Bezirk Gonowiz hat ein etwas feuchteres und rauheres Klima, wird aber vom Reif und Hagel mehr verschont; lezterer entleert sich meistens im Gebirge.

Die untere Draupartie mit den Sanität-Distrikten Luttenberg und Pettau hat das mildeste Klima des ganzen Landes. Die Luft ist rein und weich. Die Luftströmung zeigt sich aber nach den Bezirken verschieden. Im Drautale (Bez. Pettau und Friedau) herrscht im Winter O., im Herbste N., im Sommer S. und im Winter NO. Westwinde bringen schlechtes Wetter. In der ganzen Partie ist die Luft bis auf die tieferen Punkte, wo die Gewässer häufig austreten, mehr troken, Regen und Schnee fallen im Allgemeinen wenig. Tau und Reif sind in den Gräben häufig. Gewitter aber weder häufig noch heftig; doch werden fast jährlich einzelne Gemeinden vom Hagel heimgesucht. Die Jahreszeiten sind mehr konstant und regelmäßig. Das Frühjahr tritt schon im März ein, und ist sehr veränderlich. Die drei Sommermonate Juni, Juli und August sind meistens sehr drükend heiß. Die milde Witterung des schönen Herbstes beginnt erst im halben September, und der Winter, welcher nicht sehr schneereich ist, im Dezember. In den drei ersteren Jahreszeiten kommen nicht selten Landregen vor, welche Ueberschwemmungen verursachen.

Die 5 Sanität-Distrikte der Draupartie (Windischgraz, Windischfeistriz, Marburg, Luttenberg und Pettau) sind, wie schon erwähnt wurde, nicht ganz auf dieses Stromgebiet allein beschränkt, sondern greifen auch zum Teile in die Gebiete der Sau und Mur über. Der Distrikt Windischgraz umfaßt auch den Bez. Schönstein im Saantal und der Distr. Windischfeistriz den Bez. Rohitsch im Sotteltale des Saugebietes; der Distrikt Marburg dehnt sich bis zur Mur aus, und der Distr. Luttenberg hat die Bezirke Oberradkersburg und Luttenberg im Murgebiete; nur der Distr. Pettau allein überschreitet das Gebiet des Draustromes nicht.

A. Sanität-Distrikt Windischgraz.

Der Distrikt Windischgraz nimmt den nordwestlichsten Teil des Kreises mit der Westpartie des Bacher-Gebirges, den südlichen Abfällen der Schwanberger-Alpen, dann einem Teil des Karavanken-Kalkgebirges, vorzüglich dem Dikenberg im Saustromgebiete und dem Ursulaberg im Draugebiete ein. Erstere bestehen durchgehends aus quarzig-kristallinischem Schicht- und Massengebirge, und begründen schon dadurch, abgesehen von der Höhe und Lage derselben, ein rauheres Klima, welches durch die minder bedeutenden westl. Kalkformazionen des Karavankenzuges nur wenig gemildert werden kann. Mit dem Bacher beginnt das zetische Gebirg der Römer.

Dieser Distrikt ist daher als der unwirtlichste des Kreises zu bezeichnen. Er enthält die 3 Bezirksämter: Mahrenberg, Windischgraz und Schönstein mit einem Flächenraum von $14._{19}$ Qd.-Ml. und 37.636 Bw. in 98 Katastral- (41 Orts-) Gm., wonach auf jede Qd.-Ml. 2582 Bw. und auf jeden Bw. $3._7$ Joch Bodenfläche entfallen. Der Bez. Mahrenberg liegt an beiden Ufern des Draustromes, der Bez. Windischgraz im Misling-Bachgebiete und der Bez. Schönstein im Gebiete der Paak, welche der Saan zuströmt.

Die Gränzen des Sanität-Distriktes sind: nördl. der Sanität-Distr. Leibniz mit dem Bez. Eibiswald, westl. Kärnten, östl. die Sanität-Distrikte Marburg und Windisch-Feistriz, südl. der Sanität-Distrikt Zilli.

Die Straßenzüge des Distriktes sind: 1) Die Klagenfurt-Marburger-Haupt-Poststraße am linken Ufer der Drau vom Mohrenhof bis St. Oswald; 2) die kleinen Poststraßen von Oberfeising über den Radl nach Eibiswald, von Unter-Drauburg nach Windischgraz und weiter über St. Ilgen und die Wasserscheide bei Ober-Dollitsch östl. nach Weitenstein und Gonowiz, südl. durch die Hudalukna nach Wöllan und Schönstein in das Schaltal und südöstl. weiter nach Neuhaus, Hochenegg und Zilli. 3) Bezirkstraßen und kleinere Wege sind noch von Wöllan über Skalis und Pleschivez nach Windischgraz und von Schönstein über St. Peter und St. Veit am Gränzgebirge nach Schwarzenbach in Kärnten; die Straße am rechten Drauufer nach Saldenhofen; von Schönstein südl. die Straßen nach Prasberg und St. Martin, dann von Wöllan nach Saxenfeld.

1. Amtsbezirk Mahrenberg.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Mahrenberg liegt im oberen Draugebiete, wo die lezten Verzweigungen der Schwanberger-Alpen in ihrem Zusammenhange mit dem gleichartigen Bachergebirge vom Draustrom abgeschnitten, östl. im Radel- und Remschnigg-Gebirge sich fortsezen, und südl. gegen die Drau zu gäh abfallen. In S. finden die Nord-Verzweigungen des Bacher, von der Velka-Kappa (4867 W. F.) und ihrem nordwestlichen Zuge ausgehend, unmittelbar am Strom ihre Gränze, welcher großenteils durch Engtäler sich windet. Nur an der linken Stromseite, bei Hohenmauten und Mahrenberg, sind bedeutende Ebenen. Die nördlichen Draugebirge begränzen den Bezirk gegen Eibiswald und Arnfels, die Bacherkette der Velka-Kappa gegen Windischgraz, die südl. Ausläufer der Koralpe westl. mit dem Sellouzberge (2794 W. F.) gegen Kärnten; östl. liegt der Bez. Marburg.

Selbstverständlich kann das Klima dieses Gebirgsbezirkes kein mildes sein. Der Schnee pflegt vor Ende Mai nicht von den Gebirgen zu weichen; im Sommer ist die Hize in den Niederungen gewöhnlich drükend. Die Winde streichen fast immer von W. oder S. Die Täler und Gräben sind nebelig und feucht; die Nebel schüzen aber im Frühjahr und Herbste vor Reif. Im Ganzen ist jedoch die Luft noch mehr troken. Gewitter und Hagel sind selten. Der Winter tritt meist schon mit Ende Oktober ein, und dauert bis Mai; der Sommer ist oft sehr heiß (bis 26 ° R.), der Frühling sehr veränderlich, der Herbst nebelig.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Mahrenberg umfaßt $5,_9$ Qd.-Ml. und 13,968 Bw. in 38 Katastral- (17 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 2387 Bw. und auf jeden Bw. $4,_2$ Joch Bodenfläche. Die kristallinischen Schichtengebilde sezen sich von den Schwanberger-Alpen bis zur Drau, und über derselben in den Höhen des Bacher fort; die niederen Gebirgspartien aber, so wie das Drautal von Mahrenberg an, und die nördl. Draugebirge vom Radel an sind vorzüglich Grauwakenschiefer. Die terziären Ablagerungen zeigen sich sämmtlich von oberterziärem Alter, und stehen im unmittelbaren

Zusammenhange mit denen zwischen den Schwanberger-Alpen und dem Sausal-Gebirg. Das Drautal, welches das Radel-, Remschnig- und Posrugg-Gebirge vom Bacher trennt, entblößt teils älteres Gestein, teils etwas terziäres Gebilde, teils Schotterablagerungen. Am Bacher finden sich die terziären Formazionen hauptsächlich nur in geschlossenen Partien, besonders um den Rand herum (Dr. Rolle).

Der Fruchtboden ist zum Teile lehmig, größtenteils aber sandig und in den Ebenen schotterig. Die Berghöhen sind mit Nadelholz bedekt; die unteren Partien haben auch Buchen, aber wenig Eichen, Eschen, Ulmen u. s. w. In den sonnigeren Teilen gedeihen auch Aepfel, Birnen, Zwetschken und Kirschen. Es wird nicht nur Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Flax, sondern an günstigen Stellen sogar Mais und Haiden gebaut. Das Gemüse ist gut und genüglich. Die vorzüglichsten Haustiere sind Rindvieh, Schafe und Schweine, im Tale auch Pferde. Die Bienenzucht macht ziemliche Fortschritte.

Der Menschenschlag trägt hier schon den Charakter des slavischen Stammes. Der Körperbau ist mehr groß, schlank, die Waden sind weniger markirt, Haare und Augen vorwaltend dunkel, die Haut ist etwas gebräunt; im Ausdruk des Gesichtes liest man Klugheit und Zurükhaltung. Der Charakter ist verschlossen, aber gutmütig, obwol man die treuherzige Gemütlichkeit, welche in den teutschen Kreisen vorherrscht, hier seltener findet. Auch die Gemütstimmung scheint mehr gedrükt; ein fröhliches Treiben oder lustige Gesänge sind hier eine Seltenheit. Die Bevölkerung ist nach der rechten und linken Draugegend merklich verschieden. Am rechten Ufer, an den nördlichen Ausläufern des Bacher, nach dessen Gneis- und Grauwaken-Formazion man einen kretinischen Anhauch der Bevölkerung vermuten könnte, ist diese im Allgemeinen stark und wolgestaltet, und auch die geistige Entwiklung steht mit der des Körpers in einem günstigen Verhältnisse; körperlich oder geistig verkümmerte Menschen sind selten. Am linken Drauufer hingegen ist die Bevölkerung im Allgemeinen nur von mittlerer Körpergröße, mehr schwächlich, und es scheinen ungeachtet der sonnigen Lage der Gegend einige Gemeinden am Radelbach, wie Heil. Dreikönig, Radelberg und Mahrenberg, von einem kretinischen Hauche getroffen. Die Ursache dürfte hier wol hauptsächlich in der Generazion liegen. da sich in dieser ungünstigen Gegend immer dieselbe Rasse fortpflanzt.

Die geistige Bildung ist sehr mangelhaft. Obwol 13 Seelsorg-Stazionen angehörig, hat der Bezirk doch nicht bei jeder derselben eine Elementarschule; dazu kommen noch die Schwierigkeiten des Schulbesuches wegen großer Entfernung und häufiger Verwendung der Kinder zum Viehhüten. Doch hat sich in neuerer Zeit in Bezug auf den Elementar-Schulunterricht Vieles gebessert. Die windische Sprache wird hier in einem ziemlich reinen und von Germanismen freien Dialekte gesprochen.

Die in den Gebirgen zerstreuten Wohnungen sind fast durchgehends Rauchstuben, und zwar noch viel einfacher und kleiner als in den teutschen Kreisen. Nicht selten nemen auch die kleineren Haustiere in derselben Plaz. Die Viehstallungen sind ebenfalls klein und niedrig. Die Kleidung des Landvolkes ist die der windischen Gebirgbewohner überhaupt. Die Oberkleider bestehen aus heimisch erzeugtem

Loden, die Unterkleider aus Leinwand; Holzschuhe sind allgemein gebräuchlich. Die Kopfbedekungen der Männer sind niedere Filzhüte oder Kappen, die der Weiber bestehen gewöhnlich aus Kopftücheln. Das Familienleben ist ein ziemlich gemütliches; doch bringen Schwiegersöhne und Schwiegertöchter meistens Zank und Hader in das Haus, wenn die Eltern, wie es häufig geschieht, frühzeitig einem Kinde die Wirtschaft übergeben, und für sich den Unterhalt bedingen. Die Nahrung des Landvolkes ist: Morgens Sterz aus Mais- oder Haidenmehl mit Milch oder Schwammsuppe, auch saurer Milch- oder Fisolensuppe, Mittags Sterz, Fisolen, Ritschet (Gerste mit Fisolen), Haidenudeln, Brein (gekochter enthülseter Hirs) mit Kraut oder Rüben, im Sommer auch saurer Salat; Abends Erdäpfel, Brein, Milchkoch, saure Milchsuppe, im Sommer Salat. Vormittags und Nachmittags dient Brot zur Jause, wozu bei schweren Arbeiten noch Aepfelmost kommt. Die Landwirtschaft und besonders Holzarbeiten sind die Hauptbeschäftigungen der Bewohner; viele werden auch bei industrielen Unternemungen, zumal bei Eisenwerken und Glashütten verwendet. Sie sind religiös, halten tägliche Abendgebete mit Zuziehung der Dienstleute, und lieben das Wallfahrten, haben aber auch mancherlei religiös-abergläubische Gebräuche, z. B. zur Abhaltung des Hagels, zum Schuze gegen Hexen u. dgl. Sie sind genügsam und an Entbehrungen gewöhnt, geben sich aber leicht der Unmässigkeit hin, wo sich, wie bei Hochzeiten, Todtenmalen, Taufen, im Fasching u. s. w., die Gelegenheit ergibt. Spiele sind außer dem Kegelscheiben nicht üblich. Ringen und Raufen gelten als gimnastische Uebungen, arten aber oft in Exzesse mit blutigen Folgen aus.

Der Gesundheitzustand ist im Ganzen ein günstiger. Endemische Uebel gibt es hier nicht, wenn man nicht die katarrhalisch-rheumatischen, welche in Folge des rauhen Klimas allgemein herrschend sind, dafür nemen will. Fremde akklimatisiren sich leicht, müssen sich jedoch vor Verkühlungen hüten. Wexelfieber-Kranke genesen hier gewöhnlich bald. Im Bleiwerke zu Steinbach kommt nicht selten die Bleikolik, und unter den Kiespochern in den Glashütten die Lungentuberkulose vor. Epidemisch herrschten die Blattern im Jahre 1856, der Scharlach 1854 (bösartig), der Tifus 1849 und 1856. Die Ruhr kommt fast in jedem Frühherbst vor. Die Cholera wurde 1837 und 1855 durch Reisende nach St. Oswald und Unterfeising verschleppt, breitete sich jedoch nicht weiter aus. (Dr. Ehmer.)

Die Armenversorgung geschieht durch Einlegen von Haus zu Haus; Armen-Institute zur Unterstüzung derselben sind in sex Pfarren eingerichtet. Das Sanität-Personale besteht aus 4 Wundärzten (in Mahrenberg, Hohenmauten, Saldenhofen und Reifnig) und 3 Hebammen, so daß auf 1 Wundarzt 1½ Qd.-Ml. und bei 3500 Bw., auf eine Hebamme aber nahezu 2 Qd.-Ml. und 4500 Bw. entfallen. An den gebirgigen Seelsorgstazionen sind überall ungeprüfte Todtenbeschauer (meist Schullehrer). In Unterfeising ist ein Abdeker; Afterärzte sind nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Katastral-Gemeinden des Bezirkes Mahrenberg zerfallen in zwei Hauptgruppen, nämlich in die des linken und des rechten Drau-Ufers.

Die Partie des linken Drau-Ufers liegt nördl. von der Drau, wird von den südl. Ausläufern der Schwanberger-Alpen, des Radel- und Remschnig-Gebirges gebildet, und in dieser ganzen Streke nächst der Drau von der Kärntner-Poststraße durchzogen. Von W. gegen O., nach dem Laufe des Stromes, reihen sich folgende Gemeinden-Gruppen aneinander:

a) Die Gruppe des Feistriz-Bachgebietes, welches sich südl. in das breite Tal von Hohenmauten öffnet. Hier folgen von N. nach S. die Kataſtral-Gm. 1—11) Sobot (Lokalie 4518 W. F.), Laaken, Pernizen (Pfarre), Törl, Ober- und Unter-Gegental; dann am linken Bachufer Rotwein (Lokalie), Bartolomä und Primon (Lokalie) und an der Mündung des Baches in die Drau Ober- und Unter-Mauten (Hohenmauten), zusammen 15,713 J., 3661 Bw.

Der **Markt Hohenmauten** (wind. Velka mota) hat nahe an 600 Bw., 1 Pfarre, 1 aufgehobenes Augustiner Kloster, das Schloß Kienhofen und 1 Wundarzt.

b) Die Radelbach-Gruppe schließt sich östl. an die vorige an, und dehnt sich an der Drau in das breite Tal von Mahrenberg aus. Die Gm. derselben sind von N. nach S. 12—15) Dreikönig, Ober-Feising, der äußere und innere Markt Mahrenberg (2799 J., 1250 Bw.).

Der **Markt Mahrenberg** (wind. Marinbreg), der Siz des k. k. Bezirksamtes, zält 700 Bw., hat ein von dem geschichtlich bekannten Seifried von Mahrenberg gegründetes, nun aufgelassenes Dominikaner-Nonnenstift, 1 Pfarre und 1 Wundarzt. In der Nähe des Ortes sind mehre isolirte Felsblöke, deren höchster über 12 Klafter mißt.

c) Die Johannesbach-Gruppe umfaßt die Gm. 16—17) St. Johann und Unter-Feising (2405 J., 670 Bw.), dann 18—22) Radelberg, Remschnig, Wriesnig (Pfarre, zum Teil im Fresenbach-Gebiete), Dörfel und Kosiberg (5581 J., 1265 Bw.), welche mit der Ortsgm. Remschnig vereiniget sind. d) Die Fresen-Gruppe nimmt, als die östlichste, die steilen Bergabhänge der Gemeinden 23—25) Fresen (Pfarre), Jaunegg und St. Oswald (3777 J., 770 Bw.) ein, und bildet die Ortsgm. Fresen mit einer Lokalie in St. Oswald.

Die Partie des rechten Drau-Ufers umfaßt die nördl. Ausläufer des westl. Bacher-Gebirgzuges der Velkakappa, an deren lezten Absenkungen die Marburg-Klagenfurter Eisenbahn hinzieht. Sie hat folgende Gemeinden-Gruppen in west-östlicher Reihe.

e) Die Rekerbach-Gruppe an der Westseite zält nur die Gm. 26—27) St. Daniel und Trofin (wind. Terbonje, Pfarre), mit dem Schlosse Buchenstein (2527 J., 622 Bw.). f) Die Kirchenbach-Gruppe, welche östl. darauf folgt, umfaßt die Gm. 28) St. Primon am Bacher (Lokalie 2618 J. 500 Bw.), dann die zur Ortsgm. Saldenhofen vereinigten Gm. 29—32) St. Johann ob Drautsch, Drautsch, Saldenhofen und St. Veit (5626 J., 1712 Bw.).

Der **Markt Saldenhofen** (wind. Vuseniza), mit 310 Bw., 1 Haupt- und Dekanatpfarr und 1 Wundarzt, liegt an der Drau, und hat in der

Nähe die Schloßruinen gleichen Namens. g) Das Wuchern-Bachgebiet folgt weiter östl. mit den Gm. 33—37) Bösenwinkel, St. Anton (Pfarre), Arlberg, Johannesberg und Wuchern (Lokalie), zusammen mit 16,559 J. u. 3095 Bw. Zu dieser Gruppe, obwol größtenteils dem Wolfabachgebiete angehörig, kann auch die Gebirgs-Gm. 38) Reifnig (wind. Ribenza, 913 J., 423 Bw.), mit 1 Pfarr, 1 Wundarzt und den Glashütten von Langerswald und Josefstal gerechnet werden. An der Spize der Plamika (Albel) ist ein kleiner See, von welchem man behauptet, daß er sich trübe, wenn ein Gewitter bevorsteht.

2. Amtsbezirk Windischgraz.

a. Uebersicht.

Der Bezirk von Windischgraz liegt im Misling-Bachgebiete, von dem vorigen Bezirke durch den Höhenzug des Bacher geschieden, westl. an der Gränze Kärntens, wo das Karavanken-Gebirg seinen lezten Knoten, den Ursulaberg erhebt. Vom hohen Bacher schauen die Velkakappa und Malakappa (große und kleine Kappe) in das Mislingtal nieder, und westl. erhebt sich vor dem Ursulaberge (5364 W. F.) noch der Pogerberg, und zieht mit seinen Ausläufern an der Gränze bis gegen Drauburg hin. Südl. gränzt dieser Bezirk an die Bez. Schönstein und Zilli, und östl. an den von Gonowiz.

Das Klima desselben ist kaum minder rauh als das seines nordöstl. Nachbars; eben so verhalten sich die Jahreszeiten. Nord- und Ostwinde herrschen vor, und verursachen häufig Entzündungkrankheiten.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Windischgraz enthält 4,$_7$ Qd.-Ml. u. 12,936 Bw. in 26 Katastral- (16 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. kommen 2752 Bw. und auf jeden Bw. 3,$_6$ J. Grundfläche. Der Boden der Bacher-Partie ist vorzüglich kristallinisches Schichten-Gebilde; die linkseitige, westl. Hälfte des Mislinggebietes aber besteht größtenteils aus Uebergangsschiefer und Alpenkalk. Bei Windischgraz sind häufig kleine Granit-Durchbrüche, welche aus Tonschiefer hervortreten. Die Gneis- und Glimmerformazion erstrekt sich, von jüngeren Gebilden bedekt, noch weiter gegen W. Oberterziäre Gebilde, lokere Lehm- und Tegelmassen, stellenweise mit Braunkohlen, ziehen von Kärnten bei Siele herein und verlaufen bis gegen Misling. (Dr. Rolle.)

Der Fruchtboden ist vorherrschend sandig, mitunter auch tonig, in den Ebenen humusreich. Die Gm. Dobrova, Podgorie, Vercha und Pametsch haben sumpfigen und zum Teil Moorboden. Auf den Gebirgen ist der Boden besonders mager. Die Bodenerzeugnisse sind im Wesentlichen dieselben wie im Bezirke Mahrenberg. Von Medizinalpflanzen kommen besonders die Arnica montana und das Aconitum napellus am Bacher, die Digitalis am Ursulaberge, die Belladonna am Gaisrüken, die Einbeere, Gentiana u. s. w. an verschiedenen Stellen vor. Unter den Nuztieren sind besonders die Schafe wegen ihrer Größe bekannt. Als Jagdtiere sind Hasen und Rehe häufig, Hirschen selten; unter dem

Wildgeflügel stehen der Auerhahn und der Birkhahn in erster Reihe. Als giftiges Reptil erscheint die Vipper in den westl. Kalkgebirgen.

Die Bewohner sind in ihren Eigenschaften von denen des Bezirkes Mahrenberg wenig verschieden, der Menschenschlag ist aber im Ganzen etwas kräftiger. Kretinartige Menschen kommen selbst in den Niederungen des Bacher selten vor, eigentliche Kretinen sind unbekannt. Sprache, Geistesbildung, Wohnung, Kleidung, Nahrung und Lebensart, die Beschäftigung so wie die Versorgung der Armen sind ganz dieselben wie im obgenannten Bezirke. Die Eisenindustrie wird hier, besonders in Misling, in größerer Ausdehnung betrieben.

Der Gesundheitzustand ist im Allgemeinen ein günstiger. Endemische Krankheiten gibt es ungeachtet mancher ausgedehnten sumpfigen Landstreke nicht. Wexelfieber sind sehr selten, dafür aber rheumatische Affekzionen um so häufiger. Epidemisch herrschte der Scharlach i. J. 1839, die Ruhr 1834 und 1849; die Cholera hatte i. J. 1855 in Radusch Eingang gefunden, und unter 30 Kranken 14 zum Opfer gefordert. An Sanitätpersonen befinden sich im Bezirke außer dem Med.-Dr. und k. k. Bezirksarzte in Windischgraz nur noch 1 Wundarzt und 1 Apotheker in derselben Stadt, 1 Wundarzt in Misling, dann 2 Hebammen. Es entfallen sohin auf 1 Wundarzt und 1 Hebamme ein Flächenraum von 2,3 Qd.-Ml. und 6468 Bewohnern. Die Todtenbeschau muß daher größtenteils (in 10 Pfarren) durch Schullehrer oder Meßner vollführt werden. Tierärzte oder Kurschmiede sind in diesem Bezirke keine. Bei Windischgraz ist ein Abdeker. Gewerbmäßige Kurpfuscher sind nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Katastral-Gemeinden dieses Bezirkes lassen sich in die 6 Gruppen: Windischgraz, Podgorie, Misling- und Paakquellen, Altenmarkt und unteres Mislingtal zusammenstellen.

a) Die Gruppe von Windischgraz nimmt das Zentrum des Mislingtales ein, und besteht aus den Gm. 1—7) Windischgraz, Lechen, Gradisch, St. Martin, Gollavabuka, Werde und Dobrova (10,267 J., 4111 Bw.). Die Gm. Gradisch und Lechen haben gleichnamige Schlösser. In St. Martin ist eine Hauptpfarre, in der Nähe das Schloß Gallenhofen, und beim Hause des Bauers Micheu quillt ein eisenhaltiger Säuerling auf, welcher noch nicht näher untersucht ist (S. 58).

Die **Stadt Windischgraz** (wind. Slov. Gradez), am Mislingbach, welcher hier Grazbach heißt, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes und zugleich Untersuchunggerichtes für die Bezirke Windischgraz, Mahrenberg und Schönstein. Sie hat 772 Bw., eine Stadtpfarre, mehre Eisenwerke, 1 Armenpfründler-Haus, 1 Doktor der Med. als k. k. Bezirksarzt, 1 Wundarzt und 1 Apotheke. In der Stadt befindet sich auch das alte Schloß Rottenturm.

b) Das Podgorietal im Suchodol-Bachgebiete liegt südwestl. von Windischgraz mit den Gm. 8—14) Podgorie (Lokalie), Welluna, Ober-Raßwald (wind. Rasbor, Pfarre) und Unter-Raßwald, dann (weiter gegen Südost an den Gebirgen)

St. Nikolai (Pfarre), Wiederdries (mit einem gleichnamigen Schlosse) und Grazerberg (11,236 J., 2376 Bw.). Mit Raßwald beginnt die vom Ursulaberg und Dikenberg ausgehende lange Wasserscheide zwischen der Drau und Sau. Zu Unter-Raßwald gehört die östl. Seite des kalkfelsigen Ursulaberges (5364 W. F.), über dessen (mit dem Wallfahrtkirchlein der h. Ursula gekrönte) Spize, die Landesgränze gegen Kärnten hinläuft. Am Fuße des daranstoßenden Pogerberges, auf der Wernizhube, ist eine schnekenförmige, am Eingange bei 2 Klftr. weite, und bedeutend tiefe Felsengrotte (S. 68).

c) Das Misling- und Paak-Quellengebiet nimmt den südlichsten Rand des Bezirkes ein, mit den Gm. 15—19) Misling, St. Ilgen (Pfarr), Ober-Dollitsch (wind. Dolitschi, Lokalie), St. Veit (Pfarr) und Sauersche (12,832 J. 2376 Bw.). Die drei lezten Gm. liegen schon größtenteils über der Wasserscheide im Paak-Bachgebiete. In Misling sind viele Eisenhämmer, auch Eisen-, Blei- und Braunkohlen-Werke, und ein Hochofen. Die Werksarbeiter haben eine Bruderlade, aus welcher der hiesige Wundarzt 200 fl. Bestallung bezieht. In der Niederung der Gemeinde St. Veit befindet sich der Hudalukna- (Böslock-) Paß, eine schmale, dem Felsen abgewonnene Straße, welche zur nächsten Verbindung mit Zilli über Wöllan im Jahre 1826 mit vielen Kosten hergestellt wurde. An diesem Paße zeigt sich die grosartige Hudalukna- (Böslock-) Grotte am Tisniker-Grunde (S. 69). Dieselbe wird von einem Bache durchströmt, und erstreckt sich tief in das zerklüftete Kalkgebirg. Sie ist ziemlich enge, so daß man an manchen Stellen durch den Bach waten muß, und wurde erst in der Länge einer halben Stunde untersucht; das Ende konnte wegen der Höhe und Steilheit der Felsen nicht erreicht werden. Merkwürdig ist, daß die Felsenwände auf der einen Seite aus Kalkstein, auf der anderen aber aus Sandstein bestehen. Die kleinen Nebenhöhlen dieser Grotte wurden noch sehr wenig durchforscht. Die Pillerza-Grotte, oberhalb der Hudalukna in derselben Gemeinde, ebenfalls am Tisniker-Grunde, ist eine Tropfsteinhöhle, hat die Gestalt einer offenen Halle, eine Höhe von 4 bis 5 Klaftern und im Flächenraume etwa 200 Qd.-Klft. In derselben befinden sich mehre Nebengrotten, welche (insoweit sie untersucht wurden) ohne bedeutende Ausdehnung sind. Bei St. Veit sind auch die Ruinen von Forchtenegg und das alte Schloß Waldegg zu bemerken. Die von hier links nach Weitenstenstein, Gonowiz und Zilli führende Poststraße übersezt den beschwerlichen Loschberg. Westlich von Windischgraz und südl. vom Pogerberg zeigt sich

d) Die Gruppe von Altenmarkt, im Scheschniza-Bachgebiete, mit den Gm. 20—22) Altenmarkt (wind. Stari-terg, Dekanatspfarre), Siele (wind. Sele, Lokalie) und Verche (5832 J., 1607 Bw.). Die Pfarrkirche von Altenmarkt (St. Pankraz auf dem Schloßberge) soll an der Stelle des einstigen Stammschlosses der berühmten Familie Windischgraz (Hinterburg) stehen. e) Das untere Misling-tal umfaßt die Gm. 23—26) Pametsch (wind. Pameze, Pfarre), St. Johann bei Unter-Drauburg (Pfarre), Sellauz und Ottischnigberg mit der Pfarre St. Peter am Kronenberg (6615 J., 1902 Bw.).

3. Amtsbezirk Schönstein.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk liegt südlich von Windischgraz über der Wasserscheide, im Bachgebiete der Paak (Saustromgebiet). Sein Zentrum bildet das schöne, von Kalkgebirgen umschlossene Schaltal. Nördlich durch den Wasserscheidezug von Raßwald und Dollitsch vom Bezirke Windischgraz und durch den Dikenberg (Tostiverch) von Kärnten geschieden, gränzt der Bezirk Schönstein westl. an den Bez. Oberburg, östl. an den von Gonowiz, und schließt sich südl. an das breite Saantal der Bezirke Zilli und Franz an.

Das Klima ist auffallend milder als im Bezirke Windischgraz, so daß im Schaltale schon der Weinstok gedeiht, und die Vegetazion immer um 8—14 Tage vor jenem voraus ist. Die hohen Kalkgebirge bekommen zwar bei jedem andauernden Regen, vom Frühjahre bis in die Sommermonate hinein, eine leichte Schneedeke, und senden oft scharfe Winde in das Tal nieder; allein sie saugen auch die Sonnenwärme besser ein als das kristallinische Urgebirge des Bacher, und tragen durch almälige Ausstrahlung derselben wesentlich zur Milderung des Klima bei.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Schönstein hat nur $3{,}_7$ Qd.-Ml. und 10,732 Bewohner in 34 Katastral- (8 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 2900 Bw., und auf jeden Bw. $3{,}_4$ Joch Bodenfläche. Die Haupt-Gebirgsmassen bestehen aus Kalk und Dolomit; doch kommen auch kristallinische und Uebergangs-Gesteine vor, welche vom Bacher her unter den Kalkgebilden südlich durchziehen, und in manchen tiefen Einschnitten wieder isolirt hervortreten. In der Ausweitung des Paaktales bei Wöllan und Schönstein bilden lokere, blaugraue, an der Luft graulichgelb werdende Tegel mit ansehnlichen Lignit-Lagern den Boden und einen Teil der Gehänge (Dr. Rolle). Die Gebirgshöhen ragen schroff und kahl hervor. Die Gebirgstöke von St. Johann und Kosiagg, der Lomberg und der Steinberg in Topolschiz sind zwar bis zu den Kronen dürftig bewachsen; ihre häufigen schroffen Abfälle bilden aber kahle Wände, rauhe Steinfelder und unwirtbare Schluchten, an welchen nur verkümmertes Stammholz und Gestrüppe fortkömmt.

Das Paaktal wird durch eine von O. eingeschobene Hügelkette in das Schaltal und das untere Paaktal geschieden. Beide haben sandigen und humusreichen Tonboden. Das erstere leidet durch kalte Winde, so daß in demselben zwar wol die meisten Körnerfrüchte, weniger aber Wein und edles Obst erzeugt werden; das leztere hingegen hat, mit Einschluß der südl. und östl. Hügelausläufer, eine viel günstigere Lage und eine üppigere Vegetazion. Das Schaltal hat an mehren Stellen, besonders bei Skalis Moorgrund, und scheint einst ein Seeboden gewesen zu sein. Die Täler und Hügel bringen alle gewöhnlichen Getreidearten und auch Mais hervor, in den Gebirggemeinden gedeihen vorzüglich nur Hafer und Kartofeln. Auf den Gebirgen ist das Nadelholz, in den Hügelgegenden Laubholz, zumal

die Buche vorherrschend. Die großen Ankäufe für Eisenbahnen und Schiffbau haben die Lärchen und Eichen bereits selten gemacht. Edles Obst wird besonders in den Gegenden von St. Egidi, St. Andrä und St. Martin an der Paak erzeugt.

Von den gewöhnlichen Haustieren sind hier die Schafe vorzüglich und von ähnlichem, großen Schlage wie im Bezirke Windischgraz. Das Federvieh hat ein besonders zartes Fleisch, und unter demselben zeichnet sich der beliebte Truthahn aus. Jagdtiere kommen dieselben, wenn auch in geringerer Zal vor, wie im Bezirke Windischgraz. Vom reißenden Wilde verirrt sich manchmal ein Bär aus den nahen Hochgebirgen herab; der Wolf ist selten. Geier und Eulen hausen in kleinen Höhlungen der Felsenabhänge. Die giftige Viper ist in den Kalkgebirggeröllen sehr häufig und den blosfüßig arbeitenden Landleuten gefährlich.

Der Menschenschlag erscheint wolgebildet, gesund und kräftig, wenngleich die Muskulatur nicht besonders hervortritt. Kretinische Anlagen und Kretinismus sind hier unbekannt, obwol es auch an blöden und körperlich verbildeten Menschen nicht fehlt. Die Gebirgbewohner sind besonders kräftig und ausdauernd. Der Volksstamm ist slavisch mit wenigen Teutschen untermischt, so wie in den beiden vorerwähnten Bezirken dieses Sanitätdistriktes. Die Sprach-Mundart desselben nähert sich der krainischen. Fremde akklimatisiren sich sehr leicht, zumal im freundlichen Schaltale; nur werden sie Anfangs gerne von Katarrhen, vorzüglich der Augen ergriffen. Die geistigen Fähigkeiten des Volkes sind gut, es mangelt jedoch an Ausbildung dieser so wie der gemütlichen Eigenschaften, welche hier dieselben sind, wie in den übrigen windischen Bezirken. Wohnung, Kleidung und Nahrung, Sitten und Gebräuche sind hier wesentlich dieselben wie im Bezirke Windischgraz, nur wird die Kleidung schon etwas luxurioser. Beide Geschlechter tragen Stiefel. Bei Großbauern findet man schon häufig besser gebaute Häuser. Die Weinerzeugung begünstiget den Trunk und mancherlei Exzesse.

Endemische Krankheiten gibt es selbst im hin und wieder sumpfigen Schaltale nicht. Herrschend sind katarrhös-rheumatische Uebel, besonders in den kälteren Jahreszeiten. Bei Mädchen ist die Bleichsucht häufig. Epidemisch herrschen öfters Ruhren, Tifus und die gewöhnlichen exanthematischen Krankheiten. Die Cholera trat im Herbste 1855 in Schönstein auf, und ergriff 25 Personen, breitete sich jedoch nicht weiter aus. Die Versorgung der Armen ist auch hier die gewöhnliche; nur besteht in der Pfarre Schönstein überdies noch ein frommer Verein zur Unterstüzung derselben. Die Leichen werden zierlich aufgebahrt, und außer dem üblichen Leichenmahl wird oft noch ein Gedenkmahl in der folgenden Adventzeit gefeiert. Das Sanitätpersonale beschränkt sich auf 1 Doktor d. Med. (in Schönstein), 2 Wundärzte (in Schönstein und Wöllan) und 2 Hebammen, so daß auf 1 Arzt oder Wundarzt 3576 Bw. und auf 1 Hebamme nahezu 2 QD.-Ml. und 5366 Bw. kommen. Kurpfuschereien sind allgemein üblich, doch ist kein gewerbmässig ausübender Afterarzt bekannt. Abdeker sind in Wöllan und Topolschiz.

c. Kataſtral-Gemeinden.

Die 34 Kataſtral-Gemeinden ſind in 8 Orts-Gm. gruppirt, welche wieder in zwei Nordpartien und eine Südpartie zuſammengezogen werden können.

Die Nordoſt-Partie hat im oberen Paakgebiete 3 Orts-Gemeinden.

a) Die Orts-Gm. Skalis ſchließt ſich an den Bezirk Windiſchgraz an, mit den Kat.-Gm. 1—4) Pleſchivez, Zirkovez, Briz und Skalis (4639 J., 1199 Bw.). Das Dorf Skalis (wind. Skale) hat eine Dekanatspfarre mit der Kirche St. Georgen am See, welche Benennung hinweiſet, daß das Schaltal (vielleicht benannt nach Skalis) einſt ein See geweſen. In der Nähe iſt das Schloß Turn. b) Die Orts-Gm. Wöllan, im öſtl. Teile des Schaltales, hat die Kat.-Gm. 5—9) Paak, Schalegg, Weutſche, Unteregg und Wöllan (4254 J., 1586 Bw.).

Der **Markt Wöllan** (wind. Veleinje 532 Bw.), hat einen Wundarzt, in der Nähe die Schlöſſer Wöllan und Waldegg, und gehört zur Pfarre Skalis. In dieſer Gegend, ſo wie überhaupt in den Kalkgebirgen des Bezirkes befinden ſich mehre Felſenhöhlen. Eine Höhle in Weutſche und zwei im Prinizgraben ſind nicht zugänglich. Die Höhle in Paak, im Buchwalde des Gutes Turn hat das Merkwürdige, daß dort von einem Abhange zum andern eine rieſige Felſenbrüke (Velenja-Petſch); von mehr als 10 Klft. Höhe führt, unter welcher ein Gebirgsbächlein hinrauſcht. Ein Waſſerfall von ziemlich bedeutender Höhe wird im Paakgraben, am weſtl. Abhange des Koſiaggrabens, von einem kleinen Bache gebildet. In Schalegg iſt die Pfarre St. Martin. c) Die Orts-Gm. St. Johann am Weinberge bildet die öſtlichſte Gruppe mit den Kat.-Gm. 10—13) Lippie, St. Johann, Pralska und Tſcherne (3520 J., 1221 Bw.). In St. Johann, an der Straße von Wöllan nach Neuhaus und Zilli, iſt eine Pfarre.

Die Nordweſt- und Weſt-Partie enthält die Gruppen der Orts-Gm. Topolſchiz, St. Florian und Schönſtein.

d) Die Orts-Gm. Topolſchiz umfaßt die Gebirggemeinden 14—16) St. Veit mit einem Kirchlein an der Gränze von Kärnten, Savoden (Lokalie) und Topolſchiz (5415 J., 1144 Bw.). In lezterer Gemeinde, eine Stunde nordweſtl. von Schönſtein, befindet ſich das **Topolſchiz-Bad** am ſüdl. Abhange des Lamberges. Die Quelle dieſes Bades entſpringt auf dem Toplitſchnig-Grunde aus zerklüftetem Kalkboden, und fließt mit 22 bis 25° R. Wärme in ein einfaches Baſſin, wo ſich die Temperatur auf etwa 19—22° R. ſtellt. Eine dürftige Holzhütte und ein Bauernwirtshaus des Eigentümers bilden die ganze Heilanſtalt, welche vom Landvolke gegen Bezalung einiger Kreuzer für jedes Bad häufig benüzt wird. Dieſe Therme ſcheint der von Neuhaus ähnlich, und dürfte durch Ableitung des wahrſcheilich zufließenden kalten Waſſers auf eine höhere Temperatur herzuſtellen ſein [1]). Ein lebhafter Bach von niederer Temperatur entquillt dem ſüdl. Abhange des Lamberges,

---

[1]) Dr. Rolle. Die warme Quelle zu Topolſchiz. Im Aufmerkſamen, Jahrg. 1856, Nr. 254 und 255.

kaum 100 Klftr. vom Warmbade Topolschiz entfernt (S. 50). An der Nordseite des Berges soll am Petschaunizabache eine (nun verrammelte) Oeffnung (neben dem Kleinhammer des vulgo Massai) sich befinden, durch welche der Bach abgelassen werden kann, worauf das Wasser mit der erwähnten südlichen Bachquelle wieder zum Vorschein kommt.

e) Die Orts-Gm. St. Florian bei Schönstein mit den Kat.-Gm. 17—19) Weißwasser (wind. Bele vode, Lokalie St. Andrä in W.), St. Florian und Skorno bei Schönstein (5586 J., 748 Bw.), folgt westl. auf die vorige. In Skorno, unterhalb St. Antoni, östl. von der Skornohöhle des Bez. Oberburg, ist die Wildweiberhöhle, welche aus zwei nahe beisammen laufenden, schmalen und niederen Höhlen besteht, wo nach einer Sage einst wilde Weiber gehaust haben sollen. Südl. schließt sich an: f) Die Orts-Gm. Schönstein, größtenteils im westl. Schaltale mit den Kat.-Gm. 20—23) Schönstein, Schmersdorf, Lokovizen und Raune (5294 J. 1999 Bw.).

Der **Markt Schönstein** (wind. Schostajn), am Paakbache (469 Bw.), ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat ein zur Pfarre St. Michael gehöriges Kuratbenefizium, 1 Armenspital, 1 Doktor der Med. und 1 Wundarzt. Das Schloß Schönstein bietet die schönste Aussicht in das freundliche Schaltal. In der Nachbarschaft wird Blei- und Zinkbergbau betrieben.

Die Süd-Partie enthält die Ortsgemeinden-Gruppen St. Martin und St. Egidi. g) Die Orts-Gm. St. Martin an der Paak öffnet sich südl. gegen das breite Saantal hin, und enthält die Kat.-Gm. 24—30) Hohenberg, Paakdorf, Gauze, St. Martin (Pfarre), Riezdorf, Skorno bei Neukloster und Dobritsch (4099 J., 1525 Bw.). h) Die Ortsgemeinde St. Egidi bei Schwarzenstein nimmt die südl. Bergausläufer im Quellengebiete des Loschnizabaches ein, mit den Kat.-Gm. 31—34) Laase, Kautsche, Loschnizen und St. Andrä (3771 J., 1310 Bw.).

Bei St. Egiden (Pfarr St. Ilgen), in der Gm. Loschnizen, ist an der sogenannten Urania-Petsch eine Höhle mit einem piramidenförmigen Eingange von 9 Klftr. Höhe, welche sich durch etwa 60 Klftr. an der Gebirgseinsattlung zwischen Arautsche und Loschnizen durchwindet, und vom Loschnizbache durchströmt wird.

B. Sanität-Distrikt Windisch-Feistriz.

Dieser Distrikt wird zum größten Teile von der südl. und östl. Partie des Bachergebirges im Stromgebiete der Drau gebildet, gehört aber mit den Flußgebieten der Saan und Sottel, auch dem Saustromgebiete an, und umfaßt die Hauptpartie des Wasserscheidegebirges zwischen beiden Strömen. Er enthält die 3 Amtsbezirke: Gonowiz, Feistriz und Rohitsch mit $14,_6$ Qd.-Ml. u. 51,435 Bw. in 134 Katastral- (97 Orts-) Gm. Es entfallen auf jede Qd.-Ml. 3523 Bw. und auf jeden Bw. $2,_8$ Joch. Die Gränzen des Distriktes sind westl. an die Sanität-Distrikte Windischgraz und Zilli, südl. an die von Zilli und Rann, östl. an Kroazien und den Sanität-Distrikt Pettau, nördl. an den Distrikt Marburg.

Straßenzüge unseres Distriktes sind: 1) Die von Marburg über Kranichsfeld und Pöltschach hinziehende Süd-Eisenbahn; 2) die über Windischfeistriz und Gonowiz führende Hauptkommerzialstraße; 3) die kleineren Poststraßen von Gonowiz über Weitenstein nach Windischgraz, von Windisch-Feistriz über Pragerhof nach Pettau und über Pöltschach nach Rohitsch und Rann; 4) mehre guterhaltene Bezirks- und Gemeindestraßen von den verschiedenen Pfarren und Gemeinden zu einander.

I. Amtsbezirk Gonowiz.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Gonowiz liegt an den südlichen Ausläufern des Bachergebirges, östl. von den Bezirken Windischgraz, Schönstein und Zilli, und gränzt nördl. mit dem Bachergebirg an den Bezirk Marburg, östl. an den Bezirk Windisch-Feistriz und südl. an den von Rohitsch. Die Wasserscheide zwischen der Drau und Sau, welche von Raßwald über St. Veit und St. Leonhard zum Bacher hinzieht, und an denselben sich anschließt, trennt sich bald wieder von diesem, und nimmt zwischen Rakovez und Skommer die Richtung nach S., bildet zwischen Weitenstein und Rötschach den Golegg, den H. Kreuz- und Stranizenberg, wo sie von der Hauptkommerzialstraße überschritten wird, sezt sich mit dem Landturmberg und dem Steinberg zwischen Seiz und Gruschkovez fort, wo sie mit dem Videschberg gäh östl. hinziehend bei Lipoglava in einem Tunnel die Süd-Eisenbahn durchläßt, und zum Gabernigg im Bezirke Rohitsch übergeht. Westlich von dieser Wasserscheide wenden sich der Hudinabach, der St. Georgenbach und die Vogleina dem Saanflusse, und östl. die Draan mit dem Oplotniz- und Seizbache dem Draustrome zu. Zwischen der Drau und dem Oplotnizbache senkt sich vom Bacher die Gonowizer-Planina (3198 W. F.) ein, und sendet ihre Ausläufer südl. bis zum Markte Gonowiz.

Die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse sind denen des Bezirkes Schönstein beinahe gleich, nur mit dem Unterschiede, daß die südl. Abhänge des Bachergebirges, als dem quarzig-kristalinischen Urgebirge angehörig, ihr Gebiet etwas mehr feucht erhalten. Die Luft ist in den Gebirg- und Hügelgegenden sehr rein und gesund, in den Tälern, zumal an der Draan, jedoch mehr weich und feucht. Die herrschenden Winde strömen von NW. u. SW. Atmosfärische Niederschläge sind häufig. Die Winde von S. und SW., oft auch die von O. u. SO. bringen gerne Regen. Am Bacher fällt der Schnee frühzeitig und oft 3—4 Fuß hoch. Tau ist nicht stark, Reif selten. Gewitter sind häufig, manchmal schon im März und April; Hagelgewitter entleeren sich meistens im Zuge des Bacher-Gebirges, nur die Gegend von Gonowiz wird, wenn auch seltener davon getroffen. Die Jahreszeiten sind so ziemlich mit denen des Kalenders gleich. Am Bacher fällt jedoch der Schnee oft schon im November, und bleibt bis zur Hälfte Mai liegen. Der Sommer ist gewöhnlich sehr heiß, der Herbst mehr konstant und angenem, der Frühling veränderlich.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Gonowiz umfaßt 6,9 Qd.-Ml. und 22,003 Bw. in 50 Katast.- (30 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. kommen 3192 Bw. und auf jeden Bw. 3,1 Joch Grundfläche.

Die Höhe des Bachergebirges besteht meist aus Granitmasse, welche am Rande besonders gegen Oplotniz hin, in Gneis und Glimmerschiefer übergeht; die ganze südl. Lehne mit ihren Ausläufern und dem Wasserscheidezug ist jedoch hauptsächlich Alpenkalk, welcher von dem Ursulaberg und dem Dikenberg sich abzweigend über Hudina, Weitenstein, Gonowiz u. s. w. hinzieht. Terziäre Schichten, hin und wieder mit Steinkohlen-Lagern, begleiten diesen Zug, und füllen besonders die Täler aus. Im Bereiche dieses Gebirgzuges kommt im Bezirke auch ein Säuerling und eine Warmquelle vor. Das Bachergebirg präsentirt sich hier ungemein schön, und ist bis zum höchsten Kamm bewaldet oder mit Viehweiden bedekt.

Der Fruchtboden ist auf den Anhöhen hauptsächlich sandig, in den Ebenen lehmig, aber durchgehends humusreich. Die mittleren Gebirgshöhen enthalten Akerland und Wald, an den Bergausläufern und Hügeln kommen nebst allen anderen Kulturgattungen auch Weingärten vor, welche ausgezeichneten Wein liefern. Auf den Höhen des Bacher gibt es mit Torf gefüllte und mit Krummholz überwachsene Moorgründe, und im Tale der träg fließenden Draan manche moosige und einigermassen sumpfige Stellen; übrigens ist der Boden fast durchaus vorzüglich. Die Bodenerzeugnisse sind im Allgemeinen dieselben wie im Bezirke Schönstein; doch werden mehr Futterkräuter, besonders Klee gebaut. Wein gedeiht auf allen südl. Bergniederungen und Hügeln, mit Ausname der Weitensteinergegend, in vorzüglicher Güte. Ausgezeichnet ist der rote Gonowizer-, der sogenannte Vinaria-Wein, welcher besonders in der Gemeinde Verholle am dreizakigen Auslaufer des Bachergebirges: Vinaria, Kazinegg und Werje, erzeugt wird, und den besten französischen Rotweinen nicht nachsteht. Von den gewöhnlichen Haustieren ist nichts besonders zu bemerken. Von schädlichen Tieren erscheint manchmal ein Wolf im Hochgebirge, und Vipern sind häufig in kalksteinigen Gegenden.

Das Volk ist kräftig, ausdauernd und intelligent, von heiterem Gemüt und friedlichem Charakter. Kretinische Erscheinungen sind hier selbst auf dem Bachergebirg unbekannt, wol aber kommen daselbst häufig Kröpfe vor, welche auch in der Ebene nicht selten sind, und als leichtere Anschwellungen der Schilddrüsen in der Regel einer zwekmäßigen ärztlichen Behandlung weichen. Volksschulen bestehen nur 8 im Bezirke, und die Gebirgsbewohner sind größtenteils nur auf den sonntäglichen Religion-Unterricht in der Kirche angewiesen; desungeachtet ist die Bildungstufe des Volkes keine besonders niedere. Der Gesang wird in der Schule und Kirche gepflegt. Die windische Sprache ist in der Gegend von Weitenstein der des Bezirkes Schönstein gleich, bei Gonowiz aber schon mehr singend, so daß sie sich der Mundart der südlichen Teile des Kreises nähert. Die Kleidung wird gegen Südost zu schon etwas luxurioser. Die Wohnungen sind bequemer und größer. Die Nahrung ist aber von

der des Bezirkes Schönstein wenig verschieden; dasselbe gilt von dem Familienleben, den Sitten und Gebräuchen.

Die Sanitätverhältnisse sind nicht ungünstig. Im Frühjahr und Herbst kommen in den feuchten Ebenen Wechselfieber leichteren Grades, auf den Gebirgen aber Witterungkrankheiten, besonders Pneumonien vor. Epidemisch trat i. J. 1855 die Cholera bei Gonowiz auf, verlief aber ziemlich milde. Tifus zeigte sich i. J. 1853 in Steniz, Ruhr 1854 u. 1856; Blattern 1856 u. 1857 in mehren Gemeinden, jedoch nicht bösartig. Die Armenversorgung ist die gewöhnliche. In Weitenstein besteht ein sogenannter Spitalfond für Arme ohne Spitalgebäude, in Gonowiz aber ein solches ohne Dotazion. Das Sanitätpersonale besteht aus 1 Doktor d. Med. (in Gonowiz), 3 Wundärzten (in Gonowiz, Weitenstein und Heiligengeist) und 9 Hebammen, wonach auf 1 Arzt oder Wundarzt 5500, auf 1 Hebamme aber nur 2444 Bewohner entfallen. Die Leichenbeschau wird in der Regel nur erst bei der Beerdigung am Todtenaker, und in Gebirgsgegenden von Nichtärzten vorgenommen. Kurpfuscher sind in Plankensteinerberg, Abdeker aber bei Weitenstein und Gonowiz.

c. Katastral-Gemeinden.

Wir unterscheiden in diesem Bezirke 2 Gemeinden-Partien, nämlich die von Weitenstein und Gonowiz. Die erstere liegt westl. über der Wasserscheide im Quellengebiete des der Saan zugehenden Hudinabaches, leztere östl. daran an beiden Seiten der Wasserscheide in den Quellengebieten der Draan und Vogleina.

Die Partie von Weitenstein ist fast durchaus gebirgig, und hat an der Gränze der Bezirke Windischgraz und Schönstein die einzige Gemeindengruppe a) von Weitenstein mit den Kat.-Gm. 1—7) Kosiagg (Lokalie St. Judok), Unter-Dollitsch, Paak, Hudina, dann Weitenstein, Wresen und Steniz (16,541 J., 3589 Bw.). In Hudina (Rakowiz) ist eine bedeutende Glasfabrik, in Dollitsch wird auf Eisen gebaut. Die Wasserquellen hält man hier für kropferzeugend, weil die Bewohner dieser Gebirgsgemeinden häufig Kröpfe haben.

Der **Markt Weitenstein** (wind. Vitanje) hat 576 Bw., 1 Pfarre, 1 Wundarzt und 1 Schloß, südwestl. und südl. die Schlösser Gutenhart und Gutenegg.

Die Partie von Gonowiz zerfällt in mehre Gemeindengruppen. b) Die Gruppe der Draanquellen mit den Katastral-Gm. 8—18) Skommern (Lokalie), Reßnig, Padeschberg, Kot, St. Kunegund (Lokalie), Luschberg, Lubnizen, Heiligenkreuz, Stranizen (Lokalie), Ober-Rötschach (Pfarre) und Radeldorf (17,550 J., 4281 Bw.) ist die westlichste. In Ober-Rötschach befindet sich eine Grotte im Kalkfelsen nächst der Schloßruine des Gutes Jamnigg, welche ziemlich geräumig ist, in ihrer Tiefe aber wegen des vielen in derselben sich ansammelnden Wassers noch nicht untersucht werden konnte. Dr. Rolle erwähnt (im Aufmerksamen 1856, Nr. 254) einer lauwarmen Quelle nordwestl. von der Rötschacher-Kirche, gleich unter dem Bauernhause Krainz. In Heiligenkreuz ist 1 Wundarzt. c) Die Gruppe

von Gonowiz enthält die Kat.-Gm. 19—22) Preloge, Skaliz, Gonowiz und Gonowizdorf (4127 J., 2479 Bw.) am Draanbach.

Der **Markt Gonowiz** (wind. Kojnize) hat 680 Bw. (1169 als Gemeinde), das k. k. Bezirksamt, 1 Hauptpfarre, 1 Armenspital und 1 Wundarzt. Südlich davon sind die Ruinen der gleichnamigen Burg. d) Die Quellengruppe des Oplotnizbaches umfaßt die Kat.-Gm. 23—28) Woschie, Koritnim, Slagonaberg, Wresie, Oplotniz und Augenbachdorf (5253 J., 2276 Bw.), welche in die zwei Ortsgemeinden Oplotniz und Augenbachdorf vereiniget sind. Bei Oplotniz ist die Pfarre Tschadram und 1 Eisenbergwerk. Hier öffnet sich ein breites Tal. e) Die Oplotniz-Talgruppe enthält die Kat.-Gm. 29—33) Ober- und Unter-Gruschoje mit der Pfarre Prichova, dann Wösina, Tepinadorf und Perovez (4235 J., 1731 Bw.). f) Das Litschenza- und untere Draan-Bachgebiet hat die Kat.-Gm. 34—39) Verholle, an der Hauptstraße, mit den besten Weinbergen, Litschenza, St. Bartholomä (wind. Sv. Jernej, Lokalie), Koble, Ober-Lasche und Plankensteinberg (6230 J., 2542 Bw.).

In der Gemeinde Plankensteinberg ist 1 Schloß; auch befinden sich in derselben 2 Mineralquellen. Ein Säuerling, welcher denen von Rohitsch ähnlich sein soll, entspringt am Sparoviz-Waldgrunde in der Gegend Dolle am Nonnenberg. Eine Warmquelle, welche schwefelhaltig sein, und nach Dr. Steinwenter eine Temperatur von 29° R. haben soll, steigt am Marsidoscheg-Grunde in Plankensteindorf am linken Draanufer nahe am Eisenbahn-Viadukte auf. Beide Quellen sind noch unbenützt und nicht untersucht. In der Ortschaft Panouje ist ein Dorfbrunnen am Gemeindegrund, welchen man für kropferzeugend hält, weil die meisten Dorfbewohner Kröpfe haben (S. 50, 58, 60).

g) Das Seizbach-Gebiet liegt südlich von Gonowiz mit den Kat.-Gm. 40—46) Slemene und Feistenberg (Pfarren Kirchstätten, wind. Kreschenza, und Spitalitsch, Ruinen der Karthause Seiz), Podgorie, Wesoviza, Seizdorf (wind. Schitsche, Lokalie), Heiligengeist (wind. Lotsche, Pfarre und Schloß Poglet) und Groß-Lippoglau mit dem Eisenbahn-Tunnel (8374 J., 2264 Bw.). h) Im Quellengebiete der Vogleina, südl. von der vorigen Gruppe, liegen die Kat.-Gm. 47—50) Pletovarie, St. Ursula, St. Egidi (Pfarre Trennenberg, wind. Dramlje) und Maria-Dobie (4331 J., 1602 Bw.).

2. Amtsbezirk Windisch-Feistriz.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Windisch-Feistriz schließt sich östlich dem von Gonowiz an, und gränzt nördl. an den Bez. Marburg, östl. und südl. an die von Pettau und Rohitsch. Er nimmt die Südost-Partie des Bachergebirges mit den rebenreichen Niederungen desselben ein, und wird vom Draanfluß und einigen Gebirgsbächen, welche dieser aufnimmt, bewässert.

Die klimatischen und atmosfärischen Verhältnisse sind in der Gebirgpartie denen des Bez. Gonowiz gleich, in den Niederungen aber etwas milder.

Südwinde sind vorherrschend, Gewitter selten; noch seltener ist der Hagel, welcher sich manchmal bei Pulsgau entladet.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk W.-Feistriz enthält 5 Qd.-Ml. und 17,581 Bw. in 51 Katastral- (46 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 3516 Bw. und auf jeden Bw. $2,_8$ Joch Bodenfläche. Die Höhen des Bacher sind kristallinisches Urgebirge; an den Abhängen und Ausläufern schließen sich jüngere Formazionen an, und in S. wird der Bez. durch eine Reihe von Kalkgebirgen des Wasserscheidezuges geschlossen. Bei W.-Feistriz kommt auch Serpentin mit Granulit und Eklogit vor (Dr. Rolle). Bei Pulsgau wird feuerfester Ton gewonnen. Der Fruchtboden besteht aus verwittertem Glimmerschiefer mit Ton und Damerde, und ist bei Pulsgau besonders lehmig. Das Draantal ist an manchen Stellen etwas versumpft. Mitten durch den Bezirk zieht die Haupt-Kommerzialstraße, durch die Südpartie die Süd-Eisenbahn mit den Stazionen in Pulsgau und Pöltschach, und bei Pragerhof schließt sich die von Pettau kommende Kanischa-Bahn an dieselbe an.

Die Bodenerzeugnisse sind im Wesentlichen dieselben, wie im Bez. Gonowiz; doch gedeiht hier an den südöstl. Ausläufern des Bachergebirges, deren Fruchtboden größtenteils aus verwittertem Glimmerschiefer besteht, ein noch vorzüglicherer Wein. Die Rittersberger- und Brandner-Weine, welche nächst der Stadt Feistriz gebaut werden, schäzt man als die ausgezeichnetsten des Landes; auch die Schmizberger- und Stattenberger-Weine (besonders Ausbruch) sind berühmt. Das Obst ist ausgezeichnet, und außer dem gewöhnlichem Obste sind Mispeln, Zarfen, Kastanien, Kiten, Pfirsiche u. s. w. häufig. In Bezug auf Haus- und Wildtiere ist dieser Bezirk von dem vorigen nicht verschieden.

Der Menschenschlag ist vorzüglich. Die Bewohner sind wolgebaut, mittelgroß und von aufgewecktem Geiste. Die Volksbildung, Sprache, Kleidung, Wohnung, Nahrung und Familienleben, Sitten und Gewohnheiten sind denen des Bez. Gonowiz beinahe ganz gleich. Dasselbe ist der Fall hinsichtlich der endemischen und epidemischen Krankheiten so wie der Armenversorgung im Allgemeinen. In W.-Feistriz ist ein Bürgerspital.

An Sanität-Personen sind im Bezirke: 1 Doktor der Med., als k. k. Bezirksarzt, und 1 Apotheker (in W.-Feistriz), 2 Wundärzte (in W.-Feistriz und Pöltschach) und 3 Hebammen, so daß auf jeden Arzt oder Wundarzt und auf jede Hebamme 5860 Bw. entfallen. Aerztliche Hilfe wird überhaupt spärlich gesucht. Die Leichenbeschau wird größtenteils von Nichtärzten besorgt. Afterärzte von Profession sind, außer einer Abdekerin, nicht bekannt. Abdeker wohnen in W.-Feistriz, Unter-Pulsgau und Studeniz.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Katastral-Gemeinden des Bezirkes zerfallen in die gebirgige Nord- und in die hügelige Südpartie, und beide wieder in Pfarrgruppen.

Die Nordpartie liegt am Bachergebirg, größtenteils nordwestlich von der Kommerzialstraße in den Bachquellen-Gebieten der Feistriz, der Losniz und des Pulsgaubaches, und enthält die 4 Pfarrgemeinden-Gruppen: W.-Feistriz, Tainach, St. Wenzel und St. Martin.

a) Die Pfarre Windisch-Feistriz liegt beinahe in der Mitte des Bezirkes, und enthält die Kat.-Gm. 1—8) W.-Feistriz, Ziegelstatt, Unter-Neudorf, Unter-Losniz an der Südseite des Feistrizbaches, dann Ober-Feistriz, Schmizberg, Schentovez und Rittersberg an der Nordseite desselben (6507 J., 3464 Bw.).

Die **Stadt Windisch-Feistriz** (wind. Bisterza, d. i. Kaltwasser), mit 900 Stadt- (1134 Gm.-) Bewohnern am Feistrizbache und an der Hauptstraße, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes und Untersuchunggerichtes für die Bez. W.-Feistriz, Gonowiz und Rohitsch, hat einen k. k. Bezirksarzt für diesen Distrikt, 1 Dekanatspfarre, 1 Spital, 1 Wundarzt und 1 ansehnliches Schloß. Bei dem Volke gilt das Wasser des Feistrizbaches in der Gegend von W.-Feistriz als stärkend, und wird häufig als Bad gebraucht. Es ist von den verwitterten Schwefelkiesen der nahen Braunkohlenlager eisenhaltig. Bei Ober-Neudorf sind gangartige Kohlenlager, aber von geringer Mächtigkeit. Die sonnigen Niederungen von Schmizberg und Rittersberg liefern, wie schon bemerkt wurde, die ausgezeichnetsten Weine.

b) Die Pfarre Tainach hat die Kat.-Gm. 9—14) Alpen, St. Ulrich, Repp (im Gebirge), Juritschendorf, Klein-Tainach und Tainachberg (5851 J., 1036 Bw.). c) Die Lokalie St. Wenzel, südl. davon gelegen, zält nur die Gm. 15—17) Gießkübel, Gladomeß und Oberlosniz oder St. Wenzl (1382 J., 703 Bw.). d) Die Pfarre St. Martin, östl. von Tainach, hat die Gm. 18—23) Woitna, Smeretschen, Ossel, Freiheim, St. Martin u. Breitenbuch (7729 J., 1580 Bw.).

Die Süd-Partie nimmt die terziären Formazionen des südl. Hügel- und Tallandes ein, und erstrekt sich auch auf den kalkgebirgigen Wasserscheidezug an der Südgränze. Sie zält die 7 Pfarrgruppen: Ober-Pulsgau, Kerschbach, Laporje, Pöltschach, Studeniz und Marau.

a) Die Pfarre Ober-Pulsgau liegt am Pulsgaubach mit den Kastastral-Gm. 24—28) Kohlberg, Kalsche, Gabernigg und Buchberg, dann (an der Straße) Ober-Pulsgau (2824 J., 1537 Bw.). Der bei Pulsgau gegrabene Schmelztiegel-Ton wird weithin versendet. b) Die Pfarre Unter-Pulsgau, an demselben Bache mit den Gm. 29—30) Unter-Pulsgau und Pokosche (2940 J., 870 Bw.) liegt größtenteils in der Ebene. Dazu gehört das Schloß Pragerhof und in der Nähe der Bahnhof an der Vereinigung der Kanischa-Eisenbahn mit der Südbahn. c) Die Pfarre Kerschbach mit den Kat.-Gm. 31—33) Kerschbach, Obernau und Pretresch (2597 J., 1433 Bw.), hat viele Weingärten, deren Erzeugniß zwar auch vorzüglich, aber mit dem ausgezeichneten Kerschbacher, welcher in der Gegend von Radkersburg erzeugt wird, nicht zu verwexeln ist. Beim Dorfe Kerschbach ist ein Eisenbahn-Tunnel. d) Die Pfarre Laporje, südwestl. von der vorigen im Losniz-Bachgebiete, enthält die Kat.-Gm. 34—37) Laporje (Pfarr St. Filipp und

Jakob), Krottendorf (Eisenbahn-Tunnel), Hoschniz und Verholle (4981 J., 1609 Bw.). Vom Tunnel zieht die Eisenbahn mit der Poststraße in südwestl. Richtung nach Pöltschach in das Draantal.

e) Die Pfarre Pöltschach zält die Kat.-Gm. 38—41) Pöltschach (Pfarrort), Luxendorf, Stanosko und Hölldorf (3248 J., 1207 Bw.). In Pöltschach nächst der Draan ist die Eisenbahn-Stazion mit einem Postamt im Bahnhofe und 1 Wundarzt. f) Die Lokalie Studeniz schließt sich an beiden Ufern der Draan östl. dem vorigen an mit den Kat.-Gm. 42—45) Pirkdorf, Modrasche, Studeniz und Hrastovez (3474 J., 1302 Bw.).

Der **Markt Studeniz** (wind. Studenize) am Fuße des Wotschberges, hat kaum 300 Bw. In der Nähe ist das ehemalige Dominikaner-Nonnenstift Studeniz (Gnadenbrunn), welches ursprünglich ein Hospital war. g) Die Pfarre Maxau folgt östl. im Draantale, und enthält die Kat.-Gm. 46—51) Stopno, Stattenberg mit dem Markte Maxau und dem Schlosse Stattenberg, Petschke, Jellovez, Deschno und St. Anna (5173 J., 2246 Bw.). Der **Markt Maxau** (wind. Makole) ist unbedeutend, und hat nur 200 Bewohner.

3. Amtsbezirk Rohitsch.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Rohitsch folgt südl. auf die Bez. Gonowiz und W.-Feistriz, gränzt westl. an den Bez. von Erlachstein, östl. an den von Pettau, dann südöstl. u. südl. an Kroazien. Er nimmt die südl. Ausläufer des Wasserscheidezuges zwischen der Drau und Sau im Quellengebiete der Sottel ein, und greift nur mit Schiltern, am Austritte dieses Kalkgebirgzuges nach Kroazien, durch die Bachquellen der Rogatniz in das Draugebiet über. Mit dem Gaberniggberg betritt die Strom-Wasserscheide den Bezirk, schließt denselben nördl. durch den Wotsch (3096 W. F.), den Plessivez und den Donatiberg (2796 W. F.) ein, und geht östl., indem er Schiltern nach O. abschneidet, mit dem Mazelgebirg (1977 W. F.) nach Kroazien über.

Das Klima ist wegen der größtenteils gebirgigen Beschaffenheit des Bezirkes mehr rauh, die Luft feucht; Nord- und Nordostwinde herrschen vor; im Frühjahr und Spätherbste stehen die Nebel lange in den Tälern, und diese Jahreszeiten sind überhaupt feucht und regnerisch; dagegen sind die 3 Sommermonate mit den lezten Frühlings- und ersten Herbstmonaten um so angenemer, zumal für die Kurgäste von Sauerbrunn, welche meistens eine günstige Witterung treffen.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. Rohitsch hat 2,7 Qd.-Ml. und 11,851 Bw. in 33 Kat.- (22 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-Ml. kommen daher 4391 Bw., und auf jeden Bw. 2,3 Joch Bodenfläche. Der größere nördliche Teil des Bezirkes gehört der Kalkformazion des Strom-Wasserscheidezuges, der südliche hauptsächlich der Sandstein- und Gosa-Formazion an.

Der Fruchtboden ist auf Bergen größtenteils sandig, in den Tälern und auf

Hügeln aber lehmig mit Tonmergel-Unterlage, — jedoch durchaus fruchtbar und zum Getreidebau jeder Art (mit Ausname des Roggen, welcher einen lokeren Boden liebt), sowie zum Weinbau geeignet. Die Wälder sind hier durchgehends mit Laubholz (Buchen, selten Eichen, Ahorn, Eschen) besezt; Tannen und Föhren sieht man noch vereinzelt, Lärchen und Fichten gar nicht. Die Obstbaumzucht ist nicht von besonderem Belange; am häufigsten sind die Zwetschken, aus welchen Branntwein (Slivowiz) erzeugt wird. In Schiltern gedeihen sehr gute Kastanien, welche in großer Menge ausgeführt werden. Der hier erzeugte Wein ist von mittlerer Qualität, die Viehzucht unbedeutend; den größten Reichtum des Bezirkes bilden die vielen Sauerbrunnen, besonders der seit Jahrhunderten berühmte Hauptbrunnen des Kurortes Sauerbrunn.

Der Menschenschlag ist ein mittlerer. Die Bewohner werden als ziemlich roh, etwas träg und dem Trunke ergeben geschildert; doch sind sie nicht bösartig und nicht schwer zu leiten. Die Schulen entwikeln immer mehr ihren woltätigen Einfluß. Die windische Sprache streift hier an den kroatischen Dialekt. Wohnung, Kleidung, Nahrung und Familienleben sind im Wesentlichen wie in den Bezirken Gonowiz und Feistriz — nur viel ärmlicher und unreiner. Die Kleidung ist schon der kroatischen mehr ähnlich, und in größeren Ortschaften beginnt auch der Luxus sich zu entwikeln. Die Kost besteht aus Maissuppe, Kraut, Rüben, Kartofeln, Bohnen u. dergl., alles sehr wenig geschmalzen und gesalzen; Brot wird aus einem Gemische von Mais-, Haiden- und Gerstenmehl gebaken; Fleisch kommt nur an hohen Festtagen auf den Tisch. Armut mit wenig Sparsamkeit und Fleiß bei kleinen Grundstüken dürften die Ursachen dieser kärglichen Existenz des Landvolkes sein.

Der Gesundheitzustand der Menschen und Tiere ist im Allgemeinen ein befriedigender. Kretinismus existirt nirgends, obwol es unter der armen Bevölkerung, zumal auf den Gebirgen, nicht an blödsinnigen, verkrüppelten und im Wachstum verkümmerten Menschen fehlt. Witterungkrankheiten sind die häufigsten, und zwar in Folge vorherrschender N. u. NO.-Winde die Rheumatismen, Katarrhe und gichtischen Affekzionen. Im Frühjahr und Herbste kommen in den lehmigen Tälern oft Wexelfieber vor. Eigentliche Epidemien sind selten, obwol die Ruhr, die gewöhnlichen Exantheme und der Tifus fast alljährlich sich zeigen. Im Jahre 1855 (August) herrschte die Cholera in mehren Gemeinden der Pfarren Rohitsch, H. Kreuz und Kostreiniz durch 3 Wochen, so daß an dieser Weltseuche 40 Personen starben. Die Armen werden durch Armeninstitute der Pfarren unterstüzt; auch besteht im Markte Rohitsch ein Bürgerspital.

An Sanitätpersonen sind außer dem Med.-Dr. und Brunnenarzt in der Kuranstalt Sauerbrunn, welcher als Inspektor derselben nur wenig der Praxis obliegen kann, 2 Wundärzte und 1 Hebamme, so daß auf 1 Wundarzt nahezu 6000, und auf die Hebamme die ganze Zal der Bezirksbewohner kommen. Afterärzte gibt es hier nicht. Die Nachbarinen stehen sich in Geburtangelegenheiten gegenseitig bei, ja selbst die einzige Wehmutter wird selten dazu gerufen; und doch hört man äußerst selten von einer unglüklich abgelaufenen Geburt. In Rohitsch ist 1 Wasen-

meister. Die Leichen werden erst am Freithofe und zwar dort, wo kein Wundarzt seßhaft ist, vom Meßner oder Schullehrer besichtiget. Nach dem Begräbnisse und dem Trauergottesdienste ist auch in diesem armen Bezirke ein Todtenmahl (Sedmina) üblich.

c. Kataſtral=Gemeinden.

Die 33 Kat.-Gemeinden des Bezirkes Rohitsch reihen sich von W. gegen O. und S. in die 6 Gruppen: Kostreiniz, Ortsgemeinde Sauerbrunn, Stoinosello, Rohitsch und Schiltern aneinander.

a) Die Gruppe von Kostreiniz beginnt westl. am Gabernigg, und zält die Kat.-Gm. 1—4) Obergabernigg mit der Pfarre St. Florian am Wotsch, Drevenig, Tschatschendorf, Unter-Kostreiniz (3603 J., 1599 Bw.). Das freundliche Pfarrkirchlein von Kostreiniz beherrscht von einem anmutigen Hügel aus den größten Teil der Gegend, in deren Bereiche 2 Gruppen von Sauerquellen sich befinden, nämlich die von Gabernigg und von Kostreiniz, dann der Tschatschendorf-Säuerling.

Die Gabernigg-Sauerbrunnen erscheinen am östl. Fuße des Gabernigg-berges, über welchen die Straße von Pöltschach nach dem Kurorte Sauerbrunn führt, in einem freundlichen Tale. Es sind deren drei: 1) Die Quelle am Fuße des Gabernigg nächst der Straße, 2) die Wiesenquelle auf der Wiese Rupa (beide Eigentum der Herren Stände, unbenüzt), dann 3) der Windischgraz-Brunn (ähnlich dem Rohitscher-Tempelbrunnen, aber ärmer an Kohlensäure) mit einer Trinkanstalt (Eigentum des Fürsten Windischgraz).

Die Kostreiniz-Sauerbrunnen entspringen weiter östl. vom Gabernigg an den südl. Ausläufern des Wotschberges, aus blaugrauem, dichten Kalksteine, nördl. vom Dorfe Kostreiniz, neben einem Waldbache in der Nähe der alten Sauerbrunnstraße. 1) Der obere Kostreinizbrunn ist nach v. Vest's Analise dem Rohitscher-Tempelbrunnen ähnlich, wird aber wenig benüzt. 2) Die untere Kostreinizquelle ist der vorigen ganz ähnlich, Eigentum der Novakischen Erben, wird besonders als ein mit Wein stark aufschäumendes Luxusgetränk in den Handel gebracht. Nächst dem Pfarrdorfe Kostreiniz zeigt sich 3) der Ignazbrunn mit einer Temperatur von $10{,}_4{}^0$ R. Er hat in 10,000 Gewichtsteilen 69 fixe Bestandteile, darunter 61 Teile kohlensaures Natrum und Spuren von Jod. 32 Klftr. davon ist 4) der Gartenbrunn (Temp. $11{,}_4{}^0$ R., in 10,000 Gew. 14 fixe Bestandteile und darunter $7{,}_3$ kohlensaures Eisenoxidul). 5—6) Die zwei Gabrovez- (Buchendorf-) Quellen geben, eine Viertelstunde westl. davon entfernt, an einem vom Wotsch abstürzenden Bache auf, und sind arm an Kohlensäure (Eigentum der Herren Stände, unbenüzt). Zu dieser Gruppe gehört noch 7) der Rosalienbrunn, welchen der Eigentümer, Hr. Dr. Fröhlich, als einen stark moussirenden, diuretisch wirkenden Sodasäuerling ankündiget und versendet. In der Gegend von Kostreiniz am Wotschberg ist eine Glasfabrik, wo besonders viele Sauerbrunnflaschen erzeugt werden.

Der Tschatschendorfer-Sauerbrunn entspringt in der gleichnamigen Gm., östl. von Kostreiniz, nahe der vorigen Gruppe in einer Bergschlucht. Sie

ist die höchstgelegene aller Rohitscher-Sauerquellen, aber arm an Kohlensäure so wie an fixen Bestandteilen.

b) Die Ortsgemeinde Sauerbrunn folgt östl. auf die Kostreinizer-Gemeinden-Gruppen, mit den Kat.-Gm. 5—9) Regaun, Radmannsdorf, Zerovez, Tersische und H. Kreuz (3483 J., 1853 Bw.). In H. Kreuz ist eine Hauptpfarr. In der Kat.-Gm. Tersische liegt, $1\frac{1}{2}$ Stunden von der Eisenbahnstazion Pöltschach entfernt, der berühmte st. ständische

Kurort Sauerbrunn,

ein niedliches Brunnenstädtchen in einem freundlichen Engtale, welches gegen S. in das breite Tal von H. Kreuz übergeht. Dieser Kurort besizt eine Gruppe von Säuerlingen, von welchen die Hauptquelle schon seit 2 Jahrhunderten benüzt wird, und als Rohitscher-Sauerbrunn weltbekannt ist.

1) Die Hauptquelle (Tempelbrunn) am Fuße des Ferdinandhügels, ist mit einer tempelartigen Säulenhalle umfangen, in welcher die Kurgäste sich versammeln, dann mit einem Brunnenkranz aus schwarzem Marmor eingefaßt. Sie sprudelt in der Tiefe von 12 Fuß in 5 Adern aus lichtgrauem, dichten Kalksteine hervor, hat eine Temperatur von $8{,}_2{}^0$ R., in 10,000 Gewichtteilen $16{,}_5$ gebundene, $22{,}_4$ freie Kohlensäure und $57{,}_5$ fixe Bestandteile, worunter 20 kohlensaures, $7{,}_6$ schwefelsaures Natron, und in 16 Unzen 1 Gran kohlensaures Eisenoxidul. Von demselben wird jährlich über eine halbe Million Flaschen versendet.

In der Trink- und Badeanstalt Sauerbrunn befinden sich noch einige, dem Hauptbrunnen ähnliche, aber schwächere Säuerlinge, welche jedoch nur zu Bädern benüzt werden, nämlich 2) der Ferdinandsbrunn, 3) der Gotthardsbrunn, 4) der Plazbrunn und 5) der Waldbrunn, lezterer am Fuße des Janinaberges.

Eine halbe Stunde vom Kurort entfernt, befinden sich noch 6—7) die 2 Stahlquellen von Arjavez, einem Dorfe rechts von der Straße nach Rohitsch am Abhange eines Hügels, welcher sich in eine Wiese an der Sottel verflacht. Die untere Quelle ist am Dorfe selbst und hat (nach Dr. Fröhlich) eine Temp. von 14^0R.; die obere, außer dem Dorfe, quillt in einer höher gelegenen Bergschlucht aus gelblichem, mürben Kalkstein hervor.

Alle diese Rohitscher-Sauerbrunnen, die Hauptquelle (Tempelbrunn) an der Spize, gehören zu den kräftigsten auflösend-tonischen Heilwässern, deren vorzüglichste Heilwirkung sich im Blutgefäßsisteme, so wie im Limf- und Drüsensisteme kundgibt, wenn dem krankhaften Zustande derselben Schwäche und Trägheit zum Grunde liegt. Hierauf beruhen die auffallend günstigen Wirkungen unseres Heilwassers gegen Bleichsucht, Menstrual-Anomalien, Stokungen in den Unterleibsorganen, besonders mit Leberleiden und Hipochondrie, gegen Krankheiten der Schleimhäute, der Drüsen und des Harnsistemes, insoferne diese nicht mit entzündlichen Affekzionen verbunden sind. Nachteilig kann dasselbe jedoch bei fieberhaften und entzündlichen Zuständen, bei organischen Krankheiten des Herzens und der

Gefäße, bei Disposizion zum Schlagfluß, bei unlösbaren Verhärtungen einzelner Unterleibsorgane, Drüsen u. dgl., so wie in der Schwangerschaft.

Die Kuranstalt wurde von den Herren Ständen des Landes im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts gegründet, und almälig zu dem jezt bestehenden großartigen Institute erhoben, welches in jährlich zunemender Menge von Kurgästen besucht wird, deren Zal im Sommer 1859 auf mehr als 2000 stieg. Sie enthält 17 Wohngebäude, mehr als 200 elegant ausgestattete Wohnzimmer, Kabinete und Kammern, 8 Badezimmer, 2 Speisehäuser, 3 Salons, 1 Apotheke, welche von Zilli aus besorgt wird, eine schöne Kapelle, 2 Süßwasserleitungen, 8 Magazine u. s. w. In der Mitte dieser Gebäude öffnet sich ein geräumiger, mit bequemen Wegen durchzogener Baum- und Blumengarten, in welchem der imposante Brunnentempel über der Hauptquelle sich wölbt. Hier versammeln sich die Kurgäste um ihre Gläser zu füllen, und in angenemer Gesellschaft zu lustwandeln.

Damit die für Manche zu sehr aufregende Wirkung der Kohlensäure und des Eisens verhütet werde, ist in der Nähe des Brunnens eine Vorrichtung angebracht, wo man durch Erhizung des Wassers im Sandbade das Eisen mit der Kalkerde fällen und die freie Kohlensäure größtenteils verflüchtigen kann, um, wie Hr. Protomedikus Dr. Lor. v. Vest schon vor nahezu 40 Jahren (Aufmerks., Jahrg. 1821, Nr. 49) empfohlen, ein künstliches Karlsbaderwasser herzustellen. Die Sauerbrunnbäder werden mit glühenden Eisenkolben erhizt. Die Füllung der Flaschen geschieht an der Quelle mittels Schöpfeimer und Trichter, die Sieglung im Pakgebäude.

Die unmittelbare Leitung der Anstalt führt das st. st. Rentamt, welches aus einem Inspektor (zugleich Brunnenarzt, gegenw. d. kais. Rat, Hr. Dr. Sock), dem Kontrolor und einem Amtschreiber besteht [1].

c) Die Gemeindengruppe von Stoinosello liegt am Wasserscheidezuge und zum Teile über demselben, östl. vom Plessivezberge mit den Katastral-Gm. 10—13) Stoinosello, Stermez, Tschermosische und Nadolle mit der Lokalie Stoperzen (5091 J., 1910 Bw.). d) Die Gruppe von Heiligenkreuz dehnt sich südl. von der Kuranstalt und an der Gränze Kroaziens aus, und enthält die Kat.-Gm. 14—23) St. Hermagoras, Tokatschovo, Topolle, Plat, Groß-Rodein, Wrestovez, Zeste, Reinkovez, St. Katharina und Nimno (2742 J., 1927 Bw.).

---

[1]) Dr. J. B. Gründel. Roitschocreue. Wien, 1685 und Graz, 1687. — J. v. Cranz. Gesundbrunnen d. öst. Monarchie. Wien, 1777. — J. A. Süeß. Chem. Untersuchung d. Rohitscher-Sauerbr. und Dr. Faby's, Gebrauchsweise derselben. Graz, 1803. – Dr. Lor. v. Vest. Ueber steierische Mineralquellen und chem. Untersuchung mehrer Rohitscher-Säuerlinge. Im Aufmerks., J. 1821, Nr. 49 und 50. — Dr. Macher. Beschreibung d. Sauerbrunnen von Rohitsch für Kurgäste. Graz. 1823. — Dr. Sock. Die Rohitscher-Sauerbrunnen. Med. Jahrb. Wien. Neueste Fg., 13. Bd., 4. St. – Dr. C. H. Fröhlich. Die Sauerbrunnen bei Rohitsch u. die dortige ständische Heilanstalt. Wien, 1838.

e) Die Gm.-Gruppe von Rohitsch liegt südöstl. an Kroazien, wo der Sottelbach von seiner Quelle an die Landesgränze bildet. Die Kat.-Gm. derselben sind 24—30) Unter-Setschovo, Donatiberg, Marktberg, Tlake, Terlitschno, Dobovez und Rohitsch (8108 J., 3092 Bw.). In Terlitschno an der kroatischen Gränze ist die Pfarre St. Rochus und eine Glasfabrik, wo vorzüglich Rohitscher-Sauerbrunn-Flaschen erzeugt werden. Der Donatiberg (mons Claudii der Römer, 2799 W. F.) ist nördl. $1\frac{1}{2}$ Stunden vom Kurorte Sauerbrunn entfernt, hat schroffe Felsenabhänge, ist aber sehr leicht zu ersteigen. In der Mitte des Berges ist ein Kirchlein des h. Donatus. Das Donatikirchlein auf der Spize des Berges wurde wiederholt vom Blize zerstört, und liegt in Ruinen. Von dieser Höhe ist eine der schönsten Fernsichten des Landes — über ganz Untersteier und die Berghöhen des Oberlandes bis zum Schneeberg in Oestreich, über einen großen Teil von Ungarn und Kroazien bis zu den blauverschwommenen Gebirgen von Glina gegen die Türkei, über die Nordpartie von Krain und einige Gebirge in Kärnten.

Der **Markt Rohitsch** (wind. Rogatez) mit den Ruinen von Ober-Rohitsch und dem Schlosse Stermoll liegt zunächst der kroatischen Gränze, 1 Stunde vom Kurorte Sauerbrunn entfernt, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat eine Haupt- und Dekanatspfarre, 1 Bürgerspital mit 2 Zimmern und 1 Wundarzt. f) Die Gruppe von Schiltern liegt nordöstl. von Rohitsch über dem Wasserscheide-Sattel, welcher den Donatiberg mit dem Mazelgebirge an der Gränze von Kroazien verbindet, im Gebiete des der Drau zuströmenden Rogaz- (Rogatniz-) Baches. Sie enthält nur die Kat.-Gm. 31—33) Schiltern (Pfarre), Dobrina und Kotschize (4497 J., 1470 Bw.).

C. Sanität-Distrikt Marburg.

Mit diesem Distrikte kehren wir wieder in das Draustrom-Gebiet und zum Bachergebirge zurück. Er enthält zwar nur die 2 Amtsbezirke Marburg und St. Leonhard, ist aber doch sehr ausgedehnt, und nimmt die ganze mittlere Draugegend mit der Nord- und Ostpartie des Bachergebirges, so wie die nordöstlichen Rebenhügel des linken Draufers ein, und reicht östl. bis zur Mur. Der Distrikt enthält $15{,}_6$ Qd.-Ml. und 62,842, in 201 Kat.- (136 Orts-) Gemeinden, verteilte Bewohner, wonach auf jede Qd.-Ml. 4028 Bw. und auf jeden Bw. $2{,}_3$ Joch Bodenfläche kommen. Die Gränzen dieses Sanität-Distriktes sind: westl. der Distrikt Windischgraz, südl. die Distrikte Windisch-Feistriz und Pettau, östl. Luttenberg, nördl. Radkersburg und Leibniz.

Die Straßenzüge des Distriktes sind: 1) Die Süd-Eisenbahn, welche bei St. Egiden durch einen Tunnel in das Zirknizta l eintritt, in Leitersberg den 2. Tunnel durchzieht, in Marburg die Drau überschreitet, und nach der Stazion Kranichfeld den Distrikt W.-Feistriz betritt; 2) die Kärntner-Eisenbahn, welche sich in Marburg am linken Draufer an die Südbahn anschließt, an diesem Ufer westl. hinzieht, bei Faal ihren Lauf durch den Felsen-Tunnel nimmt, und in den

Distrikt Windischgraz übergeht; 3) Die Haupt-Kommerzialstraße, welche die Süd-Eisenbahn von St. Egiden bis gegen Kranichfeld begleitet, und dann bei Ober-Pulsgau in den Distrikt W.-Feistriz übergeht; 4) die Poststraßen nach Kärnten am linken, und nach Pettau über das Pettauerfeld am rechten Draunfer; 5) mehre Bezirks- und Gemeindestraßen, wie die von Pesnizhofen östl. über St. Leonhard dann nördl. in das Stainztal, nach Luttenberg, Radkersburg u. Muregg, und südl. gegen Pettau, ferner von demselben Punkte im oberen Pesniztal über St. Kunegund nach Leutschach; die Straße von Marburg über Lembach nach M. Rast, und viele Verbindungwege zu den einzelnen Ortschaften. Der größte Teil dieses Distriktes ist Weinland.

1. Amtsbezirk Marburg.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Marburg liegt im mittleren Draustromgebiete, und dehnt sich vom Bezirke Mahrenberg in östl. Richtung bis zu den Bez. Muregg und Pettau aus. Seine Gebirge bestehen aus den nördl. und östl. Abhängen und Ausläufern des Bacher-Urgebirges, den Grauwakengebilden der Fortsezungen des Radelberg, endlich den Terziärformazionen der Marburger-Weinberge und der windischen Bühel.

Die Gewässer sind: der Draustrom mit kleinen Nebenbächen, dann der Pesnizfluß und über der Wasserscheide auf einer kurzen Streke die Mur in der Gm. Zierberg. Die vom Bachergebirge entspringenden Quellen sind besonders frisch und klar, welche Eigenschaften bei den in der linken Draunfer-Gegend hervorkommenden Gewässern in minderem Grade bemerkt werden.

Die klimatischen und atmosfärilischen Verhältnisse sind ziemlich günstig. Die Luft ist vorwaltend troken, die Hauptwinde strömen von S. und N., leztere bringen gern schlechtes Wetter, im Sommer Gewitter und nicht selten Hagel. Schnee kommt gewöhnlich im Gefolge von Süd- und Ost-Winden. Trokene Jahre gelten als gesund und fruchtbar, zumal der Tau im vorgerükten Sommer vor allzugroßer Trokenheit schüzt. Der Reif richtet fast jährlich sowol im Frühjahr als im Herbst einigen Schaden an. Die Hize steigt im Juli nicht selten über + 26° R. und die Kälte drükt den Thermometerstand im Winter unter — 18° R. herab. Frühjahr und Herbst sind gemäßiget, und haben eine Wärme von 6 bis 14° R. Der Winter pflegt vom Dezember bis Mitte März zu dauern.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Marburg umfaßt 12 Qd.-Ml. mit 45,835 Bw. in 146 Kat.- (91 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 3819 Bw. und auf jeden Bw. 2,7 Joch Bodenfläche. Die Bodenbeschaffenheit ist sehr verschieden. An den Ausläufern des Bachergebirges herrscht verwitterter Gneis und Glimmerschiefer vor, welcher den Fruchtboden der dortigen ausgezeichneten Weingärten bildet; er ist größtenteils eisenschüssig, daher diese Weinberge fast durchgehends etwas ins Rötliche spielen. Die Niederungen dieser Ausläufer und die anstossenden Ebenen sind vor-

waltend sandig und reich an fruchtbarer Damerde. Die Gemeinden am rechten Drauufer abwärts und am breiten oberen Pettauer-Felde haben einen schotterigen Boden, welchem in der Regel nur durch großen Fleiß ein namhafter Ertrag abzugewinnen ist. Am linken Drauufer ist der Boden mehr lehmig und minder vorzüglich als am Bacher, jedoch sehr gut kultivirt. Die Weinberge dieser Gegend haben meistens einen Tonmergel- (Lapor-) Boden, und liefern ein weniger vorzügliches Produkt, als die der Bacher-Niederungen.

Versumpfter oder mooriger Boden kommt nur an manchen Stellen des Pesnitztales und in den zwischen den südlichen Ausläufern des Bachergebirges gelegenen Tälern in geringer Ausdehnung vor. Das Bachergebirge ist in seinen Höhen vorzugweise mit Nadelholz bedekt, in den Niederungen waltet das Laubholz vor, wie überhaupt sonst in allen Teilen des Bezirkes. Eichen werden immer weniger, und auch die Lärchen sind in neuerer Zeit stark hergenommen worden. Obst gedeiht vorzüglich und von allen Gattungen. Besonders berühmt sind die Marburger-Pfirsiche.

Die Weintraube ist das Haupt-Erzeugniß. Die besten Sorten sind am Bacher gepflanzt, wo von der Mosler-Traube viel Ausbruch gewonnen wird. Auch die Marburger- und Windischbüheler-Weinberge erhalten statt der herrschenden Belina almälig bessere Sorten. Von Getreiden, Hülsenfrüchten und Gemüsen werden alle gewöhnlichen Gattungen gebaut. Am hohen Bacher gedeiht noch vorzüglicher Blumenkohl. Auch Flax und Hanf wird erzeugt, aber alles mehr für den eigenen Bedarf als zum Verkaufe. Die Quelle des Wolstandes dieses Bezirkes besteht hauptsächlich nur in Wein.

Als Haustiere werden besonders Pferde, Rinder, Schweine, dann Hühner, Indianen, Gänse u. s. w. gepflegt. Ausgezeichnet sind die Indianen und Kapaunen; manche Landwirte liefern auch vortreffliches Mastvieh. Schafe und Ziegen kommen nur im Gebirge vor. Von den Jagdtieren sind hier das Reh, der Auerhahn und Schildhahn auf dem Bacher, dann der Hase in den Tal- und Hügelgegenden zu nennen; lezterer wird in manchen Gegenden übermäßig gehegt, und richtet oft Verwüstungen unter den jungen Obstbäumen an. Im Winter kommen nicht selten Wölfe aus Kroazien herauf.

Die Bevölkerung ist vorwaltend slavisch; doch herrscht in Marburg und in allen größeren Ortschaften das teutsche Element so, daß in denselben fast nur die Dienstboten windisch sprechen. Ueberhaupt verstehen die meisten Bewohner des Kreises nebst der windischen auch die teutsche Sprache, und der vierte Teil derselben spricht sie auch verständlich. Die slavische Mundart ist daher sehr reich an Germanismen und dabei in der östl. Partie etwas singend. Die Eigenschaften des windischen Volkes, seine Bildungstufe, am Bacher auch die Kleidung, Wohnung, Nahrung, Sitten und Familienleben sind so ziemlich denen der Bewohner der Bez. Mahrenberg und W.-Feistriz gleich. Kretinartige Menschen findet man selbst in den nördlichen kalten Schluchten der Gegend von St. Lorenzen nicht. In den südöstl. Hügelgegenden hat der Luxus die alte Nazionaltracht, besonders bei dem weiblichen Geschlechte, beinahe verwischt. Die Wohnungen sind hier netter, und

Reinlichkeit wird viel häufiger als früher angetroffen. Die Hauptnahrung geben die von den Bewohnern selbst erzeugten Vegetabilien und Milch; an Sonn- und Feiertagen, so wie zur Heumahd, zur Weinlese, beim Getreideschnitt u. dgl. auch Schweinfleisch. Gebratene Indianen, Kapaunen, Gänse, Topfenstrudel (Boganzen) und Nuß-Honigkuchen (Budizen) sind bei besonderen Festlichkeiten sehr beliebt. Wein oder doch Obstmost darf wenigstens an Sonn- und Festtagen und bei schweren Arbeiten nicht fehlen.

Eine eigentümliche Einrichtung sind hier, wie in allen Weingegenden, die Weinzödeleien. Die Weingartenbesizer nemen zur Bearbeitung ihrer Weingärten besondere Dienstleute als Weinzödl (am Rhein Winzer, in Oestreich Hauer genannt) auf, welche mit ihren Familien bei den Weingärten wohnen, gegen einen bestimmten Lohn gewisse Weingartarbeiten verrichten, und andere durch Taglöhner besorgen lassen. Bei Taglohnarbeiten helfen sie sich gegenseitig aus. Nebst der Wohnung haben sie noch einige Grundstüke und, je nach dem vorhandenen Futter-Materiale, 1 oder 2 Kühe zur Benüzung, von welch' lezteren der Besizer gewöhnlich die Kälber für sich nimmt, und den Dung für den Weingarten verwenden läßt, während der Weinzödl nur den Dung der Schweine, welche er für sich zieht, auf seine Aeker führen darf. Mitunter sind auch die Kühe ein Eigentum des Weinzödls. Ist der Besizer vom Weingarten weit entfernt, so bestellt er für die Ueberwachung der Arbeiten, die Auszalung der Taglöhner u. s. w. einen nahe wohnenden, verläßlichen Mann, einen „Lohner", welcher dafür gewöhnlich die geworfenen Kälber und einen Teil des Weingartobstes erhält. Die Weinzödl können, wenn sie fleißig und genügsam sind, und nicht besonders Unglük haben, ganz gut existiren; allein diese guten Eigenschaften werden immer seltener, und es ist leicht begreiflich, daß die Weinzödel im Ganzen genommen ein armes Volk bilden, was unter den Kleinbesizern seltener vorkömmt. Ein großes Uebel ist, wenn solche Familien dienstlos werden. (S. 120).

Die Schulbildung ist in den Gemeinden, außer der Stadt Marburg, noch ziemlich zurük. Es herrscht besonders Mangel an Schulzimmern und Lehrern. Auf jedes Schulzimmer kommen nach dem Schul-Schematismus v. J. 1858 im Durchschnitte 121, in Schleiniz und St. Egiden über 200, in Frauheim und St. Jakob nicht viel weniger Kinder auf ein Lehrzimmer, und doch besucht nur jeder 13. Bw. die Schule. Das teutsche und windische Element bestreiten sich in manchen Schulen; in den besseren überwiegt das erste.

Der Gesundheitzustand ist im Allgemeinen gut. Als endemisch kann man die häufigen Wexelfieber in den Innundaziongebieten der Drau und Pesniz, und in den Tälern zwischen den südl. Ausläufern des Bachergebietes bezeichnen; sie sind aber nie bösartig. Die zeitweilig minder gute Beschaffenheit des Trinkwassers in diesen Gebieten, und feuchte Witterung, scheinen auf das größere Umsichgreifen dieser Krankheit bestimmend einzuwirken. Epidemisch zeigen sich öfters die Ruhr und die gewöhnlichen Exantheme. Zwischen 1850 und 1856 war der Scharlach in Windischbüheln stazionär. Tifus zeigte sich immer in Begleitung der Eisenbahn-

arbeiter. Die Cholera trat 1836 in Zellniz, dann 1855 in Gerstorf bei Faal und in Brunndorf bei Marburg, so wie in Marburg selbst auf, gewann aber keine Ausdehnung. Verkühlung-Krankheiten, bei grellem Wexel der Witterung, sind häufig, und oft zeigt sich die häutige Bräune. Die allgemeine Vorliebe für geistige Getränke trägt entschieden zur frühzeitigen Schwächung des Körpers und zu krankhaften Dispositionen bei. Die Floß-Schiffer auf der Drau sind vielen Unbilden der Wasserreise ausgesezt, wodurch ihre Gesundheit bald zerrüttet wird.

Das Sanitätpersonale besteht aus 6 Doktoren d. Med. 2c. (darunter 1 Kreisarzt, 1 Bezirksarzt und 4 Privat-Aerzte in Marburg), 2 Apothekern und 1 Magister d. Chirurgie (in Marburg), 15 Patronen der Chirurgie (in Marburg 3, in St. Lorenzen 2, in Roßbach, M. Rast, Schleiniz, Kötsch, Zellniz, St. Margareten, St. Georgen, Jahring, Witschein und St. Egiden je 1), 17 Hebammen, 4 Kurschmieden mit einjährigem und 1 mit zweijährigem Kurse. Die Leichenbeschau wird von den Wundärzten, und in Pfarren, wo solche nicht bestehen (wie in St. Peter, H. Kreuz 2c.), von Schullehrern besorgt. Afterärzte gibt es mehre. Abdeker sind in Rotwein, Gruschau, Zellniz und St. Egiden.

c. Katastral-Gemeinden.

Der Bezirk Marburg zerfällt in drei Hauptpartien, nämlich in die Partie des rechten Draufers, an der Nord- und Ostseite des Bacherberges und den Drauebenen gegen Pettau hin, dann in die Partie des linken Draufers, mit den Marburger-Weinbergen, und in das Pesniz-Bachgebiet mit dem westl. Teile von Windischbüheln.

Die Partie des rechten Draufers wird an der Nordseite nächst der Drau von der Kärntner-Eisenbahn, und an der Ostseite von der Süd-Eisenbahn durchzogen. Sie hat folgende 8 Gemeinden-Gruppen mit 51 Kat.-Gm.

a) Die Gm.-Gr. von St. Lorenzen in der Wüste. Diese ist die westlichste, gränzt an den Bez. Mahrenberg, und nimmt einen beinahe abgeschlossenen Kessel an den nördl. Abhängen des Bachergebirges ein, welcher durch die Drau-Ueberfuhr bei Faal und (schwieriger) über Maria Rast zugänglich ist. Sie zält die Kat.-Gm. 1—7) St. Lorenzen, Rottenberg, Greut, gegen die Drau hin; dann Zinsat, Kummen, Kräzenbach und Lechen (19,751 J., 3242 Bw.). An der Planinkaalpe ist der kleine Lorenzer-See. In Greut, nächst der Lokalie St. Maria in der Wüste, ist eine Glashütte und das Schloß Faal. In Zinsat am Lambrechtbach und in St. Lorenzen am Radlbach sind mehre Eisenwerke, am Slebnizbach und in Rottenberg Glashütten. Der **Markt St. Lorenzen** hat 800 (als Gm. 1033) Bw., welche sich vorzüglich mit Holz- und Bretterhandel und auch mit Eisenarbeiten beschäftigen, dann 1 Pfarre und 2 Wundärzte.

b) Die Gr. von Maria Rast enthält die Kat.-Gm. 8—11) Zmollnig (im Gebirg), Lobniz, am gleichnamigen Bache mit 1 Papierfabrik, Feistriz und Maria Rast (im Tale) 9765 J., 1683 Bw., und schließt sich östl. an die Gr. von St. Lorenzen an. Maria Rast (wind. Ruschanje, Dorf mit 504 Bw.),

hat eine uralte Pfarr- und Wallfahrtkirche, 1 Wundarzt und in der Nähe 1 Glashütte. Vor der Errichtung des Gimnasiums in Marburg bestand hier ein Konvikt. Oestl. auf diese folgt die c) Gm.-Gr. von Lembach mit ihren berühmten Weingärten. Sie wird durch die Bäche Feistriz und Lembach bewässert, welche über ein fruchtbares Tal der Drau zueilen. Sie zält die Kat.-Gm. 12—19) Feistriz, Lasniz, Lembach (Pfarre), Pikerndorf, Ober- und Unter-Rotwein, am Fuße des Bacher, dann Hrastie und Bergental an den Höhen desselben (5932 J., 2033 Bw.). Zur Gr. von Lembach gehört der hohe Muster-Weinberg Sr. k. Hoheit des Erzh. Johann, und bildet mit den übrigen das Pikerer-Weingebirg. In Ober-Rotwein ist ein hübsches Schloß, dann das neugebaute, großartige k. k. Militär-Bildung-Institut. In dieser Gegend, Marburg gegenüber, wendet sich die Bacher-Partie gegen O., und es erscheint zuerst d) die Gr. der Pfarre Kötsch mit den Kat.-Gm. 20—26) Ober-Kötsch, Pivola, Roßwein, Wochau, Unter-Kötsch, Rogeis, größtenteils in der Ebene, dann Bachern im Gebirge (6610 J., 2114 Bw.). In Kötsch ist eine Haupt- und Dekanatspfarre und 1 Wundarzt, bei Pivola das Schloß Hausambacher. e) Die Gr. von Schleiniz enthält die Kat.-Gm. 27—35) Schleiniz, Skoggen, Nußdorf, Ottendorf und Kranichfeld in der Ebene, dann Pollana und Bachern im Gebirge, Tschretten und Radisell (berühmt wegen ihren Weinbergen) an den Ausläufern des Bacher (7485 J., 2449 Bw.). Bei dem Pfarrorte Schleiniz ist das alte Schloß, Burg Schleiniz, und 1 Wundarzt, bei Kranichfeld ein Schloß und eine Eisenbahnstazion. f) Die Gr. von Frauheim zält die Kat.-Gm. 36—44) Jeschenzen, Podova, Gorizen, in der Ebene mit Teichen, Frauheim, Rantsche, Kopiunig Planizen, Loka und Mauerbach an den östl. Ausläufern des Bacher (6914 J., 2783 Bw.). Der Pfarrort Frauheim, am Fuße des Bacher, hat eine besonders freundliche Lage.

Wir scheiden nun vom waldgekrönten Bachergebirge, dessen nördl. und östl. Rebenhügel, mit unzäligen niedlichen Weingarthäuschen und vielen Kirchlein geziert, einen ungemein anmutigen Anblik gewähren, und wenden uns zu den zwei lezten Gruppen in der Ebene am rechten Draufer.

g) Die Gruppe nächst Marburg zält, mit Ausschluß der zu Marburg selbst gehörigen Magdalena-Vorstadt, die Kat.-Gm. 45—46) Brunndorf, vor St. Magdalena, dann Ober- und Unter-Pobresch an der Drau (1312 J., 758 Bw.). Weiter südl. folgt h) die untere Drau-Gruppe mit den Kat.-Gm. 47—51) Zwettendorf, Lendorf, St. Nikolai in der Pfarre Kötsch, dann an der Pettauerstraße St. Margareten und Pröpola, in der Pfarre St. Johann (4938 J., 1310 Bw.).

Die Partie des linken Draufers mit den Marburger-Weinbergen beginnt in W. mit den waldigen Südabhängen des Remschnig-Gebirges (Drauwald), streicht gegen O. mit dem Posrugg-Gebirg, dessen Niederungen bereits mit Weingärten bedekt sind, berührt mit den rebenreichen Hügeln von Marburg und St. Peter die Pesniz, und findet in O. an den sogenannten windischen Büheln, so wie in S. an der Drau und den Anhöhen von Wurmberg ihre Gränzen. Sie

enthält 6 Gemeinden-Gruppen mit 41 Kat.-Gm., welche sich von W. nach O. und S. in folgender Ordnung aneinander reihen.

i) Die Gruppe von Zellniz liegt am westl. Punkte denen von St. Lorenzen und M. Rast gegenüber, mit den Kat.-Gm. 52—59) Wurmat (Lokalie St. Oswald im Drauwalde), Ober- und Unterwalz, Johannesberg, Ober-Zellniz und Slemen (mit Schloß Wildhaus) im Gebirg und an den südl. Niederungen desselben, dann Gerstorf und Unter-Zellniz (Pfarre) in der Drauebene (9719 J., 2248 Bw.). Im Pfarrorte Unter-Zellniz ist ein Wundarzt. In den westl. Gemeinden sind die Gebirge besonders steil gegen die Drau abfallend. Die Bäche Tscherniz, Sturm, Laker und Riegen eilen in dieser Gruppe der Drau zu.

k) Die Gr. von Gams schließt sich östl. an die von Zellniz an mit den Kat.-Gm. 60—67) Fürst, Mittelberg, Heiligenkreuz (Lokalie), Schober u. Roßbach im Gebirge, dann Jellovez, Trestenіz und Gams (Pfarre, Quelle S. 60) an der Drau (9542 J., 3241 Bw.). Diese Gruppe wird vom Fürstbach und vom Gamsbach bewässert, die Bergniederungen sind von Weingärten bedekt, und beim Kirchlein St. Urban (1890 W. F.) ist eine ungemein reizende, großartige Aussicht. In Roßbach ist 1 Wundarzt.

l) Die Gruppe der Kreisstadt Marburg erscheint am Fuße freundlicher Weingebirge, wo das weite Drautal gegen Kranichfeld und Pettau sich öffnet. Sie enthält die in eine Ortsgemeinde vereinigten 5 Kat.-Gm. 68—72) Stadt Marburg und die Vorstädte Burg-Maierhof, Kärntnertor und St. Magdalena, welch' leztere am rechten Drauufer liegt (1536 J., 4168 Bw.).

Die **Kreisstadt Marburg** an der Drau (wind. Maribor) bildet mit ihren Vorstädten ein Ganzes, hat 852 W. F. Seeh., 460 Häuser und 4168 Zivil-bewohner. Sie ist der Siz des **Fürstbischofes** von Lavant, des **k. k. Kreisamtes** und des Bezirksamtes für den Bezirk Marburg, dann des Untersuchunggerichtes für die Bezirke Marburg und St. Leonhard, der k. k. Finanz-Bezirks-Verwaltung und eines Haupt-Zollamtes, hat 1 Kreisdekanatspfarre, 1 windische Vorstadtpfarre, 1 Lokalie in St. Magdalena, 1 Obergimnasium, 1 Haupt- und Unterrealschule, 2 Mädchenschulen; ferner ist hier ein schon i. J. 1339 gegründetes Zivil-Krankenhaus, welches seit 1855 in die St. Magdalena-Vorstadt verlegt wurde, mit einem Filial-Institute der barmherzigen Schwestern, ein Bürgerspital, ein Gesellenverein, welcher auch arme und erkrankte Gewerbgenossen unterbringt und unterstüzt, dann ein städtisches Badhaus, eine k. k. Militär-Schwimmschule und ein Militär-Krankenhaus, 1 Theater in der Stadt und 1 Bahnhof mit dem k. k. Postamte in der Burgtor- (Grazer-) Vorstadt. An Sanitätpersonen sind in Marburg außer dem k. k. Kreisarzt und dem Bezirksarzte noch 4 Doktoren d. Med. 2c. als praktische Aerzte, und 3 Wundärzte. Hier ist auch der 1. Flügel des steirischen Gendarmerie-Regiments und eine Militär-Abtheilung stazionirt. Die eigentliche Stadt hat noch Reste der Stadtmauer, welche der Belagerung des Königs Mathias von Ungarn i. J. 1480 und der Türken 1529 widerstanden. Zwei Brüken verbinden beide Drauufer, und in der Magdalena-Vorstadt mündet die Kärntner-Eisenbahn in die Südbahn ein.

Die meisten Bürger besitzen Weingärten; auch hat hier eine Gesellschaft von Weinerzeugern einen Weinhandlung-Verein gebildet, welcher glänzende Geschäfte macht.

m) Die Gemeinden-Gruppe von Leitersberg mit ihren Weinbergen und niedlichen Häuschen breitet sich nördlich von Marburg an beiden Seiten der Süd-Eisenbahn und der Haupt-Kommerzialstraße aus, und enthält die Kat.-Gm. 73—78) Mellingberg (mit dem Eisenbahnhof), Kartschowin, Potschgau, Leitersberg, Koschagg, und Freidegg (2238 J., 2067 Bw.). Leitersberg hat einen Eisenbahn-Tunnel.

n) Die Gruppe von St. Peter folgt südöstl. auf die vorige nach dem Verlaufe der Wasserscheide zwischen der Drau und Pesniz mit den Kat.-Gm. 79—87) Malletschnig (Pfarre St. Peter), Krönich, Wadelberg, Ebenkreuz, Rupersbach, Gruschin, Zöleſtrin, Tepsau und Mettau. Sie gehört bis auf einen unbedeutenden Teil der Gm. Rupersbach und Gruschau zur Pfarre St. Peter (2766 J., 2146 Bw.). o) Die Gruppe der Pfarre St. Martin schließt sich südl. an die von St. Peter gegen die Drau zu an mit den Gm. 88—92) Sauerdorf, Ober- und Unter-Täubling, Ziglenzen und St. Martin (Pfarrdorf bei Wurmberg, 2644 J., 1358 Bw.).

Die Partie des Pesniz-Bachgebietes mit Ober-Windischbüheln liegt nördl. an der vorigen, und ihre 7 Gm.-Gruppen (mit 54 Kat.-Gm.) reihen sich vom Quellengebiete der Pesniz von W. gegen O. in folgender Ordnung aneinander.

p) Die Gruppe von St. Georgen im westl. Quellengebiete der Pesniz gehört zur Lokalie St. Georgen, und liegt nördl. nächst der Gruppe von Gams, an der Gränze des Bez. Arnfels, mit den Kat.-Gm. 93—98) Tremmelberg, Pesniz, Georgenberg (Lokaliedorf), Gruschenberg und Langegg (1994 J., 1138 Bw.). In der Lokalie St. Georgen ist 1 Wundarzt. Oestl. über dem Zoppelberg liegt q) die Gruppe von Witschein, welche die Kat.-Gm. 99—106) Sulztal, Sulz, Zieregg, Podigraz, Witschein (Pfarrdorf, 1 Wundarzt und 1 Schloß), Speisenegg, Wörtitschberg und Platsch enthält, und zwar im nördl. Quellengebiete der Pesniz (3655 J., 1968 Bw.). r) Die Gruppe von St. Kunegund ist südl. von Witschein und nördl. von den Marburger-Weingebirgen mit den Kat.-Gm. 107—112) Ranzenberg (westl. an der Eisenbahn), Gradischka, Posrugg (Lokalie Unter-Kunegund), Ober-Kunegund (Pfarre, Schloß Langental), Plintenbach und Dobreng (4314 J., 2004 Bw.).

s) Die Gruppe von Jahring liegt östl. an der Eisenbahn und der Kommerzialstraße, und bildet die gleichnamige Pfarre. Ihre Kat.-Gm. sind: 113—123) Pesnizhofen (Eisenbahnstazion u. Schloß), Jellentschen, Gatschnig, Wolfstal, Wolfsberg, Jahringtal (Pfarrdorf), Jahringberg, Waigen, Kanischa, Pöllitschberg und Pöllitschdorf (4339 J., 2653 Bw.). In Jahringdorf ist die Dekanatspfarre mit einer uralten Kirche, 1 Wundarzt, und nördl. davon das Gut Jahringhof. t) Die Gruppe von St. Egiden befindet sich nördl. an denen von Witschein und Jahring am Wasserscheidezug und zum Teile über demselben, zu beiden Seiten der

Eisenbahn, mit den Kat.-Gm. 124—129) Graßniz, Zirkniz, Strichovez, St. Egiden diesseits, dann Zellniz und Zierberg (an der Mur) jenseits der Wasserscheide (4847 J., 2197 Bw.). In St. Egiden ist 1 Pfarre, 1 Eisenbahn-Tunnel und 1 Wundarzt, in der Nähe der Platschberg (1615 W. F.) mit einer großartigen Aussicht.

u) Die Gruppe von St. Margareten liegt südl. von Jahring, wo der Jahringbach mit der Pesniz sich vereiniget, mit den Kat.-Gm. 130—135) Lasach, Tragutsch, Pernizen, Mutschen, Willkommberg und Warenberg (2895 J., 1303 Bw.). In Pernizen an der Pesniz ist die Pfarr St. Margareten. Von hier nördl. und von Jahring östl., an der Gränze des Bez. St. Leonhard, liegt v) die Gruppe von Jakobstal. Sie zält von S. gegen N. die Kat.-Gm. 136—146) Kutschernig, Flekuscheg, Unter-Jakobstal (Pfarre), Ober-Jakobstal, Rotschüzen, Ploderberg, Unter- und Ober-Klappenberg, Patschenberg, Schönwart und Lillachberg (6064 J., 2983 Bw.). In dieser Gruppe von Windischbüheln sind die in großer Menge erzeugte Weine von einer merklich edleren Qualität, als die der westlichen Gruppen von Witschein und Jahring.

2. Amtsbezirk St. Leonhard.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk nimmt die Ost-Partie von Windischbüheln ein, und wird durch die Bezirke Marburg (westl.), Muregg und Ober-Radkersburg (nördl. und östl.), Luttenberg (östl.) und Pettau (südl.) begränzt. Sein Boden ist, wie der von Windischbüheln überhaupt, von terziärer Formazion. In N. und O. läuft die Wasserscheide zwischen der Mur und Drau, und in S. die zwischen der Pesniz und Drau hin. Die Pesniz, welche hier zum Flusse wird, strömt von W. nach O. durch den Bez., nimmt von N. den Partinbach, den Gasterei- und Welkabach, dann den Tribeinbach, von S. aber den Ruprechtsbach nebst 2 kleineren Bächen auf, und tritt dann südl. in den Bez. Pettau. Das Wasser ist hier von mittelmäßiger Qualität; es befinden sich aber mehre Sauerbrunnen im Bezirke, welche der Hauptgruppe des Stainztales im Bez. Ober-Radkersburg angehören.

Die klimatischen und atmosfärischen Verhältnisse sind von denen der Ost-Partie des Bez. Marburg kaum verschieden. Die Luft ist milde, die herrschenden Winde streichen von S. und SW., seltener von N. Die Bachtäler, besonders das Pesniztal, welches häufigen Ueberschwemmungen ausgesezt ist, sind mehr feucht. Reif und Hagel, zumal in den Gegenden von St. Anna und St. Anton, sind dem Weinstok oft verderblich.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk St. Leonhard enthält $3,_6$ Qd.-Ml. mit 17,007 Bw. in 55 Kat.- (45 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. kommen 4724 Bw. und auf jeden Bw. $2,_8$ Joch Bodenfläche. Der Fruchtboden ist größtenteils sehr tonhaltig und ziemlich humusreich. Manche Talstreken, deren fester Tongrund das durch häufige Ueberschwemmungen ausgetretene Wasser nicht einsaugt, unterliegen daher teilweisen Versumpfungen. Nur die an die Bezirke Ober-Radkersburg und Pettau angränzenden

Gemeinden von St. Anton haben einen sandigen, minder fruchtbaren Boden mit Schottergeröll-Unterlagen, auf welchem aber ein ausgezeichneter Wein (der Sandberger) erzeugt wird. Die an die Gegend von St. Peter gränzenden Gemeinden der Gruppe von St. Barbara haben besonders auf den Anhöhen einen fruchtbaren Kalkboden. Die südl., südöstl. und südwestl. Höhenlagen sind mit Reben bepflanzt; die niederen Abhänge nemen verschiedene Kulturgattungen ein, und in den Tälern herrscht die Wiesenkultur vor. Unter den Waldbäumen sind hier noch die Fichte und Kiefer vorherrschend, aber stark mit Laubholz, besonders Buchen, gemischt. An den Bächen und auf feuchten Gründen ist die Erle allgemein. Die Obstbaumzucht macht erfreuliche Fortschritte. Den größten Ertrag geben die Zwetschken durch Erzeugung von Branntwein (Slivowiz); aus Aepfeln und Birnen wird Most erzielt. Das Haupt-Erzeugniß ist der Wein, welcher, so wie in Windischbüheln überhaupt, in großer Menge, und gegen O. zu schon von vorzüglicher Qualität erzeugt wird. Uebrigens gedeihen hier alle Getreidegattungen: Mais, Weizen, Haiden, auf sandigem Boden Roggen 2c. Das Heu liefert ein namhaftes Erträgniß.

Haustiere sind hier dieselben wie im Bez. Marburg. Als Jagdtier ist vorzüglich der Hase bekannt, welcher in Obst- und Weingärten vielen Schaden anrichtet. Die Raupe des Baumweißlings ist den Blüten der Birn- und Aepfelbäume oft sehr verderblich.

Die vorherrschend slavische Bevölkerung spricht windisch mit vielen untermengten teutschen Wörtern; selbst die Sazfügung streift an die teutsche. Der Dialekt ist etwas singend, und das u wird immer als ü ausgesprochen. Das Volk ist wolgebaut, mittelstark, gesund, sehr bildungsfähig, und trägt überhaupt die schon beschriebenen charakteristischen Eigenheiten der Slaven an sich. Die Bildungstufe ist eine niedere, der Schulunterricht ungenügend. Von häuslicher Bildung sind nur wenige Spuren vorhanden. Häufig wird Trägheit und geringe Achtung vor fremdem Eigentum bemerkt. Die windische Volkstracht kommt immer mehr in Abname. Die Wohnungen sind klein, ärmlich, größtenteils von Holz, aber reinlich; sie werden jährlich in- und auswendig übertüncht, und meistens mit Farben bemalt. Auf Viehstallungen wird viele Sorgfalt verwendet. Zur Nahrung dienen vorzüglich Speisen aus Mais- und Haidenmehl, Milch, Knollengewächsen und Kraut, wie im Bez. Marburg. Die Gibanzen oder Boganzen sind hier ebenfalls sehr beliebt, so wie der Wein oder Obstmost, zumal bei schweren Arbeiten. Vom Familienleben weicht die patriarchalische Gemütlichkeit immer mehr; frühzeitig wird Beschäftigung außer dem väterlichen Hause gesucht, und die Anhänglichkeit an die Familie dadurch gelokert.

Der Gesundheitzustand ist im Ganzen günstig. Endemisch sind die Werelfieber, welche in der feuchten Beschaffenheit der Täler, im schlechten Wasser, welches aus dem Tonboden hervorquillt, und in dem häufigen Austritte der durch unzälige Windungen in ihrem Laufe gehemmten Pesniz ihren Grund haben. Auch der Tifus wird in diesen Gegenden oft stazionär. Ruhr, Blattern, Scharlach und andere Exantheme kommen manchmal epidemisch vor. Im Jahre 1850 war der Scharlach

in der Gegend von St. Leonhard sehr ausgebreitet. Die Fremden werden meistens vom Wexelfieber befallen, gewöhnen sich aber bald an diese Gegend, und bleiben dann gesund. In St. Leonhard ist ein Bürgerspital. Das Sanitätpersonale besteht aus 4 Wundärzten (in St. Leonhard, St. Georgen. St. Barbara und Dreifaltigkeit), 4 Hebammen, 1 Kurschmied. Die Todtenbeschau wird in St. Ruprecht und St. Anton von den dortigen Schullehrern, sonst von den Wundärzten, besorgt. Abdeker befinden sich in Scheriafzen und Sauerberg. Afterärzte sind nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Der Bezirk St. Leonhard wird durch die Pesniz in eine nördliche und eine südliche Partie geteilt.

Die Nord-Partie enthält 39 Kat.-Gm. und liegt in den Bachgebieten vom Partin-, Gasterei-, Welka- und Tribeinbach mit den 5 Gm.-Gruppen: St. Georgen, St. Leonhard, H. Dreifaltigkeit, Kriechenberg, Benedikten und St. Anton.

a) Die Gruppe von St. Georgen schließt sich östl. an die von Margareten und Jakobstal des Bezirkes Marburg an mit den Kat.-Gm. 1—8) Novarda und Partin im Partintale, Unter-Gasterei, Georgental (Pfarre St. Georgen), Mitter-Gasterei, Mallenberg, Schitanzen im Gasterei- und Welkabach-Quellengebiete (6258 J., 2814 Bw.). Im Pfarrorte St. Georgen ist 1 Wundarzt.

b) Die Gruppe von St. Leonhard liegt in den Gasterei- und Welka-Bachgebieten, und zält von der Nachbargruppe St. Margareten an die Kat.-Gm. 9—14) Somarko. Schiltern, Radach, St. Leonhard, Unter- und Ober-Scheriafzen (3690 J., 1438 Bw.). In Scheriafzen ist eine unbenüzte Sauerquelle, und zwar die südwestlichste in der Windischbüheler Sauerbrunn-Gruppe. Der **Markt St. Leonhard**, an der Bezirksstraße, mit 412 Bw. und dem k. k. Bezirksamte, hat eine Dekanatspfarre, ein Bürgerspital, welches im 17. Jahrh. für 8 Pfründner gestiftet wurde, und 1 Wundarzt. c) Die Gr. von H. Dreifaltigkeit folgt östl. auf die vorige mit den Kat.-Gm. 15—22) Dreifaltigkeit (Pfarrdorf am Welkabach, einst ein Augustiner-Einsiedlerkloster), Ober- und Unter-Schweindorf nächst der Pesniz, Unter- und Ober-Hanau und Rotschüzen am Tribeinbach, Unter- und Ober-Burgstall auf dem mittleren Höhenzug (3348 J., 1573 Bw.).

d) Die Gruppe von Kriechenberg und St. Benedikten schließt sich nördl. und östl. an die obige an, und zält die Kat.-Gm. 23—32) Schüzen, Ledinegg und Kremberg der Pfarre St. Anna in Kriechenberg (1748 J., 929 Bw.). dann Ossegg, Tronkau, Dreikönig, Benedikten, Rotschüzen, Tribein und Meichendorf, größtenteils in der Pfarr Benedikten (5693 J., 2762 Bw.). In dieser Gruppe beginnt schon an den südl. Abfällen des Wasserscheidezuges das Revier der **Sauerbrunnen** auffallend bemerkbar zu werden. Man findet bereits mehre unbenüzte Säuerlinge, und zwar einen am Kriechenberg, welcher schon von Kindermann bezeichnet wurde, einen zweiten bei Benedikten, und einen dritten an der Ostseite in Meichendorf (Ihova). Der leztere sprudelt in einem ziemlich tiefen Brunnen sehr lebhaft auf, und gibt einen weißgraulichen Niederschlag. Er

befindet sich an der Straße, welche von Radkersburg über Benedikten (wo eine uralte Kirche ist) nach Pettau führt. (S. 57.) Am Kriechenberg (1146 W. F.) werden vorzügliche Weine erzeugt. e) Die Gr. von St. Anton liegt östl. von H. Dreifaltigkeit und südl. von Benedikten mit den Kat.-Gm. 33—39) Zoggendorf, Wranza, wo der Pfarrort St. Anton, dann weiter südl. Kirchberg, Andrenzen, Tschaga, Supetinzen und Smolinzen (4754 J., 2469 Bw.). In dieser Gruppe gedeiht der ausgezeichnete Sandberger-Wein, welchem man eine harntreibende Kraft zuschreibt. -

Die Südpartie liegt südl. von der Pesniz und umfaßt nur die Gruppen von St. Ruprecht und St. Barbara mit 16 Kat.-Gemeinden.

a) Die Gr. von St. Barbara erscheint südöstl. von St. Peter mit den Kat.-Gm. 40—46) Ameisgassen, Jablanach, Wintersbach, Ober- und Unter-Wurz, (Pfarre St. Barbara), Schikarzen und Ragosniz (4077 J., 2052 Bw.). Diese Gm. haben auf den Höhen einen fruchtbaren Kalkboden.

b) Die Gr. von St. Ruprecht liegt nordwestl. an der vorigen, und nimmt eine schöne, halbmondförmige Hügelreihe ein mit dem freundlichen Tale von St. Ruprecht. Ihre Kat.-Gm. sind 47—55) Unter- und Ober-Wellitschen, Sauerberg, Salzaberg. Straschne, Nardwischez. Götsch, Tschermlenscheg und Wisch (6212 J., 2970 Bw.). Zu Wellitschen gehört die Pfarre St. Ruprecht und das schöne Schloß Gutenhag. In Unter-Wellitschen entspringt eine kühle Schwefelquelle, welche bisher weder näher untersucht noch in medizinische Anwendung gezogen worden ist.

D. Sanität-Distrikt Luttenberg.

Die östlichste Partie zwischen dem Drau- und Murstrom bis zur Gränze Ungarns u. Kroaziens bildet den Sanität-Distrikt Luttenberg. Er gränzt nördl. an den Distrikt Radkersburg, westl. an die von Marburg und Pettau, östl. an Ungarn und Kroazien, südl. an Kroazien. Die Amtsbezirke des Distriktes Luttenberg sind: Ober-Radkersburg und Luttenberg im Murgebiete und Friedau im Draugebiete. Er enthält 9,5 Qd.-Ml. und 41,893 Bw. in 144 Kat.- (86 Orts-) Gm., so daß auf jede Qd.-Ml. 4410 Bw. und auf jeden Bw. 2,2 J. Bodenfläche entfallen.

Als Straßenzüge sind anzuführen: 1) Die Poststraße von Radkersburg, der Mur entlang, welche bei Wudischafzen und Neudorf in die Zweige westl. nach Luttenberg, und östl. über Wernsee gegen Tschakaturn in Kroazien sich teilt; 2) parallel mit dieser die Stainztalstraße, welche den Stainzfluß nach seiner ganzen Länge begleitet, und östl. von Luttenberg bei Schüzendorf nach Kroazien übertritt; 3) die Straße von Abstall über St. Benedikten in das Pesniztal, am westl. Rande des Bezirkes; 4) eine Abzweigung der Murstraße über den Janischberg in das Stainztal nach Sulzdorf und über die Wasserscheide bei St. Anton in das Pesniztal; 5) die Straße von Luttenberg nach Friedau und 6) die von Pettau über Friedau und Polsterau nach Kroazien; endlich 7) die Kanischa-Pettauer-Eisenbahn, welche bei Polsterau und Friedau vorüber zieht. Außer diesen Straßen sind noch viele kleinere Verbindungen und Straßen, zumal in den Bachtälern.

1. Amtsbezirk Ober-Radkersburg.

a. Uebersicht.

Dieser Bezirk liegt östl. vom Bezirke St. Leonhard, noch ganz im Gebiete der Mur, gränzt nördl. an den Bez. Radkersburg im Grazer-Kreise, östl. durch die Mur an Ungarn, südl. an den Bez. Luttenberg. Seine Gebirge sind größtenteils nur Rebenhügel. Sie bestehen aus dem Rüken und den östl. Niederungen des hier nach SO. hinstreichenden Wasserscheidezuges zwischen der Drau und Mur und dem, mit diesem parallel verlaufenden, östl. Zweige desselben zwischen der Mur und Stainz. Dieser leztere bildet die eigentlichen Radkersburger Weinberge. Beide Züge gehören der terziären Formazion an. Der Murstrom und der Stainzbach, welche parallel mit den zwei Bergzügen laufen, bilden die Hauptgewässer des Bezirkes, welcher zwar kein besonders gutes Trinkwasser hat, aber so reich an Sauerbrunnen ist, daß von der Mur über Kapellen und das Stainztal bis Negau fast jede Quelle ein Säuerling zu sein scheint[1]), und dieses Sauerbrunn-Revier über St. Benedikten hinaus und bis Krichenberg im Bez. St. Leonhard sich erstrekt.

Die klimatischen und atmosfärischen Verhältnisse sind von denen des Bez. St. Leonhard wenig verschieden. Die Luft ist im Ganzen mehr troken, besonders in der Murgegend; im Stainztal ist dieselbe feuchter. Im Frühling herrschen die Winde von SO., in den übrigen Jahreszeiten von NW. vor. Regen und Schnee fallen wenig; Tau und Reif sind vorzüglich nur in den Gräben des Stainztales merklich. Gewitter zeigen sich zwar weder heftig noch häufig, doch richtet der Hagel nicht selten viel Schaden an. Der Frühling beginnt im März, der Sommer mit Ende Mai unter vorherrschenden gelinden Ostwinden, der Herbst im Oktober mit vielen Nebeln, und der Winter, welcher gewöhnlich troken und nicht sehr kalt ist, in der Mitte des Dezember.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Ober-Radkersburg enthält nur 2,5 Qd.-Ml. mit 12.297 Bw. in 40 Kat.- (24 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 4918 Bw. und auf jeden Bw. 2 Joch.

Der Fruchtboden ist vorwaltend lehmig und von mittlerer Fruchtbarkeit; nur ein kleiner Teil der Gebirggemeinden hat mageren Sandboden. Auch die minder fruchtbaren Gründe werden möglichst bearbeitet. Moosige, moorige und sumpfige Stellen gibt es längs des Murstromes und des Stainzbaches; der größte Teil der Mur- und Stainzwiesen ist der zeitweisen Verlettung durch Ueberschwemmungen ausgesezt. Das Haupterzeugniß ist der Wein, zumal in den sogenannten Radkersburger-Weingärten, zwischen der Mur und Stainz. Obst und

[1]) Prof. Mally. St. Urban und die windischen Bühel. Steierm. Zeitschr. N. F., 3. J., 1. H. S. 104.

Getreide gedeihen hier ebenso wie in der ganzen Partie von Windischbüheln. Von den Waldbäumen sind die Buchen, Föhren und Eichen vorherrschend. Im Murboden und im unteren Teile des Stainztales werden schöne Pferde gezüchtet, und meistens von ungarischen und italienischen Händlern aufgekauft. Das Rindvieh wird in der Pflege mehr vernachlässiget. Die Schweine müssen dem Hausbedarfe Fett und für die Sonn- und Feiertage Fleisch liefern.

Die vorherrschend slavische Bevölkerung spricht die kroatische Mundart der Murinselgegend, ist von schlankem Körperbau, ausdauernd, selten mit Körpergebrechen behaftet, und von guten Geistes- und Gemütsanlagen, wie überhaupt die Slaven der ganzen Windischbühelgegend. Dasselbe gilt von der Haus- und Schulbildung, welche übrigens weit über der der angränzenden ungarischen Slaven steht. Die Kleidung hat hier im Allgemeinen noch den windischen Charakter (Filzhut, weißleinene Hose, kurzes Hemd, lederne Stiefel, schwarzer Pelz, angehängte Tasche u. s. w.); nur in der Nähe der Stadt Radkersburg wird fast allgemein schon der Tuchrok nebst langen Tuchhosen getragen. Die alten Wohnungen sind noch ärmlich, von Holz und mit Stroh gedekt, Neubauten aber durchaus gemauert, mit Ziegeln gedekt, die Wohnungen überhaupt licht und reinlich. Die Stallungen für Pferde sind gut, die für das Rindvieh verwahrloset. Nahrung, Familienleben, Sitten und Gewohnheiten sind im Wesentlichen dieselben wie in Windischbüheln überhaupt. Der Wein ist als das vorzüglichste Ausheiterungmittel beliebt. Aberglauben und Vorurteile kommen nicht häufig vor.

Der Gesundheitzustand des Volkes ist im Allgemeinen günstig. In den teilweise etwas versumpften Tälern der Mur und Stainz kommen häufig Wexelfieber vor; auch rheumatische Fieber und Ausschlagkrankheiten sind nicht selten, erstere vorzüglich durch Verkühlung bei schwerer Arbeit in den Weingärten. In den lezten 10 Jahren herrschte einmal der Tifus epidemisch. Scharlach, Ruhr und Blattern zeigen sich fast jährlich im Frühjahr und Herbst, werden aber nie besonders bösartig. Die Armenversorgung geschieht in den Gemeinden größtenteils nur durch Verpflegung von Haus zu Haus. An Sanitätpersonen sind in dem Bez. 3 Wundärzte (in Ober-Radkersburg, Negau und St. Georgen) und 6 Hebammen. Ein ungeprüfter Todtenbeschauer ist in Kapellen; Abdeker sind in St. Georgen und Negau, Afterärzte nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Gemeinden des Bez. teilen sich in die Partien der rechten und der linken Stainzgegend (West- und Ost-Partie). Die erstere nimmt die östl. Abfälle des Hauptwasserscheidezuges, und die leztere den Radkersburger-Weingebirgzug mit dem Gränztale an der Mur ein.

Die West-Partie hat die 2 Gruppen von Negau und St. Georgen an der Stainz mit 13 Kat.-Gemeinden.

a) Die Gruppe von Negau zält von N. nach S. die Kat.-Gm. 1—5) Windisch-Radersdorf, Negau, Ober- und Unter-Iswanzen und Kanadorf (3468 J.,

1345 Bw.). In Negau ist ein Pfarrdorf mit 1 Wundarzt und einem Schlosse, mitten im Hügelmeere von Weingärten. In der Nähe sind einige nur von den Anwohnern benützte Sauerbrunnen. Solche Säuerlinge quellen auch in den Gm. Windisch-Radersdorf und Unter-Iswanzen auf. Sie schließen sich an die Quellengruppe von Benedikten, Meichendorf und Kriechenberg des Bezirkes St. Leonhard an.

b) Die Gruppe von St. Georgen folgt südl. auf die von Negau mit den Kat.-Gm. 6—13) Grabonoschen, Wlagusch, Kralofzen, Soviag, Galluschag und Kokulainschag an den Wasserscheideabhängen, dann Jandorf (Pfarr St. Georgen), wo auch ein Wundarzt ist, und Terwegofzen im Stainztal (6131 J., 2195 Bw.).

Die Ost-Partie zerfällt in die nördliche Gruppe von Ober-Radkersburg und in die südliche von Kapellen mit 27 Kat.-Gemeinden.

c) Die Gruppe von Ober-Radkersburg gehört zur Pfarr St. Peter (in der Gries-Vorstadt von Radkersburg) und hat die Kat.-Gm. 14—18) Stainztal, Weigelsberg, Preßberg, Lastomerzen und Eibersdorf (3848 J., 1699 Bw.), an der Westseite des Berges und im Stainztale; dann 19—25) Ober-Radkersburg, Herzogberg, Pöllitschberg (1059 W. F.), Nußdorf, Kerschbach, Kellerdorf und Schrottendorf (3788 J., 2379 Bw.), an der Nord- und Ostseite, vom Bergkamm bis zu den Ebenen an der Mur. Auf der Höhe von Pöllitschberg, vom Türmchen des Kadolitsch-Weingartens, ist eine weite, prächtige Rundschau [1]).

Ober-Radkersburg hat auf einem beinahe isolirten Hügel an der Mur, der Stadt Radkersburg gegenüber, das schöne Schloß Ober-Radkersburg, als Siz des k. k. Bezirksamtes, in einer ungemein freundlichen Lage. Der Wundarzt von Ober-Radkersburg wohnt in Obergries, nächst der Stadt Radkersburg. Die Pöllitschberger- und Kerschbacher-Weine sind besonders ausgezeichnet.

Sauerbrunnen kommen vor im Pöllitschgraben und in Schrottendorf an der Ostseite, dann in Stainztal und Eibersdorf an der Westseite. In Stainztal wallen die beim Budischak und beim Javoritsch stark auf und geben einen weißen Niederschlag. Die erstere Quelle soll zeitweise stinken und einen Schwefelwasserstoffgeruch verbreiten (wahrscheinlich von zersetztem Glaubersalz). Eine ähnliche Quelle ist beim Mathiaschek. Nach Schmutz (Lexikon II. 550) sprudelt der Säuerling im Pöllitschgraben, am Fuße des Hasen- und Pöllitschberges, aus 7 Quellen auf, und gibt einen roten, zum Teil auch bläulichgrauen Niederschlag. Die Brunnen beim Budischak und Javoritsch sind 2—3 Klft. tief, und der beim Mathiaschek, welcher auf einer Wiese nicht besonders lebhaft aufsprudelt, wird für den geistigsten der Gegend gehalten (S. 57).

d) Die Gruppe von Kapellen liegt südl. an der vorigen am nämlichen Bergzuge, und gehört zum größten Teile zur Pfarre St. Magdalena in Kapellen. An der Westseite und im Stainztal sind die Kat.-Gm. 26—34) Janischberg, Pfefferberg, Sulzdorf, Kapellenberg, Eich und Razenberg, Stanetinzen, Rosenberg, Koslafzen

---

[1]) J. C. Hofrichter. Die k. k. landesfürstliche Stadt Radkersburg. 1842.

und Dragotinzen (4055 J., 2922 Bw.), dann an der Ostseite und im Murtale die Gm. 35—40) Woritschau, Radein, Richterofzen, Eich und Mautdorf, Murberg und Murberg-Neusaz (3612 J., 1759 Bw.). Die Gm. Janischberg, Kapellenberg (Pfarrdorf) und Murberg liefern ausgezeichnete Weine.

Das Haupt-Revier der Sauerbrunnen zieht mitten durch diese Gruppe, vom Ufer der Mur zur Stainz. In der Murebene sind außer der oben bezeichneten Quelle von Schrottendorf von NW. nach SO. in einer Reihe die Säuerlinge von Woritschau (auf Gemeindegrund), Radein und Richterofzen (auf einer Wiese). Von diesen wird vorzüglich nur die Radeiner-Quelle von den Anwohnern benüzt, und auch von Radkersburg aus ziemlich stark besucht. An der Westseite des Janischberges, am linken Ufer der Stainz, zeigen sich in derselben Richtung und parallel mit den Säuerlingen der Murebene die Sauerbrunnen von Pfefferdorf (auf der Regauer-Wiese), Sulzdorf und Koslafzen. Der Pfefferdorfer-Sauerbrunn soll (nach Mally) ins Rötliche spielen.

Der Sulzdorfer-Säuerling, ein Eigentum der Gm. Sulzdorf, wird unter allen Sauerbrunnen dieses Reviers am meisten benüzt, da er eine große Aehnlichkeit mit dem Rohitscherbrunnen haben soll. Viele Gastwirte und andere Unternemer erscheinen auch aus entfernteren Gegenden, besonders aus Ungarn, und schöpfen das Wasser gegen ein geringes Entgelt, um es als angenemes Luxus-getränk zur Mischung mit Wein weiter abzusezen. Auf diese Weise sollen in manchem Jahre schon an 30,000 Flaschen verführt worden sein. Uebrigens ist auch diese Quelle, so wie alle übrigen, noch nicht näher untersucht.

2. Amtsbezirk Luttenberg.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Luttenberg schließt sich südl. an den von Ober-Radkersburg an, gränzt westl. an den Bez. St. Leonhard, südl. an den Bez. Friedau, östl. durch die Mur an Ungarn, und durch eine kurze trokene Gränze an die Murinsel Kroaziens, wohin der lange Wasserscheidezug zwischen der Mur und Drau übertritt. Das einzige Gebirg ist südl. der eben genannte Wasserscheidezug, welcher zalreiche Reben-hügel nach N. und O. abzweigt.

Gewässer sind: die hier zum Fluße angewachsene und durch mehre, besonders von der Südwestseite zufließende, Bäche verstärkte Stainz, welche mitten durch den Bezirk strömend noch vor ihrer Mündung in die Mur östl. nach Kroazien übergeht; dann der Murstrom in NO., welcher das breite Murfeld begränzt. Der Stainzfluß nimmt in diesem Bezirk eine östl. Richtung, teilt denselben in die nördliche, größtenteils ebene (Murfeld) und die südliche, vorzüglich hügelige Partie, welch' leztere vortreffliche Weine liefert. Der größte Teil der sogenannten Luttenberger-Weingebirge liegt südlich an der Wasserscheide, im Bezirk Friedau. Die Gebirgformazion ist durchaus terziär; Klima und Jahreszeiten sind ganz so wie im Bezirk Ober-Radkersburg, die Luft ist vorwaltend feucht, die herrschenden Winde kommen von SO. und NW. Regen und Schnee sind mäßig, doch bewirkt mancher

Landregen große Ueberschwemmung. Tau fällt häufig, und Reif bringt, besonders im Frühjahr, oft viel Schaden. Gewitter kommen gewöhnlich von NW. Vom Hagel werden fast jährlich einzelne Gemeinden heimgesucht.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Luttenberg hat 3 Qd.-Ml. mit 11,861 Bw. in 44 Kat. (29 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-Ml. kommen 3954 Bw. und auf jeden Bw. 2,5 Joch. Der Fruchtboden ist im Murfelde größtenteils schotterig und sandig, im Stainztale lehmig und sehr humusreich, in den Weingebirgen teils sandig, teils lehmig, mit Konglomeraten aller Art, jüngeren Sandsteinarten, Süßwasserkalk, Mergel u. s. w. als Unterlage. Die südliche Partie des Stainzfluß- und des Turiabach-Tales längs des Steinberges und des Kurschinezberges, von Luttenberg bis Kleinsonntag hin, ist größtenteils moosig und stellenweise etwas versumpft. Im Markte Luttenberg selbst ist in querer Richtung über den Marktplaz und in der Breite von etwa 15 Klft. im Frühjahr eine Nachgiebigkeit des Bodens bemerkbar. Längs der Mur gibt es ebenfalls stellenweise Versumpfungen. Das Trinkwasser ist besonders in der Ebene weich und arm an Kohlensäure. Das Haupterzeugniß in den südlichen Bergen bilden edle Weine, auch gedeiht daselbst ausgezeichnetes Obst. Die Nordpartie, zumal das breite Murfeld, ist dem Akerbau und der Wiesenkultur gewidmet, und es werden daselbst alle Arten Getreide, Futterpflanzen, Gemüse und auch viel Hanf erzeugt, welcher, wie der Wein, einen Handelsartikel bildet. In der Murebene, besonders in der Gegend von Wernsee, werden edle Pferde gezogen. Dem Rindvieh wird weniger Aufmerksamkeit gewidmet, und Borstenvieh nur zum Hausbedarf gehalten. Von Waldbäumen war einst die Eiche, zumal in den weiten Ebenen hier herrschend, worauf auch die Namen Eichdorf, Eichberg, Eichegg (Hrastje, Hrastjeverch, Hrastovez) u. dgl. hinweisen; gegenwärtig herrscht in den Wäldern die Buche und auf den westl. Anhöhen auch die Fichte vor. Die Eichen, obwol häufig vorkommend, stehen nur mehr vereinzelt.

Die Bevölkerung ist der des Bezirkes Ober-Radkersburg fast in jeder Beziehung gleich. Sie zeichnet sich durch wolgebildete Körperformen, große Gewandtheit, gute geistige Anlagen und ein wolgeschliffenes Benemen aus, ist aber zurükhaltend und mißtrauisch. In Wernsee kommt häufig der Blähhals vor; kretinische oder ähnliche Anlagen zeigen sich nirgends. Kleidung, Wohnung, Nahrung, Familienleben, Sitten und Gebräuche sind von denen des obgenannten Bezirkes im Wesentlichen nicht verschieden. Unter den Speisen sind noch die Krapfen (Krapze) und die mit frischem Käse (Topfen) belegten Haidenmehl-Knödl anzuführen. Eine Eigentümlichkeit besteht darin, daß jedes Dorf ein besonderes Abzeichen, gleichsam ein Wappen hat (z. B. Fisch, Fliege, Gans, Brodsak u. s. w.), welches bei Familienschmäusen zur Schau gestellt wird, und eine beliebte Veranlassung zu Späßen gibt. Die Beendigung des Abdrusches im Winter wird mit einem Schmause (Domladke) gefeiert, welcher mit der Schweineschlachtung zusammenfällt, wobei ein namhafter Teil des gesammten Vorrates aufgezehrt wird.

Unter den vorkommenden Krankheiten kann das Wexelfieber in den nieder gelegenen und stellenweise versumpften Gegenden als endemisch bezeichnet werden. Die meisten Fremden werden bei längerem Aufenthalte hier vom Wexelfieber befallen. Epidemisch herrschten die Blattern und die Ruhr im Jahre 1856 Uebrigens erscheinen die gewöhnlichen Exantheme, Tifus, Ruhr u. s. w. fast jährlich in einzelnen Orten und Gegenden, ohne eine epidemische Ausdehnung zu gewinnen. Für Arme ist im Markte Luttenberg ein Bürgerspital und eine Krankenanstalt. Das Sanität-Personale des Bezirkes besteht aus dem Med.-Dr. und k. k. Bezirksarzt und 1 Apotheker (in Luttenberg), 4 Wundärzten (in Luttenberg 2, in Wernsee und Kleinsonntag je 1), 2 Hebammen, 1 Tierarzt und 1 Kurschmied. In Zesendorf ist ein ungeprüfter Todtenbeschauer, in Luttenberg und Wernsee sind Abdeker.

c. Katastral-Gemeinden.

Die natürliche Einteilung des Bezirkes ist in die mehr ebene Nord- und bergige Südpartie.

Die Nordpartie hat ihre 4 Gemeinden-Gruppen mit 23 Kat.-Gm. an den südl. Ausläufern der Radkersburger-Weinberge, im Stainztale und im weiten Murfelde.

a) Die Gruppe der Pfarre St. Georgen liegt an den südl. Ausläufern der Radkersburger-Weinhügel mit den Kat.-Gm. 1—4) Slabotinzen, Sellușchen, Wollachnezen und Werkofzen (3035 J., 881 Bw.). Dieser schließt sich südlich an b) die Stainztal-Gruppe mit den Kat.-Gm. 5—7) Logarofzen, Schlüsseldorf und Lukafzen (2847 J., 1137 Bw.). Lukafzen hat ein niedliches Schlößchen, und es führt die Straße nach Friedau, welche sich früher von der Luttenberger-Straße abzweigt, durch dieses Dorf.

Die Murebene zerfällt in die Gruppen an der Luttenberger- und Wernsee-Straße. c) Die Gruppe der Luttenberger-Straße zält von N. nach SO. die Kat.-Gm. 8—14) Wolfsdorf, Wudischofzen, Alt- und Neudorf, Igelsdorf, Kreuzdorf (Pfarre Heiligenkreuz), Worezen und Urschendorf (4779 J., 1571 Bw.). d) Die Gruppe von Wernsee liegt östl. gegen die Mur hin mit den Kat.-Gm. 15—23) Wantschen an der Mur, Wernsee, Kraping, Mautdorf und Zween an der Straße von Neudorf über Wernsee nach Szerdahely, dann Gerlova, Kristanzen, Wagendorf an der Straße von Wernsee nach Luttenberg, endlich Prislova an der kroatischen Gränze (6557 J., 2290 Bw.). Der **Markt Wernsee** (wind. Varscheje) hat 108 Häuser und 579 Bw., 1 Zollamt, 1 Stazions-Kaplanei und 1 Wundarzt. Bei vielen Bewohnern bemerkt man einen diken Hals (Blähhals), woran vielleicht das Wasser schuld sein dürfte. In dieser Gegend ist der schönste Pferdeschlag des Landes.

Die Südpartie enthält die Gruppen von Kleinsonntag (westl.) und Luttenberg (östl.) mit 21 Katastral-Gemeinden.

e) Die Gruppe der Pfarre Kleinsonntag liegt in den Bachgebieten des Turia- und des Bukovizabaches mit den Kat.-Gm. 24—30) Draborn, Wutschkofzen, Prezetinzen an der Nordseite, dann Murazen mit der Pfarre H. Dreifaltigkeit in

Kleinsonntag auf der Berghöhe, Kurschinez und Godomerzen an der Südseite bis zur Wasserscheide (5031 J., 2146 Bw.).

d) Die Gruppe von Luttenberg hat die Kat.-Gm. 31—44) Malleggendorf, Zesendorf, Markt Luttenberg und Schüzendorf im Stainztale bis zur östl. Gränze, dann Altstraß, Desniag, Mekoniag, Picheldorf, Grüsserschagg, Steinberg, Schüzenberg, Presika, Rindscheit, Kummersberg im Kostanaviza-Bachgebiete nnd an der Wasserscheide (7770 J., 3836 Bw.). In Malleggendorf sind große Fischteiche und das Schloß Mallegg mit einer schönen Aussicht bis nach Lendva in Ungarn. Durch Altstraß (wind. Stara zesta) soll einst die Römerstraße von Petovium nach Sabaria geführt haben, und in Zesendorf die Mansio vicesima gewesen sein. Die Kirche St. Rochus und Sebastian in Zesendorf enthält das Denkmal einer Verlobniß zur Zeit der Pest 1682. Ausgezeichnete Weine liefern die Gemeinden Steinberg, Kummersberg und Schüzenberg.

Der **Markt Luttenberg**, dessen Name wahrscheinlich von dem horvatischen Stammzweige der Lutomerici abzuleiten ist, und windisch Lotmersco (Lotmerk) heißt, liegt am nordöstl. Abhange des Steinberges mit etwa 600 W. F. Seehöhe, nahe am Stainzfluß. Er hat 119 Häuser und 618 Bewohner, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes und zugleich Untersuchunggerichtes für die Bezirke Ober-Radkersburg, Luttenberg und Friedau, welcher Gerichtsprengel auch der Sanität-Distrikt des hier wohnenden k. k. Bezirksarztes ist. Außerdem sind hier ein k. k. Zollamt, eine Kreis-Dekanatspfarre, 1 Bürgerspital, 1 Krankenhaus, 2 Wundärzte, 1 Apotheker und 4 Tierärzte. Das Bürgerspital ist für 12 Pfründler gestiftet, welche nebst der freien Wohnung täglich 7 kr. ö. W. erhalten. Das Krankenhaus ist nach den Statuten des Radkersburger-Krankenhauses eingerichtet. Die Zalung für gänzliche Verpflegung einer Person ist täglich 42 kr. ö. W., sonst nur 4 kr. ö. W. und Bestreitung der Arzneikosten. Die Haupthäuserreihen ziehen sich von NW. nach SO., und schöne Pappel-Alleen zieren den Ein- und Ausgang. Ein Teil der Pfarrkirche stammt noch aus dem 12. Jahrhundert. Das Schloß Ober-Luttenberg liegt in Ruinen. Von den Bewohnern des Marktes besteht kaum die Hälfte aus Slaven, und selbst diese sind größtenteils der teutschen Sprache kundig. Luttenberg ist der Geburtort dreier berühmter Männer: des verstorbenen Professors und Schriftstellers Dr. Gottweiß, des medizinischen Schriftstellers, Protomedikus 2c. Dr. Knolz in Wien, und des berühmten slavischen Filologen Dr. Mikloschitz an der k. k. Hofbibliothek daselbst [1]).

3. Amtsbezirk Friedau.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Friedau schließt sich südl. an den von Luttenberg an, und enthält den größten Teil der Luttenberger-Weingebirge. Er gränzt westl. an den Bez.

[1]) J. C. Hofrichter. Luttenberg, seine Umgebung 2c. Zum Besten des Krankenhauses daselbst. Graz 1850.

Pettau, südl. durch die Drau an Kroazien, und östl. durch den Ternowabach, eine kurze trokene Gränze bei Polsterau und den Gomillaberg, mit welchem hier der Wasserscheidezug Steiermark verläßt, an die Murinsel desselben Kronlandes. Nordseitig ist dieser Bezirk größtenteils mit Wald, südseitig mit Rebenpflanzungen bedekt. Von der in N. gegen O. hinziehenden Wasserscheide zweigen sich 4 Höhenzüge gegen S. ab, und bilden 3 lange Täler, nämlich das Safzental, das Löschniztal und das Paulofzental mit den gleichnamigen Bächen, welche in die Drau fließen. Der westlichste Bergzug ist der von St. Thomas, darauf folgt östl. der Steinluger-Höhenrüken, welcher bei Friedau endet, dann das berühmte Jerusalemer-Gebirg, und zulezt den Höhenzug von St. Wolfgang an der Gränze der Murinsel. Die Gebirgsformazion ist dieselbe wie im Bezirke Luttenberg.

Die schönste Uebersicht gewährt das rote Kirchtürmchen der Höhe von Jerusalem. Das ganze Friedau-Luttenbergergebirg erscheint von hier aus wie ein einziger großer Weingarten, mit zallosen, netten Weingarthäuschen geschmükt. In N. erscheinen zuerst die steilen, gegen S. abfallenden Abhänge, welche den ausgezeichneten Jerusalemer-Wein liefern; weiter hinauf folgt der Tettenhengst und Eisentür; in der Ferne öffnet sich das Murtal mit Wernsee und den großen Ebenen Ungarns; als blauer Punkt ist sogar der Schneeberg in Oestreich zu sehen. Nordöstl. zeigen sich die steilen Abhänge, welche den köstlichen Stermezer geben; weiterhin der Kummersberg, der Nachtigallberg, und in der Mitte die ansehnliche Ruine von Ober-Luttenberg. Oestlich sind die Weinberge von Hermanez, Gomilla, Altenberg; im Hintergrunde Kaag und St. Wolfgang an der Gränze. Südöstl. im Tale ist die Pfarre St. Nikolai, weiterhin die Ebene Kroaziens mit der Drau und der Stadt Warasdin sichtbar. Südl. erscheint zunächst das Dorf Allerheiligen mit seinem Kirchlein, weiter die Kirche von Kulmberg, und die großartige Aussicht nach Kroazien, etwas rechts sind die Bergrüken von Paulusberg, Littenberg, Steinluger und der Kogel bei Großsonntag. Das reichste Bild entfaltet sich westl. und nordwestl. zuerst mit den Gebirgen von Dessenіag, St. Thomas, Morafzenberg, Kleinsonntag, Steinberg, dann Wurmberg, Windischbüheln, Radkersburg, die Gleichenberger-Kögel; im Hintergrunde erscheinen der Donatiberg, das Bachergebirg, die Schwanberger- und obersteirischen-Alpen.

Klima und Witterung sind beinahe so wie im Bez. Luttenberg. Im Sommer und Herbste zeigen sich die Winde von S. und SW., im Winter und Frühjahre von N. und NW. vorherrschend. Die Luft ist ziemlich feucht, da die Drau den Bezirk südl. in einer Streke von 2 Meilen bespült, und in den Tälern manche Versumpfungen sich vorfinden. Die Weingärten werden wenigstens strichweise fast jährlich durch Hagel beschädiget. Die Gewitterzüge nemen die Richtung gewöhnlich über St. Thomas und Jerusalem. Das Frühjahr, welches in der Hälfte des März beginnt, ist sehr windig; der Reif zerstört oft die Blüten der Obstbäume und die jungen Triebe der Reben, ja er schadet nicht selten auch im September der Haidenblüte. Der Sommer ist gewöhnlich heiß und troken; der Herbst bietet eine angeneme Lesezeit; der Winter bringt viel Stürme und Schnee.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Friedau enthält 4 Qd.-Ml. mit 17,535 Bw. in 60 Kat.-(33 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 4384 Bw. und auf jeden Bw. 2_2, Joch.

Der Fruchtboden hat in der ebenen Draugegend Schotter, Sand, Ton und Mergel zur Unterlage und eine mehr-weniger dike Schichte Damerde. Die Terziärformazionen der Berge und Hügel bestehen aus Tonschiefer, Sandstein, Muschelkalk, mitunter auch Steinkohle. Die Fruchterde der Höhenzüge, welche größenteils steil sind, besteht vorzüglich aus verwitterten Teilen der Unterlage, einem gelben, feinsandigen Ton und vegetabilischen Resten. Sie wird oft durch Regengüsse zum Teil abgeschwemmt, und der Boden ist daher minder fruchtbar.

Das vorzüglichste Bodenerzeugniß ist der Wein, welcher schon vor der Herrschaft der Römer hier gebaut worden zu sein scheint, bereits vor Jahrhunderten als Luttenberger-Wein eine große Berühmtheit erlangt hatte, und zu den stärksten und besten von Europa gezält wurde. Leider sind die Erträgnisse der Weingärten gering, da Mangel an den nötigen Rebengründen zur Düngererzeugung, das ofte Abschwemmen vieler Fruchterde, teure Arbeit, und bei Großweingartbesizern das leidige Weinzödelwesen, welches oben (Bez. Marburg S. 541) beschrieben wurde, hierin schwer in's Gewicht fallen. Der Ertrag wird für 1 Joch durchschnittlich nur auf 10—20 Eimer veranschlagt. Die Qualität ist dafür um so vorzüglicher. Der Hauptrebensaz, der Mosler (Johannea princeps, *Vest*), wind. Moslavez, welcher nicht leicht fault und gern zur Zibebe einschrumpft, ist der Erzeugung von Ausbruchwein sehr günstig, und doch sind die Luttenberger-Ausbruchweine, welche dem Tokaier nicht nachstehen, so selten, daß sie nur sehr wenig in den Handel kommen. Wir kennen die Luttenberger-Weine fast nur in Gebinden als ein ungemein geistiges Getränk, welches vor der vollendeten Gährung auffallend süß, dann durch einige Jahre mild und feinblumig ist, später aber seinen ganzen Zukergehalt in Weingeist umsezt, welcher das feine Aroma oft so beherrscht, daß man vorzüglich nur den Weingeist schmekt. Dieses überaus geistige Getränk, welches nur als Desert in Gläschen genossen werden soll, ist unverdient in den üblen Ruf gekommen: es sei ungesund, gehe in die Glieder und erzeuge Gicht. Allerdings kann der unmäßige Genuß desselben für die Gesundheit nicht gleichgiltig sein; allein Gichtleiden hat dieser Wein nie erzeugt, und man findet im ganzen Sanität-Distrikte Luttenberg nur selten Kranke dieser Art. Der alte Luttenberger-Wein, als zum Genusse für sich zu geistig, wird meistens nur als sogenanntes Schmalz zur Mischung mit leichteren Weinen benüzt. Aber warum erzeugt man nicht, wenigstens in günstigen Jahren, wo der Mosler viele Zibeben gibt, Ausbruchweine nach Art des Tokaiers? Es dürfte ja nur so wie in Tokai verfahren werden, wo die Zibeben ausgesondert, geknetet und im gewissen Verhältnisse mit dem gewöhnlichen Weinmoste gemischt, der Gährung überlassen werden. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich die Ueberzeugung ausspreche, daß der Luttenberger-Ausbruchwein dem berühmten Tokaier bald würdig zur Seite stehen, und auf der Kanischa-

Pettauer-Eisenbahn u. s. w. in alle Weltteile versendet werden würde. Mögen die Großweingartbesitzer bald Hand an's Werk legen!

Die Obstbäume liefern mitunter edles Obst, von den Zwetschen wird viel Branntwein (Slivowiz) erzeugt. Die Niederungen sind von Saatfeldern und Wiesen eingenommen. In den nördl. Abhängen sind dunkle Buchenwaldungen, in der Ebene gegen O. auch einige Eichenwälder mit Nadelholz und Kastanienbäumen untermischt. In NW. herrscht die Fichte vor. Auf die Viehzucht wird weniger gesehen. In der Drauebene werden ziemlich schöne Pferde gezogen; das Rindvieh erfährt geringe Pflege. Truthühner werden in großer Menge gehalten, und zumal bei Festlichkeiten verzehrt. Schweine liefern das Schmalz und das Sonntagfleisch für den Hausgebrauch. Als Wildtier ist der Hase für die Weinreben und Obstbäume sehr schädlich; Wildenten sind in der Drau sehr häufig, seltener Wildgänse. Dem Dax wird fleißig nachgestellt, weil er seine Nahrung gerne in den Maisfeldern sucht, und oft Schaden anrichtet.

Die Bevölkerung ist der von Luttenberg fast ganz gleich, und spricht den slavischen Dialekt der benachbarten kroatischen Murinsel, in welche das Luttenberger-gebirg übergeht, dort schon vor der Vereinigung der Mur mit der Drau sich verflacht, und den ausgezeichneten Insulaner-Wein liefert. Die Bewohner nähern sich auch in Hinsicht der Kleidung und Wohnung mehr den kroatischen Nachbarn; stehen denselben aber an Schulbildung voran, und tragen im Wesentlichen ganz den Charakter der steirischen Slaven an sich. Die Häuser sind reinlich, zur größeren Hälfte gemauert; Rauchstuben gibt es nicht. Bei Hochzeiten wird oft 3—4 Tage musizirt, gegessen und getrunken. Die Einladungen dazu geschehen unter Pistolenschüssen und allerlei Späßen und Schwänken durch eigene Burschen (Posavcini), welche mit den teutschen Brautführern viel Aehnlichkeit haben. Der Glaube an Hexen u. dgl. wird hier noch häufig angetroffen.

Der Gesundheitzustand ist im Ganzen gut zu nennen. Endemisch ist das Wexelfieber, welches in den feuchten Schluchten und stellenweise versumpften Tälern in allen Formen angetroffen wird, und fast jeden Fremden ergreift, zumal wenn er kein Weintrinker ist, und sich an das schlechte Wasser hält. Die Folge davon sind häufige Milzgeschwülste, nicht selten selbst Wassersucht und Auszehrung. Die Ruhr tritt fast jährlich auf, ohne jedoch eine große Ausdehnung zu gewinnen, eben so der Tifus. Im Jahre 1856 herrschten Blattern, Scharlach und Masern epidemisch. Von der Cholera, welche 1849 und 1855 im Pettauer Bezirk auftrat, wurde diese Gegend nicht berührt. Verkühlungen bei schweren Arbeiten, besonders im Frühjahr, verursachen häufige Entzündungkrankheiten. Das Sanitätpersonale besteht aus 1 Doktor d. Med. (in Friedau), 3 Wundärzten, (2 in Friedau, 1 in Polsterau) und 3 Hebammen. Auf 1 Arzt oder Wundarzt entfallen 4384 und auf 1 Hebamme 5845 Bewohner. Die Todtenbeschau wird in den Pfarren, welche ohne Wundarzt sind, von den Schullehrern besorgt. Abdeker sind bei Friedau und Lachonez. Einige Weibspersonen befassen sich mit Kurpfuscherei.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Einteilung der Gemeinden ergibt sich aus dem Verlaufe der früher erwähnten 4 von der Wasserscheide nach S. verlaufenden Höhenzüge mit den daranstossenden Draueebenen. Wir unterscheiden daher in der Richtung von W. nach O. 9 Gruppen, nämlich die von St. Thomas, Großsonntag und Podgorzen an der Westseite von Friedau und Jerusalem am Löschnitz- und Paulofzenbach, von St. Nikolai und Kulmberg am Liboniabach, endlich die von St. Wolfgang und Polsterau an der Ostgränze.

a) Die Gm.-Gruppe von St. Thomas, dieser westlichste Teil des Luttenbergergebirges, liegt zwischen den Pfarren Klein- und Großsonntag mit den Kat.-Gm. 1—6) Ternofzen (an der Wasserscheide), Rakovzen, Ruzmanez, St. Thomas, Safzen, Malaveß, westl. vom Safzenbach (3694 J., 1533 Bw.). In St. Thomas ist die Pfarrkirche auf einem Hügel, nahe an der Straße von Luttenberg nach Pettau. b) Die Gr. von Großsonntag schließt sich auf demselben Höhenrüken südl. an die vorige, und dehnt sich in der Ebene bis zur Drau aus mit den Kat.-Gm. 7—12) Wratoneschiz, Vitschanez, Scharding und Seneschiz, Michovez (Pfarre Großsonntag) und Tergovitsch, leztere an der Pettauerstraße und der Eisenbahn (4981 J., 2044 Bw.). Die Dekanatspfarre und Kommende des teutschen Ritterordens Großsonntag (wind. velka Nedela, zum Unterschiede von dem älteren sweta Nedela oder Kleinsonntag) liegt auf einer kleinen Anhöhe nördl. von der Pettauerstraße mit einem schönen Schloß. Hier bestand schon im 9. Jahrh. eine Kirche, welche im 13. Jahrh. an die Hospitäler des teutschen Ordens übergeben wurde.

c) Die Gr. von Podgorzen liegt westl. von Großsonntag an den lezten Ausläufern des von Kleinsonntag westl. abgezweigten Höhenzuges und im Pesniztale, gehört daher noch den windischen Büheln an. Sie zält die Kat.-Gm. 13—20) Sterianzen, Sodinez im Safzental, Wresnizen und Podgorzen am Schabiakbach, Zwetkofzen, Osluschofzen, Samuschen und Tibolzen an der Pettauer-Straße und am Pesnizfluß (4940 J., 1899 Bw.). In Podgorzen ist die Lokalie St. Leonhard und der wegen seiner schönen Rundschau bemerkenswerte Kuradikogel.

d) Die Gruppe von Friedau mit dem Löschniztal liegt östl. von St. Thomas, und enthält den Höhenzug von der Wasserscheide bis Friedau an der Drau. Sie zält von N. nach S. die Kat.-Gm. 21—32) Koratschiz an den Quellen des Löschnizbaches, Perschetinez, Lachonez, Klutscharovez, Runtschen, Steinluger, Löschniz, Littenberg am Höhenzuge, bekannt wegen ihren vortrefflichen Weinen ꝛc., Paulofzen, Hardegg an den lezten Niederungen, dann Friedau und Puschendorf an der Drau (8651 J., 3567 Bw.).

Die **Stadt Friedau**, deren windischer Name (Ormos) einen Akermann bedeutet, liegt am südl. Rande des Höhenzuges, am Draustrom, wo die Eisenbahn vorüber zieht. Sie hat 113 Häuser und 754 Bw., eine dem teutschen Orden gehörige Stadtpfarre, 1 Spital für 12 Pfründler beiderlei Geschlechtes, 1 Eisenbahnstazion, 1 Doktor der Med. und 2 Wundärzte. Vom hiesigen Schlosse aus genießt

man die schönste Aussicht nach Kroazien, wo selbst die Türme der Stadt Warasdin sichtbar sind. In Friedau herrschte im J. 1681 und 1682 die Pest, von welcher die Gm. Littenberg am meisten betroffen wurde.

e) Die Gr. von Jerusalem ist die merkwürdigste der Luttenberg-Friedauer-Gebirge, und bietet die schon oben (S. 557) beschriebene großartige Uebersicht der ganzen Gegend. Sie liegt östl. von der vorigen, und vom Paulofzenbach, und enthält von N. nach S. die Kat.-Gm. 33—42) Scherovinzen, Pleschivez, Zerovez mit dem Berg Jerusalem, Vellitschen, Ivankofzen, Michalofzen (Pfarr Allerheiligen), Weinberg, Wrebrofnig, Paulusberg und Libonia (5116 J., 2897 Bw.). Auf dem Berge Jerusalem (1081 W. F.) besteht das niedliche Kirchlein der schmerzhaften Mutter Maria, errichtet im J. 1652 wegen der Pest, welche hier 1645 u. 1846 gräulich gewütet. In Michalofzen ist die Pfarrkirche Allerheiligen. f) Die Gr. von St. Nikolai folgt östl. auf die von Jerusalem, und hat von N. nach S. die Gm. 43—48) Illovez, Wismannsdorf, St. Nikolai, Kaisersberg, Latschavetz, Vittan (2618 J., 279 Bw.). Die Pfarre St. Nikolai liegt in einer Talschlucht, und hieß einst St. Nikolaus in promontorio. g) Die Gr. von Kulmberg liegt südwestl. von der vorigen mit den Kat.-Gm. 49—52) Schalofzen, Kulmberg (Hum, ein isolirt stehendes Weingebirge mit einer prächtigen Aussicht nach Kroazien), dann im Drautale Laproschiz und Frankofzen (3214 J., 1504 Bw.). Am Kulmberg ist die Filialkirche St. Johann mit einer Schule, und am Fuße desselben finden sich Spuren einer einstigen Römerstraße. h) Die Gr. von St. Wolfgang bildet die Ostgränze gegen Kroazien, und enthält von N. nach S. die Kat.-Gm. 53—57) Hermanez, Gomilla, Kaag, Jastrovez und Adrianzen (2611 J., 1505 Bw.). Die ersten 3 Gemeinden liefern die ausgezeichnetsten Weine, und der von Hermanez (wegen der Steilheit des Berges der Stermezer genannt) wird für den besten Luttenberger gehalten. Vom hohen Stermez übersieht man nicht nur die meisten Luttenberge, sondern auch Weingärten der Murinsel mit dem Markte Strigau (Strigova), der Geburtstätte des heil. Hieronimus.

Die Gr. von Polsterau liegt südl. an diesen Gränzgebirgen und östl. von Kulmberg an der Kanischa-Eisenbahn und der Straße nach Tschakaturn, gegen O. durch kleine Anhöhen und einen ziemlich langen Gränzstrich in der Drau-Ebene, dann gegen S. durch die Drau von Kroazien geschieden. Sie hat nur die 3 Gm. 58—60) Obrisch, Grabendorf und Polsterau (4073 J., 1674 Bw.).

Der **Markt Polsterau** (wind. Sredischtsche) am Ternovabache hat 145 Häuser (noch meist mit Stroh gedekt), mit der Umgebung 934 Bw., ein k. k. Haupt-Zollamt, eine zur Pfarre Heil. Geist in Grabendorf nächst dem Markte gehörige Filiale, 1 Eisenbahn-Stazion und 1 Wundarzt. Nach der Kronik herrschte 1681 im Markte die Pest, wo sie 592 Menschen hinraffte; 1709 war Mißwachs und 1714 Hungersnot in dieser Gegend, wo übrigens guter Feld-, aber kein Weinbau mehr betrieben wird.

E. Sanität-Distrikt Pettau.

Amtsbezirk Pettau.

a. Uebersicht.

Dieser Distrikt breitet sich im unteren Drau-Gebiete zu beiden Seiten des Stromes aus, gränzt östl. an den Sanität-Distrikt Luttenberg (Bez. Friedau) und südöstl. an Kroazien, südwestl. und westl. an den Sanität-Distrikt Feistriz (Bez. Rohitsch, Gonowiz, Feistriz) und nördl. an den von Marburg (Bez. Marburg und St. Leonhard). Er enthält nur den einzigen Bezirk Pettau, welcher ein politisches Bezirksamt und ein besonderes (reines) Bezirksgericht hat. Sein Flächeninhalt ist $10{,}_6$ Qd.-Ml., die Bevölkerung 44,462 Seelen in 162 Kat.- (79 Orts-) Gemeinden. Hienach entfallen auf jede Qd.-Ml. 4194 Bw. und auf jeden Bw. $2{,}_3$ Joch.

Straßenzüge des Distriktes (Bezirkes) sind: 1) Die Kanischa-Pragerhof-Eisenbahn, welche den Bezirk durchschneidet und bei Pettau über die Drau sezt; 2) die Haupt-Poststraße von Marburg über Pettau und Meretinzen nach Warasdin; 3) die kleineren Poststraßen von Kranichfeld und W.-Feistriz nach Pettau, und von hier über Friedau und Polsterau nach Kroazien; 4) zalreiche Bezirkstraßen, wie die von Marburg am linken Draufer, von Radkersburg und S. Leonhard, von Gonowiz über Neustift und von Rohitsch über Schiltern durch das Rogaztal (Rogatniztal) nach Pettau u. s. w. Vom Draustrom in zwei Haupt-Partien geteilt, hat dieser Bezirk freundliche Rebenhügel und weitausgedehnte Ebenen; die ersteren bestehen aus Terziärformazionen, die lezteren aber aus Diluvial- und Alluvial-Gebilden. Die Hauptgewässer sind nebst dem Draustrome nördl. der Pesnizfluß und südwestl. der Draanfluß.

Die klimatischen und atmosfärischen Verhältnisse sind von denen des Sanität-Distriktes Luttenberg nicht wesentlich verschieden. Die Luft ist mild und weich, wenig elektrisch, im Ganzen mehr troken, obwol viele Nebel im Frühjahr und Herbst Feuchtigkeit bedingen, und der vorherrschende Tonboden die Niederschläge und oft austretenden Gewässer nur wenig einsaugt. Der Wexel der Witterung ist oft grell. Vorherrschende Winde streichen von W. und bringen gerne schlechtes Wetter; N. und S. sind wexelweise im Frühjahre vorwaltend, und machen die Witterung sehr veränderlich. Regen ist nicht besonders häufig, Tau fällt reichlich, Reif ist bis zur Hälfte Mai zu fürchten. Gewitter sind selten; doch richtet der Hagel in einem oder dem andern Striche, besonders am linken Draufer, fast jährlich Verwüstungen an. Der Barometerstand schwankt zwischen 27″ und 28″ 6‴, der Thermometerstand ist im Sommer oft gegen 30° R. Die Kälte erreicht selten einen besonders hohen Grad. Die Jahreszeiten weichen von denen des Distriktes Luttenberg nicht ab.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Flächeninhalt und Bevölkerung wurden bereits oben angeführt. Der Fruchtboden am linken Draufer ist im Wesentlichen derselbe, wie überhaupt

in Windischbüheln, aber noch humusreicher und fruchtbarer; die oft austretende Pesniz ist für den Graswuchs der Wiesen sehr günstig, läßt aber manche Stagnazionen und Versumpfungen zurük, und verursacht dadurch Werelfieber. Am rechten Draufer dehnt sich zunächst das weite, wenig fruchtbare Pettauer-Feld aus, welches an mehren Stellen, zumal in der Gegend von Turnisch, moosig und versumpft, an anderen Stellen, wie bei Haidin, St. Johann ꝛc. sandig und schotterig, bei Pettau und weiter abwärts aber damerdig und sehr fruchtbar ist. Bei Wisch und Meretinzen findet man auch Torf. Die Drau hat im Werel ihres Strombettes viele stehende Tümpfe (Lahnen) hinterlassen.

Die südliche Hügelpartie der Kollos (es) besteht, wie die windischen Bühel, aus terziären Gebilden, vorzüglich Ton- und Sandmergel, und geht westl. in die Kalkberge der nach Kroazien sich hinziehenden Wasserscheide über, aus welcher der piramidale Donatiberg emporragt. Diese Hügel, wahrscheinlich schon von den Römern gemeinsam mit den windischen Büheln „Colles“ genannt, sind blos in der Gegend von St. Veit und Leskovez abgerundet, und den lezteren ähnlich; weiterhin werden sie spizig, fallen steil ab, und die Rüken der Höhenzüge sind durchaus sehr schmal. Die Fruchterde derselben ist humusreich, und die Weingärten geben einen guten Ertrag.

Die Bodenprodukte sind im Hügellande vorzüglich Wein, in den Ebenen Getreide und Gras. Die Nordseiten der Hügel sind größtenteils mit Buchen- und Birkwäldchen bedekt; Nadelholz ist selten; Eichen und Linden stehen vereinzelt. Der Obstkultur wird in neuester Zeit mehr Aufmerksamkeit geschenkt; Zwetschken sind sehr häufig, dann Aepfel (besonders schmakhafte bei St. Urbani am linken Draufer), Birnen seltener. Von den gewöhnlichen Getreidearten steht der Mais obenan; dann werden auch alle andern im Unterlande üblichen Getreidearten, Erdäpfel im sandigen Boden und viel Zwiebel in der Gegend von Dornau gebaut. Der Haiden gedeiht als zweite Frucht vortrefflich. Das Haupterzeugniß bleibt der Wein, dessen Qualität sich teils an die der Windischbüheler-, teils an die der Luttenberger- (Friedauer-) Weine anschließt. Von den Reben ist in der unteren Kollos die Mosler, in der oberen die Selenika vorwaltend; auch der schwarze Gutedel ist häufig. Unter den Haustieren behauptet das Schwein den vorzüglichsten Rang; dann kommt das Geflügel (Indianen, hier Burane genannt, Gänse, Enten, Hühner). Auf Rindvieh- und Pferdezucht wird nicht die nötige Sorgfalt verwendet.

Der Menschenschlag ist kräftig, mittelgroß, am linken Draufer etwas schlanker und feiner, am rechten kräftiger und gedrungener. Unter den Dolanzen (Bewohner der Ebenen, Feldler) finden sich besonders schöne, mitunter große Körperformen. In geistiger und gemütlicher Beziehung zeigen die Bewohner den Charakter des slavischen Volkes. Sie sind geistig befähigt, aufgewekt, anstellig, mutig, klug und bis zur Uebertreibung gastfrei; doch gehören anhaltende Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Nüchternheit und Verträglichkeit nicht zu ihren Tugenden. Die Hausbildung beschränkt sich beinahe nur auf die herkömmlichen Arbeiten. Die Schulbildung dürfte künftig einen besseren Aufschwung nemen; bisher war sie mangelhaft. Die herrschende Sprache ist ein etwas singender, windischer Dialekt, welcher gegen

Kroazien hin in die kroatische Sprache übergeht, und gegen Marburg zu mit vielen teutschen Ausdrüken gemischt ist. Wohnung, Kleidung und Nahrung sind im Wesentlichen so, wie in den bereits beschriebenen angränzenden Bezirken; dasselbe gilt von den Sitten und Gewohnheiten. Die Holzwände der Bauernhäuser sind mit Lehm bedekt und geweißt, die Fußböden meist mit Lehm gestampft. Wo junge Weiber oder Mädchen sind, fehlt vor dem Hause auch ein Blumengärtchen nicht, in welchem Nelken, Rosen, Rosmarin u. dgl. gezogen werden. Die Reinlichkeit ist nicht groß, doch bei den Feldlern besser als bei den Berglern. Das Familienleben ist friedlich, wenn nicht mit frühzeitiger Wirtschaftübergabe Unfrieden in das Haus zieht; die Lebensart ist genügsam bei Mangel und üppig bei Ueberfluß. Wein ist das allgemein beliebte Getränk. Das Trinkwasser ist besonders in den Ebenen nicht gut, und wird im Sommer häufig mit Branntwein gemischt genossen.

Die Gesundheit der Bewohner wird in den Niederungen durch Wexelfieber und im Hügellande durch Rheumatismen und Lungenkrankheiten häufig gestört; oft zeigt sich die Ruhr. Die orientalische Cholera drang i. J. 1849 im Bezirke ein, und raffte allein in der Gemeinde Zirkovez 80 Menschen weg; ihr zweites Auftreten 1855 in Gorzaberg und Unter-Pletterje war milder. Honveds brachten 1849 den Tifus aus Ungarn nach Neudorf und Haidin. Akute Ausschlagkrankheiten zeigen sich fast jährlich. Unter verschiedenen anderen Krankheiten sind Varikositäten der Schenkel und Füße, Leistenbrüche, Wurm- und Schleimkrankheiten, die Kräze (wegen Unreinlichkeit), Bleichsucht u. s. w. häufig. Kretinismus ist unbekannt, Blödsinnige sind selten. Fremde aus höher gelegene Gegenden werden hier gewöhnlich von Leber- und Abdominalleiden, von Wexelfiebern, Gelbsucht, Frauen auch von Schleimflüssen, Bleichsucht u. s. w. befallen; für Brustleidende ist diese Gegend jedoch sehr zuträglich. Als Kranken- und Woltätigkeit-Anstalten bestehen nur in Pettau ein Pfründnerhaus, ein Militär- und Zivilspital. Von Sanitätpersonen sind im Bez. 4 Doktoren d. Med. rc. und 2 Apotheker (in Pettau), 8 Wundärzte (in Pettau 3, in St. Wolfgang, St. Lorenzen, M. Neustift, Ankenstein und St. Veit je 1), 10 Hebammen und 1 Kurschmied. Hienach entfallen auf 1 Arzt oder Wundarzt 3705 und auf 1 Hebamme 4446 Bw. Die Todtenbeschau wird in den Pfarren, wo Chirurgen angestellt sind, von diesen, in den übrigen 11 Pfarren aber fast ausschließlich von den Schullehrern besorgt. Abdeker befinden sich in Wudina, Savinsko, Haidin und Swetinzen. Afterärzte sind nicht bekannt; nur die Schröpfer aus dem Bade Krapina kommen im Winter auch in diesen Bezirk, um den Landleuten Blut abzuzapfen. Die Afterhebammen und Notmütter haben hier auch die Obliegenheit die Schweine der Wöchnerinen zu füttern und andere Hausarbeiten zu verrichten, wozu die geprüften Hebammen sich nicht verstehen wollen.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Gemeinden des Bezirkes Pettau teilen sich in die Partien des **rechten** und **linken** Draufers.

Die Partie des linken Draaufers liegt zum Teil an der Drau, größtenteils aber auf den mäßigen Berghöhen zu beiden Seiten des Pesnizflusses. Sie enthält 69 Kat.-Gm. in 8 Gruppen. In der Drauebene, östl. von Pettau gegen Friedau, liegen 2 Gemeinden-Gruppen: a) die Gruppe der Pfarre St. Margareten mit den Kat.-Gm. 1—7) Gorischniz (Pfarrort St. Margareten), Moschganzen, Mesgovez, Formin an der Friedauerstraße, dann Gajofzen, Kleindorf und Meretinzen (Schloß, zus. 4438 J., 2053 Bw.); b) die Gr. der Pfarre St. Marxen mit den Gm. 8—15) Steindorf, Puchdorf, Neudorf, St. Marxen, Sabofzen, Pervenzen, Sobetinzen und Worovez, lezteres an der Friedauerstraße (5708 J., 2476 Bw.).

Nördlich von diesen Ebenen erheben sich die südl. Ausläufer des Windischbüheler-Bergzuges, welche unmittelbar an die Luttenberger-Weingebirge gränzen. Zuerst erscheint c) die Gr. von Pollenschag. Sie zält die Kat.-Gm. 16—22) Slomdorf, Prerat, Pollanzen, Klappendorf, Pollenschag (Lokalie), Rottenmann und Wratislavez (4447 J., 1653 Bw.). Nördl. darauf kommt d) die Gr. der Pfarr St. Lorenzen in Jurschinzen mit den Gm. 23—32) Brükeldorf, Kukova, Jurschinzen (Pfarrort), Graduschag, Dragovitsch, Gerlinzen, Sagorez, Sakuschag, Sentschag, Wotkovez (5293 J., 2025 Bw.). Weiter hinauf ist e) die Pfarrgruppe von St. Andrä in Windischbüheln. Sie enthält die Gm. 33—37) Hualetinzen, Wittmansdorf, Ariafzen, Slafschina und Trebetniz, an der Gränze des Bezirkes St. Leonhard (2339 J., 1146 Bw.). Die Westseite dieser Hügelpartie verliert sich im Pesniztale.

Dieser Hügelreihe gegenüber läuft der von St. Peter kommende Bergzug gegen Pettau hin aus, und bildet die Bachtäler der Ragosniz und der Grajena. An demselben liegt, der Gruppe von St. Andrä gegenüber, f) die Gr. der Lokalie St. Wolfgang und der Pfarre St. Urban mit den Gm. 38—53) Wischberg, Ternovezberg und Ternovezdorf (St. Wolfgang mit 1 Wundarzt); Lotschitschberg, Lotschitschdorf, Swetinzen (Ostrovezberg 1209 W. F.), Desternigberg, Destinzen, Juwanzen, Ober-Vellaulegg, Dollitschen, Hirschendorf, Wintersdorf, Janschendorf, Janschenberg, Tristeldorf in der Pfarr St. Urban (7871 J., 4673 Bw.). Westl. darauf folgt g) die Gr. von Wurmberg, und zält die Gm. 54—57 Wurmbach mit dem schönen Schlosse Wurmberg (herrliche Fernsicht, Vikariat), Grajenaberg, Grajena und Kartschowina, welche zugleich eine Ortsgemeinde bilden (3562 J., 1428 Bw.). Südl. an diese Gruppen reiht sich endlich an

h) Die Gr. der Minoritenpfarre mit den Kat.-Gm. 58—68) Pazing, Stadtberg (wo vortrefflicher Wein erzeugt wird), Kartschowina, Kanischa, Neudorf an der Westseite, und Unter-Vellaulegg, Kizerberg, Dornaudorf, Podvinzen, Ragosniz und Picheldorf (leztere schon in der Ebene) an der Ostseite (7550 J., 4253 Bw.). Kanischa und Kartschowina bilden mit den Ortschaften Kanischa und Waitschach die Vorstädte von Pettau am linken Drauufer; in ersterer Gemeinde befindet sich die St. Oswaldkirche und der Bahnhof der Kanischa-Eisenbahn, in lezterer das Bergschloß Oberpettau, welches eine prächtige Rundschau bietet.

69) Die **Stadt Pettau** (wind. Ptuje, die Fremde), liegt südl. am Fuße des Schloßberges, an der Drau in einer Seehöhe von 735 W. F., und bildet den Schluß der Gemeinden-Gruppen des linken Draaufers. Sie hat als einstige Festung noch eine Ringmauer, welche auch das Bergschloß mit umfaßt, 2 Stadttore und mehre Pförtchen. Die Geschichte und wolerhaltene Denkmäler zeugen, daß diese Stadt einst eine bedeutende Römerstadt gewesen; auch war sie vom 2. bis 6. Jahrh. der Siz der Bischöfe von Pannonien. Die Gemeinde der Stadt Pettau hat 1593 Bw. in 207 Häusern auf einen Flächenraum von 43 Qd.-Jochen, ein k. k. Bezirksamt und ein selbständiges Bezirksgericht, 1 Bezirksbauamt, 1 Haupt-Zollamt, 1 Invalidenhaus, 1 Dekanats- und Hauptpfarre, 1 Minoritenkloster mit der windischen Pfarre, 1 Hauptschule und 1 städtisches Theater, 8 öffentliche Pläze, 18 Gassen und 12 öffentliche Brunnen. Die Gassen sind reinlich und gepflastert, die Wohnungen gesund. Heil- und Woltätigkeitanstalten sind: 1 Bürgerspital, geteilt in eine Bürgerversorgung-Anstalt mit 12 Pfründnern, 1 Innungkrankenhaus mit 10 und 1 Gemeindespital mit 22 Betten, 1 Invalidenhausspital, 1 woldotirter Armenverein, 2 entsprechende, einfache Badeanstalten und ein öffentlicher Badeplaz im Draustrom. Das Zivil-Sanitätpersonale besteht aus 1 k. k. Bezirksarzt, 3 Doktoren als praktischen Aerzten, 3 Wundärzten und 2 Apothekern, 1 Kurschmied und mehren Hebammen. Militärärzte sind: 1 Stabsarzt, 1 Ober- und 1 Unter-Wundarzt. Im Invalidenhause ist auch eine Feldapotheke. Das Klima der Stadt und ihrer Umgebung ist besonders mild, Herz- und Lungenleiden, Skrofeln und Tuberkulose sind hier selten. Brustleidenden schlägt der Aufenthalt in Pettau besonders gut an; auch wäre diese Gegend vorzüglich zur Traubenkur geeignet [1]).

Die Partie des rechten Draaufers umfaßt nördl. das untere Pettauerfeld und südl. die Weingebirge der Kollos. Beinahe in der Mitte fließt der von W. kommende Draanfluß dem Draustrome zu.

Das untere Pettauerfeld umfaßt 30 Kat.-Gm. in 5 Gruppen. Gleich über der Pettauer-Draubrüke zeigt sich i) die Gm.-Gruppe von Haidin mit den Gm. 70—76) Ober- und Unter-Rann, welche als südl. Vorstadt von Pettau genannt sind, und der Pfarrort Haidin (Orts-Gm. Rann), dann Skorba, Siebendorf, Gerstorf und Windischdorf (Orts-Gm. St. Martin), an der Straße nach Marburg (6279 J., 2125 Bw.). Weiter nördl. ist k) die Ortsgm. St. Johann am Draufeld mit den Kat.-Gm. 77—79) Golldorf, Altendorf (Pfarr St. Johann) und Laak (2634 J., 877 Bw.). Südl. von Pettau zeigt sich l) die Feldgruppe von St. Veit. Sie umfaßt die Gm. 80—86) Pobresch mit dem Schlosse Turnisch und der Pfarre St. Veit an der Mündung der Draan (1 Wundarzt),

---

[1]) Nach der neuen Monografie der Stadt Pettau von F. Reisp (Graz bei Leikam 1858), hat diese Stadt bereits 1769 Bw. und mit den zu andern Gm. gehörigen 3 Vorstädten: Kanischa, Waitschach und Rann zusammen, 419 Häuser und 2879 Zivilbewohner, mit der Garnison und den Invaliden (450) aber 3329 Gesammtbewohner.

Sturmau an der Drau, Ober-Pristova und Jurovez an der Draan, Lanzendorf Sella und Ternovez am Pulsgaubach (4942 J., 2358 Bw.). Weiter westl. in demselben Bachtale kommt m) die Pfarr- und Orts-Gm. St. Lorenzen am Draufeld mit den Kat.-Gm. 87—90) Amtmannsdorf, St. Lorenzen (Pfarre, 1 Wundarzt), Saukendorf und Pletterje (5264 J., 1206 Bw.); endlich folgt n) die gleiche Gruppe von Zirkovez. Diese enthält die Kat.-Gm. 91—99) Micheldorf, Drasendorf, Zirkovez (Pfarrort), Ober- und Unter-Jabling, Pongerzen und Schikola, Straßgoinzen und Staroschinzen (6284 J., 1615 Bw.).

Südlich von diesen Gruppen folgen mäßige Anhöhen, welche am rechten Ufer der Draan in die Hügel- und Bergpartie der Kollos übergehen. Diese Gegend enthält 63 Katastral-Gemeinden in 8 Gruppen. Zuerst erscheint auf einem mäßigen Höhenzuge o) die Gr. der Pfarr- und Orts-Gm. Maria-Neustift mit den Kat.-Gm. 100—105) Podlosch, Maria-Neustift, Stadelborf, Doklezen, Wolleten, und auf der Anhöhe über der Draan in der oberen Kollos Johannesberg, wo im Rapastgraben so wie in Peklatsche Sauerbrunnen sein sollen (3582 J., 1216 Bw.). Der **Markt Maria-Neustift** (wind. Czernagora) hat zwar nur 36 meist hölzerne Häuser mit 150 Bw., aber eine schöne im Anfange des 13. Jahrh. erbaute, weit herum sichtbare Wallfahrtkirche, auf dem Höhenzuge zwischen den Tälern der Draan und Drau mit einer wunderschönen Rundschau. Hier ist auch 1 Wundarzt. An demselben Höhenzuge liegt p) die Gr. von Monsberg mit den Kat.-Gm. 106—110) Sestersche, Leschie (Pfarr und Schloß Monsberg), und am rechten Draanufer Skerble, Sittesch und St. Wolfgang (5251 J., 1899 Bw.). In lezterer Gemeinde sind durch Steinbrucharbeiten mehre ausgedehnte Sandsteinhöhlen gebildet. Diese südl. von der Draan liegende Berggegend gehört schon zur oberen Kollos, welche so wie die untere von den nördl. und östl. Ausläufern des Donati- und Mazelgebirges gebildet wird, und zwischen welchen der von der Wasserscheide kommende Rogatnizbach der Draan zufließt. An den Ausläufern des Donatiberges liegen nebst einigen schon bezeichneten Gemeinden der Gruppen von Neustift und Monsberg q) die Orts-Gm. Stoperzen mit den Kat.-Gm. 111—112) Stoperzen und Swetscha (2782 J., 859 Bw.) an der Gränze des Bezirkes Rohitsch; dann östl. r) die Gr. der Pfarr von H. Dreifaltigkeit in der Kollos. Leztere enthält, von der Draan südlich die Gm. 113—125) Dollena, Gorzaberg (Pfarr H. Dreifaltigkeit), Deschna, Rodinsberg, Jablavez, Strajna am linken Ufer des Rogatnizbaches auf den lezten Niederungen der Ausläufer des Donatiberges; Lichtenegg (Filialkirche und Schlößchen Goikowa), Sedlascheg, Stanoschina, Kosmünzen, Gruschkaberg und Loschina am linken Bachufer und auf den östl. Ausläufern des Mazelgebirges (8836 J., 3338 Bw.).

Nordöstlich darauf im weiteren Verlaufe der vom Mazel ausgehenden Hügelgruppen, gegen die Drau hin, folgt s) die Berggruppe der Pfarre St. Veit mit den Gm. 126—130) Maiberg, Trannberg, Verea, welche mit St. Veit eine Orts-Gm. bilden, dann Drafzen und Lubstova (2554 J., 911 Bw.); ferner südl. t) die Gr. von St. Andrä im Taina-Bachgebiete mit den Gm. 131—141)

Ober-Leskovez (Pfarrort), Unter-Leskovez u. Terdovoizen (Ortsgemeinde), Groß- u. Klein-Warniza, Skorischniag, Gradischa, dann Reppitsch, Groß- und Klein-Okitsch und Wellauscheg (5132 J., 2263 Bw.). Weiter östl. schließt sich an u) die Gruppe von St. Barbara im Weia-Bachgebiete der Kollos. Sie zält die Gm. 142—152) Dollendorf (Dollane) an der Drau mit einer Drau-Ueberfuhr und dem schönen Schlosse Ankenstein, welches, auf einem von der Drau bespülten Felsen erbaut, die schönste Aussicht auf die weiten Auen und zallosen Rebenhügel des unteren Drautales gewährt, Zirkulane (Pfarrort, 1 Wundarzt), Wresovez, Gradisch, Pristova, Slatina, Paradeis, Pachern, Rameach, Medribnig und Gruschkovez an der Gränze Kroaziens. In der Talschlucht hinter dem Schlosse Ankenstein soll eine Salzquelle aufsteigen. Den Bezirk schließt gegen O. v) die Gruppe von Sauritsch mit den Kat.-Gm. 153—162) Sauritsch, Hrastovez, Großberg, Welscheberg, Pestikenberg, Gorenzenberg, Goritschag, Türkenberg, Korenjagg, Drenovez (3743 J, 1829 Bw.). Sauritsch an der Drau, und an der durch eine Ueberfuhr über den Strom verbundenen Poststraße von Pettau nach Warasdin, hat eine Dekanatspfarre und ein k. k. Haupt-Zollamt.

Zweiter Abschnitt.

Das Stromgebiet der Sau.

Das Sau-Stromgebiet bildet die Südpartie des Marburger-Kreises, südl. vom Wasserscheidezuge zwischen der Drau und Sau, mit dem Karavanken-Kalkgebirge und den südöstlichen Ausläufern desselben (S. 7, 12, 16, 21). Auch dieses Gebiet besteht aus einer gebirgigen, rauhen West-, und aus einer hügeligen, milderen Ostpartie.

Die Hauptgewässer sind: südl. der Saustrom an der Gränze von Krain (S. 46), westl. die im Sulzbacher-Gebirg entspringende Saan, und östl. die Sottel an der Gränze Kroaziens.

Die Quellen des Saanflusses kommen aus der hohen Rinka und der Oistriza, und bewässern das einsame Tal von Sulzbach; bald treten mehre Gebirgsbäche und bei Nazaret der von Oberburg kommende Drietbach dazu, wodurch der Saanbach zum Flusse wird. Bei Letusch öffnet sich das breite Saantal. In diesem vereiniget sich der Fluß mit dem vom Paakgebirge über Wöllan und Schönstein zuströmenden Paakbach, nimmt, sich zerteilend und wieder vereinigend, eine mehr südliche Richtung, empfängt den von W. durch ein breites Tal in der Richtung der Kommerzialstraße kommenden Wolskabach, wendet sich bei Saxenfeld östlich, und verbindet sich bei Zilli mit dem die Eisenbahn begleitenden Vogleinabach nach seiner Vereinigung mit dem Köttnigbach. Hier schlägt die Saan eine ganz südliche Richtung ein, nimmt noch einige Bäche bei Tüffer und Römerbad, dann den Gairachbach auf, und fällt unter der Eisenbahnbrüke bei Steinbrük in die Sau.

Die Sottel (wind. Sottla) bildet die steirische Grenze gegen Kroazien von ihrem Ursprunge am Mazelberg an bis zum Ausflusse in die Sau am tiefsten Punkte des Landes. Ihr nördliches Quellengebiet liegt an der Wasserscheide zwischen der Drau und Sau am Rivizaberg nächst Rohitsch. Von W. fließen der Sottel die Bäche von Erlachstein, Olimie und Fautsch, dann der Feistrizbach von Montpreis, Peilenstein und Drachenburg zu, während die entgegengesezten Bäche mit der Vogleina ihre Richtung gegen Zilli nemen. Dieser Fluß macht außerordentlich viele Krümmungen, und hat einen trägen Lauf. Das Sotteltal ist daher an vielen Stellen sehr versumpft.

Das Klima des Stromgebietes der Sau ist, so wie das der Drau, auf den westl. Gebirgen rauh und unfreundlich, in den Tälern und der hügeligen Ostpartie aber mild und angenem. Die Westpartie ist von dem bogenförmigen Gränzgebirge beherrscht, welches vom Dikenberge bis zur Sau das Quellengebiet der Saan einschließt, und mit dem Rinkaberg (8400 W. F.) seine größte Höhe erreicht. Die Luft ist rein und gesund, Luftströmungen kommen meistens von N. Gegen rauhe Winde gewähren übrigens die hohen Gebirge gegen N. und W. einen Schuz. Bei jedem anhaltenden Regen bekommen die nächsten Berghöhen, bis in die Sommermonate, eine leichte Schneehülle; daher häufiger und greller Temperaturwexel, oftmaliger Reif und kalte Winde. Gewitter und Hagel sind jedoch Seltenheiten. Im südlicheren Bezirke Franz kömmt die Luftströmung mehr von SW. und NW., Feuchtigkeit ist vorwaltend, auch Gewitter und Hagel sind nicht selten. Der Frühling tritt in dieser Partie in der zweiten Hälfte des April ein, der Sommer im Juni und der Herbst im September. Der Winter beginnt schon im November, ist schneereich und mäßig kalt. An der Südseite, wo die Gebirgstäler in das breite Saantal übergehen, wird das Klima schon so milde, daß an mehren Punkten die Rebe gedeiht. Die Ostpartie hat in einigen Bezirken des Zillier-Sanität-Distriktes, wo häufig die Gewässer austreten (Zilli, Erlachstein) eine feuchte und minder gesunde Luft; eben so auch in der Sottelgegend des Ranner-Distriktes. Die Luftströmungen sind sehr verschieden, und die Windzüge wexeln häufig; doch herrscht in den Bezirken Zilli und Tüffer der W., in Lichtenwald und Rann SO. und in den gebirgigen Bezirken Drachenburg, Erlachstein und Rohitsch, welche überhaupt ein rauheres Klima haben, der N. und NO. vor. Die atmosfärischen Niederschläge sind bedeutend, Frühjahr und Herbst regnerisch. In den Talschluchten lagert sich viel Nebel, Tau fällt reichlich, Reif ist an heiteren Morgen nicht selten. Gewitter erscheinen oft, bringen aber selten Hagel. Die Temperatur-Unterschiede sind sehr auffallend. An den sonnigen Abhängen und in den Ebenen des Saustromes steigt die Hize oft über + 28° R., und in den gebirgigen Teilen erreicht die Kälte nicht selten mehr als — 18 ° R. In den Gebirgsgegenden, von welchen der Bezirk Drachenburg der rauheste ist, kennt man beinahe gar keinen Frühling, da der Winter oft bis zum Mai dauert, und dieser Monat eine Art Nachwinter bildet, worauf gleich der eigentliche Sommer eintritt, welcher gewöhnlich große Hize entwikelt. Der angeneme Herbst dauert kaum einen Monat, wonach der lange, strenge Winter beginnt. In den südlichen Teilen hingegen, wie an den sonnigen Abhängen des Bezirkes Lichtenwald und an den Hügeln und Tälern von Rann, ist das Klima wieder auffallend weich. Hier tritt der Frühling schon im März ein, bleibt aber bis zum Mai kühl und unstät. Die drei Sommermonate entwikeln fast immer große Hize. Selbst der Herbst, welcher im September beginnt, bringt nicht selten eine Wärme von 18 bis 24° R., und hat gewöhnlich von Mitte September bis Ende Oktober anhaltend schönes Wetter. Der dreimonatliche Winter ist nie besonders strenge, und bringt nur mäßig Schnee.

Da die Amtsbezirke Schönstein und Rohitsch nebst einigen Gemeinden des Bez. Gonowiz, der politischen Einteilung wegen, bereits bei den Sanität-

Distrikten Windischgraz und Windisch-Feistriz (S. 523 u. 533) dargestellt wurden, so bleiben für dieses Gebiet nur mehr 2 Sanität-Distrikte, nämlich der von Zilli mit 5, und der von Rann mit 3 Amtsbezirken übrig, welche ganz auf dieses Stromgebiet beschränkt sind.

A. Sanität-Distrikt Zilli.

Der Sanität-Distrikt Zilli umfaßt den südwestlichsten Teil des Marburger-Kreises, und zwar das ganze Saan-Flußgebiet mit Ausname des zum Distrikt Windischgraz gehörigen Bezirkes Schönstein und einiger Partien des Bezirkes Gonowiz im Distrikte W.-Feistriz. Er gränzt gegen N. und W. durch hohe Kalkgebirge an Kärnten und Krain, an lezteres Land auch zum Teile durch den Saustrom, nördl. an den Distrikt Windischgraz, östl. und südl. an die von W.-Feistriz und Rann. Derselbe enthält die 5 Amtsbezirke: Oberburg, Franz, Zilli, Tüffer und Erlachstein, zusammen mit $27._9$ Qd.-Ml. und 90,555 Bewohnern in 223 Kat.- (62 Orts-) Gm., so daß auf jede Qd.-Ml. 3245 Bw. und auf jeden Bw. $3._{08}$ Joch Bodenfläche kommen. Sie reihen sich in obiger Ordnung von Nordwest nach Südost aneinander.

Hauptstraßenzüge sind: 1) Die Süd-Eisenbahn durch das Vogleinatal über Zilli und Steinbrük nach Krain; 2) die Steinbrük-Agramer-Eisenbahn über Laak gegen Lichtenwald hin; 3) die Haupt-Kommerzialstraße von Gonowiz über Zilli und Franz nach Triest; 4) die kleineren Post- und Bezirksstraßen von Zilli nördlich nach Neuhaus und Wöllan, östl. über St. Georgen und Marein nach Rohitsch, südl. längs der Eisenbahn über Tüffer und Laak nach Lichtenwald und Rann, von Saxenfeld nach Wöllan und Schönstein, dann von der Hauptstraße bei St. Rupert nördl. und westl. an der Saan über Fraslau und Riez nach Oberburg und Laufen. 5) Kleinere Wege führen in alle einzelnen Gemeinden, von welchen benennenswert sind: Die Wege von Laufen über Leutschdorf nach Sulzbach, von Nazaret nach Oberburg und über die Gränze nach Stein, von St. Georgen über Ponigl nach Pöltschach, dann über Süssenheim nach Windisch-Landsberg, und über Schleiniz nach Montpreis u. s. w.

1. Amtsbezirk Oberburg.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Oberburg liegt im südwestlichsten Teile des Unterlandes, größtenteils im Hochgebirge, umfaßt das Quellengebiet des Saanflusses, und ist in N., W. und S. von Gränzgebirgen (S. 7, 16) Kärntens und Krains umschlossen, welche in der Beschreibung der Gemeinden näher bezeichnet werden; südl. gränzt er an den Bezirk Franz und östl. an den von Schönstein. Als Gewässer sind nur der Saanfluß und der Drietbach zu nennen, welche bei Nazaret sich vereinigen, und in ihrem Bereiche einige Mineralquellen haben. Die Trinkquellen in den Gebirgen zeigen eine Temperatur von 4 bis 7° R.

Das Klima dieser Kalkgebirgsgegend ist viel milder als das der quarzigen Urgebirge des Bacher. In N. und W. durch hohe Gebirge, welche sich auf 6000 bis über 8000 W. F. erheben, vor Windstürmen und gähem Witterungwexel geschüzt, aber doch mäßigen Windströmungen, besonders von W. und NW. ausgesezt, hat sie eine reine, gesunde Luft; weder Hize noch Kälte erreichen einen auffallend hohen Grad. Reif kommt im Frühjahr und Herbst vor, Gewitter und Hagel sind selten. Bezüglich der Jahreszeiten tritt hier der Frühling kaum um 8 Tage später, und der Winter um eben so viel früher ein, als in südlicheren Gegenden. Die Winterkälte ist stets um einige Thermometer-Grade milder als in den Nachbarbezirken.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Oberburg mißt $8,_8$ Qd.-Ml. und hat 13,762 Bw. in 36 Katastral- (8 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 1552 Bw. und auf jeden Bw. $6,_4$ J. Bodenfläche. Die Kalkgebirge sind mit nakten, zakigen Felsen gekrönt, deren steile Wände stellenweise bis in die Talsohlen gäh abfallen. Der Fruchtboden ist sandig, mit Lehm gemischt, und hat Kalkschotter als Unterlage. Lehmablagerungen kommen meist im niederen Hügellande vor. Der schotterige Boden läßt nirgends eine Versumpfung zu.

Die Vegetazion ist auf den Alpen nicht besonders üppig. Die Täler sind fruchtbar, zumal wenn die Erdscholle mit humushaltigem Lehm gemischt ist. Die Wälder haben vorzüglich Nadelholz, sind aber schon sehr gelichtet. In den Tälern und auf leichten Anhöhen gedeihen die meisten Zerealien, Gemüse und Obstarten des Unterlandes. Als Haustiere sind Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel allgemein, auf den Gebirgen auch Ziegen. Die Wölfe sind ausgerottet. Bären kommen nur selten aus den Gebirgen von Kärnten und Krain herüber. Von giftigen Tieren kommt hier schon wieder die Vipper in den Geröllen der Kalkgebirge vor, so wie im Bezirke Schönstein und im ganzen Sanität-Distrikte. Auch Skorpione sind nicht selten.

Der Menschenschlag ist, so wie im Nachbarbezirke Schönstein (S. 523), gesund und kräftig; Kretinismus ist auch in dieser Gebirgsgegend unbekannt. Der slavische Volksstamm hat hier nur eine geringe teutsche Mischung, und die Volksmundart nähert sich der krainischen. An geistiger Befähigung fehlt es nicht. Die Schulen werden nach Möglichkeit besucht; doch zeigen die Bauern einen geringeren Eifer ihre Kinder in die Schule zu schiken, da in denselben die ihnen notwendige teutsche Sprache nicht mehr wie früher betrieben wird. Die Kleidung der Gebirgbewohner besteht bei Männern aus Jankern und kurzen Hosen von Loden, welchen sie selbst erzeugen, einem breitkrämpigen Hut, Bundschuhen und Wollenstrümpfen, bei Weibern vorzüglich aus Lein- und Baumwollenstoffen, über welchen im Winter ein langer Schafpelz getragen wird. Auch im Tieflande sind diese Pelze bei beiden Geschlechtern allgemein üblich. Die alten Eigentümlichkeiten der Kleider schwinden almälig, und machen den neueren Moden Plaz. Die Wohnungen sind größtenteils gemauert, werden aber nicht besonders rein gehalten; die Viehställe findet man

gewöhnlich feucht und nieder. In Getreidjahren ist die Hauptnahrung Mais- oder Haidensterz, in Mißjahren sind es vorzüglich Kraut, Rüben, Kartofeln, Hülsenfrüchte. Fleisch ist selten, und wird so wie der Wein nur an Festtagen und zur Zeit schwerer Arbeiten gegeben. Warme Nahrung wird des Tages dreimal gereicht. Das Familienleben, die Sitten und Gewohnheiten sind übrigens von denen der slavischen Steirer im Allgemeinen (S. 120) nicht verschieden.

Endemische Krankheiten kommen nicht vor, aber Rheumatismen, Katarrhe und Lungenentzündungen sind besondes unter den Holzschwemm-Arbeitern und Flößern, welche sich oft Verkühlungen aussezen, sehr gewöhnlich. Die Flößer, welche manchmal bis Serbien und in die Wallachei Holzwaaren verführen, kommen häufig fieberkrank zurük, genesen aber bald in der reinen, heimischen Luft. Die Ruhr tritt nicht selten epidemisch auf. Eine der Cholera ähnliche Krankheit zeigte sich im Jahre 1854. Einwanderer vertragen das Klima gut. Außer den schwachdotirten Armeninstituten bestehen keine Woltätigkeitanstalten. Die Gemeindearmen werden von Haus zu Haus verpflegt. Die Behandlung der Leichen hat nichts Ungewöhnliches. Diese werden gewaschen, rein gekleidet und aufgebahrt. Ein Nachbar hält bei brennendem Licht Wache. Die Todtenbeschau verrichten in den Pfarren, wo Wundärzte sind, diese, in den übrigen die Schullehrer. Das Sanitätpersonale besteht aus 3 Wundärzten (in Oberburg, Prasberg und Laufen) und 3 Hebammen, so daß auf 2,9 Qd.-Ml. und 4587 Bw. 1 Wundarzt und 1 Hebamme entfallen. Afterärzte und kurpfuschende Weiber sind besonders in der Gegend von Laufen, Prasberg und Riez mehre bekannt. In St. Martin ist 1 Abdeker.

c. Kataſtral-Gemeinden.

Die 36 Kat.- (8 Orts-) Gm. lassen sich füglich in 3 Partien, nämlich in die der Saanquellen, des oberen Saanflußes und des Drietbaches einteilen.

Die Partie der Saanquellen enthält nur a) die Gruppe von Sulzbach mit den in eine Orts-Gemeinde vereinigten Kat.-Gm. 1) Sulzbach und 2) H. Geist (17,682 J., 629 Bw.). Sie ist die interessanteste Partie des Unterlandes, von Hochgebirgen ganz eingeschlossen, und am Austritte der Saan durch schroffe und zerrissene Kalkfelsen vom Südwestabfalle der Raducha (6489 W. F.) und gegenüber von den Ausläufern des Oistrizastokes (7426 W. F.) an der sogenannten Nadel (Jegla) so eingeengt, daß kein Raum für eine fahrbare Straße bleibt, und selbst ein gefahrloser Fußsteig erst in der jüngsten Zeit angelegt wurde. Dieser führt von Leutsch aus durch die obgenannte Nadel, einen schlanken Felsenpfeiler an der Nordseite, welcher in der steilen Höhe von 80—90 W. F. über der Saan einen Raum von 3—4 Fuß Breite, wie durch ein Nadelöhr zum Durchgange frei läßt. Am Fuße der Nadel ist eine intermittirende Quelle. Diese fließt bei regnerischer Witterung durch 7 Minuten so reichlich, daß sie ein Mühlrad treiben könnte, verschwindet aber in den nächsten 5 Minuten ganz, um darauf wieder mächtig hervorzubrechen. Bei trokener Witterung ist dies Verhältniß umgekehrt. (Dr. Kocevar.) Die Niederungen der nördlichen Gränze, von der Raducha über den

Ushova (Schafberg 6093 W. F.) und Welkiverch bis zur westl. Rinka (8400 W. F.), dann die der südl. Oistrizaspitze fallen mit ihren scharfen Kalk- und Kalkschiefergehängen in das schmale Sulzbachtal ab. Das kleine Dorf Sulzbach (Pfarr und Schule) hat 2011 W. F. Seehöhe. Von Koprein, Kappel und Vellach in Kärnten gelangt man nur über Sättel von mehr als 4000 Fuß, und von Stein in Krain über einen solchen von 5976 F. in dieses Tal. Die Kat.-Gm. Heiligengeist liegt an der Westseite zwischen dem Ushova, dem Welkiverch, der Rinka (Skaff, Scutaverch) und der Oistriza, und enthält die eigentlichen Saanquellen. Der Ursprung der Saan ist der Rinka-Wasserfall im hintersten Teile des ziemlich breiten Logar-Wiesentales, welcher unter einer nie schmelzenden Eisdeke hervor, hoch und wasserreich herabstürzt, aber in der Talsohle in losem Steinschutt versiegt. Das Wasser bricht erst unterhalb Plesing (2464 W. F.) in starken, klaren Quellen wieder hervor, und treibt bald darauf eine Sägemühle. In mehren Winkeln dieser Talschlucht stürzen Wasserfälle, darunter der Plesingfall, von den mit Schnee bedekten Gehängen herab, um sich in den mächtigen Schuttablagerungen des Tales zu verlieren. Weiter westlich, parallel mit diesem Tale, zieht das Jeseria- (Matko-) Tal nordöstl. hin, dessen Bach ebenfalls an seinem Ursprunge versiegt, und erst weit unten wieder aufsteigt.

Am nördl. Gehänge des Jeseria-Bachtales, bei 80 Fuß über der Talsohle, ist auf versumpftem Wiesboden eine eisenhaltige Quelle. Eine zweite solche, herb und tintenartig schmekende, eisenhaltige Quelle entspringt etwas weiter nordwestlich, oberhalb des Hauses Lambert im Kotoskigraben, unweit vom Gradischnigg-Bauer, aus Gailtalerkalk. Die Quelle bricht aus Gesteinschutt (2800 W. F.) hervor, und hat eine Temperatur von 9 bis 10° R. Sie dürfte mit dem am nämlichen Gebirge, in gerader Linie etwa eine Stunde entfernt, nordwestlich gegenüber liegenden Vellacher-Säuerling in Kärnten wesentlich gleich sein. Das Jeseriatal hat so wie das Logartal schöne Aussichten auf das großartige Amfitheater von Felsengebirgen. In den Kalkgebirgen der Ortsgemeinde Sulzbach sind viele unzugängliche Felsenhöhlen [1]) Die ganze Partie von Sulzbach, wo in der Gm. H. Geist auf jeden Bw. 46 J. Bodenfläche und auf die Qd.-Ml. nur 215 Bw. entfallen, hat kein Sanität-Individuum; der nächste Wundarzt ist, mehre Meilen weit entfernt, im Markte Laufen.

Die Partie des oberen Saanflusses enthält b) die Gruppe der Orts-Gm. Leutsch mit den Kat.-Gm. 3—8) Raducha und Roßberg, östl. vom Raduchaberg bis zum nördl. Traunegg und Greban, dann Leutsch (wind. Lutsche, Pfarr), Karniza, Podwescha und Podwolloulegg, südl. von Sulzbach und Raducha (19,414 J., 1470 Bw.). Auch diese Gruppe hat viele Felsengebirge mit mehren unzugänglichen Höhlen. Am Polizaberg oberhalb Leutschdorf ist eine Felsenhöhle von großer Ausdehnung. Auf jeden Bw. kommen hier im Ganzen über 13 Joch und in der Gm. Podwescha mit der südöstl. Oistriza-Hochebene 42 J. Bodenfläche.

---

[1]) Dr. Rolle. Jahrb. d. geol. Reichsanst., J. 1857, III S. 403. Der Aufmerksame, J. 1856, Nr. 150.

c) Die Gr. der Orts-Gm. Laufen, östl. von der vorigen, hat die Kat.-Gm. 9—12) Törberg, Roskovezberg (5013 W. F.), Primusberg, beiderseits des Laufenbaches, Laufen und Savina an der Saan (12,241 J., 2089 Bw.). Der **Markt Laufen** (wind. Lubno) hat 571 Bw., 1 Pfarr und 1 Wundarzt. Hier ist der Stappelplaz der Flösse, mit welchen die bereits schiffbare Saan befahren wird. Südöstl. von Laufen, wo das Saantal sich erweitert, liegt d) die Gr. der Orts-Gm. Riez mit den Kat.-Gm. 13—17) Pollane, St. Johann, Riez, Unterriez, und Prichova (5674 J., 2103 Bw.). Der **Markt Riez** hat bei 400 Bw. und 1 Pfarre. Im Dorfe Okonia, südl. von Pollane an der Straße beim Bauer Besar, entspringt eine starke lauwarme Quelle von 14—16° R. aus grobem Kalkkonglomerate, und fließt in die Saan ab. Dem Dorfe Prichova gegenüber, wo der Drietbach in die Saan sich mündet, ist auf einer freundlichen Anhöhe das Franziskanerkloster Nazaret mit einer Wallfahrtkirche. Nordöstl. von Riez folgt e) die Pfarr- und Orts-Gm. Prasberg mit den Kat.-Gm. 18—24) St. Michael (Lokalie), Radegund, Schönaker, Wresie und Liffai im Libiabachgebiete, dann Prasberg und Loke an der Saan (9289 J., 2352 Bw.).

Der **Markt Prasberg** (wind. Mosirje) hat 450 Bw., 1 Pfarre und 1 Wundarzt. Nördl. von St. Michael, an der Goldingalpe (Boscovez), entspringt eine Quelle mit einer Temperatur von kaum 6° R. so wasserreich, daß sie eine Sägemühle treibt. Sie scheint von einer höheren, in den Felsenklüften versiegten Quelle zu kommen. Beim Pfarrhofe St. Michael entspringt ein abführender Säuerling von 14° R. unbenüzt. In Schönaker ist eine Felsengrotte auf dem Grunde des Bauers Orauer, eine zweite in Schlabur. Oestl. davon, in Skorno des Bez. Schönstein ist die Wildweiberhöhle.

Die Partie des Drietales liegt südl. von Riez und Laufen, enthält die Gruppen von Neustift, Oberburg und Kokarje, greift aber zum Teil in das Saantal über.

f) Die Pfarr- und Orts-Gm. von Neustift mit den Kat.-Gm. 25—26) Tiroffegg (Pfarr Neustift) und St. Nikolai (6214 J., 838 Bw.) bildet die West- und teilweise die Südgränze gegen Krain. g) Die Gr. der Orts-Gm. Oberburg hat die Kat.-Gm. 27—32) St. Leonhard am Groß-Rogaz (4914 W. F.), Oberburg, St. Florian, Wotschna und St. Martin (Lokalie) am Drietbach, dann Frattmansdorf an der Straße von Oberburg im Saantale (13,636 J., 2788 Bw.).

Der **Markt Oberburg** (wind. Gorni-Grad) mit 700 Bw. ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat 1 Dekanatspfarre und 1 Wundarzt. Das Schloß war einst eine Benediktiner-Abtei, welche 1140 gegründet, vom Kaiser Friedrich IV. 1460 zur Fundirung des neu errichteten Bistumes Laibach verwendet wurde. Die Ruinen der alten Veste Oberburg liegen südl. auf einem steilen Hügel, hinter welchem sich die Menina-Alpe (4758 W. F.) erhebt. Die Pfarre St. Xaver in Strasche bei Frattmansdorf, mit einem Wallfahrtorte, hat merkwürdige Kirchengeräte. Den Schluß macht h) die Gr. der zur Pfarre Riez gehörigen Orts-Gm. Kokarje mit den Kat.-Gm. 33—36) Oedenfeld, Kokarje im

Drittale, Homiz und Ober-Pobresche an der Saan (5249 J., 1493 Bw.). Im Oberburgerwalde am Kokarjeberg ist eine Felsenhöhle.

2. Amtsbezirk Franz.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Franz liegt südl. von Oberburg und Schönstein, gränzt östl. an die Bezirke Zilli u. Tüffer, westl. und südl. an Krain. Er nimmt das Wolskatal u. eine Partie des weiten Saantales ein. Die geognostischen Verhältnisse sind von denen des Bez. Oberburg nicht wesentlich verschieden. Hochgebirge kommen hier nicht mehr vor, daher ist auch das Klima etwas milder. Die Winde streichen vorzüglich von SW. und NW., Regen fällt häufig, auch Gewitter sind nicht selten; der Hagel macht durchschnittlich jedes 3. Jahr bedeutende Verwüstungen. Die hohen, lange mit Schnee bedeckten nördl. Gebirge verursachen scharfe Winde, verkürzen den Herbst und verlängern den Winter, welcher gewöhnlich in der Mitte des November beginnt, und erst in der Hälfte des April endet, so daß der Winter nahezu 5, der Sommer über 3, Herbst und Frühjahr zusammen kaum 4 Monate andauern.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk enthält nur 3,2 Qd.-Ml. und 10,039 Bw. in 26 Katastral- (8 Orts-) Gm., daher auf jede Qd.-Ml. 3137 Bw. und auf jeden Bw. 3,6 Joch entfallen. Kahle Gebirge oder Oeden bestehen nirgends, ebensowenig Moore oder Versumpfungen. Der Fruchtboden ist auf den Gebirgen sandig und zum Teile lehmig und lettenartig, im Wolkskatale besonders humusreich, im Saantale aber sandig und schotterig. Die Bodenerzeugnisse sind denen des Bez. Schönstein (S. 523) gleich. In den nördl. Teilen ist noch Nadelholz; in den südlichen sieht man nur Laubwaldungen, in welchen die Buche vorzüglich vertreten ist. Die Täler und Hügel bringen alle gewöhnlichen Getreidearten und auch die Weintraube hervor, welche übrigens einen ziemlich saueren Wein liefert.

Der Menschenschlag ist, so wie in den oben beschriebenen Nachbarbezirken Oberburg und Schönstein, nämlich wolgebildet, ziemlich kräftig, die Bevölkerung von derselben slavischen Abstammung und auch in ihrer Lebensart, den Gemütseigenschaften, in der geistigen Befähigung und Bildung, so wie in den Sitten und Gebräuchen von denselben nicht verschieden. Die Gesundheit-Verhältnisse sind günstig. Endemische Krankheiten kommen nicht vor; herrschend sind nur die Witterungkrankheiten: Rheumatismen und Katarrhe. Die Cholera drang im Jahr 1855 von Illirien ein, und sezte sich zuerst in Franz auf einige Wochen fest; der Tifus trat 1855 und 1856 in Rieg auf; die Ruhr zeigt sich fast jährlich. Die Armen-Versorgung ist so wie in den Nachbarbezirken. Das Sanitätpersonale besteht aus 3 Wundärzten (2 in Fraslau, 1 in Franz), 2 Hebammen und 1 Kurschmied. Auf jeden Wundarzt kommen 3446 und auf jede Hebamme 5019 Bw. In den Gm. Tabor und Fraslau sind Abdeker. Afterarzt ist nur einer bekannt, welcher schon mehrmal abgestraft wurde.

c. Katastral-Gemeinden.

Der Bezirk Franz zerfällt in die westliche Partie des Wolska-Bachgebietes und in die östliche des Saanflusses. Die Westpartie hat folgende Gm.-Gruppen:

a) Die Gruppe der Orts-Gm. Hieronimi mit den Kat.-Gm. 1—4) Teschova, Hieronimi, Ober-Mötting und Saplamina an der Gränze von Krain (6182 J., 1309 Bw.). In der Gm. Hieronimi ist eine Berggrotte nahe am Schlosse Burgstall (Eigentum des Hrn. Baron Wittenbach), aus welcher eine mächtige Quelle guten Trinkwassers hervorströmt. Diese Berghöhle hat einen großen Wasserbehälter, in welchem sich schöne Forellen befinden, und kann nur durch eine kleine Oeffnung in der Nähe der Quelle betreten werden. Wie weit die Höhle reicht, ist nicht zu ermitteln; da jedoch aus der Oeffnung eine kalte Luft strömt, so hat sie vermutlich jenseit des hohen Franzberges, vielleicht in der Nähe von Oberburg, eine Gegenöffnung. Oestl. darauf folgt am Wolskabach und im Verlaufe der Kommerzialstraße

b) die Gruppe der Orts-Gm. Franz. Diese zält nur die Kat.-Gm. 5—7) Loschiz, Franz und Präkop (3888 J., 1695 Bw.). Im Pfarrdorfe Franz (wind. Vransko) ist das k. k. Bezirksamt und 1 Wundarzt, in der Nähe befinden sich die Schlösser Heggenberg und Burgstall. Weiter östl. ist c) die Gruppe der Orts-Gm. St. Georgen in Tabor mit den Kat.-Gm. 8—11) Osterwizdorf (mit Tabor und dem Schlosse Osterwiz), Schwarzenberg, St. Nikolai und St. Leonhard, im südl. Gebirge bis zur Gränze von Krain (6415 J., 1942 Bw.). In diesem Gebirge reiht sich östl. d) die Orts- u. Kat.-Gm. 12) Riegg (Lokalie, 3407 J., 529 Bw.) an. Die östlichste Gruppe im Wolskatale ist e) die Orts-Gm. Gomilsko mit den Kat.-Gm. 13—14) Gomilsko und Dornau (928 J., 648 Bw.), dann 15) die Orts- u. Kat.-Gm. Burgdorf (588 J., 337 Bw.). In der Nähe der Lokalie Gomilsko ist das Schloß Straussenegg.

Die Partie des Saanflusses enthält nur die Gr. von Fraslau und Heilenstein. f) Die Gruppe der Orts-Gm. Fraslau zält die Kat.-Gm. 16—23) St. Matthäi, Rabendorf, Unterberg, Markt Fraslau, Klein-Fraslau, Unter-Gortsche, Letusch und Dobrol (8227 J., 2420 Bw.).

Der **Markt Fraslau** (Braslovtsche) an der Saan hat 405 Bw., eine Dekanatspfarre mit einer uralten Kirche und 2 Wundärzte. In Unterberg sind die Ruinen der merkwürdigen Burg Saanegg (Sonnek) und das Schlößchen Ruhetal. In der Gm. Dobrol, südl. von der Kirche St. Urbani auf dem Dobrolberg, ist die Rachenhöhle (Sijanka) mit einem Einsturztrichter, bei 2 Klafter über der tiefsten Stelle. Sie öffnet sich am Fuß einer Felsenwand mit 4 Klftr. Breite und 1½ Klft. Höhe, und läßt sich etwa 20 Klft. unter almäliger Abname der Höhe und Weite verfolgen; dann öffnet sich einige Klft. über ihr eine zweite Höhle, welche etwa 30 Klft. gangbar ist, schöne Tropfsteinformen enthält, zulezt aber sehr enge wird, und nicht weiter verfolgt werden kann. Im breiten Saantal, am linken Flußufer, ist g) die Gr. der Orts-Gm. Heilenstein mit den Kat.-Gm. 24—26)

Heilenstein, Salloſche und Podvin (2726 J., 1159 Bw.). Im Pfarrorte Heilenſtein (wind. Polsela) iſt ein Schloß, dann in der Nähe das Schloß Schönegg mit einer prächtigen Rundſchau und das Gut Neukloſter (einſt ein Dominikanerkloſter).

3. Amtsbezirk Zilli.

a. Ueberſicht.

Dieſer Bezirk nimmt das Zentrum des langen Sanität-Diſtriktes ein mit der unteren Partie des breiten Saantales, dem Gebiete des von Neuhaus über Hochenegg kommenden Köttingbaches, dem Vogleina-Bachgebiet und einer kurzen Streke des engen unteren Saantales. Er gränzt an die Bezirke: nördl. Schönſtein und Gonowiz, öſtl. Gonowiz und Erlachſtein, ſüdl. an Tüffer und Franz. Die Berge dieſes Bezirkes ſind vorzüglich Ausläufer der Oberburger- und Schönſteiner-Gebirge, und verlieren ſich in freundliche Hügelgruppen.

Die klimatiſchen und atmosfäriliſchen Verhältniſſe ſind etwas günſtiger als im Bez. Franz. Die Winde ſtreichen von W. und O., Regen iſt häufig, Tau wenig; Gewitter und Hagel machen manche Verwüſtungen. Frühling und Herbſt ſind kurz. Der Sommer iſt durch Regen und raſche Luftſtrömungen, der Winter durch die vorherrſchenden gelinden Weſtwinde gemäßiget.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältniſſe.

Der Bezirk Zilli hat $7{,}_4$ Qd.-Ml. und 32,868 Bw. in 74 Kat.- (24 Orts-) Gemeinden. Auf jede Qd.-Ml. kommen 4442 Bw., und auf jeden Bw. $2{,}_2$ Joch Grundfläche. Größtenteils ſind Kalkgebilde die Unterlage des Bodens. Das Saantal zwiſchen Zilli und Saxenfeld iſt ſandig und ſchotterig; bei Saxenfeld lettenartig und tonhaltig, mit 61 % Ton, 36 % Sand u. Schotter, und $1{,}_{42}$ % Humus. In der Streke von Zilli gegen Hochenegg und Neuhaus iſt der tonige Boden noch humusreicher, im Vogleinagebiete aber ſtellenweiſe verſumpft, welches Uebel durch rükſichtloſe Erdausgrabungen beim Eiſenbahnbau noch verſchlimmert wurde. Die Bodenerzeugniſſe ſind dieſelben wie im Bez. Franz; der Wein hat ſchon eine beſſere Qualität; beſonders ſchmakhaftes Obſt gedeiht im Roſentale (Roſenäpfel). Die gewöhnlichen Haustiere haben nichts Ausgezeichnetes, ebenſo die Wildtiere.

Der Menſchenſchlag iſt hier kräftig und geſund, wie in den vorbeſchriebenen Gebirgsbezirken. An geiſtiger Befähigung fehlt es nicht, wenn auch der Grad der Bildung im Allgemeinen noch ein niederer iſt. Das Landvolk gehört dem windiſchen Stamme an; in Zilli herrſcht das teutſche Element vor, und iſt in allen größeren Ortſchaften bemerkbar. Das windiſche Landvolk nähert ſich in der Kleidung immer mehr den Zivilmoden, trägt ſich übrigens nicht viel anders als die Gebirgbewohner. Breite Hüte und lange Pelze ſind noch ſehr üblich; die Weiber tragen wollene, mitunter auch ſeidene Spenſer, hochfärbige Bruſttücheln, Kitteln u. dgl. meiſtens aus Baumwollſtoff; ſogar die unförmlichen großen Hauben, ſelbſt alte Goldhauben ſind noch manchmal zu ſehen, größtenteils aber ſchon den Kopftücheln gewichen. Die gemauerten Wohnungen ſind gewöhnlich feucht, die hölzernen mit klei-

nen Fenstern versehen, die Viehstallungen dunkel, nieder und feucht. Früh und Abends pflegt man warme Speisen zu genießen, Mittags nur Brot, Käse und Obst, wo möglich auch Wein, selten Obstmost. Gemüse, Mehl- und Milchspeisen bilden die Hauptnahrung. Im Uebrigen sind die Sitten und Gebräuche des Landvolkes wie in den westlichen Nachbarbezirken.

Die Gesundheit des Volkes wird, zumal im stellenweise versumpften Vogleinatale und bei Zilli, oft durch Wexelfieber unterbrochen; auch Wurmsucht ist häufig. Im Jahr 1836 berührte die Cholera die Stadt Zilli und 1855 die Gm. Sternstein; 1844 herrschte der Tifus in und bei Zilli, 1853 (mit Wexelfieber komplizirt) in Hochenegg. Die Ruhr erscheint häufig; 1825 hatte sich diese Krankheit östl. von Zilli so ausgebreitet, daß ich als Distriktsarzt von Rann zur Behandlung derselben abgeordnet wurde, und vom Juli bis Oktober mehr als 1000 Kranke behandelte. Häufige Verkühlungen bei Landarbeiten bringen Katarrhe, Rheumatismen und Entzündungen. Die Knappen der Steinkohlenwerke bekommen auch rheumatische Leiden vom Einfluß der Nässe. In den an die Bezirke Tüffer und Erlachstein gränzenden Gemeinden kommen in Folge der herrschenden Unreinlichkeit häufig Hautkrankheiten vor. Fremde werden sehr leicht vom Wexelfieber befallen. Die Armen- und Kranken-Versorgung ist wie in den übrigen Bezirken; nur die Stadt Zilli hat dafür besondere Anstalten. Bei den Gewerkschaften in Store besteht eine Knappschaft-Bruderlade. In der Gm. Doberna ist das ständ. Heilbad Neuhaus. Das Sanitätpersonale des Bezirkes besteht aus 6 Doktoren der Medizin ꝛc. (5 in Zilli, 1 in Saxenfeld), wozu in der Badezeit noch der Badarzt von Neuhaus kommt, 1 Magister d. Chirurgie und 1 Apotheker (in Zilli), 9 Patrone d. Chirurgie (in St. Georgen und Hochenegg je 2, in Zilli, Tüchern, Saxenfeld, St. Peter und St. Paul je 1), 9 Hebammen, 1 Tierarzt und 1 Kurschmied. Die Todtenbeschau wird von Wundärzten, und in 8 Pfarren (wo kein solcher ist) von Schullehrern verrichtet. Abdeker sind in Gabrie und in St. Peter. Ein gewesener Abdeker ist Afterarzt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Kat.-Gm. dieses Bezirkes lassen sich in 3 Partien einteilen. Die erste umfaßt das große Saantal mit dem daranstossenden nördl. und südl. Hügel- und Berglande, die zweite die Gegend von Hochenegg und Neuhaus, die dritte das Vogleina-Bachgebiet.

Die Partie des Saantales zeigt zuerst an der Gränze des Bezirkes Franz a) die Gruppe der Orts-Gm. St. Paul mit den Kat.-Gm. 1—4) St. Paul (Pfarr, Schloß, 1 Wundarzt), Pragwald (Spinnfabrik, am Wolskabach), Lakendorf, St. Lorenzen und St. Magdalena an der Südseite (3738 J., 2014 Bw.); b) östl. daran die Orts-Gm. Greis mit den Kat.-Gm. 5—6) St. Pongrazen (Pfarr Greis) und Buchberg (3731 J., 1258 Bw.). Weiter nördl. im Tale liegt c) die Orts-Gm. St. Peter mit den Kat.-Gm. 7—8) St. Peter (Pfarr und 1 Wundarzt) an der Straße und Sallogam auf den nördl. Anhöhen (2374 J.,

1063 Bw.); dazu die Orts- und Kat.-Gm. 9) Gutendorf (Pfarr, 1580 J., 575 Bw.). Oestlich darauf folgt d) die Gr. von Saxenfeld u. Pletrowitsch.

10) Der **Markt Saxenfeld** (wind. Tschave, 1287 J., 852 Bw.) an der Hauptstraße, hat 1 Pfarr, 1 Armenspital, 1 Doktor der Med. und 1 Wundarzt, in der Nähe das Schloß Neuzilli. Weiter östl. kommt die Orts-Gm. Pletrowitsch mit den Kat.-Gm. 11—14) Maria-Pletrowitsch (Wallfahrtort), Lendorf u. Kassasse in der Ebene, dann St. Agnes mit einer Glasfabrik und bedeutenden Steinkohlenwerken in der Bergpartie. Hieher gehört auch ein seit mehr als 60 Jahren im Brand stehendes Steinkohlenlager, südl. in Presentschnig bei Liboje (4409 J., 1864 Bw.). Nördl. in der Hügel- und Berggegend reihet sich an: e) Die Gr. der Orts-Gm. Pireschiz mit den Kat.-Gm. 15—20) Gorizen (Schloß Salloch), Pireschiz (Schloß Hoffrain), St. Kunegünd (Pfarre St. Jakob in Galizien), Schelesno, Ponigl (Lokalie) und Studenze (8504 J., 2611 Bw.). Oestl. daran liegt f) die Orts-Gm. St. Martin im Rosentale. Sie umfaßt die Kat.-Gm. 21—24) St. Martin (Pfarre), Wresova, Ruppe und Rosenberg (2570 J., 1117 Bw.). Am östlichen Ende des breiten Saantales erscheint

g) die Gruppe von Zilli mit der Orts-Gm. Rann. Sie enthält die Kat.-Gm. 25—31) Stadt Zilli, Mollag, Forstwald und Unter-Kötting im nördl. und östl., Laisberg, Koschniz und Schloßberg in südl. Lage (6555 J., 4710 Bw.).

Die **Stadt Zilli** (wind. Zele), an deren Stelle die einstige Römerstadt Claudia Celeja sich ausgebreitet, ist ein ziemlich bedeutendes Städtchen an der Saan mit 2300 Bw., ohne die zur Gm. Laisberg gehörige Vorstadt Rann. Die alten Stadttürme und -Mauern, welche 1492 den anstürmenden Osmanen Widerstand geleistet, sind zum Teile noch vorhanden. Zilli ist der Siz des k. k. Kreisgerichtes und zugleich Untersuchunggerichtes für die zum Sanität-Distrikte gehörigen Amtsbezirke Zilli, Franz, Oberburg, Tüffer und Erlachstein, hat ein k. k. Bezirksamt, ein Haupt-Zollamt, ein Eisenbahn- und Telegrafenamt am Bahnhofe; ferner eine Abtei, ein Obergimnasium, eine Haupt-, Unterreal- und Lehrer-Präparanden-Schule und eine Garnison in der Kaserne. Woltätigkeitanstalten sind: 1 Zivilspital, 1 Armenhaus und ein 1 Armenunterstüzung-Verein. Für Reinigung des Körpers ist durch eine Badeanstalt gesorgt; auch sind geeignete Badepläze im Saanflusse vorhanden. Das Sanitätpersonale der Stadt besteht aus 5 Doktoren der Medizin (worunter der k. k. Bezirksarzt und 2 Militärärzte), 2 Wundärzten, 1 Apotheker und 1 Tierarzt. Die Vorstadt Rann, welche mit den übrigen 5 Kat.-Gm. eine Orts-Gm. bildet, hat ein Kapuzinerkloster. Die Gm. Schloßberg zeigt die imposanten Ruinen der alten Burg der mächtigen Grafen von Zilli.

Die Partie von Hochenegg und Neuhaus nimmt nördl. von Zilli das Neuhaus- und Kötting-Bachgebiet ein. Zuerst liegt im Verlaufe der Kommerzialstraße mehr westlich

h) die Gr. der Orts-Gm. Hochenegg mit den Kat.-Gm. 32—37) Dörnbühel, Bischofsdorf, St. Nikolai, St. Thomas, Arzlin und Hochenegg. Der **Markt Hochenegg** (wind. Vojnik) hat als solcher bei 400, als Gm. bei 916 Bw.,

1 Pfarr, 1 Wundarzt und in der Nähe das Schloß Weixelstätten (5999 J., 3086 Bw.). Weiter nördl. folgt i) die Gr. der Kat.-Gm. Weixeldorf und Sternstein, erstere mit den Kat.-Gm. 38—39) Weixeldorf und Malledolle (2189 J., 904 Bw.), leztere mit den Kat.-Gm. 40—43) Loka, Verpette (Pfarr Sternstein), Dou und Lippa (2959 J., 1098 Bw.). Nördlich darauf kommt k) die Orts-Gm. Neukirchen mit den Kat.-Gm. 44—47) Neukirchen (Dekanatspfarr), Novake, Sozka, Tscherschkova (2633 J., 1317 Bw.).

Westlich davon im Verlaufe des Neuhausbaches ist l) Die Gr. der Orts-Gm. Lemberg und Neuhaus. Erstere hat die Kat.-Gm. 48—49) Homez und Lemberg 1325 J., 693 Bw.). In Lemberg ist ein hochgelegenes Schloß. Neuhaus umfaßt die Kat.-Gm. 50—53) Doberna, Saverch, St. Judok (Bergpfarr) und Klanzberg (5353 J., 1693 Bw.). In Doberna ist eine Pfarre und das schöne Schloß Neuhaus, über welchem die Ruine Schlangenburg sich erhebt. Von großer Wichtigkeit in dieser Gemeinde ist das

Heilbad Neuhaus,

seit 1859 Eigentum der Herren Stände des Landes. Dieses Warmbad wurde seit nahezu 250 Jahren als „Töpliz bei Neuhaus" benüzt, und in jüngster Zeit zu einer bedeutenden Kuranstalt erhoben, welche besonders als Frauenbad gegen Krankheiten weiblicher Sexualorgane und erethistische Schwächezustände berühmt ist, deren Quellen aber auch gegen zalreiche andere Krankheiten, wie die denselben an Qualität beinahe gleichen, chemisch indifferenten Heilwässer von Gastein, Pfäffers, Wildbad, Römerbad und Tüfferbad sich wirksam zeigen. Diese Anstalt befindet sich in einem freundlichen Tale, kaum 2 Fahrstunden von Zilli entfernt, und ist mit dem dortigen Bahnhofe durch tägliche Personenfahrten in Verbindung. Die Heilquelle entspringt aus mehren Adern, auf einer Seehöhe 1200 W. F., aus sandig-mergeligen Eocenschichten (hinter welchen sich terziärer Kalk erhebt) mit einer Temperatur von $28{,}_9{}^0$ R., und gibt in der Minute 8 östr. Eimer. Das Wasser ist klar, ohne besonderen Geschmak und Geruch, etwas seifenartig anzufühlen, wirft im Bassin reichlich Blasen auf, moussirt etwas bei stärkerer Bewegung, und übt auf halbabgestorbene vegetabilische Stoffe (wie Blumen u. dgl.) wiederbelebend. Es hat nach Dr. Hruschauer in 10,000 Gewichtteilen $2{,}_8$ Teile, in 12 Unzen $1{,}_6$ Gran fixe Bestandteile, und in lezterer Menge auch 2 Gran freie Kohlensäure. Die vorzüglichsten Bestandteile sind: Kohlensaurer Kalk und kohlens. Bitterde, schwefels. Kali und Natron, auch etwas Eisenoxidul.

Zum Badegebrauche stehen 3 große Bassins, ein Separat- und mehre Wannenbäder bereit, woleingerichtete Wohnungen sind in den großartigen Gebäuden hinreichend zur Verfügung. Ringsum sind freundliche Anlagen. Auch eine Molkkuranstalt ist hier eingerichtet. In den Monaten Mai und Sept. sind die Preise niedriger gestellt, wo auch arme Heilbedürftige berüksichtiget werden. Die Direkzion führt dermal der st. st. Badearzt, Dr. J. M. Schüler.

Die Partie des Vogleina-Bachgebietes enthält in der Richtung von

West nach Ost die Gemeinden-Gruppen von Tüchern, St. Rosalia, Primus, Achazius und Kostreiniz.

m) Die Gr. der Orts-Gm. Tüchern und St. Lorenzen zälen: die erstere die Kat.-Gm. 54—56) Tüchern, Puchenschlag und Kresnika (2751 J., 966 Bw.), die leztere 57—58) St. Lorenzen und Pröschindorf (2034 J., 719 Bw.). Südl. von St. Lorenzen ist die Kat.-Gm. 59) Swetina im Gebirge (2413 J., 518 Bw.). Der Pfarrort Tüchern (wind. Teharje) gilt als Edeltum, hat 1 Wundarzt und in der Nähe das Schlößchen Vesbjigrad; in Petschovie sind Braunkohlenwerke. Oestl. schließt sich an n) die Gr. der Orts-Gm. St. Rosalia mit den Kat.-Gm. 60—63) Podgrad, Lokarje, St. Rosalia und Kraintschiza (2125 J., 950 Bw.), ferner etwas nördl. o) die Orts-Gm. Primus mit den Kat.-Gm. 64—66) Kameno, Goritschiza (Schloß-Reifenstein) und Primus (3125 J., 1164 Bw.), dazu

67) der **Markt St. Georgen** bei Reichenegg (520 J., 483 Bw.), mit 1 Pfarre, 1 Wundarzt und in der Nähe südl. die Ruine Reichenegg. Dann folgt p) die Orts-Gm. St. Achazius mit den Kat.-Gm. 68—70) Reichenegg, Groblno und Trattna (2577 J., 1833 Bw.); endlich in südl. Richtung q) die Orts-Gm. Kostreiniz, gegen Montpreis, mit den Kat.-Gm. 71—74) Vodrusch, Wesouvje, Planinz (Pfarr Kalobje) und Kostreiniz (3451 J., 1388 Bw.).

4. Amtsbezirk Tüffer.

a. Uebersicht.

Die Lage dieses Bezirkes ist südl. von Zilli an beiden Seiten des Saanflusses, welcher hier von der Südbahn begleitet wird. Der Saustrom bildet die Südgränze gegen Krain; östl. gränzt derselbe hauptsächlich an die Bezirke Drachenburg und Lichtenwald und westl. an Krain. Der ganze Bezirk ist von Höhenzügen durchschlungen, welche von den Sulzbacher-Kalkgebirgen ausgehend, auch den Hauptcharakter derselben an sich tragen. Von den Gewässern sind außer der Saan und Sau nur einige Bäche bemerkenswert, wie der von Montpreis und Gariach gegen W. der Saan zuströmende Gratschnizabach, der von St. Rupert in derselben Richtung der Saan zugehende Labomschegbach, der von W. kommende und oberhalb Tüffer in denselben Fluß mündende Retschizbach und viele kleinere Wässerchen.

Das Klima ist von dem des Bez. Zilli nicht wesentlich verschieden. Die Gewitter nemen ihren Zug von Sulzbach über Oberburg und das Gebirge Kail zur Sau. Der Reif bringt im Frühjahr und Herbst oft viel Schaden.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Tüffer enthält $5,_1$ Qd.-Ml. und 15,718 Bw. in 38 Katastral- (9 Orts-) Gemeinden, wonach auf jede Qd.-Ml. 3081 Bw. und auf jeden Bw. $3,_2$ Joch entfallen.

Der Fruchtboden ist nur an manchen Berglehnen schotterig und sandig, sonst im Ganzen mehr lehmig. In der östl. Partie herrschen die Laub-, in der

westl. die Nadelholzwaldungen vor. Obst gedeiht viel und gutes, bei Laak besonders ausgezeichnete Maxäpfel; auch Wein und alle gewöhnlichen Getreidearten und Gemüse werden erzeugt; vorzüglichen Flax liefern Trifail, Doll, St. Ruperti. Bezüglich der Haus- und Wildtiere gilt hier dasselbe wie im Bezirke Zilli und in den anderen Nachbarbezirken.

Der Menschenschlag ist mehr schwächlich; übrigens zeigt das Volk die gewöhnlichen Eigenheiten des slavischen Stammes. Die Volksbildung ist in den Talgegenden ziemlich fortgeschritten, auf den Gebirgen hingegen, wo der Schulbesuch Schwierigkeiten hat, noch sehr zurük. Kleidung, Wohnung, Familienleben, Nahrung Sitten und Gebräuche sind im Allgemeinen so, wie im Bezirke Zilli und in den Nachbarbezirken, nur herrscht hier mehr Armut und weniger Reinlichkeit.

Der Gesundheitzustand ist im Ganzen günstig; Fremde vertragen das Klima gut. Kretinismus ist unbekannt, doch kommen in der Gm. St. Kristof, besonders in der Gegend von Retschitsch, verkümmertes Waxtum und Blödheit vereinzelt vor. Endemische Uebel bestehen hier nicht, obwol die durch Erdausgrabungen beim Eisenbahnbau entstandenen Pfüzen nachteilig auf die Gesundheit wirken. Ruhr-Epidemien sind nicht selten. Im Jahr 1847 brachten die Eisenbahn-Arbeiter den Tifus, 1849 und 1855 die Cholera; in der Gm. Kaltenfeld herrschte 1855 und 1856 der Tifus. Für Arme besteht die 1581 gegründete Armenstiftung in Tüffer. Besondere Sanität-Einrichtungen sind außer den Bade-Kuranstalten Tüffer und Römerbad keine. Sanitätpersonen im Bezirke sind: 1 Med.-Dr. und Badearzt in Römerbad, ein zweiter in Franz-Josefs-Bad, 2 Wundärzte (in Tüffer und Hrastnigg), 2 Hebammen und 1 Kurschmied. Auf jeden Wundarzt und jede Hebamme entfallen 2,5 Qd.-Ml. und 7859 Bw. In allen Pfarren, außer Tüffer und Hrastnig (St. Jakob in Doll), sind ungeprüfte Todtenbeschauer. Abdeker befinden sich nicht im Bezirke, Afterärzte sind unbekannt.

c. Kataſtral-Gemeinden.

Der Bezirk Tüffer hat eine westliche und eine östl. Partie, welche durch den Saanfluß von einander geschieden sind.

Die Westpartie, welche vom Kailgebirge beherrscht wird, enthält nur zwei größere Gemeindengruppen, nämlich die von St. Kristof und Trifail.

a) Die Gruppe der Orts-Gm. St. Kristof zält von N. nach S. die Kat.-Gm. Tremmersfeld, Retschitsch, Sliuno, St. Kristof, St. Gertraud (Pfarre), Wellu (Lokalie St. Margareten), Marnu, St. Stefan in Turie und St. Georgen (11,926 J., 4040 Bw.). Dazu kommt noch 10) Maria-Scheuern (wind. Sirje, Pfarr) an der Sau, zur Orts-Gm. Laak gehörig (2060 J., 625 Bw.). In St. Gertraud sind sehr ergiebige Steinkohlengruben, und die Kohlenlager streichen durch die ganze Bergreihe von Zilli bis nach Krain. In dieser Gruppe sind zwei wichtige Heilanstalten: Das Franz-Josefs-Bad und das Römerbad.

Das Franz-Josefs-Bad

zu **Markt Tüffer** in der Kat.-Gm. St. Kristof, an der Eisenbahn-Stazion Tüffer, besteht erst seit wenigen Jahren, und wurde vom Hrn. Dr. Stein, k. k. Professor in Wien, errichtet. Hr. Stabsarzt Riedl machte 1818 auf eine Warmquelle aufmerksam, welche am rechten Saanufer bei Tüffer im Sande aufstieg. Ich ließ 1824 in diesem Sande nachgraben, und fand die Temperatur der mit Flußwasser gemischten Quelle 21° R. [1]). Später wurde dieselbe bis zu ihrem Ursprunge aus festem Kalkstein verfolgt, und ist gegenwärtig die wärmste im Lande, mit 31° R. Sie ist übrigens den Quellen von Neuhaus und Römerbad sehr ähnlich, hat in 12 Unzen $1{,}_5$ Gran fixe Bestandteile, unter welchen kohlens. Kalk vorwaltet, und auch Chlornatrium und Chlormagnesium sich vorfinden. Sogar die freie Kohlensäure fehlt nicht. Das Wasser ist übrigens klar, farblos und von angenemem Geschmake.

Die Badeanstalt erscheint ganz zwekmäßig. Im großen Bassin ist die Wärme auf 30° herabgestimmt, und kann im Separatbade so wie im Wannenbädern nach Belieben ermässigt werden. Auch Douchebäder, Sannflußbäder und eine Molkenkur-Anstalt sind damit verbunden. Die Wirkungen des Bades sind denen der Bäder von Neuhaus und Römerbad analog, jedoch übt die größere Wärme einen energischeren Einfluß, und man rühmt dieses Wasser vorzüglich gegen Rheumatosen, Rükenmarksleiden, Hautdrüsen- und Gelenks-Infiltrate, verschiedene Uterus-Krankheiten u. s. w. Kurgäste finden sowol in den Gebäuden der Anstalt als im nahen Markte Tüffer bequeme Unterkunft. Im Mai und September sind die Zimmerpreise und Badetaxen um ein Drittel herabgesezt. Die ganze Anstalt steht unter der Leitung eines Badearztes.

Das Römerbad

einst „Töpliz nächst Tüffer" genannt, liegt in der Kat.-Gm. Wellu am rechten Ufer der Saan, nächst der Lokalie St. Margareten, am Fuße des felsigen Senoschegg, 755 W. F. über dem adr. Meere. Man erreicht dasselbe von Zilli aus in 35, und von Tüffer in 18 Minuten auf der Eisenbahn, welche hier an der Saanbrüke, nur einige hundert Schritte von dem etwas erhöht liegenden Kurorte entfernt, ein Stazionsgebäude hat. In der 1. Auflage meiner Darstellung dieses Bades (Graz 1826) nannte ich dasselbe, zum Unterschiede vom vorbeschriebenen eigentlichen Tüfferbade, das Römerbad, da die Inschriften mehrer Denksteine auf die einstige Benüzung desselben durch die Römer hinweisen.

Die Quellen, drei an der Zal, entspringen aus Dolomitfelsen, etwa 20 Klft. über den Wasserspiegel der Saan, und ergießen sich in den großen Bassin. Die wärmste hat eine Temperatur von $30{,}_{72}$° R., welche sich im ganzen Bassin auf $29{,}_5$° R. mässiget. Das Wasser ist klar und geruchlos, von einem etwas pikanten, beinahe bitterlichen Geschmake, dem Gefühle nach etwas seifenartig; zalreiche auf-

---

[1]) Der Aufmerksame v. J. 1818 Nr. 90. — Dr. Macher's Römerbad, 2. Aufl., 1846. S. 23.

steigende Gasblasen bezeugen seinen bedeutenden Kohlensäure-Gehalt. Die Quellen geben in einer Stunde bei 1000 K. F. Wasser, und füllen das große Bassin (Römerbad) in 1½ Stunde 4½ F. hoch mit einer Wassermasse von 1900 K. F. An das Römerbad stoßen noch 2 kleinere Bassins, das Separatbad mit 28,5° R. und das Armenbad mit 28° R. an, und werden von diesem aus gefüllt, ebenso das Fürstenbad in der Nähe des Separatbades, mit einer Wärme von 27° R. Im Armenbade ist den Armen das Baden unentgeltlich gestattet. Zu den Seiten dieser Bassins sind 4 Kabinete mit Wannen, welchen das Wasser ununterbrochen zufließt. Im Separat- und Fürstenbade sind auch warme Douchen angebracht.

Nach Dr. Hruschauer's chemischer Analise hat dieses Wasser in 10,000 Gewichtteilen 2,6 Teile und in 12 Unzen 1,5 Gran fixe Bestandteile, in lezterer Menge auch 2,2 Gr. freie Kohlensäure. Es gehört daher so wie die Quellen von Neuhaus und Franz-Josefs-Bad zu den indifferenten Heilwässern (Akratothermen), und ist wie diese den Quellen von Gastein, Pfäffers und Wildbad analog. Speziel hat dieses Bad sich heilsam gezeigt gegen rheumatische und gichtische Leiden, verschiedene Nervenleiden, manche Krankheiten der weiblichen Sexualorgane, Hautübel, Gliedersteifigkeit u. dgl. Zur Aufname der Kurgäste sind woleingerichtete Lokalitäten in hinreichender Menge vorhanden. Im Mai und vom 15. September an sind die Mietpreise um ein Drittel ermäßiget, und in dieser Zeit werden auch Kranke, welche sich mit einem ärztlichen Zeugnisse der Armut ausweisen, unentgeltlich aufgenommen. Es kann auch jederzeit frische Molke verabreicht werden. Mit der ärztlichen Leitung der Heilanstalt ist Dr. Leidesdorf aus Wien betraut. Die Eisenbahnzüge halten an der Stazion regelmäßig, und man erreicht Wien in 12 und Triest in 8 Stunden[1]).

b) Die Gruppe der Orts-Gm. Trifal mit den Kat.-Gm. 11—16) St. Leonhard, Oistro, Trifail (wind. Trebovlje, Pfarre), Knöstal u. St. Markus (5954 J., 1976 Bw.) bildet die Südwestgränze gegen Krain. Zu dieser Gruppe ist noch zu rechnen die Orts- und Kat.-Gm. 16) Doll (Pfarr St. Jakob, 1661 J., 378 Bw.) mit Braunkohlenbergwerken und 1 Wundarzt in Hrastnigg.

Eine Warmquelle entspringt in der Gm. Trifail im Orte Ratie, nahe an der Gränze von Krain, auf dem Grunde des Bauers Bregar. Sie ist wahrscheinlich den Tüfferquellen ähnlich, aber unbedeutend und unbenüzt (S. 50).

Die Ost-Partie des Bezirkes am linken Saanufer enthält die 4 Gemeindengruppen: Tüffer, St. Rupert, St. Leonhard und Laak. c) Die Gruppe der Orts-Gm. Tüffer zält die Katastral-Gm. 17—24) Rifingost, Tüffer, Podvin, Lahomschegg, Lahombl, Plasovie, Laschische (Lokalie St. Nikolai) und Loschach (7264 J., 2664 Bw.).

---

[1]) Dr. Schallgruber. Aufsäze sammt Darstellung der Bäder zu Neuhaus und Tüffer. Graz 1816. — Dr. Macher. Darstellung des Römerbades nächst Tüffer, 2. Auflage von K. F. Hen. Graz 1846. — Dr. M. Leidesdorf. Römerbad Tüffer, medizinisch beleuchtet. Wien 1857.

Der **Markt Tüffer** (wind. Lahsko), südwestl. an einer imposanten, mit den Ruinen einer Ritterburg gezierten Felsenpiramide (Humberg) sich anlehnend, und von den Wellen der Saan bespült, ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat bei 500 Bw., eine Haupt- und Dekanatspfarre, 1 Schloß, 1 großartiges Brauhaus und 1 Wundarzt. Bei der Hauptpfarre Tüffer besteht eine i. J. 1551 von Bapt. Valvasor errichtete Spitalstiftung für verarmte Untertanen der Herrschaften Tüffer u. Turnamhart im Betrage von 26,000 fl. KM. Mit der gegenüber liegenden Eisenbahnstazion ist der Markt Tüffer durch eine neue Steinbrüke verbunden. Oberhalb derselben entspringt aus dem Kalkfelsen eine lauwarme Quelle von 21 ° R., dem Franz-Josefsbade gegenüber, ganz nahe an der Saan. An der Nordseite des Humberges ist in bedeutender Höhe eine Grotte, der wilde Pfarrhof genannt (S. 69).

d) Die Gr. der Orts-Gm. St. Ruperti folgt östl. auf die vorige mit den Kat.-Gm. 24—27) St. Peter, St. Ruperti (Pfarre) und Trobental (4728 J., 1277 Bw.); weiter südl. ist e) die Gr. von St. Leonhard mit den Kat.-Gm. 28—32) St. Leonhard (Lokalie), Mischidoll, Marindorf, Kaltenfeld und Panetsche (10823 J., 3110 Bw.). In der Gm. Marindorf ist an der Straße nach Montpreis ein kleiner Wasserfall des Gratschnizabaches oberhalb Gairach. Die einstige Karthause Gairach aus dem 12. Jahrh. hat nur wenige Reste zurükgelassen. Nächst dem Schlosse Gairach ist eine Glashütte. Südl. gegen die Sau hin schließt den Bezirk f) die Gr. der Orts-Gm. Laak. Der Laisberg (nahezu 3000 W. F.) erhebt sich in N.; daran reihen sich die Kat.-Gm. 33—38) Agrogliz (Pfarr Raswor), Lokauz, Radesch, St. Peter (mit Steinbrük), Laak und St. Georgen (6756 J., 1948 Bw.). Durch die lezteren Gemeinden an der Sau zieht die Steinbrük-Agramer-Eisenbahn. In der zu dieser Orts-Gm. gehörigen, aber in der Partie des rechten Saanufers angeführten, Kat.-Gm. M. Scheuern ist an der Mündung der Saan in die Sau der Steinbrük-Bahnhof mit 2 steinernen Brüken über die Saan. Im Pfarrdörfchen Laak ist eine uralte Kirche und ein niedliches Schloß.

5. Amtsbezirk Erlachstein.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Erlachstein liegt östl. von Zilli, gränzt nördl. an den Bezirk Gonowiz, östl. an den Bezirk Rohitsch und an Kroazien, südl. an die Bezirke Lichtenwald und Drachenburg. Auch dieser Bezirk ist von Höhenzügen durchschlungen, welche in O. größtenteils in mäßige Hügel auslaufen. Die Wasserscheide derselben zwischen der Saan und Sottel, nämlich dem Quellengebiete des Vogleinabaches und den östl. der Sottel zugehenden Bächen, zieht von der Stromwasserscheide des Bez. Gonowiz in vielen Windungen gegen S. in den Bez. Drachenburg, wo sie sich an das Wachergebirg anschließt. Das Klima ist von dem des vorigen Bezirkes nicht verschieden, die Witterung im Ganzen mehr troken. Die herrschenden Winde streichen von O. u. NW., Hagel ist selten, und die Jahreszeiten treffen im Wesentlichen mit der Kalenderberechnung überein.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Flächeninhalt dieses Bezirkes ist 3,4 Qd.-Ml. und die Bewohnerzal 18,168 in 48 Kat.- (22 Orts-) Gm. Es entfallen auf jede Qd.-Ml. 5344 Bw. und auf jeden Bw. 1,8 J. Bodenfläche. Die Bevölkerung also erscheint für ein Bergland sehr dicht. In der Nordpartie bildet eine Gosaformazion, weiter südl. Alpenkalk, in O. und W. auch etwas Grauwake die Erdunterlage. Der Fruchtboden ist vorwaltend lehmig, in den Tälern von St. Marein, Langenberg und Ponigl feucht und zum Teile etwas moorig. In den Wäldern herrscht die Rotbuche vor; nur bei Ponigl sieht man Fichtenwaldungen. Die Obstkultur ist mit wenigen Ausnamen ziemlich vernachlässiget. Wein gedeiht in den meisten Gm., ist aber von geringer Qualität. Alle gewöhnlichen Getreidearten und Gemüse werden mit Vorteil gebaut. Haiden kommt noch als zweite Frucht fort; die Maiskultur ist vorherrschend. Die gewöhnlichen Haustiere haben nichts Ausgezeichnetes. Schafe werden nur in einigen Gebirgsgemeinden gehalten. Als schädliches Ungeziefer verursacht besonders die Maulwurfgrille (Were) in Gärten und Feldern viel Schaden.

Der Menschenschlag ist so wie im Bezirke Tüffer mehr schwächlich, und das Volk dem dieses Bez. auch nach Abstammung, Bildung und geistiger Begabung ganz gleich; steht aber in lezterer Beziehung gegen die nördl. und östl. Nachbarbezirke etwas zurük. Verkümmertes Wartum und Blödheit ist auf den Gebirgen, besonders bei Süssenheim und Schleiniz nicht selten; kretinartige Menschen kommen nicht vor, wol aber Kröpfe in den obgenannten Gemeinden. Die hiesigen Wenden sind zwar mit denen des Bezirkes Tüffer in Bezug auf Wohnung, Kleidung, Nahrung, Sitten und Gebräuche im Allgemeinen gleich, zeigen aber mehr Trägheit und Unreinlichkeit und dabei doch Kleiderluxus; es herrscht die Gewohnheit, Morgens spät zur Arbeit zu gehen; die Felder werden nach altem Herkommen nachlässig bestellt. Die Nahrung ist schlecht, oft ohne Salz und Schmalz. Brot findet sich in vielen Haushaltungen gar nicht. Schlechte Wohnung und Nahrung, Unreinlichkeit und das zu frühe Heiraten dürften zur Verkümmerung der Bevölkerung wesentlich beitragen. Außer den Wexelfiebern in einigen feuchten Tälern kommen keine in der Oertlichkeit begründete Krankheiten vor.

Die Cholera fand 1855 in Süssenberg und Ponigl Eingang, und raffte bei 30 Menschen hinweg; die Ruhr erscheint sehr häufig. Die Armen werden in der Regel von Haus zu Haus verpflegt. Das Sanitätpersonale besteht aus 3 Wundärzten (in St. Marein, St. Johann und Süssenheim), und 2 Hebammen, so daß auf jeden Wundarzt 6052 und auf jede Hebamme 9034 Bw. entfallen. In 7 Pfarren sind ungeprüfte Todtenbeschauer. In St. Marein ist 1 Abdeker; Afterärzte sind nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Gemeinden des Bezirkes Erlachstein teilen sich in die West- und Ost-Partie, oder in die Wassergebiete der Vogleina und der Sottel.

Die West-Partie hat von N. nach S. die 3 Gemeindengruppen: Ponigl, St. Veit und Schleiniz.

a) Die Gruppe der Orts-Gm. Ponigl mit den Kat.-Gm. 1—7) Langenberg nächst Lipoglava an der Strom-Wasserscheide, Ostroschno, Slatina, Sagai, Ponigl (Pfarr, Schlößchen, Eisenbahnstazion), Ponquiza und Ober-Seuze (6649 J., 2387 Bw.). Südlich darauf folgt b) die Pfarr- und Orts-Gm. St. Veit mit den Kat.-Gm. 8—9) Wodrusch und Platinovez (2114 J., 1103 Bw.); dann c) die Orts-Gm. und Pfarre Schleiniz mit den Kat.-Gm. 10—13) St. Urban, Schleiniz (wind. Slivenza, Pfarr), Jauerje und Voduze (2965 J., 1853 Bw.).

Die Ost-Partie hat von der Wasserscheide gegen S. die 6 Gemeindengruppen: Lemberg, St. Marein, Kristanverch, St. Hemma, Sibika u. St. Stefan,

d) die Orts-Gm. Lemberg mit den Kat.-Gm. 11—17) Süssenberg, (Pfarrort), Lemberg-Markt, Lemberg-Gegend, Piovez (2822 J., 1686 Bw.). Der **Markt Lemberg** hat nur 211 Bw. In der Umgegend sind einige unbedeutende, der Gabernigg-Gruppe angehörige Säuerlinge.

e) Die Orts-Gm. und Pfarr St. Marein folgt südl. darauf, und zält die Kat.-Gm. 18—28) Perloge, Webou, Verch, Senoviza, St. Marein, St. Barbara, St. Thomas, Jeschovez, Doll, Dwor und Korettno (5861 J., 3853 Bw.). Im Schlosse Erlachstein (wind. Jeouschka graschina) in der Gm. Senoviza ist der Siz des k. k. Bezirksamtes. Das Dorf St. Marein (wind. Smarja), östl. vom Schlosse, hat eine Dekanatspfarre und einen Kalvarienberg (1170 W. F.) mit einer interessanten Rundschau. Weiter östl. liegt f) die Gr. von Kristanverch der Pfarre St. Peter im Bärental mit den Kat.-Gm. 29—32) Gerlitsche, Katschjidol, Kristanverch und Hajnsko (2497 J., 952 Bw.). In der Gm. Hajnsko ist eine kühle Schwefelquelle, welche als Trinkwasser für Menschen und Tiere benüzt wird. Südl. von dieser folgt g) die Gr. der Pfarre St. Hemma. Diese zält die Kat.-Gm. 33—38) Pristova, Nesvische, St. Veit, St. Hemma, Vonarje und Schöpfendorf an der kroatischen Gränze (3989 J., 2523 Bw.).

In Pristova ist eine Schwefelquelle, welche nahe an der Straße von Wind.-Landsberg in einem angenemen Tale entspringt, und vom Verfasser schon vor 35 Jahren (am 8. Juni 1824) chemisch untersucht wurde. Sie zeigte eine Temp. von 10 ⁰ R. (Lufttemperatur 24 ⁰ R.), eine bedeutende Menge von Hidronthiongas und milden Salzen, etwas freie Kohlensäure und Spuren von schwefelsaurem Natron. Weiterhin liegt h) die Gr. der Pfarr Sibika mit den Kat.-Gm. 39—43) St. Bartholomä (wind. Sv. Jernej), Roginskagorza, St. Magdalena (Pfarr in Sibika), St. Johann (1 Wundarzt) und Tinsko (3721 J., 1779 Bw.). Zulezt schließt sich westl. an diese an: i) die Gr. von St. Stefan und Süssenheim mit den Kat.-Gm. 44—48) Gruberg, Babenberg und St. Johann in der Pfarr St. Stefan, Laak und Dobrina in der Pfarr Süssenheim (5780 J., 2575 Bw.). In Süssenheim (wind. Susem) ist 1 Wundarzt, in der Nähe ein Schloß und eine Glasfabrik.

B. Sanität-Distrikt Rann.

Der Ranner-Distrikt nimmt die südöstlichste Partie des Landes an den Gränzen von Krain und Kroazien ein. Er enthält die 3 Bezirke Drachenburg, Lichtenwald und Rann mit 10,3 Qd.-Ml. und 43,473 Bw. in 133 Kat.- (82 Orts-) Gm., so daß auf jede Qd.-Ml. 4123 Bw. und auf jeden Bw. 2,3 Joch Bodenfläche entfallen. Die zwei erstern Bezirke sind größtenteils Gebirgland; lezterer, als der südöstlichste und tiefstgelegene, besteht aus Hügel- und Flachland. Südl. durch den Saustrom von Krain und östl. durch den Sottelfluß von Kroazien geschieden, gränzt dieser Distrikt nördl. und westl. an die Distrikte Windischfeistriz und Zilli.

Seine Straßenzüge sind: 1) Die Steinbrük-Agramer-Eisenbahn im Verlaufe des Saustromes; 2) die Poststraße von Rann über Windisch-Landsberg nach Pöltschach und W.-Feistriz; 3) die Bezirksstraßen von Tüffer längs der Eisenbahn über Lichtenwald und Rann nach Kroazien, und von dieser ab von Reichenburg über Hörberg nach Drachenburg, welcher Bezirksort auch mit der Poststraße bei St. Peter in direkter Verbindung steht. 4) Nebenstraßen sind noch: von Drachenburg über Peilenstein nach Montpreis und zur Eisenbahn-Stazion bei St. Georgen, von St. Peter und W.-Landsberg über Süssenheim dahin, von Lichtenwald nach Montpreis u. s. w. Ueberfuhren über den Saustrom nach Krain sind bei Lichtenwald, Reichenburg, Videm und Rann.

1. Amtsbezirk Drachenburg.

a. Uebersicht.

Dieser größtenteils gebirgige und hügelige Bezirk ist hauptsächlich im Wassergebiete des Gränzflusses Sottel gelegen, gränzt nördl. und westl. an die Bezirke Erlachstein, Zilli und Tüffer, südl. an die von Lichtenwald und Rann, und ist östl. durch den Sottelfluß von Kroazien geschieden. Außer diesem Flusse ist noch der aus der Gegend von Montpreis kommende, und über Peilenstein und Drachenburg östl. der Sottel zugehende Feistrizbach von einiger Bedeutung. Das Hauptgebirge bildet südl. von Montpreis und Peilenstein der mit dem westl. Laisberg in Verbindung stehende Wacher (3352 W. F.).

Das Klima ist in der Gebirgspartie rauh mit herrschenden Winden von NO., gegen die Gränze von Kroazien hin aber bedeutend milder. Schneefälle und Schneewehen sind auf den Gebirgen und in den Talschluchten oft bedeutend; in den Niederungen ist viel Tau, und der Reif macht nicht selten erheblichen Schaden; nasse Witterung herrscht vor.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bez. Drachenburg enthält 4,5 Qd.-Ml. und 18,554 Bw. in 42 Kat.- (33 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. entfallen 4100 Bw. und auf jeden Bw. 2,4 Joch. Der Hauptgebirgstok besteht aus Alpenkalk; östl. gegen Kroazien hin sind Grauwaken- und terziäre, südl. größtenteils terziäre Gebilde. Der Frucht-

boden ist im Gebirge vorwaltend sandig und schotterig, gegen die Sottel zu aber lehmig; in lezterer Gegend finden sich auch moosige Stellen. Auf höheren Gebirgen herrscht noch der Nadelwald; östl. und südl. findet man nur mehr Buchenwälder. Die sonstigen Bodenerzeugnisse sind in der Gebirgspartie vorzüglich Korn, Hafer, Hülsenfrüchte, Erdäpfel, Flax u. s. w., in der Sottelgegend Weizen, Mais, Haiden und alle gewöhnlichen Getreidearten, wie auch Weine von leichter Qualität.

Der Menschenschlag ist von dem des Bez. Erlachstein nicht verschieden, ebenso sind die Bildungfähigkeit und Bildung, die Sprache, Kleidung, Wohnung, Nahrung, Sitten und Gewohnheiten des Volkes im Wesentlichen nicht anders als in den Nachbarbezirken Erlachstein und Tüffer. Der Gesundheitzustand ist im Allgemeinen nicht ungünstig; aber die Witterungverhältnisse bedingen viele Entzündungen, zumal der Atmungorgane, so wie überhaupt Rheumatismen und Katarrhe. In der Sottel-Partie sind Wexelfieber häufig; auch ist dort die Ruhr nicht selten, und verbreitet sich manchmal sogar über Drachenburg hinaus. Bei Montpreis erscheint oft der Tifus, aber ohne besonders bösartig zu werden.

Das Sanität-Personale des Bezirkes besteht aus 1 Doktor d. Medizin und 1 Apotheker (in W.-Landsberg), 4 Wundärzten (in Drachenburg, Montpreis, Hörberg und St. Peter), 2 Hebammen und 1 Kurschmied. Die Todtenbeschau wird in 8 Pfarren (wo keine Wundärzte sind) von Schullehrern besorgt. Ein Abdeker ist in Pleßdorf; Afterärzte sind nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Der Bezirk Drachenburg teilt sich in die gebirgige West- und in die hügelige Ost-Partie.

Die Westpartie hat die 3 Gemeindengruppen: Montpreis, Peilenstein und Drachenburg.

a) Die Gruppe von Montpreis ist die westlichste, und zält die Kat.- und zugleich Orts-Gm. 1—9) Birkenwald (Pfarr Dobie), Trokental (Suho), Bärental, Presitschno nördlich, Montpreis, Lakdorf, Planinsdorf, St. Veit u. Taubenbach (Golobinjak) südlich (10,503 J., 3199 Bw.). Der **Markt Montpreis** (wind. Planina) hat kaum 200 Bw., 1 Wundarzt, 1 hochgelegenes altes Schloß in einer wildromantischen Gegend, und ist nach St. Veit eingepfarrt.

b) Die Gruppe von Peilenstein folgt östl. auf die vorige mit den Kat.-Gm. 10—16) Lopaza, Straskagorza (Lokalie), Dobleschiz, Drenskorebro, Sagorie (Lokalie), Peilenstein und Sdolle (7232 J., 3636 Bw.). Der **Markt Peilenstein** (Pilstar) hat, als solcher, bei 500 Bw., eine schon im 12. Jahrhundert genannte Pfarre und ein altes Schloß. In Edelsbach bei Sagorie ist 1 Eisenschmelz- und Gußwerk. Südl. darauf in demselben Bachtale folgt

c) die Gruppe von Drachenburg mit den Kat.-Gm. 17—27) Drachenburg, Vetternig, Mörtschnasella, Reichenstein, Velkikamen, Malikamen, Kopreiniz (Pfarre, in der Nähe Braunkohlen- und Zink-Bergwerke), Velkidol, Kreuzen, Hörberg und Gorjane (13,975 J., 4859 Bw.).

Der **Markt Drachenburg** hat, als solcher, bei 450 Bw., ist der Siz des k. k. Bezirksamtes mit 1 Dekanatspfarre, 1 Wundarzt und 1 verfallenen Schlosse. Der **Markt Hörberg** (Podsreda), ebenfalls mit 450 Bw., hat 1 Pfarre, 1 Wundarzt und 1 Schloß auf der Anhöhe.

In der Ostpartie sind die Gm.-Gruppen: Windisch-Landsberg, Fautsch und St. Peter.

d) Die Gruppe von Windisch-Landsberg liegt nordöstl. von Peilenstein mit den Kat.-Gm. 28—31) W.-Landsberg, Sopote, Stadeldorf und Vierstein (4157 J., 2125 Bw.). Der **Markt Windisch-Landsberg** (wind. Podschetertik) hat kaum über 200 Bw., 1 Pfarre, 1 Doktor der Med., 1 Apotheke und das gleichnamige Schloß auf der Höhe mit einer schönen, weiten Aussicht. In der Gegend wird Eisenbergbau betrieben. In Sopote ist die Pfarr Olimia, einst ein Paulinerkloster, am Fuße des Rudenzaberges (2169 W. F.).

e) Die Gruppe von Fautsch schließt sich südl. an die vorige an, und zält die Kat.-Gm. 32—36) Weratsche, Fautsch (wind. Butsche, Lokalie), Wrenskagorza, Satteldorf (Lok. Felddorf) u. Lastnitsch (3889 J., 2498 Bw.) Die lezte Gruppe an der Sottel weiter südl. ist f) die von St. Peter mit den in eine Orts-Gm. vereinigten Kat.-Gm. 37—42) Dekmannsdorf, Plesdorf, Trebitsch, Hrastie, Königsberg und Sagai (5271 J.. 2536 Bw.). In Königsdorf ist das Pfarrdorf St. Peter mit 1 Wundarzt und der Ruine des Schlosses Königsberg, gegenüber der ähnlichen Ruine von Kaisersberg in Kroazien.

2. Amtsbezirk Lichtenwald.

a. Uebersicht.

Die Lage dieses Bezirkes ist östl. von Tüffer, südl. und westl. von Drachenburg und westl. von Rann, am Saustrom, welcher ihn von Krain scheidet. In N. ist derselbe vom hohen Wacher und zum Teile vom östl. Zuge des Laisberges gedekt, und hat im Ganzen eine freundliche Südlage. Von diesen Gebirgen strömen nur unbedeutende Bäche der Sau zu. Das Klima ist schon wesentlich milder als in den nördl. und westl. Nachbarbezirken, die Luft aber frisch und gesund. Die herrschenden Winde kommen von SO., Regen und Schnee fallen reichlich, und doch ist die Trokenheit vorwaltend. Frühreif und starke Gewitter sind häufig, auch zeigt sich fast jährlich der Hagel. Die Jahreszeiten stimmen mit der Angabe des Kalenders überein.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Lichtenwald hat $2_{,4}$ Qd.-Ml. und 9080 Bw. in 34 Katastral- (11 Orts-) Gm. Auf jede Qd.-Ml. kommen 3681 Bw. und auf jeden Bw. $2_{,6}$ J. Grundfläche. Der Hauptgegirgstok, der Wacher und der östl. Zug des Laisberg sind Alpenkalk; solcher zieht sich auch bis Reichenburg herab. Die übrigen Formazionen sind hauptsächlich terziäre Der Fruchtboden ist ziemlich humusreich, im Ganzen mehr lehmig, auf den Gebirgen auch sandig. Unter den Waldbäumen ist die Buche

durchaus vorherrschend; in den höheren Gegenden kommt auch Nadelholz vor. Alle gewöhnlichen Getreidearten gedeihen gut; der Wein ist in einzelnen Gegenden, besonders in Podverch, vorzüglich; Obst wird viel und gutes erzeugt, und auch Most daraus gepreßt. Unter den schädlichen Tieren kommen manchmal Fischotter (im Saustrome) vor; Vippern sind hier an den sonnigen Kalkbergen häufiger als in den nördl. und westl. Nachbargebieten. Die gewöhnlichen Haustiere haben nichts Ausgezeichnetes.

Der Menschenschlag ist auch hier nicht besonders kräftig, selbst die geistigen Anlagen scheinen bei den hiesigen Bewohnern minder vorzüglich als bei den Slaven mancher anderen Gegend, mit denen sie übrigens die sonstigen Stammeseigenheiten teilen. Die Bildungstuffe ist eine geringe. Körperliche Verkümmerung und Blödheit kommen selten, kretinische Anlagen gar nicht vor. Die windische Sprache geht hier in die krainische Mundart über. Bezüglich der Kleidung, Wohnung, Nahrung, der Sitten und Lebensart ist gegen den Bezirk Drachenburg wenig Verschiedenheit; doch gibt hier das Gedeihen des Weines mehr Veranlassung zu Schwelgereien, wodurch mancher Grundbesizer sich ruinirt.

Die Krankheiten sind in diesem Bezirke, besonders auf den Gebirgen, meistens Folgen von Verkühlungen. Ruhr und Tifus kommen häufig vor. Ich behandelte als k. k. Bezirksarzt von Rann im Winter 1824 eine Tifus-Epidemie in 9 Gebirgs-Gm. und eine zweite in derselben Jahreszeit i. J. 1827 in 4 Gm.; dann in den Herbsten 1826, 1827 und 1828 Ruhr-Epidemien in mehren Gm. Auch der Keuchhusten herrschte hier i. J. 1824 und eine Blattern-Epidemie 1827. Die lezte Ruhr- und Tifus-Epidemie zeigte sich i. J. 1856. Die Sterblichkeit ist desungeachtet eine geringe. Ich berechnete diese i. J. 1834 nach den Pfarrprotokollen auf 2,12% der Bevölkerung, und die mittlere Lebensdauer auf mehr als 40 Jahre. Die Zal der Gebornen verhielt sich zu der der Verstorbenen wie 100:81,1. Das Sanitätpersonale des Bezirkes besteht aus 3 Wundärzten (1 in Lichtenwald, 2 in Reichenburg) und 2 Hebammen, so daß auf 1 Wundarzt 3026 und auf eine Hebamme 4540 Bw. kommen. Die Todtenbeschau wird in den Gebirgpfarren gewöhnlich von den Schullehrern besorgt. Abdeker ist keiner im Bezirke; Afterärzte sind nicht bekannt.

c. Katastral-Gemeinden.

Die Kat.-Gm. teilen sich in die westliche, mittlere und östliche Partie.

Die West-Partie an den Gränzen des Bezirkes Tüffer nimmt vorzüglich das Seuntschna-Bachgebiet ein, welches bis St. Veit bei Montpries reicht, und zwar mit den Gruppen von Lichtenwald und St. Leonhard. a) Die Gr. der Orts-Gm. Lichtenwald enthält von S. gegen N. die Kat.-Gm. 1—5) Lichtenwald, St. Marein, Ledein, Mettenberg und östl. Schurkental (4116 J., 1826 Bw.).

Der **Markt Lichtenwald** (Seunze, Sevenza) an der Sau ist der Siz des k. k. Bezirksamtes, hat 1 Pfarre, 1 Wundarzt und das schöne Schloß Ober-Lichtenwald (die Rebenburg) mit freundlichen Weingärten. b) Die Gr. der

Orts-Gm. Sabukoje (Pfarr St. Leonhard) liegt nördl. von der vorigen mit den Kat.-Gm. 6—9) Podverch und Ternouz ober Schurkental, dann Sabukoje (Pfarrort) am Berge und Bodzorje im Tal gegen Montpreis hin (5939 J., 1646 Bw.).

Die mittlere Partie folgt weiter östl. und enthält die Gruppen von Blanza und Reichenburg.

c) Die Gr. der Orts-Gm. Blanza hat die Kat.-Gm. 10—21) Friesach, Siegersberg, Blanza, Kladje, Roschno und Haselbach an der Sau, dann Präsladou, Seuze, Krainawerda, Poklek, Leskovez und Streine im Gebirge (7898 J., 2894 Bw.), welche zu den Pfarren Lichtenwald und Reichenburg gehören.

Die Ostpartie enthält nur

d) Die Gr. von Reichenburg mit den Orts- und Kat.-Gm. 22—34) Reichenburg, Stollounig, Goriza, Rastes und Armesko an der Sau und im Bestanza-Bachgebiete, ferner die Orts-Gm. Senovo und Bresie mit den Kat.-Gm. Senovo, Loque, Douska und Schedun im Gebirge gegen Drachenburg, dann Wresie, Kalischouz Dobrova gegen den Wacher hin (6218 J. 2713 Bw.). Der **Markt Reichenburg** hat 480 Bw., 1 Pfarre und 2 Wundärzte, dann 2 Schlösser, das eine an der Sau und das andere auf der Höhe des Felsenberges, an welchem die meisten Häuser des Marktes sich anlehnen.

3. Amtsbezirk Rann.

a. Uebersicht.

Der Bezirk Rann ist der südlichste, und bezüglich seiner Ebenen an der Sau der tiefst gelegene des Landes. Nördlich zieht vom Wacher über Kopreiniz und Hörberg bis an die kroatische Gränze bei Wisell eine Kette mäßig hoher Kalkberge, welche ihre mit Laubwaldungen und freundlichen Weingärten bedekten Ausläufer südl. im Bezirke Rann ausbreiten. Die südl. Partie hat weite Ebenen, und verflacht sich auch östlich im Tale der trägfließenden Sottel.

Das Klima ist mild, die Luft im Sotteltale, teilweise auch an der Sau und in den übrigen Ebenen, mehr feucht, in der Bergpartie troken. Im Frühjahr und Herbst fällt häufig Regen; der Winter hat aber selten viel Schnee. Tau ist reichlich, Reif schadet oft den Reben und Obstblüten. Der Hagel ist seltener als früher. Die Winde strömen vorzüglich von W. und NW., leztere bringen gerne Gewitter und Hagel; Weststürme haben manchmal sogar Häuser abgedekt. Das Frühjahr tritt gewöhnlich schon Anfangs März und der Winier erst im halben Dezember ein. Die Sommerhize steigt manchmal über +28° und die Winterkälte bis —17° R.

b. Boden- und Bevölkerung-Verhältnisse.

Der Bezirk Rann enthält 3,4 Qd.-Ml. mit 15,839 Bw. in 57 Katastral- (38 Orts-) Gm., so daß auf jede Qd.-Ml. 4631 Bw. und auf jeden Bw. 2,1 Joch entfallen. Die Bodenunterlage ist im nördl. Gebirgszuge Kalk, die südl. Ausläufer desselben sind mit terziären Gebilden bedekt; in den Ebenen ist tonartiger Mergel mit Diluvial- und Alluvialschichten. Der Fruchtboden ist hin und wieder sehr

humusreich, im bergigen Teile mehr sandig, in der Ebene lehmig. In der Gegend von Dobova ist Geröllboden, zwischen Ternie und St. Leonhard lettenartiger Tonboden, in den Weinbergen lehmiger Sandboden, zwischen Sdolle und Sromle kleiartiger Tonboden. Im Sotteltale gibt es mehre etwas versumpfte Streken, und am Saustrom einige Lahnen. Von den beinahe 34,000 Jochen Bodenfläche ist $^1/_3$ Laubwald (meist Buchen); mehr als $^1/_3$ enthält Aeker und Wiesen, $^1/_8$ Hutweiden; die Weingärten nemen 2300 Joch ein. Eichen sind noch ziemlich häufig, Nadelholz ist selten. Alle Arten Obst gedeihen gut, ebenso die gewöhnlichen Getreidearten, Hülsenfrüchte und Gemüse. Das Haupterzeugniß, welches besonders von Händlern aus Krain gesucht wird, ist der Wein, welcher in mehren Gegenden, wie in Drenovez, Sremitsch, Sromle u. s. w. in vorzüglicher Qualität gedeiht. Die Haustiere haben nichts Ausgezeichnetes. Als schädliche Tiere sind die Vipper, der Skorpion, der Fischotter, die Wildkaze zu nennen. Von den Singvögeln belebt die liebliche Nachtigal die Wäldchen und Gebüsche der Hügel und Ebenen dieses Bezirkes, und ist besonders in der Gegend von Wisell häufig.

Der Menschenschlag ist mittelgroß, nicht besonders kräftig. Die Eigenheiten des Volkes sind überhaupt die der südl. Slaven des Landes. Schwächlinge und im Wachstum Verkümmerte, auch Blöde sind nicht selten; doch eine kretinische Anlage gibt es hier nicht. Die Sprache hält die Mitte zwischen der krainischen und kroatischen Mundart. Die Volksbildung ist eine geringe; doch berechtiget die jüngere Generazion zu besseren Erwartungen, indem die Kinder fleißiger die Schule besuchen, größtenteils teutsch und windisch sprechen und schreiben lernen, und im Bezirke 6 Pfarr- und 3 Gemeindeschulen sich befinden. In der Stadt Rann herrscht das teutsche Element vor. Die Kleidung ist wie bei den übrigen Slaven: in der Bergpartie größtenteils von Loden oder Tuch, in den Feldgegenden von Leinwand, und in der rauheren Jahreszeit mit einem langen Pelz oder dem kroatischen weißlodernen (Haljena) Mantel (Kavariza) darüber. Die Landwohnungen und Viehställe sind mit Ausname einiger wolhabenden Gemeinden noch beinahe durchgehends von Holz, mit Strohdächern, dunkel, niedrig, unrein und dumpfig. Rauchstuben sind fast allgemein. Die kleine Parzellirung des Grundbesizes hat viel Elend und Not, und diese wieder Familien-Zerwürfnisse im Gefolge. Die Lebensart ist ärmlich, Wein wird viel, mitunter auch Branntwein, getrunken. Volksitten und Gewohnheiten sind übrigens dieselben, wie bei allen südlicheren Slaven des Landes.

Der Gesundheitzustand ist im Ganzen ziemlich gut. Nach meinen Berechnungen aus den Pfarr-Protokollen i. J. 1824 starben im 10jährigen Durchschnitte von 100 Bw. jährlich $3,_{46}$, und das mittlere Lebensalter stellte sich auf $33,_5$ Jahre. Die Tieflage der Gegenden an der Sau und Sottel, in welchen manche versumpfte und moorige Streke vorkommt, dann die Feuchtigkeit anderer Gegenden, deren lehmiger Grund das Wasser nicht durchläßt, gibt in dieser milden Region Veranlassung zu häufigen Wexelfiebern, gastrischen und Schwächekrankheiten, Wurmsucht u. dgl., zumal wo bei schlechter Nahrung auch das Salz gespart wird. Die Wexelfieber haben oft bösartige Larven, besonders von Nervenkrankheiten. Milzgeschwülste

und fahles, kachektisches Aussehen mit verschiedenen Eingeweidleiden sind daher in diesen Gegenden gewöhnlich. Hingegen zeigen sich Brustleiden, besonders Tuberkulose hier selten. Fremde, mit solchen Anlagen behaftet, erholen sich hier bald und beinahe sichtbar, bekommen aber leicht Wechselfieber. Epidemisch tritt überhaupt die Ruhr im ganzen Bezirke am öftesten auf. Sie wird vorzüglich durch Verkühlungen im Sommer bei der Gewohnheit, in offenen Scheuern und Hütten, ja selbst im Freien zu schlafen, verursacht und verschlimmert, später aber durch Anstekung verbreitet. Ruhrepidemien behandelte ich 1826 in Rann und Wisell, 1827 in Rann. Von anderen Epidemien zeigten sich 1824 der Scharlach in Kapellen, Pischäz und Sromle, 1825 der Flekentifus in Sdole und Kosteinegg, 1828 ein tiföses Fieber mit putridem Charakter bei Kapellen. Solche Epidemien haben sich später oft wiederholt. Die Cholera berührte 1855 die Sottelgegend. Ueberhaupt herrschte 1854 bis 1855 im ganzen Saustrom-Gebiete ein böser Krankheitgenius, welcher vorzüglich im Wechselfieber und Tifus hervortrat. In den Berggegenden, mitunter auch in den Ebenen, sind vom Februar bis April Pneumonien und Pleuresien herrschend, welche leicht einen tödtlichen Ausgang nemen, und eine sehr vorsichtige Behandlung erfordern, da ein zu energisch-antiflogistisches Verfahren leicht einen lethalen Schwächezustand herbeiführt.

Als Krankenanstalt besteht in Rann ein Lokale mit 2 Zimmern und 4 Betten zur Aufname von Kranken. An Sanitätpersonen sind im Bezirke 1 Doktor d. Med. (k. k. Bezirksarzt in Rann), 4 Chirurgen (in Rann 2, in Videm und St. Lorenzen bei Wisell je 1), 1 Apotheker (in Rann), 4 Hebammen und 1 Kurschmid. Die Todtenbeschau wird, wie überall in den Pfarren wo Wundärzte sind, von diesen, in den übrigen von den Meßnern, Schullehrern oder anderen unkundigen Personen ausgeübt. Bei Rann ist ein Abdeker (in Sakot), in Buchdorf ein schon gerichtlich abgestrafter Afterarzt.

c. Katastral-Gemeinden.

Der Bezirk Rann teilt sich in die nördliche Berg- und in die südliche Hügel- und Ebenen-Partie.

Die Bergpartie enthält die 5 Gruppen: Videm, Pleterje, Sromle, Pischäz und St. Lorenzen.

a) Die Gm.-Gruppe der Pfarr Videm liegt in NW. und enthält, von Reichenburg in südl. Richtung, die Orts- und Kat-Gm. 1—7) Sremitsch (Weingegend) Anovez, Videm, Altendorf, Altenhausen (Starigrad), Niederdorf und Hundsdorf (3912 J., 1727 Bw.). In Videm ist 1 Dekanatspfarre, 1 Wundarzt und eine fliegende Saubrüke zur gegenüberliegenden Stadt Gurkfeld in Krain. In Hundsdorf (Pesje) wird auf Braunkohlen, Blei und Zink gebaut. Oestl. darauf folgt b) die Orts-Gm. Pleterje der Pfarr Sdole mit den Kat.-Gm. 8—9) Kosteineg und Pleterje, wo zugleich die Pfarr ist (2318 J., 880 Bw.). Oestl. daran liegt c) die Gr. der Orts-Gm. und Pfarr Sromle mit den Kat.-Gm. 10—15) Ober-Pohanza, Oklukovagora, Voltschie, Zurnovez, Sromle (Pfarrort) und Sillovez (3110 J., 939 Bw.).

d) Die Gr. der Pfarr Pischäz schließt sich weiter östl. an, und enthält von N. nach S. die Kat.- und Orts-Gm. 16—25) Podgorje, Pischäz (Pfarrort und Schloß), Paulusberg, Dietmannsdorf, Blattno, Bresie, Pirschenberg, Boisna, Maliverch und Globoko (7063 J., 2700 Bw.). Hinter dem Pfarrhofe von Pischäz kommt der Gabernzabach aus einer niederen Felsengrotte, und treibt gleich bei seinem Ursprung eine Mühle. Die lezte Gruppe dieser Partie ist e) die Gr. der Pfarr St. Lorenzen an der kroatischen Gränze mit den Kat.- und Orts.Gm. 26—32) Buchdorf (Schloß Wisell), Drenovez (ausgezeichnete Weinberge), Suschiz (Pfarr St. Lorenzen), Nußdorf, Birkdorf, Wittmannsdorf und Altendorf (5126 J., 3046 Bw.), zum Teile schon im ebenen Sotteltale.

Die Hügel- und Ebenen-Partie enthält die bedeutende Hügelgruppe von Kapellen, südl. von St. Lorenzen an der Sottel, dann die Ebenegruppen von Dobova, Sakot, Rann an der Sau und Artitsch gegen die nördl. Anhöhen zu.

f) Die Gruppe der Pfarr- und Orts-Gm. Kapellen hat die Kat.-Gm. 33—39) Schupeleuz, Verchie, Slogonsko, Jereslauz, Kapellen (Pfarrort), Rakovez und Podvinje (2426 J., 1581 Bw.). Südl. von dieser, zwischen der Sau und Sottel, folgt in der tiefsten Gegend des Landes: g) die Gr. der Pfarr und Orts-Gm. Dobova mit den Kat.-Gm. 40—46) Sella, Gaberje, Groß-Obresch (Pfarr Dobova an der Agramerstraße), Brükel, Michalovez, Lotsch an der Sau, endlich Riegelsdorf (444 W. F.) am Ausflusse des Sottel in die Sau (4844 J., 2138 Bw.). Von hier, längs des Saustromes aufwärts, liegt westlich h) die Gr. der Orts-Gm. Sakot mit den Kat.-Gm. 47—53) Ternje, Sakot, Tschernz, Wukoschegg, Wresina, St. Leonhard (3741 J., 1962 Bw.). Auf diese Gr. folgt westl. am Saustrom 53) die Orts- und Kat.-Gm. Rann (405 J., 703 Bw.).

Die **Stadt Rann** (Breschze, 516 W. F.) liegt am linken Ufer der Sau, ziemlich hoch über dem Wasserspiegel derselben, auf mächtigem Tonmergellager, in welchem in der Mitte, bei 4 Klft. unter den Häusern, ein großer Keller eingehauen ist. Hier befindet sich das k. k. Bezirksamt und zugleich Untersuchunggericht für die Bezirke Rann, Lichtenwald und Drachenburg, welche auch den Sanität-Distrikt des hiesigen k. k. Bezirksarztes bilden, 1 Stadtpfarre, 1 Franziskanerkloster, 1 geräumiges Schloß, 1 Hauptschule und 2 Wundärzte. Im Eisenblech des Schloßtores sind noch Spuren von Hakenhieben, welche die Rebellen des Bauernkaisers Illia (1573) angebracht haben. Links an der Stadt sind die Gräber von mehr als 3000 Preußen, welche 1758 in Saxen gefangen wurden, und hier auf dem Durchmarsche an der Ruhr starben. Nördl. von Rann, gegen die Berge zu, ist i) die Gr. der Pfarr- und Orts-Gm. Artitsch mit Ober-Obresch. Diese enthalten die Kataftral-Gm. 54—57) Ober-Obresch, Detschnasella, Artitsch (Pfarrort) und Arnovasella (1504 J., 866 Bw.). Zwischen den Dörfern Ober-Obresch und Artitsch zieht die Poststraße und die Eisenbahn von Steinbrük nach Agram durch.

Alfabetisches Inhalt=Verzeichniß.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzalen.)

A.

F.

M.

N.

O.

P.

Q.

T.

U.

V.

W.

Z.

Druk von G. Tanzer in Graz.

Wer

Macher, Mathias,

Medizinisch-statistische Topografie des Herzogtumes Steiermark Gekrönte Preisschrift

Graz 1860